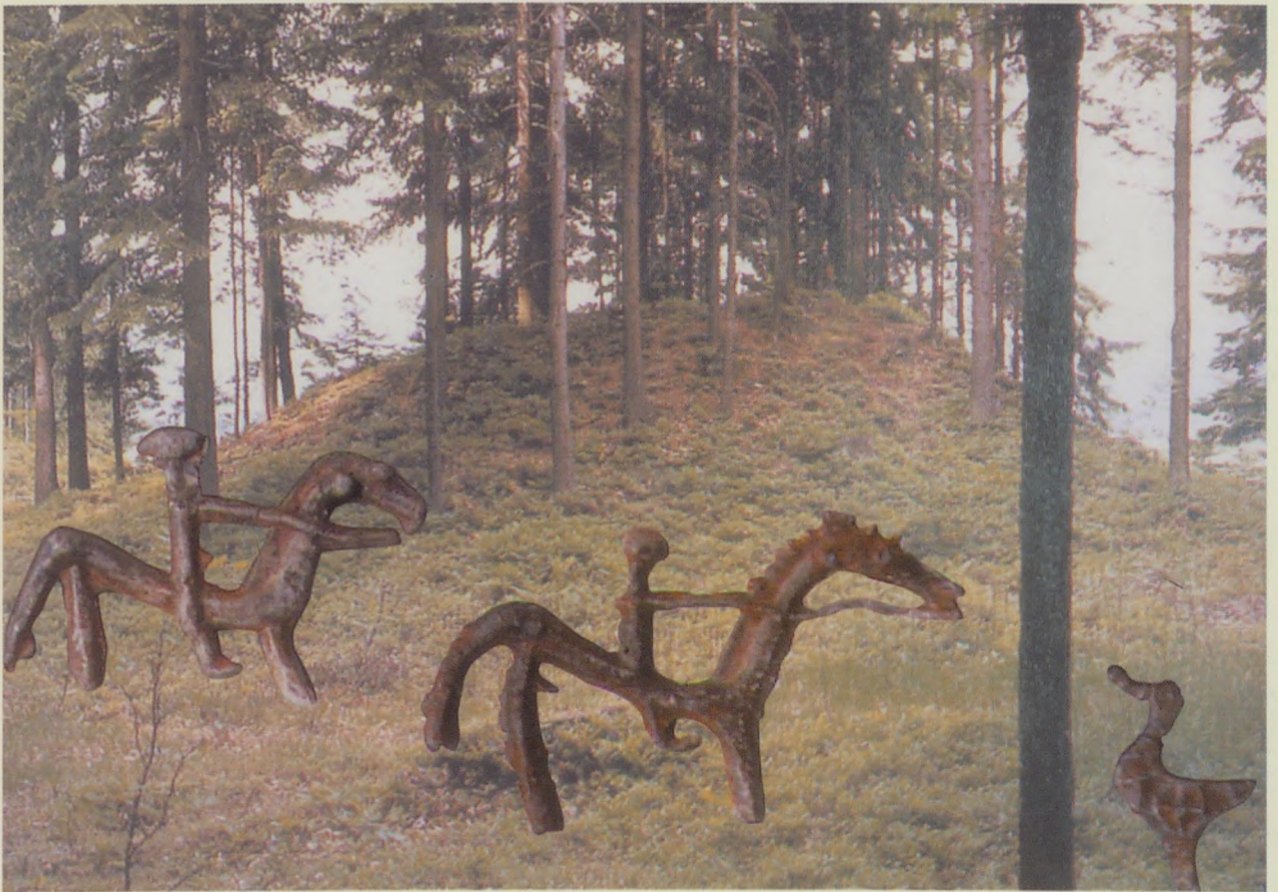


GERHARD TOMEDI

# DAS HALLSTATTZEITLICHE GRÄBERFELD VON FRÖG

Die Altgrabungen von 1883 bis 1892



ARCHAEOLINGUA







1h7h30

# ARCHAEOLOGIA

Edited by  
ERZSÉBET JEREM and WOLFGANG MEID

Volume 14

GERHARD TOMEDI

## DAS HALLSTATTZEITLICHE GRÄBERFELD VON FRÖG

Die Ausgrabungen von 1883 bis 1892



HERFEST 2002



957893

248423

**GERHARD TOMEDI**

# **DAS HALLSTATTZEITLICHE GRÄBERFELD VON FRÖG**

**Die Altgrabungen von 1883 bis 1892**

MTAK



**BUDAPEST 2002**

957893

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien,  
der Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung,  
der Abteilung Kultur im Amt der Kärntner Landesregierung und  
der Österreichischen Forschungsgemeinschaft



Kultur



Umschlagbild:

Frög, Grabhügel 2 auf Parzelle 1516 (Foto: Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien)  
Pferdereiter und Wasservogel aus Blei (Foto: G. Tomedi)  
Gestaltung: Erzsébet Jerem und András Kardos

Bandredaktion:

ERZSÉBET JEREM

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Tomedi, Gerhard:

Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög : die Altgrabungen von 1883 bis 1892 /

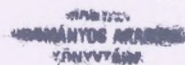
Gerhard Tomedi. – Budapest : Archaeolingua, 2002

(Archaeolingua ; 14)

Zugl.: Innsbruck, Univ., Habil.-Schr., 1998

ISBN 963-8046-42-2

HU-ISSN 1215-9239



© ARCHAEOLOGIA Foundation

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system,  
or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, digitised, photocopying,  
recording or otherwise without the prior permission of the publisher.

2002

ARCHAEOLOGIA ALAPÍTVÁNY

H-1250 Budapest, Uri utca 49

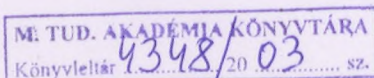
Textverarbeitung durch den Autor

Graphische Arbeiten: Hans Appler, Andreas Blaikner, Ute Kurz,  
Monika Ludescher, Nadja Riedmann, Michael Schick und Gerhard Tomedi

Bildbearbeitung: Erzsébet Jerem und András Kardos

Konvertierung und Herstellung der Druckvorlage: Rita Kovács

Druck: AKAPRINT Budapest



# Inhalt

Vorwort .....	9
1. Einleitung .....	11
2. Zur Topographie des Gräberfeldes von Frög .....	13
2.1. Lage .....	13
2.2. Verkehrswege .....	15
2.3. Naturräumliche und klimatische Bedingungen .....	16
2.4. Zur Topographie und zur späteren wirtschaftlichen Nutzung der Parzellen mit Grabhügeln .....	17
2.5. Grundeigentümer .....	18
3. Die Grabungen in Frög von 1883 bis 1892 .....	21
3.1. Die Grabungsgeschichte und die handelnden Personen .....	21
3.2. Zur Grabungstechnik .....	28
3.3. Grabungen von Privatpersonen .....	32
4. Dokumente zu den Grabungen in Frög von 1883 bis 1892 .....	35
4.1. Planunterlagen .....	35
4.1.1. Der Gesamtplan 1886 .....	35
4.1.2. Kampagnenpläne von Kaspar Kaiser .....	36
4.1.3. Der Kampagnenplan der Anthropologischen Gesellschaft .....	36
4.1.4. Plan von 1888 .....	39
4.1.5. Spätere Gräberfeldpläne und deren Korrelierbarkeit .....	41
4.1.6. Die Zählung der Tumuli .....	41
4.1.7. Kartierungsprobleme .....	42
4.2. Die Grabungsprotokolle .....	42
4.2.1. Der Grabungsbericht für 1883 von Alfons Müllner .....	42
4.2.2. Protokolle der Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins .....	42
4.2.3. Protokolle der Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft .....	43
4.2.4. Vorhandene Protokolle .....	44
4.2.5. Bemerkungen zur Transkription der Protokolle .....	45
4.3. Weitere Quellen .....	45
4.3.1. Die Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser .....	45
4.3.2. Die jährlichen Grabungsberichte von Carl v. Hauser .....	47
4.3.3. Die Fundbeschreibungen von Caspar Kaiser .....	47
4.3.4. Die Zeichnungen der Funde der Jahre 1885/86 vom Seidelschen Grund von Wilhelm Sorgner .....	47
5. Der Zustand des Fundmaterials, dessen Identifikation und Zuweisbarkeit .....	49
5.1. Das Material im Kärntner Landesmuseum .....	49
5.2. Das Material in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien .....	50
5.3. Das Material im Villacher Stadtmuseum .....	52
5.4. Das Material in anderen Sammlungen .....	52

6. Die Grabungen in Frög nach 1892.....	53
7. Forschungsgeschichte.....	57
7.1. Zum Stand der Vorgeschichtsforschung zur Zeit der Grabungen in Frög von 1883 bis 1892 .....	57
7.2. Interpretationen zum Gräberfeld von Frög durch Carl Baron Hauser.....	62
7.3. Frög in der wissenschaftlichen Literatur .....	65
8. Chronologie .....	73
8.1. Vorbemerkungen zur chronologischen Basis.....	73
8.1.2. Die Kontinuität aus der Urnenfelderbronzezeit .....	76
8.1.3. Von der späten Urnenfelderzeit (Ljubljana I – II b) bis Podzemelj 1 .....	77
8.1.4. Von Podzemelj 2 bis Stična 1 .....	80
8.1.5. Stična 2 .....	84
8.1.6. Most na Soči (Sveta Lucija) .....	85
8.1.7. Die inneren Ostalpen .....	89
8.2. Die Rahmenchronologie für den Fundort Frög .....	92
8.3. Absolut-chronologische Daten .....	93
9. Zur methodischen Strategie bei der Rekonstruktion der Fröger Grabinventare .....	95
10. Bestattungsmodus, Grabbrauchtum und Grabarchitektur .....	99
10.1. Bestattungsritual.....	99
10.2. Bestattungsarten .....	99
10.3. Grabarchitektur.....	101
10.3.1. Grabeinbauten .....	101
10.3.2. Tumuli .....	104
10.4. Einzelgräber, Mehrfachbestattungen und Nachbestattungen.....	106
10.4.1. Zur Quellenlage.....	106
10.4.2. Einzelbestattungen mit mehreren Deponierungsstellen.....	107
10.4.3. Mehrfachbestattungen im Sinne einer Totenfolge .....	107
10.4.4. Nachbestattungen und Bestattungsfolgen.....	109
11. Sachgruppen .....	111
11.1. Waffen und Gerät.....	111
11.1.1. Schwerter .....	111
11.1.2. Äxte und Beile .....	116
11.1.3. Lanzen spitzen.....	123
11.1.4. Messer .....	125
11.1.5. Bratspieße.....	133
11.1.6. Pferdezaumzeug .....	137
11.1.7. Steigeisen .....	152
11.1.8. Schlaufe und Kugel aus Eisen.....	156
11.1.9. Kesselhaken mit Kette aus Eisen .....	156
11.1.10. Sichelförmige Geräte.....	156
11.1.11. Ringförmiger Beschlag .....	157

11.1.12. Rahmenförmiger Beschlag .....	157
11.1.13. Klingenabschlag aus Silex .....	157
11.1.14. Schleifsteine .....	158
11.1.15. Beinstift .....	159
11.1.16. Spinn- und Webutensilien .....	159
11.1.17. Keramischer Stecker .....	162
11.1.18. Mörserstein .....	163
11.2. Trachtbestandteile und Schmuck .....	165
11.2.1. Nadeln .....	165
11.2.2. Fibeln .....	172
11.2.3. Ringschmuck .....	193
11.2.4. Drahtgürtelhaken und Gürtelringe .....	198
11.2.5. Schalenförmiges Fragment aus Bronze .....	199
11.2.6. Drahtringe mit hohlen Bronzeperlen .....	200
11.2.7. Klapperbleche .....	200
11.2.8. Zierplatten mit Kettchen und Klapperblechen .....	200
11.2.9. Schmuckketten mit Perlen .....	201
11.2.10. Blechschüppchen .....	205
11.2.11. Anhänger .....	205
11.3. Gefäße .....	207
11.3.1. Gefäße aus Bronzeblech .....	207
11.3.2. Gefäße aus Keramik .....	223
11.4. Bleiplastik .....	246
11.4.1. Zur Herkunft des Fröger Bleies .....	246
11.4.2. Blei als Werkstoff .....	246
11.4.3. Zur Fundüberlieferung der Bleiplastik .....	254
11.4.4. Typologie .....	254
11.4.5. Zahlenmäßige Verteilung .....	264
11.4.6. Zur geschlechtsspezifischen Zugehörigkeit der Bleiplastik .....	264
11.4.7. Zur zeitlichen und stilistischen Entwicklung .....	267
11.4.8. Emblematisches .....	269
11.4.9. Gestik, Szenisches und Kompositionen .....	273
11.4.10. Zur Deutung der Bleiplastik .....	277
11.4.11. Verteilung im Gräberfeld .....	280
12. Ein überregionaler Vergleich zu Sozialstrukturen der Hallstattzeit .....	283
12.1. Prämissen zur Gräberarchäologie .....	283
12.2. Fallbeispiele .....	287
12.2.1. Schwertkrieger im Westhallstattkreis .....	287
12.2.2. Königsgräber im Sulmtal .....	289
12.2.3. Die „Homerische Gesellschaft“ .....	290

12.2.4. Zur Gesellschaftsstruktur in Dolenjsko .....	293
12.2.5. Weitere Schwertgräber in Dalmatien und im Süd- und Südostalpenraum als Indikatoren der Elite .....	297
12.3. Höhensitze als Zentren der Macht .....	303
12.3.1. Protourbane Zentren in Etrurien und Lazio .....	303
12.3.2. Dolenjsko und das Modell Stična .....	304
12.3.3. Die Poštela in Štajerska .....	305
12.3.4. Der Burgstallkogel im Sulmtal .....	305
12.3.5. „Fürstensitze“ im Westhallstattkreis .....	308
12.4. Zusammenfassung .....	310
13. Interpretation der Grabfunde aus Frög .....	313
13.1. Zur sozialen Gliederung .....	313
13.1.1. Nuklei in der zeitlich-räumlichen Belegung des Gräberfeldes .....	313
13.1.2. Vermutbare männliche Elitegräber von Frög .....	313
13.1.3. Kriegergräber und Waffenkombinationen .....	315
13.1.4. Reiche, nicht eindeutig geschlechtsspezifisch bestimmbare Gräber .....	319
13.1.5. Frauengräber und zur sozialen Stellung der Frau .....	320
13.2. Zu einer möglichen nahegelegenen „Zentralsiedlung“ zum Gräberfeld von Frög .....	323
14. Zur kulturhistorische Lokalisierung der Fröger Gesellschaft .....	327
14.1. Die regionale Stellung von Frög .....	327
14.1.1. Zur Hallstattzeit an Gail und oberer Drau .....	327
14.1.2. Zu Richard Pittionis Typus Frög .....	343
14.1.3. Zugriff zu Ressourcen, Handel und Herrschaft .....	344
14.2. Die überregionalen Beziehungen von Frög .....	346
14.3. Das Ende der „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“ .....	349
15. Anhang .....	355
15.1. Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser .....	355
15.2. Korrelation der Neunummerierung in der Reihe der Ausgrabungen und der Hügelzählung nach Parzellen von Kaiser .....	374
15.3. Korrelation der Hügelzählung nach Parzellen von Kaiser mit der Neunummerierung in der Reihe der Ausgrabungen .....	383
Abgekürzt zitierte Literatur .....	392
16. Katalog .....	409
Tafeln .....	591

## Vorwort

Museumsarchäologie könnte man jene Teildisziplin unseres Faches nennen, die sich der Aufarbeitung von Altbeständen aus Grabungen längst vergangener Jahre widmet. Unmengen von Quellenmaterial schlummerten in den Depots und lagen somit für die Forschung die längste Zeit brach. Nachdem aber bereits zahlreiche andere wertvolle Bestände eine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren hatten, mußte es umso mehr überraschen, dass das Gräberfeld von Frög übrig geblieben war.

Die Neuaufnahme der Bestände aus Frög geht auf Anregungen von Herrn Oberkonservator Univ.-Prof. Dr. Markus Egg, RGZM Mainz, und meinem seinerzeitigen Dienstvorgesetzten, Herrn Univ.-Prof. Dr. Andreas Lippert, jetzt Universität Wien, zurück.

Nach einer Anfrage zum Studium des Materials im Jahre 1987 antwortete der damalige Leiter der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien, Hofrat Dr. Wilhelm Angeli, dass kein weiterer Prätendent vorhanden wäre, und er mich daher als Bearbeiter autorisierte. Für die freundliche Aufnahme an der Abteilung und für die sachkundige Hilfe danke ich ihm und seinem Nachfolger, Herrn Dr. Fritz Eckhart Barth, herzlichst.

Der Direktor des Landesmuseum für Kärnten, Herr Hofrat Univ.-Prof. Dr. Gernot Piccottini und der Direktor des Stadtmuseums in Villach, Herr Hofrat Univ.-Prof. Dr. Dieter Neumann, stellten mir gleichermaßen die bei ihnen verwahrten Funde ohne Zögern zur Verfügung. Herrn Franz Poaschitz in Klagenfurt, Herrn Mag. Dr. Kurt Karpf in Villach und den Herren Dr. Anton Kern und cand. phil. Hans Reschreiter in Wien danke ich für die tatkräftige Hilfe beim mühevollen Umräumen der Funde, Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser für die große Hilfe beim Sortieren der Akte.

Bald schon warf die Bewältigung der Materialflut technische Probleme auf. Ein Großteil der keramischen Funde im Naturhistorischen Museum Wien war noch unrestauriert. Dank des besonderen Entgegenkommens von Hofrat Angeli durften die Funde an mein Heimatinstitut nach Innsbruck gebracht werden, wo sie anfänglich von mir selbst soweit geklebt wurden, zumal ja unser kleines Institut damals über keine Fachkraft verfügte, dass Rekonstruktionszeichnungen der Gefäße möglich waren. Erst in einem zweiten Durchgang haben dann unser Neubestellter Restaurator, Herr Gerhard Sommer, und Herr cand. phil. Josef Ullmann, noch manches zusammenfügen vermocht. Inzwischen konnten auch die Scherbenfunde aus dem Landesmuseum für Kärnten dank der freundlichen Intervention des Neubestellten Kustos für Urgeschichte, Herrn Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher, zur Dokumentation nach Innsbruck geholt werden.

Wenn man aber so wie ein Privatgelehrter des vorigen Jahrhunderts, der alles selbst zu besorgen hatte, werkt, darf es auch nicht verwundern, wenn es zu beträchtlichen zeitlichen Verzögerungen kommt. So hatte ich die zeichnerische Dokumentation der Funde in Wien, Klagenfurt und Villach selbst durchgeführt. Erst im Zuge des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geförderten Projektes „Dokumentation des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Frög in Kärnten“ konnten die Arbeiten beschleunigt werden. Frau Dr. Monika Ludescher hat dabei die Zeichnungen der keramischen Funde aus Wien in Innsbruck gefertigt. Das Austauschen der Rohzeichnungen haben dann in der Reihe ihres Einsatzes Frau cand. phil. Nadja Riedmann, Frau Dr. Monika Ludescher, Herr Mag. Michael Schick, Frau Mag. Ute Kurz und Herr Andreas Blaikner übernommen. Mein Freund, der Privatforscher Johann Appler, hat die Bleiplastik nach maßstabgetreuen Fotos abgezeichnet, zumal bei einer direkten zeichnerischen Aufnahme die Originale zerbröselt wären.

Parallel zur zeichnerischen Dokumentation mußte auch ein Aktenberg von etwa sechs Kilogramm Gewicht gesichtet, geordnet und teilweise transkribiert werden. Besonders das Umschreiben der Grabungsprotokolle von Caspar Kaiser – von ungelinker Hand in deutschem Kurrent verfasst – war ziemlich zeitraubend. Für die große Hilfe dabei danke ich unserem Seniorstudent, Herrn Dr. Harwick Arch. Frau Julia Stadler hat dann seine Abschriften mit dem PC erfasst.

Da Vorworte meist nach beendigter Arbeit verfasst werden, überwiegt üblicherweise die Euphorie über die Bewältigung des Themas. Ich habe aber hier die Probleme im Ablauf der Arbeit deshalb so ausführlich beschrieben, um jenen Kolleginnen und Kollegen, die noch vor einem solchen Arbeitsprogramm stehen, einerseits Mut zuzusprechen, Altbestände zur Bearbeitung zu übernehmen, andererseits aber vor einer – im wörtlichen Sinne – unprofessionellen Vorgangsweise zu warnen. Es ist eine Tatsache, dass die Erhalter der Universitäten unseren Fachinstituten beharrlich eine entsprechende Infrastruktur mit Restauratoren und Zeichnern verweigern und so auch eine Behinderung des wissenschaftlichen Personals in Kauf nehmen. Nur dank der Unterstützung durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung konnte dieses Projekt innerhalb einer vernünftigen Zeit abgeschlossen werden.

Es war aber bislang nur von jenen Damen und Herren die Rede, die mir in technischer Hinsicht geholfen haben. Wichtige Hinweise verdanke ich meinem Doktorvater, Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Karl Kromer, und meinen Kollegen, Univ.-Prof. Dr. Walter Leitner und Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler, der mir besonders bei der Beschaffung entlegen publizierter Arbeiten zur Seite stand. Meinem Dienstvorgesetzten, Univ.-Prof. Dr. Konrad Spindler (Universität Innsbruck), der zudem die mühevolle Arbeit des Lektorats übernahm, verdanke ich zahlreiche Ratschläge. Dr. Manfred Fuchs (Bundesdenkmalamt, Außenstelle Klagenfurt) hat mich eingehend mit der Topographie des Gräberfeldes vertraut gemacht. Für Auskünfte und sachkundige Führungen in den entsprechenden Sammlungen und im Gelände danke ich Dipl. Arh. Tone Knez † (Dolenjski Muzej, Novo mesto), seinem Nachfolger Dipl. Arh. Borut Križ, Dr. Phil Mason (Denkmalamt Novo mesto), Dipl. Arh. Neva Trampuž-Orel und Dr. Anja Dular (Narodni Muzej, Ljubljana) und Dipl. Arh. Drago Svoljšak (Narodni Muzej, Ljubljana und Goriski Muzej, Nova Gorica), Prof. Dr. Mitja Guštin (damals Posavski Muzej Brežice, jetzt Universität Ljubljana), Dr. Janez Dular (Archäologisches Institut der Slowenischen Akademie für Wissenschaft und Kunst, Ljubljana), Dipl. Arh. Kristina Mihovilić (Arheoloski Muzej, Pula), Dr. Franco Marzatico (Castel Buonconsiglio, Trento) und Soprintendente Dr. Angela Ruta Serafini (Soprintendenza Beni Archeologici, Padova). In langen Gesprächen gaben mir Prof. Dr. Biba Teržan (Universität Ljubljana/Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Georg Kossack (Riedering), Dr. Erzsébet Jerem (Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest) und Prof. Dr. Stane Gabrovec (Ljubljana) wertvolle Anregungen.

Für die ausführlichen Diskussionen schulde ich meinen Freunden Oberkonservator Univ.-Prof. Dr. Markus Egg (RGZM Mainz), Dr. Carola Metzner-Nebelsick (Freie Universität Berlin), Dr. Louis Nebelsick (Landesdenkmalamt für Sachsen) und Dr. Christopher F. E. Pare (Universität Mainz) verbindlichsten Dank für die große Hilfe. Meiner Frau und meinen Kindern danke ich für die Geduld, die sie einem Familienvater, der alles andere im Kopfe hatte als die Seinen, entgegenbrachten.

Widmen möchte ich aber die Arbeit dem zeitweiligen Ausgräber von Frög, dem Museumsdiener Caspar Kaiser. Er hat mit seinem Fleiß und seiner scharfen Beobachtungsgabe als Autodidakt das Schlimmste bei der Ausbeutung des Gräberfeldes verhindert.

Die vorliegende Arbeit ist eine etwas erweiterte Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Wintersemester 1997/98 an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gemäß der Gutachten von Univ.-Prof. Dr. Markus Egg (Mainz), Prof. Dr. Mitja Guštin (Ljubljana), Prof. Dr. Georg Kossack (Riedering) und o. Univ.-Prof. Dr. Konrad Spindler angenommen wurde. Den Herausgebern von *Archaeolingua*, Frau Dr. Erzsébet Jerem und Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Meid, danke ich herzlichst für die mühevolle Drucklegung dieses Buches.

Innsbruck, im April 2002

Gerhard Tomedi

Dem Andenken an den  
Tischlermeister und Museumsdiener,  
dem nimmermüden Ausgräber von Frög,  
Herrn Caspar Kaiser (1834–1903) gewidmet.

## 1. Einleitung

„Über Krain, das vor einem Menschenalter das Dorado aller Raubgräber und ein Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses war, ist es in der Literatur sehr still geworden. Die Art, wie hier zugegriffen wurde, hat die spätere Forschung stark gehemmt. Eine zusammenfassende Darstellung der überreichen Materialien wurde niemals gegeben.“ klagt Osmund Menghin in seinem aktualisierenden Beitrag in der Neuauflage von Moritz Hoernes „Urgeschichte der Bildenden Kunst in Europa“<sup>1</sup>. Gleiches muss allerdings auch vom hallstattzeitlichen Gräberfeld von Frög gesagt werden. So lag denn auch hier reiche Beute aus der Pionierzeit der Urgeschichtsforschung die längste Zeit brach. Die recht kursorischen gedruckten Grabungsberichte des offiziellen Grabungsleiters, Carl Baron Hauser, gaben einfach zu wenig her für nähere Untersuchungen. So stellte denn auch Walter Modrijan fest: „Man beachte beispielsweise die inferiore Rolle, die Kärntens hallstattzeitliche Funde etwa bei N. Åberg ... mangels einschlägiger Veröffentlichungen spielen mussten.“<sup>2</sup>

Hatte doch schon Josef Szombathy zu Recht aufgezeigt: „Wir nehmen mit unseren prähistorischen Forschungen in den Alpen eine, ich möchte sagen verbindende Stellung ein zwischen dem Norden und dem Süden unseres Continents“<sup>3</sup>, und damit klar gelegt, wie wichtig Quellenmaterial ohne größere räumliche Lücken in einer vergleichenden kulturhistorischen Auswertung der nordwärts und südwärts der Alpen auftretenden Phänomene denn tatsächlich ist.

Doch bedarf es dazu entsprechender Kataloge. Seit dem Wirken von Karl Kromer als Leiter der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien wurden die Pforten zu den reichen Depotbeständen weit geöffnet. Nun wurden Zug um Zug von Kromer selbst sowie besonders von Stane Gabrovec mit ihren Schülern jene Materialeditionen erstellt, die allzu lange nur Desiderate geblieben waren. 1980 legte Claus Dobiati seine Dissertation über die fast vergessene Burgstallnekropole im steirischen Sulmtal vor<sup>4</sup>. Seltsamerweise ist aber das Gräberfeld von Frög übriggeblieben. Diese Lücke soll nun mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden.

In diesem Band werden freilich nur die Altfunde der Kampagnen des Kärntnerischen Geschichtsvereins zwischen 1883 und 1892 sowie der Anthropologischen Gesellschaft Wien im Jahre 1884 vorgelegt. Das Material aus den Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes zwischen 1962 und 1969 ist noch weitgehend unrestauriert, und auch der Verbleib der Protokolle ist derzeit noch ungeklärt. So kann lediglich in Aussicht gestellt werden, dass in näherer Zukunft auch dieses Material einer Publikation zugeführt werden kann.

Vorab ist zu sagen, dass lediglich der Fundstoff in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien bis auf wenige Ausnahmen sauberlich nach Grabhügeln inventarisiert wurde. Das eingehende Studium der erhaltenen Grabungsprotokolle führte in zahlreichen Fällen zum wohl berechtigten Schluss, mehrere Bestattungen unter einem Hügel anzunehmen. So erschien es angebracht, anhand der mehr oder weniger präzisen Beschreibungen der einzelnen Fundstellen die

---

<sup>1</sup> M. Hoernes, *Urgeschichte der Bildenden Kunst in Europa*<sup>3</sup> (Wien 1925) 842.

<sup>2</sup> Modrijan, Frög 3 Anm. 1.

<sup>3</sup> J. Szombathy, Literaturbericht zu: F. v. Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain und der Culturkreis der Hallstätter Periode. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 235.

<sup>4</sup> Dobiati, Kleinklein.

Fundobjekte innerhalb eines Hügels neu zu ordnen. Da aber in den Protokolle selten zwischen primären und sekundären Bestattungen unterschieden wird, war zumeist ein „Indizienprozess“ unumgänglich. Daraus resultiert, dass bisweilen Funde aus einem Grabhügel, die man bislang einer einzigen Bestattung zugewiesen hatte, nunmehr getrennt und zwei oder auch mehreren Gräbern zugeordnet wurden.

Die betrüblichen Erhaltungs- und Überlieferungsbedingungen der Funde im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt brachten zudem weitere Probleme in der Zuweisung der Funde zu den einzelnen Tumuli und den darin eingebrachten Gräbern mit sich. So gut wie nie ist im Inventarbuch der Grabhügel vermerkt, aus dem die Funde stammen, allenfalls ist das Grabungsjahr angegeben. Zudem trägt heute nur mehr ein Bruchteil der Funde seine Inventarnummer. Irrungen und Fehlzusweisungen sind daher nicht ausgeschlossen.

Die Grabung in Frög war ein Kind ihrer Zeit. Man darf also dem schriftlichen Quellenmaterial von Frög keinen allzu großen Wert hinsichtlich der Brauchbarkeit seiner Aussagen zumessen, wie ja auch der Großteil des Altfundstoffes aus dem heutigen Slowenien mit dem Makel behaftet ist, kaum dokumentiert überliefert zu sein. Was „Berufsausgräber“ wie Jernej Pečnik<sup>5</sup> oder Anton Kunstek<sup>6</sup> als geschlossenen Grabfund deklarierten, muss ein solcher nicht sein. Erst neuere Grabungen ab der Zwischenkriegszeit lieferten bekanntlich taugliche Daten.

<sup>5</sup> Zur Person: Knez, Novo mesto 1 34–42.

<sup>6</sup> Zur Person: Dular, Vinji vrh 19 f.

## 2. Zur Topographie des Gräberfeldes von Frög

### 2.1. Lage

Oberkärnten wird durch die beiden parallel von Westen nach Osten laufenden Einschnitte des Drautales und des Gailtales geprägt (Abb. 1). Die Flussläufe vereinigen sich bei Villach, doch zeigt das Relief Mittelskärntens nach wie vor die alten Furchen, deren obere nunmehr vom Wörthersee und dem unteren Lauf der Glan gekennzeichnet ist. Südlich davon – durch das Sattnitzplateau getrennt – strömt die Drau, durch das breite Rosental. Weiter nach Süden steigt das Höhenrelief allmählich zur Karawankenkette an. Das Rosental geht auf ein Moränenbecken zurück, aus dem noch einzelne Rücken dieser Kalkformation aufragen. So zwangen die Erhöhungen des Titscherberges und des Schlossberges die Drau zunächst zu einer Linksbiegung, während das Sattnitzplateau sie wieder nach Süden ableitet, und so der Fluss die Ortschaft Rosegg in einer weiten Schleife umläuft (Abb. 2). Da zeigt sich das Gemeindegebiet von Rosegg, zu dem der Weiler Frög gehört, gewissermaßen als eine vom Titscherberg allmählich abfallende weite Landzunge, auf der sich der etwa von Nordwest nach Südost verlaufende Höhenzug von Frög<sup>7</sup> erhebt.

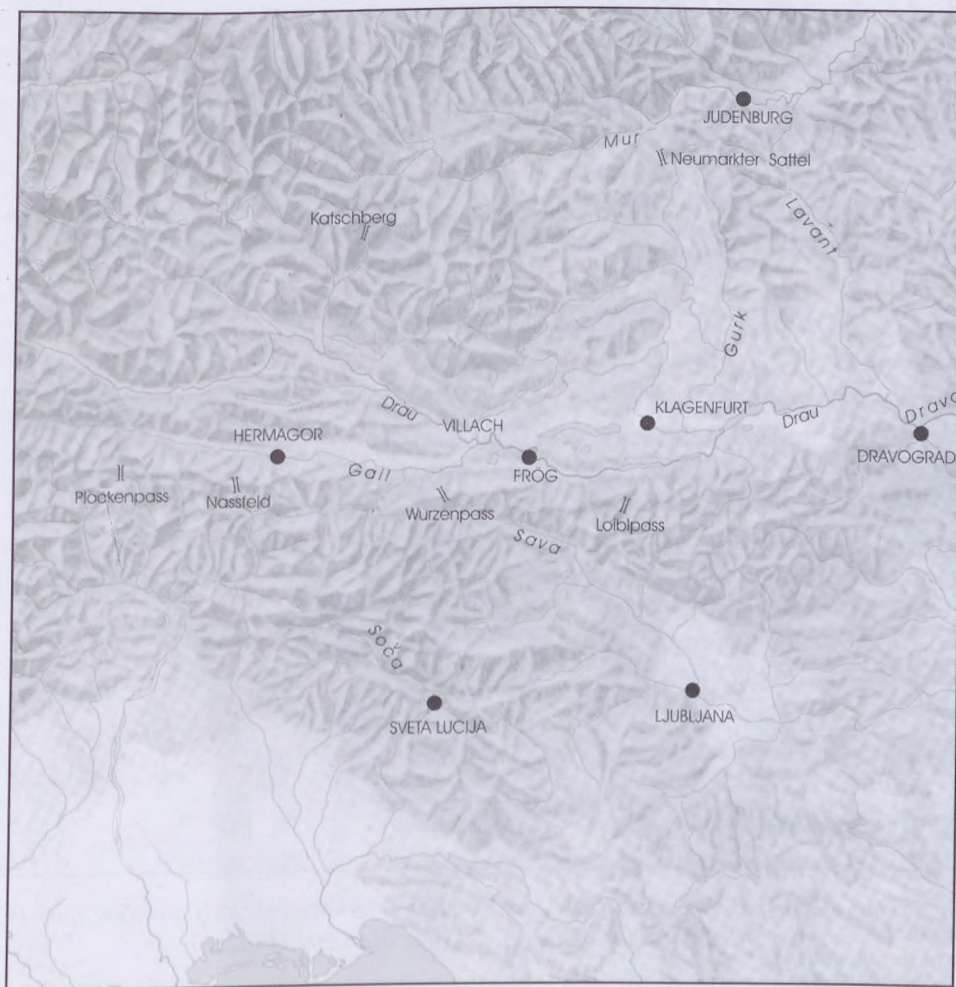


Abb. 1. Reliefkarte von Kärnten und den angrenzenden Gebieten.

<sup>7</sup> Zum Ortsnamen Frög – Breg: E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten 1 (Klagenfurt 1956) 131 f. – Ders. ebd. 2 (Klagenfurt 1958) 56 mit der Ableitung aus Breg = Slow. für Rain, Ufer.



Abb. 2. Umgebungskarte von Frög vor dem Bau des Triebwasserkanals aus dem Jahr 1955.  
Ausschnitt aus Österreich-Karte Blatt 201 (Villach).

Der Titscherberg bildet gleichsam die südwestliche Grenze der Landzunge. An seinem südöstlichen Abhang beobachtete Josef Szombathy mehrere Wall- und Grabenanlagen. Auf einem kleinen Plan, auf dem auch einige der von der Anthropologischen Gesellschaft untersuchten Hügel eingetragen sind, sind diese Anlagen kartiert (Abb. 15). Sondierungen in diesem Bereich brachten

jedoch keine Ergebnisse. Durch einen Einschnitt am südöstlichen Hang, durch den auch der alte Weg führt, streicht etwa von Norden nach Süden ein Höhenzug, der parallel zur Drau läuft. In gleicher Richtung, durch die alte Straße von Rosegg nach St. Jakob getrennt, zieht sich ein weiterer kürzerer Höhenrücken hin. Auf beiden Höhenzügen und an ihren Flanken hat man im Jahre 1886 eine besonders dichte Belegung mit Grabhügeln notiert. Westlich des langen Höhenrückens fällt das Gelände zu sumpfigen Wiesen und zu teils verlandeten Teichen ab. Weiter westlich, jenseits der nassen Wiesen, steigt das Terrain wieder an. Auf diesen mäßig steilen Hängen wurden drei isoliert stehende Grabhügel festgestellt.

Der Höhenrücken war zur Zeit der Entdeckung des Gräberfeldes zum größten Teil noch bewaldet, wie auch dieser Bereich stets als Waldparzellen vermerkt ist. Demnach war zumindest dort das Gräberfeld von Landbau verschont geblieben, zumal dem felsigen Untergrund nur wenig humoses Material aufliegt. Hingegen wurden die Parzellen 1066 und 1071 schon lange vor der Entdeckung des Gräberfeldes als Äcker genutzt, weshalb zu vermuten ist, dass weniger mächtige Grabhügel vom Pflug längst verschliffen waren, und somit hier keine klare Gräberfeldgrenze zu ermitteln ist.

Nordöstlich des Gräberfeldes ragt die felsige Kuppe des Schlossberges auf, die die Ruine der Burg der Herren von Ras trägt<sup>8</sup>. Archäologische Untersuchungen zur Baugeschichte der Burg und Sondierungen zur älteren Besiedelungsgeschichte haben bislang noch nicht stattgefunden. Doch konnte der Privatforscher Johann Viertler am Schlossberg an mehreren Stellen Gefäßfragmente auflesen, die er nach ihrer Machart der Hallstattzeit zuordnete<sup>9</sup>. Zudem ließen sich Brandschichten und mit ziemlicher Sicherheit künstlich angelegte Terrassen beobachten. Weitere Untersuchungen werden daher unabdingbar sein, wiewohl damit zu rechnen ist, dass es durch die Errichtung der Burg und die folgenden Umbauten sowie durch die Anlage des heutigen Tiergartens zu beträchtlichen Störungen der vorgeschichtlichen Fundschichten gekommen ist. Nördlich des Schlossberges erstreckt sich dann fast ebenes Schüttland mit Feuchtwiesen. Eigene Beobachtungen von Baugruben für die Fundamente von Einfamilienhäusern zeigten, dass der recht dünne Humus mächtigen Drauschottern aufliegt.

## 2.2. Verkehrswege

Frög (slow. Breg = Ufer, Gestade)<sup>10</sup> liegt in der Drauschleife verkehrsgeschichtlich recht günstig. Einerseits hat es mit dem Rosental an der ost-westlichen Verkehrsader Anteil, andererseits steigt unweit von Frög die Trasse zum Loiblpass an, die nachweislich schon in der römischen Kaiserzeit und im Mittelalter eine wichtige Verbindung zum Savetal über Kranj zur Pforte von Ljubljana bot und sogar ab 1726 zur Hauptkommerzialstraße erhoben wurde<sup>11</sup>.

Die Draulinie verbindet Mittelkärnten mit der Untersteiermark (Štajerska), nachdem sich das ruhig fließende Gewässer durch die Enge bei Dravograd (Drauburg) zwischen Koralpe und dem Stock der Libelice gora gezwängt hat und nun zwischen Pohorje (Bachergebirge) und Kozjak (Poßruck)

<sup>8</sup> W. Deuer, Rosegg und die Veldener Bucht in Mittelalter und Neuzeit. Arch. Alpen Adria I (Klagenfurt 1988) 151–168.

<sup>9</sup> J. Viertler, Befestigte Anlagen und Bodenfunde in Südkärnten. Carinthia I 160, 1970, 300 f.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 7. – Auf die Anfrage an die Landesregierung von Kärnten um eine Liste der Ortsnamen in Kärnten, die gem. der Volkszählung von 1991 als zweisprachig zu führen wären, erhielt ich mit Schreiben vom 24. 4. 2002 vom Landesamtsdirektor-Stellvertreter DDr. Karl Anderwald folgende Mitteilung: „... Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass auf Basis der VZ-Ergebnisse (1991) keine Liste der von Ihnen gewünschten Ortschaften zur Verfügung gestellt werden kann, da es zahlreiche Ortschaften unter der Einwohnerzahl (EWZ) von 30 Personen gibt und hier datenschutzrechtliche Hindernisse bestehen.“

<sup>11</sup> M. Wutte, Kärntens Wege zum Meer in alter und neuer Zeit. Carinthia I 133, 1943, 97–105. – Zur Verkehrsgeographie von Oberkärnten: K. Karpf – Th. Meyer in: K. Karpf – Th. Meyer – K. Oeggel – K. Spindler – H. Stadler, Flaschberg. Geschichte und Archäologie einer mittelalterlichen Burganlage bei Oberdrauburg, Kärnten. Nearchos 3 (Innsbruck 1995) 19–22.

und entlang der Slovenske gorice (Windische Bühel) ins sanfte Hügelland um Ptuj strömt<sup>12</sup>. Flussschifffahrt ist für die Hallstattzeit mit einiger Gewähr anzunehmen<sup>13</sup>. Die wasserreiche Drau scheint dafür geradezu prädestiniert, wenngleich der Wasserweg zwischen Lavamünd (Labot) und Ruše wegen der Enge des Tales nicht ganz unproblematisch gewesen sein dürfte. Doch bezeichnete Plinius die Drau als vorzüglich schiffbar (Plin., Nat. hist. III, 25).

### 2.3. Naturräumliche und klimatische Bedingungen

Viktor Paschinger hat eine Karte vorgelegt, auf der wegsames Gelände den Gebieten mit Gefällehindernissen (Berghänge) und Flusshindernissen gegenübergestellt wird<sup>14</sup>. Mehr als drei Viertel der Fläche Kärntens sind demnach schwer passierbar. Zwar werden sanfte Hänge landwirtschaftlich genutzt gewesen sein, doch ist das Siedelland begrenzt. Lediglich die breiten Beckenlandschaften Unterkärntens zeigen ein sanftes Relief und sind so mit dem südöstlichen Alpenvorland durchaus zu vergleichen. Das Attribut „inneralpin“ ist demnach für diese Zonen entsprechend zu relativieren.

Mittelkärnten gilt als klimatisch begünstigt. Der Alpenhauptkamm schirmt das Land gegen kalte Nordwestströmungen weitgehend ab. Große Niederschlagsmengen fallen meist beim Aufziehen mediterraner Tiefdruckzonen. Fälschlicherweise werden oft Kärnten südliche Klimateinflüsse bescheinigt. „Die Zentralalpen sind keine Klimascheide, wohl aber eine Wetterscheide“ vermerkt dazu Herbert Paschinger<sup>15</sup>. So ist das Klima kontinental geprägt: Die Sommer sind meist recht heiß, während die Winter extrem kalt und schneereich sein können. Schneefälle werden sowohl von mediterranen wie auch balkanischen Wolkensystemen gespeist. Langanhaltende Hochnebel verhindern besonders in den Übergangszeiten eine Temperaturmilderung durch die Sonne. Treffend bezeichnet Paschinger die Verhältnisse als „Abhärtungsklima“<sup>16</sup>. Demnach verlangt diese Zone für den siedelnden Menschen feste Behausungen. Das Ökosystem bevorzugt die Nutzung von kälteverträglichen Pflanzen, denn die Wachstumsperiode ist kurz. So hat auch der Weinbau als Gradmesser für milde Winter in Kärnten niemals eine bedeutende Rolle gespielt<sup>17</sup>. Eine Pollenanalyse aus einem Bohrkern aus dem Millstätter See im oberen Drautal ist zu grobmaschig, als dass Wesentliches zur Entstehung der Kulturlandschaft ausgesagt werden könnte<sup>18</sup>, allenfalls ließ sich ein klimatisches Pessimum für die Zeit nach dem kalibrierten Datum von 1251–839 v. Chr. (2  $\sigma$ ) aufzeigen. Nur wenige Pollen von Cerealien sind vor der römischen Kaiserzeit ausgewiesen, was lokal eine minder intensive Landwirtschaft anzeigt. Für ganz Kärnten kann dieses Pollenprofil nicht als repräsentativ gelten.

---

<sup>12</sup> Dobiak, Kleinklein 41 f.

<sup>13</sup> D. Ellmers, Die Archäologie der Binnenschifffahrt in Europa nördlich der Alpen. In: H. Jankuhn – W. Kimmig – E. Ebel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 5. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Klasse 3. Folge 180 (Göttingen 1989) 291–350). – O. Höckmann, Antike Schiffsfunde aus der Donau. Antike Welt Sondernummer 26, 1995, 82–90.

<sup>14</sup> V. Paschinger, Die historischen Landschaften Kärntens. Carinthia I 151, 1961, 309–350 Abb. 2.

<sup>15</sup> H. Paschinger, Kärnten. Eine geographische Landeskunde I (Klagenfurt 1976) 64.

<sup>16</sup> Ebd. 82.

<sup>17</sup> H. L' Estocq, Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Unterkärnten. Carinthia I 128, 123–132.

<sup>18</sup> A. Fritz, 4000 Jahre menschliche Siedlungstätigkeit im Spiegel der Pollenanalyse. Ein Pollendiagramm vom Millstätter See. Carinthia I 189, 1999, 43–52.

## 2.4. Zur Topographie und zur späteren wirtschaftlichen Nutzung der Parzellen mit Grabhügeln

Es ist klar, dass die zufällige Entdeckung des Gräberfeldes von Frög gerade dort geschah, wo Erdarbeiten in die alte Oberfläche eingriffen. Erst dann wurden die meist recht gut erhaltenen Hügel, die im Wald weitgehend von anthropogenen Beeinträchtigungen verschont geblieben waren, als Grabhügel erkannt. Somit bestimmt natürlich die Nutzung der einzelnen Parzellen weitgehend das Erscheinungsbild des Gräberfeldes. Es war Caspar Kaiser, der uns in seiner Parzellenbeschreibung dazu die wichtigsten Informationen hinterlassen hat.

So ist denn die nordwestliche und die nordöstliche Grenze des Gräberfeldes, wie sie am Plan von 1886 aufgezeichnet ist, eher nur als ungefähr einzuschätzen. Die Parzellen liegen randlich von Kulturgründen, weshalb damit zu rechnen ist, dass dort die Ausdehnung ehemals weitläufiger war, die Hügel aber wohl im Laufe der Zeit vom Pflug eingeebnet wurden. So zeigt zum Beispiel auch das Kartenbild der Sulmtalnekropole in der Weststeiermark harte Grenzen zwischen Grabhügelzonen, Wald, Ackerland und Wiesen. Die Gräberfeldgrenzen spiegeln somit den Umfang von Rodungsflächen wider<sup>19</sup>. Außerhalb der Wälder finden sich nur die großen Grabhügel kartiert, die dem Pflug widerstanden haben. Der Nachweis von kleinen, durch den Ackerbau fast völlig verschliffenen Hügeln im offenen Gelände gelang erst in jüngster Zeit<sup>20</sup>.

Flächige Untersuchungen in den Randbereichen des Gräberfeldes von Frög hat man jedoch niemals unternommen. Heute ist der nordwestliche Teil durch die Anlage des Triebwasserkanals zerstört, die östlich angrenzenden Parzellen liegen unter einer bis zu zehn Meter hohen Aushub-schicht. Die nordöstliche Zone ist hingegen heute dicht verbaut, womit nachträgliche Sondierungen kaum mehr möglich sind.

Wir wissen von den Grabungsberichten Hausers und aus der Parzellenbeschreibung von Kaiser, dass manche Waldparzellen recht intensiv genutzt wurden. So sei der im Südosten des Gräberfeldes liegende Wald gleich parzellenweise zur Abholzung an italienische Holzhändler verpachtet worden, die dann mit ihren eigenen Holzfällertrupps anrückten<sup>21</sup>. Ob dabei auch die Wurzelstöcke entfernt wurden, ist zwar im Rahmen dieser Aktion eher unwahrscheinlich. Doch ist damit zu rechnen, dass bei einer weniger intensiven Ausschlägerung von „schlagreifem Holz“ auch Wurzelstöcke genutzt wurden. Kaiser vermerkt in seiner Parzellenbeschreibung, dass der felsige Untergrund des Höhenrückens wenig humoses Erdmaterial trug, weshalb frisch gepflanzte Bäumchen besonders gut auf den Erdaufschüttungen der Grabhügel gediehen. Es ist also durchaus zu vermuten, dass auch die Holzwirtschaft zur Störung von Grabhügeln beigetragen hat.

Die Beschreibung der einzelnen Parzellen durch Kaiser ist dermaßen plastisch, dass dem nichts beizufügen ist. Daher wird auf die im Anhang (15.1) abgedruckte auszugsweise Transkription verwiesen. *Abb. 3* soll nur ein kleines bildliches Resümee zum Zustand des Gräberfeldes zur Zeit der Ausgrabungen bis 1888, dem erschlossenen Zeitpunkt der Niederschrift der Parzellenbeschreibung (s. 4.3.1.), geben. Die Reliefschummerung wurde aus dem Plan von 1888 (s. 4.1.3.) übernommen, wobei dort aber nur das Relief des südlichen Teiles des Gräberfeldes eingezeichnet ist. Die Angabe der wirtschaftlichen Nutzung stammt aus der Parzellenbeschreibung von Kaiser.

Man kann die Ausdehnung des Gräberfeldes nochmals kurz resümieren: Die großen Hügel liegen zumeist an bevorzugter Lage auf den fast ebenen Flächen der beiden Höhenrücken. Daran gesellt sich eine Vielzahl weiterer Hügel, die auch die Hangflanken belegen. Somit wurden bevorzugt die ohnehin nicht landwirtschaftlich nutzbaren, mit nur wenig Humus bedeckten Erhöhungen für Grablegen

<sup>19</sup> Dobiat, Kleinklein Karte 1–8. – Vgl. Tomedi, Goldes 209.

<sup>20</sup> B. Hebert, Notbergung eines Urnengrabes in der Sulmtalnekropole (Burgstallnekropole), KG Goldes. Fundber. Österr. 29, 1990, 29–31.

<sup>21</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXVIII f.

ausgenutzt. Nur ein geringer Teil des Gräberfeldes liegt auf halbwegs ebenem, für den Ackerbau tauglichen Boden. Die Einschätzung der Bonität des Boden zur Zeit der Belegung des Gräberfeldes und zur Zeit der Grabungen scheint einander zu entsprechen.



Abb. 3. Kartierung der wirtschaftlichen Nutzung der Parzellen im Bereich des Gräberfeldes nach den Angaben von C. Kaiser, Parzellenbeschreibung.

## 2.5. Grundeigentümer

Da in den Protokollen und Fundberichten oftmals nur der Name des Parzellenbesitzers anstatt der Parzellennummer angegeben wird, seien hier ihre Namen, die den Verfassern oftmals nur vom Hörensagen geläufig waren, in der verwendeten Schreibweise mit den zugehörigen Parzellennummern aufgelistet (Abb. 4).

Parzelle	Grundeigentümer laut			
	Kampagnenplan 1883	Kampagnenplan 1886b	Parzellenbeschreibung (1888)	Plan 1888
1053	-	-	Maier in Duel	-
1066	-	-	Kappitsch	-
1071	Bernold	Bernold	Bernold	-
1072	Postreinig	Postreinig	Postreinig	-
1073	-as	-	Lucas Bräu	-
1076	-	-	Lucas Bräu	-
1101	-	-	Bernold	-
1455	-	Lukas	vulgo Lucas	-
1456	Lukas	Lukas	Fritz Seidl vulgo Lucas	-
1458/1	Schuster	Schuster	Schuster	Schuster
1459	Schuster	Schuster	Schuster	Schuster
1486	Postreinig	Postreinig	Postreinig	-
1488	Krainer	Kreiner	Kreiner	Krainer
1489	Krainer	Kreiner	Kreiner	Krainer
1490	Zipper	Zipper	vulgo Zipper	Zipper (Hafner)
1496	Hafner	Hafner	vulgo Hafner	Kollina
1499	Lukits	Lukits	Mathäus Ibonig, vulgo Lukitz	Ivonigg
1500	-	Wauch	vulgo Lukitz u. Wauch	-
1501/1	-	Wauch	vulgo Lukitz u. Wauch	-
1501/2	vulgo Wauch	Wauch	vulgo Wauch	-
1502	vulgo Wauch	Wauch	vulgo Wauch	Walluschnigg / Wauch
1504	-	-	vulgo Zipperle	Ziperle
1506	-	-	-	Herrschaft
1509	-	unleserlich	-	Zwitnigg
1510	-	Orbanz	vulgo Orbanz	Urbanz
1511	Zipperl	Zipperl	vulgo Zipperle	-
1516	Trapp	Trapp jetzt Lukas	Fritz Seidl vulgo Lucas, vorher vulgo Trapp	Seidl
1518	-	-	-	Kandolf
1520/1	-	-	-	Lederer Simon
1520/2	-	-	-	Ivonigg
1529	-	-	-	Stroi

Abb. 4. Liste der Grundeigentümer und ihrer Parzellen im Bereich des Gräberfeldes von Frög.

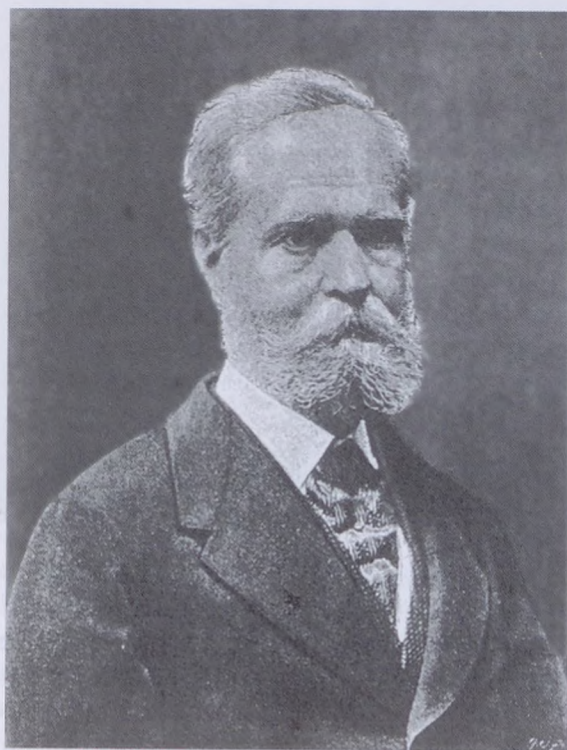


### 3. Die Grabungen in Frög von 1883 bis 1892

#### 3.1. Die Grabungsgeschichte und die handelnden Personen

Wann die ersten Funde im Bereich des Gräberfeldes von Frög zu Tage kamen, ist nicht mehr zu erfahren. Carl Baron Hauser (*Abb. 5*) erwähnte 1883 erstmals Funde, die man beim Einebnen eines Hügels im Herbst 1882 auf einem Kartoffelacker in der Nähe des Bräuhauses Seidl, vulgo Lucas, geborgen hatte<sup>22</sup>. Aber schon vor Aufnahme der ersten regulären Grabung auf Kosten der k. k. Central-Commission waren „Privatausgräber“ angelockt worden. Jedenfalls berichtete Hauser an die Zentralkommission, dass nunmehr die „bisher intact constatirten Grabhügel seither von unberufener Hand durchwühlt wurden“<sup>23</sup>. Gleichzeitig führte er dabei bittere Beschwerde, dass die damalige Gesetzeslage keinerlei Handhabe bot, diese Grabungen zu unterbinden. Es war eben zulässig, bei Erstattung eines meist geringen Pachtzinses an den Grundeigentümer nach Schätzen zu suchen. So ließ der Steuereinnnehmer Wilhelm Kokail aus Rosegg da und dort auf eigene Kosten 9 Grabhügel öffnen, „ohne jedoch vom Glück begünstigt zu werden“, wie es Hauser lakonisch formulierte<sup>24</sup>. Bedauerlicherweise war es aber gerade Kokail, der bei diesen Schatzgräbereien auf den Bleiwagen von Frög stieß<sup>25</sup>. Seine Grabungsergebnisse sind durch die Parzellenbeschreibung Kaisers und durch einen Fundbericht von Alfons Müllner überliefert.

Um die Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins systematisch einzuleiten, sollten auf Anregung des Doyen der Urgeschichtsforschung der k. k. Monarchie, Ferdinand v. Hochstetters (*Abb. 6*), erste Sondierungen in Frög durchgeführt werden. Dazu war der k. k. Gymnasialprofessor Alfons Müllner (*Abb. 7*) aus Linz von Hochstetter angefordert worden. Müllner hatte sich schon zuvor mit seiner Arbeit über Emona einen Namen gemacht<sup>26</sup>. Nun sollte er auch Hauser und besonders dem vorgesehenen lokalen Grabungsleiter, dem Diener des Kärntnerischen Geschichtsvereins, Caspar Kaiser, „mit Rath an die Hand zu gehen“. In der Akte Frög der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien wird ein handgeschriebenes Faszikel mit dem Titel „Archäologische Forschungen in Kärnthen v. Alfons Müllner“ verwahrt. Es ist dies ein eigentümliches Dokument, in dem der Grabungsbericht zu Frög nur einen Teil einnimmt, während sonst Bergbauspuren bei Paternion beschrieben werden. Vorangesetzt und angefügt sind



*Abb. 5. Carl Baron Hauser (1821–1899).*

<sup>22</sup> v. Hauser, Frög 1883a, CXI. – Ders., Frög 1883b, LXIV.

<sup>23</sup> v. Hauser, Frög 1883a, CXI.

<sup>24</sup> v. Hauser, Frög 1883b, LXIV.

<sup>25</sup> Egg, Bleiwagen 181 f.

<sup>26</sup> A. Müllner, Emona. Archäologische Studien aus Krain (Ljubljana – Bamberg 1879).

einige schwülstige Bemerkungen zur Bedeutung der Flussschifffahrt und zum Handel in prähistorischer Zeit. Das Ganze ist in einer seltsamen gespreizten Sprache niedergeschrieben und wäre an Gravität nur zu überbieten, hätte es Müllner in Hexametern verfasst.

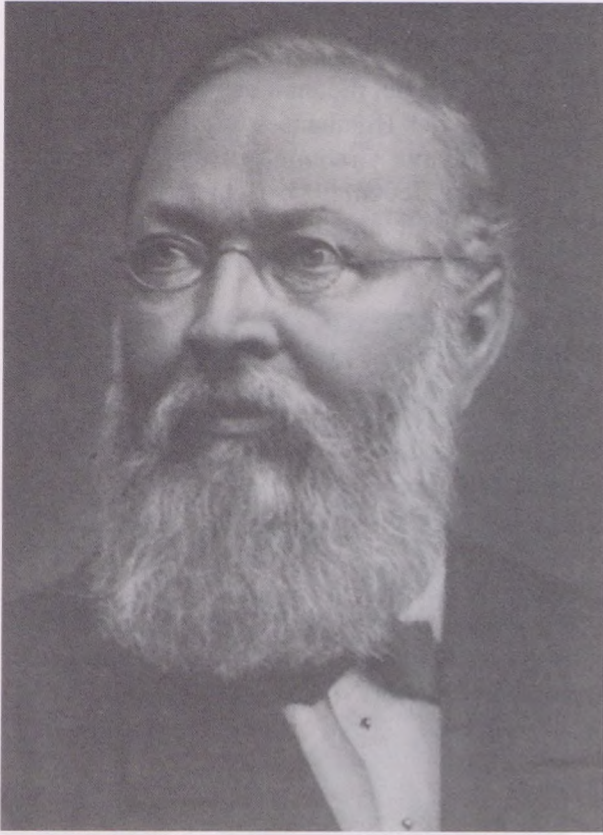


Abb. 6. Ferdinand v. Hochstetter (1829–1884).



Abb. 7. Alfons Müllner (1840–1918).

Zugleich stellte er weitgehende Recherchen über die bislang in Frög gehobenen Funde an. So protokollierte er wohl nach den Angaben Fritz Seidls, auf dessen Grund die ersten Funde zum Vorschein gekommen waren, deren Fundumstände. Weiter hatte er auch den privaten Ausgräber Kokail offensichtlich genau über seine bislang unternommenen Grabungen befragt und dieses auch sorgfältig notiert. Da aber die eigenen Grabungsergebnisse recht mäßig waren, verließ er Frög bereits nach achttägigem Aufenthalt. Zuvor hatte er aber noch schnell Kaiser in die „fachmännische Art und Weise der Gräberöffnung“ eingeführt. Am 10. August 1883 öffnete Müllner gemeinsam mit Kaiser einen Hügel auf Parzelle 1071. Dazu vermerkt Kaiser in seinem Protokoll: „Vorerst wurde auf Anordnung des Herrn Professor Müllner von der Ostseite in denselben ein Einschnitt gemacht, dann in der Mitte in entsprechender Breite bis auf den vorgefundenen Steinring rund um denselben bis auf den gewachsenen Grunde die lehmige Erde, aus welcher dieser bestand, ausgehoben“<sup>27</sup>. Müllner berichtet zu dieser Grabung: „Inzwischen beschloss auch das vaterländische Museum in Klagenfurt Grabungen anzustellen, zu welchem Zwecke Herr Carl Baron Hauser das Terrain mit mir besichtigte und mich ersuchte, den Museumsdiener, welcher die Arbeiter überwachte, mit Rath an die Hand zu gehen. Ich instruierte den Mann auch beim Öffnen des ersten Hügels, ihn auf die Vorkommnisse am hiesigen Terrain aufmerksam machend, und siehe da, sofort beim ersten ihm von mir zugewiesenen

<sup>27</sup> Protokoll Kaiser 1883, 1.

Hügel war er glücklicher als ich“. Somit hatte Müllner einen gelehrigen Schüler gefunden, denn Kaiser erfüllte die an ihn gestellte Aufgabe hervorragend.

Von den Funden aus der Kampagne 1883 schickte Hauser eine Auswahl zur Begutachtung an das k. k. Naturhistorische Hofmuseum in Wien. Hochstetter bestätigte ihm das hallstattzeitliche Alter der Funde. Dabei erbot sich Hauser auch: „Von den Bleifiguren, deren wir mehrere gefunden, kann ich einzelne dem Museum verehren“<sup>28</sup>. So war es Hochstetter kurz vor seinem plötzlichen Tod noch vergönnt, als erster auf diese eigentümliche Formengruppe aufmerksam machen zu können<sup>29</sup>. Zugleich trug Hauser auch dem Hofmuseum an, sich bei Grabungen in Frög zu beteiligen und empfahl als lokalen Grabungsleiter Caspar Kaiser mit den Worten: „... könnte ich niemanden besser empfehlen als unseren sehr verlässlichen Vereinsdiener, der mit einiger Aufsicht von hier aus umso mehr Aussicht auf Erfolg verbürgen könnte, als er mit den Arbeitern gut umzugehen versteht und die Gegend, ja jeden einzelnen Tumulus, so zu sagen, persönlich kennt“.

Hauser hatte sich als Verantwortlicher für die Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins das Recht vorbehalten, „die zu untersuchenden Gräber sowie die Reihenfolge ihrer Öffnung zu bestimmen, und ab- und zureisend die Arbeiten zu leiten“<sup>30</sup>. Kaiser selbst beaufsichtigte weiterhin die Grabungen des Geschichtsvereins. Darüber führte er säuberlich Protokoll; zudem kartierte er auf der Basis des Katasterplanes die ergrabenen Hügel. Wenngleich die Festlegung der Distanzen in Schrittzählung erfolgte, so hatte Kaiser die relative Lage der Hügel im Gelände meist doch recht gut getroffen.

Ebenfalls 1884 war es zu Ausgrabungen durch Privatpersonen gekommen, wenngleich nun neben Beutejägern auch Mäzene auftraten, die ihre Funde zu einem guten Teil dem neugegründeten Kärntner Landesmuseum vermachten. Gleichmaßen als „Privatausgräber“ wie auch Finanzier der Grabungen des Geschichtsvereins ist der Brauereibesitzer Adolph Edler Bachofen v. Echt aus Wien-Nußdorf zu nennen, der dann die Kosten dieser und der folgenden Kampagnen zumeist gut zur Hälfte bestritt<sup>31</sup>. Jedenfalls war es ab diesem Zeitpunkt zu einem Wettrennen um die beuteträchtigsten Tumuli gekommen, weshalb auch das von Hauser 1884 verkündete Programm, „systematisch von Katastralparcelle zu Parcelle“ zu graben<sup>32</sup>, gleich unterlaufen wurde. Anfänglich fügte Kaiser seinen jährlichen Protokollen Grabungsstatistiken an, in denen Unternehmungen anderer Personen säuberlich aufgelistet sind. Unter den privaten Ausgräbern ist jedoch der Ingenieur Eduard Lob hervorzuheben, der die Grabungserlaubnis an einem von Kokail bereits angetricherten Hügel (Tumulus 6) erwarb und diesen in der Folge sorgfältig ausgrub, worüber später Kaiser in seinen Protokollen nach den Angaben Lobs berichtete.

Die erste Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins im Jahre 1884 wurde nicht wieder von Kaiser, sondern vom Herrn Steuereinnahmer Theodor Rippert aus Rosegg geleitet. Hauser wie auch Kaiser waren fieberhaft mit den Vorbereitungen zur Eröffnung des neuerbauten Landesmuseums, des Rudolphinums, beschäftigt. Immerhin hatte sich der Namenspatron des Museums, Kronprinz Rudolf, höchstselbst zur Einweihung angekündigt. Daher wurde der ortskundige Rippert mit der Grabungsleitung beauftragt. Sein recht konfuse Protokoll, in dem auch gleich vorab Parzellennummern falsch angegeben sind, verrät, dass er eher auf Beutesuche als auf gründliche Sondierungen bedacht war. So bleiben denn diese Notizen eher eine Elegie auf das versagte Findexglück. Überliefert sind seine

<sup>28</sup> Brief vom 22.10.1883 von Hauser an Hochstetter. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>29</sup> F. v. Hochstetter, Über die Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und die in denselben gefundenen Bleifiguren. In: F. v. Hochstetter (Hrsg.), Siebenter Bericht der prähistorischen Kommission der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über die Arbeiten im Jahre 1883. Sitzungsber. Mathematisch-Naturwiss. Classe der Kaiserlichen Akad. Wiss 89 (Wien 1884) 364–377.

<sup>30</sup> v. Hauser, Frög 1883, LXIII f.

<sup>31</sup> Akte Frög im LMK, Korrespondenz zwischen Bachofen v. Echt und v. Hauser

<sup>32</sup> v. Hauser, Frög 1884a, CCI.

Grabungsergebnisse auch durch Hausers summarische Aufzählung<sup>33</sup>. Eine spätere Nachgrabung in dem von Rippert untersuchten Tumulus 29 durch Kaiser im Jahre 1888 (Protokoll Kaiser 1888, 14–15) zeigte deutlich genug die vorangegangenen grabungstechnischen Mängel auf. Dass Rippert indes nicht völlig unbedarft war, bestätigt immerhin seine Vermutung, die Funde aus Tumulus 32 seien römisch. Hauser war jedoch von diesen Ergebnissen höchst enttäuscht. In einem Brief an Josef Szombathy schrieb er über Rippert: „Nun bin ich aber sehr unzufrieden mit diesem Herren, der mir jetzt eine Rechnung von nahezu 100 fl schickt und über die fast erfolglosen Ausgrabungen gar nichts zu berichten weiß, so dass ich der Central Coon gegenüber in nicht geringer Verlegenheit bin“<sup>34</sup>.



Abb. 8. Josef Szombathy (1853–1943).

Die doch recht schönen Grabungserfolge in Frög im Jahre 1883 hatten eben auch das Interesse Josef Szombathys (Abb. 8) angezogen, der damals Kustos am k. k. Naturhistorischen Hof-Museum zu Wien war<sup>35</sup> und natürlich die Funde aus dieser Kampagne, die Hauser zur Begutachtung an Hochstetter nach Wien geschickt hatte, bestens kannte. Hochstetter als Repräsentant dieses Museums war ja von Hauser bereits nach der ersten Kampagne im Jahre 1883 zu Grabungen in Frög eingeladen worden, sein plötzlicher Tod im Jahre 1883 allein vereitelte dies. Damit hatte Szombathy gewissermaßen die Einladung zu Grabungen in Frög von Hochstetter geerbt. Er bat Hauser um Zuweisung eines lokalen Grabungsleiters, und dieser konnte Szombathy „für die Ausgrabungen selbst ... unseren Diener Kaiser überlassen, der in jeder Beziehung empfehlenswerth ist“<sup>36</sup>. So kam es dann auch 1884 zur Grabung der Anthropologischen Gesellschaft.

Szombathy, der sich selbst mehr als Praktiker wie Feldforscher verstand und daher die Theorie lieber seinem Freund und Mitarbeiter Moritz Hoernes überließ<sup>37</sup>, war dabei selbst offensichtlich nur kurze Zeit zugegen<sup>38</sup>, denn die Grabungen wurden anfangs vom 18.8.

<sup>33</sup> v. Hauser, Frög 1884a, CCI

<sup>34</sup> Brief vom 4.7.1884 von Hauser an Szombathy. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>35</sup> C. Blaha – J. Jungwirth – K. Kromer, Geschichte der Anthropologischen und der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Ann. Nat. Hist. Mus. Wien 69, 1966, 451–454.

<sup>36</sup> Brief vom 4.7.1884 von Hauser an Szombathy. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>37</sup> J. Szombathy, Moritz Hoernes †. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 47, 1917, 1–3.

<sup>38</sup> R. W. Osborne, Über einen prähistorischen Begräbnisplatz in Frög bei Rosegg in Kärnten. Sitzungsber. Abh. Naturwiss. Ges. Isis Dresden 1884, 69–73, berichtet, dass er sich bei seinem Aufenthalt im Sommer 1884 in Frög während fünf Tagen an den Grabungen von Szombathy beteiligte; für die Dauer des Aufenthaltes von Szombathy kann nur ein grober Zeitrahmen angegeben werden, zumal, wie es einer Abrechnung Kaisers zu entnehmen ist, er vom „Herren Oberleutnant Szombathy“ am 16. und am 23. August 1884 jeweils eine Summe Geldes in Empfang nahm.

bis 26.8. von Caspar Kaiser protokolliert, ab Montag, dem 28.8. bis 6.9., dann aber von Nikolaus Wang, einem Kollegen Szombathys am Naturhistorischen Museum<sup>39</sup>. Wang hatte am Gut des Fürsten Liechtenstein Unterkunft genommen, musste aber damit die gesellschaftlich verbindliche Verpflichtung auf sich nehmen, seinen Quartierherren auf die morgendlichen Jagden zu begleiten<sup>40</sup>. Wieweit dabei die Beaufsichtigung seiner Grabung litt, mag dahingestellt sein. Grobe Missstimmigkeiten sind in seinen Protokollen jedenfalls nicht feststellbar. Dennoch war er offensichtlich nicht mit voller Begeisterung bei der Sache, denn er ließ durchwegs nur kleinere, vermutlich problemlosere Hügel öffnen, und reiste auch früher, als es Szombathy erwartet hätte, ab.

Jedenfalls müssen die Ergebnisse der Grabungen in Frög durchaus internationales Interesse gefunden haben, weshalb auch im Jahre 1885 die Dritte Wanderversammlung des Wiener Anthropologischen Gesellschaft Klagenfurt zum Tagungsort wählte und dabei eine Exkursion nach Frög ins Programm aufnahm. Dort hatte Kaiser bereits schon einige Hügel soweit vorbereitet, um sie „dann am inneren Teil am 21. August Vormittag in Gegenwart der Mitglieder der Anthropologen-Versammlung, welche programmäßig nach Frög zur Besichtigung des dortigen Grabfeldes und Beiwohnung einer Ausgrabung eine Exkursion machten, zu öffnen“<sup>41</sup>.

Die Grabungsgeschichte Frögs ist eben besonders mit der Person des Museumsdieners Caspar Kaiser verbunden. Ein Bild von ihm vermögen wir lediglich anhand seiner Protokolle zu entwerfen, sonstige Berichte über sein Leben und Wirken liegen kaum vor. Immerhin war er aber der „Carinthia“ einen knappen Nekrolog wert<sup>42</sup>.

Seine Zufriedenheit mit der Arbeit Kaisers manifestierte Hauser in einem Brief an Hochstetter: „Beiliegend erlaube ich mir schließlich den Ausgrabungsbericht unseres Dieners Caspar Kaiser über Frögg zur gefälligen Einsicht beizuschließen; vielleicht enthält er noch einiges an Interesse; zugleich soll er zeigen, in wieferne der Mann (die Orthographie abgerechnet) verwendbar ist“<sup>43</sup>.

Wie es der Amtstitel „Vereinsdiener“ oder „Museumsdiener“ vermuten lässt, war seine Funktion in der Vereinshierarchie nicht besonders hoch eingestuft. Ganz sicher war er strikt an die Weisungen des offiziellen Grabungsleiters v. Hauser gebunden. Er verfügte offensichtlich nur über eine schlichte Schulbildung, wie es seine mangelhafte und bemängelte Orthographie offenkundig werden lässt. Gleichwohl sind aber seine Leistungen besonders zu würdigen. Nirgends wird sein Wirken besser charakterisiert, als von Walter Modrijan: „Nach dieser Sachlage dürfte man die Bemerkung bei Franz, S. 115: ‚... sogar den Diener am Klagenfurter Museum hatte Baron Hauser als seinen Stellvertreter darübergerlassen‘ eigentlich das ‚sogar‘ durch ‚glücklicherweise‘ ersetzen!“<sup>44</sup> Wie schon Modrijan zurecht bemerkte, folgten die jährlichen Berichte Hausers in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission exakt den Beobachtungen Kaisers, ja manches wurde von Hauser in seinem Missverstehen sogar entstellt kolportiert.

Die Grabungen in Frög bildeten Kaisers besonderes Herzensanliegen. Dies zeigt allein schon sein Bestreben, alle möglichen Informationen zusammen zu tragen, säuberlich aufgelistete Grabungstatistiken vorzustellen, detailreiche Beschreibungen des Grabungsverlaufes zu verfassen sowie vorzügliche technische Beobachtungen an Funden zu unterbreiten. Sogar seine Hermeneutik des Fundstoffes ist trefflich, und er erwarb sich beachtliche Kenntnisse in der Beurteilung des Materialbestandes. Die damalige Fachwelt fand in ihm nicht zuletzt durch persönliche Kontakte einen höchst

<sup>39</sup> Ann. k.k. Naturhist. Mus. 1, 1885 4–6 bes. 5: Assistenten: Nikolaus Wang, mit der Dienstleistung bei der Intendanz und in der anthropologisch-ethnographischen Abteilung.

<sup>40</sup> Akte Wien: Korrespondenz zwischen Wang und Szombathy.

<sup>41</sup> Protokoll Kaiser 1885, 1.

<sup>42</sup> A. v. Jaksch, Kaspar Kaiser †. Carinthia I 94, 1904, 63 f.

<sup>43</sup> Brief vom 25.10.1883 von Hauser an Hochstetter. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>44</sup> Modrijan, Frög 7 mit Anm. 3.

gelehrigen Autodidakten, dem auch Literaturarbeit inzwischen schon geläufig war, wie seine Bibliographie zum Gräberfeld Frög oder die Exzerpte zu Sackens „Das Gräberfeld von Hallstatt“<sup>45</sup> zeigen.

Seine Fundzeichnungen, soweit noch vorhanden, sind gemäß der damals üblichen Dokumentationsweise vorzüglich. So hat denn Modrijan zahlreiche in seiner Dissertation vorgelegte Zeichnungen kurzerhand von Kaiser kopiert. Umso mehr bedauert man, dass zahlreiche Zeichnungen inzwischen verschollen sind; sie bildeten eine sicher nicht zu unterschätzende Hilfe bei der Identifizierung von im Verlauf der musealen Verwahrung aus ihrem Fundzusammenhang gelösten Objekte. Auch als Restaurator betätigte sich Kaiser mit großem Geschick, wie Hauser mit Stolz feststellte<sup>46</sup>. Wie weit indes der gegenwärtige Bestand an restaurierten Gefäßen auf seine Arbeit zurückgeht, ist unklar<sup>47</sup>. Exemplarisch beweist sein Geschick etwa die Tränkung von Stoffresten mit Firnis<sup>48</sup>, so dass Textilfragmente partienweise gerettet werden konnten.

Es gibt Indizien, die darauf hinweisen, dass Kaiser ein Korpus zu den Grabungen in Frög vorbereiten wollte; warum dieses dann nicht zustande kam, bleibt unergründlich. Seine ursprünglich reich illustrierten Parzellenbeschreibungen (s. 4.3.1.) scheinen in diese Richtung zu weisen.

In den Akten des Landesmuseum für Kärnten liegen lediglich seine Protokolle zu den Grabungen zwischen 1883 und 1888 und nicht bis 1889, wie es Modrijan angibt<sup>49</sup>, der die vorhandenen Protokolle offensichtlich als erster gesichtet und sortiert hat. Aus dem Jahre 1888 stammt allerdings auch ein Überblicksplan, auf dem sämtliche bis dato gegrabenen Hügel auflistet, jedoch höchst fehlerhaft kartiert sind (s. 4.1.3). Da die Schreibweise der Namen der Grundeigentümer von der Kaisers abweicht, darf hier ein anderer Planverfasser als Kaiser erkannt werden. Ebenso darf man die Fundzusammenstellungen nach Parzellen und Hügeln (s. 4.3.1.) in diesen Zeitraum datieren, da dort keine später gegrabenen Hügel vermerkt sind.

Über die Gründe, warum Kaiser dann ab der Kampagne 1889 nicht mehr Protokoll führte, kann man nur Vermutungen anstellen. Die Kampagne 1890 des Kärntnerischen Geschichtsvereins protokollierte der bis dahin „offizielle“ Grabungsleiter Hauser, und dort wird Kaiser mit keinem Wort erwähnt. Es ist nur der kleinen Bemerkung „Nachdem ich im letzten Sommer die Erfahrung gemacht habe...“ in diesem Protokoll zu entnehmen, dass offensichtlich Hauser schon 1889 selbst die Grabungsarbeiten im Gelände leitete. Doch liegt für die Kampagne 1890 ein gewissermaßen apokryphes Protokoll Kaisers vor. Daraus ist zu schließen, dass Hauser ab 1889 den Vereinsdiener nicht mehr mit der Grabungsleitung betraute, jener aber weiterhin Notizen anfertigte. Kaiser muss dabei auch zumindest zeitweise selbst zugegen gewesen sein, denn sämtliche von ihm wiedergegebenen Beobachtungen können keinesfalls von dritten erfragt sein. Allerdings vermerkt Kaiser in seiner Fundzusammenstellung für 1890, dass bestimmte Funde „nach Angabe des Herrn Baron“ lokalisiert wurden.

Jedenfalls scheint sich Kaiser auch danach noch sehr mit den Grabungen in Frög verbunden gefühlt zu haben. Dies beweisen die Exzerpte, die er nach den Fundberichten Hausers in den Mittheilungen der Central-Commission anfertigte. Erst nach dem Fortgang Hausers vom Landesmuseum in Klagenfurt hat sich Kaiser, der nach wie vor vom Geschichtsverein zu Grabungen entsandt wurde, auch als Verfasser von knappen gedruckten Fundberichten profiliert<sup>50</sup>.

<sup>45</sup> Lose Blätter in den Korrespondenzakte Frög in LMK Klagenfurt.

<sup>46</sup> C. v. Hauser, Zwei Thongefäße aus Frög. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 15, 1886, [31] Abb. 4. 5.

<sup>47</sup> Es ist bisweilen schwer zu entscheiden, ob manche Gefäße später nochmals restauriert wurden. Zur Zeit Kaisers bildete Schellack das gängige Klebemittel. Um wegen seiner geringen Haftfähigkeit den Gefäßen mehr Stabilität zu verleihen, war es damals üblich, sie innen mit Gips auszustreichen. Zahlreiche Gefäße zeigen teilweise Schellackklebung wie auch Kittungen jüngerer Datums wahrscheinlich mit Klebern auf Acetatbasis.

<sup>48</sup> v. Hauser, Frög 1887, 85. – Diese Gewebereste sind mittlerweile verschollen.

<sup>49</sup> Modrijan, Frög 6.

<sup>50</sup> C. Kaiser, Römersteinfund in Milbersdorf. Carinthia I 1899, 95. – Ders., Römischer Münzfund. Carinthia I 1899, 144. – Ders., Interessanter Fund. Carinthia I 1901, 125. – Ders., Ausgrabungen des Geschichts-Vereins in Unter-Gorischitzen bei Klagenfurt 1902. Carinthia I 1903, 1.

Den Ruhm des Ausgrabungserfolges erntete indes der Doktor der Rechte Carl Baron Hauser (14. Dezember 1821–31. März 1899), Secretär des Kärntnerischen Geschichtsvereins und seit 1883 korrespondierendes Mitglied der k. k. Central-Commission für Denkmalspflege<sup>51</sup>. Zu Beginn der Grabungen in Frög im Jahre 1883 konnte er immerhin schon auf rüstige 61 Lebensjahre zurückblicken. Er wusste anfänglich immer wieder die Leistungen seines Untergebenen, Caspar Kaisers, schriftlich und damit öffentlich zu würdigen. Hauser hatte sich, wie bereits erwähnt, das Recht vorbehalten „zu- und abreisend die Öffnung der Tumuli und deren Reihenfolge zu bestimmen“, denn natürlich stand er unter besonderem Erfolgszwang seinen Geldgebern gegenüber und hatte zudem eine neuerbautes Museum<sup>52</sup> zu füllen. Wieweit sein Eingreifen dann das wohl von Kaiser geäußerte Desiderat und von Hauser 1884 verkündete Programm, „systematisch von Katastralparcelle zu Parcelle“ zu graben, unterlaufen hat, mag dahingestellt bleiben. Ein begnadeter Fachmann in Sachen Urgeschichtsforschung war er ohnehin nicht, denn nur sehr zögerlich begann er sich mit Fachliteratur zu beschäftigen. Freimütig äußert Hauser im Jahr 1883 seine Selbsteinschätzung in einem Brief an Hochstetter: „Überhaupt bin ich als Archäologe noch ziemlich unbehülflich, da ich mich bisher fast ausschließlich mit Archiva beschäftigte, und erst seitdem ich einen Archivar zur Seite habe, jenes Fach übernahm“<sup>53</sup>.

Wie bereits gesagt, sind seine zwischen 1883 und 1888 in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission veröffentlichten jährlichen Grabungsberichte völlig von den Beobachtungen Kaisers abhängig, die er dort gerafft referierte. Umfassende Vorlagen fehlen.

Ab 1889 scheint dann Hauser bei den Feldarbeiten selbst das Heft in die Hand genommen zu haben. Nun, im neunten Jahr nach der Entdeckung der Nekropole, begann er sich erstmals eingehender mit der Topographie des Gräberfeldes zu beschäftigen<sup>54</sup>.

Wie schon erwähnt, ist für die Kampagne 1890 des Kärntnerischen Geschichtsvereins ein von Hauser selbst verfasstes Grabungsprotokoll erhalten. Es kann jedoch einem Vergleich mit den qualitätvollen Berichten Kaisers nicht im Geringsten standhalten, bietet es doch eher eine Reportage des wahrlich tumultuarischen Grabungsgeschehens denn ein säuberliches Fundprotokoll. Auch war er mehr auf schöne Stücke für sein Museum aus, wie es beispielhaft seine abschätzige Bemerkung „darin fand sich nichts als Scherben, Kohle, Knochenreste“<sup>55</sup> aufzeigt. Seine topographischen Angaben zur Lage der gegrabenen Hügel sind dermaßen flüchtig, dass nur da und dort ein Tumulus im Kaiserschen Gesamtplan von 1886 ausfindig gemacht werden könnte. Systematik war offensichtlich nicht Hausers Stärke. Obwohl Kaiser relativ gute Unterlagen zu den bereits gegrabenen Hügeln erstellt hatte, nutzte Hauser diese offensichtlich kaum. Von den Arbeitern musste er erfragen, wer wann gegraben hatte<sup>56</sup>.

Aus dem Fundbericht für 1889 geht hervor, dass Hauser in schon früher von Kaiser untersuchten Hügeln Nachgrabungen vornehmen ließ<sup>57</sup>. Offensichtlich misstraute er den Ergebnissen seines Museumsdieners, musste aber gestehen, dass in keinem der nochmals durchgrabenen Hügel Funde liege geblieben waren.

Auch nahm er nun vermehrt Grabungen an Hügeln vor, die Kaiser wegen ihrer Einsenkung im Scheitel als „alt ausgegraben“ klassifiziert hatte. Hauser vermutete hingegen, „dass diese Vertie-

<sup>51</sup> Zur Person Carl Baron Hausers: A. v. Jaksch, Karl Baron Hauser †. Carinthia I 96, 1906, 16–40 (mit Bibliographie) Foto im Frontispiz.

<sup>52</sup> Die Übersiedelung der Bibliothek und der Vereinssammlung erfolgte 1883 in den Neubau des 1882 errichteten Landesmuseums. Am 15. Juni 1884 wurde das Museum im Beisein des Kronprinzen Rudolf eröffnet.

<sup>53</sup> Brief vom 25.10.1883 von Hauser an Hochstetter. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>54</sup> v. Hauser, Frög 1889, 102 f.

<sup>55</sup> Protokoll Hauser 1890a, 2.

<sup>56</sup> v. Hauser, Frög 1892, 85.

<sup>57</sup> v. Hauser, Frög 1889, 103.

fungen vielmehr daherrühren, dass die Steinsätze solcher großer Hügel aus ringförmig und schräg aufgestellten Steinplatten bestehen, in der Mitte die Platten am Grunde liegen, so dass solche Steinsätze gleichsam einen Trichter bilden, der mit weicher Erde ausgefüllt ist, welche sich im Laufe der Zeit setzen musste.“<sup>58</sup> Hauser war wohl von seiner eigenen Idee dermaßen begeistert, dass er nun geradezu manisch jene großen Hügel mit Einsenkungen nach und nach öffnete. Doch war seine Fundausbeute dabei recht mäßig; da verstieg er sich sogar in Umkehrung jeglicher vernünftigen Argumentation zur Doktrin: „je reicher die Gräber an Steinen, desto ärmer an Funden“. Das veranlasste allerdings die Redaktion der Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur trockenen Anmerkung, ob denn nicht doch „der Grund der Erfolglosigkeit der Grabungen ... in einer später stattgehabten Beraubung“ liege<sup>59</sup>. Hauser konterte in seinem Fundbericht für 1892: „Was hätten auch spätere Völkerschaften oder Schatzgräber in den Gräbern zu Frögg suchen sollen? – Bleifiguren, spärliche Bronze oder rostiges Eisen!“<sup>60</sup>

Lehrreich sind in diesem Zusammenhang einige spitze Bemerkungen Kaisers in seinem oben schon erwähnten apokryphen Protokoll zur Kampagne 1890, wenn er vermerkt: „Parzelle 1504 Zipperle :/ wurden drei der größten :/ altausgegrabenen :/ was Baron Hauser anfangs zugab, später aber widerrufen hatte.“<sup>61</sup> Oder zu Tumulus 232 (1510–16) kommentiert: „Merkwürdig waren in diesem Grab alle kleinen Bleifiguren verknittert :/ alte Ausgrabung :/ (sic!)“<sup>62</sup>. Darin werden wir wohl den Grund der Spannungen zwischen offiziellem Grabungsleiter und seinem ehemals mit der Leitung der Feldarbeiten betrauten Museumsdiener erkennen mögen. Doch müssen wir uns damit abfinden, dass mit dem persönlichen Eingreifen Hausers die Qualität der Dokumentation rapid absank. Freilich ist zu vermuten, dass Hauser für seinen Fundbericht für 1890 auf das „apokryphe“ Protokoll Kaisers zurückgegriffen hat. So listet er bei Hügel 1890–17 das bleierne Rad sowie die „bleiernen Gegenstände, vielleicht Darstellungen von Blasinstrumenten“ in seinem Protokoll nicht auf, obwohl sie bei Kaiser erwähnt sind, während dessen Deutung in seinem Bericht aufscheint<sup>63</sup>. Es mutet daher wie ein tragischer Witz an, wenn Hauser erst ab Kampagne 1889 von systematischen Ausgrabungen spricht.

### 3.2. Zur Grabungstechnik

Die Grabungstechnik ist für die Qualität der Fundüberlieferung nicht unerheblich, wie es Tone Knez anhand älterer Grabungsprotokolle beispielhaft für Novo mesto dargestellt hat<sup>64</sup>. Seit 1871 lag Eduard v. Sackens „Instruction für die Eintragung und Eröffnung der Tumuli“ vor<sup>65</sup>. Zur Zeit der Grabungen in Frögg war man noch stark von der Vorstellung geprägt, dass in jedem Hügel eine reiche Zentralbestattung liegen müsse. „Seltener“ seien „Grabstätten in der Peripherie“<sup>66</sup>. Demnach begnügte man sich zumeist mit diametral angelegten mehr oder weniger breiten Schnitten, wie es dann Alfons Müllner dem Vereinsdiener Kaiser in einem Blitzkursus vorexerziert hatte. Wurde man fündig, dann erweiterte man, soweit es erforderlich schien, kleinflächig den Schnitt. Dass dabei

<sup>58</sup> Protokoll Hauser 1890, 6.

<sup>59</sup> v. Hauser, Frögg 1891, 43 Anm. der Redaktion.

<sup>60</sup> v. Hauser, Frögg 1892, 84.

<sup>61</sup> Protokoll Kaiser 1890, 2.

<sup>62</sup> Protokoll Kaiser 1890, 4.

<sup>63</sup> v. Hauser, Frögg 1890, 26.

<sup>64</sup> Knez, Novo mesto I 17 ff.

<sup>65</sup> E. v. Sacken, Instruction für die Eintragung und Eröffnung der Tumuli. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 1, 1871, 38–42.

<sup>66</sup> ebd. 39.

periphere Gräber zumeist unangetastet blieben, war Kaiser alsbald aufgefallen, doch hielt man offensichtlich angesichts der enormen Größe des Gräberfeldes an der gewohnten Technik fest. Gewiss hatte Baron Hauser mit Müllner nicht gerade den besten Instruktor für Kaiser gefunden. Vermutlich war jener nur angelernt worden, die Grabungen verbal zu beschreiben, denn Situations-skizzen der Funde, wie sie schon Sacken gefordert hatte, entwarf Kaiser nicht. Wohl hatte er aber brauchbare Zeichnungen von Steinlagen besonders in seiner ersten Kampagne 1883 angefertigt. Es ist aber anzumerken, dass Kaiser während der Grabungen sicher unter einer ständigen Belastung stand, zumal oftmals gleichzeitig an mehreren Hügeln auf verschiedenen auch voneinander weit entfernten Grundparzellen gegraben wurde.

Die am besten dokumentierte Kampagne stellt die von Josef Szombathy eingeleitete Grabung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien im Jahr 1884 dar, wobei Kaiser den ersten, Nikolaus Wang den zweiten Teil protokollierte. Die Abfolge der Grabungen in den einzelnen Parzellen und Hügeln lässt sich recht gut wiedergewinnen, wenn auch meist nur der Tag des Grabungsbeginns vermerkt ist. Zudem liegen in einigen Fundschachteln noch die alten Fundzettel, auf denen nicht nur der betreffende Tumulus angemerkt ist, sondern auch das Datum seiner Öffnung. Diese Fundzettel ermöglichen uns bisweilen die Zuweisung der Funde zu den einzelnen Bestattungen. Denn bei mehreren Gräbern in einem Hügel dauerten die Grabungen oft einige Tage an. Funde gleichen Datums sind zugleich oft auch Funde gleicher Bestattungen. Durch die Verknüpfung beider Quellen gelangen wir schließlich zu einer ausreichend genauen Abfolge der Grabungen (Abb. 9).

	TUMULUS																													
DATUM	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91
18.08.1884	+																													
19.08.1884		+																												
20.08.1884		+	+		+																									
21.08.1884		+		+	+																									
22.08.1884					+	+	+	+																						
23.08.1884								+	+	+																				
24.08.1884																														
25.08.1884									+		+																			
26.08.1884												+																		
27.08.1884																														
28.08.1884				+					+				+																	
29.08.1884													+	+																
30.08.1884														+	+		+													
31.08.1884																														
01.09.1884																+		+	+	+										
02.09.1884																					+									
03.09.1884																					+		+	+						
04.09.1884																						+								
05.09.1884																						+			+	+	+			
06.09.1884																											+	+	+	+

Abb. 9. Tabellarische Darstellung der Abfolge der Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft im Jahr 1884.

Wie *Abb. 9* unschwer zu entnehmen ist, war das Tempo der Ausgrabungen recht flott; in nur 18 Tagen wurden mindestens 31 Hügel durchgraben. Dass dabei die Dokumentation recht oberflächlich ausfiel, versteht sich von selbst. Überraschenderweise ist sie aber doch in vielen Fällen soweit ausreichend, dass zumindest auffällige Funde aus Hügeln mit mehreren Gräbern den einzelnen Bestattungen zuweisbar sind.

Ein Bild zur Qualität der Grabungen Kaisers lässt sich recht gut über eine Nachgrabung von Hermann Müller-Karpe<sup>67</sup> gewinnen. Dieser identifizierte seinen Hügel I auf Parzelle 1488 mit dem Hügel 30 der Kaiserschen Zählung von 1883. Müller-Karpe konnte den Schnitt Kaisers noch gut ausmachen und traf auch auf den seinerzeit beschriebenen unregelmäßigen Steinsatz. Das Innere des Steinsatzes war „durchwühlt“, jedoch fundleer, und wie Müller-Karpe weiter vermutete, seien jene peripher gefunden Scherben, das Klingenfragment eines Eisenmessers sowie die Bruchstücke einer Bronzekette verworfene Funde der zentralen Bestattung. Nicht von Kaiser berührt wurde hingegen eine Nachbestattung im nordöstlichen Sektor des Hügels, den er zur Schonung der darauf wachsenden Bäume von oben her öffnen musste. Man kann also resümieren, dass Kaiser mit seiner Schnitttechnik lediglich stets die Mitte der Hügel sondierte und den verworfenen Funden nach zu schließen, schon am Grabungsplatz eine Auswahl dessen, was ins Museum gelangen sollte, getroffen hatte. Wirft man nun Kaiser Schatzgräberei vor, so möge man bedenken, dass er gewissen Anweisungen zu folgen hatte und sonst den damaligen Usancen im Umgang mit Funden durchaus entsprach.

Es überrascht, dass auch Wang, der Mitarbeiter Szombathys an der Anthropologischen Abteilung im Wiener Naturhistorischen Museum, an dieser Schnitttechnik festhielt. Hatte doch Szombathy z. B. bei seinen Grabungen an der weststeirischen Sulmtalnekropole doch die Hügel stets flächig öffnen lassen<sup>68</sup>.

Die 1. Kampagne des Jahres 1884 war vom Steuereinnahmer Theodor Rippert geleitet worden, dessen erste Sondierungen ohne großen Erfolg blieben. Erst die Grabungen an einem besonders großen Hügel erbrachten schöne Funde<sup>69</sup>. Davon angestachelt ließ Rippert eilig noch fünf weitere Hügel öffnen, doch blieb ihm ähnliche Beute versagt. Dieses Vorgehen entlarvt Rippert mehr als Schatzgräber denn als seriösen Forscher. So führte Kaiser 1888 dort Nachgrabungen durch, wo Rippert das Finderglück versagt geblieben war: „Diese nochmalige Öffnung war nur ein Versuch, ob zuvor wohl richtig gearbeitet worden ist. Und es zeigte sich, dass zwar tief genug aber nicht weit genug ausgegraben wurde“<sup>70</sup>.

Kaiser war demnach – gemessen am damaligen Standard – ein sorgfältiger Ausgräber, der jedoch nicht in der Lage war, seine Vorstellungen durchzusetzen. Sachzwänge wie die knappen Geldmittel oder die von den Grundbesitzern geforderte Schonung der Bäume im Grabungsbereich hinderten ihn bisweilen an einer gründlichen Ausgrabung. Somit wäre es geradezu arrogant, seine Grabungstechnik an heutigen Vorstellungen einer guten Dokumentation zu messen.

Die Grabungsweise Hausers hingegen scheint besonders von Ungeduld geprägt gewesen zu sein, wie er auch da und dort in rascher Folge auf verschiedenen, z. T. weit entfernten Parzellen graben ließ. Hielt er doch sein Vorgehen für besonders treffsicher, wenn er schmale Schnitte direkt in Hügelzentren leiten ließ, um so die Grabkammern zu erreichen. Nicht selten mussten dann die Grabungen wegen der bedrohlich aufragenden Erdwände eingestellt werden, und zufolge der Einsturzgefahr in diesen schmalen Schnitten verblieben zahlreiche Funde im Erdreich. Während Kaiser auch kleine Hügel öffnete, suchte sich Hauser lieber besonders große Exemplare aus.

<sup>67</sup> Müller-Karpe, Frög 115–118.

<sup>68</sup> Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgebung von Wies in Mittel-Steiermark IV. Schlussbemerkungen. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 20, 1890, 170–193 bes. 171–175.

<sup>69</sup> Hauser, Frög 1884a, CCI f.

<sup>70</sup> Protokoll Kaiser 1888, 14.

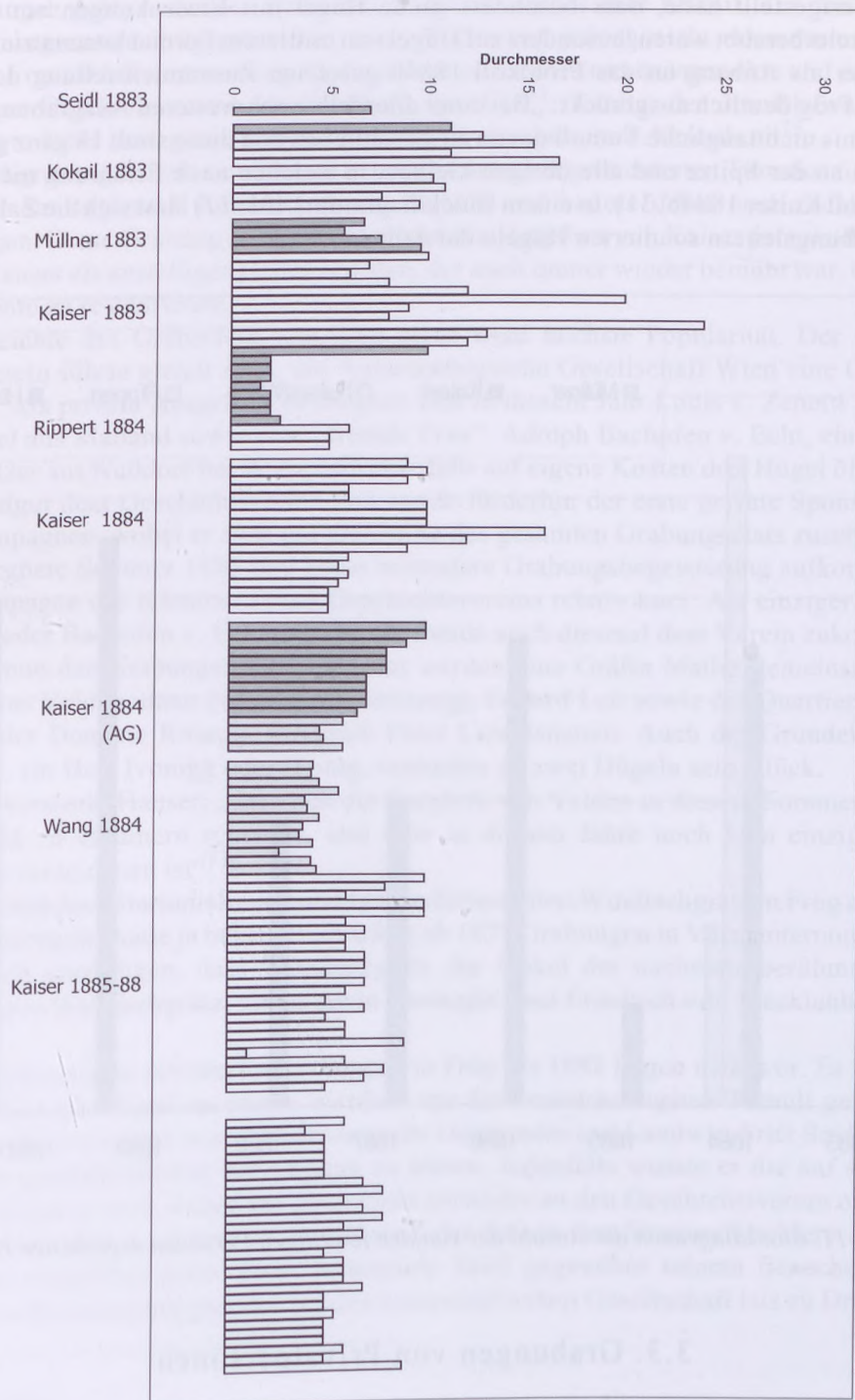


Abb. 10. Durchmesser der ergrabenen Hügel in der Reihenfolge ihrer Öffnung.  
Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

In Abb. 10 sind die Grabhügelgrößen nach der Reihenfolge der Grabungen aufgelistet. Im Bild wird einigermaßen klar, dass private Ausgräber wie Kokail sich von vornherein eher große Hügel als Ziel aussuchten, während Kaiser anfangs bestrebt war, alle Formatgruppen zu sondieren, um sich klare Vorstellung über etwaige Chancen bei künftigen Grabungen zu verschaffen. Der Arbeitsaufwand sollte ja schließlich in einem Verhältnis zum Erlös an Funden stehen. So hat sich Kaiser,

nachdem er festgestellt hatte, dass besonders große Hügel mit Einsenkungen am Scheitel fast durchwegs bereits beraubt waren, besonders auf Hügel von mittlerem Format konzentriert. Dies hat er schon in seiner als Anhang an das Protokoll 1884b gesetzten Zusammenstellung des bisherigen Grabungen in Frög deutlich ausgedrückt: „Bei einer allenfalls noch weiteren Ausgrabung wären nach dem Verzeichnis nichttaugliche Tumuli davon auszuschließen und diese sind: 18 ganz große mit den Einsenkungen an der Spitze und alle übrigen kleinen, in welchen nach Erfahrung nichts gefunden wird“ (Protokoll Kaiser 1884b, 31). In einem Blockdiagramm (Abb. 11) lässt sich die Zahl der von den einzelnen Grabungsleitern sondierten Hügel darstellen.



Abb. 11. Blockdiagramm der Anzahl der von den jeweiligen Personen ergrabenen Hügel.

### 3.3. Grabungen von Privatpersonen

Dank der Parzellenbeschreibung Kaisers, die den Stand von 1888 wiedergibt (s. 4.3.1.), ist es sogar möglich, eine Liste der Privatausgräber in Frög zu erstellen (s. Anhang 15.1). Schon im Frühjahr des ersten Jahres nach der Entdeckung des Gräberfeldes und noch vor Beginn der regulären Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins wühlte der Herr Steuereinnnehmer Wilhelm Kokail aus Rosegg mehrere Hügel durch. Seine Grabungsergebnisse zeichnete dann später Alfons Müllner auf, der, wie seinem Manuskript zu den Grabungen in Frög zu entnehmen ist, in brieflichem Kontakt mit Kokail stand. Wie jedoch Kaiser abschätzig mit unverhohlener Befriedigung bemerkte, hatte Kokail kein besonderes Finderglück; der Grund, warum er kaum etwas fand, wird wohl in der hastigen Art

seiner Grabungen gelegen haben. Bedauerlicherweise war es aber Kokail, der den nachmals berühmten Bleiwagen von Frög entdeckte, seine Bedeutung jedoch nicht erkannte und ihn an den Schriftsteller Friedrich Kanitz weitergab, der diesen zu rekonstruieren versuchte und schließlich dem Kärntnerischen Geschichtsverein als Geschenk überließ<sup>71</sup>. Kanitz, der den Bleiwagen als erster vorstellte, legte dabei kein gutes Zeugnis über die Grabungstechnik Kokails ab<sup>72</sup>.

Eine Nachgrabung in dem von Kokail gepachteten und angetrichterten Tumulus 6 unternahm im gleichen Jahr der Ingenieur Eduard Lob aus Velden und konnte dabei noch recht ansehnliches Fundgut bergen. Diese Grabung wurde wohl nach Lobs Angaben von Kaiser protokolliert. Lob wird zudem von Hauser als anstelliger Helfer erwähnt, der auch immer wieder bemüht war, unansehnliche Gefäßfragmente zu restaurieren.

1884 erreichte das Gräberfeld von Frög seine wohl höchste Popularität. Der Kärntnerische Geschichtsverein führte gleich zwei, die Anthropologische Gesellschaft Wien eine Grabungskampagne durch. Als private Ausgräber beteiligten sich in diesem Jahr Louis v. Zenetti aus Wien und Enrico Montel aus Mailand sowie eine „fremde Frau“. Adolph Bachofen v. Echt, ein vermögender Brauereibesitzer aus Nußdorf bei Wien, ließ ebenfalls auf eigene Kosten drei Hügel öffnen, übergab aber das Fundgut dem Geschichtsverein und wurde fürderhin der erste private Sponsor sämtlicher weiteren Kampagnen, wobei er stets gut die Hälfte des gesamten Grabungsetats zuschoss.

Der verregnete Sommer 1885 ließ keine besondere Grabungsbegeisterung aufkommen. So war auch die Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins relativ kurz. Als einziger privater Ausgräber trat wieder Bachofen v. Echt auf, der die Funde auch diesmal dem Verein zukommen ließ.

1886 boomte das Grabungsfieber. Genannt werden eine Gräfin Mailer gemeinsam mit einem Herrn Wran aus Velden, dann ein Graf Kilmannsegg, Eduard Lob sowie der Quartiergeber Kaisers und Inhaber der Domäne Rosegg, Friedrich Fürst Liechtenstein. Auch der Grundeigentümer der Parzelle 1499, ein Herr Ivonigg oder Ibonig, versuchte an zwei Hügeln sein Glück.

Für 1887 vermerkt Hauser, „dass sich die Curgäste von Velden in diesem Sommer gar nicht um das Gräberfeld zu kümmern scheinen, und dass in diesem Jahre noch kein einziger Fall eines Raubbaues zu verzeichnen ist“<sup>73</sup>.

Erst 1888 ließ der Altertumsfreund und Mäzen Ernest Fürst Windischgrätz in Frög an drei Hügeln graben. Windischgrätz hatte ja bekanntlich schon ab 1879 Grabungen in Vače unternommen<sup>74</sup>. Es ist hier wohl noch einzufügen, dass Windischgrätz der Onkel der nachmals berühmt-berüchtigten Prinzessin Marie Windischgrätz, verheiratete Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin war<sup>75</sup>.

Spätere Notizen über private Ausgrabungen in Frög bis 1892 liegen nicht vor. Es wird deutlich, dass es zeitweise gleichsam zu einem Wettlauf um die beuteträchtigen Tumuli gekommen war. Besonders der Besitzer des Lucas-Brauhauses, der Gastronom und Landwirt Fritz Seidl, scheint sich dabei als sehr geschäftstüchtig hervorgetan zu haben. Jedenfalls wusste er die auf seinem Grund gefundenen Stücke je nach Anbot um gutes Geld entweder an den Geschichtsverein oder an private Sammler zu verkaufen, nachdem er sie während der Saison den Sommerfrischlern als Attraktion seines Hauses vorgeführt hatte. Zwar behauptete Seidl gegenüber seinem Besucher Rentier W. Osborne, einem Korrespondenten der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Dresden, dass er

<sup>71</sup> Egg, Bleiwagen.

<sup>72</sup> Kanitz, Bleiwagen 143.

<sup>73</sup> v. Hauser, Frög 1887, 86.

<sup>74</sup> E. v. Windischgrätz, Gürtelblech aus Watsch. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 14, 1884, [46]. – Ders., Bemerkungen zur Classificirung seiner prähistorischen Funde in Krain. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 15, 1885, [90]–[91].

<sup>75</sup> Zur Person und zur Familie: C. Dobiat, Funde aus der Sammlung Mecklenburg. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 12 (Marburg 1982) 4–10. – Zu ihrem Ruf als Forscherin: S. Gabrovec, Zur Geschichte der Hallstattforschung in Slowenien. Festschr. Otto Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 219–234 bes. 233.

die Funde an offizielle Stellen zu verschenken pflege<sup>76</sup>, doch wissen wir es aus den Aufzeichnungen im Inventarbuch des Landesmuseums für Kärnten und aus den Berichten Kaisers besser. Einer Zeitungsnotiz<sup>77</sup> ist zu entnehmen, dass er zudem sein Gasthaus zum „Keltenwirt“ umbenannt hatte. Auf den ihm eigenen Parzellen 1455 und 1456 führten ausschließlich Privatpersonen Grabungen durch, was vermutlich von der hohen verlangten Pacht pro Hügel abhing. Auch auf der von Seidl vom vormaligen Besitzer Trapp nach 1883 erworbenen Parzelle 1516 wurden die restlichen unausgegrabenen Hügel dann ebenfalls nur an Privatpersonen verpachtet.

<sup>76</sup> R. W. Osborne, Über einen prähistorischen Begräbnisplatz in Frög bei Rosegg in Kärnten. Sitzungsber. Abhandl. Naturwiss. Ges. Isis Dresden 1884, 69–73.

<sup>77</sup> Klagenfurter Zeitung vom 24.5.1887 (zitiert nach Kaiser, Parzellenbeschreibung).

## 4. Dokumente zu den Grabungen in Frög von 1883 bis 1892

### 4.1. Planunterlagen

#### 4.1.1. Der Gesamtplan 1886

Modrijan legte als Faltbeilage einen von Caspar Kaiser gezeichneten Gesamtplan des Gräberfeldes vor (Abb. 12)<sup>78</sup>. Das Original ist heute verschollen<sup>79</sup>. Dieser Plan bildet die Basis sämtlicher bisher vorgelegten Fundkartierungen<sup>80</sup>. Doch ist anzumerken, dass hier zahlreiche natürliche Geländeerhebungen mitkartiert worden sind, wie es Kaiser erst später nach seinen eigenen Sondierungen mehrfach korrigierte. Auch zeigen manche Parzellen eine unglaublich dichte Belegung. Andererseits haben die völlig verschliffenen, im Gelände kaum mehr erkennbaren Hügel dort keine Aufnahme gefunden. Dies mindert die Aussagekraft des Planes.

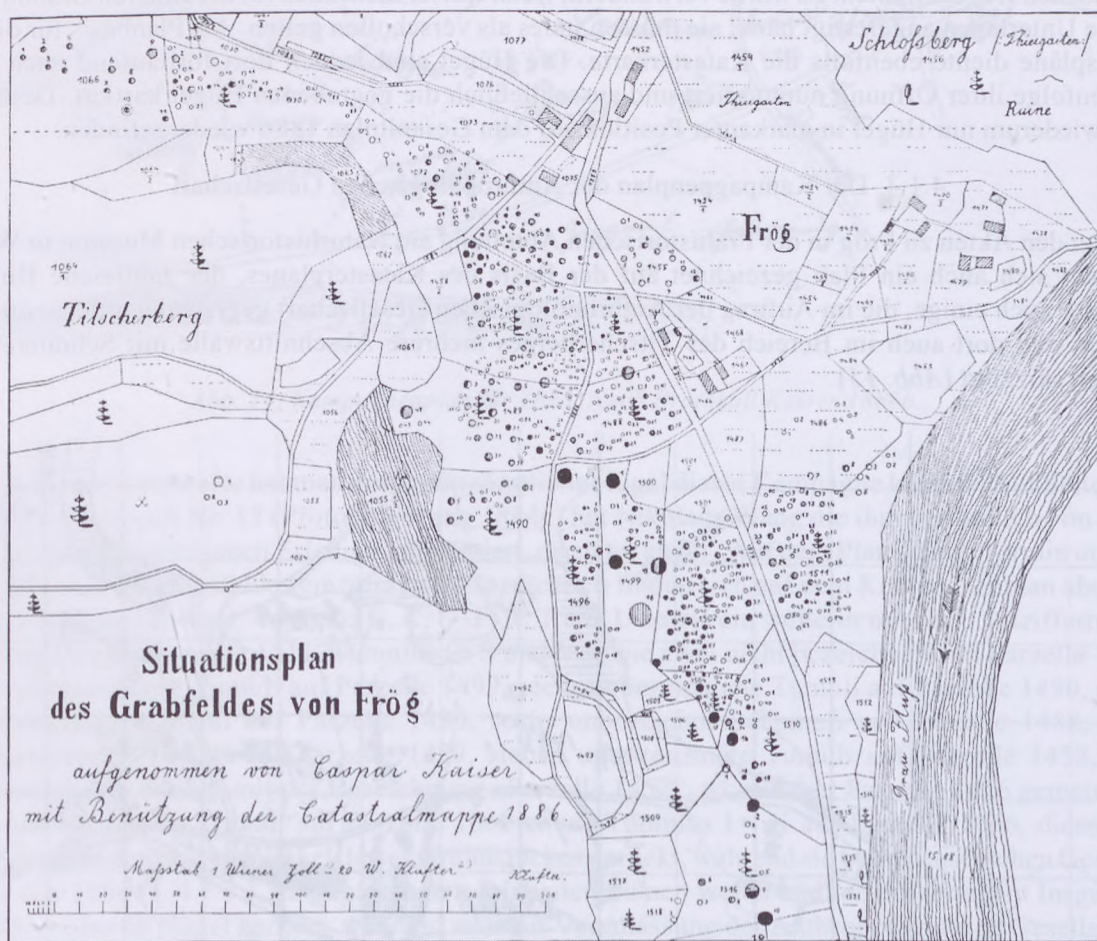


Abb. 12. Gesamtplan des Gräberfeldes von Frög von Caspar Kaiser.  
Nach Modrijan, Frög (Original verschollen).

<sup>78</sup> Modrijan, Frög Beil. 1

<sup>79</sup> Der Plan konnte noch 1943 von Hermann Müller-Karpe eingesehen werden (Müller-Karpe, Frög 115) und diente dann 1957 als Druckvorlage für Modrijan, Frög Beil. 1.

<sup>80</sup> Zuletzt: Teržan, Štajerska Abb. 49.





# Frög bei Rosegg.

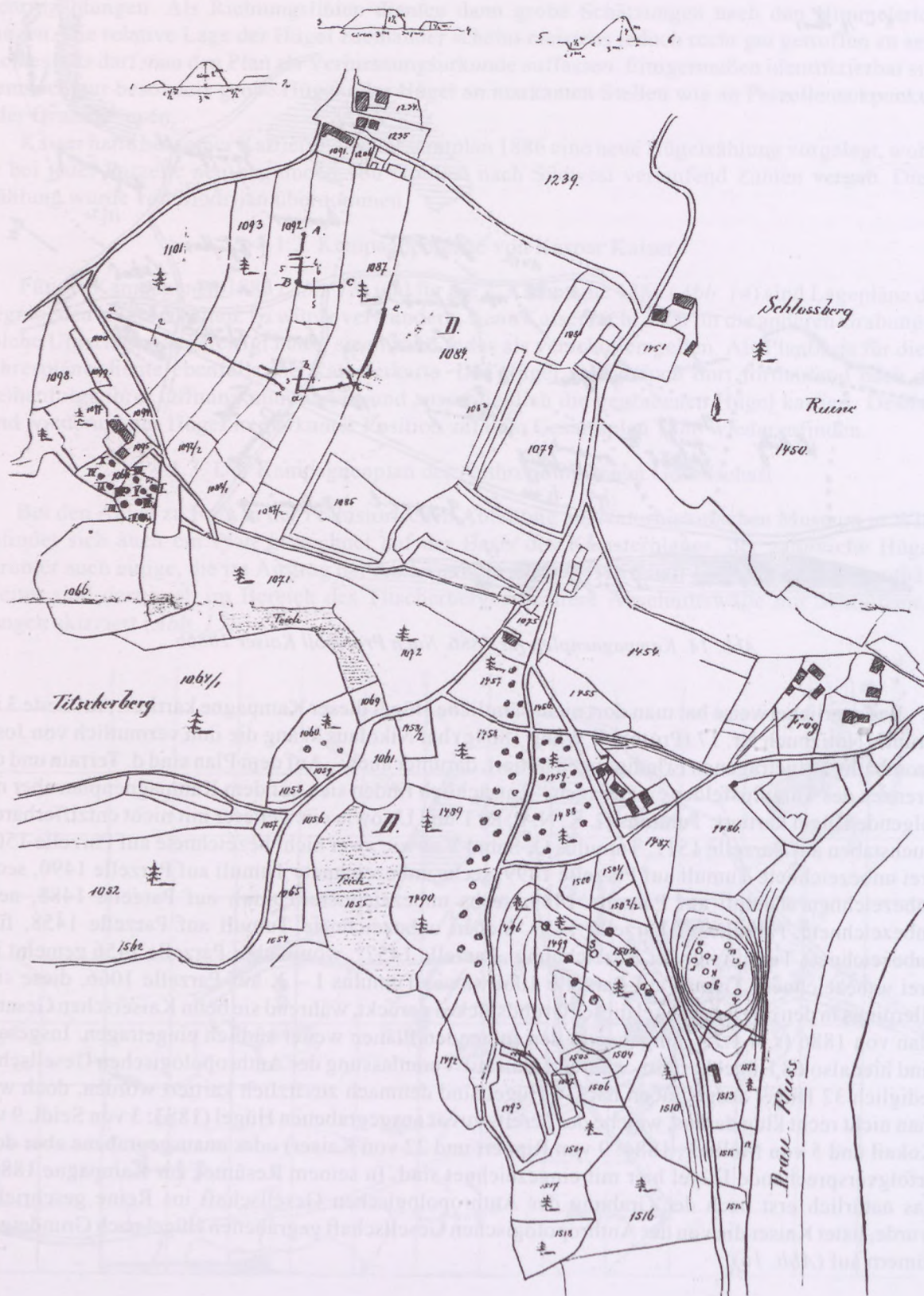


Abb. 15. Kampagnenplan zur Grabung der Anthropologischen Gesellschaft im Jahr 1884.  
Verfasser unbekannt.

Grundeigentümer	Gesamtzahl der Hügel auf Plan von 1886	auf Kampagnen- plan kartiert	von der Anthrop. Ges. nach Kaiser ausgegraben	von der Anthrop. Ges. tatsächlich ausgegraben:
Kapitsch [= Parzelle 1066]	11	10	8	10
Kreiner [= Parzelle 1488]	30	6	10	10
Kreiner [= Parzelle 1489]	44	6		
Wauch [= Parzelle 1502]	64	5	5	5
Zipperle [= Parzelle 1511]	54	8	7	7
Summe:		35	30	32

Abb. 16. Liste der Grundeigentümer und der Anzahl der auf ihren Grundstücken  
gegrabenen Hügel nach Kaiser.

Obwohl Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung genau vermerkt, wer wann welchen Hügel ausgegraben hat, kommt man trotz eingehender Vergleiche sämtlicher Daten zu keinem rechten Ergebnis, da die Fundbeschreibungen zumeist recht summarisch ausgefallen sind. Wegen dieser schwerwiegenden Panne ist heute leider festzustellen, dass zahlreiche Hügel dieser Kampagne nicht mehr zu lokalisieren sind.

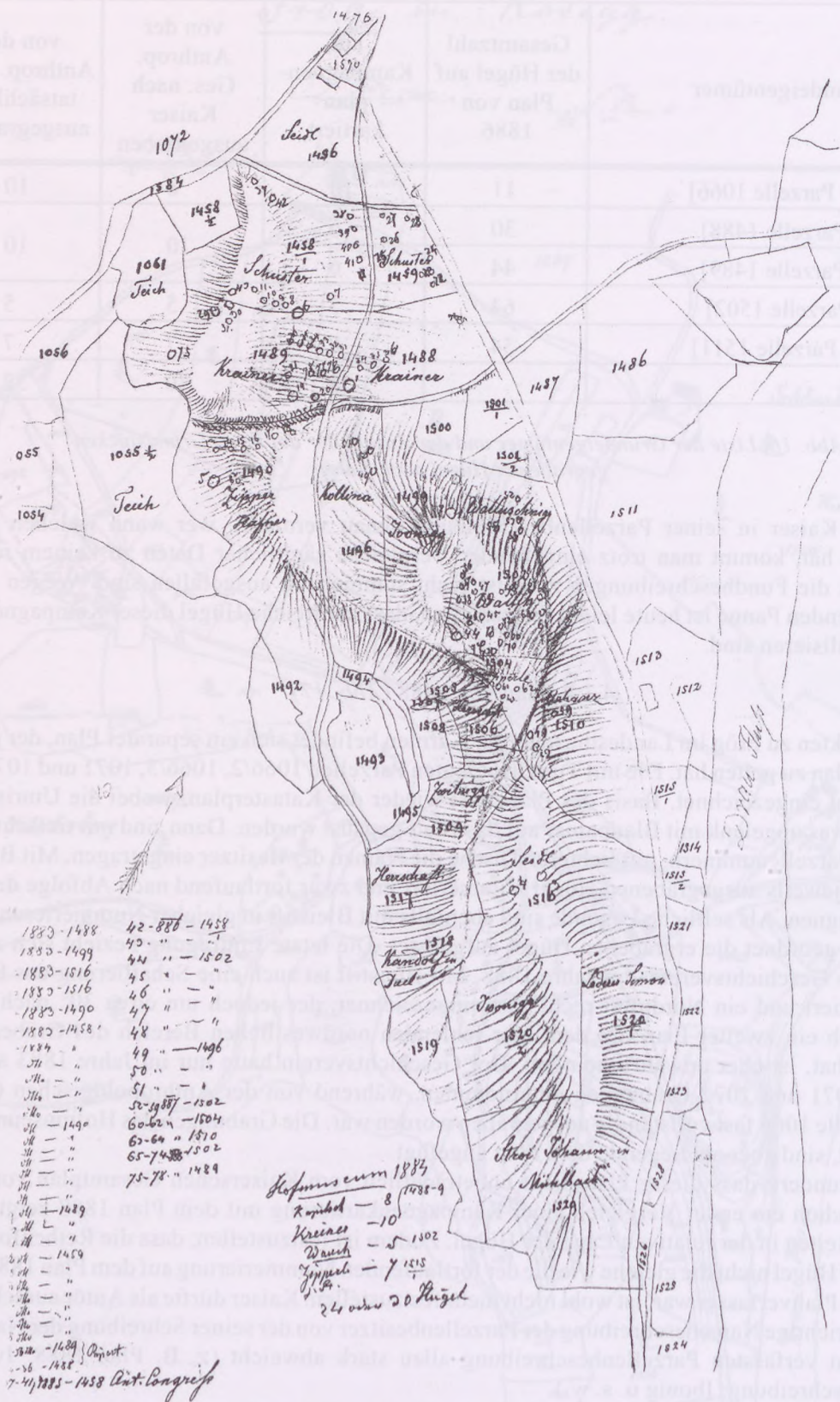
4.1.4. Plan von 1888 (Abb. 17)

In den Akten zu Frög im Landesmuseum für Kärnten befindet sich ein separater Plan, der jedoch nur als Teilplan zu gelten hat. Die mit Tumuli belegten Parzellen 1066/2, 1066/3, 1071 und 1072 sind auf ihm nicht eingezeichnet. Basis des Planes ist wieder der Katasterplan, wobei die Umrisse der Parzellen etwas ungelenk mit Blaupapier auf das Blatt gepaust wurden. Dann sind mit tiefschwarzer Tusche die Parzellennummern, mit lichterer Tusche die Namen der Besitzer eingetragen. Mit Bleistift hat man die jeweils ausgegrabenen Hügel nummeriert und zwar fortlaufend nach Abfolge der Grabungskampagnen. Als seitliche Legende sind ebenfalls mit Bleistift in gleicher Nummerierung nach Kampagnen geordnet die ergrabenen Hügel aufgelistet. Die letzte Eintragung bezieht sich auf die Grabung des Geschichtsvereins im Jahre 1888. Mit Bleistift ist auch eine Schattierung des Höhenreliefs skizziert und ein Nordpfeil recht zart eingezeichnet, der jedoch um circa 30° nach Osten abweicht. Ob ein zweiter Plan mit dem hier fehlenden nordwestlichen Bereich des Gräberfeldes vorgelegen hat, ist eher unwahrscheinlich. Der Geschichtsverein hatte nur im Jahre 1883 auf den Parzellen 1071 und 1072 Grabungen unternommen, während von der Anthropologischen Gesellschaft Parzelle 1066 fast vollständig ausgegraben worden war. Die Grabungen des Hofmuseums, wie es dort heißt, sind aber als Legende dem Plan angefügt.

Es verwundert, dass dieser Plan nicht unbeträchtlich vom Kaiserschen Gesamtplan von 1886 abweicht. Schon ein erster Vergleich einer Kampagnenkartierung mit dem Plan 1888 zeigt starke Unstimmigkeiten in der relativen Lage der Hügel. Zudem ist festzustellen, dass die Reihenfolge der Öffnung der Hügel nicht die gleiche wie die der fortlaufenden Nummerierung auf dem Plan 1888 ist.

Wer der Planverfasser war, ist wohl nicht mehr festzustellen. Kaiser dürfte als Autor ausscheiden, da die wohl richtige Namensschreibung der Parzellenbesitzer von der seiner Schreibung der Namen in der von ihm verfassten Parzellenbeschreibung allzu stark abweicht (z. B. Plan 1888: Ivonigg; Parzellenbeschreibung: Ibonig u. s. w.).

Der Plan von 1888 bildet also bestenfalls eine flüchtige Skizze ohne jeglichen Anspruch auf nur annähernde Richtigkeit und ist somit für die Lokalisierung der untersuchten Hügel nahezu wertlos.



*Abb. 17. Der Plan von 1888. Verfasser unbekannt.*

#### 4.1.5. Spätere Gräberfeldpläne und deren Korrelierbarkeit

Anlässlich der Rettungsgrabungen zwischen 1961 und 1971 ließ das Bundesdenkmalamt einen Gesamtplan der damals noch erhaltenen Hügel aufnehmen. Da dieser als Basis den alten, unstimmingen Katasterplan benützte, kam es zu groben Missweisungen in der absoluten Lage der Hügel. Dem später installierten Bodendenkmalpfleger für Kärnten, Manfred Fuchs, waren diese Fehler aufgefallen, weshalb er eine Neuvermessung veranlasste. Der Vergleich dieser Kartierung mit der älteren macht die bedauerliche Tatsache deutlich, dass zahlreiche Hügel inzwischen von der Oberfläche verschwunden, verschliffen und zerstört sind.

Aus den genannten Gründen sind nur wenige der seinerzeit ergrabenen Hügel auf diesen beiden Plänen auszumachen, was einer katastermäßigen Aufnahme der Denkmäler fürderhin hinderlich bleiben wird.

#### 4.1.6. Die Zählung der Tumuli

Wie bereits gesagt, führte Kaiser mit jeder Grabungskampagne eine neue fortlaufende Nummerierung nach der Reihenfolge der Öffnung der einzelnen Hügel ein. Nur für einige Kampagnen ist der jährliche Grabungsplan noch erhalten. Doch sind die Kartierungen der Hügel nur recht beiläufig, wie ja auch deren „Vermessung“ im Gelände anhand von Schrittzählungen über geschätzte Himmelsrichtungen geschah und dann mit bisweilen recht guten Schätzungen in abgepauste Katasterpläne eingetragen wurde. Ist die relative Lage der erwähnten Hügel innerhalb der Parzelle markant, lassen sich bisweilen die im jährlichen Protokoll verzeichneten Tumuli auf dem Gesamtplan wiederfinden sein. Kaiser kartierte jedoch nur die gegrabenen Hügel, und so ergibt sich das Problem, dass auf besonders dicht belegten Parzellen, wie sie nur auf dem Gesamtplan annähernd vollständig verzeichnet sind, mehrere Hügel in Frage kommen. Glücklicherweise hat Kaiser später bei mehreren Protokollen in roter Tusche die Zählung auf seinem Gesamtplanes 1886 nachgetragen, doch sind diese überarbeiteten Versionen nicht immer erhalten geblieben. Letztlich sind dann gewisse Zweifel weitgehend durch die Parzellenbeschreibung von Kaiser zu beheben, in der er sämtliche bis 1888 gegrabenen Hügel nach der Zählung des Gesamtplanes von 1886 auflistete, womit sich nach übereinstimmenden Beschreibungen die verschiedenen Nummerierungen korrelieren lassen.

Modrijan führte als Hügelbezeichnung jene Hügelzählung auf dem Kaiserschen Gesamtplan von 1886 ein, deren erste Zahl die der Parzelle, und folgend, durch Gedankenstrich getrennt, die fortlaufende Nummer innerhalb der Parzelle bildete<sup>81</sup>. Diese Zählung besitzt den großen Vorteil, dass für die so bezeichneten Hügel sofort ihre Lage innerhalb des Gräberfeldes erkenntlich wird. Dieser Hügelzählung folgten dann auch Luciana Aigner-Foresti und Biba Teržan, die beide die Vorlage Modrijans als Basis benutzten<sup>82</sup>.

Ein nicht unbeträchtliches Problem ergibt sich allerdings dann, wenn die Lage der Hügel mit protokollierter Grabung nicht mehr lokalisierbar ist. Dafür müsste dann eine andere, wohl nach den Kampagnennummern laufende Nummerierung eingeführt werden. Im Sinne einer Standardisierung der Zählung erscheint es indes praktikabler, sämtliche Hügel nach der Folge ihrer Ausgrabung neu durchzunummerieren (*Taf. 117*). Für jene Hügel, deren Bezeichnung nach dem Modrijanschen Schema oder nach der Zählung der Anthropologischen Gesellschaft schon in der Literatur Eingang gefunden haben, wird diese dann stets in Klammer dahinter angeführt. Für die allgemeine Korrelation der Modrijanschen Zählung, der Kampagnenzählung und der neuen Hügelnummerierung verwende man zudem die Listen 15.2 und 3.

<sup>81</sup> Modrijan, Frög.8.

<sup>82</sup> Aigner Foresti, Frög. – Teržan, Štajerska 185 f.

#### 4.1.7. Kartierungsprobleme

Somit ist festzuhalten, dass nur jene Hügel, die von Caspar Kaiser in den Kampagnen von 1883 bis 1888 untersucht worden sind, tatsächlich und zweifelsfrei am Gesamtplan wiedergefunden werden können, jene der Anthropologischen Gesellschaft wegen Wangs Nachlässigkeit hingegen nur fallweise, die von Hauser gegrabenen jedoch nur in seltenen Fällen. Dies ergibt natürlich Probleme bei der Fundkartierung innerhalb der gesamten Nekropole. Da jedoch fast immer die ungefähre Lage der Hügel auszumachen ist, soll hier nicht punktuell kartiert werden. So erwies es sich als praktikabel, Parzellen nach Bereichen zu gliedern und diese Bereiche zu markieren, wie es sonst über Flächenquadranten bei Siedlungsgrabungen üblich ist.

### 4.2. Die Grabungsprotokolle

#### 4.2.1. Der Grabungsbericht für 1883 von Alfons Müllner

Das Manuskript Alfons Müllners wurde bereits schon oben angesprochen. Trotz seiner Eigentümlichkeiten ist es dennoch ein nicht unwichtiges Dokument, zumal der Verfasser neben den Berichten zu seinen Grabungen offensichtlich auch den Privatausgräber Kokail sowie den Grundeigentümer Seidl zu deren Ergebnissen genauestens befragt hatte und auch dieses protokollierte. Die Beschreibungen sind jedoch äußerst knapp, wobei auf zahlreiche Abbildungen verwiesen wird, die indes nicht mehr ausfindig gemacht werden konnten. Ebenfalls verschollen ist der Grabungsplan, so dass wir aus der Parzellenbeschreibung von Kaiser zwar wissen, wer wo gegraben hat, jedoch die beschriebenen Hügel mit der Parzellenbeschreibung nur selten korrelieren können.

#### 4.2.2. Protokolle der Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins

Die primäre Quelle zur Identifikation und Zuweisung von Funden zu bestimmten Hügeln und dann in der Folge zu einzelnen Fundgruppen innerhalb der Hügel bilden die handschriftlichen Protokolle von Caspar Kaiser. Diese Protokolle liegen bisweilen in zwei Versionen vor, einmal als Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern, dann in Tusche auf gebundenen Blättern als Reinfassung. Ein Vergleich beider Versionen ergab, dass sie nur marginal voneinander abweichen. Jene Version wurde benützt, die mehr Informationen lieferte; so ist bisweilen bei der Rohfassung das Grabungsdatum vermerkt und fehlt hingegen in der Reinschrift; dort ist mitunter als spätere Zufügung die Parzellennummer oder gar die Hügelzählung nach dem Gesamtplan von 1886 notiert.

Vom Protokoll für 1888 liegt ein einzelnes Blatt in Reinschrift vor; dort ist auch ein Ausschnitt aus dem Parzellenplan mit den kartierten gegrabenen Hügeln sowie eine Grabskizze in den Text eingefügt. Es wird deutlich, dass offensichtlich mehrere Abschriften der Protokolle vorlagen. Es würde verwundern, wenn Kaiser nur bei einigen Reinschriften der Protokolle die Hügelzählung des Gesamtplanes von 1886 angefügt hätte; daher ist anzunehmen, dass diese Abschriften mit angefügter Hügelzählung heute fehlen.

Das so gut wie wertlose Protokoll für die erste Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins im Jahre 1884 führte der Steuereinnahmer Theodor Rippert aus Rosegg. Das Schriftbild des Protokolls Rippert 1884 ist zwar bestechend, doch brachte der flotte Duktus seiner Kurrentschrift zahlreiche Zweifel am Wortsinn, weshalb beträchtliche Lücken in der Lesung offen bleiben mussten.

Nicht besonders qualitativ ist dann das Hausersche Protokoll der Kampagne des Jahres 1890.

Den ersten Arbeitsschritt bildete das Sortieren und Transkribieren dieser Protokolle. Die Transkription<sup>83</sup> bereitete einige Mühen, zumal besonders die Rohfassungen der Kaiserschen Protokolle mit stumpfem Bleistift auf vergilbtem Papier in ungelenktem deutschem Kurrent niedergeschrieben und mit zahlreichen Einflickungen und Streichungen übersät sind. Die eigenwillige Orthographie Kaisers ließ bisweilen länger an einem Wortsinn rätseln, bis die Schreibweise als aus dem Dialekt übernommen erkannt wurde (z. B. *Meser* für *Messer*; *newen* statt *neben*; *endlich* statt *ähnlich*; *Durchmäßer* statt *Durchmesser* etc.). Seine Diktion ist bisweilen am gravitätischen Amtsösterreichisch orientiert, doch stets recht präzise.

#### 4.2.3. Protokolle der Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft

Im Archiv der prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien werden sämtliche Notizbücher über die Grabungen, die Szombathy veranlasst hatte, nach dessen Nummerierung aufbewahrt<sup>84</sup>. So trägt das Büchlein über die Grabungen in Frög die Nummer 17.

Über den ersten Abschnitt der Grabung führte Caspar Kaiser Protokoll, über den zweiten dann Nikolaus Wang, nicht Josef Szombathy, wie früher vermutet wurde<sup>85</sup>. Erst ein Vergleich der Handschrift auf den drei erhaltenen halb-privaten halb-offiziellen Briefen Wangs aus Frög an Szombathy in Wien mit der des Protokolls gab darüber sicheren Aufschluss.

Planskizzen hat Kaiser nicht angefertigt, statt dessen werden für den jeweiligen Fundpunkt die Entfernung vom Mittelpunkt des Hügels sowie die Himmelsrichtung angegeben. Dabei hat sich Kaiser nur einmal im Fall des Tumulus d bei der Angabe der Himmelsrichtungen völlig vertan; sonst tauchen aber keinerlei Widersprüche in seinen Protokollen auf, weshalb auch kein Grund besteht, ihnen Misstrauen entgegen zu bringen.

Die kurze verbale Charakterisierung der Funde aus Metall ist soweit ausreichend, dass sie in Hügeln mit mehreren Bestattungen den einzelnen Gräbern meist zweifelsfrei zuzuordnen sind. Problematisch ist aber die Zuweisung der Keramik, da lediglich „grobe Topfscherben“, „graue“, „schwarze“ oder „rothe Urnen“ genannt werden, wie sie da und dort mehrfach in einem Hügel vorkommen können.

Knapper hingegen fallen die Notizen von Nikolaus Wang aus. Doch fügte er in mehreren Fällen kleine Skizzen bei, auf denen die durchnummerierten Funde kartiert sind. Bedauerlicherweise blieben nur mehr wenige originale Fundzettel erhalten, die diese Nummern tragen. Gelegentlich gewinnt man den Eindruck, dass die Protokolle Wangs nicht auf eigenen Beobachtungen, sondern auf jenen der fünf bis zehn beschäftigten Arbeiter basieren<sup>86</sup>. Endlich dürfte Wang auch das Interesse an den Grabungen verloren haben, da er, obwohl ihm sein Vorgesetzter Heger weiteren Urlaub für die Grabungen gewährt hatte und das Grabungsbudget noch nicht erschöpft war, die Feldarbeiten abbrach und aus persönlichen Gründen vorzeitig abreiste<sup>87</sup>.

<sup>83</sup> Herrn Harwick W. Arch, Innsbruck-Vill, danke für die Hilfe bei der Transkription der Faszikel 1884b, 1886a, 1886b, 1887 und 1888.

<sup>84</sup> Zur Auswertbarkeit dieser „Tagebücher“: S. Gabrovec, Most na soči (S. Lucia) I. Kat. Mon. 22 (Ljubljana 1983) 12 f.

<sup>85</sup> G. Tomedi, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Frög (Kärnten). In: A. Lippert – K. Spindler (Hrsg.), Frühes Leben in den Alpen (Innsbruck 1989) 61–68 bes. 62.

<sup>86</sup> Brief vom 1. 9. 1884 von Wang an Szombathy (Akte Frög in der PA/NHM), worin der Schreiber berichtet, er habe zeitweise von der Grabung abwesend sein müssen, da er an den Morgenjagden des Fürsten Liechtenstein teilnahm, um seinen Quartierherren nicht zu verärgern.

<sup>87</sup> Brief vom 6. 9. 1884 von Wang an Szombathy. Akte Frög in der PA/NHM.

## 4.2.4. Vorhandene Protokolle

1883:

1. Grabung auf Veranlassung der k. k. Commission für Denkmalpflege Anfangs August 1883 über fünf Tage.  
Lokaler Grabungsleiter: A. Müllner.  
Quellen: Protokoll Müllner 1883: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern. Zahlreiche Verweise auf Fundzeichnungen und einen Plan, die fehlen.
2. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 8. August bis zum 28. August an insgesamt 6 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.  
Quellen: Protokoll Kaiser 1883: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; Lageplan der gegrabenen Hügel; Skizzen sämtlicher gegrabener Hügel; Grabungsstatistik. – v. Hauser 1883 (1884).

1884:

1. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 13. bis zum 31. Mai an insgesamt 8 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter: Theodor Rippert.  
Quellen: Protokoll Rippert 1884: Reinschrift in Tusche auf fadengebundenen Doppelbögen. – v. Hauser 1884a.
2. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 30. Juli bis zum 14. August an insgesamt 22 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.  
Quellen: Protokoll Kaiser 1884b: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; Lageplan der gegrabenen Hügel; Grabungsstatistik. – v. Hauser 1884b (1885).
3. Grabung der Anthropologischen Gesellschaft vom 18. August bis zum 6. September an insgesamt 31 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter: Zuerst C. Kaiser, ab 28. August N. Wang.  
Quellen: Protokoll Kaiser 1884c: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern, beigelegt dem Grabungsbüchlein Szombathy Nr. 17. – Protokoll Wang 1884: Fassung auf gebundenen Blättern im Grabungsbüchlein Szombathy Nr. 17. – Unvollständiger Lageplan.

1885:

Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 18. August bis zum 22. August 1885 an insgesamt 5 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter C. Kaiser.  
Quellen: Protokoll Kaiser 1885: Rohfassung auf losen Blättern in Bleistift; dort keine vollständige Hügelnummerierung. – v. Hauser 1885.

1886:

1. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 6. bis zum 12. Juni 1886 an insgesamt 10 Hügeln.  
Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.  
Quellen: Protokoll Kaiser 1886a: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern (transkribierte Version). – Protokoll Kaiser 1886a bis: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; mit Kopierstift sind die Parzellennummern beigelegt sowie zahlreiche Hinweise auf Abbildungen (Fig.), die jedoch fehlen. – Lageplan der gegrabenen Hügel, die sich für die Parzellen 1496 und 1502 mit dem Übersichtsplan gut korrelieren lassen, während sich die beiden ersten Hügel 1886a–1 und 1886a–2 auf der dicht belegten Parzelle 1458/1 nicht mit Sicherheit ausmachen lassen. – v. Hauser 1886a.

2. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins 1886 vom 24. August bis zum 3. September 1886 an insgesamt 10 Hügeln.

Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.

Quellen: Protokoll Kaiser 1886b: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern. Die Hügel lassen sich nicht mit denen auf dem Gesamtplan korrelieren (transkribierte Version). – Protokoll Kaiser 1886b bis: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern; unvollständig. – v. Hauser 1886b.

1887:

Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 18. bis zum 28. Juli 1887 an insgesamt 16 Hügeln.

Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.

Quellen: Protokoll Kaiser 1887: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; angefügte Nummern nach dem Gesamtplan von 1886 (transkribierte Version). – Protokoll Kaiser 1887 bis: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern; unvollständig. – v. Hauser 1887.

1888:

Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 13. bis zum 21. August an insgesamt 14 Hügeln.

Lokaler Grabungsleiter: C. Kaiser.

Quellen: Protokoll Kaiser 1888: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; angefügte Nummern nach dem Gesamtplan von 1886; Ausschnitt des Gesamtplanes mit den Parzellen 1489 und 1502 und den dort gegrabenen Hügeln; Skizzen der Steinsetzungen in drei Hügeln. – v. Hauser 1888.

1890:

Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 25. August bis zum 12. September 1890. Lokaler Grabungsleiter: C. v. Hauser.

Quellen: Protokoll Hauser 1890: Zwei sich überlappende Teile: 1. Reinschrift in Schreibschrift auf kleinen Doppelbögen; 2. Reinschrift in Kurrent auf kleinen Doppelbögen. – Protokoll Kaiser 1890: Rohfassung in Bleistift auf zwei losen Doppelbögen; verfasst nach Erscheinen der Mittheilungen der k. k. Central-Commission 1891, weil die Arbeit dort zitiert ist. – v. Hauser 1890.

#### 4.2.5. Bemerkungen zur Transkription der Protokolle

Es ist hier anzumerken, dass der Lesbarkeit halber orthographische Fehler korrigiert und zum besseren Verständnis Interpunktionen eingefügt wurden, da Kaiser dazu neigte, endlose, ungeteilte Sätze zu bilden. Skizzen wurden kopiert und beigelegt. Wo es notwendig erschien, wurde in den transkribierten Text Fundkonzentrationen durch Einschübe wie „Fundgruppe“ (= FP) markiert. Die erwähnten Funde wurden nach der Folge ihrer Erwähnung im Protokoll durchnummeriert.

### 4.3. Weitere Quellen

#### 4.3.1. Die Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser

Ein höchst wichtiges Dokument zur Lokalisierung der ergrabenen Hügel bietet die Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser. Sie dürfte zwischen 1886 und 1887 in die vorliegende Form gebracht worden sein; spätere Einflickungen und Einschübe beziehen sich jedenfalls auf Ereignisse der Jahre 1887 und 1888. Somit fassen wir den im Jahre 1888 aktuellen Forschungsstand, als Kaiser seine letzte Grabungskampagne leitete. Leider existiert dazu kein Pendant zu den darauf folgenden Grabungen Hausers, deren Lokalisierung in den meisten Fällen unmöglich ist.

Jeweils nach Parzellen getrennt und der Hügelnummerierung seines Gesamtplanes von 1886 folgend beschreibt er knapp und prägnant die Topographie, fügt dann eine Liste der Hügel an, charakterisiert kurz ihre Bedeutung und teilt mit, wer wann Ausgrabungen vorgenommen hat. Neben Kommentaren wie „ist alt ausgegraben“, „ist noch gut“ oder „ist werthlos“ folgt dann bei den ergrabenen Hügeln eine etwas geraffte Beschreibung der Grabungsergebnisse, die sich nach eingehendem Vergleich als Exzerpte seiner jährlichen Grabungsprotokolle erweisen. Zahlreiche wichtige Informationen hat Kaiser indes beiseite gelassen, weshalb hier auch auf einen Abdruck der Transkription verzichtet wird. Bei den recht ausführlichen Fundbeschreibungen verweist Kaiser auf Tafelabbildungen, die heute als verschollen gelten müssen. Die Parzellenbeschreibung hat Walter Modrijan offensichtlich als einzige Quelle für seinen Fundkatalog benutzt, die einzelnen Grabungsprotokolle jedoch weitgehend außer Acht gelassen. So darf es auch nicht verwundern, dass er in vielen Fällen bezüglich möglicher Nachbestattungen vorschnell urteilte.

Zugleich sind aus den Listen auch die Grabungen von Privatleuten zu entnehmen. Und sogar deren Grabungsergebnisse hat Kaiser in detektivischer Kleinarbeit aufgespürt. Für eine Beurteilung sind diese Beschreibungen zudem von höchsten Wert, da hier neben der Topographie auch der damalige Bewuchs und bisweilen sogar die Nutzung der Parzellen in der Zeit vor den Grabungen dokumentiert ist. Die Schilderungen der Geländegegebenheiten sind dermaßen plastisch, dass dem nichts hinzuzufügen ist.

Taxierung nach Kaiser	Zahl der Tumuli	Anzahl in Prozent
Grabungen des Geschichtsvereins		
Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft		
Privatgrabungen	44	9%
„ist noch gut“	75	15%
„alt ausgegraben“	18	4%
„ist wertlos“	223	44%

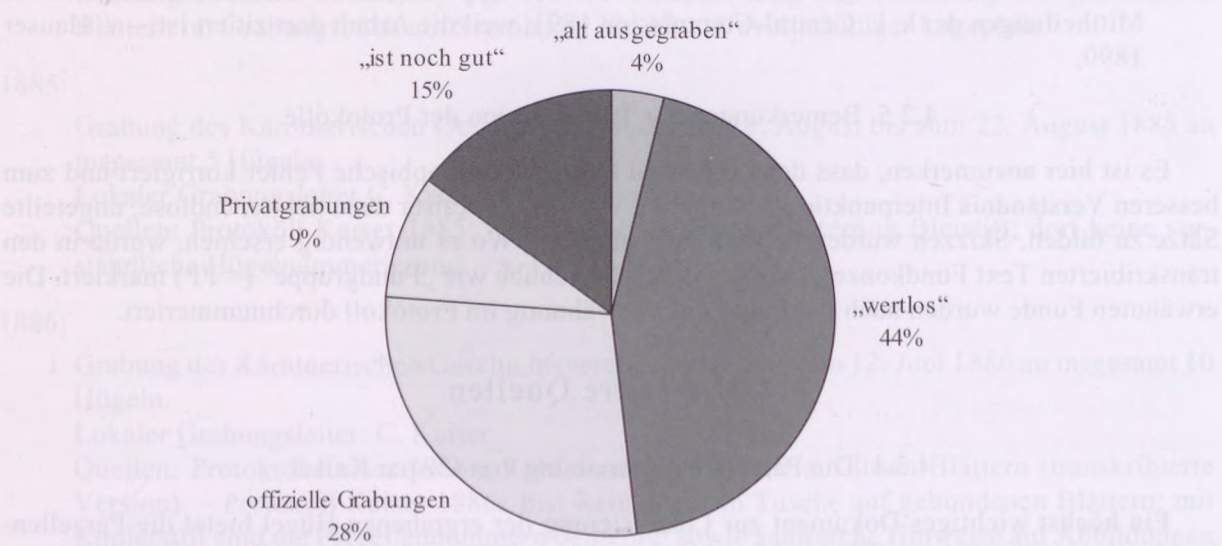


Abb. 18. Tortendiagramm zum Anteil der gegrabenen und noch unausgegrabenen Hügel in Frög mit Stand von 1888. Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Es wurde schon oben angesprochen, dass nicht in allen Fällen die kleinen Kampagnenpläne mit dem Gesamtplan von 1886 widerspruchsfrei zu korrelieren sind. Bei manchen Protokollen fehlen dann sogar diese Kampagnenpläne, und nur bei wenigen Protokollen ist nachträglich die Hügelszählung gemäß dem Gesamtplan von 1886 eingefügt. Diese Mängel können durch die Parzellenbeschreibung vollauf wettgemacht werden, so dass wir in der glücklichen Lage sind, sämtliche in den Jahren von 1883 bis 1888 ergrabenen Hügel auf dem Gesamtplan 1886 wiederzufinden. Erst ab den „systematischen Ausgrabungen“ Hausers von 1889 bleibt die Lokalisierung der untersuchten Hügel zumeist im Dunklen. Somit gestattet uns die Parzellenbeschreibung von Kaiser hier den Forschungsstand im Jahr 1888 aufzuzeigen, der am besten tabellarisch (Anhang 15.1. Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser) und in einem Tortendiagramm (*Abb. 18*) wiedergegeben wird.

#### 4.3.2. Die jährlichen Grabungsberichte von Carl v. Hauser

Dass die Grabungsberichte Hausers zu den Kampagnen zwischen 1883 und 1888 in den Mitteilungen der k. k. Central-Commission ausschließlich Beobachtungen Kaisers referieren, wurde schon mehrfach erwähnt. Da Kaiser die Fundbeschreibungen meist recht knapp gehalten hatte und öfters in den Reinschriften der Protokolle auf Abbildungen verweist, die jedoch in den Akten fehlen, ergeben sich Probleme bei der Fundzuweisung. Bisweilen können aber die bei Hauser abgebildeten Fundzeichnungen Hilfe leisten. Sonst sind diese Fundberichte viel zu cursorisch, als dass sich aus ihnen ein taugliches Bild vom tatsächlichen Grabungsgeschehen zeichnen ließe. Allerdings konnte mehrfach auf die dort beigefügten Illustrationen von Funden zurückgegriffen werden, wenn die Objekte in Verlust geraten sind. Die Berichte Hausers bilden freilich die einzige Überlieferung für die Grabungskampagnen des Kärntnerischen Geschichtsvereins von 1889, 1891 und 1892.

#### 4.3.3. Die Fundbeschreibungen von Caspar Kaiser

In den Akten des LMK werden noch Berichte Kaisers verwahrt, die ausschließlich Fundzusammenstellungen für die Jahre 1890 bis 1892 enthalten. Dabei wird auf Abbildungstabellen verwiesen, von denen aber nur die Tabellen mit Funden der Kampagnen 1891 und 1892 vorhanden sind. Die Fundbeschreibungen werden im Anhang an den betreffenden Katalog wörtlich wiedergegeben.

#### 4.3.4. Die Zeichnungen der Funde der Jahre 1885/86 vom Seidelschen Grund von Wilhelm Sorgner

Als Blaupause blieb eine Zeichnung (*Abb. 19*) im Stadtmuseum Villach erhalten, auf der unter der Überschrift „Funde aus den Keltengräbern bei Roseck in Kärnten (Ausgrabungen des Friedrich Seidl in Roseck anno 1885/6) eine „Fibel aus Bronze (1/2 nat. Größe)“ (hier *Taf. 100.5*), noch eine „Fibel aus Bronze (1/2 nat. Größe)“ (hier *Taf. 100.7*), eine einschleifige „Fibel aus Eisen (1/2 nat. Größe)“ (hier *Taf. 100.9*), zwei „Halskettenglied(er) aus Bronze (nat. Größe)“ (hier *Taf. 100.6*), ein „Schlangenring aus Bronze (nat. Größe)“ (hier *Taf. 101.A13*), ein „Ring aus Bronze (nat. Größe)“ (hier *Taf. 101.A*), ein „Knopf aus Bronze (nat. Größe)“ (hier *Taf. 101.A*), eine „Lanzenspitze aus Eisen (1/2 nat. Größe)“ (hier *Taf. 101.A14*) und ein „Schwert aus Eisen (1/5 nat. Größe)“ (hier *Taf. 101.C18*) abgebildet sind. Am rechten unteren Ende ist vermerkt: „Nach der Natur gezeichnet. Roseck 20. August 1886“, signiert mit Wilh. Sorgner. Ing.

Die Zeichnungen bilden das einzige glaubwürdige Dokument des inzwischen verschollenen Ringes aus Bronze, des „Knopfes“ und des Schwertes.

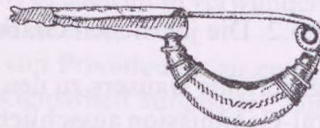
## Funde aus den Keltengräbern bei Roseck in Kärnten.

(Ausgrabungen des Friedrich Seidl in Roseck.)  
anno 1887/8.

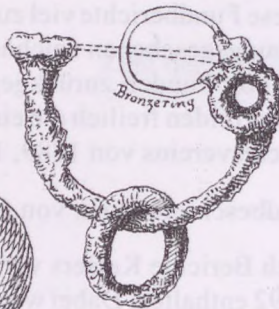
Fibel aus Bronze.  
( $\frac{1}{2}$  nat. Grösse)



Fibel aus Bronze.  
( $\frac{1}{2}$  nat. Grösse)



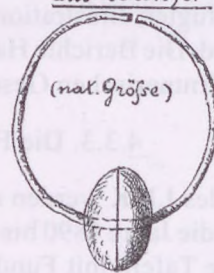
Fibel aus Eisen.  
( $\frac{1}{2}$  nat. Grösse)



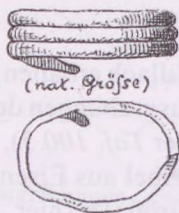
Halskettenglied  
aus Bronze.  
(nat. Grösse)



Halskettenglied.  
aus Bronze.  
(nat. Grösse)



Schlangerring aus Bronze.



Ring aus Bronze.  
(nat. Grösse)



Knopf aus Bronze.



Lanzenspitze aus Eisen.  
( $\frac{1}{2}$  nat. Grösse.)



Schwert aus Eisen.  
( $\frac{1}{5}$  nat. Grösse.)

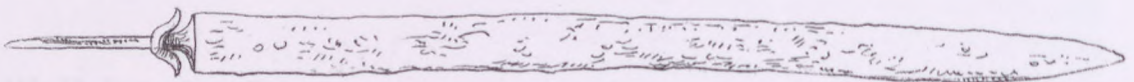


Abb. 19. Zeichnungen von Funden aus dem Grundstück Seidl. Sign. Wilh. Sorgner Ing.

## 5. Der Zustand des Fundmaterials, dessen Identifikation und Zuweisbarkeit

### 5.1. Das Material im Kärntner Landesmuseum

Schon auf erstem Blick fällt auf, dass das im Landesmuseum für Kärnten verwahrte keramische Material recht spärlich im Vergleich mit den in den Protokollen aufgelisteten Funden ist. Verwahrt werden fast ausschließlich vollständige oder beinahe vollständig erhaltene Gefäße. Es wird klar, dass wohl schon auf der Grabung eine Selektion zwischen museal verwertbaren Objekten und Keramikbruch getroffen wurde, wobei letzterer fast völlig fehlt. Nachgrabungen von Hermann Müller-Karpe in dem von Kaiser im Jahr 1883 geöffneten Tumulus 22 illustrieren dies besonders anschaulich<sup>88</sup>. Fragmenthafte Gefäße dürften also mit größter Sicherheit bereits bei den Grabungen auf der Aushubhalde gelandet sein, denn die oftmals in den Protokollen von Kaiser erwähnten „mürben Thonscherben“ oder „völlig aufgeweichten Gefäße“ dürften mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln kaum zu bergen gewesen sein. Das zudem auch noch recht flotte Tempo der Grabungsarbeiten lässt gleiches vermuten. Aufschlussreich ist eine Bemerkung von Friedrich Kanitz zu den Privatgrabungen des Steuereintreibers Wilhelm Kokail: „Die Thonscherben wurden mit dem Erdreich abgeworfen, die Metallstücke aber ... sorgfältig gesammelt. Wer selbst Zeuge solcher primitiver Ausgrabungen gewesen, kann jedoch auch in diesem Falle schwer den Verdacht unterdrücken, dass manche Bleistücke mit den Urnenresten gleiches Schicksal teilten“<sup>89</sup>.

Zerbrochene Keramik galt eben dort wie ja auch zuvor in Hallstatt als kaum restaurierbar und damit als recht wertlos. Hauser erwähnt, dass der Ingenieur Eduard Lob aus Velden zwar „Scherben“ gesammelt, sich aber dann doch öfters vergebens bemüht hätte, sie wieder zusammenzufügen. So bemerkt denn auch Hauser mit Stolz anlässlich der Vorstellung des keramischen Spektrums von Frög, dass der Verein nun (i. J. 1888) bereits mit 23 zusammengesetzten Urnen „eine Urnensammlung besitzt, welche zusammen mit den mannigfaltigen Scherben dieser Gräber einen ziemlich vollständigen Einblick in die Töpferei jener Zeit und Gegend gewährt“<sup>90</sup>. Dass man dabei Bruchstückhaftigkeit als technisch unlösbares Problem akzeptierte, versteht sich von selbst. Interessant ist weiterhin in diesem Zusammenhang die Notiz von Caspar Kaiser, der in seiner Fundzusammenstellung zu den Grabungen von 1890 bei Tumulus 192 (s. 4.3.3.) klagt: „Aber der Herr Baron Hauser hat die schlechte Gewohnheit, dass er zum Öffnen von interessanteren Gräbern mittels Zeitungsnotizen das Publikum einlädt, und so kam es, dass gerade bei diesem Funde ungefähr 40 Personen anwesend waren, welche mit Erlaubnis des Herrn Baron die Mehrzahl der mit Bronzenägel besetzten Scherben zum Andenken mit sich nahmen.“

Die vorhandenen, einigermaßen vollständigen Gefäße sind zumeist alt restauriert, d. h. unter Anwendung eines Klebers mit viel Körper, vermutlich Schellack, gekittet und bisweilen innen mit Gips ausgeschmiert. Dennoch sind die meisten Gefäße so geklebt und/oder ergänzt, wie es wohl ihrer originalen Form entspricht. Etwas barock scheint jedoch das Kragenrandgefäß aus dem Tumulus 52 ausgefallen zu sein.

Von den in den Protokollen erwähnten halbwegs erhaltenen Metallfunden dürften so ziemlich die meisten vorhanden zu sein, während die gelegentlich erwähnten „verschiedenen Bronze- und Eisenfragmente“ fehlen. Auffällig ist der erstaunlich gute Zustand vieler Eisenobjekte; kaum etwas ist restauriert, aber dennoch sind die meisten Stücke soweit dokumentierbar, dass sie der antiquarischen Analyse zugeführt werden können. Einige wenige Beile wurden offensichtlich elektrolytisch behandelt, woraus ihre gegenwärtige fransige Textur resultiert.

---

<sup>88</sup> Müller-Karpe, Frög 115–118.

<sup>89</sup> Kanitz, Bleiwagen 143.

<sup>90</sup> v. Hauser, Frög 1888, 71.

Die Funde aus Frög wurden erst nachträglich, also sicher nicht im Jahr ihres Einganges in das Museum inventarisiert, zumal bei steigender Nummer die Erwerbungsjahre öfters rückwärts springen. Auch sind im Inventarbuch die Eingänge aus dem Gräberfeld von Frög bedauerlicherweise nur in ganz wenigen Ausnahmefällen grabweise eingetragen worden, sondern – und auch das nicht immer – nach dem Jahr der Kampagnen. Immerhin könnte anhand der Beschreibungen in den Grabungsprotokollen bzw. Grabungsberichten in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission und den übereinstimmenden Angaben im Inventarbuch eine zielführendere Identifizierung betrieben werden, wäre nicht bei gut der Hälfte aller Funde die Inventarnummer abgegangen. Nur selten wurden die abgefallenen kleinen Inventarzettelchen durch Tuschebeschriftung ersetzt. Auch waren die Funde nicht gerade sachgerecht säckchenweise in Boxen so übereinander gestapelt, dass einige Stücke zerbrochen sind. Deshalb nützen gerade bei den Nadeln die Maßangaben im Inventarbuch für eine Grabzuweisung so gut wie nichts.

Es war damals auch üblich, sog. Doubletten, also typengleiche Funde, gewissermaßen als kleine Aufmerksamkeiten an gewichtige Persönlichkeiten oder an bedeutsame Institutionen zu verschenken<sup>91</sup>. Hauser bot denn auch Hochstetter, dem er eine Auswahl von Fröger Funden zur Begutachtung ans Naturhistorische Museum nach Wien geschickt hatte, an: „Was das Hofmuseum zurückbehalten kann, sind einzelne Stücke jener Bleifunde, welche sich in mehrfachen Exemplaren gleich gut erhalten vorfinden: Ich bitte die Auswahl selbst zu treffen“<sup>92</sup>. Ähnlich sind auch einige Bleifigürchen mit Inventarnummern des Landesmuseums für Kärnten in die Sammlung des Villacher Stadtmuseums gewandert<sup>93</sup>.

Fundzettel, die die genaue Herkunft der Objekte im Landesmuseum für Kärnten klären würden, liegen nur ausnahmsweise vor. Deshalb ließen sich nur diejenigen Funde bestimmten Grabkomplexen zuordnen, die anhand einer präzisen Beschreibung innerhalb des Gesamtkonvolutes ausgemacht werden konnten. Wertvolle Hilfe leisten dabei die bei Hauser in den jährlichen Grabungsberichten in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission vorgelegten Zeichnungen. Die Fundzeichnungen, die Kaiser angefertigt hatte und auf die er in den Reinschriften der Protokolle verweist, sind leider fast zur Gänze verschollen. Funde, die in den Protokollen zu wenig spezifiziert sind, bleiben daher leider nicht mehr zuweisbar. Einen Eindruck von der Vorgangsweise bei der Identifikation der Funde gibt die folgende Graphik (*Abb. 20*).

Manches, was Hauser in den Fundberichten Hausers abgebildet hat, sucht man in der Sammlung des Landesmuseums für Kärnten vergebens. Es wird wohl im Zuge der Kriegswirren verloren gegangen sein, als auch das Landesmuseum Bombentreffer erlitt. Einige Funde wurden offensichtlich durch Bombenschäden deformiert wie etwa die Fibel aus Tumulus 181 (*Taf. 82.E1*).

## 5.2. Das Material in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien

Das Material aus den Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft scheint ziemlich vollständig erhalten zu sein und umfasst im Gegensatz zum Klagenfurter Konvolut auch kleine bis kleinste Keramikfragmente. Ganz offensichtlich wurde so ziemlich alles geborgen. Das Fundgut verblieb wie eingeliefert in Kisten verpackt, bis es dann 1949 von Fritz Felgenhauer Hügel für Hügel inventarisiert wurde. Da das Protokoll dieser Grabung damals noch weitgehend ungelesen geblieben war, fehlte auch die Einsicht, dass man innerhalb eines Hügels bisweilen mehrere Bestattungen aufgefunden hatte. Basis für die hügelweise Inventarisierung boten dabei die beigelegten Fundzettel. Der Großteil des Keramikbruches war allerdings zu Beginn der Neuaufnahme noch unrestauriert.

<sup>91</sup> Vgl. K. Kilian, Zu Hallstätter Funden aus der Sammlung Sir J. Evans im Ashmolean Museum zu Oxford. Arch. Korbl. 12, 1982, 195–198.

<sup>92</sup> Brief vom 25.10.1883 von Hauser an Hochstetter. Akte Frög in der PA/NHM.

<sup>93</sup> G. Tomedi, Funde aus dem eisenzeitlichen Gräberfeld von Frög bei Rosegg im Stadtmuseum Villach. Neues aus Alt-Villach 33, 1996, 15–30.

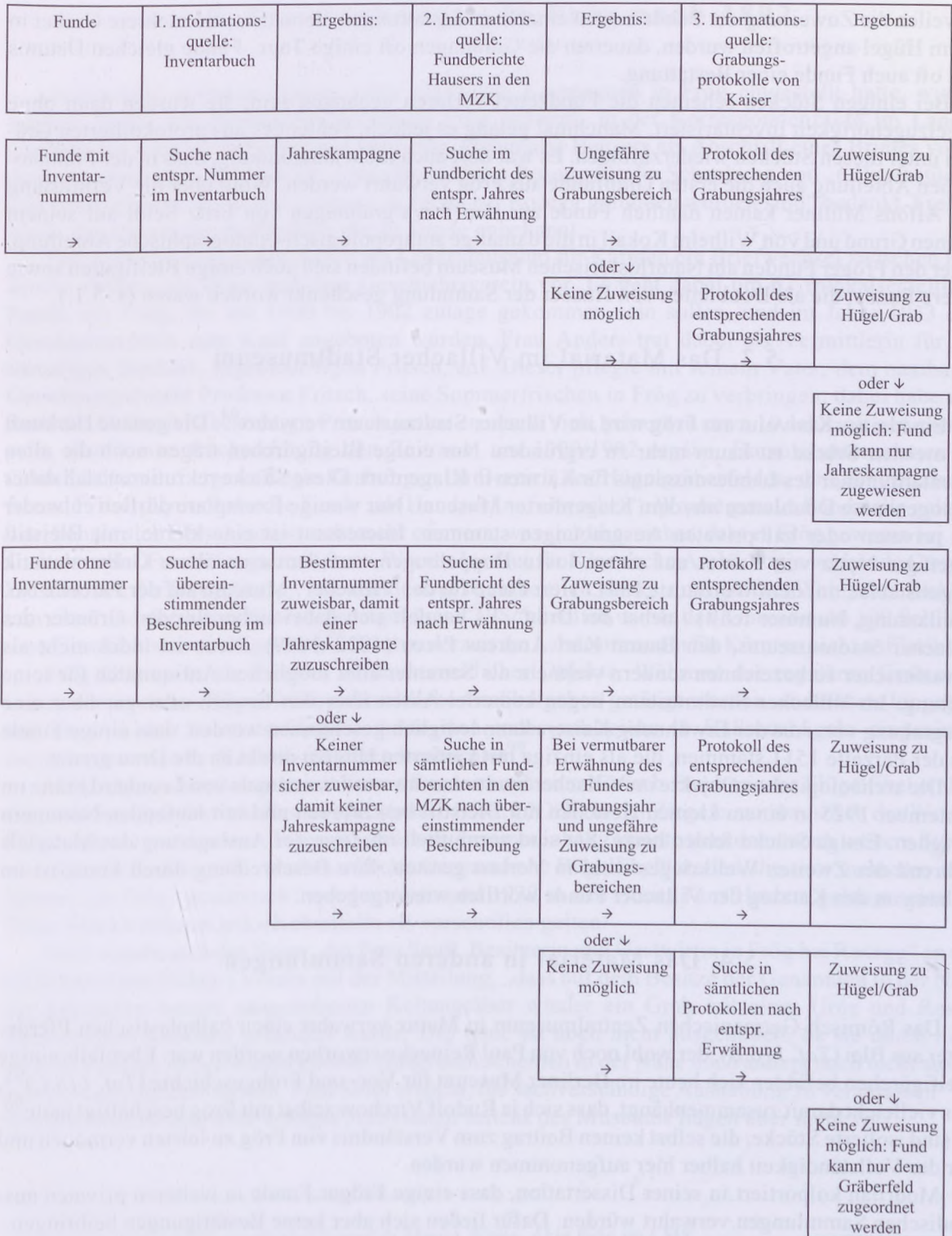


Abb. 20. Organogramm zur Identifikation der vorhandenen Funde im Landesmuseum für Kärnten.

Anhand der Protokolle lässt sich die Folge der Grabungen in den einzelnen Parzellen und Hügeln recht gut wiedergewinnen, wenn auch meist nur der Tag des Grabungsbeginns vermerkt ist. Doch liefern gerade die alten Fundzettel, auf denen nicht nur der betreffende Tumulus angemerkt ist, sondern auch das Datum der Auffindung, wertvolle zusätzliche Informationen. Sie ermöglicht uns

bisweilen die Zuweisung der Funde zu den einzelnen Bestattungen; denn dort, wo mehrere Gräber in einem Hügel angetroffen wurden, dauerten die Grabungen oft einige Tage. Funde gleichen Datums sind oft auch Funde einer Bestattung.

Bei einigen Stücken scheinen die Fundzettel verloren gegangen sein; sie wurden dann ohne Hügelizehörigkeit inventarisiert. Manchmal gelang es jedoch, Fehlendes aus protokollierten Gräbern unter diesen Stücken wiederzufinden. Es war dort auch nicht aktenkundig, dass in der Prähistorischen Abteilung auch die ersten Grabfunde aus Frög verwahrt werden. Wohl über die Vermittlung von Alfons Müllner kamen nämlich Funde aus den Privatgrabungen von Fritz Seidl auf seinem eigenen Grund und von Wilhelm Kokail in die damalige anthropologisch-ethnographische Abteilung. Unter den Fröger Funden am Naturhistorischen Museum befinden sich auch einige Bleifiguren sowie andere Funde, die als Doubletten von Hauser der Sammlung geschenkt worden waren (s. 5.1.).

### 5.3. Das Material im Villacher Stadtmuseum

Ein kleines Konvolut aus Frög wird im Villacher Stadtmuseum verwahrt<sup>94</sup>. Die genaue Herkunft der meisten Stücke ist kaum mehr zu ergründen. Nur einige Bleifigürchen tragen noch die alten Inventarnummer des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt. Diese Stücke rekrutieren sich daher als sogenannte Doubletten aus dem Klagenfurter Museum. Nur wenige Exemplare dürften entweder aus privaten oder halbprivaten Ausgrabungen stammen. Interessant ist eine kleine, mit Bleistift angefügte Notiz von Kaiser auf einem losen Doppelbogen, auf dem eine ältere Gräberstatistik aufgelistet ist, mit dem Wortlaut: „1891 / Herr Picco für das Villacher / Museum auf der Parzelle No. (Freilassung, Nummer fehlt) / nebst der Drau“. Es handelt sich dabei sicher um den Gründer des Villacher Stadtmuseums, den Baurat Karl Andreas Picco (1822–1899). Picco ist indes nicht als Privatforscher zu bezeichnen sondern vielmehr als Sammler aller möglichen Antiquitäten für seine Stiftung. Im Villacher Stadtmuseum liegen keinerlei Akten über den Erwerb oder gar über eine Ausgrabung vor. Aus der Erwähnung Kaisers kann lediglich geschlossen werden, dass einige Funde aus der Parzelle 1511 stammen, die als einzige mit kartierten Hügeln direkt an die Drau grenzt.

Die archäologischen Objekte im Villacher Stadtmuseum wurden erstmals von Leonhard Franz im September 1925 in einem kleinen Heftchen mit Bleistift beschrieben und mit laufenden Nummern versehen. Einige Stücke fehlen heute. Sie sind vermutlich im Zuge der Auslagerung des Materials während des Zweiten Weltkrieges wohl in Verlust geraten. Ihre Beschreibung durch Franz ist im Anhang an den Katalog der Villacher Funde wörtlich wiedergegeben.

### 5.4. Das Material in anderen Sammlungen

Das Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz verwahrt einen halbplastischen Pferde-reiter aus Blei (*Taf. 116.B*), der wohl noch von Paul Reinecke erworben worden war. Ebenfalls einige Bleifigürchen befinden sich heute im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte (*Taf. 116.C*)<sup>95</sup>, was vielleicht damit zusammenhängt, dass sich ja Rudolf Virchow selbst mit Frög beschäftigt hatte<sup>96</sup>. Es sind isolierte Stücke, die selbst keinen Beitrag zum Verständnis von Frög zu leisten vermögen und nur der Vollständigkeit halber hier aufgenommen wurden.

Modrijan kolportiert in seiner Dissertation, dass einige Fröger Funde in weiteren privaten ausländischen Sammlungen verwahrt würden. Dafür ließen sich aber keine Bestätigungen beibringen.

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> Frdl. Mitt. Louis Daniel Nebelsick, Berlin.

<sup>96</sup> R. Virchow, Carinthia I, 78, 1888, 96.

## 6. Die Grabungen in Frög nach 1892

Schon bald nachdem Hauser seine jährlichen Kampagnen in Frög eingestellt hatte, wurden weitere Funde mit Herkunftsbezeichnung Frög bekannt. In der Korrespondenzakte im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt liegt eine Aktennotiz Hausers als Abschrift eines Briefes vor, in dem er sich beim k. k. Notar Dr. Franz Bertold aus Rosegg für die Schenkung von „6 Bruchstücken von Bronzefibeln, die in den Gräbern zu Frögg bei Rosegg gefunden worden sind“ bedankt. Freilich bleibt das Datum der Auffindung dieser Funde unbekannt.

Des weiteren liegt in den Akten am Landesmuseum für Kärnten ein Briefwechsel zwischen Frau Emilie Anders aus Wien und dem Geschichtsverein vor. Es geht dabei um 62 frühkaiserzeitliche Funde aus Frög, die um 1900 bis 1902 zutage gekommen sein sollen, und im Jahre 1933 dem Geschichtsverein zum Kauf angeboten wurden. Frau Anders trat dabei als Vermittlerin für den damaligen Besitzer, Ingenieur Egon Fritsch, auf. Dieser pflegte mit seinem Vater, dem namhaften Gerichtspsychiater Professor Fritsch, seine Sommerfrischen in Frög zu verbringen; dabei habe man auch das Gräberfeld besichtigt; Fritsch junior erinnerte sich, seinerzeit etwa 10 Jahre alt gewesen zu sein, womit eine Rückrechnung den Zeitraum um 1900/1902 ergäbe. Damals unternahmen die Grundbesitzer auf eigene Regie Grabungen im Bereich des Hügelgräberfeldes, und der Altertumsfreund Fritsch senior habe die Funde „im Handverkauf erworben“. Wo die genaue Fundstelle gelegen war, konnte sich Fritsch junior nicht mehr erinnern, war sich aber sicher, dass es Frög gewesen sei. Als Gutachter der Funde fungierte der am Wiener Institut für Klassische Archäologie wirkende Camillo Praschniker, der feststellte: „... die Funde sind so einheitlich, dass sie mit größter Wahrscheinlichkeit von einer und derselben Fundstelle angehören.“<sup>97</sup> Schließlich wurde das Konvolut um 120 Schilling vom Geschichtsverein angekauft<sup>98</sup>, ist aber derzeit am Landesmuseum für Kärnten nicht auffindbar.

Frög überrascht als Fundort frühkaiserzeitlicher Objekte. Während der regulären Grabungen waren nur in einem Hügel frühkaiserzeitliche Grabbeigaben getätigt worden, andernorts hingegen, wie etwa in der Sulmtalnekropole, hatte man indes zahlreiche in Hallstatthügeln eingenistete norisch-pannonische Nachbestattungen beobachtet<sup>99</sup>.

Möglicherweise aber geht mit diesen Funden auch eine Norisch-Pannonische Flügelfibel einher, die nach dem Fundbericht Hausers (v. Hauser 1886, LXXX) in der Ziegelei nordwestlich des Weilers Frög entdeckt worden war. In einem gleichen Zusammenhang könnte man dann auch weitere Stücke wie „Römische Keramik, Armbrustfibeln, Germanische Bügelfibel“ stellen, die „vor mehreren Jahrzehnten (in Frög) gesammelt“ worden seien und 1932 in den Besitz Kurt Hetzers gelangt seien<sup>100</sup>. Diese Stücke müssen jedoch ebenfalls als verschollen gelten.

1913 wandte sich der Notar „der Frau Seidl, Besitzerin und Gastwirtin in Frög bei Rosegg“ an den löblichen (Geschichts-) Verein mit der Mitteilung, „dass auf dem Besitze der Genannten in der Nähe der bekannten bereits ausgehobenen Keltengräber wieder ein Grab mit einer Urne und Resten menschlicher Knochen gefunden wurde. Die Urne ist noch nicht ausgehoben, da sie durch nicht sachverständige Arbeit leiden könnte. Außerdem scheinen in der Nähe noch andere noch nicht ausgehobene Keltengräber zu sein. Frau Seidl ersucht, die sachverständige Aushebung zu veranlassen“<sup>101</sup>. Weitere Nachrichten über erfolgte Aktivitäten seitens des Museums liegen aber nicht vor.

---

<sup>97</sup> Brief vom 16.1.1933 von Rudolf Egger an Martin Wutte. Akte Frög im LMK.

<sup>98</sup> Brief vom 28.1.1933 von Martin Wutte an Emilie Anders. Akte Frög im LMK.

<sup>99</sup> J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgebung von Wies in Mittel-Steiermark IV. Schlussbemerkungen. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 20, 1890, 170–193 bes. 184–189.

<sup>100</sup> K. Hetzer, Fundber. Österreich 1, 1930–34, 164.

<sup>101</sup> Korrespondenzakte Frög in LMK Klagenfurt.

1930 wird berichtet, dass von einem „reichsdeutschen Sommerfrischler aus Pörschach, dessen Namen jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, Grabungen in Frög vorgenommen worden seien. Gefundene Gegenstände wie Urnentrümmer, einen Armreif u. dgl. habe der Betreffende nach Deutschland mitgenommen“<sup>102</sup>. Dieser Vorfall wird dann wohl die Probegrabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins, die der Autodidakt Hans Dolenz 1931 veranlasste, ausgelöst haben. Die vom 4. bis 9. Oktober 1931 durchgeführte Grabung leitete dann der vom Bundesdenkmalamt in Wien entsandten Oberst i. R. Julius Caspart. Der Fundbericht erwähnt lediglich, dass Grabungen stattgefunden haben, über ihre Ergebnisse jedoch schweigt er<sup>103</sup>. Doch liegen in den Klagenfurter Akten vier Zeichnungen auf Transparentpapier vor. Blatt 1 zeigt die Draufsicht eines Hügels im Maßstab 1:100 ohne besondere Details, ist mit Fundstelle „A“ bezeichnet und mit 5.10.1931 datiert. Blatt 2 zeigt ein Hangprofil im gleichen Maßstab sowie die Draufsicht eines Schnittes mit Steinlagen, ist mit Fundstelle „B“ bezeichnet, mit 8.10.1931 datiert und trägt den Stempel „Kohla“; damit weist sich das Blatt als ein Dokument von Franz Xaver Kohla aus, der seinerzeit Korrespondierendes Mitglied des Bundesdenkmalamtes war. Im gleichen Duktus ist auch Blatt 3 ausgeführt, das einen L-förmigen Schnitt durch einen Hügel in Draufsicht darstellt, bezeichnet mit Fundstelle „C“ und datiert mit 7.10.1931; darauf sind Fundpunkte „Aschenstelle mit Urnen“ und „Funde ohne Asche“ kartiert, seitlich zwei Gefäßumrisse eingezeichnet und rechts eine Lanzenspitze im Maßstab 1:1 skizziert. Das 4. und letzte Blatt, bezeichnet mit Fundstelle „D“ und datiert vom 7.10.1931, zeigt einen unregelmäßigen Schnitt in einen Grabhügel mit Steinpackung in Draufsicht und seitlich ein Profil des Schnittes im gleichen Maßstab; am rechten unteren Rand ist wieder der Stempel „Kohla“ aufgebracht. Wo denn nun diese Fundstellen lagen, ist nicht mehr zu eruieren. Obwohl im Fundbericht diese Sondagen als „Versuchsgrabungen als Vorbereitung für größere Untersuchungen“ bezeichnet werden, ist über die angekündigten folgenden Grabungen nichts mehr ausfindig zu machen. Vielleicht haben die gering geschätzten Ergebnisse weitere Forschungen aufgeschoben.

Weitere kaiserzeitliche Funde aus Frög werden aus dem Jahr 1934 kolportiert, so aus dem „Ackerboden“ eine Münze des Gállienus und ein Antoninian<sup>104</sup>, die an den Kärntnerischen Geschichtsverein gingen<sup>105</sup>.

1940 wurden im Zuge der Errichtung eines Lagers des Reichs-Arbeitsdienstes Gräber angeschnitten. Es ist nur bekannt, dass diese auf dem Grund des damaligen Bürgermeisters Seidl lagen. Zwar erfolgte bereits 1939 Meldung an den damals zuständigen Korrespondenten des Denkmalamtes und Kustos am Villacher Stadtmuseum, Hans Dolenz, der vorerst einen Aufschub der Bauarbeiten bewirken konnte<sup>106</sup>. Im Sommer 1940 brach aber der Baubeginn irgendwie plötzlich herein, so dass sogar die dort beschäftigten „Kriegsfreiwilligen“ die Arbeiten selbst vornahmen<sup>107</sup>. Da Dolenz „wegen seiner Arbeitsüberlastung“ nur einmal in der Woche selbst die Grabungen besuchen konnte, wurde der bereits archäologieerfahrene Major i. R. Franz X. Kohla nochmals mobilisiert, um Schlimmstes zu verhüten<sup>108</sup>. Doch liegen weder Fundberichte zu diesem tumultuarischen Grabungsgeschehen vor, noch ist bekannt, wohin die Funde gekommen sind. Dolenz vermerkte lakonisch lediglich an apokrypher Stelle dazu, „dass zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Frög beim Bau eines

<sup>102</sup> Akte Frög 1930–1943, handschriftliche Abschrift des Schreibens von Kustos Dolenz an das Bundesdenkmalamt mit Datum vom 18.12.1930.

<sup>103</sup> Fundber. Österreich 1, 1930–34, 164.

<sup>104</sup> Fundber. Österreich 2, 1935–38, 185.

<sup>105</sup> Carinthia I 126, 1936, 168.

<sup>106</sup> Brief vom 29.3.1939 von Ing. Vinçons an den Landeskonservator Frodl. Akte Frög im LMK.

<sup>107</sup> H. Allmayer, Auf dem Gräberhügel von Frög. Arbeitsmann Fleissig berichtet. Villacher Nachrichten 235/236, Samstag/Sonntag, den 24./25. 8. 1940, 6.

<sup>108</sup> Brief vom 20.8.1940 von Landeskonservator Frodl an F. X. Kohla. Akte Frög im LMK.

Arbeitsdienstlagers Flach-Brandgräber gefunden wurden. Ich wurde damals gerufen, konnte auch einen Teil der Urnen bergen und, soweit es der Baufortgang zuließ, Aufzeichnungen machen. Die Aufzeichnungen und Funde sind während des Krieges in Verlust geraten“<sup>109</sup>.

Besser vorbereitet war jedoch dann eine weitere Rettungsgrabung des Jahres 1943, als der Bürgermeister von Frög, Seidl, seine Waldparzelle 1488 roden ließ und es nun zu befürchten war, dass sie alsbald in Ackerland umgewandelt würde. Aus einem Brief des stets mit „Heil Hitler“ zeichnenden Abteilungsleiters des Instituts für Kärntner Landesforschung, Karl Dinklage, erfahren wir: „Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Institutes für Kärntner Landesforschung der Universität Graz beabsichtigt im Zuge der ihr vom Gauleiter aufgetragenen Erforschung der germanischen (sic!) Frühgeschichte Kärntens in Rosegg auf Parzelle Torwartelgrund das Gräberfeld zu untersuchen und bittet um Erteilung der Grabungsbewilligung. Verantwortlicher Grabungsleiter ist Hermann Müller-Karpe (sic!)“<sup>110</sup>.

Müller-Karpe war damals gerade 18 Jahre alt. Dies lässt uns um so mehr erstaunen, als der oftmals als Theoretiker betrachtete Forscher hier eine vorzüglich dokumentierte Grabung vorgelegt hat<sup>111</sup>. Ihm standen offensichtlich nur schlichte Hilfsmittel zur Verfügung, denn der den Akten beigelegte Übersichtsplan zeigt ausschließlich Distanzvermessungen ohne Winkelangaben, weshalb wir auf Kartierung per Zirkelschlag schließen dürfen. Müller-Karpe hat sich aber auch gut in die Topographie des Gräberfeldes eingearbeitet, denn er kannte auch den Gräberfeldplan von Caspar Kaiser aus dem Jahr 1886, und wusste auch genau Bescheid, wo in welchem Hügel er die Nachgrabung durchführte. Es ist zu bedauern, dass Walter Modrijan in seiner späteren Vorlage von Frög Müller-Karpes Grabungsbericht so wenig berücksichtigte. Immerhin konnte Müller-Karpe nicht nur die ersten Grabungsschnitte Kaisers verifizieren, es gelang ihm auch, mehrere Bestattungen unter einem Hügel klar und deutlich zu differenzieren. Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn gesagt wird, dass die Vorlage Müller-Karpes der einzige publizierte, modernen Ansprüchen an eine Dokumentation genügende Grabungsbericht zu Frög ist.

1961 erreichte das Bundesdenkmalamt die Nachricht, dass die Österreichische Drauerwerke-AG einen Triebwasserkanal plane, der die Drauschleife bei Rosegg durchschneiden werde<sup>112</sup>. Der projektierte Verlauf sollte entlang der westseitig an das Gräberfeld angrenzenden Sumpfwiesen führen und dann im Norden den Titscherberg durchschlagen. So war denn ein ausgedehnter Bereich des Gräberfeldes in höchster Gefahr. Vom Bau nicht unmittelbar betroffene Bereiche waren ebenfalls bedroht, da auch Zufahrtswege und Deponien angelegt werden mussten. So leitete das Bundesdenkmalamt 1962 Rettungsgrabungen ein, deren lokale Grabungsleitung zuerst Gustav Melzer<sup>113</sup> und dann Horst Adler übertragen wurde. Als junge Studenten waren auch Herwig Friesinger, Alexandrine Eibner Persy und Clemens Eibner an den Untersuchungen beteiligt. Umso mehr bedauert man, dass die knappen Fundberichte die bislang einzige Veröffentlichung zu diesen Grabungen geblieben sind, zumal die beteiligten Ausgräber mündlich von interessanten Funden berichtet haben<sup>114</sup>. Neben den unmittelbar gefährdeten Hügeln konnten auch Nachgrabungen abseits des Baugeschehens unternommen werden, die wichtige Befunde lieferten. Immerhin gelang dabei der

<sup>109</sup> Dolenz, Judendorf 22 f. mit Anm. 25.

<sup>110</sup> Brief vom 15.7.1943 von Karl Dinklage an den Gaupfleger der Bodenaltertümer für den Reichsgau Kärnten. Akte Frög im LMK. Dinklage zeichnet auch als Verfasser von Arbeiten in tendenziösen „kulturpolitischen“ Zeitschriften, z. B.: K. Dinklage, Die frühdeutschen Bodenfunde aus Krain und Untersteiermark. Germanenerbe 6, 1941, 69–80.

<sup>111</sup> Müller-Karpe, Frög.

<sup>112</sup> G. Moßler, Frög 1962–1969. Die Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes im Bereich des hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. 22/2, 1971, 97–98.

<sup>113</sup> G. Melzer, Fundber. Österreich 8, 1961–65 (1974), 67–69. – G. Moßler, ebd. 9/1, 1966 (1969), 9–10. – G. Moßler, ebd. 9/2, 1967 (1969), 75–76. – H. Adler, ebd. 9/3, 1968 (1969), 123. – G. Melzer, ebd. 9/4, 1969 (1970), 188.

<sup>114</sup> Freundl. mündl. Mitt. A. Eibner, Wien, C. Eibner, Heidelberg und H. Friesinger, Wien.

Nachweis, dass neben Hügelgräbern auch Flachgräber angelegt worden waren<sup>115</sup>. Die noch immer größtenteils unrestaurierten Funde befinden sich derzeit in der Außenstelle des Bundesdenkmalamtes in Klagenfurt<sup>116</sup>.

<sup>115</sup> Bereits Dolenz, Judendorf 22 f. mit Anm. 25. – J. Viertler, Fundber. Österreich 9, 1969 (1970) 188. G. Melzer, ebd. 188. – J. Viertler, ebd. 10, 1971, 38.

<sup>116</sup> Manfred Fuchs, Bundesdenkmalamt Außenstelle Klagenfurt, danke ich herzlichst für die Erlaubnis zu einer ersten Einsichtnahme in das Material.

## 7. Forschungsgeschichte

### 7.1. Zum Stand der Vorgeschichtsforschung zur Zeit der Grabungen in Frög von 1883 bis 1892

Es wäre nicht gerecht, aus heutiger Sicht Mängel an der Grabungstechnik, an den Bergungsmethoden, den Gepflogenheiten im Umgang mit den Funden und an deren Interpretation aufzuzeigen, ohne diese Usancen in ihren zeitlichen Rahmen zu stellen. Das Fach Urgeschichte begann sich gerade als eigene Disziplin an Universitäten zu etablieren. Die Feldarbeit verblieb indes zumeist interessierten Laien und Hilfskräften<sup>117</sup>.

Eine Übersicht zur ersten Systematisierung der Eisenzeit wurde bereits an anderer Stelle gegeben<sup>118</sup>. Otto Tischler, der nicht nur als Entdecker der Urnenfelderkultur gelten darf<sup>119</sup>, hatte bereits 1881 einen chronologischen Raster für den Westhallstattkreis vorgelegt<sup>120</sup>. Ein Pendant zum südostalpinen Kreis fehlte jedoch bislang und wurde erst 1888 von Moritz Hoernes skizziert<sup>121</sup>. Denn vorerst mangelte es noch an auswertbarem Quellenmaterial. Waren bis dahin erste Forschungsgrabungen zumeist privater Initiative zu verdanken, wie zum Beispiel auch der Bergmeister Georg Ramsauer in Hallstatt aus eigenem Antrieb wirkte<sup>122</sup>, erschien es jetzt notwendig, die Forschungsarbeiten zu institutionalisieren.

Nach Bestätigung des Organisationsplanes des nunmehr projektierten k. k. Naturhistorischen Hof-Museums im Jahre 1876 war es gewissermaßen die erste Tat des Neubestellten Intendanten und zugleich Leiters der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung, Ferdinand v. Hochstetter, mit seinen beiden eben zugewiesenen Assistenten Josef Szombathy und Franz Heger eine Grabung am berühmten Gräberfeld von Hallstatt im Mai 1877 vorzunehmen<sup>123</sup>. Mit der Gründung der Prähistorischen Kommission an der Akademie der Wissenschaften in Wien im Jahre 1878<sup>124</sup> und der Gründung des Rudolfinums im Jahr 1888 in Ljubljana, dem heutigen Narodni Muzej, war besonders die Archäologie von Dolenjsko (Unterkrain) in den Mittelpunkt des Interesses gerückt<sup>125</sup>. Mit einer ersten Reise Carl Deschmans, des späteren Kustos am Rudolfinum, und Hochstetter, nach Dolenjsko

---

<sup>117</sup> Z. B. S. Gabrovec, *Rapporti fra Carlo Marchesetti, Joseph Szombathy e Alojzij Carli*. Atti Giornata Int. Stud. C. Marchesetti, Trieste 1993 (Trieste 1994) 125–133. – Dular, Vinji vrh. 19 f.

<sup>118</sup> G. Tomedi, *Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit im inneren Ostalpenraum*. In: A. Lippert – K. Spindler, *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*. Univ. Forsch. Prähist. Arch. 8 (Innsbruck 1992) 605–614.

<sup>119</sup> O. Tischler, *Rez. zu: E. Wagner, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden und Faudel et Bleicher, Matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace*. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 5, 1886, 169–199.

<sup>120</sup> O. Tischler, *Gliederung der vorrömischen Metallzeit*. Korrbbl. Dt. Ges. Anthr. 12 1881, 121–127.

<sup>121</sup> M. Hoernes, *Die Gräber an der Wallburg von St. Michael bei Adelberg in Krain*. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888, 217–249.

<sup>122</sup> K. Kromer, *Von frühem Eisen und reichen Salzherren* (Wien 1964) 27–32.

<sup>123</sup> F. v. Hochstetter, *Über neue Ausgrabungen auf den alten Gräberstätten bei Hallstatt*. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 7, 1878.

<sup>124</sup> Anon., *Vorwort*. Mitt. Prähist. Comm. 1 (Wien 1887) III–IV.

<sup>125</sup> S. Gabrovec, *Zur Geschichte der Hallstattforschung in Slowenien*. In: *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 219–234 bes. 232.

im Jahre 1879 war nunmehr der Beginn einer neuen Phase in der Feldforschung eingeleitet<sup>126</sup>, die allerdings auch ihre Schattenseiten aufwies<sup>127</sup>. Besonders die leicht zu ortenden reichen Hügelgräberfelder bildeten das Ziel der Untersuchungen, während die Erforschung von Siedlungen vorerst eher zurückstand<sup>128</sup>. Schon die ersten Grabungsergebnisse waren für die Forschung höchst befruchtend, als man über die neu entdeckte Situlenkunst<sup>129</sup> schon 1883 Anschluss an das etruskische Bologna fand<sup>130</sup>.

Damit war die südostalpine Hallstattkultur kein isoliertes Phänomen mehr, zumal ja gerade Josef Szombathy besonders darauf bedacht war, keine allzu großen geographischen Lücken klaffen zu lassen<sup>131</sup>. Verstärkte Forschungen in Notranjska<sup>132</sup>, im Primorje<sup>133</sup>, in Štajerska<sup>134</sup>, in der Weststeiermark<sup>135</sup> und dann auch in Kärnten wurden geradezu programmatisch meist von der k. k. Central-Commission zur Pflege und Erhaltung der Denkmäler gefördert. Dass man dabei nicht immer zimperlich vorgegangen ist, wird angesichts der Fülle des neuerworbenen Materials klar, schickte man doch neben angelernten Hilfskräften<sup>136</sup> und interessierten Laien<sup>137</sup>, wie es auch Baron Hauser einer war, sogar professionelle „Ausgräber“ wie Jernej Pečnik<sup>138</sup> oder Anton Kunstek<sup>139</sup> ins Gelände. Obwohl Szombathy durch seine penible Grabungstechnik und Dokumentation, die uns gut etwa über die Berichte zu seinen Grabungen im Sulmtal<sup>140</sup> oder etwa in Most na soči<sup>141</sup> bekannt ist,

<sup>126</sup> M. Much, Bericht über die Versammlung österreichischer Anthropologen und Urgeschichtsforscher am 28. und 29. Juli 1879 zu Laibach. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 10, 1880, 1–5. – C. Deschmann – F. v. Hochstetter, Prähistorische Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain. Erster Bericht. Denkschr. k. k. Akad. Wiss. Math.-Nat. Hist. Cl. 42 (Wien 1879), 137. – Dazu auch S. Gabrovec, Überblick über eisenzeitliche Befestigungen in Slowenien. Godisnjak Sarajevo 24, 1975, 59–70.

<sup>127</sup> Osm. Menghin, in: M. Hoernes, Urgeschichte der Bildenden Kunst in Europa<sup>3</sup> (Wien 1925) 842. – Vgl. etwa zur Charakterisierung der Person des Berufsausgräbers Jernej Pečnik: T. Knez, Novo mesto I 33–42.

<sup>128</sup> J. Dular, Zgodovina raziskovanj železnodobnih naselij in poselitve v osrednji Sloveniji. Arh. Vestnik 43, 1992, 37–52.

<sup>129</sup> F. v. Hochstetter, Die neuesten Gräber von Watsch und Sankt Margarethen in Krain. Denkschr. k. k. Akad. Wiss. Math.-Nat. Hist. Cl. 47 (Wien 1883) 1–50.

<sup>130</sup> J. Szombathy, Literaturbericht zu: F. v. Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain und der Culturkreis der Hallstätter Periode. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 225–235.

<sup>131</sup> Ebd. 234 f.

<sup>132</sup> J. Szombathy, Altertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küstenlande. Mit. Prähist. Komm. Österr. 2/2, 1913, 127–190.

<sup>133</sup> S. Gabrovec, Zur Geschichte der Hallstattforschung in Slowenien. In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 219–234.

<sup>134</sup> A. Müllner, Archäologische Excurse durch Südsteiermark und Krain. Mitt. k. k. Central-Comm. 6, 1880, XXI–XXVI. Teržan, Štajerska 13–20 (Forschungsgeschichte).

<sup>135</sup> V. Radimský, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgebung von Wies in Mittel-Steiermark. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 1–26.

<sup>136</sup> z. B. den Präparator Franz Brattina der Anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien: Knez, Novo mesto I 33–42.

<sup>137</sup> z. B. den Bergwerksingenieur Vladimir Radimský: Ders. (Anm. 134).

<sup>138</sup> J. Pečnik, Keltski grobovi po Kranjskem. Slovenec 14, 1886 (23.10.) Nr. 243, 2 (zitiert nach S. Gabrovec (Anm. 133) 232 mit Anm. 29.

<sup>139</sup> Dular, Vinji vrh 20 zur Person des „šac greber Alter timer“ Anton Kunstek, als der er sich selbst bezeichnete.

<sup>140</sup> Dobiati, Kleinklein 20–38.

<sup>141</sup> Gabrovec, Most na soči I 12–24 bes. 14–16.

eine gewissen Standard gesetzt hatte, scheint man aber bei anderen weniger akkuraten Grabungen bewusst weggesehen zu haben.

Es ist hier anzufügen, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die prähistorische Gräberarchäologie auch in Italien aufgeblüht war. Mit der Entdeckung Villanovas im Jahre 1853 und den dann kontinuierlich fortgesetzten Grabungen und im Bologneser Umfeld hatte der Grundeigentümer und Ausgräber Giovanni conte Gozzadini erstmals reiches Fundmaterial ans Licht gebracht, das er sogleich den antiken Schriftquellen folgend als etruskisch bezeichnete und es einer archaischen Phase zuordnete<sup>142</sup>. Mario Zuffa betont zu Recht, dass Gozzadini Schatzgräberei fern lag, wie dieser denn auch mit geradezu intuitiver Sicherheit ohne Vorbilder und Hilfe handelte<sup>143</sup>. Spätestens mit dem in Bologna tagenden Fünften Internationalen Paläoethnologen-Kongress im Jahr 1871 (der wegen des preußisch-französischen Krieges von 1870 auf 1871 verschoben worden war) wurden die Funde von Villanova auch der mitteleuropäischen Forschung zugänglich<sup>144</sup> – und dies nicht zuletzt durch die synthetischen Arbeiten von Gabriel De Mortillet<sup>145</sup>. Giancarlo conte Conestabile konnte daher den „tipo culturale di Villanova“ gut als eine wohldefinierte Materialschicht zwischen einem prähistorischen Stadium – mit Referenz zum skandinavischen Dreiperiodensystem als Bronzezeit bezeichnet – und dem Beginn der Frühgeschichte mit schriftlicher Überlieferung (protostoria) einschieben<sup>146</sup>. Es waren nun die Jahrzehnte der großen Entdeckungen in Oberitalien eingeläutet<sup>147</sup>. Gleichzeitig gab es nun eine Basis für vernünftige Diskussionen, in der nicht mehr nach der alten Methode der „etruscheria settecentesca“, wie sie Zuffa so trefflich apostrophiert<sup>148</sup>, verfahren wurde – den Spaten in der einen, die antiken Autoren in der anderen Hand. In rascher Folge erschienen zu den Neugrabungen auch die reich illustrierten Materialvorlagen<sup>149</sup>. Mit der Entdeckung der Gräberfelder in und um Este im Jahre 1876 und den wirkungsvollen Publikationen besonders von Alessandro Prosdocimi und Alfonso Alfonsi war dann schon die Brücke zum Alpenvorland geschlagen<sup>150</sup>.

Mit diesen Entdeckungen eigenständiger „Kulturgruppen“ wurden aber nun die „Diffusionisten“ um Ludwig Lindenschmit<sup>151</sup> ihrer wichtigsten Argumente beraubt. Als letzten lokalen Boten dieser Schule mag man hier noch Fritz Pichler, den Vorstand des Münz- und Antiken-Cabinets am Joanneum in Graz, nennen, der es noch 1880 erwog, einen Großteil der prähistorischen Bronzefunde aus der

<sup>142</sup> G. Gozzadini, *Di un sepolcreto etrusco scoperto presso Bologna* (Bologna 1854). – Ders., *Intorno ad altre settantuno tombe del sepolcreto etrusco scoperto presso Bologna* (Bologna 1856). – Vgl. zur Lokalisierung: M. Zuffa, *La civiltà Villanoviana. Popoli e Civiltà dell'Italia antica* 5 (Roma 1976) 199–363 bes. 205 f.

<sup>143</sup> Zuffa (Anm. 142) 207.

<sup>144</sup> A. Zannoni – F. Rossi – E. Brizio, *Cenni storici, relazioni e cataloghi del Museo Civico di Bologna per la inaugurazione fatta il 2 ottobre 1871* (Bologna 1871).

<sup>145</sup> G. De Mortillet, *Les Gaulois de Marzabotto dans l'Apennin*. *Revue Arch.* 22, 1870/71, 288 ff. – Ders., *Musée Préhistorique* (Paris 1881).

<sup>146</sup> G. Conestabile, *Sovra due dischi di bronzo antico Italici nel Museo di Perugia* (Torino 1874).

<sup>147</sup> C. Morigi Govi, *La storia del museo*. In: C. Morigi Govi – D. Vitali (Hrsg.), *Il Museo Civico Archeologico di Bologna* (Bologna 1982) 9–19 bes. 15.

<sup>148</sup> Zuffa (Anm. 142) 207.

<sup>149</sup> Z. B. A. Zannoni, *La fonderia di Bologna* (Bologna 1888).

<sup>150</sup> G. Fogolari, *La civiltà Paleoveneta*. In: L. Salzani (Hrsg.), *Il Veneto nell'antichità* (Verona 1984) 661–992; zu den ältesten Funden und deren Rezeption: L. Calzavara Capuis, *Vasi paleoveneti: Il concetto di antichità preromana nella cultura Padovana del cinquecento*. In: Marco Mantova Benavides, *Il suo museo e la cultura Padovana del cinquecento. Atti giornata di studio nel 4 centenario della morte 1582–1982 Mantova 1982* (Padova 1984) 146–158.

<sup>151</sup> Übersichtlich: G. Jacob-Friesen, *Ein Jahrhundert Chronologie der vorrömischen Eisenzeit*. *Bonner Jahrb.* 180, 1980, 1–30 bes. 9–14.

Steiermark und Kärnten den Etruskern zuzuschreiben<sup>152</sup>. So wird auch klar, warum gerade Szombathy in seiner Studie von 1883 zu Neufunden aus Dolenjsko so viel Raum der Erwiderung des Diffusionismus widmete<sup>153</sup>. Obgleich zahlreiche Verknüpfungen der österreichischen Fundorte mit Italien gar nicht in Abrede gestellt wurden<sup>154</sup>, war man bereits im Stande, den „Hallstätter Kulturkreis“ aufgrund der neueren Funde zu definieren<sup>155</sup>.

Wurde noch vor dem Einsetzen der Aktivitäten der k. k. Central-Commission zur Pflege und Erhaltung der Denkmäler der Mangel an auswertbarem Quellenmaterial beklagt, so stand man nun plötzlich einer geradezu inflationären Materialflut gegenüber, die kaum mehr museal und schon gar nicht publizistisch zu bewältigen war. 1894 bedauerte Moritz Hoernes diese Situation mit den Worten: „Statt gediegener, den heutigen Ansprüchen Rechnung tragender Publikation haben wir eine chaotische Menge neuer und zum Theil ebenso ergiebiger Lokalitäten kennengelernt, welche die einst so leicht zu erscheinende Aufgabe ins Ungemessene vergrößert und erschwert haben. Die Fülle des Stoffes steht gegenwärtig in argem Missverhältnis zur geringen Zahl der geschulten Arbeitskräfte und zu den materiellen Mitteln, welche die dringend nöthigen Publikationen erfordern würden“<sup>156</sup>. Hoernes wusste zu gut, was er damit ausdrücken wollte, war er doch selbst als schlecht bezahlter Assistent besonders in den Jahren zwischen 1885 und 1889, dem Eröffnungsjahr der prähistorischen Schausammlung im k. k. Naturhistorischen Hof-Museum, gemeinsam mit Szombathy fast ausschließlich mit der Übernahme, Katalogisierung und Inventarisierung der eingehenden Fundmassen konfrontiert<sup>157</sup>.

Trotz der misslichen Situation erschienen aber schon erste „highlights“ der Eisenzeitforschung. Besonders hervorzuheben ist dabei die erste Studie über die lokale Chronologie von Šmihel (St. Michael) von Hoernes<sup>158</sup> aus dem Jahre 1888, dann 1894 die erste Skizze über die Chronologie von Most na soči (Santa Lucia)<sup>159</sup> und 1895 die entgeltliche Fassung<sup>160</sup>. Als besonders wichtig ist hier auch eine Arbeit von Szombathy anzuführen, dem bereits 1888 der Nachweis gelang, dass keltisches Fundgut erst ab der späten Frühlatènezeit im Südostalpenraum vermehrt auftritt, was er auch sinnvoll mit der Expansion der Kelten in Verbindung bringen konnte<sup>161</sup>. Damit war die Zäsur am Ende der südostalpinen Hallstattkultur zu ersten Male skizziert, zugleich aber auch die unterschiedliche Rhythmik von West- und Ostkreis (im Tischlerschen Sinne) herausgestellt worden.

Freilich blieb das Konzept des Wiener Kreises von einer Hallstattkultur, bzw. der „Hallstattperiode“ ein völlig anderes als es später die deutsche Forschung verfocht: Szombathy bezeichnete

<sup>152</sup> F. Pichler, Etruskische Reste in Steiermark und Kärnten. Mitt. k. k. Central-Comm. N. F. 6, 1880, 33–60.

<sup>153</sup> Szombathy (Anm. 130) 230–235.

<sup>154</sup> G. v. Wurmb, Der Einfluss Italiens auf die Hallstattkultur. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 15, 1885, [97]–[100].

<sup>155</sup> M. Hoernes, Über die Herkunft der gerippten Cisten im „Hallstätter Kulturkreis“. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 16, 1886, [47]–[49].

<sup>156</sup> M. Hoernes, Zur Chronologie der Gräber von Sta. Lucia. Referat anlässlich der 2. gemeinsamen Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck 1894. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 24, 1894, [95]–[99].

<sup>157</sup> J. Szombathy, Moritz Hoernes †. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 47, 1917, 1–8. – S. Gabrovec, Die Ausgrabungen in Stična und ihre Bedeutung für die südostalpine Hallstattkultur. In: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa in Smolenice 1970 (Bratislava 1974) 163–187 bes. 164.

<sup>158</sup> Die Gräberfelder an der Wallburg von St. Michael bei Adelsburg. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 18, 1888, 217–249.

<sup>159</sup> Hoernes (Anm. 156).

<sup>160</sup> M. Hoernes, Untersuchungen zu Hallstätter Kulturkreis. Zur Chronologie der Gräber von Sta. Lucia am Isonzo im Küstenlande. Archiv. Anthrop. 23, 1895, 581–636.

<sup>161</sup> J. Szombathy, La Tène-Funde von Nassenfuß in Krain. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 18, 1888, [92]–[94].

jedenfalls auch die Urnengräberfelder wie Maria Rast (heute: Ruše<sup>162</sup>), Hadersdorf am Kamp<sup>163</sup> und Stillfried an der March<sup>164</sup> als „schmale Übergangstufe“ zu den beiden „Hauptabtheilungen der eigentlichen Hallstattperiode“<sup>165</sup>. Dem war auch Hoernes gefolgt<sup>166</sup>. Dies mag dann auch später Paul Reinecke bewogen haben, seine älteste Stufe der Hallstattzeit über die Depots von Wildon, Plabutsch, Strassengel bei Bruck a. d. Mur, Lannach, Trössing, Herzogenberg, Hummersdorf bei Radkersburg, Windisch-Feistritz (Slovenska Bistrica), Haidach, Treffelsdorf, Augsdorf, Sagor (Zagorje), Jurkendorf (Jurka vas) sowie über Gräber aus St. Kanzian (Škocjan-Brežec, Grabung Marchesetti), Podsemel (Podzemelj) und von Kleinklein, Grundstück Pichler (Hartnermichlkogel 1) sowie aus dem Forstwald der Gem. Gleinstätten („Fragment eines verbogenen Bronzeschwertes mit Griffzunge, wie es scheint, von einer Gattung, welche dem Bronze-Hallstattschwert unmittelbar vorausgeht“, fügt jedoch an, „so dass man in diesem Fall zwischen der Periode der Ronzano- und Antennenschwerter, der späten Typen mit Griffzunge etc. und der Bronze-Hallstattschwerter schwanken kann“) zu definieren<sup>167</sup>. Dieser Entwurf seiner ältesten Stufe der Hallstattzeit, die er später Hallstatt Stufe A nannte, hat indes so gut wie nichts mehr mit dem gemein, womit heute Ha A umschrieben wird<sup>168</sup>.

Durchsieht man die in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts verfassten Studien zum neu gewonnen Quellenmaterial, so erkennt man recht gut, dass häufig chronologische Schemata anhand weniger Typen charakterisiert, die weiteren Funde jedoch zumeist als Ergänzungen zum Gesamtspektrum erachtet wurden. Was nimmt es dann Wunder, wenn immer wiederkehrende, bereits erfasste Typenvertreter kaum mehr Beachtung und Wertschätzung erfuhren. Die Schuld an dieser Vorgangsweise schiebt man gerne der heute so verpönten „typologischen Methode“ in die Schuhe, als deren Vordenker und Wegbereiter Oscar Montelius gilt<sup>169</sup>. Dessen Kritiker müssen aber übersehen haben, dass gerade er in seiner „Chronologie“ wohl als einer der wenigen vollständige Grabverbände abbildete und durchaus auch die „kombinatorische Methode“ anwandte. Freilich wurden nun von manchen Epigonen in ihrem pseudodarwinistischen Denken nach Maßgabe der typologischen Studien Grabverbände zerrissen und Funde typenweise in den Sammlungen präsentiert, wie es zuvor in Wien am k. k. Münz- und Antikencabinet mit den Funden des Hallstätter Gräberfeldes geschehen war, und wie es Alfons Müllner weiterhin an den Funden im Rudolfinum in Ljubljana praktizierte<sup>170</sup>. Doch mussten die Kritiker gestehen, dass gerade die typologischen Studien aus den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende noch heute die Basis jeglicher gültigen chronologischen Schemata

<sup>162</sup> Dazu heute Müller-Karpe, Urnenfelderkultur 115–123. – Zuletzt: J. Kaerner, Chronologische Probleme der Rušegruppe der südostalpinen Urnenfelderkultur. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89, 217–234.

<sup>163</sup> F. Scheibenreiter, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Hadersdorf am Kamp. Veröff. Arbeitsgem. Ur- und Frühgeschichte 2 (Wien 1954).

<sup>164</sup> M. Kaus, Das Gräberfeld von Stillfried an der March. *Forsch. Stillfried* 6 (Wien 1984).

<sup>165</sup> J. Szombathy, Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der prähistorischen Forschung in Österreich. Referat anlässlich der 2. gemeinsamen Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck 1894. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 24, 1894, [87]–[91].

<sup>166</sup> M. Hoernes, Die Hallstattperiode. *Archiv Anthropol. N. F.* 3, 1905, 233–281. – Vgl. auch: S. Gabrovec, Bronasta doba v Sloveniji – stanje raziskav in problemi. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89, 115–126.

<sup>167</sup> P. Reinecke, Brandgräber vom Beginne der Hallstattzeit aus den östlichen Alpenländern und die Chronologie des Gräberfeldes von Hallstatt. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 30, 1900, 44–49.

<sup>168</sup> Kossack, *Symbolgut* 6.

<sup>169</sup> G. Jacob Friesen, Ein Jahrhundert Chronologie der vorrömischen Eisenzeit. *Bonner Jahrb.* 180, 1980, 1–30; bes. 20 f.

<sup>170</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 1–2.

bilden<sup>171</sup>. Dazu kommt, dass die Autoren über den typologischen Raster einiger Formen deren gesamte Fundvergesellschaftungen als Stufeninhalte definierten. Gewiss begnügte man sich damals oft nur mit einer gewissen Fundauswahl. So wie es Hauser ausdrückte, dass das Landesmuseum nunmehr (im Jahre 1888) „eine Urnensammlung besitzt, welche zusammen mit den mannigfaltigen Scherben dieser Gräber einen ziemlich vollständigen Einblick in die Töpferei jener Zeit und Gegend gewährt“<sup>172</sup>. Das entspricht allerdings eher der Vorgangsweise eines Leiters einer Bildergalerie. Andererseits sah man sich gerade bei stark fragmentierten Funden mit den damals technisch kaum lösbaren Problemen der Restaurierung konfrontiert. Die museale Philosophie ging eben oftmals mit der Feldarbeit Hand in Hand, und eine gewisse Nonchalance im Umgang mit den Funden gehörte durchaus zu Hausers Werbestrategie für seine Grabungen, wenn er Funde an erstaunte Besucher verschenkte.

Anders hingegen dachte wohl Szombathy, der den für seine Grabungen gedungenen Caspar Kaiser auch kleine und kleinste Keramikfragmente bergen ließ (s. 3.1.). Es ist daher zu resümieren, dass die Qualität der Grabung, der Fundbergung und Fundverwaltung nicht dem von den „Typologen“ beeinflussten Zeitgeist entsprach, sondern stark mit der persönlichen Sorgfalt des Grabungsleiters verknüpft war, aber auch von den technischen Möglichkeiten in den Sammlungen abhing. Für die Sammlung der Prähistorischen Abteilung am k. k. Naturhistorischen Hofmuseum in der Metropole Wien konnte Hoernes mit Stolz bezüglich der Restaurierung der Funde bemerken: „Diese Müheverwaltung, die einer Rettung zahlloser wissenschaftlich interessanter Fundstücke gleichkommt, bezeichnet einen der wesentlichsten Fortschritte der im Museum gepflogenen Richtung gegenüber der Auslese nach gewissen, oft nur ästhetischen Gesichtspunkten, welche früher bei der Bildung und Vermehrung ähnlicher Sammlungen geübt wurde und leider hin und wieder noch geübt wird“<sup>173</sup>.

## 7.2. Interpretationen zum Gräberfeld von Frög durch Carl Baron Hauser

Der Jurist Hauser, der sich, wie seine Biographie aufzeigt<sup>174</sup>, vorher fast ausschließlich mit Archivalien beschäftigt hatte, sah sich im schon reifen Alter von 61 Jahren plötzlich mit der Prähistorie konfrontiert. Es spricht jedoch für seine geistige Regheit, dass der anfangs fast ahnungslose Grabungsleiter nunmehr einen erstaunlichen Lernprozess vollzog. Allerdings muss gleich vorab gesagt werden, dass Hauser während seines Wirkens in Frög wegen der Knappheit der Mittel stets im Konflikt zwischen behutsamer systematischer Ausgrabung und dem Erfolgswang stand, schöne Funde für das neuerbaute Museum zu erlangen. Auf Caspar Kaiser hingegen, dem Museumsdiener, der die Grabungen von 1883 bis 1888 selbständig leitete, lastete dieser Druck nicht. Wenn daher oben (3.1.) dem Wirken der Person Kaisers Lob geredet und Hauser hingegen der Schatzgräberei bezichtigt wurde, so muss dies doch letztlich auch unter diesem Aspekt relativiert beurteilt werden.

Versuchen wir daher Hausers Interpretationen des Fundstoffes auszuloten, so müssen zunächst seine Ansichten über die Art der Quellen – der Grabfunde – erläutert werden. Vorerst verstand Hauser die Funde als Liebesgaben der Hinterbliebenen, die er denn auch nach Art dem Zeitgeist gemäß positivistisch interpretierte, so wie ja auch Kaiser angesichts der Funde (Spinnwirtel, Webgewichte) aus Tumulus 50 (1489–37) vom Grab eines Webers sprach<sup>175</sup>. Angesichts der meist stark zerscherbten und oftmals fragmentarisch aufgefundenen Keramik referierte er Beobachtungen Kaisers,

<sup>171</sup> Vgl. etwa die Schwerttypologie als Basis der Stufeneinteilung der Hallstattkultur: Tischler (Anm. 120) 124–125. – K. Schumacher Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. Fundber. Schwaben 6, 1898, 16 ff. – Hoernes (Anm. 165) 247 mit Abb. 7. – Dazu zuletzt Pare, Swords.

<sup>172</sup> v. Hauser, Frög 1888, 71.

<sup>173</sup> M. Hoernes, Ann. Nat. Hist. Mus. Wien 1888, 13.

<sup>174</sup> A. v. Jaksch, Karl Baron Hauser †. Carinthia I, 96, 16–40 (mit Bibliographie) Foto im Frontispiz.

<sup>175</sup> Protokoll Kaiser 1884b, 18–22.

der anpassende Fragmente häufig weit voneinander entfernt aufgelesen hatte, und schloss daraus, dass „die Gefäße ... noch in ihrem guten Zustand absichtlich zerschlagen oder in die Grube geschleudert“ worden seien, und dass eben nicht immer „bloß der äußere Druck der Erde und Steine und die Feuchtigkeit ... die Thongefäße zerstörte“<sup>176</sup>, womit er die Beigabensitten durchaus differenzierte. Zudem stellte er auch mehrmals fest, dass, wenn Reste von Beilschäftungen noch zwischen den Schaftlappen steckten, dies „ein Beweis“ sei, „dass auch diese Grabesbeigabe nicht beim Leichenbrande war, sondern erst später dazu gelegt wurde“<sup>177</sup>. Damit darf sich Hauser rühmen, als einer der ersten klar zwischen nachträglich in das Grab eingebrachten Beigaben und Scheiterhaufenbeigaben unterschieden zu haben, wie dies neuerdings mit gutem Erfolg Lothar Sperber bei der Rekonstruktion urnenfelderzeitlicher Bestattungsvorgänge tut<sup>178</sup>. Recht ausführlich referierte Hauser auch Bestattungsfolgen. Es war wohl Kaiser, der ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, dass öfters mehrere Brandschüttungsschichten neben- oder übereinander angetroffen worden waren. Zu Tumulus 168 (1510–14) vermerkte er: „Es scheint, als hätten hier zwei Bestattungen über einander zu verschiedenen Zeiten stattgefunden. Auch enthielt die untere Schichte Funde, die einer älteren Zeit angehören scheinen, nämlich vier äußerst primitive Bogenfibeln und an Eisen nichts als einen kleinen Fingerring“<sup>179</sup>. Dies ist eine durchaus beachtenswerte gedankliche Kombination aus Typologie und Stratigraphie! Ebenfalls von den Beobachtungen Kaisers abhängig ist seine Ansicht über „Gemeinschaftsgräber“. Öfters fanden sich in Steinkammern schräg aneinander lehrende Steinplatten, die man heute als verstürzte Deckplatten einer hölzernen Kammer sehen wird. Hauser hielt hingegen wie auch Kaiser diese Lage für intentionell und schloss daraus: „Diese Hügelgräber mit so complicirten Steinsätzen lassen sich nicht anders als gemeinschaftliche Gräber für mehrere Leichenbestattungen auffassen“ und vermutete, dass „ein solches mit Steinplatten ausgelegtes Grab durch Monate, vielleicht auch länger, offen blieb ... bis die Anzahl Bestattungen, die es fassen sollte, complet war“<sup>180</sup>. So sehr uns heute diese Interpretation widerstrebt, zeigt sie doch auf, dass Hauser deutlich zwischen Gemeinschaftsbestattungen mit geringer zeitlicher Differenz und „Nebenbestattungen, die seitlich oder oberhalb der Hauptbestattung vorkommen“<sup>181</sup>, unterschied. Für letztere nahm er durchaus eine größere zeitliche Differenz an, wie das oben angeführte Beispiel zeigt.

Hauser sah also im Gräberfeld von Frög durchaus eine größere zeitliche Tiefe, die er immer wieder zu erfassen suchte. So hielt er die im nördlichen Teil des Gräberfeldes gelegenen Gräber mit Waffen für älter als die südlich anschließenden mit Bleifiguren. Damit hat Hauser so etwas ähnliches wie eine Horizontalstratigraphie postuliert, wenngleich dies nach jetziger Erkenntnis nicht mehr zu halten ist. Vielleicht war der Wunsch der Vater des Gedankens. 1886 hatte man nämlich ganz im Süden des Höhenrückens ein latènezeitliches Schwert gefunden, und Hauser hoffte inständig „eine Continuität der Besiedelung jener Gegend von der Hallstätter bis zur Römer-Zeit nachzuweisen“<sup>182</sup>.

Hauser versuchte stets den Schlüssel zu finden, nach welchen äußerlichen Merkmalen und Kriterien nun beigabenreiche von armen und für ihn damit unwichtigen Hügeln zu scheiden wären. Kaiser hatte in seiner Parzellenbeschreibung zahlreiche größere Hügel mit Einsenkung als „alt ausgegraben“ taxiert. Dieser Vermutung stimmte auch Hauser die längste Zeit zu<sup>183</sup>. Als er dann ab

<sup>176</sup> v. Hauser, Frög 1887, 82.

<sup>177</sup> v. Hauser, Frög 1889, 103.

<sup>178</sup> L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. *Antiquitas* Reihe 3 29 (Bonn 1987) 4–6.

<sup>179</sup> v. Hauser, Frög 1887, 82

<sup>180</sup> v. Hauser, Frög 1889, 105.

<sup>181</sup> Ebd. 105.

<sup>182</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXIX.

<sup>183</sup> Vgl. Protokoll Kaiser 1890, 1.

1889 selbst die Kampagnen leitete, konnte er einen von diesen mit rechtem Finderglück ausgraben<sup>184</sup>. Nur vermeinte er ab nun, dass bei sämtlichen Hügeln die Einsenkung vom abgesetzten lockeren Erdreich über der Steinkammer herrührten, und konzentrierte fast die gesamte Zeit auf deren Untersuchung. Die Ergebnisse waren jedoch entmutigend, so dass Hauser mit der Bemerkung „je reicher ... an Steinen desto ärmer...“ gewissermaßen aus seiner Not eine Neuerkenntnis machte. Man spürt geradezu seine Nervosität, den Schlüssel, der seinem Museum Schätze eröffnen sollte, ausfindig zu machen. Schließlich resignierte er und interpretierte die Vielfältigkeit der Beigabensitten als Ausdruck der unterschiedlichsten Provenienzen der dort bestattenden Bevölkerung<sup>185</sup>. Immerhin enthält diese auch heute noch ansprechende Deutung den Kern, dass die Nekropole von Frög nicht nur von der Bevölkerung einer zentralen nahen Siedlung belegt worden war.

Bereits recht früh hatte Hauser sich jedoch die Frage gestellt „Wo mochte die Ansiedlung gestanden haben, deren Bewohner auf diesem Gräberfelde ruhen?“<sup>186</sup>. Hatte doch Szombathy schon 1884 auf dem Titscher- oder Weinberg oberhalb von Rosegg Wälle und Gräben feststellen können, doch blieben erste Sondagen ohne Ergebnis<sup>187</sup>. So hatte Szombathy Hauser gebeten, diese Verwallungen vermessen zu lassen, doch war dies bis 1886 noch nicht geschehen<sup>188</sup> und wird wohl auch später nie mehr nachgeholt worden sein<sup>189</sup>.

Es wurde bereits gesagt, dass Hauser ziemlich unvermittelt mit der Prähistorie in Berührung kam. An seinem Wirkungsort Klagenfurt war er fern jeder Fachbibliothek. Im Grabungsbericht für 1886 zitierte er erstmals Otto Tischlers Fibelarbeit in Adolf Mayers Gurina-Publikation<sup>190</sup>, 1887 dann Sackens „Gräberfeld von Hallstatt“<sup>191</sup> und von Deschmann und Hochstetter „Prähistorische Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain“<sup>192</sup>. Gewiss hatte er zahlreiche wichtige mündliche Informationen vom damals schon routinierten Fachforscher Szombathy erhalten, wie denn auch Hauser Reisen zu den Grabungen in Škocijan und Most na soči unternahm<sup>193</sup>. Mit Otto Tischler scheint ihn eine nähere Bekanntschaft verbunden zu haben, und 1888 konnte er sogar Rudolf Virchow als Besucher begrüßen<sup>194</sup>.

1893 erschien dann ein kleines populärwissenschaftliches Büchlein von Hauser, in dem er die „Alte Geschichte Kärntens von der Urzeit bis Kaiser Karl dem Großen“ darstellte<sup>195</sup>. Bei der Besprechung der älteren Eisenzeit richtete er sein Hauptaugenmerk besonders auf die Frage der ethnischen Zugehörigkeit der hallstattzeitlichen Bevölkerung Kärntens. Dabei berief er sich auf die Ähnlichkeiten im Grabbau der Gräberfelder Mittelkärntens mit denen der Südweststeiermark und

<sup>184</sup> v. Hauser, Frög 1889, 103.

<sup>185</sup> v. Hauser, Frög 1891, 41.

<sup>186</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXVI.

<sup>187</sup> Skizzen der Verwallungen auf dem Plan (4.1.2.); es liegen jedoch keine Nachrichten über die Grabungsergebnisse vor.

<sup>188</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXVI.

<sup>189</sup> Der Titscherberg wurde im Zuge der Anlage des Triebwasserkanals der Draukraftwerke abgetragen, ohne dass zuvor eine Untersuchung der Wallanlagen erfolgt wäre.

<sup>190</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXX mit Bezug auf O. Tischler, Gewandnadeln oder Fibeln. In: A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Dresden 1885) 15–37.

<sup>191</sup> v. Hauser, Frög 1887 82.

<sup>192</sup> Ebd. 83.

<sup>193</sup> A. v. Jaksch, Karl Baron Hauser †. Carinthia I, 96, 16–40; bes. 27.

<sup>194</sup> Ebd. 29.

<sup>195</sup> C. v. Hauser, Die alte Geschichte Kärntens von der Urzeit bis Kaiser Karl dem Großen neu aus Quellen bearbeitet (Klagenfurt 1893).

schloss daraus auf „eine einheitliche Bevölkerung“<sup>196</sup>, deren Zugehörigkeit zu den Illyrern im Mommsenschen Sinne für ihn als ausgemacht galt<sup>197</sup>. Hingegen gesellte er die Bevölkerung des oberen Gailtales mit dem Hauptort auf der Gurina zu dem „Volk der Veneter, eine(m) illyrischen Volksstamm“<sup>198</sup>. Da er ethnische Gleichheit mit der südweststeirischen Gruppe annahm, war für ihn auch der Schluss zwingend, dass die hallstattzeitliche Bevölkerung Kärntens eben „von Südosten, die Drau aufwärts gekommen ist“<sup>199</sup>. Er verfocht demnach eine Migrationstheorie, die er auch in Anschlag brachte, als es um das Ende der Hallstattkultur ging. Er rechnete mit einem „Einbruch eines feindlichen Volkes“, nämlich einer „Invasion der gallischen Kelten“. „Es muss eine plötzliche Katastrophe eingetreten sein, welche der weiteren Ausdehnung dieser Gräberfelder eine Schranke setzte“, kommentiert er das von ihm erschlossene Szenario<sup>200</sup>. Dabei war er mit gewissen Übertreibungen der Ansicht Szombathys gefolgt, der bereits 1888 nachweisen konnte, dass die keltische Expansion in den Südostalpenraum in der späten Frühlatènezeit erfolgt sein musste<sup>201</sup>.

Seiner „illyrischen“ Bevölkerung traute er indes keine besonderen Leistungen zu. Dies gipfelt in den Bemerkungen wie „Bronze wurde vielleicht schon verarbeitet eingeführt“ oder „Das einzige Metall, welches im Lande gefunden und verarbeitet worden ist, war das Blei“ sowie „Sie trieben Viehzucht und Jagd, kein Gewerbe, aber Tauschhandel nach außen, woher sie Glas und Bernstein, Bronze und Eisen, vielleicht auch fertige Ware bezogen“. Nach seiner Beobachtung wären sämtliche einigermaßen bedeutenden Fundpunkte der Hallstattzeit gerade dort gelegen, wo dann später in der Römerzeit wichtige Verkehrswege verliefen. Daraus schloss er, dass schon in der Hallstattzeit ein hochentwickeltes Straßennetz vorhanden gewesen sein müsste, das dann von den Römern gewissermaßen übernommen und ausgebaut worden wäre. Zumal er ein prähistorisches Straßennetz zu erkennen glaubte, interpretierte er auch dann den Bleiwagen aus Tumulus 7 ganz prosaisch als Modell eines „Frachtgefährtes (Streifwagen)“<sup>202</sup>. Ein leidlich buntes Bild malte er von der hallstattzeitlichen Bevölkerung anhand der Trachtbestandteile aus Frög<sup>203</sup>.

### 7.3. Frög in der wissenschaftlichen Literatur

Die Kunde von den Gräbern in Frög ging rasch eine weite Runde<sup>204</sup>, doch waren es fast ausschließlich die Bleifiguren, die Interesse und Erstaunen hervorriefen. Es war Ferdinand v. Hochstetter kurz vor seinem plötzlichen Tode noch vergönnt, erstmals darauf aufmerksam zu

<sup>196</sup> Ebd. 10.

<sup>197</sup> Ebd. 11 mit Hinweis auf Mommsen, *Römische Geschichte* 5 (Berlin 1885) 180 ff.

<sup>198</sup> Ebd. 10 f.

<sup>199</sup> Ebd. 6.

<sup>200</sup> Ebd. 12 f.

<sup>201</sup> J. Szombathy, *La Tène-Funde von Nassenfuß in Krain*. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 18, 1888, [92]–[94].

<sup>202</sup> v. Hauser (Anm. 195) 9 f.

<sup>203</sup> Ebd. 7 f.

<sup>204</sup> F. Kanitz, *Der prähistorische Bleiwagen aus den Tumuli zu Rosegg in Kärnten*. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 14, 1884, 141–145. – R. W. Osborne, *Über einen prähistorischen Begräbnisplatz in Frög bei Rosegg in Kärnten*. Sitzungsber. Natwiss. Ges. Isis Dresden 1884, 60–64. – E. Uyfalvy, *Objets provenants d’une cimetière celtique près des Rosegg*. Bull. Soc. Anthrop. Paris 7, 1884, 606. – R. Munro, *The Prehistoric Cemetery of Frög at Rosegg, Carinthia*. Proc. Soc. Antiquaries Scotland 23, 1889, 241–246.

machen<sup>205</sup>. Immerhin war Frög wegen seiner Bleifunde in den „Much'schen Atlas“ aufgenommen worden<sup>206</sup>, wie auch Moritz Hoernes der Fröger Kleinkunst einige Aufmerksamkeit widmete<sup>207</sup>. Sogar Joseph Dechelette erwähnt die Figürchen als besonderes Kuriosum<sup>208</sup>.

In Vitrine 61 im Saal XIII der Prähistorischen Sammlung am k. k. Naturhistorischen Hofmuseum wurden Funde aus Frög, darunter der Askos aus Tumulus D, die Tonständer aus Tumulus L sowie einige Bleifiguren gemeinsam mit Funden aus Vermo neben der Vitrine mit den Stücken aus Podzemelj, aus der Sulmtalnekropole und aus Vače präsentiert. In Saal XII hängt noch heute das stimmungsvolle Gemälde Fröger Tumuli von Gottfried Seelos<sup>209</sup>.

Die Herkunftsfrage des in Frög benutzten Bleies hatte schon Hochstetter zu klären versucht<sup>210</sup>. Eine nochmalige Untersuchung legte 1927 Fritz Kahler vor, die ebenfalls nicht die gewünschte Klarheit erbrachte<sup>211</sup>.

Eine knappe Darstellung ausgewählter Fundstücke aus Frög gab dann Leonhard Franz<sup>212</sup>, die jedoch nur eine Siedlungskontinuität im Kärntner Raum belegen sollten.

Die erste Detailstudie zu Frög verfasste erst 1935 Adolf Mahr<sup>213</sup>. Seine Untersuchungen galten den prähistorischen „Steigeisen“, zu denen er auch die Stücke aus Frög stellte. Dabei beklagte er auch den Quellenstand zu Frög und verwies auf ein Exzerpt August v. Jakschs, aus dem die Vergesellschaftung eines Stückes hervorgehen sollte.

Hauser hatte eben in seinen jährlichen Fundberichten allzu summarische Aufzählungen von Grabinventaren vorgelegt und fast so gut wie nie mehrere Funde aus einem Grab abgebildet. Die Funde aus Frög hatte man in den Museen Klagenfurt und Villach aus ihrem Verband herausgerissen ausgestellt, und die Funde im Naturhistorischen Museum in Wien waren großteils noch in Kisten verpackt, bevor Fritz Felgenhauer im Jahr 1949 daran ging, sie zu inventarisieren. Damit waren geschlossene Funde aus Frög nicht fassbar und spielten somit in der Forschung nicht einmal eine marginale Rolle. Sogar in der älteren Diskussion um die „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrbronzen, die seit der Vorlage der Funde aus dem „Depot“ von Stillfried durch Kurt Willvonseder<sup>214</sup> im Gange war<sup>215</sup>, wurde Tumulus 70 (K) in Frög mit seinen Winkelknebeln gar nicht angesprochen.

1938 legte Walter Modrijan seine Dissertation „Die Hallstattkultur Kärntens“ vor. Schon sein „Fundkatalog“ zu Frög, in dem er nur die Grabhügel behandelte, „die einigermassen bedeutungsvolle

<sup>205</sup> F. v. Hochstetter, Über die Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und die in denselben gefundenen Bleifiguren. Siebenter Bericht der prähistorischen Commission der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über die Arbeiten im Jahre 1883. Sitzungsber. Kaiserlichen Akad. Wiss. math.-naturwiss. Cl. 89, 1884, 364–377. – Ders., Funde von Bleifiguren in den Hügelgräbern von Frögg bei Rosegg in Kärnten. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 256.

<sup>206</sup> M. Much, Kunsthistorischer Atlas 1. Abtheilung. Sammlung von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Alterthümer (Wien 1889) Taf. 47–50.

<sup>207</sup> M. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa<sup>3</sup> (Wien 1925) 484; 517 f.

<sup>208</sup> J. Dechelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique Celtique et Gallo-Romaine 3 (Paris 1927) 355.

<sup>209</sup> F. v. Hauer, Allgemeiner Führer durch das k. k. naturhistorische Hofmuseum (Wien 1889) 136; 149.

<sup>210</sup> F. v. Hochstetter, Über die Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und die in denselben gefundenen Bleifiguren. Mitt. Anthropol. Ges. Wien. 14, 1884, 157.

<sup>211</sup> F. Kahler, Ann. Naturhist. Mus. Wien 41, 1927, 151 ff.

<sup>212</sup> L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer Kärntens. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 61, 1931, 98–122. – Ders., Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit. Schriften zur Geistesgeschichte Kärntens 2 (Klagenfurt o. J.) 40–56.

<sup>213</sup> A. Mahr, Zu den sogenannten prähistorischen Steigeisen. Finska Fornm. Tidskr. 39, 1935, 3–29.

<sup>214</sup> K. Willvonseder, Ein Depotfund aus Stillfried a. d. March (Niederösterreich). Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 25–38.

<sup>215</sup> Diskussion der Forschungsgeschichte: C. Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 383 f. mit entspr. Lit.

Ausbeute lieferten“<sup>216</sup>, war recht oberflächlich. Zwar sichtete Modrijan die vorhandenen Akten im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt, und deren Ordnung wird wohl auf ihn zurückgehen, doch exzerpierte er tatsächlich nur weniger als ein Viertel der protokollierten Grabungen; zudem scheint er sich vorwiegend auf die Parzellenbeschreibung von Kaiser gestützt zu haben, die zwar eine praktische Zusammenstellung sämtlicher Grabungen bis 1888 darstellt, in ihren Fundbeschreibungen jedoch lediglich Zusammenfassungen der originalen Protokolle Kaisers sind. Die von Caspar Kaiser noch vorhandenen Fundzeichnungen kopierte er kurzerhand, sofern er nicht Umzeichnungen der in den Fundberichten Hausers abgebildeten Stücke vorlegte. Den zu Papier gebrachten Beobachtungen Kaisers, dass nicht selten mehrere Gräber unter einem Hügel angetroffen worden seien, begegnete er mit der recht flapsigen Bemerkung „in der Annahme von zahlreichen Gemeinschaftsgräbern hat Hauser zweifellos über das Ziel geschossen.“ Gerade seine Ablehnung von Mehrfachbestattungen und mehreren Bestattungen unter einem Hügel („wo die Beigaben auf mehrere Stellen verteilt erschienen, hat man sogleich auf Gemeinschaftsgräber geschlossen“<sup>217</sup>) hat eine entsprechende Interpretation der Grabfunde verhindert. Dies hatte aber Modrijan offensichtlich gar nicht vor; er begnügte sich in seinem auswertenden Teil mit einer etwas ausführlicheren Besprechung der Grabformen, wobei er stets Vergleiche zur Steirischen Sulmtalnekropole und Bemerkungen zur Bleiplastik heranzog; dem folgte ein knappe antiquarische Analyse der wie Einzelfunde geführten Stücke nach Materialgruppen<sup>218</sup>. Schließlich versuchte er im Kapitel „Chronologie“ zu begründen, warum er dem Chronologiesystem von Walter Schmid den Vorzug gegenüber dem Reineckeschen Schema gab. Diese Auswertung muss indes auch als Kind ihrer Zeit als äußerst dürftig bezeichnet werden.

In „Germanenerbe“ veröffentlichte Modrijan dann noch einige knappe Aufsätze zur Bleiplastik von Frög<sup>219</sup>, bei denen es sich um Exzerpte aus seiner Dissertation handelt. Damit scheint er in den Verdacht nationalsozialistischer Schriftstellerei geraten zu sein, was möglicherweise die Auslieferung seiner bereits Anfang 1945 fertig ausgedruckten Dissertation als Band Nr. 72 der „Mannus-Bibliothek“ mit dem Titel „Die südostnorischen Hallstattkulturen“ nach dem zweiten Weltkrieg verhinderte<sup>220</sup>. Modrijan berichtete, dass er selbst noch ein einziges Belegexemplar erhalten habe, das allerdings nicht aufgespürt werden konnte.

1942 wies Gero v. Merhart auf die Problematik der Synchronisierung Bolognas mit der Zone nordwärts der Alpen hin, die er über einige Formen von Bronzeblechgefäßen aufzeigte<sup>221</sup>. Dabei nannte er das schon von Hauser ansatzweise vorgelegte Grab mit Kreuzattaschenbecken aus Tumulus 1456–4 als vollhallstättisch (Ha C) und zog daraus den inzwischen verworfenen, aber heute wieder aktuellen Schluss, dass zumindest ein guter Teil der Stufe Benacci II mit dem mitteleuropäischen Ha C zeitgleich sein müsse<sup>222</sup>. Gerade die Bronzeblechgefäße beschäftigten Merhart immer wieder, er konnte aber dem damaligen Publikationsstand gemäß Funde aus Frög nur als Einzelstücke in seine Betrachtungen einflechten<sup>223</sup>.

<sup>216</sup> Modrijan, Hallstattkultur 4.

<sup>217</sup> Ebd. 54.

<sup>218</sup> Tongegenstände: Ebd. 79–85; Metallgegenstände: 86–87.

<sup>219</sup> W. Modrijan, Die Bleifiguren von Frög. Germanenerbe 4/5, 1940, 47–52. – Ders., Das Blei in der Hallstattzeit. Ebd. 6, 1941, 113–115.

<sup>220</sup> Modrijan, Frög 3 f.

<sup>221</sup> G. v. Merhart, Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens. Bonner Jahrb. 147, 1942, 1–90.

<sup>222</sup> Ebd. 83–84.

<sup>223</sup> G. v. Merhart, Zu einer etruskischen Henkelschale. Finska Fornm. Tidskr. 45, 1945 (Festschrift Tallgren) 81–96; bes. 88.

Inzwischen hatte Hermann Müller-Karpe 1943 die Rettungsgrabung in Frög vorgelegt<sup>224</sup>. Seine akkurate Grabungstechnik bezeugt auch die nach heutigem Standard vorzügliche Dokumentation. So konnte er nachweisen, dass in den von ihm gegrabenen Hügeln durchaus mehrere, allerdings zumeist bereits gestörte Bestattungen vorlagen. Die Auswertung war dem vorliegenden Quellenmaterial entsprechend knapp, wie es freilich einem Debütantenbericht durchaus zukommt.

Da, wie bereits gesagt, Modrijans gedruckte Monographie zu Frög nicht ausgeliefert wurde, teilte er dann seine Dissertation in zwei Aufsätze, wobei der erste, 1950 erschienene, sich mit der figuralen Bleiplastik von Frög beschäftigt<sup>225</sup>.

Hermann Müller-Karpe sprach 1953 bei seiner Besprechung südostalpiner Schwerkriegergräber<sup>226</sup>, in denen er die „Ahnherren“ der Fürsten des 7. und 6. Jahrhunderts sah, auch das Grab mit dem Kreuzattaschenbecken aus Tumulus 92 an, das er entgegen Merhart<sup>227</sup> in den Zeithorizont Ha D stellte<sup>228</sup>. Merhart jedoch hielt indes im gleichen Jahr an seiner früheren Datierung von Tumulus 92 nach Ha C fest, konnte aber das Becken in einen größeren typologischen und vor allem chorologischen Zusammenhang einfügen<sup>229</sup>. Eine Situla stellte er zu den hallstattzeitlichen Nachfahren der Eimer vom Typ Kurd<sup>230</sup>, einen weiteren als hallstattzeitlichen Nachfahren der Form Hajdúböszörmény<sup>231</sup>. Die Klassifikationen Merharts werden uns bei der antiquarischen Analyse noch beschäftigen.

Soweit ich sehe, war es erstmals Georg Kossack, der 1953 die Funde aus Tumulus 70 (K), die er aus Autopsie kannte, in die öffentliche Diskussion einbrachte<sup>232</sup>. Schon damals stellte er zahlreiche Gräber, darunter Tumulus K (1511–33) und weiter das Grab mit dem Kreuzattaschenbecken aus Tumulus 1456–4 von Frög, einigen Depotfunden an die Seite und stellte fest, „dass sie in der Tat einen selbständigen Zeithorizont repräsentieren“<sup>233</sup>. Damit war aber eigentlich schon das angesprochen, was später Stane Gabrovec mit seiner Stufe Podzemelj 1 umschrieb<sup>234</sup>.

Unvollendet blieb ein Manuskript über den Depotfund von Kaltern in Südtirol<sup>235</sup>, das Merhart in der Mitte der 50er-Jahre begonnen hatte<sup>236</sup>. Ein wesentlicher Schlüsselteil scheint dabei den „Beilen mit Nackenkamm“ zugedacht gewesen zu sein, zu denen er auch Beile aus Frög hinzuzählte<sup>237</sup>.

Reserviert wird man der Methodik von Richard Pittioni gegenüberstehen, der 1954 versuchte, Regionalgruppen anhand eponymer Fundorte zu umschreiben, ohne sich selbst klar zu werden,

<sup>224</sup> Müller-Karpe, Frög.

<sup>225</sup> Modrijan, Bleiplastik.

<sup>226</sup> H. Müller-Karpe, Das Kriegergrab von Villach. Zum Beginn der Hallstattkultur in den südlichen Ostalpen. Carinthia I 143, 1953, 171–180 bes. 180.

<sup>227</sup> G. v. Merhart, Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens. Bonner Jahrb. 147, 1942, 1–90 bes. 83–84.

<sup>228</sup> Ebd. 175.

<sup>229</sup> G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzeblechgefäßen. Festschr. Röm.-Germ. Zentralmus. 2 (Mainz 1952) 1–71 bes. 6; 8.

<sup>230</sup> Ebd. 32; 34

<sup>231</sup> Ebd. 32.

<sup>232</sup> Kossack, Flavia Solva 58–60.

<sup>233</sup> Kossack, Flavia Solva 58–59.

<sup>234</sup> Gabrovec, Hallstattzeit.

<sup>235</sup> G. v. Merhart, Der Depotfund von Kaltern. In: G. Kossack (Hrsg.), Gero v. Merhart, Hallstatt und Italien (Mainz 1969) 227–260.

<sup>236</sup> G. Kossack, Einführung in Werk und Methode G. v. Merharts. In: G. Kossack (Hrsg.), Gero v. Merhart, Hallstatt und Italien (Mainz 1969) VII–XVI; bes. XIV.

<sup>237</sup> Ebd. 254. – Dazu der Kommentar von O.-H. Frey, Ebd. 254–256.

anhand welcher Kriterien diese Gruppen wie der „Typus Frög“ denn nun zu definieren wären. Seine eigene Erkenntnis: „Hierbei darf festgestellt werden, dass dem Typus Frög jene innere Geschlossenheit fehlt, die für Typen des Gebietes nördlich der Alpen herauszuarbeiten ist“<sup>238</sup> hat ihn nicht an Pauschalierungen gehindert. Seine geradezu systematische Verbiegung chronologischer Erkenntnisse<sup>239</sup> diene wohl nur seinem alten, lieb gewordenen Vorurteil „einer gewissen Verzögerung gegenüber dem hallstätischen Kerngebiet“<sup>240</sup>.

Beträchtlich später als seine Arbeit über die Bleiplastik erschien 1957 Modrijans Katalogvorlage von Frög, die im Grunde mit der Materialvorlage seiner Dissertation fast identisch ist, wobei er wohlweislich weitgehend auf ein auswertendes Kapitel verzichtete<sup>241</sup>. „Die recht mangelhafte Veröffentlichung Modrijans lässt kaum einen Zusammenhang zwischen Text und Abbildungen erkennen“, vermerkt Markus Egg zu dieser Arbeit kritisch<sup>242</sup>. Bedauerlicherweise zollte Modrijan den Erkenntnissen von Müller-Karpe nicht den gebührenden Tribut, als er auf die Bestattungssitten zu sprechen kam und vermerkte „Mit der Annahme von zahlreichen Gemeinschaftsgräbern in Frög hat Hauser zweifellos über das Ziel geschossen...“<sup>243</sup>. Und spätestens ab diesem Zeitpunkt hat sich die Meinung festgesetzt, dass in Frög unter jedem Hügel auch nur eine Bestattung vorgenommen worden wäre. Dies hat weitere Forschungen stark behindert, da in der Folge Konvolute aus einem Hügel als aus einem einzigen Grab stammend betrachtet wurden.

Immerhin hatte Modrijan einige „geschlossene“ Inventare zusammentragen können, so dass weitere Forscher nun nicht mehr ausschließlich auf die wie Einzelfunde publizierten Stücke Carl v. Hausers oder auf die Tafeln Matthias Muchs zurückgreifen mussten.

1970 legte Stane Gabrovec seine Studie zu den zweischleifigen Bogenfibeln vor<sup>244</sup>. Erstmals waren damit der gesamtbalcanische Raum und die Ägäis in die Betrachtung der eisenzeitlichen Trachtgeschichte des Südostalpenraumes miteinbezogen. Schon damals konnte Gabrovec auf noch immer unpublizierte Funde aus Frög im Naturhistorischen Museum in Wien verweisen, dessen Material er selbst und seine Schüler von den langfristigen Studienaufhalten aus Autopsie bestens kannten. Nicht unerwähnt sollen auch die Impulse bleiben, die die Vorlage der Nekropolen um Kleinklein durch Claus Dobiat gab<sup>245</sup>.

Basis für eine wichtige Studie zur figuralen Bleiplastik von Frög aus dem Jahr 1980 durch Luciana Aigner Foresti bildet ebenfalls Modrijans Materialvorlage<sup>246</sup>. Dabei hat sie die Gräber mit Bleifunden gesammelt und chronologisch ausgewertet. Zu Recht wies sie darauf hin, dass die Beurteilung der Fröger Bleiplastik nur innerhalb ihres zeitlichen und kulturellen Rahmens vorzunehmen sei. Damit konnte sie der blanken, durch nichts untermauerten Behauptung Modrijans, die Bleiplastik gehöre überwiegend in die Zeit ab 600 v. Chr. und erlebe ihren Höhepunkte um 500 v. Chr.<sup>247</sup>, entgegentreten und aufzeigen, dass diese vielmehr weitgehend in die Stufe Ha C zu datieren ist<sup>248</sup>. Im

<sup>238</sup> Pittioni, Urgeschichte 630.

<sup>239</sup> Ebd. 624 in Verdrehung der Forschungen von H. Müller-Karpe, Das Kriegergrab von Villach. In: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte I [Festschrift Rudolf Egger I] (Klagenfurt 1952) 104–113.

<sup>240</sup> Ebd. 605.

<sup>241</sup> Modrijan, Frög.

<sup>242</sup> Egg, Bleiwagen 187 mit Anm. 35.

<sup>243</sup> Modrijan, Frög 39.

<sup>244</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule.

<sup>245</sup> Dobiat, Kleinklein.

<sup>246</sup> Aigner Foresti, Frög.

<sup>247</sup> Modrijan, Bleiplastik 98.

<sup>248</sup> Aigner Foresti, Frög 29.

gleichen Jahr hatte Stane Gabrovec auf Einladung der Gestalter der Hallstattausstellung in Steyr einen Überblick zur südostalpinen Hallstattkultur verfasst<sup>249</sup>, in dem er die Ergebnisse seiner eigenen Arbeiten in einen weiten kulturhistorischen Rahmen stellte. Die Bestatteten wie aus Tumulus 70 (K) bezeichnete er dabei als „Protagonisten einer neuen Entwicklung“.

Noch umfassender als Aigner Foresti holte Biba Teržan 1988/89 in ihrer Arbeit über die Deutung der Fröger Kleinplastik aus<sup>250</sup>. Anhand der Modrijanschen Auflistungen versuchte sie die Gesellschaftsstruktur zu rekonstruieren, wie sie aus den Gräbern von Frög zu erkennen sei und parallelisierte ihre Ergebnisse mit der Symbolik der Bleiplastik.

Zuletzt hat Teržan innerhalb ihres Rundblickes ausgehend von Funden aus Štajerska noch einmal ausführlich zu Frög Stellung genommen<sup>251</sup>. Obgleich Teržan dafür auch weiterhin auf Modrijans Materialvorlage zurückgreifen musste, die sie allerdings nicht unwesentlich durch eigene Fundaufnahmen und Notizen zu den Beständen des Naturhistorischen Museums in Wien ergänzte, konnte sie schon allein durch ihre schafsinnige Analyse des Fundstoffes Gruppen verschiedenen Ausstattungsmusters voneinander trennen. So war sie auch die erste, die die wichtigsten Funde aus Tumulus 70 (K/1511–33) vorlegte. Umso mehr bedauert man, dass ihr nicht die Grabungsprotokolle von Caspar Kaiser und Nikolaus Wang zur Verfügung standen, die eben klarmachen, dass die Funde dort auf mehrere Gräber zu verteilen sind. Dennoch sind zahlreiche ihrer Beobachtungen so überzeugend, dass bei der antiquarischen Analyse der Fundstoffes lediglich Ergänzungen anzufügen sind.

Louis Daniel Nebelsick stellte die Fröger Bleifiguren im Jahr 1992 in einen größeren Kontext, wobei er seine Aufmerksamkeit besonders den Kompositionsregeln in der figuralen Kunst der frühen Hallstattzeit widmete<sup>252</sup>. Für Frög konnte er jedoch gemäß dem Publikationsstand nur summarische Vergleiche zu den anderwärts rekonstruierbaren Bildthemen aufzeigen, die die durchaus zwingend erscheinen.

Nicht überzubewerten ist eine Arbeit von Carola Metzner-Nebelsick zur „basaraboiden Keramik“ im Ostalpenraum aus dem gleichen Jahr<sup>253</sup>. Leider hatte die Verfasserin damals noch nicht auf die inzwischen rekonstruierten Grabverbände zurückgreifen können<sup>254</sup>. Wesentlich aber ist, dass Metzner-Nebelsick nun nicht mehr ausschließlich den phänotypischen Aspekt dieser besonderen Keramikgattung aufzeigte, sondern erstmals Muster und Stempelformen in ihrer Verbreitung kartierte. Ergebnis war nunmehr ein differenziertes Bild „jener ‚progressiven‘ östlichen Elemente“, die „bei der Formierung einer neuen Epoche, der Hallstattzeit“<sup>255</sup>, eine wesentliche Rolle spielten.

Ausgelöst von Georg Kossacks „Kimmerische(n) Bronzen“ legte die gleiche Forscherin 1994 einen wichtigen Überblick zur früheisenzeitlichen Trensentwicklung zwischen Kaukasus und Mitteleuropa vor<sup>256</sup>, der besonders durch seine Quellenkritik besticht. Deutlich konnte die Verfasserin nachweisen, dass die auch in Frög nachgewiesene Kombination von Pferdeschirring östlicher Herkunft mit (großer) Lanze besonders im Osten geläufig ist<sup>257</sup>.

<sup>249</sup> S. Gabrovec, Der Beginn der Hallstattkultur und der Osten. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr (Linz 1980) 30–53.

<sup>250</sup> Teržan, Bleiplastik.

<sup>251</sup> Teržan, Štajerska 183–204.

<sup>252</sup> Nebelsick, Figürliche Kunst 401–431.

<sup>253</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik.

<sup>254</sup> Zu Beginn der Arbeiten war erst ein Bruchteil des Scherbenkonvolutes aus dem Naturhistorischen Museum in Wien restauriert und gezeichnet.

<sup>255</sup> Ebd. 369. – Inzwischen zu ergänzen Gurina im Gailtal: Vgl. P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im oberen Gailtal. Carinthia. I 185, 1995, 119–143 Abb. 2, 1.

<sup>256</sup> Metzner-Nebelsick, Trensentwicklung.

<sup>257</sup> Ebd. 418–431; Abb. 19.

An weiteren neuen Detailstudien sind Arbeiten von Mitja Guštin zu den Machairen<sup>258</sup>, von demselben und Raffaele de Marinis zu den Halbmondfibeln<sup>259</sup>, von Gabrovec zur Bleiplastik<sup>260</sup> und nochmals zu balkanischen Einflüssen auf die südostalpine Hallstattkultur<sup>261</sup> sowie von Teržan ebenfalls zu den Halbmondfibeln<sup>262</sup> zu nennen, die uns bei der antiquarischen Analyse des Fundstoffes noch beschäftigen werden.

Nachdem am epikyprien Fundort Hallstatt von Otto Tischler schon eine erste chronologische Ordnung entwickelt worden war<sup>263</sup>, wurde es der älteren Forschung klar, dass für den südostalpinen Raum die eigene vom Westkreis unterschiedliche Chronologiestruktur zu erstellen sei. Otto Tischler hatte den Westkreis anhand von 26 Schwarztuffgräbern geographisch unterteilt und damit in Krainen, Kroatien zum Ostkreis gezählt, der sich „wie er es formulierte, „weg von Italien nach Osten“. Gleiches tat auch Josef Szombathy anlässlich der Vorstellung von Neufunden von Vade und Magdalenska Gora deutlich auf<sup>264</sup>. So ging Moritz Hoernes darauf, lokale Chronologiestrukturen für den südostalpinen Kreis zu entwickeln. 1888 legte er chronologisch signifikante Gräber aus Spittel vor<sup>265</sup> und 1894 folgte dann eine erste Skizze seiner Chronologie der Gräber von Mond im Sotz (St. Lucia, St. Lucia)<sup>266</sup>.

So war eigentlich die Studie von Paul Reinecke zum Beginn der Hallstattzeit aus dem Jahr 1900 ein Rückschritt<sup>267</sup>, da dieser „erst versuchte, recht unterschiedliche Fundprovinzen in einem Raster zu pressen. Die Zusammenstellung „typischer Formen“ aus den damaligen Beständen des Fundallmuseums in Ljubljana (Kortje Nabodej Muraj) von Alfons Möhlner hätte eigentlich von solchen Fehlern warnen müssen<sup>268</sup>. Von ganz anderem Format war dann der Überblick zur „Hallstattperiode“, den Hoernes 1903 vorgelegt hat<sup>269</sup>. Allein der Titel verrät, dass er darin cheppischen Zentralismus wollte als eine für unrischen Kulturgruppe in „einem hellenischen Europa“<sup>270</sup>. „Man möchte natürlich gerne für das ganze Gebiet eine durchgehende chronologische Entwicklung feststellen. Allein dies erwies sich trotz gewaltigster Versuche, die dazu gemacht wurden sind, als unmöglich. Es gibt nicht einmal ein paar brauchbare Leitformen, die dem ganzen Gebiet gemeinsam gewesen wären.“, resümiert er die Verhältnisse<sup>271</sup>. Dabei stellt er die unterschiedliche Rhythmik, soweit sie damals zu festzuwar, entsprechend dar und vermerkt zu seinem südöstlichen Kreis (Kärntenland (Primorje), Friaul und Noritsch), Krain (Bela Krajina, Dolnjsko und Goronsko), Südkrain (heutiges Südkarnten), Koroška und das angrenzende Steyerische Podravje), Südböhmern (heutige Westböhmen, Süd-

<sup>263</sup> O. Tischler, Gliederung der vorrömischen Metallzeit. Körtl. Dr. Ges. Anst. 17 1881, 121–127. – Zur älteren Forschungsgeschichte siehe Tamara, *Gräberkunde* 1985 I.

<sup>264</sup> J. Szombathy, Untersuchungen zu F. v. Hochsteffers Die neuesten Gräberfunde von Vade und St. Magdalenska Gora und der Kultur aus der Hallstatt-Periode. Mit. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 229–235 bis 236–237. Vgl. auch O. v. Wurmbrand, Der Einfluss Italiens auf die Hallstattkultur. Mit. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 191–196 und M. Hoernes, Über die Herkunft der griechischen Eisen im „Hallstätter Culturekreis“. 369. Mit. Anthropol. Ges. Wien 16, 1886, 147–149.

<sup>265</sup> M. Hoernes, Die Gräber an der Wallburg von St. Michael bei Adelsberg in Krain. Mit. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888.

<sup>266</sup> M. Hoernes, Die Chronologie der Gräber von St. Lucia. Referat anlässlich der 2. gemeinsamen Versammlung der Gesellschaft in Innsbruck 1894. Mit. Anthropol. Ges. Wien 24.

<sup>258</sup> Guštin, Machaire.

<sup>259</sup> M. Guštin – R. de Marinis, Qualche considerazioni sulla cronologia e diffusione delle fibule semilunate. Preist. Alp. 11, 1975, 237–253.

<sup>260</sup> S. Gabrovec, Umetnost ilirov v prazgodovinskem obdobju na področju severozahodna in severne Jugoslavije. In: Simpozijum duhovna kultura ilira. Posebna Izdanja 67 (Sarajevo 1984) 41–63.

<sup>261</sup> Gabrovec, Die Verbindungen zwischen den Südostalpen und dem jugoslawischen Draugebiet in der älteren Eisenzeit. In: Die ältere Eisenzeit in der Wojwodina und ihre Verbindungen mit anderen donauländischen und benachbarten Gebieten. Materijali 19 (Novi Sad 1981) 155–178.

<sup>262</sup> Teržan, Polmesečaste fibule.



## 8. Chronologie

### 8.1. Vorbemerkungen zur chronologischen Basis

Nachdem am eponymen Fundort Hallstatt von Otto Tischler schon eine erste chronologische Ordnung entwickelt worden war<sup>263</sup>, wurde es der älteren Forschung klar, dass für den südostalpinen Raum ein eigenes vom Westkreis unterschiedliches Chronologiesystem zu erstellen sei. Denn Tischler hatte den Westkreis anhand von 26 Schwertgräbern geographisch umrissen und damit in klaren Kontrast zum Ostkreis gesetzt, der sich, wie er es formulierte, „eng an Italien anschließt“. Gleiches zeigte auch Josef Szombathy anlässlich der Vorstellung von Neufunden aus Vače und Magdalenska Gora deutlich auf<sup>264</sup>. So ging Moritz Hoernes daran, lokale Chronologieschemata für den südostalpinen Kreis zu entwickeln. 1888 legte er chronologisch signifikante Gräber aus Šmihel vor<sup>265</sup> und 1894 folgte dann eine erste Skizze seiner Chronologie der Gräber von Most na Soči (Sv. Lucija, Sta. Lucia)<sup>266</sup>.

So war eigentlich die Studie von Paul Reinecke zum Beginn der Hallstattzeit aus dem Jahr 1900 ein Rückschritt<sup>267</sup>, da dieser dort versuchte, recht unterschiedliche Fundprovinzen in einen Raster zu pressen. Die Zusammenstellung „typischer Formen“ aus den damaligen Beständen des Rudolfinums in Ljubljana (heute Narodni Muzej) von Alfons Müllner hätte eigentlich vor solchen Taten warnen müssen<sup>268</sup>. Von ganz anderem Format war dann der Überblick zur „Hallstattperiode“, den Hoernes 1905 vorgelegt hat<sup>269</sup>. Allein der Titel verrät, dass er darin eher einen Zeitraum sehen wollte als eine eng umrissen Kulturgruppe in „einem hallstättischen Europa“<sup>270</sup>. „Man möchte natürlich gern für das ganze Gebiet eine durchgehende chronologische Entwicklung feststellen. Allein dies erweist sich trotz gewaltsamer Versuche, die dazu gemacht worden sind, als unmöglich. Es gibt nicht einmal ein paar brauchbare Leitformen, die dem ganzen Gebiet gemeinsam gewesen wären...“, resümiert er die Verhältnisse<sup>271</sup>. Dabei stellt er die unterschiedliche Rhythmik, soweit sie damals zu fassen war, entsprechend dar und vermerkt zu seinem südöstlichen Kreis (Küstenland [Primorje, Posočje und Notranjsko], Krain [Bela Krajina, Dolenjsko und Gorenjsko], Südkärnten [heutiges Südkärnten, Koroška und das angrenzende Slovensko Podravje], Südsteiermark [heutige Weststeiermark, Süd-

<sup>263</sup> O. Tischler, Gliederung der vorrömischen Metallzeit. Korrb. Dt. Ges. Anthr. 12 1881, 121–127. – Zur älteren Forschungsgeschichte: Tomedi, Ostalpenraum 605 f.

<sup>264</sup> J. Szombathy, Literaturbericht zu: F. v. Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain und der Kulturkreis der Hallstätter Periode. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 225–235 bes. 230–235. – Vgl. auch G. v. Wurmbrand, Der Einfluß Italiens auf die Hallstattkultur. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 15, 1885, [97]–[100] und M. Hoernes, Über die Herkunft der gerippten Cisten im „Hallstätter Kulturkreis“. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 16, 1886, [47]–[49].

<sup>265</sup> M. Hoernes, Die Gräber an der Wallburg von St. Michael bei Adelberg in Krain. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888,

<sup>266</sup> M. Hoernes, Zur Chronologie der Gräber von Sta. Lucia. Referat anlässlich der 2. gemeinsamen Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft in Innsbruck 1894. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 24, 1894, [95]–[99].

<sup>267</sup> P. Reinecke, Brandgräber vom Beginne der Hallstattzeit aus den östlichen Alpenländern und die Chronologie des Gräberfeldes von Hallstatt. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 30, 1900, 44 ff. – Vgl. dazu Tomedi, Traditionsschwerter 169 f.

<sup>268</sup> A. Müllner, Typische Formen aus der archäologischen Sammlung des Krainischen Landesmuseums „Rudolfinum“ in Laibach (Ljubljana 1900).

<sup>269</sup> M. Hoernes, Die Hallstattperiode. Archiv. Anthropol. N. F. 3, 1905, 233–281.

<sup>270</sup> Ebd. 234.

<sup>271</sup> Ebd. 238.

steiermark und Štajerska]), dass chronologisch die „italienische(n) Parallelförmchen die besten Stützen“ böten<sup>272</sup>. Dabei hat er auch das Gräberfeld von Ruše in seine Betrachtungen einbezogen<sup>273</sup>. Es ist also klar, dass Hoernes schon seinerzeit den Weg vorgegeben hatte, der dann auch weiterhin sinnvoll zu beschreiten war<sup>274</sup>.

Doch mit dem frühen Tod von Hoernes, dem Zerfall der Monarchie und den folgenden für die Wissenschaft kargen Zeiten war jeglicher Forschungsfortschritt zunächst ziemlich gehemmt. Ein kleiner schüchterner Versuch einer regionalen Chronologie, der allerdings kaum weitere Beachtung erfuhr, wurde von Walter Schmid<sup>275</sup> vorgelegt. Als geistige Satrapie Deutschlands übernahm dann die österreichische Forschung der Nachkriegszeit unbesonnen und pauschal das inzwischen beträchtlich veränderte Reineckesche System<sup>276</sup>, obwohl es mithilfe einer ganz anderen Materialschicht konzipiert worden war. Gleiches gilt auch für die höchst private „Metallikum“-Nomenklatur von Richard Pittioni, da in seinem Konzept die Zäsuren, die Reinecke am Material „nordwärts der Alpen“ registrierte, schlichtweg übernommen und in seiner Stufengliederung lediglich mit neuen Etiketten versehen wurden<sup>277</sup>. Man muss hier Walter Torbrügge Recht geben, wenn dieser den saloppen Umgang mit regional gebundenen chronologischen Termini rügt<sup>278</sup>.

Da das meiste Material nach Österreich abtransportiert war, dort die längste Zeit thesauriert und damit brach lag, fühlte sich die Slowenische Forschung zurecht behindert. Erst France Lozar und France Starè haben entsprechende Vorarbeiten für eine lokale Chronologie geleistet. Auf die Arbeit von Starè hat Georg Kossack Bezug genommen. Seine Trennung von Vače I A und I B gilt zwar noch immer, doch konnten Starè wie auch Kossack letztlich nur über typologische Kriterien argumentieren, da das Basismaterial weitgehend vermischt und damit chronologisch irrelevant war.

Erst Stane Gabrovec hat aufbauend auf Starè und Kossack anhand des neu ergraben und vorzüglich dokumentierten Materials aus Stična eine neue Chronologie mit geschlossenen Grabfunden entwickelt, nachdem er schon in früheren Arbeiten zahlreiche Fundkomplexe mit auswärtigen Chronologiesystemen hatte verknüpfen können<sup>279</sup>. Damit war für die reichste Fundprovinz der südostalpinen Hallstattkultur, für Dolenjsko (Unterkrain) und Bela Krajina (Weißkrain) eine Art Basisraster gelegt. Zugleich umriß Gabrovec weitere südostalpine eisenzeitliche Kulturareale, für die nun selbständige Abfolgen parallel zum vorgegebenen Raster zu entwickeln waren. Das besondere Verdienst dieser Arbeiten lag nicht allein in der Erstellung eines eigenen chronologischen Gerüsts für den Südostalpenraum, sondern besonders darin, dass dort die wesentlichen äußeren kulturhistorischen Impulse als stufendefinierend berücksichtigt wurden. So erkannte Gabrovec in der Formationsphase der Hallstattkultur bei den von ihm unterschiedenen regionalen Gruppen des Südostalpenraums verschiedene äußere Komponenten. Für die Dolenjsko-Gruppe (Unterkrainer Gruppe) postulierte er eine besonders starke balkanische Beeinflussung, die sich im Frauenschmuck

<sup>272</sup> Ebd. 278.

<sup>273</sup> Ebd. 279.

<sup>274</sup> S. Gabrovec, Bronasta doba v Sloveniji. Stanje raziskav in problemi. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 115–126 bes. 118.

<sup>275</sup> W. Schmid, Die Fürstengräber von Kleinklein in Steiermark. Praehist. Zeitschr. 24, 1933, 219–282.

<sup>276</sup> Eine ausführliche und übersichtliche Diskussion zur Neuformulierung der Stufeninhalte, die den Reineckeschen Raster nur mehr als Überbezeichnungen führen, gibt Kossack, Symbolgut 5 f. mit entspr. Verweisen zur Literatur.

<sup>277</sup> R. Pittioni, Urgeschichte passim.

<sup>278</sup> Torbrügge, Ostkreis 532–560.

<sup>279</sup> S. Gabrovec, Grob z oklepom iz Novega mesta. Situla 1, 1960, 27–68. – Ders., Halštatske čelade jugovzhodnoalpskega kroga. Arh. Vestnik 13/14, 1962/63, 293–348.

(zweischleifige Bogenfibeln)<sup>280</sup> sowie in der Grabarchitektur (Sippengrabhügel mit Körperbestattungen)<sup>281</sup> ab der fortgeschrittenen Stufe Podzemelj auf urnenfelderischer Wurzel manifestierte<sup>282</sup>.

Für die fortgeschrittene Sveta Lucija Gruppe hingegen ortete er starke estensische Einflüsse<sup>283</sup>. Mit Stična-Novo mesto 1 zeigte er einerseits die italisch inspirierte Fibelmode auf, andererseits konnte er auch die Sachkultur der männlichen Elite darstellen, die sich nun stärker an der italischen Panhoplie orientierte: Helme mit zusammengesetzter Kalotte finden sich in den reichen Panzergräbern<sup>284</sup>; hinzu kommen nun auch verstärkt Exotika aus Etrurien<sup>285</sup>.

Im Zuge der nun eifrig publizierten slowenischen Gräberfunde besonders aus der Sammlung im Wiener Naturhistorischen Museum stand nunmehr reiches Quellenmaterial bereit. Für die von Gabrovec umrissenen Regionen ließen sich also neue selbständige Chronologien entwickeln. Für Bela Krajina (Weißkrain) hat dies dann Janez Dular besorgt, für Gorenjsko (Oberkrain) Gabrovec selbst, für Notranjsko (Innerkrain) Mitja Guštin, für die Sveta Lucija-Gruppe zuerst Fulvia Lo Schiavo<sup>286</sup>, dann Biba Teržan und Neva Trampuž sowie für Štajerska (Südsteiermark) wieder Teržan.

Da der bislang vorliegende Fundbestand aus Dolenjsko besonders für die älteren Phasen noch zu dürftig war, bedurfte es einer weiteren Ergänzung. Dies hat wiederum Gabrovec anhand des von Starč und Ivan Puš vorgelegten Materials aus der Gospodska ulica und vom Hof der Akademie der Wissenschaften in Ljubljana unternommen. Dabei betonte er die höchst unterschiedliche Art der Grabsitten – in Ljubljana Flachgräber mit Urnenbestattung, in Dolenjsko monumentale Grabhügel zuerst mit überwiegender Brandbestattung, dann bald mit Körpergräbern – so dass er hier wechselnde Rhythmen in der „Hallstattisierung“ aufzeigen konnte. Damit war Ljubljana ab dieser Phase stärker an Gorenjsko gebunden, während unweit südlich von Ljubljana, in Molnik, bereits Tumuli aufgeschüttet wurden<sup>287</sup>. Somit verursachten die Grabfunde von Ljubljana nicht nur ein chronologisches Korrektiv, sondern bildeten auch eine willkommene Ergänzung zum schwachen Quellenstand in Dolenjsko.

Gleichzeitig war auch das doppelgleisige Konzept einer kulturhistorisch-chronologischen Ordnung geboren, die eben nicht nur eine zeitliche Gliederung des materiellen Sachbesitzes bot, sondern zugleich die unterschiedlichen Traditionen aus der Urnenfelderbronzezeit und Veränderungen innerhalb der neuen Zeit der Hallstattkultur aufzeigte. Weil aber die Sitte, Grabhügel zu errichten, in deutlichem Kontrast zu den Flachgräberfeldern in Urnenfeldertradition steht, deutete Gabrovec ihr Auftreten als kulturhistorische Zäsur, betonte jedoch ihre Sonderstellung in sozialer Hinsicht und ihre Zeitgleichheit in der Formierungsphase der Hallstattkultur. Damit waren die späten Urnengräber vom Typ Ljubljana mit der neuen Erscheinung verknüpft. So konnte Gabrovec nun mit dem reichen Quellenmaterial aus dem Akademiehof in Ljubljana eine Neuformulierung der Phaseninhalte der Spätbronzezeit angehen, die sich zudem horizontalstratigraphisch untermauern

<sup>280</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule.

<sup>281</sup> S. Gabrovec, Problem severozahodnega področja Ilirov. In: Symposium sur la delimitation territoriale et chronologique des Illyriens à l'époque préhistorique (Sarajevo 1964) 215–251.

<sup>282</sup> S. Gabrovec, Hallstattzeit 44.

<sup>283</sup> Gabrovec, Svetalucijska grupa. In: A. Benac (Hrsg.) Praistorija Jugoslavenkih zemalja 5 (Sarajevo 1987) 120–150 bes. 146–150.

<sup>284</sup> Gabrovec (Anm. 279 1962/63).

<sup>285</sup> S. Gabrovec, Etruskischer Niederschlag in Slowenien. In: L. Aigner Foresti (Hrsg.), Etrusker nördlich von Etrurien. Akten Symposium Wien-Neuwaldegg 1989. Österr. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl. Sitzungsber. 589 (Wien 1992) 203–218.

<sup>286</sup> F. Lo Schiavo, Contributi per una cronologia della necropoli di Santa Lucia presso Tolmino. In: Actes VIIIe Congres Int. Science Prehist. et Protohist. Beograd 1971 (Beograd 1973) 86–95.

<sup>287</sup> I. Puš, Molnik. Sedez prazgodovinskih knezov (Ljubljana 1991).

ließ<sup>288</sup>. Da in letzter Zeit an den südostalpinen Chronologiesystemem von Walter Torbrügge<sup>289</sup> heftige Zweifel geäußert wurden, soll hier nochmals die Grundlegung einer neuen Sichtung zugeführt werden.

### 8.1.2. Die Kontinuität aus der Urnenfelderbronzezeit

Georg Kossack glaubte feststellen zu können, dass so etwas wie eine „Hallstattkultur“ überall dort zu Tage trete, wo einstmals die Urnenfelderkultur verbreitet war<sup>290</sup>. Im Westkreis belegen dies vereinzelt kontinuierlich belegte Gräberfelder<sup>291</sup>. Im östlichen und südöstlichen Verbreitungsgebiet scheinen aber die alten überregionalen Verbindungen am Ende der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B 1) abzureißen. Als letztes gemeinsames Trachtaccessoire treten hier noch die Zwiebelkopfnadeln auf, dann sind allenfalls kleinköpfige Vasenkopfnadeln unterschiedlichster Ausprägung zu nennen und jene inhomogene Gruppe von Nadeln mit mehr oder weniger deutlicher breiter schwachkonischer Kopfplatte, die damit wohl auf oberitalisch-südalpine Vorbilder zurückgehen und die Jiri Řihovský recht missverständlich und grob pauschalierend unter seinem „Typ“ Limbach zusammengefasst hat<sup>292</sup>. Beträchtliche regionale Unterschiede sind somit augenscheinlich, wenn auch manche Prestigegüter wie Antennenschwerter formale Ähnlichkeiten beibehalten. Jedenfalls scheint sich der südalpine Raum mehr und mehr vom Restgebiet der Urnenfelderkultur abgenabelt und statt dessen neue Kommunikationsstränge einerseits nach Oberitalien und andererseits nach Südosteuropa, dem Balkan und weiter zur Ägäis geflochten zu haben. Wenngleich die Hallstattforschung in Slowenien wegen des reichen Fundstoffes aus den augenfälligen Grabhügeln gegenüber der Urnenfelderforschung bei weitem dominierte, so konnte doch mittlerweile genügend Quellenmaterial beigebracht werden, um die urnenfelderische Abfolge – allerdings mit regionalen Schwergewichten und lokalen Lücken – zu rekonstruieren.

Trotz des bislang recht dürftigen älterurnenfelderzeitlichen Fundgutes in Slowenien darf eine kontinuierliche Entwicklung als weitgehend gesichert gelten. Exemplarisch hat dies Janez Dular anhand der Gräber von Dobova in Krško aufgezeigt<sup>293</sup>. Wenngleich auch Biba Teržan an seiner Anfangsdatierung Kritik geübt hat<sup>294</sup>, kann doch anhand überregional verbreiteter Bronzen wie etwa den Eikopfnadeln punktuell eine Verknüpfung mit den dendrodatierten Pfahlbaufunden der Westschweiz herbeigeführt werden<sup>295</sup>. Mit weiteren Nadeln war ein Anschluß einerseits an die steirischen

<sup>288</sup> Gabrovec, Začetek.

<sup>289</sup> Torbrügge, Ostkreis 523–588.

<sup>290</sup> Kossack, Periodisierung 40.

<sup>291</sup> Zusammenfassend: Tomedi, Traditionsschwerter 183 f.

<sup>292</sup> S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 5 (Berlin 1991) 102 mit Abb. 33 (Verbreitungskarte); 273 f. (Fundliste). – Řihovský, Nadeln Ostalpengebiet 1207f.

<sup>293</sup> J. Dular, Poskus kronoloske razdelitve Dobovskega žarnega grobišča. Arh. Vestnik 29, 1978, 36–45; auf Tab. I sind die Kombinationsgruppen I und II mit den folgenden nicht verknüpft.

<sup>294</sup> B. Teržan, Stand und Aufgaben der Forschung zur Urnenfelderkultur in Jugoslawien. In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Monogr. RGZM 35 (Bonn 1995) 323–372 bes. 338 f.

<sup>295</sup> z. B. Eikopfnadeln in Hautrive/Champréveyres: V. Rychner, Stand und Aufgaben dendrochronologischer Forschung zur Urnenfelderzeit. In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Monogr. RGZM 35 (Bonn 1995) 455–487 bes. 457–460. – Ders., Dendrochronologie du groupe Rhin-Suisse dans la Région Neuchâteloise. In: La groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes. Mém. Mus. Préhist. Ile-de-France 1 (Nemours 1988) 125–129. – Verbreitungskarte der Eikopfnadeln mit konzentrischer Halbkreiszier: Hansen (Anm. 292) 102 Abb. 33.

mittelurnenfelderzeitlichen Gräberfelder wie Ruše<sup>296</sup>, Pobrežje<sup>297</sup> oder Brinjeva Gora<sup>298</sup> wie auch an Nordkroatien<sup>299</sup> und andererseits an die mittelslowenischen jungurnenfelderzeitlichen Gräberfelder vom Typ Ljubljana<sup>300</sup> gelungen. Dabei konnte Tone Knez wichtigen Fundstoff aus Novo mesto beisteuern. Die Altgrabungen im Ortsteil Bršljin<sup>301</sup> hatten ohnehin schon eine Verbindung mit den älteren Urnengräbern wie etwa aus Dobova gestattet<sup>302</sup>, die neuen Grabfunde aber von den Mestne njive und dem Kapiteljska njiva gehören jedoch in die Spätzeit der Urnenfelderbronzezeit<sup>303</sup>. Diese recht schlichte Denkmälergruppe eignet sich in der Tat vorzüglich für chronologische Vergleichsstudien, zumal „internationale Bronzen“ wie besonders die Nadeln recht häufig sind. Zudem ist das Gräberfeld auf den Mestne njive kontinuierlich bis in die entwickelte Hallstattzeit belegt (Podzemelj 2)<sup>304</sup>.

### 8.1.3. Von der späten Urnenfelderzeit (Ljubljana I – II b) bis Podzemelj 1

Das wichtigste Quellenmaterial, das gleichfalls einen Anschluss an die Hallstattzeit gestattet, stammt aus dem Bereich der Gospodska ulica und vom angrenzenden Akademiehof (SAZU) in Ljubljana. In rascher Folge restauriert und publiziert lag es damit in geeigneter Form für chronologische Studien bereit<sup>305</sup>. 1973 ging Stane Gabrovec daran, die Funde neu zu periodisieren. Seine Seriation ließ sich zudem horizontalstratigraphisch untermauern. Als wichtige Leitformen für Männergräber<sup>306</sup> seiner Stufe Ljubljana I konnte er schmale, gestreckte halbmondförmige Rasiermesser<sup>307</sup>, Kugelkopfnadeln mit tordiertem Hals und kleinköpfige Vasenkopfnadeln für die männliche Ausstattung, Brillenfibel mit Achterschleife, Harfenfibeln vom Typ Ruše, schlichte dünnstabige Halsreife mit eingerollten Enden, tordierte Halsreife mit eingerollten Enden und Kreuzgürtelhaken für die weibliche Tracht herausstellen. Parallelen dazu gab es im Müller-Karpeschen Ha B 1 und Ha B 2.

Die Stufe Ljubljana II konnte Gabrovec in zwei Phasen gliedern, wobei allerdings die Gräber von Ljubljana II a in der Minderzahl stehen. Als er seine Studie verfasste, waren erst wenige Gräber aus Bologna publiziert, und die neuen Grabungen in der angrenzenden Gospodska ulica<sup>308</sup> waren noch nicht vorgelegt, die als ergänzende Hilfe oder Korrektiv für seine Sequenz hätten dienen können.

<sup>296</sup> Vgl. J. Kaerner, Chronologische Probleme der Rušegruppe der südostalpinen Urnenfelderkultur. *Arh. Vestnik* 39–40, 1988–89, 217–234 mit zusammenfassender Literatur.

<sup>297</sup> S. Pahič, Pobrežje.

<sup>298</sup> V. Pahič, Žarno grobišče na Brinjevi Gori. *Arh. Vestnik* 39–40, 1988–89, 181–204.

<sup>299</sup> Vinski-Gasperini, Kultura polja sa žarama.

<sup>300</sup> T. Knez, Žarno grobišče v Novem mestu. *Arh. Vestnik* 35, 1984, 119–127 bes. 124 f. (Kartierung).

<sup>301</sup> T. Knez, Žarni grobovi v Bršljinu. *Arh. Vestnik* 18, 1967, 155–160.

<sup>302</sup> F. Stare, Dobova. *Posavski Muzej Brežice* 2 (Brežice 1975). – Zur Chronologie: J. Dular, Poskus kronoloske razdelitve Dobovskega žarnega grobišča. *Arh. Vestnik* 29, 1978, 36–45.

<sup>303</sup> Bibliographie: B. Križ, Novo mesto pred Iliri. *Kat. Ausstellung Novo mesto 1995* (Novo mesto 1995) 13–16.

<sup>304</sup> Z. B. Grab 220: Križ, Novo mesto 42–43 (Ljubljana II b); Grab 329: Ebd. 43 (Ljubljana III a – Podzemelj 2).

<sup>305</sup> Starè, Ljubljana 1948–52; Puš, Ljubljana 1964–65.

<sup>306</sup> Zur geschlechtsspezifischen Trennung: V. Pahič, Žarno grobišče na Brinjevi Gori. *Arh. Vestnik* 39–40, 1988–89, 181–204 Beil. 1 und 2.

<sup>307</sup> Zur Verbreitung in Italien: Bianco Peroni, *PBF VIII*, 2 (1979). – Im ehemaligen Jugoslawien: F. Starè, *Polmesecne britve iz Jugoslavije*. *Arh. Vestnik* 8, 1957, 204–222. – In Österreich: H. Kerchler, *Grabreste der Urnenfelderkultur aus Pottschach*, H. H. Neunkirchen, NÖ. *Arch. Austriaca* 28, 1960, 36–43.

<sup>308</sup> Puš, Ljubljana 1971–74.

Das wichtigste Leitfossil der Männergräber von Ljubljana II a bilden jedenfalls die Nadeln mit konischem Kopf, wie sie auch Christopher Pare in seinen Kombinationsblock von Bologna II A stellte, den er anhand einer Korrespondenzanalyse von Grabfunden aus und um Bologna gewonnen hatte<sup>309</sup>. Grab 294 aus Ljubljana<sup>310</sup> ist jedenfalls in die Sequenz der Phase Ljubljana II a einzufügen. Gleichmaßen gelten die Nadeln mit spitzkonischem Kopf bei Renato Peroni als Leitformen seiner Phase Este II A<sup>311</sup>.

In dieselbe Phase hat aber Gabrovec auch Grab 39<sup>312</sup> eingeordnet. Ganz offensichtlich liegt hier eine Doppelbestattung von Frau und Mann vor<sup>313</sup>. Die Nadel steht allerdings den Schirmkopfnadeln vom Typ Porto San Elpidio nach Gian Luigi Carancini<sup>314</sup> nahe, somit den Formen, die scharf von den Nadeln mit konischem Kopf zu trennen sind und nach Pare in seinen Komplex Bologna II B gehören. Dieser Nadeltyp zeigt nach einer Karte von Peter Jablonka eine Verbreitung vom Südostalpenraum über Friaul und Veneto bis nach Bologna und Piceno<sup>315</sup>. Sie haben also im Gegensatz zu den Nadeln mit konischem Kopf Savoyen<sup>316</sup> nicht erreicht. Es ist zwar nicht unproblematisch, aus dem Fehlen einer Fundgattung chronologische Schlüsse zu ziehen, es wäre aber vorstellbar, dass im Abbrechen der westschweizerisch-südostfranzösischen Seeuferlandsiedlungen der Grund ihres Fehlens liegt.

Das Lappenbeil aus Grab 39 zeigt eine kaum merkliche Schulterbildung, die es mit Exemplaren des Typs Treviso verbindet. Sie werden von Carancini in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 8. Jhs. datiert<sup>317</sup>. Eine recht gute Parallele dazu liegt inzwischen aus Ormož, Grab 9, vor<sup>318</sup>. Zur weiblichen Trachtausstattung gehören ein Halsreif mit scharfer S-Torsion, Fragmente von mindestens zwei Brillenfibern, ein Kreuzgürtelhaken sowie wohl zu gestielten Anhängern zu ergänzende Bronzeringfragmente. Ob die Brillenfibern mit oder ohne Achterschleife zu ergänzen sind, bleibt fraglich. Somit können sie nicht sicher in den chronologischen Raster eingehängt werden, den Biba Teržan für die Balkanregion gezeichnet hat<sup>319</sup>. Kreuzförmige Gürtelhaken bilden ein Relikt, das schon aus Dobova bekannt ist<sup>320</sup>. Sie scheinen aber kontinuierlich von der Spätbronzezeit bis Hallstatt Phase H f I C nach Hodson in Gebrauch gewesen zu sein<sup>321</sup>. Man wird also dazu neigen, wegen der Nadel zumindest die männliche Bestattung in die Stufe Ljubljana II b zu datieren, in die auch noch

<sup>309</sup> Pare, Waffengräber. – Ders., Chronology 114. – Die Arbeit von Chr. F. E. Pare, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa Teil I: Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jh. v. Chr.). Jahrb. RGZM 45, 1998, 293–433 konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden.

<sup>310</sup> Puš, Ljubljana 1971–74 Taf. 12.

<sup>311</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 110 mit Abb. 26, 4; 115 (dort unglücklich als *spillone a capocchia ad ombrellino* [Schirmkopfnadel] bezeichnet).

<sup>312</sup> Stare, Ljubljana 1948–52 Taf. 34–37.

<sup>313</sup> Teržan, Central Balkan 7 f.

<sup>314</sup> Carancini, Spilloni Italia 273.

<sup>315</sup> P. Jablonka, Ein Grab aus dem Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit aus Grabelsdorf. Carinthia I 175, 1985, 7–20 bes. 15 Abb. 5 (Typ 2).

<sup>316</sup> Verschiedene Varianten nicht besonders treffsicher unter „Groupe Q“ zusammengefasst: Audouze – Courtois, Epingles Sud-Est France 40–54. – Nicht unbedingt mit den Schirmkopfnadeln aus Bologna zu vergleichen ist hingegen das Stück aus Chindrieux, Lac du Bourget: Billaud u. a., Chindrieux Abb. 17, 2.

<sup>317</sup> Carancini, Asce Italia 115 f.

<sup>318</sup> Tomanić-Jevremov, Ormož Taf. 18–19.

<sup>319</sup> Teržan, Central Balkan.

<sup>320</sup> F. Starè, Dobova. Posavski Muzej Brežice 2 (Brežice 1975) Taf. 18, 4: gemeinsam mit Bogenfibel mit Spiralfuß.

<sup>321</sup> Hodson, Hallstatt 48 Abb. 8 Typ 8310.

Grab 199<sup>322</sup> zu stellen ist. Hingegen wird Grab 135<sup>323</sup> wegen seiner Nadel mit konischem Kopf wohl noch nach Ljubljana II a gehören.

Kugelnkopfnadeln mit geripptem Hals gelten bei Gabrovec als Leitform seiner Phase II b. Mehr oder weniger ähnliche Stücke hat Carancini unter dem Typ Capodaglio zusammengefasst<sup>324</sup>, die locker über ganz Oberitalien streuen. Die gleiche Form stammt dann allerdings auch aus Auenier, Haus 1, Schicht V, gemeinsam mit einem Griffdornmesser mit Absatz und einem strichverzierten Stollenarmreif<sup>325</sup>. Überlagert war diese von Schicht II, die u. a. eine kleinköpfige Vasenkopfnadel mit Strichbündeln am Hals<sup>326</sup>, der bündig von der Kugel abgeht, enthielt. Dieses Merkmal findet sich etwa bei der Nadel aus dem vermutlichen Doppelgrab 64 von Ljubljana<sup>327</sup>, das Gabrovec nach Ljubljana II b datiert. Verflechtungen mit den Stratigraphien der westschweizerischen Pfahlbauten deuten sich hiermit an. Möglicherweise sind daher die Gräber 107 und 193, die bauchige Pithoi mit Fingertupfenleiste am Umbruch enthalten, und auch Grab 195<sup>328</sup> nach Ljubljana II a zu datieren. Nach einer Kartierung durch Dular fanden sich diese Pithoi ausschließlich im älteren, von Ljubljana I bis II a belegten Teil des Gräberfeldes<sup>329</sup>. Damit könnte der diesem Typ nicht unähnliche Pithos aus dem Schwertgrab von Podzemelj analog zum Schwertgrab von Nin<sup>330</sup> ebenfalls nach Ljubljana II a datiert werden<sup>331</sup>.

Dennoch scheint es logisch, dass Gabrovec die Kugelnkopfnadeln mit geripptem Hals in Kontext zu den Mehrknopfnadeln ohne Faltenwehr (Ljubljana II b) gesetzt hat, denn sie werden typologisch wohl von diesen abhängen. Die Nadel mit ausgeprägten Rippen aus der Doppelbestattung in Grab 275 scheint dies zu belegen<sup>332</sup>. So hat ja auch Carancini seine Nadeln vom Typ Minerbe typologisch denen vom Typ Capodaglio angeschlossen<sup>333</sup>. Jedenfalls darf in Ljubljana II b nicht mit einer einzigen Nadelform gerechnet werden. Die Mehrknopfnadeln ohne Faltenwehr zeigen eine Streuung vom Südostalpenraum bis Veneto<sup>334</sup>. In Este gelten sie als Leitform der Phase II C nach Peroni et al.<sup>335</sup>. Sie dürfen daher neben den Schirmkopfnadeln als gute Leitform für Ljubljana II b stehen.

Die Frauengräber von Ljubljana II zeigen als Novum nunmehr eine völlige Abwendung vom alten, pannonischen – wie ihn Gabrovec nennt – Trachtschmuck aus Bronzedraht (Brillenfibeln mit Achterschleife, Harfenfibeln). Für Ljubljana II a nannte Gabrovec allerdings nur ein einziges Frauengrab, nämlich die weibliche Bestattung im Doppelgrab 39<sup>336</sup>, das mit seiner Schirmkopfnadel doch eher nach Ljubljana II b zu datieren ist. Damit erscheint der Bruch zu Ljubljana I besonders krass.

<sup>322</sup> Puš, Ljubljana 1964–65 Taf. 35.

<sup>323</sup> Puš, Ljubljana 1964–65 Taf. 19.

<sup>324</sup> Carancini, Spilloni 286–288 Taf. 11 D (Verbreitungskarte).

<sup>325</sup> Rychner, Auenier 1968–1975 Taf. 2,10; 9,17; 19,6.

<sup>326</sup> Ebd. Taf. 1,2.

<sup>327</sup> Starè, Ljubljana 1948–52 Taf. 54, 7.

<sup>328</sup> Puš, 1964–65 Taf. 11; 34; 35.

<sup>329</sup> Pithos Ljubljana Typ 1 nach Dular, Keramik 114; 118 mit Abb. 16 (Horizontalstratigraphie).

<sup>330</sup> J. v. Bersa, Grabfunde aus Nona (Dalmatien). Mitt. K. K. Zentralkomm. Denkmalpf. 4, 1905, 152–160.

<sup>331</sup> Tomedi, Traditionsschwerter 188.

<sup>332</sup> Puš, Ljubljana 1971–74 Taf. 6,5.

<sup>333</sup> Carancini, Spilloni Italia 286–290.

<sup>334</sup> Carancini, Spilloni Italia Taf. 111 E (Verbreitungskarte).

<sup>335</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 117.

<sup>336</sup> Gabrovec, Začetek 343.

Schmucksets von Hals- und Armreifen aus Eisen sind in zwei Fällen mit eisernen Fibeln verbunden, was Biba Teržan und Neva Trampuž bei der Besprechung von Grabfunden aus Most na Soči analog zu Ljubljana von einem Horizont des eisernen Schmuckes sprechen ließ<sup>337</sup>. Eine neue Kartierung zu diesem Schmuck legte Teržan erst kürzlich vor<sup>338</sup>. Die Herleitung der zweischleifigen Bogenfibeln aus Eisen von den einschleifigen, wie sie besonders aus Notranjsko vorliegen, wurde dabei von Gabrovec und Guštin<sup>339</sup> gut begründet. Die frühe Eisentechnologie am Caput Adriae ist inzwischen nochmals durch neue Studien von Filippo Delpino bestätigt<sup>340</sup>. Jedenfalls hält Gabrovec die zweischleifigen Bogenfibeln für eine südostalpine Schöpfung<sup>341</sup>.

Probleme bereitet allerdings die Vielzahl von Varianten der zweischleifigen Bogenfibeln<sup>342</sup>. Sie gelten gewissermaßen als Leitformen für Ljubljana II b bis III a, wobei auch mit einem längeren Fortdauern gerechnet wird<sup>343</sup>. Die starke Fragmentierung der Stücke aus Ljubljana erschwert freilich eine präzise typologische Ansprache. Bessere Ergebnisse verspricht dafür das Quellenmaterial aus Most na Soči (s. 8.1.6.).

#### 8.1.4. Von Podzemelj 2 bis Stična 1

##### 8.1.4.1. Vačer Knotenfibeln

Als Leitform schlechthin für weibliche Gräber der Phase Ljubljana III a, die Gabrovec zeitlich mit Podzemelj 2 parallelisiert, gilt die Vačer Knotenfibel<sup>344</sup>, die hauptsächlich in Dolenjsko und in der Bela Krajina verbreitet war. Dort sind mehrfach Sets von Knotenfibeln und Halsreifen mit gleicher Knotung zu beobachten. Als Dular seine chronologische Studie zur Phasentrennung von Podzemelj 2 zu Stična 1 anhand der Gräber von Dragatuš verfasste<sup>345</sup>, lag allerdings nur wenig Quellenmaterial bereit, das er aber durch die Funde von Loka bei Črnomelj bereichern konnte<sup>346</sup>. Die Kombination Knotenfibel und Knotenhalsreif wird dort recht abrupt von einer solchen aus Knotenhalsreif und Kahnfibel abgelöst, die der vom Typ Este XI b nahe stehen, wie es seine Tabelle deutlich werden lässt. Die gewickelten eisernen Armstulpen aus Podzemelj 2 werden durch bronzene ersetzt. An ein zeitliches Nebeneinander beider Fibelformen ist dabei kaum zu denken, denn die estensischen Kahnfibeln, wie sie z. B. mit einem Exemplar aus Črnomelj vorliegen<sup>347</sup>, werden ganz offensichtlich vom heimischen Handwerk nachgeahmt und dabei nicht unbeträchtlich umgeformt.

<sup>337</sup> Teržan – Trampuž, *Kronologija* 420: „železnem horizontu nakita“.

<sup>338</sup> Teržan, *Handel* 140 Abb. 20.

<sup>339</sup> Guštin, *Kronologija Notranjska* 469–472.

<sup>340</sup> F. Delpino, *Prime testimonianze dell'uso del ferro in Italia*. In: G. Sperl (Hrsg.) *The First Iron in the Mediterranean*. *PACT* 21, 1988, 47–68; ders., *Apporti egei nell'avvio di attività siderurgiche nell'Italia antica?* *Bull. Paletn. Italiana* N. S. 2, 84, 1993, 481–490.

<sup>341</sup> Gabrovec, *Začetek* 357 mit Anm. 78.

<sup>342</sup> Gabrovec, *Dvozankaste ločne fibule passim*.

<sup>343</sup> Puš, *Ljubljana* 1971–74, 177 und 196 (Plan zur Horizontalstratigraphie) stellt Grab 285 mit zweischleifiger Bogenfibel mit breitem Fuß ohne weitere Begründung in die Phase Ljubljana III b.

<sup>344</sup> Gabrovec, *Začetek* Tab. 1 Spalte 40. – Ders. *Hallstattzeit* 26.

<sup>345</sup> Dular, *Bela Krajina*.

<sup>346</sup> J. Dular, *Gomilno grobišče v Loki pri Črnomlju*. *Arh. Vestnik* 34, 1983, 219–230.

<sup>347</sup> Ebd. Taf. 8,1.

#### 8.1.4.2. Kahnfibeln vom Typ Este XI b und ihre Derivate

Da diese Kahnfibeln im Guss in verlorener Form hergestellt worden sind, muss mit gewissen Varianten gerechnet werden, was eine genaue Typenansprache erschwert<sup>348</sup>, obwohl die Gruppe ziemlich homogen erscheint<sup>349</sup>. Die Trennung in verschiedene Varianten durch Alessandro Guidi verspricht daher wenig Gewinn. Z. B. besteht sein Typ Ponte delle Alpi ausschließlich aus fragmentierten Stücken<sup>350</sup>. Als Vorformen wird man gewisse mittelitalische Sanguisugafibel sehen dürfen, deren Ausbreitung nach Norden über Chiavari in Ligurien mit den Kahnfibeln der gleichnamigen Formengruppe dann die Padana erreicht<sup>351</sup>.

Im Bereich der Este-Kultur scheinen sie dann die vorliegende Gestaltung erreicht zu haben. Zudem ist hier die größte Dichte festzustellen. Von dort dürften sie sich rasch verbreitet haben, so dass Hoernes und ihm folgend Gabrovec anhand dieser Fibeln den Horizont des italischen Einflusses im Südostalpenraum definieren konnte<sup>352</sup>. Sie bilden damit gewissermaßen das Leitfossil in der Frauentracht von Stična-Novo mesto 1. Im Gefüge alpiner Gräberfelder wie Bischofshofen-Pestfriedhof konnte anhand dieser Fibeln die regionale Phase Hallstatt C 2 definiert werden<sup>353</sup>, so wie es Kossack mit damals höchst dürftigem Quellenbestand geradezu visionär bereits für Südbayern und die Südschweiz vorgeschlagen hatte<sup>354</sup>.

Das Grab 401 einer jungen Frau in Osteria dell'Osa in Lazio gestattet eine recht präzise absolutchronologische Datierung<sup>355</sup>. Nach lokalem Schema gehört es in Phase VI A 2, für die von Anna Maria Bietti Sestieri und Anna De Santis ein Zeitraum zwischen 660/650 und 630/620 v. Chr. Geb. veranschlagt wird<sup>356</sup>.

Als Derivate der klassischen Este-Kahnfibeln geben sich zahlreiche südostalpine Stücke zu erkennen, die zwar mit ihrem Vorbild die gleiche Bügelgestaltung und den langen Fuß mit geradem Schlussknopf gemeinsam haben, sich allerdings mit ihrer kräftigen Fertigung, dem dichten Bügeldekor – bisweilen ergänzt durch Kreisäugen –, dem schweren, massiv gegossenen Fuß und der barocken Gestaltung des Schlussknopfes abheben. „Balkanisches“ Handwerk verrät sich bisweilen an den rechtsweisenden Fibelfüßen, ein Merkmal, das bei italischen Fibeln sonst unüblich ist<sup>357</sup>. Eine Kahnfibel aus Dragatuš, Grab 41<sup>358</sup>, zeigt in ihrer Bügelgestaltung noch große Ähnlichkeit mit ihrem

<sup>348</sup> Lippert – Tomedi, Pestfriedhof 434.

<sup>349</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis – De Min – Tombolani, Fibule 14–17;

<sup>350</sup> Guidi, Scambi 94 f.

<sup>351</sup> Z. B. Riserva del Truglio, Lazio: U. Antonielli, Marino. Not Scavi 1924, 429–506 bes. 451 Abb. 11 oben. – Volterra: G. Ghirardini, La necropoli primitiva di Volterra. Mon. Ant. 8, 1898, 102–215 bes. 167 Abb. 26 oben. – Chiavari: N. Lamboglia, La necropoli ligure di Chiavari. Studio preliminare. Riv. Stud. Liguri 26, 1960, 91–220 bes. 158–164. – v. Eles Masi, Fibule Italia settentrionale Nr. 734, 736, 739 und 740.

<sup>352</sup> M. Hoernes, Zur Chronologie der Gräberfunde von Watsch. Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 39–52 bes. 51. – Gabrovec, Hallstattzeit 26.

<sup>353</sup> Tomedi, Ostalpenraum 607.

<sup>354</sup> G. Kossack, Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayrischen Alpenvorland. Germania 35, 1957, 207–223 bes. 220 f. – Ders., Südbayern 47 f.; 202 f. Taf. 65, 1–7. – Ders., Rez. zu M. Primas, Die Südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monogr. Ur- und Frühgesch. Schweiz 16 (Basel 1970) Jahrb. SGUF 68, 1974/75, 199–203 bes. 201.

<sup>355</sup> F. Boitani in: Bietti Sestieri u. a., Osteria dell'Osa 838 f. Abb. 3c 44.

<sup>356</sup> A. M. Bietti Sestieri – A. De Santis in: Bietti Sestieri u. a., Osteria dell'Osa 537.

<sup>357</sup> Zwei Ausnahmen mit rechtsweisendem Fuß: Volterra, Area Guerruccia, Grab 17: G. Ghirardini, La necropoli primitiva di Volterra. Mon. Ant. 8, 1898, 102–215 bes. 195 Abb. 41, und Castelfeder, Südtirol: R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte Südtirols (Bozen 1973) Taf. 25, 4.

<sup>358</sup> G. Spitzer, Ein hallstattzeitlicher Tumulus von Dragatusch. Arh. Vestnik 24, 1973, 780–811 Taf. 17, 4.

Vorbild, doch ist ihr Fuß in Gegensatz zu den estensischen Fibeln rechtsweisend. Die Vielfalt der unterschiedlichen Gestaltungen illustriert eine Studie von Vida Starè<sup>359</sup>, die allerdings daraus nicht die entsprechenden Schlüsse zog und dabei auch nicht den klaren chronologischen Vorstellungen von Dular und Gabrovec<sup>360</sup> gefolgt war.

Da diese Stücke somit Derivate sind, können sie schwerlich älter als ihre Vorbilder sein; bisweilen mag eine beträchtliche zeitliche Verspätung gegenüber den Vorbildern abseits der oberitalischen Modezentren durchaus möglich sein<sup>361</sup>, man wird aber den Zeitrahmen ihrer Fertigung wohl im Wesentlichen phasengleich mit dem ihrer Vorbilder annehmen dürfen. So betonte Hermann Parzinger, dass Kahnfibeln aus Dobrnica mehrfach eiserne Nadeln besitzen, weshalb er diese zurecht werktechnisch an die Vačer Knotenfibeln anschloss<sup>362</sup>. Der Schwerpunkt ihrer Verbreitung liegt in Dolenjsko und in der Bela Krajina. Dort, wo sich wie in Posočje, die estensische Mode durchgesetzt hat, kennen wir keine Belege.

#### 8.1.4.3. Šmarjetafibeln

Zwar erwähnte Gabrovec in seiner Basisstudie zur Hallstattzeit in Slowenien die Šmarjetafibeln und Kahnfibeln mit transversaler Rippenzier nicht ausdrücklich als Leitformen seiner Phase Stična 1, doch sind diese in seinen Referenzgräbern reichlich vertreten<sup>363</sup>. Obgleich diese Fibelform weiteste Verbreitung zeigt<sup>364</sup>, ist ihre Zeitstellung noch wenig präzisiert, zumal sie zugleich als Weiserform für Stična 1 wie auch Stična 2 gilt<sup>365</sup>. Trotz aller Varianten ist das wesentliche Merkmal zumindest ein longitudinales Kerbband am Bügel. Vida Starè hat bereits auf gewisse Ähnlichkeiten mit mittelitalischen Fibeln aufmerksam gemacht, ohne daraus aber weitere Schlüsse zu ziehen<sup>366</sup>. Tatsächlich stammen aus Etrurien Kahnfibeln der Form Guzzo Classe C tipo I mit Filigranzier längs des Bügels<sup>367</sup>. Exemplare aus Silber mit Pseudo-Granulation liegen inzwischen auch aus der kleinen Elitenekropole von Pitino San Severino Marche vor<sup>368</sup>. Solche Fibeln mögen durchaus als Vorbild für die Šmarjetafibeln gedient haben.

Leider nicht in Grabzusammenhang steht ein interessantes Stück aus Libna. Es zeigt in seiner Umrissform, in den transversalen Rippen an beiden Bügelanfängen und in der Fußbildung mit profiliertem Schlussknopf ein genaues Gegenbild der klassischen Kahnfibel vom Typ Este XI b, die Bügelfläche trägt jedoch statt der Winkelbänder drei longitudinale Kerbbänder, wie man sie sonst nur von den Šmarjetafibeln kennt<sup>369</sup>. Möglicherweise finden wir hier ein typologisches „missing link“ zwischen Este-Kahnfibeln und Šmarjetafibeln, wobei wegen der typologischen Abhängigkeit letztere wohl jünger als die Este-Kahnfibeln sein dürften.

<sup>359</sup> V. Starè, Časovna opredelitev čolničastahih fibul iz Šmarjete. Arh. Vestnik 27, 1976, 97–115 bes. 101 mit Abb. 4 (Chronologietabelle).

<sup>360</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26.

<sup>361</sup> z. B. Podzemelj-Grm, Tum. V, Grab 2: Barth, Podsemel 65–67; Taf. 23, 3. 6. – Vgl. F. Starè, K problemu najstarejših čolničastih fibul iz Slovenije. Arh. Vestnik 5, 1954, 22–42 bes. 28–33.

<sup>362</sup> Parzinger, Dobrnica 535.

<sup>363</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26 mit Anm. 27.

<sup>364</sup> Verbreitungskarte: Teržan, Štajerska 220 Karte 16.

<sup>365</sup> Th. Stöllner, Eine „herrschaftliche“ Familie der Hallstattzeit vom „Gansfuß“ bei Gilgenberg? In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 625–652 bes. 643.

<sup>366</sup> V. Starè, Časovna opredelitev čolničastahih fibul iz Šmarjete. Arh. Vestnik 27, 1976, 97–115 bes. 102.

<sup>367</sup> P. G. Guzzo, Le fibule in Etruria dal VI al I secolo. Stud. e Mat. Etruschi e Ant. Italiche 9 (Firenze 1972) 98–101.

<sup>368</sup> Kurzer Vorbericht: G. Annibaldi, Studi Maceratesi 4, 1970, 236–246.

<sup>369</sup> Guštin, Libna Taf. 67, 8.

Keine Sicherheit in der relativen Datierung der Šmarjetafibeln konnte sich Hermann Parzinger verschaffen. In seinen Phasen Most na Soči II 1 stehen sie gemeinsam mit den klassischen Este-Kahnfibeln<sup>370</sup>, in Libna II a und Podzemelj III gemeinsam mit den südostalpinen Derivaten der Este-Kahnfibeln<sup>371</sup>, in Dobrnica IV jedoch nach diesen<sup>372</sup>. Natürlich kongruieren beide Formen, Este-Kahnfibeln und ihre Derivate, in ihrer Verbreitung nur gering. Dennoch fragt man sich, ob mit wechselnder Phasenzuweisung überhaupt Horizonte, die sich Parzinger wünschte, gezogen werden können. In Hallstatt gehören jedenfalls die dort zugegebenermaßen seltenen Šmarjetafibeln in die Kombinationsgruppe H f 1 E und somit in die Endphase der älteren Hallstattzeit<sup>373</sup>. Die noch anzusprechende Seriation von Trachtschmuck aus Most na Soči (s. 8.1.6.) scheint dies zu bestätigen. Da Šmarjetafibeln in ihrer Verbreitung über den gesamten südostalpinen Raum streuen<sup>374</sup>, können sie sicherlich als allgemein gebräuchliche Schmuckform bezeichnet werden. Möglicherweise ließen sich mit ihnen ein späterer Horizont innerhalb von Stična 1 („Stična 1 spät“) definieren. Ihr gemeinsames Auftreten in Gräbern mit Kahnfibeln des Typs Este XI b müßte dann aber als spätere Zugabe erklärt werden.

Damit schält sich die Vačer Knotenfibel als eine für Podzemelj 2 exklusive Leitform heraus, während Kahnfibeln vom Typ Este XI b und ihre Derivate nach Stična 1 (möglicherweise in die Anfangsphase Stična 1 früh) gehören<sup>375</sup>. Auf diese Weise hatte Dular in eindrucksvoller Weise bestätigt, was zwar von Stane Gabrovec mit allerdings wesentlich schlechterem Quellenstand formuliert worden war: Dass sich hiermit nun in der Frauentracht erstmals deutlich italische Vorbilder bemerkbar machen<sup>376</sup>.

#### 8.1.4.4. Mehrkopfnadeln

Da Gabrovec „noch nicht ganz entwickelte Mehrkopfnadeln mit Schirmabschluss“ als Leitformen für Männergräber der Stufe Podzemelj 2 nennt<sup>377</sup>, darf man schließen, dass er „entwickelte“ Mehrkopfnadeln als typische Trachtbestandteile der Stufe Stična 1 meinte<sup>378</sup>. Frank Roy Hodson konnte seine feine Typologie zu dieser Nadelform tatsächlich durch eine Seriation der Grabfunde aus Hallstatt als typochronologische Entwicklung belegen<sup>379</sup>. Die zwar nicht mehr ganz taufrischen, inzwischen ergänzungsbedürftigen, aber dennoch grob gültigen Karten von Gabrovec und Lunz<sup>380</sup> zeigen eine Fundhäufung zwischen dem Südostalpenraum, Friaul und Veneto an; einige Stücke stammen aus dem oberitalienischen Seengebiet; inzwischen sind auch die inneren Ostalpen mit den Fundorten Uttendorf im Pinzgau und Bischofshofen im Pongau vertreten; bei den Männern der westhallstädtischen Enklave Hallstatt bilden die Mehrkopfnadeln Regeltracht; bei der stark mit Hallstatt zusammenhängenden Isar-Traun-Gruppe sind sie ebenfalls bezeugt. Sogar in der an metallenen Trachtschmuck recht ärmlichen ostalpinen Kalenderberggruppe scheinen sie die bestimmende Form

<sup>370</sup> Parzinger, Chronologie Taf. 6,32.

<sup>371</sup> Ebd. Taf. 43, 13; 54,17.

<sup>372</sup> Ebd. Taf. 48,12.

<sup>373</sup> Hodson, Hallstatt 44–55.

<sup>374</sup> Verbreitungskarte: Teržan, Štajerska 220 mit Karte 16.

<sup>375</sup> Ebd. 26.

<sup>376</sup> S. Gabrovec, Grob z oklepom iz Novega mesta. Situla 1, 1960, 27–68. – Ders., Hallstattzeit 26.

<sup>377</sup> Ebd. 26.

<sup>378</sup> S. Gabrovec, Grob s trinožnikom iz Novega mesta. Arh. Vestnik 19, 1968, 157–180 bes. 169 f.

<sup>379</sup> Hodson, Hallstatt 113 f. Abb. 3 (dort ist links oben beim dritten Stück versehentlich die Nummer 4113 [aus Grab 309] mit 4114 vertauscht); 57 Abb. 13.

<sup>380</sup> Gabrovec (Anm. 378) 169 f. – Lunz, Studien Taf. 81 A. – Guidi, Scambi 30–37. – Carancini, Spilloni Italia 294–308.

gewesen zu sein. Auch wenn es Walter Torbrügge nicht wahrhaben wollte<sup>381</sup>, ermöglichen die Mehrkopfnadeln tatsächlich weitreichende Horizontierungen.

### 8.1.5. Stična 2

#### 8.1.5.1. Zweiknopf- und Dreiknopffibeln

Die Entwicklung von Zweiknopffibeln aus Kahnfibeln mit geblähtem bzw. rhombischem Bügel lässt sich in ihrem Entstehungsgebiet im südlichen Italien recht gut überblicken<sup>382</sup>. Am Ende stehen dann zahlreiche Varianten von Zwei- und besonders Dreiknopffibeln mit Fußplatte. Diese sind nach ihrer Vergesellschaftung mit spätproto- und frühkorinthischer Keramik im picentischen Gräberfeld von Grottazzolina<sup>383</sup> zeitlich gut zu fixieren. Relativchronologisch gehören sie in die allerdings lang andauernde Phase Piceno IV A, für die Delia Lollini einen Zeitraum von 590/80 bis 525 v. Chr. veranschlug<sup>384</sup>. In seiner leider unveröffentlicht gebliebenen Dissertation zu Gräberfeldern zwischen Cupramarittima und Grottamare hatte Gabriele Baldelli Piceno IV A nochmals teilen können, wobei er die Dreiknopffibeln der älteren Kombinationsgruppe zuordnete, die Protocertosafibeln aber in seine jüngere Phase setzte<sup>385</sup>.

Eine instruktive Verbreitungskarte verschiedener Formen von Dreiknopffibeln hat unlängst Markus Egg besorgt<sup>386</sup>. Aus Oberitalien liegen wenige echte Grottazzolina-Fibeln vor, weshalb dort die picentische Phaseneinteilung kaum zu korrelieren ist<sup>387</sup>. Wohl aber haben sie in einiger Anzahl Posoče erreicht. In Most na Soči gehören sie nach Teržan und Trampuž in die Phase I c 2 und damit klar in die Phase nach den Este-Kahnfibeln. Freilich haben die beiden Verfasserinnen den Beginn dieser Phase mit ca. 620 v. Chr. wohl etwas zu früh festgelegt, denn was im Kerngebiet Piceno nicht so früh auftritt, kann auch abseits nicht schon früher vorhanden gewesen sein. Dies hat zu Recht auch schon Karl W. Beinbauer aufgezeigt<sup>388</sup>. Man wird also den Kombinationsblock von Sveta Lucija 1 c 2 mit seinen Dreiknopffibeln zeitlich etwas nach oben verschieben müssen.

Eine Dreiknopffibel ist auch in eines der Referenzgräber von Gabrovec' Stična 1 geraten<sup>389</sup>. Anhand der oben aufgezeigten Rahmendatierung für Dreiknopffibeln mit Fußplatte wird man dieses Grab indes besser nach Stična 2 verfrachten.

<sup>381</sup> Torbrügge, Ostkreis 467.

<sup>382</sup> J. De La Grenier, *Recherches sur l'âge du fer en Italie méridionale*. Sala Consilina. Publ. Centre Jean Berard 1 (Napoli 1968). – F. Lo Schiavo, *Il gruppo liburnico-japodico. Per una definizione nell'ambito della protostoria balcanica*. Atti. Accad. Naz. Lincei Mem. Cl. Scienze Morali, Stor. Filologiche 14, 6 (Roma 1970) 437–439.

<sup>383</sup> Lippert – Tomedi, Pestfriedhof 349 mit Anm. 33

<sup>384</sup> Lollini, *Civiltà Picena* 137–150.

<sup>385</sup> G. Baldelli, *Necropoli dell'età del ferro tra Cupramarittima e Grottamare*. Maschinschr. Diss. (Roma 1970/71) 588–598. – Vgl. auch G. Baldelli – M. Ruggeri Giove, *Necropoli dell'età del ferro di Atri*. In: Studi in onore di Ferrante Rittatore Vonwiller 2 (Como 1982) 631–651. – Vgl. dazu den „Horizont Grottazzolina“ von Beinbauer, Novilara 343–345, für den der Autor die Zeit nach 600 und vor 530/525 v. Chr. veranschlagt.

<sup>386</sup> Egg, *Strettweg* 202–205 Abb. 117–119.

<sup>387</sup> v. Eles Masi, *Fibule Italia* 206. – G. L. Carancini in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 47, weist eine Dreiknopffibel aus Este, Casa di Ricovero, Grab 232 irrtümlich dem Typ Grottazzolina zu. – Vgl. Chieco Bianchi – Calzavara Capuis *Este I* Taf. 178,51–54

<sup>388</sup> Beinbauer, *Novilara* 398.

<sup>389</sup> Brezje, Hügel I, Grab 34: Kromer, *Brezje* Taf. 6, 9.

### 8.1.6. Most na Soči (Sveta Lucija)

Mit einigen wenigen exemplarischen Gräbern hat Fulvia Lo Schiavo chronologische Verbindungen zu Este aufgezeigt<sup>390</sup>. Es ist jedoch zu bemerken, dass sie dabei gar nicht ein eigenes Schema für dieses reiche Gräberfeld vorzuschlagen, sondern vielmehr einen Anschluß an Este herbeizuführen versuchte. Eine eigene Chronologie war dann das Ziel der Arbeit von Biba Teržan und Neva Trampuž<sup>391</sup>. Mit einer Seriation ausgewählter Inventare legten sie eine Neugliederung nach signifikanten Typen vor. Besondere Berücksichtigung fanden dabei Frauengräber, so dass eine gute Korrelation für weiblichen Trachtschmuck erstellt werden konnte. Allerdings hatten die beiden Verfasserinnen in ihre Tabelle auch drei Männergräber aufgenommen, von denen zwei gemeinsam mit Frauen bestattet worden waren<sup>392</sup>. Sie verdeutlichten damit, dass in Most na Soči mit Doppelbestattungen zu rechnen ist. Da die Grabungsprotokolle von Josef Szombathy solche Nachbestattungen nicht klar erkennen lassen, liegt hier ein gewichtiges Hindernis für präzise chronologische Ordnungen vor. Dennoch konnten Teržan und Trampuž eine organische Lokalchronologie vorlegen, deren überregionale Leitfunde sich tendenziell gut mit dem Gabrovecschen Grundraster decken.

Ohne besonderen Bezug zu den älteren Vorarbeiten hat dann Hermann Parzinger eine neue Gliederung des Stoffes aus Most na Soči vorgelegt. Seine Intention ging dabei vom anspruchsvollen Ziel aus, aus verschiedenen regional entwickelten Feinchronologien „Horizonte“ zu bilden; das methodische Konzept umschreibt er folgendermaßen: „Die an einen Horizont anzuschließenden Typengesellschaften müssen zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichzeitig gewesen sein. Damit projizieren wir die Leittypen gleichsam in eine Ebene“<sup>393</sup>. Das ist zwar sachlich durchaus richtig, doch synchron waren Trachtschmuck und Grabkeramik tatsächlich nur zum Zeitpunkt des Todes der Bestatteten.

Darin liegt aber eine gewisse Schwachstelle der Parzingerschen „Leittypenchronologie“. Da er ausschließlich von Grabfunden ausgeht, ist die Qualität des geschlossenen Fundes – in diesem Falle die des Grabfundes – zu hinterfragen. Sets von kleinformatigem Trachtschmuck kennt man aus Kindergräbern; daher wird man auch annehmen dürfen, dass zu einem späteren Zeitpunkt, vermutlich mit dem Erwachsenwerden, eine neue Ausstattung mit Trachtschmuck erfolgte, der später, eventuell mit der Heirat oder mit dem Erreichen des Matronenalters teilweise ausgetauscht oder ergänzt wurde<sup>394</sup>. Verschleiß und Neuanschaffung werden auch dazu beigetragen haben, dass Altes mit Neuem kombiniert wurde, dies jedoch innerhalb eines akzeptablen Zeitrahmens geschah. Die Grabkeramik – wohl von geringerer Lebensdauer – jedoch wird wohl aktuell produziert gewesen sein, so dass eine Seriation, die sowohl Trachtschmuck wie auch Grabbeigaben vermengt, stets Altes (Trachtschmuck) mit Neuem (Grabkeramik) kombiniert. Bei Seriationen mit diesem Quellenstoff werden aber dann sämtliche Funde als punktuell niedergelegte Einheit aufgefaßt, ohne dass das persönliche Lebensalter, das wahrscheinlich die maximal annehmbare Laufzeit des Trachtschmuckes markiert, in Anschlag gebracht wird. Somit gibt uns die Grabkeramik bestenfalls einen terminus ad quem für die Niederlegung des Fundes.

Veranschlagt man einen größeren zeitlichen Raster, wird man durchaus annehmen dürfen, dass die Zeitstrecke vom Erwerb des Trachtschmucks bis zum Tod eines Individuums und der damit verbundenen Deponierung im Grab innerhalb einer Zeitstufe liegt. Freilich liegen genügend gut beobachtete Grabfunde vor, in denen Typen aus zwei Nachbarphasen kombiniert erscheinen. Dies ist

<sup>390</sup> F. Lo Schiavo, Contributi per una cronologia della necropoli di Santa Lucia presso Tolmino. In: Actes VIIIe Congr. Int. Science Prehist. Protohist. Beograd 1971 (Beograd 1973) 86–95.

<sup>391</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija.

<sup>392</sup> Funktionstyp Mehrkopfnadel: Ebd. Beil. 1 Spalte 8.

<sup>393</sup> Parzinger, Chronologie 5.

<sup>394</sup> Teržan, Handel 95.

freilich vom persönlich erreichten Lebensalter oder von der späten Geburt innerhalb einer Phase abhängig. Körpergräber können dabei als bestes Korrektiv gelten<sup>395</sup>.

Es kann sich aber bei Feinchronologien recht fatal auswirken, wenn etwa Trachtschmuck seiner Stammpphase entrissen und in eine jüngere keramikdefinierte Phase verfrachtet wird. Jedenfalls projiziert Parzinger über seine kombinationsstatistischen Analysen den Zeitpunkt der Modeentwicklung und des Erwerbs des Trachtschmuckes ungeachtet einer individuellen Benützungszeit auf die Ebene der Hinterlegung. Zumal bei Seriationen der Mittelwert stets von der vorhandenen Menge der einzelnen Typen abhängt, kommt es zu einer chronologischen Verschleppung, wobei je nach zahlenmäßiger Gewichtung Trachtschmuck jünger oder Grabkeramik älter wird. Will man aber trachtgeschichtliche „Horizonte“ erstellen, die überregionale Modeentwicklungen reflektieren, wird man besser den Quellenstoff auf Trachtbeigaben beschränken und auch dann akzeptieren müssen, dass dabei lediglich eine statistische Mittelzeit festzulegen ist, zu der diese Typen in Verwendung waren. Probleme werden sich allerdings dann bei einer Korrelation einander ausschließender geschlechtsspezifischer Trachtbestandteile ergeben. Hier muss dann wiederum die Grabkeramik mit ihren terminos ad quos aushelfen.

Größere Verschiebungen gegenüber den Gabrovecschen Phaseninhalten hat Parzingers neue Chronologie für Gorenjsko, Dolenjsko und Bela Krajina bei den älteren Phasen entsprechend seinen Horizonten 1–3 indes nicht erbracht. Zurecht hat Biba Teržan moniert, dass damit nicht die unterschiedlichen Gründungsphasen des neuen Kontinuums „Eisenzeit“ erfasst würden<sup>396</sup>. Weiter greift Teržan Parzingers Verfahren damit an: „dass die verschiedenen Kombinationen der Gegenstände in Gräbern nicht nur chronologische Unterschiede bedeuten, sondern dass es sich um Grabausstattungen handelt, die auch geschlechts-, lebensalters-, status- und sozialspezifisch bedingt sein können“<sup>397</sup>. Ein Muster an sauberer Methodik bieten hierzu die Untersuchungen von Frank Roy Hodson zu Hallstatt, die er schon in früheren Vorberichten bekannt gegeben hatte<sup>398</sup>.

Wohl aber kommt es für Most na Soči bei Parzinger gegenüber dem im System von Teržan und Neva Trampuž zu beträchtlichen Abweichungen, die besonders seine Phasen ab Sveta Lucija II 1 betreffen. Ganz konkret wird man am Fallbeispiel dieses Gräberfeldes, dem Parzinger breitesten Raum widmete, weitere Probleme in der chronologischen Auswertbarkeit aufdecken müssen. Es wurden nämlich in bereits bestehende Gräber offensichtlich Nachbestattungen eingebracht. Geschlechtsspezifisch inhomogene Inventare verraten dies ohnehin zur Genüge, wie es schon Teržan und Trampuž aufgezeigt haben<sup>399</sup>. Genauso sind manche ungewöhnliche Kombinationen von „typologisch“ altem mit jungem Trachtschmuck durchaus verräterisch, will man sich nicht in die Ausrede flüchten, dass mancherlei Erbstück beigegeben wurde oder gar die verstorbene Person

<sup>395</sup> Z. B. Križna gora, Grab 95: zweischleifige Bogenfibel mit hohlem Bügel und Protocertosafibel (Skelett allerdings disloziert): M. Urleb, Križna gora pri Ložu. Kat. Monografije 11 (Ljubljana 1974), oder Novo mesto, Kapiteljska njiva, Tum. II, Grab 17: Kahnfibel nahestehend Typ Este XI b und Zweiknopffibel; gesondert deponiert zweischleifige Bogenfibel mit hohlem Bügel und sanduhrförm. Fuß: B. Križ, Novo mesto IV. Kapiteljska njiva Gomila II in gomila III. Carniola Arch. 4 (Novo mesto 1997) Taf. 11–12. – Vgl. auch Parzinger, Dobrnica 535.

<sup>396</sup> B. Teržan, Bemerkungen zu H. Parzingers Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Prähist. Zeitschr. 67, 1992, 66–89 bes. 68.

<sup>397</sup> Ebd. 70.

<sup>398</sup> F. R. Hodson, The Hallstatt Cemetery and its Documentation: Some New Evidence. *Antiquaries Journal* 56, 1976, 159–176. – Ders., Quantifying Hallstatt: Some Initial Results. *American Antiquity* 42/3, 1977, 394–412. – Ders., Method for Relating Graves to the Social Status: Results from the Hallstatt Cemetery. In: Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. *Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih.* 3 (Budapest 1986) 87–92. – Ders., Hallstatt: Dry Bones and Flesh. Mortimer Wheeler Archaeological Lecture 1985. *Proc. Brit. Acad.* 71, 1985, 187–201. – Anregend zu diesem Thema Ders., Cultures as Types? Some Elements of Classification Theory. *Inst. Arch. Bull.* 17, 1980, 1–10.

<sup>399</sup> s. 8.1.4.5. (Chronologie, Mehrkopfnadeln).



methusalemisches Alter erreicht hätte. Nach heutigem Wissen muss man eben auch in Most na Soči wie in Este<sup>400</sup> mit Bestattungsabfolgen rechnen, will man nicht bei Gräbern mit weiblichem und männlichem Inventar Totenfolge im Sinne von Witwentötungen oder ähnlichem annehmen. Die Armut an Waffen in den Gräbern von Most na Soči läßt das ohnehin vermuten, denn dort wird die Spitze der sozialen Pyramide ganz sicher nicht von Kriegern eingenommen<sup>401</sup>. Solche Nachbestattungen verwischen selbstredend jegliche chronologische Präzision.

Eine neue Seriation von ausgewählten Grabfunden aus dem Zeitrahmen zwischen Sveta Lucija I b und I c/II a nach Teržan und Trampuž mag dies bestätigen (*Abb. 21*). Gesammelt wurden Grabfunde mit mindestens zwei Trachtbestandteilen und dann mit dem Seriationsprogramm Win.Basp 5.0 sortiert. Ziel der Untersuchungen war es, das Verhältnis von zweischleifigen Bogenfibeln und Kahnfibeln vom Typ Este XI b zu den Šmarjetafibeln zu ermitteln. Manche Gräber enthalten dabei späte Typen wie etwa Protocertosafibeln<sup>402</sup>. Da aber hier nur Gräber mit Leittypen aus einem beschränkten Zeitrahmen aufgenommen wurden, kam es bei der EDV-automatisierten Sortierung jüngerer Typen wie den Protocertosafibeln zu einem leicht erklärbaren Phänomen. Da diese „typologisch jungen“ Stücke nur aufgenommen wurden, weil sie aus Funden mit „typologisch älteren“ Exemplaren stammen, sind sie wegen der Auswahl von älteren Leittypen in der Minderzahl. So wurden sie rein statistisch gemittelt nach den älteren Leittypen sortiert und rückten damit in den oberen Teil der Tabelle. Wären aber mehr Gräber mit jüngeren Leitfunden als mit älteren seriiert worden, hätte das Programm diese dann nach den zahlenmäßig stärker vertretenen jüngeren Leittypen in den unteren Abschnitt der Abfolge gerückt. Der Computer kann ja schließlich nicht Nachbestattungen von den Primärgräbern trennen. So darf es auch nicht verwundern, dass dann bei Parzinger etwa zweischleifige Bogenfibeln mit geknotetem Bügel in seine Phase Sveta Lucija II 2 a (= Horizont 4)<sup>403</sup>, obwohl er die Vačer Knotenfibeln, die doch wohl das Vorbild abgaben, früher als Leitfund für

<sup>400</sup> Balista – Ruta Serafini, *Stratigrafia*.

<sup>401</sup> Zur „zivilen“ Bevölkerung und ihrem Schutzsystem: D. Svoljšak, *Most na Soči (S. Lucia) e i suoi sistemi di difesa*. *Atti Conv. Int. Preistoria del Caput Adriae Trieste* 1983 (Trieste 1984) 115–118. – Witwenfolge ist indes nicht zwangsläufig mit „Kriegertum“ verknüpft: Oeflinger, *Mehrfachbestattungen* 4–24. – K. Spindler, *Totenfolge bei Skythen, Thrakern und Kelten*. *Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg* 39, 1982, 197–214.

<sup>402</sup> Zur Datierung der typologisch engst verwandten Stücke aus der Basilicata: A. Russo Tagliente, *Chiaromonte (Potenza). La necropoli arcaica in località Sotto La Croce*, scavi 1973. *Not. Scavi* 1992/93, 233–407 bes. 349–353 (gruppo II A, Grab 3 mit Protocertosafibel mit verziertem Bügel, datiert nach Keramik in korinthischer Tradition, bes. einem bauchigen Aryballos in die 2. Hälfte des. 7. Jhs. v. Chr.); 363–365 (gruppo II B, Grab 21 mit langfüßigen Protocertosafibeln, datiert nach Keramik in korinthischer Tradition in das erste Viertel des 6. Jhs. v. Chr.); 370–373 (gruppo II B, Grab 29 mit langfüßigen Protocertosafibeln und einer Dreiknopffibel ähnlich Parzinger, *Chronologie* Taf. 8, Typ 67 a, mit gleicher Datierung).

<sup>403</sup> Vačer Knotenfibeln gut definiert bei Parzinger, *Dobrnice* 534 f. als Leitfund für Dobrnice II (entspr. Ljubljana III a und Podzemelj 2). Bei Parzinger, *Chronologie* Typ 41, Taf. 7 und 152 f. zweischleifige Bogenfibeln mit geknotetem Bügel und Strichzier, breiter Fuß als Leitform für Sveta Lucija II 2 a (Tafelverweise nach Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, *Most na Soči*): Grab 440 (Taf. 36 E) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 39? (kaum ansprechbares Fragment), 41 (bildet Set mit 52), 49 (=Typenvertreter, nicht aufgenommen), 52 (bildet Set mit 41), nicht im Fundbestand: 50; somit Set von Fibel und Halsreif, nicht datiert durch Beifunde. – Grab 480 (Taf. 40 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 10 (bauchiger Topf mit hohem Standring, eher Variante von Typ 18-II 1 oder 44-II 2 a), 39? (passt von der Bügelgestaltung nicht dazu), 41 (eher schlichtere Variante), 42 (stark fragmentiert, daher fraglich), 52 (entspricht sicher Typ 17-II 1); nicht aufgenommen: Typ 8-I 2, Fuß wohl von einer drahtförmigen Schlangenfibel; somit Typen von I 2 bis II 2 a, wegen der Schlangenfibel verm. sogar bis II 2 b. – Grab 1004 (Taf. 102 H) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen 41 (bildet Set mit 52), 42 (stark fragmentiert), 52 (bildet Set mit 41), nicht im Fundbestand: 8-I 2; somit keine gut datierenden Beifunde für das Set aus Typ 41 und 52. – Grab 1661 (Taf. 157 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen 22-II 1, 37 (Variante), 39 (Variante), 41 (statt dessen eher Typ 51), 46 (wenig signifikanter Spiraldrahtarmreif), 47 (massiver Armreif), 48, 49 (ziemlich abweichende Variante); nicht aufgenommen: Typ 32-II 1 (Šmarjetafibeln), Kahnfibelfragment, ev. Variante von Typ 16/19-II 1; somit Fibel Typ 51

Dobrnice II (entspr. Ljubljana III a und Podzemelj 2) gut definierte<sup>404</sup>, und zweischleifige Bogenfibeln mit kantigen Rippen zwischen den Knoten sogar in II 2 b (= Horizont 5)<sup>405</sup> rutschen. Es müsste doch in der Tat überraschen, wenn Trachtbestandteile der „balkanischen“ Serie, zu denen ja die zweischleifigen Bogenfibeln wegen ihres rechtsweisenden Fußes gehören, gerade hier in Most na Soči, das doch intensive Kontakte zu Este pflegte, so lange überleben und weiterentwickelt würden. Im Hallstätter Grab 18 der Grabung Mecklenburg sollen eine geknotete zweischleifige Bogenfibel mit

statt Typ 41, Typen aus II 1 und II 2 a – Grab 1680 (Taf. 160 D) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 14-I 2 (steht aber den kannelierten Gefäßen der Typen 104 oder 106 näher), 41 (ist aber der Typenvertreter von Typ 51), 43 (langfüßige Variante); Protocertosafibel (43) und Gefäß gehören verm. zusammen. – Grab 1833 (Taf. 175 D) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen 41 (statt dessen sicher Typ 51), 57 (eine der vielen Varianten von Typ 18-II 1, 44-II 2 a oder 57-II a); somit durch Beifunde nicht ausreichend datiert – Grab 1897 (Taf. 183 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 37 (sehr stark fragmentiert, könnte genauso gut Typ 35-II 1 sein), 41, 42 (Typenvertreter); somit Typen wohl aus II 1 und II 2 a. – Grab 1911 (Taf. 184 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 8-I 2 (Var; mit dickem Bügel), 37, 39 (nur Fußfragment, daher Zuweisung fraglich), 41 (Typenvertreter), 46 (wenig signifikanter Spiraldrahtarmreif), 47, 61 (Typenvertreter); nicht aufgenommen: Typen 5-I 1, 16/19-II 1, unbest. Fragment einer Mehrkopfnadel mit Faltenwehr, zweiflügelige Pfeilspitze; somit Doppelgrab von Frau und Mann; weiblich diagnostische Typen aus I 1, II 1 und II 2 a. – Grab 1958 (Taf. 191 B) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 41, 42 (allenfalls Variante); somit durch Beifunde nicht ausreichend datiert. – Grab 1973 (Taf. 194 D) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 9-I 2 (Variante mit flachem Boden), 41; somit durch Beifunde nicht ausreichend datiert – Grab 2004 (Taf. 202 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 37, 41 (nicht im Fundbestand, statt dessen Typ 51), 43 (laut Parzinger Protocertosafibel, das Fußfragment hat jedoch keinen Fußknopf, der Bügel dürfte eine Ösenkonstruktion haben), 44 (Variante); somit Fibel Typ 51 statt Typ 41. – Grab 2161 (Taf. 221 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen 41 (steht zwischen Typ 41 und 73), 43, 46 (wenig signifikanter Spiraldrahtarmreif); Protocertosafibel datiert nach II 2 a. – Grab 2418 (Taf. 258 C) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 37 (Bügelfragment, könnte auch Typ 35 sein), 41 (sehr stark fragmentiert), 43 (langfüßige Variante), 46 (wenig signifikanter Spiraldrahtarmreif); somit – Grab 2425 (Taf. 259 A) datiert nach II 2 a über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 41, 45, 46 (wenig signifikanter Spiraldrahtarmreif); somit durch Beifunde nicht ausreichend datiert – Grab 974 (Taf. 100 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 41, 67 a-II 2 b (Typenvertreter); somit wird mit Dreiknopffibeln nach II 2 b datiert. – Grab 1986 (Taf. 199 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 39?-II 2 a (statt dessen Typ 16/19-II 1), 67 a, b-II 2 b (statt dessen Zweiknopffibel mit Fußplatte, Typ nicht aufgelistet), 70-II 2 b (stark fragmentiert), 71-II 2 b (dazu langfüßige Variante von Typ 43), 72-II 2 b; somit Typen aus II 1 und II 2 b.

<sup>404</sup> Parzinger, Dobrnice 354 f.

<sup>405</sup> Typ 73 (Parzinger, Chronologie Taf. 8,73) zweischleifige Bogenfibel mit Knoten und Zwischenrippen, breiter Fuß, als Leitform von II 2 b: Grab 1853 (Taf. 179 B) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 73, 79. – Grab 1885 (Taf. 180 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 70 (untypisches repariertes Fragment), 73 (statt dessen eher 41-II 2 a), 79 (allenfalls bauchige Variante), 82 (Typenvertreter); somit fragliche Zuweisung der Fibel. – Grab 1929 (Taf. 186 B) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 51-II 2 a (nicht im Fundbestand), 67 a, b, 73 (Variante zwischen 34-II 1 und 73), 76 (=Typenvertreter); nicht aufgenommen: Mehrkopfnadel mit Zwischenrippen, Typ bei Parzinger nicht aufgelistet; somit fragliche Zuweisung der Fibel; Doppelbestattung von Mann und Frau. – Grab 1984 (Taf. 198 D) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 73, 76 (nicht sicher zuweisbar, möglich wäre auch unbemalte Variante von Typ 44-II 2 a); nicht aufgenommen: Fibelfuß, verm; von Typ 16/19-II 1; somit möglicherweise Typen und Merkmale aus II 1 und II 2 a. – Grab 2091 (Taf. 210 G) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 66 (Variante), 67 a, b (nicht im Fundbestand, statt dessen Dreiknopffibel-fragment mit nicht abgesetztem Bügel), 73 (repariert, nach Bügelknotung eher 34-II 1 oder 41 Var.-II 2 a; nicht aufgenommen: 74 (Typenvertreter für II 2 b); somit Typen und Merkmale verm. aus III, II 2 a und II 2 b. – Grab 2096 (Taf. 212 B) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 73 (statt dessen 41-II 2 a), 79 (nicht bemalte Variante); nicht aufgenommen: Zweiknopffibel mit Fußplatte, Typ bei Parzinger nicht aufgelistet; somit fragliche Zuweisung der Fibel, unvollständiges Inventar. – Grab 2180 (Taf. 225 D) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 60-II 2 a (bemalte Variante), 67 a, b (sehr fragmentiert), 71? (nicht zuweisbares Fragment), 73 (eher 34-II 1 oder 41-II 2 a oder 51-II 2 a); somit Typen oder Merkmale aus II 2 a und II 2 b, ev. sogar aus II 1. – Grab 2329 (Taf. 246 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen Brillenfibel, 72, 73, 81 (wenig signifikant).

Strichgruppenzier und zwei Armreifen vergesellschaftet gewesen sein<sup>406</sup>, von denen der eine nach Hodson eine Laufzeit von H f 1 A bis H f 1 C, der andere von H f 1 B bis H f 1 D aufweist<sup>407</sup>.

Gleiches gilt auch für die zeitliche Verfrachtung der Halsreife von Most na Soči. Schon ab Sveta Lucija I b nach Teržan und Trampuž (I 1 nach Parzinger) bilden zweischleifige Bogenfibeln und gleichgestaltete Halsreifen Sets, wie auch in Stufe Podzemelj 2 Knotenhalsreif und Vačer Knotenfibeln in Dolenjsko und Bela Krajina zusammengehen. In Stufe Stična 1 wird diese Halsreifentracht noch beibehalten, wobei die Knotenfibeln zumeist durch Kahnfibeln ersetzt werden, wie es ja die Tabelle von Dular lehrt<sup>408</sup>. Man wird daher wohl annehmen dürfen, dass diese Altform der Stammstufe Podzemelj 1 weiterhin Stufe in Stična 1 produziert wurden. Dies ist auch in Most na Soči zu beobachten<sup>409</sup>. Und dort sind Gräber ohne ältere Typen, die aber Zwei- und Dreiknopffibeln mit Fußplatte, Sveta-Lucija-, Protocertosa- und Certosafibeln führen, niemals mit solchen Halsreifen vergesellschaftet, so dass man sogar sagen kann, dass diese Halsreifentracht mit späturnenfelderzeitlichen Stammbaum<sup>410</sup> in Phase Sveta Lucija II a nach Teržan und Trampuž völlig aufgegeben wurde<sup>411</sup>. Parzinger verfährt aber hier gleichermaßen wie mit den Fibeln und setzt daher Knotenhalsreife mit kantigen Zwischengliedern analog in seine Phase II 2 b<sup>412</sup>.

Man wird sich also demnach für den weibliche Trachtschmuck nur an den ersten drei Horizonten nach Parzinger orientieren können, die aber nicht viel Neues im Vergleich zur älteren Studie von Teržan und Trampuž gebracht haben. Wegen der Problematik der Nachbestattungen ist es aber vorerst schwierig, die gewünschte Klarheit über die Chronologie der späteren Gräber zu gewinnen. Man wird also fallweise die jeweiligen Kombinationen im Grab zu diskutieren haben.

#### 8.1.7. Die inneren Ostalpen

Die zweischleifigen Bogenfibeln sind recht reich an Varianten. Eine entsprechende Grundgliederung liegt bereits von Gabrovec vor<sup>413</sup>. Regionale Ausformungen lassen sich dabei beobachten: Der sanduhrförmige Fuß der Formen Gabrovec 1 b, 2 b, 2 c, 4 c, 5 mit allen Varianten sowie 6 c und e weisen mehr nach Süden zum Balkan<sup>414</sup>. Sie stehen in Verbindung mit den Glasinac-Fibeln. Schlichte Füße weisen hingegen zahlreiche Stücke aus Slowenien selbst und dem angrenzenden alpinen Raum auf. Durch neue Grabungen in den Gräberfeldern von Uttendorf im Pinzgau und Bischofshofen im Pongau hat sich das Quellenmaterial beträchtlich vermehrt. Da die zweischleifigen

<sup>406</sup> P. S. Wells, Hallstatt and Stična Abb. 19 mit Zweifel an der korrekten Überlieferung des Grabes.

<sup>407</sup> Hodson, Hallstatt 48 (Kombinationstabelle); 104 mit Abb. 2 Typ 5210 und Typ 5130.

<sup>408</sup> Dular, Bela Krajina 549 Tab. 1.

<sup>409</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija Beil. 1, Spalte 16.

<sup>410</sup> Glatte und tordierte Halsreife mit eingerollten Enden: Pahič, Pobrežje 59.

<sup>411</sup> Vgl. auch Teržan, Družbene strukture Abb. 14 (Kombinationstabelle für Dolenjske Toplice).

<sup>412</sup> Typ 78 (Parzinger, Chronologie Taf. 8, 78 und 152 f.) Halsreif mit geknotetem Bügel und Zwischenrippen als Leitform von II 2 b (Tafelverweise nach Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči): Grab 152 (Taf. 16 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 8-I 2 und 33-II 1 (gehören zu ein und derselben Fibel), 67 a, b (fragmentiert, Zuweisung fraglich), 78, 69 (=Typenvertreter); somit Typen und Merkmale aus II 1 und II 2 b. – Grab 249 (Taf. 24 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 32-II 1, 47 (nicht ansprechbare Frm.), 48 (nicht im Fundbestand), 72 (=Typenvertreter), 76, 77 (=Typenvertreter), 78 (fraglich, eher Variante); somit Typen aus II 1 und II 2 b. – Grab 1650 (Taf. 155 F) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 39-II 2 a, 68 (Variante, stark frm.), 78 (fraglich, eher Variante); somit Typen aus II 2 a und II 2 b. – Grab 1867 (Taf. 179 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 73, 78 (statt dessen eher 17-II 1); somit Typen aus II 1 und II 2 b. – Grab 2054 (Taf. 207 A) datiert nach II 2 b über die Typenzuweisungen 69, 70 (=Typenvertreter), 75 a, b (=Typenvertreter), 78, 80 (=Typenvertreter), 81 (=Typenvertreter), nicht angeführt: 73 (=Typenvertreter); somit ausschließlich Typenvertreter.

<sup>413</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule.

<sup>414</sup> Ebd. 25–32 Karte 4–9.

Bogenfibeln dort zur weiblichen Regeltracht gehören, scheinen auch weitere typochronologische Indizien zu gewinnen sein. Jedenfalls deutet sich an, dass die unterschiedliche Gestaltung der Füße – vom schlichten etwa dreieckigen Fuß, der seine Parallelen noch in Fibeln des „Horizontes des eisernen Schmuckes“ (Sveta Lucija I b) findet, hin zum breiten segmentförmigen Fuß – durchaus chronologisch zu werten ist<sup>415</sup>. Der „Horizont des eisernen Schmuckes“ zeigt ja nach einer neuen Verbreitungskarte von Teržan<sup>416</sup> eine Verbreitungsdichte am Caput Adriae mit dem angrenzenden Notranjsko wie auch im Posočje<sup>417</sup> auf, ist aber über Ljubljana und Dolenjsko auch in Štajerska vertreten<sup>418</sup>, während er die kupferreichen Gebiete der inneren Ostalpen nur wenig berührte. Dieses typologisch-chorologische Problem scheint allerdings auch dann nicht ganz unbedeutend, wenn es darum geht, zweischleifige Bogenfibeln auf die Phasen Sveta Lucija I b 1 nach Teržan und Trampuž (entspr. etwa Ljubljana II b) und I b 2 (entspr. etwa Ljubljana III a) zu verteilen. Bei der Besprechung ausgewählter Funde mit zweischleifigen Bogenfibeln südostalpiner Prägung und bemalter „südbayrischer Hallstattware“ Keramik aus dem Gräberfeld von Uttendorf im Pinzgau hat Fritz Moosleitner die Vermutung ausgesprochen, „dass der Übergang zur Hallstattkultur in beiden Räumen annähernd zu demselben Zeitraum erfolgte“<sup>419</sup>. Spätestens jetzt muss die Frage laut werden, welche typochronologisch signifikanten Typen nunmehr eine Synchronisierung des inneralpinen mit dem südostalpinen Raum gestatten. Eine genaue Analyse der Gräber mit zweischleifiger Bogenfibel von Bischofshofen-Pestfriedhof, die aufgrund ihrer Keramik nach Ha C 1 datiert werden können<sup>420</sup>, liegt allerdings noch nicht vor<sup>421</sup>. Hallstatt C 1, das rein arithmetisch auch die Phase Gündlingen nach Pare neben der Phase Mindelheim nach Kossack zu inkludieren hat, scheint nach den neuen Dendrodaten durchaus langlebig<sup>422</sup>, weshalb innerhalb dieser zeitlichen Dimension mit deutlichen Veränderungsreihen zu rechnen ist, die sich ja ohnehin schon abzeichnen<sup>423</sup>.

Jedenfalls wurden am Bischofshofener Gräberfeld zweischleifige Bogenfibeln recht abrupt von Kahnfibeln des Typs Este XI b als regelhafter Trachtbestandteil abgelöst<sup>424</sup>. Dass sich hier nicht eine estensisch geprägte Mode zeitgleich neben der alten Mode der zweischleifigen Bogenfibeln etablieren konnte, zeigen überdies auch die neuen Urnen: An die Stelle der bemalten Kragenrand- und Trichterrandgefäße treten hier nun Hochhalsbecher. Eine neue Kombinationstabelle ausgewählter Gräber aus Bischofshofen bei Andreas Lippert zeigt eine Übergangsphase, wobei Hochhalsbecher zweimal mit zweischleifigen Bogenfibeln, aber fünfmal mit winkelbandverzierten Kahnfibeln vergesellschaftet sind<sup>425</sup>. „Unmittelbarer Sachkontakt zwischen zwei Stufen“ – wie es Torbrügge

<sup>415</sup> Tomedi, Ostalpenraum 610; 612. – Ders., Traditionsschwerter 184.

<sup>416</sup> Teržan, Handel 140 Abb. 20.

<sup>417</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija 420.

<sup>418</sup> Teržan, Štajerska 63.

<sup>419</sup> F. Moosleitner, Hallstattzeitliche Grabfunde aus Uttendorf im Pinzgau (Österreich). Arch. Korrb. 7, 1977, 115–119.

<sup>420</sup> Pauschale Datierung nach Ha C 1: Tomedi, Ostalpenraum 607.

<sup>421</sup> A. Lippert, Zum Beginn der Hallstattzeit im inneren Ostalpenraum: Das Gräberfeld von Bischofshofen. In: E. Jerem – A. Lippert Hrsg., Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 239–254 bes. 251.

<sup>422</sup> H. Henning, Zur Frage der Datierung des Grabhügels 8 „Hexenberg“ von Wehringen, Lkr. Augsburg, Bayrisch-Schwaben. In: B. Schmid-Sikimić – Ph. Della Casa (Hrsg.), Trans Europam. Beiträge zur Bronze und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai (Festschrift für Margarita Primas). Antiquitas Reihe 3, 34 (Bonn 1995) 129–145 bes. 143. – Zusammenfassend: Tomedi, Traditionsschwerter 179–181.

<sup>423</sup> Pare, Swords.

<sup>424</sup> Lippert – Tomedi, Bischofshofen. – Tomedi, Ostalpenraum 607.

<sup>425</sup> Lippert (Anm. 421) 241.

ausdrücken würde<sup>426</sup> – ist damit erwiesen. Wie die bemalte Keramik findet auch die Gefäßformengruppe Hochhalsbecher/Hochhalsgefäß recht gute Vergleiche im nördlichen Alpenvorland: 1957 hat Georg Kossack aus dem südbayrischen Material einige Grabinventare ausgesondert, für die er einerseits keine rechten Parallelen im sonstigen alten Ha C Reineckes finden konnte, die aber andererseits ganz offensichtlich nicht zu Leitformen von Ha D passen wollten<sup>427</sup>. So umschrieb er mit diesen Formen seinen keramischen Formenkreis um Ha C 2, wobei er auch auf Hallstatt, Grab 803, mit seiner entwickelten Mehrkopfnadel verwies<sup>428</sup>. 1959 hat er dann das Grab aus dem Staatswald Mühlhart bei Fürstenfeldbruck mit der Kahnfibel hinzugesellen können<sup>429</sup>. Parzinger ist übrigens mit seiner Zuweisung dieses Grabes nach „früh innerhalb von Ha D 1“ ein Fehler unterlaufen, auf den schon Teržan aufmerksam gemacht hat<sup>430</sup>. Sie unterschiebt ihm versöhnlich einen Druckfehler, zumal er ja die Kahnfibeln sonst in seinen Horizont 3 stellt, während Walter Torbrügge den Irrtum genüsslich breitgetreten hat<sup>431</sup>. Da aber Torbrüggens primäres Anliegen das kategorische Ablehnen einer eigenständigen Materialschicht Ha C 2 war, muss dem nicht weiter nachgegangen werden<sup>432</sup>. Zweifelsohne aber kann mit der in Bischofshofen gängigen Kombination Kahnfibel mit Winkelbandzier plus Hochhalsbecher/Hochhalsgefäß ein lokales Ha C 2 umschrieben werden, das gut mit dem Ha C 2 Südbayerns korreliert.

Bisweilen traut man in der Forschung der inneralpinen Bevölkerung recht wenig zu: „Es sind eben beharrende Tendenzen, die sich in ihrem Schaffen nachweisen lassen und die in ihrer Gesamtheit dann die Grundlage dessen bilden, was für das späte Metallikum als Kultur der alpinen Beständigkeit so eindrucksvoll zu Tage tritt,“ vermerkt Richard Pittioni noch 1954 bei allerdings recht mäßigem Quellenbestand<sup>433</sup>. Doch zeigen gerade die neuen Grabungen in Uttendorf und Bischofshofen ein völlig anderes Bild, indem die dort bestattende Bevölkerung rasch auf überregionale Modeströmungen reagiert. Über den Kupferhandel dürften dabei die wichtigen exogenen Impulse gelaufen sein. So neigte Lippert früher zur Annahme, dass Rohkupfer gegen „wertvollen Fibelschmuck aus den weit entfernten Gebieten eingetauscht wurde“<sup>434</sup>. Neue Metallanalysen von Peter Northover (Oxford) an Bischofshofener Trachtschmuck zeigen indes sehr homogene und gleichartige Legierungen besonders bei zweischleifigen Bogenfibeln, so dass man sehr wohl auf lokale Produktion schließen darf. Die meisten Kahnfibeln hingegen seien nach Lippert Import, da sie sich ihr Werkstoff deutlich unterscheide<sup>435</sup>. Fraglich ist jedoch, ob hier nicht andere intentionelle Legierungen vorliegen, wie

<sup>426</sup> Torbrügge, Ostkreis 591.

<sup>427</sup> G. Kossack, Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayrischen Alpenvorland. *Germania* 35, 1957, 207–223 bes. 213–220 Abb. 5, 6.

<sup>428</sup> Hodson, Hallstatt 114 Typ 4150; 57 mit Abb. 13 (Laufzeit von H m 1 D – H m 1 E).

<sup>429</sup> Kossack, Südbayern Taf. 65, 7.

<sup>430</sup> B. Teržan, Bemerkungen zu H. Parzingers Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 66–89 bes. 68.

<sup>431</sup> Torbrügge, Ostkreis 605 f.

<sup>432</sup> Diese Arbeit ist eine erweiterte Form eines Vortrages am RGZM mit dem Titel „Ha C 2 – ein antiquarischer Wechselbalg.“

<sup>433</sup> Pittioni, *Urgeschichte* 637.

<sup>434</sup> A. Lippert, Archäologische Forschungen zur Siedlungsgeschichte in Bischofshofen. In: *Bischofshofen 5000 Jahre Geschichte und Kultur* (Bischofshofen 1984) 41.

<sup>435</sup> Frdl. Mitteilung von Christine Zingerle, Wien, und Peter Northover, Oxford. Die Ergebnisse sind noch unpubliziert.

dies Alessandra Giumlia Mair unlängst am Metallhandwerk von Most na Soči nachweisen konnte<sup>436</sup>. Jedenfalls dürfte die Einfuhr von Zinn trotz dessen Knappheit ab der späten Urnenfelderzeit kaum größere Probleme bereitet haben. Dies ist ein nicht zu unterschätzender Hinweis, dass Trachtschmuck hier an Ort und Stelle hergestellt wurde, wie es auch schon manche Sonderformen nahegelegt haben<sup>437</sup>.

## 8.2. Die Rahmenchronologie für den Fundort Frög

Das sicher einzelnen Grabverbänden zuzuweisende Fundgut aus Frög ist zu dürftig, als dass hier ein eigenes chronologisches Schema konstruiert werden könnte. Da für den Ostalpenraum ohnehin, wie oben gezeigt werden konnte, ein gutes chronologisches Gerüst besteht, erscheint es sinnvoll, dieses als Netzwerk für Frög zu nutzen<sup>438</sup>. Dabei soll besonderes Augenmerk auf Trachtbestandteile gelegt werden. Als Leitfunde für die einzelnen Phasen sind sie im Folgenden tabellarisch (*Abb. 22 a*) aufgelistet. Einen schematischen Überblick zu den gängigen Chronologiesystemen gibt *Abb. 22 b*.

Mit Phase 5 scheint die regelhafte Belegung des Gräberfeldes von Frög zu enden. Jedenfalls scheint Tumulus 168 mit dem reichen Frauengrab einer der zuletzt angelegten Hügel zu sein, der zudem auch recht peripher im Süden des Hügelgräberfeldes auf Parzelle 1510 liegt. Die alpine Zweiknopffibel stammt ohnehin von einer Nachbestattung in Tumulus 138. Die wesentlich jüngere Ostalpine Tierkopffibel stammt zwar als Streufund von Parzelle 1456, mag aber als Hinweis gelten, dass durchaus noch später Nachbestattungen in bereits bestehende Hügel oder zwischen diesen vorgenommen wurden.

Phase	Leitfunde der Frauentracht	Leitfunde der Männertracht
1	Einschleifige Bogenfibeln aus Eisen.	Nadel mit konischem Kopf.
2	Zweischleifige Bogenfibeln aus Eisen mit schlichtem Fuß; zweischleifige Bogenfibeln aus Bronze mit schlichtem Fuß; Halsreife aus Eisen mit rhombischem Querschnitt.	Kugelkopfnadeln mit geripptem Schaft; Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr.
3	Zweischleifige Bogenfibeln aus Bronze mit breitem Fuß; gepirte Halsreife aus Bronze.	„Schlichte“ Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr.
4	Kahnfibeln der Form Este XI b und Kahnfibeln mit rhombisch verbreitertem Bügel; gepirte Halsreife aus Bronze.	„Entwickelte“ Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr.
5	Dreiknopffibel; Alpine Zweiknopffibel.	Drahtförmige Schlangenfibel S 4; Alpine Zweiknopffibel.

*Abb. 22a. Leitfunde der Belegungsphasen von Frög.*

<sup>436</sup> A. Giumlia Mair, The Construction Techniques of the Bronzes from Santa Lucia. In: C. Mordant – M. Pernot – V. Rychner (Hrsg.), *L'atelier du bronze en Europe du XX<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle avant notre ère. Actes du colloque international „Bronze '96“ Neuchâtel et Dijon 1996 II* (Paris 1998) 169–182.

<sup>437</sup> G. Tomedi, Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. *Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch.* 37, 1987, 65–76 bes. 66 (dort irrtümlich linksweisender Verschluss statt rechtsweisender Verschluss).

<sup>438</sup> G. Tomedi, Frög im chronologischen Netzwerk des Südostalpenraumes. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron. Archaeolingua 7* (Budapest 1996) 537–548.

Nordalpenraum/Westalpen	Frög	Süd- u. Südostalpenraum
PHASE UFFING (Kossack) Bischofshofen - Gräber mit alp. Zweiknopffibel	FRÖG 5	STIČNA 2 (Gabrovec)
PHASE BUBESHEIM (Kossack) Bischofshofen – Kahnfibelgräber	FRÖG 4	STIČNA 1 (Gabrovec) ESTE II/III (Frey) ESTE III B 2 (Peroni) BOLOGNA IV B 1 (Carancini)
PHASE MINDELHEIM (Kossack)	FRÖG 3	PODZEMELJ 2 (Gabrovec) ESTE II MITTE (Frey) ESTE III A - B 1 (Peroni)
PHASE GÜNDLINGEN (Pare)	FRÖG 2	PODZEMELJ 1 (Gabrovec) LJUBLJANA II B (Gabrovec) BOLOGNA II B (Pare)
MÖRIGEN SPÄT (Benatzky-Goetze) HA B 2 (Rychner)	FRÖG 1	LJUBLJANA II A (Gabrovec) BOLOGNA II A (Pare)
ÄLTERES HA B 3 (Müller-Karpe)		

Abb. 22b. Schematischer Überblick zu gängigen Chronologiesystemen.

### 8.3. Absolut-chronologische Daten

Verlässliche mit dem Beginn der Belegung des Gräberfeldes von Frög verknüpfte Daten liefert die Dendrochronologie der Pfahlbauten in der Westschweiz und in Savoyen. Bestimmte Derivate von Nadeln mit konischem Kopf fanden sich bereits dort<sup>439</sup> und sind neuerdings besonders in Chindrieux am Lac du Bourget, Savoyen, entsprechend mit Dendrodaten aus der Zeit von 1075 bis 814 v. Chr. Geb. zu binden<sup>440</sup>. Im zentralen Bereich der Anlage setzten die Bauhölzer mit Schlagmarken zwischen 906 und 834 v. Chr. ein, in den weiter östlich angelegten und möglicherweise stärker der Erosion ausgesetzten „cabanes isolées“ hingegen zwischen 844 und 814/813<sup>441</sup>.

Eine Nadel mit kleinem Vasenkopf und kalottenförmiger Kopfplatte stammt aus „niveau III“ und somit der zweitältesten Kulturschicht<sup>442</sup>, eine andere aus dem nicht näher spezifizierten „niveau supérieur“ ist mit den Vasenkopfnadeln der Phasen Bologna I B und II A nach Pare zu vergleichen<sup>443</sup>. Eine weitere Nadel mit schirmförmigem Kopf stammt aus der obersten Kulturschicht (niveau I), und findet annähernde Parallelen in den Schirmkopfnadeln aus Bologna II B<sup>444</sup>. Freilich ist damit für die Spätphase von Chindrieux nur ein Kontaktdatum gewonnen. Unter diesem Begriff seien hier „fix datierte“ Zeitpunkte innerhalb der Laufzeit einer Typenfront (Phaseninhalte) verstanden, deren

<sup>439</sup> Audouze – Courtois, *Epingles Sud-Est France* 40–54.

<sup>440</sup> Billaud u. a., Chindrieux 282–284 (Schichtabfolge) 301–304 (Dendrochronologie).

<sup>441</sup> Billaud u. a., Chindrieux 301–303.

<sup>442</sup> Billaud u. a., Chindrieux Abb. 17, 3.

<sup>443</sup> Billaud u. a., Chindrieux Abb. 17, 1. – Pare, Chronology Abb. 7, 2. Spalte.

<sup>444</sup> Billaud u. a., Chindrieux Abb. 17, 2. – Pare, Chronology Abb. 7, 4. Spalte

genaue Position aber innerhalb des gesamten Zeitrahmens nicht näher bestimmt werden kann. Jedenfalls hat das Datum 814 v. Chr. als Richtwert für den Übergang Bologna I B zu Bologna II – Ljubljana I zu II – beziehungsweise für den Beginn von Frög 1 zu gelten.

Hallstatt C 1 (Frühphase) enthält nach den dendrochronologischen Befunden von Wehringen-Hexenbergle ein Kontaktdatum von  $778 \pm 5$  v. Chr. Geb.<sup>445</sup>. Dies gilt als Beginn der Phase Mindelheim, in die Georg Kossack das „reiche Zaumzeug“ stellte und in die auch der Stangenknebel der Form Kossack I b/Metzner-Nebelsick III (s. 11.1.6.3.1.) gehört.

Punktuell können dann noch manche Fröger Inventare mit der mittellitalischen Sequenz verknüpft werden, so der Teller auf drei tordierten Füßen aus Frög 2 (Tarquinia I: ca. spätes 9. bis frühes 8. Jh. v. Chr.: s. 11.3.1.10.), eine Kahnfibel mit hockendem Affen aus Frög 2 oder 3 (orientalizzante evoluta, erstes Drittel 7. Jh. v. Chr.: s. 11.2.2.6.) und die Kahnfibeln vom Typ Este XI B ebenfalls aus Frög 3 (in Osteria dell'Osa IV A 2, ca. 660/650 – 630/620: s. 11.2.2.7.). Bei manchen Prestigegütern wie dem Hängebecken der Form Merhart B 2 b (in Vetulonia orientalizzante iniziale, Wende vom 8. zum 7. Jh. v. Chr.: s. 11.3.1.1.) wird indes mit Verzögerungen vor der entgültigen Niederlegung in Gräbern zu rechnen sein.

Der Frauentracht von Frög 5 gehören auch Dreiknopffibeln an. Delia Lollini stellte diese Form in ihre Phase Piceno IV A, für die sie wohl mit etwas Verspätung den Zeitraum zwischen 590/580 und 525 v. Chr. Geb. und zuletzt zwischen 580 bis 520 v. Chr. Geb. veranschlagte<sup>446</sup>. Doch scheint anhand der griechischen Importkeramik und deren lokale Imitate auch ein früherer Beginn möglich zu sein<sup>447</sup>. Dieser deutet sich jedenfalls auch über den Umweg zur zeitparallelen nordalpinen Phase Ha D 1 an<sup>448</sup>. Die neuesten und hoffentlich entgültigen Dendrodaten von der zentralen Holzkammer im Magdalenenberg bei Villingen rasten nunmehr bei 703–616 v. Chr. Geb. ein<sup>449</sup>. Die Ha D 1-zeitlichen Schlangenfibeln (s. 11.2.2.12.) und die alpine Zweiknopffibel (s. 11.2.2.11.) aus Frög 5 erhalten damit einen terminus post quem. Deren zeitliche Obergrenze kann dann spätestens mit dem Aufkommen der Certosafibeln, die ihrerseits durch beigefundene griechisch-schwarzfigurige Keramik in Bologna fix datiert sind, festgelegt werden<sup>450</sup>.

<sup>445</sup> H. Henning, Zur Frage der Datierung des Grabhügels 8 „Hexenbergle“ von Wehringen, Lkr. Augsburg, Bayrisch-Schwaben. In: B. Schmid-Sikimic – Ph. Della Casa (Hrsg.), Trans Europam. Beiträge zur Bronze- und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai [Festschrift für Margarita Primas]. Antiquitas Reihe 3, 34 (Bonn 1995) 129–145 bes. 143. – M. Friedrich – H. Henning, Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer des hallstattzeitlichen Wagengrabes 8 aus Wehringen, Lkr. Augsburg und andere Absolutdaten zur Hallstattzeit. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 289–300.

<sup>446</sup> Lollini, *Civiltà picena* 137–150. – Zuletzt dies. – G. Baldelli in: E. Percossi Serenelli (Hrsg.), Museo archeologico nazionale delle Marche. Sezione Preistorica. I Piceni (Ancona o. J.) 23 f. – Vgl. auch Beinhauer, Novilara 343 f.

<sup>447</sup> Lippert – Tomedi, Pestfriedhof 434 mit Anm. 33. – Zu chronologischen Problemen: G. Tomedi, Zu einem bemerkenswerten Paar von Panzerscheiben aus Pitino San Severino Marche. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 123/124, 1993/94, 259–276 bes. 261–264. – Zur Datierung des Überganges von spätprotokorinthischer zu frühkorinthischer Keramik: I. Morris, The Absolute Chronology of the Greek Colonies in Sicily. Acta Arch. København 67, 1996, 51–59.

<sup>448</sup> Egg, Strettweg 202–206.

<sup>449</sup> M. Friedrich, Dendrochronologische Datierung der Toranlage der Periode I a der Heuneburg. In: E. Gersbach, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg. Heuneburgstudien 10. Röm.-Germ. Forsch. 56 (Mainz 1996) 169–180 bes. 172.

<sup>450</sup> O. H. Frey – S. Gabrovec, Zur Chronologie der Hallstattzeit im Ostalpenraum. Actes VIII<sup>e</sup> Congres Internat. Sciences Prehist. et Protohist. I (Beograd 1971) 193–218. – B. Teržan, Certoska fibula. Arh. Vestnik 27, 1976, 317–424. – Bergonzi, L'area sud-est 27 f.

## 9. Zur methodischen Strategie bei der Rekonstruktion der Fröger Grabinventare

Schon bei der zeichnerischen Dokumentation der wohl fast vollständig geborgenen und erhaltenen Funde aus Fröger Grabhügeln der Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien im Jahre 1884 waren mir inhomogene Inventare aufgefallen<sup>451</sup> – inhomogen in ihrem zeitlichen Rahmen und inhomogen in den überlieferten geschlechtsspezifischen Funden –, was den Verdacht aufkommen ließ, dass hier Funde aus mehreren Gräbern in einem Hügel vorliegen. Das Studium der erhaltenen Grabungsprotokolle hat den Eindruck dann noch wesentlich verstärkt und bestätigt. Bekanntlich hatte Hermann Müller-Karpe bei der Vorlage seiner Rettungsgrabungen in Frög im Jahre 1943 zeigen können, dass in den dortigen Tumuli sehr wohl mit Nachbestattungen zu rechnen ist<sup>452</sup>. Dies hatten allerdings auch schon der Ausgräber der Kampagnen von 1883 bis 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins in Frög, der Museumsdiener Kaspar Kaiser, und der offizielle Grabungsleiter, Carl Baron Hauser, ausgesprochen<sup>453</sup>. Dem begegnete jedoch Walter Modrijan in seiner recht kursorischen Vorlage der Altgrabungen in Frög mit der Bemerkung: „Mit der Annahme von zahlreichen Gemeinschaftsgräbern in Frög hat Hauser zweifellos über das Ziel geschossen, ebenso mit der Meinung, dass viele Gräber so lange offen blieben, bis sie mit der genügenden Anzahl von „Seelen“ angefüllt waren. Was für den Kreis der Billendorfer Kultur z. B. über Massengräber und Nachbestattungen festgestellt wurde, gilt auch hier: beide sind selten“<sup>454</sup>. Seitdem erachtete man zumeist Inventare aus Fröger Tumuli einer einzigen Bestattung zugehörig, obwohl Gustav Melzer anlässlich seiner Rettungsgrabungen im Jahre 1962 in Frög neuerlich auf Nachbestattungen aufmerksam machte<sup>455</sup>.

Doch scheint es bisweilen möglich, anhand der von Kaspar Kaiser und Nikolaus Wang verfassten Protokolle und Skizzen der Grabungen in Frög von 1883 bis 1892 mehrere Fundpunkte in einem Hügel zu isolieren, die sicher einzelnen separierten Bestattungen zuzuweisen sind. Dies bedingt nun aber auch eine Neubewertung von Konvoluten nicht nur in chronologischer Hinsicht, sondern auch im kultur- und sozialgeschichtlichen Blickwinkel<sup>456</sup>.

Diese einzelnen Fundgruppen können jedoch lediglich anhand von Beschreibungen und seltener durch ergänzende Planskizzen getrennt werden, die nicht von vornherein auf die Beobachtung einzelner Bestattungen in den Hügeln ausgerichtet waren. Man ist eben auf die wenigen, dem Tagebuch als wichtig anvertrauten Bemerkungen angewiesen. In den Protokollen werden die einzelnen Fundpositionen mit Angaben nach den Himmelsrichtungen vom Hügelmittelpunkt aus mit Dezimetertoleranz bezeichnet. Es ist zu vermuten, dass diese Maßangaben eher Schätzungen denn reelle Messwerte sind. Niveaus, wenn notiert, beziehen sich zumeist auf Dezimeterangaben unter dem Hügelscheitelpunkt. Können anhand dieser Angaben einzelne Fundkonzentrationen innerhalb der ergrabenen Flächen aufgezeigt werden, so ist nicht von sich heraus klar, ob nun diese Konzentrationen mit einzelnen Gräbern gleichzusetzen sind, oder ob sie nur als einzelne Deposite auf einer großflächigen Grabsohle zu einem einzigen Grab gehören. Bedauerlicherweise ist oft nicht verlässlich vermerkt, wo Konzentrationen von Leichenbrand aufgetreten sind, so dass aus fehlenden Angaben

---

<sup>451</sup> G. Tomedi, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Frög, Kärnten. In: A. Lippert – K. Spindler (Hrsg.), Frühes Leben in den Alpen (Innsbruck 1989) 61–68.

<sup>452</sup> Müller-Karpe, Frög.

<sup>453</sup> v. Hauser, Frög 1891, 105.

<sup>454</sup> Modrijan, Frög 39.

<sup>455</sup> G. Melzer, Fundber. Österreich 1974, 67.

<sup>456</sup> Tomedi, Eisenzeit.

nicht immer ein negativer Schluss gezogen werden darf. Dies ist besonders bei den kleinen Hügeln problematisch, die bisweilen von Steinringen eingefasst oder von Steinpackungen bedeckt sind.

Die methodische Strategie bei der Bearbeitung der Altfunde aus Frög ist somit vorgegeben: Es sind zuerst auswärtige Befunde zu konsultieren, bevor Fundgruppen in Frög als reelle Grabinventare betrachtet werden dürfen. Zugleich erschweren die aus heutiger Sicht mangelhafte Bergungstechnik sowie die recht summarische Auflistung und geringfügige Spezifikation der Funde die Rekonstruktion von Inventaren.

Die „Hallstattisierung“ des Südostalpenraumes ist anhand der nunmehr differenzierten Grabbräuche aufs engste miteinander verknüpft, beziehungsweise durch diese sogar definiert<sup>457</sup>. So ergeben sich weitere Probleme aus dem Mangel an vergleichbaren gut dokumentierten Inventaren der älteren südostalpinen Hallstattkultur, denn die meisten Grabinventare der Frühphase wurden besonders in der Pionierzeit der Urgeschichtsforschung erbeutet (vgl. 8.1.), so dass wir über den Grabbrauch dieser Zeit herzlich wenig wissen. Wir sind weit davon entfernt, Deponierungsregeln im Arbeitsgebiet zu erkennen, wie sie etwa von Clemens Eibner bei urnenfelderzeitlichen Bestattungen in Niederösterreich<sup>458</sup> oder von Louis Daniel Nebelsick für den Kalenderbergeraum<sup>459</sup> rekonstruiert werden konnten. Bedauerlicherweise hat Claus Dobiak<sup>460</sup> bei der Vorlage der Funde aus der steirischen Sulmtalnekropole die Befunde, wie sie von Vladimír Radimský und Josef Szombathy entweder verbal oder durch Grabskizzen überliefert wurden, fast völlig außer Acht gelassen. Somit sind Vergleiche zur Weststeiermark ebenfalls zumindest mühevoll, zeigen doch gerade dort zahlreiche Grablegen ein besonderes Arrangement der Beigaben in Gruppen. Separierte Gruppen von Beigaben könnten jedoch bei weniger gut dokumentierten Grabungen fälschlich als einzelne Grabinventare interpretiert werden, wie es Tone Knez warnend am Beispiel von Novo mesto aufzeigte<sup>461</sup>.

Es deuten sich somit mehrere quellenkritische Probleme an. Prinzipiell ist auch mit Totenfolge<sup>462</sup> bzw. Mehrfachbestattungen in gleichen Maße zu rechnen wie mit späteren Nachbestattungen, wie sie aufgrund subtiler stratigraphischer Beobachtungen von Angela Ruta Serafini und Claudio Ballista etwa in Este belegt wurden<sup>463</sup>. Das Fallbeispiel Dürrnberg zeigt auf, wie sehr eine falsche Interpretation der Grabfolge dann letztlich auch die Ergebnisse der Chronologie beeinflusst. So hat gerade Ludwig Pauli mehrere Bestattungen unter einem Hügel als zeitgleich erachtet und diese dann als chronologischen Block in seine Kombinationstabelle eingefügt<sup>464</sup>. Dass es damit zu „zeitlichen Verschleppungen“ von Leitfunden kam, darf nicht überraschen. Inzwischen wurde aber auch von Pauli selbst die Gleichzeitigkeit der erwähnten Bestattungen in Frage gestellt<sup>465</sup>.

Deshalb soll in einem ersten Schritt versucht werden, das Spektrum der Bestattungssitten in Zusammenhang mit der Grabarchitektur aufzuzeigen, damit Aufschluss über die Wahrscheinlichkeit des Zustandekommens von Inventaren erreicht wird. Erst dann kann mit rekonstruierten „Grabinventaren“ operiert werden.

<sup>457</sup> Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 428. – Nebelsick, Übergang 340 f.

<sup>458</sup> C. Eibner, Beigaben und Bestattungssitten in der frühen Urnenfelderkultur in Süddeutschland und Österreich. Maschinschr. phil. Diss. (Wien 1966) 75 f.

<sup>459</sup> Nebelsick, Übergang.

<sup>460</sup> Dobiak, Kleinklein.

<sup>461</sup> Knez, Novo mesto 1 16–22.

<sup>462</sup> K. Spindler, Totenfolge bei Skythen, Thrakern und Kelten. Festschr. zum 100jährigen Jubiläum der Abteilung Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. (Nürnberg 1982) 197–214.

<sup>463</sup> Balista – Ruta Serafini, Stratigrafia.

<sup>464</sup> Pauli, Dürrnberg 3 Beil. 15.

<sup>465</sup> RGA 6, 266–274 s. v. Dürrnberg (L. Pauli).

Um die notwendige Transparenz zu erreichen, wird im Katalog zwar eine Durchnummerierung von Fundpunkten und Funden gegeben, doch wird nur eine subjektive Interpretation des Befundes angefügt. Dabei ist es freilich nicht auszuschließen, dass andere, allerdings ebenfalls subjektive Interpretationen durchaus gleichberechtigt sind und neue Fallbeispiele unsere Denkmuster beeinflussen. Es könnte also durchaus geschehen, dass Fundkonzentrationen an bestimmten Fundpunkten innerhalb der Fröger Tumuli nach den Angaben der Ausgräber fälschlich als einzelne Gräber angesprochen werden, womit dann die Aussagekraft von geschlossenen Inventaren beeinträchtigt wäre. Dennoch wird man gut daran tun, diese Fundkonzentrationen als weitgehend geschlossene Fundeinheiten gelten zu lassen, und die Frage der Zusammengehörigkeit erst nach eingehender Analyse auswärtiger Befunde diskutieren.

Die in den Protokollen angegebenen Maße bilden ungefähre Schätzungen. Nicht alle Funde sind ausreichend angesprochen, als dass man sie leicht identifizieren könnte, doch helfen bisweilen die Fundetiketten, auf denen das Datum der Auffindung vermerkt ist; da sich aus dem Protokoll der Ablauf der Grabung erschließen lässt, kann angenommen werden, dass Funde mit gleichem Funddatum auch zum gleichen Grabungssektor gehören. Der Text wird bis auf orthographische Korrekturen und Einfügungen in der Interpunktion wörtlich wiedergegeben; zum besseren Verständnis sind die einzelnen rekonstruierten Fundgruppen durchnummeriert und in den Originaltext eingefügt. In der abschließenden Interpretation des Befundes werden dann, soweit möglich, die einzelnen Fundgruppen nochmals aufgelistet.



## 10. Bestattungsmodus, Grabbrauch und Grabarchitektur

### 10.1. Bestattungsritual

Sämtliche auf dem Gräberfeld von Frög beigesetzten Verstorbenen wurden verbrannt, obwohl ab Stufe Podzemelj 2 Körpergräber im Südostalpenraum regelhaft erscheinen. Schon Kaiser und Hauser war aufgefallen, dass sich öfters Reste von Beilschäftungen erhalten hatten. Hauser führte dies als sicheren Beweis, dass „auch diese Grabesbeigabe nicht beim Leichenbrande war, sondern erst später dazu gelegt wurde“<sup>466</sup>. Er schied demnach gründlich zwischen den Objekten, die mitsamt dem Toten dem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt waren und den nachträglich beigegebenen. Grabraub, Erddruck, Bodenchemismus, verstürzte Steinkammern, Staunässe, die nicht immer schonende Bergungsmethode und nicht zuletzt die Fundauslese verwischen jedoch das Bild, in welchem Zustand die Objekte ins Grab gelangt waren. In manchen Fällen wird man annehmen dürfen, dass nachträglich Festtrachten über die Grabsohle gelegt worden sind (z. B. Tum. 168). Dennoch ist es in den meisten Fällen unmöglich, klar zwischen Scheiterhaufenbeigaben und nachträglich beigegebenen Beigaben zu unterscheiden, wie dies beispielhaft Lothar Sperber an nordalpinen Urnengräbern gelungen ist<sup>467</sup>.

Jedenfalls lassen sich anhand der Überlieferung zu Frög nur andeutungsweise jene zwei wesentlichen Aspekte des gesamten Bestattungsbrauchs aufgezeigen, die Anna Maria Bietti Sestieri hervorhob: Sie unterschied einerseits zwischen den rituellen Handlungen, die dem Verstorbenen den Weg ins Jenseits im Sinne eines „rite de passage“ ebnen sollten und worin sich religiöse Vorstellungen offenbarten, und andererseits jenen archäologisch dokumentierbaren Merkmalen, anhand derer sich eine Gesellschaft beim Bestattungszeremonial letztlich selbst darstellte<sup>468</sup>.

### 10.2. Bestattungsarten

So anregend auch die Überlegungen von Claus Dobiats zu Bestattungsformen in der Steirischen Sulmtalgruppe sind, so bedürfen sie nach eigenen Erfahrungen<sup>469</sup> nun doch gewisser Modifikationen (Abb. 23). Der Begriff des Urnengrabes ist soweit klar. Unpraktisch ist hingegen die Unterscheidung von Brandschüttungsgrab, Brandgrubengrab und Brandflächengrab. Abgesehen davon, dass Brandgrubengräber wohl eine weitgehend inneralpine Bestattungsform bilden, die aber auch in der Sulmtalnekropole öfters zu beobachten war, sollte man sie thematisch zu den Brandschüttungsgräbern stellen. Dobiats Brandschüttungsgräber sind dann Brandschüttungsgräber mit Urne; diese Art von Beisetzung ist auch in Frög mehrfach festzustellen. Der Begriff des Brandflächengrabes ist hingegen sehr gut gewählt, da hier nicht a priori zwischen Brandschüttungsgräbern in unserem Sinne und Bustumgräbern im wörtlichen Sinne unterschieden wird<sup>470</sup>. Sextus Pompeius Festus (Pomp. Fest., 7–11) überliefert den terminus technicus für den Fall, dass an Ort und Stelle die Toten verbrannt und zugleich bestattet wurden. Nur einmal vermerkt Kaiser, dass die Verbrennung des Leichnams auf

<sup>466</sup> v. Hauser, Frög 1889, 103.

<sup>467</sup> L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas Reihe 3 29 (Bonn 1987) 4–6.

<sup>468</sup> Bietti Sestieri, Iron Age community 10 f. – Zum „rite de passage“: J. F. Thiel, Grundbegriffe der Ethnologie 5. Collectanea Inst. Anthropos 16 (Berlin 1992) 61; 172; 204 f.

<sup>469</sup> Die Grabungen von Verf. in Bischofshofen-Pestfriedhof und in Goldes im Sulmtal regten eine Änderung der Terminologie an.

<sup>470</sup> A. Werner, Versuche zur Rekonstruktion provinzial-römischer Brandbestattungen vom Typ Bustum. Experimentelle Archäologie in Deutschland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 4, 1990, 227–230.

der Sohle des Grabes stattgefunden haben muss. Die Erwähnung von besonders dichten basalen Brandschichten lässt jedoch öfters den Verdacht aufkommen, dass hier tatsächlich Bustumgräber vorliegen. Die folgende Tabelle (Abb. 23) gibt einen Überblick zur Terminologie.

Merkmale	Terminologie nach Dobiat	hier verwendete Terminologie
Urne in Grabgrube abgestellt	Urnengrab	Urnengrab in Grube
Urne auf Grabsohle abgestellt	Urnengrab ohne Grube	Urnengrab
Urne in Grabgrube abgestellt, Grube mit Scheiterhaufenrückständen verfüllt	Brandschüttungsgrab	Brandschüttung in Grube mit Urne
Urne auf Grabsohle gestellt, Fläche mit Scheiterhaufenresten überschüttet	Brandflächengrab mit Urne	Brandschüttung mit Urne
Grube mit nicht ausgelesenen Scheiterhaufenrückständen verfüllt	Brandgrubengrab	Brandschüttung in Grube
Grabsohle mit nicht ausgelesenen Scheiterhaufenrückständen überdeckt	Brandflächengrab	Brandschüttungsgrab
wie oben, jedoch mit deutlichen Hinweisen auf Feuereinwirkung	Brandflächengrab	Bustumgrab

Abb. 23. Terminologie zu den Bestattungsarten in Frög.

Es ist schwierig, sich aus den oft recht flüchtigen Beschreibungen in den Protokollen oder Jahresberichten eine differenzierte Vorstellung über die Bestattungssitten zu verschaffen. Kaiser selbst vermerkte, dass bei manchen Gräbern die Verbrennung der Toten an Ort und Stelle stattgefunden haben muss, womit er also an Bustumgräber dachte. Wenn aber Kaiser von Leichenbrand spricht, meinte er damit immer Scheiterhaufenreste und nicht die ausgelesenen Knochenreste (Ossilegium). Bei den so angesprochenen Asche- und Kohleschichten wird man in den meisten Fällen von Brandschüttungsgräbern sprechen können. Diese scheinen aber gerade in Frög sehr häufig mit Leichenbrandschüttung kombiniert vorzukommen.

Es ist aber recht problematisch, nun im nachhinein rekonstruieren zu wollen, wo nun denn echte Urnengräber vorliegen. Dazu reichen die knappen Notizen in den Protokollen bei weitem nicht, so dass gelegentlich nur Vermutungen angeboten werden können. Deshalb wird nur fallweise vermerkt, ob das Ossilegium gemeinsam mit den Scheiterhaufenbeigaben und weiteren Beigaben in Urnen abgefüllt worden ist. Nun darf man aber aus einer Nichterwähnung keinesfalls negative Schlüsse ziehen. Wenn Kaiser von angetroffenen Urnenscherben schreibt, so darf man wohl zumeist annehmen, dass er damit darzulegen versuchte, dass hier keine vollständigen Gefäße deponiert wurden. Anders drückte er sich aus, wenn er komplette Gefäße erkennen konnte, die freilich oftmals von der Staunässe schon so stark durchweicht und daher mit den damaligen Mitteln nicht mehr zu bergen waren. Da aus den oben genannten Gründen also nicht eine verlässliche Zahl von Urnengräbern zu ermitteln war, wurden in der folgenden Tabelle Gräber mit der Erwähnung von ganz erhaltenen Gefäßen zu potentiellen Urnengräbern deklariert (Abb. 24).

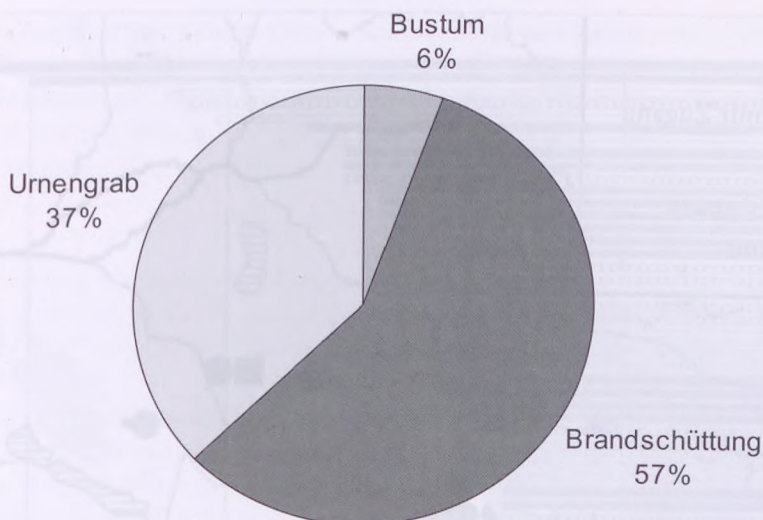


Abb. 24. Prozentuale Verteilung der Bestattungsarten in Frög. Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

### 10.3. Grabarchitektur

#### 10.3.1. Grabeinbauten

Überliefert werden runde, viereckige und polygonale Steinkammern von bisweilen beträchtlichen Dimensionen. Manchmal unterschied Kaiser auch die Baumaterialien „Kugelsteine“ (Gerölle), Bruchsteine und gebrochene Platten. In einigen Fällen soll sogar der Boden der Kammern gepflastert gewesen sein. Die Beschreibungen sind freilich meist recht knapp; bei Maßangaben von Kammern oder Steinringen ist oftmals nicht vermerkt, ob der innere oder äußere Durchmesser angegeben wurde. Vom tatsächlichen Aussehen der Steineinbauten sind wir daher bis auf die wenigen von Kaiser im Jahr 1883 angefertigten Skizzen nur unzureichend informiert. Ein Variantenreichtum im Grabbau wird deutlich. Dennoch reicht oftmals die Beschreibung, um Rekonstruktionen zu entwerfen, wie sie auch Walter Modrijan vorgenommen hat, die er freihand nach den Angaben der Protokolle anfertigte. Er hat sie allerdings ohne näheren Vermerk an die Seite der von Kaiser übernommenen Zeichnungen gestellt, so dass der Leser nicht von vorn herein unterscheiden kann, welche Grabbauten nun tatsächlich auf zeichnerischen Aufnahmen der Originalbefunde oder auf Umsetzungen verbaler Beschreibungen zurückgehen. Jedenfalls ist damit auch die Fröger Grabarchitektur in die von Markus Egg besorgte Liste der monumentalen Steinkammergräber im Ostalpenraum aufzunehmen<sup>471</sup> (Abb. 25).

Problematisch sind jedoch die Beschreibungen von Steinsätzen, wenn Kammern bereits gestört angetroffen wurden. Unregelmäßige Steinlagen wird man wohl beim Graben als hemmend empfunden und beiseite geräumt haben, so dass dann in einem fortgeschrittenen Stadium der Freilegung die Zusammenhänge zwischen noch vorhandenem und schon abgeräumten Steinlagen nicht mehr zu erkennen waren. Im folgenden Diagramm wurde daher zwischen Steinkammern oder Steinringen, also Steinsetzungen *expressis verbis*, und undeutlich beschriebenen Steinlagen, bzw. Steinerschüttungen oder Steinpackungen unterschieden (Abb. 26). Dass aufwendige Steineinbauten in manchen Tumuli indes kein ausschließliches Merkmal der großen Hügel sind, zeigt Abb. 27.

<sup>471</sup> Egg, Strettweg 6–11 bes. 10 mit Abb. 5 (Kartierung der Steinkammergräber im Osthallstattkreis).

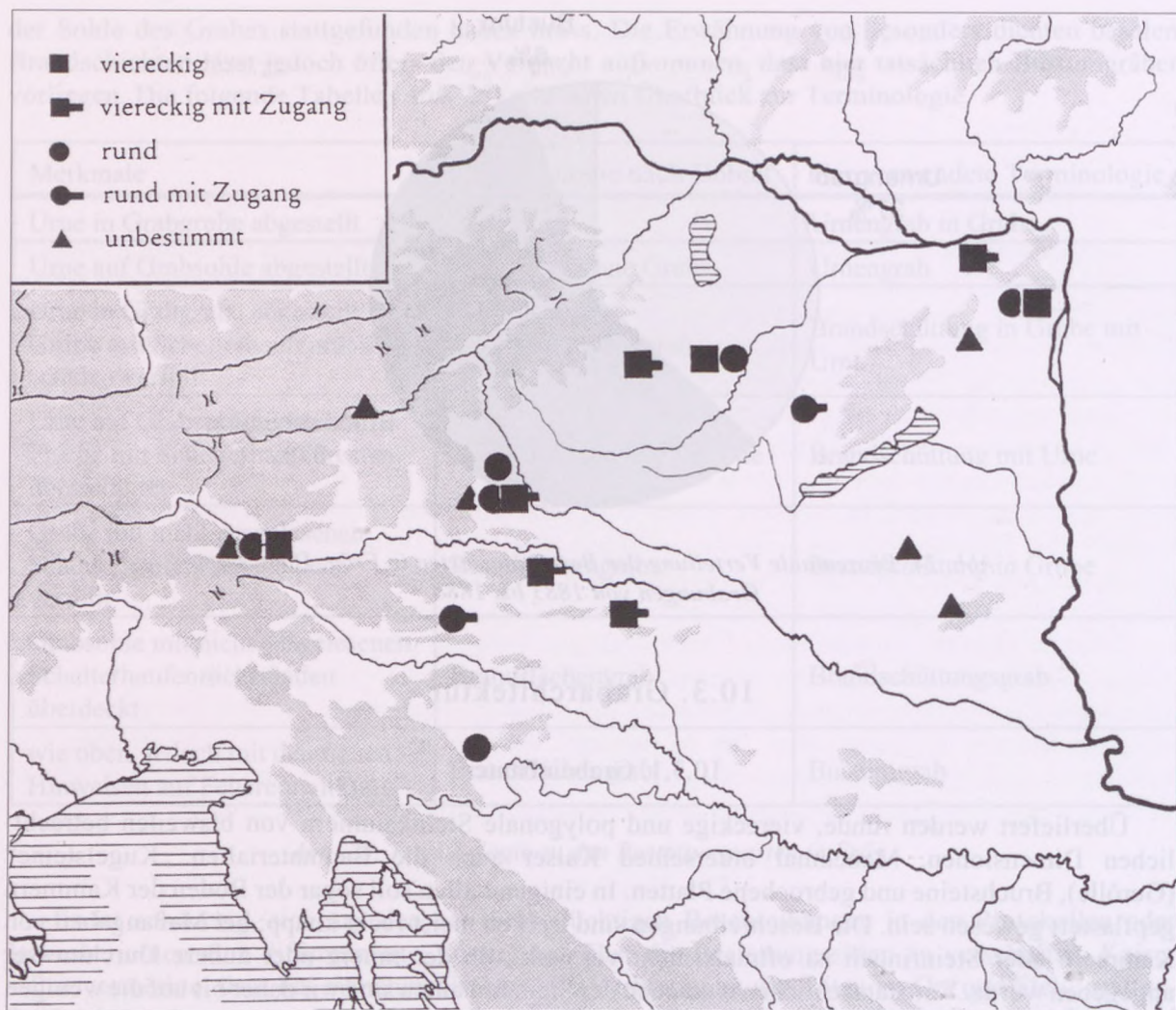


Abb. 25. Hallstattzeitliche Grabhügel mit Steineinbauten. Nach Egg (Anm. 471), ergänzt mit Frög.

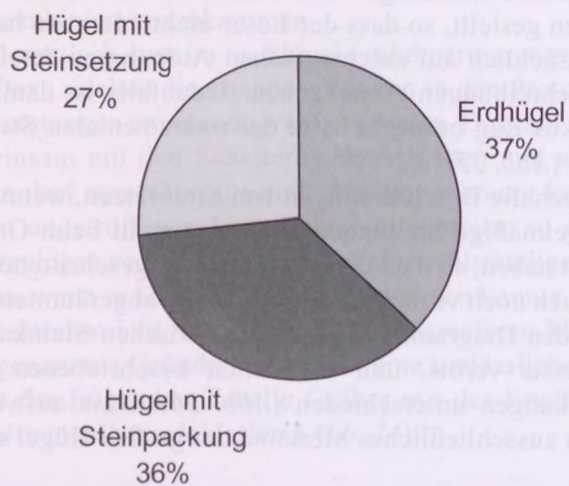


Abb. 26. Prozentuale Verteilung der Grabarchitektur in Frög.  
Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

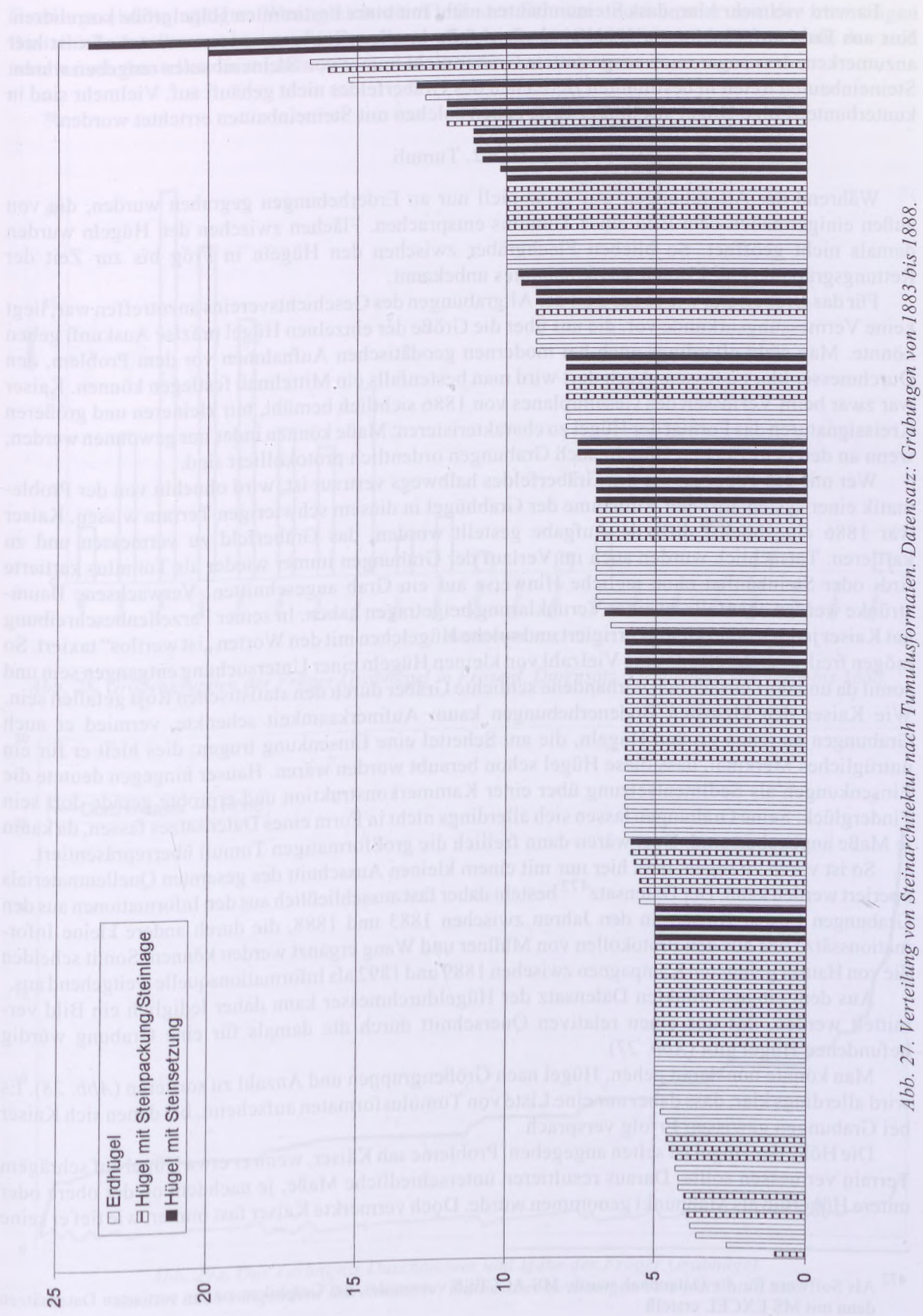


Abb. 27. Verteilung von Steinarbeit nach Tumulusformaten. Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

Es wird vielmehr klar, dass Steineinbauten nicht mit einer bestimmten Hügelgröße korrelieren. Nur aus Erde aufgeschüttete Hügel sind gleichfalls in allen Größengruppen vertreten. Es ist hier anzumerken, dass sogar reich ausgestattete Gräber nicht immer von Steineinbauten umgeben waren. Steineinbauten treten in bestimmten Bereichen des Gräberfeldes nicht gehäuft auf. Vielmehr sind in kunterbunter Folge Hügel aus bloßer Erde neben solchen mit Steineinbauten errichtet worden.

### 10.3.2. Tumuli

Während der Altgrabungen war prinzipiell nur an Erderhebungen gegraben wurden, die von außen einigermaßen dem Bild eines Tumulus entsprachen. Flächen zwischen den Hügeln wurden damals nicht geöffnet. So blieben Flachgräber zwischen den Hügeln in Frög bis zur Zeit der Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes unbekannt.

Für das Gräberfeld, wie es zur Zeit der Altgrabungen des Geschichtsvereins anzutreffen war, liegt keine Vermessungsurkunde vor, die uns über die Größe der einzelnen Hügel präzise Auskunft geben könnte. Man steht allerdings auch bei modernen geodätischen Aufnahmen vor dem Problem, den Durchmesser klar zu fassen. Auch dort wird man bestenfalls ein Mittelmaß festlegen können. Kaiser war zwar beim Verfassen des Gesamtplanes von 1886 sichtlich bemüht, mit kleineren und größeren Kreissignaturen das Format der Hügel zu charakterisieren. Maße können indes nur gewonnen werden, wenn an den betreffenden Hügeln auch Grabungen ordentlich protokolliert sind.

Wer mit der Topographie des Gräberfeldes halbwegs vertraut ist, wird ohnehin von der Problematik einer systematischen Aufnahme der Grabhügel in diesem schwierigen Terrain wissen. Kaiser war 1886 eine höchst diffizile Aufgabe gestellt worden, das Gräberfeld zu vermessen und zu kartieren. Tatsächlich wurden auch im Verlauf der Grabungen immer wieder als Tumulus kartierte Erd- oder Steinhäufen ohne jegliche Hinweise auf ein Grab angeschnitten. Verwachsene Baumstrünke werden ebenfalls zu einer Verunklarung beigetragen haben. In seiner Parzellenbeschreibung hat Kaiser jedoch dann vieles korrigiert und solche Hügelchen mit den Worten „ist wertlos“ taxiert. So mögen freilich andererseits eine Vielzahl von kleinen Hügeln einer Untersuchung entgangen sein und somit da und dort tatsächlich vorhandene schlichte Gräber durch den statistischen Rost gefallen sein. Wie Kaiser den kleinsten Bodenerhebungen kaum Aufmerksamkeit schenkte, vermied er auch Grabungen an jenen großen Hügeln, die am Scheitel eine Einsenkung trugen; dies hielt er für ein untrügliches Merkmal, dass diese Hügel schon beraubt worden wären. Hauser hingegen deutete die Einsenkungen als Sedimentsetzung über einer Kammerkonstruktion und erprobte gerade dort sein Finderglück. Seine Grabungen lassen sich allerdings nicht in Form eines Datensatzes fassen, da kaum je Maße angegeben sind. Dort wären dann freilich die großformatigen Tumuli überrepräsentiert.

So ist vorab zu sagen, dass hier nur mit einem kleinen Ausschnitt des gesamten Quellenmaterials operiert werden kann. Der Datensatz<sup>472</sup> besteht daher fast ausschließlich aus den Informationen aus den Grabungen Caspar Kaisers in den Jahren zwischen 1883 und 1888, die durch andere kleine Informationssätze wie aus den Protokollen von Müllner und Wang ergänzt werden können. Somit scheiden die von Hauser geleiteten Kampagnen zwischen 1889 und 1892 als Informationsquelle weitgehend aus.

Aus dem eingeschränkten Datensatz der Hügeldurchmesser kann daher lediglich ein Bild vermittelt werden, das uns einen relativen Querschnitt durch die damals für eine Grabung würdig befundenen Hügel gibt (*Abb. 27*).

Man könnte nun daran gehen, Hügel nach Größengruppen und Anzahl zu sortieren (*Abb. 28*). Es wird allerdings klar, dass dabei nur eine Liste von Tumulusformaten aufscheint, bei denen sich Kaiser bei Grabungen gewissen Erfolg versprach.

Die Höhe der Hügel ist selten angegeben. Probleme sah Kaiser, wenn er etwa Hügel auf schrägem Terrain vermessen sollte. Daraus resultieren unterschiedliche Maße, je nachdem ob der obere oder untere Hügel Fuß als Maßpunkt genommen wurde. Doch vermerkte Kaiser fast immer, wie tief er seine

<sup>472</sup> Als Software für die Datenbank wurde MS ACCESS verwendet, die Graphiken zu den sortierten Datensätzen dann mit MS EXCEL erstellt.

Grabungsschnitte anlegte. Wenngleich die Tiefe der Schnitte nicht immer mit der ehemaligen Basisfläche konform geht, so gewinnt man doch aus diesen Zahlen ein ungefähres Maß, das sich tabellarisch darstellen lässt (Abb. 29).

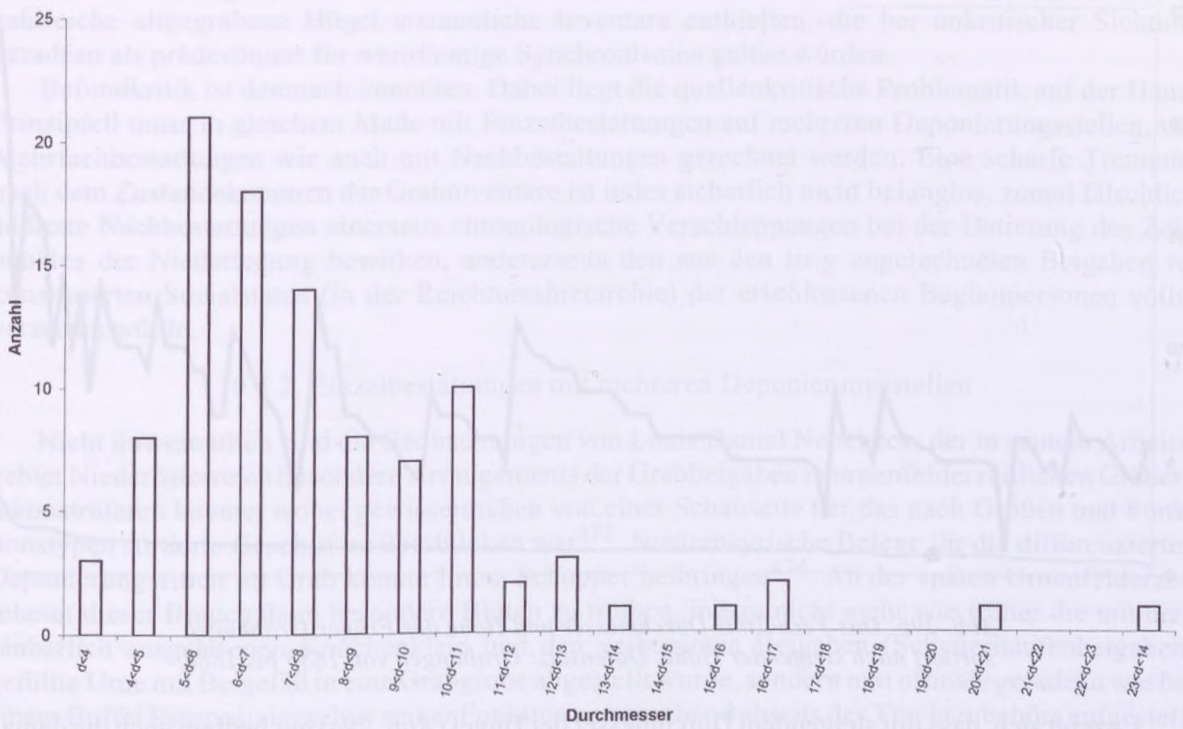


Abb. 28. Größengruppen der Fröger Grabhügel in Prozent. Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

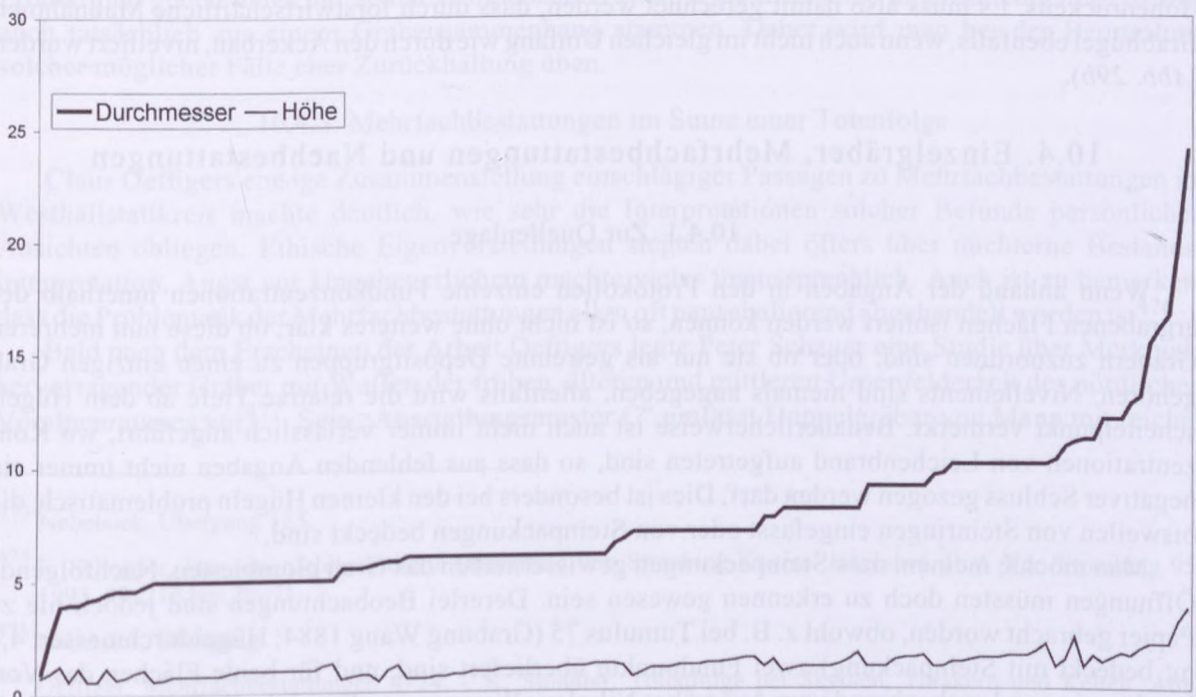


Abb. 29a. Das Verhältnis Durchmesser und Höhe der Fröger Grabhügel, sortiert nach steigendem Durchmesser. Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

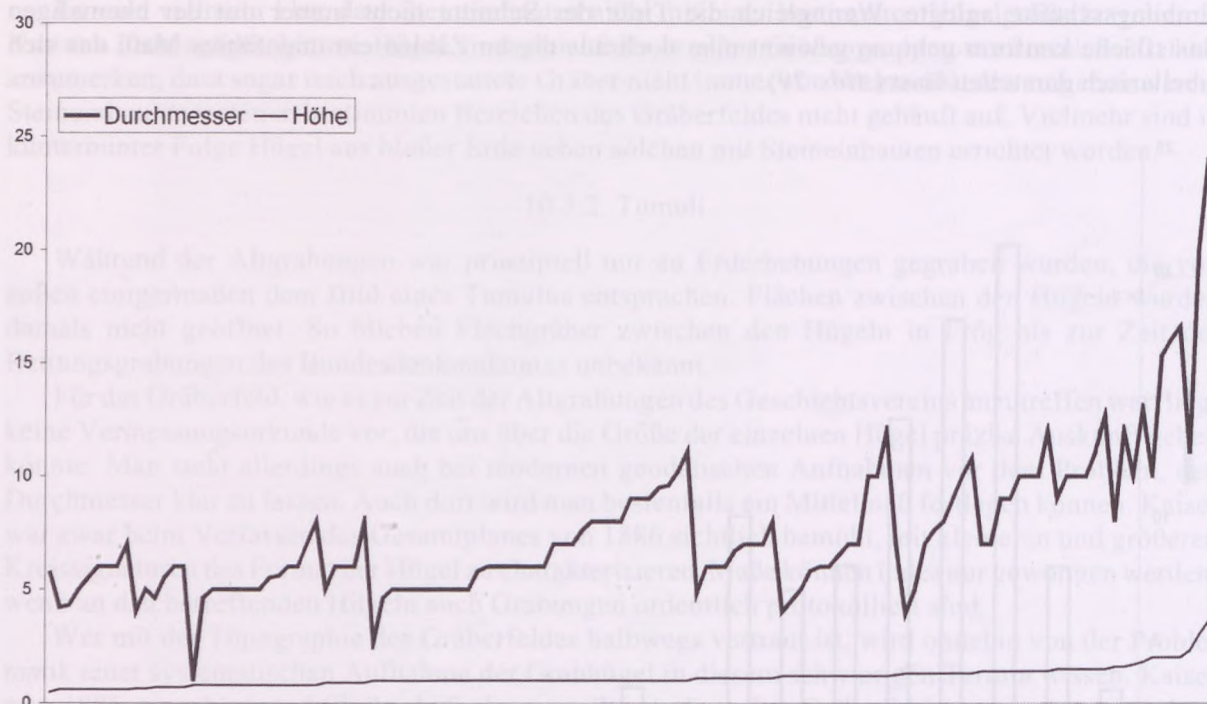


Abb. 29b. Das Verhältnis Durchmesser und Höhe der Fröger Grabhügel, sortiert nach steigender Höhe. Datensatz: Grabungen von 1883 bis 1888.

Es zeigt sich, dass mit steigendem Durchmesser der Hügel (Abb. 29a) nur bedingt auch die damals erhaltene Höhe zunimmt. Wie Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung vermerkt, gediehen Bäume auf den Erdschüttungen der Hügel wesentlich besser als auf der bisweilen recht dünnen Humussohle des Höhenrückens. Es muss also damit gerechnet werden, dass durch forstwirtschaftliche Maßnahmen Grabhügel ebenfalls, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie durch den Ackerbau, nivelliert wurden (Abb. 29b).

## 10.4. Einzelgräber, Mehrfachbestattungen und Nachbestattungen

### 10.4.1. Zur Quellenlage

Wenn anhand der Angaben in den Protokollen einzelne Fundkonzentrationen innerhalb der ergrabenen Flächen isoliert werden können, so ist nicht ohne weiteres klar, ob diese nun mehreren Gräbern zuzuordnen sind, oder ob sie nur als getrennte Depositgruppen zu einem einzigen Grab gehören. Nivellements sind niemals angegeben, allenfalls wird die relative Tiefe ab dem Hügelscheitelpunkt vermerkt. Bedauerlicherweise ist auch nicht immer verlässlich angeführt, wo Konzentrationen von Leichenbrand aufgetreten sind, so dass aus fehlenden Angaben nicht immer ein negativer Schluss gezogen werden darf. Dies ist besonders bei den kleinen Hügeln problematisch, die bisweilen von Steinringen eingefasst oder von Steinpackungen bedeckt sind.

Man möchte meinen, dass Steinpackungen gewissermaßen das Grab plombierten. Nachfolgende Öffnungen müssten doch zu erkennen gewesen sein. Dererlei Beobachtungen sind jedoch nie zu Papier gebracht worden, obwohl z. B. bei Tumulus 75 (Grabung Wang 1884; Hügeldurchmesser: 4,6 m; bedeckt mit Steinpackung) zwei Fundpunkte überliefert sind, und für beide Flächen das Vorhandensein von Leichenbrand vom Ausgräber Nikolaus Wang vermerkt wurde. Es ist also die damals übliche Grabungsdokumentation nicht unbedingt dazu angetan, als dass diese Probleme rückblickend gelöst werden können.

Für mehrere Gräber sind Steinkammern überliefert, die zumeist nach der antiquarischen Analyse Einzelbestattungen enthielten. Wie sind aber nun gerade die Steinringe in kleinen Hügeln aufzufassen – als Krepis für die Hügelarchitektur oder als Einfassung eines Grabes? Es wird klar, dass in vielen Fällen eine Deutung des Befundes offen bleiben muss. Dies ist um so bedauerlicher, als dass gerade zahlreiche altgegrabene Hügel erstaunliche Inventare enthielten, die bei unkritischer Sichtung geradezu als prädestiniert für weiträumige Synchronismen gelten würden.

Befundkritik ist demnach vonnöten. Dabei liegt die quellenkritische Problematik auf der Hand: Prinzipiell muss in gleichem Maße mit Einzelbestattungen auf mehreren Deponierungsstellen, mit Mehrfachbestattungen wie auch mit Nachbestattungen gerechnet werden. Eine scharfe Trennung nach dem Zustandekommen der Grabinventare ist indes sicherlich nicht belanglos, zumal fälschlich addierte Nachbestattungen einerseits chronologische Verschleppungen bei der Datierung des Zeitpunktes der Niederlegung bewirken, andererseits den aus den irrig zugerechneten Beigaben rekonstruierten Sozialstatus (in der Reichtumshierarchie) der erschlossenen Begleitpersonen völlig verzerren würde.

#### 10.4.2. Einzelbestattungen mit mehreren Deponierungsstellen

Nicht unwesentlich sind die Beobachtungen von Louis Daniel Nebelsick, der in seinem Arbeitsgebiet Niederösterreich besondere Arrangements der Grabbeigaben in urnenfelderzeitlichen Gräbern rekonstruieren konnte, wobei gewissermaßen von einer Schauseite her das nach Größen und Funktionstypen sortierte Geschirr zu überblicken war<sup>473</sup>. Niederbayrische Belege für die differenzierten Deponierungssitten im Grab konnte Franz Schopper beibringen<sup>474</sup>. Ab der späten Urnenfelderzeit scheint dieser Brauch dann besondere Blüten zu treiben, indem nicht mehr wie früher die mit dem säuberlich ausgelesenen Knochenklein und den verbrannten Beigaben (Scheiterhaufenbeigaben) gefüllte Urne mit Beigefäß in eine Grabgrube abgestellt wurde, sondern nun oftmals geradezu wie bei einem Buffet Symposialgeschirr seiner Funktion entsprechend abseits des Trachtzubehörs aufgestellt wurde, wie es unlängst Nebelsick aufgezeigt hat<sup>475</sup>.

Die recht schematischen und oftmals nur geschätzten und gerundeten Maßangaben in den Fröger Protokollen geben indes nur selten ausreichend Auskunft, ob die Funde unterschiedlicher Position auch tatsächlich aus einem Grabzusammenhang stammen. Daher wird man bei der Beurteilung solcher möglicher Fälle eher Zurückhaltung üben.

#### 10.4.3. Mehrfachbestattungen im Sinne einer Totenfolge

Claus Oeftigers emsige Zusammenstellung einschlägiger Passagen zu Mehrfachbestattungen im Westhallstattkreis machte deutlich, wie sehr die Interpretationen solcher Befunde persönlichen Ansichten obliegen. Ethische Eigenvorstellungen siegten dabei öfters über nüchterne Bestandsinterpretation, Angst vor Ungeheuerlichem machte vieles unaussprechlich. Auch ist zu bemerken, dass die Problematik der Mehrfachbestattungen allzu oft pauschalierend abgehandelt worden ist<sup>476</sup>.

Bald nach dem Erscheinen der Arbeit Oeftigers legte Peter Schauer eine Studie über Merkmale hervorragender Gräber mit Waffen der frühen, älteren und mittleren Urnenfelderzeit des nördlichen Voralpenraumes vor<sup>477</sup>. Sein „Ausstattungs muster C“ umfasst Doppelgräber von Mann mit reicher

<sup>473</sup> Nebelsick, Übergang 323.

<sup>474</sup> F. Schopper, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Straubing-Kagers. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 95, 1993, 59–216 bes. 70–71.

<sup>475</sup> Nebelsick, Übergang.

<sup>476</sup> Oeftiger, Mehrfachbestattungen 4–24. – K. Spindler, Totenfolge bei Skythen, Thrakern und Kelten. Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 197–214.

<sup>477</sup> P. Schauer, Überregionale Gemeinsamkeiten bei Waffengräbern der ausgehenden Bronzezeit und älteren Urnenfelderzeit des Voralpenraumes. Jahrb. RGZM 31, 1984, 209–235.

Waffenausstattung und Frau mit reicher Schmuckausstattung, wobei öfters birituelles Bestattungsmuster beobachtet wurde. Schauer erwog dabei durchaus „Witwentötung“ und „Mitbestattung einer dem männlichen Toten zu Lebzeiten eng verbundenen Frau“<sup>478</sup>. Dabei machte er es sich bei der Argumentation zu Nutze, dass dort öfters der Mann unverbrannt, die Frau jedoch verbrannt beigesezt worden ist<sup>479</sup>, obwohl man eigentlich a priori aus dem Beigabenschatz nicht von vorne herein auf eine primäre männliche Bestattung schließen kann. Eine Gegenprobe schlichter Doppelbestattungen steht allerdings nach wie vor aus. Dennoch wird man den Männern, die mit Schwert bestattet wurden, einen übergeordneten Status zubilligen: So konnte Sperber unlängst wahrscheinlich machen, dass am urnenfelderzeitlichen Friedhof von Volders, Bez. Innsbruck-Land, Nordtirol, etwa in Generationentakten jeweils nur ein Schwertkrieger bestattet worden ist<sup>480</sup>, wenn auch komplizierte und oftmals nur schwer verfolgbare Gebräuche zur Deponierung der Beigaben weitere Probleme bereiten<sup>481</sup>. Nur mit einiger Vorsicht darf man resümieren, dass der Mann der primär Bestattete ist und die Frau ihm folgte. Der Status und auch die Beziehung der Frau bleibt dabei ungewiss. Oeftiger gemahnt, dass „das Spektrum der Begleitpersonen außerordentlich breit gefächert ist“<sup>482</sup> und bei der Kombination Mann und Frau neben einer Witwe aus einer monogamen Ehe durchaus noch Nebenfrauen oder Konkubinen in Betracht kämen.

Oeftiger resümiert, dass es sich bei der Totenfolge um eine Erscheinung handelt, „die in sogenannten Randkulturen auftritt, welche als archaisch bezeichnet werden können“<sup>483</sup>. Dieses Attribut „archaisch“ wird man wohl besser mit dem Stadium der Barbarei im Sinne von Vere Gordon Childe<sup>484</sup> gleichsetzen, und Randkulturen sind eben jene Regionen, die den antiken Autoren noch halbwegs bekannt waren. Ansprechend ist dann sein Schluss, „dass diese Sitte von einem ganz bestimmten Personenkreis praktiziert wurde, dem innerhalb des Sozialverbandes eine exponierte Stellung zuzusprechen ist und bei dessen prunkvollen Toten- und Begräbnisritualen die Totenfolge zu einem zentralen Bestandteil werden konnte“<sup>485</sup>.

Eine klare Unterordnung im Beigabenschatz scheint nun als tauglicher Gradmesser für Vermutungen, dass Frauen reich ausgestatteten Männern in den Tod folgen mussten. Armreiffragmente, die zweifelsohne aus dem weiblichen Ambiente stammen, stammen aus der Urne des in Tumulus 70 (K) zentral bestatteten Kriegers. Da die Armreife teilweise stark verschmolzen sind, darf man annehmen, dass die Frau sogar mit dem Krieger auf den Scheiterhaufen gelegt worden ist.

Schwieriger ist hingegen der Fall des Tumulus 181, Grab 1 zu entscheiden. Hauser wie auch der Ausgräber Kaiser dachte bei diesem Grab an zwei verschiedene Grablegen, da unter je einer der V-förmig nach Innen verstürzten Deckplatten Beigaben lagen. Nach Kaisers Protokoll lagen unter der nordöstlichen Platte drei Spinnwirtel, mehrere Bleifragmente und ein geripptes Gefäß; unter der südöstlichen (sic!) Platte hingegen die beiden Beile, die Machaira, die zweischleifige Bogenfibel mit eingehängten Ringen und die Mehrkopfnadel, somit also diagnostisch männliche wie auch weibliche

<sup>478</sup> Ebd. 221.

<sup>479</sup> Ebd. 221.

<sup>480</sup> L. Sperber, Bemerkungen zur sozialen Bewertung von goldenem Trachtschmuck und Schwert in der Urnenfelderkultur. Arch. Korrb. 22, 1992, 63–77.

<sup>481</sup> R. Hofmann, Das Schwert von Nassenfels, Ein Beitrag zur Deponierungssitte intentionell zerschlagener Schwerter der Urnenfelderzeit. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. 39, 1982, 147–161.

<sup>482</sup> Oeftiger, Mehrfachbestattungen 95; einen raschen Überblick über die Erwähnung von Begleitpersonen in antiken Schriftquellen gibt dort Abb. 10.

<sup>483</sup> Ebd. 95.

<sup>484</sup> V. Gordon Childe, Social Evolution (London 1951).

<sup>485</sup> Oeftiger, Mehrfachbestattungen 95.

Funde. Dabei haben auch „mehrere Urnen“ gestanden, die von „Leichenbrand“ (Brandschutt) umgeben und mit Knochenresten gefüllt gewesen seien. Natürlich fragt man sich, ob hier eine Doppelbestattung von Mann und Frau oder eine Nachbestattung vorliegt. Prinzipiell käme beides in Betracht. Die Abdeckung der Grabkammer mit großen Steinplatten würde ja durchaus wie in Este rein funktional das Nachbestatten erleichtern; es müsste nur die Hügelschüttung teilweise entfernt und die noch intakte Kammer geöffnet werden. Da aber die Spinnwirtel neben „zwei bis drei Urnen“, die mit Knochenresten gefüllt waren, abseits der weiteren weiblichen wie männlichen Trachbestandteile und der Waffen lagen, dort aber nochmals „mehrere Urnen“, die ebenfalls mit Knochenresten gefüllt waren, und zugleich Brandschüttung überliefert ist, kann man mit gleichem Recht auch eine gleichzeitige Doppelbestattung vermuten. Die Funde selbst lassen keine zeitliche Differenzierung erkennen; sie sind wohl phasengleich, was aber weder für die eine noch für die andere Deutung spricht.

#### 10.4.4. Nachbestattungen und Bestattungsfolgen

Schon früher waren Inventare aus Gräbern von Este aufgefallen, die in der Kombination geschlechtsspezifischer Beigaben oder auch in chronologischer Hinsicht recht inhomogen sind. Wir verdanken es der mühevollen Exegese der Grabungsprotokolle durch Anna Maria Chieco Bianchi und Loredana Calzavara Capuis, dass nun diese Beigaben weitgehend nach ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit gruppiert werden können<sup>486</sup>. Und vor wenigen Jahren gelang dann Angela Ruta Serafini und Claudio Ballista mit subtiler Grabungstechnik der stratigraphische Nachweis von Bestattungsfolgen in Este. Trennende Schwemmschichten in den Steinkisten machten deutlich, dass diese Behältnisse immer wieder geöffnet und so Nachbestattungen eingebracht worden sind. Freilich erleichtert die Grabarchitektur der Steinkisten mit Deckplatten dort spätere Öffnungen, weshalb sie sicher ursprünglich mit dem Grabbrauch verbunden ist und eigentlich für diese Sitte konzipiert wurde.

Mit diesen Nachbestattungen fassen wir nun einen wesentlichen Aufschluss über das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Witwentötung ist damit in Este so gut wie ausgeschlossen. Die häufige Kombination Mann und Frau macht deutlich, dass aus Partnerschaften die Betroffenen aufeinander folgend, aber gemeinsam bestattet wurden. Gleichzeitig scheinen in Este die Bande über den Tod eines Partners hinaus gewahrt zu bleiben, weshalb man wohl weitgehend von Kleinfamiliengräbern sprechen kann, wenn später noch weitere Angehörige im gleichen Grab bestattet wurden.

#### 11.1.1.3. Machaira aus Este

Die eiserne Waffenkombination Machaira (Taf. 84 I/4), Armschneid und Lappenhaut stammt aus dem Doppelgrab von Mann und Frau in Tumulus 181. Nachdem Moritz Hartman schon eine

<sup>482</sup> P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz, PRF IV, 2 (München 1971) 211 f.

<sup>483</sup> Totian, *Sigpata* 91 mit Verweis auf die vermutlich irrtümliche Annahme von E. Pálfi, *Zsoltvárosi kincs* v. Slavenszki Gyula, *Arch. Vestník* 17, 1966, 303–343, bes. 112, Nr. 12.

<sup>484</sup> Totian, *Sigpata* 91 Abb. 22, 3.

<sup>485</sup> V. Radimský – J. Šrámek, Urgeschichtliche Fundamente in der Umgebung von Wien in Mühl-Steinmark, II. Bericht über die beiden Jahre 1881, 1882 und 1883 durchgeführte Grabungen, *Mit. Anth. Ges. Wien* 15, 1883, 120–122, – Dufour, *Kleinblat* 218 f.

<sup>486</sup> J. Šrámek, The Tumuli on Eichenboden bei Fuchsen am Steinfeld, *Mit. Anth. Ges. Wien* 54, 1924, 103–197, – Kienast, *Das Fuchsen* 117 Taf. 34, 344.

<sup>487</sup> Totian, *Sigpata* 79, – In my previous article I wrote how the ... was fully disposed by her (englische Übersetzung).

<sup>486</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I.



## 11. Sachgruppen

### 11.1. Waffen und Gerät

#### 11.1.1. Schwerter

##### 11.1.1.1. Griffzungenschwert aus Eisen

Bisher unbeachtet blieb ein Stück der Griffzunge eines Schwertes aus Eisen (*Taf. 103.51*), das ohne Inventarnummer gemeinsam mit weiteren Bruchstücken und dem Fundzettel „Div. Eisenfragmente – Frög“ im Depot des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt verwaltet wird. Wegen der starken Fragmentierung des Stückes verbietet sich eine präzise Ansprache von selbst. An der Griffzunge sind durch das Eisenoxid noch Reste der hölzernen Griffschalen erhalten geblieben. Merkmale des Griffzungenfragmentes sind der zart aufgekantete Rand, die mäßige Bauchung zum Griffmittelteil und die Pflocknieten, wobei sich letztere etwa an den bronzenen Griffzungenschwertern vom Typ Weichering nach Schauer<sup>487</sup> wiederfinden. Auch das Eisenschwert aus Hallstatt, Grab 299, ist diesem Befund an die Seite zu stellen ist.

Das Stück kann weder einem Grab noch einem Hügel oder einem Grabungsjahr zugewiesen werden, denn die verschiedentlich in den Protokollen genannten, unspezifizierten Eisenfragmente bringen hier keine Hilfe. Biba Teržan hat unlängst auf einige weitere Schwerterfragmente aus Ormož<sup>488</sup> und Rifnik<sup>489</sup> aufmerksam gemacht, die ebenfalls die längste Zeit unerkant blieben, bzw. falsch angesprochen wurden. Da auch diese Stücke vom Feuer des Scheiterhaufens fast gänzlich zerstört waren, darf es nicht verwundern, dass sie bislang nicht entsprechend berücksichtigt wurden. Nur der Fachmann Josef Szombathy hat ähnlich fragmentierte Objekte aus dem Forstwald, Hügel 17, der Steirischen Sulmtalnekropolen<sup>490</sup> oder von Bad Fischau<sup>491</sup> richtig gedeutet.

Zur Fragmentierung der Stücke sagt Teržan, dass der Bestattungsbrauch in Urnenfeldertradition eben hier manche Spuren verwischt<sup>492</sup> und trifft damit den Kern der Sache. Natürlich wird die Frage laut, wie viele Schwerter uns wegen oberflächlicher Materialeditionen denn tatsächlich unter zahlreichen Bronze- und Eisenfragmenten unerkant geblieben sind. Die Rekonstruktion einer Oberschicht anhand der Schwertbeigabe als Rangsymbol, gerät zum Vabanquespiel, wenn ein guter Teil der Gradmesser verborgen bleibt<sup>493</sup>.

##### 11.1.1.2. Machaira aus Eisen

Die eiserne Waffenkombination Machaira (*Taf. 84.14*), Ärmchenbeil und Lappenbeil stammt aus dem Doppelgrab von Mann und Frau in Tumulus 181. Nachdem Moritz Hoernes schon eine Spur

---

<sup>487</sup> P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF IV, 2 (München 1971) 211 f.

<sup>488</sup> Teržan, Štajerska 95 mit Verweis auf die vermutlich irrtümliche Annahme von S. Pahič, Železnodobne najdbe v. Slovenskih Gorah. Arh. Vestnik 17, 1966, 103–143; bes. 112, Nr. 19.

<sup>489</sup> Teržan, Štajerska 95 Abb. 22, 7.

<sup>490</sup> V. Radimsky – J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgebung von Wies in Mittel-Steiermark. II. Bericht über die in den Jahren 1881, 1882 und 1883 durchgeführten Grabungen. Mitt. Anthr. Ges. Wien 15, 1885, 120–122. – Dobiat, Kleinklein 218 f.

<sup>491</sup> J. Szombathy, Die Tumuli im Feichtenboden bei Fischau am Steinfeld. Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924, 163–197. – Klemm, Bad Fischau 377 Taf. 35, 244.

<sup>492</sup> Teržan, Štajerska 79: „... ki so praviloma uničeni v ognju“ bzw. 80: „... as a rule damaged by fire“ (englische Übersetzung).

<sup>493</sup> Tomedi, Traditionsschwerter 182 f.

gelegt hatte<sup>494</sup>, widmete Mitja Guštin den Machairen des südostalpinen und balkanischen Raumes eine ausführlichere Studie<sup>495</sup>. Aus dem Fundbestand seiner Variante Basarabi, die er anhand der Griffzunge mit T-förmigem Abschluss definierte und zu der auch das Fröger Stück gehört, ist wohl das Grab aus Sofronievo zu streichen<sup>496</sup>, während das neuentdeckte qualitätvolle Exemplar mit gegossenem Bronze-griff aus dem reichen Grab 16 in Hügel 1 vom Kapiteljska njiva in Novo mesto dieser Waffengruppe hinzuzustellen ist<sup>497</sup>. Seine Variante Tržišče zeichnet sich hingegen durch eine einfache Griffzunge aus, wobei allerdings das Stück aus Dolenje Vrhpolje ebenso wie das vorzüglich erhaltene picentische Prunkexemplar aus Novilara-Servici, Grab 14<sup>498</sup>, über Griffdorne verfügen. Piceno liefert weitere Stücke mit Griffzunge aus den Gräbern Servizi 30 und 64<sup>499</sup>, denen auch noch die Stücke vom Colle dei Cappuccini bei Ancona<sup>500</sup>, von Verucchio<sup>501</sup> und Ripatransone<sup>502</sup> anzufügen sind. Die allzu knappe und technisch unzureichende Fundbeschreibung durch Karl W. Beinhauer lässt bei den fragmentierten Stücken aus den Gräbern 16, 19 und 42 von Novilara-Servici nicht immer erkennen, ob hier nun die Machairen nur eine Griffplatte mit Nieten in Dreiecksstellung tragen und damit eine eigene Variante vorliegt oder ob hier schlichtweg die Griffzunge abgebrochen ist<sup>503</sup>.

Gleichwohl wird klar, dass der Unterschied zwischen den Varianten Basarabi und Tržišče nur in einer geringfügig geänderten technischen Lösung der Knaufbefestigung liegt. Als Fertigprodukt mit montierten Griffschalen glichen beide einander und dienten auch dem selben Zweck. Diesen Waffen an die Seite zu stellen ist auch die Scheide für eine Machaira aus Cvetez bei Vače<sup>504</sup>.

Ungemein schwierig ist aber die Lösung der Frage, wo denn zuerst die Machairen entwickelt wurden und ob uns hier die ältesten Gräber Auskunft geben können. Den Stangenknebel der Form I aus dem Hügel 2 von Balta Verde datiert Carola Metzner-Nebelsick nach der unverzierten Basarabi-Keramik in ihre Hortfundstufe VI, kann aber nicht die genaue Position fixieren<sup>505</sup>. Deutlich später ist wohl Grab 3 in Hügel 3 von Basarabi nach seiner Keramik mit flächendeckendem Dekor<sup>506</sup>. Die Funde aus dem Krameršek-Tumulus von Legen datiert Teržan nach Podzemelj I<sup>507</sup>. Die Machairen aus Novilara werden von Beinhauer in seine Lokalphasen Novilara II b bis III a eingestuft, die er mit

<sup>494</sup> M. Hoernes, Die Gräberfelder an der Wallburg von St. Michael bei Adelsberg in Krain. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888, 217–249 bes. 231–233.

<sup>495</sup> Guštin, Machaire.

<sup>496</sup> B. Hänsel, Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der Donau. Beitr. Ur- und Frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturräume 16–17 (Berlin 1976) 174 Taf. 67, 11–20. – Teržan, Central Balkan 15 Abb. 7.

<sup>497</sup> Knez, Novo mesto 3 42 f. Taf. 19.

<sup>498</sup> Beinhauer, Novilara 390 f. Taf. 63, 751. – Vgl. die Abb. des damals noch vollständigeren Stückes bei E. Brizio, Mon. Ant. 5, 1895, 199 Abb. 40 u. 41.

<sup>499</sup> Beinhauer, Novilara Taf. 77, 897; 127, 1404.

<sup>500</sup> Lollini, Civiltà Picena 134 Abb. 9.

<sup>501</sup> E. Brizio, Verucchio. Not. Scavi 1894, 292–307 bes. 305 f.

<sup>502</sup> K. Kromer, Zum Picenterproblem. Mitt. Prähist. Komm. 5, 1944–1951, 130–155 bes. 142 f.

<sup>503</sup> Zur Dreiecksstellung der Nieten: Beinhauer, Novilara 365 f.

<sup>504</sup> C. Deschmann, Prähistorische Nachgrabungen in Krain. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 13, 1883, 177–180. – Starè, Vače Taf. 1.

<sup>505</sup> Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 423; 425.

<sup>506</sup> V. Dumitrescu, La necropole tumulaire du premier âge du fer de Basarabi. Dacia N. S. 12, 1968, 177–260 bes. 185–187 Abb. 12, 6 (Griffzungenschwert); 12, 2 (Machaira); 22, 10 (Fibelbügelfragment); 26, 1 (Keramik); das Grab war, wie Abb. 7, 1 nahelegt, wohl schon durchwühlt.

<sup>507</sup> Teržan, Central Balkan 15.

Podzemelj 2 synchronisiert<sup>508</sup>. Aus Sala Consilina im Vallo di Diano (Lukanien), Zone M, Grab 20, liegt allerdings ein Krummschwert mit Griffplatte und Nieten in Dreiecksstellung vor, das typologisch durchaus an die Stücke von Novilara anzuschließen ist<sup>509</sup>. Nach der beigegebenen Schlangenfibel sizilischer Form datiert Klaus Kilian das Grab nach Sala Consilina II A<sup>510</sup>, das er mit Rom-Albanerberge II B nach Hermann Müller-Karpe verband<sup>511</sup>. Dieses Stück hat freilich Peter F. Stary bei seiner kompilatorischen Studie zur Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien völlig übersehen und schließt daher aus dem vermeintlich plötzlichen Auftreten „der „Sichelschwerter““ „während der 1.H.d.7.Jh in Piceno auf „transadriatische Militärbeziehungen“ und auf eine „balkanische Herkunft“ dieser Waffen<sup>512</sup>. Mit der Frühdatierung im süditalischen Bereich gerät man indes in einen Balkankonflikt, so dass die Diskussion um den zeitlichen Primat in Pattstellung gerät.

Die Machairen mit Griffplatte und Nieten in Dreiecksstellung bilden ohne Zweifel eine italische Entwicklung (süditalisch-picentische Variante), ebenso wie die Machairen der Variante Tržišče jedenfalls einen weiteren Beleg der „koiné adriatica“<sup>513</sup> darstellen. Für die südostalpinen und balkanischen Stücke der technisch ausgereiften Variante Basarabi ist ein Bezug zum Flusssystem der Drau und Donau gegeben; Frög ist wieder einmal der westlichster Punkt, dann folgt Legen bei Slovenji Gradec<sup>514</sup>. Basarabi, Balta Verde und Ostrovul Mare<sup>515</sup> liegen bereits jenseits des Eisernen Tores in Oltenien. Novo mesto<sup>516</sup> an der wasserreichen Krka ist über die Save mit der Donau verbunden. Isoliert verbleibt dann nur Podiljak am Glasinac<sup>517</sup>. Den Namen seiner Variante Basarabi hat Guštin freilich gut gewählt: Von dort stammt das Gros mit allein fünf oder sechs Exemplaren<sup>518</sup>.

Die Machaira aus Frög war mitsamt der Scheide, von der sich allerdings nur mehrere Bronzeblätter erhalten haben, ins Grab gelegt worden. Davon sind jetzt nur noch einige wenige Fragmente vorhanden (Taf. 84.13). Von einem Ortband fehlt hingegen jede Spur. Die Fröger Scheide dürfte ähnlich der aus Novo mesto ausgebildet gewesen sein. Darauf deutet ein Scheidenbeschlagteil mit einem Nietloch, an das wohl ursprünglich mittels Niet eine Gürtungsschleife montiert war. Das Stück aus Novo mesto war allerdings vom Gurt ausgehängt an der rechten Seite des Kriegers gemeinsam mit dem Schulterbeil, dem Ärmchenbeil und den beiden Lanzen hinterlegt worden. Die Trageweise der Machaira von Novo mesto ist gut rekonstruierbar: Griff und Ortband zeigen deutlich eine dekorierte Schauseite. Da die Gürtungsschlaufen nach oben zeigen müssen, steckte also das Kurzschwert mit der Schneide nach oben in der Scheide, die demnach an der linken Körperseite getragen wurde. Die

<sup>508</sup> Beinhauer, Novilara 407 Abb. 42.

<sup>509</sup> K. Kilian, Untersuchungen zu früheisenzeitlichen Gräbern aus dem Vallo di Diano. Mitt. DAI Rom Erg. H. 12 (Heidelberg 1964) 38 f. Beil. 21.

<sup>510</sup> Ebd. 118. – Ders., Früheisenzeitliche Funde aus der Südostnekropole von Sala Consilina (Provinz Salerno). Mitt. DAI Rom Erg. H. 15 (Heidelberg 1970) 141 Beil. 12 (Typentafel); 20 (Kombinationstabelle).

<sup>511</sup> K. Kilian, Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum. Jahrb. RGZM 17, 1970, 63–83 bes. 67 Abb. 2. – Vgl. die unfundierte Kritik an dieser Datierung bei Beinhauer, Novilara 365.

<sup>512</sup> P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 3 (Mainz 1981) 261; 447 (unvollständige und teilw. falsche Fundliste).

<sup>513</sup> Zuletzt: S. Gabrovec, La regione sud-est delle Alpi e la civiltà Picena. In: La civiltà Picena nelle Marche. Studi in onore di Giovanni Annibaldi (Ancona 1988) 242–254.

<sup>514</sup> F. Starč, Grob starejšeželeznodobnega bojevnika iz Legna pri Slovenj Gradcu. Situla 14/15, 1974/75 (= Festschrift Jože Kastelic) 67–76. – M. Strmičnik-Gulič, Prazgodovinske gomile na Legnu pri Slovenj Gradcu. Arh. Vestnik 30, 1979, 101–128 bes. 116; 121 Taf. 19. – Teržan, Štajerska 116 mit Anm. 479 (zur Fundüberlieferung).

<sup>515</sup> Vulpe, Schwerter Rumänien 74–79.

<sup>516</sup> Knez, Novo mesto 3 42 f. Taf. 19.

<sup>517</sup> Guštin, Machaire.

<sup>518</sup> Vulpe, Schwerter Rumänien 75–77. Aus Balta Verde stammen zwar insg. zehn Stück, doch ist die Fundüberlieferung dort nicht so präzise wie in Basarabi.

gleiche Einrichtung zeigt auch die Scheide von Čvetez bei Vače. Entweder hing dann das Schwert in der Scheide im Bereich des Oberschenkels, griffbereit zum Ziehen, oder man schnallte es höher im Bereich des seitlichen Rippenbogens an, so dass man ohne größere Verrenkungen beim Ziehen untergreifen konnte. Letztere Art der kompakten Gürtung wird wohl die wahrscheinlichere sein, wie sie auch auf dem Bronzerelief von Coțofenești illustriert wird<sup>519</sup>. Die tiefe Gürtung darf nur dann als sinnvoll gelten, wenn man die Machairen als Reiterwaffe sieht, wie eben auch die Akinakes zumeist tief hängend getragen wurden<sup>520</sup>. Dies zeigen etwa die Bilder auf der Vase von Kul'-Oba<sup>521</sup>. Jedenfalls dürfte die Gürtungsart der jüngerhallstattischen Dolche aus Slowenien, die Otto-Herman Frey zusammengestellt hat, auf die Trageweise der Machairen zurückgehen<sup>522</sup>. Alexandru Vulpe erwog wie auch schon vor ihm Stary, ob Machairen Reiterwaffen gewesen wären und „möglicherweise auf eine Innovation eines Reitervolkes hin“ entwickelt worden wären<sup>523</sup>. Tatsächlich ist Zaumzeug nicht selten mit Machairen der Variante Basarabi kombiniert<sup>524</sup>, obwohl einige der Hügel von Basarabi ganz offensichtlich schon durchwühlt und teilweise beraubt angetroffen wurden<sup>525</sup>.

Im Südostalpenraum dürfte es sich bei den Machairen ausschließlich um Zweitwaffen handeln. In Novilara hingegen waren Machairen niemals mit Tüllenbeilen kombiniert<sup>526</sup>. In Legen gehörte sie sicher zu einem Lappenbeil aus Bronze. Ob ursprünglich noch eine Lanzenspitze aus Eisen dabei war, wie eine solche France Starè hinstellte, bleibt ungewiss<sup>527</sup>. Die Fröger Waffenkombination aus Lappenbeil, Ärmchenbeil und Machaira ist beim Reiter aus Novo mesto noch durch paarige Lanzenspitzen aus Eisen sowie durch einen Schüsselhelm ergänzt<sup>528</sup>. Die Lappenbeile waren natürlich einheimische Waffen, die in Dolenjsko allerdings bald von Tüllenbeilen abgelöst wurden. Einen überregionalen Trachtschmuck bildeten die Mehrkopfnadeln, die ihre größte Funddichte in Oberitalien, im Südalpenraum und im ostalpinen Raum zeigen, in Dolenjsko angesichts der zahlreichen ergrabenen Fundstellen aber gar nicht so häufig vertreten sind<sup>529</sup>. Für den Fröger Krieger dürfte damit klar sein, dass er sicher kein Fremder war, sich aber sehr wohl nach auswärtigem Muster zusätzlich rüstete.

Sinnfällig hat Guštin in diesem Zusammenhang auch auf die altbekannten Funde von Basarabi-Keramik im Ostalpenraum hingewiesen<sup>530</sup>. Seit der Arbeit von Janez Dular<sup>531</sup> und der neuen Studie

<sup>519</sup> D. Berciu, Das thrako-getische Fürstengrab von Agighiol in Rumänien. Ber. RGK 50, 1969, 209–265 Taf. 134, 1–2.

<sup>520</sup> O.-H. Frey, Zur Trageweise hallstattzeitlicher Dolche in Slowenien. Situla 20/21, 1980 [Festschrift Stane Gabrovec] 333–342.

<sup>521</sup> Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage. Kat. Ausstellung München 1984 (München 1984) 111–117.

<sup>522</sup> Frey (Anm. 520). – Zur Dolchgürtung s. auch L. Pauli, Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilfser Joch. Germania 51, 1973, 85–120 bes. 90 mit Verweisen zur Situlenkunst.

<sup>523</sup> Vulpe, Schwerter Rumänien 78 f.

<sup>524</sup> Balta Verde, Hügel 2: Vulpe, Schwerter Rumänien 75; Sofronievo: Hänsel (Anm. 496); Novo mesto: Knez, Novo mesto 3 42 f.

<sup>525</sup> Vulpe, Schwerter Rumänien 75–77.

<sup>526</sup> Beinhauer, Novilara 367 f.

<sup>527</sup> Teržan, Štajerska 116 fragt sich in Anm. 479, wo denn die bei Starè (Anm. 514) Abb. 1, 3 abgebildete Lanzenspitze aus Eisen bei Strmičnik-Gulič (Anm. 514) geblieben ist.

<sup>528</sup> Knez, Novo mesto 3 Taf. 17–20.

<sup>529</sup> Lunz, Studien Taf. 81 A.

<sup>530</sup> Guštin, Machaire 91 f.

<sup>531</sup> Dular, Bela Krajina 557 Karte 3.

von Metzner-Nebelsick<sup>532</sup> ist bekannt, dass bereits recht früh, jedenfalls sicher ab Podzemelj 1 Imitate von Basarabi-Keramik oder zumindest deren Dekorelemente im Ostalpenraum auftreten. Der Warenaustausch entlang Drau und Donau scheint indes noch bis Podzemelj 2 unterhalten worden zu sein<sup>533</sup>.

### 11.1.1.3. Latènezeitliches Schwert

Das Schwert (*Taf. 101.18*) soll nach Hauser im Jahr 1886 von italienischen Holzarbeitern auf einer „Waldparzelle längs des Grabens, welcher das Gräberfeld im Südosten abgrenzt“ in einem Wurzelstock gefunden und dann von Fritz Seidl „um geringe Entlohnung“ einem Bauern abgekauft worden sein. Nach der Ortsangabe kommt das Umfeld der Parzelle 1516 in Frage, die nach 1883 und vor 1886 von Seidl erworben wurde (s. 2.5.). Laut Kaisers Parzellenbeschreibung hat später Fürst Windischgrätz das Schwert gekauft. Seit langem verschollen, ist es indes durch eine Abbildung von Hauser sowie durch die Zeichnung des Ingenieurs Wilhelm Sorgner überliefert. Schon Hermann Müller-Karpe hat darauf hingewiesen, dass die auf der Abbildung bei Hauser horizontal wiedergegeben Schultern so nicht stimmen können<sup>534</sup>, und deshalb der Zeichnung von Sorgner mehr Vertrauen geschenkt<sup>535</sup>. Zudem ist bei Hausers Abbildung der Ort eher gerundet, bei Sorgner aber spitz zulaufend.

Nachdem die Merkmale des Schwertes einigermaßen klar aufgezeigt werden konnten, sind nun Parallelen aus dem Südostalpenraum beizubringen. Dragan Božić hat besonders anhand der Funde aus dem lang belegten Gräberfeld von Beograd-Karaburma eine eigene Chronologie der keltischen Grabfunde des Nordbalkans entwickelt<sup>536</sup>. Unser Schwert findet dabei gute Vergleiche in seiner Stufe Beograd 2, die dem mitteleuropäischen LT C entspricht<sup>537</sup>. Erst neue Grabungen in Slowenien durch Tone Knez und Mitja Guštin haben dann gesicherte Grabinventare erbracht, so dass letzterer nunmehr eine Regionalchronologie vorlegen konnte<sup>538</sup>. Dabei findet das Fröger Schwert eine Parallele in Dobova, Grab 1, das von Guštin in die Stufe Mokronog 3 datiert wird. Diese wird mit einem fortgeschrittenen LT C synchronisiert<sup>539</sup>. Damit entsteht allerdings eine beträchtliche Lücke zwischen dem Ende der Hauptbelegungszeit in Frög (Frög 5) und der Zeit der Niederlegung des Schwertes. Ob es aus einem Brandgrab, wie solche während der Latènezeit auch im Südostalpenraum üblich waren<sup>540</sup>, stammt, wird nicht mehr zu klären sein. Auffällig ist jedenfalls, dass es den Zeichnungen nach vollkommen unbeschädigt und nicht verbogen niedergelegt wurde<sup>541</sup>, was gleichermaßen für ein Körpergrab bzw. ein Einstückdepot sprechen könnte.

<sup>532</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik. – Im Gegensatz zu Annahme von Metzner-Nebelsick, die die Exemplare im Südostalpenraum als Imitate von Basarabi-Keramik sieht, vermutet Alexandru Vulpe hierin echte Importe, wie er mir im Oktober 1992 mündlich mitteilte.

<sup>533</sup> Teržan, Handel.

<sup>534</sup> Vgl. den Gladius mit geraden Schultern aus Vrhnika: F. Starè, Pomemben zaklad z Vrhnike (Nauportus). Arh. Vestnik 4, 1953, 94–104.

<sup>535</sup> Müller-Karpe, Taurisker 634 Abb. 6, 7.

<sup>536</sup> D. Božić, Relativna kronologija mlajse železne dobe v Jugoslovanskem podonavju. Arh. Vestnik 32, 1981, 315–336.

<sup>537</sup> Ebd. Taf. 2, 19 (typische Formen der Stufe Beograd 2). – Für Südwestdeutschland vgl. H. Polenz, Mittel- und spätlätènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. Stadt und Kreis Offenbach a. M. Studien und Forschungen N. F. 4, 1971, 1–115.

<sup>538</sup> M. Guštin, Die Kelten in Jugoslawien. Übersicht über das archäologische Fundgut. Jahrb. RGZM 31, 1984, 305–363 bes. 327–338.

<sup>539</sup> M. Guštin, Relativna kronologija grobov „Mokronoške skupine“. In: Keltske Studije. Posavski muzej Brežice 4 (Brežice 1977) 67–103 bes. 71; 73 (synchronistische Tabelle) Taf. 4, 4.

<sup>540</sup> Guštin (Anm. 538) 312.

<sup>541</sup> Ebd. 316.

## 11.1.2. Äxte und Beile

## 11.1.2.1. Lappenbeile aus Bronze

Das erste Auftreten von Beilen mit mäßiger Schulterbildung (Typ Hallstatt) setzte Eugen Friedrich Mayer in eine – damals allerdings noch nicht recht definierte – Spätphase der Urnenfelderzeit<sup>542</sup>, wofür er die Depotfunde von Stillfried<sup>543</sup> und Talatsch<sup>544</sup> namhaft machte. Tatsächlich bestimmt diese Quellengattung weitgehend unsere Kenntnis, denn Grabfunde mit Waffen bleiben in der späten Urnenfelderzeit rar, wie eine neue Karte von Thomas Stöllner lehrt<sup>545</sup>. Mayer führte dabei auch den Fröger Tumulus 70 (= Tum. K) ins Treffen, wobei er schwankte, ob nun das Beil nach dem Griffdornmesser und dem Tüllenmesser noch in die Stufe Treffelsdorf (= Endphase der Spätbronzezeit) oder nach dem Griffdornmesser aus Eisen in die frühe Hallstattzeit zu datieren wäre. Freilich konnte er nicht wissen, dass die Funde aus Tumulus 70 auf mehrere Gräber zu verteilen sind. Somit hatte der Quellenstand vorwiegend „hallstattzeitliches“ Alter der Beile vom Typ Hallstatt vorgetäuscht. Es sind aber weitere Stücke in späturnenfelderzeitlichem Kontext hier anzufügen wie die Grabfunde aus Ormož, Grab 9<sup>546</sup> (Ljubljana II) und Ljubljana, Akademiehof, Grab 39 (Ljubljana II B)<sup>547</sup>.

Typenvertreter seiner Variante Frög, die Mayer nach dem „ausgeprägten Schaufelblatt“ definiert hat<sup>548</sup>, stammen aus den Depots von Schönberg<sup>549</sup>, Wildon<sup>550</sup> und Bologna, San Francesco<sup>551</sup>, sowie den Grabfunden von Este, Casa di Ricovero, Gräber 236<sup>552</sup> und 14<sup>553</sup>. Sie seien „vornehmlich aus der späten Urnenfelderzeit bekannt“<sup>554</sup>. Diese typologische Trennung anhand sekundärer Merkmale scheint indes fragwürdig, obwohl sie eine zeitliche Tendenz durchaus treffen dürfte.

Primäre verwertbare Merkmale, die diese Beile im Guss erfahren haben, bieten lediglich die mäßig prononcierten Schultern und der schwach konisch verlaufende Schaftungsteil (Haus), während am Nacken der Gusstrichter aufsaß, der erst nachträglich zu entfernen war. Dabei konnte es zu recht zufälligen Nackenbildungen kommen, zumal gerade an dieser Stelle Gusslunker zu erwarten sind, die man auszugleichen hatte. So kann der Nacken einen Nackenkamm zeigen bzw. konvex oder konkav geformt sein, ohne dass hier eine besondere gestalterische Absicht vorlag. Die Biegung bzw. das Einschmieden der Schaftlappen hing mit dem vorgesehenen Holm zusammen, die ausgeschmiedete

<sup>542</sup> Mayer, Beile Österreich 175.

<sup>543</sup> Zuletzt: M. Kaus, Kimmerischer Pferdeschmuck im Karpatenbecken – das Stillfrieder Depot aus neuer Sicht. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/1989 [Festschrift für Wilhelm Angeli zum 65. Geburtstag] 247–257.

<sup>544</sup> R. Lunz, Talaccio-Talatsch. Preist. Alpina 7, 1971, 350 f.

<sup>545</sup> W. Neubauer – Th. Stöllner, Überlegungen zu den bronzezeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers. Jahrb. RGZM 41, 1994, 95–144 bes. 110 Abb. 9.

<sup>546</sup> M. Tomanić Jevremov, Žarno grobišče v Ormožu. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 277–295 Taf. 18, 4.

<sup>547</sup> Stare, Ljubljana 52 f. – Zur Datierung nach Ljubljana II A: Gabrovec, Začetek Tab. 1. – Nach Pare, Waffengräber, scheint hingegen eine Umwegdatierung der Schirmkopfnadel über Bologna II B nach Ljubljana II B wahrscheinlicher.

<sup>548</sup> Mayer, Äxte Österreich 168.

<sup>549</sup> Übersichtliche Zusammenstellung bei Mayer, Beile Österreich Taf. 126 und 127 A. – Zur Chronologie: Müller-Karpe, Urnenfelderzeit 127.

<sup>550</sup> Müller-Karpe, Urnenfelderzeit 127.

<sup>551</sup> Dazu inzwischen Carancini, Asce Italia 12, 2 f.

<sup>552</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 201–210.

<sup>553</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 13–17.

<sup>554</sup> Mayer, Äxte Österreich 175.

Breite der Schneide entsprach sicher individuellen Wünschen und praktischen Gründen, und die vorgefundene Länge der Schneide gibt wohl oftmals nur den Grad der Abnutzung wieder. Messbare Parameter bieten also nur die Stärke des Blattes im oberen, nicht ausgeschmiedeten Bereich, sowie die Breite des Hauses und dessen Winkel zur Längsachse. Eben diese Merkmale treten aber sowohl bei Beilen vom Typ Hallstatt im engeren Sinn wie auch bei der Variante Frög auf.

Schlanke, oberständige Lappenbeile mit Öse und oberständige Lappenbeile mit geradem Nacken und Schaufelblatt wie aus den Depotfunden von Schönberg und Wildon sah Hermann Müller-Karpe gleichermaßen als Leitformen seiner Phase Ha B 3<sup>555</sup>. Offensichtlich hat er sich aber über das Zustandekommen dieser recht inhomogenen Inventare gar keine Fragen gestellt. Es muss doch überraschen, dass hier Formen aus aller Herren Länder vereint sind; die schlanken oberständigen Lappenbeile mit Ösen streuen nordwärts der Alpen von Frankreich bis nach Böhmen. Südlich der Alpen stammen zwei Exemplare – wie sollte es auch anders sein – aus dem Depot von San Francesco<sup>556</sup>. Gut vertreten sind sie in den westschweizerischen Pfahlbaustationen<sup>557</sup>, von denen erfreulicherweise Dendrodaten vorliegen<sup>558</sup>.

Freilich sind Depotfunde in ihrer chronologischen Aussage problematisch<sup>559</sup>, zumal gegebenenfalls auch mit einer langfristigen Akkumulierung der Objekte zu rechnen ist. Somit scheiden sie aus methodischen Gründen für präzise Datierungen weitgehend aus. Es bleiben also die Gräber.

Das Beil aus Tumulus 191, Grab 1 (*Taf.* 85.C2) mit den primären Merkmalen schwachkonisches Haus und wenig akzentuiert fallenden Schultern, sowie den sekundären Merkmalen geschlossene Lappen und Schaufelblatt dürfte ziemlich sicher mit einer Nadel mit konischem Kopf und Zaumzeug vergesellschaftet gewesen sein. Die Nadel gehört nach Bologneser Chronologie in die Phase II A<sup>560</sup>. Die hier aufgezeigte sehr frühe Datierung des Beiles kann aber mangels entsprechender auswärtiger Vergleichsfunde nicht approbiert werden.

Diesem Stück sehr ähnlich, allerdings mit halboffenen Lappen und konvexem Nacken, ist das Exemplar aus Tumulus 192, Grab 1 (*Taf.* 86.A2). Aus dem gleichen Grab stammt eine Tasse mit Bronzenagelzier, die entsprechend einer Parallele in Este, Casa Muletti Prosdocimi, Grab 240, nach dortiger Chronologie in die Phase Este II B gehört<sup>561</sup>.

Ebenfalls hier anzuschließen ist das Beil aus Tumulus 1, Grab 1 (*Taf.* 1.A1) mit schaufelförmigem Blatt und konvexem Nacken. Dort helfen allerdings das begleitende Ärmchenbeil aus Eisen und die Bronzescheibe für eine zeitliche Fixierung kaum weiter.

Ein Stück mit deutlich kürzerer Schneide, aber sonst mit gleichen Merkmalen wie das Beil aus Tumulus 192/1 stammt als Streufund aus Tumulus 202 (*Taf.* 86.B2). Es ist durchaus wahrscheinlich, dass auch dieses Exemplar aus derselben Serie stammt, wohl aber länger in Gebrauch war, worauf die kurze, abgenutzte Schneidenlänge hinweist.

Deutlich akzentuierte Schultern weisen die Beile aus Grab 2 (*Taf.* 44.A30) und Grab 3 (*Taf.* 44.B32) aus dem Tumulus 70 (K) auf. Sie gehören nach Mayer zu seinem Typ Hallstatt im engeren Sinn<sup>562</sup>. Genaue Messungen an der Stärke entlang der Längsachse und an den Ansätzen der Lappen machen es so gut wie sicher, dass beide Stücke aus ein und derselben Gussform stammen. Somit kann

<sup>555</sup> Müller-Karpe, Urnenfelderzeit 129.

<sup>556</sup> Carancini, *Asce Italia* Nr. 3708 und 3709.

<sup>557</sup> V. Rychner, *Rez. zu K. Kibbert*, PBF IX, 13 (München 1984). *Germania* 64, 1986, 612–619.

<sup>558</sup> C. Dunning – V. Rychner, *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in der Westschweiz*. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus*. *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 1 (Bonn 1994) 63–97 bes. 71–73.

<sup>559</sup> Tomedi, *Traditionsschwerter* 174–179.

<sup>560</sup> Pare, *Waffengräber* 727, Abb. 21.

<sup>561</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 111–122.

<sup>562</sup> Mayer, *Äxte Österreich* 167–170.

deren Fertigung nur innerhalb eines recht knappen Zeitraumes liegen. Sie weisen genau dieselbe Länge auf, aber Abnutzungsschablonen scheinen in diesem Fall ohnehin fragwürdig. Exakte Parallelen außerhalb von Frög liegen nicht vor.

Ebenfalls ausgeprägte Schultern sowie der untere Ansatz der Lappen an den Schultern bilden wesentliche Merkmale, die das Beil aus Tumulus 82, Grab 1 (*Taf. 59.I*) mit Stücken aus Hallstatt<sup>563</sup>, aus der Mušja jama in Notranjska<sup>564</sup> und den etwas größeren Exemplaren aus Oberitalien<sup>565</sup> verbinden. Dabei sind allerdings einige Varietäten – Rippenzier auf den Lappen und unterschiedliche Anordnungen der Ösen – zu beobachten. Eine gute Parallele mit gleicher eckständiger Öse stellt ein Flussfund aus der Provinz Treviso<sup>566</sup> dar. Grab 1 in Tumulus 82 (I) ist selbst schwer zu datieren. Die recht altertümliche Keramik dürfte noch nach Podzemelj 1 gehören<sup>567</sup>.

Die Rippenzier auf einem Stück aus Tumulus 136, Grab 2 (*Taf. 74.D2*) verbindet es mit dem Beil aus Hallstatt, Grab 607<sup>568</sup>, das dort gut in die Phase Mindelheim datiert werden kann<sup>569</sup>. Ein recht ähnliches Stück aus Este, Casa Alfonsi, Grab 21<sup>570</sup>, ist, weil es eben aus einem Doppelgrab von Frau und Mann stammt, schwer zu datieren. Die weibliche Bestattung jedenfalls gehört nach der Kahnfibel mit Winkelbandzier nach Este III B<sup>571</sup>. Wohl etwas zu pauschal hat Biba Teržan auch dieses Stück mit Rippenzier wie auch jenes aus Tumulus 82, Grab 1, wegen der eckständigen Ösen und Zipfel unter dem Typ Most na Soči zusammengefasst, den sie nach Ha D 1 bzw. Sv. Lucija II A datiert<sup>572</sup>.

Mit seiner recht weichen Form zeigt das Beil aus Tumulus 203 (*Taf. 87.A1*) Ähnlichkeit mit weiteren Einzelfunden aus Hallstatt<sup>573</sup> und aus Scharnitzen im Bezirk Villach<sup>574</sup>. Da die Grabung von Hauser völlig unzureichend protokolliert wurde, bleibt unklar, ob das aus dem gleichen Hügel stammende Fragment einer Mehrkopfnadel mit Faltenwehr eine Datierungshilfe bietet.

Gleichermaßen flau Konturen kennzeichnen ein Exemplar mit tiefstehender Öse aus Tumulus 284 (*Taf. 96.D1*). Das beigegebene Zaumzeug gehört jedenfalls in die Phase Mindelheim (s. 11.1.6.3.).

Gute Vergleichsfunde zu den Fröger Beilen aus dem regionalen Umfeld fehlen weitgehend. Dies spricht dann wohl für ein eher lokal wirksames Handwerk. Nur tendenziell lassen sich Ähnlichkeiten außerhalb von Frög aufspüren. Die Fröger Gußtechnik stand also nicht gänzlich isoliert. Zur Vermeidung von Zirkelschlüssen ist freilich zu berücksichtigen, daß ja die meisten Fröger Stücke aus rekonstruierten Grabzusammenhängen stammen, die generell einer Überprüfung bedürfen und von vornherein jede Argumentationsbasis schwächen.

<sup>563</sup> Mayer, Äxte Österreich Nr. 842, 844 und 845.

<sup>564</sup> Guštin, Notranjska *Taf. D*.

<sup>565</sup> Carancini, *Asce Italia* Nr. 3623 und 3661–3666.

<sup>566</sup> Carancini, *Asce Italia* Nr. 3665.

<sup>567</sup> Dular, *Keramika* 19; 174.

<sup>568</sup> Mayer, Äxte Österreich Nr. 842.

<sup>569</sup> Wohl etwas zu früh zeitlich angesetzt von Hodson, Hallstatt 151, der jedoch hinter seine Datierung ein Fragezeichen setzt.

<sup>570</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* 1 *Taf.* 270 und 271.

<sup>571</sup> R. Peroni in: Peroni u. a. *Este e Golasecca* 127–140.

<sup>572</sup> Teržan, *Štajerska* 111; 227 (Fundliste).

<sup>573</sup> Mayer, Äxte Österreich Nr. 824 und 826.

<sup>574</sup> Mayer, Äxte Österreich Nr. 825.

### 11.1.2.2. Lappenbeile aus Eisen

Das eiserne Lappenbeil aus Tumulus 11 (*Taf. 5.A1*), vermutlich vergesellschaftet mit einer Rollenkopfnadel und einem schlichten Eisenring, ist so stark korrodiert, dass eine auch nur ungefähre Typenansprache unmöglich ist. Das Exemplar aus Tumulus 91 (Tum. X; *Taf. 66.B2*) zeigt hängende schwach konturierte Schultern wie die bronzenen Vorbilder der älteren Serie. Da nur eine eiserne Lanzenspitze und ein kleines Griffdornmesser aus Eisen beigegeben wurden, kann die Datierung des Ensembles nicht präzisiert werden.

Beim Stück aus Tumulus 181, Grab 1 (*Taf. 84.13*), mit seitlicher oberständiger Öse setzen die Schäftungslappen nahe dem Schulteransatz an. Dies scheint ein etwas progressives Merkmal zu sein, wie seine bronzenen Vorbilder (Tum. 70/2, 82/1 und 136/2) lehren. Das Beil ist durch seinen Kontext gut in die fortgeschrittene Stufe Podzemelj 2 zu datieren.

Direkt an den Schultern setzen die Lappen beim Beil aus Tumulus 283, Grab 3 (*Taf. 96.C1*), an. Als Streufund, kann eine Datierung nur von außen her erfolgen. Ein Vergleichsstück aus der Sulmtalnekropole Grellwald, Hügel 22, datiert Dobiat in einen „jüngeren Nekropolenhorizont“<sup>575</sup>.

### 11.1.2.3. Zur Funktion der Lappenbeile

Prinzipiell dürfte den Lappenbeilen gleichermaßen eine Funktion als Waffe wie auch als Werkzeug zugekommen sein. Wesentlicher sind aber die Hinweise, die uns das Beil zum Status des Bestatteten zu geben vermag. Die Bilder im Situlenstil zeigen Beile sowohl als Kampfswaffe<sup>576</sup>, als Jagdwaffe<sup>577</sup> wie auch als Schlachtgerät<sup>578</sup>. Durch ihre Tracht als würdevolle Herren gekennzeichnete Personen tragen auf der Situla I von Magdalenska Gora<sup>579</sup> und der Situla I von Vače<sup>580</sup> im Aufmarsch ihre Beile geschultert. Besonders ergiebig sind die Darstellungen auf der Situla von der Certosa. Hier tragen Krieger zu Fuß ebenso wie Krieger zu Ross ihre Beile genauso geschultert, während im sogenannten Prozessionsfries ein Mann mit breitem Krempehut und langem Kleid gebündelte Bratspieße auf der Schulter trägt, sein Beil aber in der rechten Hand wie einen Spazierstock hält<sup>581</sup>. Auf die gleiche Art begleiten auf dem ersten und zweiten Fries der Situla von Magalenska gora<sup>582</sup> Männer mit geschultertem Beil Opfertiere, die wohl durch die aufsitzenden oder darüber schwebenden Vögel als solche gekennzeichnet sind. Die Kombination Beil und Bratspieß auf der Situla Certosa scheint demnach in dieser Szene in den Kontext von Opferriten und Symposium zu gehören. Das Beil dürfte dabei als Schlachtgerät gedient haben. Obgleich in der Situlenkunst spätere Verhältnisse geschildert sind, darf resümiert werden, dass Beile nicht nur von Kriegern getragen wurden, sondern auch von Personen, die, ihrer Tracht nach zu schließen, zu den bevorzugten Teilnehmern des sogenannten Situlenfestes gehörten.

Auffällig sind die eingepunzten Marken auf Beilen. Ein Stück aus Tumulus 1 (*Taf. 1.A1*) trägt das Zeichen HH, eines aus Tumulus 202 (*Taf. 86.B2*) das Zeichen HH und eines aus Tumulus 203 (*Taf. 87.A1*) das Zeichen X. Mayer hat diesen Marken eine Studie gewidmet, in der er diese in Verbindung

<sup>575</sup> Dobiat, Kleinklein 143.

<sup>576</sup> Z. B. Gürtelblech von Vače oder die Krieger auf der Situla von der Certosa: Lucke – Frey, Providence Taf. 54–55; 16–20.

<sup>577</sup> Z. B. Situla von Sanzeno: ebd. Taf. 67.

<sup>578</sup> Z. B. Ziste von Eppan: Lucke – Frey, Providence Taf. 62.

<sup>579</sup> Lucke – Frey, Providence Taf. 68.

<sup>580</sup> Ebd. Taf. 73.

<sup>581</sup> Ebd. Taf. 64; nicht recht klar wird man sich, ob der Mann mit breitem Hut, langem Gewand und geschultertem Beil im zweiten Fries der Situla von Welzelach, A. Lippert, Das Gräberfeld von Welzelach. Antiquitas 3 (Bonn 1972) Taf. 27, zum Aufmarsch oder zu einer Opferszene gehört.

<sup>582</sup> Lucke – Frey, Providence Taf. 68.

mit Werkstatt- bzw. Kontroll- oder Besitzerzeichen brachte<sup>583</sup>. Inzwischen konnte Giuseppe Sassatelli einige der Bologneser Marken mit Buchstaben aus dem etruskischen Alphabet in Verbindung bringen<sup>584</sup>. Natürlich fragt man sich, wie dann eine Schrift tradiert worden sein soll, wenn doch schon nachweislich ab der frühen Urnenfelderzeit solche Marken einigermaßen kontinuierlich aufscheinen<sup>585</sup>, die etruskische Schrift sich aber vom griechischen Alphabet ableitet, dessen ältestes Beispiel von Pithekoussai stammen soll<sup>586</sup>. Die simplen Zeichen des Ostalpenraumes wird man daher wohl eher mit den sogenannten *Calculi*, einem archaischen Zählsystem, vergleichen wollen<sup>587</sup>. Sinnvolle Zahlzeichen konnte Franz Schopper unlängst an einem „durchnummerierten“ Satz von Schaukelringen aus Neidstein, Ldkr. Amberg-Sulzbach, vorstellen<sup>588</sup>. Auf Beilen angebracht mögen die Marken dann lediglich bei der Produktion werkstattintern eine gewissen Rolle gespielt haben, zumal sie ja ohnehin am geschäfteten Beil nicht mehr sichtbar waren. Diese Marken würden dann auf einem anderen Blatt stehen als jene komplexen Zeichenkombinationen, die unlängst Markus Egg zusammengestellt und als „erste Reaktion auf die Schriftlichkeit der etruskischen Zivilisation“ gewertet hat<sup>589</sup>.

#### 11.1.2.4. Ärmchenbeile aus Eisen

Ärmchenbeile aus Eisen stammen aus Tumulus 1 (*Taf. I. A2*) und 181 (*Taf. 84. I2*). Beide gehören zur Variante III 3 A 2 nach Anke Wesse<sup>590</sup>. Ein weiteres, inzwischen verschollenes Stück kam im Grabungsjahr 1892 zutage, ist aber keinem bestimmten Grab zuweisbar. Überliefert ist es nur in einer Zeichnung von Caspar Kaiser (*Taf. 97. A1*). Freilich wird nicht klar, wieweit Korrosionsprodukte sein Erscheinungsbild bestimmen. Nach der Zeichnung von Kaiser dürfte die Klinge ziemlich vollständig sein, der Nacken könnte aber gebrochen sein, weshalb nicht zu entscheiden ist, ob ein Nackenfächer vorhanden war. Der Nackenteil ist deutlich schmaler als das Blatt unterhalb der Ärmchen; die Bahn schwingt ohne Absatz zu den Ärmchenspitzen. Damit wäre es dem Exemplar aus Tumulus 181 gar nicht so unähnlich.

Schon Moritz Hoernes hat vermutet, dass die eisernen Ärmchenbeile im östlichen Mitteleuropa „frühzeitig in Eisen übersetzt“ worden wären und sich „von Südungarn oder dem Norden der Balkanhalbinsel nordwestlich bis über Hallstatt hinaus, nördlich über Mähren und Schlesien bis nach Posen hinauf“ verbreitet hätten<sup>591</sup>. Die neue Verbreitungskarte von Wesse bestätigt zwar diese Annahme, zeigt allerdings eine wesentlich weitere Streuung über die Ägäis, wo sie sich auch mit einer dichteren Verbreitung der bronzenen Ärmchenbeile deckt, vom östlichen Balkan über die Ukraine bis

<sup>583</sup> E. F. Mayer, Zur Herkunft der Marken auf urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bronzegegeräten des Ostalpenraumes. *Germania* 54, 1976, 365–381.

<sup>584</sup> G. Sassatelli, Graffiti alfabetici e contrassegni nel villanoviano bolognese. Nuovi dati sulla diffusione dell'alfabeto in etruscia padana. *Emilia Preromana* 9/10, 1981/82, 147–255.

<sup>585</sup> Mayer (Anm. 583) 366.

<sup>586</sup> D. Ridway, L'alba della Magna Grecia. *Archeologia* 7 (Milano 1984) 71–78. – C. F. Russo in: G. Buchner – D. Ridway, Pithekoussai I. *Mon. Ant. Ser. Mon.* 4 (Roma 1993) 745–759.

<sup>587</sup> D. Schmandt-Besserat, An Archaic Recording System in the Uruk-Jemdet Nasr Period. *Am. Journ. Arch.* 83, 1979, 19–48.

<sup>588</sup> F. Schopper, Zur Frage der Trachtkontinuität von der späten Urnenfelder- zur Hallstattzeit in Bayern am Beispiel der Schaukelringe. *Acta Praehist. Arch.* 25, 1993, 137–152.

<sup>589</sup> Egg, Strettweg 53–61.

<sup>590</sup> Wesse, Ärmchenbeile 79; 192 (Nr. 80 [Tum. 181] und 81 [Tum. 1]).

<sup>591</sup> M. Hoernes, Eine höchst seltene Form von Bronzebeilen. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 4, 1917, 38–44 bes. 43.

nach Transkaukasien<sup>592</sup>. So nimmt es auch nicht Wunder, dass man wiederum die „Thrako-Kimmerier“ als Vermittler der „östlichen“ Ärmchenbeile bemühte, wenngleich kein einziges Stück tatsächlich und zweifelsfrei in den Depots mit sogenannten „thrako-kimmerischem“ Inventar vergesellschaftet war<sup>593</sup>. Im nordostkaukasischen Gräberfeld von Serzen’ Jurt stellen allerdings Ärmchenbeile<sup>594</sup> aus Bronze und schlichte Flachbeile<sup>595</sup> aus dem gleichen Material im Verhältnis 2:3 die Zweitwaffe neben den Kobanäxten. Wesse nimmt nach eingehenden morphologischen Vergleichen Entstehungszentren für eiserne Ärmchenbeile im südgriechischen Festland und im Karpatenraum an, von wo aus sie sich dann auf dem schon von Hoernes gezeichneten Weg am Ostrand der mitteleuropäischen Hallstattkultur verbreitet hätten.

Hartmut Polenz sah in den Ärmchenbeilen wie aus Hallstatt, Gorszewice und Planany eine „handliche Zweitwaffe“ neben den schweren Hallstattschwertern, die im Zuge einer „Umrüstung“ am Ende der Urnenfelderzeit angesichts des Ansturmes „thrako-kimmerischer“ oder „protoskythischer“ Reiterscharen notwendig gewesen wären<sup>596</sup>. Wie immer man sich eine Umstellung in der Kampftechnik auch vorstellen mag, und ob sie überhaupt mit dem beschworenen Szenario zusammengeht<sup>597</sup>, bleibt doch festzustellen, dass Ärmchenbeile spätestens ab Podzemelj 2 als Zweitwaffen auch im Ost- und Südostalpenraum fest etabliert sind<sup>598</sup>. Ihre Kombination mit den traditionellen Lappenbeilen ist hier nur regionale Konsequenz eines überregionalen Bewaffnungsschemas.

#### 11.1.2.5. Tüllenbeil aus Eisen

Das einzige Fröger Tüllenbeil stammt aus dem Zentralgrab des Tumulus 70 (K; *Taf.* 42.6). Die vorhandenen unansehnlichen Rostklumpen, die als Bruchstücke einer Lanzenspitze inventarisiert waren, wurden dankenswerterweise in den Werkstätten des RGZM zu Mainz restauriert<sup>599</sup>. Die seitliche Öse ist nach Aussage der Restauratoren angeschweißt worden. Knapp unterhalb des Tüllenmundes hat man drei schmale Goldbänder eintauchierte. Die fortgeschrittene Korrosion verhinderte jedoch weitere technische Beobachtungen, die freilich von großem Interesse gewesen wären, zumal hier ein sehr frühes Exemplar in einer neuen Technik vorliegt. Das einzige Gegenstück mit Goldtauschierung liegt aus Stična, Hügel 48, Grab 22, vor<sup>600</sup>.

Thematisch wird man diese beiden Exemplare an die Seite der großen bronzenen Tüllenbeile stellen. Zwei sehr alte Waffengräber mit solchen Beilen liegen aus Velika Gorica in Nordkroatien vor,

<sup>592</sup> Wesse, Ärmchenbeile 175; Karte 15. – Möglicherweise findet der Kulturkontakt mit dem östlichen oder ägäischen Bereich sogar eine weitere Bestätigung durch die unvermittelt im endbronzezeitlichen Kontext von Stillfried an der March, Niederösterreich, auftretenden Sämereien östlicher oder ägäischer Herkunft: M. Kohler-Schneider, Zur Rekonstruktion des spätbronzezeitlichen Ackerbaus in Stillfried, NÖ. Arch. Österreichs 10/2, 1999, 64–77 bes. 64.

<sup>593</sup> Forschungsgeschichte ausführlich bei Wesse, Ärmchenbeile 177–179.

<sup>594</sup> V. I. Kozenkova, Serzen’ Jurt. AVA-Materialien 48 (Mainz 1992) 80 (Grab 26); 81–82 (Grab 37).

<sup>595</sup> Ebd. 82–83 (Grab 42); 86–87 (Grab 70); 87 (Grab 75).

<sup>596</sup> H. Polenz, Gerät oder Waffe? Bemerkungen zu einem hallstattzeitlichen Fund aus Muschenheim. Fundber. Hessen 15, 1975, 229–251 bes. 241 f.

<sup>597</sup> Zum „kimmerischen“ Vorstoß neuerdings wieder: Chochorowski, Ekspansja kimmeryjska.

<sup>598</sup> Fundliste: Wesse, Ärmchenbeile 138 Abb. 53; Ergänzung: Novo mesto, Kapiteljska njiva, Hügel 1, Grab 16: Knez, Novo mesto 3 42 f.

<sup>599</sup> Für die Übernahme der Arbeiten sei Markus Egg, RGZM, herzlichst gedankt.

<sup>600</sup> S. Gabrovec, Die Ausgrabungen in Stična und ihre Bedeutung für die Geschichte der Eisenzeit in den Südostalpen. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 123/124, 1993/94 (= Festschrift Karl Kromer zum 70. Geburtstag) 73–88 bes. 84; 83 Abb. 7, 26.

die mit ihren Zwiebelkopfnadeln nach Ha B 1 datiert werden<sup>601</sup>. Dann scheint die Sitte der Waffenbeigabe im Südostalpenraum vorübergehend abzubrechen<sup>602</sup>. Große Tüllenbeile stammen in der Folge fast ausschließlich aus Depots oder Gewässerfunden<sup>603</sup>. Aber am Übergang zur Hallstattzeit gelangen sie doch wieder in die Gräber<sup>604</sup>, so in Pécs-Jakabhegy, Hügel 75<sup>605</sup>, im Feyrer-Tumulus bei der Poštela<sup>606</sup> wie auch in Este, Casa di Ricovero, Grab 236<sup>607</sup>. Der schon im Jahr 1853 von Feyrer geplünderte Tumulus, scheidet, weil seine Ausbeute bis auf das Tüllenbeil nicht mehr vorhanden ist, für eine Umschreibung dieses Gräberhorizontes aus; die aber bei Hofrichter angeführten weiteren Beifunde wie Spiraldrahtringe aus Bronze könnten für eine mitbestattete Frau sprechen. Der hervorragende Status des in Grab 236 von Este, Casa di Ricovero, bestatteten Mannes wurde schon mehrfach angesprochen<sup>608</sup>. Der in Pécs-Jakabhegy, Hügel 75 begrabene Mann ist durch sein Zaumzeug und seine Bronzeattasche besonders ausgewiesen<sup>609</sup>. Gleichfalls hoher Status ist dem in Tumulus 48, Grab 22 von Stična bestatteten Krieger wegen seines reichen Pferdeschirrzubehörs zu bescheinigen, das Stane Gabrovec mit dem aus dem Circolo del Tridente in Vetulonia verglich<sup>610</sup>. Diesem und dem Krieger aus der Zentralbestattung von Tumulus 70 (K) eignet mit den eisernen Tüllenbeilen gegenüber den anderen Gräbern mit bronzenen großen Tüllenbeilen somit ein werktechnisch progressives Element.

#### 11.1.2.6. Schaftlochaxt aus Eisen

Das einzige Exemplar von Frög stammt als Einzelfund von der Parzelle 1456 (*Taf. 102.B2*). Es gehört nach Ausweis seiner südostalpinen Parallelen in die jüngere „Stufe der Certosafibeln“ bzw. der „Negauer-Helme“<sup>611</sup>. Es bildet damit lediglich einen Beleg, dass man sich in Frög an dem neuen Bewaffnungsschema südostalpinen Prägung orientierte, als Schaftlochäxte die dort vorher üblichen Tüllenbeile ablösten. Bedauerlich aber ist, dass gerade von den späten Funden so gut wie keine Befunde vorliegen. Die Parzelle 1456 des Fritz Seidl hat ja einige späte Objekte geliefert, die sonst im restlichen Gräberfeld nicht vertreten sind. Verhindert wurden dort allerdings offizielle Grabungen weitgehend durch die hohen Pachtgebühren, so dass der Kärntnerische Geschichtsverein auf wohlfeilere Parzellen ausweichen musste.

<sup>601</sup> Vinski-Gasperini, *Kultura polja za žarama* 153–164.

<sup>602</sup> Als chronologisches Bindeglied in „Ha B 2“ im Weinviertel: Stillfried, Grab 38: Kaus, Stillfried 134–135 (Katalog) 42 (Zeitstellung).

<sup>603</sup> F. Starè, *Bronasta sekira iz Kranja*. *Arh. Vestnik* 3, 1952, 298–299.

<sup>604</sup> Siedlungsfund: Ormož, Schnitt II, III, bei Herd 13 (Phase Ormož II): Lamut, Ormož *Taf. 18, 19*. – Aus einem zerstörten Grab von Slepšek bei Mokronog: Gabrovec, *Začetek* *Taf. 9, 4*.

<sup>605</sup> G. Török, *Pécs-Jakabhegyi földvár és tumulusok*. *Arch. Ért.* 77, 1950, *Taf. 6*. – Teržan, *Štajerska* 154–156.

<sup>606</sup> Teržan, *Štajerska*, 70–78; 239.

<sup>607</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* 1 300–312. – Nordwärts der Alpen: Bayrisch Gmain: Müller-Karpe, *Chronologie* *Taf. 199, B 12*. – Tesetiče, Kreis Olomouc: J. Nekvasil, in: V. Podborsky (Hrsg.), *Praveké dejiny Moravy. Vlastiveda Moravská zeme a lid* 3 (Brno 1993) 334–372 bes. 334 mit Abb. 219. – Ottenstall: Müller-Karpe, *Chronologie* *Taf. 173 A 1*.

<sup>608</sup> Calzavara Capuis, *Rituale funerario*.

<sup>609</sup> Teržan, *Štajerska* 154 f. – C. Metzner-Nebelsick, *Vom Hort zum Heros. Betrachtungen über das Nachlassen der Hortungstätigkeit am Beginn der Eisenzeit und die besondere Bedeutung des Königsgrabes von Seddin*. In: A. Hänsel – B. Hänsel (Hrsg.), *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Bestandskataloge 4* (Berlin 1997) 93–99.

<sup>610</sup> Gabrovec, *Etruskischer Niederschlag* 210–211.

<sup>611</sup> Gabrovec, *Dolenjska grupa* 60–68; 69–75. – Teržan, *Certoska fibula* 431–440. – Zur Unterscheidung vom italisch-slowenischen vom slowenischen Typ der Negauer Helme und deren zeitliche Abfolge: Egg, *Helme* 62–68.

## 11.1.3. Lanzen spitzen

## 11.1.3.1. Große Lanzen spitze aus Bronze

Das Stück aus Tumulus 70 (K), Grab 1 (Taf. 42.4) hat unter dem Feuer des Scheiterhaufens stark gelitten, so dass nur mehr das Fragment der Tülle, eines aus dem mittleren und eines vom oberen Bereich des Blattes vorhanden sind. Kaiser sprach daher irrtümlich von zwei Lanzen spitzen aus Bronze. Die Form ist kaum mehr wiederherzustellen, die zeichnerische Rekonstruktion daher fast willkürlich. Die Tülle weist am Mund einen inneren Durchmesser von ca. 2,7 cm auf. Es dürfte also ein recht mächtiger Lanzen schaft eingepasst gewesen sein. Am oberen Fragment sind noch die die Schneide begleitenden Riefen zu erkennen, was an die großen Lanzen spitzen aus dem in seiner Überlieferung nicht ganz unproblematischen Depotfund von Miljana<sup>612</sup> oder an die wohl etwas zu gedrungen zeichnerisch rekonstruierte Lanzen spitze aus dem Grab 1 von 1911 in Velika Gorica bei Zagreb<sup>613</sup> erinnert. Diese Beispiele kommen aber wegen der zeitlichen Distanz nicht als direkte Parallelen in Frage. Freilich ist hierbei festzustellen, dass auch kleine Lanzen spitzen aus Bronze in fast gleicher Form, wie sie zumindest die frühe<sup>614</sup> bis späte Urnenfelderzeit<sup>615</sup> abdecken, ebenso noch die ältere<sup>616</sup> und wenig verändert auch die entwickelte Hallstattzeit<sup>617</sup> erreichen konnten. Die gleiche Beobachtung machte Franz Schopper auch in Niederbayern<sup>618</sup>. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann unser Stück mit einem Einzelfund aus der Ljubljana<sup>619</sup> und wohl auch mit der kleineren Exemplar aus der Musja jama bei Škocjan<sup>620</sup> verglichen werden. Die Deponierungssitten verwischen eine klare typographische Aufnahme der Lanzen spitzen. Einerseits fielen sie oftmals dem Scheiterhaufen zum Opfer<sup>621</sup>, andererseits gehören sie häufig als Einzelstücke der Kategorie Flussfunde an<sup>622</sup> oder sind Teil eines Depotfundes mit einem längerem Akkumulationszeitraum<sup>623</sup>.

<sup>612</sup> Vinski-Gasperini, Kultura polja sa žarama Taf. 112, 3–4. – Ob das Schwert und das Lappenbeil als älteste Stücke tatsächlich zugehörig sind, scheint eher fraglich. Zum Schwert vgl. Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 14 76. Die Tüllenbeile gehören nach ihren Parallelen im Depot von Ivanec Bistranski, Vinski-Gasperini, Kultura polja sa žarama Taf. 113, 1–4, in die Hortfundstufe IV nach Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 410 Abb. 11 b. – Vgl. auch die Lanzen spitze aus Rifnik, Grab 4 von 1903: Teržan, Štajerska 92 mit Anm. 342–342 Abb. 20, 2.

<sup>613</sup> F. Starè, Inv. Arch. Jugoslavija Taf. Y 6 a, 4.

<sup>614</sup> G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzen spitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (Hildesheim 1967). – St. Demetz, Eine Lanzen spitze und eine Hohlschlitzbommel aus dem unteren Pustertal. Der Schlern 61, 1987, 46–67.

<sup>615</sup> Ormož, Grab 9: M. Tomanič-Jevremov, Žarno grobišče v Ormožu. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 277–295 Taf. 19, 1.

<sup>616</sup> Starè, Kipec iliskega bojavnika z Vač. Arh. Vestnik 13/14, 1962/63, 383–419 Taf. 11, 4. – Wells, Hallstatt and Stična Abb. 9 f.

<sup>617</sup> Sydow, Fliess Taf. 67, 115. 275.

<sup>618</sup> F. Schopper, Das Urnenfelder- und Hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Mat. Bronzezeit Bayern I (Regensburg 1995) 25–29; 115 f.

<sup>619</sup> M. Potočnik, Bakreno- in bronzastodobne podvodne najdbe iz Bistre in Ljubljane na Ljubljanske barju. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89 387–393 Taf. 5, 31.

<sup>620</sup> Guštin, Notranjska Taf. B oben Nr. 15.

<sup>621</sup> Teržan, Štajerska 95.

<sup>622</sup> Potočnik (Anm. 619) Taf. 6, 35; 7, 41. – B. Teržan in: B. Gombac – N. Trampuž-Orel – B. Teržan – D. Svoljšak (Hrsg.), Bronasta doba na Slovenskem. Kat. Ausstellung Ljubljana 1987 (Ljubljana 1987) 65–78 75 Abb. 54.

<sup>623</sup> S. Vitri, Grotta delle Mosche (Fliegenhöhle). In: Preistoria del Caput Adriae. Kat. Ausstellung Triest (Udine 1983) 145–149.

### 11.1.3.2. Geflügelter Lanzenschuh aus Bronze

Der einzige Lanzenschuh stammt aus Tumulus 72, Grab 1 (*Taf. 50.4*). Das Stück besteht aus Bronze und trägt Flügel, die allerdings schon stark korrodiert sind. Ein gutes Vergleichsexemplar gibt es aus dem – wie oben schon gesagt – zeitlich offensichtlich doch nicht ganz kompakten Depotfund von Miljana<sup>624</sup>. Ein längerer geflügelter Lanzenschuh aus dem Depot von Hida, Siebenbürgen<sup>625</sup>, datiert ebenfalls in die Hortfundstufe IV nach Metzner Nebelsick<sup>626</sup>.

Das Fröger Objekt fand sich gemeinsam mit einem Halsreif mit rhombischem Querschnitt und vermutlich einer Harfenfibel aus Eisen aus dem Horizont des eisernen Schmuckes (Frög 2). Es liegen hier also eine weibliche und eine männliche Bestattung vor. Will man nicht Totenfolge sondern mit zeitlichem Abstand folgende Bestattungen annehmen, so kann der Lanzenschuh nur etwas früher oder etwas später ins Grab gelangt sein, jedenfalls sollte die zeitliche Distanz kaum die eines Generationtaktes überschreiten.

### 11.1.3.3. Lanzenspitzen aus Eisen

Eine mögliche Technik zur Herstellung von Lanzenspitzen aus Eisen illustriert die Studie von Michael N. Geselovitz<sup>627</sup>. Da sie prinzipiell immer geschmiedet wurden, versteht es sich von selbst, dass hier eine beträchtliche Varianz an Formen zu erwarten ist. Zudem ist es bei eisernen Lanzenspitzen fast immer ungewiss, wieweit die Korrosion, die kreative Arbeit des Restaurators oder die Kunst des Zeichners für die jeweils vorliegende Gestaltung verantwortlich sind. Das lanzettförmige Blatt und der doppelt-trapezförmige Grat der eisernen Lanzenspitze aus Tumulus 70 (K), Grab 3 (*Taf. 44.B*) scheinen aber doch verwertbare Merkmale zu sein. Sie finden sich ausgerechnet bei einer Lanze in einem sonst beigabenlosen Grab gemeinsam mit einer schlanken Lanzenspitze mit spitzrhombischem Querschnitt in Hallstatt<sup>628</sup>. Lanzettförmige Blätter zeigen dann noch ebendort die Lanzenspitzen aus den Gräbern 236, 388 und 600<sup>629</sup>, die demnach wohl etwas später datieren als unser Stück.

Nicht unähnlich, doch beträchtlich kleiner als das Stück aus Tumulus 70 (K), Grab 3 ist die Lanzenspitze aus Tumulus 91 (*Taf. 66.3*). Zu ihr gehören noch ein Beil mit hängenden schwach konturierten Schultern wie die bronzenen Vorbilder der älteren Serie und ein Griffdornmesser aus Eisen, die freilich für eine präzisere Datierung nichts beizutragen vermögen.

Einen scharfen Grat zeigt die Lanzenspitze aus Tumulus 136, Grab 2 (*Taf. 74.C*), die mit einem Beil, das in die Phase Mindelheim datiert, vergesellschaftet ist. Die zweite Lanzenspitze fehlt.

Verschollen ist ein Paar Lanzenspitzen aus Tumulus 18, Grab 1, von dem Hauser ein Stück abgebildet hat (*Taf. 5.D*). Diese Zeichnung lässt allerdings keine genaue Bestimmung zu. Ebenfalls nur als Zeichnung überliefert ist eine von „mehreren Lanzenspitzen aus Eisen“ aus Tumulus 284, Grab 1 (*Taf. 96.D*). Genauso fehlt heute „eine 13 cm lange runde Speerspitze aus Eisen“ aus Tumulus 169, Grab 1. Vorhanden, aber keinem Hügel zuweisbar sind dann noch eine kleine Lanzenspitze mit scharfem Grat von der Parzelle 1456 (Seidl) und drei weitere Tüllenfragmente (*Taf. 103.52–54*).

Offen muss allerdings die tatsächliche Funktion dieser als Lanzenspitzen bezeichneten Stücke bleiben. Dank seiner sorgfältigen Beobachtung gelang es Fritz Eckart Barth, den Nachweis einer

<sup>624</sup> Vinski-Gasperini, *Kultura polja sa žarama* Taf. 112, 5 (dort fälschlich verkehrt abgebildet). – Zur Datierung vgl. Metzner Nebelsick, *Trensenentwicklung* 410 Abb. 11 b.

<sup>625</sup> F. Holste, *Hortfunde Südosteuropas* (Marburg 1951) Taf. 49, 21. – M. Petrescu-Dimbovița, *Sicheln Rumänien* Taf. 260 A 24 (dort fälschlich verkehrt abgebildet).

<sup>626</sup> Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* 413.

<sup>627</sup> M. N. Geselovitz, *Metallographic Analysis of a Spear from the Mecklenburg Collection*. *Arh. Vestnik* 36, 1985, 131–136.

<sup>628</sup> F. Stroh in: Kromer, *Hallstatt* Taf. 242, 1.

<sup>629</sup> Kromer, *Hallstatt* Taf. 24, 8 (Grab 236, H m 1 E nach Hodson, *Hallstatt* 57); 62, 11 (Grab 388) und 112, 5 (Grab 600, H m 1 C nach Hodson, *Hallstatt* 57).

Wurfschlinge an einem Stück aus Podzemelj-Škrile wahrscheinlich zu machen, was er ikonografisch untermauern konnte<sup>630</sup>. Gerade dieser Bilder machen deutlich, dass auch Exemplare mit auffallend großem Blatt als Fernwaffen dienen konnten. Man wird also nicht mehr daran festhalten können, dass Stücke mit großem Blatt ausschließlich als Stoßlanzen, solche mit kurzem Blatt hingegen als Fernwaffen (Speere) dienten.

#### 11.1.4. Messer

##### 11.1.4.1. Griffdornmesser mit konischem Zwischenstück

Wesentliches Merkmal dieses leider isolierten Stückes von der Parzelle 1456 (Seidl; *Taf. 100.1*) bildet die konische Heftplatte (Zwischenstück) zwischen der mäßig geschwungenen Klinge und dem kantigen Griffdorn. Das ehemals fragmentierte Messer ist inzwischen wieder vollständig, da die Spitze im Depot des Landesmuseums für Kärnten ausfindig gemacht werden konnte. Jiří Řihovský gesellt das Stück zu seinem Typ Baumgarten, den er anhand der „geraden Klinge, deren Rücken in einem schiefen Bogen ansetzt“ definiert<sup>631</sup>. Die restlichen Typenvertreter zeigen allerdings ein zylindrisches Mittelstück, das in einem mehr oder weniger kantigen Wulst endet. Wohl aber findet sich ein konisches Zwischenstück bei dem Messer aus Wien-Inzersdorf, Grab 3, das dem nahestehenden Typ Wien-Leopoldsberg<sup>632</sup> angehört. Inzwischen lassen sich dem noch weitere Stücke mit ähnlichem Merkmal an die Seite stellen, so vermutlich das Messer aus Obereching, Grab 74 (geripptes konisches Zwischenstück mit Wulst), ein weiterer Streufund aus dem gleichen Gräberfeld<sup>633</sup> (geschwungen-konisches Zwischenstück) und neuerdings ein Stück aus Salzburg-Maxglan, Grab 310 (konisches Zwischenstück), ein weiterer Streufund ebenfalls aus Salzburg-Maxglan (konisches Zwischenstück mit Eisentauchierung)<sup>634</sup> und ein Messer von der Roseninsel im Chiemsee<sup>635</sup>. Ein Stück aus Hallstatt wurde einem höchst fragwürdigen Grabfund zugeordnet<sup>636</sup>. Südlich der Alpen liegen ein Exemplar aus Este-Rebato, Grab 207, sowie ein weiteres mit unbekanntem Fundort vor<sup>637</sup>. Der Südostalpenraum ist mit dem Fundort Maribor vertreten<sup>638</sup>. Das mag wohl ausreichen, um hier nach der Schäftungsart eine neue Typengruppe zu definieren (Typ Maxglan), die in Kontrast zu den Messern der Typen Wien-Leopoldsberg und Baumgarten zu setzen ist. Geschäftet müssen diese ähnlich wie die großen Messer mit kurzer Tülle ausgesehen haben, wobei unsere Griffdornmesser durchwegs nur mittelgroßes Format erreichen.

Damit liegt hier eine der wenigen Fröger Formen vor, die gute Vergleiche auch nordwärts der Alpen finden. Ausreichende Datierung erfährt unsere Gruppe aber wohl durch das Grab des eponymen Fundes: Die eiserne Nadel mit konischem Kopf besitzt materialgleiche Parallelen etwa in

<sup>630</sup> Barth, Podzemelj 57–59. – Vgl. auch K. Raddatz, Die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit. Nachrichten Akad. Wiss. Göttingen Philolog.-Hist. Klasse 11 (Göttingen 1966) 433. – Hinzuzufügen ist die Darstellung von Lanzen mit Wurfschlingen auf den seitlichen Stützen der Plastik des Kriegers von Capestrano: G. Moretti, *Il guerriero italico di Capestrano*. Opere d'Arte 6 (Roma 1936) Taf. 3, 1–2.

<sup>631</sup> Řihovský, Messer Ostalpengebiet 67.

<sup>632</sup> Ebd. 66, Nr. 262.

<sup>633</sup> P. Höglinger, Das Urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Obereching. Arch. Salzburg 2 (Salzburg 1993) Taf. 11, 9; 35, 4.

<sup>634</sup> F. Moosleitner, Zum Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattperiode im Salzburger Becken. In: E. Jerem – A. Lippert, Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 315–325 bes. 316 f. Abb. 4, 4; 1.

<sup>635</sup> Müller-Karpe, Chronologie Taf. 192, B 10.

<sup>636</sup> F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 216 f. Taf. 233, 11.

<sup>637</sup> Bianco Peroni, Coltelli Italia 72 f. Nr. 366 und 367.

<sup>638</sup> Müller-Karpe, Chronologie Taf. 118, 32.

den Urnengräbern von Wildon<sup>639</sup>, in Novo mesto-Kapiteljska njiva, Grab 33<sup>640</sup>, das dem Pithos mit umlaufender Fingertupfenleiste entsprechend nach Ljubljana II a zu datieren ist<sup>641</sup>, und in Frög, Tumulus 73, Grab 1 (*Taf. 51.A3*). Diese Nadel kann aber anhand der Beifunde nur in den Horizont des eisernen Schmuckes datiert werden. Fritz Moosleitner hat schon darauf hingewiesen, dass die Vergleichsstücke aus Bronze chronologisch bestimmend sind<sup>642</sup>. Jedenfalls bildet der steile konische Kopf ein Kennzeichen der Nadeln von Bologna II A nach Pare<sup>643</sup> (s. 8.1.3.).

#### 11.1.4.2. Tüllenmesser aus Bronze

Aus Frög stammt nur ein Tüllenmesser, dieses aber aus prominentem Fundzusammenhang, nämlich aus Grab 2 (oder dem seitlichen Deposit) in Tumulus 70 (K; *Taf. 44.A29*). Typologische Merkmale unseres Stückes sind eine umlaufende profilierte Rippe auf der konischen Tülle, der „ostalpine Schneidenschwung“<sup>644</sup> und das zipfelig herabgezogene Klingeneende.

Tüllenmesser aus Bronze zeigen zwar weiteste Verbreitung in späturnenfelderzeitlichem Zusammenhang<sup>645</sup>, bessere Parallelen zu unserem Stück stammen jedoch ausschließlich aus dem süd- und südostalpinen Raum<sup>646</sup>, wenngleich auch hier keine exakten Gegenstücke auszumachen sind. Sein Duktus ist dem der Typen Morlungo und Nazari nach Vera Bianco Peroni<sup>647</sup> recht ähnlich, womit auch ein Datierungsanhalt gewonnen scheint, der der Früheisenzeit II, bzw. Este II C nach Peroni et al. entsprechen dürfte<sup>648</sup>. Das Fragment einer Nadel mit Faltenwehr aus der Tomba dei Vasi Borchiatì in Padua mit Tüllenmesser<sup>649</sup> dürfte wohl zu einer Schirmkopfnadel gehören, die nach Bologna II B datiert<sup>650</sup>.

Aus dem „Gussmodeldepot“ von Sveti Petar-Ludbreski in Nordkroatien stammt ein Model, das zur Herstellung von unserem Stück sehr ähnlichen Tüllenmessern diente und auf der Rückseite die Ausnehmung für den Guss von Meißeln trägt<sup>651</sup>. Freilich wären die aus diesem Modellform gewonnenen Stücke noch zu überschmieden, doch ist es gut vorstellbar, dass eine recht entsprechende entgültige Form dabei gewonnen würde. Die am gleichen Model befindliche Vertiefung für einen Meißel gibt keinen Datierungsanhalt, da es sich dabei um eine langlebige Form handelt. Doch sind die stratigraphischen Verhältnisse des Fundes soweit klar, dass das Depot sicher der späten Urnenfelder-

<sup>639</sup> Unpubliziert; Diether Kramer, Graz, sei für die freundliche Gewährung der Einsichtnahme in das Material gedankt.

<sup>640</sup> Križ, Novo mesto 35 Nr. 26.

<sup>641</sup> Pithos Ljubljana Typ 1 nach Dular, *Keramika* 114; 118 mit Abb. 16 (Horizontalstratigraphie).

<sup>642</sup> Moosleitner (Anm. 634) 317.

<sup>643</sup> Pare, *Waffengräber*.

<sup>644</sup> F. Holste, *Prähist. Zeitschr.* 26, 1935, 74 f.

<sup>645</sup> Exemplarisch: J. Rihovsky, *Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet*, PBF VII, 1 (München 1972) 73. – M. Gedl, *Die Messer in Polen*, PBF VII, 4 (München 1984) 62. – P. Prüssing, *Die Messer im nördlichen Westdeutschland*, PBF VII, 3 (München 1982) 142–148.

<sup>646</sup> Bianco Peroni, *Messer Italien* 45–50.

<sup>647</sup> Ebd. 47 f.; 48 f.

<sup>648</sup> Ebd. 47 f.; Nur Grab 9 von Este, fondo Lachini-Pelà mit dem von unserem Stück stark abweichenden Tüllenmesser vom Typ Morlungo und Mehrkopfnadel vom Typ Bortoloni, Var. B nach G. L. Carancini, *Die Nadeln in Italien*, PBF XIII, 2, 1975, 294, wird an den Anfang von Este III nach Peroni et al. datiert.

<sup>649</sup> A. M. Chieco Bianchi in: *Padova Preromana* 248–258 *Taf.* 53, 6.

<sup>650</sup> Pare, *Bologna Typentafel für Bologna II B*.

<sup>651</sup> B. Wanzek, *Die Gußmodel für Tüllenbeile im südöstlichen Europa*, *Univ.-Forsch. Prähist. Arch.* 2, 1989, 199, *Kat.Nr.* 39 e u. f; *Taf.* 36, 7 u. 10.

zeit angehört<sup>652</sup>. Jedenfalls erhält die Grube, die das Gussmodeldepot barg, durch die hallstattzeitlichen Überlagerungsschichten einen guten terminus ad quem. Zudem geben die positiven Analogien der anderen Model von Tüllenbeilmodel, also formgleiche Originale, wie sie von Burger Wanzek zusammengestellt wurden, eine weitere Absicherung dieser Datierung<sup>653</sup>. Die Positiv-analogie aus Kamena Gorica<sup>654</sup> wurde von Carola Metzner-Nebelsick ihren Hortfundstufe V zugewiesen, die sie anhand der Depots von Fizesu-Gherlii, Prügy und Adasevci definierte und mit dem Depot von Haslau-Regelsbrunn synchronisierte<sup>655</sup>. Mit einer recht langen Verwendungszeit der Tüllenmesser ist also zu rechnen, wobei offensichtlich die oberitalienischen Grabfunde das Enddatum markieren.

Da Tüllenmesser in Nordkroatien im Fundbestand weitgehend fehlen, durch die Gussform aber sicher nachgewiesen sind, wird klar, dass bei einer eventuellen Kartierung lediglich Deponierungssitten erfasst werden. Aus Gründen, die hier zu diskutieren müßig sind, kamen eben dort keine Tüllenmesser in Gräber.

Tüllenmesser, wie auch alle anderen großen Messer, stammen, wenn die Fundumstände gut beobachtet sind, durchwegs aus reich ausgestatteten Gräbern. Dies legt eine besondere Funktion nahe und mag zudem als Gradmesser einer Prestigegüterhierarchie dienen. Da einige dieser Gräber als Doppelbestattungen verschiedenen Geschlechts erscheinen, ist vorerst noch zu untersuchen, ob diese Geräte sexualspezifisch sind. Große Tüllenmesser stammen häufig aus Gräber mit männlichen und weiblichen Inventaren wie Bologna, Benacci-Caprara, Grab 39<sup>656</sup> und 56<sup>657</sup>, Este Morlungo, fondo Lachini-Pelà, Grab 9<sup>658</sup>, Este, Casa di Ricovero, Grab 236<sup>659</sup> und 143<sup>660</sup>, Padua, via S. Massimo, „tomba del re“<sup>661</sup>, sowie aus dem „Kriegergrab“ von Villach<sup>662</sup>.

Im Waffengrab Benacci-Caprara 39 lässt lediglich das Vorhandensein von zwei Fibeln mit verdicktem gedrücktem Bügel, die üblicherweise als Trachtbestandteil der Frau gewertet werden<sup>663</sup>, an die Möglichkeit einer Doppelbestattung denken, während die anderen geschlechtsspezifisch zuweisbaren Funde, so auch die vier Dragofibeln, sicher zum Männergrab gehören. Die in der Sammlung dem Inventar einverleibten Spinnwirtel wurden allerdings in der Erstpublikation von Edoardo Brizio nicht erwähnt<sup>664</sup>.

<sup>652</sup> M. Šimek, Sv. Petar Ludbreski – nalaz metalurske radionice. Podravski Zbornik 79, 1979, 106–119 bes. 118.

<sup>653</sup> Wanzek (Anm. 651) 72; 76; 88.

<sup>654</sup> Vinski-Gasperini, Kultura polja sa žarama Taf. 126, B 7.

<sup>655</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 410; 416–422.

<sup>656</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 46. Originalbericht: E. Brizio, Not. Scavi 1889, 309. – Tovoli, Benacci Caprara 128 f.

<sup>657</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 46. – Originalbericht: Brizio (Anm. 656) 327 f. bes. 230. – Tovoli, Benacci Caprara 181 f.

<sup>658</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 47.

<sup>659</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 32. – Originalbericht: A. Alfonsi, Boll. Paletnologia Italiana 38, 1912, 106. – L. Calzavara Capuis in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I, 300; 309–312.

<sup>660</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 32. – A. M. Chieco Bianchi in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I, 61 f.; 66–68.

<sup>661</sup> A.M. Chieco Bianchi in: Padova Preromana 229–231.

<sup>662</sup> H. Müller-Karpe, Das Kriegergrab von Villach. In: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte I [Festschrift Rudolf Egger I] (Klagenfurt 1952) 104–113. – Originalbericht: F. v. Luschan, Eine Begräbnisstätte aus der Bronzezeit bei Villach in Kärnten. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 2, 1872, 10–18.

<sup>663</sup> L. Calzavara Capuis in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 309.

<sup>664</sup> Tovoli, Benacci Caprara 139 f.

Brizio erwog zwar die Möglichkeit einer Doppelbestattung bei Benacci-Caprara, Grab 56, wegen des Vorhandenseins von Pferdezaumzeug und typisch weiblichen Fundstücken wie Spinnwirtel und Spinnrocken, verwarf aber den Gedanken mit dem Hinweis, dass sich hier nur ein Ossuar gefunden hätte und Waffen fehlten<sup>665</sup>. Für Este-Morlungo, Fondo Lacchini-Pelà, Grab 9, ist der Fundbericht nicht ergiebig, aber auch hier vertreten Spinnwirtel die weibliche Komponente<sup>666</sup>.

Trotz der vorzüglichen Exegese der alten Grabungsprotokolle und primären Fundberichte durch die Verfasserinnen des Este-Katalogs<sup>667</sup> bleiben die Befunde der Gräber 143 und 236 von der Casa di Ricovero problematisch. Grab 236 enthielt zwar zwei Ossuarien, von denen aber das eine, eine bronzene Situla, typisch männliche wie auch weibliche Objekte verwahrte, die andere Urne, eine keramische Situla, hingegen nur weibliche Attribute; das uns interessierende Tüllenmesser wurde gemeinsam mit zwei Rahmengriffmessern<sup>668</sup>, einem langen Griffdornmesser<sup>669</sup>, einer Säge, zwei grobheiligen Feilen, einem Rasiermesser<sup>670</sup> und einem Lappenbeil<sup>671</sup> gemeinsam mit zahlreichen Keramiken, die vermutlich auf ein doppeltes großes „Set“ zu verteilen wären, und einem Thymatherion aus Bronze, aber auch mit fünf Spinnwirteln in der Steinkiste außerhalb der Urnen gefunden, weshalb eine Zuweisung zur einen oder anderen Bestattung aus sich heraus unmöglich erscheint<sup>672</sup>. Die Nadel mit konischem Kopf aus der männlichen Bestattung findet Vergleiche in Bologna II A nach Pare, die Fibeln aus dem Frauengrab hingegen eher in Bologna II B<sup>673</sup>. Aus dem Frauengrab stammen jedoch zahlreiche eiserne Stabfragmente mit quadratischen Querschnitt (s. 11.1.5.). Sollten diese Fragmente von Bratspießen stammen und es sich um nicht korrodierte Stichel handeln<sup>674</sup>, dann wären sie wohl thematisch mit der Ausrichtung eines Festmahles in Verbindung zu bringen sein. Dem Symposialgerät könnten dann auch die großen Messer zugeordnet werden.

Eine ähnliche Fundsituation wie bei Grab 236 liegt auch bei Grab 143 vor. Da sich in der einzigen Urne männliches wie weibliches Grabgut fand, ist es so gut wie sicher, dass Mann und Frau hier zusammen bestattet wurden. Auf dem Boden der Steinkiste fand sich das Tüllenmesser gemeinsam mit Keramik und Spinnwirteln<sup>675</sup>.

Deshalb ist die im Jahr 1974 sorgfältig beobachtete Grabung an der „tomba dei vasi borchiatì“ in der Via Tiepolo in Padua von höchstem Wert<sup>676</sup>. Zwischen der Ostwand der Steinkiste und neben der die Urne bergenden Situla, deren Inhalt trotz der noch ausstehenden anthropologischen Untersuchung wegen des Vorhandenseins eines Nadelfragmentes mit Faltenwehr wohl als männliche Bestattung zu bezeichnen ist, lagen die zwei Tüllenmesser<sup>677</sup>, die demnach wohl auch zum männlichen Grabgut gehören.

<sup>665</sup> Brizio (Anm. 656).

<sup>666</sup> A. Prosdociami, *Not. Scavi* 1882, 22.

<sup>667</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I, 66–68; 309–312.

<sup>668</sup> Bianco Peroni, *Messer Italien* 32, „Typ Benvenuti“; 39 „Typ Vulci“.

<sup>669</sup> Ebd. 70, „Typ Este“.

<sup>670</sup> Bianco Peroni, *Rasoi Italia* 93, „Typ Este Ricovero“.

<sup>671</sup> Carancini, *Asce Italia* 115, „Typ Treviso“.

<sup>672</sup> L. Calzavara Capuis in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I 309–312.

<sup>673</sup> Pare, *Waffengräber Typentafel für Bologna II A und II B*; fraglich ist die chronologische Zuweisung der Fibel mit gedrücktem spitzovalen Bügel aus der Urne des Mannes: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I Taf. 204, 3.

<sup>674</sup> Vgl. den bronzenen Stichel mit Knochenschäftung aus Castenaso, Ca' dell' Orbo, Grab 36: E. Silvestri in: *La necropoli villanoviana di Ca' dell' Orbo a Villanova di Castenaso. Problemi del popolamento dal IX al VI secolo a. C.* Kat. Ausstellung Bologna 1972 (Bologna 1994) Abb. 53, 3.

<sup>675</sup> A. M. Chieco Bianchi, *Este* I 61; 66–68.

<sup>676</sup> A. M. Chieco Bianchi in: *Padova Preromana* 248–252.

<sup>677</sup> Anzuschließen an „Typ S. Stefano“ nach Bianco Peroni, *Messer Italien* 49.

Eine Tabelle (Abb. 30) soll über die Kombinationen der wichtigsten Funktionstypen in Gräbern mit großen Tüllenmessern einen raschen Überblick geben.

Funktionstypen	Este, Morl. „0“	Padova, t. del Re	Padova, t. dei vasi borchianti	Bologna, Ben. Cap. 39	Este, Ric. 236	Este, Ric. 143	Este, L. P. 9	Bologna, Ben. Capr. 56	Bologna, Ben. 875
Beil	1	1	1	3					
Schwert	1			1	1				
Nadeln		1	1			1	1		
Männl. Fibeln				2					
Rasiermesser				1	1	1			
Tüllenmesser	1	1	2	1	1	1	1	1	1
Griffdornmesser		X			X				
Rahmengriffmesser					2	1			
andere Messer		1							
Zaumzeug				1				1	
Spieße					X	X		X	
Weibl. Fibeln				X	X			X	X
Webutensilien					X	X	X	X	

Abb. 30. Kombinationen geschlechtsspezifischer Funde in Gräbern mit Tüllenmessern.

Morl. = Morlungo; Ben. Cap. = Benacci Caprara; Ric. = Casa di Ricovero; Ben. = Benacci.

Rechtsschräger Raster: „männlicher Block“; horizontaler Raster: indifferent;

linksschräger Raster: „weiblicher Block“.

In den aufgezählten Gräbern mit männlichem und weiblichen Attributen können Tüllenmesser mit Sicherheit einmal einem Frauengrab zugewiesen werden; dort, wo die Quellenlage besser ist, sind die Tüllenmesser eher den Männergräbern zuzuweisen. Ein gewisses Problem bietet das zwei- oder mehrfache Vorkommen gleicher Funktionstypen in ein und demselben Grab, was den Gedanken an Ausrüstungsduplikate anregt.

In der Gegenprobe stehen je drei Frauengräbern (Benacci, Grab 875<sup>678</sup>, Benacci Caprara, Grab 56<sup>679</sup>, und Novo mesto, Mestne njive, Grab 132<sup>680</sup>) drei sicher männliche Einzelbestattungen

<sup>678</sup> Ebd. 46.

<sup>679</sup> Ebd. 46.

<sup>680</sup> T. Knez, Žarno grobišče v Novem mestu. Arh. Vestnik 25, 1984, 119–127 Taf. 4, 6.

Mit Tüllenmessern gegenüber (Padua, „tomba del re“<sup>681</sup>, Bologna, Benacci Caprara, Grab 39, sowie Este, Morlungo, Grab o<sup>682</sup>), womit also keine Sicherheit in der geschlechtspezifischen Zuweisung von Tüllenmessern besteht und lediglich ihr häufigeres Vorkommen in Männergräbern zu konstituieren ist.

Demnach sind Tüllenmesser funktional sicher nicht in Verbindung mit Waffen zu bringen, wie dies Anna Maria Chieco Bianchi erwog<sup>683</sup>. In Ha C sind die kleinen Griffdornmesser aus Eisen gleichermaßen auf Frauen- und Männergräber verteilt, so dass man eher an Speisemesser denkt.

Das Fröger Tüllenmesser wurde an der gleichen Stelle wie die Lappenaxt aus Bronze in Tumulus 70 (K) gefunden; es kann also entweder zu einer zeitlich folgenden Nachbestattung (Grab 2) gerechnet werden, wie aber auch ein seitlich isoliertes Deposit unverbrannter Rüstungsduplikate zu Grab 1 zu erwägen wäre. Im einen Fall gäbe das Messer einen terminus ad quem für die Zentralbestattung, im anderen Fall wäre es für die Nachbestattung zeitlich bestimmend. Da indes die Datierung des Messers nicht näher präzisiert werden kann, erledigt sich dieses Problem von selbst.

#### 11.1.4.3. Griffdornmesser aus Bronze

Dieses Griffdornmesser zeigt gleich wie das Tüllenmesser aus Tumulus 70 (K), Grab 2 (*Taf. 42.5*) einen „ostalpinen Schneidenschwung“ und ein stark nach oben gezogenes zipfeliges Klingenende. Der im Querschnitt rechteckige Griffdorn trägt Schäftungskerven.

Der Schneidenschwung entspricht ungefähr dem des Typs Este nach Bianco Peroni<sup>684</sup>, das zipfelige Klingenende findet eine einzige Parallele im kräftiger geschwungenen Messer von Ca'Morta, Tomba del Carrettino<sup>685</sup>. Das Grab 279 von Este, Via S. Stefano<sup>686</sup> enthält nur Formen, die ohne Zwang nach Bologna II A nach Pare zu datieren sind. Grab 287 von Este-Benvenuti dürfte jedenfalls etwas jünger als Grab 279 sein. Die Nadel mit kugeligem Kopf und kantig geripptem Schaft spricht dafür ebenso wie die Keramik, die schon Anklänge an Este, Casa di Ricovero, Grab 236, zeigt. Für das Griffdornmesser aus dieser Doppelbestattung kann wie beim Tüllenmesser allenfalls ein grober Datierungsrahmen vorgeschlagen werden, da es gleichfalls abseits der beiden Urnen am Boden der Steinkiste lag<sup>687</sup>.

Grab 7 von Pobrežje datiert Stanko Pahič in sein Ha B 2 (entsprechend Materialschicht Ha B 3), da er das Müller-Karpesche Ha B 2 im Südostalpenraum nicht ausfindig machen konnte<sup>688</sup>. Die Brillenfibel mit Achterschleife hilft nicht, diesen Zeitansatz mit der Feinchronologie von Gabrovec für Ljubljana zu präzisieren. Dort sind diese Brillenfibeln offensichtlich gerade noch bis Ljubljana II b in Gebrauch<sup>689</sup>. Grab 291 von Novo mesto, Mestne Njive, ist derzeit mangels einer Lokalchronologie noch nicht so gut zu fixieren<sup>690</sup>. Jedenfalls muss für große Griffdornmesser mit einem Datierungsrahmen gerechnet werden, der sowohl Ljubljana II a wie auch II b umfasst.

<sup>681</sup> L. Calzavara in: Padova Preromana, 229–231.

<sup>682</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 47.

<sup>683</sup> Ebenso A. M. Chieco Bianchi in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 1985, 66: „per le sue dimensioni sembra una vera arma“. – Vgl. auch Bianco Peroni, Messer Italien 98.

<sup>684</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 69–72.

<sup>685</sup> Bianco Peroni, Messer Italien 70 f. – Zur Fundgeschichte: M. Bertolone, Tomba della prima età del ferro, con carrettino, scoperta alla Cà Morta (Como). *Sibrium* 3, 1956–57, 37–40. – Zur Datierung: G. Kossack, Zu den Metallbeigaben des Wagengraves von Cà Morta. Ebd. 41–51. – Im Umriss gleicht auch unserem Stück das wesentlich kleinere ins 7. Jh. datierte Exemplar aus Este, Casa di Ricovero Grab 234: Bianco Peroni, Messer Italien 70.

<sup>686</sup> Müller-Karpe, Chronologie Taf. 93, A.

<sup>687</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 209, 69.

<sup>688</sup> Pahič, Pobrežje 13; 17 Taf. 2, 13.

<sup>689</sup> Zu Ljubljana, Grab 39 s. Kap. 8.3 (Chronologie).

<sup>690</sup> Križ, Novo mesto Abb. 48, 77–49, 82.

Auch die großen Griffdornmesser aus Bronze bilden wie die Tüllenmesser keine geschlechtsspezifischen Beigaben und stammen gleichermaßen aus reichen Fundkomplexen, so in Frög aus der Zentralbestattung (Grab 1) in Tumulus 70 (K). Mit Schäftung zeigten sie große Ähnlichkeit zu den Tüllenmessern (s. 11.1.4.2.)<sup>691</sup>, weshalb sie diesen funktional an die Seite zu stellen sind.

#### 11.1.4.4. Großes Griffdornmesser aus Eisen

Dieses Stück ist unzweifelhaft der Kriegerbestattung 5 in Tumulus 70 (K; *Taf.* 44.3) zuzuweisen. Im Grunde zeigt dieses Grab ein ähnliches Ausrüstungsmuster wie die Gräber 1 und 2, nämlich Beil und großes Messer, allerdings ist hier erstmals für ein Messer der Werkstoff Eisen verwendet worden. Formal gleicht dieses Stück seinen Vorbildern aus Bronze, und hier besonders den Messern vom Typ Este<sup>692</sup>, doch weist bei unserem Stück der Klingenabsatz nach vorne; wegen seiner typologischen Nähe kann man eine entsprechende Datierung erwägen.

#### 11.1.4.5. Großes Griffzungenmesser aus Eisen

Das Eisenmesser mit durchlaufend gekrümmtem Rücken aus Tumulus 70 (K), Grab 5 (*Taf.* 45.A35) ist nur fragmentarisch erhalten. Im Format ist es durchaus den großen Tüllen- und Griffdornmessern aus dem gleichen Hügel anzuschließen. Nach den Beifunden gehört es in die Phase Frög 5. Funktionell wird man es mit dem Fragment eines Bratspießes verbinden und in den Bereich des Symposiums stellen.

#### 11.1.4.6. Kleine Griffdornmesser aus Eisen

Hier lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Einen geschwungenen Rücken zeigen die Eisenmesser aus den Tumuli 25 (*Taf.* 9.A4), 91 (*Taf.* 66.B1) und 92 (*Taf.* 68.6), einen gekrümmten Rücken die Stücke aus Tumulus 82 (*Taf.* 59.13), aus dem Grabungsjahr 1891 (*Taf.* 92.13–15) und ein nicht zuweisbares Exemplar (*Taf.* 114.12). Beide Formen gemeinsam fanden sich als Streufunde in Tumulus 89 (*Taf.* 65.11–12). Nicht bestimmbar sind die Fragmente aus den Tumuli 3 (*Taf.* 1.C2.2), 22 (*Taf.* 6.6), 63 (*Taf.* 29.B24), 64 (*Taf.* 34.1), die zwölf nicht zuweisbaren Bruchstücke (*Taf.* 103.39–50). Verschollen oder nicht identifizierbar bleiben die in den Protokollen und Fundberichten erwähnten Messer aus den Tumuli 43, 49, 119, 124, 126, 127, 131, 133, 138, 140, 142, 159, 160, 164, 169, 172, 176, 191, 204, 213, 231 und 233.

Die hier erwähnten Messer stellen Allerweltsformen dar, die keinen besonderen datierenden Wert besitzen<sup>693</sup>. Allenfalls könnten geschweifte Messer, die gewissermaßen den Duktus des „ostalpinen Schneidenschwunges“<sup>694</sup> fortsetzen, etwas früher anzusetzen sein<sup>695</sup>. Diese Messer sind auch nicht geschlechtsspezifisch; in Bischofshofen-Pestfriedhof zum Beispiel kommen sie in Frauen- wie in Männergräbern und mitunter auch in Mehrzahl vor<sup>696</sup>.

#### 11.1.4.7. Mittelalterliches Griffzungenmesser aus Eisen

Das Messer (*Taf.* 29.C) mit oben aufgekanteter Griffzunge, die ursprünglich vier Nieten trug, und mit abgesetzter, sich zur Spitze hin verjüngender Schneide wurde in Tumulus 63 bei Fundpunkt 4

<sup>691</sup> S. Pettarin, *Le attività produttive*. In: P. Càssola Guida – S. Pettarin – G. Petrucci – A. Giumlia Mair, *Pozzuolo del Friuli II*, 2 (Roma 1998) 9–26 *Taf.* 1, 10.

<sup>692</sup> Bianco Peroni, *Messer Italien* 69–72.

<sup>693</sup> H. T. Dolenz, *Studien zu den Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten*. *Carinthia I* 182, 1992, 93–134 bes. 104 f. 109.

<sup>694</sup> F. Holste, *Zur jüngeren Urnenfelderzeit im Ostalpengebiet*. *Præhist. Zeitschr.* 26, 1935, 58–78 bes. 74 f.

<sup>695</sup> Vgl. A. Lippert, *Zum Beginn der Hallstattzeit im inneren Ostalpenraum: das Gräberfeld von Bischofshofen*. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994*. *Archaeolingua* 7 (Budapest 1996) 239–254 bes. 241 (Kombinationstabelle).

<sup>696</sup> Z. B. Lippert – Tomedi, *Pestfriedhof Abb. 4*, 10–11 (Grab 31).

gefunden. Es steht als Kronzeuge für die Störung und für die damit zu vermutende Beraubung mancher Hügel im Spätmittelalter oder in der frühen Neuzeit. Die Datierung geschieht nach Heimo Thomas Dolenz<sup>697</sup>.

#### 11.1.4.8. Zur Funktion der Messer:

Da keines der in Frög vorkommenden Messer sicher geschlechtspezifisch ist<sup>698</sup>, da sie in Frauen- wie in Männergräbern vorkommen, ist von vornherein die Funktionsangabe als Waffe abzulehnen. Für die kleinen geschwungenen Griffdornmesser aus Eisen könnte allenfalls eine Verwendung als Rasiermesser erwogen werden, doch stammen solche Messer eben auch aus Frauengräbern. Will man sie daher als Speisemesser sehen, muss auffallen, dass so gut wie nie Funde von Tierknochen aus ihrer Nähe beobachtet wurden. Nur eine einzige Erwähnung könnte vielleicht mit einem Knochenfund in Verbindung gebracht werden, wie Kaiser für Tumulus 82 (I) vermerkt: „*1 Messer in Bruchstücken u. 1 gr. Stück Knochen nebst vielen kleinen gänzlich zerweichten Knochen.*“ Das große Stück Knochen könnte demnach der Rest einer Fleischbeigabe im Stück sein. Die darauf folgenden Kommentare allerdings schwächen diese Annahme ab: „*Diese Knochenreste sind durch die ganze Grabung mit den schon genannten Scherben samt Bleifiguren zerstreut.*“, so dass man auch an verstreuten Leichenbrand denken könnte.

Da die Sitte der Beigabe von Lebensmitteln in Frög wie auch im südalpinen Raum durch die Messer wahrscheinlich gemacht werden kann, wird der Kontrast zu den Gräbern des nordalpinen Schwertkreises deutlich, wo Messer neben Fleischstücken von Schweinen oder Rindern hinterlegt wurden<sup>699</sup>. Durch Tierknochen nachgewiesene Speisebeigaben sind im inneralpinen, Süd- und Südostalpenraum selten, so dass die Frage offen bleiben muss, ob hier nicht die Fleischspenden auf den Scheiterhaufen gelegt wurden, wie dies offensichtlich bei den Thrakern üblich war<sup>700</sup>. Da kaum Analysen von Leichenbränden vorliegen, könnten sich in diesen auch verbrannte Tierknochen verbergen<sup>701</sup>. Eine Ausnahme stellt dabei die Analyse der Leichenbrände durch Silvia Renhart aus dem hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld von Führholz, Bez. Völkermarkt, dar. Erika Kanelutti konnte aus den Leichenbränden verbrannte Knochen von Rind, Schaf oder Ziege und – man höre und staune – auch die eines Bären aussortieren<sup>702</sup>. Fehlten aber Tierknochen, wäre eine andere Erklärung die, dass man hier eben weitgehend knochenfrei tranchiert hat<sup>703</sup>. Aus einem Grabgefäß von Wörgl-Egerndorf

<sup>697</sup> Dolenz (Anm. 693) 127–130. – H. Stadler in: K. Karpf – Th. Meyer – K. Oegg – K. Spindler – H. Stadler, Flaschberg. Geschichte und Archäologie einer mittelalterlichen Burganlage bei Oberdrauburg, Kärnten. Nearchos 3 (Innsbruck 1995) 137–315 bes. 257 f.

<sup>698</sup> Vgl. auch dazu Dobiat, Kleinklein 144.

<sup>699</sup> Z. B. besonders eindrucksvoll in Mitterkirchen, Hügel I, Grab 8 (Männergrab, Ha C): M. Pertlwieser, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Mitterkirchen, pol. Bez. Perg, OÖ. Jahrb. Oberösterreichischer Mus. Ver. 127/1, 1982, 9–24 bes. 21 u. Abb. 3. – Mitterkirchen, Hügel X, Grab 1 (Frauengrab, Ha C): Ders. in: Prunkwagen und Hügelgrab. Kat. Ausstell. Linz 1987 (Linz 1987) 60.

<sup>700</sup> R. Georgieva, Opfergabe von Tieren im thrakischen Bestattungsbrauchtum. Praehist. Zeitschr. 70, 1995, 115–135.

<sup>701</sup> Z. B. im früh- bis älterurnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Kapfing im Zillertal: M. Urschitz – E. M. Winkler, Die Leichenbrände des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes von Kapfing, OG Fügen, Tirol. Fundber. Österreich 29, 1990, 159–173.

<sup>702</sup> S. Renhart, Anthropologische Bestimmung der hallstattzeitlichen Leichbrandreste des Gräberfeldes Führholz (BH. Völkermarkt/Kärnten). Carinthia I 100, 1990, 197–200.

<sup>703</sup> Zum fachgerechten Zerlegen und Filetieren von ganzen Tieren durch gehobene Persönlichkeiten im Zuge des Symposiums vgl. Ulf, Homerische Gesellschaft 179, 195–197 (dort mit dem Hinweis, dass Aias nach seinem Zweikampf mit Hektor von Agamemnon innerhalb der Speisegemeinschaft durch die Zuweisung des Rückenstückes hervorgehoben wird).

(Grabung Gero v. Merhart 1935) stammt nach Leonhard Franz<sup>704</sup> eine „filzige Masse“, die nach einer Analyse des Berliner Chemikers J. Grüß aus Weizenbrot, fettem Schweinefleisch und Leinöl bestanden haben soll. Demnach wurde die Fleischbeigabe ohne Knochen hinterlegt. Die Annahme, dass hier wegen der kalkarmen Böden die Knochen vergangen wären, ist zu verwerfen, weil sich ja häufig Astragali und anderes Knochengerät erhalten haben<sup>705</sup>.

Man wird daher dazu neigen, auch in den großen Messern Schlacht- oder besser Tranchiermesser zu sehen, die dem Wohlstand ihrer Besitzer entsprechend gestaltet sind. In Gräbern des südalpinen Raumes finden sich oft auch die selektierten Geschirrsätze in mehrfacher Ausgabe<sup>706</sup>, so dass man hierin die Ausstattung für ein Symposium sehen wird. Der oder dem Verstorbenen in seiner Rolle als Bewirter/in wird dabei das große Messer zum Portionieren der Speisen für die Gäste ausgereicht haben. Große Messer scheinen daher statusdefinierend zu sein, während kleine Messer üblichen Zubehör aus dem Hausrat darstellen. Möglicherweise wurden kleine Eisenmesser auch am Körper vielleicht an einem kleinen Futteral getragen. Zwei kleine Messer aus Hügel 81 von Führholz in Unterkärnten trugen immerhin Brandpatina<sup>707</sup>. Freilich könnten sie aber auch gemeinsam mit Speisebeigaben auf den Scheiterhaufen gelegt worden sein.

#### 11.1.5. Bratspieße

Aus dem Männergrab in Tumulus 82 (I) (*Taf.* 59.2) stammen ein Beil und Fragmente von mindestens drei Bratspießen aus Eisen. Drei Endstücke sind erhalten: Sie tragen Ösenköpfe, der obere Schaftteil ist tordiert, wobei ein Stück nur eine S-Torsion trägt, die beiden anderen eine Z- und eine S-Torsion, die in eine kleine scheibenförmige Verbreiterung übergeht. Diese kleine Verbreiterung des Schaftes wird wohl zur besseren Stabilisierung der auf dem Feuerbock gelegten Spieße gedient haben<sup>708</sup>. Dies ist ein rein funktionelles Merkmal, das keinerlei chronologischen Aussagewert besitzt. Sämtliche Schäfte zeigen quadratischen Querschnitt, was ebenfalls funktionell zu interpretieren ist.

Die wenigen im Querschnitt quadratischen Schaftfragmente aus dem Fibelgrab 5 in Tumulus 70 (K) (*Taf.* 45.A30) dürften ebenfalls Bratspießen aus Eisen zuzuordnen sein: Kaiser erwähnt nämlich in diesem Fundzusammenhang eine 13 cm lange „Pfeilspitze aus Eisen“.

Da Bratspieße reine Zweckformen bilden, sind von einer Typologie kaum feinere chronologische Aussagen zu erwarten. Eine vorzügliche Zusammenstellung hat unlängst Markus Egg besorgt<sup>709</sup>. Eine gute Parallele finden unsere beiden Stücke mit wechselnder Torsion und flächiger Schaftverbreiterung im „Fürstengrab“ von Strettweg<sup>710</sup>. Ein Spieß aus Hallstatt, Grab 600, trägt nach wechselnder S-Z-S-Torsion eine leichte Verdickung<sup>711</sup>. Die Stücke von Sanzeno im Nonsberg wie auch jene aus Hallstatt, Grab 12/1889, und Holásky bei Brno mit wechselnder Torsion tragen

<sup>704</sup> L. Franz, Aus Wörgls vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Wörgler Heimatschriften II (Wörgl 1951) 5–22 bes. 7. – Für Freunde deftiger Kost á la Hallstatt: F. E. Barth, Die Leibspeise der althallstätter Bergleute. In: Bohnengeschichten. Beih. Ausstellung Hallstatt 1992/Wien 1992/93 (Hallstatt 1992) 56–64.

<sup>705</sup> Franz (Anm. 704) 8.

<sup>706</sup> Am deutlichsten in Este, Casa di Ricovero, Grab 236: Chieco Bianchi – Calzarava Capuis, Este I *Taf.* 201–210.

<sup>707</sup> R. Wedenig – S. Renhart, Vorbericht über die Ausgrabungen 1991 im hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I* 183, 1993, 129–149 bes. 135.

<sup>708</sup> Zur „flügelartigen“ Verbreiterung an den Schäften von Bratspießen: Nothdurfter, Sanzeno 60 mit Anm. 382–384.

<sup>709</sup> Egg, Strettweg 139–151.

<sup>710</sup> Ebd. 140 Abb. 81, 1.

<sup>711</sup> Kromer, Hallstatt *Taf.* 113, 5.

hingegen keine Schaftverbreiterung<sup>712</sup>. Schlichte S-Torsion zeigen Stücke aus Stična, Magdalenska Gora, Hallstatt und Sanzeno<sup>713</sup>.

Der Datierungsrahmen von der Späthallstattzeit bis zur Frühlatènezeit, den Johann Nothdurfter für die Stücke aus Sanzeno vorschlug<sup>714</sup>, wird auch auf die ältere Hallstattzeit auszudehnen sein. Der Bratspieß aus Tumulus 82 (I) ist durch seinen Kontext wohl nach Podzemelj 1 (spät) zu datieren, das Exemplar aus Hügel 70 wohl nach Stična 2.

Die Bratspieße werden mit einiger Wahrscheinlichkeit mit dem *pempolon* der Griechen gleichzusetzen sein<sup>715</sup>, dessen Gebrauch im Sakralen und Profanen in den Epen Homers ausführlich geschildert wird<sup>716</sup>. Bratspieß und Feuerbock werden aber oft als Dingsymbol angeführt, das von den neuen Herren der Hallstattzeit gemeinsam mit dem „mediterranen Kulturpaket“ aufgenommen worden sein soll. Gerne werden auch die homerischen Helden als Vorbilder bemüht, wenn es darum geht, die mediterrane Herkunft der Spieße herauszustreichen<sup>717</sup>. Als Vermittler für Mitteleuropa gelten dabei meist die Etrusker<sup>718</sup>. Freilich treten Bratspieße häufig in Prunkgräbern ab der orientalisierenden Zeit in Mittelitalien auf<sup>719</sup> und scheinen dort auch einen fixen Bestand in der Geräteausstattung zu bilden. Doch sind sie bereits in Gräbern belegt, die aus einer Zeit stammen, in der griechischer Import, allem voran spätgeometrische Keramik, nur vereinzelt auftaucht, levantinisches aber noch weitgehend fehlt<sup>720</sup>. Diese Prunkgräber der Phasen Veji III C u. D nach K. Kilian<sup>721</sup> zeigen oftmals überreiche Keramikbeigaben und dabei besonders Formen, die zu bestimmten komplizierten Speiseritualen gehören dürften: Präsentierteller, Holmoi, Askoi, Mischgefäße mit Schöpfnern und Siebgefäße; dies aber sind allesamt Formen, deren Tradition in die späte Protovillanovazeit zurückreicht<sup>722</sup>.

Demnach wird die Idee der Ausstattung des Grabes mit dem zum Symposion notwendigen Geschirr und Gerät wohl in autochthonen Vorstellungen wurzeln und nicht unbedingt auf orientalische Vorbilder zurückgehen müssen. Bestimmte Symbole aus dem „kultischen Bereich“ treten sowohl in Italien wie auch in der Ägäis auf, ohne dass der Spender oder der Empfänger erkannt werden

<sup>712</sup> Nothdurfter, Sanzeno 59 f. Taf. 41, Nr. 586 (mit tordiertem Ringkopf) u. 597 (beide mit Z- und S-Torsion). – Egg, Strettweg 140 Abb. 81, 3.6.

<sup>713</sup> Egg, Strettweg 140 Abb. 82, 1.2.4. – Nothdurfter, Sanzeno Taf. 41, Nr. 581 u. 582.

<sup>714</sup> Nothdurfter, Sanzeno 60.

<sup>715</sup> Beinhauer, Novilara 528–535. – Der Fund von Vigasio, Fondo Castelbarco (L. Salzani, Il territorio Veronese durante il I. millennio a. C. In: L. Salzani [Hrsg.], Il Veneto nell'antichità [Verona 1984] 777–808 bes. 804 Abb. links), enthält fünf Bratspieße, die mit ihren Ringköpfen in einer Griffhalterung fixiert sind, was wohl die Annahme Beinhauers von den „pembe obeloi“ bestätigt.

<sup>716</sup> Il. 465; textgleiche Stelle: Od. III, 460; Il. IX, 205 ff. – Dazu U. Kron, Zum Hypogäum von Paestum. Jahrb. DAI 86, 1971, 117–148.

<sup>717</sup> P. F. Stary, Feuerböcke und Bratspieße aus eisenzeitlichen Gräbern der Apennin-Halbinsel. Kleine Schr. Marburg 5 (Marburg 1979) 40–61.

<sup>718</sup> Ebd. 50. – Nothdurfter, Sanzeno 60, „Übernahme südlicher Gebräuche“. – O. H. Frey, Der Westhallstattkreis im 6. Jahrhundert v. Chr. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr 1980 (Linz 1980) 80–116 bes. 97.

<sup>719</sup> Vgl. Fundliste bei Stary (Anm. 717) 58–60.

<sup>720</sup> Z. B. Veji, Quattro Fontanili, Grab Z 1a: Not. Scavi 1970, 283–296. – Zur spätgeometrischen Keramik von Veji: J. P. Descœudres – R. Kearsley, Greek Pottery at Veii: Another Look. An. Brit. Sc. Athens 78, 1983, 9–53.

<sup>721</sup> K. Kilian, Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum. Jahrb. RGZM 17, 1970, 63–83.

<sup>722</sup> Z. B. in Rom ab Stufe Rom-Albanerberge I: H. Müller-Karpe, Zur Stadtwerdung Roms. Röm. Mitt. Erg. H. 8 (Heidelberg 1962) 34–40 Taf. 44, die mit dem „bronzo finale 3“ nach G. L. Carancini, I ripostigli dell'età del bronzo finale. In: Atti della XXI Riunione Scient. Firenze 1977 (Firenze 1979) 631–641, und weiter mit „Ha B 1“ zu synchronisieren ist.

könnte<sup>723</sup>. Doch sei damit nicht ausgeschlossen, dass später nach Mittelitalien bestimmte institutionalisierte Riten aus dem Orient her eingeflossen sein mögen<sup>724</sup>.

Die Verbreitungskarte der Bratspieße mit Ringgriff bei Egg, auf der noch Sanzeno zu ergänzen wäre, zeigt eine Funddichte im Ostalpenraum, während Bratspieße mit rhombischem Griff deutlich eine Verbindung nach Oberitalien aufzeigen<sup>725</sup>. Von diesen beiden Formen gänzlich abzusetzen sind die besonders in Mittelitalien geläufigen Spieße mit eingerollten Enden<sup>726</sup>. Sie haben also zumindest typologisch mit den mitteleuropäischen Stücken nichts zu tun. Man wird sich daher fragen, ob sich denn wirklich hinter den Bratspießen mediterrane Lebensart verbirgt, die dann ab der Hallstattzeit von der mitteleuropäischen Elite nachgeahmt wurde. Keramische Feuerböcke liegen bekanntlich in großer Zahl aus urnenfelderzeitlichen Siedlungen vor<sup>727</sup>, weshalb der indirekte Schluss erlaubt sein dürfte, die dazu gehörigen Bratspieße als notwendiges Utensil zu ergänzen<sup>728</sup>. Demnach kann auch für Frög angenommen werden, dass lediglich die Sitte der Beigabe von Bratspießen in Gräbern wegen der neuen und differenzierten Ausstattung der Verstorbenen nun eigens hinzutritt, das Gerät selbst aber schon längst bekannt und wohl auch im Kultischen wie auch Profanen Verwendung fand. So hat auch Egg das Auftreten von Spießen im Grab mit dem neuem „hallstättischen“ Grabbrauch in Verbindung gebracht<sup>729</sup>. „Herd im Grab“ benannte Louis Daniel Nebelsick das Motto, hinter dem sich differenzierte Beigabenregeln in der Kalenderberggruppe verbergen können<sup>730</sup>.

Ohne Frage stammen die ringförmigen Fleischgabeln wie aus Gornja Radgona aus dem etruskischen Bereich<sup>731</sup>. Ob aber die dreizinkige Fleischgabel aus Tumulus I von Vaskeresztes<sup>732</sup> mit urartäischen Vorbildern in Verbindung zu bringen ist, kann gegenwärtig in Ermangelung eindeutiger Funde noch nicht entschieden werden<sup>733</sup>. Es handelt sich dabei allerdings um späte Belege, die uns indes eine direkte Aufnahme mediterraner Speisegewohnheiten illustrieren<sup>734</sup>.

<sup>723</sup> Zu gemeinsamen religiösen Vorstellungen in Italien und im ägäischen Raum: H. Müller-Karpe, Ein früh-etruskisches Stiergefäß. In: G. Kossack – G. Ulbert (Hrsg.), Festschrift Joachim Werner I. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. Erg.-B. 1/1 (München 1974) 49–55.

<sup>724</sup> A. Rathje, Oriental Imports in Etruria in the Eighth and Seventh Centuries B. C.: Their Origins and Implications. In: D. u. F. Ridgway (Hrsg.), Italy Before the Romans (London – New York – San Francisco 1979) 145–183.

<sup>725</sup> Egg, Strettweg 144 Abb. 83.

<sup>726</sup> Egg, Strettweg 149 Abb. 86. – Diese Spieße sind nicht mit den sog. Schlüsseln (Müller-Karpe, Chronologie 127 f. Abb. 59, 17 Taf. 175 C 7, sowie Egg, Strettweg 143 mit Anm. 539) zu verwechseln.

<sup>727</sup> W. Schmid, Die Ringwälle des Bacherntgebietes. Mitt. Prähist. Komm. 2 (Wien 1924), 229–305 bes. 285–305. – Die neuere Literatur zusammengestellt bei W. Leitner, Eppan-St. Pauls, eine Siedlung der späten Bronzezeit. Arch. Austriaca 72, 1988, 1–90 bes. 58 f. mit Anm. 189–196. – Dazu auch für Möriken M. Bernatzky-Goetze, Möriken. Antiqua 16 (1987), wo auch Feuerböcke aus Keramik sowie ein Bratspieß aus Bronze aufgesammelt wurden.

<sup>728</sup> So in Ormož, Štajerska, bei Feuerstelle 12 u. 15, Haus 3b, Herd 43 (Ha B1/2), Herd 51 u. 32 (Ha B 3): Lamut, Ormož 235. Dazu gehört noch anderes Kochgerät wie Bratroste, Glut- oder Backhauben und kompliziert geformte „Herdeinfassungen“.

<sup>729</sup> Egg, Strettweg 143 f.

<sup>730</sup> L. D. Nebelsick, Herd im Grab? Zur Deutung der Kalenderberg-verzierten Ware am Nordostalpenrand. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 327–364.

<sup>731</sup> M. Egg, Zum „Fürstengrab“ von Radkersburg (Südsteiermark). Jahrb. RGZM 33, 1986, 199–214 bes. 212–214.

<sup>732</sup> M. Fekete, Rettungsgrabungen früheisenzeitlicher Hügelgräber in Vaskeresztes. Acta Arch. Hungarica 37, 1985, 33–78 bes. 74.

<sup>733</sup> J. Makkay, Metal Forks as Symbols of Power and Religion. Acta. Arch. Hungarica 35, 1983, 313–344 bes. 332–333. – Vgl. auch Beinhauer, Novilara 528–535. – Zur Frage der Kontakte des Südostalpenraumes zu Anatolien: Teržan, Handel.

<sup>734</sup> Zur gleichen Funktionsgruppe wie die griechischen *kreagra* gehören auch die Siedelfleischhaken, die von H. J. Hundt, Über Tüllenhaken und -gabeln. Germania 31, 1953, 145–155, zusammengestellt wurden; deutlich wird dabei der Kontrast zwischen Gesottenem und Gebratenem in den Speisepreferenzen.

Es stellt sich aber noch die Frage nach den Besitzern von Bratspießen. Dabei ist auch das weitere Umfeld des Südostalpenraumes mit in Betracht zu ziehen. Die Altfunde aus Ca' dei Cavri im Veneto und Legen bei Slovenji Gradec bleiben unbestimmt<sup>735</sup>. Die Stücke aus Padua, Ex Storione<sup>736</sup> und Sanzeno im Nonsberg<sup>737</sup> sind Siedlungs- bzw. Weihefunde und scheiden somit ebenfalls aus; die Doppelgräber mit Mann und Frau aus Nagyberki Szalacska<sup>738</sup> und Este, Fondo Capodaglio<sup>739</sup>, lassen keine Zuweisung der Bratspieße zu. Die Nadel aus dem Doppelgrab 56 von Bologna, Benacci Caprara, deklariert Silvana Tovoli als Bratspieß und enthebt damit das Grab seiner deutlichsten männlichen Komponente, wodurch dann neben den weiblichen Fibeln, Spinnwirteln und Spinnrocken auch die zahlreichen weiteren Beigaben wie paariges Zaumzeug samt Stimulus Ausdruck einer reichen Frauenbestattung werden<sup>740</sup>. Indes ist hier aber auch das gesicherte Fragment eines Bratspießes<sup>741</sup> vorhanden, das aber wie bei den anderen oben aufgezählten Gräbern keinem der beiden Toten sicher zuweisbar ist<sup>742</sup>.

Die Gräber von Como, Hallstatt, Strettweg, Magdalenska Gora, Stična, Dolenjske Toplice und Griže bei Gornja vas zeigen wie auch Grab 1 im Fröger Tumulus 82 ausschließlich männliches Grabgut<sup>743</sup>. Fraglich bleiben aber noch einige Gräber aus Este. Dort werden zahlreiche eiserne Stabfragmente mit quadratischem Querschnitt und oftmals spitz zulaufenden Ende als *punteruolo* (= Stichel oder Pfriem) angesprochen<sup>744</sup>. Bei längeren Fragmenten fragt sich indes, ob hier nicht doch Stücke von Bratspießen vorliegen könnten. Aus dem schon oftmals angesprochenen Grab 236 von der Casa di Ricovero stammen immerhin Fragmente mit 12 und 15 cm Länge. Diese wären dort der weiblichen Bestattung zuzuordnen, was uns in Este auch gar nicht überraschen würde, da dort die Frau wohl keine untergeordnete Rolle innegehabt haben dürfte<sup>745</sup>. Sicher weiblich ist die Bestattung in Bologna, Tomba Melenzani 22, mit Feuerbock und einem zarten rundstabigem Bratspieß aus Bronze. Es zeigt sich also, dass Bratspieße im ost- und südostalpinen Bereich vermutlich ausschließlich in die männliche Sphäre gehören, während sie im Bereich der Este-Kultur und in Nordetrurien wohl gleichermaßen Männern wie auch Frauen zuzuweisen sind. Dies bestätigt wiederum den völlig anderen Rechtsstatus der Frau in diesen Gebieten.

Auf der Situla von der Certosa bei Bologna ist im sogenannten Prozessionsfries ein Mann mit breitem Krempehut und langem Kleid dargestellt, der gebündelte Bratspieße auf der Schulter trägt, während er das Beil in der rechten Hand wie einen Spazierstock hält<sup>746</sup>. Szenarisch ließe sich dies so

<sup>735</sup> Ca' dei Cavri: L. Salzani, Il territorio Veronese durante il I. millennio a. C. In: Veneto 793. – Legen: M. Strmičnik-Gulič, Prazgodovinske gomile na Legnu pri Slovenji Gradcu. Arh. Vestnik 30, 1979, 101–128 Taf. 16.

<sup>736</sup> G. Leonardi in: Padova preromana 102–106.

<sup>737</sup> Nothdurfter, Sanzeno 59 f.

<sup>738</sup> T. Kemenczei, Ujabb leletek a Nagyberki Szalacska koravaskori halomsírokból. Arch. Ért. 101. 1974, 3–16.

<sup>739</sup> Frey, Situlenkunst Taf. 32, 1–2.

<sup>740</sup> Tovoli, Benacci-Caprara 181–192, 287.

<sup>741</sup> Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 80, 52–53.

<sup>742</sup> Schon Edoardo Brizio, Not. Scavi 1889, 327–330, dachte an eine männliche und weibliche Doppelbestattung.

<sup>743</sup> Fundliste: Teržan, Štajerska 229. Zu streichen sind: Kleinklein (Schaftfragment einer Lanzenspitze, das Blatt fehlt), Gornja Radgona (Fleischgabel) und Vaskeresztes (dreizinkige gerade Gabel).

<sup>744</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este 1 116–118 Taf. 63, 8 (Ricovero, Grab 156); 125–131 Taf. 74, 24 (Ricovero, Grab 160); 149 Taf. 87 A 2 (Ricovero, Grab 175); 157–159 Taf. 94, 20–22 (Ricovero, Grab 180); 164–167 Taf. 99, 14–16 (Ricovero, Grab 188).

<sup>745</sup> Ruta Serafini, Donne del Veneto.

<sup>746</sup> Lucke–Frey, Providence Taf. 64. – Nicht recht klar wird man sich, ob der Mann mit breitem Hut, langem Gewand und geschultertem Beil im zweiten Fries der Situla von Welzelach (A. Lippert, Das Gräberfeld von Welzelach. Antiquitas 3 (Bonn 1972) Taf. 27) zum Aufmarsch oder zu einer Opferszene gehört.

umsetzen, wie es Ludwig Pauli exemplarisch am „Fürstengrab“ von Hochdorf beschrieben und in sinniger Weise mit einer Textstelle aus der Odyssee unterlegt hat<sup>747</sup>. Das Opfertier wurde mit dem Beil betäubt, gestochen und zerlegt; die entsprechenden Fleishteile hat man dann auf Bratspieße gezogen. Dem in Tumulus 82 bestatteten Mann wurden Beil, Bratspieße und wohl auch eine Situla beigegeben. Vermutlich kann man Personen mit dieser Ausstattung als Ausrichter von Festmählern (in Verbindung mit bestimmten religiösen Feiern?) bezeichnen.

#### 11.1.6. Pferdezaumzeug

##### 11.1.6.1. Gebrochene Trense mit Zügelhaken

Im Landesmuseum für Kärnten ist für die Kampagne 1889 nur ein einziges Zaumzeug ausgewiesen, wie auch der Fundbericht Hausers für 1889 (Hauser 1889) nur Zaumzeug aus Tumulus 191 (*Taf. 85.B3–5*) erwähnt. Der Grabhügel ist zwar nicht punktgenau, aber doch ungefähr zu lokalisieren. Nach übereinstimmenden Beschreibungen kann es sich nur um die Hügel 2, 3 und 4 auf der Parzelle 1458/1 nach dem Kaiserschen Plan handeln (s. 11.2.1.1.). Das Zaumzeug besteht aus einer glatten vierkantigen Trense, deren eine Riemenkappe ausgebrochen ist, während in die andere ein Zügelhaken eingehängt ist. Dieser zeigt eine einseitige Schlaufe, d. h. die Stange geht von der Schlaufe tangential ab. Das gleiche Merkmal zeigen zwei weitere Fragmente. Demnach sind folgende Rekonstruktionen in Betracht zu ziehen: Die beiden Stücke können Fragmente von Zügelhaken sein, woraus auf ein paariges Zaumzeug zu schließen wäre, oder, was weniger wahrscheinlich ist, dass die Fragmente zu einer gebogenen Seitenstange gehören, die ähnlich wie die Brillenknebel von Pfatten (Vadena), Mörigen oder Chaveria zu rekonstruieren wären<sup>748</sup>. Chronologisch gesehen erscheint das nicht unmöglich. Das Grab kann einigermaßen verlässlich durch die Nadel mit konischem Kopf (s. 11.2.1.1.) nach Frög 1 datiert werden. Somit stellt es das älteste Zaumzeug in Frög dar.

Doppeltes Zaumzeug gilt bei Christopher F. E. Pare als Indikator für Wagengräber<sup>749</sup>. Freilich liegt aus dem Fröger Grab nichts weiteres vor, das auf ein Wagengrab schließen ließe, weshalb man in diese Richtung nicht weiter zu diskutieren braucht.

Die gestreckte Gesamtbreite der Trensens von ca. 9 cm scheint zunächst ziemlich breit, und man würde auch gleich vermuten, dass es einem relativ großem Pferd angepasst gewesen sein muss. Ob man davon eine Bissfreiheit errechnen kann und damit auf die Mandibelbreite des Pferdes schließen darf, bedurfte indes einer genauen Prüfung, die von Carola Metzner-Nebelsick vorgenommen wurde<sup>750</sup>. Nach sorgfältigem Abwägen kam sie aber zum Schluß, dass die jeweilige Mandibelbreite des Pferdeschädels nicht unbedingt mit einer bestimmten Zuchtform einher gehen muss.

<sup>747</sup> L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/89, 291–303 bes. 295–296. – Dazu auch O.-H. Frey, Der Westhallstattkreis im 6. Jh. v. Chr. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr 1980 (Linz 1980) 80–116 bes. 97–99.

<sup>748</sup> Pfatten (Vadena): Marzatico, Materiali Taf. 160, 2168. – Mörigen: M. Benatzky-Goetze, Mörigen. Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16 (Basel 1987) Taf. 145, 5–6. – Chaveria: D. Vuillat, La necropole tumulaire de Chaveria (Jura). Ann. Litt. Univ. Besançon 189 (Paris 1977) Abb. 62, 1–2.

<sup>749</sup> Pare, Wagon-Graves 195–200.

<sup>750</sup> C. Metzner-Nebelsick – G. Tomedi, Zum ältesten Zaumzeug aus Frög. In: P. Anreiter – L. Bartosiewicz – E. Jerem – W. Meid (Hrsg.), Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi. Archaeolingua 8 (Budapest 1998) 367–382.

### 11.1.6.2. „Thrako-kimmerisches“ Zaumzeug mit Schirrungszubehör aus Tumulus 70 (K)

#### 11.1.6.2.1. Tordierte Trense

Das Augenmerk der Forschung richtete sich besonders auf die Knebel, weniger auf die Trensen<sup>751</sup>. Die zweiteilige Trense (*Taf.* 42.9) ist scharfkantig tordiert; an den Endösen sind Zügelhaken eingehängt, die in geschlitzten Bommeln enden.

Zweiteilige tordierte Trensen treten häufig in jungurnenfelderzeitlichem Zusammenhang auf<sup>752</sup>, wie auch unser Exemplar in dieser Tradition steht. C. J. Balkwill sieht die Vorläufer der Torsionstrensen in den typologisch älteren, urnenfelderzeitlichen einteiligen Trensen seiner Gruppe 2, Typ 1<sup>753</sup>. Die scharfe Torsion des vierkantigen Stabes, hebt dieses Stück über seine meist rundstabigen Vergleichsstücke hinaus<sup>754</sup>.

Georg Kossack zeigte auf, dass solche Trensen besonders im Pontusgebiet und in den Donauländern, wo auch die Knopftrensen weite Verbreitung fanden<sup>755</sup>, häufig mit geschlitzten Bommeln kombiniert auftreten. Schließlich weist der Zügelhaken, der in einer geschlitzten Bommel endet, eine gelungene Komposition beider Merkmale auf. Freilich ist damit keine nähere Aussage zu treffen, als die, dass unser Stück voll in pontisch-donauländischer Stiltradition steht<sup>756</sup>. Eine übersichtliche Zusammenschau von Trensentypen und Knebeln legte unlängst Carola Metzner-Nebelsick vor<sup>757</sup>.

#### 11.1.6.2.2. Winkelknebel

Der Erhaltungszustand der beiden Winkelknebel (*Taf.* 42.7–8) ist vorzüglich. Sie zeigen im Querschnitt eine annähernd quadratische Form; die leicht röhrenförmig verlängerten Durchlässe weisen alle in dieselbe Richtung und verfügen somit über ein uniplanes Einrichtungsschema nach Metzner-Nebelsick<sup>758</sup>. Eines der pilzförmigen Endhütchen ist stets größer als sein Gegenstück, wobei die größeren Hütchen der beiden Seitenstangen eisentauschierte Malteserkreuze tragen. Zu dieser Form lassen sich folgende Vergleichsstücke gesellen (*Abb.* 31):

Winkelknebel mit drei röhrenförmigen Durchzügen, uniplanem Einrichtungsschema und großen Hütchen Typ Metzner-Nebelsick VI (nach Metzner-Nebelsick – ergänzt).

- 1 Urach, Runder Berg (aus Siedlung): Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 442 f. Nr. 17.
- 2 Unteruhldingen (aus Siedlung): G. Schöbel, Die Spätbronzezeit am Nordwestlichen Bodensee. Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV. Forsch. und Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1996) *Taf.* 37, 22.
- 3 Steinkirchen (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 442 f. Nr. 6.
- 4 Stockern (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 442 f. Nr. 16.
- 5 Stillfried (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 442 f. Nr. 9.
- 6 Haslau-Regelsbrunn (Depotfund): Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 442 f. Nr. 18.

<sup>751</sup> C. J. Balkwill, The Earliest Horse-bits of Western Europe. *Proc. Prehist. Soc.* 39, 1973, 425–452.

<sup>752</sup> Kossack, *Pferdeggeschirr* 130; 132. – v. Hase, *Trensen Italien*.

<sup>753</sup> Balkwill (Anm. 751) 433.

<sup>754</sup> Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* 403 *Abb.* 9.

<sup>755</sup> Kossack, *Pferdeggeschirr* 139.

<sup>756</sup> S. Gabrovec, Die Verbindungen zwischen den Südostalpen und dem jugoslawischen Donaugebiet in der älteren Eisenzeit. In: *Die ältere Eisenzeit in Wojwodina und ihre Verbindungen mit anderen donauländischen und benachbarten Gebieten. Symposium Novi Sad 1979. Materijali* 19 (Novi Sad 1981) 155–178 bes. 159 f.

<sup>757</sup> Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* *Abb.* 8.

<sup>758</sup> Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* 442 f. (Fundliste).

- 7 Hohe Wand, Malleitengebirge (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 8.
- 8 Parndorf, Burgenland (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 7.
- 9 Frög (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 19.
- 10 Očkov (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 10.
- 11 Dinnyés, (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 1.
- 12 Füzesabony, (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 2.
- 13 Cipău (ehem. Maroscsapó) (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 3.
- 14 Mesić, Serbien (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 5.
- 15 Trojan (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 12.
- 16 Kamiševaha (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 13.
- 17 Il'inskaja (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 14.
- 18 Seržen'-Jurt (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 442 f. Nr. 15.

Die frühe Forschungsgeschichte zu den gewinkelten Dreilochknebeln wurde bereits an anderer Stelle besprochen<sup>759</sup>. Es gab dabei auch den Hinweis, dass zwar eine gewisse gemeinsame Grundform vorhanden ist, weshalb man von einem Funktionstyp innerhalb einer bestimmten Schirrungstechnik sprechen könnte, doch ist die Ausformung zu unterschiedlich, als dass man sie zu einem Leittyp zusammenfassen möchte<sup>760</sup>. So weichen etwa die Stücke aus den Depots (oder Gräbern?) von Janjevo II im Kosovo<sup>761</sup> (schwach gebogener Dreilochknebel mit kleinen Hütchen und großen röhrenförmigen Durchlässen) und Rudovci in Nordserbien<sup>762</sup> (mit quergestelltem mittlerem Durchlass) formal von unseren Exemplaren deutlich ab. Die Funde von Janjevo II und Rudovci wurden von Biba Teržan in die Phase der späten Brillenfibel mit Achterschleife, bzw. an den Übergang zur folgenden Stufe gestellt, für die Brillenfibel ohne Achterschleife und zweischleifige Bogenfibeln der Form Gabrovec 6c charakteristisch sind<sup>763</sup>; diesen Übergangshorizont synchronisierte sie weiter über die Gräber 39 und 64 aus Ljubljana mit der Übergangsphase von Ljubljana von I b zu II a, was im Schema von Müller-Karpe etwa Ha B 2 spät oder Ha B 3 früh entspräche. Etwas älter dürfte der Depotfund von Adasevci in Nordkroatien sein<sup>764</sup>; Ksenija Vinski-Gasperini erwog zwar eben wegen der „thrako-kimmerischen“ Bronzen eine etwas jüngere Datierung<sup>765</sup>, doch wird wohl eher wegen der Beifunde, besonders der strichverzierten Armreife vom Typ Ciglenik<sup>766</sup>, seine Niederlegung noch in der älteren Phase der Stufe V nach Vinski-Gasperini erfolgt sein, jener Phase, die aufgrund des Vorhandenseins der spätesten Brillenfibel noch mit Ljubljana I b synchronisiert werden kann.

<sup>759</sup> Tomedi, Eisenzeit 376 f.

<sup>760</sup> Zu Diskrepanzen in der „Typologie“ s. die praktische Zusammenschau bei Podborský, Mähren 165 mit Abb. 28. – Vgl. auch die theoretischen Überlegungen von F. R. Hodson, *Cultures as Types? Some Elements of Classification Theory*. Bull. Inst. Arch. London 17, 1980, 1–10.

<sup>761</sup> S. Gabrovec, *Dvozankaste locne fibule* Taf. 17.

<sup>762</sup> R. Vasić in: A. Benac (Hrsg.), *Praistorija jugoslavenskih zemalja 5* (Sarajevo 1987) Taf. 54, 6–7.

<sup>763</sup> B. Teržan, *Central Balkan 7 f.* 0

<sup>764</sup> K. Vinski-Gasperini, *Kultura polja za žarama* Taf. 130 A 8.

<sup>765</sup> Ebd., 209 f.

<sup>766</sup> Ebd., 209 mit Verweisen auf andere Funde; hinzuzufügen ist aber auch Šarengrad, ebd. 220 Taf. 130 B u. 131, das aufgrund der Brillenfibel mit Achterschleife u. z. T. mit Tutulus noch in den älteren Horizont im Sinne von Teržan, *Central Balkan 7 f.*, gehört.

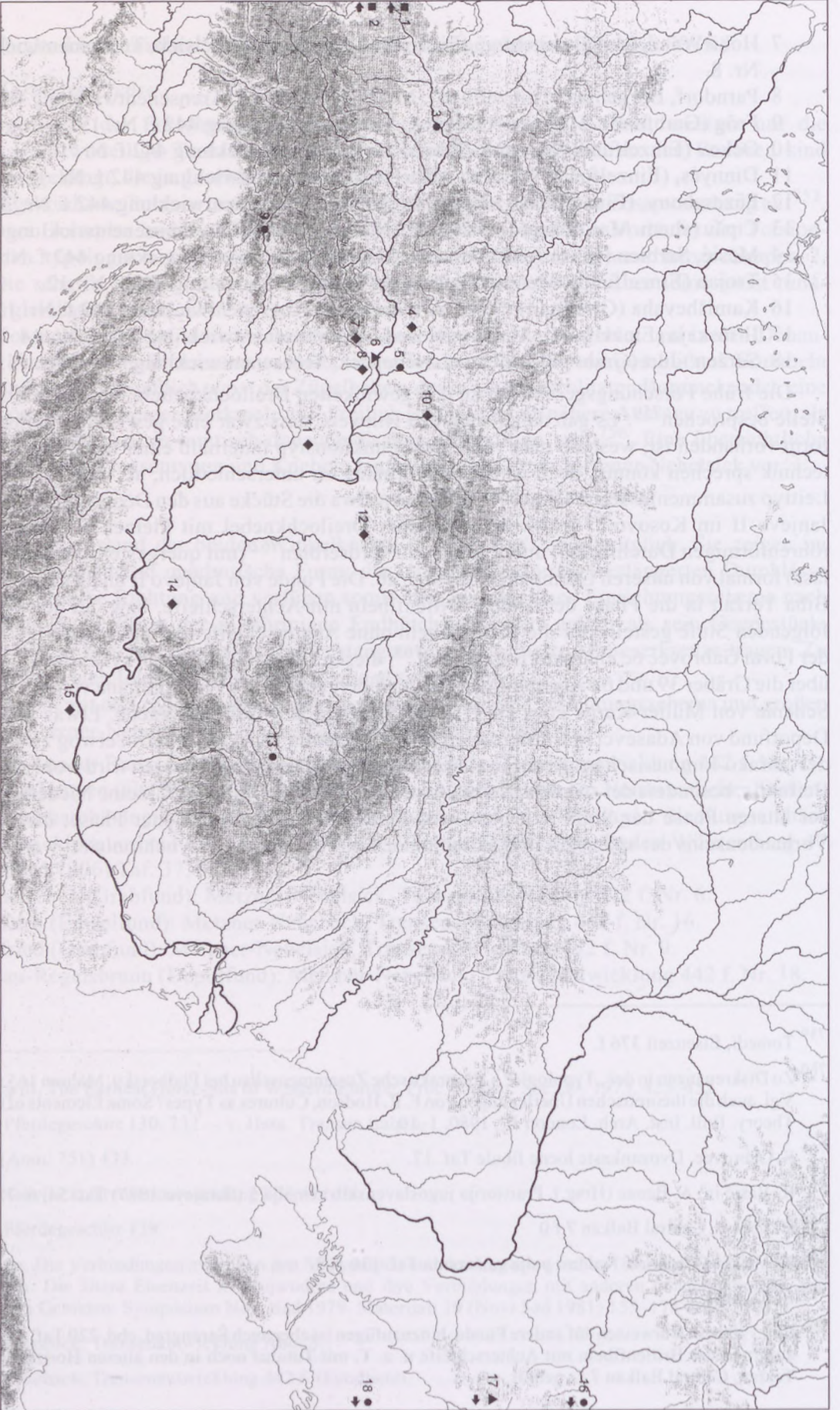


Abb. 31. Verbreitung der Winkelknebel mit drei röhrenförmigen Durchzügen, uniplanem Einrichtungsschema und großen Hütchen Typ Metzner-Nebelsick VI.

1. Urach, Runder Berg; 2. Unteruhldingen; 3. Steinkirchen, Bayern; 4. Stockern, Niederösterreich; 5. Stillyfried, Niederösterreich; 6. Haslau-Regelsbrunn;  
 7. Hohe Wand, Malleengebirge; 8. Parndorf, Niederösterreich; 9. Frög; 10. Okov; 11. Dinnyés; 12. Füzesabony; 13. Cipu (Maroscsapó); 14. Mesic, Serbien;  
 15. Trojan; 16. Kamishevaha; 17. Il'inskaja; 18. Seren'-Jurt. Nach Metzner-Nebelsick – ergänzt und modifiziert.

Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Auch das Depot von Haslau-Regelsbrunn mit einem dem Fröger Stück nahestehenden Knebel mag noch in diesen Zeitrahmen fallen<sup>767</sup>. Die Einordnung des Depots und des Grabes 6 von Stillfried<sup>768</sup> in die Endphase der Urnenfelderzeit (Ha B 3 nach Müller-Karpe) bereitet keinerlei Schwierigkeiten, wie auch der Grabfund von Steinkirchen mit allerdings biplaner Schirrungseinrichtung in dieselbe Phase fällt<sup>769</sup>.

Demnach ist mindestens teilweise Ha B 2 sowie die gesamte Stufe „Ha B 3“ als Zeitraum für die Verwendung gewinkelter Dreilochknebel mit großen Endhütchen in Betracht zu ziehen, also mit gewisser Verspätung etwa der gleiche zeitliche Rahmen, den Aleksej Terenožkin für seine Stufe Černogorovka beanspruchte<sup>770</sup>. Somit kann von einem „Horizont“, dessen „Leittypen“ gleichzeitig auch ihren Fundkomplex datieren wohl keine Rede mehr sein. Darauf hat eindringlich nochmals Georg Kossack aufmerksam gemacht<sup>771</sup>.

Ausgelöst von dieser Studie hat dann Carola Metzner-Nebelsick sämtliche „östlichen“ Trensen nochmals gesammelt und kritisch gesichtet<sup>772</sup>. Ihre typologische Klassifizierung – sie unterschied Typ VI (Winkelknebel mit drei röhrenförmigen Durchzügen und uniplanem Einrichtungsschema), zu dem auch das Stück aus Frög gehört, Typ VII (Gewinkelte Stangenknebel mit symmetrisch biplanem Einrichtungsschema, röhrenförmigen Durchzügen und kegelförmigen Endknöpfen), Typ VIII (leicht gewinkelte Stangenknebel mit drei röhrenförmigen runden Durchzügen und kalottenförmigen Enden, direkt hinter den äußeren Durchzügen sowie gleich großen Endknöpfen) und IX (leicht gebogene Stangenknebel mit drei uniplanen runden bis ovalen Durchzügen, Durchlassöffnungen leicht verdickt) – konnte sie zwanglos mit der von ihr korrigierten Stufeneinteilung der südosteuropäischen Depotfunde synchronisieren<sup>773</sup>.

#### 11.1.6.3. Schirrungszubehör

Die Volutenringe aus dem Tumulus 70 (K; *Taf. 43.14–17*) bilden Unikate, für die keine direkten Parallelen auszumachen sind<sup>774</sup>. Sie bestehen aus einem flachen Ring, an dessen Rand je vier Doppelvoluten angefügt sind. Die vier an der Unterseite angegossenen Stegdurchlässe dürften allerdings die gleiche Funktion wie die acht Tutuli mit Ösenkranz aus dem Kriegergrab von Tarquinia<sup>775</sup> erfüllt haben. Diese tragen an der Unterseite je vier Schlaufen und sind somit als Riemenkreuzungen zu bezeichnen. Die formale Ähnlichkeit der flachen Ringe mit den kreuzweise angarnierten Doppelvoluten lässt am ehesten Vergleiche mit den Tutuli aus dem *Circolo degli Aquastrini* in Vetulonia<sup>776</sup> und aus der ehemaligen Sammlung Castellani im British Museum<sup>777</sup> zu.

<sup>767</sup> H. Müller-Karpe, Urnenfelderzeit 128 f. – Zweifelnd: G. Kossack, „Kimmerische“ Bronzen, 138.

<sup>768</sup> Kaus, Stillfried 27 f.

<sup>769</sup> Kossack, „Kimmerische“ Bronzen 138.

<sup>770</sup> Terenožkin, Kimmerijcy 145.

<sup>771</sup> Kossack, „Kimmerische“ Bronzen.

<sup>772</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung.

<sup>773</sup> Ebd. 442–444 (Typenbeschreibung und Fundlisten), 424 Abb. 18 (synchronistische Tabelle).

<sup>774</sup> Das volutenartige Bronze-fragment aus Nesactium (K. Mihovilić, *Nezakcij. Arh. Muz. Istre Monografije Katalozi* 6 [Pula 1996] *Taf.* 2, 29) dürfte wohl wegen der großen zeitlichen Distanz als Vergleich ausscheiden.

<sup>775</sup> K. Kilian, Das Kriegergrab von Tarquinia. Die Beigaben aus Metall und Holz. *Jahrb. DAI* 92, 1977, 24–98 Abb. 10, 9–16. – Eine Scheibe mit Stegdurchlässen, jedoch ohne Voluten, liegt inzwischen aus Budinjak vor: Škoberne, Budinjak *Taf.* 10, 4.

<sup>776</sup> I. Falchi, *Vetulonia e la sua necropoli antichissima* (Firenze 1891) 186.

<sup>777</sup> Dei, *Finimenti equini*.

Bei beiden sind die rückseitigen Riemendurchlässe als Ringfußknöpfe ausgebildet<sup>778</sup>. Da von der Apenninhalbinsel sonst nur weitere tutulusförmige Riemendurchlässe, wie sie z. B. aus Beratzhausen (mit recht massiven stegförmigen Durchlässen)<sup>779</sup> oder aus Mindelheim (zwei sich kreuzende Stege)<sup>780</sup> aus der Gruppe des „reichen Zaumzeugs“ nach Kossack vorliegen, wird man kaum an eine italische oder etruskische Entwicklung dieses Schirrungszubehörs denken wollen<sup>781</sup>.

Die acht Tarquineser Riemenkreuzungen gehören zu einem Zaumzeugpaar, wobei je vier Kreuzungen für Backenstück, Stirn- und Nackenriemen sowie Nasen- und Kehlriemen anzunehmen sind, wie dies Georg Kossack für mitteleuropäische Halfterung vorgeschlagen hat<sup>782</sup>. Hingegen stammen aus dem Circolo degli Aquastrini insgesamt zehn Tutuli mit Voluten, die ebenfalls auf das paarige Zaumzeug zu verteilen sind. Gleichmaßen bilden fünf Tutuli aus der ehem. Sammlung Castellani mitsamt zahlreichen Doppelknöpfen z. T. mit Vogelaufsätzen als Riemenbesatz der tordierten Trense, die mit Knopfügelhaken und Pferdchenknebeln vom Typ Cerveteri Teil des Schirrungszubehörs ausgestattet ist<sup>783</sup>.

Eine ähnliche Rekonstruktion der Riemenführungen wäre auch für Frög möglich, sofern Sicherheit über die genaue Zugehörigkeit der erhaltenen Fragmente bestünde. Um eine Fünzfahl zu erhalten würde man demnach zum großen und den beiden kleinen Volutenringen noch zwei weitere kleine Volutenringe anhand der Volutenreste rekonstruieren. Dabei würde man den größeren Volutenring wohl an den Stirnriemen setzen. Doch sind die Ringe heute stark mit Kunstharz ergänzt, wobei nicht anpassende Teile weggelassen wurden. Somit kann also über die Rekonstruktionsmöglichkeit dieser Schirring nur spekuliert werden.

Eine einfachere Rekonstruktion der Schirring kann über die beiden Ringfußknöpfe (*Taf. 42.19–20*) vorgeschlagen werden. In Grab 46 von Hradenin in Böhmen sind je zwei Ringfußknöpfe auf die insgesamt drei vorhandenen Halfter zu verteilen. Kossack nimmt daher in solchen Fällen eine etwas einfachere Machart des Halfters ohne Nasenriemen an<sup>784</sup>. Freilich wären aber bei einer solchen Schirring ohne Nasenriemen die gewinkelten Dreilochknebel sinnlos.

Während also für die Volutenringe keine direkten Parallelen beigebracht werden können, zeigen die Ringfußknöpfe allgemein eine weite Verbreitung<sup>785</sup>, wobei Kossack eine Ausbreitung vom Donauraum aus nach Westen vermutet<sup>786</sup>. Sie selbst sind aber sicher nur aus dem Ensemble heraus zu datieren.

Auffällig ist hingegen, dass eben gerade Tutuli mit Voluten, die einigermaßen mit unseren Schirrungsringen vergleichbar sind, aus Mittelitalien stammen<sup>787</sup>. Da Alberto Dei die Vorbilder dieser und der Tutuli mit Ösenkranz in Mitteleuropa sah, erwog er, ob von dort nicht nur Zaumzeug, sondern fallweise auch „un cavallo completamente equipaggiato“ (ein komplett aufgezümmtes Pferd) als Gastgeschenk nach Mittelitalien gelangt sei<sup>788</sup>. Offen bleibt bei dieser Sichtweise, warum dann

<sup>778</sup> Ebd. 204 Abb. 4; 211 Abb. 8.

<sup>779</sup> Kossack, *Pferdegessirr* 173 Abb. 24, 14; aktualisierte Verbreitungskarte: Pare, *Wagon-Graves* 143 Abb. 101 b.

<sup>780</sup> Ebd. 164 Abb. 15, 7.8.

<sup>781</sup> Dei, *Finimenti equini* 215 Abb. 11 (Verbreitungskarte für Italien).

<sup>782</sup> Kossack, *Pferdegessirr* 116 f. u. Abb. 1.

<sup>783</sup> v. Hase, *Trensen Italien* Taf. 6, 56 und 57. – Dei, *Finimenti equini* 204 Abb. 4.

<sup>784</sup> Ebd. 116.

<sup>785</sup> J. Bouzek, *Macedonian Bronzes*. *Pam. Arch.* 65, 1974, 278–341 Abb. 10.

<sup>786</sup> Kossack, *Pferdegessirr* 138.

<sup>787</sup> Der Fundort des Zaumzeugs im British Museum ist zwar nicht vermerkt, doch stammte der Großteil der Sammlung der Brüder Castellani aus der Toscana und Umbrien: F. Bernabei in: F. Bernabei – F. Delpino (Hrsg.), *Le memorie di un archeologo* (Roma 1991) 117.

<sup>788</sup> Dei, *Finimenti equini* 214.

das Zaumzeug mit Doppelknöpfen<sup>789</sup> und Tutuli in den meisten Fällen ausgerechnet mit Pferdchenknebeln vergesellschaftet ist, die ja bekanntlich Funddichte zwischen Lazio und der südlichen Romagna aufweisen<sup>790</sup>, in Oberitalien und nordwärts der Alpen aber nur vereinzelt auftauchen<sup>791</sup>. Als Alternative referiert Dei<sup>792</sup> die unlängst von Giovanangelo Camporeale vorgetragene Meinung, ein Handwerker aus dem hallstattischen Bereich hätte sich in Etrurien niedergelassen, zumal einige Funde aus Vetulonia – so vor allem ein Hängebecken – an Vorbilder aus diesem Ambiente gemahnen<sup>793</sup>. Ob man das Phänomen so personifiziert sehen will oder nicht, macht den komplexen Verflechtungen Mittelitaliens mit der hallstattischen Welt im Sinne Moritz Hoernes<sup>794</sup> allerdings keinen Abbruch.

#### 11.1.6.4. Gebogene Tülle mit geschlitzter Bommel

Nicht recht zu deuten ist die Funktion dieses Stückes (*Taf. 43.18*). Die Tülle trägt nach der Biegung eine Querhaste mit verdickten Enden und dann eine geschlitzte Bommel. Zweifelsohne war sie mit ihrer Tülle auf einem Stab von etwa 9 mm Stärke aufgesteckt, wobei die vier Schäftungslöcher anzeigen, dass eine feste Verbindung mit dem Stab erwünscht war. Formal gleicht sie den hornförmigen Ziertüllen, die öfters in Zusammenhang mit Wagengräbern erscheinen<sup>795</sup>, doch scheidet der Vergleich wegen der unterschiedlichen Dimensionen – das Fröger Stück zeigt eine schlanke Tülle – aus. Die „schnabelförmigen Bronzetüllen mit Knebelende“ aus dem Wagengrab von Ohnenheim im Elsass, deren Funktion am Wagenkasten Markus Egg offen lassen muss<sup>796</sup>, machen wahrscheinlich, dass die Querhaste am Fröger Stück ebenfalls als Knebel zu bezeichnen ist, doch ist auch aus dieser Parallele nichts gewonnen. Zwar tauchen geschlitzte Bommeln gelegentlich als Zierelemente an „östlichen“ Wagen auf<sup>797</sup>, doch wäre es geradezu absurd, allein wegen dieser geringen Übereinstimmungen im Tum. 70 ein Wagengrab oder Reste eines Wagenmodells zu vermuten.

#### 11.1.6.5. Zur Deponierung des Pferdegeschirrs

Bis auf einen Volutenring (Riemenkreuzung) scheint also das Geschirr komplett erhalten zu sein, was sonst wohl allzu selten der Fall ist. Es zeigt keinerlei Spuren von Feuereinwirkung. Demnach wurde das ausgehängte Pferdegeschirr nach der Verbrennung des Toten mitsamt seiner verbrannten persönlichen Ausrüstung (eisernes Tüllenbeil, Lanzenspitze aus Bronze etc.) separat in die Urne gelegt.

<sup>789</sup> M. Egg, Die hallstattzeitlichen Hügelgräber bei Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 323–393 bes. 365–368.

<sup>790</sup> v. Hase, Trensien Italien Abb. 12 B.

<sup>791</sup> Pfatten (Vadena): v. Hase, Trensien Italien Taf. 1, 9a. 10a. – Ehem. Komitat Zólyom (heute Slowakei): v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa Abb. 11, 4. – Zürich-Alpenquai: ebd. Abb. 1, 8. – Vgl. dazu auch H. A. Potratz, Die luristanischen Pferdegebisse. *Præhist. Zeitschr.* 32/33, 1941/42, 169–234 Abb. 17–29.

<sup>792</sup> Dei, *Finimenti equini* 216.

<sup>793</sup> Camporeale, *Presenze hallstattiane*.

<sup>794</sup> Hoernes, Hallstattperiode 272–278.

<sup>795</sup> P. Schauer, Der vierrädrige Wagen in Zeremonialgeschehen und Bestattungsbrauch der orientalisches-ägäischen Hochkulturen und ihrer Randgebiete. In: *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit*. Monogr. RGZM 12 (Mainz 1987) 1–23 bes. 13 f. – Chr. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Urnenfelderzeit – seine Entstehung, Form und Verbreitung. Ebd. 25–67 bes. 38–46.

<sup>796</sup> M. Egg, Das Wagengrab von Ohnenheim im Elsass. Ebd. 77–102 bes. 89 Abb. 9, 6.

<sup>797</sup> Chr. Pare (Anm. 795) 56 f. – Herzl. Dank sei dabei Prof. Jan Bouzek, Praha, für seine freundlichen Belehrungen zum Thema „bird-cages“ ausgesprochen.

#### 11.1.6.6. Das Pferdegeschirr aus Tumulus 70 (K) und der „thrako-kimmerische“ Horizont

Zaumzeug dieser Art galt seit einer Studie von Jon Nestor als Beleg für eine Übernahme der Schirrungstechnik östlicher Reiternomaden<sup>798</sup> im Donauraum und dem angrenzenden Mitteleuropa. Damit und besonders durch die wirkungsvolle Studie von Friedrich Holste<sup>799</sup> war auch die These des „thrako-kimmerischen Horizontes“<sup>800</sup> geboren, die besagt, dass die am Ende der Urnenfelderzeit an zahlreichen urkundlich bezeugten Kriegsschauplätzen verwickelten Kimmerier oder andere von ihnen vertriebene reiternomadische Stämme<sup>801</sup> der östlichen mitteleuropäischen Bevölkerung der ausgehenden Bronzezeit (Ha B 3) entscheidende Impulse zur Herausbildung einer „Herrenschicht“ gaben und der besondere Prestigeobjekte, u.a. Pferdegeschirrbronzen, eigneten<sup>802</sup>. Dies soll in einem kurzen Zeitraum, eben einem engen Horizont, geschehen sein. Schließlich passte damals das Datum der ältesten urkundlichen Erwähnung der Kimmerier (714 v. Chr.)<sup>803</sup> hinlänglich mit der Datierung der in späturnenfelderzeitlichem Zusammenhang stehenden Fundkomplexe mit „thrako-kimmerischen“ Bronzen zusammen.

Freilich war, als Holste seine Studie verfasste, die Feinchronologie der späten Bronzezeit und der frühen Hallstattzeit noch nicht so weit gediehen. Gleichwohl ist rückblickend die relativchronologische Einordnung Holstes durchaus treffend, obschon man heute zögert, von einem Horizont, der ja nur einen sehr kurzen Zeitraum umfaßt, zu sprechen<sup>804</sup>.

Bisweilen wurde fälschlicherweise der Depotfund von Šarengrad<sup>805</sup> oder der vermeintlich geschlossene Fund aus dem Fröger Grabhügel 70 herangezogen, um ein Fortdauern der „thrako-kimmerischen“ Bronzen bis in die entwickelte Hallstattzeit in Sinne der Phase Mindelheim hinein zu belegen<sup>806</sup>. Das Ensemble der Zentralbestattung aus diesem Hügel spricht aber deutlich dagegen.

Schwerwiegender oder besser gesagt hinderlicher für die Forschung war aber der Zirkelschluss, der um das Vorhandensein von „thrako-kimmerischen“ Bronzen in mittel- und südosteuropäischen Fundkomplexen gezogen wurde. Dies wird besonders bei Vladimir Podborský deutlich, der die Datierung solchen Pferdegeschirrs als vermeintlich fixen Terminus auf begleitende späturnen-

<sup>798</sup> J. Nestor, Zu den Pferdegeschirrbronzen aus Stillfried a. March, N.-Ö. Wiener Prähist. Zeitschr. 21, 1934. – J. Harmatta, Le problème cimmérien. Arch. Ért. 3. Ser. 7/9, 1946/48, 79–132.

<sup>799</sup> F. Holste, Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrbronzen. Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7–32.

<sup>800</sup> Ebd. 17: „...und daß wir mit dem ersten Auftreten der „thrako-kimmerischen“ Bronzen einen Horizont (sic!) im Donaugebiet fassen, der für die relative wie auch absolute Chronologie von besonderer Bedeutung ist.“

<sup>801</sup> Nestor (Anm. 798) 129.

<sup>802</sup> Holste (Anm. 799) 26: „Es bleibt keine andere Erklärung, als die, daß hier die Einwirkung des fremden Formenschatzes eine so deutliche Wandlung in der Kultur hervorrief, dass wir mit Recht von einer neuen Stufe reden dürfen.“ – Vgl. dazu die Einwände von A. A. Jessen, K Boprocy o pamatnikah VIII–VII bb. don. e. na jube ebropeskoj aste SSSR. Sov. Arch. 18, 1953, 49–110 sowie die Erwiderung von Kossack, Pferdegeschirr 146 f. – Dazu auch S. Gabrovec, Die Verbindungen zwischen den Südostalpen und dem jugoslawischen Donaugebiet in der älteren Eisenzeit. In: Die ältere Eisenzeit in der Wojwodina und ihre Verbindungen mit anderen donauländischen und benachbarten Gebieten. Symposium Novi Sad 1979. Materijali 19 (Novi Sad 1981) 155–178 bes. 166.

<sup>803</sup> Älteste Erwähnung der Kimmerier im Zusammenhang mit der Vernichtung des Reiches Urartu im Jahr 714 v. Chr.: E. Mayer, Geschichte des Altertums 3, 1965, 36 f.

<sup>804</sup> Holste (Anm. 799) 23 spricht von fließenden Übergängen von Ha B zu Ha C.

<sup>805</sup> S. Foltiny, Über die Fundstelle und Bedeutung der angeblich aus Kisköszeg stammenden hallstattzeitlichen Bronzen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz. Jahrb. RGZM 8, 1961, 175–189 bes. 180. Foltiny hätte besser die Datierung von Šarengrad von Holste (Anm. 799) 22, übernommen.

<sup>806</sup> J. Kluge, Ein thrako-kimmerischer Trensensnebel vom Runden Berg bei Urach, Kreis Reutlingen. Arch. Korbl. 16, 1986, 413–417.

felderzeitliche Fundkomplexe Mährens übertrug<sup>807</sup> wie auch Vinski-Gasperini beim Vorhandensein solcher Pferdebronzen stereotyp für die Endphase der Urnenfelderbronzezeit plädierte<sup>808</sup>.

Die Frage nach der Zeitstellung, Herkunft bzw. nach dem Ort der Entstehung der gewinkelten Dreilochknebel war demnach neu zu diskutieren. Tatsächlich gleichen manche Stücke aus dem westlichen Steppengebiet Russlands aber auch noch Ha B 2-zeitliche Stücke aus den Depotfunden von Černotin in Mähren sowie von Karmine in Schlesien in ihren gedrunghenen Proportionen den Stücken aus Bein<sup>809</sup>. Neuerdings hat Jan Chochorowski versucht, über Phasenkartierungen eine kontinuierliche Verlagerung der Verbreitung „thrako-kimmerischer“ Bronzen nach Westen aufzuzeigen<sup>810</sup>, was er dann als Landnahme östlicher Steppenvölker erklärt. Wegen des zunehmend ariden Klimas wäre die während der Belozerkastufe in Südrussland „seßhafte Steppenbevölkerung zu der mobilen Lebensweise mit Viehwirtschaft nomadischen Typs“ übergegangen, dann in der Černogorovka-Phase über die ostkarpatischen Durchgänge in das Karpatenbecken eingedrungen und hätte die in der großen ungarischen Tiefebene ansässige Gáva-Kultur verdrängt<sup>811</sup>.

Das von ihm gemalte Szenario gerät allerdings ins Wanken, wenn man versucht, seine chronologischen Vorstellungen nachzuvollziehen<sup>812</sup>. Zahlreiche Missstimmigkeiten in der Datierung fallen auf<sup>813</sup>, so dass man sich letztlich doch lieber aus diesem theoretischen Gebäude zurückzieht. Die Argumentation über zeitlich folgende Materialsichten einer Černogorovka- und einer Novočerkassk-Phase nach Terenožkin<sup>814</sup> hat ja schon Kossack<sup>815</sup> angefochten, wenn auch Chochorowski diese Problematik zu umschiffen versucht, in dem er von einem „Fortleben der Černogorovka-Traditionen“ in der „Alföld-Umgebung“ spricht. Dabei hätte er doch besser auf die von Tibor Kemenczei vorgetragene Meinung bauen sollen, der zwar Grabbrauch (Hockerlage oder gestreckte Körperlage) und auch manche Metallfunde der im Alföld verbreiteten Mezöcsát-Gruppe in Verbindung mit den „Kimmeriern“ brachte, aber eine völlige ethnische Überschichtung ablehnte<sup>816</sup>. Metzner-Nebelsick jedenfalls verabschiedete sich zuletzt mit guten Argumenten von „thrako-kimmerischen“ Völkerwanderungen<sup>817</sup>.

Daher ist es naheliegend, weiterhin Gyulai Gazdapusztai zu folgen, der in den Pferdegeschirrbroden des Karpaten- und nordbalkanischen Raumes lokale Adaptionen von östlichen Vorbildern

<sup>807</sup> Podborský, Mähren 147 unter Einfluss der Ergebnisse von Gy. Gazdapusztai, Beziehungen zwischen den Präskythischen Kulturen des Karpatenbeckens und des Nordkukausus. Beiträge zum sog. Kimmerierproblem. Acta Univ. Szeged 5 (Szeged 1963) 19 f.

<sup>808</sup> Vinski-Gasperini, Kultura polja za žarama 209 f. – Dazu kritisch Kossack, „Kimmerische“ Bronzen 137.

<sup>809</sup> Černotin: Podborský, Mähren Taf. 53. Karmine: N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 5 (Stockholm 1935) 150 mit Abb. 245.

<sup>810</sup> Chochorowski, Ekspansija kimmeryjska 203 Karte 9.

<sup>811</sup> Ebd. 321–327 (deutsche Zusammenfassung).

<sup>812</sup> Ebd. 183–202.

<sup>813</sup> So die extreme Frühdatierung von Stillfried, Grab 6, in seine 2. chronologische Gruppe.

<sup>814</sup> Terenožkin, Kimmerijcy. – Knapp zusammengefasst und für unsere Zwecke ausreichend: ders., Die Kimmerier und ihre Kultur. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr 1980 (Linz 1980) 20–29.

<sup>815</sup> Kossack, „Kimmerische“ Bronzen.

<sup>816</sup> T. Kemenczei, Zu den Beziehungen zwischen dem ungarischen Donau-Theißraum und dem NW-Balkan in der Früheisenzeit. Folia Arch. 39, 1988, 93–113 bes. 108.

<sup>817</sup> C. Metzner-Nebelsick, Abschied von Thrako-Kimmeriern? Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenkoine im Spiegel der Grab- und Hortfunde. In: B. Hänsel/J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 4000–500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München/Rahden-Westf. 1998) 361–422.

sah<sup>818</sup>, was ja auch Metzner-Nebelsick neuerlich nochmals deutlich aussprach<sup>819</sup>. Immerhin zeigt ja die Legierung des am weitesten im Westen gefundenen Winkelknebels vom Runden Berg bei Urach wegen der starken Bleibeimengung technologisch „westliche“ Züge<sup>820</sup>. Ganz ohne Zweifel haben aber mit dem Transfer der Schirrungstechnik auch neue robuste Pferderassen im Karpatenbecken und am Südostalpenrand Eingang gefunden, wie ein jüngster Beitrag von Carola Metzner-Nebelsick zeigt<sup>821</sup>.

In seiner höchst kenntnisreichen vergleichenden Studie zur archäologisch fassbaren Hinterlassenschaft von Reiternomaden aus den eurasischen Steppengebiete in Mitteleuropa und deren Interpretation gelangte Hermann Parzinger zum kritischen Resümee: „Gerade die Beispiele von Aspres-lès-Corps und Mundolsheim, wenn auch aus späterer Zeit, lehren uns, dass Einfälle östlicher Reiternomaden archäologisch nur durch Einzel- und Siedlungsfunde kaum überzeugend nachzuweisen sind, wenn nicht auch Gräber östlicher Krieger vorliegen“<sup>822</sup>.

#### 11.1.6.7. Pferdegeschirr aus Tumulus 284

##### 11.1.6.7.1. Zaumzeug der Form Kossack I b/Metzner-Nebelsick III

Dieser Teil eines eisernen Zaumzeuges (*Taf. 98.D2*) stammt aus dem Kriegergrab in Tumulus 284; dazu fand sich noch eine Riemenkreuzung aus Bronze. Der Knebel gehört zur Formengruppe I b nach Kossack, der sie als hallstattzeitlichen Nachfolger mit rechteckigen Riemendurchlässen der späturnenfelderzeitlichen karpatenländischen Stangenknebel der Form I a mit runden Riemendurchlässen führte und diese Abfolge auch gut begründen konnte<sup>823</sup>. Metzner-Nebelsick und Pare haben inzwischen die von Kossack vorgelegte Liste erweitern können:

Stangenknebel mit gebogenem Oberbaum und rechteckigen Durchlässen Kossack Typ I b/ Metzner-Nebelsick Typ III (nach Metzner-Nebelsick und Pare).

- 1 Morimoine (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 28.
- 2 Court-St. Etienne (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 29.
- 3 Oss (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 30.
- 4 Bad Rappenau (Grabfund): Pare, Wagon-Graves 347 Nr. 5.
- 5 Bittelbrunn (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 33.
- 6 Neukirchen-Gaisheim (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 16.
- 7 Thalmässing-Alfershausen (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 21.
- 8 Beilngries, im Ried West (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 20.
- 9 Unterwiesenacker (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 17.
- 10 Aholting (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 19.
- 11 Lovosice (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 22.
- 12 Plaňany (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 25.
- 13 Hradenin (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 441 f. Nr. 24.

<sup>818</sup> Gazdapusztai (Anm. 807) 24 f.

<sup>819</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik 362. – Dies., Trenseneentwicklung 392.

<sup>820</sup> Kluge (Anm. 806) 417. – Zur Bedeutung von Bleibronze: J. P. Northover, The Exploration of the Long-distance Movement of Bronze in Bronze and Early Iron Age Europe. Bull. Inst. Arch. London 19, 1982, 45–72.

<sup>821</sup> Metzner-Nebelsick – Tomedi (Anm. 750).

<sup>822</sup> H. Parzinger, Vetttersfelde – Mundolsheim – Aspres-lès-Corps. Gedanken zu einem skythischen Fund im Lichte vergleichender Archäologie. In: A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluss auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa [Georg Kossack zum 70. Geburtstag] (Berlin 1993) 203–233 bes. 215.

<sup>823</sup> Kossack, Pferdegeschirr 136. – Aktualisierte Verbreitungskarte für Trensene der Form II a: Metzner-Nebelsick, Trenseneentwicklung 388 Abb. 2

- 14 Platnice (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 23.
- 15 Mindelheim (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 18.
- 16 Wörgl (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 34.
- 16a Salzburg-Maxglan (Grabfund): F. Moosleitner, Zum Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattperiode im Salzburger Becken. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. *Archaeolingua* 7 (Budapest 1996) 315–325 Abb. 10, 1–2.
- 17 Ca' Morta (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 32.
- 18 Frög (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 8.
- 19 Molník (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 35.
- 19a Budinjak (Grabfund): Škoberne, Budinjak Taf. 8, 3.
- 20 Somlóvásárhely (fraglicher Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 4.
- 21 Nagysomló-Doba (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 7.
- 22 Sédvíz-Kanal bei Somlószőlős (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 6.
- 23 Somlóhegy (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 5.
- 24 Kaptol (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 13.
- 25 Erdut (Einzelfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 9.
- 26 Ritopek (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 11.
- 27 Bórajna (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 10.
- 28 Mat-Urakë (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 15.
- 29 Romaja (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 12.
- 30 Cristești-Lutarie (Grabfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 14.
- 31 Cipău (Maroscapo) (Grabfund): Pare, Wagon-Graves 356 Nr. 5.
- 32 Eskelhelm (Depotfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 31.
- 33 Stészyce (Depotfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 27.
- 34 Kazimierz-Pomorskie (Depotfund): Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 441 f. Nr. 26.

Als Teil des „reichen Zaumzeuges“ datierte Kossack diese Stangenknebel nach Ha C 1 (= Phase Mindelheim). Eine Adaption der Anfangsphase der älteren Hallstattzeit verdanken wir inzwischen Christopher F. E. Pare, der der klassischen Phase Mindelheim Kossacks noch den „Horizont Gündlingen“ vorschalten konnte<sup>824</sup>. So stellte sich dann gleich die Frage, ob nicht „reiches Zaumzeug“ und damit Stangenknebel der Form I b nordwärts der Alpen auch auf die beiden Phasen Gündlingen und Mindelheim zu verteilen sei.

Südwärts und ostwärts der Alpen liegen dazu folgende Befunde vor: Der Depotfund aus Pferdegeschirr aus dem nordungarischen Fügöd, übrigens einer der wenigen, der sowohl Stücke aus Bronze wie auch aus Eisen enthält, mag solches andeuten. Einer der Dreilochknebel zeigt zwar runde, nach Kossack typisch urnenfelderzeitliche Durchlässe; diese sind aber nicht wie bei den meisten Stücken der Form Kossack I a röhrenförmig verlängert, sondern kantig umfassen<sup>825</sup>. Der geographisch nächste Fund von Budinjak am Žumberakgebirge (von kroatischer Seite) bzw. Gorjanci-Gebirge (von slowenischer Seite) ist inzwischen verwertbar<sup>826</sup>, während die räumlich folgenden um den Somlyóhegy im Komitat Veszprém leider kaum zu verwerten sind<sup>827</sup>. Dies bedauert man umso mehr, als von dort nicht nur gute Entsprechungen zum Zaumzeug, sondern auch zu den röhrenförmigen Riemenkreuzungen vorliegen, wie eben beides in Frög kombiniert ist. Die Dreilochknebel vom Sieben-

<sup>824</sup> Pare, Swords.

<sup>825</sup> T. Kemenczei, Ostungarn in der Zeit der Frühhallstattkultur. In: Symposium Steyr 1980 (Linz 1980) 88.

<sup>826</sup> Markus Egg, RGZM Mainz, sei herzlichst für die gewährte Einsichtnahme gedankt.

<sup>827</sup> Patek, Westungarn 63–70.

bürgischen Cipău (ehem. Maroscapo) kommen jedenfalls für eine frühe Datierung nicht in Frage<sup>828</sup>, wie auch Tumulus 9 von Cristești im Mureștal wegen der von Ian Crișan erwähnten Akinakes ausscheidet<sup>829</sup>. Ebenso in die fortgeschrittene ältere Hallstattzeit ist das reiche Kriegergrab 1 in Tumulus IV von Kaptol in Slawonien wegen der Mehrkopfnadeln mit kantiger Faltenwehr zu datieren<sup>830</sup>. Unentschlossen bleibt man im Fall des Grabes 12 von Ritopek nahe Belgrad schon wegen der höchst unterschiedlichen Überlieferung einerseits durch Jovan Todorović<sup>831</sup> und andererseits durch Rastko Vasić<sup>832</sup>. Die Datierung nach Ha C bei Todorović missachtet freilich die Grenzen dieses regionalen Zeitbegriffes, war doch gerade das Zaumzeug für den Autor zeitlich bestimmend<sup>833</sup>. Zudem sind die weiteren Beigaben chronologisch schwer zu fixieren<sup>834</sup>.

Die Beigaben des Wagengrabes von Como, Ca' Morta, wurden von Georg Kossack eingehend untersucht<sup>835</sup>. Sein Schluss, „fehlten das Pferdegeschirr und der Schöpfer mit Hebelgriff, niemand trüge Bedenken, das Inventar noch an das Ende der Urnenfelderperiode zu datieren“<sup>836</sup>, überrascht aus heutiger Sicht überhaupt nicht. Galt und gilt noch immer „reiches Zaumzeug“ neben den Schöpfnern geradezu als „Leitausstattung“ von Ha C 1 im Sinne seiner Phase Mindelheim. Nach den Dendrodaten von Wehringen-Hexelberg wird man dazu neigen, Ha C 1, das sowohl die Phase Gündlingen nach Pare wie auch Mindelheim nach Kossack umfasst, zeitlich parallel neben den in urnenfelderzeitlicher Tradition verwurzelten Gruppen südwärts der Alpen laufen zu lassen. Damit bleiben aber ohnehin die schon von Kossack aufgezeigten datierenden Parallelen bestimmend, so dass das Grab in der Phase Golasecca I B nach Peroni et al. datiert werden kann<sup>837</sup>. Somit sind wir wieder im gleichen Zeithorizont Frög 2 angelangt, dem auch das Zentralgrab des Tumulus 70 (K) angehört. Rein typologisch wird man aber weiterhin Tumulus 70, Grab 1, früher ansetzen als das Kriegergrab in Tumulus 284, zumal dort nach der Kossackschen Beobachtung technisch ältere Schirrungseinrichtungen mit runden Durchlässen vorliegen.

Offen bleibt aber noch die Frage, woher die Knebel der Form Kossack I b/Metzner-Nebelsick III stammen. Die aktualisierte Verbreitungskarte (Abb. 32) von Carola Metzner-Nebelsick zeigt eine Streuung diagonal quer durch Europa von Mat-Urakë in Albanien bis Morimoinne in Belgien<sup>838</sup>. Die Vorgängerform Kossack I a/Metzner-Nebelsick I hingegen belegt das Karpatenbecken und den unteren Donauraum von Niederösterreich bis knapp hinter das Eisernen Tor, wobei die Kontaktzone mit dem (westlichen) Schwertkreis bei Předmerice in Nordböhmen liegt<sup>839</sup>. Metzner-Nebelsicks Übergangsform II (gebogener Oberbaum, runde Durchlässe mit kantiger Umfangung) findet sich

<sup>828</sup> A. Vulpe, Die Chronologie der Ferigile-Gruppe. *Dacia* 21, 1977, 81–111 bes. 91.

<sup>829</sup> I. H. Crișan, Sapături și sondaje în valea mijlocie a Mureșului. *Acta Mus. Napocensis* 2, 1965, 39–76 bes. 59–61. – Zur Datierung: Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 389 mit Anm. 16.

<sup>830</sup> V. Vejvoda – I. Mirnik, Halštatski kneževski grobovi iz Kaptola kod Slovenske Pozege. *Arh. Vestnik*. 24, 1973, 592–603 bes. 593–595 Taf. 2; 3, 1–8.

<sup>831</sup> J. Todorović, Praistorijske nekropole v Ritopeky. *Starinar N. S.* 17, 1966, 153–160 bes. 154 f. Taf. 2, 10–13.

<sup>832</sup> R. Vasić, The Chronology of the Early Iron Age at Serbia. *BAR Suppl. Ser.* 31 (Oxford 1977) 64.

<sup>833</sup> Todorović (Anm. 831) 159

<sup>834</sup> T. Kemenczei, Mitteleisenzeitliche Tensen von ost-mitteleuropäischem Typ im Alföld. *Folia Arch.* 36, 1985, 43–68 bes. 46.

<sup>835</sup> G. Kossack, Zu den Metallbeigaben des Wagengrabes von Ca' Morta (Como). *Sibrium* 3, 1956/57, 41–51.

<sup>836</sup> Ebd. 50.

<sup>837</sup> Z. B. zum Beil jetzt Carancini, *Asce Italia* 188.

<sup>838</sup> Metzner-Nebelsick, Tensenentwicklung 390 Abb. 3.

<sup>839</sup> Ebd. 388 Abb. 2.

hingegen nur im Karpatenbecken<sup>840</sup>. Wenn so auch eine „östliche“ Entstehung sehr sicher erscheint, ist dies doch ein weiterer guter Beleg, dass der nordalpine Schwertkreis mit den süd- und südost-alpinen Gruppen doch recht intensiv kommunizierte.

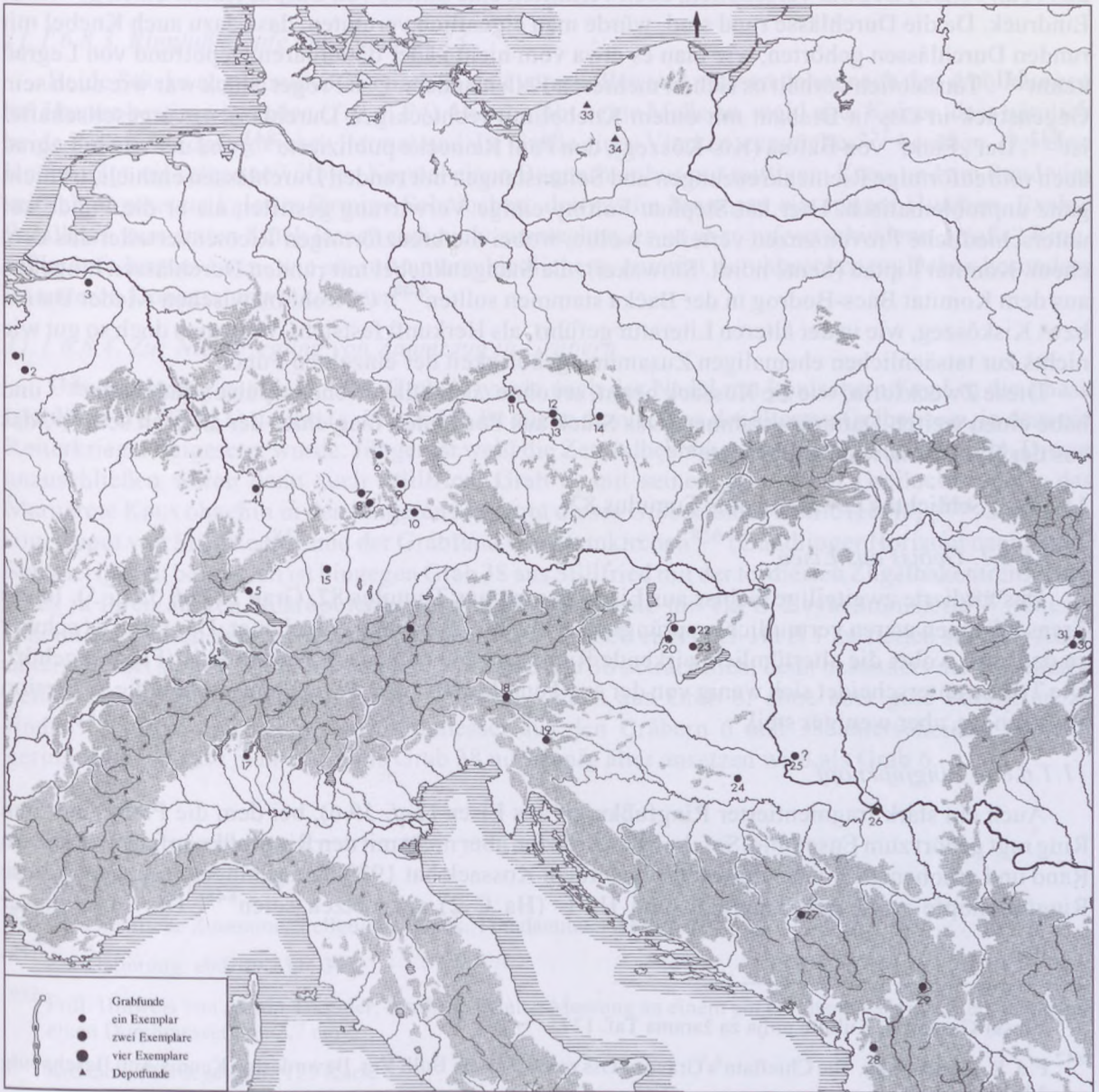


Abb. 32. Verbreitung der Stangenknebel vom Typ Kossack I b – Typ Metzner-Nebelsick III.

1. Morimoin; 2. Court-St. Etienne; 3. Oss; 4. Bad Rappenau; 5. Bittelbrunn; 6. Neukirchen-Gaisheim;  
 7. Thalmässing-Alfershausen; 8. Beilngries, im Ried West; 9. Unterwiesenacker; 10. Aholting;  
 11. Lovosice; 12. Pladany; 13. Hradenin; 14. Platnice; 15. Mindelheim; 16. Wörgl; 17. Ca' Morta;  
 18. Frög; 19. Molnik; 20. Somlóvásárhely; 21. Nagysomló-Doba; 22. Sédváz-Kanal bei Somlósőzlös;  
 23. Somlóhegy; 24. Kaptol; 25. Erdut; 26. Ritopek; 27. Borajna; 28. Mat-Urakë; 29. Romaja;  
 30. Cristești-Lutarie; 31. Cipău (Maroscapo); 32. Eskelhelm; 33. Stêszyce; 34. Kazimierz-Pomorskie.  
 Nach Pare und Metzner-Nebelsick. Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

<sup>840</sup> Ebd. 390 Abb. 3.

#### 11.1.6.7.2. Hohl gegossener kreuzförmiger Riemenverteiler

Eine technisch völlig andere Lösung mit gleichem Zweck wie die Volutenscheiben und Tutuli mit Ösenkranz (s. 11.1.6.3.) bieten die kreuzförmigen Riemenverteiler. Das Fröger Stück aus Tumulus 284 (*Taf. 98.D3*) ist zwar verschollen, doch vermittelt eine Skizze von Caspar Kaiser einen gewissen Eindruck. Da die Durchlässe rund sind, würde man eigentlich vermuten, dass dazu auch Knebel mit runden Durchlässen gehörten, wie man es etwa vom nicht näher datierbaren Depotfund von Legrad kennt<sup>841</sup>. Tatsächlich verhält es sich in mehreren Fällen anders. Das Fröger Stück war wie auch sein Gegenstück in Oss in Brabant mit einem Knebel mit rechteckigen Durchlässen, vergesellschaftet ist<sup>842</sup>. Der „Fund“ von Batina (Kis-Köszeg), den Paul Reinecke publizierte<sup>843</sup> und der wie in Legrad auch röhrenförmige Riemenkreuzungen und Seitenstangen mit runden Durchlässen enthielt, ist nicht ganz unproblematisch. Hier hat Stephan Foltiny einige Verwirrung gestiftet, als er die Funde auf unterschiedliche Provenienzen verteilen wollte, wobei die kreuzförmigen Riemenverteiler aus dem ehem. Komitat Liptau (heute nördl. Slowakei), die Stangenknebel mit runden Durchlässen hingegen aus dem Komitat Bács-Bodrog in der Bačka stammen sollten<sup>844</sup>. Obwohl inzwischen wieder Batina bzw. Kisköszeg, wie in der älteren Literatur geführt, als Herkunft feststeht, weiß man doch so gut wie nichts zur tatsächlichen ehemaligen Zusammengehörigkeit der einzelnen Funde.

Diese Zweckform, wie sie Kossack nennt, sei ohne „donauländische Impulse“ undenkbar<sup>845</sup> und habe einen weiten Datierungsrahmen. Das Stück aus Podzemelj mag eines der ältesten sein<sup>846</sup>, das aus der Býčí skála wohl das jüngste<sup>847</sup>.

#### 11.1.6.8. Schlichtes Zaumzeug aus Tumulus 82

##### 11.1.6.8.1. Gebiss aus Eisen

Das tordierte zweiteilige Gebiss aus Eisen stammt aus Tumulus 82, Grab 1 (*Taf. 59.3–5*). In die Trensenkappen waren vermutlich ursprünglich schlichte Eisenringe eingehängt. Das Grab ist schwer zu datieren, wobei die altertümlich wirkende Keramik wohl noch nach Podzemelj 1 (Frög 2) gehört. Die Trense unterscheidet sich wenig von der aus Tumulus 284 (*Taf. 98.D2*), nur ist hier die S-Torsion etwas enger, aber weniger steil.

##### 11.1.6.8.2. Ringfußknopf

Auch ein stark fragmentierter Ringfußknopf aus Eisen (*Taf. 59.6*), bei dem die Platte über den Ring ragt gehört zum Ensemble. Solche Stücke dürfen aber nicht mit den Ringfußknöpfen mit flachem Rand und erhobenem Buckel verwechselt werden. Kossack hat 1970 darauf hingewiesen, dass diese Ringfußknöpfe wohl spät innerhalb von Ha C (Ha C 2) anzusetzen seien<sup>848</sup>. Die Liste dieser

<sup>841</sup> Vinski-Gasperini, *Kultura polja za žarama* Taf. 127.

<sup>842</sup> P. J. R. Modderman, *The Chieftain's Grave of Oss reconsidered*. Bull. Ver. Bevordering Kennis Ant. Beschaving 39, 1964, 57–62.

<sup>843</sup> P. Reinecke, *Die Originalaltertümer in den Sammlungen des Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz*. Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 40–53 bes. 42–44.

<sup>844</sup> St. Foltiny, *Über die Fundstelle und Bedeutung der angeblich aus Kisköszeg stammenden hallstattzeitlichen Bronzen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz*. Jahrb. RGZM 8, 1962, 175–189.

<sup>845</sup> Kossack, *Pferdeggeschirr* 138.

<sup>846</sup> Dular, *Podzemelj* 12.

<sup>847</sup> H. Parzinger – J. Nekvasil – F. E. Barth, *Die Býčí skála-Höhle*. Röm.-Germ. Forsch. 54 (Mainz 1995) Taf. 70, 324 a–g.

<sup>848</sup> G. Kossack, *Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale*. Mat.-H. Bayrische Vorgesch. 24 (Kallmünz 1970) 111 f.

Exemplare hat inzwischen Pare, der zum gleichen Schluss kommt, erweitern können<sup>849</sup>. Eher wird man unser Stück nach der Vorgabe von bronzenen Beispielen wie aus Füzesabony an der Eger oder wie aus dem Depot von Szanda im nordungarischen Mittelgebirge rekonstruieren<sup>850</sup> und damit in die späte Urnenfelderzeit (Ha B 3) datieren<sup>851</sup>.

#### 11.1.6.8.3. Ringfußknöpfe aus Tumulus 23

Beide Stücke aus Tumulus 23, Grab 1, sind verschollen und müssen daher nach den Abbildungen bei Hauser bestimmt werden (Taf. 7.B4). Hauser gibt keine Maße an, wohl aber Kaiser, dass nämlich beide Ringfußknöpfe gleiches Format und die Größe eines Vierkreuzerstücker<sup>852</sup> besäßen. Der eine Knopf trägt auf seiner gewölbten Kuppel einen Bogenrhombus mit mittigem Kreis und am Rand vier seitlich angesetzte kalottenförmige Scheibchen, der zweite hingegen ein spitzes Hütchen. Exakte Parallelen zum ersten Stück lassen sich nicht ausmachen, es ist aber auf verschiedene „große“ Ringfußknöpfe hinzuweisen, wie sie mit unterschiedlichem, zumeist durchbrochenem Dekor besonders im unteren Donauraum vorkommen<sup>853</sup>.

#### 11.1.6.8.4. Zur Niederlegung von Zaumzeug in Gräbern

Das Zaumzeug aus Tum. 191, Grab 1, wurde nach der Nadel mit konischem Kopf in die Phase Ljubljana II a (Frög 1) datiert (s. 11.1.6.1.). Es dürfte damit eines der ältesten Gräber sein, in dem ein Reiterkrieger beigesetzt wurde. Jünger ist wohl die Zentralbestattung in Tum. 70 (K; Grab 1). Dieser anzuschließen wären dann auch Stillfried, Grab 6, mit seinen geknickten Dreilochknebeln, das Margarete Kaus ohnehin in den jüngeren Horizont dieses Gräberfeldes stellte (Ha B 3)<sup>854</sup>, sowie das sog. Depot von Stillfried<sup>855</sup> und der Grabfund von Steinkirchen<sup>856</sup> (Gündlinger Horizont nach Pare). Schwieriger zu beurteilen ist hingegen Grab 38 aus Stillfried mit der tordierten Zügelhakentrense, das Kaus in ihren älteren Nekropolenhorizont datierte, den sie mit Ha B 2 synchronisierte<sup>857</sup>. Dieser scheint aber durch die Zwiebelkopfnadel aus Grab 2 doch eher nach Ha B 1 zu stellen sein<sup>858</sup>. Auch unterscheidet sich die Keramik aus den Gräbern 2 und 38 beträchtlich, denn besonders die Kegelhalbsgefäße des Grabes 38 ähneln tendenziell mehr jenen aus Grab 6, ohne aber gute Parallelen zu finden<sup>859</sup>. Auch die beiden Griffdornmesser aus den Gräbern 6 und 38 unterscheiden sich nur geringfügig, so dass man allenfalls Grab 38 nur wenig älter ansetzen wird als Grab 6.

<sup>849</sup> Pare, Wagon-Graves 149.

<sup>850</sup> Übersichtliche Zusammenstellung bei Patek, Trdanubien Abb. 9–10.

<sup>851</sup> Zur Datierung: ebd. 49 Abb. 34.

<sup>852</sup> Frdl. Hinweis von Armin Torggler, Innsbruck. Seine Messung an einem gut erhaltenen Vierkreuzerstück ergab einen Durchmesser von 2,7 cm.

<sup>853</sup> Kossack, Pferdegeschirr 125 Karte 3.

<sup>854</sup> Kaus, Stillfried 42. – Vgl. Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 433 f.

<sup>855</sup> M. Kaus, Kimmerischer Pferdeschmuck im Karpatenbecken – Das Stillfrieder Depot aus neuer Sicht. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/89, 247–257. – Vgl. zur Datierung auch Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 434.

<sup>856</sup> F. Holste, Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrbronzen. Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7–32. – Zur Datierung vgl. Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 432 f.

<sup>857</sup> Kaus, Stillfried 42; 23: „in die Stufe Ha B 2, allerdings nicht an deren Beginn...“.

<sup>858</sup> Vinski-Gasperini, Kultura polja za žarama 153–164. – S. Hansen, Studien zu den Metalldéponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 5 (Berlin 1991) 102 mit Abb. 33 (Verbreitungskarte); 273 f. (Fundliste). – Vgl. Kaus, Stillfried 30.

<sup>859</sup> Kaus, Stillfried Taf. 3, 2 a–c; 3, 2 g–i; 8 a. e; 9 t. u; 38 e–0; 39, 38 p–x.

Jedenfalls scheint es zulässig, das Stillfrieder Grab 38 phasengleich mit Grab 1 in Tumulus 191 zu setzen, wenn auch die Synchronisierung der beiden regionalen Schemata bislang nicht recht geglückt ist. Dies sollte uns indes nordöstlich der Alpen auch gar nicht überraschen, liegt doch aus Mähren mit Brno-Obrany, Grab 169, ein sehr frühes Kriegergrab vor, das offensichtlich so etwas wie ein frühhallstattisches Waffenmuster vorwegnimmt<sup>860</sup>. So hob Metzner-Nebelsick zurecht die bemerkenswerte Tatsache hervor, dass gerade „im Fall Stillfried... die ‚urnenfelderzeitlichen‘ Beigaben... ein anderes Bild der Hallstattisierung bieten“<sup>861</sup>.

#### 11.1.7. Steigeisen

Es ist tatsächlich erstaunlich, dass solche eigentlich trivialen Objekte wie Steigeisen als Beigaben in die Gräber gelangten. Ihren Zweck hat man zunächst durch Analogien mit subrezentenen Steigeisen erschlossen<sup>862</sup>. Eine erste ausführliche, den damals vorliegenden Fundstoff zusammenfassende Studie widmete ihnen Adolf Mahr, der allerdings mit seiner gewohnt umständlichen und thematisch sprunghaften Argumentation zur absurden Vorstellung gelangte, es handele sich um ein Kombinationsgerät aus Sporen und Steigbügel<sup>863</sup>. Inzwischen hat sich der Fundbestand geringfügig vermehrt, ohne dass neuere Erkenntnisse über ihre Verwendung hinzu gekommen wären. Darüber werden auch die Fröger Funde keine weitere Auskunft geben können, denn Tumulus 26 mit einem Exemplar (Taf. 10.A2) war schon beraubt, das zweite stammt als Streufund von Parzelle 1456 (Taf. 103.D2). Jedenfalls dürfte das Zentralgrab in Tumulus 26, der immerhin einen Durchmesser von 24 Metern aufwies, recht reich ausgestattet gewesen sein, wie seine mächtige, trocken gemauerte viereckige Steinkammer nahelegt. Neben „einige(n) sehr schadhafte Bleipferdchen“ stammt auch aus dem nordalpinen Raum importierte, rot-schwarz bemalte Keramik aus diesem Grab<sup>864</sup>, die somit auf eine Datierung nach Ha C 1 hinweist.

Folgende Vergleichsstücke stehen zur Verfügung:

Hallstattzeitliche Steigeisen mit Stollenplatte und Ösen (nach Mahr – ergänzt)

Aus Bronze:

- 1 Koppental, Oberösterreich, „Wegverbindung Obertraun-Unterkainisch“ (Einzelfund): F. Mandl, Das östliche Dachsteinplateau. 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weide- und Almwirtschaft. Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge I (Gröbming 1996) 36.
- 2 Schönberg bei Niederwölz, Obersteiermark (Depotfund): W. Schmid, Der frühhallstattische Hortfund von Schönberg in Steiermark. Germania 24, 1940, 195. Taf. 31, 2. 3. 6. – Mayer, Beile Österreich Taf. 127, 37–38.
- 3 Treffelsdorf, Kärnten (Depotfund): Müller-Karpe, Chronologie Taf. 144 B 8.
- 4 Magdalenska gora, Dolenjsko (Grabfund): Hencken, Magdalenska Gora 25 f. Abb. 84 d. e.
- 5 Este (Grabfund, Zuweisung fraglich): Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 104 f. Taf. 53, 23.

Aus Eisen:

- 6 Hallstatt, Oberösterreich (Grabfund): Kromer, Hallstatt Taf. 10, 21.
- 7 Frög (Tumulus 26, Grab 1): Taf. 10 A 2
- 8 Frög (Einzelfund von der Parzelle 1456): Taf. 103 D 2
- 9 Sanzeno, Val di Non, Trentino (Siedlungsfund): Nothdurfter, Sanzeno Taf. 78, 1291.

<sup>860</sup> S. Stegmann-Rajtár, Neuerkenntnisse zum Grab 169 von Brno-Obrany (Mähren). In: Hallstattkolloquium Veszprém 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Ungarische Akad. Wiss. Beih. 3 (Budapest 1986) 211–219.

<sup>861</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 434. – Vgl. dazu auch Nebelsick, Übergang 361.

<sup>862</sup> P. Reinecke, AUhV 5, 366.

<sup>863</sup> Mahr, Steigeisen. – Ders., in: Treasures of Carniola (New York 1934). – Vgl. auch die Rezension von P. Reinecke, Germania 18, 1934, 232 f.

<sup>864</sup> Vgl. den Dekor auf dem Kegelhalsgefäß aus Hallstatt, Grab 1011: Kromer, Hallstatt Taf. 197, 16.

10 Niederrasen, Pustertal, Südtirol (Grabfund): Lunz, Studien Taf. 54, 6.

11 Vače, Dolenjsko (Grabfund): F. Starè, Vače. Arh. Katalogi Slovenije 1 (Ljubljana 1955) Taf. 17, 11.

12 Magdalenska Gora, Dolenjsko (Fundumstände unbekannt): Mahr, Steigeisen 14.

13 Cles-Campi Neri, Val di Non, Trentino (Brandopferplatz): Unpubl., frdl. Mitt. Franco Marzatico, Trento.

Das sechszinkige Steigeisen aus Bronze vom Koppental nahe dem Hallstätter See ist allerdings ein Einzelfund<sup>865</sup>. Aus dem Depotfund von Treffelsdorf im Jauntal stammen zwei „Steigeisen“ aus Bronze<sup>866</sup>. Anhand der Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr kann der späteste Zeitpunkt der Deposition nach Ljubljana II b gesetzt werden. Lanzenspitze, Beile und Beilfragmente sowie die Säge gehören dabei ins männliche Ambiente, lediglich die kleine Sanguisugafibel mit rhombischem Bügel ins weibliche. Der Depotfund von Schönberg bei Niederwölz (Obersteiermark) mit zwei Steigeisenfragmenten aus Bronze und „westlichen“ späturnenfelderzeitlichen Beilen (s. 11.1.2.1.) ist zeitlich nicht kompakt<sup>867</sup>. Das späteste Fundstück dürfte dabei eine Kahnfibel mit wenig geblähtem Bügel und reicher Strichzier (nahestehend-Typ Poštela nach Teržan<sup>868</sup>) aus der Phase Este III B 2 nach Peroni et al. sein<sup>869</sup>. Möglicherweise ist das gestielte Ösenfragment aus Bronze mit asymmetrischem Querschnitt aus dem höchst fragwürdigen Fundensemble von Este, Casa di Ricovero, „Grab 151“, ebenfalls einem Steigeisen zuzuordnen<sup>870</sup>. Sollte die Schlangenfibel der Form Este-Vače-Uffing nach Guštin dazugehören, wäre der „männliche Teil“ des Grabes hinlänglich in die Phase Este III C (nach Peroni et al.) datiert<sup>871</sup>.

In der sonst eher ärmlich ausgestatteten Nekropole von Niederrasen im Südtiroler Pustertal erscheint Grab 44 mit einem Paar Steigeisen, einer Schlangenfibel, Schulterbeil, Griffplattenmesser, Gürtelring, Pfriem (alles aus Eisen) und einem Wetzstein ungewöhnlich gut bestückt<sup>872</sup>. Nach Biba Teržan gehört es damit zur Trachtgruppe 1, der sie die führende Rolle zuschreibt<sup>873</sup>. Das Grab wird von Reimo Lunz „nicht vor Este III Mitte“ (nach Frey) datiert<sup>874</sup>. Etwa zeitgleich dürften manche Funde wie Schlangenfibeln und Tüllenbeil, vielleicht auch das Gürtelblech aus „Grab 43“ in Hügel 4 von Magdalenska Gora einzuordnen sein<sup>875</sup>, während das Pferdeschirrzubehör und wohl auch das Ärmchenbeil sicher älter einzustufen sind<sup>876</sup>. Es liegen hier also zwei vermischte Grabinventare vor, was sogar Hugh Hencken aufgefallen war<sup>877</sup>. Jedenfalls müsste aber der Träger der bronzenen

<sup>865</sup> F. Mandl, Das östliche Dachsteinplateau. 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weide- und Almwirtschaft. Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge 1 (Gröbming 1996) 36.

<sup>866</sup> Müller-Karpe, Chronologie Taf. 144 B 8. 13.

<sup>867</sup> E. F. Mayer, Beile Österreich Taf. 126 und 127 A.

<sup>868</sup> Teržan, Štajerska 216 f. Karte 12.

<sup>869</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 127–140.

<sup>870</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este 1 104 f. Taf. 53, 23.

<sup>871</sup> Guštin, Kronologija Notranjska 474–478.

<sup>872</sup> Lunz, Studien Taf. 54, 1–7.

<sup>873</sup> B. Teržan, Beobachtungen zu den ältereisenzeitlichen Bestattungssitten im mittleren und südostalpinen Raum. In: P. Gleirscher – I. Metzger, Die Räter – I Reti. Schr. Arbeitsgem. Alpenländer Kommission III (Bozen – Bolzano 1992) 451–474 bes. 454.

<sup>874</sup> Lunz, Studien 73.

<sup>875</sup> Hencken, Magdalenska Gora Abb. 84, a. g; 85, r; 86, l. m. – Zur Datierung des Steigeisens in die Stufe der Schlangenfibeln: Gabrovec, Dolenjska Grupa 55–59.

<sup>876</sup> Hencken, Magdalenska Gora Abb. 85, e. f. l. m. p.

<sup>877</sup> Hencken, Magdalenska Gora 25 f.

Steigeisen in beiden Fällen der Zugehörigkeit ein Krieger gewesen sein. Grab 94 von Hallstatt mit eisernem Steigeisen ist kaum mehr zu datieren. Es stammt aus einer ärmlichen Mehrfachbestattung mit einem Mann (Grab 94<sup>878</sup>), einer Frau und zwei Kindern. Eine nähere Datierung ist unmöglich. Keinem geschlossenen Grabfund zuzuweisen sind auch das Stück aus Vače<sup>879</sup> und zwei weitere aus Magdalenska Gora, die von Mahr nur kurz erwähnt wurden<sup>880</sup>.

Aus Sanzeno im Nonsberg (Trentino) stammt dann noch neben einem Steigeisen mit Winkelstollen ein dem unserem ähnliches Stück, kann aber nur pauschal zwischen Späthallstatt- und Spätlatènezeit datiert werden<sup>881</sup>. Ein weiteres Exemplar aus Karlstein bei Bad Reichenhall wurde von Paul Reinecke den spätlatènezeitlichen Funden zugezählt<sup>882</sup>, obwohl dort fast jede Epoche seit der Jungsteinzeit vertreten ist<sup>883</sup>. Gleichermäßen ohne Bedenken hat Joseph Dechelette drei nicht sicher stratifizierte Exemplare vom Mont Beuvray (Bibracte) spätlatènezeitlich datiert<sup>884</sup>. Mögen die letzten beiden Datierung zutreffen oder nicht, muss man doch gewärtig sein, dass hier eine sich wenig ändernde Zweckform vorliegt, die mit geringen Modifikationen bis über das Mittelalter hinaus reicht<sup>885</sup>.

Damit ist die Liste der Funde von Steigeisen erschöpft (Abb. 33). Bis auf die beiden Depotfunde von Treffelsdorf und Schönberg, denen sehr wahrscheinlich echte Paare beigelegt wurden, hat man mit Ausnahme von Niederrasen immer nur ein Stück in die Gräber gegeben. In Relation zu den übrigen Bestattungen vom gleichen Ort kann allenfalls dem Grab von Niederrasen, eventuell auch dem von Magdalenska Gora ein gewisser Reichtum bescheinigt werden. Das Fröger Stück stammt aus einem Elitegrab, was indes nur aus der Grabarchitektur abzuleiten ist.

Wie hat man dann das Vorhandensein von Steigeisen zu erklären? Trotz gegenteiliger Vorschläge, die freilich nicht überzeugen, wird man an einer Deutung des Gerätes als Steigeisen wegen der sicheren Parallelen weiterhin festhalten. Allenfalls könnte man die Steigeisen im weitesten Sinn noch jenen Holzsandalen mit Nägeln, Dornfortsätzen und Beschlägen an die Seite stellen, wie sie besonders aus den Abruzzen, dem Piceno und dem Faliskerland stammen, und die der Waffenfreund Peter F. Stary als „Kampfschuhe“ beschreibt<sup>886</sup>. Der überzeugende Vergleich mit subrezentem Steigeisen bleiben aber funktionsbestimmend. Dann mögen sie also als Steighilfe in schwierigem Terrain bei Eis und Schnee gedient haben. Ein Bezug zur Transitroute von Hallstatt in den Süden scheint bei dem Exemplar aus dem Koppental gegeben<sup>887</sup>. Dass in der Hallstattzeit selbst

<sup>878</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 10, 21.

<sup>879</sup> Starè, Vače Taf. 17, 11.

<sup>880</sup> Mahr, Steigeisen 14.

<sup>881</sup> Nothdurfter, Sanzeno Taf. 78, 1291.

<sup>882</sup> P. Reinecke, Funde vom Ende der La Tènezeit aus Wohnstätten bei Karlstein unweit Reichenhall, Oberbayern. AuhV 5 (1909) 364–369 bes. 84 Abb. 3 a.

<sup>883</sup> M. Menke, Vor- und frühgeschichtliche Topographie in Karlstein und Bad Reichenhall. Führer Vor- und Frühgesch. Denkmäler 19 (Mainz 1971) 140–145.

<sup>884</sup> J. Dechelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique Celtique et Gallo-Romaine 4 (Paris 1927) 899–902 Abb. 612, 1–3. – Zu Bibracte zusammenfassend: A. Haffner, Ein Oppidum der Haeduer in Burgund. Arch. Deutschland 3/1993, 20–23.

<sup>885</sup> Z. B. H. Stadler in: H. Stadler – K. Spindler – W. Sydow, Ausgrabungen in Kirchdorf in Tirol. Nearchos 2 (Innsbruck 1994) 119.

<sup>886</sup> P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 3 (Mainz 1981) 264; 463 (Fundliste). – Hinzufügen: Loreto Aprutino, Necropole di Colle Fiorano: V. Cianfarani, Culture arcaiche dell'Italia medio-adriatica. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica 5 (Roma 1976) 9–106 bes. 60; 57 Taf. 59.

<sup>887</sup> Mandl (Anm. 865) 36.

schwierigstes Hochgebirgsterain begangen wurde, belegt der erstaunliche Fund von Kleidungsresten knapp unterhalb des Rieserferners (2850 m Seehöhe) im Südtiroler Antholzertal<sup>888</sup>.

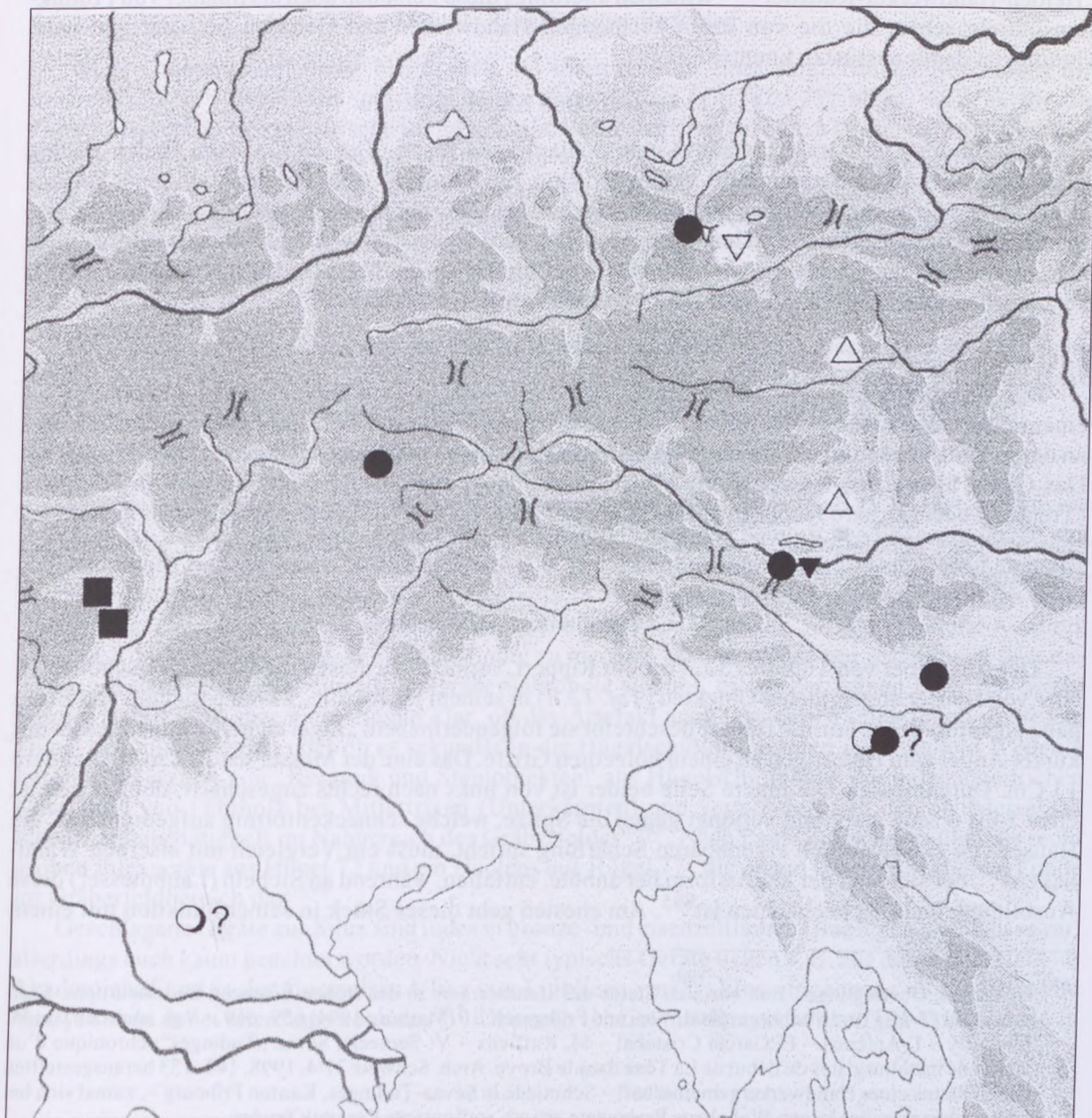


Abb. 33. Verbreitung der Steigeisen. – Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Kreise: Grabfunde; Rechtecke und stehende Dreiecke: Depots;

leere Signaturen: Bronze; volle Signaturen: Eisen.

Einem oder einer Angehörigen der Elite, wie wir die in Tumulus 26 bestattete Person bezeichnen wollen, stehen allerdings solche unwirtschaftlichen Exkursionen nicht gut an. Vielleicht kann man aber diese Steigeisen im weiteren Sinn als „Produktionsmittel“ in marxistischer Terminologie sehen, dann wären sie mit einiger Plausibilität der Gruppe der Gräber mit Werkzeug anzuschließen, wie sie

<sup>888</sup> L. Dal Ri, I ritrovamenti presso il rifugio Vedretta di Ries/Rieserferner nelle Alpi Aurine (2850 m. s. l. m.). Notizia preliminare. Riv. Scienze Preist. 47, 1995/96, 367–388.

unlängst von Biba Teržan zusammengestellt wurden<sup>889</sup>. Sämtliche der dort angeführten Gräber mit Werkzeugausstattung überragen die meisten umgebenden an Reichtum. Neben dem homerischen „Helden-Handwerker-Künstler“<sup>890</sup> wird man allerdings diese Personen auch als Inhaber von Produktionsmitteln sehen, die die von ihnen abhängigen Handwerker und Gehilfen befristet und nach Gutdünken damit ausrüsten konnten.

#### 11.1.8. Schlaufe und Kugel aus Eisen

Aus Tumulus 92, Grab 1, stammt eine Schlaufe aus Eisen (*Taf.* 68.5), deren Enden flächig ausgeschmiedet und mit einem Stift verbunden sind. Sie hat somit wohl die Funktion einer Zwinge erfüllt. Die Suche nach Vergleichen blieb ergebnislos. Die hohle Eisenkugel (*Taf.* 68.7) ist verschollen, doch kann auf eine Zeichnung bei Modrijan zurückgegriffen werden. Daraus wird aber nicht klar, ob die Kugel auch über irgend eine Art von Befestigung verfügte. Jedenfalls gleicht sie einer keramischen Rassel aus dem Flachgrab I von Führholz in Unterkärnten<sup>891</sup>.

#### 11.1.9. Kesselhaken mit Kette aus Eisen

Das verschollene mehrgliedrige Stück (*Taf.* 12.B) besteht nach der Zeichnung bei Hauser aus einem Z-tordierten Haken, der mit einer Federöse in einer Kette aus sechs runden Gliedern einhängt, an deren Ende wiederum ein weiterer Z-tordierter Haken mit einer umgeschlagenen Öse befestigt ist. Das Ganze ähnelt den Kesselhaken, wie sie etwa Johann Nothdurfter von Sanzeno im Nonsberg (Trentino) oder Gerhard Jacobi von Manching vorgestellt haben<sup>892</sup>. In Griže-Sešče im Savinjatal fand sich übrigens ebenfalls ein Kesselhaken bei einer römischen Nachbestattung in einem älteren Grabhügel<sup>893</sup>.

#### 11.1.10. Sichelförmige Geräte

Der Ausgräber von Tumulus 32, Theodor Rippert, vermerkt zu diesen inzwischen verschollenen, aber von Hauser abgebildeten Objekten (*Taf.* 12.B) in seinem Protokoll: „2 kleine Sicheln von Eisen ganz eigentümlicher Form.“ Hauser beschreibt sie folgendermaßen: „Zwei sichelförmige Messer mit kurzer Angel zum Befestigen an einem hölzernen Griffe. Das eine der Messer hat 12 Cm., das andere 13 Cm. Durchmesser. Die innere Seite beider ist von links nach rechts zugeschärft; der Rücken ist circa 5 bis 6 Mm. stark und verjüngt gegen die Spitze, welche schneckenförmig aufgedreht ist.“ Da Hauser von einer deutlich erkennbaren Schärfung spricht, muss ein Vergleich mit eisernen Wandhaken<sup>894</sup>, der sich von der Umrissform her anböte, entfallen, während an Sicheln (Laubmesser) diese Ausbildung nicht zu beobachten ist<sup>895</sup>. Am ehesten geht dieses Stück in seiner Funktion mit einem

<sup>889</sup> B. Teržan, Überlegungen zum sozialen Status des Handwerkers in der frühen Eisenzeit Südosteuropas. Festschrift für O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 659–669. – Vgl. auch den von M. Mauvilly – I. Antenen – E. García Cristobal – M. Ruffieux – V. Serneels, Sévaz „Tudinges“: chronique d'un atelier de métallurgistes du début de La Tène dans le Broye. Arch. Schweiz 21/4, 1998, 144–153 herausgestellten hohen Status einer Handwerkergemeinschaft – Schmiede in Sévaz-Tudinges, Kanton Fribourg –, zumal sich bei einem kleinen zugehörigen Wohnhaus Fragmente attisch-rotfiguriger Keramik fanden.

<sup>890</sup> Zum persönlichen handwerklichen Geschick der Helden und zu ihrem eigenen Arbeitseinsatz im landwirtschaftlichen Bereich s. Ulf, Homerische Gesellschaft 177–183. – Vgl. auch dazu F. Buranelli, Utensili per la lavorazione del legno in due tombe villanoviane da Veio. Arch. Cl. 31, 1979, 1–9 (mit Verweisen auf entsprechende Textstellen bei Hesiod und Homer).

<sup>891</sup> Wedenig, Ausgrabung Führholz 1989 185 Abb. 24.

<sup>892</sup> G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974) Taf. 34, 592. – Nothdurfter, Sanzeno Taf. 45, 624–613.

<sup>893</sup> Teržan, Štajerska 355–358 Abb. 100 1.

<sup>894</sup> Nothdurfter, Sanzeno Taf. 62–63

<sup>895</sup> Jacobi (Anm. 892) Taf. 24, 391–398.

sichelartigen Gerät aus Semalo, Prov. Verona, zusammen, das von Giampaolo Rizzetto in die „mittlere Spätlatènezeit“ datiert wird<sup>896</sup>.

#### 11.1.11. Ringförmiger Beschlag

Ohne Grabzusammenhang bleibt auch die Interpretation eines ringförmigen Beschlages mit trapezförmigem Querschnitt und drei drahtartigen Stiften (*Taf. 105.73*) offen, weil es für die Funktionssuche keine thematische Richtlinie gibt. Sollte der Ring auf einem Gürtel befestigt gewesen sein, so hätte er dort keinen Zweck erfüllt, da er wohl flächig mit den drei umgeschlagenen Stiften hätte befestigt werden müssen. Für eine Dreipunkt-Riemenkreuzung scheinen die drei Stifte zu zart. Der Ring könnte aber als Formhalter einer Röhre, vielleicht eines Köchers aus organischem Material, gedient haben<sup>897</sup>.

#### 11.1.12. Rahmenförmiger Beschlag

Gleichermaßen unbekannt ist die Funktion eines rahmenförmigen Beschlages mit erhöhten Seitenteilen. Denkbar wäre, dass das Objekt als Riemenkreuzung gedient hat, wobei ein breites Band quer über die Längsstege und ein schmales längs unter die erhöhten Seiten durchgezogen war.

#### 11.1.13. Klingenabschlag aus Silex

Dass der sehr dünne, aber breite klingenförmige Abschlag aus Silex (*Taf. 19.B1*) tatsächlich ein Artefakt ist, beweist die feine proximale dextrolaterale Gebrauchsruthe. Etwas tiefer ist die Schneide noch rasiermesserscharf. Das Stück diente somit als Schneidegerät. Damit sind aber alle seine Merkmale aufgezeigt. Das Stück ist zu atypisch, als dass eine feinere Ansprache möglich wäre. Es bleibt zugleich der einzige erhalten gebliebene Fund aus Tumulus 54, die erwähnte Keramik („einige Tonscherben“) ist nicht mehr ausfindig zu machen. Man kann also nur resümieren, dass das Stück aus dem Grabhügel einer Hügelgräbernekropole stammt, die ab der frühen Eisenzeit belegt wurde. Damit wird aber nicht einmal klar, ob das Artefakt auch tatsächlich intentionell in diesem Hügel deponiert worden oder ob es sekundär in die Hügelschüttung geraten ist. Reinhold Wedenig berichtete kürzlich von „Keramik und Steinobjekten“ aus Hügelschüttungen der hallstattzeitlichen Nekropole von Führholz bei Mittertrixen (Unterkärnten) und vermutete darin den „Niederschlag einer Siedlungstätigkeit im Nahbereich des Gräberfeldes“<sup>898</sup>. Nach Paul Gleirscher stellen die recht groben Silexgeräte aus Hügel 72 und ein Nucleus aus Hügel 77 „die ersten voreisenzeitlichen Funde im Gräberfeldbereich dar“<sup>899</sup>.

Geschlagene Geräte aus Silex sind indes in bronze- und eisenzeitlichen Grablegen gar nicht so rar, allerdings auch kaum beachtet worden. Nicht sehr typische Geräte liegen z. B. aus dem Gräberfeld im Akademiehof und in der Gospodska Ulica von Ljubljana vor<sup>900</sup>. Eine eingehende morphologische Analyse steht dabei allerdings noch aus<sup>901</sup>. Dennoch scheint mit dem recht häufigen Vorkommen in

<sup>896</sup> G. Rizzetto in: A. Aspes (Hrsg.), 3000 anni fa a Verona. Kat. Ausstellung Verona 1976 (Verona 1976) 178 Abb. 41, 6.

<sup>897</sup> Vgl. Chr. Clausen, Zu Köchern der Urnenfelderzeit. Arch. Korrb. 28, 1998, 379–390.

<sup>898</sup> R. Wedenig, Erste Ausgrabungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Kärnten. In: M. Hainzmann (Hrsg.), Corolla Memoriae Walter Modrijan dedicata. Mitt. Arch. Ges. Steiermark Beih. 2 (Graz 1997) 117–133 bes. 119.

<sup>899</sup> P. Gleirscher in: Wedenig u. a., Ausgrabungen Führholz 1996 80.

<sup>900</sup> Gabrovec, Začetek Tab. 1, Spalte 14.

<sup>901</sup> In Betracht käme eine Funktion als Klinge, Kratzer oder Eckstichel, zum Feuerschlagen scheinen die kleinen Stücke hingegen kaum tauglich gewesen zu sein, da sie auch selten eine geeignete Kante aufweisen.

Gräbern belegt, dass Geräte aus Silex auch weit über die Jungsteinzeit hin in Gebrauch waren, wobei ihre genaue Funktion nach wie vor offen ist<sup>902</sup>. Eine veritable Pfeilspitze oder ein kleiner Dolch aus Silex fand sich in Grab 235 von der Casa di Ricovero in Este, kann aber keiner bestimmten Bestattung zugeordnet werden<sup>903</sup>. Endneolithische und frühbronzezeitliche Altstücke in eisenzeitlichen Gräbern stehen freilich auf einem anderen Blatt. So tragen die beidseitig flächig retuschierten Pfeilspitzen mit Schäftungsdorn, wie sie etwa aus dem westlichen Mittelitalien vorliegen, durchaus Amulettcharakter, denn sie sind meist mit Bronzedraht gefasst und wurden gemeinsam mit anderen Amuletten zu Kolliern vereinigt<sup>904</sup>. Gleichermäßen Amulettcharakter wird man dann auch der beidseitig retuschierten Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus hellbeigem Hornstein im Frauengrab 30 vom Magdalenenberg zuschreiben, zumal aus dem oberen Bereich der Grabgrube neben den dislozierten Skelettresten des Oberkörpers auch Reste eines Tierschneidezahnes vermutlich vom Hirsch und die Reste eines mutmaßlichen Eberzahnes stammen<sup>905</sup>.

Sollte der klingenförmige Abschlag im Fröger Tumulus 54 tatsächlich intentionell beigegeben worden sein, so bieten sich zwei Möglichkeiten an: Entweder ist es zur Zeit der Grablege ein noch benütztes Gerät gewesen, oder man hat ein recht ansehnliches Altstück wie ein Amulett deponiert. Reste einer Fassung lassen sich allerdings nicht nachweisen. Die dem Fröger Stück nicht unähnliche Klinge aus Silex aus dem Urnengrab 29 vom Borštek bei Metlika scheint jedenfalls zur Grabausstattung gehört zu haben<sup>906</sup>. Da sich im gleichen Grab auch eine Messerklinge aus Eisen fand, wäre es dann zu fragen, ob bestimmte Objekte nach einem Tabugebot nur mit Silexklingen geschnitten werden durften. Immerhin werden zum Beispiel im Deuteronomistischen Teil der Bibel, der frühestens nach dem Auszug aus Ägypten (14. Jh. v. Chr.?) und spätestens während des Babylonischen Exils (6. Jh. v. Chr.) verfasst wurde, erstaunlicherweise ausdrücklich Steinmesser für die Beschneidung der Vorhaut genannt (Josua 5, 2–3). Freilich ist bei manchen nachneolithischen Silexartefakten eine Verwendung zum Feuerschlagen nicht von der Hand zu weisen.

#### 11.1.14. Schleifsteine

Ebenfalls in den Bereich Werkzeug gehören die Schleifsteine aus Tumulus 257 (*Taf. 93.G1*) sowie ein weiteres nicht zuweisbares Stück von der Grabungskampagne 1891 (*Taf. 94.12*). Sie werden aber sicher als persönliches Gerät zum Nachschärfen von Waffen und anderem schneidenden Werkzeug gedient haben<sup>907</sup>. Deshalb sind Wetzsteine zumeist gelocht und tragen zudem häufig metallene Zwingen, mit denen sie am Gürtel eingehängt werden konnten. Ähnliche Zwingen begegnen recht häufig im Zusammenhang mit Gürtelteilen.

Aleksej Terenožkin vermutete nach den ihm vorliegenden Befunden, dass Schleifsteine Zubehör zu Waffen aus Eisen wären<sup>908</sup>. Im transkaukasischen Gräberfeld von Seržen'-Jurt scheinen sie ein fast regelhafter Bestandteil der persönlichen Ausrüstung von Kriegerern gewesen zu sein<sup>909</sup>. Wieweit „östliche“ Einflüsse geltend zu machen sind, wenn es um die Verwendung und Trageweise von Schleifsteinen geht, oder ob nur das neue Grabbrauchtum bestimmend ist, das die Beigabe von

<sup>902</sup> Spindler, Magdalenenberg 2, 74.

<sup>903</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 200, 42.

<sup>904</sup> Z. B. Rom, Esquilinekropole: Müller-Karpe, Stadtwerdung Taf. 27, 11 (gem. mit Miniatur-Absatzbeil aus Bronze); 27, 4 (gem. mit querschneidigen Felsgesteinbeil).

<sup>905</sup> Spindler, Magdalenenberg 2, 26 f. Taf. 8.

<sup>906</sup> J. Dular, Žarno grobišče na Borštku v Metliki. Arh. Vestnik 30, 1979, 65–86 Taf. 9, 10. – Vgl. auch den Kratzer (?) aus Grab 3 von Šempeter: Teržan, Štajerska Taf. 76, 2.

<sup>907</sup> Dobiati, Kleinklein 150.

<sup>908</sup> Terenožkin, Kimmerijcy 148.

<sup>909</sup> V. I. Kozenkova, Seržen'-Jurt. AVA-Materialien 48 (Mainz 1992) 24 f. Taf. 5 A 5; 18 A 17; 30, 19; 53, 21; 71, 6; 81, 15.

vollständigen persönlichen Ausrüstungen vorsieht, ist derzeit kaum zu klären. Immerhin liegt ja bekanntlich ein gelochter Schleifstein aus dem Doppelgrab I/1910 einer Frau und eines Lanzenkrieger von Velika Gorica in Nordkroatien vor<sup>910</sup>, das seiner Eikopfnadel entsprechend nach Ha B I zu datieren ist. Dann aber scheint die Sitte der Waffenbeigabe in Gräbern, die am nördlichen Balkan ohnehin nie so recht heimisch geworden ist, abzubrechen. Mangelnde Nachweise lassen in der Folge keine weitere Befundung zu, so dass Schleifsteine erst wieder scheinbar unvermittelt in eisenzeitlichen Gräbern auftreten.

#### 11.1.15. Beinstift

Aus Tumulus 92, Grab 2 stammt ein Stift aus Bein. Eine genaue Bestimmung steht noch aus. Er dürfte aus einem recht massiven Röhrenknochen, möglicherweise aus einem Oberschenkelknochen gefertigt sein, da er noch Reste des Markkanals zeigt, wobei die Spongiosa säuberlich entfernt wurde. Die Oberfläche ist fein poliert. Der Stift zeigt an beiden Enden Bruchstellen, wobei am breiteren Ende noch der Rest eines intentionell eingelassenen Loches zu erkennen ist.

Nach der geradezu verfremdenden Zeichnung bei Modrijan<sup>911</sup> interpretierte Biba Teržan diesen Stift als Pfeilspitze südrussischer Form<sup>912</sup>. Diese Zeichnung hat aber mit der Realität nichts zu tun, so dass der Vergleich mit einer Pfeilspitze ausscheidet.

Da das Grab keine geschlechtsspezifischen Funde enthielt, ist auch eine Deutung des Stiftes erschwert. Die Lochung am breiten Ende macht deutlich, dass entweder ein Riemen durchgezogen oder etwas anderes eingezapft war. Eine Interpretation als Knebel scheint wenig zutreffend, da dann bei symmetrischer Ergänzung ein solcher mindestens 16 cm lang gewesen sein müsste. Möglicherweise würde man an eine dicke Ahle denken, für die man dann eine Funktion als Webschiffchen für Schussfäden erwägen könnte<sup>913</sup>. Allerdings entstammt dem dritten Ossuar, einer Olla, aus der „tomba dei vasi borchiatì“ von Padua neben verschiedenen Sticheln aus Eisen ein ähnlicher gelochter Beinstift<sup>914</sup>. Nichts liegt aus dieser Bestattung vor, was auf ein weibliches Ambiente hinweisen würde, wohl aber sind die beigefundenen Schmucknadeln sicher männlich. Der gelochte Beinstift aus Padua wird daher als männliche Gerätschaft gelten müssen. Wieweit dieser Kontext auf das gleichartige Gerät aus Frög zu übertragen wäre, ist eine Überlegung wert.

#### 11.1.16. Spinn- und Webutensilien

##### 11.1.16.1. Webstuhlgewichte

Fritz Moosleitner hat bei der Vorstellung einiger Grabfunde aus Uttendorf im Pinzgau darauf hingewiesen, dass Gewichte von Webstühlen dort aus besonders reichen Gräbern stammen<sup>915</sup>. Der Faden des Gedankens, der hinter dieser Feststellung liegt, lässt sich dabei weiterspinnen. Moosleitner vermerkt nämlich, dass die Webgewichte aus Uttendorf Brandspuren zeigen, und erklärt dies durch die Beigabe eines Webstuhles auf den Scheiterhaufens. Nun könnte man einem Webstuhl durchaus als ein Produktionsmittel verstehen, das Teil einer weitgehend autarken Hofwirtschaft war<sup>916</sup>. Wenn aber der Webstuhl der verstorbenen Frau auf den Scheiterhaufen gelegt wird, muss es auch ein Teil ihres Besitzes gewesen sein. Dabei ist gleichgültig, wie nun der Erwerb des Webstuhles erfolgte.

<sup>910</sup> Vinski-Gasperini, *Kultura polja sa žarama* Taf. 102, 14.

<sup>911</sup> Modrijan, *Frög* Abb. 9 G.

<sup>912</sup> Teržan, *Štajerska* 191 mit Anm. 792.

<sup>913</sup> Vgl. die Beinnadel mit Ohr aus Nesactium/Visace: K. Mihovilić, *Rezultati sondaznog istraživanja u sjevernoj bazilici u Nezakciju*. *Histria Arch.* 15/16, 1984/85, 5–29 Taf. 1, 1.

<sup>914</sup> A. M. Chieco Bianchi in: *Padova Preromana* 248–258 Taf. 53, 15.

<sup>915</sup> Moosleitner, *Uttendorf im Pinzgau* 26–27; 42 Abb. 39–40.

<sup>916</sup> Zur Autarkie eines Oikos: Ulf, *Homerische Gesellschaft* 187–191.

Möglicherweise ist so der Webstuhl Teil einer Mitgift, zu der auch weitere Dinge wie Kleidung inklusive der zugehörigen Trachtbestandteile aus Metall gehörten. Diese Frau muss dann den Rechtstatus einer Person inne gehabt haben, die über Besitztum verfügen durfte. Vielleicht kann man diese Damen als freie Hofbäuerinnen bezeichnen, die damit aus dem Kreis der Unfreien, Hörigen und sonstigen Besitzlosen hervortreten.

Die Webgewichte von Frög stammen wohl aus einer Nachbestattung (Grab 4) in Tumulus 50 (*Taf. 16.D9–12*). Dieses dürfte aber bereits durchwühlt und dabei vermutlich auch beraubt worden sein, wie die unklare Befundschilderung durch Kaiser nahelegt. Es sollen in oberen Bereich der Hügel-schüttung auch „Reste von Fibulas“, „größere Nietenköpfe“, „Tonscherben“ und „kleine Bronze-fragmente“ gefunden worden sein, die allerdings nicht in den Museumsbeständen identifiziert werden konnten. Getrennt durch eine Schicht von feinem Flusssand lag dann an der gleichen Stelle etwas tiefer ein weiteres gut ausgestattetes Frauengrab mit Spinnwirteln. Eine Verbindung zu diesem unteren Grab 3 deutet sich also schon thematisch an.

#### 11.1.16.2.1. Spinnwirtel

Recht unscheinbare Funde, die zudem wohl auch geringen materiellen Wert besaßen, bilden die Spinnwirtel. Es ist freilich zu bedenken, dass sich Spinnwirtel aus organischem Material nicht erhalten haben, wie wohl auch manches vom Feuer des Scheiterhaufens vernichtet wurde. Die recht brachiale Grabungstechnik mag ebenfalls zu manchen Verlusten beigetragen haben. Spinnwirtel gelten geradezu als der primäre geschlechtsspezifische Funktionstyp für Frauengräber. Dennoch mag es überraschen, dass Spinnwirtel in Frög relativ selten in Gräber gelangten. Bei weitem nicht jedem Grab mit weiblicher Fibelausstattung, die doch sicherlich einigen materiellen Wert besessen haben muss, wurden Spinnwirtel beigegeben. Nun sind die in Frög geborgenen Grabinventare allzu lückenhaft, als dass hier Verbindliches zum Spinnwirtel als Dingsymbol innerhalb einer sozialen Hierarchie gesagt werden könnte. In der folgenden Liste (*Abb. 34*) sind sämtliche Fröger Gräber, die nach den Protokollen Spinnwirtel enthielten, zusammengestellt.

Tumulus/Grab	Weitere Beigaben
Tumulus 28/1	Bleiplastik (beraubt?)
Tumulus 50/1 ( <i>Taf. 17. A1</i> )	Fibeln, Glas- und Bernsteinperlen, Bronzeringe
Tumulus 58/1	Gefäßfragmente (beraubt?)
Tumulus 66/1 ( <i>Taf. 36.1</i> )	reiche Keramikausstattung
Tumulus 117/1	reicher Schmuck mit Klapperblechen, mehrere Gefäße
Tumulus 148/Grabzusammenhang fraglich ( <i>Taf. 75.D1</i> )	Fibel
Tumulus 159/1 ( <i>Taf. 76.B1</i> )	Bronze-fragmente, Drahtkette, Garnspulen
Tumulus 160/1	Gefäßfragmente
Tumulus 168/1 ( <i>Taf. 81.68</i> )	Fibeln, Glas- und Bernsteinperlen, Bleche mit Klapperanhängern, Bleiplastik
Tumulus 181/1, weibliche Bestattung ( <i>Taf. 83.5,6</i> )	Fibeln, Gefäße
Tumulus 230/1 ( <i>Taf. 90.D1</i> )	Fibelfragmente, Bronzeknöpfchen auf Filz, Glas- und Bernsteinperlen, Bleiplastik

*Abb. 34. Auflistung von Beigaben in Fröger Gräbern mit Spinnwirtel.*

Hinzuzustellen sind dann noch einige Spinnwirtel, die keinem Grab zweifelsfrei zuweisbar sind (*Taf. 19.C2–6* [Kampagne 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins]; 67, 3 [Grabung der Anthropologischen Gesellschaft Wien]; 76 A 1 [Kampagne 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins]; 119, 13–18 [Stadtmuseum Villach]).

Es zeigt sich, dass sich die Fröger Spinnwirtel hauptsächlich in gut ausgestatteten Gräbern fanden. Als Beispiel diene hier Grab 2 in Tumulus 50 (s. 11.1.16.2.2.). Mit Bronzeschüppchen verzierte Spinnwirtel des Südostalpenraumes<sup>917</sup> stammen gleichermaßen wie die bronzenen Spinnrocken aus dem nördlichen Etrurien aus der oberen Ausstattungsklasse<sup>918</sup>.

Den auf erstem Blick oft unscheinbaren Gräbern mit Spinnwirtel hat Alexandrine Eibner-Persy einige Aufmerksamkeit geschenkt<sup>919</sup>. Ihre sinnige Zusammenstellung von antiken Texten und zeitgenössischen Bildwerken macht deutlich, dass Spinnen und Weben nicht nur schlichtes Handwerk bedeutet, sondern auch symbolhaft das Ideal weiblicher Tugenden darstellen können. Das Ansehen des textilen Werkens zeigen zudem Grabungsbefunde aus Siedlungen. Biba Teržan bezeichnete bestimmte Räume von Häusern in Rifnik bei Celje und Santorso nördlich von Vicenza als Webkammern, da sie Webstühle enthielten<sup>920</sup>. Zum Inventar dieser Räume gehören oftmals auch sogenannte Mondidole. Und gerade diese tragen wiederum häufig Konfigurationen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit als Mondkalender (Steckkalender) angesprochen werden können. Dass es sich bei beiden Fundgruppen um weibliche Inventare handelt, zeigen wiederum Grabfunde<sup>921</sup>. Solche „weibliche Bereiche“ in Siedlungen sind wohl als Hinweis auf eine gewisse Privatsphäre von Frauen mit einem höheren Status anzusehen. Die schlichten Spinnwirtel in Gräbern scheinen dabei gewissermaßen eine kleine Richtungsanzeige zu dieser Interpretation zu bieten.

#### 11.1.16.2.2. Spinnrocken aus Bronze und Glas

Als „ein interessantes Luxus-gefertigtes Spielzeug“ bezeichnete Kaiser den Fund eines Spinnrockens in Tumulus 50, Grab 2 (*Taf. 17.A4*). Da dabei von einem Wirtel sprach, zeigt, dass er auch gleich den Zweck des Gerätes erkannte. Das Stück wurde vermutlich durch Kriegseinwirkungen beschädigt, doch kann auf eine Abbildung bei Hauser zurückgegriffen werden, die es in komplettem Zustand zeigt (*Taf. 17.A4a*). Dort ist es aber schon etwas verändert abgebildet, denn der größere Wirtel zeigt mit seiner Spitze nach unten, während Kaiser ausdrücklich vermerkt, dass die beiden Wirtel „mit den Spitzen nach einwärts, die kleinere hinter der Größeren auf der Seite des Knöpfchens“ aufgeschoben waren. Die Spindel bestand nach Kaiser „aus einem 26 1/2 cm langen, an einer Stelle abgebrochene Bronzestäbchen, welches in der Mitte vierkantig und nach beiden Enden etwas verjüngt achtkantig ausläuft“, wobei am einen Ende „ein rundes Knöpfchen angemacht“ ist. Dieses Endstück ist noch mit einer Länge von 12,3 cm erhalten. Der obere kleinere Wirtel ist verloren, und vom unteren größeren nur mehr ein Stück vorhanden.

Ähnliche Wirtel aus Glas hat Alessandro Giudi unter dem Titel „perlone a trottola“ (= große kreiselförmige Perlen) zusammengestellt, womit er ihre Zweckbestimmung nomenklatorisch verwischt hatte<sup>922</sup>. Thematisch hinzuzufügen wären wohl die beiden Spindeln aus Hallstatt, Grab 836<sup>923</sup>. Da von seiner Liste der Fundort Bad Fischau-Malleiten zu streichen ist<sup>924</sup>, verbleiben als

<sup>917</sup> Klemm, Bad Fischau 98 f. mit Anm. 9–12.

<sup>918</sup> Tovoli, Benacci Caprara *Taf.* 122, 173–174.

<sup>919</sup> Eibner, Spindel.

<sup>920</sup> Teržan, Weben 507–513.

<sup>921</sup> Teržan, Gesellschaftsstruktur *Taf.* 1 und 3; nach Klemm, Bad Fischau 97 dürfte das bei Teržan auf *Taf.* 3 zu Bad Fischau, Hügel 4 (mit Mehrkopfnadel), zugewiesene Fragment eines Mondidols „bei der Aufschüttung des Hügels in das Erdreich gelangt sein“.

<sup>922</sup> Guidi, Scambi 107, Fundliste D3.2. (Perlone a trottola). – Die Funde aus Este, ehem. Sammlung Obizzi, jetzt NHM/PA liegen katalogmäßig vor: W. Woldrich, Die Funde aus Este in der Prähistorischen Abteilung am naturhistorischen Museum in Wien. Maschinschr. phil. Diss. (Innsbruck 1978) *Taf.* 115, 3–5; 116, 2 d; verschiedene Nadeln, bzw. mögliche Spindeln: *Taf.* 91, 4–7; 92, 5. – Este, Casa di Ricovero, Grab 234: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf.* 195, 69.

<sup>923</sup> Kromer, Hallstatt *Taf.* 167, 14 a und b.

<sup>924</sup> Klemm, Bad Fischau *Taf.* 21, 135–136, da diese keine Wirtel, sondern Perlen sind.

Vergleiche nur mehr die Funde von Este, Verucchio und Bologna. In Este können als gleiche Funktionstypen noch Spinnrocken mit Spindel aus Bronze und Besatz aus Bronzeblech oder Bein hinzugegestellt werden<sup>925</sup>. Gleiches gilt für Verucchio, Grab 13. In dem reich ausgestatteten Frauengrab mit Wagen fanden sich neben dem gläsernen Spinnwirtel auf einer Bronzespindel zwei bronzene Spinnrocken wie auch mehrere Spinnwirtel aus Keramik<sup>926</sup>. Ähnliche Funktionstypen (*conocchie*, *fusi compositi*) liegen auch aus Bologna<sup>927</sup> und weitere reich verzierte bronzene Stücke aus Mittelitalien<sup>928</sup> vor. Die Richtung, aus der diese Prunkausgaben von Spinnrocken stammen, ist damit klar, was sich auch deutlich mit der sozialen Stellung der Frau bei den Etruskern und Venetern erklären lässt<sup>929</sup>. Die Darstellung einer spinnenden Frau auf dem Tintinnabulum vom Arsenale Militare von Bologna illustriert dies in eindrucksvoller Weise<sup>930</sup>.

#### 11.1.16.3. Garnspulen

Zum gleichen Bereich wie Webgewichte und Spinnwirtel gehören auch die keramischen Garnspulen aus Tumulus 159, Grab 1 (*Taf. 76.A2*). Die in Tumulus 159 bestattete Frau lag als einzige in diesem Hügel. Zu den Garnspulen vermerkt Susanne Klemm, dass sie im Ost- und Südostalpenraum selten in Gräber gelangten, wohl aber unter Siedlungsfunden gar nicht selten wären<sup>931</sup>. Der Grabbrauch scheint demnach die Auswahl der Funktionstypen aus dem gleichen Werkbereich zu bestimmen. Bezüglich der Grabsymbolik wird aber weitgehend das bereits zu den Webgewichten und Spinnwirteln Gesagte auch auf sie zutreffen (s. 11.1.16.1. und 11.1.16.2.).

#### 11.1.17. Keramischer Stecker

Es ist erstaunlich, zu welchen Ergebnissen die intensive Beschäftigung mit an sich unscheinbaren Objektgruppen führen kann. Carola Metzner-Nebelsick hat formal ähnliche Stücke mit unterschiedlich gebildeter, gestielter Platte aus Keramik gesammelt und erstmals in einen gemeinsamen Kontext gebracht<sup>932</sup>. Stecker stammen nicht nur aus Gräbern, sondern wurden gleichermaßen in Siedlungen gefunden. Das Fröger Exemplar (*Taf. 109; 111*) als leider nicht zuweisbarer Einzelfund gehört nach Metzner-Nebelsicks Typologie zu den runden „Zackenscheiben“. Als Parallelen nannte sie Stücke von Budapest-Békásmegyer und Velem St. Vid, doch kann deren „Datierung ... über eine pauschale Zuweisung in die Urnenfelder- bis Hallstattzeit nicht hinausgehen“<sup>933</sup>. Allerdings wird man allein schon wegen der Rahmendatierung des Gräberfeldes von Budapest-Békásmegyer wohl mittel- oder – wie mit größerer Wahrscheinlichkeit auch für Frög – späturnenfelderzeitliche Zeitstellung vermuten dürfen<sup>934</sup>. Ovale Zackenscheiben hingegen sind hallstattzeitlich<sup>935</sup> zu datieren.

<sup>925</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 137 Abb. 44, 2 (Typentafel für Este III B 2). – Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I 89 Taf. 36 e.

<sup>926</sup> G. V. Gentili in: *Dono Eliadi* 106 Taf. 38.

<sup>927</sup> Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 122, 173–175 (*conocchie* e *fusi*).

<sup>928</sup> Bietti Sestieri u. a., *Osteria dell'Osa* Taf. 41, 50.

<sup>929</sup> M. Pallottino, *Die Etrusker* (Frankfurt 1965) 123. – Ruta Serafini, *Donne*.

<sup>930</sup> C. Morigi Govi, *Il tintinnabulo della „tomba degli ori“ dell'Arsenale Militare di Bologna*. *Arch. Classica* 23, 1971, 211–235.

<sup>931</sup> Klemm, *Bad Fischau* 97; 234 mit Anm. 30.

<sup>932</sup> Metzner-Nebelsick, *Stecker*.

<sup>933</sup> Ebd. 584 f.; 598 (Fundliste).

<sup>934</sup> R. Kalicz-Schreiber, *Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Budapest (Ungarn)*. *Prähist. Zeitschr.* 66, 1991, 161–196.

<sup>935</sup> Metzner-Nebelsick, *Stecker* 590 mit Abb. 10.

Da in der Siedlung von Feudvar (Wojwodina) die Stecker an der Außenmauer eines Hauses getroffen wurden, assoziiert Metzner-Nebelsick diese mit jüdischen Mesusas oder assyrischen Hausamuletten, bei denen z. B. auch apotropäische Amulette in Faustform an den Palastwänden angebracht waren<sup>936</sup>. Zugleich macht sie auf die Funktion aufmerksam, wobei sie wie auch schon Björn-Uwe Abels daran erinnert, dass „die Stiele als Vorrichtung für das Einführen bzw. Aufstecken in einen organischen Untergrund zu denken seien.“ Demnach müssten sie im Grab in sekundärer Verwendung stehen.

Metzner-Nebelsick stellte die keramischen Stecker unter den Überbegriff „Symbole“, den sie ausführlich erläutert<sup>937</sup>. Vielleicht sollte man sich hier aber noch die Etymologie des Begriffes „Symbol“ in Erinnerung rufen, der von *συμβάλλω* („zusammenstellen“ und „vergleichen“, dann „zusammenstoßen“ und „sich vereinigen“) ableitet. Der Althistoriker Heinrich Dörrie hat diesen Bedeutungsinhalt im Zusammenhang mit dem Eleusinischen Mysterium untersucht<sup>938</sup>. Dort hatte man bekanntlich die Mysteren nur in kleine Ausschnitte des Ganzen eingeweiht, und dieses kam erst „zu seinem vollen Sinn, wenn es mit dem, was der Myster in der ritualen Handlung erlebte, zur Deckung kam.“ Diese knappen Unterweisungen nannte man *symbolon*, also Teile eines Ganzen: „Ein Ring, den man zerbricht, eine Tontafel, die man halbiert, können symbola heißen.“ Mit dem Bruchstück allein ist dagegen nichts Sinnvolles anzufangen. Dies unterstützt die Funktionsinterpretation der Stecker durch Metzner-Nebelsick vollinhaltlich. Eine weitere Verknüpfung mit dem Begriff Symbol zeigt das Fragment eines keramischen Stiefelchens aus Budapest-Békásmegyer aus Keramik (s. 11.3.2.12.).

#### 11.1.18. Mörserstein

Als Einzelfund liegt der Mörserstein aus Quarz (*Taf. 110; 112*) vor. Beide Flachseiten sind durch die Benützung ziemlich ausgehöhlt, wobei aber die Oberfläche sehr glatt ist. Die nächste Parallele stammt aus Grab 12 der kleinen Nekropole von Leoben-Hinterberg in der Obersteiermark<sup>939</sup>. Da das Stück aus Amphibolit von Modrijan nicht abgebildet wurde, sei es hier vorgelegt (*Abb. 35.8*)<sup>940</sup>. Dazu gehörte noch ein etwa eiförmiger Stein aus Diabas (*Abb. 35.7*). Das Grab ist mit sechs Gefäßen ungewöhnlich reich ausgestattet, doch sind die Funde sicher auf eine männliche Bestattung mit Lanzenspitze aus Eisen (*Abb. 35.10*) und eine weibliche Bestattung mit Spinnwirtel, einer kleinen Kahnfibel aus Bronze, einer Raupenfibel mit doppeltem Bügel<sup>941</sup> und zwei Eisenfibeln in Form von südostalpinen Kahnfibeln mit rechtsweisendem Fuß aufzuteilen (*Abb. 35.1–5*). Letztere bestimmen die Zeitstellung mit *Stična 1*.

Aus Leoben liegt also ein komplettes Funktionsset – gewissermaßen Stößel und Mörser – vor. Und wieder ist der Mörserstein wie beim Fröger Exemplar äußerst glatt. Daher ist wohl der Schluss berechtigt, dass hier nur sehr feine Materialien sorgsam zerkleinert wurden, denn die Höhlungen sind relativ seicht. Vielleicht kann man an Mineralien als Basis für Farbstoffe denken, die dann als Schminke gedient haben. Immerhin stammt ja auch aus dem Leobener Grab ein kleines Flachbeil aus

<sup>936</sup> Ebd. 595 f. – Anzufügen wäre vermutlich noch ein radförmiger Stecker aus Bronze von der protovillanova-zeitlichen Siedlung auf dem Colle dei Cappuccini bei Ancona, der sich dort gemeinsam mit einem wohl als anthropomorph gestalteten Henkel und Bovidenfigürchen fand: D. Lollini, Appenninici, protovillanoviani e piceni nella realtà culturale delle Marche. In: *I Piceni e la Civiltà Etrusco-Italica. Atti II Convegno Stud. Etruschi Ancona 1958. Suppl. Studi Etruschi 26* (Firenze 1969) 45–60 Abb. 3, 1; 5, 2. 6. 8.

<sup>937</sup> Ebd. 577 mit Anm. 1.

<sup>938</sup> H. Dörrie, *Der Mythos und seine Funktion in der antiken Philosophie*. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 2 (Innsbruck 1972) 8 f.

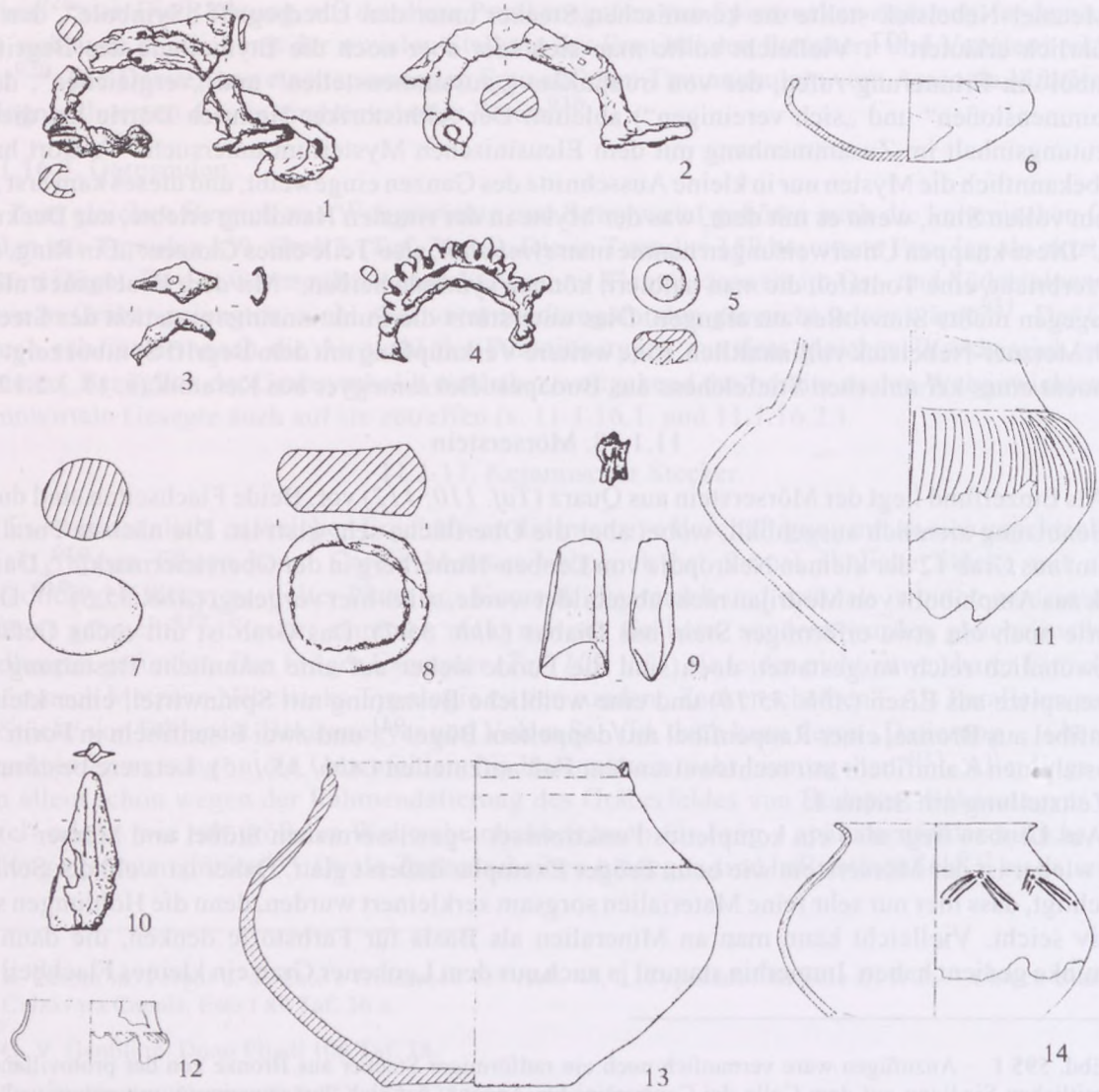
<sup>939</sup> W. Modrijan, *Vor- und Frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben* (1. Teil). *Schild von Steier 6*, 1956, 3–40 bes. 26 f. Abb. 18; 20 oben.

<sup>940</sup> Dem Direktor des Stadtmuseums Leoben, Herrn Günther Jontes, danke ich herzlichst für die Erlaubnis zur Neuaufnahme sämtlicher Grabfunde.

<sup>941</sup> G. Tomedi, *Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen*. *Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch.* 37, 1987, 65–76 bes. 66.

Ton oder Mergel (Abb. 35.9) und ein Astragal (Abb. 35.6), die man mit magischen Praktiken verbinden möchte<sup>942</sup>.

Zwei Klopffsteine sowie ein „beilförmiger Polierstein“ fanden sich in Hügel 34 der Nekropole von Führholz in Unterkärnten<sup>943</sup>. Spinnwirtel belegen eine Zugehörigkeit zur weiblichen Sphäre, während Fragmente eines Feuerbockes kultisch-rituelle Praktiken anzeigen<sup>944</sup>.



#### LEOBEN - HINTERBERG, GRAB 12

Abb. 35. Ausgewählte Funde aus Leoben-Hinterberg, Grab 12.

1–2, 10. Eisen; 3–4. Bronze; 5, 6, 11–14. Keramik; 7–8. Stein; 9. Mergel oder Keramik. M = 1:3.

<sup>942</sup> Zu Astragalen: C. Šebesta, Nota sugli astragali di capride. Arch. Alpi 2, 1993, 5–29. – G. H. Gilmour, The Nature and Function of Astragalus Bones from Archaeological contexts in the Levant and Eastern Mediterranean. Oxford. Journ. Arch. 16/2, 1997, 167–175.

<sup>943</sup> Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1990 80 Abb. 9.

<sup>944</sup> L. D. Nebelsick, Herd im Grab? Zur Deutung der Kalenderberg-verzierten Ware am Nordostalpenrand. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 327–364.

## 11.2. Trachtbestandteile und Schmuck

### 11.2.1. Nadeln

#### 11.2.1.1. Nadeln mit konischem Kopf

Diese Gruppe von Nadeln wurde von Gian Luigi Carancini als tipo Vadena (Pfatten) bezeichnet. Ihr wesentliches Merkmal, das sie von den Nadeln des Typs Angarano mit ihrem breiterem, weniger steilen Kopf und von den weiteren Schirmkopfnadeln abhebt, bildet der kleine spitzkonische Kopf<sup>945</sup>. Dieser Nadeltyp stellt gewissermaßen die Leitform für männliche Gräber der Phase Ljubljana II a nach Gabrovec und Bologna II A nach Pare dar (s. 8.1.3.). In Frög gilt er als Indikator für die älteste Belegungsphase. Grab 1 in Tumulus 191 erbrachte neben einem Lappenbeil auch ein Zaumzeug aus Bronze (*Taf.* 85.B). Es ist damit sicher das älteste Waffengrab in Frög. Eine weitere Nadel mit konischem Kopf stammt mit einigem Vorbehalt aus Tumulus 14 und bildet dort den einzigen erhaltenen Fund. Ebenso isoliert zeigt sich die Nadel aus Tumulus 165 (*Taf.* 76.F). Nach einer etwas barockisierenden Zeichnung bei Häuser lässt sich die verschollene Nadel aus Tumulus 25, Grab 2 (*Taf.* 9.A) mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls dieser Form zuweisen. Das einzige nach der Beschreibung diesem Grab zuweisbare Gefäß stellt eine Tasse mit gezwicktem Dekor und Warzen dar. Diese Dekortechnik ist deutlich vom Warzendekor, wie er kürzlich von Franz Schopper zusammengestellt wurde<sup>946</sup>, abzusetzen und findet gute Vergleiche im Kalenderberggeschirr, bei dem er in die 1. Typengruppe nach Alexandrine Eibner-Persy gehört<sup>947</sup>. Diese datiert sie richtig an den Übergang von Ha B zu Ha C<sup>948</sup>. Die Nadel aus dem Fröger Tumulus 25 indes würde schon für eine Datierung nach Bologna II A nach Pare sprechen, somit für ein „älteres Ha B 3“. Die auferstem Blick sehr frühe Datierung ist aber insofern zu relativieren, als dass aus Tumulus 80 (*Taf.* 58) Kalenderberggeschirr stammt, das schon deutliche Anzeichen von tektonisch gegliedertem Dekor zeigt, wobei die Rippenkopfnadel für eine Datierung nach Bologna II B bestimmend ist. Immerhin hat ja Erzsébet Patek bereits 1980 eine fast ketzerisch frühe Datierung für das Grab in Hügel 81 von Sopron-Várhely vorgeschlagen<sup>949</sup>. Zwar gehen Geschirr und Bronzemesser sicher nicht zusammen<sup>950</sup>, dennoch mag das Messer den Beginn einer neuen Belegungsphase markieren<sup>951</sup>.

Eine zwar stark korrodierte, gleichwohl diesem Typ zuordenbare Nadel aus Eisen kommt aus Tumulus 73. Die Begleitfunde, der Halsreif aus Eisen mit rhombischem Querschnitt die Halbmondfibel aus Eisen, stammen aus dem weiblichen Milieu und sind daher nicht in Zusammenhang mit der als männlich geltenden Nadel zu bringen.

<sup>945</sup> Carancini, Spilloni Italia 268–271.

<sup>946</sup> F. Schopper, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Straubing-Kagers. Jahresber. Hist. Verein Straubing und Umgebung 95, 1993, 59–216 bes. 92–96.

<sup>947</sup> Eibner-Persy, Sopron 76–78.

<sup>948</sup> Ebd. 83; das Auftreten von schlicht bemalter Keramik gilt als Zeitmarke für den Beginn von Ha C, das man jetzt mit dem „Gündlinger Horizont“ beginnen lassen muss; vgl. Tomedi, Traditionsschwerter.

<sup>949</sup> E. Patek, Einige Daten zu den Anfängen der Früheisenzeit in Ungarn. Situla 20/21 [Festschrift Gabrovec], 1980 153–163 bes. 156–158. – Dazu kontroversiell: K. Kaus, Grabhügel der Kalenderbergkultur. Kritische Anmerkungen zu Grabungstechnik, Befundauswertung und Chronologie. In: Hallstattkolloquium Veszprém 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih. 3 (Budapest 1986) 119–123 bes. 121 f. – Wieder zur alten Datierung: E. Patek, Neue Untersuchungen auf dem Burgstallkogel bei Sopron. Ber. RGK 63, 1982, 105–177 bes. 138–140; 162 f. und dies., Westungarn 51.

<sup>950</sup> Frdl. Hinweis Louis Daniel Nebelsick (Berlin).

<sup>951</sup> L. D. Nebelsick machte mich auf folgende frühe Gräber der Kalenderberggruppe aufmerksam: Au am Leithagebirge: A. Seracsin, Eine Bronzelanzenspitze aus Au am Leithagebirge (Niederösterreich). Wiener Prähist. Zeitschr. 16, 1929, 114. – Sopron-Várhely Tumulus 103: Eibner-Persy, Sopron Taf. 72.

### 11.2.1.2. Rippenkopfnadeln, bzw. Kugelkopfnadeln mit geripptem Schaft

Diese Formengruppe wurde von Jiří Říhovský anhand recht wechselhafter Kriterien wie Kopfabchluss oder Biegung recht inhomogen gruppiert<sup>952</sup>. Von Typen kann daher keine Rede sein, da es sich eher um eine Ansammlung höchst unterschiedlicher Individuen handelt, denen lediglich ein gemeinsames Merkmal – die Rippung des Kopf-Hals-Bereiches – eigen ist. Biba Teržan hat bereits die richtige Fährte gelegt, um nach Vergleichbarem suchen zu können<sup>953</sup>. Den Exemplaren aus dem Fröger Tumulus 70 (K), Grab 3 (*Taf. 44.B*) aus Eisen mit Goldfolienauflage und Tumulus 80, Grab 2 (*Taf. 58.A*) aus Bronze, jedoch mit hohlem Kopfteil, der über den nicht mehr erhaltenen Schaft geschoben wurde, lassen sich die Stücke aus Bologna, Benacci-Caprara, Grab 39<sup>954</sup> und Bad Fischau-Malleiten, Hügel 7<sup>955</sup>, das ebenfalls aus Eisen mit Goldfolien gefertigt ist, anschließen. Denen unmittelbar an die Seite zu stellen sind dann noch die Nadeln aus Batina (Kis-Kőszeg) in der Bácska, Kakasd in der Baranya, Jánosháza im Alföld<sup>956</sup> und wohl auch Tržišče in Notranjsko<sup>957</sup>. Ein guter Vergleich findet sich auch in den beiden Exemplaren aus Bronze aus Gniebing (Oststeiermark), Hügel F<sup>958</sup>.

Die Rippenkopfnadeln mit Kopfabschluss vom „Typ“ Býčí skála, denen diese vier Stücke allenfalls wegen des ausgebildeten Kopfes nahestehen, dürfen schon auf eine ältere Tradition zurückblicken; jedenfalls liegt ein stratifiziertes Stück mit schwachen Rippen noch aus der späten Seeuferandsiedlung Auenier-Nord vor<sup>959</sup>. Bologna, Benacci-Caprara, Grab 39, ist ohne Zwang in die Phase Bologna II B nach Pare zu datieren<sup>960</sup>; gleiches wird auch für die stärker gerippten Stücke aus Ljubljana gelten, die dann in die Parallelphase Ljubljana II b gehören<sup>961</sup>.

Die Nadel aus Tumulus 80 zeigt die gleiche Schaftbiegung, wie sie im Umfeld der Kalenderberggruppe und auch weiter nördlich geübt wurde<sup>962</sup>. Zudem besteht das noch erhaltene Geschirr dieses Grabes aus einer Tasse und einem Teller, also nicht aus der vollständigen Kalenderberg-Trias, wie sie nach Teržan ausschließlich Frauengräbern vorbehalten ist<sup>963</sup>. Susanne Klemm hält die Bestattung in Hügel 7 von Bad Fischau-Malleiten ohnehin mit guten Gründen für männlich<sup>964</sup>, so dass man vielleicht sogar annehmen darf, dass der in Tumulus 80 bestattete Mann eben ein Zuwanderer aus dem Raum der Kalenderberggruppe sei. Die im gleichen Grab bestattete Frau hingegen trug nach südostalpinem Muster einen Halsreif aus Eisen mit rhombischem Querschnitt, der in den Horizont des eisernen Schmuckes datiert<sup>965</sup>.

<sup>952</sup> Říhovský, Nadeln 218–224.

<sup>953</sup> Teržan, Štajerska 226 mit Karte 23.

<sup>954</sup> Tovoli, Benacci-Caprara 137 Taf. 52, 98.

<sup>955</sup> Klemm, Bad Fischau 159; 183 Taf. 29, 198.

<sup>956</sup> Teržan, Štajerska 156 Abb. 38; 226 (Fundliste).

<sup>957</sup> Guštin, Notranjsko Taf. 17, 6.

<sup>958</sup> D. Kramer, Das Hügelgräberfeld von Gniebing bei Feldbach. In: 8 Jahrhunderte Feldbach. 100 Jahre Stadt (Feldbach 1984) 53–62 bes. 54.

<sup>959</sup> Rychner, Auenier 1968–1975 Taf. 2, 10.

<sup>960</sup> Pare, Waffengräber.

<sup>961</sup> Z. B. Puš, Ljubljana 71–259 Taf. 34, 2; 35, 1. – Teržan, Štajerska 96.

<sup>962</sup> Říhovský, Nadeln Taf. 66, 1838–1842; 67, 1844–1849. – Nebelsick, Loretto Taf. 39, 25a/3.4; 67, 41a/1; 76, 49/1; 115, 88/1; 127, 100a/2; 130, 105/5; 139, 121/1; . – Dazu auch Janoszha: Teržan, Štajerska 157 mit Abb. 38, 1. – Möglicherweise lässt sich diese Eigenart sogar bis Ha B 1 verfolgen: Kaus, Stillfried Taf. 3, 2 k.

<sup>963</sup> B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. In: Hallstattkolloquium Veszprem 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih. 3 (Budapest 1986) 227–243.

<sup>964</sup> Klemm, Bad Fischau 172.

<sup>965</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija 420–422.

### 11.2.1.3. Rollenkopfnadeln

Diese Nadelform ist in ihrer Zeitstellung kaum näher zu präzisieren. Kurze Rollenkopfnadeln mit einfacher Rolle werden von Jiří Říhový zwischen Velatice I (ältere Urnenfelderzeit), Domamyslice II (Übergang mittlere zur jüngeren Urnenfelderzeit), „Schlesischer Kultur“ (jüngere Urnenfelderzeit) und mit Statzendorf, Grab 31, älterer Hallstattzeit, datiert<sup>966</sup>. Auch im Gräberfeld von Ljubljana sind sie nicht genauer zu fixieren<sup>967</sup>. Man wird also fallweise nach dem Kontext entscheiden müssen. In Tumulus 11 (*Taf. 5.A*) lässt das eiserne Lappenbeil ebenfalls keine genauere Datierung als in die Hallstattzeit zu (s. 11.1.2.2.).

Zwei weitere Rollenkopfnadeln (*Taf. 92.F*) entstammen der Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins im Jahre 1891, als Hauser an Hügeln auf den Parzellen 1488, 1490, 1502 und 1516 graben ließ. Die einzelnen Fundbeschreibungen lassen sich allerdings nicht mit dem Bestand im Museum korrelieren. Für zwei Rollenkopfnadeln im Landesmuseum für Kärnten (*Taf. 102.12–13*) liegen überhaupt keine Notizen vor.

### 11.2.1.4. Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr

Die einzige einem Grab zuweisbare Nadel dieser Grundform stammt aus Tumulus 48, Grab 2 (*Taf. 16.B*); weitere Beigaben blieben nicht erhalten. Nach dem Protokoll Kaiser sei die Nadel gemeinsam mit den Fragmenten einer zerdrückten Urne, einer weiteren „Haarnadel“ aus Bronze neben Bleifragmenten und Spuren von Eisen in der Tiefe von ca. 1,20 m unter dem Hügelscheitel gelegen. Grab 1 im gleichen Hügel war hingegen sehr reich ausgestattet (*Taf. 14.B; 15; 16.A*). Die Bronzesitula befand sich zwar auf gleichem Niveau wie Grab 2, doch stand sie auf mehreren Beigefäßen, deren Scherbenlagen bis in eine Tiefe von 1,50 m reichten. Diese von Kaiser referierte Beobachtung ist insofern wichtig, als sie deutlich macht, dass es sich bei Grab 2 mit allergrößter Wahrscheinlichkeit um eine Nachbestattung handelt. So kann sie nur jünger als Grab 1 sein und damit antiquarisch phasengleich oder später. Daher liefert die Nadel für die Bleifiguren in Grab 1 einen terminus ad oder ante quem.

Eine Nadel mit drei kugeligen Köpfchen aus Tumulus 202 (*Taf. 86.B*) ist nur mehr über eine Skizze von Kaiser und eine Abbildung bei Modrijan, die dieser von Kaiser kopierte<sup>968</sup>, überliefert; das Original ist verschollen. Die aus dem gleichen Hügel stammende zweischleifige Bogenfibel und ein Schulterbeil deuten eine Doppelbestattung oder eine Bestattungsfolge an. Beil und Nadel könnten aber zeitlich gut zusammengehen.

Eine inzwischen ebenfalls verschollene Mehrkopfnadel mit zwei Knoten ohne Faltenwehr, jedoch mit einer Endrippe, ordnete Modrijan den Funden aus Tumulus 169, Grab 2, zu<sup>969</sup>.

Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr bilden bei Gabrovec eine Leitform männlicher Gräber in Ljubljana II b<sup>970</sup>. In der Burgstallnekropole im steirischen Sulmtal gehört ein Exemplar mit vier Knoten aus dem Tumulus Hörschusterwald 47 nach den Einzugschalen mit gelochtem Griffappen in die älteste Belegungsphase<sup>971</sup>. So werden Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr aus Krizna gora

<sup>966</sup> Říhový, Nadeln 138–143; 145; vgl. auch ders., Nadeln Westungarn 32, Novotna. Nadeln 38–40 und Carancini, Spilloni 110.

<sup>967</sup> Gabrovec, Začetek 346 mit Abb. 2 (Horizontalstratigraphie der Nadeln).

<sup>968</sup> Modrijan, Frög Abb. 2, 11, nach Skizze von Kaiser auf einem Einzelblatt in den Akten Frög im Landesmuseum für Kärnten.

<sup>969</sup> Modrijan, Frög Abb. 2, 2, nach Skizze von Kaiser auf einem Einzelblatt in den Akten Frög im Landesmuseum für Kärnten.

<sup>970</sup> Gabrovec, Začetek Tab. 1, Spalte 39 mit den Referenzgräbern 94 und 189. – Vermutlich entgegen Gabrovec (Zum Beginn der Hallstattzeit in Slowenien. In: Festschrift für Richard Pittioni I. Arch. Austriaca Beih. 13 [Wien 1976] 589–600) hinzuzufügen: Grab 235: Puš, Ljubljana I Taf. 47, 1. – Vgl. Parzinger, Chronologie 22; 45 Taf. 29 (Typentafel für Ljubljana II b.).

<sup>971</sup> Dobiati, Klein-Klein 74 Taf. 9, 5–7.

ebenfalls durch ähnliche Einzugschalen von Mitja Guštin nach Notranjsko II a/II b datiert<sup>972</sup>. Tolmin, Grab 177, zeigt ein der Fröger Nadel sehr ähnliches Stück gemeinsam mit einer Kugelkopfnadel mit geripptem Schaft und einer Einzugschale mit kantigen Warzen und gezipftem Mundsäum<sup>973</sup>. In Griže-Šempeter, Grab 3, sind eine Zweiknopfnadel und zwei tiefschwarze Kegelhalsgefäße mit vier Knubben miteinander vergesellschaftet<sup>974</sup>. Die gleiche Kombination findet sich auch in Legen bei Slovenji Gradec, Tumulus 8<sup>975</sup>.

Damit ist die Datierung dieser Nadelform soweit abgesichert, dass sie nunmehr als Vermittler für eine Querdatierung der Fröger Bleiplastik gelten darf, die folglich schon mit Ljubljana II b voll entwickelt dasteht.

Aus Frög liegt dann noch eine weitere isolierte Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr vor (Taf. 106.34). Sie könnte möglicherweise das Paarstück zu der aus Tumulus 48, Grab 2, bilden.

Diese Mehrkopfnadeln mit kugeligen Köpfen ohne Faltenwehr zeigen weite Verbreitung zwischen dem Südostalpenraum und Oberitalien<sup>976</sup>. In Hallstatt sind sie im Vergleich zu den Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr hingegen deutlich in der Minderzahl. Da sie dort oftmals Gräbern mit Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr zugewiesen wurden, und die weiteren Beigaben zeitlich kaum dazupassen, muss der Verdacht aufkommen, dass sie bisweilen bei der nachträglichen Rekonstruktion der zuvor zerrissenen Grabinventare nach Gutdünken verteilt wurden<sup>977</sup>.

#### 11.2.1.5. Mehrkopfnadel mit scheibenförmiger Faltenwehr

Die Mehrkopfnadel mit vier runden Knoten, Zwischenrippen und einer scheibenförmigen Faltenwehr aus dem Doppelgrab in Tumulus 181, Grab 1 (Taf. 84) ist schwieriger chronologisch einzuordnen. Nach der simplen Rezeptur von Jiří Říhovský sollen Nadeln mit scheibenförmigem Abschluss typochronologisch zwischen den Mehrkopfnadeln ohne und jenen mit Faltenwehr liegen<sup>978</sup>.

Eine gute Entsprechung findet unser Stück in der Mehrkopfnadel aus Pozzuolo del Friuli, Grab 75, das uns jedoch nicht weiterhilft, da sie den einzigen Fund bildet<sup>979</sup>. Mit ebenfalls vier kugeligen Köpfen, Zwischenrippen und einem scheibenförmigen Abschluss trägt die Nadel aus Hallstatt, Grab 643, zwar die Einzelelemente unseres Stückes, doch ist der gesamte Kopfteil dort wesentlich gedrungener<sup>980</sup>. Eine weitere dem gleichen Grab zugehörige Mehrkopfnadel mit Faltenwehr gehört zu Hodsons *stylistic type* 4121, der nach seiner *Seriation* exklusiv zur Phase H m 1 B gehört<sup>981</sup>, während der aufgesteckte Spitzenschützer vom *stylistic type* 4223 eine Laufzeit von H m 1 C bis E aufweist<sup>982</sup>.

<sup>972</sup> Guštin, *Kronologija Notranjska* 28 mit Abb. 10. – Vgl. Auch Parzinger, *Chronologie* Taf. 206, 2 (Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr als Leitform für Innerkrain II b).

<sup>973</sup> Svoljšak, Tolmin Y 177.

<sup>974</sup> Teržan, Štajerska 363 Taf. 76, 1–4.

<sup>975</sup> M. Strmičnik-Gulič, *Prazgodovinske gomile na Legnu pri Slovenj Gradcu*. *Arh. Vestnik* 30, 1979, 101–128 Taf. 7, 4–9.

<sup>976</sup> Carancini, *Spilloni Italia* Taf. 111 E. – Říhovský, *Nadeln Ostalpenraum* 232 f. mit allerdings fragwürdiger Formenzuweisung.

<sup>977</sup> Kromer, *Hallstatt* Taf. 78, 7; 116, 1 (?); 122, 11 (?); 133, 7 (?); 136, 7 (?); 139, 2 (möglicherweise verkürztes Altstück); 141, 15;

<sup>978</sup> Říhovský, *Fibeln Ostalpenraum* 232.

<sup>979</sup> A.-M. Adam – C. Balista – P. Càssola Guida – M. Moretti – S. Vitri, *Pozzuolo del Friuli: Scavi 1981–1983*. *Atti Civici Mus. Stor. Arte Trieste* 14, 1983/84, Abb. 196 f. Abb. 30, 12.

<sup>980</sup> Kromer, *Hallstatt* 138 f. Taf. 134, 6. – Ramsauer erwähnt ausdrücklich „3 Eisenwaffen“, von denen allerdings nur mehr ein Ärmchenbeil zuweisbar ist.

<sup>981</sup> Hodson, *Hallstatt* 114, Nr. 4121 (Typentafel); 57, Abb. 13 (Seriationstabelle).

<sup>982</sup> Hodson, *Hallstatt* 114, Nr. 4223 (Typentafel); 57, Abb. 13 (Seriationstabelle).

Nur zwei statt der vier Knöpfe, Zwischenrippen und einen scheibenförmigen Abschluss zeigt die Nadel aus Hallstatt, Grab 542<sup>983</sup>; dazu gehört ein Nadelfragment, auf den ein Spitzenschützer vom stilistic type 4224 (Typenvertreter) nach Hodson geschoben ist, der dort nach H m 1 D gehört<sup>984</sup>. Bestätigt scheint dieser späte zeitliche Ansatz innerhalb der älteren Hallstattzeit dann weiter durch die große Ähnlichkeit, die das Fröger Stück zum stilistic type 4141 aufweist. Dieser trägt allerdings fünf Knöpfe, bei denen unter der großen Scheibe dann eine trompetenförmige Faltenwehr ansetzt<sup>985</sup>. Gedrückt runde Knöpfe, scheibenförmige Zwischenglieder und einen scheibenförmigen Abschluss zeigt die fragmentierte Mehrkopfnadel aus dem reichen Kriegergrab 1 in Tumulus 4 von Kaptol bei Slavonska Pozega (Slawonien)<sup>986</sup>. Das Stück fand sich dort gemeinsam u. a. mit einer weiteren Mehrkopfnadel mit fünf ovalen Knöpfen und Faltenwehr, Pferdegeschirr, einem illyrischen Helm, Beinschienen, einer Blechplatte, einem Tüllenbeil aus Bronze mit Eisenklinge und drei Lanzen spitzen aus Eisen. Zeitlich bestimmend ist die zweite Mehrkopfnadel: Sie findet gute Vergleiche in Novo Mesto Kapiteljska njiva, Tumulus 1, Grab 16<sup>987</sup>, und Magdalenska gora, Tumulus 6, Grab 3<sup>988</sup>.

Aus Tumulus 176, Grab 1, soll nach der Beschreibung von Kaiser das Fragment einer völlig gleichen Mehrkopfnadel wie aus Tumulus 181 (vgl. *Taf. 84.11*) stammen. Das Stück ist allerdings verschollen.

#### 11.2.1.6. Mehrkopfnadeln mit Faltenwehr

Die Mehrkopfnadel aus Tumulus 170, Grab 2 (*Taf. 82.C*), stellt leider ein isoliertes Stück dar. Mit zwei Knöpfen und einer wenig prononcierten Faltenwehr bildet es ein recht schlichtes Exemplar. Aus der Gegend von Este liegen dazu drei gute Parallelen vor, die allerdings keinen rechten Datierungsanhalt bieten<sup>989</sup>.

Obwohl stark korrodiert, lässt sich die Mehrkopfnadel aus Tumulus 203 einigermaßen sicher beschreiben. Auf einen runden Knoten folgt ein doppelkonisches Zwischenglied vor der trompetenförmigen Faltenwehr. Man wird sie also Hodsons stilistic type 4112 zuordnen können, der zwischen den Lokalphasen H m 1 A bis 1 C streut.

Aus Tumulus 88, Grab 1 (*Taf. 63.B*), stammen drei Fragmente einer Mehrkopfnadel mit kantigen Zwischenrippen. Dieses Merkmal findet sich nie auf Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr, wohl aber lässt es sich an Hodsons stylistic type 4131 binden, der in Hallstatt vorwiegend nach H m 1 C datiert, wobei Grab 469 an den Anfang von Phase H m 1 E gestellt wird<sup>990</sup>. Sie stellt demnach als entwickeltes Stück dar, das man üblicherweise in die zweite große Phase der älteren Hallstattzeit stellen würde (Ha C 2)<sup>991</sup>.

<sup>983</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 91, 20.

<sup>984</sup> Hodson, Hallstatt, 114, Nr. 4224 (Typentafel) 57, Abb. 13 (Seriationstabelle).

<sup>985</sup> Hodson, Hallstatt 114, Nr. 4141 (Typentafel).

<sup>986</sup> V. Vejvoda – I. Mirnik, Halštatski knezevski grobovi iz Kaptola kod Slovenske Pozege. Arh. Vestnik 24, 1973, 592–603 bes. 593–595 Taf. 2; 3, 1–8. – K. Vinski-Gasperini, Grupa Martijanec-Kaptol. In: Praistorija 5 Taf. 20, 2 (dort fehlt der untere Teil mit Faltenwehr).

<sup>987</sup> Knez, Novo mesto 3 Taf. 17, 1.

<sup>988</sup> Hencken, Magdalenska Gora 42 f. Abb. 176 a; das Wandfragment einer Tasse aus schwarzer Keramik mit Bronzeschüppchen, ebd. Abb. 176 c, dürfte aus chronologischen Gründen nicht zum Inventar gehören.

<sup>989</sup> Carancini, Spilloni Taf. 70, 2288. 2290 und 2291.

<sup>990</sup> Hodson, Hallstatt 57 (Seriationstabelle); 114, stilistic type 4131 (Typentafel). – Grab 469 findet mit seinen „Rüstungsteilen“ die besten Parallelen im Panzergrab von Stična. – Vgl. F. E. Barth, Phalerenensembles im Gräberfeld Hallstatt. Situla 20/21, 1980, 211 ff.

<sup>991</sup> Th. Stöllner, Eine „herrschaftliche“ Familie der Hallstattzeit vom Gansfuß bei Gilgenberg. In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 625–652 bes. 640 Abb. 13.

Ein stabförmiges Fragment mit runder Verdickung aus Tumulus 89 (*Taf. 65.B*) ist mit großer Wahrscheinlichkeit einer weiteren Mehrkopfnadel zuzuweisen. Eine nähere Zuweisung verbietet der Erhaltungszustand von selbst.

#### 11.2.1.7. Mehrkopfnadel mit Bernsteinbesatz.

Nicht ganz eindeutig ist die Zuweisung der Nadel aus Tumulus 272, Grab 1 (*Taf. 91.EI*). Das Stück hat vermutlich unter Kriegseinwirkungen beträchtlich gelitten. Glücklicherweise ist sein Zustand bei der Auffindung durch eine Zeichnung von Kaiser und eine Abbildung bei Hauser überliefert. Dennoch ist das Schema von Knöpfen und Zwischenstücken nicht mehr einwandfrei zu rekonstruieren. Unter dem flachovalen Kopf waren große ovale Knöpfe und verschiedene schmale röhrenförmige Zwischenscheiben aus Bernstein abwechselnd zwischen Bronzescheiben auf die bronzene Nadel aufgeschoben. Ein doppelkonisches Element bildet die Faltenwehr. Erhalten ist heute nur mehr der Kopf aus Bernstein sowie einige Bronzescheiben, wobei nicht zu entscheiden ist, ob die beiden tiefer sitzenden Scheiben mitgegossen oder ebenfalls nur aufgeschoben sind, denn die Patina verunklart deren Ansatz am Nadelschaft. Knapp unterhalb der Bruchstelle ist der Schaft leicht konisch verbreitert, wobei er sich dann mit etwas vermindertem Querschnitt fortsetzt.

Teržan sprach dieses Stück als Spinnrocken an, wobei sie auf Parallelen besonders aus dem etruskischen Bereich verwies<sup>992</sup>. Doch zeigen die Schäfte aller von ihr genannten Stücke stets einen geschwollenen Mittelteil. Ein von Silvana Tovoli ebenfalls als „fuso“ interpretiertes Stück aus Bologna<sup>993</sup> zeigt zwar Ähnlichkeit in den wechselnd aufgeschobenen Bronze- und Beinscheiben, doch besitzt dort der gleichmäßig gerade Schaft einen rechteckigen Querschnitt wie bei den Nadeln mit Kompositkopf vom Typ Bassi<sup>994</sup>. Die Funktionsdeutung bleibt indes Ermessenssache, zumal das Stück lediglich als Streufund aus der Nähe des Männergrabes 57 von Bologna, Benacci Caprara, zutage kam. In Bologna-San Vitale sind jedenfalls Kompositnadeln aus Männergräbern ab der dritten Lokalphase nach Cristiana Morigi Govi vertreten<sup>995</sup>.

Eine Schirmkopfnadel aus Bologna, Benacci Caprara, Grab 39, mit aufgestecktem konischem Kopf sowie aufgeschobenen zylindrischen und ovalen Perlen aus Bernstein<sup>996</sup> belegt hingegen, dass auch bei komplexen Nadeln mit Kompositkopf Bernstein durchaus Verwendung fand. Eine recht fragmentierte Nadel aus der „Vaso-tomba“ II bei Este trägt noch eine Perle aus Elfenbein und einen Spitzenschützer<sup>997</sup>, wie er sonst ausschließlich bei Mehrkopfnadeln vorkommt<sup>998</sup>. Gleiches gilt für die Nadel aus Hallstatt, Grab 248<sup>999</sup>. Bei einer Bestattung mit vier Personen in Hallstatt ordnete Karl Kromer die zwei Nadeln mit Bernsteinaufsatz dem Kindergrab 93 zu, eine englichtig durchbohrte linsenförmige Bernsteinperle dann allerdings dem Erwachsenengrab 92<sup>1000</sup>. Diese Perle würde allerdings nach Fröger Schema durchaus zu einer der beiden rekonstruierbaren Mehrkopfnadeln mit Bernsteinbesatz passen. Die aber offensichtlich vermischten Beigaben beider Gräber lassen keinen vertrauenerweckenden Datierungsversuch zu, obwohl die von Georg Ramsauer nicht ausdrücklich

<sup>992</sup> Teržan, Štajerska 199 mit Anm. 816.

<sup>993</sup> Tovoli, Benacci Caprara *Taf.* 86, 6.

<sup>994</sup> Carancini, Spilloni *Italia Taf.* 97, Nr. 3272–3274.

<sup>995</sup> C. Morigi Govi in: Pincelli – Govi, San Vitale 561; 572.

<sup>996</sup> Tovoli, Benacci Caprara *Taf.* 119, 138 B.

<sup>997</sup> Peroni u. a., Este e Golasecca *Taf.* 5 B 3.

<sup>998</sup> Vgl. Hodson, Hallstatt 113.

<sup>999</sup> Kromer, Hallstatt *Taf.* 36, 6 (Grab 248). Vgl. auch ebd. *Taf.* 52, 8 (Grab 304 mit fragwürdiger Komposition).

<sup>1000</sup> Kromer, Hallstatt 53 f. *Taf.* 7, 30; 9, 11.

erwähnte, aber dennoch von Kromer ebenfalls dem Kindergrab zugeordnete beinerne Bügelverkleidung einer Sanguisugafibel ohne Zwang nach Stična 1 zu datieren wäre<sup>1001</sup>. Hodson hält das Kindergrab nach stratigraphischen Überlegungen für H 1-zeitlich (= Ha C), warnt aber ausdrücklich vor dem ungesicherten Befund<sup>1002</sup>. Auch die weiteren Beigaben einer allerdings fragmentierten Mehrkopfnadel mit aufgeschobenen Bernsteinperlen aus Hallstatt, Grab 304, sind wenig glaubwürdig<sup>1003</sup>. Die mit Bernsteinperlen verkleidete Nadel aus Hallstatt, Grab 248, trägt noch den Spitzenschützer Hodson stilistic type 4224, der nach H m 1 D gehört<sup>1004</sup>.

Damit sind wir auf Umwegen doch wieder dort angelangt, wohin Gabrovec seinerzeit die Mehrkopfnadel mit Bernsteinperlen aus dem Dreifußgrab von Novo Mesto gestellt hat, und zwar nach Stična 1<sup>1005</sup>. Diese Nadel bildet an sich nur eine durch die besondere Materialwahl hervorstechende Variante einer gut hallstätischen Form<sup>1006</sup>. Lediglich eine Nadel aus Hallstatt, Grab 273, die keine Knöpfe mehr trägt, was wohl vom Ritus der Brandbestattung abhängt, und die genauso gut aus Bronze, Bein oder Glas hätten sein können, vermag dort vielleicht ein früheres Datum in Betracht ziehen lassen. Der zugehörige Spitzenschutz Hodson stylistic type 4211 gehört nämlich ebenso wie die mitgefundenen anderen Mehrkopfnadeln in die Phasen H m 1 A bis B<sup>1007</sup>.

So wird auch die Wahrscheinlichkeit, dass das Stück aus Frög als Mehrkopfnadel zu gelten hat, immer größer. Es ist zwar zu bedenken, dass das Fröger Exemplar mit seinen breiten flachovalen Knöpfen kein Abbild einer geläufigen Form von Mehrkopfnadeln sein kann, doch ist dem entgegenzuhalten, dass auch die beiden Nadeln aus Coppa in der Lombardei sowie aus einem Grab aus der Nekropole mit der Ortsangabe Este o Ponso ebenfalls breite flachovale Köpfe, aber aufgeschobene zylindrische Scheiben aus Bernstein tragen<sup>1008</sup>. Wegen der starken Fragmentierung unseres Stückes kann seine Datierung freilich nicht näher präzisiert werden.

#### 11.2.1.8. Nicht sicher bestimmbare Nadeln

Unter den Funden aus Tumulus 56 erwähnt Kaiser eine „Bronze-Haarnadel mit zehn Hügelungen“. Das Stück ist nicht mehr vorhanden. Der Beschreibung nach dürfte es sich dabei sehr wahrscheinlich um eine Rippenkopfnadel handeln. Um Mehrkopfnadeln handelt es sich bei den Exemplaren aus Tumulus 50, Grab 1 (Kaiser: *Haarnadel aus Bronze mit runden Köpfchen*) sowie aus Tumulus 129, Grab 2 (Kaiser: *eine 13 1/2 cm lange an der Spitze verkürzte eiserne Nadel mit zwei großen und drei kleinen Ansätzen an dem Hinterteil*). Die Beschreibung weiterer nicht zuweisbarer oder verschollener Nadeln aus Tumulus 2 (einfache Haarnadel), Tumulus 6 (Eisennadel), Tumulus 12 (Bronzenadelknopf), Tumulus 17 (bronzerner Nadelkopf), Tumulus 110–112 (lange, gut erhaltene Haarnadel aus Bronze), Tumulus 127, Grab 1 (Bruchstück wahrscheinlich einer Nadel), Tumulus 145 (Spitze einer Bronzenadel), Tumulus 193–201 (eine gut erhaltene Bronzenadel), Tumulus 235 (zerbrochene Bronzenadel), Tumulus 254 (Bronzenadel) und von der Parzelle 1456 – Grundstück Seidl (eine lange verbogene Haarnadel aus Bronze, sehr gut erhalten, und Bruchstücke von Nadeln) reicht allerdings nicht für eine Klassifizierung aus. Ebenso unbestimmbar bleibt die Spitze eines bronzenen Nadelschaftes aus Tumulus 22 (*Taf. 7.A*).

<sup>1001</sup> Gabrovec, Hallstattzeit.

<sup>1002</sup> Hodson, Hallstatt 88; 113; 142.

<sup>1003</sup> Kromer, Hallstatt 86 Taf. 52, 7–10 mit den von Ramsauer wörtlich erwähnten Funden Dreiknopffibel ohne Bügelplatte (Kleiderheftl), Wetzstein (Amoletstein) und Ärmchenbeil (Axe).

<sup>1004</sup> Hodson, Hallstatt, 114, Nr. 4224 (Typentafel); 57 Abb. 13 (Seriationstabelle).

<sup>1005</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26.

<sup>1006</sup> Hodson, Hallstatt 113 f. Abb. 3 stilistic type 4141.

<sup>1007</sup> Kromer, Hallstatt 80 Taf. 42, 6–14 (Taf. 42, 8 dort falsch gezeichnet, wobei der Spitzenschützer als Kopf aufgesetzt ist). – Hodson, Hallstatt, 114, Nr. 4211 (Typentafel); 57 Abb. 13 (Seriationstabelle).

<sup>1008</sup> Carancini, Spilloni Italia Taf. 100, Nr. 3348–3349.

## 11.2.2. Fibeln

### 11.2.2.1. Harfenfibel(?) aus Eisen

Die hier zu besprechenden Fragmente aus Tumulus 52 (M), Grab 1 (*Taf. 50.3*), sind schwierig zu rekonstruieren. Es liegen eine spiralig gewickelte Platte aus Eisendraht, ein gerade gewickelter Eisendraht sowie eine gebogen blattförmige Platte aus Eisen vor. Teržan dachte angesichts dieser Stücke an eine Bogenfibel italischer Form mit Fußdiskus. Dann aber würde der gerade gewickelte Eisendraht übrigbleiben. Solche Wicklungen bilden indes übliche Bestandteile von Harfenfibeln.

Eine Harfenfibel aus Bronze von Stillfried zeigt einen blattförmig verbreiterten Bügel<sup>1009</sup>. Da Harfenfibeln auch aus Eisen hergestellt wurden<sup>1010</sup>, wäre es denkbar, dass man die Fragmente aus Frög zu einer Harfenfibel rekonstruieren könnte. Wegen der Einzigartigkeit des extrem breiten Blattbügels wäre allerdings nichts in chronologischer Hinsicht gewonnen. Beigesellt war dem Stück ein eiserner Halsreif mit rhombischem Querschnitt, der in den „Horizont des eisernen Schmuckes“ (Sveta Lucija I b) gehört. Aus dem gleichen Grab stammt noch ein geflügelter Lanzenschuh aus Bronze. Paul Betzler vertrat die Ansicht, dass Harfenfibeln auch von Männern getragen wurden<sup>1011</sup>; jedoch sind die von ihm angeführten Belege keinesfalls eindeutig. Harfenfibeln dürften mit großer Wahrscheinlichkeit einen Teil der weiblichen Tracht bilden<sup>1012</sup>. So wird wohl auch die rekonstruierte Harfenfibel aus Tumulus 72 mit dem Halsreif aus Eisen und dem Spiraldrahtarmreifen aus Bronze zur weiblichen Bestattung in diesem Hügel gehören.

### 11.2.2.2. Einschleifige Bogenfibel aus Eisen

Das Exemplar liegt als Streufund vom Seidlischen Grund (Parzelle 1456; *Taf. 100.9*) vor. Der Bügel ist im Querschnitt rund, der Fuß rechtsweisend und schlicht. Parallelen findet die Fibel z. B. in Tolmin, Grab 229 und 398<sup>1013</sup>, die allerdings aus sich heraus kaum zu datieren sind, und dann vor allem in Notranjska, wo sie Mitja Guštin in der Phase Notranjska II b einordnete<sup>1014</sup>.

### 11.2.2.3. Zweischleifige Bogenfibeln

Zwar sind von den insgesamt 27 zweischleifigen Bogenfibeln aus Frög, zu denen auch noch einige Fußfragmente zu zählen sind, nur noch neun Exemplare bestimmten Tumuli zuzuweisen. Doch stehen sie dort zumeist isoliert oder sind nur mit wenig aussagekräftigen Beigaben vergesellschaftet. Somit vermag der Fröger Quellenstoff so gut wie gar nichts zur Typochronologie der zweischleifigen Bogenfibeln beizutragen.

Dass zweischleifige Bogenfibeln auf die Phasen Podzemelj 1 (im Sinne von Ljubljana II b) und 2 zu verteilen sind, wurde bereits oben gesagt (s. 8.1.3.). Bestimmte Merkmale wie der dünne Bügel, die einfache Nadelschleife und der schmale Fuß verbinden zweischleifige Bogenfibeln typologisch mit den einschleifigen Bogenfibeln<sup>1015</sup>, weshalb man derartige Stücke wohl weitgehend einer älteren

<sup>1009</sup> Betzler, Fibeln 89.

<sup>1010</sup> Z. B. Stanzendorf, Grab 37: A. Dungal, Die Flachgräber der Hallstattzeit bei Stanzendorf in Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm. 2, 1937, 1–39 bes. 28 Abb. 137; Maierich, Grab 31, Nachbestattung: F. Berg, Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maierich. Veröff. Österreichischen Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. 4 (Wien 1962) Taf. 10, 13; Grab 87: ebd. Taf. 28, 13.

<sup>1011</sup> Betzler, Fibeln 90.

<sup>1012</sup> Klemm, Bad Fischau 158 mit Anm. 61.

<sup>1013</sup> D. Svoljšak, Prazgodovinske grobišče v Tolminu. Arh. Vestnik 24, 1973, 397–415 Taf. 3, 1.16.

<sup>1014</sup> Guštin, Notranjska 27. – Ders., Kronologija Notranjska 469–472; 477 mit Abb. 2 (Typentafel).

<sup>1015</sup> Z. B. Tolmin, Grab 398 und 401 (Svoljšak, Y 171, 3; Y 174 [2] 1, 2–5), Križna Gora (M. Urleb, Halštatska nekropola na Križni Gori pri Ložu. Arh. Vestnik 24, 1973, 507–514 Taf. 2, 4; 3, 3; 6, 11, Trzišče (Guštin, Notranjska Taf. 17, 8), und Šmihel (ebd. Taf. 39, 2; 49, 13; 60, 2–3).

Phase zuordnen wird. Die Tendenz zur Verbreiterung des Fibelfußes läßt sich dabei offensichtlich am stratigraphischen Befund des Ustrinums am Pestfriedhof bei Bischofshofen ablesen<sup>1016</sup>. In diese „ältere“ Serie sind die Stücke aus Tumulus 62 (*Taf. 22.B3*) und 202 (*Taf. 86.B1*) zu stellen. Ein Exemplar mit einfacher Nadelschleife, schmalem Fuß und tordiertem Drahtbügel mit Einsattelung aus Tumulus 235 (*Taf. 90.C1*) zeigt ähnliche Merkmale.

Etwa zeitgleich mit diesen schlichten Fibeln dürften die zweischleifigen Bogenfibeln aus Eisen sein. Schon Gabrovec stellte die Stücke aus Eisen, die zusammen mit Halsreifen aus Eisen erscheinen, in sein Ljubljana II b<sup>1017</sup>. Zurecht sprachen daher Teržan und Trampuž von einem Horizont des eisernen Schmuckes, den sie vorwiegend nach Sveta Lucija I b datierten<sup>1018</sup>. Das Fragment eines rhombischen Bügels aus Eisen ohne Grabzugehörigkeit (*Taf. 11.9*) ist dem hinzu zu gesellen. Bisweilen zeigen aber eiserne Stücke aus Most na Soči einen breiten Fuß<sup>1019</sup>. Damit stehen sie schon in der Nähe der zweischleifigen Bogenfibeln aus Bronze mit breitem Fuß und doppelter Nadel-schleife.

Ein entwickeltes Stück mit zarter Strichgruppenzier und extrem breitem Kerbzierfuß stammt aus dem Doppelgrab eines Mannes und einer Frau in Tumulus 181 (*Taf. 82.E1*). Da es von vornherein nicht klar ist, ob beide gleichzeitig oder zeitlich folgend bestattet wurden, kann die Keramik, allem voran eine Keramiksitula mit aufgelegten Leisten, nicht als Datierungshilfe in Anspruch genommen werden. Ein isoliertes fragmentiertes Stück mit doppelter Nadel- und abgesetzter Fußschleife findet eine Parallele in Most na Soči, Grab 1247<sup>1020</sup>, in dem sie mit einer estensischen Kahnfibel vergesellschaftet war.

Die geknotete zweischleifige Bogenfibel aus Tum. 252 mit konischem Fuß- und Nadelabsatz ist dem Stück mit breitem Fuß aus dem „Situlengrab“ von Magdalenska gora an die Seite zu stellen<sup>1021</sup>. Es bleibt allerdings höchst fraglich, ob der mehr oder weniger deutlich geknotete Bügel ein exklusives Merkmal der zweischleifigen Bogenfibeln der jüngeren Serie bildet. Wenn Krüge mit am Umbruch ansetzenden Henkeln in Most na Soči den eisernen oder schlichten zweischleifigen Bogenfibeln entsprechend nach Sveta Lucija I b und I c 1 datiert werden<sup>1022</sup>, muss dies auch für eine Fibel mit dünnem, geknoteten Bügel und schmalem Fuß gelten, die mit gleicher Keramik vergesellschaftet war<sup>1023</sup>. So wird in einigen Fällen nicht für älter oder jünger zu plädieren sein, wenn der Fuß als wesentliches typologisches Merkmal fehlt. Und dies ist ja sehr oft der Fall. Für Frög betrifft es die ohnehin isolierten Stücke auf *Taf. 92.F3* sowie *Taf. 116.B9* und *10*. Es versteht sich natürlich von selbst, dass Einzelmerkmale fließend verändert wurden, weshalb in vielen Fällen keine eindeutige Phasenzuweisung möglich ist und somit auch keine scharfe Zäsur gesetzt werden kann. Gabrovec hat mit seinem nomenklatorischen System dem aber Rechnung getragen. Er setzte den gesamten Entwicklungszeitraum der zweischleifigen Bogenfibeln in seine Stufe Podzemelj<sup>1024</sup>.

<sup>1016</sup> Tomedi, Ostalpenraum 607–611.

<sup>1017</sup> Gabrovec, Začetek Tab. 1 Spalte 24 und 26.

<sup>1018</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija 420: „železnem horizontu nakita“.

<sup>1019</sup> Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2 Taf. 8 B; 17 F; 111 C; 168 B.

<sup>1020</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija Taf. 4, 4.

<sup>1021</sup> S. Gabrovec, Najstareša grobna celota z upodobitvijo v situlskem stilu. Arh. Vestnik 15–16, 1964–65, 127–133 (mit Datierung nach Stična-Novo mesto 1).

<sup>1022</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija Beil. 1 Spalte 10.

<sup>1023</sup> Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2 Taf. 17 C.

<sup>1024</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule.

Fast alle zweischleifigen Bogenfibeln aus Frög, die aufgrund der Fußgestaltung den Formen 1 a, 6 a und 6 b nach Gabrovec angehören, können einem Werkstattkreis zugeordnet werden, der neben Kärnten etwa die Gebiete von Gorenjsko (Oberkrain)<sup>1025</sup>, Posočje (Isonzo-Gebiet)<sup>1026</sup>, den Pinzgau<sup>1027</sup> und den Pongau<sup>1028</sup> sowie die Obersteiermark<sup>1029</sup> umfasst. Dort gehörten sie zur weiblichen Regeltracht, während nur vereinzelte Stücke Friaul, das oberitalienische Seengebiet, Oberösterreich, die Weststeiermark, das östliche Štajerska, Transdanubien und den Bereich der Kalenderberggruppe erreicht haben<sup>1030</sup>. In der Tracht der Frauen in Hallstatt selbst hat die zweischleifige Bogenfibel keine besondere Rolle gespielt<sup>1031</sup>. In Grab 123 erscheint ein Paar zweischleifiger Bogenfibeln mit mittelbreitem Fuß geradezu als Zugabe zur üblichen Hallstätter Frauen-tracht zusammen mit einem Paar Brillenfibeln, einem rahmenförmigen Haken als Teil des Gürtels und einem erweiterten Satz von Armreifen<sup>1032</sup>, in Grab 50 (Linz) wiederum ein Paar zweischleifiger Bogenfibeln mit den lokal üblichen Armreifen<sup>1033</sup> in Grab 18 (Grabung Mecklenburg) soll eine geknotete zweischleifige Bogenfibel mit Strichgruppenzier mit zwei Armreifen vergesellschaftet gewesen sein<sup>1034</sup>, von denen der eine nach Hodson eine Laufzeit von H f 1 A bis H f 1 C, der andere von H f 1 B bis H f 1 D aufweist<sup>1035</sup>. Die Überlieferung von Grab 680 mit einer zweischleifigen Bogenfibel in Miniaturausführung dürfte wohl aufgrund der seltsamen Beigabekombination (Sanguisugafibel mit langem Fuß, Schlangenfibel der Form Este-Vače-Uffing nach Guštin<sup>1036</sup>, Blechgürtel und „Eisenwaffen“) fragwürdig erscheinen, weshalb es auch von Hodson aus seiner Seriation geklammert wurde<sup>1037</sup>. Dieses Stück findet allerdings sonst nur annähernde Parallelen in den ebenfalls sehr kleinen dickbügelligen zweischleifigen Bogenfibeln aus Frög, Tumulus 29 (*Taf. 12.A*) und 282 (*Taf. 96.B1*). Ein weiteres Miniaturstück im Hallstätter Grab 687 trägt einen linksweisenden Fuß, was es zu einem Kuriosum macht<sup>1038</sup>. Zweischleifige Bogenfibeln zeigen sonst bis auf die zwei Ausnahmen von Bischofshofen-Pestfriedhof, Grab 4<sup>1039</sup>, und Gilgenberg-Gansfuß

<sup>1025</sup> S. Gabrovec, Prazgodovinski Bled. Dela Slov. Akad. Znanost Umjetnost 12 (Ljubljana 1960).

<sup>1026</sup> Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2

<sup>1027</sup> F. Moosleitner, Uttendorf im Pinzgau 21–23.

<sup>1028</sup> Lippert – Tomedi, Pestfriedhof 434. – Tomedi, Ostalpenraum 608–611.

<sup>1029</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule 15 (Fundliste).

<sup>1030</sup> Eine ausführliche Diskussion der Trachtmode im Kalenderbergraum: L. D. Nebelsick. – Teržan, Štajerska 214 f. (Fundlisten). Kartierung der Formen 6a und 6 b nach Gabrovec: Th. Stöllner, Eine herrschaftliche Familie der Hallstattzeit vom „Gansfuß“ bei Gilgenberg. In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 625–652 bes. 635 mit Abb. 8.

<sup>1031</sup> Kromer, Hallstatt *Taf. 13, 15; 241, 10*. – Wells, Hallstatt and Stična Abb. 19 a.

<sup>1032</sup> Kromer, Hallstatt 57 *Taf. 13, 1–8*.

<sup>1033</sup> F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 215 *Taf. 241, 9–14*.

<sup>1034</sup> Wells, Hallstatt and Stična 21 Abb. 19 mit Zweifel an der korrekten Überlieferung des Grabes.

<sup>1035</sup> Hodson, Hallstatt 48 (Kombinationstabelle); 104 mit Abb. 2 Typ 5210 und Typ 5130.

<sup>1036</sup> Guštin, Kronologija Notranjska 475 mit Anm. 51 Abb. 3 (Verbreitungskarte).

<sup>1037</sup> Kromer, Hallstatt 144 *Taf. 151, 3–7*. – Hodson, Hallstatt 152.

<sup>1038</sup> Kromer, Hallstatt 145 *Taf. 137, 9–11*.

<sup>1039</sup> G. Tomedi, Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch. 37, 1987, 65–76 bes. 66 (dort irrtümlich das linksweisende mit dem rechtsweisenden Stück vertauscht) Abb. 2 C.

(Innviertel, Oberösterreich), Hügel 5, Grab 1, ausschließlich rechtsweisende Fibelfüße<sup>1040</sup>. Da die beiden Miniaturstücke aus Grab 680 und 687 sich spiegelbildlich exakt gleichen, stellte Hodson die Frage, ob nicht beide Stücke irrtümlich zwei verschiedenen Gräbern zugewiesen wurden<sup>1041</sup>. Sie bildeten dann wie die zwei zweischleifigen Bogenfibeln der Form Gabrovec 6 b von Gilgenberg-Gansfuß ein spiegelbildlich gearbeitetes Paar, wie man es sonst nur aus dem griechischen Raum kennt<sup>1042</sup>.

In Hallstatt bilden also die zweischleifigen Bogenfibeln Einzelstücke und eher Zutat zur lokal üblichen Tracht. In Frög hingegen dürften sie – allein schon der Gesamtzahl nach zu schließen – wie auch in Uttendorf im Pinzgau, in Bischofshofen im Pongau und wohl auch in Leoben-Hinterberg – zur weiblichen Regeltracht der Phasen 2–3 gehört haben.

Eine eher östliche Verbreitung zeigt hingegen die zweischleifige Bogenfibel aus Tumulus 235, Grab 1 (*Taf. 92.A*). Typologische Merkmale dieses leider einzelnen Stückes stellen der schlichte dreieckige Fuß, der drahtartige S-tordierte Bügel mit Einsattelung und zumeist die einfache Nadelschleife dar. Diese Merkmale begegnen sonst an frühen Formen von zweischleifigen Bogenfibeln<sup>1043</sup>. Die in Rede stehende Fibel kann ohne Zwang zu einer relativ homogenen Gruppe mit ähnlichen Merkmalen gestellt werden. Eine Verbreitungskarte von Carola Metzner-Nebelsick<sup>1044</sup> zeigt ihre Verbreitung von Doroslovo in der Dalj-Gruppe in Südostslawonien bis in den Bereich der nach Westen ausdünnenden Kalenderberggruppe mit dem Fundort Maierisch. Gabrovec charakterisierte die endurnenfelderzeitlichen Trachtbestandteile des pannonischen Raumes anhand der „aus Draht hergestellten Fibeln“ (Brillenfibeln, Harfenfibeln)<sup>1045</sup>. Man mag daher die Herstellungstechnik dieser gesattelten Fibeln aus tordiertem Draht in diese Werktradition stellen, sie selbst aber damit lediglich als lokale Varianten der balkanischen zweischleifigen Bogenfibel sehen.

Frög wäre gemeinsam mit Bischofshofen im Pongau gewissermaßen ein chorologischer Ausreißer im Westen, lägen nicht zarte einschleifige Bogenfibeln mit schlichtem rechtsweisendem Fuß und tordiertem Bügel aus dem Umkreis des Caput Adriae vor<sup>1046</sup>. Jedenfalls bezeugt diese Fibel einmal mehr die Bindungen Frögs drauabwärts zur südwestpannonischen Dalj-Gruppe.

#### 11.2.2.4. Halbmondfibeln

Die Halbmondfibel aus Tumulus 234, Grab 1, stellt den einzigen erhaltenen Fund dieses Grabes dar (*Taf. 90.B*). Teržan ordnet sie ihrem Typ Basarabi zu<sup>1047</sup>, denn der hohe sanduhrförmige Fuß bildet ein typisches Merkmal der balkanischen Serie von zweischleifigen Bogenfibeln, die gerade noch Dolenjsko erreicht haben<sup>1048</sup>. Das Fröger Stück geriert sich als indes Sonderform in dieser

<sup>1040</sup> Fibeln werden üblicherweise mit dem Bügel nach oben und der offenen Fußseite dargestellt, während sie in Trachtlage spiegelbildlich gedreht nach unten weisen, was einerseits verzierte Schauseiten (z. B. *Taf.*) und andererseits in situ-Befunde von Križna Gora (Urleb, Križna Gora) belegen. Italische Fibeln zeigen stets einen linksweisenden, balkanische Fibeln hingegen immer einen rechtsweisenden Fuß; echte Paare, bei denen das eine Stück über einen rechtsweisenden, das andere über einen linksweisenden Fuß verfügt, sind sonst nur aus dem ägäischen Raum bekannt.

<sup>1041</sup> Hodson, Hallstatt 104.

<sup>1042</sup> Stöllner (Anm. 1030) 625–652 Abb. 3 rechts 7. – Zu den paarweise gearbeiteten Fibeln: K. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit. PBF XIV, 2 (München 1975) 12.

<sup>1043</sup> Tomedi, Ostalpenraum 610.

<sup>1044</sup> C. Metzner-Nebelsick, Die Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südostpannonien unter besonderer Berücksichtigung des „thrako-kimmerischen“ Formenkreises. Maschinenschr. Diss. (Berlin 1993 – in Druckvorbereitung).

<sup>1045</sup> Gabrovec, Začeteč 356: „nosnji panonskih fibul izdelanih iz uvite žice“.

<sup>1046</sup> Steffè de Piero – Vitri, Brežec *Taf.* 21,2.

<sup>1047</sup> Teržan, Polmesečaste fibule 77; 56 Abb. 5 (Verbreitungskarte).

<sup>1048</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule 16–23.

Gruppe: Es besteht aus Bronze, verfügt über einen tremolierstichverzierten Bügel und trägt am Kammende eingehängte Zierketten, in die wohl ehemals Klapperbleche eingehängt waren, während die anderen Exemplare aus Eisen gefertigt sind und ein glattes Kammende zeigen<sup>1049</sup>. Der Fuß mit seiner Verstärkungsrippe als typologisches Element der Fröger Fibel findet beste Vergleiche in zahlreichen zweischleifigen bronzenen Bogenfibeln der balkanischen Serie<sup>1050</sup> wie auch Gabrovec unser Stück seinem Typ 4 c zuordnete<sup>1051</sup>. Dieses stand aber als Einzelstück mit hohem Fuß insgesamt 14 zweischleifigen Halbmondfibeln mit schlichten Fuß gegenüber. Es bleibt also in jeder Hinsicht ein Unikat. Einige seiner Merkmale können nach Teržan in anderen Typengruppen ausgemacht werden: Die innere Verstärkungsrippe mit Strichzier am Bügel zeigen auch die Halbmondfibeln vom Typ Tolmin, Aubonne und Križna gora, ein Würfelauge am Nadelansatz erinnert an den reichen Würfelaugendekor auf den Fibeln vom Typ Aubonne<sup>1052</sup>. Kettengehänge finden sich bei allen zirkumalpinen und alpinen Formen<sup>1053</sup>.

Eine, wie es die beiden abgeschnittenen Enden zeigen, wohl sekundär verwendete Halbmondfibel aus Hallstatt, Grab 677, zeigt einen unserem Stück vergleichbaren Dekor aus Zickzacklinien in Tremolierstich<sup>1054</sup>. Vermutlich enthielt dieses Grab eine Doppelbestattung, wobei die männliche Bestattung durch Mehrkopfnadeln datiert werden kann, die nach der Seriation von Frank Roy Hodson in die Phasen H m 1 C bis D, also in das fortgeschnittene Ha C gehören<sup>1055</sup>. Wieweit damit das Alter der Fibel, die dort als Altstück einzustufen ist, als fixiert gelten kann, muss dahingestellt bleiben.

Es gilt dann nur noch darauf hinzuweisen, dass die unverzierten bronzenen Halbmondfibeln mit Kettengehängen aus Ljubljana-SAZU, Grab 256 und Metlika-Borštek, Grab 6, einen hohen, allerdings dreieckigen Fuß tragen<sup>1056</sup>. Diese datierte Janez Dular nach Ljubljana III a<sup>1057</sup>, ein Zeitraum, der wohl auch für das Fröger Stück zutrifft, wie ja auch die Masse der zweischleifigen Bogenfibeln mit sanduhrförmigem Fuß in diese Zeit gehören<sup>1058</sup>. Da diese Fußform in Dolenjsko und besonders in Bela Krajina weit verbreitet war, dort zudem auch Halbmondfibeln mit an Kettchen eingehängtem Klapperschmuck üblich waren, ist man geneigt, das Entstehungsgebiet unserer Fibel dort zu vermuten, obwohl von dort keine direkten Vergleiche vorliegen.

Die Halbmondfibel aus Tumulus 73 (N), Grab 1 (*Taf. 51.A2*) gruppierte Teržan gemeinsam mit weiteren eisernen Stücken<sup>1059</sup>. Ein wesentliches Merkmal stellt der sehr schmale Kamm dar, an dem Bronzeringlein für Ketten mit Klapperblechen eingehängt sind, ebenso wie der strichverzierte Grat. Der Fuß fehlt, so dass ein wichtiges Merkmal nicht zu beurteilt werden kann.

Schmale Halbmondfibeln mit Grat aus Eisen oder Bronze kommen sowohl in einschleifiger (Typ *Caput Adriae* nach Teržan) wie auch zweischleifiger Form (Typ Tolmin nach Teržan) vor. Ein

<sup>1049</sup> Entsprechend Gabrovec Typ 4 c; ebd. 28 Karte 7.

<sup>1050</sup> Gabrovec Typ 2 c, 3 a, 4 b und c, 5 a, b und c, 6 c und e; ebd., passim; Teržan, Polmesečaste fibule 57 f.

<sup>1051</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule 14.

<sup>1052</sup> Fundlisten: Teržan, Polmesečaste fibule 77 f.

<sup>1053</sup> M. Guštin – R. De Marinis, Qualche considerazioni sulla cronologia e diffusione delle fibule semilunate. *Preist. Alp.* 11, 1975, 237–253.

<sup>1054</sup> Kromer, Hallstatt 143 Taf. 159,3.

<sup>1055</sup> Hodson, Hallstatt 57 (Kombinationstabelle) 114 stylistic type 4140.

<sup>1056</sup> Puš, Ljubljana 1964–65 Taf. 2,2; J. Dular, Žarno grobišče v Metliki. *Arh. Vestnik* 30, 1979, 65–100 bes. 67.

<sup>1057</sup> Ebd. 75.

<sup>1058</sup> Gabrovec, Dvozankaste ločne fibule passim.

<sup>1059</sup> Teržan, Polmesečaste fibule 77 (Fundliste).

einschleifiges bronzenes Exemplar aus Tolmin, Grab 342, wird von Drago Svoljšak nach Sveta Lucija I a datiert<sup>1060</sup>. Andere Stücke sind wegen der starken Korrosion oftmals kaum anzusprechen.

Die Fröger Halbmondfibel aus Tumulus 73 ist mit einer Eisennadel und einem eisernen Halsreif mit spitzrhombischem Querschnitt vergesellschaftet. Eine Datierung in den „Horizont des eisernen Schmuckes“ (Sveta Lucija I b) erscheint daher erwägenswert, wenn auch eiserne Halsreife mit spitzrhombischem Querschnitt auch noch die folgende Phase I c erreichen können.

Eine bronzene Halbmondfibel mit einseitigem Grat aus Tumulus 28, Grab 2 (*Taf. 10.D5*) rechnet Teržan ihrem Typ Ljubljana zu. Sie bildet insofern ein Einzelstück, als dass an der Bügelinnenseite vier Stege ansetzen. Möglicherweise waren hier figurale Appliken befestigt, wie man sie etwa von Ha D 1-zeitlichen Halbmondfibeln des Typs Hallstatt kennt. Freilich ist damit für eine Datierung nichts gewonnen, wenngleich die Vorstellung faszinierend ist, hier eine Vorform dieser Gestaltung zu finden. Von einer Vorform kann insofern die Rede sein, da ja kleine Halbmondfibeln überwiegend nach Podzemelj 1 und 2, bzw. Ljubljana II b und III a zu datieren sind<sup>1061</sup>. Eine nähere Präzisierung verbietet der fragmentarische Zustand unseres Stückes, obwohl die doppelte Nadel Schleife zumeist ein Merkmal der jüngeren Gruppe darstellt<sup>1062</sup>.

Vermutlich zugehörig sind dann die Fragmente einer eisernen und einer bronzenen Halbmondfibel mit doppelseitigem Grat Strichverzierung (*Taf. 10.C6–8*). Für eine Typenansprache eignen sich die fragmentierten Stücke indes kaum. Der fließende Übergang der Bügelkante aus dem Nadelansatz findet sich bei Halbmondfibeln vom Typ Ljubljana nach Teržan<sup>1063</sup> wie auch bei dem vermutlich zugehörigen Stück aus dem gleichen Hügel (*Taf. 10.D5*).

#### 11.2.2.5. Kahnfibeln mit rhombischem Bügel

Der rhombische Bügel lässt sich von Sanguisugafibeln mit Bügel „a cuscinetto“ ableiten<sup>1064</sup>. Kahnfibeln mit rhombischem Bügel sind dann im Bereich der Golasecca-Gruppe besonders häufig, wobei sie eine Vielfalt an unterschiedlichen Bügeldekoren erfahren<sup>1065</sup>.

Eine Kahnfibel mit rhombischem Bügel, zarter Ritzverzierung und seitlichen Knöpfen stammt aus dem reichen Frauengrab in Tumulus 168 (*Taf. 77.B1*). Das Stück ist verschollen, so dass auf ein sehr schlechtes Foto in leicht schräger Aufsicht und eine schematische Skizze ihres Dekors bei Modrijan zurückgegriffen werden muss, der es unter falscher Inventarnummer irrtümlich Tumulus 157 zuordnete<sup>1066</sup>. Diese Kahnfibel wurde jedoch in einer Serie gemeinsam mit anderen Funden aus Tumulus 168 inventarisiert, zudem passt die im Inventarbuch des LMK unter Nr. 5952 angeführte Länge gut zu der aus dem Foto erschießbaren, wie auch die Beschreibung von Kaiser recht gut mit dem Stück zusammengeht<sup>1067</sup>. Nach dem Foto war der Bügel breit rhombisch mit kräftiger Biegung, die Seitenknöpfe markant. Aus einem weiteren Foto in den Akten des Landesmuseums für Kärnten geht hervor, dass der Fuß sicher linksweisend war. Sollten Skizze und Foto tatsächlich die gleiche

<sup>1060</sup> Svoljšak, Tolmin Y 175.

<sup>1061</sup> Teržan, Polmesečaste fibule 57.

<sup>1062</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija.

<sup>1063</sup> Fundliste: Teržan, Polmesečaste fibule 77 f.

<sup>1064</sup> K. Kilian, Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum. *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 63–83 bes. 71. – Ein Miniaturexemplar aus Castion di Erbe (Prov. Verona): G. Leonardi, Castion di Erbe. *Studi Etr.* 44, 1976, 412–414 Abb. 10, 2.

<sup>1065</sup> v. Eles Masi, Fibule Italia settentrionale *Taf.* 89, 1083–1085; 90–100. – Verbreitungskarte: Tomedi, Ostalpenraum 611 Karte 1.

<sup>1066</sup> Modrijan, Frög 30 Abb. 3, 13; 18, 2.

<sup>1067</sup> Vgl. die genaue Beschreibung des Stückes in der Parzellenbeschreibung von Kaiser: „Eine winzige Kahnfibel aus Bronze, deren Bügel mit seitlichen Vorsprüngen und Einritzungen verziert ist (*Taf. XII Fig. 4*), bei welcher die Nadel fehlt.“

Fibel zeigen, wird man sie nach Dekor und Bügelform den Kahnfibeln mit rhombischem Bügel und zonaler Strichzier aus Este III B 2 nach Peroni zuweisen<sup>1068</sup>. Este III B ist ohne Zweifel mit Stična 1 zu parallelisieren. Die folgende Phase Este III C definierte Gian Luigi Carancini anhand gegossener und drahtförmiger Schlangenfibel sowie Dreiknopffibel vom Typ Grottazzolina<sup>1069</sup>, wobei letztere Stična 2 zuzuweisen sind. Und mit einer solchen war ja die Dreiknopffibel in Tumulus 168, Grab 1, vergesellschaftet. Demnach könnte man durchaus die in Frage stehende Kahnfibel selbst nach Stična 1 bzw. in ihre Spätphase datieren, womit unmittelbarer Sachkontakt zwischen zwei angrenzenden Phasen erwiesen scheint. Vergleichbare Stücke datierte Patrizia v. Eles Masi in die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. oder an dessen Ende.

Neben einem Stück aus Tumulus 272, Grab 2 (*Taf. 92.A5*), liegt ein weiteres isoliertes, kleinformatiges Exemplar (*Taf. 102.7*) mit glattem Bügel vor. Die Kleinheit verbindet die Fibel mit Stücken vom Alpensüdrand, die allerdings für eine Datierung nicht recht weiterhelfen<sup>1070</sup>. Größere glatte Exemplare mit gleicher Bügelgestaltung stammen gleichfalls vom Alpensüdrand, wobei der teilweise publizierte Grabfund von Este, Villa Benvenuti, Grab 72<sup>1071</sup>, zeitlich bestimmend ist. Renato Peroni zählte die dort beigefundenen Kahnfibeln mit wenig geblähtem Bügel sowie reicher Strich- und Stempelzier zu den Leitformen der Phase Este III B 2<sup>1072</sup>.

Eine weitere verschollene Kahnfibel mit rhombischem Bügel (*Taf. 116.B7*) ordnete Biba Teržan den Kahnfibeln mit transversaler Bügelrippe zu, für die sie auch eine Verbreitungskarte vorlegte<sup>1073</sup>. Modrijan wies dieses Stück irrtümlich Grab 1 in Tumulus 157 zu, doch passen die angegebenen Maße im Inventarbuch überhaupt nicht dazu.

#### 11.2.2.6. Kahnfibel mit figürlichem Aufsatz

Das verschollene Stück (*Taf. 17.A8*) aus Tumulus 50, Grab 2, wurde schon von Hermann Müller-Karpe beschrieben. Die Nadelschleife war offensichtlich alt gebrochen und repariert. Die Zeichnung bei Müller-Karpe ist insofern ein wenig missverständlich, als das Aufsatzfigürchen dort zwei Löcher oder Bohrungen und oben nur eine kreisrunde Vertiefung zeigt. Kaiser aber schreibt, dass eine der beiden in Tumulus 50 gefundenen Fibeln „an dem Buckel einen Vorsprung mit auf jeder Seite drei eingebauten Vertiefungen hat, in welchen wahrscheinlich vorher Glas oder Perlstein-Stiften eingesetzt waren.“ Vermutlich waren aber die drei Bohrungen lediglich teilweise verstopft. Dann wären also drei runde Bohrungen anzunehmen.

Der Besatz auf dem rhombischen Bügel machte auf Müller-Karpe „einen affenartigen Eindruck“, weshalb er das Stück den mittelitalischen Fibeln mit aufhockendem Affen zur Seite stellte<sup>1074</sup>. Die Liste an Vergleichsstücken hat inzwischen Friedrich-Wilhelm v. Hase erweitern und zahlreiche hockende Affen als Amulettanhänger aus Bein bzw. Bernstein<sup>1075</sup> oder als Dekormotiv auf Goldblechen aus dem östlichen Mittelitalien thematisch sinnvoll hinzuordnen können<sup>1076</sup>. Dem wären

<sup>1068</sup> R. Peroni in Peroni u. a., Este e Golasecca 129. – v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* 136. – Tomedi, Ostalpenraum 611.

<sup>1069</sup> G. L. Carancini in Peroni u. a., Este e Golasecca 140–143.

<sup>1070</sup> v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Taf. 99, Nr. 1162–1165.

<sup>1071</sup> Este, Villa Benvenuti, Grab 72: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 809–811 (Kahnfibeln mit wenig geblähtem Bügel und reicher Strich- und Stempelzier; 1160 (glatte Kahnfibel mit rhombischem Bügel).

<sup>1072</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 127–140. – Teržan, Štajerska 217, Karte 12 (Verbreitungskarte).

<sup>1073</sup> Teržan, Štajerska 110; 218 f. Karte 14.

<sup>1074</sup> Müller-Karpe, Tierfibel 102.

<sup>1075</sup> N. Negroni Catacchio, The Production of Amber Figurines in Italy from the 8th to 4th Centuries B. C. In: C. W. Beck – J. Bouzek, *Amber in Archaeology. Proceedings of the Second International Conference on Amber in Archaeology Liblice 1990* (Praha 1993) 191–202.

<sup>1076</sup> F. W. v. Hase, Die goldene Prunktfibel aus Vulci, Ponte Sodo. *Jahrb. RGZM* 31, 1984, 247–304 bes. 269–275.

dann noch Stempelmuster in Form von hockenden Affen auf Keramik aus Bologna<sup>1077</sup> und die vollplastischen hockenden Affen als Aufsätze aus Verucchio, Grab 47 hinzuzurechnen<sup>1078</sup>. Das Motiv, das wahrscheinlich aus Ägypten stammt<sup>1079</sup>, wurde also schon im orientalizzante iniziale<sup>1080</sup> in Mittelitalien rezipiert und gelangt dann offensichtlich von dort auch ins etruskische Bologna<sup>1081</sup>.

Eine thematisch unverständliche Darstellung bilden dann auf Pferden (und auf Hunden?) hockende Affen<sup>1082</sup> aus Mittelitalien und Bologna<sup>1083</sup>. Aus Este liegen zwei Reiterfibeln vor, auf denen ebenfalls – zwar stark stilisiert, aber dennoch gut erkennbar – Affen hocken<sup>1084</sup>. Etwas zu pauschalierend datierte Peroni Grab 149 von der Casa di Ricovero, obwohl es sicher mehrere Bestattungen enthielt, an den Übergang von Este III B 1 und B 2<sup>1085</sup>. Man kann es indes als Rahmendatierung akzeptieren, wird aber Este III B 1 bevorzugen, zumal Gian Luigi Carancini Fibeln mit dreifachem figuralem Bügel, zu denen ja die Reiterfibeln aus Este gehören, zu den exklusiven Formen seiner Phase Villanoviano IV B 1 zählt<sup>1086</sup>. Schematisch wäre Este III B 1 mit Frög 3 zu parallelisieren. Keinem Grab zuweisbar ist dann eine Kahnfibel mit rhombischem Bügel und drei hockenden Affen aus Baldaria in der Provinz Verona<sup>1087</sup>. Sie bildet das beste Vergleichsstück zu unserer Fibel aus Tumulus 50.

Die evident fundleere Zone im Einzugsbereich des Po zwischen dem Nordfuß des Appenin und dem Alpensüdrand kann wohl mit den klimatisch bedingten widrigen hydrischen Zuständen während der älteren Hallstattzeit erklärt werden<sup>1088</sup>. Frög scheint somit nur auf erstem Blick vom Kerngebiet (Etrurien) und der Randzone (Emilia, östliches Veneto) des Fundgebietes der Affendarstellungen recht weit entfernt. Doch findet der Spinnwirtel aus Glas aus dem gleichen Grab ebenfalls seine besten Vergleiche in Bologna und Este<sup>1089</sup>. Dem ist noch anzufügen, dass zwar nicht im, sondern auf der

<sup>1077</sup> Montelius, *Civ. Prim.* Taf. 84, 24; 85, 4. – Carancini, Bologna 280 Abb. 1, 4 (Typentafel für Phase IV B 1).

<sup>1078</sup> G. V. Gentili in: *Dono Eliadi* Taf. 26, 90–91.

<sup>1079</sup> v. Hase, *Etrurien und Mitteleuropa* 270 mit Anm. 60. – Zu Affenamuletten im phönikischen Bereich: G. Hölbl, *Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien* (Leiden 1979) 102.

<sup>1080</sup> G. Colonna, *Preistoria e protostoria di Roma e del Lazio. Popoli e civiltà dell'Italia antica* 2 (Roma 1974) 273–346 bes. 337–342 (Regesten).

<sup>1081</sup> „Etruskisch“ im Sinne von G. Sassatelli, *Nuovi dati sulla diffusione dell'alfabeto in Etruria Padana*. In: *La Romagna tra VI e IV sec. a. C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale. Atti Conv. Bologna 1982* (Bologna 1985) 99–141.

<sup>1082</sup> v. Hase, *Etrurien und Mitteleuropa* 273 Abb. 15 b, 18 a 22.

<sup>1083</sup> Ebd. 274 f. (Fundliste).

<sup>1084</sup> Este, Casa di Ricovero, Grab 149: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* 1 88–99 Taf. 38, 7; Este, Villa Benvenuti, Grabnummer unbek.: v. Eles Masi, *Fibule Italia* Taf. 189, 2534.

<sup>1085</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 140. – Vgl. die Bedenken von Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* 1 97–99.

<sup>1086</sup> Carancini, Bologna 280, Abb. 1, 30 (Typentafel für Phase IV B 1).

<sup>1087</sup> v. Eles Masi, *Fibule Italia* Taf. 110, 1318.

<sup>1088</sup> R. Peretto, *Ambiente e strutture antropiche*. In: *L'antico Polesine. Kat. Ausstellung Rovigo 1986* (Padova 1986) 21–100. – Ders., *La scoperta del Paesaggio. Il territorio tra protostoria e romanità*. In: R. Peretto (Hrsg.), *Balone. Insediamento etrusco presso un ramo del Po* (Rovigo 1994) 15–42. – Vgl. dazu A. Veggiani, *Fluttuazione climatiche e difesa del suolo nella Pianura Padana orientale tra i secoli XIV e XVII*. In: *Uomini, terra ed acque. Politica e cultura nel Polesine tra Quattrocento e Seicento* (Stanghella 1990) 25–47.

<sup>1089</sup> Guidi, *Scambi* 107, Fundliste D 3.2. (Perlone a trottola) – Zu streichen ist Bad Fischau-Malleiten: Vgl. Klemm, *Bad Fischau* Taf. 21, 135–136, da diese keine Wirtel, sondern Perlen sind. Die Funde aus Este, ehem. Sammlung Obizzi, jetzt NHM/PA liegen katalogmäßig vor: W. Woldrich, *Die Funde aus Este in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien*. Maschinschr. phil. diss. (Innsbruck 1978) Taf. 115, 3–5; 116, 2 d; versch. Nadeln, bzw. mögliche Spindeln: Taf. 91, 4–7; 92, 5.

Abdeckplatte von Grab 149 der Casa di Ricovero ein Spinnrocken mit Spindel aus Bronze und Wirteln aus Bronzeblech bzw. Bein stammt, den Anna Maria Chieco Bianchi und Loredana Calzavara Capuis ohnehin als „conocchia“ bezeichnen<sup>1090</sup>. Damit scheint sich der Kreis zu schließen. Da der Trachtbestandteil (Fibel) und die Luxusversion eines Hausgerätes (Spinnrocken) wohl aus der gleichen Gegend stammen, wäre es nicht vermessen anzunehmen, dass die in Tumulus 50, Grab 2, bestattete Frau ebendort beheimatet war.

#### 11.2.2.7. Kahnfibeln vom Typ Este XI b

Es wurde schon betont, dass diese Kahnfibeln im Guss in verllorener Form hergestellt worden sind, weshalb mit gewissen Varianten gerechnet werden muss. Das freilich erschwert eine genaue Typenansprache<sup>1091</sup>, obwohl die Fibeln letztlich doch recht homogen erscheinen<sup>1092</sup>. Eine allzu strenge typologische Unterscheidung würde demnach wohl eher die Tendenzen verwischen, denn Verbindendes aufzeigen. Anna Maria Chieco Bianchi, Loredana Calzavara Capuis, Maurizia de Min und Michele Tombolani definierten diese Zusammenhänge nach der tiefen hufeisenförmigen Öffnung des Bügels, die sich zu den Enden hin schließt. Der Dekor beginnt am Kopf mit mehreren Querrillen, dann folgen quer laufende, meist doppelte Zickzacklinien, die durch ein- oder mehrfache Rillenbündel in Zonen eingfasst werden. Manche Stücke, besonders jene mit reparierter Nadel, zeigen oftmals einen recht flauen Dekor, so dass man annehmen möchte, dass das ehemals kräftige Relief des Dekors durch langes Tragen abgescheuert wurde. Bisweilen mag aber schon der Dekor von vorneherein wenig plastisch angelegt worden sein. Der Fuß zeigt deutliche Fersenbildung, die Nadelrast ist relativ dünn ausgeschmiedet. Der Schlussknopf besteht aus einem runden eingeschnürten Zapfen, dem eine Scheibe, eine Kugel und wieder eine Scheibe folgt. Er ist allerdings oftmals durch Korrosion beträchtlich verunklart. Die Nadel ist am Kopf eingezapft. Reparaturen der Nadel erfolgten zumeist nach dem gleichen Schema: man feilte das kopfseitige äußere Bügelende plan ein und nietete das flächig ausgeschmiedete Nadelende auf.

Dieser Fibeltyp wurde bereits oben als das primäre Leitfossil von Stična 1 (Frög 4) angesprochen (s. 8.1.4.2.).

In Frög ist eine Kahnfibel vom Typ Este XI b in Tumulus 157, Grab 1 (*Taf. 75.D*), mit einer kleinen Šmarjetafibel vergesellschaftet (*Taf. 75.C3,4*). Ein weiteres, isoliertes Stück wird in Villach verwahrt (*Taf. 118.1*). Es zeigt eine interessante Reparatur. Das untere Bügelende wurde zum Fuß hin flach gefeilt und mit einer schmalen Nut versehen, in die man dann einen neuen Fuß eingeschoben hat.

Eine Verbreitungskarte (*Abb. 36*) lehrt, dass diese klassischen Este-Kahnfibeln eine besondere Funddichte eben im Gebiet der Veneter zeigen, in den randlichen Zonen indes als „italische Einflüsse“ nach Gabrovec zu gelten haben. Folgende Exemplare sind dem Typ Este XI b zuweisbar:

#### Kahnfibeln vom Typ Este XI b:

##### Italien:

Bologna: G. L. Carancini, *Bull. Paletnologia Italiana* N. S. 20, 78, 1969, 277–288 Abb. 1, 24.

Castoggia: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1042.

Caverzano: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1045.

Este (6 Stücke): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 986–988; 1035–1037.

Este-Umgebung: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1043.

Mel (mehrere Stücke): G. Fogolari, *La cultura*. In: G. Fogolari – A. Prosdocimi, *I veneti antichi* (Padova 1988) Abb. 86.

<sup>1090</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* 1 89 Taf. 36 e. – Vgl. auch Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 122, 173–175 (conocchie e fusi).

<sup>1091</sup> Lippert – Tomedi, *Pestfriedhof* 434.

<sup>1092</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis – De Min – Tombolani, *Fibule* 14–17;

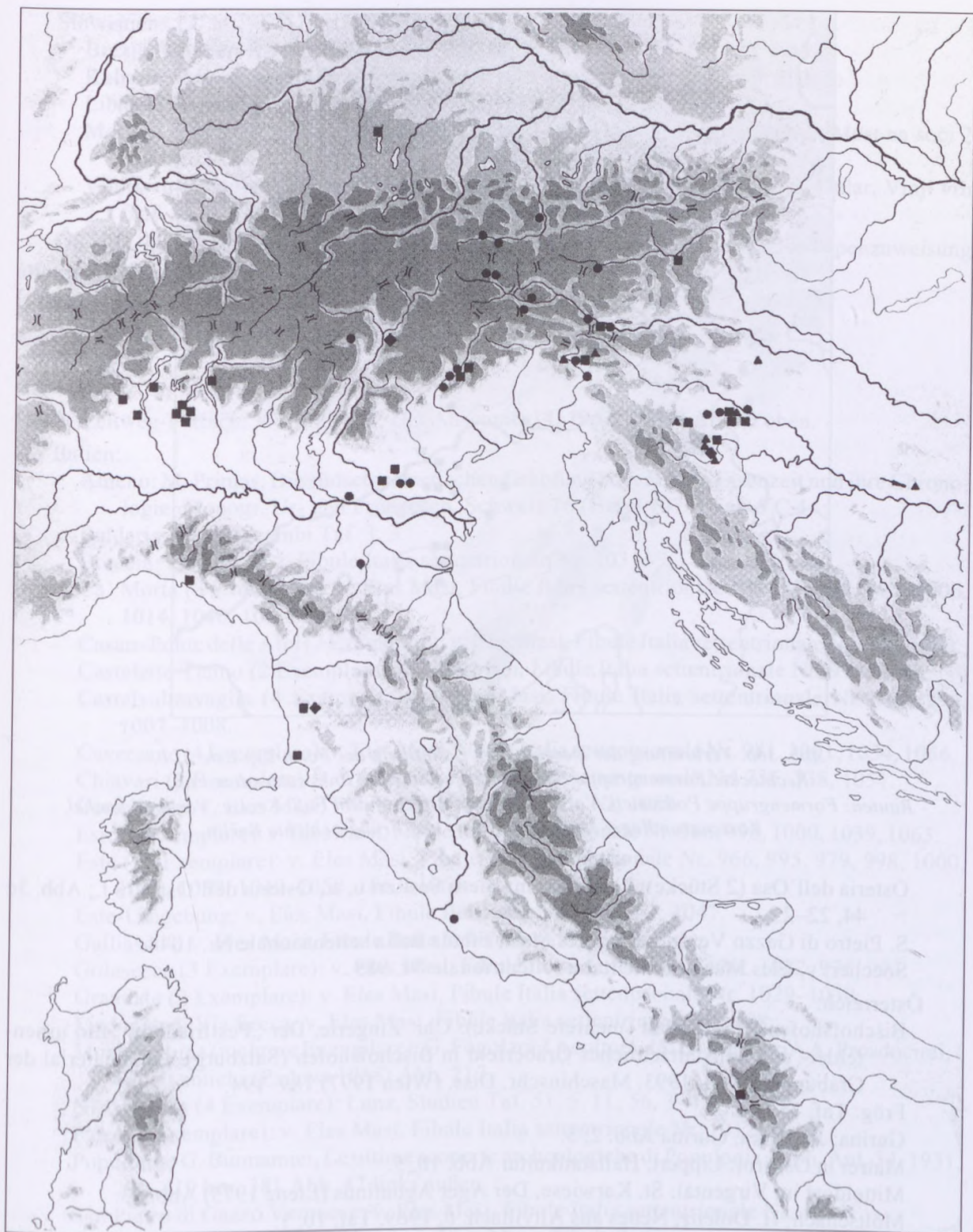


Abb. 36a. Verbreitung der Kahnfibeln der Form Este XI b und der nahestehenden Stücke.  
 Kreise: Form Este XI b; Rechtecke: Form Este XI b nahestehend; Rauten: Var. mit rechtsweisendem Fuß;  
 Dreiecke: Kahnfibeln mit Winkelbandzier, Gruppenzuweisung fraglich.  
 Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

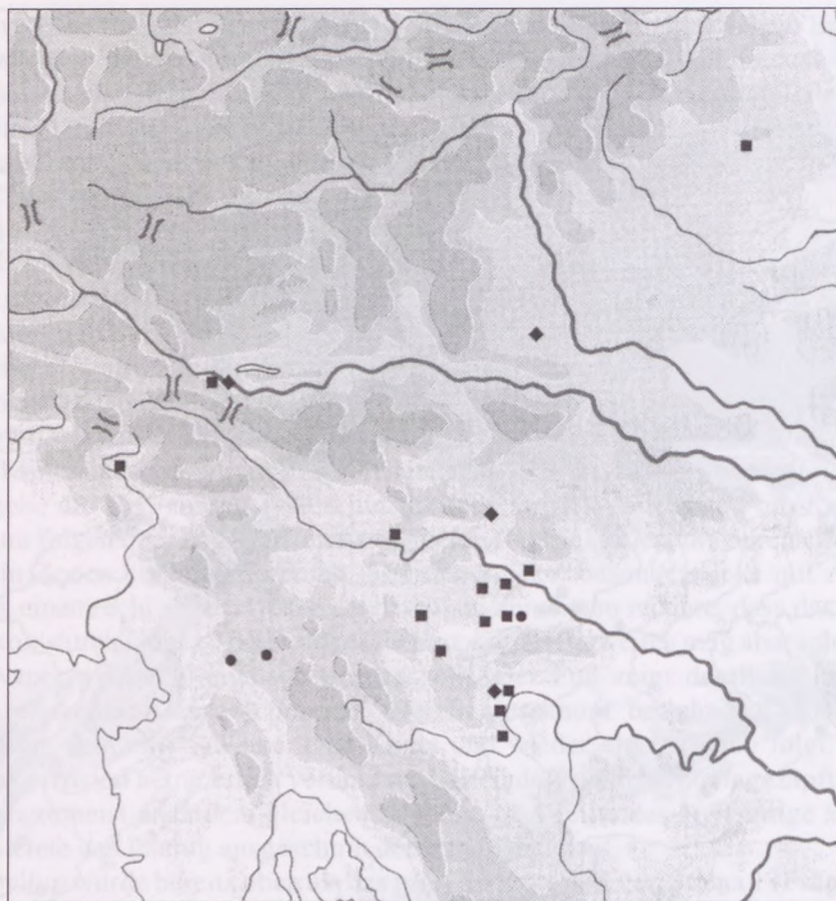


Abb. 36b. Verbreitung der Derivate von Kahnfibeln der Form Typ Este XI b.  
 Rechtecke: Formengruppe Podzemelj, Variante mit linksweisendem Fuß;  
 Rauten: Formengruppe Podzemelj, Variante mit rechtsweisendem Fuß; Kreise: Variante Šmihel.  
 Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Osteria dell'Osa (2 Stücke): F. Boitani in: Bietti Sestieri u. a., Osteria dell'Osa 838 f.; Abb. 3c 44, 22–23.

S. Pietro di Gazzo Veronese: v. Eles Masi, Fibule Italia settentrionale Nr. 1044.

Soccher: v. Eles Masi, Fibule Italia settentrionale Nr. 989.

#### Österreich:

Bischofshofen-Pestfriedhof (mehrere Stücke): Chr. Zingerle, Der „Pestfriedhof“. Ein urnenfelder- und hallstattzeitliches Gräberfeld in Bischofshofen (Salzburg). Fundmaterial der Grabungen 1983–1993. Maschinschr. Diss. (Wien 1997) 189–194.

Frög: Taf. 75 D 4.

Gurina: Jablonka, Gurina Abb. 2, 5.

Matrei in Osttirol: Lippert, Hallstattkultur Abb. 10, 5.

Mitteldorf im Virgental: St. Karwiese, Der Ager Aguntinus (Lienz 1975) Abb. 13.

Möltshach: H. Dolenz, Neues aus Altvillach. 6, 1969, Taf. 10, 1.

Niedernsill–Neuschmidalm: P. Höglinger, Fundber. Österreich 32, 1993, 711 Abb. 459.

Irschen-Potschling: Lippert, Hallstattkultur Abb. 10, 3.

Ramingstein: G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg. In: Österreichische Kunsttopographie (Wien 1918) 85 Abb. 19, 4.

Uttendorf–Pinzgau (mehrere Exemplare): Moosleitner, Uttendorf im Pinzgau Abb. 20 unten.

# Slowenien:

Brezje: Kromer, *Brezje* Taf. 6, 14; 16, 2; 32, 1.

Kobarid (2 Exemplare): S. Gabrovec, *Goriški Letnik* 3, 1976, Taf. 2, 3. 5; 3, 5.

Libna (2 Exemplare): Guštin, *Libna* Taf. 67, 7; 68, 14.

Most na soči (zahlreiche Exemplare): Teržan – Lo Schiavo – Trampuž Orel, *Most na soči* 2 passim.

Vinji-vrh-Komplex (2 Exemplare): V. Starè, Šmarjeta Taf. 21, 1; 60, 10. – Dular, *Vinji vrh* Taf. 55, 6.

Die folgenden Stücke stehen Typ Este XI b sehr nahe, bei einigen ist die präzise Typenzuweisung allerdings etwas fraglich:

## Deutschland:

Staatswald Mühlhart: Kossack, *Südbayern* Taf. 65, 7.

## Österreich:

Frög: Taf. 114, 5.

Zeltweg-Farrach: W. Modrijan, *Der Anschnitt* 14, 1962, 40–42 Abb. 6 oben.

## Italien:

Ameno: M. Primas, *Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie*. Monogr. Ur- und Frühgesch. Schweiz 16 (Basel 1970) Taf. 5 C 4.

Baldaria: Guidi, *Scambi* Taf. 3, 3.

Breccia: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1031.

Ca' Morta (8 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 977, 984, 992, 1006, 1014, 1040, 1057–1058.

Casan–Ponte delle Alpi (2 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 980, 1002.

Casteletto Ticino (2 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 999, 1028.

Castelvaltravaglia (4 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 985, 994, 1007–1008.

Caverzano (4 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 981, 1001, 1054, 1056.

Chiavari (3 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 735, 738, 1051.

Cortellazzo: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1059

Este (5 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 966, 998, 1000, 1039, 1063.

Este (11 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 966, 995, 979, 998, 1000, 1010, 1039, 1049–1050, 1063, 1065.

Este-Umgebung: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1047.

Galliasco?: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1017.

Golasecca (3 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1022, 975, 993.

Grandate (2 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1029–1030.

Madonna di Via Secca: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 978.

Montebelluna (mehrere Exemplare): G. Fogolari, *La cultura*. In: G. Fogolari – A. Prodocimi, *I veneti antichi* (Padova 1988) Abb. 217.

Niederrasen (4 Exemplare): Lunz, *Studien* Taf. 51, 5. 11; 56, 3–4.

Parre (2 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1012–1013.

Populonia: G. Buonamici, *Le ultime scoperte archeologiche di Populonia*. *Mon. Ant.* 34, 1931, 290–419 bes. 381 Abb. 47 links außen.

San Pietro di Gazzo Veronese: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1033.

San Vito di Cerea (2 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 1046. – L. Salzani in: A. Aspes (Hrsg.), *3000 anni fa a Verona*. Kat. Ausstellung Verona 1976 (Verona 1976) 161 Abb. 20, 3.

Val di Vico (3 Exemplare): v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 982, 1004, 1005.

Volterra: G. Ghirardini, *La necropoli primitiva di Volterra*. *Mon. Ant.* 8, 1898, 102–215 175 Abb. 32 links unten.

## Slowenien:

- Kobarid (Exemplare): S. Gabrovec, *Goriski Letnik* 3, 1976, Taf. 2, 6. 8; 3, 6.  
 Kostanjevica; F. Starè, *Arh. Vestnik* 5, 1954, 22–42 Taf. 4, 6.  
 Malence; V. Starè, *Arh. Vestnik* 11/12, 1960/61, Taf. 11, 1.  
 Podzemelj-Komplex (3 Exemplare): Barth, *Podsemel* Taf. 21, 4; 29. 8. – Dular, *Podzemelj* Taf. 2, 1.  
 Vinji-vrh-Komplex (2 Exemplare): Dular, *Vinji vrh* Taf. 50, 11; 63, 4.  
 Dobrava-Korita; V. Starè, *Arh. Vestnik* 24, 1973, 730–765 Taf. 6, 12.

## Rumänien:

- Constanța, Dobrudscha: T. Bader, *Die Fibeln in Rumänien*. PBF XIV, 6 (München 1983) Taf. 36, 347.

Es sind dann zuletzt noch drei Kahnfibeln mit Winkelbandzier zu nennen, die als Variante von Typ Este XI b mit rechtsweisendem Fuß zu gelten haben. Es überrascht hier allerdings der rechtsweisende Fuß, der doch sonst ausschließliches Merkmal von Fibeln in „balkanischer“ Tradition ist und dies sonst bei Fibeln „italischer“ Tradition nicht zu beobachten ist. Die Machart geht aber gut mit Typ Este XI b zusammen.

Kahnfibeln Typ Este XI b nahestehend, jedoch mit rechtsweisendem Fuß:

## Italien:

- Castelfeder: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Nr. 990.  
 Volterra: G. Ghirardini, *La necropoli primitiva di Volterra*. Mon. Ant. 8, 1898, 102–215 bes. 195 Abb. 41.

## Slowenien:

- 23 Dragatuš-Veliki Nerajec: G. Spitzer, *Arh. Vestnik* 24, 1973, 780–811 Taf. 17, 4.

## 11.2.2.8. Derivate der Kahnfibeln vom Typ Este XI b

Unschwer als Derivate der klassischen Este-Kahnfibeln geben sich zwei Fibeln aus Frög zu erkennen, die zwar mit ihrem Vorbild die gleiche Bügelgestaltung und den langen Fuß mit geradem Schlussknopf gemeinsam haben, sich allerdings in ihrer kräftigeren Fertigung, durch den dichterem Bügeldekor – ergänzt durch Kreisaugen –, den schweren, massiv gegossenen Fuß und durch die barocke Gestaltung des Schlussknopfes abheben. Der Streufund einer solchen Fibel mit rechtsweisendem Fuß stammt neben einem Fragment, von dem nur der rechtsweisende Fuß erhalten ist, von der Parzelle 1456 (Seidl; *Taf. 100.5*). Zu einer gleichen schweren Kahnfibel dürfte auch der linksweisende Fibelfuß aus Tumulus 83 (II), Grab 1, gehören (*Taf. 61.B3*), der dort mit einer kleinen Šmarjetafibel vergesellschaftet war. Bereits oben (s. 8.1.4.2.) wurde versucht, die Zeitstellung mit Stična 1 (Frög 4) zu begründen.

Hier lassen sich zwei Varianten sondern, deren erste – die Formengruppe Podzemelj – entsprechend ihrer schweren Ausführung und besonders der deutlichen Fersenbildung am gegossenen, linksweisenden Fuß definiert werden kann. Der Fußknopf ist zumeist barocker als beim Vorbild gestaltet. Da eine typologische Ferndiagnose ohnehin nur eingeschränkten Aussagewert besitzt, wurde hier auf eine eingehende Unterscheidung verzichtet, obwohl zahlreiche Stücke vorliegen, die sich von ihrem Vorbild bereits sehr weit entfernt haben. Die andere Varianten zeigt einen rechtsweisenden Fuß. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt in Dolenjsko.

Kahnfibeln mit Winkelbandzier – Formengruppe Podzemelj Variante mit linksweisendem Fuß

## Österreich:

- Frög (nur Fußfragment): Taf. 61 B 3

## Slowenien:

- Brezje (2 Exemplare): Kromer, *Brezje* Taf. 15, 3; 27, 2  
 Črnomlj (2 Exemplare): J. Dular, *Arh. Vestnik* 24, 1973, 544–572 Taf. 18, 1. – J. Dular, *Arh. Vestnik* 34, 1983, 219–230 Taf. 8, 1.

Dobrava (3 Exemplare): H. Parzinger, Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 529–590 Taf. 8, 15; 19, 12; 36, 6.

Dragatuš-Veliki Nerajec (4 Exemplare): G. Spitzer, Arh. Vestnik 24, 1973, 780–811 Taf. 5, 3; 15, 9; 16, 4; 19, 15.

Kobarid (4 Exemplare): S. Gabrovec, Goriški Letnik 3, 1976, Taf. 2, 7; 3, 1–3.

Libna (2 Exemplare): Guštin, Libna Taf. 13, 10; 22, 1.

Mokronog (3 Exemplare): F. Starè, Arh. Vestnik 5, 1954, Taf. 4, 7. 9. 10.

Novo mesto-Kandija; Knez, Novo mesto 1 Taf. 54, 1.

Podzemelj-Komplex (13 Exemplare): Barth, Podzemelj Taf. 1, 12; 3, 2; 4, 3; 12, 2–3; 16, 3; 25, 7; 29, 10; 36, 1. – Dular, Podzemelj Taf. 1, 12. 13; 2, 4. 5.

Rovišče (8 Exemplare): V. Starè, Prazgodovinske gomile iz Rovišča. Arh. vestnik 13/14, 1962/63, 435–456 Taf. 4, 1–8

Vače (2 Exemplare): F. Starè, Vače. Arh. Katalogi Slovenije 1 (Ljubljana 1955): Taf. 29, 13. 15.

Vinji-vrh-Komplex (32 Exemplare): V. Starè, Arh. Vestnik 27, 1976, 97–115 Taf. 1, 1–2. 6; 2, 1–2. 4–7; 3, 1. 9; 4, 3. 9. – V. Starè, Šmarjeta Taf. 20, 16–20; 21, 2–5; 46, 13; 53, 11; 60, 2. – Dular, Vinji vrh Taf. 1, 1; 2, 1; 8, 5; 12, 6; 69, 1–3.

#### Kroatien:

Budinjak (1 Exemplar): Škoberne, Budinjak Taf. 6, 1.

#### Ungarn:

Vaskeresztes (Depotfund): A. Mozsolics, Arch. Ért. Ser. 3, 3/1–2, 1942, 155–161 Taf. 15, 25. – N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 2 (Stockholm 1931) 41 f. Abb. 74 (unter Magyarkeresztes).

Kahnfibeln mit Winkelbandzier – Formengruppe Podzemelj, Variante mit rechtsweisendem Fuß

#### Slowenien:

Podzemelj-Komplex (2 Exemplare): Barth, Podzemelj Taf. 15, 7. – J. Dular, Arh. Vestnik 24, 1973, 544–572 Taf. 9, 3.

Podzemelj-Kučar (Siedlungsfund): Dular, Podzemelj Taf. 41, 3.

Strmec bei Dobrnč: Teržan, Štajerska Taf. 79, 14.

#### Österreich:

Frög (2 Exemplare): Taf. 100, 5. 8.

Kleinklein, Pommerkogel: Kossack, Südbayern Abb. 10, 7.

Als Variante Šmihel könnten jene Stücke bezeichnet werden, die zwar werktechnisch gute Übereinstimmungen mit den oben genannten Kahnfibeln der Formengruppe Este XI b zeigen, jedoch mit ihrem dicken Körper einen geradezu gestauchten Eindruck hinterlassen. Die meisten Stücke stammen aus Notranjska.

#### Formengruppe Šmihel

Vinji-vrh-Komplex: Dular, Vinji vrh Taf. 6, 5

Šmihel (2 Exemplare): Guštin, Notranjska Taf. 58, 6; 60, 11–12.

Tržišče (4 Exemplare): Guštin, Notranjska Taf. 18, 1–4

Es verbleiben zuletzt noch einige Stücke, deren Gruppenzugehörigkeit zumeist wegen ihres fragmentarischen Zustandes fraglich bleiben muss.

#### Kahnfibeln mit Winkelbandzier, Gruppenzuweisung fraglich

##### Slowenien:

Bitnje; S. Gabrovec, Arh. Vestnik 25, 1974, 287–307 Taf. 5, 5.

Črnomelj (2 Exemplare): J. Dular, Arh. Vestnik 24, 1973, 544–572 Taf. 19, 6. – J. Dular, Arh. Vestnik 34, 1983, 219–230 Taf. 13, 1.

Dobrava: H. Parzinger, Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 529–590 Taf. 39, 4.

Kobarid (8 Exemplare): S. Gabrovec, Goriski Letnik 3, 1976, Taf. 4, 2.

Loče (2 Exemplare): Teržan, Štajerska Taf. 73, 4–5.

Podzemelj-Komplex: Barth, Podsemel Taf. 31, 2

Vinica: J. Dular, Arh. Vestnik 24, 1973, 544–572 Taf. 7, 6.

Vinji-vrh-Komplex: F. Starè, Arh. Vestnik 13/14, 1962/63, 383–420 Taf. 9 B 19.

#### 11.2.2.9. Šmarjetafibeln

Zwei genau gleiche kleine Stücke mit einfachem Kerbband und Winkelriefen stammen aus den Tumuli 74 (*Taf. 51.B3*) und 83 (*Taf. 61.B2*), wobei letzteres mit einer großen Fibel, vermutlich einer Kahnfibel mit Winkelbandzier, vergesellschaftet war, von der allerdings nur mehr der Fußteil erhalten ist. Eine ebenfalls kleine Šmarjetafibel mit drei Kerbbändern war in Tumulus 157/1 (*Taf. 75.D3*) mit einer Kahnfibel vom Typ Este XI b kombiniert. Ein weiteres, größeres Stück mit drei Kerbbändern stammt vom Seidlschen Grundstück (*Taf. 100.8*). Datiert werden die Stücke nach Frög 4 und dort wohl in den jüngeren Abschnitt (s. 8.1.4.3.). Eine Verbreitungskarte hat unlängst Biba Teržan vorgelegt.<sup>1093</sup>

#### 11.2.2.10. Sanguisugafibeln mit Bügelbesatz

Sanguisugafibeln mit Bügelbesatz aus Bein, Bernstein und später aus Glas zeigen weiteste Verbreitung über die gesamte Apeninnhalbinsel bis hin zum Alpenfuß. Die zweifellos prachtvollsten, mit Bernstein intarsierten Stücke stammen aus Verucchio<sup>1094</sup>. Inneralpin und nordwärts der Alpen sind sie in Hallstatt, weiter in Bischofshofen im Pongau<sup>1095</sup>, in Uttendorf im Pinzgau<sup>1096</sup>, in Südmähren<sup>1097</sup> und Transdanubien<sup>1098</sup> belegt.

Die Etappen der Entwicklung dieser Fibelform lassen sich gut anhand mittelitalischer und etruskischer Gräberfelder verfolgen<sup>1099</sup>. Im Südostalpenraum treten sie dann in ihrer fertig entwickelten Form mit langem Fuß und Bügelbesatz aus Bein, Bernstein oder Glas ziemlich unvermittelt auf<sup>1100</sup>. Stane Gabrovec definierte mit ihnen neben den Este-Kahnfibeln die Phase des italischen Einflusses in der Tracht (Stična 1)<sup>1101</sup>, rechnete aber mit deren Fortleben bis an den Anfang von Stična 2<sup>1102</sup>.

Aus dem Fröger Grab 1 in Tumulus 168 stammen neben Fibelresten (*Taf. 77.B2–4*) noch runde und länglich rechteckige Bernsteinscheiben (*Taf. 80.13, 17–18*). Sie werden sicher als Intarsien der ursprünglichen beinernen Bügelverkleidung der Fibeln gedient haben. Vorzüglich erhaltene Prunkstücke mit reich intarsierten Bügelverkleidungen aus Verucchio zeigen freilich ein weites Spektrum an Varianten auf<sup>1103</sup>.

<sup>1093</sup> Teržan, Štajerska 220 Karte 16. – Zu ergänzen Mezöörs Alsó-tág: G. T. Németh, Angaben zur hallstattzeitlichen Topographie des südlichen Teils der Kleinen Tiefebene. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 365–378 bes. 368 Abb. 3, 1.

<sup>1094</sup> Z. B. Dono Eliadi Abb. 42; 48; 77–78; 82

<sup>1095</sup> Unpubliziert.

<sup>1096</sup> Moosleitner, Uttendorf Abb. 19, 7.

<sup>1097</sup> Říhovský, Fibeln Mähren Taf. 14, Nr. 131–133

<sup>1098</sup> M. Fekete, Angaben zu Kontakten zwischen Italien und Transdanubien. Savaria 16, 1982, 129–144 Abb. 4, 1–4.

<sup>1099</sup> J. Toms, The Relative Chronology of the Villanovan Cemetery of Quattro Fontanili at Veii. Ann. Arch. Stor. Antica 8, 1986, 41–97 bes. 81. – Bietti Sestieri u. a., Osteria dell'Osa. – Morigi Govi, San Vitale 547 f. – Tovoli, Benacci-Caprara.

<sup>1100</sup> V. Starè, Fibule z oblogo iz gomil pod Vinjim Vrhom. Arh. Vestnik 29, 1978, 64–81.

<sup>1101</sup> Gabrovec, Etruskischer Niederschlag 23.

<sup>1102</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 28.

<sup>1103</sup> M. Forti in: Dono Eliadi 55–61.

In Este wären sie dem Typ XV d zuzuweisen<sup>1104</sup>. Anna Maria Chieco Bianchi, Loredana Calzavara Capuis, Maurizia De Min und Michele Tombolani datieren diese Variante der Bügelgestaltung zwischen Este II früh/Mitte und II/III nach Frey. Damit ist also diese Ziertechnik kein gutes Medium für Datierungen<sup>1105</sup>.

Sachlich korrekt trennt Hodson kurzfüßige von den langfüßigen Sanguisugafibeln mit Bügelbesatz<sup>1106</sup>, wobei erstere nach H f 1 B bis C gestellt werden, die langfüßigen jedoch kurioserweise nach einem langen Hiatus von H f 1 D bis E erst in H f 2 A bis B i auftreten sollen. Seine Datierung nach H f 2 A geht ja noch gut mit der von Gabrovec zusammen<sup>1107</sup>, die Zuweisung von fünf Gräbern mit Sanguisugafibeln nach H f 2 B i scheint jedoch völlig misslungen. Alle dieser Gräber enthalten Formen, die ein frühes Datum nahelegen<sup>1108</sup>.

Die drei erhaltenen Fröger Exemplare – ursprünglich sollen es vier gewesen sein – stammen aus dem reichen Frauengrab in Tumulus 168, wo sie mit einer Kahnfibel mit rhombischem Bügel und Seitenknöpfen vergesellschaftet waren. Dieses Stück aus Stična 1 stützt die zeitliche Einordnung von Gabrovec (s. 8.1.5.1.). Eine Kahnfibel mit Dreiknopfzier aus dem gleichen Grab (s. 11.2.2.11.) gehört jedoch schon nach Stična 2, was durchaus mit unmittelbarem Sachkontakt zwischen zwei angrenzenden Phasen erklärt werden kann.

Mehrere rechteckige und kreisrunde schwach konvexe einseitig plane Plättchen aus Bernstein aus demselben Grab gehörten vermutlich als Intarsien zum organischen Bügelbesatz. Demnach könnten die Bügel selbst aus Holz oder Bein bestanden haben, die im Gegensatz zu den Intarsien im feuchten Milieu nicht überstanden.

#### 11.2.2.11. Dreiknopffibeln

Aus dem reichen Frauengrab 1 in Tumulus 168 ist noch ein Fragment von ehemals zwei gleichartigen Dreiknopffibeln erhalten (Taf. 77.B1)<sup>1109</sup>; der Kopf fehlt ebenso wie die beiden seitlichen Knöpfe; der Bügelmittelteil ist mit zwei Rippen abgeschnürt; die Nadelrast ist T-förmig ausgebildet, der profilierte Schlussknopf setzt schräg an. Somit gehört das Stück zur klassischen Typengruppe Grottazzolina<sup>1110</sup>, die von Delia Lollini in ihre allerdings langdauernde Phase Piceno IV A

<sup>1104</sup> Chieco Bianchi – Calzavara – De Min – Tombolani, Fibule 21.

<sup>1105</sup> Weitere Belege: v. Eles Masi, Fibule Italia Taf. 111, 1331–1333 A.

<sup>1106</sup> Hodson, Hallstatt 104 Nr. 2321 und 2511 (Typentafel).

<sup>1107</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26–28.

<sup>1108</sup> Gräber mit Sanguisugafibeln mit Bügelverkleidung aus „H f 2 B i“ nach Hodson (Tafelverweise nach Kromer, Hallstatt): Grab 42: (Taf. 3, 1–10) gerippter Armreif stilistic type 5350, der überwiegend in H f 1 E/2 A steht; Grab 87 (Taf. 10, 1–15): ältere Formen: Halbmondfibel Typ Caput Adriae: vgl. Teržan, Polmesečaste fibule 74; Kahnfibel mit transversaler Rippenzier: vgl. Gabrovec, Hallstattzeit 26 mit Anm. 57; Teržan, Štajerska 219 Karte 14; Grab 302 (Taf. 49, 1–11) schmalbügelige Dreiknopffibel: vgl. Stettweg: Egg, Stettweg 186 Abb. 112, 1 und Sághegy, Kom. Vas: M. Fekete, Veröffentl. Mus. Ur- und Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 257 Abb. 2, 2; Grab 453 (Taf. 73, 1–6) mit Blechgürtel: vgl. O. H. Frey, Mitt. Österreichische Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch. 37, 1987, 17–30; Grab 694 (Taf. 123, 1–9) mit Armreif stilistic type 5360, der vierzehnmal in H f 2 A und nur einmal in H f 2 B i (eben in Grab 694) steht.

<sup>1109</sup> Vgl. die bessere Beschreibung der Fibeln in der Parzellenbeschreibung von Kaiser: „Zwei gleichförmig völlig gleichgroße Kahnfibeln mit verdicktem hohlen Bügel und langem Fuß aus Bronze, bei welchen die Nadeln fehlten (Fig. 3). Auf jeder der Nadeln werden je eine haselnußgroße Perle gesteckt sein, welche mitgefunden worden sind. Die eine Perle aus blauem Glasfluss mit gel... Kreisen lag daneben (Taf. XIII Fig. 5). Die andere etwas größere Perle aus brauner Masse, an welcher rundherum drei gerade und zwei Zickzacklinien von gelber Farbe eingezogen sind, war in dem hohlen Bauch der etwas größeren eingeklemmt (Fig. 6), wogegen sich in dem Bauch der anderen Fibel nur durch Zufall hineingekommene kleine gelbe Perlen befanden.“

<sup>1110</sup> Zum Fundort: G. V. Gentili, Not. Scavi 1949, 37–47. – G. Annibaldi, Not. Scavi 1960, 366–392.

datiert wird<sup>1111</sup>. Anhand der Grabfunde zwischen Cupramarittima und Grottamare unternahm Gabriele Baldelli eine plausible Zweiteilung dieser Phase Piceno IV A, wobei er die Dreiknopffibeln der älteren Kombinationsgruppe zuordnete<sup>1112</sup>.

Ohne Befund bleibt die zweite Dreiknopffibel, die man seit Modrijan dem Gräberfeld Frög zuschreibt (*Taf. 104.62*). Weder in der Grabungsprotokollen noch im Inventarbuch finden sich allerdings passende Erwähnungen. Markus Egg stellte sie unlängst nach der flüchtigen und falschen Zeichnung von Modrijan aufgrund der massiven kugeligen Knöpfe zu seiner Formengruppe Šmarjeta<sup>1113</sup>, die nach Guštin mit Notranjska IV (entsprechend Mischhorizont Stična 2 – dvogrebnaste čelade – kačaste fibule) gleichgeht<sup>1114</sup>. Das Original zeigt aber einen deutlich abgeschnürten Bügelknopf, weshalb es wohl als etwas vergrößerte Lokalform des Typs Grottazzolina gelten darf.

Abseits ihrer Stammheimat Piceno liegen aus Oberitalien nur wenige klassische Dreiknopffibeln-Fibeln vor<sup>1115</sup>, weshalb dort die picentische Phaseneinteilung kaum zu synchronisieren ist<sup>1116</sup>. Wohl aber haben sie nach den instruktiven Verbreitungskarten von Egg in größerer Menge Dolenjsko und Posočje erreicht<sup>1117</sup>. In Most na Soči gehören sie nach Teržan und Trampuž in die Phase I c 2, die weitgehend mit Stična 2 parallel läuft.

#### 11.2.2.12. Schlangenfibeln der Form Mansfeld S 4

Ein Paar fragmentierter drahtförmiger Schlangenfibeln stammt aus Tumulus 17 (*Taf. 5.C*). Nach dem vorzüglichen typografischen Schema von Günter Mansfeld können ihre Merkmale wie aus einem Baukasten zusammengesetzt werden. Die Grundform mit einem Sattel und einer Schleife an der Nadel gehört zu Form S 4, der aus einem Draht geformte Bügel zeigt Profil 1, der mittelständige breit-doppelkonische Gewandhalter entspricht Form b. Damit ist aber schon das erschöpft, was Mansfeld bieten konnte. Die offensichtlich zumeist per Ferndiagnose getroffene Unterscheidung von gegossenem oder geschmiedetem Fuß, die dann als drittwichtigstes Kriterium in seine Ordnung aufgenommen wurde, lässt seine Fundlisten mit ihrer fraglichen typologischen Aussage nicht zu einem Instrument der Überprüfung werden.

Im Südostalpenraum gelten drahtförmige Schlangenfibeln als Leitform des „Schlangenfibelhorizontes“<sup>1118</sup>, doch wurden an der Existenz einer eigenen, von Stična 2 unabhängigen zeitlichen Materialschicht kürzlich Zweifel geäußert<sup>1119</sup>.

Parzinger hat diese Fibeln im Gefüge von Most na Soči in seine Kombinationsgruppe III 2 a (= Horizont 7 a) gestellt<sup>1120</sup>. Wegen der Mängel an seiner chronologischen Ordnung der späten

<sup>1111</sup> D. Lollini, *La civiltà Picena*. In: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 5 (Roma 1976) 107–195 bes. 137–150. – Bergonzi, *L'area Sud-Est* 40; Abb. 1,4; Tab. A (dort in der ersten Kombinationsgruppe) Beilage 1 (Kombinationstabelle).

<sup>1112</sup> G. Baldelli, *Necropoli dell'età del ferro tra Cupramarittima e Grottamare*. Maschinschr. Diss. (Roma 1970/71) 588–598. – Vgl. auch G. Baldelli – M. Ruggeri Giove, *Necropoli dell'età del ferro di Atri*. In: *Studi in onore di Ferrante Rittatore Vonwiller* 2 (Como 1982) 631–651.

<sup>1113</sup> Egg, *Strettweg* 198.

<sup>1114</sup> Guštin, *Kronologija Notranjska* 474–478.

<sup>1115</sup> Chieco Bianchi – Calzavara – De Min – Tombolani, *Fibule* 27 f.: „Molto rare ad Este“.

<sup>1116</sup> G. L. Carancini (in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 47) weißt eine Dreiknopffibel aus Este, Casa di Ricovero, Grab 232, irrtümlich diesem Typ zu; vgl. Chieco Bianchi Calzavara Capuis *Este* I *Taf.* 178, 51–54

<sup>1117</sup> Egg, *Strettweg* 202–206 Abb. 117–120 (Verbreitungskarten).

<sup>1118</sup> S. Gabrovec in: A. Benac (Hrsg.) *Praistorija Jugoslavenkih zemalja* 5 (Sarajevo 1987) 29–119 bes. 55–60.

<sup>1119</sup> Tomedi, *Goldes* 215 f. – Vgl. auch Torbrügge, *Ostkreis* 587.

<sup>1120</sup> Parzinger, *Chronologie* *Taf.* 10, 27.

Gräber wird man daher selbst nach Orientierungshilfen suchen müssen. Die Grabfunde mit drahtförmigen Schlangenfibern der Form S 4 mit großer doppelkonischer Faltenwehr von Most na Soči sind dabei in ihrem Formenschatz recht kompakt<sup>1121</sup>, so dass sie gut mit der von Teržan und Trampuž definierten Materialschicht Sveta Lucija II a 2<sup>1122</sup> zusammengehen, in der die uns interessierende Form von Schlangenfibern ohnehin zu den Leitformen gezählt wurde.

Die Schlangenfibern scheinen in Most na Soči tatsächlich weitgehend geschlechtspezifisch für die Männertracht zu sein<sup>1123</sup>, wobei die Sveta Lucija-Bogenfibeln das zeitgleiche weibliche Pendant bilden dürften. In Este, Casa di Ricovero, Grab 232 sind die beiden zeitlich folgenden Bestattungen mit Schlangenfibern und Waffen ausgestattet<sup>1124</sup>. Damit ist nur das bestätigt, was ohnehin schon vor langem Johannes Sundwall<sup>1125</sup> vermutet und Margerita Primas<sup>1126</sup> dann auf breiterer Materialbasis wahrscheinlich machen konnte. In Dolenjsko sind Schlangenfibern einerseits Begleiter in Waffengräbern<sup>1127</sup>, andererseits dürften sie auch fallweise in Frauengräbern belegt sein<sup>1128</sup>. In Hallstatt

<sup>1121</sup> Schlangenfibern der Form S 4 in Most na Soči (Tafelverweise nach Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2): Grab 1614 (Taf. 151 A): ein unechtes kleines Paar drahtförmiger Schlangenfibern S 4 mit großer doppelkonischer Faltenwehr, ein mittelgroßes Paar (fragmentiert, evtl. der Form S 2) und ein großes Paar Fibern der Form S 4 mit schwerer doppelkonischer Faltenwehr; Keramik: bauchiges Dolium und gerippte Keramiksitula mit Zonenbemalung als Variante von Typ Most na Soči Taf. 12, 4; Grab 1880 (Taf. 181 A): ein echtes Paar S 4 mit großer doppelkonischer Faltenwehr und eine fragmentierte S 2 mit Bügelgarnierung; Keramik: Fußgefäß Typ Most na Soči Taf. 12,5; Einzugschale mit getrepptem Rand als Variante des Typs Most na Soči Taf. 13,9; Grab 2063 (Taf. 208 C): unechtes kleines Paar der Form S 4, davon eines mit großer doppelkonischer Faltenwehr, das andere mit kleiner doppelkonischer Faltenwehr gemeinsam mit drei Schlangenfibern S 2 ohne Bügelgarnierung, aber mit doppelkonischer Faltenwehr; Keramik: Fußgefäß mit getrepptem Mundsäum ähnlich Typ Most na Soči Taf. 12,7; Einzugschale mit getrepptem Rand als Variante von Typ Most na Soči Taf. 13,9; Grab 2213 (Taf. 228 A) eine drahtförmige Schlangenfibel S 4 mit doppelkonischer Faltenwehr und eine Schlangenfibel S 2 ohne Bügelgarnierung, aber mit doppelkonischer Faltenwehr; Keramik: Fußgefäß mit getrepptem Mundsäum ähnlich Typ Most na Soči Taf. 12,7; Grab 2221 (Taf. 230 C): eine drahtförmige Schlangenfibel S 4 mit doppelkonischer Faltenwehr und eine Schlangenfibel S 2 mit Bügelgarnierung und doppelkonischer Faltenwehr; dazu noch ein Schlangenfibelfragment; Keramik: Einzugschale mit getrepptem Rand als Variante des Typs Most na Soči Taf. 13,9; Keramiksitula mit Fuß sowie unterschiedlich breiten bemalten Rippenzonen und Gittermuster als Variante von Typ Most na Soči Taf. 12,4; Grab 2230 (Taf. 233 B): vermutlich ein Paar drahtförmiger Schlangenfibern S 4 mit doppelkonischer Faltenwehr; Keramik: glatte bemalte Situla auf Standfuß; gerippter Fußbecher mit Zonenbemalung Typ Most na Soči Taf. 12,6; fragmentierter bauchiger Krug ähnlich Typ Most na Soči Taf. 13,6; Grab 2254 (Taf. 236 C): ein Paar kleiner drahtförmiger Schlangenfibern S 4 mit doppelkonischer Faltenwehr; eine größere ähnliche Schlangenfibel und mehrere Fragmente einer weiteren Schlangenfibel mit kleiner Faltenwehr und Hörnchen; Keramik: kanellierter Fußbecher mit Streifenbemalung als Variante von Typ Most na Soči Taf. 12,7; Grab 2359 (Taf. 250 B): ein Paar mittelgroßer drahtförmiger Schlangenfibern S 4 mit doppelkonischer Faltenwehr; eine kleine drahtförmige Schlangenfibel S 4; eine fragmentierte bandförmige Schlangenfibel S 4; zwei Schlangenfibern S 2 ohne Bügelgarnierung, davon eine mit großer, die andere mit mittelgroßer doppelkonischer Faltenwehr; dazu Achskappe (?); Keramik: geripptes bauchiges Fußgefäß mit Zonenbemalung.

<sup>1122</sup> Teržan – Trampuž, *Kronologija* 428–430.

<sup>1123</sup> I. Abendorff, *Schmuck- und Trachtbestandteile in den Männergräbern des südostalpinen Raumes*. Maschinschr. Magisterarbeit (Innsbruck 1989) 24–26.

<sup>1124</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis Este I Taf. 173–176.

<sup>1125</sup> J. Sundwall, *Die ältesten italischen Fibern* (Berlin 1943) 44.

<sup>1126</sup> M. Primas, *Die Hallstattzeit im alpinen Raum: UFAS IV* (Bern 1984) 38.

<sup>1127</sup> Mason, *Exchange* 160.

<sup>1128</sup> Die Grabungstechnik der Herzogin von Mecklenburg dürfte nach Maßgabe der Fotos nicht die qualitativste gewesen sein; jedenfalls hat man den Eindruck, dass zahlreiche gruppierte Funde jeweils als separates Grab deklariert worden sind. Die Problematik dieses Verfahrens hat exemplarisch Tone Knez, Novo mesto I (Novo mesto 1986) 42 aufgezeigt. Man wird sich daher primär an gut dokumentierten Grabungen wie Novo mesto (Knez, ebd.), Stična (noch weitgehend unpubliziert) und Libna, Deržanic und Špiler-Tumulus (Guštin, Libna), halten müssen. Zu Schlangenfibern in einem Männergrab in Goldes, Weststeiermark: Tomedi, Goldes.

scheint allerdings die exklusive Zuordnung der Schlangenfibeln zur Frauentracht durch Hodson etwas missglückt zu sein<sup>1129</sup>.

#### 11.2.2.13. Sveta Lucija-Bogenfibeln

Gemeinsames Merkmal dieser Typengruppe ist der mehr oder weniger flächige asymmetrische Fuß und der ritz-, rippen- oder kerbverzierte Bügel, wobei der Dekor die Unterseite des Bügels auslässt. Biba Teržan, Fulvia Lo Schiavo und Neva Trampuž-Orel unterscheiden hier fünf Varianten<sup>1130</sup>, die auf Sveta Lucija II a und II b zu verteilen sind<sup>1131</sup>.

Die Fröger Stücke sind keinem Grab mehr zuweisbar. Ein Stück mit rechtsweisendem Fuß (*Taf. 102.8*) gehört zur feingerippten Variante, ein weiteres mit wohl linksweisendem Fuß (*Taf. 114.8*) zur Variante mit fein gekerbtem Bügel. Zwei weitere Stücke (*Taf. 116.12–13*) sind verschollen und können nach einem sehr schlechten Foto bei Modrijan nicht mehr genau bestimmt werden.

Jedenfalls sind diese Fibeln in Frög ein weiterer Beleg, dass ab Frög 5 durchaus mit unterschiedlichen Modeeigentümlichkeiten neben der Tracht mit alpinen Zweiknopffibel zu rechnen ist. In Most na Soči scheinen sie überwiegend zur Frauentracht zu gehören. Überraschenderweise überlappt sich das Verbreitungsgebiet beider Formen weitgehend, wobei aber für die Sveta Lucija-Bogenfibeln der Schwerpunkt im Posočje liegt<sup>1132</sup>, die alpinen Zweiknopffibeln hingegen hauptsächlich den Zentralalpenraum bedecken<sup>1133</sup>.

#### 11.2.2.14. Alpine Zweiknopffibel

Diese Fibeln, die eine weite Verbreitung vom Ostalpenraum über den Südalpenraum bis zum oberitalienischen Seengebiet im Westen und bis Südbayern im Norden zeigen<sup>1134</sup>, wurden von Georg Kossack zu den Leitformen seiner Phase Uffing (Ha D 1) gezählt<sup>1135</sup>. Erst Ludwig Pauli äußerte daran Zweifel und zog, obwohl er sämtliche Stücke dieses Typs typologisch wie auch werktechnisch als

<sup>1129</sup> Hodson, Hallstatt 60; 104 mit Abb. 2, Typ 2610 und 2620; 106 f. – Schlangenfibeln in Hallstatt (Tafelverweise nach Kromer, Hallstatt): Grab 116 (Taf. 16): S 5 und Dolch; Grab 163 (Taf. 16): S 4 und Bogenfibel mit Armbrustkonstruktion; Grab 174 (Taf. 21) S 4, männlich: Pfeilspitze und Wetzstein; weiblich: Blechgürtel, Halbmondfibel, Brillenfibel; Grab 214 (Taf. 40): isoliertes Fragment einer Schlangenfibel; Grab 258 (Taf. 36), weiblich: Gürtelblech, Teil eines Ringgehänges; Grab 311 (Taf. 51): bandförmige Schlangenfibel S 4, Beifunde: Gürtelblech, Armreif; Grab 316 (Taf. 54): S 4 mit zwei Lanzen spitzen; Grab 422 (Taf. 71): bandförmige S 4, keine geschlechtsspezifischen Beifunde; Grab 663 (Taf. 133): gegossene S 2 mit Hörnchen und Rotelle, Beifund: Wetzstein; Grab 680 (Taf. 151): Schlangenfibel der Form Este-Vače-Uffing, weibliche Komponente: winzige zweischleifige Bogenfibel, Šmarjetafibel, Brillenfibel, Blechgürtel; Grab 696 (Taf. 124): drahtförmige S 4, männliche Komponente: Dolch, Situla; weibliche Komponente: Armreife, Perlen, Blechgürtel; Grab 749 (Taf. 132): isolierte S 5; Grab 930 (Taf. 184) Schlangenbild und zwei Armreifen; nicht bei Hodson aufgelistet und daher wohl problematisch: Grab 207 (Taf. 25): S 5 mit 2 Armreifen und Certosafibel; Grab 220 (Taf. 29): Paar S 4, Funde geschlechtsspezifisch und zeitlich inhomogen, männliche Komponente: Situla und Spitzenschützer einer Mehrkopfnadel; Grab 462 (Taf. 68): S 2, Beifunde: Beil aus Eisen, Mehrkopfnadel der älteren Serie; Grab 477 (Taf. 102): isolierte S 2 mit Hörnchen; Grab 489 (Taf. 102): isolierte drahtförmige S 2; Grabung Morton: Grab 29/1939 (Taf. 208): S 1, weibliche Komponente: Spinnwirtel; Grab 20–22/1939 (Taf. 208): S 2 und ein weiteres Fibelfragment. – Die Funde im Linzer Museum sind nach ihrer Zugehörigkeit noch weitgehend ungeprüft.

<sup>1130</sup> Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2 16 f.

<sup>1131</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija 428–434.

<sup>1132</sup> Verbreitungskarte: Teržan – Trampuž, Kronologija Abb. 4, 1. – Nachzutragen: Fliess, Oberinntal, Nordtirol: Sydow, Fliess Taf. 30, 205–276.

<sup>1133</sup> Verbreitungskarte: Teržan, Štajerska 222 Karte 19.

<sup>1134</sup> Verbreitungskarten: Lunz, Studien Taf. 82 A. – Teržan, Štajerska 222 Karte 19.

<sup>1135</sup> Kossack, Südbayern 32. – R. Peroni, Studi di cronologia hallstattiana (Roma 1973) Abb. 9, 17 (Typentafel für Ha D 1). – I. Kilian Dirlmeier, Studien zur Ornamentik auf Bronzeblechgürteln und Gürtelblechen der Hallstattzeit aus Hallstatt und Bayern. Ber. RGK 50, 1969, 97–189 bes. 109 mit Abb. 2.

sehr homogen erachtete, eine längere Laufzeit in Betracht. Dabei berief er sich auf „Grab“ 87 vom Dürrnberg bei Hallein. In diesem „Grab“ lagen drei Skelette, wobei Nr. 1 und 2 parallel, Nr. 3 jedoch quer unter den beiden anderen lag<sup>1136</sup>. Die Zweiknopffibel wurde zusammen mit zwei Doppelpaukenfibeln von den Ausgräbern Kurt Zeller und Eduard Penninger der weiblichen Bestattung 2 zugewiesen<sup>1137</sup>, obwohl sie durchaus auch zur unteren Bestattung 3 hätte gehören können. Da Pauli bei der Auswertung der Grabfunde vom Dürrnberg bei solchen Bestattungen ausschließlich von zeitgleichen Mehrfachbestattungen ausging<sup>1138</sup>, galt damit die Zweiknopffibel hier als zeitgleich mit den Doppelpaukenfibeln. Erst später äußerte er selbst Bedenken gegenüber seinen Pauschaldatierungen solcher Grabgruppen<sup>1139</sup>. Zeitlich folgende Bestattungen sind daher auch bei „Grab“ 87 zu vermuten und die Zweiknopffibel daher wohl der untersten Bestattung zuzuweisen. Bereinigt von dieser offensichtlichen Fehlzuweisung wird man also wieder zur ausschließlichen Datierung dieses Fibeltyps in die Phase Ha D 1 nach Kossack zurückkehren.

Aus dem südalpinen Raum liegen zwei chronologisch nicht unproblematische Gräber mit alpinen Zweiknopffibeln vor: aus Casan, Gem. Ponte delle Alpi, Prov. Belluno<sup>1140</sup> (gemeinsam mit einer Kahnfibel vom Typ Este XI b und zwei schlanken Dragofibeln S 2 mit Rosetten, also Typen aus Este II B und II C<sup>1141</sup>) und aus Castel Valtravaglia (gemeinsam mit einer Protocertosafibel) vor, das von Antonia Rallo in die Phase Golasecca II B datiert wird<sup>1142</sup>. Nach unvollständig publizierten Gräbern sollen alpine Zweiknopffibeln in Este der Lokalphase III spät nach Frey angehören<sup>1143</sup>. Die beiden Fibeln aus den Niederrasner Grab 38<sup>1144</sup> (Pustertal) helfen auch nicht weiter, da sie die Beifunde datieren. Aus dem südostalpinen Raum stammen zwar einige alpine Zweiknopffibeln, doch gibt es dort keinen chronologisch aussagekräftigen Fund<sup>1145</sup>. Erst auf dem Umweg über Donja Dolina gelingt ein Anschluss an das Chronologiesystem des Südostalpenraumes. In Grab 18 waren zwei alpine Zweiknopffibeln mit südostalpinen Schlangenfibeln der Form Mansfeld S 2 vergesellschaftet<sup>1146</sup>. Letztere bilden eine Leitform des sogenannten Schlangenfibelhorizontes<sup>1147</sup>.

Die Fröger Fibel dieses Typs (*Taf. 75.B2*) lag auf einer Steinplatte, die das zentrale Grab in Tumulus 138 abdeckte, und gehört somit wohl zu einer Nachbestattung. Damit scheidet sie für die Datierung der bleiernen Pferdereiter aus dem unteren Grab aus, wie es Luciana Aigner-Foresti ohne die Kenntnis der Grabungsprotokolle vermutete<sup>1148</sup>.

#### 11.2.2.15. Bogenfibeln mit langem Fuß

Aus Tumulus 70 (K), Grab 5 (*Taf. 45.A36–37*), liegt ein Paar schlichter Bogenfibeln vor. Bei beiden Stücken ist der gelängte Fuß abgebrochen. Der gerade Übergang vom Bügel zum Fußansatz

<sup>1136</sup> L. Pauli – E. Penninger in: F. Moosleitner – L. Pauli – E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit*. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 17 (München 1974).

<sup>1137</sup> Grabplan: Ebd. 51 f. *Taf. 197*.

<sup>1138</sup> Pauli, *Dürrnberg III/1* 54–60.

<sup>1139</sup> RGA2 VI, 266–274 s. v. *Dürrnberg* bes. 268 (Pauli).

<sup>1140</sup> v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* 111 Nr. 980.

<sup>1141</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 127–140; G. L. Carancini, ebd. 140–143.

<sup>1142</sup> A. Rallo in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 207.

<sup>1143</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis – De Min – Tombolani, *Fibule* 27.

<sup>1144</sup> Lunz, *Studien* *Taf. 52,4. 5*

<sup>1145</sup> Fundliste: Teržan, *Štajerska* 222.

<sup>1146</sup> B. Čović, *Donja Dolina. Nécropole de l'Âge du fer*. Inv. Arch. Jugoslavija Fasc. 3 (Bonn 1961) Y 26.

<sup>1147</sup> S. Gabrovec in: A. Benac (Hrsg.), *Praistorija Jugoslavenkih zemalja* 5 (Sarajevo 1987) 29–119 bes. 55–60.

<sup>1148</sup> Aigner-Foresti, *Frög* 17.

bildet keine Ferse. Die Umrissform des unverzierten Bügels ist trapezförmig, der Bügelquerschnitt gerundet-quadratisch gestaltet und die Nadelschleife doppelt gezogen. Manche Merkmalskombinationen finden sich auf Sanguisugafibeln mit organischem Bügelbesatz (Drahtbügelfibeln), doch zeigen diese zumeist einen Absatz am Bügel, der das Abrutschen des aufgeschobenen Besatzes zum Fuß hinab verhindern sollte<sup>1149</sup>. Mitunter recht dicke, quadratische und rechteckige Bügel finden sich nicht selten bei diesen Fibeln. Am ähnlichsten ist aber eine Bügelfibel aus dem Depotfund von Fliess im Nordtiroler Oberinntal<sup>1150</sup> gefertigt, der weitere Stücke mit ritzverziertem Bügel aus dem gleichen Fund und aus dem Depot von Breonio, Campo Paraiso im Veneto<sup>1151</sup>, an die Seite zu stellen sind. Da aber das Stück aus einem Depotfund mit einem beträchtlichen Zeitrahmen stammt<sup>1152</sup>, ist damit in chronologischer Hinsicht nichts gewonnen. Füße ohne Fersenbildung sind aber u. a. ein wesentliches Merkmal der alpinen Zweiknopffibeln, die als Leitform der Phase Uffing (Ha D 1) nach Kossack zählen (s. 11.2.2.14.)<sup>1153</sup> sind. Ein ähnliches Datum sei daher auch für die Bogenfibeln aus Frög vorgeschlagen. Die unseren Exemplaren nicht unähnlichen Bogenfibeln aus Hügel 15 in Stein a. d. Traun, Landkreis Traunstein, Südbayern, dürften dies bestätigen<sup>1154</sup>.

Diese Bogenfibeln wurden in Frög sicher paarig getragen. Daraus mag man ableiten, dass sie analog zu paarig getragenen Schlangenfibeln Teil der männlichen Tracht waren. Andere geschlechtsspezifische Funde liegen aus dieser späten Nachbestattung in Tumulus 70 (K) sonst nicht vor. Dann aber wäre die Bestattungsfolge in diesem Hügel entgegen einer früheren Annahme<sup>1155</sup> von männlichen Individuen getragen worden.

#### 11.2.2.16. Ostalpine Tierkopffibel

Das Stück (*Taf. 101.11*) stammt als Einzelfund von der Parzelle 1456 (Seidl), die auch sonst mehrere späte Funde erbracht hat. Schon Gero v. Merhart hat auf die Abhängigkeit dieser Form von den südostalpinen Fibeln mit nach vorn blickenden Pferde- und Widderköpfen aufmerksam gemacht<sup>1156</sup>. Letztere sah Stane Gabrovec als Derivate der Certosafibeln<sup>1157</sup>. Neuen Quellenstoff dazu konnte unlängst Tone Knez aus Novo mesto beibringen<sup>1158</sup>. Gabrovecs instruktive Verbreitungskarten bestätigen die Annahme Merharts aufs Eindringlichste<sup>1159</sup>. Reimo Lunz und Biba Teržan verdanken wir neuere Karten zur Verbreitung der ostalpinen Tierkopffibeln<sup>1160</sup>. Sie verband sie chronologisch mit den „späten“ Certosafibeln des Typs XIII in „ausgeprägten negauerzeitlichen“

<sup>1149</sup> Mit Bügelverbreiterung: v. Eles Masi, *Fibule Italia settentrionale* Taf. 113, 1368. 1369; 115, 1385. 1386; ohne Bügelverbreiterung: ebd. Taf. 113, 1370. 1371; 115, 1384 A.

<sup>1150</sup> Sydow, *Fließ* Taf. 29, 353.

<sup>1151</sup> L. Fasani, *Il ripostiglio di Campo Paraiso (Breonio)*. Boll. Mus. Civico Stor. Naturale Verona 4, 1979, 503–598 bes. 584–597. – Zur Deutung: P. Gleirscher, *Campo Paraiso, un „Brandopferplatz“ tipo Rungger Egg?* Ann. Stor. Valpolicella 1992, 111–134.

<sup>1152</sup> Kahnfibel mit rhombischem Bügel als älteste Fibelform: Sydow, *Fliess* 31–33; Protocertosafibeln als jüngste Fibelform: ebd. 34.

<sup>1153</sup> Kossack, *Südbayern* 32.

<sup>1154</sup> Ebd. Taf. 14, 5; 114, 8.

<sup>1155</sup> Tomedi, *Frög* 64.

<sup>1156</sup> G. v. Merhart, *Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol*. Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 65–118 bes. 101–108.

<sup>1157</sup> S. Gabrovec, *Zagorje v prazgodovini*. Arh. Vestnik 17, 1966, 19–39 bes. 28–33.

<sup>1158</sup> Knez, *Novo mesto I* Taf. 15, 3; 48, 9; 50, 5–6.

<sup>1159</sup> Gabrovec (Anm. 1157) 30 Karte 2; 32 Karte 3.

<sup>1160</sup> Lunz, *Studien* Taf. 81 B. – Teržan, *Štajerska* 222, Karte 18.

Grabhügeln<sup>1161</sup>. Parzinger zählt sie zu den Leitformen seines Horizontes 9, der zuletzt das Etikett FLT I (a) (Frühlatène I a) erhielt.

Neben den alpinen Zweiknopffibeln gelten die in Rede stehenden Fibeln als Vertreter einer neuen Koinè der Trachtmode, die den Südostalpenraum, den gesamten Ostalpenraum, Südbayern und sogar Transdanubien umfasst<sup>1162</sup>. Was soll es daher heute Wunder nehmen, dass Merhart sie seinerzeit als Zeugen des frühen Illyrertums in Nordtirol, einer vertrackten Textstelle Strabos folgend berief<sup>1163</sup>. Heute wird diese ethnische Zuweisung abgelehnt<sup>1164</sup>. Ostalpine Tierkopffibeln wie auch die Situlenkunst gelten indes nunmehr als Rezeptoren einer Mode, die von einer sicher nicht ethnisch einheitlichen – allenfalls nichtkeltischen – ostalpinen Bevölkerung ausgehend, auch noch die nördlichen Randgruppen beeinflusste<sup>1165</sup>.

#### 11.2.2.17. Norisch-pannonische Flügelfibel

Nach einem Hinweis des Herrn Oberlehrers von Rosegg berichtet Hauser, dass sich auf den Wiesen und Feldern oberhalb von Rosegg „hinter der Post und dem Gasthause der Frau Moro bis zur Ziegelei“ Gräber befänden, die somit von der fast geschlossenen Fläche des Hügelgräberfeldes beträchtlich weit entfernt gelegen hätten<sup>1166</sup>. Eine norisch-pannonische Flügelfibel, die „in der Ziegelei selbst“ gefunden worden wäre, bildet Hauser dabei ab (*Taf. 101.B17*). Das Stück stammt also nicht mehr aus dem eigentlichen Bereich der hier behandelten Nekropole. Möglicherweise ist es aber mit einem weiteren, inzwischen ebenfalls verschollenen Fundkonvolut der frühen römischen Kaiserzeit in Verbindung zu bringen. Dieses hätte in der Zeit um die Jahrhundertwende der bekannte Wiener Gerichtspsychiater Fritsch von Bauern „im Handverkauf erworben“. Sein Sohn konnte sich zwar nicht mehr an die genaue Fundstelle erinnern, war sich aber sicher, dass die Objekte von Frög stammen.

Die Flügelfibel ordnete Jochen Garbsch seinem Typ A 238 h zu, die er in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datierte<sup>1167</sup>. Nach seiner Liste zeigen sie eine Verbreitung besonders im westlichen Noricum, wobei Enns den nördlichsten und Dobova in Krško den südlichsten Fundpunkt bildet.

#### 11.2.3. Ringschmuck

##### 11.2.3.1. Ringschmuckausstattung aus Tumulus 72, Grab 1

Halsreife aus Eisen und zweischleifige Bogenfibeln mit gleicher Bügelgestaltung bilden oftmals Sets, so dass sie fraglos von sich aus auch als Leitform des „Horizontes des eisernen Schmuckes“ (Ljubljana II b, Sv. Lucija I b) gelten dürfen (s. 8.1.6.). Der Beifund einer vermutlichen Harfenfibel aus Eisen in Tumulus 72 bestätigt dies nochmals. Zum Halsreif mit rhombischem Querschnitt (*Taf. 50.3*) gehören dann noch zahlreiche Fragmente eines oder mehrerer Drahtarmreife aus Bronze. Diese bilden aber schon ein Relikt aus der mittleren Spätbronzezeit<sup>1168</sup>, wie sie auch in der Rušegruppe vertreten sind<sup>1169</sup>. In Tumulus 72 ist also Alttradiertes mit Neuem kombiniert.

<sup>1161</sup> Teržan, Certoska fibula 389–391.

<sup>1162</sup> Vgl. Anm. 1160.

<sup>1163</sup> Merhart (Anm. 1156) 65 f.

<sup>1164</sup> H. M. Ölberg, Zum Benennung von Restsprachen. *Linguistique Balkanique* 31, 1–2, 1988, 22.

<sup>1165</sup> G. Kossack, Südbayern im 5. Jh. v. Chr. Zur Frage der Überlieferungskontinuität. Bayer. Vorgeschbl. 1982, 9–25.

<sup>1166</sup> v. Hauser, Frög 1886, LXXX.

<sup>1167</sup> J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. *Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch.* 11 (München 1965) 59.

<sup>1168</sup> Z. B. Zagreb-Vrapce, Grab 2: Vinski Gasperini, *Kultura polja sa žarama* Taf. 23 7–8 (Stufe II).

<sup>1169</sup> Z. B. Pobrežje, Grab 19, 32, 86 und 116: Pahič, Pobrežje Taf. 4, 16; 7, 15; 17, 7; 23, 2.

Teržan stellt zurecht fest, dass Halsreife eigentlich recht selten in Frauengräbern begegnen. Daraus leitet sie einen besonderen Status oder Würde ihrer Trägerinnen ab<sup>1170</sup>. Wenn eine Tracht mit Halsreif dann sogar mit paarig getragenen Armreifen wie hier ergänzt wird, ist nach Teržan die „vollständige Frauenausstattung“ und zugleich der Gipfel der sozialen Stellung als Frau und Mutter erreicht. Tatsächlich zeigen ihre Kombinationstabellen hier auch die reichsten sonstigen Grabausstattungen an<sup>1171</sup>, die sie unlängst auch mit den Trachtkombinationen der Sulmtalnekropolen ergänzen konnte<sup>1172</sup>.

Das Grab – eine Steinkiste mit Plattenabdeckung – enthielt sicher zwei Bestattungen, wie der Lanzenschuh aus Bronze zeigt. Der „komplette Ringschmucksatz“ dürfte also auch hier eine verheiratete Frau anzeigen, die gemeinsam mit ihrem Mann bestattet wurde, wobei freilich nicht zu entscheiden ist, ob eine Mitbestattung oder eine Bestattungsfolge vorliegt.

#### 11.2.3.2. Weitere Halsreife aus Eisen

Aus Tumulus 22, Grab 2 (*Taf. 7.A14*), liegt ein Halsreif mit rundem Querschnitt, aus Tumulus 73 (*Taf. 51.A1*) ein weiterer mit rhombischem Querschnitt vor. Beide sind in den Horizont des eisernen Schmuckes zu datieren (s. 8.1.6.). Die Beifunde in letzterem, eine Halbmondfibel aus Eisen und eine Nadel mit konischem Kopf aus Eisen, zeigen einerseits eine recht reichhaltige Trachtschmuckausstattung der Frau, andererseits aber auch, dass sie zusammen mit einem Mann bestattet wurde. Dies ist wohl auch für Grab 2 in Tumulus 22 anzunehmen. Das Fragment einer Nadel aus Bronze ist für eine Fibelnadel einfach zu dick und muss daher wohl zu einer Schmucknadel gehören. Damit wäre auch hier eine männliche Komponente im gleichen Grab aufgezeigt.

Bei einem weiteren Halsreif aus Eisen (*Taf. 102.33*) mit rhombischem Querschnitt handelt es sich um einen isolierten Fund.

#### 11.2.3.3. Ringschmuckausstattung aus Tumulus 89, Grab 1

In Tumulus 89, Grab 1, war ein kantig S-tordierter Halsreif (*Taf. 66.3*) mit einem Knotenhalsreif (*Taf. 66.4*) vergesellschaftet. Mit dazu gehört auch ein Paar eiserner Armreifen (*Taf. 66.5–6*). Nach den recht qualitätvollen Grabungsbefunden von Jernej Pecnik in Loka bei Črnomlj müssen geknotete Halsreife als Teil der weiblichen Tracht sowohl für Podzemelj 2 wie auch Stična 1 gelten<sup>1173</sup>. In Most na Soči wurden sie wie auch die tordierten Halsreife ohnehin schon von Biba Teržan und Neva Trampuž auf die Phasen Sveta Lucija I c 1 und 2 verteilt<sup>1174</sup>.

Teržan hat auch zu den geknoteten Halsreifen eine Verbreitungskarte vorgelegt, die einen Schwerpunkt im südostalpinen Raum aufweist<sup>1175</sup>. Der geknotete Halsreif aus Frög zeigt übrigens die gleiche Flickung wie die Stücke aus Rifnik in Štajerska<sup>1176</sup> und Dragatuš in Bela Krajina<sup>1177</sup>. Die Bruchenden wurden jeweils gegenständig flachgefeilt und dann mit zwei Nietzapfen verbunden. Es

<sup>1170</sup> Teržan, Handel 95.

<sup>1171</sup> Teržan, Družbene strukture Abb. 3 (Podzemelj); 8 (Vače); 9 (Stična).

<sup>1172</sup> Teržan, Štajerska Abb. 27–30.

<sup>1173</sup> Dular, Bela Krajina 549 Tab. 1. – Podzemelj 2: Tum. 2, Grab 1; Grab 2; Tum. 2, Grab 1 (Dular, Črnomlj Taf. 1–5); Stična 1: Tum. 4, Grab 1 (ebd. Taf. 8).

<sup>1174</sup> Teržan – Trampuž, Kronologija 422–426 Beil. 1, Spalte 16.

<sup>1175</sup> Teržan, Štajerska 216 Karte 11.

<sup>1176</sup> F. Starè, Prazgodovinsko grobišče na Rifniku pri Celju. Arh. Vestnik 2, 1951, 185–193 Taf. 1, 4.

<sup>1177</sup> G. Spitzer, Ein hallstattzeitlicher Tumulus von Dragatuš. Arh. Vestnik 24, 1973, 780–811 Taf. 10, 2;

ist erstaunlich, hier die gleiche ausgeklügelte Reparaturtechnik an drei weit voneinander entfernten Orten zu beobachten.

#### 11.2.3.4. Ringschmuckausstattung aus Tumulus 83, Grab 1

Neben einem Set mit Šmarjetafibel, großer Kahnfibel mit Winkelbandzier und Nadelspirale einer großen Fibel mit rechtsweisendem Fuß fanden sich in diesem Grab noch Fragmente von Drahtarmreifen (*Taf. 61.B9–10*) sowie drei etwa rundstabige Bronzefragmente, von denen sich zwei Stücke konisch verjüngen (*Taf. 61.B 6–8*). Diese Fragmente können vielleicht einem Halsreif mit Ösenenden zugewiesen werden. Dann wäre auch hier ein komplettes Schmuckset aus Fibeln, Halsreif und Armreifen vertreten. Im Gegensatz zu den anderen Frauen mit „kompletten Schmuck“, die mit Männern zusammen im gleichen Grab bestattet wurden, war für die in Phase Frög 4 verstorbene Frau ein eigener Hügel errichtet worden. Auch die restliche Ausstattung, darunter eine Beckentasse, ist als reich zu bezeichnen.

#### 11.2.3.5. Weitere Halsreife aus Bronze

Es liegen noch weitere Fragmente von Halsreifen mit Ösenenden aus Bronze (*Taf. 102.28–31,34*) vor, die keinem Grab mehr zuweisbar sind. Ein rundstabiges Fragment (*Taf. 102.34*) mit feiner Strichzier stellt lediglich eine Variante der sonst glatten Ösenhalsreife wie vom Typ Most na Soči 8/6<sup>1178</sup> dar.

#### 11.2.3.6. Weitere Armreife aus Bronze

Schlichte Spiraldrahtarmreife liegen aus Tumulus 70, Grab 1 (*Taf. 43.13*), Tumulus 72, Grab 1 (*Taf. 50.1*), Tumulus 82, Grab 1 (*Taf. 59.17* – fraglich), Tumulus 83, Grab 1 (s. 11.2.3.4.), Tumulus 181, Grab 1 (*Taf. 82.E2*), Tumulus 252 (*Taf. 91.C*) und als isolierte Stücke (*Taf. 92.18; 102.21–26; 114.10; 116.B7*) in großer Zahl vor. Ihre mittellurnenfelderzeitliche Abstammung wurde bereits oben angesprochen (s. 11.2.3.1.), womit sie sich also nicht als datierendes Medium eignen, sondern nur aus dem Kontext heraus einzuordnen sind. Die sehr zarten Stücke zeigen sich oftmals durch das Feuer des Scheiterhaufens oder durch den Erddruck stark deformiert (Tum. 70, Grab 1; Tum. 82, Grab 1 [fraglich]; Tum. 83, Grab 1). Bisweilen hat man aber offensichtlich nach der Verbrennung zusätzliche Reifen im Grab hinterlegt, wobei sie dann bevorzugt in Fibeln eingehängt wurden (Tum. 181, Grab 1; *Taf. 92.18; 116.B7*). Einige Spiralarmreife sind recht massiv ausgefallen (*Taf. 114.10–11*), von denen aber keiner aus gesichertem Grabzusammenhang stammt. Gleich den Spiraldrahtarmreifen wurde auch ein spiraltiger Bandarmreif in eine Fibel eingehängt. So datiert die Fibel aus Tumulus 181, Grab 1, den tremolierstichverzierten Armreif (*Taf. 82.3*) an den Übergang von Podzemelj 2 zu Stična 1. Ein weiterer Bandarmreif mit randbegleitenden Riefen und runden Punzeinschlägen (*Taf. 114.9*) stellt ein isoliertes Stück dar.

Zahlreiche Fragmente von einem oder mehreren Armreifen mit dach- oder D-förmigen Querschnitten, von denen zwei Ösenenden tragen, liegen aus dem Zentralgrab (Grab 1) von Tumulus 70 (K) vor. Man wird sie wie gewickelte Armstulpen ergänzen. Teržan verglich sie mit Stücken aus Ober- und Mittelitalien<sup>1179</sup>. Anzufügen sind noch recht ähnliche Stücke von Nordkroatien und vom Balkan<sup>1180</sup>. Nach ihrer Fragmentierung und der Brandpatina – einige Stücke sind sogar verschmolzen – waren sie in Trachtlage mit der Aufgebahrten auf den Scheiterhaufen gekommen. Da sich die

<sup>1178</sup> Teržan – Lo Schiavo – Trampuž-Orel, Most na Soči 2 30 f. Typentafel 8, Nr. 6; vgl. Grab 467 (*Taf. 40 C*), 497 (*Taf. 42 H*) und 1188 (*Taf. 117 B*).

<sup>1179</sup> Teržan, Štajerska 195 mit Anm. 800.

<sup>1180</sup> Tomedi, Eisenzeit 377. – Teržan, Abb. 4, 10 (Ostrozac); 7, 2 (Sofronievo, Grab 2). – Vinski Gasperini, Kultura polja za žarama *Taf. 121, 3* (Vukovar, Lijeva bara, Grab 17); 128, 7 (Gajina pecina, Depot); 129, 10 (Matijevici, Depot); 131, 29 (Šaregrad-Bašćine, Depot).

Armreiffragmente in der Riesenurne zusammen mit der männlichen Ausstattung befanden, kann erschlossen werden, dass die Frau gemeinsam mit dem Mann verbrannt worden ist.

#### 11.2.3.7. Punzverzierter Blechreif

Aus Tumulus 43, Grab 1 (*Taf. 12.E*), stammt ein Blechreif mit Rosetten aus Perl buckeln und runden Punzeinschlägen in einer Gesamtlänge von 33,5 cm. Das eine Ende trägt einen Haken, das andere ist mehrfach gelocht, so dass der Verschluss je nach gewünschter Länge mit einem Spiel von ca. 3,5 cm entsprechend fixiert werden konnte. Mit dem Blech hätte man also einen Kreis von ca. 10 cm Durchmesser umfassen können. Damit ließe sich der Oberarm eines normal muskulösen Mannes oder der Hals einer zierlichen Frau umspannen. Exakte Parallelen liegen nicht vor, wohl aber wird man ihn den vier Blechreifen mit Ösenverschluss aus Magdalenska Gora, Hügel 7, Grab 40, an die Seite stellen<sup>1181</sup>, die Hugh Hencken befremdlicherweise höchst unterschiedlich als „earring“, „hair ring“ oder „large hair ring“ bezeichnet, obwohl das Stück aus Grab 40 einen Durchmesser von ca. 11 cm besitzt<sup>1182</sup>. Wie groß das Loch im Ohr oder wie dick ein Zopf dann hätte sein müssen, verschweigt er. Grab 40 ist entsprechend der Dreiknopffibel vom Typ Grottazzolina nach Stična 2 zu datieren.

Das Fröger Stück stammt gemeinsam mit „Urnenscherben“ (nicht erhalten) und einer Rippenziste aus einem Brandschüttungsgrab.

#### 11.2.3.8. Schwerer gerippter Armreif aus Bronze

Ein Exemplar (*Taf. 100.3*) stammt ohne Grabzusammenhang von der Parzelle 1456 (Seidl). Die Gräber 96 und 404 von Hallstatt datieren diese Form nach Stična 1 und 2<sup>1183</sup>.

#### 11.2.3.9. Enggerippter Armreif aus Bronze

Das Stück (*Taf. 102.27*) ist ohne Grabzusammenhang. Wieder einmal mal mehr ist es einer der zahlreichen Belege von Objekten, die erst in die Zeit nach der Hauptbelegung des Gräberfeldes datieren. Es muss auffallen, dass eben diese ohne Erwähnung vermutlich schon als Streufunde in Landesmuseum eingegangen sind. Eine einigermaßen wohl sinnfällige Erklärung wäre dann die, dass diese Objekte nicht aus eigens errichteten Hügeln stammen sondern aus peripheren Nachbestattungen im Hügelmantel. So dürften sie auch der Dokumentation entgangen sein, als man in der üblichen Eile Sondierungsschnitte in die Zentren der Hügel vortrieb.

Die von Tone Knez gut beobachteten und dokumentierten Gräber am Marof ober Novo mesto geben für die enggerippten Armreife die sichersten Datierungshinweise in die Stufe der Certosa-fibeln<sup>1184</sup>.

#### 11.2.3.10. „Schlangenförmiger“ Armreif (?)

Nach der Fundbeschreibung Hausers habe man in Tumulus 281 „eine geringelte Schlange aus Bronze, 140 gr. schwer und von besserer Arbeit. Kopf und Schwanz der Schlange scheinen abgebrochen zu sein“, gefunden. Das Stück ist verschollen. Weiter meint Hauser: „und dürfte dieses interessante Stück eine Handhabe oder eine Gürtelschnalle gewesen sein.“, was aber nach zwei Zeichnungen von Kaiser in seiner Fundbeschreibung für 1892 wohl kaum der Fall sein kann (*Taf. 96.B2*). Soweit dort festzustellen ist, bildet ein Ende entweder eine Öse, durch die das andere Ende geschoben ist, oder eine Schleife wie auf dem Schlangenring aus Hallstatt<sup>1185</sup>. Kaisers knappe

<sup>1181</sup> Hencken, Magdalenska Gora Abb. 262 t.

<sup>1182</sup> Ebd. 59; 85 Chart 2, Spalte 4

<sup>1183</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 9, 26 (Grab 96 mit dünner gegossener Schlangenfibel mit Hörnchen und Rosetten); Taf. 66, 9 (Grab 404 mit Dreiknopffibel wie aus Strettweg; vgl. Egg, Strettweg 186 Abb. 112, 1).

<sup>1184</sup> Knez, Novo mesto 1 Taf. 48, 6 (Tum. A, Grab 24); 48, 10 (Tum. A, Grab 30); Taf. 50, 7 (Tum. B., Grab 64)

<sup>1185</sup> F. Morton, Auffindung eines römischen Schlangenringes in Hallstatt. Germania 29, 1951, 257 f.

Beschreibung „1 Stück Bronze in Form einer geringelten Schlange mit zahlreichen Querstrichen“ hilft aber auch nicht weiter. Der unregelmäßigen Biegung nach zu schließen, dürfte es teilweise intentionell verbogen worden sein. Am ehesten erinnert dieses Stück an einen allerdings undatierten Armreif in Schlangenform, der wohl aus dem Trentino stammt<sup>1186</sup>.

#### 11.2.3.11. „Fingerringe“

Englichtige Ringlein unterschiedlicher Ausführung werden zumeist als Fingerringe angesprochen<sup>1187</sup>. In Frög sind sie bis auf eine Ausnahme durch den Rost der Dokumentation gefallen. Ein Ring mit rundem Querschnitt bildet in Tumulus 219 (*Taf. 89.A*) den einzigen erhaltenen Fund. Ein gerippter Ring (*Taf. 19.C1*) stammt von der zweiten Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins im Jahr 1884. Ein weiterer gerippter Ring (*Taf. 102.20*), wie auch zwei bandförmige Ringe (*Taf. 102.18–19*) stellen Streufunde dar.

#### 11.2.3.12. Ohrringe

Ein bandförmiger Reif mit abgesetzt sich verjüngenden Enden liegt als Einzelfund (*Taf. 102.17*) vor, gleichermaßen wie ein verschollener Drahtreif mit aufgeschobener Perle (*Taf. 116.B14*). Er ist nur durch eine Zeichnung bei Modrijan überliefert. Da Modrijan keinen Fundkatalog vorlegte, kann auch nichts zum Material des Drahtes wie auch der Perle gesagt werden.

#### 11.2.3.13. Knopfring

Modrijan bildet ohne Kommentar einen Ring mit Knopfdekor (*Taf. 116.C11*) ab, über den sonst keine Mitteilungen vorliegen. Der Zeichnung nach handelt es sich um einen Knopfring, der zeitlich nicht genau zu bestimmen ist. Die weiteren Stücke aus Kärnten hat bereits Müller-Karpe vorgelegt<sup>1188</sup>. Sie bilden oftmals Teile komplizierter Gürtelgarnituren und sind zumeist in Blechzwingen gefasst<sup>1189</sup>. Radovan Cunja und Dragan Božič widmeten dieser Schmuckform ausführliche Studien<sup>1190</sup>. Späthallstatt- und frühlatènezeitliche Knopfringe tragen demnach zumeist nur Knöpfe am äußeren Ringrand<sup>1191</sup>, während auf mittel- bis spätlatènezeitlichen Exemplaren eine weitere Knopfreihe am Zenit des Ringkörpers sitzt<sup>1192</sup>. Cunja rechnet jedenfalls mit Verweis auf die Fundkomplexe der sog. Heimstettener Skelettgräbergruppe mit einem Fortbestehen bis in die frühe römische Kaiserzeit<sup>1193</sup>. Dann wäre es aber zu erwägen, ob dieser Ring nicht aus einer Sekundärbestattung der „norisch-pannonischen“ Gruppe stammt. Eine Flügelfibel (s. 11.2.2.17.) wie auch weitere Funde legen dies nahe.

<sup>1186</sup> E. Walde-Psenner, I bronzetti figurati antichi del Trentino. Patrimonio Stor. Artistico Trentino 7 (Trento 1983) 142.

<sup>1187</sup> Teržan, Družbene strukture.

<sup>1188</sup> Müller-Karpe, Taurisker 660.

<sup>1189</sup> Knez, Novo mesto 1 *Taf.* 11, 17.

<sup>1190</sup> R. Cunja in: M. Guštin – R. Cunja – K. Predovnik, Bodbocje – Stari Grad. Posavski muzej Brežice 9 (Brežice 1993) Abb. 6, 15. – D. Božič, O latenskih najbah na območju Ptuja. In: B. Lamut (Hrsg.), Ptujski arheološki Zbornik (Ptuj 1993) 189–204 bes. 190–193.

<sup>1191</sup> Z. B. Novo mesto, Kandija, Tum. 4, Grab 3: Knez, Novo mesto 1 *Taf.* 35, 7. – Dazu zu überregionalen Zusammenhängen: L. Pauli, Novo mesto – Hallstatt – Berru. Eine außergewöhnliche Beigabe in reichen Kriegergräbern der Frühlatènezeit. In: Zbornik posvečen Stanetu Gabrovcu ob šestdesetletnici. Situla 20/21 (Ljubljana 1980) 353–363.

<sup>1192</sup> Z. B. M. Guštin, Die Kelten in Jugoslawien. Übersicht über das archäologische Fundgut. Jahrb. RGZM 31, 1984, 305–363, hier 336 Abb. 25, 8.

<sup>1193</sup> Cunja (Anm. 1190) 20 mit Anm. 19.

#### 11.2.4. Drahtgürtelhaken und Gürtelringe

Verschollen, aber durch eine Zeichnung Kaisers überliefert ist ein Drahtgürtelhaken aus Tumulus 250, Grab 1 (*Taf. 91.A2*), zu dem auch noch der Ring vorliegt (*Taf. 91.A1*). Er ist einseitig etwas abgescheuert, womit sein Zweck und seine längere Benützung dokumentiert sind.

Ein Haken aus Hallstatt stammt als Streufund aus der Grabung Mecklenburg<sup>1194</sup>. Die nächste Parallele findet sich in Este, Villa Benvenuti, Grab 278<sup>1195</sup>, gemeinsam mit einem gestielten Ösenring und in Grab 23 der Casa Alfonsi, zu dem vermutlich ein flacher Ring mit ca. 2,7 Durchmesser gehört<sup>1196</sup>. Die offensichtliche Doppelbestattung von Mann und Frau von der Villa Benvenuti zählt Renato Peroni zu den Gräbern „a cavallo fra le fasi Este III B 1 e 2“<sup>1197</sup>. Das dem Grab von der Casa Alfonsi zugehörige Dolchmesser sowie die Sanguisugafibel mit langem Fuß und kurzer Nadelrast zählt nach Gian Luigi Carancini zu den exklusiven Typen der Phase Este III C<sup>1198</sup>.

Offen bleibt dann noch die Frage, wer solche Gürtelteile trug. Die sehr ähnlichen Drahtgürtelhaken aus Uttendorf im Pinzgau zählt Fritz Moosleitner zur weiblichen Tracht<sup>1199</sup>. Die Gräber 140, 161 und 212 (ältere Bestattung) von der Casa di Ricovero sowie das Grab 23 von Casa Alfonsi sind Männergräber, nur im Grab 159 von der Casa di Ricovero befand sich eine Doppelbestattung mit Mann und Frau. Man wird also nicht zögern, diese Art von Gürtelverschluss in Este exklusiv der männlichen Tracht zuzuordnen und sie daher wohl als Teil des Wehrgehänks sehen. Sie stehen damit in deutlichem Kontrast zu den breiten Cinturoni, die auch in Este zur weiblichen Tracht gehören<sup>1200</sup>. Gleichmaßen wurden die vielfältigen Gürtelverschlüsse in Hallstatt<sup>1201</sup> fast ausschließlich von Frauen getragen. Im Südostalpenraum hat aber die Gürteltracht in der älteren Hallstattzeit keine besondere Rolle gespielt.

Ein kleiner Ring aus Hügel 4, Grab 36, von Stična, Grabung Mecklenburg (Innendurchmesser ca. 1,6 cm; Außendurchmesser ca. 2,6 cm), der wie das Fröger Stück einseitig ausgescheuert ist, bildete das Gegenstück zu einem Gürtelblech mit Haken<sup>1202</sup>. Der Gürtelhaken von der Casa Alfonsi wahrscheinlich mit einem flachen Ring mit spitzovalem Querschnitt kombiniert<sup>1203</sup>, für den eine Funktion als Fingerring mit seinem lichten Durchmesser von ca. 2,1 cm allein schon wegen seiner Form ausscheidet. Das Fröger Stück ist hingegen im Querschnitt rund und zeigt einen äußeren Durchmesser von 3,1 cm und einem inneren von 1,8 bis 2 cm. Ein Ring mit zwei Zentimetern lichten Maß dürfte selbst einem robusten fettleibigen Menschen vom Finger gleiten. Aus Frög liegt aber dann noch eine Zahl von Ringen vor<sup>1204</sup>, die dieses Maß überschreiten (*Abb. 37*). Sie stammen aus Gräbern, für die sonst keine Indizien vorliegen, dass die Ringe Teil der Pferdeschirring wären oder dass sie in

<sup>1194</sup> Wells, Hallstatt and Stična Abb. 27 g.

<sup>1195</sup> Müller-Karpe, Chronologie Taf. 102, 6. 15.

<sup>1196</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 272, 8. 14. – Zu Gürtelteilen: G. L. Carancini in: Peroni u. a., Este e Golasecca 54 f.

<sup>1197</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 140.

<sup>1198</sup> G. L. Carancini in: Peroni u. a., Este e Golasecca 140–143.

<sup>1199</sup> Moosleitner, Uttendorf 21 Abb. 17, 4–5; 23.

<sup>1200</sup> G. Kossack, Über italische Cinturoni. *Præhist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 132–147.

<sup>1201</sup> Hodson, Hallstatt 109–111; 116.

<sup>1202</sup> Wells, Hallstatt and Stična Abb. 90 b und c.

<sup>1203</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 272, 8. 14.

<sup>1204</sup> Tum. 136/1 (*Taf. 74 C*), Bronze 38:48 mm; aus dem Jahr 1884 (*Taf. 19 C 2*), Bronze 30:38 mm; Tum. 92/1 (*Taf. 68, 3*), Eisen 28:36 mm; Tum. 92/1 (*Taf. 68, 4*), Eisen 30:50 mm; Tum. 11/1 (*Taf. 5 A*), Eisen 32:44 mm; isoliert (*Taf. 103, 37*), Eisen 30:48 mm.

Eimerhenkeln als Träger von Klapperblechen<sup>1205</sup> eingehängt gewesen wären. Auch für sie wäre somit eine Funktion als Gürtelringe zu erwägen, wie es schon für einen Eisenring aus einem Männergrab von Bischofshofen vorgeschlagen wurde<sup>1206</sup>. Diese Art der Gürtung wäre dann eine schlichtere Lösung als jene mit späten Gürtelringen und flächigen Blechzwingen<sup>1207</sup>.

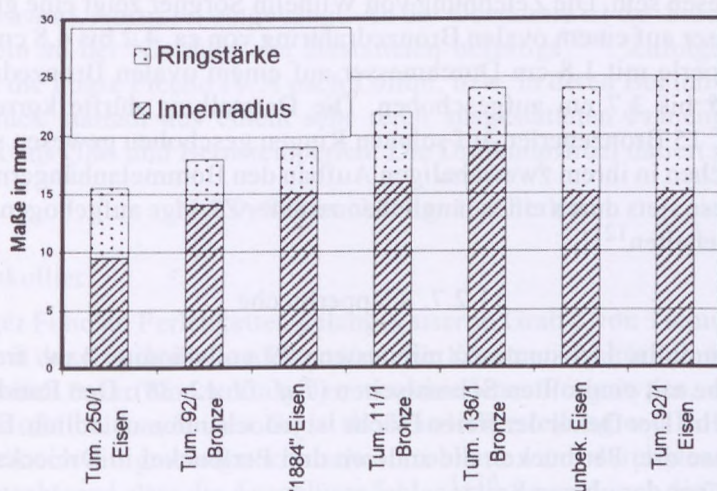


Abb. 37. Diagramm der Durchmesser von Ringen aus Frög.

#### 11.2.5. Schalenförmiges Fragment aus Bronze

Bei diesem fundzusammenhanglosen Stück (*Taf. 104.62*) dürfte es sich am ehesten um das Fragment einer reichen Gürtelgarnitur mit astragalierten Beschlägen handeln, wie sie ab der Certosazeit durch Grab 1 von Beremend belegt sind<sup>1208</sup>. Zeitlich anschließen lässt sich dann der Grabfund mit astragalierten Gürtelgarnitur und später Certosafibel aus Sremska Mitrovica<sup>1209</sup>. Entwickeltere Stücke mit mehr als fünf Schälchen scheinen dann ab der mittleren und späten Latènezeit besonders im Bereich der Skordisker vorzukommen. Dragan Božič zählte sie zwar noch zu den Formen seiner Stufe Beograd 1 (entspr. LT B 2), doch wird man das Grab 9 aus Osijek nach seinen weiteren Beigaben eher in die Phase Beograd 2 stellen<sup>1210</sup>. Damit würde man einen kombinierlichen Anschluss an die Gräber von Kostolac, Karaburma 15 und Rospi Cuprija 2, gewinnen. Wegen des fragmentarischen Zustandes des Fröger Stückes lässt sich aber keine Zuweisung zu einer der beiden Gruppen vornehmen.

<sup>1205</sup> Vgl. *Taf. 88 B; 93*.

<sup>1206</sup> G. Tomedi, Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. *Mitt. Österreichische Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch.* 37, 1987, 65–76 bes. 67 Abb. 2 D.

<sup>1207</sup> Z. B. Novo mesto, Kapitelska njiva, Hügel 1, Grab 1: Knez, Novo mesto 3 *Taf. 7, 3*.

<sup>1208</sup> E. Jerem, Zur Geschichte der späten Eisenzeit in Transdanubien. Späteisenzeitliche Grabfunde von Beremend (Komitat Baranya). *Acta Arch. Hungarica* 25, 1975, 65–86 bes. 77–79. – Zur Datierung der Certosafibel Form I b: B. Teržan, Certoska fibula Beil. 1.

<sup>1209</sup> M. Guštin – B. Teržan, Malenskova Gomila v Novem mestu. *Arh. Vestnik* 26, 1975, 188–198 bes. 94 Abb. 3.

<sup>1210</sup> D. Božič, Relativna kronologija mlajše železne dobe v Jugoslovanskem Podonavju. *Arh. Vestnik* 32, 1981, 315–336 bes. 325, Tab. 3 (Kombinationstabelle). Dort ist Grab 22 von Osijek mit den Typen Nr. 25, 27 und 28 aus Beograd 2 (ebd. *Taf. 2*) verbunden.

### 11.2.6. Drahringe mit hohlen Bronzeperlen

Unter den Einzelfunden des Jahres 1885 vom Seidelschen Grundstück (Parzelle 1456) erwähnt Hauser ca. 15 „Bronzescheiben“ (*Taf. 100.6*) mit einem Durchmesser zwischen 18 und 25 mm, die aus je zwei hohlen Halbkugeln zusammengekittet sind (v. Hauser 1886b, Abb. 3); diese sollen auf einem Draht aufgereiht gewesen sein. Die Zeichnung von Wilhelm Sorgner zeigt eine größere Bronzeperle mit 2,7 cm Durchmesser auf einem ovalen Bronzedrahring von ca. 4,2 bis 4,8 cm Durchmesser und eine kleinere Bronzeperle mit 1,8 cm Durchmesser auf einem ovalen Bronzedrahring mit einem Durchmesser von 3,5 bis 3,7 cm aufgeschoben. Die Darstellung dürfte korrekt sein. Demnach müssten sämtliche ca. 15 Bronzeperlen auf solchen Ringen geschoben gewesen sein.

Diese Perlen gleichen in ihrem zweischaligen Aufbau den Bommelanhängern vom Magdalenenberg, doch werden diese stets durch einen länglichen zu einer Zwinge aufgebogenen Bronzedraht mit Schlaufe zusammengehalten<sup>1211</sup>.

### 11.2.7. Klapperbleche

Aus Grab 1 in Tumulus 116 stammen mindestens 29 vollständige bzw. fragmentierte trapezförmige Klapperbleche mit eingrollten Schmalseiten (*Taf. 71.A2–30*). Den Rand begleiten einfache Reihen von Perl buckeln. Der Dekor der freien Fläche ist jedoch unterschiedlich. Einige Stücke tragen entlang der Mittelachse drei Perl buckel, die anderen drei Perl buckel in Dreiecksstellung mit einem weiteren Perl buckel über der oberen Spitze.

Klapperbleche begegnen an einer Vielzahl von Formen. Sie können an Eimerhenkeln (*Taf. 93.1*) bzw. in Ein- oder Mehrzahl an Ringeln und Fibeln<sup>1212</sup> eingehängt sein. Bei Halbmondfibeln schmücken Kettengehänge mit Blechen die Kresta<sup>1213</sup>. Da sie auch dort in Vielzahl auftreten, lassen unsere zahlreichen Klapperbleche an eine ähnliche Schmuckform denken, die freilich nicht mehr zu rekonstruieren ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren sie auf einer Kette aufgefädelt, wie es die Rollenösen nahelegen. Die gleichen Rollenösen zeigen auch die zahlreichen Klapperbleche aus Grab 25 vom Borštek bei Metlika<sup>1214</sup>.

In Este, Casa di Ricovero, Grab 149, waren zahlreiche Klapperbleche mit Ringösen von verschiedenem Format kombiniert. Einige Stücke dürften dabei aus Altblechen geschnitten worden sein, wie es eine auf dem Kopf stehende Entendarstellung oder ein unterbrochener Fries von Pferdchen zeigt<sup>1215</sup>.

### 11.2.8. Zierplatten mit Kettchen und Klapperblechen

Aus Tumulus 168, Grab 1 (*Taf. 78.5–6*), stammen zwei etwa gleich große Blechplatten. Die beiden Längsseiten tragen feine Löcher, wobei in die der unteren Reihe einfache Ringketten eingehängt sind, die in glatten trapezförmigen Klapperblechen enden. Dem Rand folgen eine Reihe kleiner Buckel, eine Reihe von Perl buckeln, wieder eine Reihe von kleinen Buckeln, dann in Umkehrung des Musters je eine Reihe größerer und kleinerer runder Dellen. Das innere Feld ist von einer umlaufenden Reihe Würfelaugen gerahmt, die mit schrägen Linien in Tremolierstich verbunden sind.

Die Funktion dieser Blechplatten ist kaum zu ergründen. Weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite sind besondere Befestigungsvorrichtungen festzustellen. Die obere feine Lochung legt zwar nahe, dass sie irgendwo aufgenäht gewesen waren. Da die Platten fast gerade sind, kann man auch nicht an einen Gürtelbesatz denken.

<sup>1211</sup> Z. B. Spindler, Magdalenenberg 2, Taf. 2, 4–5; 24, 6, 8.

<sup>1212</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 21, 16, 18.

<sup>1213</sup> Teržan. Polmesečaste fibule.

<sup>1214</sup> J. Dular, Žarno grobišče na Borštku v Metliki. Arh. Vestnik 30, 1979, 65–86 Taf. 8, 1.

<sup>1215</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 41, 16 D.

Ein geographisch weit entfernter Vergleich findet sich in der liburnischen Nekropole von Nin (Grab 40), der von Šime Batović in seine Regionalphase IV (5. Jh. v. Chr.) gestellt wird<sup>1216</sup>. Dort sind allerdings statt der Kettchen mit Klapperblechen kleine Bullen eingehängt. Batović hält jedenfalls auch diese Platte für einen Gürtelbesatz<sup>1217</sup>.

Zahlreiche Ketten wie beim Fröger Stück sind bei der sonst glatten Bronzeplatte von Loreto Aprutino (Prov. Pescara), Abruzzo, eingehängt. An der Oberkante ist das Stück viermal gelocht und war mit zwei Fibeln an der Kleidung der Bestatteten befestigt<sup>1218</sup>. Zuzufolge der Dreiknopffibeln gehört das Grab in die Phase Piceno IV A nach Lollini, bzw. in deren Beginn nach Baldelli<sup>1219</sup>.

Das Fröger Stück stammt aus einem sehr reich ausgestatteten Frauengrab mit zahlreichem weiterem Schmuck aus Glas und Bernsteinperlen. Die Dreiknopffibel datiert es nach Frög 5.

### 11.2.9. Schmuckketten mit Perlen

#### 11.2.9.1. Bernsteinkollier

Ein reichhaltiger Fund an Perlenketten gelang Kaiser in Grab 1 von Tumulus 168 (*Taf. 79*). Das heutige Arrangement der Ketten im Landesmuseum für Kärnten ist natürlich willkürlich zusammengefügt. Kaiser erwähnt zwar Konzentrationen verschiedener Perlentypen, doch ist daraus keine verlässliche Rekonstruktion zu erlangen. So ist die Wiederherstellung von Kolliern sogar in Körpergräbern auch heute noch ein grabungstechnisches Problem, wenn durch den Erddruck die Perlenreihen soweit verrutscht sind, dass die Anschlüsse fehlen<sup>1220</sup>. So sind auch die meisten in den Museen gezeigten Kolliern weitgehend frei zusammengestellt.

Die prominentesten Stücke des Kolliers bilden dabei die rechteckigen, im Querschnitt dachförmigen Perlenschieber. Sie sind siebenfach durchbohrt, so dass sie eine entsprechende Zahl an Ketten aufnehmen konnten. Offensichtlich zugehörig ist dann eine Vielzahl kleiner linsenförmiger Bernsteinperlen sowie längliche konische längsgebohrte und rundliche Bernsteinperlen. Georg Kossack hat auf gleiche Perlenschieber aus Uffing und Stein an der Traun in Oberbayern sowie aus Ravensburg am Bodensee aufmerksam gemacht und dabei vermutet, dass sie in südostalpinen Werkstätten angefertigt worden wären<sup>1221</sup>. Konrad Spindler stellte noch die Stücke vom Hohmichele und von der Heuneburg dazu<sup>1222</sup>. Inzwischen haben sich aber die nordalpinen Funde nicht unbedeutend vermehrt. Besonders der gut beobachtete und dokumentierte Grabfund von Niedererlbach im unteren Isartal kommt unserem Stück in seiner Komposition recht nahe, obwohl die fünfzeiligen Schieber zusätzlich mit schrägen Kerben verziert sind<sup>1223</sup>. Anzufügen ist weiters ein Bernstein-

<sup>1216</sup> Š. Batović in: A. Benac (Hrsg.), *Praistorija Jugoslavenskih zemalja 5* (Sarajevo 1987) 339–390 bes. 351 *Taf. 40*, 11. – Zur vergleichenden Datierung: S. Gabrovec – B. Čović, ebd. 905 (synchronistische Tabelle).

<sup>1217</sup> Batović (Anm. 1216) 366.

<sup>1218</sup> V. Cianfarani, *Culture arcaiche dell'Italia medio-adriatica*. In *Popoli e civiltà dell'Italia antica 5* (Roma 1976) 9–106 bes. 57 mit Abb. (Rekonstruktionszeichnung); 59 *Taf. 59*.

<sup>1219</sup> G. Baldelli, *Necropoli dell'età del ferro tra Cupramarittima e Grottamare*. *Maschinschr. Diss.* (Roma 1970/71) 588–598.

<sup>1220</sup> Bei der Grabung an der Gomila Kopina in Družinska Vas am Fuss des Vinji Vrh im Frühjahr 1990 durfte Verf. an der Bergung eines Mädchengrabes aus der Phase *Stična I* teilnehmen. Trotz eingehender Bemühungen des Grabungsleiters Borut Križ und von Philip Mason, damals Črnomlj, konnten immer nur isolierte kurze Perlenreihen dokumentiert werden.

<sup>1221</sup> Kossack, *Südbayern* 117; 277 (Fundliste).

<sup>1222</sup> Spindler, *Kelten* 239 mit Anm. 127.

<sup>1223</sup> H. Koch, *Grabfunde der Hallstattzeit aus dem Isartal bei Niedererlbach*, Lkr. Landshut. Bayr. Vorschbl. 57, 1992, 49–75 bes. 70 Abb. 3 (in situ-Befund), Abb. 6, 1–3.

schieber vom nahegelegenen Erdwerk I von Niedererlbach<sup>1224</sup>. Einen besonderen Lichteﬀekt dürfte der einzigartige neunreihige Schieber aus Hügel 4 von Deising, Niederbayern, erzielt haben. Dank der sorgfältigen Beobachtungen von Thomas Tischer, der das Stück einer Röntgenuntersuchung unterzog, konnten mehrfache Schrägbohrungen nachgewiesen werden, die dann wohl mit einer Einlage versehen am durchscheinenden Bernstein ein Gittermuster erscheinen ließen<sup>1225</sup>.

Im Gräberfeld von Hallstatt sind derartige Kolliers mit Perlenschieber in der Phase Ha f 2 i recht häufig<sup>1226</sup> und entstammen fast ausschließlich Frauengräbern mit auch sonst reicher Trachtschmuckausstattung<sup>1227</sup>. Da sie zudem häufig mit großen profilierten Bernsteinringen wie in Niedererlbach, Hügel 3, vergesellschaftet sind, für die nunmehr drei Parallelen in Bayern und weitere am Dürrenberg bei Hallein zu nennen sind<sup>1228</sup>, scheint sich der Kreis um das Gräberfeld von Hallstatt selbst zu schließen. Im inneralpinen Gebiet ist ein siebenreihiges Kollier aus Grab 135 in Uttendorf im Pinzgau belegt<sup>1229</sup>. Dabei hat Fritz Moosleitner deutlich auf die geringen Fundchancen bei Gräberfeldern mit Brandbestattung hingewiesen, zumal nur in Ausnahmefällen Schmuck unverbrannt ins Grab mitgegeben wurde und Bernstein auf dem Scheiterhaufen spurlos verbrannte.

So kennen wir aus Este<sup>1230</sup> und Padua<sup>1231</sup> nur wenige Belege von Perlenschiebern aus Bernstein. Der siebenreihige Perlenschieber aus Bitnje in Bohinj gleicht zwar durchaus dem Fröger Exemplar, ist aber nicht mit den länglichen doppelkonischen Perlen kombiniert<sup>1232</sup>. Das gesamte Becken von Bohinj ist ja zudem ganz offensichtlich von der Sveta Lucija-Gruppe erschlossen worden, die ihrerseits bekanntlich enge Kontakte zu Este pflegte<sup>1233</sup>. Daneben konnte Gabrovec auch weite überregionale Verbindungen der Gräber in Bohinj nachweisen<sup>1234</sup>. So wird man dem versprengten

<sup>1224</sup> Ebd. 70 mit Anm. 24.

<sup>1225</sup> Th. Tischer, Die hallstattzeitliche Nekropole von Deising, Stadt Riedenburg, Lkr. Kehlheim, Niederbayern. Arch. Main-Donau-Kanal 2 (Buch am Erlbach 1994) 34 f. Taf. 26, 12.

<sup>1226</sup> Perlenschieber in Hallstatt (Tafelverweise nach Kromer, Hallstatt): Bernstein: Grab 42 (Taf. 3, 10; gem. mit Sanguisugafibel mit Glasbesatz); 118 (Taf. 13, 18); 121 (Taf. 14, 8; gem. mit Ringgehänge, Brillenfibel, alp. Zweiknopffibel); 136 (Taf. 19, 17; Bernstein- und Beinschieber, Brillenfibel, Ringgehänge, Körbchenanhänger); 343 (Taf. 58, 3; gem. mit Scheibenperlen); 495 (Taf. 90, 7; gem. mit Ringgehänge; Brillenfibel); 569 (Taf. 107, 11; gem. mit Ringgehänge); 694 (Taf. 123, 4–5; gem. mit Sanguisugafibel, Scheibenring); 671 (Taf. 130, 8; gem. mit rhomb. Gürtelhaken, Blechgürtel); 715 (Taf. 158, 17; gem. mit Brillenfibel, Scheibenring); 1001 (Taf. 192, 5; gem. mit Vierpassfibel); 100/Linz (Taf. 256, 3; gem. mit Kettengehänge, Blechgürtel); aus Bein: Grab 84 (Taf. 8, 12; gem. mit Brillenfibeln); 234 (Taf. 31, 14; gem. mit zwei Falern); 284 (Taf. 43, 20; gem. mit Webkamm?); 676 (Taf. 156, 5; gem. mit Blechgürtel). – Hodson, Hallstatt 49 (Seriationstabelle); 104 (stylistic type 3211); 108. – Zu den häufig damit vergesellschafteten Bernsteinringen mit gestuftem Profil: G. Kossack, Früheisenzeitlicher Gütertausch. Savaria 16, 1982, 95–112. – Zur Datierung: G. Kossack, Gräberfelder zwischen Main und fränkischer Saale. Mat. H. Bayr. Vorgesch. 24 (Kallmünz-Opf. 1970) 116.

<sup>1227</sup> Zu den Ringgehängen: M. Egg, Ein hallstattzeitliches Ringgehänge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/89 [Festschrift Wilhelm Angeli zum 65. Geburtstag], 259–285.

<sup>1228</sup> Koch (Anm. 1223) 70 f.

<sup>1229</sup> Moosleitner, Uttendorf im Pinzgau 23; 29 Abb. 24.

<sup>1230</sup> Fondo Rebato, Grab 187 (Frey, Situlenkunst Taf. 13, 31–32 [Bein]); Villa Benvenuti, Grab 126 (ebd. Taf. 19, 1–2 [Beinschieber mit Vogelprotomen]); Villa Benvenuti, Grab 124 (ebd. Taf. 22, 1–2 [Bernsteinschieber und doppelkonische Bernsteinperlen]); Casa di Ricovero, Grab 232 (Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 179, 66 [Bernstein]); Casa di Ricovero, Grab 234 (ebd. Taf. 189, 5 [Bein in anthropomorphoide Form, dazu Fayenceanhänger in Uschbeti-Form]).

<sup>1231</sup> Via Tiepolo, Grab 5: Zampieri, Museo Padova 70–72 Abb. 84, 69–70.

<sup>1232</sup> S. Gabrovec, Halštatske nekropole v Bohinju. Arh. Vestnik 25, 1974, 287–307 Taf. 3, 1.

<sup>1233</sup> Erst ab Phase II a findet sich in der Sveta Lucija-Gruppe eine eigene Formensprache in der Trachtausstattung: Teržan – Trampuž, Kronologija 428–430.

<sup>1234</sup> Gabrovec (Anm. 1232) 303.

Einzelfund eines Bernsteinschiebers von Nin in Dalmatien keinen allzu großen Wert für Herkunftsfragen beimessen. Die Gräber mit Bernsteinschieber von Hallstatt sind ausgenommen Nr. 42 und 695 fest im lokalen Trachtkanon verankert<sup>1235</sup>. Die beigegebenen Fröger Fibeln weisen hingegen einerseits nach Este und nach Piceno (s. 11.2.2.10 und 11.2.2.11.).

In Ha D 1 hat der Westhallstattkreis weitgehend die südalpine Fibelmode adaptiert und so zum gemeinsamen Sachbesitz gemacht<sup>1236</sup>. Weite Teile Südbayerns scheinen sich aber in einer gewissen konservativen Haltung von dieser Modeströmung abgekapselt zu haben, wohl aber öffnete man sich in Richtung Hallstatt, von wo aus man z. B. wohl auch die Halbmondfibeln mit antithetischen Pferdchenprotomen übernahm<sup>1237</sup>. Und gerade in Bayern finden sich auch die rechteckigen Bernsteinschieber wie in Hallstatt<sup>1238</sup> eben wie die länglichen doppelkonischen Bernsteinperlen<sup>1239</sup>.

Jedenfalls dürften für die in Hallstatt wie auch in der südlichen Emilia (Verucchio), im Piceno sowie im transadriatischen liburnischen und japodischen Bereich bestatteten Personen Unmengen von Bernstein verarbeitet worden sein<sup>1240</sup>. Hinsichtlich der Ursprungsfrage des verarbeiteten Bernsteins hat sich seit den von Thea Elisabeth Haevernicks initiierten Analysen<sup>1241</sup> und einer Studie von Tadeusz Malinowsky<sup>1242</sup> wenig Neues ergeben, auch wenn inzwischen die Analyseverfahren wesentlich verfeinert wurden<sup>1243</sup>. Die Herkunft des Fröger Bernsteins bleibt mangels Analysen daher offen. Die Hauptmenge des in Mittel- und Südeuropa verarbeiteten Bernsteins dürfte auf dem Handelswege von den Küstengebieten der Nord- und Ostsee gekommen sein.

<sup>1235</sup> Vgl. Anm. 1226.

<sup>1236</sup> E. W. Stöckli, Die Zeitstufe Hallstatt D 1 und der Beginn der hallstattzeitlichen Besiedelung auf der Heuneburg. Arch. Korbl. 21, 1991, 369–382.

<sup>1237</sup> Kossack, Südbayern 291 (Fundliste) – Teržan, Polmesečaste fibule 59 Abb. 7 (Verbreitungskarte); 68 Abb. 13 (Horizontalstratigraphie im Gräberfeld von Hallstatt).

<sup>1238</sup> Kossack, Südbayern Taf. 109, 5.

<sup>1239</sup> Längliche doppelkonische Bernsteinperlen gemeinsam mit Formen die Hallstatt belegt sind: (Tafelverweise nach Kossack, Südbayern): Taf. 37, 20 (Obermedlingen, Lkr. Dillingen, Hügel I B gem. mit Blechgürtel); 111, 26 (Oderding, Lkr. Weilheim, Gruppe 1 gem. mit Halbmondfibel vom Typ Hallstatt); 114, 7 (Stein an der Traun, Lkr. Traunstein, Hügel 15 gem. mit Bogenfibel [s. 11.2.2.15.]); 122, 3 (Buch am Erlbach, Lkr. Landshut, Hügel 3 gem. mit Halbmondfibel vom Typ Hallstatt). Desgl. hingegen mit Formen eher südwestdeutscher Provenienz: westlichem Milieu Taf. 91, 4–6 (Traubing, Lkr. Starnberg, Gruppe Natternwiese, Hügel 1 gem. mit Kahnfibel); Taf. 93, 16–20 (Traubing, Lkr. Starnberg, Gruppe Wies, Hügel 15 gem. mit Kahnfibel, Schlangenfibel und Blechgürtel); Taf. 94, 30–31 (Traubing, Lkr. Starnberg, Gruppe Wies, Hügel 19); 104, 2 (Huglfing, Lkr. Weilheim, Gruppe 2, Hügel 34).

<sup>1240</sup> Š. Batović in: A. Benac (Hrsg.) Praistorija Jugoslavenkih zemalja 5 (Sarajevo 1987) 339–390. – R. Drechsler Bižić, ebd. 391–441. – D. Lollini, La civiltà Picena. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica 5 (Roma 1976) 107–195 bes. 193 mit weiterführender Literatur. – N. Negroni Catacchio, The Production of Amber Figurines in Italy from the 8th to 4th Centuries B. C. In: C. W. Beck – J. Bouzek, Amber in Archaeology. Proceedings of the Second International Conference on Amber in Archaeology Liblice 1990 (Praha 1993) 191–202. – A. Sprincz, Veneter – Skythen – Bernsteinhandel. Ebd. 179–186 (mit reicher Bibliographie). – Zuletzt: Forti (Hrsg.), Dono Eliadi passim.

<sup>1241</sup> G. Mischer – H.-J. Eichhoff – T. E. Haevernicks, Herkunftsuntersuchungen an Bernstein mit physikalischen Analysemethoden. Jb. RGZM 17, 1970, 111–122.

<sup>1242</sup> T. Malinowsky, Über den Bernsteinhandel zwischen den südöstlichen baltischen Ufergebieten und dem Süden Europas in der frühen Eisenzeit. Praehist. Zeitschr. 46, 1971, 102–110.

<sup>1243</sup> J. J. Boon – A. Tom – J. Pureveen, Microgram Scale Pyrolysis Mass Spectrometric and Pyrolysis Gas Chromatographic Characterisation of Geological and Archaeological Amber and Resin Samples. In: C. W. Beck – J. Bouzek, Amber in Archaeology. Proceedings of the Second International Conference on Amber in Archaeology Liblice 1990 (Praha 1993) 9–27.

### 11.2.9.2. Perlen aus Glas

Schlichte blaue Glasperlen stammen aus den Tumuli 27, 58 und 144, doch können keinem der Gräber mit Sicherheit bestimmte Perlen zugewiesen werden.

Tumulus 50, Grab 2, enthielt nach Hauser „Reihen gelber Glasperlen“ (*Taf. 17.A6*) sowie „Reihen von linsenförmigen Bernsteinperlen“ (*Taf. 17.A7*). Sie sind verschollen. Die restlichen Beigaben, allen voran der Spinnrocken mit Glaswirteln und die Fibeln zeigen eine starke Bindung nach Oberitalien.

In Grab 1 von Tumulus 161 fanden sich nach Kaiser: „1 Stück blaue Perle 2 1/2 cm lang und 1 1/2 cm stark in einer von vier Seiten eingerundeten Form mit um dieselben eingezogenen weißen, etwas ausgewitterten Zickzack-Linien; 2 Stück gleichförmige blaue Glasperlen mit sieben Stück eingesetzten weißen halbrund vorstehenden Punkten; 2 Stück blaue Glasperlen mit eingezogenen weißen Zickzacklinien; 1 Stück gelb und blau fleckige Perle; 1 Stück kleine gelbe Perle.“

Die Beschreibung der erstgenannten Perle ist etwas irreführend. Die „von vier Seiten eingerundete Form“ geht nach den im Landesmuseum vorhandenen Stücken nur mit einem Exemplar ohne Inventarnummer zusammen, zu dem auch die Maße passen (*Taf. 76.C2*). Dort finden sich aber keine Zickzacklinien sondern zartgelbe Spiralen. Damit weist es zwar formale Merkmale von Schichtaugenperlen auf, wobei blaue Schichtaugenperlen mit gelben Einlagen eher selten sind<sup>1244</sup>. Von der nächst beschriebenen Form der Noppenperlen ist noch ein Stück vorhanden (*Taf. 76 C 1*). Die weiteren erwähnten Perlen fehlen oder sind nicht mehr zuzuweisen.

Hartmut Matthäus hat darauf hingewiesen, wie schwer es ist, Glasperlen mit Zickzackzier einerseits typologisch zu beurteilen und andererseits daraus Schlüsse zu Herstellungszentren, Handel, Verbreitung und Chronologie zu ziehen, da werktechnische Varianzen das Bild gründlich verwischen<sup>1245</sup>. Blaue Perlen mit weißer Zickzackzier sind nach Matthäus weitest verbreitet und sollen hauptsächlich nach „Ha D“ datieren<sup>1246</sup>. Die von Kaiser als „gelb und blau fleckig“ beschriebene Perle geht sehr wahrscheinlich mit einer im Inventar genannten „gelbe(n) Glasperle mit blauen Ringen 10 mm Dm.“ (LMK 5945) zusammen, die von Thea Elisabeth Haevernick noch als solche klassifiziert wurde<sup>1247</sup>.

Die beiden aus Tumulus 168, Grab 1, stammenden großen Kugelperlen aus braunem Glas, zwölf gedrückt-kugelige Perlen aus braunem Glas und zahlreiche kleine doppelkonische Perlen aus Bernstein (*Taf. 79.11*) sind im Landesmuseum für Kärnten zu einem Kollier zusammengefasst (s. 11.2.9.1.). Zu einer zweiten Kette hat man zahlreiche kleine Ringperlen aus gelb-opakem Glas und kleine walzenförmige Ringperlen aus grünblauem Glas (*Taf. 79.11*) vereinigt. Dabei befand sich noch eine Unmenge kleiner gelber Perlen, von den zwar schon zahlreiche aufgelöst waren, wobei doch noch über tausend Stück aufgesammelt werden konnten. Sie sind ebenso wie die erwähnten „mehrere(n) mittelgroße(n) Perlen mit gelben Tüpfchen“ und die „4 Stück circa 2 1/2 cm lange(n) olivenähnliche(n) Perlen“ verschollen. Komplettiert wird der reiche Perlschmuck durch ein siebenreihiges Bernsteinkollier (s. 11.2.9.1.).

Die Dreiknopffibeln dieses Grabes zeigen eine Verbreitung in der Sveta Lucija Gruppe, dann weiter am gesamten Caput Adriae und ihr Kerngebiet in Piceno. Die Sanguisugafibeln mit organischem Bügelbesatz weisen hingegen nach Este.

Ebenfalls nicht mehr vorhanden sind dann noch „eine halbe braune Perle“ aus Tumulus 169 und „zwei Glasperlen“ aus Tumulus 230.

<sup>1244</sup> K. Kunter, Schichtaugenperlen 110 f.

<sup>1245</sup> H. Matthäus, Perlen mit Zickzackzier. In: O. H. Frey, Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit. Nach Unterlagen von Thea Elisabeth Haevernick (†). Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 5 (Mainz 1983) 1–127 bes. 1–4.

<sup>1246</sup> Ebd. 4–6 Karte 2.

<sup>1247</sup> Kunter (Anm. 1244) 375.

### 11.2.10. Blechschüppchen

Kaiser erwähnt unter den Funden aus Tumulus 168, Grab 1, „vermoderte(n) Stoffreste“, die mit zahlreichen Schüppchen von verschiedenen Größen aus papierdünnem hohlgepressten Bronzeblech besetzt“ waren (Taf. 79.9–10). Die meisten sind zerfallen, es konnte nur mehr ein kleiner Rest gerettet werden. Diese Buckelchen wurden etwa rhombisch aus dünnen Blech geschnitten und anschließend zu einer Hohlform getrieben, wobei dann die zwei Spitzen an der längeren Diagonale als Klammern nach unten gebogen wurden. Sie entsprechen damit technisch den Blechschüppchen aus dem Ha A-zeitlichen Grab 110 von Innsbruck-Wilten<sup>1248</sup>.

Der Befund erinnert an den mit Blechschüppchen besetzten Mantel von der Frauenbestattung A in Hügel 10 von Mitterkirchen<sup>1249</sup>. Dort trugen die Buckelchen allerdings Ösenschnäulen. Das Grab ist nach der Schneckenkopfnadel in die lokale Spätphase von Ha C (Phase Ottensheim II nach Weißenborn) zu stellen<sup>1250</sup>. Auch die zahllosen Bronzebuckelchen aus dem reichen Frauengrab 27 von Stična, Hügel 48, werden als Mantelbesatz rekonstruiert<sup>1251</sup>. Ähnliche Aufsatzbuckelchen wie jene aus Frög finden sich besonders häufig auf den Gürteln vom Magdalenenberg<sup>1252</sup>. So war auch der Gürtel aus dem Frauengrab 32 vom Magdalenenberg mit Buckelchen besetzt, zu dem noch ein eiserner lanzettförmiger Gürtelhaken gehörte<sup>1253</sup>. Dort tragen jedoch die etwa gleichgroßen Buckelchen längere spitze Dornen, zumal diese ja den dicken Gürtel durchdringen mussten. Die Länge der Dorne hängt also ursächlich von der Dicke des zu besetzenden Materials zusammen, weshalb man dann bei den Fröger Stücken doch eher an den Besatz eines Mantel aus dünnem Stoff denken wird.

### 11.2.11. Anhänger

#### 11.2.11.1. Vogelbarkenanhänger

Schon Georg Kossack hat darauf hingewiesen, dass Anhänger mit eingerollten Enden und Vogelbarke in Mittelitalien mitunter als Klapperbesatz an treibverzierten Bronzerundschilden eingehängt waren<sup>1254</sup>. Inzwischen wurde diese Gruppe von Armgart Geiger ausführlich besprochen<sup>1255</sup>. Sie unterschied dabei Typ 1 als „am unteren Ende in zwei Spiralen auslaufend“, dem auch unser Stück angehört und dem sie Typ 2 entgegenstellte, der „am unteren Ende konisch erweitert und gerade abgeschnitten“ ist. Gleichzeitig dienten beide Typen auch als Anhängsel an Bronzeblechgefäßen oder

<sup>1248</sup> L. Sperber, Bemerkungen zur sozialen Bewertung von goldenem Trachtschmuck und Schwert in der Urnenfelderzeit. Arch. Korbl. 22, 1992, 63–77 bes. 68 Abb. 3.

<sup>1249</sup> M. Pertlwieser, Frühhallstattzeitliche Wagenbestattungen in Mitterkirchen. In: Prunkwagen und Hügelgrab. Kat. Ausstellung Linz 1986. Kat. Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. 13 (Linz o. J.) 55–65 bes. 64.

<sup>1250</sup> O. Weißenborn, Studien zur Hallstattzeit im westösterreichischen Alpenvorland. Phil. Diss. (Wien 1983) 155 f. – Vgl. auch P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Mat.-H. Bayr. Vorgesch. Reihe A 72 (Kallmünz-Opf. 1996) Abb. 26, 16 (Typentafel für Zeitabschnitt II b).

<sup>1251</sup> D. Svoljšak, Gli ornamenti preistorici nel mondo alpino e prealpino sloveno. In: L. Enridizzi – F. Marzatico (Hrsg.), Ori delle Alpi. Quad. Sezione Arch. Castello Buonconsiglio 6 (Trento 1997) 305–318 bes. 315 f.

<sup>1252</sup> Spindler, Magdalenenberg 1 Taf. 14, 5 (Grab 2); 21, 3 (Grab 7); 33, 9 (Grab 16); 40, 1 (Grab 21). – Ders., Magdalenenberg 2 Taf. 11, 11 (Grab 32); 23, 13 (Grab 43); 35, 1 (Grab 53). – Ders., Magdalenenberg 3 Taf. 3, 2 (Grab 56); 17, 3 (Grab 66); 25, 1 (Grab 69); 28, 1 (Grab 70); 31, 1 (Grab 71); 34, 5 (Grab 72); 38, 3 (Grab 76); 40, 5; 42, 1 (Grab 78); 47, 8 (Grab 79). – Ders., Magdalenenberg 4 Taf. 3, 8 (Grab 85); 5, 3 (Grab 86); 8, 9 (Grab 88); 20, 6 (Grab 95); 22, 2–3 (Grab 96); 29, 4–5 (Grab 97); 31, 5 (Grab 98); 39, 5 (Grab 103); 44, 4 (Grab 107); 64, 5 (Grab 120); 69, 7 (Grab 122); 82, 2 (Grab 127).

<sup>1253</sup> Spindler, Magdalenenberg 2, 28 Taf. 11, 11. 49 d.

<sup>1254</sup> Kossack, Symbolgut 43.

<sup>1255</sup> Geiger, Bronzerundschilder Italien 13–15 und passim.

an Pferdchennebeln<sup>1256</sup>, sind aber genauso gut auch einzeln in Gräber gelangt<sup>1257</sup>. Die Vorkommen von Typ 1 (= Vogelbarkenanhänger) deckt sich in Mittelitalien bis Verucchio mit der Verbreitung der treibverzierten Bronzerundschilde<sup>1258</sup> und greift dann über Bologna bis an den Südalpenrand mit den Fundorten Sanzeno im Nonsberg (Trentino) und Pfatten (Vadena) südlich von Bozen<sup>1259</sup>. Frög bildet wiederum neben Velem St. Vid und Gorszewice einen der entferntesten Fundpunkte<sup>1260</sup>.

Das fragmentierte Stück aus Frög (Taf. 104.66) liegt leider nur als Einzelfund vor, so dass weder über seine Funktion noch über die regionale Orientierung des Grabes Näheres gesagt werden kann. Kossack hielt diese Form von Anhängern ursprünglich für im Ostalpengebiet beheimatet, da er dort die Priorität der einzelnen „Kompositionselemente... Vogelbarkenanhänger und Anhänger mit eingerollten Enden“ ortete<sup>1261</sup>. Doch ist keine stetige Verbindung zu den inzwischen von Ulrike Wels-Weihrauch monographisch behandelten mittelbronzezeitlichen Herzanhängern<sup>1262</sup> oder zu den älteren urnenfelderzeitlichen Halbmondanhängern wie aus Jászkarajenő, Kom. Pest<sup>1263</sup> (Stufe Gyermely, entspr. etwa Ha A 2), aufzuzeigen, obwohl sich die eingerollten Enden und antithetischen Vogelprotomen ganz deutlich auf dem Anhänger aus dem kurzzeitlichen (entspr. etwa Ha A 1) Depot I von Debrecen finden<sup>1264</sup>. Friedrich-Wilhelm v. Hase jedenfalls stellte sie an die Seite italischer Sachgüter, die „wohl unter Vermittlung des östlichen Hallstattkreises sogar bis nach Polen gelangen konnten“<sup>1265</sup>.

Fasst man allerdings den Körper der Vogelbarkenanhänger als anthropomorph auf, könnte man auch die fragmentierte „Vogelgottheit“ von Griže-Sešće hinzustellen, bei der statt der Arme Vögel aus der Schulter wachsen<sup>1266</sup>. Die gemischt therio- und anthropomorphen Anhängsel aus dem Südalpenraum wären dann wohl als konkretisierte Darstellungen der Anhängsel vom Typ 2 nach Geiger aufzufassen<sup>1267</sup>.

#### 11.2.11.2. Dreiecksanhänger

Nicht recht klar wird man sich über die Zugehörigkeit eines Anhängers aus Tumulus 28 (Taf. 10.D9). Auf die einzige exakte Parallele aus Grab 2512, Grabung Marchesetti, von Most na Soči hat

<sup>1256</sup> Z. B. Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 113, 61 (Bologna, Benacci-Caprara). – G. Fogolari, La civiltà paleoveneta. In: L. Salzani (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità (Verona 1984) 661–692 Abb. auf S. 663 (Rivoli Veronese). – v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa 249 f.

<sup>1257</sup> Tovoli, Benacci Caprara Taf. 119, 128.

<sup>1258</sup> Geiger, Bronzerundschilde Italien Taf. 37, 25.

<sup>1259</sup> Kossack, Symbolgut Taf. 12, 11–18.

<sup>1260</sup> v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa Abb. 14 (Verbreitungskarte).

<sup>1261</sup> Kossack, Symbolgut 42.

<sup>1262</sup> Wels-Weihrauch, Anhänger Südbayern 34–52.

<sup>1263</sup> A. Mozsolics, Bronzefunde aus Ungarn. Depotfundhorizonte von Aranyos, Kurd und Gyermely (Budapest 1985) 129 f. Taf. 251, 15.

<sup>1264</sup> Ebd. 110 Taf. 213, 6.

<sup>1265</sup> v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa 49 f.

<sup>1266</sup> Kossack, Symbolgut 58–61 Taf. 13, 4. – Teržan, Štajerska 111 f. Abb. 25.

<sup>1267</sup> Geiger, Bronzerundschilde Italien 13–15. – A. Lang, Krebschwanzfibeln. Germania 27, 1979, 75–97. – M. Egg, Die „Herrin der Pferde“ im Alpengebiet. Arch. Korrb. 16, 1986, 69–78. – P. Gleirscher, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. „Reitia“, Göttin der „Räter“? Der Schlern 60, 1986, 178–190. – G. Tomedi, Zur Emblematik der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit im alpinen Raum. In: W. Söldner – L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer Komm. III / Kultur (Bozen 2002).

bereits Luciana Aigner Foresti hingewiesen<sup>1268</sup>. Mit seiner rahmenartigen Form ähnelt er weiter dem wesentlich größeren Anhänger eines komplizierten Gehängeschmuckes vom Vinkov vrh<sup>1269</sup> oder einem Streufund von der Hügelgruppe Ivanec bei Družinska Vas unterhalb des Vinji vrh<sup>1270</sup>. Damit stellt er eine Variante der weitverbreiteten Dreiecksamulette mit Öse<sup>1271</sup> dar, wie sie einzeln in Gräbern gelangten oder an Gehängen und Bronzeblechgefäßen montiert sein können<sup>1272</sup>.

### 11.3. Gefäße

#### 11.3.1. Gefäße aus Bronzeblech

##### 11.3.1.1. Hängebecken der Form Merhart B 2 b

Das Becken aus Tumulus 92, Grab 1 (*Taf. 68.1*), konnte fast unbeschädigt geborgen werden. Bereits Gero v. Merhart hat es ausführlich typographisch besprochen<sup>1273</sup>. Inzwischen dazugekommen sind die Becken aus dem angeblichen Grabfund von Bruck an der Großglocknerstraße (Pinzgau)<sup>1274</sup> und vermutlich die Fragmente aus dem Depotfund von Wildon in der Steiermark<sup>1275</sup> sowie aus dem Depot von Adabrock auf der Insel Lewis (Hebriden)<sup>1276</sup>. Henrik Thrane vermutete, dass das Rasiermesser aus einem Grab von Ebberup auf Fyn ebenfalls aus dem Fragment eines Hängebeckens der Form B 2 gefertigt wurde<sup>1277</sup>.

##### Hängebecken der Form Merhart B 2 b (*Abb. 38*)

Adabrock, Isle of Lewis, Hebriden (Depotfund, Zuweisung fraglich): J. Coles, *Scottish Late*

*Bronze Age Metalwork. Proc. Soc. Ant. Scotland* 93, 16–134 bes. 48 f. *Abb. 5*

Lusehøj, Voldofte, Fyn (Grabfund): Thrane, *Fremde Bronzegefäße* *Abb. 1a; 2–4*.

Ebberup, Fyn (Grabfund in sekundärer Verwendung; Zuweisung fraglich; nach Thrane Rasiermesser, das aus dem Altstück eines Beckens gefertigt wurde): Thrane, *Fremde Bronzegefäße* *Abb. 11*.

Birkendegård, Sjælland (Depotfund): Thrane, *Fremde Bronzegefäße* *Abb. 6–7*.

Hjärnarp, Skåne (Depotfund): Thrane, *Fremde Bronzegefäße* *Abb. 8*

Neulingen, Sachsen (Depotfund): G. v. Merhart, *Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens. Bonner Jahrb.* 147, 1942, 1–90 bes. 83–84.

<sup>1268</sup> Aigner Foresti, Frög 14 mit Anm. 12.

<sup>1269</sup> V. Starè, *Kultne palice iz Šmarjete. Arh. Vestnik* 24, 1973, 730–739 *Taf. 4, 4*.

<sup>1270</sup> Dular, Vinji vrh *Taf. 13, 20*.

<sup>1271</sup> Kossack, *Symbolgut* *Taf. 15, 9–14*.

<sup>1272</sup> Z. B. Osteria dell'Osa, Grab 600: Bietti Sestieri u. a., *Osteria dell'Osa* *Taf. 49, 21*.

<sup>1273</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* 298 [13].

<sup>1274</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* 72; 74 *Taf. 67, 257*. Wie Prüssing zu einer Datierung des seltsamen Konvolutes nach Ha C gelangt, ist erstaunlich. M. Hell, *Das Hallstattgrab von Bruck an der Großglocknerstraße im Pinzgau/Salzburg. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum* 10, 1964, 21–31, überliefert sowohl diagnostisch weibliche wie auch männliche Funde, die zudem auch kaum zeitlich kongruieren; die Dreiknopffibel gehört jedenfalls nach Stična 2.

<sup>1275</sup> Müller-Karpe, *Chronologie* 283 *Taf. 144 A*. – Dagegen: Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* 73.

<sup>1276</sup> J. Coles, *Scottish Late Bronze Age Metalwork. Proc. Soc. Ant. Scotland* 93, 16–134 bes. 48 f. *Abb. 5*. – Zur Fragmentierung des Stückes: L. D. Nebelsick, *Auf Biegen und Brechen. Ekstatische Elemente bronzzeitlicher Materialopfer – Ein Deutungsversuch*. In: A. Hänsel – B. Hänsel (Hrsg.), *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Bestandskataloge 4* (Berlin 1997) 35–41 bes. 37.

<sup>1277</sup> Thrane, *Fremde Bronzegefäße* bes. 9 f. *Abb. 10*.

Richingen, Kt. Bern, (Grabfund): G. v. Merhart, Donauländische Beziehungen der früh-eisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens. Bonner Jahrb. 147, 1942, 1–90 bes. 83–84. – W. Drack, Die späte Hallstattzeit im Mittelland und Jura. Ur- und Frühgesch. Arch. Schweiz 4 (Basel 1974) 19–34 Abb. 21, 2.

Bruck an der Großglocknerstraße, Pinzgau (Grabfund?): Prüssing, Bronzegefäße Österreich 72; 74 Taf. 67, 257.

Frög/Breg (Grabfund): Taf. 68, 1.

Tscherberg/Črgovice (Grabfund): Prüssing, Bronzegefäße Österreich 72; 74 Taf. 67, 256.

Wildon, Südsteiermark (Depotfund, Zuweisung fraglich): Müller-Karpe, Chronologie 283 Taf. 144 A 2.



Abb. 38. Verbreitung der der Hängebecken der Form Merhart B 2 b.

Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Kreise: Grabfunde; Dreiecke: Depotfunde; Rauten: in sekundärer Verwendung.

- 12 Bologna, Benacci, Grab 397 (Grabfund): M. Giuliani Pomes, *Cronologia delle situle rinvenute in Etruria*. Stud. Etr. 13, 1954, 149–194.
- 13 Vetulonia, Circolo delle Sfingi (Grabfund): M. Giuliani Pomes, *Cronologia delle situle rinvenute in Etruria*. Stud. Etr. 13, 1954, 149–194.
- 14 Vetulonia, Circolo delle Pellice (Grabfund): G. A. Camporeale, *I commerci di Vetulonia*. Arch. Classica Suppl. 7 (Firenze 1969) 28 f. Taf. 3, 1. 3

Somit zeigt die Verbreitung dieser Form eine weite aber punktförmige Streuung mit Vetulonia (zwei Exemplare) in Südetrurien, Bologna in der Emilia, Richigen im Kanton Bern, Bruck im Pinzgau, Neulingen in Sachsen, Birkendegård auf Sjælland und Lusehøj auf Fyn in Dänemark, Hjärnap in Südschweden und möglicherweise auch mit Adabrock auf den Hebriden. Drei regionale Konzentrationen lassen sich dabei aufzeigen: Südsandinavien, dann die Fundorte der ostalpin-westpannonischen hallstätischen Hügelgräberkultur Frög und Tscherberg, an die wohl auch Wildon in der Steiermark anzuschließen ist, und zuletzt Etrurien mit Vetulonia (Abb. 38).

Merhart hatte mit seiner Datierung des Fröger Grabes „in die ältere Hallstattstufe“ das richtige getroffen (s. 7.3.)<sup>1278</sup>. Da er das Becken aus Bologna, Benacci Grab 397, in die Lokalstufe Benacci II datierte, zog er den heute wieder aktuellen Schluss, dass sich Benacci II und Ha C zumindest zeitweise überlappen<sup>1279</sup>. Diese Überlegungen dienten vor allem der Festlegung des zeitlichen Primates, um die Herkunft dieser Beckenform zu ermitteln. Dabei schloss Merhart auf „Werkstätten im Ostalpenraum weiteren Sinnes“<sup>1280</sup>. Überraschend ist allerdings, dass Walter Drack auch noch in jüngster Zeit den Grabhügel I von Richingen in das späte 7. Jh. v. Chr. stellt, zumal sich ja von weiteren Beifunden gar nichts erhalten hat<sup>1281</sup>. Da zur Zeit Christine Zingerle eine umfassende werktechnische Publikation dieser Beckenform vorbereitet, erübrigt sich vorerst eine weitere Stellungnahme zu dieser Problematik<sup>1282</sup>.

Bereits Ernst Sprockhoff hat darauf hingewiesen, dass ein Hängebecken der Form Merhart B 2 b vermutlich auf der Situla von Kuffarn zu erkennen ist<sup>1283</sup>. Ob hier aber nicht doch eher etwas barock wiedergegebene Situlen wie auch auf der von Vače<sup>1284</sup> gemeint sind, sei dahingestellt. Thrane hingegen fand im zweiten „Prozessionsfries“ auf der Situla von der Certosa bei Bologna eine wesentlich deutlichere Darstellung eines Hängebeckens der Form B 2 b<sup>1285</sup>. Damit klappt allerdings zwischen dem Zeitraum der Niederlegung der Becken in Depots und Gräbern und dem der Darstellung auf der Situla Certosa eine beträchtliche Lücke.

Bekanntlich hat schon Otto-Herman Frey darauf aufmerksam gemacht, dass ja auf der Situla Certosa und mit der Kriegerstatuette aus Vače Darstellungen von Krieger mit Schüsselhelmen aus längst vergangener Zeit vorliegen, so dass er sich die Frage stellt: „Soll die altertümliche Waffe

<sup>1278</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* 287 [6]; 371 [68] (Fundliste mit Literaturverweisen). – Zu den Stücken aus Italien s. M. Giuliani Pomes, *Cronologia delle situle rinvenute in Etruria*. Stud. Etr. 13, 1954, 149–194.

<sup>1279</sup> G. v. Merhart, *Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens*. Bonner Jahrb. 147, 1942, 1–90 bes. 83–84.

<sup>1280</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* 298 [13].

<sup>1281</sup> W. Drack, *Die Schweiz zur Hallstattzeit*. In: *La civilisation de Hallstatt. Bilan d'une rencontre*, Liège 1987. *Etudes recherches Arch. Univ. Liège* 36 (Liège 1989) 57–91 bes. 62–64. – Zur Fundüberlieferung des Hügels: W. Drack, *Ältere Eisenzeit in der Schweiz*. Kanton Bern, III. Teil (Basel 1960) 28 f.

<sup>1282</sup> Für zahlreiche Auskünfte danke ich Chr. Zingerle (Brixen–Wien) herzlichst. Eine erste Analysenserie wurde bereits gemeinsam mit Peter Northover (Oxford) erstellt.

<sup>1283</sup> E. Sprockhoff, *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit*. Vorgesch. Forsch. (Berlin 1930) 119. – Situla von Kuffarn: Lucke – Frey, *Providence* Taf. 75.

<sup>1284</sup> Lucke – Frey, *Providence* Taf. 73 (mittlerer Fries).

<sup>1285</sup> Thrane, *Fremde Bronzegefäße* 17 f. – Situla von der Certosa bei Bologna: Lucke – Frey, *Providence* Taf. 64.

ausdrücken, dass es sich um einen entrückten, heroisierten Krieger handelt?“<sup>1286</sup>. Egg stellte diesem befremdlichen Sachverhalt noch eine weitere Deutung zur Seite, indem er gleichermaßen erwägt, ob die Darstellung dieser Waffen nicht auf eine konservative Bildtradition zurückgeht<sup>1287</sup>. Hingegen meinte Thrane: „dass die chronologische Spannweite des Kultinventares der großen Kultstätten oft sehr groß war.“<sup>1288</sup>, womit er also damit rechnete, dass zumindest das Becken gewissermaßen als Antiquität zur Zeit der künstlerischen Schöpfung der Situla Certosa noch in Gebrauch war.

Georg Kossack apostrophierte solche Darstellungen wie auf den Situlen wohl zurecht als „Kultfestbilder“<sup>1289</sup>. Karl Kromer hat mit einigem Vorbehalt die Prozession auf der Situla Certosa feinsinnig als Vorbereitung zu den Suovetaurilia ausgedeutet<sup>1290</sup>. Mit dieser Auswahl an Hostiae waren – soweit es die antiken schriftlichen Quellen überliefern – vorwiegend große Festlichkeiten wie die Lustration beim Census oder vor einer großen Schlacht zu Ehren des Mars verbunden<sup>1291</sup>, die mit Blick auf spätere Verhältnisse gewissermaßen als gemeinschaftsstiftende „Staatsfeste“ zu bezeichnen wären<sup>1292</sup>.

Man könnte nun den Faden weiterspinnen und die Vermutung aussprechen, dass eben bei solchen Kultfesten Inventare aus Tempelschätzen vorgeführt und bei Ritualen Verwendung fanden. Was solche Tempelschätze beinhalten konnten, überliefern etwa Livius (Liv. V, 40, 7–10) und Varro (Servius, zu Aeneis 7, 188)<sup>1293</sup>. Anlässlich der Aufmärsche am Agonium (17. März), am Quinquatrus (19. März) und beim Armilustrium (19. Oktober) wurden so von den zwölf Saliern die *hasta Martis* (Lanze des Mars) und die *anciliae* (der echte Schild des Mars sowie elf Nachbildungen) vorgeführt, die sonst unter den Tempelschätzen verwahrt wurden (Liv. I, 20)<sup>1294</sup>. Dabei hätten die Salier zu ihrem Waffentanz auch alte Lieder angestimmt, die zur Zeit des Livius der weiteren Bevölkerung bereits völlig unverständlich geworden waren.

Jedenfalls kann resümiert werden, dass in allen drei Erklärungsmodellen von Frey, Egg und Thrane die Beschwörung einer vergangenen, wohl heroisch empfundenen Zeit in den Vordergrund

<sup>1286</sup> Frey, Hallstättische Bewaffnung 626.

<sup>1287</sup> M. Egg, Die ältesten Helme der Hallstattzeit. In: Antike Helme. Monographien RGZM 14 (Mainz 1988) 212–221 bes. 218.

<sup>1288</sup> Thrane, Fremde Bronzegefäße 18.

<sup>1289</sup> Kossack, Kultfestbilder.

<sup>1290</sup> K. Kromer, Das Situlenfest. Versuch einer Interpretation der Darstellungen auf figural verzierten Situlen. Zbornik posvecen Stanetu Gabrovcu ob šestdesetletnici. Situla 20/21, 1980, 225–240 bes. 231 mit Anm. 10.

<sup>1291</sup> RE VIII, 2 (1913) 2498–2500 s. v. Hostia (Meyer). – RE Suppl. V (1931) 236–282 bes. 264–267 s. v. Hostia (Krause).

<sup>1292</sup> Die Gemeinschaft in Etrurien hat jedenfalls ab der „protourbanen“ Phase schon die Basis einer strukturierten Gesellschaft aus Familien oder Klans verlassen. Als gut bezeugtes Fallbeispiel diene Veji: Im Gräberfeld auf dem Hügel Quattro Fontanili wurde ganz offensichtlich nicht mehr in Familienbezirken bestattet, sondern die Gräber von Mitgliedern der gesamten Bevölkerung in der Folge ihres Todes ohne Trennung von Arm und Reich angelegt, wie es die Horizontalstratigraphien von Joanna Close-Brooks (Proposta per una suddivisione in fasi. Not. Scavi 1965, 53–64) und Judit Toms (The Relative Chronology of the Villanovan Cemetery of Quattro Fontanili at Veii. Ann. Ist. Univ. Orientale Napoli 8, 1986, 41–97 Abb. 10–14 [Horizontalstratigraphie]) aufzeigen. So könnte man das Gräberfeld schlagwortartig als gemeinsamen Friedhof eines „Staatsvolkes“ bezeichnen. Räumlich abgetrennt finden sich dann auf der Flur Vaccareccia Tumuli: J. Palm, Veian Tomb Groups in the Museo Preistorico, Rome. Op. Arch. 7, 1952, 50–86. – Zur Topographie von Veji: J. Ward-Perkins, Veii. The Historical Topography of the Ancient City. Papers Brit. School Rome (London 1961).

<sup>1293</sup> Zur Funktion von Tempelschätzen: L. Pauli, Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. Arch. Korrb. 15, 1985, 195–206 bes. 197 f.

<sup>1294</sup> G. Tomedi, Ein Fallbeispiel für einen bewussten Rückgriff auf ältere Würdesymbole der frühen Eisenzeit in Mittelitalien. Arch. Korrb. 26, 1996, 443–447.

tritt. Dass dabei in der Darstellung eines Kultfestes auch ein Hängebecken der Form B 2 b aufscheint, bezeugt indes seine Qualität als Prestigegut der allerersten Klasse.

#### 11.3.1.2. Situla der Form Kurd mit Pferdchenaufsätzen

Diese Situla (*Taf. 14.B1*) stammt aus Tumulus 48, Grab 1 (= 1490–1) und nicht aus Tumulus 1499–1, wie Gerlinde Prüssing irrtümlich angibt, womit auch ihre Aufzählung der Beifunde falsch ist<sup>1295</sup>. Tatsächlich gehören zum gleichen Grab ein Kegelhalsgefäß sowie halbplastische Enten und vollplastische Pferdchen aus Blei<sup>1296</sup>. Bei vordergründiger Betrachtung könnten gerade diese Pferdchen möglicherweise als Beleg gelten, dass es sich bei diesem Eimer wohl um ein lokales Produkt handelt, denn sie sind den Bronze Pferdchen in auffälliger Weise stilistisch ähnlich, so dass man möglicherweise sogar die gleiche Hand dahinter vermuten möchte. Freilich könnte man dem entgegenhalten, dass gerade der Eimer ein Importstück wäre, der dann gewissermaßen das Vorbild für die Bleiplastik abgegeben hätte.

Pferdchen als Aufsätze an Gefäßen sind aus Griechenland in größerer Zahl bekannt<sup>1297</sup>. Dort finden sich auch gute formale Parallelen<sup>1298</sup>. Sogar der Tremolierstich wie auf den Fröger Pferden als zusätzlicher, aber nicht funktionaler Dekor ist dort vertreten<sup>1299</sup>.

Pferdchenaufsätze dieser Art finden sich indes weder auf der Appenninhalbinsel noch in Mitteleuropa, doch begegnet uns ein Pferdchen als Applike auf dem prachtvollen Schlüssel aus Trichiana<sup>1300</sup>. Entfernte Parallelen zeigen allenfalls ein Kesselwagen aus Etrurien<sup>1301</sup>, die zahlreichen kleinen Dreifußgefäße (horse tripods) oder die Untersätze mit drei Füßen, wie sie aus Veji und Vetulonia vorliegen<sup>1302</sup>, und denen in ihrer Funktion wohl auch der Gefäßuntersatz aus Tumulus 52, Grab 1 (s. 11.3.1.10.) an die Seite zu stellen ist. Dazu kommt noch eine Pferdeplastik auf einer Achskappe aus Verucchio, Grab 47<sup>1303</sup>. Auf den meisten Stücken aus Tarquinia und Vetulonia sind Pferdchen allerdings mit Reitern kombiniert<sup>1304</sup>. Die Darstellung der Pferdchen gleicht wiederum der auf den italischen Pferdchenknebeln und den Stangenknebeln vom Typ Bologna<sup>1305</sup>. Nach vejienter Chronologie kamen sie dort ab Phase II A nach Judith Toms in die Gräber<sup>1306</sup>, somit zu einem Zeitpunkt, der lange vor dem Wirksamwerden des orientalisierenden Stils in Mittelitalien liegt.

<sup>1295</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* 50. – Bei Modrijan, Frög, ist die zugehörige Abbildung 16 in den Text zum Grabhügel 1499–11 eingefügt, weshalb Prüssing dann wohl auch die Situla als zu diesem Hügel gehörend erachtete.

<sup>1296</sup> Irrtümlich hält Aigner Foresti, *Kleinplastik* 18, diese Bleipferdchen für Griffaufsätze des Eimers.

<sup>1297</sup> Zimmermann, *Chevaux* 313 Taf. 6, 92; 7, 93; 39, 3.

<sup>1298</sup> Bei Zimmermann, *Chevaux* z. B. Taf. 7, 93 (Argolis), Taf. 19, 52. 53 und 20, 70 (Arkadien), Taf. 38, 174 (Lakonien).

<sup>1299</sup> Zimmermann, *Chevaux* Taf. 19, 52.

<sup>1300</sup> S. Bonomi – A. Ruta Serafini, Un "chiave di Penelope" dal territorio bellunese. *Quad. Arch. Veneto* 10, 1994, 11–13.

<sup>1301</sup> M. Egg, Ein neuer Kesselwagen aus Etrurien. *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 191–220 Abb. 2.

<sup>1302</sup> H. Hencken, Horse Tripods of Etruria. *Am. Journ. Arch.* 69, 1957, Taf. 3, 8.10; 4, 12.14.15. – Verbreitungskarte: Egg (Anm. 26) Abb. 13.

<sup>1303</sup> G. V. Gentili in: Forti (Hrsg.), *Dono Eliadi* Taf. 27, 113.

<sup>1304</sup> Ebd. Taf. 1, 1.2.4; 2, 5–7.

<sup>1305</sup> v. Hase, *Trensen Italien* 1 1–14; 21–23.

<sup>1306</sup> J. Toms, The relative Chronology of the Villanovan Cemetery of Quattro Fontanili at Veii. *Ann. Ist. Univ. Orientale* 8 (Napoli 1986) 41–97 bes. 56–62.

Solche Pferdchenknebel gelangten auch über Etrurien hinaus in den Südalpenraum bis nach Pfatten (Vadena). Dort tragen sie allerdings nach hallstätischer Schirrungsart<sup>1307</sup> eckige statt der üblichen runden Durchlässe für die Gebissstange<sup>1308</sup>. Das Stück aus dem ehem. Komitat Zolyom<sup>1309</sup> (heute Slowakei) zeigt in manchen Merkmalen (aufgesetztes Pferd, Vögel auf dem unteren Steg) einige Ähnlichkeit mit den Pferdchenknebeln des Typs Volterra<sup>1310</sup>, wobei allerdings das aufgesetzte Pferdchen direkt am Hals des großen Pferdchens anschließt und zudem der Durchlass für die Trense schmal-schlitzförmig ausgebildet ist. Der Einzelfund von Zürich-Alpenquai weicht davon allerdings beträchtlich ab<sup>1311</sup>. Während bei sämtlichen italischen Stücken jeweils nur eine Extremität für ein Beinpaar angegeben ist<sup>1312</sup>, zeigt das Zürcher Exemplar alle vier Beine. Dies ist sonst ausschließlich ein verbindliches Merkmal der luristanischen Pferdchenknebel<sup>1313</sup>. Die Stilisierung des Pferdes hingegen verbindet es mit den italischen Trensen.

Man könnte diesen Stil als geometrisch-naturalisierend bezeichnen. Geometrisch aufgefasst werden die einzelnen Körperteile auf schlichte Formen reduziert, die Addition der einzelnen Teile jedoch geschieht mit rechtem Proportionsgefühl, wobei wesentliche Merkmale wie die Mähne treffsicher gewissermaßen angarniert werden. Darin fassen wir eine Stilgruppe, die zwar einerseits durchaus Verwandtschaft mit den griechisch-geometrischen Pferdedarstellungen zeigt, in seiner Auffassung aber doch abweicht.

Mit den kleinen Ritzzeichnungen wie auf Rasiermessern oder Schwertscheiden der Apeninhalbinsel ist ein kontinuierliches figürliches Schaffen zu erkennen, dass sich eben dort, weil auf kaum vergänglichem Material angebracht, erhalten hat<sup>1314</sup>. Daneben steht aber noch eine Koroplastik, die zwar nur in wenigen Fällen überdauerte, aber sicher seit dem bronzo finale 3 (etwa Ha B 1) ununterbrochen gefertigt wurde<sup>1315</sup>. Neben menschlichen Figürchen treffen wir dort auch Pferdchen mit Merkmalen wie die betonte Mähne. Es scheint damit ein kontinuierliches Schaffen in der Kleinkunst belegbar zu sein, das auch seine Parallelen im Südostalpenraum findet. Aus Dragatuš und Podzemelj liegen Pferdeplastiken aus der Stufe Podzemelj 1 vor<sup>1316</sup>, womit auch für den Südostalpenraum gewissermaßen eine autochthone Basis in der Kleinplastik zu fassen ist. Doch stammt aus dem Grab Benacci-Caprara 39 von Bologna neben einem Pferdchen aus Keramik, das ein Doppelfaß bekrönte und das durchaus in der älteren koroplastischen Tradition stehen könnte, auch ein Standartenaufsatz in Pferdchenform, der Vergleiche mit luristanischen oder urartäischen Stücken zulässt<sup>1317</sup>.

<sup>1307</sup> Kossack, Pferdegeschirr 118 f.

<sup>1308</sup> v. Hase, Trensen Italien Taf. 1, 9a.10a.

<sup>1309</sup> F.-W. v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa. Zur Bedeutung der ersten italisch-etruskischen Funde der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit in Zentraleuropa. In: L. Aigner-Foresti, Etrusker nördlich von Etrurien. Akten Symposium Wien 1989 (Wien 1992) 235–266 Abb. 11. 4.

<sup>1310</sup> Ebd. Taf. 3, 34; 4; 5, 47–51.

<sup>1311</sup> Ebd. Abb. 1, 8.

<sup>1312</sup> Eine Ausnahme bilden die Knebel ohne Fußring oder Fußsteg aus Veji, Grotta Grammiccia, Grab Z 15 A: A. Cavallotti Batchvarova, Not. Scavi 1965, 65–225 Abb. 87 u.

<sup>1313</sup> H. A. Potratz, Die luristanischen Pferdegebisse. Prachist. Zeitschr. 32/33, 1941/42, 169–234 Abb. 17–29.

<sup>1314</sup> V. Bianco Peroni, Die Schwerter in Italien – Le spade nell'Italia continentale. PBF IV, 1 (München 1970) Nr. 206, 207 a, 209 a, 228 a., 354, 358, 360. – Dies., I rasoi nell'Italia continentale. PBF VIII, 2 (München 1979) Nr. 141, 363, 568, 746, 1111.

<sup>1315</sup> Z. B. Frattesina di Fratta di Polesine (Siedlung): E. Gerhardinger in: L'antico Polesine. Kat. Ausstellung Rovigo 1986 (Padova 1986) 119 Taf. 1, 1.

<sup>1316</sup> Zusammenfassend: Teržan, Štajerska 62 mit Anm. 185.

<sup>1317</sup> Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 53, 105. 114.

Es darf also festgestellt werden, dass die Basis für ein eigenständiges figürliches Schaffen auch im Südostalpenraum durchaus vorhanden war<sup>1318</sup>. Die jungbronze- und hallstattzeitlichen keramischen Tierfiguren aus dem Ostalpenraum und beiderseits der Karpaten wurden unlängst von Carola Metzner-Nebelsick kartiert<sup>1319</sup>. Sie belegen dort ein eigenständiges figürliches Schaffen abseits der stereotypen Emblematisierung urnenfelderzeitlicher Tradition<sup>1320</sup>.

Dachte doch Elisabeth Patek wegen der Gussnähte auf dem bronzenen Reiterfigürchen aus Sümeg zu Recht an ein lokales Produkt<sup>1321</sup>. Diese und auch die weiteren Reiterplastiken aus Transdanubien gleichen indes der figürlichen Kunst des nordalpinen Hallstattkreises<sup>1322</sup>. Auch die kleinen figuralen Appliken auf sog. Zierbeilen aus dem Gräberfeld von Hallstatt hängen wohl ebenfalls mehr mit jener Kunstgattung zusammen. Dem Pferdchen mit Ringelschwanz aus Grab 507<sup>1323</sup> kann man keinen besonders treffsicheren Naturalismus bescheinigen und die zoologische Bestimmung des Tieres aus Grab 641<sup>1324</sup> wäre schwierig, denn säße nicht ein Reiter auf, würde man eher an einen Lurch mit Ohren denken. Irgendwie kommt man nicht umhin, diesen Stil als gewissermaßen „teigig geformt“ anzusprechen.

Hingegen können wir mit den vollplastischen Bronze Pferdchen aus Frög doch einen Stil fassen, der sich über mehrere Regionen verteilt: den Südalpenraum, Veneto, Friaul und die Padana, und nicht zuletzt den Südostalpenraum, zu dem auch Frög gehört<sup>1325</sup>. Zur gemeinsamen Formsprache gehören der tektonische Aufbau der Figürchen, der durchaus mit dem spätgeometrischen Stil Mittelitaliens, der Levante und besonders Griechenlands zu vergleichen ist<sup>1326</sup>. Scharf zu trennen ist somit davon die Kunstübung des nordalpinen Hallstattkreises.

Wieweit nun tatsächlich das griechische, italische, bzw. das venetische oder etruskische Bronzehandwerk Vorbilder gegeben hat, ist also kaum abzuschätzen. Dass estensische Pferdchenfibeln auch im inneralpinen Gebiet nachgeahmt wurden, belegt eine Pferdchenfibel aus Uttendorf im Pinzgau. Die Figur findet beste Vergleiche in Este<sup>1327</sup>, doch zeigt der rechtsweisende Fuß, dass man die Verschlusseinrichtung in gewohnter Weise wie bei allen zweischleifigen Bogenfibeln anfertigte.

Kontakte zur italischen Welt waren mannigfach. Der Untersatz mit drei Beinen findet als Funktionstyp seine besten Vergleiche in Mittelitalien (s. 11.3.1.10.). Andererseits ist aber zu vermerken, dass spätestens ab der fortgeschrittenen Villanovazeit in Mittelitalien wie auch in Mitteleuropa die gleiche Grundform der Antennenschwerter in gewissen Varianten Statussymbole der führenden Kriegerschicht waren. Dabei wird man Mitteleuropa als Ausgangspunkt sehen, da auf der

<sup>1318</sup> Nebelsick, Figürliche Kunst.

<sup>1319</sup> Metzner Nebelsick, Pastoral Nomadism Abb. 12. – T. Soroceanu, – F. Medeleț, Die bronzene Kette mit Anhängern von Moldova Veche am eisernen Tor. In: N. Boroffka – T. Soroceanu (Hrsg.), Transsilvanica. Archäologische Untersuchungen zur älteren Geschichte des südöstlichen Mitteleuropa. Gedenkschrift für Kurt Horedt. Int. Arch. Stud. Honrica 7 (Rahden–Westf. 1999) 181–213.

<sup>1320</sup> Kossack, Symbolgut passim.

<sup>1321</sup> Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 2.

<sup>1322</sup> A. Reichenberger, Figürliche Darstellungen der frühen Eisenzeit in Nordostbayern. Schr. Fränkische Schweiz Mus. 3 (1990) 7–24 mit weiterführender Lit. – Eine neue Bestandsaufnahme wird derzeit von Christoph Huth in seiner Regensburger Habilitationsschrift besorgt.

<sup>1323</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 99, 2.

<sup>1324</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 137, 3.

<sup>1325</sup> L. Aigner Foresti, Der Ostalpenraum und Italien: Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 7. Jhs. v. Chr. (Firenze 1980). – Ergänzungen: M. Tombolani, Bronzi figurati etruschi, italici, paleoveneti e romani del Museo Provinciale di Torcello (Roma 1981).

<sup>1326</sup> E. Richardson, Etruscan Votive Bronzes (Mainz 1983). – Zimmermann, Chevaux.

<sup>1327</sup> F. Moosleitner, Der inneralpine Raum in der Eisenzeit. In: Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980 (Linz 1980) 205–226 bes. 210–212.

Appenninhalbinsel keinerlei Vorformen von Vollgriffwaffen zu belegen sind. Auf dieser Basis wurden aber dann in Mittelitalien Varianten von Antennenwaffen entwickelt, die wiederum in den Süd- und Südostalpenraum gelangten<sup>1328</sup>. Dahinter lediglich einen Warentausch zu vermuten, der lokales Handwerk dann weiterhin prägte, wäre eine allzu simple Erklärung. Vielmehr spielt hier die Bedeutung der „koinè adriatica“ herein, die sich sonst vordergründig im gemeinsamen Sachbesitz wie den Nadeln (Trachtmode) manifestiert<sup>1329</sup>.

Das Fröger Grab mit der Situla ist schwer zu datieren. Das Kegelhalsgefäß lässt eine präzise Einordnung mangels einschlägiger Parallelen nicht recht zu (s. 11.3.2.1.). Aus dem gleichen Hügel stammt allerdings noch eine Nachbestattung, die damit entweder phasengleich oder jünger sein kann. Dieses Grab 2 enthielt eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr, die nach Ljubljana II b (Frög 2) zu datieren ist. Da Grab 1 keine weiteren geschlechtsspezifischen Beigaben enthielt, kann es vorerst nur hypothetisch nach estensischen Befunden einem Mann zugewiesen werden. Dort konnte Loredana Calzavara Capuis nachweisen, dass während Este II Bronzeblechgefäße als Urnen nur Männern vorbehalten war<sup>1330</sup>.

#### 11.3.1.3. Situla mit vermutlich parallelseitigen Attaschen

In dieser Situla aus Tumulus 63, Grab 1 (*Taf.* 25.3), fand sich eine Siebtasse und eine Tasse mit hochgezogenem Henkel aus Keramik, die demnach ein gemeinsames, funktionelles Set bilden, wobei die Situla offensichtlich als Mischgefäß (Krater) benutzt wurde. In der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum ist dieses Stück versehentlich unter Tumulus 82 (I) inventarisiert. Prüssing ordnete es den „Situlen mit Hals und unbestimmbaren Attaschen“ zu<sup>1331</sup>, doch liegen diametral je zwei Nietlöcher vor, auf die sehr gut parallelseitige Attaschen passen. Dies ist die einzige sinnvolle Art der Rekonstruktion, denn omegaförmige Attaschen finden sich ausschließlich bei halslosen Eimern, während Situlen mit gestielten Ringösenattaschen am Hals gegenüberliegende Widerlager für die Henkel tragen. Diese würden sich dann durch je zwei weitere Nietlochpaare verraten.

Trotz der nicht immer zimperlichen Bergungsmethoden wird man vermuten dürfen, dass das Stück schon ohne Attaschen und Henkeln ins Grab gelangte, denn wie schon Gherardo Ghirardini bemerkte, wurden die Handhaben oftmals intentionell entfernt<sup>1332</sup>. Sein Boden war zwar wegen der Staunässe auf der Grabsohle fast schon vergangen, doch ist der obere Teil des Gefäßes gut erhalten, so dass es verwundern würde, wenn sich die Attaschen und der wohl recht massive Henkel spurlos aufgelöst hätten. Dass Bronzeblechgefäße auch sonst bereits unvollständig in Gräbern hinterlegt wurden, zeigt das Kreuzattaschenbecken der Form Merhart C aus dem Wiesenkaisertumulus Nr. 4 der Steirischen Sulmtalnekropolen<sup>1333</sup>.

#### 11.3.1.4. Situlenfragmente aus Tumulus 82 (I), Grab 1

Dass einige wenige Blechfragmente (*Taf.* 59.10) aus Tumulus I stammen, bezeugt der beiliegende Fundzettel. Diesem Hügel wurde allerdings versehentlich auch eine Situla zugeschrieben, die indes zu Tumulus 63, Grab 1, gehört (s. 11.3.1.3.). Die erhaltenen Fragmente zeigen eine gerade Wandung. Bei manchen Stücken überlappen sich zwei Bleche, die mit Nieten zusammengefügt sind. Somit wird klar, dass es sich bei den Fragmenten um Stücke einer Situla handelt.

<sup>1328</sup> R. De Marinis, *Confine* 537–548.

<sup>1329</sup> Gabrovec, *Začetek* 354 f. – A. Guidi, *Precedenti della koinè adriatica nei rapporti tra l'area atestina e la Slovenia nell'VIII e nel VII secolo a. C.* *Abruzzo* 15, 1977, 51–57.

<sup>1330</sup> Calzavara Capuis, *Rituale Funebre*.

<sup>1331</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* 59.

<sup>1332</sup> G. Ghirardini, *La situla italica primitiva studiata specialmente in Este*. *Mon. Ant.* 2, 1893, 165–251 bes. 199 f.

<sup>1333</sup> B. Hebert, *Goldes. Fundber. Österreich* 29, 1990, 29 f. – Tomedi, , 38–42

Aus dem gleichen Männergrab liegen noch Bratspieße vor. Diese und die Situla bilden also Teil der Ausstattung für ein Symposium mit Mahl. Darauf wurde bereits oben (s. 11.1.5.) hingewiesen.

#### 11.3.1.5. Situlenfragmente aus Tumulus 88 (VII), Grab 1

Die Fragmente von Bronzeblechen (*Taf. 63.10*) sind durch das Feuer des Scheiterhaufens stark fragmentiert. Widerstanden haben nur die Stücke mit doppelter Blechlage und Nieten. Diese sind so flach gehämmert, wie man es sonst nur von Situlen kennt. Die Stücke stammen aus dem Grab eines Mannes, das nach der Mehrkopfnadel an den Übergang von Podzemelj 2 zu Stična 1 zu stellen ist.

#### 11.3.1.6. Situlenfragmente aus Tumulus 172

Nach den „Resten einer Knotenfibel“ könnte dies das älteste Fröger Frauengrab mit einem beigegebenen Bronzeblechgefäß (*Taf. 82.D*) sein (Podzemelj 2, Frög 3). Allerdings war das Grabinnere offensichtlich schon durchwühlt, zumal Kaiser vermerkt: „der ganze Steinsatz war mit Leichenbrand (= Scheiterhaufenresten) untermischt“. Sonst weist von dem erwähnten Grabgut nichts auf eine männliche Bestattung hin, so dass man hier wohl ein separates Frauengrab annehmen darf.

Will man nach Olga Kytlicová die Beigabe von Bronzeblechgefäßen als statusdefinierend erachten<sup>1334</sup>, so muss man der in Tumulus 172 bestatteten Frau einen gewissen Rang bescheinigen.

#### 11.3.1.7. Glatter Gefäßhenkel

Der keinem Grab zuweisbare glatte, im Querschnitt langrechteckige Henkel (*Taf. 104.63*) wird vermutlich zu einer Situla gehören, denn Hängebecken und Rippenzisten zeigen durchwegs tordierte, glatte rundstabige oder allenfalls gerundet quadratische Henkel<sup>1335</sup>. Glatte Henkel gehören allerdings gleichermaßen zu Situlen älterer Bauart mit Bodenschale und jüngerer Bauart mit eingefalztem Boden, weshalb sie zeitlich nicht genau einzuordnen sind.

#### 11.3.1.8. Eimer mit Seitengriffen

Dass die Eimer aus Tumulus 215 (*Taf. 89.1*) und 276 (*Taf. 95.1*) Nachfolger der klassischen Form Hajdúböszörmény sind, zeigt schon die Gestaltung des Gefäßkörpers. Die Seitengriffe, die für Merhart als Gruppenkennzeichen bestimmend waren<sup>1336</sup>, finden sich in der Hallstattzeit sonst nur noch auf Rippenzisten<sup>1337</sup>. Aus Frög liegt noch das Wandfragment eines weiteren Eimers dieser Form aus unbekanntem Zusammenhang vor (*Taf. 107.42*)<sup>1338</sup>. Zwei weitere Seitengriffe (*Taf. 107.43*) sind allzu sehr fragmentiert, als dass man sie einem Eimer der Form Hajdúböszörmény oder einer Rippenziste zuordnen könnte.

Tumulus 276 war nach Hauser „sehr groß“. Die Steinkammer enthielt neben einer „Unzahl von Topfscherben“ zahlreiche Bleifiguren und ein Messer. Signifikante geschlechtspezifische Funde liegen also aus dem Grab nicht vor. Es wurde allerdings wegen technischer Probleme nicht ganz vollständig freigelegt. Die Fragmente bemalter Keramik legen eine Datierung nach Ha C nahe. „Brandreste menschlicher Gebeine“ lagen im Kessel, der somit als Urne diente. Auffällig an dem

<sup>1334</sup> O. Kytlicová, K sociální strukture kultury popelnicových polí. *Památky Arch.* 79/2, 1988, 342–389.

<sup>1335</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich *Taf.* 66–72; 104–106. – Jacob, Bronzegefäße Deutschland *Taf.* 31–35; 64–75. – Patay, Bronzegefäße Ungarn *Taf.* 1–26; 49–63. – Kytlicová, Bronzegefäße Böhmen *Taf.* 15; 22, 87. – V. Podborsky in: Nekvasil – Podborsky, Bronzegefäße Mähren *Taf.* 4, 29. – J. Nekvasil in: Nekvasil – Podborsky, Bronzegefäße Mähren *Taf.* 8–12.

<sup>1336</sup> v. Merhart, Bronzegefäße 33 f.

<sup>1337</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich *Taf.* 100–103. – Jacob, Bronzegefäße Deutschland *Taf.* 70–75. – J. Nekvasil in: Nekvasil – Podborsky, Bronzegefäße Mähren *Taf.* 9. – Starè, Kovinske posode *Taf.* 24; 29, 3; 40, 5.

<sup>1338</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich *Taf.* 22, 111; in der Legende zum Fragment auf *Taf.* 22, 107 ist versehentlich als Fundort Frög statt Strettweg wie im Katalog angegeben; es dürfte allerdings zu Kleinklein gehören.

Eimer ist allenfalls sein Dekor aus linkslaufenden Punktbuckelspiralen. Diese lassen sich mit den tangential verbundenen Kreisringbuckeln wie auf Situlen von Most na Soči vergleichen<sup>1339</sup>. Diese tragen allerdings einen eingefalzten Standring am Boden, wie er eher für die jüngerhallstättischen Eimer kennzeichnend ist<sup>1340</sup>. Eine wohl etwa zeitgleiche Keramiksitula aus Este, Casa di Ricovero, Grab 234, zeigt ein vergleichbares Spiralmuster aus Bronzenägeln<sup>1341</sup>.

Ebenfalls als großer Hügel mit viereckiger Steinkammer rangiert Tumulus 215. Gleichermäßen diente hier der Eimer mit Seitengriffen als Urne, wobei seitlich außerhalb eine Siebtasse hinterlegt worden war. Somit liegt auch hier wieder ein Funktionsset vor (s. 11.3.1.3.). Obwohl Hauser in seinem Fundbericht von Scherben und Bronzeresten spricht, ist aus dem Grab nichts erhalten geblieben, was für eine Datierung herangezogen werden könnte. Aus Kleinklein stammt das Fragment eines Eimers mit Seitengriffen, die recht ähnliche Nieten und zudem Kreisaugen tragen<sup>1342</sup>. Das Stück ist allerdings als isolierter Fund zu betrachten.

#### 11.3.1.9. Rippenziste mit beweglichem Henkel

Die Rippenziste aus Tumulus 43, Grab 1 (*Taf. 13.A2*), fand sich gemeinsam mit einem Blechband unbekannter Funktion (s. 11.2.3.7.). Die im Protokoll erwähnten Bleifigürchen lagen tiefer, weshalb sie wohl nicht zu diesem Grab gehören. Nach den beweglichen Henkeln ordnete Berta Stjernquist die Ziste ihrem Standardtypus II zu, womit sie also der alten Grundeinteilung von Carlo de Marchesetti folgte<sup>1343</sup>. Trotz ihrer recht feinen typologischen Gliederung konnte sie keine chronologische Entwicklung aufzeigen<sup>1344</sup>, so dass man die einzelnen Exemplare nur aus ihrem Kontext heraus datieren kann. Die Problematik ihrer Datierungsvorschläge hat unlängst Christof Clausing zu Recht aufgezeigt<sup>1345</sup>.

Die Datierung des Fröger Stückes bleibt somit vorerst unbestimmt. Einfache Henkelattaschen wie in Frög finden sich mit wenigen Ausnahmen<sup>1346</sup> sonst nur in Hallstatt<sup>1347</sup> und in Most na Soči, wo sie aus späten Gräbern stammen<sup>1348</sup>. Ob sich aber diese Datierung auch auf die Fröger Rippenziste übertragen lässt, erscheint fraglich.

#### 11.3.1.10. Teller mit drei tordierten Beinen

Aus Grab 2 von Tumulus 52 (*Taf. 19.4*) stammt ein eigenartiges Bronzegerät. Es besteht aus einem tellerartigen getreppten Teil, in den drei s-tordierte gebogene Beine eingezapft sind, die nach unten flächig enden. Das Ganze steht freilich nicht recht stabil, wenn es zudem belastet würde. Es finden sich aber weder an den Beinen noch auf dem Teller irgendwelche Hinweise auf eine zusätzliche

<sup>1339</sup> Grab 1472 mit Protocertosafibeln: Teržan – Lo Schiavo – Trampuz-Orel, Most na Soči 2 Taf. 136, A; Grab 1484 mit Sveta Lucija-Fibel, Dreiknopffibeln, Sanguisugafibeln, Bandbogenfibeln, Certosafibeln und Paukenfibel scheint zeitlich nicht kompakt: ebd. Taf. 137.

<sup>1340</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich 70.

<sup>1341</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 192, 27.

<sup>1342</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich 53.

<sup>1343</sup> B. Stjernquist, Ciste a Cordoni (Rippenzisten). Produktion-Funktion-Diffusion. Acta Arch. Lundensia Ser. N. 4, 6 (Bonn–Lund 1967) 11 mit älterer Literatur.

<sup>1344</sup> Ebd. 106–122.

<sup>1345</sup> Chr. Clausing, Urnenfelderzeitliche Vorläufer eisenzeitlicher Rippenzisten? Arch. Korrb. 26, 1996, 413–431 bes. 413.

<sup>1346</sup> Jacob, Bronzegefäße Deutschland 116 Nr. 365; 117 Nr. 387.

<sup>1347</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich 85 Nr. 322–224 (dort mit vertauschten Grabnummern).

<sup>1348</sup> Teržan – Lo Schivo – Trampuz Orel, Most na Soči 2 Taf. 53 A 3 (Grab 601 mit ostalpinen Tierkopffibel); Taf. 72 A 7 (Grab 729 mit Sveta Lucija-Bogenfibel und Paukenfibel).

Stützkonstruktion. Prüssing mokiert sich über die Datierung der Vergleichsstücke zum Fröger Exemplar in das 8. Jh. v. Chr. durch Luciana Aigner-Foresti<sup>1349</sup>, wobei sie Parallelen zur Begleitteramik von Statzendorf, Grab 1 und 30, sowie Hallstatt, Grab 427, geltend macht, die zweifelsfrei nach Ha C gehören<sup>1350</sup>. Diese bemalte Keramik gestattet tatsächlich einen Anschluss an die südbayerische Chronologie entsprechend dem Ha C 1 Georg Kossacks<sup>1351</sup>, doch löst sich die scheinbare Verwirrung, wenn man eben Ha C, wie es der Fröger Befund nahelegt, ebenfalls schon im 8. Jh. v. Chr. beginnen lässt.

Auf Vergleichsstücke aus Tarquinia, Bisenzio, und auf den keramischen Dreifuß aus Kranj machte schon France Starè aufmerksam<sup>1352</sup>. Mit in die Betrachtung einzubeziehen sind dann noch zwei weitere tellerartige Untersätze aus Veji<sup>1353</sup>, die massiv gegossene Beine mit Pferdchenappliken nach Art der echten „horse tripods“<sup>1354</sup> tragen, sowie ein Gefäßuntersatz aus Este, Casa di Ricovero, Grab 236<sup>1355</sup>, bei dem drei tordierte gebogene Beine zwei kalottenförmige Schalen verbinden. Es sei hier noch vermerkt, dass Stane Gabrovec sich bei der „Reiterfibel“ von Rifnik fragte, ob diese nicht Teil eines „horse tripods“ sein könnte<sup>1356</sup>.

Dass die Parallelen zum Dreifußuntersatz ohne Zweifel aus dem 9. und frühen 8. Jh. v. Chr. stammen, zeigen die Befunde aus Mittelitalien. Hugh Hencken schwankte, ob er das Grab von Tarquinia, Poggio delle Arcatelle 3, nach Tarquinia I A oder I B datieren soll<sup>1357</sup>, während er das Grab 1 vom Monterozzi (M 3) ohne Zögern nach Tarquinia I B stellte<sup>1358</sup>. Beide Stücke aus diesen Gräbern zeigen eine schleifenförmige Biegung der Füße, die bei dem Untersatz aus dem Doliumgrab von Bisenzio nur mehr knieartig gebildet ist. Dieses Grab datiert Filippo Delpino nach der sizilischen Schlangenfibel und dem Rasiermesser wie auch nach den Gräbern mit ähnlichen Untersätzen von Bisenzio, S. Bernardino 31 und 43, in seine gut begründete lokale Phase Bisenzio I C<sup>1359</sup>. Keines der Stücke aus Etrurien zeigt aber eine Torsion der Beine, womit der Fröger Untersatz und der doppelte Untersatz aus Este, Casa di Ricovero, Grab 236, jeweils Sonderformen darstellen. Die Datierung dieses Grabes an den Übergang von Bologna II A zu II B wurde schon weiter oben begründet (s. 11.1.4.2.).

Markus Egg hat unlängst nochmals auf S-tordierte Stäbe als Substruktionselemente von Metallgefäßen aufmerksam gemacht, die ihn „eine wahrscheinlich in den Ostalpen zu lokalisierende

<sup>1349</sup> Aigner-Foresti, Frög 10 f.

<sup>1350</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich 95.

<sup>1351</sup> Kossack, Südbayern.

<sup>1352</sup> Starè, Etruscani 13–18.

<sup>1353</sup> Veji, Casale del Fosso, Grab 785: H. Hencken, Horse Tripods of Etruria. Am. Journ. Arch. 69, 1957, 1–4 Taf. 3, 10.– Veji Casale del Fosso, Grab 1036: Müller-Karpe, Chronologie Taf. 37, 2.

<sup>1354</sup> M. Egg, Ein neuer Kesselwagen aus Etrurien. Jahrb. RGZM 38, 1991, 191–222 bes. 202–205 Abb. 13 (Verbreitungskarte).

<sup>1355</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 209, 65.

<sup>1356</sup> Gabrovec, Etruskischer Niederschlag 208 f.

<sup>1357</sup> Hencken, Tarquinia 60 f.

<sup>1358</sup> Ebd. 86–88.

<sup>1359</sup> N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie I (Stockholm 1930) 41 Abb. 107 links oben. – F. Delpino, La prima età del ferro a Bisenzio. Atti Mem. Accad. Naz. Lincei Firenze 21, 1977, 452–493 bes. 461–467 Abb. 1 (Kombinationstabelle); 2 (Typentafel).

Werkstatt vermuten“ lassen<sup>1360</sup>. Dem wird man sich insofern auch gerne anschließen, da ja zahlreiches Grabgut der Tomba del Carrettino von Ca' Morta, wie z. B. der Kesselwagen mit tordierten Streben, ohnehin starke Bindung zum Ostalpenraum aufweist<sup>1361</sup>.

Allerdings liegt aus Lucera in Apulien ein Kesselwagen vor, der ebenfalls solche tordierten Streben trägt<sup>1362</sup>. Kurioserweise handelt es sich dabei um einen Wagen mit drei Radpaaren in Dreiecksstellung. Es schiene allerdings verwegen, wegen dieser Dreizahl nun die Vermutung auszusprechen, der Fröger Teller wäre auf einem ähnlichen Gefährt montiert gewesen. Allerdings gehören zur figürlichen Garnierung des Wagens aus Lucera einige Figurentypen, die durchaus Vergleiche in Frög finden.

#### 11.3.1.11. Siebtassen

Aus Tumulus 63 (D), Grab 1, stammt die Gefäßkombination Situla und Siebtasse aus Bronze (*Taf.* 25.4), zu der noch eine Tasse aus Keramik mit hochgezogenem Henkel gehört; beide Kleingefäße lagen in der bronzenen Situla. Die weitere Keramik ist allzu sehr fragmentiert, als dass noch ein Gefäßset rekonstruierbar wäre.

Man wird aus der Deponierung ableiten können, dass Situla, Sieb und Tasse funktional zusammen gehörten. Demnach diente die Situla als Mischgefäß (Krater), aus der mit der Tasse geschöpft und durch das Sieb in ein Trinkgefäß geschenkt wurde. Vom Format her passen Sieb und Tasse gut zusammen.

Markus Egg rechnet die Fröger Siebtasse seiner Variante 2 zu<sup>1363</sup>, deren wesentliches Merkmal der fast trichterförmig ausladende Mundsau bildet. Dieser verleiht dem Gefäßrand auch Stabilität, so dass er keiner Randverstärkung bedurfte. Damit wäre Variante 2 nach Egg mit den Tassen mit ausbiegendem Rand zu verbinden<sup>1364</sup>, die ebenfalls aus einem Bronzestück getrieben wurden. Trichterförmig ausladenden Mundsau zeigen dann die Stücke von Appenwihl, Stettweg, Kleinklein, Pommerkogel, Pöttelsbrunn und Novo mesto<sup>1365</sup>. Damit wäre Grab 1 im Tumulus 63 das älteste mit dieser Siebtassenform.

Unbekannt geblieben ist allerdings die Siebtasse aus Tumulus 215 (*Taf.* 89.2). Ihr Körper liegt wesentlich tiefer, die Schulter ist prononciert und der Mundsau lädt leicht trichterförmig aus. An ihm findet sich ein Paar Nietreste, mit denen der Henkel befestigt war. Nach diesen Merkmalen wird die Fröger Tasse den hallstattzeitlichen Siebtassen der Variante 1 nach Egg zuweisen sein<sup>1366</sup>. Vom Körper stammt noch ein gelochtes Fragment, das ebenfalls ein Paar Nietreste trägt. Im Museumsdepot wird mitsamt den Resten der Tasse auch ein Blechfragment mit Punktbuckelzier verwahrt, das ebenfalls zwei Niete trägt und deren Achsabstand etwa dem der Nietlochpaare entspricht. Es könnte sich um einen Teil des punktbuckelverzierten Henkels handeln.

Abgesehen von der Form des Henkels findet dieses Stück einen guten Vergleich in der Siebtasse aus der männlichen Bestattung von Este, Casa di Ricovero, Grab 236<sup>1367</sup>. Das von Egg ebenfalls dieser Gruppe zugesellte Stück aus dem Hügel II von Mlada vina beim Vinji Vrh zeigt hingegen einen

<sup>1360</sup> Egg, Stettweg 77. – Dazu noch Osterhofen-Linzing: K. Leidorf, Der späthallstattzeitliche Herrenhof von Osterhofen-Linzing. Arch. Denkmäler Landkreis Deggendorf 4 (Deggendorf 1990) 24 Abb. 11.

<sup>1361</sup> G. Kossack, Zu den Metallbeigaben des Wagengraves von Ca' Morta (Como). *Sibrium* 3, 1956/57, 41–51. – Egg, Radkersburg 211.

<sup>1362</sup> Woytowitsch, Wagen Italien 57 f. *Taf.* 23, 125.

<sup>1363</sup> Egg, Stettweg 106–109.

<sup>1364</sup> J. Nekvasil in: Nekvasil – Podborsky, Bronzegefäße Mähren 13 *Taf.* 14; zur Datierung nach Ha D 2 oder D 3: Ebd. 25.

<sup>1365</sup> Egg, Stettweg 109 Abb. 62 (Verbreitungskarte).

<sup>1366</sup> Egg, Stettweg 107.

<sup>1367</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf.* 206, 15

sehr kurzen Kragenhals<sup>1368</sup>. Zwar wird das Fundgut aus diesem Hügel sicher auf mehrere Frauen- und Männergräber zu verteilen sein, doch liegt nichts vor, das älter als Stična 1 oder jünger als der „Schlangenfibelhorizont“ wäre<sup>1369</sup>. Möglicherweise ist zwischen den beiden Eckpunkten Este und Vinji vrh eine typologische Entwicklung abzulesen.

Wie auch das Stück aus Tumulus 63 war die Siebtasse aus Tumulus 215 mit einem Bronzeeimer als funktionales Set vergesellschaftet. Hier lag sie allerdings außerhalb neben dem Eimer, der selbst als Urne diente. Der Befund scheint somit auf erstem Blick etwas befremdlich, da ein Funktionsset zerrissen und ein Teil als Urne gewissermaßen zweckentfremdet wird. Das Grab war, wie die Einsenkung am Hügelscheitel verriet, vermutlich schon beraubt. Besonders gründlich war die Technik der Fundbergung von Hauser auch nicht gerade, der von anderen Beifunden wie Scherben und Bronzespuren spricht, die aber nicht erhalten sind. Es ist aber außer den beiden Bronzegefäßen sonst nichts vorhanden, was die Grablege datieren könnte.

#### 11.3.1.12. Siebkelle

Während Siebtassen im Südostalpenraum das übliche Zubehör zu einem gut ausgestatteten Symposialgeschirr bilden, bleiben Siebkellen indes selten<sup>1370</sup>; in Este hingegen treten sie häufig auf. In seiner Ausführung stellt sich das Fröger Stück aus Tumulus 272, Grab 1 (*Taf. 91.E2*), zudem als Rarität dar. Die estensischen Siebkellen besitzen durchwegs einen bandförmigen Griffteil aus Bronzeblech, der flächig mit Nieten am Siebkörper befestigt ist<sup>1371</sup>. Hingegen trägt die Fröger Siebkelle einen dünnen, aber massiven Griff, der gegabelt endet, wobei die beiden Enden dann am Gefäßkörper angenietet sind. Diese Art der Fixierung ist sonst nur von einigen wenigen Schöpfkellen bekannt, bei denen sonst üblicherweise der Griff mit einer Art Muffe an der Schale angenietet ist. Die Henkelschalen aus Gündlingen<sup>1372</sup> und Holásky (Südmähren)<sup>1373</sup> zeigen aber genau diese Art Befestigung. Grab 2 von Holásky datiert Susanne Stegmann-Rajtár in die Phase Mindelheim<sup>1374</sup>.

Als Beifund zur Fröger Siebkelle ist die Komposit-Mehrkopfnadel mit Bernsteinbesatz zu nennen. Auch diese Form stammt aus der Zone südwärts der Alpen. Beide Funde weisen also signifikant in die gleiche Richtung, wobei sich aber die Siebkelle nur funktional nach südlichen Vorbildern richtet, technisch aber wohl als nordalpines Projekt einzuschätzen ist.

#### 11.3.1.13. Beckentasse aus Tumulus 83

Die große Beckentasse (*Taf. 61.B1*), neben der sich Fragmente von Bleireitern fanden, lag in unmittelbarer Nähe einer Steinplatte, die eine Šmarjetafibel und das Fragment einer großen Este-Kahnfibel bedeckte. Weitere Fragmente von Fibeln und Drahtarmreifen sind dazu noch vorhanden. Wahrscheinlich gehören diese Funde zu einem einzigen Grab, das nach Stična 1 zu datieren ist. Dann wäre dies nach der recht exklusiven Form der Beckentasse das älteste „reiche“ Frauengrab in Frög. Dabei ist bemerkenswert, dass die in diesem Grab bestattete Frau der großen Este-Kahnfibel entsprechend bereits nach oberitalischer Mode gekleidet war. Die Šmarjetafibel ist ja lediglich als südostalpine Reaktion auf die italisch inspirierte Fibelmode zu werten.

Wenn der hier rekonstruierte Kontext stimmt, dann würde das auch heißen, dass nicht nur eine neue Mode übernommen wurde, sondern zugleich auch neues Gedankengut. Aus dem Grabzu-

<sup>1368</sup> Egg, Strettweg 107.

<sup>1369</sup> Dular, Vinji vrh *Taf.* 20–25.

<sup>1370</sup> Einziges Vergleichstück aus Kleinklein, Pommerkogel: Dobiak, Kleinklein *Taf.* A 2, 9.

<sup>1371</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf.* 62, 25–26; 121, 39; 183, 6; 198, 16.

<sup>1372</sup> Jacob, Bronzegefäße Deutschland *Taf.* 17, 129.

<sup>1373</sup> S. Stegmann Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. Ber. RGK 93, 1992, 29–179 *Taf.* 8, 2–3.

<sup>1374</sup> Ebd. 152.

sammenhang ließe sich vielleicht sogar ein neuer Rechtsstatus der Frau erschließen, der möglicherweise mit der kulturellen Öffnung der südostalpinen Gruppen nach Westen Eingang fand. Gut ausgestattete Frauengräber verfügen in der Este-Kultur über eine lange Tradition, weshalb man auch der Frau dort eine gewisse Autonomie zugestehen möchte<sup>1375</sup>. Die älteren Frauengräber in Frög sind hingegen entweder ärmlich oder einer männlichen Bestattung untergeordnet. Bisweilen scheint es, als habe man am Grab getötete Frauen verstorbenen Männern folgen lassen (z. B. Tum. 70, Grab 1; s. 12.2.4.4.). Aus der Phase Frög 3 (Podzemelj 2) liegt allerdings ein Frauengrab mit Situla (Tumulus 172) vor, doch stellen solche Eimer eher Allerweltsformen dar als jene seltenen Beckentassen<sup>1376</sup>. Dennoch können wir darin möglicherweise eine Emanzipationsetappe der Frau im wörtlichen Sinn sehen, die dann in Stična 1 einen neuen Ausdruck findet. Zu dieser Phase, die Gabrovec bekanntlich mit italischen Einflüssen verband, liegt somit in Frög erstmals eine mit exklusivem Bronzegeischirr ausgestattete weibliche Bestattung vor, wie man sie zuvor nur aus dem etruskischen und italischen Bereich kannte.

Große Beckentassen mit einziehendem Rand zeigen südwärts der Alpen eine lockere Verbreitung vom oberitalienischen Seengebiet über Istrien bis Slowenien und Steiermark. Einzelstücke stammen aus Donja Dolina an der unteren Save und aus Novilara im nördlichen Piceno<sup>1377</sup>. Dabei lassen sich für den Dekor des Fröger Stückes kaum Parallelen anführen. Die mit alternierender Schrägstrichelung gefüllten Rechtecke wie in der obersten Zone des Fröger Exemplars finden sich bei den Becken der Gruppe Merhart B 2 b von Vetulonia, Circolo delle Sfingi, und Frög, Tumulus 92<sup>1378</sup>, sowie auf der famosen Beckentasse mit „Kuh und Kälbchen“ aus Hallstatt, Grab 671<sup>1379</sup>. Weite steigende und fallende Schrägstrichgruppen wie in der zweiten Zone zeigen das Becken der Gruppe Merhart B 1 von Stična<sup>1380</sup>, das Becken der Gruppe Merhart B 2 a von Barnewitz, Mark Brandenburg, die Becken der Gruppe Merhart B 2 b von Vetulonia, Circolo delle Sfingi und vom Secondo Circolo delle Pelliccie<sup>1381</sup>, und von Tschernberg<sup>1382</sup> sowie das Fragment einer steilwandigen Beckentasse von Aschhausen in Baden-Württemberg<sup>1383</sup> und die kleine Beckentasse aus der männlichen Bestattung von Este, Casa di Ricovero, Grab 236<sup>1384</sup>. Das Tannenbaummuster (vom Mittelstrich als Stamm schräg abgehende Striche) der untersten Zone tragen sonst nur die Beckentasse von Pizzugghi auf Istrien und das Becken, dessen Horizontalhenkel mit Stierkopfprotomen und Lotusaufsätzen ausgestattet sind, aus Vetulonia in Berlin<sup>1385</sup>, bei dem als unterer Friesabschluss dieses Muster hängend (horizontalgespiegelt) wiederholt wird. Ebenfalls hängend findet sich das Tannenbaummuster auf dem Becken der Gruppe Merhart B 1 von Stična, einem Becken aus Tumulus 1 von Vaskeresztes

<sup>1375</sup> Ruta Serafini, *Donne del Veneto*.

<sup>1376</sup> Vgl. dazu L. Calzavara Capuis, *Un rituale funerario paleoveneto: Analisi e proposte di interpretazione socio-economica e culturale*. In: *Studi di paleontologia in Onore Salvatore M. Puglisi* (Roma 1985) 863–883 (zu Bronzesitulen als Urnen).

<sup>1377</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* 17 Karte 2; 65 f. (Fundliste). – Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* 35.

<sup>1378</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* Taf. 4, 2. 2a; 5, 1. 1a.

<sup>1379</sup> Kromer, *Hallstatt* Taf. 130, 2.

<sup>1380</sup> Starè, *Kovinske posode* Taf. 27, 1.

<sup>1381</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße* Taf. 3, 7; 4, 2; 5, 3.

<sup>1382</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich* Taf. 67, 256.

<sup>1383</sup> Jacob, *Bronzegefäße Deutschland* 9 Taf. 8, 47.

<sup>1384</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este I* Taf. 206, 13.

<sup>1385</sup> A. Furtwängler, *Arch. Anz.* 1893, 99 f. Abb. 15. – Tannenbaummuster auf Keramik: Klemm, *Bad Fischau* Taf. 87, 101.

gegenüber den Nekropolen von Schandorf, auf der Beckentasse aus Este, Villa Benvenuti, Grab 122<sup>1386</sup>, den Schöpfern aus der Tomba del Carrettino von Cà Morta<sup>1387</sup> und nochmals aus Vetulonia<sup>1388</sup> wie vereinfacht mit Dreiecksumriss und Stamm auf dem Becken der Gruppe B 2 b vom „Hallstattgrab“ aus Bruck im Pinzgau<sup>1389</sup> und einem Becken aus dem Depotfund von Fliess<sup>1390</sup>. Man wird also akzeptieren müssen, dass anhand des Dekors keine Zuweisung zu einer Stil- oder Werkstattgruppe möglich ist, wohl aber Einzelelemente des Dekors weiträumig Parallelen finden. Dass die Hängebecken aus Stična und Vetulonia jeweils zwei dieser Elemente tragen, wird freilich nicht ganz zufällig sein. Dies unterstreicht aber allenfalls die „Internationalität“ im torenutischen Handwerk, wie sie Gero v. Merhart schon vor langen betont hat<sup>1391</sup>. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich gerade auf dem Becken mit Horizontalhenkeln, Stierkopfpotomen und Lotosaufsätzen aus Vetulonia in Berlin solche „hallstattischen“ Muster vereint mit der typisch lokalen Henkelgestaltung, die auf zypro-levantinische Vorbilder zurückgeht, finden, bewog übrigens Giovannangelo Camporeale, an einen in Vetulonia niedergelassen „maestro hallstattiano“ zu denken<sup>1392</sup>. Er übersah aber dabei, dass der dort angebrachte Swastikamäander jeglicher Vergleiche in Mitteleuropa entbehrt<sup>1393</sup>. Wie immer man auch sonst dieses seltsame mixtum compositum erklären will, kann man doch die gesamte Friesgestaltung in Notenlinientechnik schwerlich in mittellitalisch-etruskischer Tradition sehen.

#### 11.3.1.14. Tassenfragmente

Aus Tumulus 47, Grab 1 (*Taf. 14.1*), stammt das englichtige Henkelfragment, das wohl einer Tasse zuzuordnen ist. Der Henkel ist seitlich aufgegratet<sup>1394</sup>, was das Stück mit dem isolierten, keinem Grab zuweisbaren Fragment einer Bronzetasse im Landesmuseum für Kärnten verbindet (*Taf. 106.39*). Vorhanden ist ein Stück der Wandung, an dem ein seitlich aufgegrateter Henkel mit feiner Strichzier an den drei Lappen mit geschwungenen Kegelkopfnieten befestigt ist. Es erscheint somit für eine typologische Ansprache allzu fragmentiert. Für Vergleiche kämen Beckentassen in Betracht, die bisweilen ebenfalls Henkel mit seitlichen Graten zeigen<sup>1395</sup>. Der dreilappige äußere Henkelansatz erinnert natürlich an manche Tassen der Form Stillfried-Hostomice<sup>1396</sup>. Bei der spätbronzezeitlichen Tasse mit Standfuß ähnlich den Tassen der Form Stillfried-Hostomice aus dem Depot von Fridolfing, Landkreis Traunstein, ist zwar der dreilappige Henkelansatz kantiger, der

<sup>1386</sup> Starè, Kovinske posode *Taf. 27, 1; 35 oben*. – Fekete, Vaskeresztes *Abb 11, 19*. – A. M. Chieco Bianchi in: R. De Marinis (Hrsg.), *Gli Etruschi a nord del Po. Kat. Ausstellung Mantova 1988 (Udine 1988) 95–101 Abb. 46, 188*. – Dies. in: *L'Arte preistorica nell'Italia settentrionale. 96 f. Abb. 27, 1*.

<sup>1387</sup> M. Bertolone, *Tomba della prima età del ferro, con carrettino, scoperta alla Ca' Morta (Como). Sibirium 3, 1956–57, 37–40 Taf. 15, 1*. – Zur Datierung: G. Kossack, *Zu den Metallbeigaben des Wagengrabes von Ca' Morta. Ebd. 41–51*.

<sup>1388</sup> G. A. Camporeale, *Nuovi dati sull'attività produttiva e sugli scambi di Vetulonia. In: L'Etruria mineraria. Atti del XII convegno di Studi Etruschi e Italici Firenze-Populonia-Piombino 1979 (Firenze 1981) 377–397 Taf. 84 b*.

<sup>1389</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich Taf. 67, 257*.

<sup>1390</sup> W. Sydow, *Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fliess im Oberinntal, Nordtirol. Fundber. Österreich Mat. H. Reihe A 3 (Wien 1995) Taf. 42, 147*.

<sup>1391</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße 58–61*.

<sup>1392</sup> G. Camporeale, *Presenze hallstattiane Abb. 1 Taf. 1–3*.

<sup>1393</sup> G. Kossack, *Hallstatt- und Latèneornament. In: H. Dannheimer – R. Gebhard, Das keltische Jahrtausend. Kat. Ausstellung Rosenheim 1993 (München–Mainz 1993) 138–152*.

<sup>1394</sup> Aufgegratete Ränder bei Henkeln: Stična, Tum. 2, Grab 2: Wells, Stična *Abb. 36 a und b*; Este, Casa di Ricovero, Grab 3 (1961): Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este I Taf. 212 B 2*.

<sup>1395</sup> Prüssing, *Bronzegefäße Österreich Taf. 4, 25 und 26*. – Starè, Kovinske posode *Taf. 34, 1*.

<sup>1396</sup> v. Merhart, *Bronzegefäße 19*. – Patay, *Bronzegefäße Ungarn 10 Taf. 43, 105 und 106*.

Henkel trägt aber einen feinen Dekor aus mit Schrägstrichen gefüllten Dreiecken<sup>1397</sup>. Eine Datierung des Fragmentes anhand dieser wenigen punktuellen Merkmalsvergleiche in die Spätbronzezeit erscheint freilich nicht unproblematisch.

#### 11.3.1.15. Fragmente eines Presentatoio (?)

Unter den Restbeständen aus Frög im Landesmuseum für Kärnten finden sich einige Bleche mit Perl- und Punktbuckeldekor (*Taf. 104.64*). Die vollkommen flachen Bleche mit dem gradlinigen Dekor sind sicher keinem Bronzegefäß – etwa einer Breitrandschale<sup>1398</sup> – zuzuweisen. Es verblieben dann allenfalls als Vergleiche noch die als Blechgürtel oder Gürtelbleche angesprochenen Fragmente vom Rifnik und von Lepna Rava bei der Potela<sup>1399</sup>. Doch ist auf ein Fragment vom Rifnik ein bandförmiges griffähnliches Blech genietet, das an ein Element der Plattenwagen<sup>1400</sup> Mittelitaliens und der Presentatoio<sup>1401</sup> Oberitaliens erinnert. Diese bestehen aus einer länglich-rechteckigen oder doppelzüngigen Platte, in deren Mitte eine schalenartige Vertiefung eingelassen ist. Die Platten können dann entweder auf einem Standfuß oder einem vierrädrigen Untergestell befestigt sein. Über die Schale sind oftmals solche Griffstege wie beim Stück vom Rifnik gespannt.

Aus Črnomica unterhalb des Rifnik stammen aus einem leider größtenteils zerstörten Prunkgrab Fragmente, die wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit ebenfalls als Presentatoio zu ergänzen sind<sup>1402</sup>. Damit ist zumindest die Möglichkeit aufgezeigt, dass solches Ritualgeschirr auch nach Štajerska gelangte. Es sei aber bemerkt, dass hier nur eine mögliche Interpretation der Blechfragmente aus Rifnik angesprochen wird, an die vielleicht die Blechfragmente von Frög angeschlossen werden können<sup>1403</sup>.

#### 11.3.1.16. Angeblich aus Frög stammender Bronzeimer

Dass das Stück (*Taf. 106.96*) tatsächlich aus Frög stammt, ist nicht durch Protokolle verbürgt. Es würde verwundern, wenn ein komplettes Bronzegefäß keiner Erwähnung in den Fundberichten wert gewesen wäre. Vertauschungen und Fehlzuzuweisungen waren ja doch einige zu beobachten.

Das Eimer ist aus einem Stück getrieben. Das wichtigste Merkmal zur Klassifizierung dieser Eimer – die Attaschen – fehlen. Daher kann das Exemplar nur recht unverbindlich zu jener Gruppe von spätrepublikanischen (Latène D-zeitlichen) ovoiden Situlen der Formen Eggers 21–23 gestellt werden, die in größerer Menge offensichtlich auch für den Export in die Barbarikè bestimmt waren<sup>1404</sup>. Die Stücke aus der Südschweiz galten ehemals als Belege für die kontinuierliche „Romanisierung“ des

<sup>1397</sup> Jacob, *Bronzegefäße Deutschland* 9 Taf. 7, 40. – Vgl. auch Kytlicová, *Bronzegefäße Slowakei* 12 Taf. 6, 32.

<sup>1398</sup> Zu Breitrandschalen zuletzt Egg, *Stettweg* 110–133.

<sup>1399</sup> Teržan, *Štajerska* 94 Abb. 22, 4; 323 Taf. 61, 1.

<sup>1400</sup> Palestrina, Tomba Barberini: Woytowitsch, *Wagen Italien* Taf. 21, 122; Cerveteri, Tomba Regulini-Galassi: ebd. Taf. 21, 123; Vetulonia, Circolo dei Lebeti: ebd. Taf. 22, 124; Veji (Altfund): ebd. Taf. 22, 121; Veji, Casale del Fosso, Grab 871: H. Müller-Karpe, *Das Grab 871 von Veji, Grotta Gramiccia*. In: PBF XX, 1 (München 1974) 89–97 Taf. 23, 1 (dort irrtümlich Grotta Gramiccia statt Casale del Fosso); Veji, Quattro Fontanili, Grab Y a: Not. Scavi 1970, 265 Abb. 50; Osteria dell'Osa, Grab 600: Bietti Sestieri, *Osteria dell'Osa* Taf. 49, 21.

<sup>1401</sup> Bologna, Benacci-Caprara: Tovoli, *Benacci Caprara* Taf. 115, 72; Bologna, Benacci Grab 70: Cr. Morigi Govi, *Due piccole scudi di bronzo e il problema dell'armamento nella società villanoviana Bolognese*. *Arch. Classica* 45, 1, 1993, 1–54 Abb. 9, 6; Bologna, Benacci Grab 340: ebd. Abb. 13, 10.

<sup>1402</sup> Egg, *Stettweg*, 249. – A. Vogrin, *Črnomica pri Rifniku – Early Iron Age Tumulus*. *Arh. Pregled* 1986, 69.

<sup>1403</sup> Im Dekor dem Stück aus Rifnik (Teržan, *Štajerska* Abb. 22, 4) ähnliche Blechfragmente stammen auch aus einem Hügelgrab in Tscherberg: Fera, *Tscherberg* Taf. 5 1–2.

<sup>1404</sup> H.-J. Eggers, *Atlas zur Urgeschichte* Taf. 4, 20 (Stufe A). Zuletzt: M. Bolla – C. Boube – J.-P. Guillaumet, *Les situles*. In: M. Feugères – C. Rolley (Hrsg.), *La vasaille tardo-républicaine en bronzes*. *Actes de la table-ronde du Centre National Recherches Scientifique Lattes* 1990 (Dijon 1991) 11–18.

westlichen Südalpenraumes<sup>1405</sup>. Franco Marzatico hat bei seiner Diskussion der südalpinen Funde recht ähnliche Stücke aus dem Trentino hinzuzustellen vermocht, die sich durch den besonders massiv gebildeten Rand auszeichnen<sup>1406</sup>. Anzufügen ist noch ein weiteres stark fragmentiertes Exemplar von Fritzens-Pirchboden<sup>1407</sup>. Die alpinen Stücke müssen damit als Beleg einer lokalen Werkstatt gelten. Da sich Vergleichsstücke zu dem angeblich aus Frög stammenden Stück im Veneto<sup>1408</sup> wie auch in Posočje<sup>1409</sup> fanden, kann allerdings mit einer Provenienz aus Kärnten gerechnet werden.

### 11.3.2. Gefäße aus Keramik

#### Vorbemerkungen

Es sei vorab festgestellt, dass Frög recht wenig für die Kenntnis des keramischen Handwerkes im Südostalpenraum beizutragen vermag. Im Gegensatz zur steirischen Sulmtalgruppe, aus deren Hügeln Vladimir Radimský und Josef Szombathy die keramischen Funde so gut wie vollständig geborgen hatten<sup>1410</sup>, verblieb in Frög das zerscherbte Geschirr zumeist liegen. Es werden zwar mehrfach Befunde beschrieben, bei denen zahlreiche Gefäßfragmente zuhauf lagen, das dann tatsächlich geborgene und nun vorhandene Material bleibt indes spärlich. Es reicht selten aus, Geschirrssets zu erkennen.

Die verbalen Beschreibungen der keramischen Funde in den Protokollen und Fundberichten sind allzu knapp, als dass daraus auf bestimmte Formen geschlossen werden könnte. So ist auch die höchst private Nomenklatur eher missverständlich. Vergleiche von Beschreibungen mit dem Bestand zeigen zudem auf, dass mehrfach auch die Färbung der Fragmente recht abweichend angegeben wurde. Das mag daran liegen, dass bei der Protokollierung vor Ort, etwa im Wald in oftmals tiefen Grabungsschnitten die noch erdfeuchten und ungereinigten Gefäße unter unzureichenden Lichtverhältnissen beschrieben werden mußten.

Bei der Beurteilung der Fröger Keramik kommt noch die besondere Erschwernis hinzu, dass wissenschaftlich einigermaßen fundiert bearbeitete Gegenproben aus Siedlungsgrabungen fast völlig fehlen. Was Laienforscher oder Autodidakten wie Franz X. Kohla oder Hans Dolenz als hallstattzeitlich führten, muss nicht unbedingt auch solches sein. Man kann nur mit Peter Jablonka den denkbar schlechten Forschungsstand beklagen<sup>1411</sup>.

#### 11.3.2.1. Kegelhalsgefäße

Die tendenzielle Entwicklung dieser häufigsten Form der Großgefäße hat Claus Dobiati schon eingehend beschrieben<sup>1412</sup>. Dabei kommt dem Kegelhalsgefäß mit vier symmetrisch angeordneten spitzkegeligen Knubben geradezu eine Funktion als Leitform der älteren Perioden der ostalpin-

<sup>1405</sup> Z. B. Giubiasco: Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin Taf. 75, 11 (Dat. nach Ulrich: zweite Eisenzeit, Per. III).

<sup>1406</sup> Marzatico, Materiali 709–712.

<sup>1407</sup> Unpubliziert aus der Grabung W. Sydow 1984. Zum Fundort: Gerhard Tomedi – Hans Appler, Erste Ergebnisse der Grabungen auf dem Pirchboden (Müller-Eben) ober Fritzens. Ein Forschungsprojekt der Universität Innsbruck und des Heimatkunde- und Museumsvereins Wattens-Volders. Heimatkundliche Blätter 8 (Wattens 1999) 43–54.

<sup>1408</sup> Bolla – Boube – Guillaumet (Anm. 1402).

<sup>1409</sup> M. Guštin, Ante tubam. Posočje in der jüngeren Eisenzeit. Kat. in Monogr. 27 (Ljubljana 1991) 67.

<sup>1410</sup> Dobiati, Kleinklein 64 f. – Der Großteil der keramischen Funde dürfte erst später verloren gegangen sein.

<sup>1411</sup> P. Jablonka, Die prähistorische und römische Siedlung auf der Dert bei Dreulach im Gailtal. Carinthia I, 177, 1987, 7–42 bes. 20.

<sup>1412</sup> Dobiati, Kleinklein 66–73.

westpannonischen Hügelgräberkultur zu. Von diesem Typ haben einige Stücke als Handelsware, wie Carola Metzner-Nebelsick mit guten Gründen vermutete, sogar die im Alföld beheimatete Mezöcsád-Gruppe erreicht<sup>1413</sup>. Sie besitzen eine gut polierte Oberfläche und sind zumeist tief-schwarz reduzierend gebrannt. Aus der Grundform entwickeln sich allerdings zahlreiche Varianten, die selten und oftmals gar nicht chronologisch zu werten sind. Dies zeigen besonders die drei Exemplare aus Tumulus 66, in dem eine Hochform mit weitausladendem Mundsaum (*Taf.* 36), eine Breitform mit ausladender Schulter (*Taf.* 37.3) und ein kleines Gefäß mit steilem Hals (*Taf.* 37.4) kombiniert waren. Keinem bestimmten Grab zuweisbar sind dann weitere breit ausladende Kegelhalsgefäße aus Tumulus 70 (K) (*Taf.* 45.52; 46.53).

Eine auswärtige Rahmendatierung erfährt diese Keramikform durch zwei Gräber von Šempeter: In Grab 3 fand sich neben einem gedrückt weitausladenden und einem bauchig hohen Kegelhalsgefäß eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr<sup>1414</sup>, in Grab 2 ein ausladendes Gefäß mit mäßig steiler Schulter und eine zweischleifige Bogenfibel mit breitem Fuß<sup>1415</sup>, so dass ein Zeitrahmen zu veranschlagen ist, der der gesamten Stufe Podzemelj entspricht.

Aus Tumulus 48, Grab 1 (*Taf.* 15.2), stammt ein Kegelhalsgefäß mit englichtigem Oberteil, bei dem die spitzkegeligen Knubben mit drei hängenden Winkelriefen gerahmt sind. Die Schulter trägt alternierend einen Dekor aus schrägen Riefen. Die Winkelriefen führt Dobiat als Dekorelement der älteren Belegungsphase der Sulmtalnekropolen<sup>1416</sup> an. Hängende, von der Schulter abgehende schräge Riefen dürften dabei ebenfalls ein Merkmal der älteren Nekropolenphase sein. Das Kegelhalsgefäß aus Grab 11 vom Precklwald jedenfalls datiert dorthin<sup>1417</sup>.

Ein Kegelhalsgefäß aus Tumulus 63, Grab 1 (*Taf.* 26.7), trägt am Hals ineinandergestellte Dreiecke mit einer Dellenbekrönung und hängende ineinandergestellte Dreiecke auf der Schulter. Durch seinen Kontext ist es nach Frög 2 zu datieren. Vergleichbar erscheint auch der Dekor auf einem Kegelhalsgefäß aus der Zentralbestattung in Tumulus M von Gniebing, Mittelsteiermark, das Margarete Kramer an den „Beginn der Hallstattkultur in der Steiermark“ stellt<sup>1418</sup>.

Ebenfalls nach Frög 2 datiert das Kegelhalsgefäß aus Tumulus 70, Grab 1 (*Taf.* 41.2), mit betonten Rillen am Hals-Schulter-Umbruch, das z. B. Vergleiche in Stücken aus der Leechkirche in Graz findet<sup>1419</sup>.

Ineinandergeschachtelte Dreiecke mit Aussparungen von Grund und Muster zeigt der Halsteil eines Kegelhalsgefäßes aus Tumulus 66 (*Taf.* 38.5). Vergleiche dazu stammen u. a. von der Riegersburg in der Oststeiermark<sup>1420</sup>.

<sup>1413</sup> C. Metzner-Nebelsick, Abschied von Thrako-Kimmeriern? Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenkoine im Spiegel der Grab- und Hortfunde. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 4000–500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München–Rahden–Westf. 1998) 361–422. – Dies., Pastoral Nomadism Abb. 9.

<sup>1414</sup> Teržan, Štajerska Taf. 76, 1–4.

<sup>1415</sup> Teržan, Štajerska Taf. 75, 1–3.

<sup>1416</sup> Dobiat, Kleinklein Tab. 3, Spalte 5.

<sup>1417</sup> Dobiat, Kleinklein 168 Taf. 108, 1. – Zur Topographie der Precklwaldgruppe: Tomedi, Goldes 209.

<sup>1418</sup> M. Kramer, Zum Beginn der Hallstattkultur in der Steiermark. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 209–220 bes. 218. Zur Gefäßform vgl. S. Stegmann-Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. Ber. RGK 93, 1992, 29–179 47 Abb. 5.

<sup>1419</sup> B. Hebert – M. Lehner, Neue Funde zur Hallstattkultur aus der Steiermark. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 137–169 Abb. 6, 3; 5, 1.

<sup>1420</sup> D. Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedelungsgeschichte der Steiermark mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen. Maschinschr. phil. Diss. (Salzburg 1981) Taf. 5, 6. 9.

Fragmente von jedenfalls zwei außen tiefschwarzen und innen sienaroten Kegelhalsgefäßen aus Tumulus 63 (*Taf. 26.6*) tragen auf Hals und Schulter eingerissene Linien, die ein komplexes, in seiner gesamten Dekorsyntax jedoch nicht mehr zu überschauendes Gittermuster ergeben. In den Fehlstellen zwischen den Zierstreifen auf Gefäßhälsen konnten dann einige Fragmente eingefügt werden, die nur wenige Ritzlinien trugen und die sich zu aller Überraschung als figürliche Darstellungen präsentierten<sup>1421</sup>. Die zoologische Bestimmung der beiden Tiere scheint nicht besonders schwierig, das erste Fragment trägt wohl ein Pferd, wie die Mähne erkennen lässt, das andere am ehesten einen Hund, wie man aus dem aufgestellten Schwanz schließen möchte<sup>1422</sup>. Das Kegelhalsgefäß ist von ausladender Form mit hochliegender Schulter, der Hals jedoch recht englichtig. Diese Formmerkmale begegnen häufig an Kegelhalsgefäßen der Dalj-Gruppe in Südostslawonien<sup>1423</sup>, doch ist dort figurale Zier so gut wie unbekannt. Der Kontext im Grab gebietet eine Datierung nach Frög 2.

Kegelhalsgefäße mit aufgelegten umlaufenden Warzen aus Tumulus 64 (*Taf. 34.2*) verglich Teržan mit Stücken aus Kakasd, von der Poštela-Lepa ravna und Ljubljana, die sie in den Kontext von Ljubljana II stellte<sup>1424</sup>. Tatsächlich ist dieser Dekor auch auf späturnenfelderzeitlicher Siedlungskeramik vertreten, so wohl auf Kegelhalsgefäßen von der Poštela, Horizont I<sup>1425</sup>, und aus Ormož, Phase II<sup>1426</sup>. Der gleiche Dekor begegnet dann noch auf einem Krug und einer Amphore der Phase Ljubljana II b des Gräberfeldes von Ormož<sup>1427</sup>.

Auf Gefäßen mit etwas abgewandelter Form lebt jedoch dieser Warzendekor weiter. Ein gedrückt-bauchiges Gefäß aus Tumulus 157, Grab 1 (*Taf. 75.D1*), das mit dem abgesetzten niedrigen Hals nur mehr ansatzweise an frühere Kegelhalsgefäße erinnert, trägt zwei Reihen von Warzen. Es wird durch die beigegebene estensische Kahnfibel nach Frög 4 datiert.

Aus Tumulus 92, Grab 1 (*Taf. 69.A8*), stammt ein hochschultriges breites Kegelhalsgefäß mit einer Graphitbemalung aus zwei alternierend ineinandergehenden Zickzackbändern auf der tiefschwarzen Oberfläche. Man erkennt also den Dekor nicht bei frontaler, sondern erst bei schräger Ansicht, wobei dann die Malstreifen das Licht spiegelnd reflektieren. Diese Maltechnik, die auch in Nordostbayern<sup>1428</sup>, in der Oberpfalz<sup>1429</sup>, im nördlichen Niederösterreich (Typus Bernhardsthal nach Pittioni)<sup>1430</sup> und Westungarn<sup>1431</sup>, somit im gesamten östlichen Schwertkreis geübt wurde, unterscheidet sich damit ganz deutlich von dem im Südalpenraum und besonders in der Golasceccagruppe weit verbreiteten „stralucido“ in Reduktionsbrenntechnik<sup>1432</sup>, wobei sowohl auf dunklem wie auch hellem ocker- bis rotfarbigem Grund gemalt wurde. Das Kegelhalsgefäß könnte sogar in seiner

<sup>1421</sup> Tomedi, *Figurale Kunst*.

<sup>1422</sup> Vgl. das Felsbild eines Hundes, der einen Hirsch jagt, in Capo di Ponte loc. Seradina: A. Fossati, *L'acqua, le armi e gli uccelli nell'arte rupestre camusa dell'età del Ferro*. *Not. Arch. Bergomensis* 2, 1994, 203–216 Abb. 1, 2.

<sup>1423</sup> C. Metzner-Nebelsick, *Die Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südostpannonien unter besonderer Berücksichtigung des sog. „thrako-kimmerischen“ Formenkreises*. *Univ. Forsch. Prähist. Arch.* (im Druck).

<sup>1424</sup> Teržan, *Štajerska* 65.

<sup>1425</sup> Teržan, *Štajerska* 31 Abb. 1, 10

<sup>1426</sup> Lamut, Ormož *Taf. 18, 15*

<sup>1427</sup> M. Tomanič-Jevremov, *Žarno grobišče v Ormožu*. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89 277–295 bes. 293 *Taf. 6, 3; 12, 1*.

<sup>1428</sup> S. Stork, *Die Hallstattzeit in Niederbayern*. *Phil. Diss.* (München 1983) 68–70.

<sup>1429</sup> M. Hoppe, *Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken*. *Mat.-H. Bayrische Vorgesch. Reihe A 55* (Kallmünz-Opf. 1986) 76. – Vgl. W. Torbrügge, *Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I*. *Mat.-H. Bayrische Vorgesch. Reihe A 39* (Kallmünz-Opf. 1979) *Taf. 136, 3* (Malerei in Schwarz auf graphitierter Oberfläche).

<sup>1430</sup> Pittioni, *Urgeschichte* 591–604 bes. 596.

<sup>1431</sup> Teržan, *Štajerska* 159–167 mit weiterführender Literatur.

<sup>1432</sup> Zum technischen Verfahren: Dular, *Keramika* 150 f.

Grundform dem niederbayrischen Formenschema von Simone Stork eingeschrieben werden<sup>1433</sup>, denn hochschultrige Kegelhalsgefäße findet man im südlichen Bereich des östlichen Schwertkreises selten<sup>1434</sup>. Der beste Vergleich stammt allerdings aus Oberpullendorf im niederösterreichischen Weinviertel<sup>1435</sup>. Für eine Datierung ist aber damit wenig gewonnen, denn der Mangel an überregionalen Beifunden aus Metall lässt derzeit noch keine Synchronisierung des „Typus Bernhardsthal“ mit den umliegenden Chronologieschemata zu. Erst auf dem Umweg über Südmähren, wo mit dem aus Grab 1 von Modice, Kreis Brno-Venkov, stammenden hochschultrigen Kegelhalsgefäß mit schwarzer Bemalung aus doppelten Kreuzbändern auf braunem Tongrund ein ausreichend gutes Vergleichsstück vorliegt<sup>1436</sup>, gelangt man zu einer Datierung ins ältere Ha C. Susanne Stegmann-Rajtár datierte dieses Grab in ihre südmährische Formengruppe I, für die sie einige Metallfunde namhaft machen konnte<sup>1437</sup>. Das im Fröger Tumulus 92 mitgefundene Hängebecken der Form Merhart B 2 b dürfte diesen Zeitansatz bestätigen.

Die gleiche Graphitmaltechnik wie das Gefäß aus Tumulus 92 weisen noch zwei Fragmente vom Hals-Schulterbereich eines oder zweier Kegelhalsgefäße aus Tumulus 276 (*Taf. 95.31–32*) auf. Auch sie wird man nach der Maltechnik mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Typus Bernhardsthal zuweisen können, wo man ja gerne neben der Graphitmalerei auf schwarzgrundigen Gefäßen noch plastischen Dekor beifügte<sup>1438</sup>. Verstärkt wird dieser Eindruck dann durch ein weiteres, im gleichen Hügel gefundenes Gefäßfragment mit konzentrischen Kreisriefen, das unmittelbare Vergleiche eben in Bernhardsthal, Tumulus II, findet<sup>1439</sup>. Problematisch ist aber deren Datierung. Stegmann-Rajtár neigt dazu, die schwarz engobierte Keramik mit Riefen-, Warzen-, Dellen- und Kreisriefendekor prinzipiell in die jeweils jüngeren Belegungsphasen der Nekropolen von Statzendorf, Maieresch und Maissau zu stellen, doch sind die in die jeweiligen Phasen mitaufgenommenen Metallfunde recht willkürlich hinzugestellt<sup>1440</sup>.

#### 11.3.2.2. Bauchige Töpfe

Zur weiteren Gefäßausstattung in Tumulus 92, Grab 1 (*Taf. 70.A9*), gehört neben einem hochschultrigen Kegelhalsgefäß mit schwarzer Bemalung aus doppelten Kreuzbändern auf braunem Grund noch ein bauchiger Topf aus dunkelumbrafarbiger bis schwarzer Keramik. Vergleiche gibt es etwa im Urnengräberfeld auf dem Borštek bei Metlika in Bela Krajina. Janez Dular konnte allerdings die Datierung nicht näher als auf Phase Ljubljana II einengen<sup>1441</sup>, denn dort sind zwar ähnliche

<sup>1433</sup> Stork (Anm. 1428) 64 Form 61.

<sup>1434</sup> Z. B. Győrújbarát-Nagybarát: Patek, Westungarn 109 Abb. 88, 8; 131.

<sup>1435</sup> H. Kerchler, Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Bernhardsthal, Rabensburg und Bullendorf, P. B. Mistelbach. Eine Materialvorlage. Arch. Austriaca Beih. 15 (Wien 1977) 24 Taf. 54, 1.

<sup>1436</sup> S. Stegmann-Rajtár, Grabfunde aus der älteren Hallstattzeit in Südmähren (Koice 1992) 19 f. Taf. 24, 2

<sup>1437</sup> Dies., Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. Ber. RGK 93, 1992, 29–179 bes. 137–140; 147–149.

<sup>1438</sup> Z. B. Buckel und Querkannellur: Ebd. Taf. 65; Dellen und Riefen in einer Schale: Ebd. Taf. 48; plastische Speichenräder: Ebd. Taf. 15–19.

<sup>1439</sup> Ebd. Taf. 20.

<sup>1440</sup> Die zweischleifige Bogenfibel mit tordiertem gesatteltem Bügel war in Maieresch, Grab 61, mit einem Doppelgefäß vergesellschaftet (F. Berg, Das Flachgräberfeld von Maieresch. Veröff. Österreichische Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgesch. 4 [Wien 1962] Taf. 20, 1–4), das bei Stegmann-Rajtár (Anm. 162) Abb. 24 (Typentafel für Maieresch, Belegungsphase II) fehlt. Suggestiv wird aber noch eine Kahnfibel mit Winkelbandzier aus Grab 46 hinzugestellt (Berg, ebd. Taf. 11, 13), die aber als Einzelfund zu gelten hat. Gleichermassen von Keramik isoliert stellen sich der Armreif und die geknotete einschleifige Bügelfibel aus Grab 20 (Berg, ebd. Taf. 3, 13–14) sowie die Halbmondfibel und die gerippten Armreife aus Grab 83 (Berg, ebd. Taf. 23, 1–1. 10) auf der Typentafel von Stegmann-Rajtár dar (Abb. 24, 4. 6. 12. 13).

<sup>1441</sup> Dular, Metlika 74 f.

bauchige Töpfe als Urnen in den frühesten Belegungsphasen recht häufig, deren feinchronologische Bestimmung erfolgt jedoch anhand der umlaufenden aufgesetzten Leisten<sup>1442</sup>. Die glatten Töpfe scheinen somit eine eher südlich inspirierte Formgebung zu besitzen, da sie ja bekanntlich auch in Nordwestkroatien die bestimmende Urnenform bilden, wie es Dubravka Balen-Letunić an späturnenfelderzeitlichen Gräbern aus der Umgebung von Karlovac aufzeigte<sup>1443</sup>. Ähnliche Töpfe mit Leisten oder Warzen aus Leoben, Šentjanž, Kleinklein und Legen zählt Teržan noch hinzu<sup>1444</sup>.

Aus Tumulus 204 (*Taf. 87.B1*) stammt ein weiterer bauchiger Topf mit einer umlaufenden gekerbten Zickzackleiste. Parallelen sind keine bekannt, doch dürfte die Fußschale aus dem gleichen Hügel einen Datierungsanhalt geben, der Este II/III bis III B 1 umfasst.

### 11.3.2.3. Keramische Situlen

Situlen aus Keramik bilden die gebräuchlichste Urnenform der Este-Kultur, blieben aber in den älteren Phasen der Sveta Lucija-Gruppe noch selten<sup>1445</sup>, bevor sie auch dort zur häufigsten Form wurden. Aus den Sulmtalnekropolen liegt nur ein einziges zugleich recht untypisches Gefäß vor, das sich allenfalls von der Form her noch gerade an estensische Vorbilder anschließen lässt<sup>1446</sup>. Situlen mit ausladendem Mundsau wie in Este haben auch in der restlichen ostalpin-pannonischen Hügelgräberkultur keine Rolle gespielt, kennzeichnend sind dort Situlen mit kurzen Trichterrand<sup>1447</sup>, womit wiederum die Zweigleisigkeit des Fröger Sachbesitzes aufgezeigt werden kann. Gerippte Situlen mit zonaler Bemalung erreichten allerdings ab Stična 2 auch Dolenjsko<sup>1448</sup>.

Die Situla mit bogig ausladender Lippe aus Tumulus 63 (D), Grab 1 (*Taf. 24.2*), findet gute Vergleiche in Grab 141 von der Casa di Ricovero in Este<sup>1449</sup>, das nach der Bogenfibel mit Fischgrätzier in die Phasen Bologna I A bis II A nach Pare zu datieren ist, und in Grab 146 der gleichen Begräbnisstätte, das nach seiner schlichten Mehrkopfnadel, sollte sie tatsächlich dazugehören, bereits der Phase Este III A nach Peroni u. a. angehört<sup>1450</sup>.

Aus dem gleichen Tumulus 63, wohl aber von einer Nachbestattung stammt eine weitere Situla mit kirschroter Engobe und einem nicht mehr ganz rekonstruierbaren Winkelbandmuster in Graphitmalerei (*Taf. 30.29*), für die keine unmittelbaren Vergleiche namhaft gemacht werden können. Bemalte Stücke aus Most na Soči scheiden als Vergleiche aus<sup>1451</sup>. Die Verzierung entspricht auch keinesfalls dem in Este gängigen Motivschatz. Sich kreuzende Zickzackstreifen in völlig anderem Duktus finden sich auf einer Situla mit Fußbildung aus Este, Casa di Ricovero, Grab 204<sup>1452</sup>, während sonst zumeist Muster auf streifenbemalten estensischen Situlen durch die Aussparung von Grund und

<sup>1442</sup> Dular, *Keramika* 116–119 Abb. 16 und 17 (Horizontalstratigraphie).

<sup>1443</sup> D. Balen-Letunić, *Grobovi kasnog brončanog i šarijeg željeznog doba iz okolice Karlovaca*. *Vjestnik Zagreb* Ser. 3, 4, 1981, 11–23 Taf. 1, 1.

<sup>1444</sup> Teržan, *Štajerska* 113. – Dazu noch M. Srmičnik-Gulič, *Žarno grobišče iz Rabeljčje vasi v Ptuj*. *Situla* 20/21, 1980 [Festschrift Gabrovec] 60–67 Abb. 4 Grab 11 a, 2.

<sup>1445</sup> Z. B. Teržan – Lo Schiavo – Trampuz Orel, *Most na Soči* II Taf. 7 A (Grab 40); Taf. 6 F (Grab 43). Dazu Dular, *Keramika* 104 (Typentafel mit Histogramm).

<sup>1446</sup> Dobiati, *Kleinklein* Taf. 4, 2.

<sup>1447</sup> Patek, *Westungarn* 53 mit Abb. 35 (synchronistische Tabelle); 59.

<sup>1448</sup> Dular, *Keramika* 137 f. – Parzinger, *Chronologie* Taf. 3 unten.

<sup>1449</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I Taf. 12, 1.

<sup>1450</sup> Ebd. Taf. 27, 1. – Zur Datierung: R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 122–127.

<sup>1451</sup> Z. B. Teržan – Lo Schiavo – Trampuz Orel, *Most na Soči* II Taf. 179 A 3 (Grab 1867); 179 B 3 (Grab 1853); 208 A 2 (Grab 2055); 209 E 2 (Grab 2075).

<sup>1452</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, *Este* I Taf. 118, 9. Zur Datierung nach Este III C: R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 143.

Muster oder Zinnfolienapplikation entstehen<sup>1453</sup>. Allenfalls vergleichbar wäre die Zickzackmalerei auf Eimern mit einziehendem getrepptem Rand aus Este III B nach Peroni u. a.<sup>1454</sup>.

Der Dekor unseres Stückes findet am ehesten Vergleiche auf einer Situla mit getrepptem Fuß aus Padua, Vicolo I San Massimo, Grab 3 von 1911, das von Girolamo Zampieri in die Phase Este III früh nach Frey datiert wird<sup>1455</sup>. Zwischen allerdings sehr eng gesetzten horizontalen schmalen Streifen ist ein schräges Gittermuster aufgemalt. Zampieri spricht dabei von einer Bemalung „a stralucido“. Sollte diese Technik auch bei der Fröger Situla angewendet worden sein, so wäre auch hier wie bei anderen bemalten Gefäßen (s. 11.3.2.13.) die schwarze Streifenbemalung verloren und an dieser Stelle nur mehr die rote Engobe erhalten geblieben. Da der Scherben außen sienafarben wie auch bei anderen Gefäßen aus Padua erscheint, wäre ein solcher Farbverlust durchaus zu erwägen.

Eine gerippte Situla stammt aus der Doppelbestattung von Mann und Frau in Tumulus 181, Grab 1 (Taf. 83.6). Ihre sienafarbene Oberfläche ist gut geglättet; zwischen den Rippen sind stellenweise noch schwarze Farbflecken erhalten. Innen ist das Gefäß hell-umbrifarben. Somit entspricht seine Machart durchaus der der venetischen Situlen. Horizontale Rippen bilden sonst ein beinahe exklusives Merkmal von Situlen mit Fuß<sup>1456</sup>. Nur wenige und zugleich nicht recht passende Ausnahmen lassen sich anführen. Grab 256 von Este, Casa Muletti Prosdoci, enthielt eine bauchige gerippte Situla mit niedrigem Standring. Loredana Calzavara Capuis hält sie für eine typische Form des späten Certosahorizontes, was einerseits durch den Beifund einer Certosafibel bestätigt scheint. Andererseits stammt aus dem Grab aber noch eine gegossene Schlangenfibel<sup>1457</sup>. Der gerippte Becher mit flachem Boden aus Este, Casa Alfonsi, Grab 16, wird, obwohl das Inventar nicht ganz gesichert ist, von Calzavara Capuis in die Phase Este III D 2 nach Peroni u. a. datiert, wobei die Verfasserin aber vermerkt, dass gerippte und zonal bemalte Becher ohne größere Variationsbreite aus der Zeitspanne von Este III C bis III D 2 nach Peroni u. a. stammen<sup>1458</sup>. Gleichfalls nach Este III D 2 stellt Gian Luigi Carancini die Fundkomplexe U und V aus Este mit breiten bauchigen gerippten flachbodigen Olle sowie Fundkomplex F mit einer schlanken gerippten Olla<sup>1459</sup>. Damit datieren sämtliche Vergleiche in spätere Zeit als Frög 3, wie es durch die Beifunde in Tumulus 181 gegeben wäre. Doch hat Biba Teržan bereits darauf aufmerksam gemacht, dass in Grab 642 von Most na Soči gerippte Keramik bereits ab Sveta Lucija IC vorhanden sei<sup>1460</sup>. Die Form dieses Gefäßes war allerdings nicht mehr zu bestimmen.

#### 11.3.2.4. Schüssel

In Tumulus 75, Grab 2 (Taf. 53.B5), fand sich eine Schüssel mit hängenden Riefengruppendekor an der Schulter. Ein gut stratifiziertes Vergleichstück von der Poštela stammt aus dem Horizont I nach Teran<sup>1461</sup>. Grab 2 stellt sich daher in die gleiche Phase Frög 2 wie Grab 1, das einen Kantharos mit basaraboidem Dekor<sup>1462</sup> enthält.

<sup>1453</sup> Z. B. Este, Casa di Ricovero, Grab 233: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 277 Taf. 181 a oder Este, Casa Muletti Prosdoci, Grab 259: ebd. 367 Taf. 249, 1.

<sup>1454</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 138 Abb. 45, 9.

<sup>1455</sup> Zampieri, Museo Padova 85 Abb. 101, 1.

<sup>1456</sup> Vgl. R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 84 Abb. 17 (Typentafel). – Teržan – Lo Schiavo – Trampuž Orel, Most na Soči II 38 Abb. 12 (Typentafel).

<sup>1457</sup> L. Calzavara Capuis in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 364 Taf. 246 und 247 A.

<sup>1458</sup> L. Calzavara Capuis in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 399 Taf. 267 A. – Vgl. G. L. Carancini in: Peroni u. a., Este e Golasecca 143.

<sup>1459</sup> G. L. Carancini in: Peroni u. a., Este e Golasecca 149 Taf. 9 E; 12 D; 13 B

<sup>1460</sup> Teržan, Štajerska 196. – Teržan – Lo Schiavo – Trampuž Orel, Most na Soči 2 Taf. 55, 9.

<sup>1461</sup> Teržan, Štajerska 31 f. Abb. 13 Taf. 1, 2.

<sup>1462</sup> Vgl. die vergleichende stratigraphische Sequenz bei Teržan, Štajerska 55 Abb. 11.

### 11.3.2.5. Amphore (?)

Unter den Funden aus Tumulus 63 (D) fallen einige Fragmente aus grauschwarzer Keramik auf, die nicht recht zum sonstigen Material passen. Vorhanden sind ein ausschwingendes Randfragment und ein Vertikalhenkel (*Taf. 29.A22–23*), wobei die Orientierung beider Stücke auf der Zeichnung fraglich bleibt. Sie lassen sich am ehesten zu einer Amphore wie aus der Ruše-Gruppe ergänzen<sup>1463</sup>. Wegen der starken Fragmentierung verbietet sich eine nähere Datierung<sup>1464</sup>, wenn auch Amphoren eher in die ältere Stufe der Ruše-Gruppe gehören dürften<sup>1465</sup>. Somit dürfte es auszuschließen sein, dass die Amphore nach der Anlage von Grab 1 in den Hügel gelangt sein könnte. Vielmehr ist anzunehmen, dass bei der Errichtung von Tumulus 63 ein älteres Grab mit Amphore gestört worden ist.

### 11.3.2.6. Tassen

Janez Dular hatte bestimmt recht, als er vermerkte, dass profilierte Tassen im Südostalpenraum in der älteren Eisenzeit chronologisch nicht leicht einzuordnen sind<sup>1466</sup>. Sie bleiben dort in Gräbern sowohl der Dolenjsko-Gruppe wie auch der ostalpin-pannonischen Hügelgräberkultur recht selten, was eine typochronologische Ansprache erschwert. Hingegen gehören sie im Bereich der Estekultur zur üblichen Geschirrausstattung, wobei ihre nicht seltene Mehrzahl einen besonderen Aspekt der Trinksitten aufzeigt<sup>1467</sup>. Überraschenderweise finden sie sich aber in Gräbern der von Este so stark abhängigen Sveta Lucija-Gruppe lediglich in geringer Zahl, und wenn, dann in estensischer Ausprägung<sup>1468</sup>.

Neben den importierten bzw. imitierten Tassen mit Bronzenagelzier der Phasen Podzemelj 1 und 2 machen sich profilierte Tassen zunächst wie übriggebliebenes Streugut aus<sup>1469</sup>. Indes scheint der Grabbrauch und die damit verbundene Auswahl der beigegebenen Keramik den Ist-Bestand zu verschleiern. In Grabfunden der älteren Belegungsphasen in Ljubljana-Dvorišče SAZU sind sie selten belegt<sup>1470</sup>, doch dürften sie beim Opferbrauch am Grab eine gewisse Rolle gespielt haben, wie immerhin sieben Stück eben ohne Grabzusammenhang, aber aus dem unmittelbar benachbarten Nekropolenbereich zeigen<sup>1471</sup>. Siedlungsfunde der Phase II von Ormož in den Slovenske Gorice belegen immerhin ihre Verwendung auch im häuslichen Bereich<sup>1472</sup>. Gleich vorab ist also festzustellen, dass das Formenspektrum der profilierten Tassen ab Ljubljana I nur wenig variiert. Erst ab Stična 1 finden sich zahlreiche gut definierbare Tassenformen<sup>1473</sup>. Man wird also bei Suche nach Parallelen zu den Fröger Stücken nur punktuell argumentieren können.

Die sehr scharf profilierte Henkeltasse aus Tumulus 63, Grab 1 (*Taf. 25.5*), fand sich im Inneren der Bronzesitula gemeinsam mit einer Siebtasse aus Bronze. Damit wird klar, dass ihr eine Funktion

<sup>1463</sup> S. Pahič, Pobrežje. Kat. in Monografije 6 (Ljubljana 1972) 47 (Typentafel der Amphoren mit Kartierung im Gräberfeld).

<sup>1464</sup> V. Pahič, Žarno grobišče na Brinjevi gori. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 181–204 bes. 186.

<sup>1465</sup> Pahič (Anm. 1464). – J. Kaerner, Chronologische Probleme der Rušegruppe der südostalpinen Urnenfelderkultur. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89 217–234.

<sup>1466</sup> Dular, Keramika 61 f.

<sup>1467</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 94–96.

<sup>1468</sup> Vgl. die Typentafel bei Teržan – Lo Schiavo – Trampuž Orel, Most na Soci II 40 mit Abb. 13, 4–5.

<sup>1469</sup> Puš, Ljubljana 260–323 Taf. 4, 2 (Grab 267); Taf. 29, 1 (Grab 322).

<sup>1470</sup> Starè, Ljubljana Taf. 5, 5 (Grab 1); 6, 9 (Grab 2); 48, 1 (Grab 54); 51, 5 (Grab 59). – Vgl. Gabrovec, Začetek Tab. 1, Spalte 2 und 12. – Zu Ljubljana, Grab 2: Teržan, Urnenfelderzeit 359, 357 mit Abb. 26.

<sup>1471</sup> Starè, Ljubljana Taf. 1 1–6. 8.

<sup>1472</sup> Lamut, Ormož Taf. 19, 15. 17. 22; 20, 13; 22, 16. 19;

<sup>1473</sup> Dular, Keramika 63–65.

als Schöpfer zgedacht war. Im gleichen Hügel, jedoch keinem Grab sicher zuweisbar, fand sich eine weitere scharf profilierte Tasse. Sie ist der Tasse aus dem Tschoneggerkogel im Sulmtal recht ähnlich, dessen Funde Dobiat vielleicht etwas zu pauschal in seine dritte Phase der Sulmtalnekropolen datiert<sup>1474</sup>. Sie könnte vielleicht zur bemalten Situla (*Taf. 30.29*) gehört haben. Die extreme Dünnwandigkeit beider Gefäße würde dafür sprechen. Dann wäre sie wiederum als Schöpfer anzusprechen. Vermutlich leitet sich gerade aus dieser Funktion die Einzahl der Tassen ab, die demnach im Gegensatz zu Este nicht als Trinkgefäß gedient haben. Gleiches mag wohl auch von den kalottenförmigen Tassen angenommen werden, die Dobiat sinnfällig mit Beckentassen verglich<sup>1475</sup>.

Die Tasse aus dem Zentralgrab von Tumulus 63 findet Vergleiche in Este, Casa di Ricovero, Grab 140 und 143<sup>1476</sup>, wobei letzteres wegen der Nadel mit spitzkegeligem Kopf von Peroni nach Este II B datiert wird<sup>1477</sup>.

Eine Parallele zur Tasse aus Tumulus 276 (*Taf. 95.33*) stammt aus dem Deraničeva-Tumulus II in Libna<sup>1478</sup> und sollten die Funde zusammengehören, wäre diese nach der Vačer Knotenfibel in die Phase Podzemelj 2 zu datieren. Der Grabverband in Tumulus 276 sollte dann auch die Zeitstellung der zweiten Tasse (*Taf. 95.34*) bestimmen.

Der Grabverband in Tumulus 181, dürfte, obwohl es sich um Bestattungen von Frau und Mann handelt und keine Gleichzeitigkeit der Niederlegung ersichtlich ist, für die Tasse mit hohem Kragen und schwach ausladender Lippe eine Position am Übergang von Frög 3 zu 4 festlegen.

Bei der Tasse aus Tumulus 125, Grab 1 (*Taf. 73.B*), fehlt der Henkel als wichtiges typologisches Kriterium. Auch die beiden Tassen aus Tumulus 52 (*Taf. 18.A6; 18.B3*), von denen vermutlich eine aus einer Nachbestattung stammt, tragen keine formbestimmenden Merkmale.

Eine Tasse mit tiefsitzendem Bauch (*Taf. 19.7*) kann keinem Tumulus zugeschrieben werden, sie fand sich während der zweiten Kampagne des Kärntnerischen Geschichtsvereins im Jahr 1884. Ihre Machart – Oberfläche rotocker bis matt-umbrabfarben, poliert – ist von feinsten Qualität und passt daher auch gut zu ihren Parallelen im Bereich der Estekultur<sup>1479</sup>.

#### 11.3.2.7. Schalen

##### 11.3.2.7.1. Einzugschalen

Diese keramische Form ist wohl der häufigste Funktionstyp weit über die Verbreitung der ostalpin-pannonischen Hügelgräberkultur hinaus<sup>1480</sup>. In ihrer schlichten Ausführung sind sie auch kein besonders gutes Medium für Datierungen. Dobiat spricht von einer „schleppenden Entwicklung“<sup>1481</sup>. Die in den Gräbern des Sulmtals häufig vertretene Schale diente sie vermutlich als Trinkgeschirr.

Nach ihrem Grabzusammenhang gehören die Schalen aus Tumulus 70 (K), Grab 1 (*Taf. 41.3*), und 75 (*Taf. 53.A3*) nach Frög 2, die aus Tumulus 74 (*Taf. 51.B2*) nach Frög 4. An diese lässt sich die Schale aus Tumulus 67 (*Taf. 40.9*) anschließen.

<sup>1474</sup> Dobiat, Kleinklein 170 *Taf. 46, 12*.

<sup>1475</sup> Dobiat, Kleinklein 79–81 *Abb. 12*.

<sup>1476</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf. 11, 11; 17, 22*.

<sup>1477</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 122. Vgl. auch die Argumentation von A. M. Chieco Bianchi in Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 66–68.

<sup>1478</sup> Guštin, Libna *Taf. 12, 7*.

<sup>1479</sup> Vgl. Este, Casa di Ricovero, Grab 235: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf. 199, 27*. Zur Datierung: R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 127.

<sup>1480</sup> Dular, Keramika 77.

<sup>1481</sup> Dobiat, Kleinklein 74.

Wohl ebenfalls zu Einzugschalen zu ergänzen sind die Fragmente mit Ösen aus Tumulus 183, Grab 1 (*Taf. 85.A1–2*). Ein Vergleichsstück aus Tumulus 47 vom Hörschusterwald im Sulmtal datiert nach der Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr in die Phase Ljubljana II b<sup>1482</sup>.

Ein weiteres Exemplar liegt auch aus den Siedlungsfunden vom Katharinenkogels bei St. Michael/Šmihel im Jauntal vor<sup>1483</sup>.

Die Einzugschale aus Tumulus 117, Grab 1 (*Taf. 70.C1*), findet am ehesten ein Vergleichsstück in Grab 1 von Sentjan bei Rečica, das anhand einer Knotenfibel der Form Gabrovec 6 a nach Podzemelj 2 datiert<sup>1484</sup>.

### 11.3.2.7.2. Fußschalen

Recht vielfältig zeigt sich der Dekor der Fußschalen aus Tumulus 63 (D), von denen allerdings nur wenige Fragmente mit Sicherheit der zentralen Bestattung (Grab 1) zugewiesen werden können (*Taf. 28*). Bei den meisten Stücken wurde der Dekor ausschließlich in Rollrädchentechnik (a falsa cordicella) ausgeführt, bei einigen kommen noch unregelmäßige Riefen hinzu (*Taf. 31.33; 32.44*). Wegen des starken Fragmentierungsgrades ist der Dekor in seiner Gesamtsyntax kaum mehr zu überschauen. Den Rand zieren öfters alternierende Schrägstrichgruppen, selten Kreuze (*Taf. 32.42*). Nur einmal ist ein komplexeres Muster zu beobachten (*Taf. 32.46*). Ebenfalls vielfältig erscheinen die Muster auf den Füßen, die fast immer von ineinandergeschachtelten Dreiecken oder Schrägstrichen ausgehen. Vier Fußfragmente tragen mehr-, wohl achtspeichige Räder (*Taf. 28.18; 33.56,58,61*). Diese Art des Dekors ist fast ausschließlich auf Frög und hier auf die Tumuli 24 (*Taf. 8.6*) und 63 beschränkt. Überraschenderweise stammt aber gerade aus dem vermutlichen Kultbau in Mechel im Nonsberg (Trentino) eine frappierend ähnliches Fragment einer Fußschale. Darüber hinaus stammen von Mechel einige der Fröger Bleiplastik verwandte Zierstücke<sup>1485</sup>.

Die chronologische Signifikanz des Rollrädchendekors hat unlängst Carola Metzner-Nebelsick zusammengefasst<sup>1486</sup>. Sein Vorhandensein verbessert die Datierungsmöglichkeiten allerdings nicht. In Este scheint er nur in den ältesten Phasen vorzukommen. Ohnehin hält Anna Maria Chieco Bianchi die Zusammengehörigkeit des Inventars aus Grab 151 von der Casa di Ricovero mit rollrädchenverziertem Keramikständer und einer Schlangenfibel der Form Este-Vače-Uffing für fragwürdig<sup>1487</sup>. Schrägstrichgruppen in Rollrädchentechnik zeigen auch die beiden Schalen aus dem Forstwaldtumulus 17 im Sulmtal, den Dobiat in seine älteste Belegungsphase stellt<sup>1488</sup>. Wesentlicher als der Dekor gilt dabei die mehr oder weniger konische Umrissform der Füße als datierendes Indiz für Este II A bis B, wie ja Renato Peroni dieses Merkmal als kennzeichnend für Fußschalen dieser Stufe hält, während er lippenartig schwach ausschwingende Füße erst ab Este II C sieht<sup>1489</sup>. Und gerade dieses Merkmal ist nur bei wenigen Fragmenten aus Tumulus 63 (*Taf. 32.52; 33.53–55*) andeutungsweise vertreten. Dass die Grundformen der estensischen Fußschalen mit denen des Südostalpenraumes

<sup>1482</sup> Dobiat, Kleinklein 168 Taf. 9, 5, 7.

<sup>1483</sup> F. X. Kohla, Zur hallstattzeitlichen (venetischen) Besiedelung Kärntens, vornehmlich südlich der Drau. Carinthia I 151, 1961, 399–435 bes. 407–414 Abb. 8, 6.

<sup>1484</sup> Teržan, Štajerska Taf. 80, 4. – Vgl. auch die Einzugschale mit Knubben aus Vrtište an der Juna Morava: M. Jevtić, Keramika strijeg gvozdenog doba na centralnobalkanskom području. Centar Arh. Istraivanja 2 (Beograd 1983) Taf. 41, 3.

<sup>1485</sup> L. de Campi, Il sepolcreto di Meclo nella Naunia. Archivio Trentino 1885, 3 ff; bes. 99 ff.; Taf. 12 u. 13 (Bleiplastik); Taf. 14, 1

<sup>1486</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik.

<sup>1487</sup> A. M. Chieco Bianchi in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este 1 104 f.

<sup>1488</sup> Dobiat, Kleinklein 168 Taf. 33, 2, 6.

<sup>1489</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 111–122. – Vgl. auch die Einzugschale mit konischem ritzverziertem Fuß aus Ormož, Phase I, und Svoljšak, Tolmin Taf. 5, 3

typochronologisch tendenziell übereinstimmen, belegt die Schale mit konischem ritzverziertem Fuß aus Ormož, Phase I<sup>1490</sup>, während die Schale mit leicht ausschwingendem Fuß aus Tolmin, Grab 155, durch seine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr nach Ljubljana II b datiert.

Einen ausgeprägt ausschwingenden Fuß zeigt hingegen das Stück aus Tumulus 204 (*Taf. 88.A3*), das Vergleiche in Este II/III bis III B 1 findet<sup>1491</sup>. Die zugehörige niedrige Fußschale (*Taf. 88.A2*) ist so grob geformt, dass man ihr deshalb eine chronologische Relevanz absprechen möchte.

Einen nur mittelhohen, aber bogig ausschwingenden Fuß mit Lochung zeigt dann die Fußschale aus Tumulus 50, wobei es nicht sicher ist, ob sie gemeinsam mit einer Keramiksitula tatsächlich zu Grab 2 mit dem glasbesetzten Spinnwirtel und der Fibel mit hockendem Äffchen (*Taf. 17.A4,6*) gehört. Die Schale wäre nach Peroni in die Phasen Este III A bis III B 1 zu stellen, und könnte somit zeitlich durchaus zu Grab 2, das nach Este III B 1 datiert wurde, passen (s. 11.2.2.6.).

Nur auf erstem Blick recht altertümlich wirkt der Dekor auf Einzugschalen mit Fuß aus Tumulus 61 (*Taf. 20.1–4; 21.17–21*). Der sehr flüchtige Riefendekor, der allenfalls noch von den schlampig angeordneten Mustern auf den Fußschalen aus Treščerovac in Nordkroatien unterboten wird<sup>1492</sup> und der, wie die Randgrate zeigen, auf die noch feuchten Gefäße aufgebracht wurde, umfasst waag- und senkrechte Bänder aus strichgefüllten Dreiecken wie auf einem Schalenfragment von der Gradina am Bosut bei Vašica<sup>1493</sup>, einmal auch ein Gittermuster am Gefäßrand (*Taf. 20.1*) ähnlich dem Randstück eines Kegelhalsgefäßes vom gleichen Fundort<sup>1494</sup> und schließlich ein Bogenmuster (*Taf. 21.19*), das an den Dekor auf einem Schulter-Hals-Fragment aus Čurug-Slatine<sup>1495</sup> erinnert. Die Dekorelemente stammen dabei ausschließlich aus der Phase Bosut III b in der Vojvodina<sup>1496</sup>, sind aber so nie miteinander kombiniert<sup>1497</sup>. Zudem bilden dort niemals Fußschalen die Träger dieser Muster. Bosut III b umschrieb Predrag Medović zugleich mit der Phase Basarabi in stilistischer Hinsicht<sup>1498</sup>. Sie lässt sich zwar mannigfach, aber doch nur punktuell über Einzelformen mit der älteren Hallstattzeit im Südostalpenraum verknüpfen<sup>1499</sup>. Die Vorgängerphase Bosut III a (= Phase Kalakača) bietet dafür nach den wenigen Bronzen doch eine gewisse Absicherung als *Terminus post quem*<sup>1500</sup>.

Einen teilweise massiven Fuß zeigt eine Schale aus Tumulus 66 (*Taf. 38.13*), einen gänzlich massiven ein weiteres Stück aus dem gleichen Hügel (*Taf. 38.12*) und zwei Exemplare aus Tumulus 129, Grab 2 (*Taf. 73.D1–2*). Dieses Merkmal ist u. a. auch in der Kalenderberggruppe zu beob-

<sup>1490</sup> Lamut, Ormož *Taf. 5*, 15.

<sup>1491</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 127–140.

<sup>1492</sup> Vinski Gasperini, *Kultur polja za žarama* *Taf. 101*, 1–2.

<sup>1493</sup> Medović, *Starije gvozdeno doba* *Taf. 55*, 6.

<sup>1494</sup> Ebd. *Taf. 13*, 5; 58, 1.

<sup>1495</sup> Ebd. *Taf. 70*, 2.

<sup>1496</sup> Ebd. 48–52.

<sup>1497</sup> Vgl. die Mustertabelle bei D. Popović, *Keramika starijeg gvozdenog doba u Sremu*. *Fontes Arch. Iugoslaviae* 4 (Beograd 1981) *Taf. 42–46*.

<sup>1498</sup> Ebd. 48–52.

<sup>1499</sup> Zuletzt: B. Hänsel – P. Medović in: B. Hänsel – P. Medović, *Vorbericht über die jugoslawisch-deutschen Ausgrabungen in der Siedlung von Feudvar bei Mosorin (Gem. Titel, Vojvodina) von 1986–1990*. *Ber. RGK* 72, 1991, 45–204 bes. 61–65. – Zu den Fibeln: Gabrovec, *Dvozancaste ločne fibule*.

<sup>1500</sup> Medović, *Starije gvozdeno doba* 43–48. – Vgl. auch die Ergänzungen und terminologischen Korrekturen von S. Gabrovec, *Die Verbindungen zwischen den Südostalpen und dem jugoslawischen Donaugebiet in der älteren Eisenzeit*. In: *Starije gvozdeno doba Vojvodine i njegove veze sa drugim podunavskim i susdnim oblastima*. *Materijali Novi Sad* 19 (Novi Sad 1981) 155–178 bes. 157 f.

achten<sup>1501</sup>. Für die Schalen aus Tumulus 66 kann lediglich eine Rahmendatierung anhand der drei schwarzen Kegelhalsgefäße vorgeschlagen werden, die Frög 2 bis 3 umfasst.

### 11.3.2.8. Gefäße mit Bleiauflage

Aus Tumulus 6 stammen Fragmente eines geglätteten tiefschwarzen Gefäßes (*Taf. 2.1–7*), die nach der übereinstimmenden Machart wohl allesamt einem Kegelhalsgefäß zuzuweisen sind, wie ein ausladendes Randstück lehrt (*Taf. 2.1*). Darauf sind noch Reste von Bleiapplikationen erhalten, die allerdings schon in Bleioxyd übergegangen sind und daher keine deutlichen Umrisse mehr zeigen. Auf einem Wandfragment (*Taf. 2.7*) möchte man die Umrisse eines halbplastischen Pferdereiters erkennen, auf einem weiteren Wandstück (*Taf. 2.6*) den Schnabel eines Hahnes. Daneben sind noch Reste von linearen Mustern aus Blei zu erkennen. Dies ist der deutlichste Beleg für eine ursprüngliche Applikation von Bleifigürchen auf einem keramischen Gefäß, was aber keinesfalls heißen soll, dass sämtliche halbplastischen Figürchen auf Gefäße geklebt waren.

Nach der Machart wird man das Gefäß der Gruppe der tiefschwarzen Kegelhalsgefäße zuordnen, für die ein Zeitrahmen zu veranschlagen ist, der die gesamte Stufe Podzemelj umfasst<sup>1502</sup>.

Möglicherweise ebenfalls vom Rand eines Kegelhalsgefäß stammen zwei verschollene, von Friedrich Kanitz abgebildete Keramikfragmente aus Tumulus 7 (*Taf. 4.31–32*). Sie zeigen eine Bleifolienauflage in Form von ineinander geschachtelten Dreiecken. Einen einfacheren, aber ähnlichen Dekor trägt ein Randstück mit falscher Torsionsleiste am Rand aus Tumulus 24, Grab 1. Es ist nach seiner Machart wohl wieder den tiefschwarzen Kegelhalsgefäßen zuzuordnen. Der facettierte Innenrand ist nach der Kombinationstabelle von Dobiát besonders in den älteren Phasen der Belegungszeit der Sulmtalnekropolen ausgewiesen<sup>1503</sup>. Die in Tumulus 7 mitgefundene Rollrädchenkeramik datiert jedenfalls nach Frög 2.

Wand- und Bodenfragmente eines bauchigen Gefäßes aus ockerfarbigen Keramik von Tumulus 65 (*Taf. 35.1*) lassen keine genaue formale Rekonstruktion zu. Hier waren halbplastische Bleifigürchen auf der Wand unterhalb der Gefäßschulter appliziert. Den erhaltenen massiven Auflagen nach zu schließen, handelt es sich dabei am ehesten um halbplastische Reiter. Das Gefäß dürfte aber der Hitze des Scheiterhaufens soweit ausgesetzt gewesen sein, dass ein Teil der Bleiauflagen geschmolzen und dann durch die poröse Oberfläche in den Scherben diffundiert ist. Der helle Scherben spricht ebenfalls für eine sekundäre Oxidation. Ebenfalls ockerfarben erscheinen die Wandfragmente eines nicht rekonstruierbaren Gefäßes aus Tumulus 89 mit aufgeschmolzenen Bleiresten (*Taf. 65.A1*).

Da neben dem figuralen Dekor mit den Fragmenten aus den Tumuli 6, 7 und 24 auch ein linear-geometrisches Muster aus Bleifolienauflagen belegt ist, schwindet der Kontrast zur Dekortechnik der Zinn- und Bronzefolienauflage. Dobiát hat Fundorte von Keramik mit Metallapplikationen ausschließlich im Südostalpenraum kartiert<sup>1504</sup>. Zinnfolienapplikation war indes, wie Dobiát selbst feststellte, noch viel weiter im gesamten heutigen Mittel- und Oberitalien verbreitet<sup>1505</sup>, wobei ohne Zweifel der älteste Nachweis dieser Ziertechnik aus Mittelitalien stammt. Daher wird man die Bleiauflagen-Technik, wie sie in Frög geübt wurde, als eine weitere, aber durchaus bemerkenswerte Facette betrachten. Da Analysen der meist nur mehr in Oxidspuren vorhandenen Auflagen selten sind,

<sup>1501</sup> Z. B. Eibner-Persy, Sopron *Taf. 79, 2*.

<sup>1502</sup> Dular, *Keramika 23*.

<sup>1503</sup> Dobiát, *Kleinklein Tab. 3*.

<sup>1504</sup> Dobiát, *Kleinklein 130–132 Abb. 16; 199 f. (Fundliste)*.

<sup>1505</sup> Ebd. 130. – M. Bertolone, *Ceramiche villanoviane decorate a lamelle metalliche*. *Riv. Scienze Preist.* 9, 1954, 180. – F. Delpino, *Un tipo di orciolo a lamelle metalliche. Considerazioni sulla prima fase villanoviana*. *Stud. Etruschi* 43, 1975, 3–

mag es ohne weiteres möglich sein, dass Bleiapplikationen neben Frög, Kobarid, Most na Soči, Pizzughi und Vermo auch an anderen Fundorten belegt wären<sup>1506</sup>, wie es ja auch Teržan erwog<sup>1507</sup>.

#### 11.3.2.9. Kegelhalsgefäß aus Keramik mit Bronzeattaschen

Unlängst machte Želimir Škoberne auf bronzene Ringattaschen aus Tumulus 139 von Budinjak am Žumberakgebirge aufmerksam. Sie wurden noch in situ an einer Tonsitula mit Bronzeschüppchenzier haftend aufgefunden<sup>1508</sup>. Die Attaschen bestehen aus einem im Querschnitt etwa D-förmigen Element, das an seiner Rückseite drei annähernd plane Stege trägt. Darin sind Ringe mit spitzrhombischem Querschnitt eingehängt. Dies erinnert natürlich an die Ringattaschen aus Tumulus 70 (K; *Taf. 45.B44*) und aus Pécs-Jakabhegy, Tumulus 75<sup>1509</sup>. Immerhin dachte ja schon Gyula Török dabei an Griffattaschen, da aber ein zugehöriges Gefäß fehlte, rekonstruierte er einen hölzernen Eimer, der die beiden Attaschen trägt. Diesen stellte er auf ein hölzernes Wägelchen mit einer Deichsel, die der hornartige Tüllenaufsatz mit Protomen von Vogelrindköpfen ziert<sup>1510</sup>. Diese oftmals belächelte Rekonstruktion barg aber vermutlich doch etwas Substanzielles. Ausgelöst durch den Fund von Budinjak wurden sämtliche keramischen Fragmente aus Tumulus 70 nochmals eingehend untersucht. Tatsächlich stellte es sich heraus, dass zwei Wandfragmente von tiefschwarzen Kegelhalsgefäßen am Hals knapp oberhalb der Schulter (*Taf. 46.55–56*) jeweils zwei ringförmige Eindrücke tragen, was vorher als unbedeutend angesehen wurde. In der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien wurde dann dort jeweils die Attasche aufgelegt, die zur großen Überraschung an beiden Stellen mit geringer Toleranz plan auflag<sup>1511</sup>. An den Keramikfragmenten selbst haften allerdings keinerlei Reste, die auf eine Klebung oder etwas ähnliches hinweisen würden. So bleibt die Art der Befestigung, wie auch bei der Keramiksitula von Budinjak, vorerst rätselhaft, denn auch dort konnten die Restauratoren des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz keinerlei Spuren einer Klebung oder sonstigen Befestigung finden.

Wenn zumindest in Frög und Budinjak die Indizien darauf hinweisen, dass die „Attaschen“ auf Keramikgefäßen befestigt waren, müssen dennoch auch noch andere ergologische Funktionen dieser Stücke in Betracht gezogen werden. Carola Metzner-Nebelsick jedenfalls bezeichnet diese als „attaschenartige Zügelringe“, da sie wegen der Erwähnung von nicht erhaltenen „three iron hubs with fragments of the spokes“, wegen einem erhaltenen gerippten Bronzefragment, das sie als Nabenbeschlag deutet, wegen einer vermutlichen bronzernen Felgenklammer und wegen der Tülle als Endbeschlag einer Deichsel oder des Wagenkastens auf ein Wagengrab schließt. So erwägt sie, dass die attaschenförmigen Stücke „möglicherweise als Riemenverteiler einer Joch- bzw. Wagenschirrung“ dienen<sup>1512</sup>.

Für Frög muss man dem entgegenhalten, dass aus Tumulus 70 nichts vorliegt, was eindeutig auf ein Wagengrab hinweisen würde. Die gewinkelte Tülle scheint viel zu zart für eine Funktion am Wagen, will man nicht reine Schmuckfunktion an einem Wagenkasten annehmen. Mit der Beigabe von nur einem Pferdezaumzeug folgte man offensichtlich auch dem „östlichen Schema“ des Reitergrabes<sup>1513</sup>.

<sup>1506</sup> Vgl. die Fundliste bei Dobiat, Kleinklein 199 f.

<sup>1507</sup> Teržan, Štajerska 76.

<sup>1508</sup> Škoberne, Budinjak 58–60 Abb. 42–43 Taf. 11, 2. Die Situla wurde in den Werkstätten des RGZM restauriert. Ich danke Markus Egg, Mainz, herzlichst für die eingehende Führung.

<sup>1509</sup> Teržan, Štajerska 154 f.

<sup>1510</sup> Gy. Török, Pécs-Jakabhegyi földvár és tumulus-ok. *Arch. Értesítő* 77, 1950, 4–9 bes. 6 mit Abb. 4.

<sup>1511</sup> Der Versuch wurde in Beisein des Leiters der Prähistorischen Abteilung, Fritz Eckart Barth, vorgenommen.

<sup>1512</sup> C. Metzner-Nebelsick, Hallstattzeitliche Zentren in Südostpannonien. *Zalai Múzeum* 8, 1997, 9–26.

<sup>1513</sup> Pare, *Wagon-Graves* 195–202.

### 11.3.2.10. Mehrfachgefäß

Eine höchst seltsame keramische Form entstammt dem restlichen Keramikbruch aus Tumulus 70 (K; *Taf. 48.66*). Es liegt ein Gefäßboden aus außen tiefschwarzer, innen umbra-farbiger Keramik vor, der an seiner Unterseite zwei Eindellungen trägt, wie man sie sonst in Einzahl bei Böden von Kegelhalsgefäßen kennt. Quer dazu an der Innenseite jedoch finden sich zwei schwach erhobene Kuppeln, wie sie als Negativ bei Gefäßböden zu beobachten sind. Daraus lässt sich ein Gefäß rekonstruieren, das aus mindestens zwei ineinander geschobenen Körpern besteht, wobei zwei im horizontalen Querschnitt ovale Körper sich kreuzförmig überschneiden.

Nikolaus Wang beschreibt in seinem Protokoll zu den Grabungen an Fundpunkt 4 (= Grab 3) des Tumulus 70 „eine bauchige zerdrückte, doch ganze Urne mit mäßigem Hals. In der Urne g eine kleinere schwarze Urne g', zur Hälfte in Scherben herausbekommen, die anderen Scherben durch Nässe gänzlich zerfallen“. Möglicherweise bezieht sich diese Erwähnung auf die hier besprochenen keinem Grab zuweisbaren Fragmente. Vielleicht hat der Aufbau dieses seltsamen Spielgefäßes den Ausgräber getäuscht. Aus dem Keramikkonvolut des Tumulus 70 konnten sonst keinerlei Fragmente zu zwei Kegelhalsgefäßen zusammengefügt werden, von denen ein kleineres in das größere passen würde.

### 11.3.2.11. Askos

Aus Tumulus 63 (D), Grab 1 (*Taf. 23*), stammt ein Askos mit Widderprotome, wie die nach unten gerollten Hörner deutlich lehren. Das Gefäß besteht aus einem dicken länglichen Körper mit Riefendekor, der auf vier runden Beinen ruht, und dem ein englichtiger röhrenförmiger Einguss aufgesetzt ist. Das Maul des Tieres bildet dabei den dünnen röhrenförmigen Ausguss. Da der Ausguss höher als der Rand des Eingusses sitzt, ist an eine Funktion als Sauggefäß nicht zu denken<sup>1514</sup>. Hingegen konnte man wohl, wenn man das Gefäß nach vorn kippte, Libationen in einem dünnen Strahl ausfließen lassen. Damit ist eine deutliche Trennung in der Funktion aufgezeigt, obwohl manche tiergestaltige Sauggefäße des Typs Kluk nach Eibner<sup>1515</sup> formal durchaus an unsere Askoi erinnern.

Damit steht das Fröger Stück formal und zugleich funktionell in einer Reihe mit italischen Askoi (*Abb. 39*), von denen es sich lediglich durch das Fehlen eines Bügelhenkels unterscheidet. Hugh Hencken hat bereits eine erste, freilich recht kursorische Skizze zu dieser Gefäßform vorgelegt<sup>1516</sup>. Seine Fundliste lässt sich ohne Anspruch auf Vollständigkeit leicht erweitern<sup>1517</sup>.

#### Vierbeinige Askoi

Verucchio, Semprini, Grab A: G. V. Gentili in: G. Bermond Montanari (Hrsg.), *La formazione della città in Emilia Romagna*. Kat. Ausstellung Bologna 1987/88 (Bologna 1987) 227 Abb. 154, 34. – Ders., *Il villanoviano verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni*. Stud. Documenti 1, 1985, 1–130 Taf. 64, 5.

Bologna, Benacci Grab 525: Hencken, *Tarquinia Abb. 484 a.* – S. Tovoli, *Bologna villanoviana*. In: C. Morigi Govi – D. Vitali (Hrsg.), *Il museo civico di Bologna* (Bologna 1982) 240 f. (nach Schlangenfibel und Nadeln männl. Bestattung).

<sup>1514</sup> Vgl. dazu die echten Sauggefäße: C. Eibner, *Die urnenfelderzeitlichen Sauggefäße*. Ein Beitrag zur morphologischen und ergologischen Umschreibung. *Præhist. Zeitschr.* 48, 1973, 144–199.

<sup>1515</sup> Ebd. 167–170.

<sup>1516</sup> H. Hencken, *Tarquinia, Villanovans and Early Etruscans*. *American School Prehist. Research* 23 (Cambridge-Massachusetts 1968) 527–531; warum Hencken den bereits von ihm selbst publizierten Askos aus dem Kriegergrab vom Monterozzi außer Betracht gelassen hat, bleibt unverständlich.

<sup>1517</sup> In der Grundform ähnlicher Stücke, jedoch ohne Protome und Beine mit nur einer Öffnung – nämlich einem röhrenförmigen Aufsatz mit leicht ausladendem Mundsaum wie bei unserem Stück: Vulci, Mandrione di Cavalupo: M. A. Fugazzola Delpino, *La cultura villanoviana* (Roma 1984) 107 Abb. 33. – Rom, Esquilin Grab 14: Müller-Karpe, *Stadtwerdung Taf. 15 B 4.* – „Italien“: Wojtowitsch, *Wagen Italien Taf. 27, 133.*

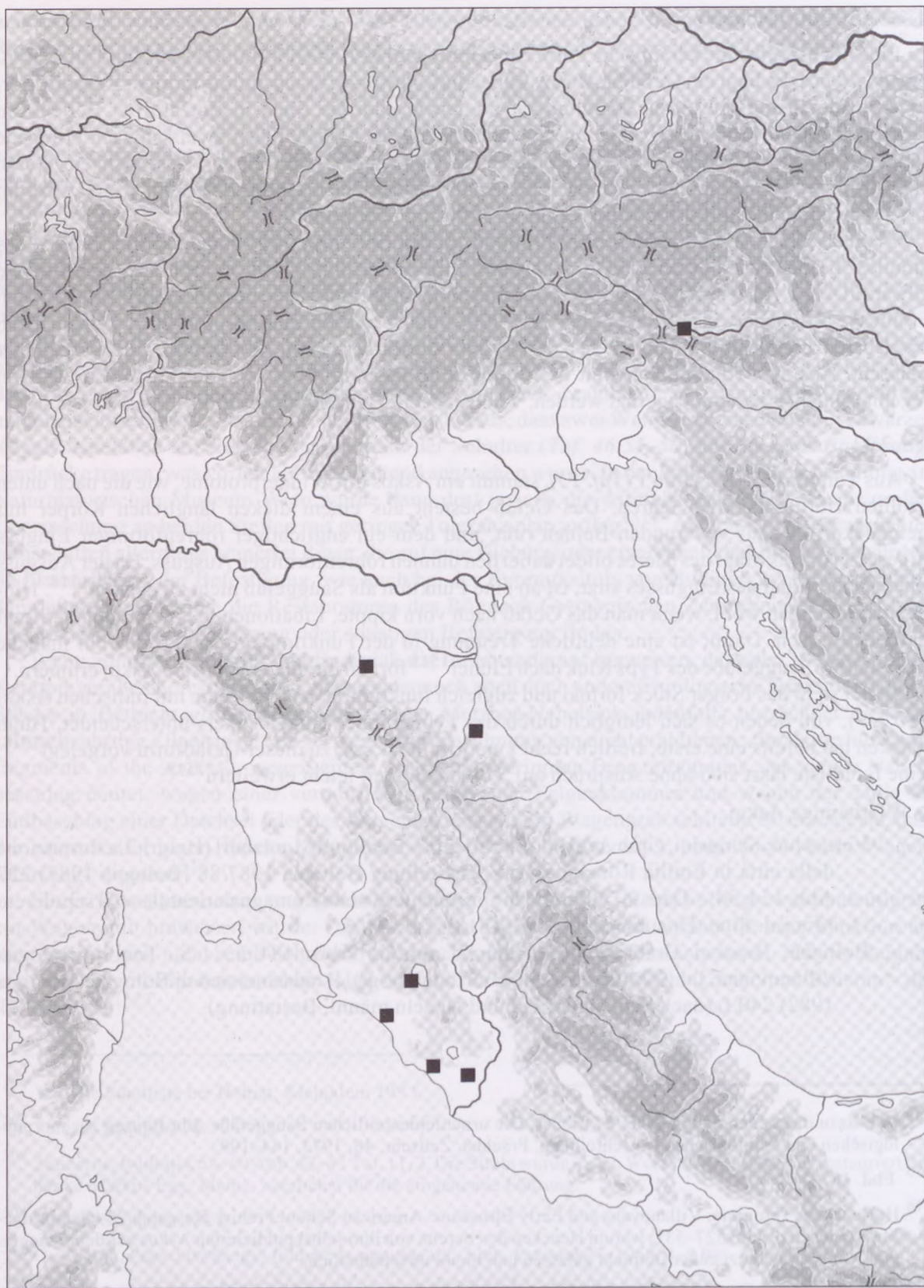


Abb. 39. Entwurf einer Verbreitungskarte eisenzeitlicher Askoi.  
Kartengrundlage: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin.

Bologna, Nanni Guglielmini Grab 4: Hencken, Tarquinia Abb. 485 b (mit fälschlicher Zuweisung zum Gräberfeld am Arsenale Militare). – Vgl. M. C. Bettini, *Un gruppo di askoi Visentini*. Stud. Etr. 40, 1987/88, 67–74 bes. 72 mit Anm. 23.

Bologna, de Luca Grab 70: L. Grenier, *Bologne villanovienne et étrusque* (Paris 1912) 246 f. Abb. 54.

Bisenzio, S. Bernardino Grab 1: Delpino, Bisenzio Taf. 12 b (nach Lanzen spitze männlich).

Bisenzio, S. Bernardino Grab 20: A. Pasqui, Not. Scavi 1886, 183 f. Taf. 3, 14.

Bisenzio, Polledrara Grab 12: Delpino, Bisenzio Taf. 13 b links oben (nach Bogenfibel mit Fußplatte eher weiblich).

Bisenzio, Palazzetta Grab 4: Wojtowitsch Taf. 28, 134. – M. C. Bettini, *Un gruppo di askoi Visentini*. Stud. Etr. 40, 1987/88, 67–74 bes. 71 mit Anm. 20.

Tarquinia, Monterozzi, Kriegergrab: F. Canciani, CVA Tarquinia III 34 Taf. 28. – M. Zuffa, *La civiltà villanoviana*. In: *Popoli e civiltà antica 5* (Roma 1976) 197–363 Taf. 143 b, 146 a.

Tarquinia, Selciatello Sopra Grab 179: Hencken, Tarquinia 81 Abb. 65 h (Datierung nach Hencken Villanovian I B). – Männergrab.

Tarquinia, Monterozzi Cassa „with an Animal-Bird Askos“: Hencken, Tarquinia 261 Abb. 244 (Datierung nach Hencken verm. Villanovian II). – Männergrab: Ghirardini 1882, 192.

Cerveteri, Cava della Pozzolana: M. A. Fugazzola Delpino, *La cultura villanoviana* (Roma 1984) 177 Abb. 69.

Veji, Grotta Grammiccia (richtig: Casale del Fosso) Grab 546: H. Müller-Karpe, Ein frühetruskisches Stiergefäß. In: G. Kossack – G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag* (München 1974) 49–55 Abb. 1 (nach Fibeln Frauengrab).

Veji, Quattro Fontanili Grab HH 14: A. Cavalotti Batchvarova, Not. Scavi 1965, 138–143 Abb. 58 a (nach Fibeln eher weiblich).

Veji, Quattro Fontanili, Streufund in Quadrant Z 5: A. Cavalotti Batchvarova, Not. Scavi 1967, 196 Abb. 66, 1.

Fundort unbekannt (Privatbes. Hamburg): W. Martini, *Zur Genese der etruskischen Kultur*. Jahrb. DAI 96, 1981, 1–27 bes. 19 Abb. 14.

Fundort unbekannt (Badisches Landesmuseum Karlsruhe): *Kunst der Etrusker* (Hamburg 1981) 42 Nr. 34.

Frög, Tumulus 63 (D), Grab 1 (Taf. 23).

Die Verbreitung der Stücke fällt somit in den Bereich sowohl der südlichen wie der nördlichen Villanovakultur. Von diesen sind jene Askoi klar abzugrenzen, die sich entweder durch einen deutlich vogelförmigen Körper auf hohem Standfuß<sup>1518</sup> oder durch einen ringförmigen Körper<sup>1519</sup> auszeichnen. Gleiche Funktion wird indes auch ihnen eignen. Das tiergestaltige Gefäß aus Este<sup>1520</sup> dürfte zwar ebenso wie die Stücke aus Sopron<sup>1521</sup> und Rabensburg<sup>1522</sup> als Askos gedient haben<sup>1523</sup>, diese bestehen indes aus einem runden Gefäßkörper, an den jeweils ein Stierkopf mit Ausguss und vier Beine garniert

<sup>1518</sup> Z. B. Bisenzio, Polledrara Grab 5: A. Åkerström, *Der geometrische Stil in Italien* *Opuscula Archaeologica* (Lund–Leipzig 1943) 64 Abb. 25 mit falscher Herkunftsbezeichnung Chiusi. – Vgl. M. C. Bettini, *Un gruppo di askoi Visentini*. Stud. Etr. 40, 1987/88, 67–74 bes. 70 mit Anm. 16.

<sup>1519</sup> Z. B. Bisenzio-Le Bucacce: K. Raddatz, Bisenzio II. – Eisenzeitliche und frühetruskische Funde aus Nekropolen von Bisenzio (Com. Capodimonte, Prov. Viterbo). *Hamburger Beitr. Arch.* 9, 1982, 71–192 bes. 150 Taf. 9, 10.

<sup>1520</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 4, 11.

<sup>1521</sup> L. Bella, *Arch. Értésítő* 13, 1893, 26.

<sup>1522</sup> L. Franz, *Arch. Austriaca* 40, 1966, 99–112 Abb. 2.

<sup>1523</sup> K. Kaus, Das Stierkopfgesäß aus Donnerskirchen. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 118/119, 1988/89 [Festschrift Wilhelm Angeli zum 65. Geburtstag], 61–71.

sind. So hat sie Anja Dular zu Recht zu den Gefäßen mit Tierkopfschmuck gezählt<sup>1524</sup>. Es muss daher fraglich bleiben, ob ein keramisches Fußfragment aus einem Hügel vom Schmeißer Boden auf der Gurina im Gailtal zu einem solchen Gefäß oder zu einem Askos wie aus Frög gehörte<sup>1525</sup>.

Man wird also das Fröger Stück gewissermaßen als geographischen Ausreißer einer italischen Grundform sehen. Schon Maria Chiara Bettini hat darauf hingewiesen, dass zwar die Mehrzahl der italischen Askoi aus Männergräbern stammt<sup>1526</sup>, diese aber damit letztlich denn doch nicht geschlechtsspezifisch sind. Die Funktion dieser Askoi wurde schon mehrfach diskutiert, wobei profane Verwendung im häuslichen Bereich gleichermaßen wie rituelle Libationen erwogen wurden<sup>1527</sup>. Es sei aber hier noch auf die formal frappant ähnlichen mittelalterlichen Aquamanile<sup>1528</sup> hingewiesen. Analysen der Inhalte liegen bislang nicht vor, so dass eine weitere Diskussion vorerst müßig erscheint. Es bleibt allerdings festzuhalten, dass beim Fröger Stück ganz ohne Zweifel ein Widder dargestellt ist, während die italischen Stücke eher stiergestaltig erscheinen<sup>1529</sup>.

Widderdarstellungen und -symbolik tauchen im westlichen Mittelitalien ab Veji II B (ca. 3. Viertel 8. Jh. v. Chr.)<sup>1530</sup> und in Oberitalien erst in der fortgeschrittenen Hallstattzeit (Este III früh nach Frey) auf<sup>1531</sup>. Die Widderprotome eines Feuerbockes von der Poštela stammt aus der letzten Siedlungsperiode Poštela III (Stična I)<sup>1532</sup>. Allgemein datierte Tudor Soroceanu Widderanhänger der „pannonisch-balkanischen Gruppe“ nach Ha C<sup>1533</sup>. Der Widder auf dem Doppelgefäß von Führholz, Flachgrab I, gehört bereits nach Latène A<sup>1534</sup>. Damit wäre das Fröger Stück ein sehr früher Beleg der Widdersymbolik. Das Trinkhorn mit Standfuß und Protome aus Ljubljana-Dvorišče SAZU, Grab 54, hielt France Starè allerdings ebenfalls für „schafgestaltig“<sup>1535</sup>, worin ihm unlängst Carola Metzner-Nebelsick gefolgt ist<sup>1536</sup>. Auch die Protome eines Gefäßes vom Hardek in den Slovenske Gorice<sup>1537</sup> wirkt wie ein Widder. Sicher widdergestaltig sind die figürlichen Henkelaufsätze auf den beiden Trinkhörnern aus Dalj<sup>1538</sup>.

<sup>1524</sup> A. Dular, Okras ivalskih glav na posodah halštakega obdobja Slovenije. Arh. Vestnik 29, 1978, 85–90.

<sup>1525</sup> Vgl. Jablonka, Gurina 119–143.

<sup>1526</sup> M. C. Bettini, Un gruppo di askoi Visentini. Stud. Etr. 40, 1987/88, 67–74 bes. 71 mit Anm. 22.

<sup>1527</sup> Ebd. 73 f.

<sup>1528</sup> E. Kasten, Arbeits- und Forschber. Sächsische Bodendenkmalpfl. 20/21, 1976, 387 ff.

<sup>1529</sup> Beim Askos aus Cerveteri, Cava della Pozzolana, fehlen die Hörner; vgl. Fugazzola Delpino (Anm. 243) 177.

<sup>1530</sup> Toms, Veji Abb. 27 Typ X 9. – Zur Synchronisierung: Tomedi, Traditionsschwerter 173 Abb. 2

<sup>1531</sup> Z. B. Padova, Via Tiepolo, „tomba dei cavalli“: Zampieri, Museo Padova 80. – Vgl. auch die Widdersymbolik in Piceno und in den Abruzzen: M. Egg, Italische Helme mit Krempe. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Monographien RGZM (Mainz 1988) 222–270 bes. 244 f. (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.); V. Cianfarani, Culture arcaiche dell'Italia medio-adriatica. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica 5 (Roma 1976) 9 106 Taf. 75–77

<sup>1532</sup> Teržan, Štajerska Taf. 7, 5.

<sup>1533</sup> T. Soroceanu – F. Medeleţ, Die bronzene Kette mit Anhängern von Moldova Veche am eisernen Tor. In: N. Boroffka – T. Soroceanu (Hrsg.), Transsilvania. Archäologische Untersuchungen zur älteren Geschichte des südöstlichen Mitteleuropa. Gedenkschrift für Kurt Horedt. Int. Arch. Stud. Honrica 7 (Rahden–Westf. 1999) 181–213 bes. 201–205.

<sup>1534</sup> Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1989 Abb. 22–23 Taf. 3, 8.

<sup>1535</sup> Starè, Ljubljana 103: ... sesalca, ovčjo ali podobno; 128 (deutsche Übersetzung).

<sup>1536</sup> C. Metzner-Nebelsick, Hallstattzeitliche Zentren in Südostpannonien. In: Chronologische Fragen der Eisenzeit. Tagung Keszthely 1994. Zalai Múzeum 8, 1997, 9–26.

<sup>1537</sup> St. Pahič, Železnodobne najdbe v Slovenskih goricah. Arh. Vestnik 17, 1966, 103–139 bes. 109–114 Taf. I, 4.

<sup>1538</sup> K. Vinski Gasperini, Grupa Martijanec-Kaptol. In: A. Benac (Hrsg.), Praistorija Jugoslovenskih Zemalja V (Sarajevo 1987) 182–231 Taf. 9, 1–4.

Möglicherweise zeigt die Verwendung von Askoi, Trinkhörnern und Rhyta mit Widdersymbolik ebenso südostalpine Präferenzen im Brauchtum der Tieropfer an. So gesehen, kann auch das beträchtlich spätere Importstück eines griechisches Rhyton mit Widderkopf in Stična nicht überraschen<sup>1539</sup>.

#### 11.3.2.12. Stiefelgefäß aus Keramik

Ebenfalls fremd wirkt das Fragment eines keramisches Stiefelchens aus Tumulus 251 (*Taf. 91.B1*). Vergleiche zu dieser Gefäßform finden sich geographisch weit entfernt. Schon eine erste Fundliste von Georg Kossack<sup>1540</sup> zeigte einerseits eine Funddichte im Bereich der Lausitzer-, der Kyatice-, der Gava- und der östlichen Urnenfelderkultur<sup>1541</sup>, die neuerdings durch die Funde aus dem Gräberfeld von Budapest-Békásmegyer<sup>1542</sup> eine beträchtliche quantitative Bereicherung erfahren hat und andererseits in Ober-<sup>1543</sup>, Mittel- und Süditalien<sup>1544</sup>. Das Fröger Stück ist allerdings der einzige erhaltene Fund aus diesem Grab und zudem zu stark fragmentiert, als dass man es mit Sicherheit einer der beiden großen Formengruppen zuweisen könnte. Die Anschwellung des Wadenmuskels findet gute Parallelen sowohl in Este wie auch in Budapest-Békásmegyer, doch passt die Proportion des Schaftteiles besser zu den estensischen Stücken<sup>1545</sup>. In seiner Machart gleicht es der sehr dichten und gut reduzierend gebrannten Keramik der Phasen Frög 2 und 3. Kontakte von Frög zur späturnenfelderzeitlichen Lausitzer Kultur lassen sich derzeit erst erahnen, denn konkret belegen<sup>1546</sup>, während sich Verbindungen zur Este-Gruppe massiv manifestieren. Man möchte also vorerst eher an eine Anregung aus diesem Bereich denken, ließen sich nicht Parallelen zu „Zaubergegenständen“ aus dem mittel- bis endurnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Budapest-Békásmegyer<sup>1547</sup> etwa anhand eines keramischen Steckers aufzeigen (s. 11.1.17.). Neben „Zaubergegenständen“ nennen Rózsa Kalicz-Schreiber und Nándor Kalicz noch weitere unübliche Grabbeigaben wie Sauggefäße, Askoi,

<sup>1539</sup> Wells, Hallstatt and Stična Abb. 101 a. – Zur kaukasischen Widdersymbolik: B. Teržan, Das Land der Medeia?. In: U. Finkbeiner – R. Dittmann – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift für R. M. Boehmer (Mainz 1995) 627–637.

<sup>1540</sup> Kossack, Symbolgut 33 mit Anm. 1.

<sup>1541</sup> RE XII (1928) 347 s. v. Stiefelgefäß (J. Kostrzewski). – Dazu zuletzt: D.-W. R. Buck, Symbolgut, Opferplätze und Deponierungsfunde der Lausitzer Gruppe. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg 1996) 271–300 bes. 292 (Fundliste). – B. Gediga, Symbolgut, Opferplätze und Deponierungen in West- und Nordpolen während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Ebd. 335–347 bes. 342. – M. Gedl, Symbolgut, Opferplätze und Deponierungsfunde in Süd- und Ostpolen. Ebd. 349–360 bes. 352. – V. Furmánek – J. Vladár, Kultstätten und Votive deponierungen in der Bronzezeit in der Slowakei. Ebd. 497–516 bes. 506 Abb. 5, 2. – Zur Verbreitung der Lausitzer Kultur in der Slowakei: R. Kujovský, Príspevok k poznaniu vz ašov Luických stredodunajských polí na Slovensku. Slovenská Arch. 42/2, 1994, 261–217 bes. 307 Karte 1.

<sup>1542</sup> Kalicz-Schreiber – Kalicz, Stiefelgefäße.

<sup>1543</sup> M. De Min, Il vaso in forma di calzatura nell'ambiente protostorico italico e particolarmente in Este. Phil. Diss. Univ. Padua (Padova 1968/69). – Dies., Il vaso in forma di stivale nella culture Atesina. In: L'arte preistorica nell'Italia settentrionale. Kat. Ausstellung Verona 1978 (Verona 1978) 61–65. – R. C. De Marinis, Rapporti culturali tra reti, etrusia padana e celti golasecciani. In: G. Ciurletti – F. Marzatico (Hrsg.), I Reti/Die Raeter. Atti del simposio 1993 a Castello di Stenico. Arch. Alpi 5 (Trento 1999) 603–635 bes. 613–616 Abb. 7 (Verbreitungskarte).

<sup>1544</sup> L. Drago, Un vaso a stivaletto di impasto da Veio. Considerazioni sui rapporti tra Veio e Bologna nell'VIII secolo a. C. Arch. Classica 33, 1981, 55–71. – Beinhauer, Novilara Taf. 70, 835. – G. A. Camporeale, Nuovi dati sull'attività produttiva e sugli scambi di Vetulonia. In: L'Etruria mineraria. Atti del XII convegno di Studi Etruschi e Italici Firenze-Populonia-Piombino 1979 (Firenze 1981) 377–397 bes. 381–385.

<sup>1545</sup> De Min (Anm. 1543) Taf. 3, 1–2, Abb. 35, 3. – Kalicz-Schreiber – Kalicz, Stiefelgefäße Abb. 4, 2; 5, 1; 6.

<sup>1546</sup> Nebelsick, Figürliche Kunst.

<sup>1547</sup> Metzner-Nebelsick, Stecker.

Wasservogeleier, Flussmuscheln, Donaukiesel, Harzklumpen und eben Stiefelgefäße, die dort mit 22 Exemplaren aus 19 Gräbern reichlichst belegt sind. Allein schon die Kombination der Stiefelchen mit diesen „Zaubergegenständen“ lässt die Verfasser an eine „Bedeutung im Kultleben“, also an magisch-rituelle Praktiken, denken, wobei sie mit Hinweis auf die durchbohrten Spitzen, wie es bei drei Vierteln aller Stiefelchen zu beobachten war, „eine Funktion im Zusammenhang mit Flüssigkeiten“ nahe legen<sup>1548</sup>. Eine geschlechtsspezifische Zuweisung dieser Denkmalgruppe gelang bislang nicht, zumal Untersuchungen der Leichenbrände noch ausstehen. Im westlichen Mittelitalien stammen Stiefelgefäße sowohl aus Frauen- wie auch aus Männergräbern<sup>1549</sup>, in Este und Bologna hingegen ausschließlich aus Frauen- oder Kindergräbern<sup>1550</sup>.

### 11.3.2.13. Trinkhorn aus Keramik

Diese Gefäßform wurde unlängst von Biba Teržan, Dirk Krause und Carola Metzner-Nebelsick kartiert, wobei die Liste von Metzner-Nebelsick die meisten Eintragungen zeigt<sup>1551</sup>. Geknickte Trinkhörner zeigen eine lockere bogenförmige Verbreitzungszone östlich des Ostalpenrandes. Dabei fällt auf, dass zwar die Gefäßform überall ziemlich die gleiche ist, der Dekor aber im jeweils lokal üblichen Zierstil ausgeführt ist. Das Stück aus Frög, Tumulus 120, Grab 1 (*Taf.* 72), auf das schon Hauser aufmerksam gemacht hat<sup>1552</sup>, weist allerdings „westhallstädtische“ Bemalungstechnik auf. Der oxidierend hellocker gebrannte Scherben ist mit einer kirschroten Engobe überfungen, auf die dann die Graphitmalerei aufgebracht wurde. Bei unsanfter Reinigung der Oberfläche geht der kirschrote Überzug leicht verloren, so dass sich dieser dann nur mehr dort erhält, wo er mit Graphitstreifen übermalt und damit etwas besser geschützt war. So zeigt auch das Trinkhorn aus Frög nur mehr rote Streifen auf ockerfarbigem Grund. Zudem wurde an manchen Stellen zu eifrig geschrubbt, weshalb dort die Malerei gänzlich fehlt und modern willkürlich mit Temperafarben ergänzt wurde. Gut erhalten ist die Malerei nur auf dem Seitenabschluss, an dem ein Kreuz mit Tupfen in den Zwickeln aufgebracht ist, und am Boden. Wegen der Fragmentierung ist es einigermaßen schwierig, Zusammenhängendes zu erkennen, doch durchbrechen einige Linien das in seiner Ganzheit nicht mehr recht überschaubare lineare Muster aus Winkelhaken. Sie lassen sich am ehesten zu einem Pferdereiter rekonstruieren, wobei der vordere Haken Hals und Kopf des Pferdes und die daran ansetzende Doppellinie den Körper des Pferdes angeben. Die senkrecht abzweigende Linie mag dann den Körper des Reiters darstellen. Allerdings wird nicht recht klar, was die wohl durchlaufende Querlinie bedeutet. Der rechte Teil könnte den Arm des Reiters zeigen, der zum Zügel führt. Das Bild ist gut mit der Darstellung im Inneren einer Schale aus Loretto-Ochsenstand zu vergleichen, die wohl in die Lokalphase Loretto III b nach Nebelsick gehört<sup>1553</sup>. Erst dank seiner sorgfältigen Beobachtungen konnte Louis Daniel Nebelsick den Fries als Orantin – Lyraspieler – Reiter – Orantin lesen, der in kaum sichtbarer Mattmalerei (Graphitschlicker auf graphitiertem Grund) aufgebracht ist. Damit wäre das Trinkhorn neben den Pferdchenattaschen aus Bronze, der Bleiplastik und den gravierten Zeichnungen eine weiterer Beleg für figurale Kunst in Frög.

<sup>1548</sup> Kalicz-Schreiber – Kalicz, Stiefelgefäße 353, 356–365.

<sup>1549</sup> Drago (Anm. 1544) 53–61.

<sup>1550</sup> De Min (Anm. 1543) 66 f. – Drago (Anm. 1544) 61–64.

<sup>1551</sup> Teržan, Štajerska 233 (Fundliste) Karte 28. – C. Metzner-Nebelsick, Hallstattzeitliche Zentren in Südostpannonien. In: Chronologische Fragen der Eisenzeit. Tagung Keszthely 1994. *Zalai Múzeum* 8, 1997, 9–26 Abb. 9. – D. Krause, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg. *Forsch. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg* 64 (Stuttgart 1996). – Hinzufügen: Verucchio, Grab II: G. V. Gentili, *Il villanoviano verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni*. *Stud. Documenti* 1, 1985, 1–130 Taf. 17, 9.

<sup>1552</sup> K. v. Hauser, Zwei Thongefäße aus Frög. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 16, 1886, [31].

<sup>1553</sup> Nebelsick, Loretto 87 Taf. 69, 41a/24.

Ein Trinkhorn mit Standfuß aus Ljubljana-Dvorišče SAŽU, Grab 54, trägt an seinem Ende eine Protome, weshalb es Josip Korošec als Vogelrhyton bezeichnete<sup>1554</sup>. Immerhin tragen ja zwei Parallelen aus Bisenzio, die typologisch wegen der Standfüße und der aufgesetzten Eingüsse zwischen dem Rhyton aus Ljubljana und den mittelitalischen Askoi stehen, jeweils in italogeometrischer Weise aufgemalte Wasservögel<sup>1555</sup>. France Starè machte hingegen auf die seitlichen Zapfen am Kopf der Protome aufmerksam, die er für Hörner hielt, und somit das Tier als „sesalca, ovčo ali podobno“ (einen Säuger, Schaf oder ähnlich) bezeichnete<sup>1556</sup>. Nach seinen feinsinnigen Beobachtungen kann man somit das Trinkhorn aus Ljubljana mit dem Askos (s. 11.3.2.11.) thematisch in Kontext bringen.

#### . Tasse mit Bronzeschüppchenzier

Unschwer als Import aus dem venetischen Bereich gibt sich eine Tasse mit Bronzeschüppchen-dekor aus Tumulus 192, Grab 1 (*Taf. 86.A1*), zu erkennen. Solche Tassen haben auch den inneren Ostalpenraum<sup>1557</sup> und in größerer Menge den Südostalpenraum erreicht<sup>1558</sup>. Tektonisch scharf gegliederte Exemplare wie das Fröger Stück gehören dabei in die Phase Este II B (nach Peroni u. a.)<sup>1559</sup>. Das Beil aus dem gleichen Grab (*Taf. 86.A2*) unterstützt wohl diese Datierung.

Der bis vor kurzem noch spürbare publizistische Vorsprung von Materialien aus Este mag vielleicht dazu beigetragen haben, dass man bislang den Schwerpunkt der Bronzenagelzier auf Gefäßen aus Este selbst vermutete. Inzwischen liegen aber Inventare vor, die nun an Padua als Epizentrum dieser Dekortechnik denken lassen<sup>1560</sup>.

#### 11.3.2.15. Gefäße mit basaraboider Zier

Nachdem bereits Alexandru Vulpe und Vladimir Dumitrescu erstmals auf diese im Südostalpenraum fremde Zier auf Keramik hingewiesen hatten, wurden die Stücke aus Frög Ziel einer eingehenden Studie von Carola Metzner-Nebelsick<sup>1561</sup>. Da ihren Beobachtungen und stringenten Schlüssen nichts hinzuzufügen ist, seien ihre Ergebnisse hier nur kurz resümiert und mit kleinen Ergänzungen versehen.

S-Hakenbänder mit einer Einfassung aus Zahnstockstempelung wie auf dem ersten der beiden keramischen Ständer (*Taf. 49.I*) aus Tumulus 71 (L) zeigen eine Verbreitungsdichte sowohl im südöstlichen Karpatenbecken wie auch jenseits des eisernen Tores. Mit Verweis auf eine unpublizierte Studie von Manfred Roeder zu den neuen Grabungen des Berliner Institutes in Feudvar (Wojvodina) hält Metzner-Nebelsick diesen Dekor kennzeichnend für einen frühen Basarabi-Horizont. Für rechtwinklig zueinander stehende Zierbänder konnte Metzner-Nebelsick zwar keine direkten Parallelen aus dem Kerngebiet der Basarabi-Gruppe ausfindig machen, wies aber doch auf die „bemerkenswerten Ähnlichkeiten zu dem Verzierungsschema einer hohen Standfußschale“ aus dem Gräberfeld von Basarabi<sup>1562</sup> hin. Die gepunkteten ineinandergeschachtelten Dreiecksmuster wie auf dem

<sup>1554</sup> J. Korošec, Zanimiv rhyton najden v Ljubljani. Arch. Yugoslavica 1, 1954, 25–28.

<sup>1555</sup> Fugazzola Delpino (Anm. 1517) 52, 158.

<sup>1556</sup> Starè, Ljubljana 103, 128 (deutschsprachige Übersetzung).

<sup>1557</sup> Moosleitner, Uttendorf im Pinzgau 38 f.

<sup>1558</sup> Dular, Keramika 61, 89 f. – Dobiat, Kleinklein 129 f.

<sup>1559</sup> Z. B. Este, Casa di Ricovero, Grab 143: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 14–17. – Zur Nadel mit spitzkonischem Kopf: R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 117. – Vgl. dazu A. M. Chieco Bianchi in: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I 66–68 und L. Calzavara Capuis, ebd. 309–312, wobei aber doch Bronzenagelzier auch schon in Este II A auftreten kann, wie Grab 240 von der Casa Muletti Prosdoci (Este I, Taf. 225) lehrt.

<sup>1560</sup> Zampieri, Museo Padova 36–124 bes. 46–48.

<sup>1561</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik.

<sup>1562</sup> Ebd. 356.

zweiten keramischen Ständer (*Taf. 49.2*) sind hingegen sowohl im osthallstädtischen Transdanubien wie auch in der Basarabi-Gruppe gleichermaßen vertreten. So resümiert sie, „dass es sich um die eindrucksvolle Symbiose von in der einheimischen, oberitalisch-ostalpinen Tradition stehenden Motiven und neuen Elementen handelt, deren Ursprung im Bereich des Kerngebietes der Basarabi-Kultur zu suchen ist. Beide Zierstile wurden in Frög zu einem Muster lokaler Prägung miteinander verbunden“<sup>1563</sup>. Über Querdatierungen gelangt sie zu einer Zeitstellung, die etwa Frög 2 entspricht.

Einen ähnlichen Dekor wie der eine keramische Ständer aus Tumulus 71 (L; *Taf. 49.1*) weisen auch die zu einer Standfußschale zu ergänzenden Fragmente aus Tumulus 63 (D; *Taf. 28.11*) auf, die damit wohl auch nach Frög 2 gehören, wie es ja ohnehin die weiteren Beifunde belegen. Zudem zeigt die Schale mit ihrem breiten konischen Fuß ein Merkmal, das in Este eher auf Schalen der Phasen II A oder B beschränkt ist<sup>1564</sup>.

Die horizontalen riefengerahmten S-Hakenbänder der beiden Kantharoi aus Tumulus 75 (P), Grab 1 (*Taf. 52*), „entsprechen gängigen Mustern des frühen Basarabi-Stiles“, die Vergleiche im Horizont Bosut III a nach Predrag Medović entsprechend den stratigraphischen Sequenzen in der Vojvodina finden<sup>1565</sup>. Abweichend von dortigen Dekorsystemen bleiben nur die einfache Begleitlinie der S-Hakenbänder sowie die mit schrägen S-Hakenbändern gefüllten Dreiecke auf dem besser erhaltenen Kantharos (*Taf. 52.1*), wobei aber letztere doch Vergleiche in der westlichen Kontaktzone der Basarabi-Gruppe, nämlich in Bosnien und Serbien, finden<sup>1566</sup>. Es hat zwar die Art des Basarabi-Dekors im Südost- und Ostalpenraum Eingang gefunden, doch ist die Gefäßform des Kantharos dort der späten Urnenfelderzeit so gut wie fremd geblieben<sup>1567</sup>. Inzwischen hat Gerhard Trnka auf einen älterurnenfelderzeitlichen Kantharos aus Gusen in Oberösterreich aufmerksam gemacht und weitere Vergleichsstücke vom Nordostalpenrand aufgezählt<sup>1568</sup>. Ein Randfragment mit randständigem Henkel und S-Hakenbändern zwischen Zahnstockreihen aus der Herdstelle 33 der Siedlung von Ormož in Štajerska (Phase Ormož II) ist wohl zu einem ähnlichen Kantharos zu ergänzen<sup>1569</sup>. Der späturnenfelderzeitliche Kantharos aus dem Gräberfeld von Ormož in Štajerska<sup>1570</sup> trägt mit seinen Warzen hingegen einen einheimischen Dekor<sup>1571</sup>, während die Stücke von Rifnik und Benedikt in den Slovenske Gorice<sup>1572</sup> nicht verziert wurden. Kantharoi sind also im Südostalpenraum selten. So hat auch Mitja Guštin Grab 10 von Dragatuš in Basarabi-Kontext gestellt<sup>1573</sup>. Indes nennt Metzner-Nebelsick die zumeist reich verzierten Kantharoi in der Baranja, der Bačka und in Slawonien am „Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit als keramische Leitformen“<sup>1574</sup>.

<sup>1563</sup> Ebd. 358.

<sup>1564</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I *Taf. 57, 16* (Casa di Ricovero, Grab 154). R. Peroni in: Peroni u. a., Este e Golasecca 111–122.

<sup>1565</sup> Ebd. 360.

<sup>1566</sup> Ebd. 360.

<sup>1567</sup> Teržan, Urnenfelderzeit 353.

<sup>1568</sup> G. Trnka – H. Ladenbauer-Orel, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich. *Arch. Austriaca* 76, 1992, 47–112 bes. 86 *Taf. 10, 2*.

<sup>1569</sup> Lamut, Ormož 240 *Taf. 24, 12*. – Teržan, Urnenfelderzeit 345–349.

<sup>1570</sup> M. Tomanič-Jevremov, Žarno grobišče v Ormožu. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89, *Taf. 12, 1*.

<sup>1571</sup> Teržan, Štajerska 65.

<sup>1572</sup> Ebd. 93, Abb. 21, 3; *Taf. 70, 5*.

<sup>1573</sup> M. Guštin, Beiträge zu den vorgeschichtlichen Verbindungen zwischen Slowenien und Basarabi. *Apulum* 15, 1977, 155–168 bes. 162 Abb. 4.

<sup>1574</sup> Metzner-Nebelsick, Basaraboide Keramik 364.

Die „Riesenerne“ – ein Kegelhalsgefäß – aus der Zentralbestattung (Grab 1) in Tumulus 70 (K; *Taf. 41.1*) ist zwar als Gefäßform durchaus als einheimisch zu bezeichnen, ihre Dekorelemente – schrägschraffiertes Dreieck und schrägschraffiertes Malteserkreuz sowie deren senkrechte Folge – sind indes ebenfalls östlichen Ursprungs und bilden ein gängiges, wenngleich auch seltenes Muster im Verbreitungsgebiet der Basarabi-Keramik, wo sie überwiegend in die ältere Phase Bosut III a nach Medović gehören<sup>1575</sup>.

Das flau konturierte Kegelhalsgefäß aus Tumulus 124, Grab 1 (1458–53; *Taf. 73.A1*) stellt mit seinem flächendeckenden Dekor einen guten Vertreter des entwickelten Basarabi-Stiles dar. Als Vergleiche außerhalb des Kerngebietes der Basarabi-Gruppe nennt Metzner-Nebelsick Grabfunde unterhalb der Poštela in Štajerska, aus Sopron und von Loretto am Nordostalpenrand. Dabei bestimmen die Grabfunde von Sopron und von Sofronievo in Nordbulgarien die Zeitstellung mit Podzemelj 2<sup>1576</sup>.

Es lässt sich also die Keramik mit basaraboider Zier aus Frög auf zwei Zeitphasen verteilen: Nach Frög 2 gehören die „Riesenerne“ aus Tumulus 70 (K), die keramischen Ständer aus Tumulus 71 (L), die Standfußschale aus Tumulus 63 (D) und der Kantharos aus Tumulus 75 (P). Nach Frög 3 datiert dann lediglich das Kegelhalsgefäß aus Tumulus 124 (1458–53). Dabei ist auffällig, dass gerade Elemente der älteren Stilgruppe (Bosut III a) in Frög so deutlich vertreten sind, während an anderen Fundorten des Südost- und Ostalpenraumes jene der jüngeren Stilgruppe (Bosut III b) häufiger auftreten<sup>1577</sup>. Wie Metzner-Nebelsick aufzeigen konnte, wurden in Frög schon frühzeitig „orts-fremde Stilelemente keinesfalls willkürlich“ aufgenommen, sondern „in lokale Traditionen integriert“<sup>1578</sup>. Darin äußern sich einerseits wiederum die intensiven Kontakte zum südlichen Karpatenbecken, während sich andererseits darin der Eklektizismus der alten Fröger manifestiert.

Zuletzt sind auf Metzner-Nebelsicks Verbreitungskarte der Keramik mit basaraboider Zier im circumalpinen Raum nur noch zwei Punkte nachzutragen. Am Schmeisser Boden unterhalb der Gurina im Gailtal fanden sich in Tumulus 3 die mit S-Hakenzier, schräg gefüllten Dreiecken und strichgefülltem Malteserkreuz verzierten Fragmente eines Kegelhalsgefäßes<sup>1579</sup>. Demnach ist Frög nicht mehr der westlichste Punkt der Ausbreitung dieser eigenwilligen keramischen Gattung. Aus Führholz in Unterkärnten liegt inzwischen noch unpublizierte basaraboide Keramik vor, auf die der Ausgräber Reinhold Wedenig mündlich aufmerksam machte. Sie stammt aus einer peripheren Siedlungsschicht, die von der Nekropole überlagert wird.

Unlängst legte Alexandrine Eibner eine ergänzte Karte mit Kumulierungs-Histogrammen verschiedener Zierelemente von basaraboider und echter Basarabi-Keramik vor<sup>1580</sup>. Sie zeigt deutlich eine Dichte von zahlreichen Dekorelementen im Donauraum zwischen Draueinmündung und Eisernem Tor. Eibner verweist zudem auf die auffällige Konzentration der Fundpunkte an verkehrsgünstigen Flussläufen, die die Donau speisen oder selbst an der Donau liegen. Abseits dieses Kerngebietes streuen dann die Fundpunkte mit geringeren Musterkombinationen entlang des Ostalpenrandes und entlang der Drau sogar in die inneren Ostalpen. Nur in den peripheren Orten Sopron und Frög erscheinen komplexe Kumulierungen von Dekorelementen.

<sup>1575</sup> Ebd. 362 f.

<sup>1576</sup> Ebd. 364.

<sup>1577</sup> Ebd. 373 Karte 5; 377 (Fundliste).

<sup>1578</sup> Ebd. 370.

<sup>1579</sup> P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im Oberen Gailtal (Kärnten). Maschinschr. Diss. (Wien 1992) Taf. 2, 1–2. – Ders., Gurina Abb. 2, 1.

<sup>1580</sup> A. Eibner, Der Donau-Drave-Save-Raum im Spiegel gegenseitiger Einflußnahme und Kommunikation in der frühen Eisenzeit. Zentralorte entlang der „Argonautenstraße“. In: A. Lippert (Hrsg.), Die Drau-, Mur- und Raab-Region im 1. vorchristlichen Jahrtausend. Akten des internationalen interdisziplinären Symposiums vom 26. bis 29. April 2000 in Bad Radkersburg. Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 78 (Bonn 2001) 181–190 bes. Karte 2.

### 11.3.2.16. Gefäße mit rot-schwarzer Bemalung

‘Bleistiftmalerei’ auf rotem Grund ist in vielen Hallstattgruppen nördlich wie südlich der Alpen geläufig, vermerkt zwar Erzsébet Patek<sup>1581</sup>, doch lassen gewisse Nuancen bisweilen eine Zuweisung zu regionalen Techniken zu<sup>1582</sup>. So können mit einiger Sicherheit die beiden bemalten Gefäße aus Tumulus 52, Grab 1 (*Taf. 18.B1–2*), Kragenrandgefäß und Lippenschale mit Zickzackzier, als Importe aus dem Bereich der Isar-Traun-Gruppe gelten. Sie zeigen den typischen hellockerfarbigen Tongrund, der mit kirschroter Farbe überfungen ist und auf die dann die Graphitmalerei aufgebracht wurde. Wie immer ist der Gefäßrand innen und außen flächig mit Graphit bemalt. Die Restaurierung des Kragenrandgefäßes dürfte etwas zu barock ausgefallen sein, denn es liegen keine Vergleichsstücke vor, bei denen der Schulterumbruch so deutlich höher liegt als der Halsansatz. Doch ist das Innere des Gefäßes zur Stabilisierung der Klebung, für die wohl Schellack verwendet wurde, mit Gips ausgeschmiert. Freie Stellen im Inneren lassen jedoch ertasten, dass die Schulter in einem Winkel von circa 90° vom Hals abgeht.

Birnenförmige Kragenrandgefäße mit Zickzackzier bleiben nach Kossack typische Vertreter seiner Phase Ha C 1 in der Isar-Traun-Gruppe<sup>1583</sup>. Ein gutes Vergleichsbeispiel liegt inzwischen auch aus Grab 89 von Bischofshofen-Pestfriedhof vor<sup>1584</sup>. Es bietet eine chronologische Schlüsselstellung. Das Beil gleicht dem aus der „tomba del re“ in Padua, das nach seiner Begleitkeramik sicher noch in die Phase Este II B oder II C (nach Peroni u. a.) zu datieren ist<sup>1585</sup>. Die bronzene Bischofshofener Mehrkopfnadel mit Schälchenkopf zeigt wie auch die eiserne Mehrkopfnadel mit flachen Scheiben aus dem gleichen Grab noch keine echte Faltenwehr. Wenn auch keine gut datierbaren Parallelen beizubringen sind<sup>1586</sup>, deutet sich damit doch eine frühe Zeitstellung innerhalb von Ha C an. Wie aber die Kombination von schlicht bemalten Kragenrandgefäßen mit schmalfüßigen zweischleifigen Bogenfibeln aus Eisen und Bronze aus Grab 31 von Bischofshofen zeigt, wurde solche bemalte „Ha C-Keramik“ schon in Ljubljana II b gefertigt<sup>1587</sup>.

Technisch ebenfalls vergleichbar ist dann das Kragenrandgefäß mit Bemalung in konzentrischen Kreisen aus Tumulus 26, Grab 1 (*Taf. 9.B1–2*). Vergleiche zum Dekor stammen sogar aus dem Gräberfeld von Hallstatt<sup>1588</sup>, von dem sonst nur allzu wenige Kermikproben vorliegen. Die gleiche Maltechnik zeigt auch das Wandfragment aus Tumulus 24, Grab 1 (*Taf. 8.4*), das wohl ebenfalls einem Kragenrandgefäß zuzuordnen ist. Der Dekor aus ineinander geschachtelten Rhomben findet Vergleiche in Bischofshofen-Pestfriedhof, Grab 4<sup>1589</sup>.

Die gleiche „westhallstattische“ Bemalungstechnik weist auch das Rhyton aus Tumulus 120 (*Taf. 72*) auf, das schon an anderer Stelle besprochen wurde (s. 11.3.2.13.), sowie eine Tasse aus dem

<sup>1581</sup> Patek, Westungarn 52 mit Anm. 154.

<sup>1582</sup> Zur Maltechnik auf west- und nordosthallstattzeitischen Gefäßen: E. Voß, Zur Problematik bemalter Hallstattkeramik. Kleine. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 23 (Marburg 1988) 3–26.

<sup>1583</sup> Kossack, Südbayern 18, 167 f. Taf. 20, 8.

<sup>1584</sup> Tomedi, Bischofshofen Abb. 1 unten.

<sup>1585</sup> Z. B. Este, Casa di Ricovero, Grab 143: Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 14–17 (einziger chronologischer Ausreißer: Dragofibel mit Hörnchen und Rosettengarnierung); Grab 236: ebd. Taf. 201–210.

<sup>1586</sup> Als hinlänglicher Vergleich möge das bronzene Stück aus Grab 77 von Este, Villa Benvenuti, dienen (Carancini, Spilloni Italia Taf. 68, 2238). Es war einerseits mit einer typologisch alten Hirtenstabnadel vom Typ San Vitale (ebd. 138 Nr. 670) und andererseits mit einer typologisch jüngeren Mehrkopfnadel vom Typ Este (Ebd. 302 Nr. 2395) vergesellschaftet. Eine Bestattungsfolge deutet sich somit an. – Nicht unähnlich, wenn auch mit zarter Faltenwehr versehen, ist eine Mehrkopfnadel aus Grab 299 von Hallstatt (Kromer, Hallstatt Taf. 47, 9), aus dem auch ein Gündlinger Schwert stammt.

<sup>1587</sup> Lippert – Tomedi, Bischofshofen. – Nebelsick, Kunst der Hallstattzeit 404 mit Anm. 33.

<sup>1588</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 197, 16.

<sup>1589</sup> Lippert – Tomedi, Bischofshofen Abb. 7, 1.

gleichen Grab. Die restliche bemalte Keramik weicht jedoch in ihrer Machart beträchtlich ab. Das sehr dünne Wandfragment aus Tumulus 276, Grab 1 (*Taf. 95.30*), ist klingend hart gebrannt und zeigt zudem einen weinroten Farbauftrag. Der Dekor hingegen imitiert nordwestliche Vorbilder.

Keinem Grab zuweisbar ist ein bauchiges Gefäß mit ausladendem Mundsäum und Winkelspiralen (*Taf. 67, 3*), ein Halsfragment eines Kegelhalsgefäßes mit Streifenbemalung (*Taf. 113.32*) und das Wandfragment von der Schulter eines bauchigen Gefäßes mit aufgemalten Winkelrhomben (*Taf. 115.22*). Wieweit westliche Maltechnik und Dekorschatz Pate standen, sei dahingestellt.

### 11.3.2.17. Kalenderbergkeramik

Zwei Fragmente einer Tasse mit Kalenderbergzier stammen aus Tumulus 25, Grab 2 (*Taf. 9.41*). Der Dekor besteht aus Reihen von girlandenartigen Bögen, die den Hals und den Rand freilassen. Am Hals sind noch zwei plastische Warzen aufgesetzt. Die Schale findet somit gute Vergleiche in der 1. Typengruppe nach Alexandrine Eibner-Persy<sup>1590</sup>, die sie an den Übergang von Ha B zu Ha C datiert<sup>1591</sup>. Die im gleichen Grab beigegebene Nadel ist zwar verschollen, aber durch eine Zeichnung bei Hauser überliefert. Demnach handelt es sich um eine Nadel mit konischem Kopf aus der Phase Frög 1 (s. 11.2.1.1.).

Diese Datierung mutet vielleicht auf erstem Blick etwas früh an. Sie wird eben mit Frög 1 – Ljubljana II a – Bologna II A als „älteres Ha B 3“ umschrieben. Doch stammt aus Tumulus 80 (*Taf. 58, 4–7, 9*) weiteres Kalenderberggeschirr, wobei die Rippenkopfnadel für eine Datierung nach Bologna II B (Frög 2) bestimmend ist. So zeigt ja die Tasse (*Taf. 58, 4*) mit gegenständiger Dreiecksskannelur bereits deutliche Anzeichen von tektonisch gegliedertem Dekor, den Eibner-Persy mit Sopron, Tumulus 14, in die „Übergangsstufe von Gruppe 1 zu 2“ stellt<sup>1592</sup>. Gleichmaßen findet auch die Schale aus dem Fröger Tumulus 80 einen Vergleich im Soproner Tumulus 14<sup>1593</sup>.

Da die Rippenkopfnadel aus Tumulus 80 ohnehin Palallelen in der Kalenderberggruppe findet und zudem die gleiche intentionelle Verbiegung des Schaftes zeigt, wie es im Umfeld der Kalenderberggruppe üblich war, wäre der Schluss berechtigt, dass der im Fröger Tumulus 80 Bestattete ein Zuwanderer aus dem Nordostalpenraum sein könnte. Auf einen Mann ist ohnehin nach der Nadel zu schließen. Zudem ist anzumerken, dass aus Tumulus 80 nur eine Tasse (Henkeltopf) und eine tellerartige Schale (Fußschale) stammen, somit lediglich ein Element der „Kalenderbergtrias“ aus Fußschale, Zwillingsgefäß und Feuerbock, die nach Teržan ausschließlich in Frauengräber gelangt sind<sup>1594</sup>. Mit- oder nachbestattet wäre dann eine Frau, die einen eisernen Halsreif mit rhombischem Querschnitt trug, einer Form, die ihre Funddichte fast ausschließlich im Südostalpenraum zeigt<sup>1595</sup>.

<sup>1590</sup> Eibner-Persy, Sopron 76–78.

<sup>1591</sup> Ebd. 83; das Auftreten von schlicht bemalter Keramik gilt als Zeitmarke für den Beginn von Ha C, das man jetzt mit dem „Gündlinger Horizont“ beginnen lassen muss; vgl. Tomedi, Traditionsschwerter.

<sup>1592</sup> Eibner-Persy, Sopron 78–81 *Taf. 5, 4*.

<sup>1593</sup> Ebd. *Taf. 7, 5; 8, 5*.

<sup>1594</sup> B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. In: Hallstattkolloquium Veszprém 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih. 3 (Budapest 1986) 227–243 bes. 228.

<sup>1595</sup> Teržan, Handel 140 Abb. 20 (Verbreitungskarte).

## 11.4. Bleiplastik

### 11.4.1. Zur Herkunft des Fröger Bleies

Schon Ferdinand v. Hochstetter hat versucht, die Herkunft des Fröger Bleies durch Analysen zu ermitteln<sup>1596</sup>. Sein Gewährsmann, der Bergwerksdirektor Ferdinand Seeland in Klagenfurt, dachte dabei an Bleiberger Erz. Dieser verdankte einem gewissen R. Schoglitsch, „der lange in Bleiberg Grubendienst leistete“, mehrfach die Beobachtung „von alten Brandplätzen (Saigerstätten)“<sup>1597</sup>. Erste quantitative Analysen durch den „Probirer Herrn Thomas Sontinger in Bleiberg-Kreuth“ an Fröger Bleifunden erbrachten neben der Hauptmasse Blei (99,739 %) Beimengungen von Eisen (0,041 %) und Zink (0,027 %) sowie erhebliche Spuren von Arsen, was laut Bergdirektor Makuc aus Bleiberg auf feinstes Blei schließen ließ, das dem besten Jungfernablei aus Bleiberg „auf ein Haar entspricht“<sup>1598</sup>.

Weitere halbquantitative Analysenserien von Fritz Kahler<sup>1599</sup>, Mechthilde Brandenstein und Erich Schroll<sup>1600</sup> sowie von Heinz Neuninger ließen es wegen des Thalliumgehaltes vermuten, dass Bleiberger Erze verhüttet wurden, obwohl auch in der unmittelbaren Nähe von Frög einige kleinere Lagerstätten anstehen<sup>1601</sup>. „Alter Mann“ konnte dort jedoch noch nicht nachgewiesen werden.

Es ist allerdings damit zu rechnen, dass sich bei schlichtem Herdguss die Verunreinigungen je nach spezifischem Gewicht unterschiedlich absetzen. Die Bestimmung der „impurity patterns“ scheint damit nicht unproblematisch. Zielführender wären daher wohl Analysen der Bleiisotopen. Ein weiterer Mangel bei den Analysenserien ist der, dass niemals eine Konkordanz zwischen entnommenen Proben und ihrer typologischen Zugehörigkeit zu den Figürchen ersichtlich ist. Es wäre doch nicht unwahrscheinlich, zumal ja über einen längeren Zeitraum hindurch Bleiplastik gefertigt wurde, dass auch unterschiedliche Lagerstätten ausgebeutet worden wären. Damit ließen sich dann die unterschiedlichen Analyseergebnisse erklären.

Neuere Analysen an spätlatène- und kaiserzeitlichen Bleifunden aus Kärnten durch Neuninger zeigten eine völlig anderes Spektrum an „impurity patterns“, weshalb er auch den berechtigten Schluss zog, „dass der Bleibergbau der Fröger um Bleiberg bereits vor dieser Zeit offenbar völlig in Vergessenheit geraten war“<sup>1602</sup>.

### 11.4.2. Blei als Werkstoff

„Heiliges Blei“ nannte Leopold Schmidt seine Monographie zur Kulturgeschichte des Bleies<sup>1603</sup>. In seiner fleißigen Zusammenstellung konnte er zahlreiche Belege für die Verwendung von Blei im

<sup>1596</sup> F. v. Hochstetter, Über die Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und die in denselben gefundenen Bleifiguren. Mitt. Anthropol. Ges. Wien. 14, 1884, 157.

<sup>1597</sup> F. v. Hochstetter, Über die Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und die in denselben gefundenen Bleifiguren. In: F. v. Hochstetter (Hrsg.), Siebenter Bericht der prähistorischen Kommission der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über die Arbeiten im Jahre 1883. Sitzungsber. Mathematisch-Naturwiss. Classe der Kaiserlichen Akad. Wiss 89 (Wien 1884) 364–377 bes. 370–374.

<sup>1598</sup> Ebd. 372 f.

<sup>1599</sup> F. Kahler. Die Chemie der prähistorischen Bleifiguren von Frög. Ann. Naturhist. Mus. Wien 41, 1927, 152 ff.

<sup>1600</sup> M. Brandenstein – E. Schroll, Spektralanalytische Untersuchungen von Bleifunden aus Kärntner Ausgrabungen. Arch. Austriaca Beih. 3 (Wien 1958) 116–120.

<sup>1601</sup> H. Neuninger, Spektralanalytische Untersuchungen zur Herkunft des Fröger Bleies. Carinthia I 175, 1985, 21–40 mit Bibliographie.

<sup>1602</sup> H. Neuninger, Neue spektralanalytische Untersuchungen von ur- und frühgeschichtlichen Metallobjekten aus Kärnten. Carinthia I 178, 1988, 43–54 bes. 44.

<sup>1603</sup> L. Schmidt, Heiliges Blei in Amuletten, Votiven und anderen Gegenständen des Volksglaubens in Europa und im Orient. Leobener Grüne Hefte 32 (Wien 1958).

religiösen und magisch-kultischen Bereich von den frühen orientalischen Hochkulturen bis in die europäische Neuzeit vorlegen. Daraus schloss Schmidt stracks auf eine überregionale altweltliche „Stoffheiligkeit des Bleies“<sup>1604</sup>, übersah bei dieser Interpretation aber geflissentlich, dass Blei gleichzeitig stets genauso gut als technischer Werkstoff seine Zwecke erfüllte. Den technischen Aspekt hat inzwischen Hans-Georg Buchholz in seiner kenntnisreichen Arbeit zur Bleiverwendung in der Levante ausführlich besprochen<sup>1605</sup>. Blei ist eben unschwer zu verhütten, zudem ein leicht form- wie gießbares Metall und drängt daher seine Verwendung als Werkstoff geradezu auf. So dachte auch A. J. B. Wace angesichts der zahlreichen Bleifigürchen aus dem Menelaon in Sparta an ein Substitut für Votive in wertvollerem Material<sup>1606</sup>. Gleiches gilt auch für die zahlreichen Bleivotive aus dem Artemis-Orthia-Heiligtum in Sparta. Auch hier konnte Wace aufzeigen, dass gerade in der ältesten Periode – nach der beigefundenen protokorinthischen Keramik in die letzten Jahrzehnte des 8. Jhs. v. Chr. datiert – die Stücke „practically confined to more or less imitations of jewellery“ sind<sup>1607</sup>.

Ein Fallbeispiel mag die geringe Wertschätzung des Bleis in der mittleren Urnenfelderzeit aufzeigen: Im Depot von Miljana im Bezirk Krapina in Nordkroatien fanden sich neben einem Dreiwustschwert vom Typ Högel<sup>1608</sup>, zwei Lanzen spitzen, einem Lanzen schuh, sieben Fragmenten von Tüllenbeilen, einem fragmentierten mittelständigen Lappenbeil, sieben fragmentierten „Schmiedehämmern“ und einem Sichelbruchstück noch 25 Gusskuchen<sup>1609</sup>. An einigen von diesen ließ Richard Pittioni spektralanalytische Untersuchungen durch Heinz Neuninger vornehmen, die manche Überraschungen brachten<sup>1610</sup>. Der Mantel der Gusskuchen ist ein durch Blei, Antimon und Schwefel verunreinigtes Rohkupfer<sup>1611</sup>, der Kern hingegen besteht in seiner Hauptmenge aus Blei<sup>1612</sup>! Walter Siegel konnte dann die Art, wie der Gusskuchen angefertigt wurde, weitgehend rekonstruieren<sup>1613</sup>. Offensichtlich hatte man schmelzflüssiges Kupfer in eine kegelförmige Mulde verbracht und sogleich metallisches Blei darüber gegossen, das nun selbst aufgeschmolz und dabei in das Kupfer einsank. Deshalb war auch von außen keinerlei Manipulation an diesem Gusskuchen zu erkennen. Die Interpretation des seltsamen Befundes kann nur die sein, dass man hier ganz offensichtlich Kupfergusskuchen gefälscht hat, indem man Blei statt Kupfer verwendete. Demnach muss also Blei von geringerem Wert als Kupfer gewesen sein.

<sup>1604</sup> ebd. 9.

<sup>1605</sup> H.-G. Buchholz, Das Blei in der mykenischen Kultur und in der bronzezeitlichen Metallurgie Zyperns. *Jahrb. DAI* 87, 1972, 1–59. – RGA III 72–75 s. v. Blei (B. Mühlethaler).

<sup>1606</sup> A. J. B. Wace in: M. N. Tod – A. J. B. Wace, *A Catalogue of the Sparta Museum* (Oxford 1906) 226–230.

<sup>1607</sup> A. J. B. Wace in: R. M. Dawkins, *The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta* (London 1929) 249–284 bes. 251; 253.

<sup>1608</sup> Harding, *Schwerter ehem. Jugoslawien* 14; 76; ob das Schwert und das Lappenbeil als älteste Stücke tatsächlich zugehörig sind, scheint eher fraglich. Die Tüllenbeile gehören nach ihren Parallelen im Depot von Ivanec Bistranski (Vinski-Gasperini, *Kultura polja sa žarama* Taf. 113, 1–4) in die Hortfundstufe IV nach Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* 410 Abb. 11 b.

<sup>1609</sup> Vinski-Gasperini, *Kultura polja sa žarama* Taf. 112.

<sup>1610</sup> G. Dörfler – H. Neuninger – R. Pittioni – W. Siegl, Zur Frage des Bleierz-Bergbaues während der jüngeren Urnenfelderkultur in den Ostalpen. *Arch. Austr.* 46, 1969, 68–98.

<sup>1611</sup> Die Spektralanalyse des Mantels durch Heinz Neuninger, ebd. 71 f., erbrachte allerdings ziemlich andere Ergebnisse als die eher vertrauenswürdige nasschemische Analyse, ebd. 75, die Walter Siegel vornehmen ließ; nach Neuninger bestünde der Mantel aus Kupfer mit ca. 5 % Zinnanteil, das mit einem „mehreren Prozent umfassenden Anteil“ an Blei versetzt worden war. Man würde also in diesem Fall an eine Recyclingbronze denken müssen.

<sup>1612</sup> Aufgrund der Materialanalysen vermutete Pittioni, ebd. 77–81, dass Blei aus Litija bei Ljubljana verwendet wurde.

<sup>1613</sup> Ebd. 73 f.

Eine andere – wohl wesentlichere – Frage für das Umfeld von Frög ist aber die, ob der hüttenmäßige Abbau von Blei vorwiegend für die Herstellung der Bleiplastik diente, oder ob die Bleiplastik gewissermaßen ein Nebenprodukt lokaler Überschüsse im Rahmen eines florierenden Handels mit Blei war.

Blei ist jedoch in Kupfer fast unlöslich und sollte daher beim Legieren mit Zinn vermischelt werden. Wieweit nun Blei intentionell zugeschlagen wurde, um etwa ein besseres „Schießen“ in Gussformen zu erwirken, oder ob das Blei aus Verunreinigungen von Zinnlagerstätten herrührt, ist noch kaum zu beantworten. Keinesfalls kann also Blei dem Zinn den Wert streitig machen. Hingegen scheint nach gegenwärtigem Stand der metallurgischen Forschung die zunehmende Zinnknappheit in der ausgehenden Bronzezeit ursächlich den Aufschwung der Eisentechnologie einzuläuten<sup>1614</sup>.

Es ist unbestritten, dass gegen Ende der Spätbronzezeit für die westschweizerischen „Pfahlbau-bronzen“ sukzessiv immer stärkere Beimengungen von Blei in die Legierung nachweisbar sind, und manche Objekte geradezu als Bleibronzen bezeichnet werden können<sup>1615</sup>. Zwar ist der Bleianteil nicht so hoch wie bei manchen „atlantischen“ Bronzen<sup>1616</sup>, doch registrierten Valentin Rychner und Niklaus Kläntschli gerade in Ha A 2/B 1 ein „changement radical“ in der Metallurgie, zumal ab da ein höherer Anteil an Blei, Antimon, Silber, Nickel und Kobalt festzustellen war. Die Verunreinigungen führten sie auf die Verwendung von alpinen Fahlerzen zurück, doch konnten sie eine stetige Zunahme der Bleianteile aufzeigen, die mit guten Gründen als intentionelle Legierung erklärt wurde<sup>1617</sup>.

Ähnliches zeichnet sich auch bei Bronzen aus mittel- bis späturnenfelderzeitlichen Depots des Südostalpenraumes ab. Dank der umfassenden regionalen Aufarbeitung dieses Fundstoffes steht vorzügliches Quellenmaterial bereit<sup>1618</sup>. Im Depot I von Kanalski Vrh, das Peter Turk in seinen Horizont III (entspr. etwa Ha B 1–2) stellte, zeigen Anhänger einen Durchschnittswert an Blei von 3,68 %, Ringe 1,36 %, Beile von 2,27 % bis 2,68 %, Halsreife von 0,47 % bis 1,83 % – somit also durchaus normale Werte – während der Bleianteil der Barren aber mit einem Durchschnittswert von 27,36 % zwischen einem Minimum von 0,12 % und einen Spitzenwert von 89,10 % schwankt<sup>1619</sup>. Die Frage ist dann aber die, was man denn mit diesen in ihrer Legierung und damit auch in ihren mechanischen Eigenschaften recht inhomogenen Barren eigentlich anfangen wollte.

Theoretisch könnten die schweren Schaftlochhäxte und verschiedene andere Beile wie aus dem Depot von Šempeter bei Nova Gorica aus solchen Barren wie von Kanalski Vrh I hergestellt worden sein<sup>1620</sup>. Die restlichen Stücke aus dem gleichen Depot zeigen indes „normale“ Legierungen<sup>1621</sup>.

<sup>1614</sup> V. Rychner, L'analyse chimique du bronze préhistorique: pourquoi? Zeitschr. Schweizerische Arch. und Kunstgesch. 47, 1990, 201–212.

<sup>1615</sup> V. Rychner – N. Kläntschli, Arsenic, Nickel et Antimoine. Cahiers Arch. Romande 63 (Lausanne 1995) 27–31; 62–64.

<sup>1616</sup> P. Northover, Analysis of the Bronze Hoard from Clos de la Blanche Pierre, Jersey. Ann. Bull. Soc. Jersiaise 24, 1987, 363–379.

<sup>1617</sup> Rychner – Kläntschli (Anm. 1615) 28 f.; 62–64 Tab. 16.

<sup>1618</sup> Teržan (Hrsg.), Depojske I und II.

<sup>1619</sup> Trampuž Orel in: Teržan (Hrsg.), Depojske II 225–228.

<sup>1620</sup> Schwere Schaftlochhäxte „italischer“ Form mit 21,90 %, 33,60 %, 38,20 %, 41,46 %, 53,30 % und 57,08 % Bleianteil; Lappenbeile vom Typ S. Francesco mit 35,02 %, vom Typ Marsigliana d'Albegna mit 21,43 % und ein diesem Typ nahestehendes Beil mit 20,0 % Bleianteil: N. Trampuž Orel in: Teržan (Hrsg.), Depojske II 233. – Stücke aus Šempeter in Wien und Ljubljana wurden im Zuge des SAM-Projektes halbquantitativ analysiert, wobei aber sicher mit Bleiwerten über 5 % zu rechnen ist: Trampuž – Heath, Analysis 239.

<sup>1621</sup> Altstück aus bronzo recente mit 1,48 %, mittelständiges Lappenbeil mit 0,16 %, Lappenbeil Typ Premariacco mit 0,93 %, hallstattzeitliches Schulterbeil mit 1,98 % Blei: Ebd. 233.

Gerade die schweren Schaftlochäxte „italischer Form“<sup>1622</sup>, denen neben den zahlreichen italienischen Exemplaren weitere Stücke vom Balkan<sup>1623</sup>, aus Dolnji Zemon bei Ljubljana, mehrere offensichtlich intentionell zerkleinerte Einzelfunde aus Dolenjsko und Notranjska<sup>1624</sup>, aus dem Depot II von Dragomelj<sup>1625</sup>, aus dem Depot von Wildon sowie ein Einzelstück „aus Kärnten“<sup>1626</sup> an die Seite zu stellen sind, bergen noch einige Rätsel. Ugo Furlani neigte zur Ansicht, dass das Depot von Šempeter zum Wiedereinschmelzen bestimmt war. Gleiches vermutete Peter Turk für die Depots I und II von Dragomelj, womit wir wieder zum Ausgangspunkt unserer Frage zurückgekehrt sind. Inzwischen stellt sich aber die Frage, ob jene Schaftlochäxte tatsächlich je als Gerät oder Waffe gedient haben können, denn Zweifel müssen allein schon wegen dem hohen Bleigehalt und der mangelhaften Überarbeitung – bei zahlreichen Stücken sind die Gusszapfen nicht entfernt – laut werden.

Zwar sollen nach Paul Craddock Legierungen mit bis zu 36 % Bleianteil als maximale eutektische Mischung den Schmelzpunkt der Legierung auf den Minimalwert bringen<sup>1627</sup>. Bei einem noch höheren Bleizuschlag würde indes das Blei im Werkstück Klumpen bilden, so dass es einer mechanischen Beanspruchung kaum widerstehen konnte. Technisch verwendbare Bronze dürfte allerdings nur eine viel geringere Bleibeimengung vertragen. Heinz Lüthy und Rex Pressl-Wenger bezeichneten ein Schwertklingenfragment aus Auvener-Nord wegen seines Bleigehaltes von 18 % als „une curiosité métallurgique“ und machten auf die schlechte Durchmischung des Bleis in der Legierung aufmerksam. Zumal Blei in Kupfer nicht löslich ist, verblieben bei dieser Zuschlagsmenge Blei-klumpen, die natürlich das Gefüge des Stückes störten<sup>1628</sup>. Derartig hohe Bleianteile finden sich ja nicht einmal bei den sonst so stark bleihaltigen „atlantischen“ Bronzen<sup>1629</sup>, weshalb man wohl von diesen einen ungefähren Richtwert (ca. 4,9–8,9 % für Schwertklingen) für technisch gerade noch verwendbare Bleibronzen gewinnen könnte. Mechanisch weniger beanspruchte Bronzen können indes durchaus einen auch höheren Bleianteil vertragen wie z. B. der Trensensnebel vom Runden Berg bei Urach mit 20 % Blei in der Grundlegung<sup>1630</sup>.

So wird man entgegen Neva Trampuž Orel und David Heath den Großteil der Beile und vor allem die Schaftlochäxte aus dem Depot von Šempeter vorerst als nicht praktisch verwendbare Substitute bezeichnen müssen. Aber auch damit ist ihr tatsächlicher Zweck noch ungeklärt.

Trampuž Orel und Heath sahen angesichts der über alle Maßen stark bleihaltigen Stücke prinzipiell zwei Möglichkeiten: Wenn sie wie auch andere Äxte aus Nordwestspanien oder die

<sup>1622</sup> Vgl. auch die italische Schlangenfibel aus der Musna jama bei Škocjan: J. Szombathy, *Alttertumsfunde aus Höhlen bei St. Kanzian im österreichischen Küstenlande*. Mitt. Prähist. Komm. 2 (Wien 1924) 127–190 Abb. 152.

<sup>1623</sup> Mayer, *Äxte Beile Österreich* 26 mit Anm. 6.

<sup>1624</sup> Trampuž – Heath, *Analysis* Abb. 1 und 2 (Verbreitungskarten).

<sup>1625</sup> P. Turk, *Das Depot eines Bronze gießers aus Slowenien. Opfer oder Materiallager?* In: A. Hänsel – B. Hänsel (Hrsg.), *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas*. Bestandskataloge 4 (Berlin 1997) 49–52.

<sup>1626</sup> Mayer, *Äxte Beile Österreich* 25 f.

<sup>1627</sup> P. T. Craddock, *Deliberate Alloying in the Atlantic Bronze Age*. In: M. Ryan (Hrsg.), *The Origins of Metallurgy in Atlantic Europe*. Proc. 5<sup>th</sup> Atlantic Colloquium (Dublin 1978) 369–385 bes. 380 f.

<sup>1628</sup> H. Lüthy – R. Pressl-Wenger in: V. Rychner, *Auvenier 1968–1975 le mobilier métallique du Bronze final*. Auvenier 6 = Cah. Arch. Romande 37 (Lausanne 1987) 183–198 bes. 190 Abb. 8 A.

<sup>1629</sup> P. Northover, *The Analysis and Metallurgy of British Bronze Age Swords*. In: I. Colquhoun – C. B. Burgess, *The Swords of Britain*. PBF IV/5 (München 1988) 130–146.

<sup>1630</sup> J. Kluge, *Ein thrako-kimmerischer Trensensnebel vom Runden Berg bei Urach*. Arch. Korrb. 16, 1986, 413–417.

aremorianischen Äxte nicht als Gebrauchsgerät gedient haben können, ist für sie analog eine Funktion als reine Votivgaben oder aber als Werteinheit in Form genormter Barren zu erwägen<sup>1631</sup>.

Gerade hier verbirgt sich aber die entscheidende Antwort auf den Wert des Bleies. Dienten die Äxte als Votivgaben, so könnte ihr materieller Wert gering gewesen sein, sie bildeten Substitute aus billigem Metall wie die bleiernen Weihegaben in Sparta. Als Barren hingegen müssten die Äxte durchaus einen Marktwert besessen haben. Doch lässt gerade das recht schwankende Legierungsverhältnis an der letzten Deutung vorerst zweifeln. Überdies ist nicht auszuschließen, dass wegen der reichlichen Beimengung von Blei die Legierung schlecht seigerte und daher die punktuelle Probenentnahme unterschiedliche Ergebnisse in der Analyse erbrachte<sup>1632</sup>.

Auch wenn Bleibergbau der alten Fröger durch die Bleifigürchen nachweisbar ist, darf man nicht im Umkehrschluss den Bleibergbau für Frög gewissermaßen im gesamten Südostalpenraum monopolisieren. Blei-Zink-Erze sind nämlich in den triaszeitlichen Karbonatstöcken der nördlichen wie südlichen Kalkalpen weitest verbreitet, wobei Trampuž Orel und Heath als wichtige Reviere Gorno und Salafossa in den Bergamasker Alpen, Raibl und Mesica in den Julischen Alpen und schließlich Bleiberg-Kreuth nennen, denen die kleineren Vorkommen von Litija an die Seite zu stellen sind. Alter Mann ließ sich allerdings dort bislang nicht nachweisen, vom Revier Bleiberg-Kreuth wurden indes antike Abbauspuren überliefert (s. 11.4.1.). Ob oder wann aber die anderen Lagerstätten abgebaut wurden, kann derzeit nicht recht beurteilt werden<sup>1633</sup>, weshalb man sich erst Ergebnisse zu den ausgebeuteten Lagerstätten anhand der Bleiisotopenanalyse erhoffen kann.

Letztlich lässt sich resümieren, dass Blei in der spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Metallurgie zwar eine gewisse Rolle spielte, die aber noch schwer abzuschätzen ist. Keinesfalls konnte es dem Zinn die Rolle streitig machen. Erst Mangel an Zinn mag einerseits das Aufkommen anderer Legierungen und andererseits die Intensivierung der Eisenmetallurgie beschleunigt haben.

Aus Zinn wurden kleine Rädchen gefertigt, die aus spätbronzezeitlichen Seeuferrandsiedlungen der Schweiz stammen<sup>1634</sup> und von denen manche – abgesehen von der Anzahl der Speichen – durchaus den Fröger Bleirädchen gleichen. So könnte man sich die Frage stellen, ob denn nicht die Zinnrädchen gleichermaßen wie die Bleirädchen als Rohstoff-Handelsform dienten.

Neueste Analysen von Alessandra Giumlia Mair<sup>1635</sup> zeigten auf, dass sämtliche untersuchte Schmuck- und Trachtbestandteile der Nekropole von Most na Soči Bleigehalt zeigten, der jedoch bei mechanisch belasteten Stücken geringer als bei reinen Zierteilen ist. Überwiegend kalt gearbeitete Stücke wie die Körper der Situlen oder zweischleifige Bogenfibeln zeigten geringen, im Guss weitgehend fertiggestellte Stücke wie die Eimerattaschen, Kahn- oder Sv. Lucija-Fibeln hingegen einen hohen Bleianteil. Man hat also bewusst Blei der Legierung zum besseren Schießen in die Formen zugeschlagen. Demnach wäre ab Sv. Lucija I c 1 (entspr. etwa Frög 4) ein etwas höherer Bedarf an Blei zu erwarten. Dennoch sollte man der Wert des Bleis dabei keinesfalls überschätzen. Höchstwerte an Blei zeigen nämlich gerade Anhänger für Sveta Lucija-Fibeln, dann aber besonders Reparaturmaterial von Überfanggüssen oder schlichtweg Nieten.

In der Toreutik fand Blei als Material für Seelen in den umbördelten Rändern der Bronzeblechgefäße Verwendung. Prozentuell zum Gesamtgewicht der Bronzeblechgefäße ist der Anteil von

<sup>1631</sup> Trampuž – Heath, Analysis 244 f.

<sup>1632</sup> Vgl. Lüthy – R. Pressl-Wenger (Anm. 1628). Möglicherweise könnte man über eine genaue Volumens- und Gewichtsbestimmung der Einzelobjekte das so ermittelte spezifische Gewicht dem Sollgewicht gemäß den Analyseergebnissen gegenüberstellen.

<sup>1633</sup> Sollten tatsächlich Blei-Zink-Erze abgebaut worden sein, würde natürlich der geringe Gehalt von Zink in den Legierungen (Trampuž – Heath, Analysis 213–235) überraschen.

<sup>1634</sup> M. Primas, Bronzezeitlicher Schmuck aus Zinn. *Helvetia Arch.* 15, 1984, 33–42 Abb. 5 (Verbreitungskarte).

<sup>1635</sup> A. Giumlia Mair, The Construction Techniques of the Bronzes from Santa Lucia. In: C. Mordant – M. Pernot – V. Rychner (Hrsg.), *L'atelier du bronze en Europe du XX<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle avant notre ère. Actes du colloque international „Bronze '96“ Neuchâtel et Dijon 1996 II* (Paris 1998) 169–182.

Blei aber dennoch zu gering, als dass hier eine besondere wirtschaftliche Bedeutung abzulesen wäre. Immerhin hat aber Carlo de Marchesetti bereits die ansprechende Hypothese aufgestellt, dass Bronzeblechgefäße mit Bleiseele inneralpine Produkte wären, zumal bei oberitalischen Stücken Seelen aus Bronzeblech oder Eisen typisch seien<sup>1636</sup>. Bleiseelen sind charakteristisch für die Fröger Bronzeblechgefäße. France Starè bemerkte zudem, dass sämtliche Situlen aus Slowenien mit Ausnahme der von Vače Seelen aus Blei hätten<sup>1637</sup>. Im Gräberfeld von Hallstatt finden sich neben Bleiseelen in sehr großer Zahl Seelen aus Bronzeblech oder aus Eisen. Ob dies vielleicht chronologisch zu begründen wäre, muss derzeit offen bleiben. Zwar hat Ludwig Pauli<sup>1638</sup> darauf hingewiesen, dass Bleiseelen auch bei Rheinisch-Tessinischen Situlen recht häufig seien, doch konnte unlängst Raffaele De Marinis<sup>1639</sup> zeigen, dass Bleiseelen dort erst ein Merkmal der jüngsten Formen aus Golasecca III A 3 sind, als Frög schon längst keine Rolle mehr spielte. Vielmehr könnte man sich dort die Verwendung von Bleiseelen insofern erklären, dass Blei wohl als Neben- oder gar Abfallprodukt der in Sainte-Colombe près d' Orpierre (Hautes Alpes) vermuteten Silbergewinnung zur Verfügung stand.

Eine Stichprobe bei Bronzeblechgefäßen aus Österreich nach Angaben von Gerlinde Prüssing zeigt die Verteilung der unterschiedlichen Werktechniken (Abb. 40).

Form	Blei	Blech	Draht	andere	o. Angabe
Amphoren (n = 6)	4	0	0	2	0
hallstattzeitl. Eimer der Form Kurd (n = 9)	4	4	0	1	2
Nachfolger Eimer der Form Hajdúböszörmény (n = 10)	2	3	0	1	2
Zisten (n = 28)	7	1	3	0	17
Situlen mit Tragevorrichtung (n = 38)	10	11	7	0	12
Situlen ohne Tragevorrichtung (n = 35)	3	20	4	0	8
Situlen mit Falzboden (n = 8)	3	0	0	0	5
Situlen unbest. Form. (n = 58)	2	32	12	0	79
Summe:	35	71	26	4	125

Abb. 40. Werktechnische Differenzen bei Bronzeblechgefäßen.  
Zahlen nach Prüssing, Bronzeblechgefäße Österreich.

Der geringe Anteil an Blei lässt vermuten, dass dieses Metall in der Toreutik keine große oder wesentliche Rolle gespielt haben mag. Zudem dürften für die Wertschöpfung bei der Produktion von Bronzeblechgefäßen kaum die Rohmaterialien, sondern die Fähigkeit der Toreuten zu Buche geschlagen haben.

<sup>1636</sup> C. de Marchesetti, I castellieri preistorici di Trieste e della regione Giulia (Trieste 1903) 174.

<sup>1637</sup> Starè, Kovinske Posode 115–118.

<sup>1638</sup> L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa, Hamburger Beitr. Arch. 1 (Hamburg 1971) 13–17.

<sup>1639</sup> R. De Marinis, Le situle di tipo renano-ticinese e le più trade situle ticinesi nella cultura di Golasecca. In: Archeologia della regio insubrica. Dalla Preistoria all'Alto Medioevo. Atti Convegno Chiasso 1996 (Como 1997) 33–54 bes. 39 f.

So umschrieb Moritz Hoernes wohl zu Recht den Wert des Bleis während der Hallstattzeit angesichts der häufigen Flickungen von keramischen Gefäßen mit den Worten „bis zu ½ kg Blei vergoss man zum Ausfüllen von Löchern an einzelnen Tongefäßen (aus Karfreid [Kobarid] und St. Lucia [Most na Soči]), ein Zeichen, wie billig und gemein das Metall war ...“<sup>1640</sup>.

Das Blei mag wohl in der späten Urnenfelderzeit nach konventioneller Chronologie und somit während Frög 1 und 2 eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besessen haben, später aber eher nur mehr eine geringe. Theoretisch wäre es denkbar, dass die alten Fröger schon während der frühesten Belegungsphasen der Nekropole Zugriff auf das Bleiberger Revier nahmen, um sich auch an der Bleimetallurgie dieser Zeit, wie sie z. B. in den südostalpinen Depots nachweisbar ist, zu beteiligen. Man könnte damit an eine Initialphase des Bleibergerbaues denken. Da aber das Blei mit dem Aufstieg der Eisentechnologie an Wert verlor, nach wie vor aber noch in gewissen Mengen zu Verfügung stand, benutzte man das ohnehin Vorhandene zur künstlerischen Gestaltung. Den ältesten Nachweis der Bleiplastik in Frög bilden die vollplastischen Pferdchen aus der Belegungsphase 2 (s. 11.4.4.4.1.), erst später sind Bleifigürchen in größerer Zahl und ab Frög 4 geradezu inflationär vertreten. Demnach dürfte Blei kaum ein dermaßen begehrtes Handelsobjekt gewesen sein, dass es den Reichtum der alten Fröger begründet haben kann, wie es neuerdings Paul Gleirscher vermutet<sup>1641</sup>.

So mag es vielleicht trivial klingen, wenn hier die Ansicht vorgetragen wird, die Fröger Bleiplastik sei ein Nebenprodukt im Rahmen einer moderaten Bergmannstätigkeit gewesen. Überraschenderweise wurde die figurale Bleiplastik sonst kaum irgendwo nachgeahmt. Nicht recht deutbare Bleifragmente fanden sich im sog. Grabfund vom Siegelberg bei Hermagor<sup>1642</sup> (tatsächlich von der Gurina) und im Frauengrab in Hügel 81 von Führholz in Unterkärnten<sup>1643</sup>, stark verschmolzene unförmige Stücke aus Blei, unter denen Paul Gleirscher eine menschliche Statuette vermutete, stammen als Streufunde aus dem Bereich eines „Steinversturzes“ (?) neben dem frühhallstatt- bis mittellatènezeitlichen Gräberfeld unter der Gracarca<sup>1644</sup>. Die Darstellung von Reichtum an Blei – auch wenn sie nur für den sepulkralen Bereich nachweisbar ist – scheint mit ganz wenigen Ausnahmen auf Frög beschränkt. Von anderen großen Nekropolen wie von der Gurina, vom Kanzianiberg, von den Gräberfeldern um Villach und von Führholz läge an sich genügend Material für eine Gegenprobe vor, die aber fast negativ ausfällt. Demnach war die intensive Verwendung von Blei offensichtlich auf die Gemeinschaft von Frög beschränkt, womit sich gewissermaßen ein exklusives Merkmal zu erkennen gibt.

Wie aber soll man sich den Zugriff auf die vermutlich um Bleiberg-Kreuth am Fuße des Dobratsch ausgebeuteten Lagerstätten vorstellen? „Direct access“ zu den Lagerstätten wäre unter den Handelsmodellen, die Colin Renfrew<sup>1645</sup> aufgezeigt hat, wohl am ehesten zutreffend, zumal ganz offensichtlich kaum jemand sonst an dieser Quelle partizipierte. Das Revier Bleiberg-Kreuth kann man leicht auf zwei Wegen erreichen, einmal von Villach aus über den Bleiberger Sattel, zweitens vom Gailtal bei Nötsch aufwärts. Der Weg von Frög zu dieser Ressource müsste aber auf jeden Fall durch die Kerngebiete der Siedelzellen bei Villach oder am Kanzianiberg verlaufen sein. Da dort kein Niederschlag einer solchen „Interaktion“ festzustellen ist, darf man wohl annehmen, dass nur die Fröger exklusiven Zugriff gehabt haben, womit sich zugleich eine Hierarchie der beteiligten Siedelgruppen andeutet, unter denen Frög dann die Oberhand gehabt haben müsste<sup>1646</sup>.

<sup>1640</sup> Hoernes, Hallstattperiode 255.

<sup>1641</sup> P. Gleirscher, Frög bei Rosegg: Bleiwagen aus Grabhügel 1488/1. *Carinthia* I 184, 1994, 356.

<sup>1642</sup> H. Müller-Karpe, Zur Urgeschichte des Gailtales. *Carinthia* I 140, 1950, 125–130 bes. 128.

<sup>1643</sup> Wedenig – Renhart, 1993, 129–137 Abb. 12 c–d.

<sup>1644</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2. 42 Abb. 20, 32–34.

<sup>1645</sup> Renfrew, Trade 41–43.

<sup>1646</sup> Vgl. das Modell einer Siedlungshierarchie bei Frankenstein – Rowlands, Internal Structure 73–112.

Bei der Beurteilung von Bleifunden außerhalb Kärntens darf man indes nie vergessen, dass eben Blei an zahlreichen Orten gewonnen werden konnte und man keinesfalls von einem Monopol in Kärnten ausgehen darf, wie eine instruktive Verbreitungskarte bedeutenderer Bleilagerstätten von Stefan W. Meier deutlich macht<sup>1647</sup>. Erst durch die Verknüpfung historischer und archäologischer Quellen konnte er unlängst den überregionalen Bleihandel in der römischen Kaiserzeit rekonstruieren, bei dem Kärnten keine Rolle mehr spielte. Offensichtlich waren die Vorkommen, obwohl Kärnten während der römischen Kaiserzeit dichteste Besiedelung aufwies, nicht mehr als abbauwürdig erachtet worden. Jedenfalls zeigen Analysen an spätlatène- oder kaiserzeitlichen Bleifunden aus Kärnten<sup>1648</sup> völlig andere „impurity patterns“, was auf ortsfremde Lagerstätten schließen lässt<sup>1649</sup>.

Außerhalb Kärntens sind nur wenige vergleichbare Bleiplastiken zu nennen. Nach den Bleiisotopenuntersuchungen soll das Rad mit Vogelbesatz aus der Trou du Salpêtre bei Nemur (Südbelgien) eine starke Ähnlichkeit mit Bleiberger Erz aufweisen<sup>1650</sup>. Nur sechsspeichig waren die Räder mit Nabe gestaltet, die mit einer Gussform von der Höhenbefestigung Babilonie bei Obermehren (Hessen) erzeugt wurden<sup>1651</sup>, doch ähnelt die Rippung der Oberfläche durchaus den Fröger Stücken. Ähnliche Bleirädchen fanden sich neben anderen Zierstücken im „Heiligtum“ von Mechel im Nonsberg (Trentino)<sup>1652</sup>. Aus einem trockengemauerten Geviert stammen zahlreiche Funde, deren zeitliches Spektrum von der späten Bronzezeit bis in die späte römische Kaiserzeit reicht<sup>1653</sup>. Wegen der mangelhaften Dokumentation der Altgrabungen von Luigi de Campi ist es von vornherein unmöglich, darunter eisenzeitliche Stücke zu befunden. Lediglich Analogieschlüsse erlauben die Annahme, dass dort diejenigen Stücke, die Parallelen in Frög finden, ebenfalls eisenzeitlich sein können. Immerhin liegt unter den Funden aus Mechel auch der Fußteil einer Schale mit typischem Fröger Rollrädchendeckor vor<sup>1654</sup>.

Die 10,2 cm hohe Bleistatuetten einer nackten Frau aus Nyergesujfalu wird nach der beige gefundenen Keramik in die späte Hallstattzeit datiert<sup>1655</sup>. Späthallstattisch sind weiter die aus einer Blei-Zinn-Legierung gefertigten Pferdeköpfe aus den Gräbern 16 in Hügel 4 und 31 in Hügel 5 von Magdalenska Gora<sup>1656</sup>, dann Armreife aus Blei aus Dobrnič<sup>1657</sup>, ein fraglicher Riemenzungen-

<sup>1647</sup> St. W. Meier, Blei-Fernhandel in römischer Zeit (2. Jh. v. Chr. – 4. Jh. n. Chr.). *Helvetia Arch.* 109, 1997, 2–14.

<sup>1648</sup> Vgl. Jablonka, Gurina 134–136.

<sup>1649</sup> H. Neuninger, Neue spektralanalytische Untersuchungen von ur- und frühgeschichtlichen Metallobjekten aus Kärnten. *Carinthia I* 178, 1988, 43–54 bes. 44.

<sup>1650</sup> E. Warmenbol, L'or, la mort et les Hyperboréens. La bouche des Enfers ou la Trou de Han à Han-sur-Lesse. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas*. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg 1996) 203–234.

<sup>1651</sup> H. Polenz, Hallstattzeitliche „Fremdlinge“ in der Mittelgebirgszone nördlich der Mainlinie. In: *Marburger Stud. Vor- und Frühgesch.* 7 (Marburg–Lahn 1986) 213–247 bes. 219–221 Abb. 4.

<sup>1652</sup> L. de Campi, *Il sepolcreto di Meclo nella Naunia (Trento 1885)* Taf. 12–13.

<sup>1653</sup> Ebd. Taf. 14, 2 (Fragment eines Laugener Gefäßes).

<sup>1654</sup> Ebd. Taf. 14, 1. Das Fragment war im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck) nicht aufzufinden und könnte daher ins Castel Buonconsiglio (Trient), wo ein weiterer Teil der Funde aus Mechel verwahrt wird, gelangt sein. Für die freundlich gewährte Erlaubnis zur Einsichtnahme in das Material danke ich herzlichst Anton Höck und Wolfgang Söldner, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck.

<sup>1655</sup> Patek, Hallstattgruppe 70.

<sup>1656</sup> G. v. Merhart, *Figural Art in the Mecklenburg Collection. Treasures of Carniola* (New York 1934) 29 ff. – Hencken, Magdalenska Gora Abb. 52 b; 151 d. – S. Gabrovec, Halštatske čelade jugovzhodnoalpskega kroga. *Arh. Vestnik* 13/14, 322 f. Taf. 13, 7.

<sup>1657</sup> H. Parzinger, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Dobrnič. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89, 529–590 Taf. 22, 4–6.

beschlag sowie drei spinnwirtelähnliche Knöpfe ebenfalls aus Magdalenska Gora<sup>1658</sup>. Sie belegen allenfalls, dass Blei gelegentlich für Zierstücke Verwendung fand.

Auch wenn der Großteil der Fröger Bleiplastik zum Schmücken von Tongefäßen gedient hat, so ist dies nur eine bestimmte Ausführung in anderem Material, was sonst andernorts durch Auflegen von Zinnfolie, ausgeschnittenes Bronzeblech (Wildon), Bronzeschüppchen (Este, Padua) oder figuraler Zinnauflage (Este) gelöst wurde<sup>1659</sup>. Das zuletzt genannte Beispiel macht deutlich, dass nur schonende Bergung und sorgfältige Restaurierung Figurales retten können<sup>1660</sup>. Gleichwohl sind die vollplastischen, also selbständigen Fröger Figürchen als eine nur materiell gesonderte Gruppe zu sehen, wie man sie sonst in Bronze gegossen oder in Ton geformt hat. Zwei hölzerne Pferdeplastiken aus Westsibirien, die nur aufgrund ihrer Lagerung in einem Torfmoor überdauerten, zeigen ohnehin auf, wie einseitig sich die Fundüberlieferung auswirkt<sup>1661</sup>.

#### 11.4.3. Zur Fundüberlieferung der Bleiplastik

Durch den nonchalanten Umgang mit den Fröger Funden hat besonders die Bleiplastik stark gelitten. Die Beschreibungen der Fundpositionen durch Kaiser und besonders durch Hauser reichen nicht aus, ein mögliches Arrangement der Figürchen zu rekonstruieren. Die nachlässigen Bergemethoden lassen zudem keine Zahlenverhältnisse aufstellen, da sicher oftmals nur besser erhaltene Stücke überhaupt ins Museum gelangten. Dort wurden Figürchen gleicher Form einige Male unter der selben Inventarnummer vermischt. Des weiteren wurden Bleifigürchen gerne an auswärtige Sammlungen verschenkt. So ist es allein schon schwierig, Kombinationen von Typen zu erstellen.

Freilich mögen einige Figuren durch die Lagerung im Boden verbogen worden sein, doch ist nicht auszuschließen, dass manche Stücke auch beim Aufsammeln deformiert wurden. Wieweit an manchen Figürchen dann später manipuliert wurde, ist ebenfalls nicht zu ermesen. Solches mag wohl im Zuge der dem Zeitgeist verpflichteten dekorativen Arrangements für Fotos und Ausstellungen geschehen sein. So wird man besonders den kleinen menschlichen Figürchen nur dann eine Gestik ablesen wollen, wenn diese auch mehrfach so belegt ist.

#### 11.4.4. Typologie

##### 11.4.4.1. Herstellungstechnik

Die Bleiplastik aus Frög kann nicht gerade als vielfältig bezeichnet werden. Da die Figürchen allesamt gegossen wurden, und immer wieder die gleichen Gussformen verwendet worden sind, kann hier eine exemplarische Typologie eingeführt werden. Schon Walter Modrijan<sup>1662</sup> hat eine erste Einteilung in Gruppen vorgenommen, die allerdings einiger Ergänzungen und Korrekturen bedarf. Als wichtigstes Unterscheidungskriterium brachte er die Gusstechnik in Anschlag und trennte vollplastische von halbplastischen Figürchen (*Abb. 41*). Statt dessen scheint es dienlicher, primär nach Darstellungen zu unterscheiden und in der Folge die einzelnen Ausprägungen aufzuzeigen.

Neben dem Gießen sind weitere Techniken wie Schmieden, Schneiden und Biegen abzulesen. Jedenfalls hat man, wie schon Modrijan feststellte, die Figürchen zumeist recht nachlässig gefertigt. Fehlgüsse wurden oftmals gar nicht korrigiert und Fehlerhaftes einfach so ins Grab mitgegeben.

<sup>1658</sup> H. Hencken, Bracelets of Lead-Tin Alloy from Magdalenska Gora. Festschrift Jože Kastelic. Situla 14/15, 1974, 119–127.

<sup>1659</sup> Dobiati, Kleinklein 129 f. – P. Michelini – C. Sainati in: Bianchin Citton – Gambacurta – Ruta Serafini (Hrsg.), Adige ridente 112 f. Abb. 50, 1.

<sup>1660</sup> C. Baldini Cornacchione in: Bianchin Citton – Gambacurta – Ruta Serafini (Hrsg.), Adige ridente 73 f.

<sup>1661</sup> H. Parzinger, Sejma-Turbino und die Anfänge des sibirischen Tierstils. Eurasia Ant. 3, 1997, 223–247 bes. 238.

<sup>1662</sup> Modrijan, Bleiplastik.

Darstellung	Form	Gußtechnik	Typ nach Modrijan
1. weibliche Figürchen	kleine weibliche Figürchen mit Sonderformen	Vollguß	A 1
2. männliche Figürchen	kleine männliche Figürchen mit Sonderformen	Vollguß	A 1
	große männliche Figürchen	Vollguß	–
3. Pferdereiter	vollplastische Reiter	Vollguß	A 6
	rechtsgerichtete Reiter	Herdguß	B 1
	linksgerichtete Reiter (Eselreiter)	Herdguß	B 2
4. Pferde	vollplastische Pferde	Vollguß	A 4
5. Zugtiere	rinderartige Tiere	Vollguß	A 7
6. Vögel	Enten mit Radsymbol	Herdguß	B 4
	hahnähnliche Vögel	Herdguß	B 3
	Aufsteckvögelchen	Vollguß	A 3
	rahmenartige Vögel	Herdguß	–
7. Zierstücke	Räder	Herdguß	A 5 (!) / B 6
	Plakette mit dreieckigem Umriß	Herdguß	B 7
	Plaketten mit anthropomorpher Darstellung	Herdguß	B 5
8. Sonstiges	Wagen	–	A 7
	muschelförmiges Blech	geschmiedet	–
	Drahtring	geschmiedet	–
	Perlen	?	–

Abb. 41. Typen der Bleiplastik nach Modrijan und ihre Herstellungstechnik.

#### 11.4.4.2. Weibliche Figürchen (Abb. 42.1–2)

Tumulus 49, Grab 1 (Taf. 16.C1,2; kombiniert mit Pferdereiter und Rad); Tumulus 232, Grab 1 (Taf. 91.A1; kombiniert mit kleinem menschlichem Figürchen [Kind?], Pferdereiter, Rahmenvögeln und Rad); Tumulus 276, Grab 1 (Taf. 94.2; kombiniert mit großen männlichen Figürchen und Pferd Reitern).

Sämtliche Stücke ähneln stilistisch einander sehr. Die Frauen sind nackt dargestellt. Gleich wie die kleinen männlichen Figürchen tragen auch die weiblichen halbkugelige Brüste, ebenso ist auch das Gesäß gut betont, so dass diese beiden Merkmale für die Scheidung nach Geschlecht nicht ausreichen. Hingegen betont die überproportional große Vulva den Geschlechtsdimorphismus. Eine betonte Vulva zeigen auch die Gefäßträgerin vom Somlyóhegy (Kom. Veszprem), die Bleistatueette aus Nyergesújfalu (Kom. Komárom) oder die übergroße zentrale „Gottheit“ am Kultwagen von Strettweg<sup>1663</sup>. Die natürlichen Proportionen sind recht gut getroffen, das breite Gesicht ist hingegen sehr schematisch ausgeführt. Bisweilen variiert die Armhaltung. Einige Figürchen aus Tumulus 232, Grab 1, und Tumulus 276, Grab 1, halten die Hände erhoben, wobei die gespreizten Finger über-

<sup>1663</sup> Somlóhegy: Kossack, Symbolgut 59 f. Taf. 13, 3. – Nyergesújfalu: Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 10. – Strettweg: Egg, Strettweg 24 Abb. 14.

natürlich groß wiedergegeben sind. Weitere Figürchen aus Tumulus 232, Grab 1, und Tumulus 276, Grab 1, haben die Arme seitwärts ausgestreckt, eines aus Tumulus 232, Grab 1, trägt einen Kessel. Die weiblichen Figürchen können lediglich anhand der keramischen Beifunde aus Grab 1 in Tumulus 276 nach Stična 1 bzw. nach Frög 4 datiert werden.

#### 11.4.4.3. Männliche Figürchen

##### 11.4.4.3.1. Kleine männliche Figürchen (Abb. 42.3–4)

Tumulus 131, Grab 1 (*Taf. 74.B*); Tumulus 168, Grab 1 (*Taf. 80.17; 81.17*; kombiniert mit Plaketten mit anthropomorpher Darstellung und Pferdereitern).

Auch diese Exemplare gleichen stilistisch einander so sehr, dass man an eine gleiche Grundform, die dann variiert wurde, denken möchte. Ebenso nackt wie die weiblichen Figürchen ist ihr Geschlecht erst durch den kegelförmigen Penis ersichtlich, denn sie tragen gleichermaßen ein betontes Gesäß und halbkugelige Brüste. Ob die Figürchen einstmals ithyphallisch wie manche mittelitalische Vergleichsstücke<sup>1664</sup> dargestellt waren, ist weder zu verneinen noch zu bejahen, da man ja die starke Korrosion bedenken muss. Das Skrotum ist jedenfalls nicht ausgebildet. Der Dimorphismus der Geschlechter ist somit nur am primären Geschlechtsorgan erkenntlich. Es muss also verwundern, dass männliche Figürchen wegen der betonten Brüste und des Penis geradezu als Transsexuelle dargestellt sind<sup>1665</sup>. Doch tragen ja auch einige subminoische oder protogeometrische Bronzestatuetten aus Kreta und der Mann des Figurenpaares aus dem Ofanto-Tal in der Provinz Avellino außer dem Penis ebenfalls weibliche Brüste<sup>1666</sup>.

Ein Figürchen hat am rechten Arm einen Eimer eingehängt, der aber mit großer Wahrscheinlichkeit gar nicht dazugehört. Das einzige Exemplar, das nach den Fundberichten Hausers einen Eimer trug, ist ein weibliches Figürchen aus Tumulus 232 (*Taf. 90.A2a*). Der Eimer fehlt heute aber dort. Vermutlich ist er im Zuge der verschiedenen Arrangements abgefallen und dann an einer männlichen Figur mit passender Armhaltung kurzerhand eingehängt worden. Da also verschiedene Körperhaltungen intentionell gefertigt sind, wird jedenfalls klar, dass die Figürchen szenisch arrangiert waren.

Nur die Beigaben aus Grab 1 in Tumulus 168 helfen bei der Datierung. Die Dreiknopffibel gehört nach südostalpinem Schema nach Sveta Lucija 1 c 2 und somit nach Frög 5. Da aber die männlichen Figürchen stilistisch mit den weiblichen auf engste verknüpft sind, für diese aber nach einem einzigen Grab eine Datierung nach Frög 4 vorgeschlagen wurde, ist auch für jene ein etwas längerer Zeitraum zu veranschlagen, der dann wohl etwa Frög 4–5 umfassen wird.

##### 11.4.4.3.2. Große männliche Figürchen (Abb. 42.5)

Tumulus 7 (*Taf. 4.A3*; kombiniert mit Bleiwagen und Rindern); Tumulus 231, Grab 1 (*Taf. 90.E2*; kombiniert mit halbplastischem Pferdereiter); Tumulus 276, Grab 1 (*Taf. 96.3*; kombiniert mit weiblichen Figürchen und halbplastischem Pferdereiter).

Hauser dachte bei diesen Figürchen an Leichen, zumal sie ihm seltsam starr und leblos erschienen. Bei manchen besser erhaltenen Stücken aus Tumulus 276 ist der Penis noch zu erkennen, womit sich diese früher als geschlechtslos geführten Statuetten als männlich erweisen. Wie bei den kleinen menschlichen Figürchen sind auch hier die Glutäen deutlich betont. Der Rumpf ist betont überlängelt. Das Gesicht wird nur durch die vertiefte Wangenpartie angegeben, während Stirn und Nase auf der

<sup>1664</sup> Angebl. Lucera (Prov. Foggia): Woytowitsch, *Wagen Italien* Taf. 23 g–k. – Bisenzio, Olmo: ebd. *Bello* Taf. 24, b–g.

<sup>1665</sup> Ohne Brüste, jedoch mit überproportional großen Geschlechtsorganen die damit eindeutig männlichen Figürchen aus Zsámbék und Pér: Patek: *Hallstattgruppe* 70 Taf. 22, 5, 11.

<sup>1666</sup> U. Neumann, *Subminoische und protogeometrische Bronzeplastik aus Kreta*. Mitt. DAI Athen. Abt. Bei.-H. 6 (Berlin 1976) Taf. 9, 2–3; 11. – B. d'Agostino, *La civiltà del ferro nell'Italia Meridionale e nella Sicilia*. In: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 2 (Roma 1974) 10–91 bes. 38; 87 (Literatur) Taf. 13.

gleichen Ebene bleiben. In ihrem Schematismus erinnern sie natürlich an die späteren umbro-sabellicischen Statuetten<sup>1667</sup>.

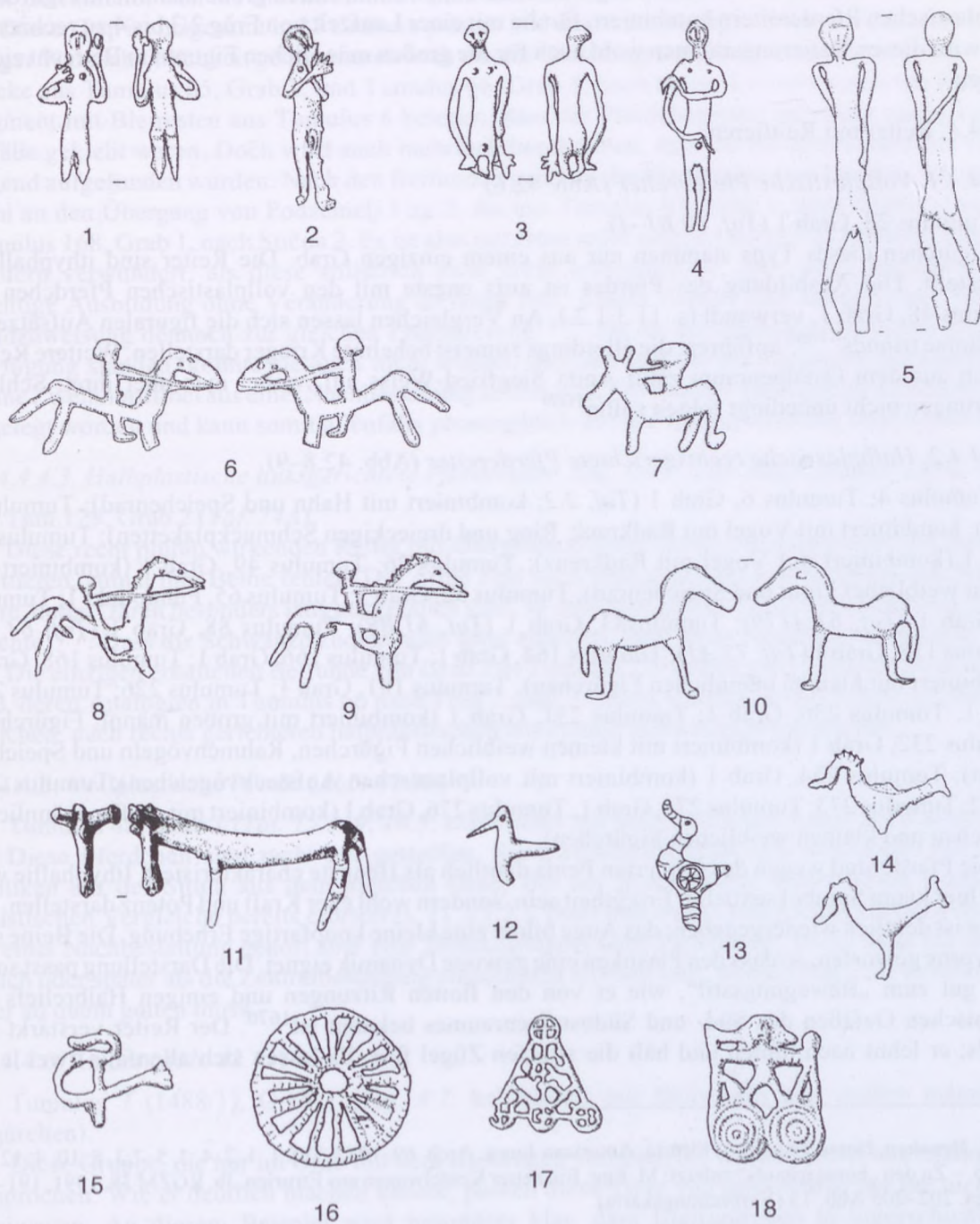


Abb. 42. Typen und Einzelformen der Fröger Bleiplastik.

<sup>1667</sup> G. Colonna, Bronzetti votivi umbro-sabellici a figura umana I. Periodo „arcaico“. Studi Mat. Etruscologia e Ant. Italiche 8 (Firenze 1970).

Einige Figuren aus Tumulus 276 haben die Arme vor dem Körper verschränkt, bei zwei weiteren sind die Arme bogig nach oben gehoben. Zum Grab mit dem Bleiwagen (Tum. 7, Grab 1) gehören zwei Torsi großer männlicher Figürchen. Sie passen in ihrer Proportion durchaus zum Wagen, wobei ihre Körperlänge etwa dem Durchmesser der Räder entspricht.

Grab 1 in Tumulus 276 ist nach Frög 4 zu datieren; zweimal waren große männliche Figuren mit halbplastischen Pferdereitern kombiniert, für die mit einer Laufzeit von Frög 2/3 bis 4 zu rechnen ist. Man wird diesen Datierungsrahmen wohl auch für die großen männlichen Figuren in Betracht ziehen müssen.

#### 11.4.4.4. Reiter mit Reittieren

##### 11.4.4.4.1. Vollplastische Pferdereiter (Abb. 42.6)

Tumulus 28, Grab 1 (Taf. 10.B1–4).

Figürchen dieses Typs stammen nur aus einem einzigen Grab. Die Reiter sind ithyphallisch dargestellt. Die Ausbildung des Pferdes ist aufs engste mit den vollplastischen Pferdchen aus Tumulus 48, Grab 1, verwandt (s. 11.3.1.2.). An Vergleichen lassen sich die figuralen Aufsätze auf den „horse tripods“<sup>1668</sup> anführen, die allerdings zumeist behelmte Krieger darstellen. Weitere Reiterfiguren aus dem Ostalpenraum zählt Anita Siegfried-Weiss auf, wobei man aber ihren Schlussfolgerungen nicht unbedingt folgen sollte<sup>1669</sup>.

##### 11.4.4.4.2. Halbplastische rechtsgerichtete Pferdereiter (Abb. 42.8–9)

Tumulus 4; Tumulus 6, Grab 1 (Taf. 2.2; kombiniert mit Hahn und Speichenrad); Tumulus 8 (verm. kombiniert mit Vogel mit Radkreuz, Ring und dreieckigen Schmuckplaketten); Tumulus 23, Grab 1 (kombiniert mit Vogel mit Radkreuz); Tumulus 26; Tumulus 49, Grab 1 (kombiniert mit kleiner weiblicher Figur und Speichenrad); Tumulus 52, Grab 3; Tumulus 65, Fundpunkt 1; Tumulus 82, Grab 1 (Taf. 61.A179); Tumulus 83, Grab 1 (Taf. 61.B8); Tumulus 88, Grab 1 (Taf. 64.11); Tumulus 138, Grab 1 (Taf. 75.A1); Tumulus 164, Grab 1; Tumulus 166, Grab 1; Tumulus 168, Grab 1 (kombiniert mit kleinen männlichen Figürchen); Tumulus 181, Grab 1; Tumulus 226; Tumulus 229, Grab 1; Tumulus 230, Grab 1; Tumulus 231, Grab 1 (kombiniert mit großen männl. Figürchen); Tumulus 232, Grab 1 (kombiniert mit kleinen weiblichen Figürchen, Rahmenvögeln und Speichenrädern); Tumulus 254, Grab 1 (kombiniert mit vollplastischen Aufsteckvögelchen); Tumulus 272, Grab 2; Tumulus 273; Tumulus 274, Grab 1; Tumulus 276, Grab 1 (kombiniert mit großen männlichen Figürchen und kleinen weiblichen Figürchen).

Die Pferde sind wegen des erigierten Penis deutlich als Hengste charakterisiert. Ithyphallie wird daher hier kaum Symbol sexueller Erregtheit sein, sondern wohl eher Kraft und Potenz darstellen. Die Mähne ist deutlich wiedergegeben; das Auge bildet eine kleine knopfartige Erhebung. Die Beine sind nach vorne geworfen, so dass den Plastiken eine gewisse Dynamik eignet. Die Darstellung passt somit recht gut zum „Bewegungsstil“, wie er von den flotten Ritzungen und einigen Halbreiefs auf keramischen Gefäßen des Süd- und Südostalpenraumes bekannt ist<sup>1670</sup>. Der Reiter verstärkt den Impuls; er lehnt nach hinten und hält die straffen Zügel fest. Es lassen sich allenfalls zwei leicht

<sup>1668</sup> H. Hencken, Horse Tripods of Etruria. American Journ. Arch. 69, 1957, Taf. 1, 1. 2. 4; 2, 5–7; 3, 8. 10; 4, 12. 14. 15. – Zu den „horse tripods“ zuletzt: M. Egg, Ein neuer Kesselwagen aus Etrurien. Jb. RGZM 38, 1991, 191–222 bes. 202–205 Abb. 13 (Verbreitungskarte).

<sup>1669</sup> A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet. Hamburger Beitr. Arch. 6 (Hamburg 1979) 92 f. – Vgl. auch die ungestalten Pferde und Pferdereiter aus dem Gräberfeld von Hallstatt: Kromer, Hallstatt Taf. 99, 2; 137, 3.

<sup>1670</sup> G. Fogolari, La civiltà paleoveneta. In: L. Salzani (Hrsg.), Età del ferro. Il Veneto nell'antichità (Verona 1984) 661 f. – Peroni u. a., Este e Golasecca 83. – Ritzzeichnungen auf Urnen: Peroni u. a., Este e Golasecca 98 f.; auf stiefelförm. Gefäß: ebd. 106. – Puš, Ljubljana 1964–65 Taf. 5; 10.4. – Teržan, Štajerska 101. – G. Tomedi, Zur figuralen Kunst im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Frög. Arch. Korrb. 25, 1995, 301–312.

unterschiedliche Varianten aufzeigen. Bei einigen Pferdchen steht der hintere Lauf vom Rumpf stumpfwinklig (ca. 100°), bei der Mehrzahl aber spitzwinklig (ca. 80°) ab. Es ist indes fraglich, ob hier eine Intention in der Darstellung vorliegt, oder ob nur die Hinterläufe sekundär stärker nach hinten gebogen wurden. Präzise Messungen, die unterschiedliche Model verraten könnten, sind deshalb nicht zielführend, weil die Stücke zumeist allzu sehr korrodiert sind.

Dieser Typ ist insgesamt in 27 Gräbern präsent und damit die häufigste Form der Bleiplastik. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehören auch noch die auf Gefäßfragmente aufgeklebten verschmolzenen Stücke aus Tumulus 65, Grab 1, und Tumulus 66, Grab 1, noch hinzu. Letztere sowie ein Keramikfragment mit Bleiresten aus Tumulus 6 belegen, dass die Pferdchenreiter zu einem guten Teil auf Gefäße geklebt waren. Doch wird auch mehrfach beschrieben, dass sie auf dem Boden der Gräber liegend aufgefunden wurden. Nach den Beifunden gehören die Pferdereiter aus Tumulus 82, Grab 1, wohl an den Übergang von Podzemelj 1 zu 2, die aus Tumulus 83, Grab 1, nach Stična 1, und aus Tumulus 168, Grab 1, nach Stična 2. Es ist also mit einer recht langen Laufzeit zu rechnen, was doch insofern verwundert, als diese stilistisch zwar recht schwungvolle, aber doch insgesamt recht flüchtige Ausbildung ohne Veränderung so lange lebt. Aigner Foresti kam anhand einer falschen Fundzuweisung dennoch zur gleichen Enddatierung<sup>1671</sup>. Da ihr die Grabungsprotokolle nicht zur Verfügung standen, konnte sie auch nicht wissen, dass die von ihr zur Datierung herangezogene alpine Zweiknopffibel aus einer Nachbestattung in Tumulus 138 stammt. Das Grab ist demnach später angelegt worden und kann somit allenfalls phasengleich mit der Hauptbestattung oder später sein.

#### 11.4.4.4.3. Halbplastische linksgerichtete Pferdereiter, sog. Esel- oder Maultierreiter (Abb. 42.7)

Tum. 129, Grab 2 (*Taf. 74A*).

Diese recht plump wirkenden Reiter mit übergroßem Kopf sitzen wie aufgesteckt auf massigen Reittieren, zumal ihre Beine fehlen. Die Arme sind nach vorn gestreckt und berühren den Hals der Tiere, deren Ohren besonders lang ausgefallen sind, so dass man gerne an Esel oder Maultiere denken möchte<sup>1672</sup>. Dass die Schwänze zudem noch spitz zulaufen, mag diese Annahme bekräftigen<sup>1673</sup>.

Die einzigen erhaltenen Beifunde von Grab 2 in Tumulus 129 bilden zwei Schalen mit massivem Fuß, deren Analogien in Tumulus 66 nach Frög 2 oder 3 datiert wurden. Somit wären sie den sonst üblichen, nach rechts gerichteten halbplastischen Bleireitern zeitweilig phasengleich.

#### 11.4.4.5. Vollplastische Pferde (Abb. 42.10)

Tumulus 48, Grab 1 (*Taf. 15.3–9; 16.3*; kombiniert mit halbplastischen Enten mit Radkreuz).

Diese Pferdchen sind recht gut getroffen. Sie gleichen durchaus den bronzenen Pferdchenappliken auf der Situla aus dem gleichen Grab. Bei der Besprechung dieser Situla wurden die stilistischen Vergleiche bereits erörtert (s. 11.3.1.2.). Das Grab ist aus sich heraus kaum zu datieren. Zu einer Nachbestattung gehört aber eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr. Diese kann nur phasengleich oder später als die Zentralbestattung eingebracht worden sein, womit Frög 2 als terminus ante oder ad quem gelten muss.

#### 11.4.4.6. Rinder (Abb. 42.11)

Tumulus 7 (1488/1), Grab 1 (*Taf. 4.2*; kombiniert mit Bleiwagen und großen männlichen Figürchen).

Diese Gruppe, die nur im Grab mit dem Bleiwagen vertreten ist, wurde bereits von Markus Egg besprochen. Wie er deutlich machen konnte, passen diese Tiere von ihrer Größe her gar nicht zum Bleiwagen. An diesem Beispiel wird besonders klar, dass Bleifigürchen in unterschiedlichem

<sup>1671</sup> Aigner-Foresti, Frög 17.

<sup>1672</sup> So schon Aigner Foresti, Kleinplastik 17.

<sup>1673</sup> Zu Esel, Maultier und Maulesel zusammenfassend: J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Passauer Univ.-Schr. Arch. 5 (Rahden-Westfalen 1998) 136 f.

„Maßstab“ kombiniert sein können. Aigner Foresti hält sie als Pferde und weiters als Zugtiere für den Wagen<sup>1674</sup>. Egg hingegen verwies auf die kantig abzweigenden beiseitigen Zapfen am Schädel, die er für Hörner hält und somit die Tiere als Rinder bezeichnet<sup>1675</sup>. Seinen Beobachtungen wird auch zu folgen sein.

#### 11.4.4.7. Vollplastische Aufsteckvögelchen (*Abb. 42.12*)

Tumulus 43 (*Taf. 12.D3*); Tumulus 254, Grab 1 (*Taf. 91.D1*; kombiniert mit halbplastischem Pferdereiter).

Obwohl recht grob gefertigt, sind diese kleinen Plastiken dennoch als Vögel zu erkennen. Sie dürften in der alten Tradition der mittelbronzezeitlichen<sup>1676</sup> und frühurnenfelderzeitlichen vollplastischen Aufsteckvögel aus Bronze stehen<sup>1677</sup>. Eine einzige signifikante Kombination mit einem halbplastischen Pferdchenreiter vermittelt lediglich ein Kontaktdatum, das etwa Frög 2/3 bis 4/5 umfasst.

#### 11.4.4.8. Halbplastische Enten mit Radkreuz (*Abb. 42.13*)

Tumulus 8 (*Taf. 4.B2*; vermutlich kombiniert mit halbplastischem Pferdchenreiter); Tumulus 23, Grab 1 (*Taf. 7.B1*; kombiniert mit halbplastischem Pferdchenreiter); Tumulus 48, Grab 1 (*Taf. 16.4*; kombiniert mit vollplastischen Pferdchen).

Diese Vögel sind anatomisch recht gut charakterisiert. Zugleich wurden sie aber auch mit einem Rippendekor überzogen, und in die Mitte ein Radkreuz gestellt. Datiert werden können sie anhand ihrer Kombinationen mit anderen Typen von Bleifiguren. Für die vollplastischen Pferdchen aus Tumulus 48 gilt Frög 2 als terminus ante oder ad quem, für die halbplastischen Pferdchenreiter wurde ein Datierungsrahmen von Frög 2/3 bis 4/5 veranschlagt.

#### 11.4.4.9. Halbplastische hahnähnliche Vögel (*Abb. 42.14*)

Tumulus 6, Grab 1 (*Taf. 2.3*; kombiniert mit halbplastischem Pferdereiter und Rad).

Als wesentliche Merkmale dieser Vögel lassen sich der ausgeprägte Kamm am Nacken sowie der gegabelte, in Voluten endende Schwanz anführen. Beides kommt bei Entendarstellungen nicht vor. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Abbilder von Hähnen<sup>1678</sup>. Dann wäre dies aber einer der ältesten Nachweise zur Hühnerhaltung im östlichen Mitteleuropa. Die frühesten Knochenfunde von Hühnern in Europa stammen aus phönikischen Kolonien des 8. Jhs. v. Chr. auf der iberischen Halbinsel<sup>1679</sup>. Ab der späten Hallstattzeit (6. Jh. v. Chr.) tauchen sie sehr vereinzelt in Mitteleuropa auf<sup>1680</sup>. Norbert Benecke vermerkte jedoch anhand von größeren Serien an Hühnerknochenfunden aus der Ukraine ein Aufkommen der Hühnerhaltung am Ende der Bronzezeit und in der

<sup>1674</sup> Aigner Foresti, Kleinplastik 18.

<sup>1675</sup> Egg, Bleiwagen 182.

<sup>1676</sup> P. Schauer, Mittelbronzezeitliche Vogelplastik. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/89 [Festschrift Wilhelm Angeli zum 65. Geburtstag], 45–59.

<sup>1677</sup> Kossack, Symbolgut 15 Taf. 6–7.

<sup>1678</sup> Mündl. Bestätigung durch Joris Peters, München.

<sup>1679</sup> E. Soergel, Die Tierknochen aus der altpunischen Faktorei von Toscanos. Madrider Mitt. 9, 1968, 11–115. – J. Boessneck, Vogelknochen aus der phönizischen und römischen Niederlassung von Toscanos. In: Studien über frühe Tierknochenfunde von der Iberischen Halbinsel 4 (München 1973) 101–108.

<sup>1680</sup> W. Schüle, Eisenzeitliche Tierknochen von der Heuneburg bei Hundesingen (Donau). Stuttgarter Beitr. zur Naturkunde 33, 1960, 1–36. – R. Thesing, Die Größenentwicklung des Haushuhns in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Diss. med. vet. (München 1977).

Eisenzeit<sup>1681</sup>. In diesem Kontext ist es nicht unerheblich, dass in den spätbronzezeitlichen Kulturpflanzenspektren der Schweizer Seeufersiedlungen wie auch neuerdings in Stillfried a. d. March deutliche Hinweise auf Verbindungen nach Osten und Südosten aufgezeigt werden konnten<sup>1682</sup>. Somit wären für die Einführung des Haushuhnes nach Kärnten eben diese „östlichen“ Kontakte als maßgeblich denkbar<sup>1683</sup>. Daher sollte es auch nicht verwundern, dass sich ab dem 6. Jh. v. Chr. auf dem Balkan<sup>1684</sup> und im Süd-<sup>1685</sup> und Südostalpenraum<sup>1686</sup> kleine Amulette in Hahnform finden. Eine überzeugende zoologische Bestimmung der auf Blechgefäßen und -gürteln des westlichen Hallstattkreises eingestempelten hahnähnlichen Vögel mit gegabeltem Schwanz steht indes noch aus<sup>1687</sup>.

Man darf vermuten, dass Hühner weniger wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung gehalten wurden, sondern viel eher als exotische Tiere. Erst später, während der römischen Kaiserzeit, lässt sich dann eine Intensivierung der Hühnerhaltung feststellen<sup>1688</sup>. Was aber die Beigabe von Hähnen aus Blei in Fröger Gräbern bedeuten soll, ist fraglich. Im antiken Griechenland galt der Hahn häufig als Liebesgabe mit erotischem Hintergrund<sup>1689</sup>.

#### 11.4.4.10. Rahmenvogel (Abb. 42.15)

Tumulus 232, Grab 1 (Taf. 90.A15–18; kombiniert mit kleinen weiblichen Figürchen, halbplastischen Pferd Reitern und einem Speichenrad).

Kaiser (Protokoll Kaiser 1890, 3–4) assoziierte diese Form mit Blasinstrumenten, wobei er wohl an Saxophone dachte. Dieser Interpretation folgte auch Hauser, der dann die Tiere auf dem Kopf stehend abbildete<sup>1690</sup>. Sie bestehen aus einer verkehrt S-förmigen Schleife mit einem Mittelsteg. Da das obere Ende schnabelförmig, das untere flächig-lappig ausgebildet ist, wird man aber doch eher an stark stilisierte Vögel denken, die wohl mit dem unteren Ende des Steges auf Gefäßrändern aufgesteckt waren<sup>1691</sup>. Die mitgefundenen halbplastischen Pferd Reiter und weiblichen Figürchen legen eine Datierung nach Frög 4–5 nahe.

<sup>1681</sup> N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südsandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Schr. Ur- und Frühgesch. DAI Berlin (Berlin 1994) 114–116; 355–357 (Fundtabelle).

<sup>1682</sup> Zuletzt M. Kohler-Schneider, Zur Rekonstruktion des spätbronzezeitlichen Ackerbaus in Stillfried, NÖ. Arch. Österreichs 10/2, 1999, 64–77 bes. 66 f. mit weiterführender Lit.

<sup>1683</sup> Zur Mezöcsát-Gruppe als Mittler zwischen Transkarpatien und Ostalpenraum: Metzner-Nebelsick, Pastoral Nomadism Abb. 9 (Kartierung von Importkeramik).

<sup>1684</sup> R. Drechsler-Bižić, Japodska grupa. In: A. Benac (Hrsg.), Praistorija Jugoslavenkih zemalja 5 (Sarajevo 1987) 391–441 Taf. 45, 2. – Kossack, Symbolgut 65 mit Abb. 3; 66 mit Anm. 3 Taf. 7, 21. 22. – V. Pingel, „Balkanische“ Bronzen der älteren Eisenzeit in Unteritalien. Situla 20/21, 1980 [Festschrift Stane Gabrovec] 165–175.

<sup>1685</sup> L. Salzani in: L'arte preistorica nell'Italia settentrionale. Kat. Ausstellung Verona 1978 (Verona 1978) 117.

<sup>1686</sup> F. Starè, Upodobitev rojstva na pektoralu iz Ulake na Notranjskem. Vjestnik Zagreb 3. Ser. 4, 1970 13–30 Taf. 2, 6 (Gradina bei Sv. Andrej); 4 (Vinkov vrh). – Kromer, Brezje.

<sup>1687</sup> Prüssing, Bronzegefäße Österreich Taf. G 91; 84, 288. 289; 85, 290; 95, 305; 102, 314. – Kilian-Dirlmeier, Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropa Nr. 593–594; 595–596; 621.

<sup>1688</sup> J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Passauer Univ.-Schr. Arch. 5 (Rahden–Westfalen 1998) 191 f.

<sup>1689</sup> Der Kleine Pauli 2, 1239–1241 s. v. Huhn (Richter) mit falschen Angaben zur tatsächlichen Verbreitung des Haushuhnes. – Vgl. Peters (Anm. 1688). – E. Vermeule, Some Erotica in Boston. Antike Kunst 12, 1969, 9–15 bes. 10 f.

<sup>1690</sup> v. Hauser, Frög 1890, 26.

<sup>1691</sup> Stark stilisierte doppelte Vogelprotomen mit Stützsteg finden sich z. B. auf einem anthropomorphem Amulett aus Gorszewice: Kossack, Symbolgut Taf. 12, 3.

#### 11.4.4.11. Speichenräder (Abb. 42.16)

Tumulus 6, Grab 1 (Taf. 2.4; kombiniert mit halbplastischen Pferd Reitern und Hahn); Tumulus 49, 1 (Taf. 16.C4; kombiniert mit halbplastischen Pferd Reitern und einer kleinen weiblichen Figur); Tumulus 232, Grab 1 (Taf. 90.A19; kombiniert mit halbplastischen Pferd Reitern, kleinen weiblichen Figuren und Rahmenvögeln).

Die sechzehnspeichigen Räder zeigen wie zahlreiche Radanhänger<sup>1692</sup> einen inneren Ring, der zumeist als Nabe angesprochen wird. Ihre Oberfläche zeigt sich wie bei den Enten mit Radkreuz gerippt. Abgesehen von der Speichenanzahl gleichen die Fröger Stücke mit der gerippten Oberfläche frappant den späturnfelderzeitlichen Exemplaren aus Zinn aus Schweizer Seeuferrandsiedlungen<sup>1693</sup>.

Speichenräder sind mit ihrer dreimaligen Präsenz in Gräbern die zweithäufigste Form nach den halbplastischen Pferd Reitern. Mit ihnen finden sie sich auch ständig kombiniert, so dass diese auch ihren Zeitrahmen mit Frög 2/3 bis 4/5 bestimmen.

Es ist zwar nicht nachweisbar, ob die Speichenräder an Gefäßen aufgeklebt waren, doch legen dies die Räder in Relief auf Gefäßen von der Fondo Nazari in Este<sup>1694</sup> (Este II) und von Ljubljana, Dvorišče SAZU<sup>1695</sup>, nahe. Neben zahlreichen Belegen von Radanhängern und Nadelaufsätzen<sup>1696</sup> sind in unserem Zusammenhang besonders die halbplastischen Stücke aus Este<sup>1697</sup>, aus Hallstatt<sup>1698</sup>, vom Zürichsee und besonders das mit Vögeln besetzte Rad aus Blei von der „Galerie Belgo-Romaine“ in der Trou du Salpêtre bei Nemur (Südbelgien) zu nennen<sup>1699</sup>. Nach einer Isotopenuntersuchung soll das verwendete Blei „une étroite similitude“ mit dem Bleiberger Bleierz aufweisen<sup>1700</sup>. Die Gussform für sechsspeichige Räder mit Nabe mit gerippter Oberfläche von der Höhenbefestigung Babilonie bei Obermehren (Hessen) ist ebenfalls in unserem Zusammenhang bedeutend<sup>1701</sup>.

#### 11.4.4.12. Plaketten mit dreieckigem Umriss (Abb. 42.17)

Tumulus 8 (Taf. 4.B3; kombiniert mit Pferd Reiter und halbplastischer Ente mit Radkreuz).

Die Grundform des Paares bildet ein fast gleichseitiges Dreieck, an dessen Spitze sich ein Ring befindet. Im Dreieck und an der Basis stehen vier Radkreuze. Formal gleicht das Gebilde den Mittelstücken von Schmuckgehängen<sup>1702</sup>. Ein Datierungsrahmen kann lediglich über den mitge-

<sup>1692</sup> Wels-Weyrauch, Anhänger Südwestdeutschland und Nordbayern 73–75.– Dies., Anhänger Südbayern 55–59.

<sup>1693</sup> M. Primas, Bronzezeitlicher Schmuck aus Zinn. *Helvetia Arch.* 15, 1984, 33–42 Abb. 2,2; 4, 6–8.

<sup>1694</sup> Fogolari, Veneti 39 Abb. 29.

<sup>1695</sup> Radsymbolik auf bauchigem Gefäß: Ljubljana Grab 50: Starè, Ljubljana Taf. 43, 1. – Plastisches Rad auf Tongefäß: Celje, aus zerstörten Gräbern: Teržan, Štajerska Taf. 73, 15. – Rad auf einem Feuerbock von der Postela: ebd. Taf. 21, 25.

<sup>1696</sup> Primas (Anm. 1693) Abb. 7 (Verbreitungskarte).

<sup>1697</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este 1 Taf. 17, 36 (Casa di Ricovero, Grab 143); ebd. Taf. 204, 8–9 (Casa di Ricovero, Grab 236, männliche Brandbestattung in der Bronzesitula).

<sup>1698</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 17, 2 (Grab 132);

<sup>1699</sup> B. Glansdorff, Un objet protohistorique exceptionnel de la grotte de Han-sur-Lesse: la rouelle aux oiseaux. In: Actes du XLVIIème Congrès de la Fédération des Cercles d'Archéologie et d'Histoire de Belgique (Nivelles 1984) 65–87.

<sup>1700</sup> E. Warmenbol, L'or, la mort et les Hyperboréens. La bouche des Enfers ou la Trou de Han à Han-sur-Lesse. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg 1996) 203–234.

<sup>1701</sup> H. Polenz, Hallstattzeitliche „Fremdlinge“ in der Mittelgebirgszone nördlich der Mainlinie. In: Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 7 (Marburg 1986) 213–247 bes. 219–221 Abb. 4.

<sup>1702</sup> Kossack, Symbolgut Taf. 10, 2; 11, 15.16. – Wels-Weyrauch, Anhänger Südwestdeutschland und Nordbayern 130 f. – Dies., Anhänger Südbayern 84 f.

fundenen Vogel mit Radkreuz vorgeschlagen werden, der von Frög 2/3 bis 4 reicht. Eine Radsymbolik ist offensichtlich.

#### 11.4.4.13. Plaketten mit anthropomorpher Darstellung (Abb. 42.18)

Tumulus 168, Grab 1 (*Taf. 81.21*; kombiniert mit kleinen männlichen Figürchen und Pferdereitern).

Eingeschrieben in ein Quadrat steht eine menschliche Figur, die mit dem Kopf den oberen Steg berührt und sich mit ihren Extremitäten in die Umform gewissermaßen einspreizt. Zusätzliche Diagonalen überspannen die unteren Viertelzwickel. Die Füße stehen auf konzentrisch gerippten Kreisen. Man könnte darin also eine menschliche Figur auf Rädern sehen und den rechteckigen Rahmen als Wagenkasten ansprechen. Dann läge hier eine emblematische Darstellung einer wagenfahrenden Person vor<sup>1703</sup>. Datiert wird diese Form anhand der Beifunde aus Tumulus 168, Grab 1, nach Frög 5.

#### 11.4.4.14. Wagen

Tumulus 7, Grab 1 (*Taf. 3*; kombiniert mit Rindern und großen männlichen Figürchen).

Der Wagen wurde bereits von Markus Egg ausführlich besprochen<sup>1704</sup>. Er hat dabei deutlich darauf hingewiesen, dass die als Zugtiere interpretierten zwölf Rinder für eine solche Funktion schon wegen ihrer Anzahl, dann aber wegen ihrer geringen Größe kaum in Frage kommen können<sup>1705</sup>, deren Widerristhöhe macht etwa den halben Durchmesser der Räder aus. Damit hat Egg ein Phänomen schon angesprochen, dass nämlich in Frög öfters Figürchen unterschiedlichster Proportion miteinander kombiniert sind, ohne dass eine Regelmäßigkeit oder ein Sinngehalt rekonstruierbar wäre.

In ihrer Größenordnung ebenfalls nicht zu den Rindern, wohl aber zum Wagen passend sind dann die großen männlichen Figürchen dargestellt, die noch in zwei Fragmenten vorliegen. Dass die beiden Objekte unzweifelhaft zum Wagengrab gehören, bestätigt die Übereinstimmung ihrer Inventarnummer mit der Eintragung im Inventarbuch. Die Männchen bestimmen auch den Zeitrahmen für den Bleiwagen und für die Rinder mit Frög 4.

#### 11.4.4.15. Muschelförmiges Blech

Tumulus 52, Grab 1 (*Taf. 19.A5*).

Nicht recht zu deuten ist der Zweck dieses Objektes. Es besteht aus zwei Blechschalen, deren Ränder gezähnt sind. Sie sollen laut Kaiser „eine 1 cm starke schwarze Masse“ umfasst haben. Hauser spricht von einer braunen Masse, die er vom Klagenfurter Chemiker Mitteregger untersuchen ließ<sup>1706</sup>. Dieser befand sie als „eine getrocknete organische Substanz“, die „mit heller Flamme“ brannte, „äußerst wenig Asche hinterließ“ und „stickstoffhaltig“ wäre. Hauser dachte dabei an „menschliches Eingeweide, welches in der ganz besonders geformten Urne beigesetzt war“. Von der organischen Substanz ist allerdings – nach dem Brandexperiment – nichts mehr vorhanden, so dass neue Analysen nicht vorgenommen werden können. Dennoch ist der Gedanke von Hauser anregend, zumal die unregelmäßig ovale Grundform der Schalen an die Form einer Leber erinnert<sup>1707</sup>. Das Grab kann entsprechend seiner Keramik nach Frög 2 oder 3 datiert werden.

<sup>1703</sup> Hingegen sieht Polenz (Anm. 1701) 221–223 in dieser Darstellung einen „Herrn oder Herrin der Tiere“; P. Gleirscher, Von den Anfängen künstlerischen Schaffens. In: F. Glaser (Hrsg.), *Kelten – Römer – Karantanen* (Klagenfurt 1998) 10–24 bes. 14 jedoch „frühe Götterbilder“.

<sup>1704</sup> Egg, Bleiwagen.

<sup>1705</sup> Ebd. 182.

<sup>1706</sup> v. Hauser, Frög 1884b XXXVIII.

<sup>1707</sup> Vgl. etwa die Leber von Piacenza: M. Pallottino, *Die Etrusker* (Frankfurt 1965) Abb. 15.

11.4.4.16. Sonstige Objekte aus Blei

Nicht recht zu deuten ist ein kleines konisches Bleiobjekt aus Tumulus 8 (*Taf. 4.B1*). In Tumulus 168, Grab 2 (*Taf. 82.A28*), fanden sich „die Reste (21) eines circa 30 cm langen und 1 1/2 cm starken Bleirohres mit einer Holzfüllung“. Kaiser vermutete weiter: „Wahrscheinlich war es ein Stab aus Holz mit einer dünnen Bleiplatte umgeben.“ Die noch erhaltenen Fragmente lassen keine Bestimmung mehr zu. Aus Tumulus 70 (K), allerdings keinem Grab zuweisbar, stammt eine Bleiperle (*Taf. 45.B46*). Eine weitere aus Tumulus 230, Grab 1, ist inzwischen verschollen. Ebenfalls nicht mehr vorhanden ist ein „spiralförmig gewundener Fingerring aus dünnem Bleidraht“ aus Tumulus 274. Es wäre wohl zu vermuten, dass ursprünglich noch mehr kleinstückige Bleiobjekte vorhanden waren, die vermutlich wegen der brachialen Grabungstechnik in Verlust geraten sind.

11.4.5. Zahlenmäßige Verteilung

Echte Zahlenverhältnisse können nicht angegeben werden. So ist man darauf angewiesen, nach dem überlieferten oder noch vorhandenen Bestand die Präsenz der einzelnen Typen aufzuzeigen. In den Gräbern überwiegen bei weitem die halbplastischen Pferdereiter, einige Formen wiederholen sich zwei- bis dreimal. Sonst liegen noch verschiedene Einzelformen vor (*Abb. 43*).

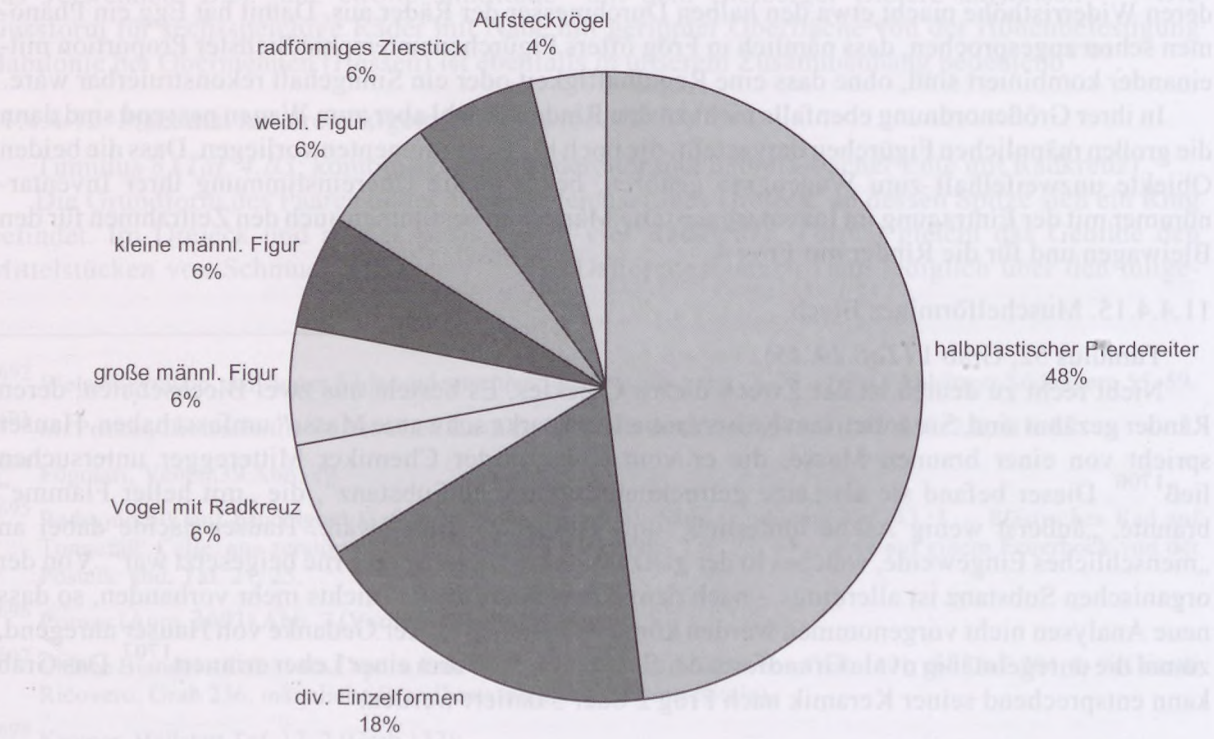


Abb. 43. Prozentuale Verteilung der Anwesenheit von Bleiplastik in Gräbern.

11.4.6. Zur geschlechtsspezifischen Zugehörigkeit der Bleiplastik

In der folgenden Tabelle (*Abb. 44*) sind sämtliche Typen der Bleiplastik nach ihrem Grabzusammenhang aufgelistet. Mit vermerkt sind weiblich oder männlich diagnostizierte Funde. Daraus sollte der Schluss erfolgen, welche Typen signifikant für weibliche bzw. männliche Bestattungen sind.

Tumulus/ Grab	Pferdereiter, halbplastisch	Ente mit Radkreuz	Aufsteckvogel	männl. Figur, groß	männl. Figur, klein	weibl. Figur	unbest. menschl. Figur	Speichenrad	Sonstiges
6/1	M?							M?	Hahn
23/1	M?	M?							
26	M								
82/1	M								
88/1	M								
254/1	M?		M?						
272/1	M								
181/1	X								
4	X								
7/1				X					Wagen, „Zugtiere“
8	X	X							dreieckiges Zierstück, Ring
28/1									vollplast. Pferdchenreiter
47							X		
48/1		X							vollplast. Pferdchen
49/1	X					X		X	
52/1									muschelförm. Blech
52/3	X								
65 FP 1	X								
65/1	?								verschmolzene Fragmente
66/1	?								verschmolzene Fragmente
129/2									Eselreiter
131/1					X				
138/1	X								
164/1	X								
166/1	X								
168/2									Bleirohr
226	X								
231/1	X			X					
232/1	X					X		X	Rahmenvogel
241/1					X				
273/1	X								
274/1	X								
276/1	X			X		X			
43/1			W?						
83/1	W								
168/1	W				W				anthropomorph. Zierstück
229/1	W								
230/1	W								
272/2	W								
Summe:	27	3	2	3	3	3	1	3	
männlich:	4								
verm. männlich:	2	1	1					1	
weiblich:	5				1				
verm. weiblich:	1		1						
unbestimmt:	15	2		3	2	3	1	2	

Abb. 44. Kombinationen von Typen der Bleiplastik.

Natürlich ist in Anbetracht der Zufälligkeit in der Auswahl der aus- oder angrabenen Hügel und der mangelhaften Bergungstechnik jegliches Zahlenverhältnis nicht unproblematisch. Die Tabelle zeigt, dass halbplastische Pferdereiter fast gleichermaßen aus Frauen- wie aus Männergräbern stammen. Nur ein einziges Mal (Tumulus 168, Grab 1) kann ein menschliches Figürchen geschlechtsspezifisch zugewiesen werden: Aus dem Frauengrab in Tumulus 168 stammt der Großteil aller kleinen männlichen Figürchen.

Eine Clusteranalyse<sup>1708</sup> der Typenpräsenz in Gräbern zeigt ein interessantes Bild (Abb. 45): Bei Level 7 ergibt sich eine Ballung der weiblichen Figürchen, des Rahmenvogels, des Rades und des Hahnes, die somit thematisch aufs engste verknüpft sind. Am gleichen Level steht dann eine zweite Ballung aus geschlechtsloser Figur, Esel- oder Maultierreiter, vollplastischem Pferdereiter, großer männlicher Figur, anthropomorpher Zierplakette, Pferd, Ente und dreieckiger Zierplakette. Man könnte nun die erste Gruppe als weiblich im Sinne ihrer Emblematisierung deuten, die zweite hingegen als klar männlich. Dies steht aber in deutlichem Kontrast zur Art der Deponierung: Das kleine männliche Figürchen sowie die anthropomorphe Plakette der zweiten Gruppe stammen aus einem Frauengrab, der Hahn und einmal ein Speichenrad jedoch aus Männergräbern. Eine weitere Clusteranalyse, bei der statt der Einzeltypen Grundformen der Darstellung aufgenommen wurden<sup>1709</sup>, zeigt ein deutliches Bild, das das oben Gesagte eindringlich absichert (Abb. 46).

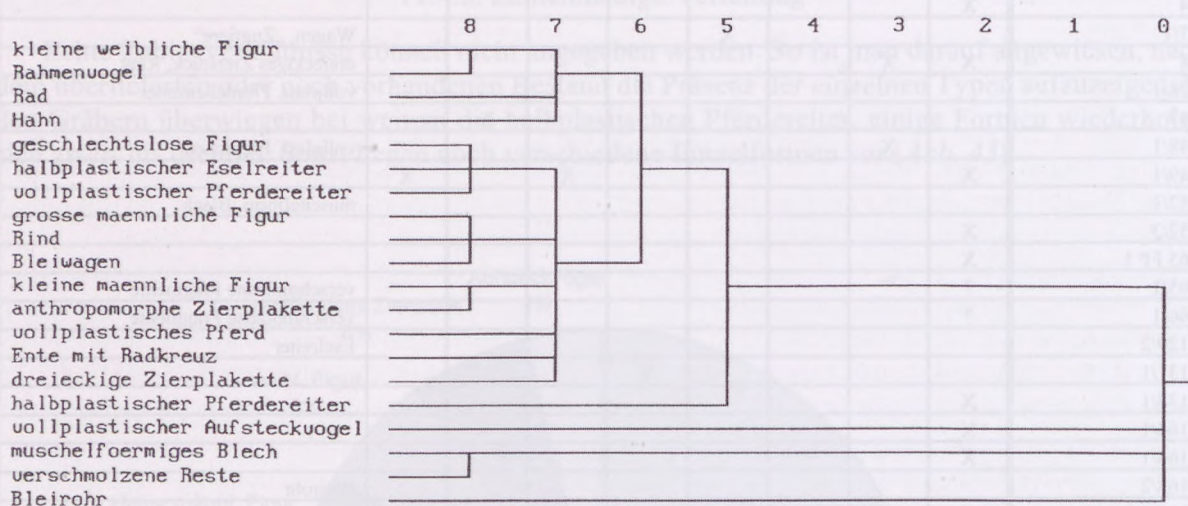


Abb. 45. Dendrogramm einer Clusteranalyse von Typen der Bleiplastik.

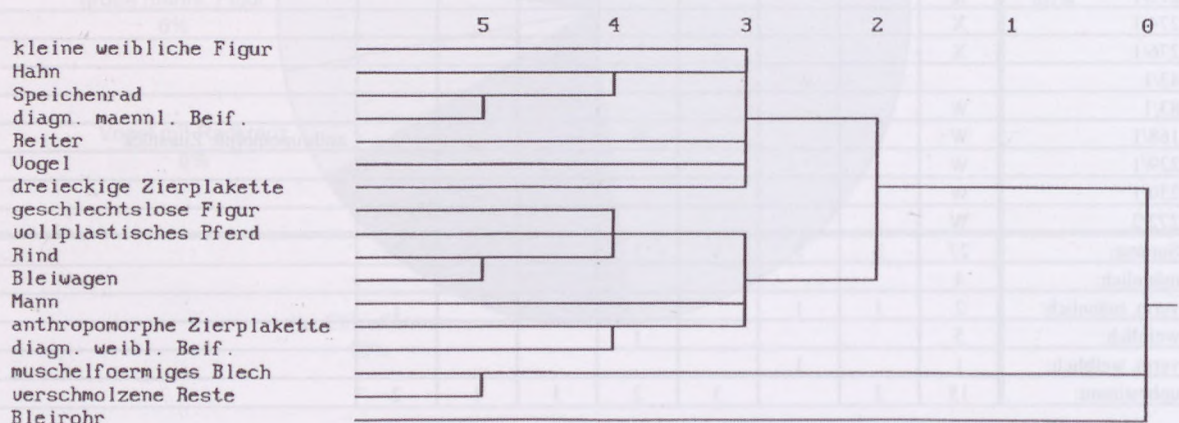


Abb. 46. Dendrogramm einer Clusteranalyse von Grundtypen der Bleiplastik.

<sup>1708</sup> Erstellt mit dem Programm WinBASP®.

<sup>1709</sup> Zusammengefasst wurden die Typen Eselreiter, voll- und halbplastischer Pferdereiter zur Grundform Reiter, die Typen kleines und großes männliches Figürchen zur Grundform Mann und die Typen Ente mit Radkreuz, Aufsteckvogel und Rahmenvogel zur Grundform Vogel.

Im oberen Block, der bis Level 3 reicht, zeigen die Grundformen Frau, Hahn, und Speichenrad starke Affinität zu Gräbern mit männlichem Inventar. Der untere Block hingegen vereinigt die signifikanten Grundformen Mann und anthropomorphe Zierplakette mit diagnostisch weiblichen Beigaben. Die emblematisch „weiblichen“ Typen gelangten also in Männergräber, die emblematisch „männlichen“ Typen hingegen in Frauengräber. Eine Kombinationstabelle möge dazu als Kontrolle dienen (Abb. 47). Damit treffen wir genau den gedanklichen Hintergrund des Topos Frau und Pferd, den kürzlich Carola Metzner-Nebelsick und Louis Nebelsick feinsinnig aufgezeigt haben<sup>1710</sup>.

	1	0	0	0	2	0	0	0	0	1	1	1	1	2	2	2	0	0	2	2	2	1	2	2	1	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
	6	4	0	2	5	0	2	8	8	7	4	3	0	5	6	8	2	3	6	6	8	6	2	7	7	4	2	2	3	7	6	7	3	3	4	0	5	6	6
	8	8	8	3	4	6	6	2	8	2	3	2	4	2	5	3	9	8	4	6	1	6	6	3	4	9	8	9	0	2	8	6	1	1	1	7	2	5	6
	2	1		1	1	1		1	1	1	1	1		3	0	1	2	1	1	1	1				1	1	1	1	2	1	1	1	1		1	1	1	1	
Bleirohr	1																																						
vollplastisches Pferd		1																																					
dreieckige Zierplakette			1																																				
Vogel		1	1	1	1																																		
Hahn																																							
diagn. maennl. Beif.																																							
Speichenrad																																							
Reiter																																							
diagn. weibl. Beif.																																							
kleine weibliche Figur																																							
anthropomorphe Zierplakette																																							
Mann																																							
Rind																																							
Bleiwagen																																							
muschelfoermiges Blech																																							
verschmolzene Reste																																							

1																																							
	1																																						
		1																																					
			1	1	1	1																																	
																																	</						

Abb. 47. Seriierte Kombinationstabelle von Typen der Bleiplastik und geschlechtsspezifischen Funden.

#### 11.4.7. Zur zeitlichen und stilistischen Entwicklung

Die ältesten aus dem Grabensemble heraus datierbaren Formen der Bleiplastik bilden die halbplastischen Esel- oder Maultierreiter und die vollplastischen Pferdchen der Phase Frög 2. Letztere finden zeitgleiche Parallelen in den Darstellungen auf italischen Pferdchenkebeln, den sog. horse tripods und nicht zuletzt in den vollplastischen Pferdchen, die auf den Henkeln des Eimers der Form Kurd aus Tumulus 48, Grab 1 (= 1490–1; Taf. 14.B1; s. 11.3.1.2.) montiert sind. Man könnte also auswärtige Impulse für die stilistische Entwicklung der Bleiplastik geltend machen. Schlagwortartig lässt sich der frühe Stil als geometrisch-naturalistisch etikettieren, dem auch die vollplastischen Pferdereiter beizufügen sind. Die Esel- oder Maultierreiter weichen indes in ihrer recht plumpen Ausformung beträchtlich ab.

Überraschend ist freilich die lange Zeit, in der die halbplastischen Pferdereiter hergestellt wurden. Sie scheinen zu einem guten Teil auf Gefäßwandungen geklebt gewesen zu sein. Damit finden wir hier die gleiche Ziertechnik wie in Este: Eine keramische Situla mit Bronzeschüppchen aus Grab 46 ist mit einem Fries von Enten verziert, die aus Zinnfolie geschnitten mit einem bitumenartigen Material aufgeklebt wurden<sup>1711</sup>.

<sup>1710</sup> C. Metzner-Nebelsick – L. Nebelsick, Frau und Pferd – ein Topos am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit Europas. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 129, 1999, 69–106.

<sup>1711</sup> P. Michelini – C. Sainati in: Bianchin Citton – Gambacurta – Ruta Serafini, Adige ridente 112–114 (Katalog). – C. Baldini Cornacchione, ebd. 73 f. (Restaurierungsbericht).

Nach den Beifunden lassen sich die kleinen menschlichen Figürchen als offensichtlich szenisches Arrangement in die Fröger Spätphasen 4 und 5 datieren. In absoluten Zahlen ausgedrückt dürfte dies der zeitlichen Spanne zwischen der zweiten Hälfte des 7. und dem ersten Viertel des 6. Jh. v. Chr. entsprechen. Damit wird nun schon die Zeitmarke überschritten, ab der die ersten szenisch verzierten Situlen hergestellt wurden<sup>1712</sup>. Die mutmaßliche zeitliche Dispersion der einzelnen Typen lässt sich übersichtlich tabellarisch darstellen (Abb. 48).

Typ	Lokalphase				
	1	2	3	4	5
halbplastischer Eselreiter					
vollplastischer Pferdereiter					
vollplastisches Pferdchen					
Ente mit Radkreuz					
muschelförm. Blech					
halbplastische Pferdereiter					
Speichenrad					
dreieckige Plakette					
Hahn					
Aufsteckvogel					
Rahmenvogel					
Wagen					
Rinder					
männl. Figur, groß					
kleine weibl. Figur					
kleine männl. Figur					
unbest. menschl. Figur					
anthropomorphe Plakette					

#### Datierung



gesichert



wahrscheinl.



vermutbar

Abb. 48. Tabellarische Darstellung der vermutbaren Laufzeiten von Typen der Bleiplastik.

<sup>1712</sup> Frey, Situlenkunst 81 f.; zur Datierung von Este, Villa Benvenuti, Grab 126: ebd. 18–19. – Dieses Grab beinhaltet nach heutigem Wissen wohl mehrere aufeinander folgende männliche wie weibliche Bestattungen; aus dieser geringen chronologischen Kompaktheit resultierte dann auch die Verlegenheitslösung einer Übergangsphase II/III bei Frey, ebd. 19–21.

## 11.4.8. Emblematisches

Als emblematisch seien Dingsymbole aufgefasst, die im zeitgenössischen Betrachter Assoziationen weckten und uns weitgehend verschlossen bleiben<sup>1713</sup>. Zu ihnen gehören die Fröger Vogelplastik, die Radsymbolik, die Dreiecksplaketten und die rechteckigen Plaketten mit eingeschriebener anthropomorpher Darstellung. Das Wesentliche zu Typologie und Inhalt wurde schon von Kossack in seiner grundlegenden Arbeit zum Symbolgut behandelt<sup>1714</sup>, so dass nur mehr kleine thematische Ergänzungen anzubringen sind<sup>1715</sup>.

Die Darstellung von Wasservögeln (Ente–Schwan) stammt natürlich aus dem alten mittelbronzezeitlichen und urnenfelderzeitlichen Inventar figürlichen Schaffens<sup>1716</sup>. Nordwärts der Alpen und in Pannonien ist aber das wohl ursprünglich religiöse Symbol weitgehend verkommen. „Was früher einen spezifischen Bedeutungsinhalt besaß, wurde nun zum stereotypen Emblem auf toreutischer Massenware“, sagte Kossack angesichts der häufig wiederkehrenden Bilder von Sonnenbarken mit Vogelprotomen auf Bronzeblechgefäßen<sup>1717</sup>. Die serielle Herstellung von Vogelplastiken illustriert am besten eine Gussform für zwei identische Vögel aus Rifnik bei Celje<sup>1718</sup>. Der Vogel selbst bleibt bis in die Hallstattzeit hinein zumindest im alpinen Bereich ohne große Veränderung erhalten<sup>1719</sup>.

Sechs wohl männliche Figuren mit erhobenen Händen und gespreizten Fingern sind in zartem Relief auf einem Gürtelblech aus dem Gräberfeld von Giubiasco im Tessin dargestellt<sup>1720</sup>. Menschenfiguren mit erhobenen Händen werden üblicherweise als Oranten angesprochen<sup>1721</sup>, wie ja auch schon in den Homerischen Epen dieser Gestus der emporgehobenen Arme mit nach außen weisenden Handflächen beschrieben ist (Il. H 177–178). Zwischen die zweite und dritte Figur sind drei Wasservögel in Punztechnik eingeschoben. Wie nun aber die „Oranten“ von Giubiasco mit den drei Vögeln und einem schräg liegendem und einem geraden Kreuz mit Ringenden sinnvoll zu verbinden wären, bleibt reine Spekulation. Zu vermuten ist, dass Vögel als mantische Tiere<sup>1722</sup> irgendwelche Vorzeichen bringen, und diese Beobachtung den Betergestus der Figürchen auslöste. Immerhin sind

<sup>1713</sup> G. Tomedi, Zur Emblematisierung der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit im alpinen Raum. In: W. Sölder – L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer Komm. III / Kultur (Bozen 2002) 1211–1236.

<sup>1714</sup> Kossack, Symbolgut.

<sup>1715</sup> I. Czyborra, Eisenzeitliche Vogeldarstellungen im ägäisch-adriatischen Raum. In: C. Becker – M.-L. Dunkelman – C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Teržan (Hrsg.), *Xpovoç.. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa*. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honorica 1 (Espelkamp 1997) 617–626.

<sup>1716</sup> P. Schauer, Mittelbronzezeitliche Vogelplastik. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 118/119, 1988/89 [Festschrift Wilhelm Angeli zum 65. Geburtstag], 45–59.

<sup>1717</sup> Kossack, Symbolgut 82. – Ders., Bronzezeitliches Kultgerät im europäischen Norden. In: C. Becker – M.-L. Dunkelman – C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Teržan (Hrsg.), *Xpovoç.. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa*. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honorica 1 (Espelkamp 1997) 497–514.

<sup>1718</sup> L. Bolta, Rifnik pri Šentjurem (Ljubljana 1976) Abb. auf S. 9 oben.

<sup>1719</sup> Tomedi (Anm. 1713).

<sup>1720</sup> R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin. Kat. Schweizerisches Landesmus. 2 (Zürich 1914) Taf. 28, 13; 42, 6.

<sup>1721</sup> E. Townsend Vermeule, Götterkult. Arch. Homeric III (Göttingen 1974) V 14–V 16. – G. Neumann, Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst (Berlin 1965) 78–82. – G. v. Merhart, Veneto-illyrische Relieffigürchen aus Tirol. Mannus 24, 1932, 56–63. – Nebelsick, Figürliche Kunst 405 Abb. 2; 407 Tab. 2; 416 Tab. 5.

<sup>1722</sup> Tomedi (Anm. 1713).

in der Situlenkunst die zu opfernden Tiere durch aufsitzende oder darüber schwebende Vögel bezeichnet<sup>1723</sup>.

Dass die Aufsteckvögelchen aus den Tumuli 43 und 254 bloße Dekoration gewesen sein können, ist kaum zu erwarten. Ein isoliertes bauchiges Gefäß (*Taf. 108.99*) trägt an seiner Lippe kleine Bohrungen, die wohl schon vor dem Brand angebracht wurden. Am Bauch dieses Gefäßes sind völlig willkürlich halbplastische Pferdereiter und Speichenräder in wechselndem Rapport aufgeklebt, und in die Bohrungen an der Lippe vollplastische Vögelchen eingesteckt. Zwar ist der Besatz mit Reitern und Rädern moderne Rekonstruktion, man wird aber schwerlich annehmen, dass Hauser oder seine Nachfolger den Besatz mit Aufsteckvögelchen so ganz ohne Grund oder ahnungsvoll richtig vorgenommen haben, zumal das als Parallele geltende, mit Figuren besetzte Gefäß von Gemeinlebern<sup>1724</sup> damals noch nicht bekannt war. Dort sind Aufsteckvögelchen allerdings mit Oranten und Pferd Reitern verbunden<sup>1725</sup>. Die vollplastischen keramischen Vögelchen auf einem Kegelhalsgefäß von Turčišće-Dvorišće in Nordkroatien wirken zwar dekorativ, einen Symbolgehalt wird man ihnen indes kaum absprechen wollen<sup>1726</sup>. Eine Kalenderbergtasse mit auf die Schulter gesetzten Vögeln war im Frauengrab 105 von Loretto-Ochsenstand in Burgenland mit einem Mehrfachgefäß und einem Feuerbock verbunden<sup>1727</sup>. Rituelle Symbolik deutet sich daher schon durch den Topos „Herd im Grab“ an<sup>1728</sup>.

Raddarstellungen gelten als solare Symbole<sup>1729</sup>. In Frög finden sich Räder und Reiter kombiniert. Das erinnert natürlich an die Kombination Rad und Pferd auf dem recht grob geformten bikonischen Gefäß aus einem schlichten Erdgrubengrab von der Fondo Nazari in Este<sup>1730</sup>, das von Giulia Fogolari nach Este II datiert wird. Das Gefäß trägt auf dem oberen Teil seiner Wandung ein Tonleistenrelief aus Speichenrad und rechtsgerichtetem Pferd in zweifachem Rapport. Fogolari bezeichnet die Darstellung treffend als „uno dei primi timidi tentativi figurativi“. Was aber wem dabei als Vorbild diente, mag dahingestellt bleiben, denn eine präzise Datierung des Gefäßes ist unmöglich.

Rad und weibliche Figürchen sind in Tumulus 49, Grab 1 vereint. Ein inverses Pendant aus Rad und männlicher Figur findet sich hingegen auf der Stele von Bologna, Benacci-Caprara, Grab 63<sup>1731</sup>. Datiert wird die Stele von Silvana Tovoli nach stilistischen Gesichtspunkten an das Ende des 8., bzw. in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. Von zwei Rädern mit 18 und 20 Speichen gerahmt ist ein Krieger mit Helm und nach unten stoßender Lanze, der von zwei Vierfüßlern, wohl Caniden, flankiert wird. Über dem rechten Tier schwebt ein Schild. Wahrscheinlich findet sich hier das Motiv des Tierkampfes, das in der mittellitalischen Kunst des 7. Jhs. v. Chr. eine bedeutende Rolle spielt<sup>1732</sup>. Dann ist dort also Szenisches (Tierkampf) mit Emblematischem (Speichenrad) vermischt, weshalb auch

<sup>1723</sup> Z. B. Lucke – Frey, Providence *Taf. 62* (Eppan); *64* (Certosa); *73* (Vače).

<sup>1724</sup> K. Kromer, Gemeinlebern, *Hügel 1. Inv. Arch. A 11, Österreich Heft 2* (Bonn 1958) *Taf. A 11 d.*

<sup>1725</sup> Nebelsick, *Kunst der Hallstattzeit* 410 f.

<sup>1726</sup> K. Vinski Gasperini, *Grupa Martijanec-Kaptol*. In: A. Benac (Hrsg.), *Praistorija Jugoslavenkih zemalja 5* (Sarajevo 1987) 182–231 *Taf. 21, 1.*

<sup>1727</sup> Nebelsick, *Loretto-Ochsenstand* *Taf. 130.*

<sup>1728</sup> L. D. Nebelsick, *Herd im Grab? Zur Deutung der Kalenderberg-verzierten Ware am Nordostalpenrand*. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7* (Budapest 1996) 327–364.

<sup>1729</sup> Kossack, *Symbolgut* 40 f.; 79 f.

<sup>1730</sup> Fogolari, *Veneti* 39 *Abb. 29.* – Vgl. auch das wohl vor dem Brand eingerissene Rad auf einem Gefäß in Grab 50 von Ljubljana-SAZU: Starè, *Ljubljana* 1948–52 *Taf. 43, 1.*

<sup>1731</sup> Tovoli, *Benacci Caprara* 212–215 *Taf. 99.*

<sup>1732</sup> G. Tomedi, *Zu einem bemerkenswerten Paar von Panzerscheiben aus Pitino San Severino Marche*. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 123/124, 1993/94, 259–276.

Tovoli resümiert: „la cui interpretazione rimane per il momento oscura“<sup>1733</sup>. Ein Bezug zum Sepulkralen ist jedenfalls gegeben. Erst die späten Bologneser Stelen mit ihren Darstellungen aus dem etruskischen Motivschatz geben über ihren Symbolgehalt besser Auskunft. Sie wurden eingehend von Albert Grenier, Pericle Ducati und neuerdings von Judith Stary-Rimpau ausgedeutet<sup>1734</sup>.

Die Kombination Rad und Mensch (Krieger[?] mit erhobener Hand) findet sich auch auf der stark fragmentierten Stele De Lucca aus Bologna<sup>1735</sup>, Rad und Vierfüßler auf der Stele Arnoaldi A<sup>1736</sup> und Raddarstellungen dann vereint mit Spiralmustern zweimal in der Nekropole Servici in Novilara<sup>1737</sup>. Das zentrale Übermotiv auf der Stele C von Novilara<sup>1738</sup> bildet das Rad, wobei es im unteren Teil von szenischen Bildern (Kampf zwischen Kriegern, liegende Leichname, Kampf von Kriegern mit Vierfüßlern [Bären?]) geradezu wimmelt. Man könnte vor dem Hintergrund der Ikonographie griechischer Sarkophage die Kampfdarstellungen als symbolische Überwindung bedrohlicher Mächte auffassen<sup>1739</sup>. Die Raddarstellung wird dabei als altes solares Motiv<sup>1740</sup> eine ergänzende Zugabe mit kraft- und lebensspendender Wirkung sein. Alle hier angesprochenen Stelen stehen im Kontext mit Gräbern, doch finden sich die Einzelelemente Mann und Speichenrad auch auf den beiden – allerdings trotz gegenteiliger Behauptungen Emanuele Anatis noch undatierten – Stelen 1 und 2 von Castionetto im italienischen Veltlin<sup>1741</sup>. Rad und Mann gibt es mehrfach auch auf den Felsbildern der Valcamonica. Mit viel Phantasie deutete Anati die Darstellung auf dem Felsen Naquane 50 als „l'artigiano che costruisce il carro“<sup>1742</sup>. Genauso gut könnte man aber auch hier einen Krieger mit erhobenem Arm neben einem Sonnensymbol (Speichenrad) sehen. Dieses Fallbeispiel macht deutlich, dass man sich bei der vergleichenden Betrachtung der Felsbilder leicht in unabwägbar Spekulationen verliert, zumal diese Denkmälergruppe alles andere als gut erforscht gelten kann.

Wie Jean-Louis Zimmermann vermerkte, treten Pferdeplastiken aus Bronze häufig als Opfergaben in griechischen Heiligtümern der Hera, Artemis, Athene wie auch des Zeus und Apoll in mittel- und spätgeometrischen Zeit auf, während die an sich „hippischen“ Gottheiten Poseidon und Demeter selten damit bedacht wurden<sup>1743</sup>. Aus dem griechischen Opferbrauchtum kann somit nur wenig Klarheit über die Bindung an Gottheiten gewonnen werden. Zimmermann denkt daher eher an „connotations socio-économiques“. Dies trifft wohl auch auf die Beigabe von Pferdeplastiken in Gräbern zu.

Unlängst deutete Paul Gleirscher an, dass es sich bei den rechteckigen Plaketten mit eingeschriebenem menschlichem (männlichem) Figürchen auf zwei konzentrischen Kreisen um Götterbilder

<sup>1733</sup> Tovoli, Benacci Caprara 212.

<sup>1734</sup> A. Grenier, *Bologna Villanovienne et Étrusque* (Paris 1912) 416–458. – P. Ducati, *Le pietre funerarie Felsinee*. Mon. Ant. 20, 1910, 360–727. – Ders., *Nuove stele funerarie Felsinee*. Mon. Ant. 39, 1943, 374–446. – J. Stary-Rimpau, *Die Bologneser Stelen des 7. bis 4. Jh. v. Chr.* Kleine Schr. Vorges. Seminar Marburg 24 (Marburg 1988).

<sup>1735</sup> P. Meller Padovani, *Le stele villanoviane di Bologna*. Archivi Capo di Ponte 7 (Capo di Ponte 1977) 59 f. Abb. 50–51.

<sup>1736</sup> Ebd. Abb. 1

<sup>1737</sup> Beinhauer, Novilara Taf. 85, 972; 106, 1167;

<sup>1738</sup> Meller Padovani (Anm. 1735) 82; 87 mit Abb. 68.

<sup>1739</sup> B. Andreae, *Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen* (Berlin 1956).

<sup>1740</sup> Kossack, *Symbolgut* 79 f.

<sup>1741</sup> E. Anati, *Arte preistorica in Valtellina*. Archivi Capo di Ponte 12 (Capo di Ponte 1968) 34 f. Abb. 10–11.

<sup>1742</sup> E. Anati, *Evoluzione e stile nell'arte rupestre Camuna*. Archivi Capo di Ponte 6 (Capo di Ponte 1975) 48 Umschlagabb.

<sup>1743</sup> Zimmermann, *Chevaux* 324.

handelt<sup>1744</sup>. Würde man diesen Gedanken weiterspinnen, käme man allerdings in das Dilemma, klare Belege für anthropomorphe Götterbilder beizubringen. Indes spricht Gleirscher die zumeist wohl latènezeitlichen, stark stilisierten Anhänger in Dreiecksform, mit Kopf und seitlich herauswachsenden Tierprotomen, die formal von bronzezeitlichen Dreiecksanhängern abzuleiten sind<sup>1745</sup>, und wie sie in größerer Zahl aus dem Trentino und Südtirol bekannt geworden sind, als bildliche Darstellungen der Raitia, Göttin der „Räter“, „vielleicht sogar die Miniaturform eines Kultbildes“ an<sup>1746</sup>. Es müsste freilich verwundern, wenn Gottheiten tatsächlich so früh anthropomorphe Gestaltung erfahren hätten. Die „Kultfestbilder“, wie Kossack die Darstellungen auf der Thronlehne von Verucchio und auf Situlen nennt, zeigen lediglich die Rahmenhandlung (Prozession, Agon, Symposium), rituelle Handlungen wurden aber niemals dargestellt<sup>1747</sup>. Offensichtlich unterliegen sie einem bildnerischen Tabu. Gleichermäßen sucht man auf Situlen Epiphanien von Gottheiten vergeblich, so dass es kaum vorstellbar ist, wenn dann miniaturisierte Götterbilder Eingang in den Bildkanon mit vielleicht emblematischem Charakter fänden. Die Gottheiten werden daher wohl in den meisten Fällen anikon gehalten worden sein.

Kann dabei auch an Ausnahmen im Ostalpen- und Südalpenraum gedacht werden? Die zu den umgebenden Figuren überproportional große weibliche und nackte Zentralfigur auf dem Kesselwagen von Strettweg sprach bereits Walter Burkert als „Great Nature Goddess“ an<sup>1748</sup>. Die Pro- und Contraargumente zu dieser Deutung wog dann Markus Egg sorgfältig ab und vermutete letztlich in ihr ein „überirdisches Wesen bzw. seine irdische Stellvertreterin“, also nicht etwa eine Gottheit aus dem obersten Pantheon, wenngleich er vermerkte, dass diese Frage nicht zu beantworten sei<sup>1749</sup>.

Ebenfalls kein reales szenisches Abbild sondern die Darstellung einer Gottheit soll nach Ludwig Pauli das kleine fragmentarische Relief aus Grünstein zeigen, das unterhalb des Stilsfer Jochs (Passo di Stelvio) und oberhalb von Bormio (Prov. Sondrio) entdeckt wurde<sup>1750</sup>. Die frontal dargestellte Kriegerfigur – sie trägt einen gehörnten Helm, einen Schild und hält in ihrer Rechten eine Standarte – ist größer als der ihr von Links zugewandte Hornbläser und steht zudem auf einer Plinthe, bewog Pauli, in ihr einen Kriegs- und zugleich wegen der bei Bormio entspringenden Thermalquellen, die nachweislich schon in der Antike genutzt wurden, einen Heilsgott zu sehen<sup>1751</sup>. Leider fand sich der Reliefstein bereits disloziert und sekundär verbaut, doch konnte er nach den abgebildeten Realien in das späte 5. oder frühe 4. Jh. v. Chr. Geb. datiert werden und ist somit beträchtlich jünger als die uns beschäftigenden Fröger Bleifiguren.

<sup>1744</sup> P. Gleirscher, Von den Anfängen künstlerischen Schaffens. In: F. Glaser (Hrsg.), *Kelten – Römer – Karantanen* (Klagenfurt 1998) 10–24 bes. 14. – Vgl. dazu auch H. Polenz, Hallstattzeitliche „Fremdlinge“ in der Mittelgebirgszone nördlich der Mainlinie. In: *Marburger Stud. Vor- und Frühgesch.* 7 (Marburg–Lahn 1986) 213–247 bes. 223 mit dem Interpretationsvorschlag „Herr oder Herrin der Tiere“.

<sup>1745</sup> Wels-Weyrauch, *Anhänger Südwestdeutschland und Nordbayern* 130 f. – Dies., *Anhänger Südbayern* 84 f.

<sup>1746</sup> P. Gleirscher, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. *Der Schlern* 60, 1986, 178–190 bes. 188. – In die gleiche Richtung der ikonographischen Ausdeutung geht auch ders., *Der Jüngling vom Magdalensberg*. Teil einer „Noreia“-Gruppe? *Bayr. Vorgeschbl.* 58, 1993, 79–98. – Durchaus zu erwägen ist allerdings, in diesen stilisierten Frauenfigürchen Darstellungen einer *Potnia theron* als Genius zu sehen: M. Egg, Die „Herrin der Pferde“ im Alpengebiet. *Arch. Korrb.* 16, 1986, 69–78.

<sup>1747</sup> Kossack, *Kultfestbilder*.

<sup>1748</sup> W. Burkert, *Katagógia-Anagógia and the Goddess of Knossos*. In: R. Hägg (Hrsg.), *Early Greek Cult Practice*. *Acta Inst. Athen Regni Sueciae* ser. 4, 28, 1988, 81–88.

<sup>1749</sup> Egg, *Strettweg* 48. – Zur Ägäis: B. Rutkowski, Neues über vordorische Tempel und Kultbilder. In: H.-G. Buchholz (Hrsg.), *Ägäische Bronzezeit* (Darmstadt 1987) 407–425.

<sup>1750</sup> L. Pauli, Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilsfer Joch. *Germania* 51, 1973, 85–120. – R. Poggiani Keller, *Valtellina e Valchiavenna nella preistoria e protostoria. Ritrovamenti e siti dal Mesolitico all'età del Ferro*. In: Poggiani Keller (Hrsg.), *Valtellina e mondo alpino nella preistoria* (Milano 1989) 24–68.

<sup>1751</sup> Pauli (Anm. 1750) 100–105.

#### 11.4.9. Gestik, Szenisches und Kompositionen

Unter szenischem Bild wollen wir dargestellte Handlung verstehen, die freilich in einer Geste verharret. So scheiden die emblematischen Beispiele aus, da wir ihre Sinnhaftigkeit nicht erkennen können, obgleich Kombinationen von Emblematischem und Figurativem im zeitgenössischen Betrachter sicher entsprechende Assoziationen weckten. Es verbleiben die kleinen menschlichen Figürchen mit unterschiedlichen Armhaltungen. Hauser sah in einigen weiblichen Figürchen aus Tumulus 232 (*Taf. 90.A1–14*) Darstellungen „mit weinender, flehender oder abwehrender Geberde“<sup>1752</sup>. Der sepulkrale Charakter des Fundes mag ihn zu dieser Vermutung bewogen haben, wenngleich seine Ansicht weder widerlegbar noch beweisbar ist, denn solche Darstellungen passen zu keinem sonst üblichen Schema.

Die beiden Figürchen aus dem gleichen Grab, die einen Eimer in der linken Hand halten (*Taf. 90.A2a* und *12*), könnte man zumindest thematisch in das Umfeld der weiblichen Hydrophoren stellen<sup>1753</sup>. Doch tragen diese die Gefäße stets auf dem Kopf. Bei der einen ist inzwischen der Arm mitsamt dem Eimer abgebrochen (vgl. *Taf. 90.A2*), und so hat man kurzerhand in der Schausammlung des Landesmuseums für Kärnten den Eimer einem männlichen Figürchen aus Tumulus 168 (*Taf. 80.19*) angehängt. Das zweite, inzwischen verschollene weibliche Figürchen trug nach Hauser nur mehr einen Eimerhenkel (*Taf. 90.A12*). In der Situlenkunst gibt es nichts Vergleichbares. Einhenkelige Gefäße werden dort immer nur von Männern getragen, während die Frauen Gefäße ausnahmslos auf dem Kopf balancieren.

Irrtümlich stellte Markus Egg ein männliches Figürchen aus Tumulus 168 (*Taf. 80.20* [links oben]) zu den Hydrophoren, da er nach den Brüsten des Figürchens auf weibliches Geschlecht schloss<sup>1754</sup>. Allerdings trägt das an seinem stumpfförmigen Penis erkennbare Männlein (s. 11.4.4.3.1) einen zylindrischen Aufsatz am Kopf, den es offensichtlich mit der rechten Hand stützt und damit voll und ganz die übliche Haltung der Hydrophoren einnimmt. So verhalten sich hiermit zwei Darstellungstypen in Frög dem üblichen Schema konträr: Kesselträger sind weiblich, der Hydrophor ist männlich.

Ein weiterer Gestus ist zu beobachten, der nach seiner mehrfachen Wiederholung sicher nicht zufällig sein kann. Bei einigen der kleinen männlichen Bleifiguren aus Tumulus 168 (*Taf. 80.19*) und weiteren nicht zuordenbaren (*Taf. 105.80–81*) führt die linke Hand bogig zum Glied. Man würde an einen Zufall denken, wäre da nicht die auffällige Übereinstimmung mit der kleinen männlichen Bronzestatuetten aus dem Depot von San Francesco<sup>1755</sup> und weiteren männlichen Figürchen Vače und aus Dolenjsko<sup>1756</sup>. Es erinnert an den dem Nichteingeweihten obszön scheinenden südländischen apotropäischen Gestus, bei dem Männer bei unglücksverheißenden Anblicken mit einer Hand zum Geschlecht fahren und mit der anderen Hand die „corne“ machen und oftmals dazu ausspucken.

Einige der großen männlichen Figuren aus Tumulus 276 (*Taf. 94.14–15, 18, 20–21*) haben die Arme vor dem Körper verschränkt. Dies entspricht zwar keiner der kanonischen Gesten, könnte aber durchaus mit der Armhaltung eines Aufgebahrten verglichen werden. Dann wäre man wiederum bei

<sup>1752</sup> v. Hauser, Frög 1890, 26.

<sup>1753</sup> Egg, Strettweg 36–43.

<sup>1754</sup> Egg, Strettweg 37.

<sup>1755</sup> Beste Abbildung: S. Tovoli in: C. Morigi Govi – D. Vitali (Hrsg.), *Il Museo Civico Archeologico di Bologna* (Bologna 1982) 260. – Vgl. jedoch auch den Typus der „Venus pudica“ bei Aigner Foresti, *Kleinplastik* 44 Taf. 8,4; 56 f. Taf. 13,1.

<sup>1756</sup> F. Starè, *Kipec ilirskega bojevnika z Vač*. Arh. Vestnik 13/14, 1962/63, 383–420 bes. 387 Abb. 1 und 2. – Vgl. auch das Figürchen von Fiesole mit ähnlichem Gestus und mit einer Patera in der rechten Hand: E. Galli, *Avanzi di mura e vestigia di antichi monumenti sacri sull'acropoli di Fiesole*. Mon. Ant. 20, 1910, 854–930 bes. 919, Abb. 31.

der Deutung dieser Figürchen von Hauser angelangt, der vermutete, „dass hier Leichname dargestellt werden wollten“<sup>1757</sup>.

Diese Annahme gerät allerdings dann ins Wanken, wenn man weitere Figürchen aus dem gleichen Grab betrachtet. Sie kennzeichnet eine Haltung, als wären sie stehend im Grab aufgestellt. Eine Figur (Taf. 94.24) und möglicherweise noch eine weitere (Taf. 94.14) haben beide Arme vor dem Körper erhoben. Diese Armhaltung hat offensichtlich nichts mit der von Oranten zu tun, für die sie Paul Gleirscher hält<sup>1758</sup>, denn sie strecken die Oberarme seitlich vom Körper ab, wobei die Unterarme rechtwinklig noch oben weisen. Der Gestus entspricht dem der „Klagenden“, deren Unterarme bisweilen ebenfalls abgespreizt sein können, doch berühren die Hände den Kopf. So sind sie jedenfalls zahlreich in der spätgeometrischen Kunst Griechenlands typisiert<sup>1759</sup>. Man kann diesen Gestus dann auch für die Fröger Figürchen in Betracht zu ziehen, womit sich ein Bezug zur sepulkralen Handlung ergäbe.

Da es für manche Figurentypen zu belegen ist, dass sie „in Aktion“ arrangiert wurden, tritt die Frage auf, wieweit sich nun aus ihrer Kombination mit anderen Bleifigürchen erweiterte Szenen rekonstruieren lassen. Vorab diene allerdings die Erkenntnis von Egg als Warnung, dass eben Figürchen unterschiedlichen Formats zwar im gleichen Grab zusammen auftreten, aber wegen des unterschiedlichen Maßstabes eigentlich nicht zusammengehören sollten. Drei „Maßstabsformate“ sind zu beobachten: Am kleinsten sind die vollplastischen Pferde, die halbplastischen Esel- bzw. Maultier- und Pferdereiter sowie die Boviden dargestellt. Das größte Format erreichen die großen männlichen Figürchen. Von mittlerem Maßstab erscheinen die weiblichen und kleinen männlichen Figürchen. Diese sind auch besonders detailgetreu gefertigt, und wenn es ihr Erhaltungszustand zulässt, ist die Gestik am ehesten zu interpretieren.

Leider sind wir über die Art der Hinterlegung der Figürchen überhaupt nicht unterrichtet, so dass man über ein szenisches Arrangement nur spekulieren und ebenfalls konstatieren kann, dass es so gewesen sein mag. Dass die vollplastischen Figuren auf Gefäßrändern oder Schultern appliziert gewesen sein sollen, ist eine bloße Behauptung<sup>1760</sup>. Lediglich vollplastische Vögel bekrönten den Rand eines Gefäßes (Taf. 108.99), da sich dort die korrespondierenden Löcher finden.

Wieweit aber Frög selbst schöpferischen Anteil an der Herausbildung von szenischen Darstellungen bot, ist schwer zu beantworten. Eine Etappe dorthin könnte man eventuell im Grab mit dem Bleiwagen (Tum. 7, Grab 1) vermuten, doch beruht dessen wahrscheinliche zeitliche Einordnung nach Frög 4 ausschließlich auf der Querdatierung der mitgefundenen männlichen Bleifigürchen in Tumulus 276, Grab 1. Dass die bislang unerkannt gebliebenen Fragmente von großen männlichen Figürchen in ihren Proportionen mit denen des Wagens weitgehend konform gehen, wurde bereits oben aufgezeigt (s. 11.4.4.14.). Wenn aber nun Figürchen und Wagen zusammenpassen, erschiene damit auch ein szenisches Arrangement akzeptabel. Als Beispiel diene hierzu die recht komplexe und irgendwie lebensnahe kleinplastische Figurengruppe aus Terrakotta aus Vari bei Athen<sup>1761</sup>. Auf einem vierrädrigen Wagen steht ein Sarkophag, der mit einem Tuch abgedeckt ist. Darunter liegt der Tote. Auf dem Wagenkasten befinden sich noch drei trauernde Frauen, während ein kleines Kind auf die Abdeckung des Sarges gekrabbelt ist. Eine stehende Person leitet offensichtlich das Gespann, das allerdings fehlt. Vor ihr kniet eine Frau. Begleitet wird der Zug von einem Reiter. Demnach finden wir hier im Gegensatz zum statischen Bildtopos der Prothesis die recht elaborierte lebendige Darstellung

<sup>1757</sup> v. Hauser, Frög 1890, 26.

<sup>1758</sup> Gleirscher (Anm. 1744) 14.

<sup>1759</sup> Kurtz – Boardman, *Burial Customs* 27 f.; 58–61. – Vgl. dazu auch die keramischen Statuetten aus Campovalano, Prov. Chieti, Abruzzen: V. Cianfarani, *Culture arcaiche dell'Italia medio-adriatica*. In *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 5 (Roma 1976) Taf. 38 und 39.

<sup>1760</sup> Gleirscher (Anm. 1744) 13.

<sup>1761</sup> Kurtz – Boardman, *Burial Customs* 78 Taf. 16.

einer Ekphora, zugleich eine Trauerfeierlichkeit en miniature. Datiert wird das Ensemble in die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. und gilt damit als eine der frühesten keramischen Figurengruppen.

Das gleiche Figurenprogramm ist auch auf zahlreichen Vasenbildern im hoch- und spätgeometrischen Stil zu finden, wobei offensichtlich ein Wechsel von einer eher statuarischen Darstellung der Protesis zur szenisch aufgefassten Ekphora erfolgt. Ein spätgeometrischer Krater vom Kerameikos in Athen<sup>1762</sup> zeigt den Wagenkasten mit einem Katafalk, auf dem ein Toter ruht. Dem Wagen folgt auf beiden Seiten ein Zug Klagender. Die Frauen sind wie die Männer gleichermaßen nackt und nur anhand der Brüste, die als Striche seitlich des konischen Oberkörpers angegeben sind, zu unterscheiden. Die Männer zeigen hingegen den Penis, der seitwärts aus der Hüfte wächst. Begleitet wird die Szene im nächsten Fries von einem Zug wagenfahrender Krieger. Als Füllornamente begegnen dort ebenfalls emblematischen Radsymbole und Wasservögel.

Ein derzeit kaum lösbares heuristisches Problem zur Entstehungsgeschichte der szenischen Darstellung im Süd- und Südostalpenraum liegt eben darin, dass sämtliche der dort bekannten Kleinplastiken ausschließlich als Einzeldarstellung auftreten, weshalb man allenfalls aus Attributen oder Gesten auf deren Bedeutungsinhalt zu schließen vermag. „Die Beobachtung, dass auch die attributlosen Figuren nie einzeln in Gräbern deponiert wurden, fällt entscheidend auf und gibt dem Gräberfeld von Frög eine Sonderstellung in der ostalpinen Welt,“ vermerkt dazu Luciana Aigner Foresti<sup>1763</sup>. Eine globale, über die Kleinplastik hinausreichende Betrachtung scheint somit geboten.

Knappe szenische Darstellungen finden sich als Bilder auf Rasiermessern und Schwertscheiden ab der späten Protovillanovazeit Italiens<sup>1764</sup>. Sie sind aber recht schematisch ausgeführt: Häufig sind kleine, ungelenke Jagdszenen oder nur Jagdwild, bisweilen Äxte und Schilde als par pro toto für einen Krieger, nur selten Wasservögel oder eine Swastika dargestellt, womit also Szenisches mit Emblematischem vermischt wurde. Manche dieser Bilder finden sich auch auf keramischen Gefäßen entweder in Ritzzeichnung oder in zart erhabenem Relief. Dort bilden neben anthropomorphen Figürchen Pferde das Hauptmotiv, und man wird sich deshalb hüten, voreilig eine tiefere religiöse Symbolik zu vermuten, sollte nicht die Darstellung vom glückhaften Jagderfolg oder dem Statussymbol Pferd gewissermaßen als Analogiezauber verstanden werden<sup>1765</sup>. Vielleicht könnte man für solche Darstellungen den Terminus „Parakunst“ vorschlagen, bei der mithin der Zierwille in Verbindung mit menschlichen Wünschen das erste Motiv bildet<sup>1766</sup>. Möglicherweise ebenfalls als szenisch zu bezeichnen ist der Graffito von Hund und Pferd auf dem Kegelhalsgefäß aus Tumulus 63 (Taf. 26), der sich aber eher in den „Aufreihungsstil“ der südostalpinen früheisenzeitlichen Kunst reiht<sup>1767</sup>.

Wann und wie das Schema der genrehaften Darstellungen mit emblematischer Zugabe im Südostalpenraum überwunden wurde, ist gegenwärtig schwer zu beantworten. Georg Kossack hat bereits auf szenische Bilder von Verucchio in der südöstlichen Emilia<sup>1768</sup> hingewiesen, die wohl in die Phase Bologna II B nach Pare zu datieren sind<sup>1769</sup>. Als Bildträger dient die kunstvoll geschnitzte

<sup>1762</sup> B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands* (Köln 1969) 46 Abb. 40.

<sup>1763</sup> Aigner-Foresti, *Kleinplastik* 16. – Vgl. dazu aber die Kombination von Männchen und Vögeln in Verucchio: G. V. Gentili, *Il villanoviano verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni*. Stud. Documenti 1, 1985, 1–130 Taf. 70, 33–34.

<sup>1764</sup> Bianco Peroni, *Schwerter Italien* Nr. 206, 207 a, 209 a, 228 a., 354, 358, 360; dies., *Rasoi Italia* Nr. 141, 363, 568, 746, 1111.

<sup>1765</sup> Zur Kombination Vogel und Pferd und ihrer möglichen kultischen Bedeutung: Kossack, *Symbolgut* 55 f.

<sup>1766</sup> Tomedi, *Figurale Kunst* 310.

<sup>1767</sup> Nebelsick, *Figürliche Kunst* 416.

<sup>1768</sup> Kossack, *Kultfestbilder*.

<sup>1769</sup> Ausschlaggebend ist dabei die Schlangenfibel mit kompliziertem Rahmenwerk, die u. a. Vergleiche in Bologna, Benacci-Caprara, Grab 4 (Tovoli, Benacci-Caprara Taf. 7, 20) und 41 (ebd. Taf. 57, 5), findet.

Lehne eines hölzernen Thrones. Das reiche Szenario, das von Kossack sinnig ausgedeutet wurde, erscheint als solches geradezu unvermittelt, sieht man von wenigen stereotypen szenischen Ritzzeichnungen auf Rasiermessern oder Schwertscheiden einmal ab<sup>1770</sup>, die den figuralen Fundus der späten Protovillanovazeit fortführen. Aber diese Bilder haben sich nur deshalb erhalten, weil sie, wie auch manche Petroglyphen<sup>1771</sup>, entweder auf nur unter günstigen Bedingungen erhaltungsfähigem Material (Holz) oder auf kaum vergänglichem Material (Stein) angebracht worden sind. Man wird also mit einer gewissen sicher nicht unbeträchtlichen Lücke in der Fundüberlieferung rechnen müssen. Die von zufälligen günstigen Lagerungsbedingungen abhängige Erhaltung der Bildträger aus organischem Material macht eben das Pozzograb 89 von Verucchio, Rocca Malatestiana, besonders deutlich. Gleichermäßen zeigen hölzerne Pferdeplastiken aus Westsibirien, dass mit beträchtlichen Fundlücken im vorliegenden Bestand an figuraler Darstellung zu rechnen ist. Dies erschwert es natürlich, wie Hermann Parzinger unlängst aufzeigen konnte, die Genese des sibirischen Tierstils auf breiter Basis verfolgen zu können<sup>1772</sup>.

Szenische Darstellungen auf Keramik der Kalenderbergkultur am Nordostalpenrand sind bereits altbekannt<sup>1773</sup>. Ihr Inhalt wurde von Alexandrine Eibner-Persy feinfühlig besprochen<sup>1774</sup>, während neuerdings Louis Daniel Nebelsick ihre Entstehung ausführlich aufzeigen konnte<sup>1775</sup>. Dabei konnte er neben einer „mitteleuropäischen“ Wurzel wesentliche auswärtige Impulse orten. Besonders die „prozessionsartige Aufreihung“, die in die entwickelte Kunst der Kalenderberggruppe Eingang findet, hält er für „eine Standardformel der südostalpinen und norditalischen figürlichen Tradition“<sup>1776</sup>.

Und irgendwo zwischen dem Nordostalpenrand und Oberitalien liegt Frög. Trotz des ungenügenden Quellenstandes konnte Nebelsick dennoch dort schon „einfache Motivzusammenstellungen“ aufzeigen, die er sinnvoll mit den Reihungen wie auf der Ziste aus dem Kröll-Schmidkogel und den figürlichen Gefäßaufsätzen von Gemeinlebern verglich<sup>1777</sup>. Unlängst konnte Nebelsick auch Terrakottafigürchen aus Loretto Ochsenstand (Burgenland) hinzugesellen. Die Fragmente aus Grab 25 a (Lokalphase Loretto III a) rekonstruierte er zu einer Jagdszene aus Reiter, Hund und Hirsch<sup>1778</sup>, die offensichtlich nach der Befundaufnahme auf einer Erdbank in Reihe arrangiert waren. Frög muss von dieser neuen geistigen und künstlerischen Strömung voll erfasst worden sein. Dabei ist nicht zu übersehen, dass ja auf dem herausragenden Kesselwagen aus dem „Fürstengrab“ von Strettweg etwa zeitgleich mit Frög 5 Szenisches schon nahezu perfekt arrangiert wurde. Zurecht spricht daher Egg von einem „Figurenprogramm“<sup>1779</sup>, wenngleich uns natürlich der Inhalt dieser Darstellung weitgehend verborgen bleibt. So konnte er bei der Funktionsinterpretation des Kesselwagens von Strettweg auf antike Textstellen verweisen, die z. B. für die nordgriechische Stadt Krannion Kesselwagen in Zusammenhang mit Regenzauber beschreiben<sup>1780</sup>. Doch stellte Egg deutlich heraus, dass

<sup>1770</sup> Bianco Peroni, *Schwerter Italien* Nr. 206, 207 a, 209 a, 228 a., 354, 358, 360; dies., *Rasoi Italia continentale* Nr. 141, 363, 568, 746 und 1111.

<sup>1771</sup> E. Anati, *Evoluzione e stile nell'arte rupestre Camuna*. *Archivi* 6 (Capo di Ponte 1975).

<sup>1772</sup> H. Parzinger, *Sejma-Turbino und die Anfänge des sibirischen Tierstils*. *Eurasia Ant.* 3, 1997, 223–247 bes. 238.

<sup>1773</sup> M. Hoernes, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*<sup>3</sup> (Wien 1925) 196 f.

<sup>1774</sup> A. Eibner, *Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattkultur*. Gedanken zum „überhöhten“ Leben im Situlenbergbereich und Osthallstattkreis. In: *Die Hallstattkultur*. Symposium Steyr 1980 (Linz 1981) 261–284.

<sup>1775</sup> Nebelsick, *Figürliche Kunst*.

<sup>1776</sup> Ebd. 416.

<sup>1777</sup> Ebd. 418 f.; 416 mit Abb. 5 (Motivzusammenstellung).

<sup>1778</sup> Nebelsick, *Loretto* Taf. 40, 25a/27–32.

<sup>1779</sup> Egg, *Strettweg* 21.

<sup>1780</sup> Egg, *Strettweg* 32–34.

die mitteleuropäischen und italischen Kesselwagen im Gegensatz zu Griechenland durchwegs in Gräber gelangten „und damit zum Besitz sterblicher Menschen gehörten“<sup>1781</sup>.

#### 11.4.10. Zur Deutung der Bleiplastik

Richard Pittioni sah in der Fröger Bleiplastik „eine robuste bäuerlich-bergmännische Entsprechung zur Situlenkunst“; sie wäre „daher gleichwertig mit dem Eimer- und Zistenzierrat des Typus Wies, von dem sie sich durch die technisch bedingte Einförmigkeit unterscheidet“<sup>1782</sup>. Nach seinen verqueren chronologischen Vorstellungen zu Frög sei also die Fröger Bleiplastik mindestens zeitgleich mit der Situlenkunst, wobei er sich auf die Modrijansche pauschale Fehlдатierung in die späte Hallstattzeit berief. Damit wird freilich klar, dass vor einer Interpretation die tatsächlichen chronologischen Verhältnisse soweit gesichert sein müssen, zumal der soziale Kontext nur dann richtig zu erfassen ist, wenn er auch in seiner zeitlichen Schichtung betrachtet wird. Und erst seit der Studie von Luciana Aigner Foresti<sup>1783</sup> war man über die Datierung der Bleiplastik einigermaßen informiert.

Doch betreffen die Deutungen von Pittioni wie auch von Aigner Foresti ausschließlich die Art der Darstellungen und ihre stilistischen Ableitungen. Die Frage nach dem Grund, warum die Bleiplastik in die Fröger Gräber gelangte und was sie zu bedeuten hat, wurde auch von Modrijan kaum angerissen. Einmal vermutete er, dass Bleifigürchen auf Tongefäße geklebt wurden, „um ihnen das Aussehen der kostbaren getriebenen Bronzegefäße zu geben“, musste aber die Nennung zeitgleicher reliefierter Bronzegefäße, die dafür Pate gestanden hätten, schuldig bleiben. Ein anderes Mal scheute er nicht den absurden Vergleich mit neuzeitlichen Zinnfiguren<sup>1784</sup>.

Wegweisend war der Ansatz von Biba Teržan. Statt nach einer inneren Deutung der Bleiplastik zu fragen, interpretierte sie diese aus Ihrem Kontext heraus. Obwohl der Quellenstand – Beraubung und unvollständige Bergung der Gräber – manches verschleiert, kann man ihren Schlussbetrachtungen trotz eines veränderten Kartenbildes zur Verbreitung der Bleiplastik im Gräberfeld durchaus noch folgen. Sie stünden als „kennzeichnendes Element für ... Gemeinschaftsgruppen im Sinne einer Familie bzw. Sippe“<sup>1785</sup>.

Markus Egg, der den Wagen aus Tumulus 7 aufgrund technischer Details in den Bereich der Kesselwagen stellte, brachte diese in Zusammenhang „mit sakralen Handlungen im Rahmen von Opferfesten“<sup>1786</sup>. Die beigefundenen großen männlichen Figürchen könnten einerseits zur szenischen Komposition einer Ekphora wie im oben angesprochenen Ensemble von Vari (Attika), andererseits genauso gut zu einem mythologischen Figurenprogramm wie in Strettweg arrangiert werden. Im ersten Fall wäre also an eine Sublimierung im Trauerritual (stellvertretende Trauernde), im zweiten hingegen an eine Ausstattung mit gehobenem Service - allerdings aus unedlem Metall - zu denken.

Georg Kossack hat vermutet, dass bildliche Darstellungen im Grab – für unseren Bereich die figural verzierten Situlen – ein gegenständliches Totenbrauchtum ablösen<sup>1787</sup>. So sehr auch der Gedanke besticht und auch im griechischen Bestattungsbrauchtum aufzuzeigen ist, wo dingliche

<sup>1781</sup> Egg, Strettweg 33.

<sup>1782</sup> Pittioni, Urgeschichte 632.

<sup>1783</sup> Aigner Foresti, Frög 7 f.

<sup>1784</sup> W. Modrijan, Die Bleifiguren von Frög. Germanenerbe 5, 1940, 47–52. – Ders., Das Blei in der Hallstattzeit. Ebd. 6, 1941, 113–115.

<sup>1785</sup> Teržan, Bleiplastik 80.

<sup>1786</sup> Egg, Strettweg 31–33; 28 mit Abb. 18 (Verbreitungskarte).

<sup>1787</sup> G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Mat.-H. Bayr. Vorgesch. 24 (Kallmünz-Opf. 1970) 160–168.

Grabausstattung zu Gunsten von Darstellungen auf Grabstelen weicht<sup>1788</sup>, ist er für den hier vorgegebenen Raum nicht zu halten. So können die inzwischen neu entdeckten Gräber mit Situlen durchaus reich ausgestattet sein<sup>1789</sup>. Das 1970 freigelegte reiche Pozzograb 89 von Verucchio, Rocca Malatestiana, übertrifft alles bisher Dagewesene<sup>1790</sup>. Gerade in dem an persönlichem Gut sehr reich ausgestatteten Grab findet sich neben anderem kunstvollen Mobiliar auch eine Art Thron, auf dessen Lehne kunstvoll ein Kultfestbild eingeschnitzt ist, das von Kossack einfühlsam ausgedeutet wurde<sup>1791</sup>. Demnach dürfte die Bildhaftigkeit solcher gehobener, „mythisch“ verbrämter Feierlichkeiten eher zum zusätzlichen Mittel der Selbstdarstellung einer archaischen Elite geworden sein.

Nun fanden sich aber in Frög keine Bilder, sondern Plastiken. Sollte es zutreffen, dass auch sie szenisch arrangiert waren, wofür einiges spricht, so werden sie doch denselben Zweck erfüllt haben. Allerdings stünde dann als Bildinhalt nicht das Kultfest, sondern eher die Inszenierung einer Protesis mit möglichen Leichenspielen (Reiter, Klagende) oder einer Ekphora (Reiter, Klagende, Wagen).

Die Frage, wieweit nun tatsächlich die Bleiplastik exklusives Ausdrucksmittel einer Elite war, hat schon Teržan beantwortet. Bleiplastik fand sich in ärmeren wie auch in reichen Gräbern. Teržan rechnet aber damit, dass die mit Bleiplastik beigesetzten „armen“ Toten Angehörige von Sippen waren, die in Eigenregie Blei abbauen und verhütten ließen<sup>1792</sup>. Man könnte freilich noch ein anderes Argument zum Vorhandensein der Bleiplastik in armen Gräbern anführen: Kossack hat aufgezeigt, dass Prunkgräber anfänglich Merkmale einer Elite seien, doch dass schon bald gewisse Ingredienzien der elitären Selbstdarstellung vulgarisiert und zum Allgemeinbesitz werden<sup>1793</sup>.

Ersatz für Reelles bilden jedenfalls die Beigaben von Miniaturhausrat (Stühle, Schemel, Tische, Dreifüße, Feuerböcke) sowie zwei- und vierrädrigen Modellwägelchen in dem sonst an Goldschmuck, Waffen und feinem Geschirr reichen Gräberfeld von Sindos<sup>1794</sup> im (barbarischen) Makekonien. Damit treffen wir einen gedanklichen Hintergrund, der doch beträchtlich von den „szenischen“ Darstellungen und dem „Figurenprogramm“ abweicht, denn zum Mobiliar gehörige figurale Plastik sucht man in Sindos vergebens. Wie weit aber die von Wojtowitsch zusammengestellten Miniaturgefährte aus Italien in diesen Bereich gehören, bleibt dann allerdings fraglich<sup>1795</sup>. Wohl zurecht spricht sich Egg für eine rituelle Bedeutung der Beigabe von Kessel- und Modellwägelchen in der frühen Eisenzeit aus, so dass uns die zeitlich folgenden Gepflogenheiten, auch in Italien Modellwägelchen wie in Sindos ins Grab zu legen, nicht den Blick verstellen sollen.

Eine weitere Deutung zur Funktion des Bleiwagen hat Paul Gleirscher vorgeschlagen: „Nach einem weitverbreiteten indoeuropäischen Mythos kommt der Feuergott, Agnis, der auch als Erfinder des Wagens gilt, auf einem gespannten Fahrzeug zur Erde und holt die Toten ins Jenseits“<sup>1796</sup>. Dieser Vorstellung wird man wohl nur bedingt folgen wollen.

<sup>1788</sup> Kurtz – Boardman, *Burial Customs* 84–90.

<sup>1789</sup> Bibliographie bei T. Knez, *Situlska umetnost u Jugoslaviji*. In: A. Benac (Hrsg.), *Duhovna kultura ilira*. Symposium Herceg-Novi 1982. Posebna Izdanja 67 (Sarajevo 1984) 89–104. – B. Križ, *Novo mesto IV*. Carniola Archaeologica 4 (Novo mesto 1997) 32.

<sup>1790</sup> G. V. Gentili in: G. Bermond Montanari (Hrsg.), *La formazione della città in Emilia Romagna*. Kat. Ausstellung Bologna 1987/88 (Bologna 1987) 242–257.

<sup>1791</sup> Kossack, *Kultfestbilder*.

<sup>1792</sup> Teržan, *Bleiplastik* 80.

<sup>1793</sup> Kossack, *Prunkgräber passim*.

<sup>1794</sup> Vgl. die Abbildungen bei I. Bokotopoulou – A. Despoine – B. Misaelidou – M. Tiberios, *Sindos*. Katalogos tes ekthesis (Athinai 1985) 84 Nr. 124; 85 Nr. 126; 94 f. Nr. 141; 104 f. Nr. 157; 118 Nr. 177–178; 138 f. Nr. 224; 140 f. Nr. 226–227; 146 f. Nr. 238; 170 f. Nr. 276–277; 172 f. Nr. 278–279. 281; 183–185 Nr. 295–299; 240 f. Nr. 391–393; 272 Nr. 443.

<sup>1795</sup> Wojtowitsch, *Wagen Italien* 67–80.

<sup>1796</sup> P. Gleirscher in: *Das Landesmuseum für Kärnten. Vielfalt des Kulturgutes*. Carinthia I 184, 1994, 356.

Frauen wie Männer sind stets nackt dargestellt. Man wird kaum annehmen, dass dies – trotz des sonnenreichen Kärntner Sommers – den alltäglichen Gepflogenheiten entsprach<sup>1797</sup>. Allein daraus scheint sich die figurale Bleiplastik schon aus der Sphäre des Normalen abzuheben. Die Darstellung von Nacktheit gehört durchweg – sportliche Wettkämpfe ausgenommen – in den Bereich des Sakralen. Walter A. Müller verweist übrigens auf nackte weibliche Statuetten aus Gräbern der griechisch-geometrischen und -archaischen Zeit<sup>1798</sup>. Bildnisse nackter Göttinnen aus dem griechischen Pantheon bleiben hingegen höchst selten<sup>1799</sup>. Interessant erscheint auch in diesem Zusammenhang, dass in der griechisch-geometrischen Kunst ganz eindeutig nackte Frauen als Klagende bei Protesis-Bildern auftreten<sup>1800</sup>. Zudem sind dort auch als Füllbilder die unseren emblematischen Darstellungen ähnlichen Radsymbole und Wasservögel eingefügt. Bernhard Schweitzer deutete daher diese als Totenvögel, zumal Vogelsymbolik auch bei den Askoi besonders auf Rhodos und Kos im Grabbrauch eine besondere Rolle spielte<sup>1801</sup>. Schließlich sind ja diese Amphoren und Kratere speziell für die Grablege gefertigt worden.

Damit wäre dann wieder der Kreis zu Frög geschlossen, wobei, wie bereits oben angesprochen, in der Bleiplastik doch mit einiger Wahrscheinlichkeit hier einige thematische Topoi aus dem Umfeld des Sepulkralen (Protesis und Ekphora) überliefert sind, die uns allerdings in ihrem gesamten Kontext verschlossen bleiben.

Für das spätrepublikanische Rom berichtet Polybios (6, 53) jedoch, dass die *imagines* der Ahnen – Figürchen aus Wachs mit porträtartigem Charakter, deren soziale Funktion (*tituli*) anhand der Insignien erkennbar waren – bei den Leichenzügen „adeliger“ Familien mitgeführt wurden. Plinius (Nat. Hist. 35, 6) vermerkt zu diesem prunkvollen Ereignis: „bei jedem Verstorbenen war stets die ganze Schar der Familie, so groß sie jemals gewesen war, zugegen.“, so dass Maurizio Bettini resümiert: „Man kann die epische Größe des römischen Leichenzuges gar nicht genug unterstreichen. Wer stirbt, wechselt nicht nur metaphorisch zu den *maiores*: Die Ahnen sind tatsächlich da, um ihm Geleit zu geben. Man stirbt in der Gegenwart der eigenen Vergangenheit, ihrer stolzen Größe“<sup>1802</sup>. Freilich wurden die *imagines* dann nicht in Gräbern hinterlegt, vielmehr verwahrte man sie in den *armaria* (Schreinen) des Familienheimes in Form eines genealogischen *stemma*, das nach Bettini „einer strukturierenden Organisation des ikonographischen Familienarchivs“ entsprach<sup>1803</sup>. Bedeutende Persönlichkeiten der Lineage wurden also anhand der *imagines* gewissermaßen typisiert und anhand dieser Ahnenreihe die Bedeutung der Sippe aufgezeigt.

Nun kann aber wirklich nicht behaupten, dass in Frög auch nur annähernd so etwas wie ein figurales *stemma* in die Gräber gelangt sei. Wohl aber treffen wir einzelne Typen: Reiter in drei Ausformungen; Männer in zwei Grundformen; Frauen in einer Grundform, jedoch mit verm. unterschiedlicher Gestik. Sie könnten indes als *imagines* die *tituli* der Ahnen durchaus darstellen. Problematisch jedoch wäre dann die Beigabe von Emblematischem (Vögel, Rad, Rahmenfigur), dessen Sinngehalt wir nicht ermessen können.

<sup>1797</sup> J. Winiger, Die Bekleidung des Eismannes und die Anfänge der Weberei nördlich der Alpen. In: K. Spindler – E. Rastbichler-Zissernig – H. Wilfing – D. zur Nedden – H. Nothdurfter (Hrsg.) Der Mann im Eis 2. Neue Funde und Ergebnisse (Wien–New York 1995) 119–187 bes. 121–131 (Kleider und Klimata), 148–151 (Eisenzeit).

<sup>1798</sup> W. A. Müller, Nacktheit und Entblößung in der altorientalischen und älteren griechischen Kunst (Leipzig 1906) 77–85.

<sup>1799</sup> M. Sestieri Bertanelli, Statuette femminili archaiche e del primo classicismo nelle stirpi votivi di Poseidonia. Riv. Ist. Nazionale Arch. Stor. Arte Ser. 3, 12, 1989, 5–48.

<sup>1800</sup> Müller (Anm. 1798). – N. Himmelmann-Wildschütz, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst. Jahrb. DAI 26. Erg.-H. (Berlin 1990). – B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands (Köln 1969) Abb. 40 und 41.

<sup>1801</sup> Schweizer (Anm. 1800) 95.

<sup>1802</sup> M. Bettini, Familie und Verwandtschaft im antiken Rom. Klass. Stud. 8 (Frankfurt–New York 1992) 144 f.

<sup>1803</sup> Ebd. 143.

## 11.4.11. Verteilung im Gräberfeld

Da sowohl Luciana Aigner-Foresti wie Biba Teržan keinerlei Einblick in die Dokumente zur tatsächlichen Verteilung der Funde im Gräberfeld Frög nehmen konnten, mussten sie sich auf falsche Mitteilungen von Walter Modrijan bezüglich des Vorkommens von Bleiobjekten zurückgreifen<sup>1804</sup>. Eine korrigierte Verbreitungskarte wurde bereits früher vorgelegt<sup>1805</sup>, die hier noch spezifiziert wurde (Abb. 49).

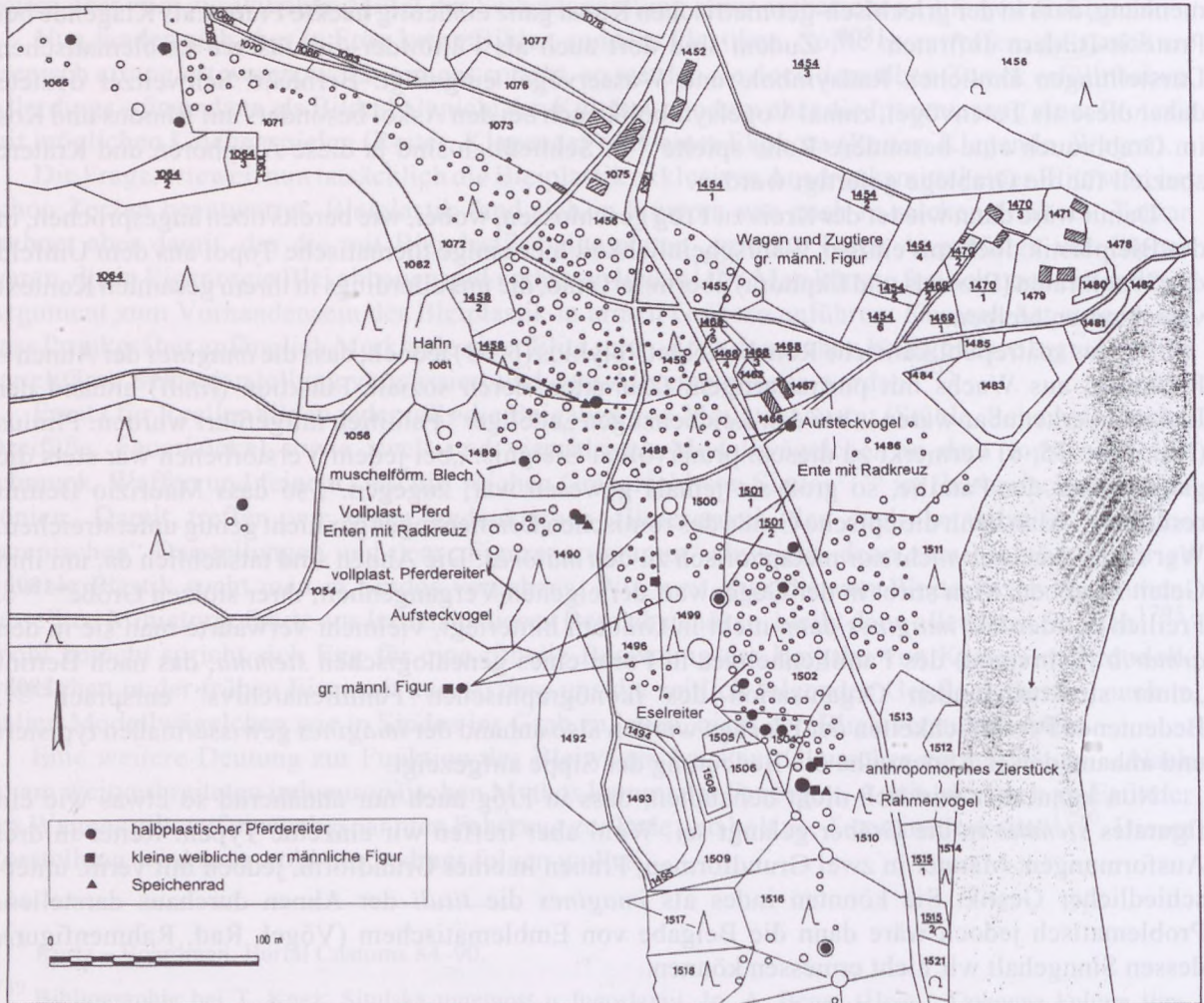


Abb. 49. Verteilung der Bleiplastik im Gräberfeld von Frög.

Die Verteilung der Bleiplastik streut lose über das gesamte Gräberfeld, doch ist eine deutliche Lücke zwischen Parzelle 1066 im nordwestlichen Teil des Gräberfeldes bis zum Zentrum zu beobachten. Die Parzellen 1071, 1072, 1456, 1455, 1458/1 und 1459 erbrachten, obwohl auch dort zahlreiche Hügel ausgegraben wurden, keine Bleifunde. Ebenso leer sind die östlichen Parzellen 1455, 1486 und 1511. Möglicherweise lag der Bleiabbau in den Händen weniger Sippen, wie schon Teržan vermutete<sup>1806</sup>.

<sup>1804</sup> Aigner Foresti, Frög. – Teržan, Bleiplastik Abb. 3. – Modrijan, Bleiplastik. – Ders., Frög.

<sup>1805</sup> Tomedi, Figurale Kunst Abb. 2.

<sup>1806</sup> Teržan, Bleiplastik 80.

Ältere Typen von Bleiplastik (halbplastische Eselreiter, vollplastische Pferdereiter und Pferde sowie Ente mit Radkreuz) fanden sich am Höhenrücken im Bereich der Parzellen 1499 und 1502 sowie an dessen westlichen Abhang auf Parzelle 1490. Von einem deutlichen Nucleus wird man daher nicht sprechen dürfen. Ab Belegungsphase Frög 2/3 weitete sich die Verbreitung aus, während sich die jüngsten Typen (kleine menschliche Figuren und anthropomorphe Plaketten) wieder im Bereich zwischen Parzelle 1490 im Nordwesten und 1510 im Süden konzentrieren. Eine weitere Interpretation der Kartierung erscheint aber wegen der mangelhaften Überlieferung des Gräberfeldes problematisch.

Vielmehr soll knapp die eigene Position in der Wahl der Methodik aufgezeigt werden. Während gerade in der angelsächsischen, skandinavischen sowie in der französischen und neuerdings auch in der italienischen<sup>1807</sup> Literatur der theoretische Ansatz zur Interpretation von Grabfunden recht intensiv diskutiert wird, scheint auf dem Restkontinent doch ein stilles Einverständnis in der Methodik zur Auswertung von Grabfunden zu herrschen, die man gemeinhin als historische Hermeneutik bezeichnen könnte. Ziel eines vom Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veith herausgegebenen Sammelbandes war es, „einen Anstoß zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit der englischsprachigen Archäologie zu geben“<sup>1808</sup>, zumal beidseitig weithin angesichts der Flut von theoretischen Schriften erschwindelnd rasch resignieren mussten. Doch wird man von den meisten Einzelschriften in diesem Sammelband insofern enttäuscht werden, zumal dort besonders der Diskurs der wissenschaftstheoretischen Positionen diskutiert, weniger aber die methodischen Konzepte der Konventionen dargelegt werden. Ungerecht ist indes die von Eggert und Veith postulierte „Paradigmatalosigkeit“<sup>1809</sup> der deutschsprachigen Forschung angesichts insofern tiefbührender Arbeiten. Der von Eggert eifrig verkündete „kulturanthropologische Ansatz“ (mit allerdings einseitiger Bevorzugung ethnologischer Fallbeispiele) liegt erst in kleinen Proben vor und fand harte Kritik von Dirk Krause.<sup>1810</sup>

Auch Heinrich Härke – für den deutschsprachigen Leser inzwischen gewissermaßen ein Cicerone der einschlägigen theoretisch orientierten angelsächsischen Literatur – referierte unlängst die wichtigsten theoretischen Ansichten.<sup>1811</sup> Im Wesentlichen sind zwei Lager zu schiden: Auf der einen Seite die Vertreter der früheren „new archaeology“ und jetzigen „processual archaeology“ um Colin Renfrew, auf der anderen die Jünger der „post-processual archaeology“ besonders um Ian Hodder. Erstere versuchen, über archäologische Paternrezepte (techniques), wie sie z. B. von Renfrew und Paul Bahn handlich zusammengestellt wurden<sup>1812</sup>, die Quellen auf somit objektivierter Weise durch Auslesen von Hypothesen zum Sprechen zu bringen. Dabei folgten sie besonders der abstrakten Klassifikation von Gesellschaften (band, segmentary society, chiefdom and state) und Sozialstrukturen (egalitarian, rank and stratified societies), wie sie die Ethnologen Elman Service und Morton H. Fried vorgaben.<sup>1813</sup>

Doch vor allem großen Schematismus warnten und gegen das Modell eines „fossilisierten Abbildes der Gesellschaft“ wandten sich die Vertreter der „post-processual archaeology“, die bei der Interpretation von Grabfunden von der Annahme ausgehen, dass Ritual und Mythos den Status von

<sup>1807</sup> Z. B. A. M. Banti Sestieri, *Protestoria, Teoria e pratica* (Roma 1996).

<sup>1808</sup> Eggert u. a., Theorie; doch wird hier der Eindruck vermittelt, als ob die Theoriediskussion ausschließlich archäologische Schriften aus dem angelsächsischen Raum prägen.

<sup>1809</sup> Eggert – Veith in Eggert u. a., Theorie II.

<sup>1810</sup> D. Krause, Die „Kulturfürer“ von Hochdorf: Dorfälteste oder Sakralkönig? Anspruch und Wirklichkeit der kulturen-anthropologischen Hallstatt-Archäologie, *Arch. Konkl.* 28, 1999, 129–158 mit reicher Literatur und Diskurs.

<sup>1811</sup> Härke, Gräberanalyse.

<sup>1812</sup> C. Renfrew – P. Bahn, *Archaeology: Theories, Methods and Practice* (London 1991).

<sup>1813</sup> Service, *Social Organization* – Fried, *Political Society*.



## 12. Ein überregionaler Vergleich zu Sozialstrukturen der Hallstattzeit

### 12.1. Prämissen zur Gräberarchäologie

Es ist nicht geplant, hier auch nur einen Abriss zum theoretischen Hintergrund der Interpretation von Grabfunden zu geben oder gar in die recht apodiktisch geführte Diskussion einzugreifen. Vielmehr soll knapp die eigene Position in der Wahl der Methodik aufgezeigt werden. Während gerade in der angelsächsischen, skandinavischen sowie in der französischen und neuerdings auch in der italienischen<sup>1807</sup> Literatur der theoretische Ansatz zur Interpretation von Grabfunden recht intensiv diskutiert wird, scheint auf dem Restkontinent doch ein stilles Einverständnis in der Methodik zur Auswertung von Grabfunden zu herrschen, die man gemeinhin als historische Hermeneutik bezeichnen könnte. Ziel eines vom Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veit herausgegebenen Sammelbandes war es, „einen Anstoß zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit der englischsprachigen Archäologie zu geben“<sup>1808</sup>, zumal Nichteingeweihte angesichts der Flut von theoretischen Schriften erschwindelnd rasch resignieren mussten. Doch wird man von den meisten Einzelschriften in diesem Sammelband insofern enttäuscht werden, zumal dort besonders der Diskurs die wissenschaftstheoretischen Positionen diskutiert, weniger aber die methodischen Konzepte der Kontrahenten dargelegt werden. Ungerecht ist indes die von Eggert und Veith postulierte „Paradigmalosigkeit“<sup>1809</sup> der deutschsprachigen Forschung angesichts mancher tiefeschürfender Arbeiten. Der von Eggert eifrig verkündete „kulturanthropologische Ansatz“ (mit allerdings einseitiger Bevorzugung ethnologischer Fallbeispiele) liegt erst in kleinen Proben vor und fand harte Kritik von Dirk Krauß<sup>1810</sup>.

Auch Heinrich Härke – für den deutschsprachigen Leser inzwischen gewissermaßen ein Cicerone der einschlägigen theoretisch orientierten angelsächsischen Literatur – referierte unlängst die wichtigsten theoretischen Ansichten<sup>1811</sup>. Im Wesentlichen sind zwei Lager zu scheiden: Auf der einen Seite die Vertreter der früheren „new archaeology“ und jetzigen „processual archaeology“ um Colin Renfrew, auf der anderen die Jünger der „post-processual archaeology“ besonders um Ian Hodder. Erstere versuchen, über archäologische Patenrezepte (techniques), wie sie z. B. von Renfrew und Paul Bahn handlich zusammengestellt wurden<sup>1812</sup>, die Quellen auf somit objektivierter Weise durch Auswerten von Hypothesen zum Sprechen zu bringen. Dabei folgten sie besonders der abstrakten Klassifikation von Gesellschaften (band, segmentary society, chiefdom und state) und Sozialstrukturen (egalitarian, rank und stratified societies), wie sie die Ethnologen Elman Service und Mortimer H. Fried vorgaben<sup>1813</sup>.

Doch vor allzu großem Schematismus warnten und gegen das Modell eines „fossilierten Abbildes der Gesellschaft wandten sich die Vertreter der „post-processual archaeology“, die bei der Interpretation von Grabfunden von der Annahme ausgehen, dass Ritual und Mythos den Status von

<sup>1807</sup> Z. B. A. M. Bietti Sestieri, *Protostoria. Teoria e pratica* (Roma 1996).

<sup>1808</sup> Eggert u. a., *Theorie*; doch wird hier der Eindruck vermittelt, als ob die Theoriediskussion ausschließlich archäologische Schriften aus dem angelsächsischen Raum prägten.

<sup>1809</sup> Eggert – Veith in Eggert u. a., *Theorie* 11.

<sup>1810</sup> D. Krauß, *Der „Keltenfürst“ von Hochdorf: Dorfältester oder Sakralkönig? Anspruch und Wirklichkeit der sog. kulturanthropologischen Hallstatt-Archäologie*. *Arch. Korrb.* 29, 1999, 339–358 mit reicher Literatur zum Diskurs.

<sup>1811</sup> Härke, *Gräberanalyse*.

<sup>1812</sup> C. Renfrew – P. Bahn, *Archaeology. Theories, Methods and Practice* (London 1991).

<sup>1813</sup> Service, *Social Organization*. – Fried, *Political Society*.

Individuen innerhalb einer „idealen“ Gesellschaftsstruktur darstellten, wie auch schon unter dem älteren Titel „symbolic archaeology“ Ian Hodder<sup>1814</sup> prinzipiell annahm, dass Gräber die reale Gesellschaftsstruktur nur indirekt und verzerrt wiedergäben und eher die soziale Ideologie als die Realität widerspiegeln<sup>1815</sup>. Vielmehr beinhalte ja der Grabfund einen durch die materiellen Beigaben zu entschlüsselnden „code“<sup>1816</sup>.

In die gleiche Kerbe schlugen allerdings unabhängig von den oben genannten Arbeiten die höchst ansprechenden Definitionen von Georg Kossack, der von einer „Charakterisierung des Toten durch die Hinterbliebenen“ spricht<sup>1817</sup>, und von Louis Daniel Nebelsick, der in der Zurichtung des Grabes eine „Portraitierung des Toten“ sieht<sup>1818</sup>. Damit kam den Hinterbliebenen, den Errichtern der Grabstätten, letztlich die wesentliche Rolle zu. Gleichzeitig ist die Wechselwirkung zwischen dem tatsächlichen Status der Bestatteten und ihrer subjektiven Beurteilung (τιμή = Ansehen und Achtung<sup>1819</sup>) durch die Gesellschaft aufgezeigt. Damit gelangen wir aber letztlich wieder zu der im deutschsprachigen Raum weitgehend geübten historischen Hermeneutik. Freilich ist es dabei angebracht, den Symbolgehalt von Objekten über ihre Funktion zu erläutern und zudem den gesamten Kontext in Betracht ziehen, wie dies Krauß überzeugend am Fallbeispiel des „Füstengraves“ von Hochdorf vorexerziert hatte<sup>1820</sup>.

Ziel einer antiquarischen Analyse von Sachgruppen muss neben der chronologischen und chorologischen Zuordnung auch eine Funktionsbestimmung der Einzelobjekte sein. So mögen über das Objekt auch Indizien für die soziale Funktion deren Inhaber erschlossen werden. Biba Teržan<sup>1821</sup> hat inzwischen in das Begriffsinventar der Urgeschichtsforschung den in der Semiotik gebräuchlichen Bezeichnung „Konnotation“ eingeführt, dem Stefan Burmeister erst unlängst eine ausführliche Studie gewidmet hat<sup>1822</sup>.

So wie Paraphernalia auf bestimmte Gottheiten schließen lassen, sollten Sachgüter ihre Besitzer bezeichnen. Das entspricht dem, was Polybios (6, 53) für die Verhältnisse im spätrepublikanischen Rom berichtete, nämlich dass die *imagines* der Ahnen – Figürchen aus Wachs mit porträtartigem Charakter, deren soziale Funktion (*tituli*) anhand der Insignien erkennbar waren – bei den Leichenzügen adeliger Familien mitgeführt wurden (s. 11.4.10).

Freilich sind zuerst die an Zeit und Raum gebundenen Konventionen in der Grabsitte aufzuzeigen, die nicht zuletzt den Beigabenkanon bestimmen. Dann folgend können Fragen zum sozialen Status der Individuen gestellt werden, der natürlich altersbedingt ist (vgl. 13.1.3.)<sup>1823</sup>.

Der summarische Begriff „Status“ ist natürlich vielschichtig, wie es deutlich der Ethnologe Arthur Alan Saxe formulierte, als er die Komponenten einer „social persona“ aufzählte, die umso

<sup>1814</sup> I. Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology* (Southampton 1982). – Vgl. dazu die gerechtfertigte Kritik von Bietti Sestieri, *Iron Age community* 18–20.

<sup>1815</sup> Härke, *Gräberfeldanalyse* 189 f.

<sup>1816</sup> I. Hodder, *Theoretical Archaeology: A Reactionary View*. In: I. Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology. New Directions in Archaeology* (Cambridge 1982) 1–16.

<sup>1817</sup> Kossack, *Periodisierung* 40 f.

<sup>1818</sup> H. Born – L. D. Nebelsick, *Ein bronzener Prunkhelm der Hallstattzeit* (Berlin 1991) 34.

<sup>1819</sup> Ulf, *Homerische Gesellschaft* 4–12.

<sup>1820</sup> Krauß, *Hochdorf*.

<sup>1821</sup> Teržan, *Handel* 95.

<sup>1822</sup> St. Burmeister, *Innovation, ein semiologisches Abenteuer. Das Beispiel der Hallstattzeit in Südwestdeutschland*. *Arch. Informationen* 22/2, 1999, 241–260.

<sup>1823</sup> M. Kunst, *Arm und reich – Jung und alt*. *Offa* 35, 1978, 86–109.

umfangreicher würden, je komplexer die Gesellschaftsstruktur sei<sup>1824</sup>. Die Einzelaspekte einer Person in ihrem sozialen Gefüge versucht eine Graphik (Abb. 50) aufzuzeigen. Entscheidend ist natürlich die Abhängigkeit des Status vom Lebensalter des Verstorbenen, wie dies z. B. Michael Kunst deutlich anhand des germanischen Gräberfeldes von Hamfelde aufzeigen konnte<sup>1825</sup> (vgl. 13.1.3.).

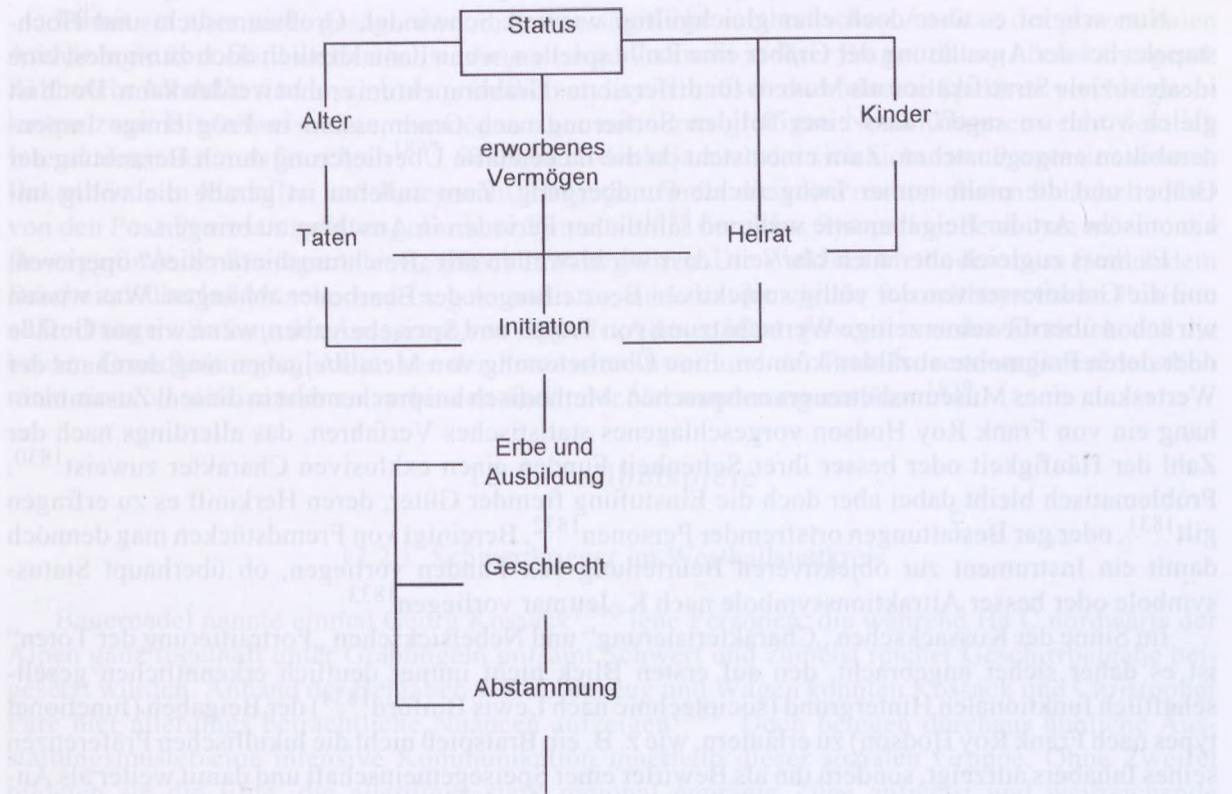


Abb. 50. Schema der sozialen Identitäten eines Individuums.

Doch wird gerade die Dimension des Lebensalters, wenn anthropologische Untersuchungen ausstehen, hier nur vermutbar sein. Zurecht moniert daher Härke vorrangig anthropologische Befunde bei der Gräberfeldanalyse zu berücksichtigen<sup>1826</sup>, als er in einem wesentlichen Beitrag zur Gräberarchäologie unter dem Hans-Jürgen Eggerschen Motto „Auch Bodenfunde sind tendenziös“ zwischen intentionalen (mit ideellem Hintergrund) und funktionalen (objektiven) Daten unterschied. „Deswegen kommt der Anthropologie in der Gräberarchäologie eine methodische Schlüsselbedeutung zu“ vermerkte er dazu. Bedauerlicherweise fehlt aber in Frög der anthropologische Befund, so dass man sich dann mit der Analyse der Beigaben zufrieden geben muss.

Es muss natürlich klar sein, dass damit bei jeder Gräberfeldanalyse mit nur recht bescheidenen Einblicken in Sozialstrukturen zu rechnen ist und man sich daher keinesfalls a priori auf implizierte Kategorisierungen<sup>1827</sup> einlassen sollte. Auch muss man stets bedenken, dass jede einzelne Person ihr

<sup>1824</sup> A. A. Saxe, Social Dimensions of Mortuary Practises. Phil. Diss. (Ann Arbor 1970).

<sup>1825</sup> M. Kunst, Arm und reich – Jung und alt. Offa 35, 1978, 86–109. – Vgl. dazu auch Teržan, Handel 85.

<sup>1826</sup> H. Härke, Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie. Arch. Korrb. 23, 1993, 141–146.

<sup>1827</sup> Schematisch, weil induktiv: Frankenstein – Rowlands, Internal Structure 73–112. – Organisch, weil deduktiv: Teržan, Družbene strukture; dies., Handel 81–85.

eigenes Schicksal hatte, was sich in höchst unterschiedlichen sozialen Verflechtungen manifestiert. Und nicht zuletzt wechseln die Bestattungssitten. Wie Jiří Waldhauser<sup>1828</sup> exemplarisch am Totenbrauchtum der Kelten die in der Zeit wechselnden Praktiken aufzeigte und mit griffigen Schlagworten unterlegte, so ist der Begriff des Prunkgrabes oder des Elitengrabes ein weiteres Mal relativiert. Es ist durchaus an Zeit und Raum gebunden, wie es bereits Georg Kossack deutlich machte<sup>1829</sup>.

Nun scheint es aber doch eher gleichgültig, wieweit Schwindel, Großmannsucht und Hochstapelei bei der Ausstattung der Gräber eine Rolle spielten, wenn dann letztlich doch zumindest eine ideale soziale Stratifikation als Movens für differziertes Grabbrauchtum erahnt werden kann. Doch ist gleich vorab zu sagen, dass einer soliden Sortierung nach Gradmessern in Frög einige Imponderabilien entgegenstehen. Zum einen steht da die lückenhafte Überlieferung durch Beraubung der Gräber und die nicht immer fachgerechte Fundbergung. Zum anderen ist gerade die völlig unkanonische Art der Beigabensitte während sämtlicher Perioden in Anschlag zu bringen.

Es muss zugleich aber auch klar sein, dass wir bisweilen mit „Reichtumshierarchien“ operieren, und die Gradmesser von der völlig subjektiven Beurteilungen der Bearbeiter abhängen. Was wissen wir schon über die seinerzeitige Wertschätzung von Trank- und Speisebeigaben, wenn wir nur Gefäße oder deren Fragmente abzählen können. Eine Überbetonung von Metallbeigaben mag durchaus der Werteskala eines Museumsbetreuers entsprechen. Methodisch ansprechend ist in diesem Zusammenhang ein von Frank Roy Hodson vorgeschlagenes statistisches Verfahren, das allerdings nach der Zahl der Häufigkeit oder besser ihrer Seltenheit Funden einen exklusiven Charakter zuweist<sup>1830</sup>. Problematisch bleibt dabei aber doch die Einstufung fremder Güter, deren Herkunft es zu erfragen gilt<sup>1831</sup>, oder gar Bestattungen ortsfremder Personen<sup>1832</sup>. Bereinigt von Fremdstücken mag dennoch damit ein Instrument zur objektiveren Beurteilung von Funden vorliegen, ob überhaupt Statussymbole oder besser Attraktionssymbole nach K. Jettmar vorliegen<sup>1833</sup>.

Im Sinne der Kossackschen „Charakterisierung“ und Nebelsickschen „Portraittierung der Toten“ ist es daher sicher angebracht, den auf ersten Blick nicht immer deutlich erkenntlichen gesellschaftlich funktionalen Hintergrund (sociotechnic nach Lewis Binford<sup>1834</sup>) der Beigaben (functional types nach Frank Roy Hodson) zu erläutern, wie z. B. ein Bratspieß nicht die lukullischen Präferenzen seines Inhabers aufzeigt, sondern ihn als Bewirter einer Speisegemeinschaft und damit weiter als Anführenden eines Hetairos-Verbandes (Gefolgschaftswesen)<sup>1835</sup> auszeichnet. Nicht überzubewerten ist zudem auch das Rollenverhältnis der Geschlechter zueinander. Sämtliche Phänomene sind in ihrer Dynamik zu sehen – im Wechsel von Zeit und Raum vorerst emisch und dann im überregionalen Vergleich – wobei aber das Prinzip der gleichen „stadialen Höhe“ von Kulturen zu beachten ist.

Diese Art der sozio-funktionalen Analyse oftmals unscheinbarer Sachgüter könnte man als dialektische Hermeneutik bezeichnen, wobei der Begriff dialektisch deutlich machen soll, dass nur über eine überregionale kenntnisreiche Analyse die Relativität der Funktionsobjekte aufgezeigt werden kann. Damit sei hier der Kontrast zu leider oftmals recht regional beschränkten Auswahlverfahren gesetzt, wenn Patentrezepte der „prozessualen Archäologie“ als zu testende Hypothesen

<sup>1828</sup> J. Waldhauser, Keltische Besiedlung in der Spät-Hallstatt- und Latènezeit in Böhmen. In: M. Guštin (Hrsg.), *Keltske Studije*. Posavski muzej Brežice 4 (Brežice 1977) 63–66.

<sup>1829</sup> Kossack, Prunkgräber.

<sup>1830</sup> F. R. Hodson, Quantifying Hallstatt: Some Initial Results. *Am. Ant.* 42, 1977, 394–412; vgl. auch zu Exklusivität und davon abhängigem Prestige: Kossack, Prunkgräber 32.

<sup>1831</sup> Teržan, Handel 95–100.

<sup>1832</sup> M. Egg, Das Grab eines unterkrainischen Kriegers in Hallstatt. *Arch. Korrb.*

<sup>1833</sup> K. Jettmar, Die anthropologische Aussage der Ethnologie. In: H.-G. Gadamer – P. Vogler (Hrsg.), *Neue Anthropologie* 4. Kulturanthropologie (Stuttgart 1973) 63–87 bes. 78.

<sup>1834</sup> L. R. Binford, Archaeology as Anthropology. *Am. Antiquity* 28, 1962, 217.

<sup>1835</sup> Zum Begriff: Ulf, Homerische Gesellschaft 127–138.

induktiv über inhomogenen Befunde gestülpt werden und ein Famulus gewissermaßen mittels vorgegebener Strichlisten urteilt. Nur dem Kenner der Materie werden Einblicke in das Sozialsystem einigermaßen gelingen<sup>1836</sup>. Prähistorische Archäologie ist eben zu einem guten Teil noch ihre eigene Hilfswissenschaft, Typochronologie und Chorologie aber reines Handwerkzeug, mit dem man natürlich umgehen können muss. Ziel aber sei, einen Beitrag zur Anthropologie zu leisten.

Damit sei aber nicht gesagt, dass man nun sämtliche methodischen Ansätze der prozessualen Archäologie über Bord werfen sollte, denn sie sind vielmehr in ihrer Fragestellung höchst anregend. Zahlreiche Modelle sind an sich als gründlich und systematisch durchdachte Spektren von Möglichkeiten zwar Binsenweisheiten, vermögen aber mit ihren griffigen Nomenklaturen recht deutlich Interaktionsmuster aufzuzeigen<sup>1837</sup>. Schließlich denkt ja auch der sich nicht zum Prozessionalismus Bekennende in Modellen und Kategorien. Hingegen findet die von Prozessualisten belächelte aber von den Post-Prozessionalisten geforderte Empathie<sup>1838</sup> durchaus Sympathie, denn man möchte die Beweggründe der Strategien der Gesellschaften begreifen. Die Wahl der Methoden muss freilich dem Bearbeiter überlassen sein, und es geht nicht an, anderen die eigene formaltheoretische Position aufzudrängen. So kann der Ausspruch von Eggert: „Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß die beiden Grundhaltungen [Anm.: die der Prozessionalisten und der Post-Prozessionalisten] letztlich nicht sinnvoll miteinander zu verbinden sind“, nur Verwunderung auslösen<sup>1839</sup>.

## 12.2. Fallbeispiele

### 12.2.1. Schwertkrieger im Westhallstattkreis

Bauernadel nannte einmal Georg Kossack<sup>1840</sup> jene Personen, die während Ha C nordwärts der Alpen ganz regelhaft unter Grabhügeln mitsamt Schwert und zumeist reicher Geschirrbeigabe beigesezt wurden. Anhand der Beigaben von Zaumzeug und Wagen konnten Kossack und Christopher Pare hier allerdings beträchtliche Nuancen aufzeigen<sup>1841</sup>. Doch belegen durchaus ähnliche Ausstattungsmuster eine intensive Kommunikation innerhalb dieser sozialen Gruppe. Ohne Zweifel bildeten sie die Elite, die allerdings stark regional geprägte Züge aufweist und weitreichende Kontakte über ihre eigene Welt hinaus aber nur in wenigen Fällen knüpfen konnte<sup>1842</sup>. Ihr Regime dürfte sich zumeist auf das unmittelbare Umfeld ihrer Herrenhöfe<sup>1843</sup> beschränkt haben, Großsiedlungen sind bislang nicht nachweisbar.

<sup>1836</sup> Teržan, Družbene strukture; dies., Handel 81–85.

<sup>1837</sup> Hervorgehoben seien hier die „site cathment analysis durch E. S. Higgs (Hrsg.), *Palaeoeconomy* (Cambridge 1975). – vgl. C. Renfrew – P. Bahn, *Archaeology. Theories, Methods and Practice* (London 1991) 224 f. (site exploitation territory) sowie die Handelsmodelle von Renfrew, Trade.

<sup>1838</sup> M. K. H. Eggert in Eggert u. a., Theorie 301. – T. Kerig in Eggert u. a., Theorie 217–242. – Wichtig zur Interpretationstechnik: St. Burmeister, *Innovation, ein semiologisches Abenteuer. Das Beispiel der Hallstattzeit in Südwestdeutschland*. Arch. Informationen 22/2, 1999, 241–260.

<sup>1839</sup> M. K. H. Eggert in: Eggert u. a., Theorie 322

<sup>1840</sup> Kossack, Symbolgut 54.

<sup>1841</sup> Kossack, Südbayern 15–24. – Pare, Wagon-Graves 195–205.

<sup>1842</sup> Z. B. U. Fischer, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. Frankfurter Mus. Vor- und Frühgesch. 4 (Frankfurt 1979) 69–78.

<sup>1843</sup> Das Verhältnis Hügelgrab der Elite und Herrenhof ist allerdings noch nicht entsprechend korreliert: Vgl. zusammenfassend K. Leidolf, „Herrenhöfe“ der frühen Eisenzeit. In: M. M. Rind – K. Schmotz – M. Zápotocká (Hrsg.), *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. Resümee der Vorträge 3. Treffen in Kelheim 1993* (Deggendorf–Kelheim 1994) 81–91. – Eine gründliche Diskussion des Begriffes „Herrenhof“ sowie eine solide Vorlage gibt C. Nagler-Zanier, *Die hallstattzeitliche Siedlung mit Grabenanlage von Geiselhöring, Niederbayern. Das Projekt Geiselhöring Süd 7 Teil II* (Büchenbach 1999).

Im Kossackschen Sinne einer „Charakterisierung des Toten durch die Hinterbliebenen“ oder der Nebelsickschen „Portraitierung“ wird freilich niemand simpel nach der Gleichung verfahren, dass der Tote das repräsentierte, was man ihm an Dingsymbolen ins Grab legte. Dennoch darf man Grabfunden als Quelle für die Rekonstruktion idealer gesellschaftlicher Verhältnisse durchaus insofern trauen, wie es Fallbeispiele eines „fossilierten Status“ belegen. So wurde auch in der älteren Hallstattzeit im Westkreis (Schwertkreis) der einstmals erreichte Status eines Kriegers gewissermaßen beibehalten, auch wenn die Person selbst nicht mehr die im Grab dargestellte Funktion wahrnehmen konnte. Dies zeigt ja bekanntlich der in Grab 87 von Dietfurt, Oberpfalz, bestattete spätadult verstorbene Mann<sup>1844</sup>. Er tritt uns in dieser Kleinnekropole als der einzige vom Status eines Schwertkriegers („Bauernadel“ nach Kossack<sup>1845</sup>) der gesamten Nekropole entgegen, konnte aber wegen seiner fortgeschrittenen spondylosis deformans<sup>1846</sup> wohl kaum mehr einen heftigen Schwertstreich führen.

Aber das Phänomen Schwertgrab war zeitlich wie auch räumlich gebunden. So konnte Kossack am Beispiel der Nekropole von Großebstadt deutlich die Ablösung des Dingsymbols Schwert durch Dolche aufzeigen<sup>1847</sup>. Archäologisch leicht fassbar ist die Elite nach westhallstädtischem Muster aber nur dort, wo man Schwerter regelhaft in Gräbern hinterlegte. Andere regionale Deponierungsverhalten wie z. B. das Versenken der Waffen in Flüssen oder Mooren<sup>1848</sup> verwischen indes ein klares Bild einer Elite, die somit als Besitzer der statusdefinierenden Schwerter gänzlich anonym bleibt.

Zwar hatte sich das Siedelverhalten der Hallstattzeit seit der späten Urnenfelderzeit im Westkreis nicht geändert<sup>1849</sup>, wohl aber das Grabbrauchtum. Während man in der späten Urnenfelderzeit Waffen zumeist in feuchtem Milieu hinterlegte<sup>1850</sup>, gelangten die Schwerter in der Hallstattzeit fast ausschließlich in Gräber, um den Status ihrer Besitzer aufzuzeigen.

So kann man an der Formel festhalten, dass während Ha C die Schwertkrieger die Elite stellten. Es gilt daher im Folgenden, die Vielfalt der graduellen Unterschiede aufzuzeigen, die eben Waffengräber nordwärts der Alpen und im Südostalpenraum aufweisen können, denn gleichermaßen wird auch bei der Beurteilung der „rank societies“<sup>1851</sup> des Süd- und Südostalpenraumes in der späten Bronzezeit gleichermaßen immer wieder den Schwertkriegern besonderes Augenmerk geschenkt. Die erste Frage, die man sich dabei stellen wird, ist die, ob auch in der Hallstattzeit, wie man es für die frühe und ältere Urnenfelderzeit nordwärts der Alpen wohl mit Recht vermutet<sup>1852</sup>, Schwertkrieger die ausschließliche Spitze der Gesellschaft darstellten. Bevor wir uns jedoch dem Gros der süd- und südostalpinen Schwertgräbern zuwenden wollen, scheint es noch angebracht, sich die absolute Spitze

<sup>1844</sup> K.-H. Röhrig, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl. Arch. Main-Donau-Kanal I (Buch am Erlbach 1994) Taf. 61–69.

<sup>1845</sup> Kossack, Symbolgut 54.

<sup>1846</sup> H. Claassen, Untersuchungen zur Anthropologie und Paläopathologie der hallstattzeitlichen Menschen in der Oberpfalz (München 1989) 174.

<sup>1847</sup> G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Mat.-H. Bayr. Vorgesch. 24 (Kallmünz-Opf. 1970) 121 f.

<sup>1848</sup> W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. Jahrb. RGZM 38, 1991, 223–463 Karte 1–2.

<sup>1849</sup> A. Reichenberger, „Herrenhöfe der Urnenfelder- und Hallstattzeit. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. I (Bonn 1994) 187–215.

<sup>1850</sup> Tomedi, Traditionsschwerter 174–179.

<sup>1851</sup> Fried, Political Society.

<sup>1852</sup> P. Schauer, Überregionale Gemeinsamkeiten bei Waffengräbern der ausgehenden Bronzezeit und älteren Urnenfelderzeit des Voralpenraums. Jahrb. RGZM 31, 1984, 209–235. – L. Sperber, Bemerkungen zur sozialen Bewertung von goldenem Trachtschmuck und Schwert in der Urnenfelderzeit. Arch. Korbl. 22, 1992, 63–77.

innerhalb des Phänomens „Prunkgrab“ in Erinnerung zu rufen, die der Südostalpenraum je hervorgebracht hat: Die Königsgräber im Steirischen Sulmtal.

### 12.2.2. Königsgräber im Sulmtal

Eine geradezu dynastische Abfolge der in den Prunkgräbern im Hartnermichkogel, im Pommerkogel und im Kröll-Schmiedkogel bestatteten Persönlichkeiten hat schon Biba Teržan vermutet, die sie in eine sinnvolle zeitliche Abfolge von Herrschern bringen konnte<sup>1853</sup>, und die deshalb wohl als Monokraten oder im wörtlichen Sinn als Monarchen im Gegensatz zu den Oligarchen der Dolenjsko-Gruppe (s. 12.2.4.1.) bezeichnet werden dürfen<sup>1854</sup>. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man auch noch den im Forstwald im Tschoneggerkogel bestatteten Krieger zu diesen Potentaten zählen. Alle vier waren Schwertkrieger und drei davon trugen Schutzwaffen<sup>1855</sup>; ein weiteres Charakteristikum neben den reichen Beigaben und der aufwendigen Grabarchitektur in Form von mächtigen Steinkammern mit Dromoi<sup>1856</sup> sind mitbestattete Frauen und wahrscheinlich auch mitbestattete Kinder. Hiermit fassen wir also die grausame Sitte der Totenfolge. Der Krieger war also zudem auch Herr über Leben und Tod. Dies alles passt nicht so recht zum Bild eines Dorfhäuptlings, der über einem Sippenverband steht.

Erst Markus Egg wagte unlängst den Schritt und titulierte mit guten Gründen die Sulmtaler Potentaten als Könige, wie sie uns die vergleichende Ethnologie beschreibt<sup>1857</sup>. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man auch noch den Herren von Strettweg bei Judenburg als König ansprechen, denn neben seiner prunkvollen Grabausstattung fand sich auch weiblicher Trachtschmuck<sup>1858</sup>.

Zahlreiche vom Ethnologen Elie Sagan vorgeführten Merkmale eines archaischen Königtums finden sich tatsächlich in den Phänomenen, die Egg angesprochen hat, so dass hier nur noch eine Ergänzung anzuführen ist. Ein nicht unwesentliches Merkmal dieses Königtums nach Sagan ist das bewusste Durchbrechen der Sippenbindung<sup>1859</sup>. Einmal genießt das Individuum nun damit mehr Freiraum, wenn die oftmals erdrückende und hemmende familiäre Bindung bricht. Gleichzeitig kann aber der Herrscher, da er nicht mehr an das Tabu gebunden ist, niemanden aus der eigenen Sippe oder aus seinem Verband töten zu dürfen, erstmals das durchsetzen, was gewissermaßen die „Staatsräson“ verlangt, ohne auf die eigene Sippe Rücksicht nehmen zu müssen. Dies ist ein wesentliches Merkmal einer „stratified society“<sup>1860</sup>, das wir wohl auch bei den Sulmtaler Potentaten finden. Sie lassen sich weit abseits der einzelnen Bestattungsgemeinschaften Tumuli errichten. Die familiären Bande gelten also nicht mehr für sie. Weiters begegnen sie uns als Herren über Leben und Tod. Freilich kann hier der Einwand vorgetragen werden, dass die mitbestatteten Frauen nicht Ehefrauen, sondern Konku-

<sup>1853</sup> Teržan, Štajerska 133–137.

<sup>1854</sup> Tomedi, Goldes, 209.

<sup>1855</sup> Tschoneggerkogel: Dobiati, Kleinklein 223–225. – Hartnermichkogel: ebd. Taf. A 1, 7. – Pommerkogel: C. Dobiati, Der Kröll-Schmiedkogel und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur. In: C. Dobiati – A. Reichenberger, Kröll-Schmiedkogel. Beiträge zu einem „Fürstengrab“ der östlichen Hallstattkultur in Kleinklein (Steiermark). Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 18 (Marburg 1985) 29–61 bes. 39 („drei Bruchstücke eines eisernen Schwertes“). – Kröll-Schmiedkogel: ebd. 43 („Bruchstücke eines Bronzeschwertes“).

<sup>1856</sup> Egg, Fürstengräber Abb. 7 (Kartierung der Steinkammergräber).

<sup>1857</sup> Egg, Fürstengräber 83. – Zum Königsgräbern und dynastischem Bewusstsein: Kossack, Prunkgräber 6–12.

<sup>1858</sup> Egg, Strettweg 187–220.

<sup>1859</sup> Sagan, Tyrannie 369 f.

<sup>1860</sup> Fried, Political Society.

binen oder Sklavinnen sein mögen<sup>1861</sup>. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Tötung von Menschen fixer Bestandteil des Bestattungsrituals geworden ist<sup>1862</sup> und erinnert frappant an die Opferung der „zwölf Jünglinge – Trojas edlere Söhne“ am Scheiterhaufen des Patroklos (Il. XXIII, 175 f.)<sup>1863</sup>.

Egg hat auch deutlich darauf hingewiesen, wie wenig stabil das neue monarchische Gefüge war<sup>1864</sup>. Es zerbrach plötzlich wie auch die gesamte ostalpin-westpannonische Hügelgräberkultur<sup>1865</sup>. Es ist daher an der Zeit, in diesem Zusammenhang mit der „Homerischen Gesellschaft“ ein kulturhistorisch gut durchleuchtetes Fallbeispiel anzuführen.

### 12.2.3. Die „Homerische Gesellschaft“

#### 12.2.3.1. Die kulturhistorische Lokalisierung

Rein äußerlich ähneln die Waffenkrieger des Südostalpenraumes durchaus den „Homerischen“ Basilees: Sie liebten Waffen (Il. 18, 478–608: Schildbeschreibung) und waren eins mit ihren Pferden (Il. 17, 426–450). Ein Vergleich mit der „Homerischen Gesellschaft“ scheint somit statthaft, wie auch schon Henrik Thrane schon vor langem feststellte: „Homer is poetry but often closer to the archaeological reality of transalpine Bronze Age Europe“<sup>1866</sup>. Die Beschreibung der Elite und die Ingredienzien ihrer Machtdarstellung stimmen weitgehend überein. Hier wie in den Homerischen Epen nehmen Krieger die führende Stelle ein. Prestigegüter gelangen als Teil ihres persönlichen Besitzes mit ins Grab. Gleichmaßen wird Symposialgeschirr als Dingsymbol der Speisegemeinschaft hinterlegt, womit sich ein Gefolgschaftswesen (Hetairos-Verbände) andeutet<sup>1867</sup>. Bekanntlich hatte schon Olga Kytlicová die Beigabe von Bronzegeräten als Indikator einer gesellschaftlichen Differenzierung während der Urnenfelderbronzezeit gewertet und gleichfalls auf ein Gefolgschaftswesen geschlossen<sup>1868</sup>. Die über den reichen Bestattung aufgeschütteten Hügel müssen als platzgreifende Monumente dieser Persönlichkeiten gelten (z. B. Od. XXIV, 87 f.)<sup>1869</sup>.

#### 12.2.3.2. Zum Begriff „Adel“

Bei der Beurteilung der metallzeitlichen „rank societies“ wie auch der „Homerischen Gesellschaft“, die gerne als Paradebeispiel archaischer Gesellschaften angeführt wird, entlehnt man oftmals Begriffe aus dem europäischen Mittelalter wie König, Fürst, Adelige, Gemeine u. ä., ohne dabei die Bedeutung des Begriffes „Geburtsadel“ zu hinterfragen oder sie sinnfällig mit dem altrömischen Klassensystem zu vergleichen. Ergebnis einer neueren Studie des Althistorikers Christoph Ulf zu den Homerischen Epen war indes, dass die Annahme eines Geburtsadels (Blutadels) durch nichts bestätigt

<sup>1861</sup> C. Oeftinger, Mehrfachbestattungen im Westhallstattkreis. Zum Problem der Totenfolge. *Antiquitas* Reihe 3, 26 (Bonn 1984) 95; einen raschen Überblick über die Erwähnung von Begleitpersonen in antiken Schriftquellen gibt dort Abb. 10.

<sup>1862</sup> Vgl. dazu Sagan, *Tyrranei* 352 f.

<sup>1863</sup> Diese am Grab geopfert Jünglinge entstammen zwar dem Gegner, werden aber als Edle bezeichnet.

<sup>1864</sup> Egg, *Fürstengräber* 83 f.

<sup>1865</sup> Teržan, *Bemerkungen* 72.

<sup>1866</sup> H. Thrane, *The Mycenaean Fascination: a Northern's View*. In: T. Bader u. a., *Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der Europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums. Monographien RGZM 15* (Bonn 1990) 165–179 bes. 167.

<sup>1867</sup> Ulf, *Homerische Gesellschaft* 193–202.

<sup>1868</sup> O. Kytlicová, *K sociální strukture kultury popelnicových polí*. *Památky Arch.* 79/2, 1988, 342–389.

<sup>1869</sup> Zur Ahnenverehrung zuletzt: G. Kossack, *Religiöses Denken in Alteuropa vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr.* Geb. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 2 (Regensburg 1996) 17–42.

werden kann. Ausgangspunkt war dabei die eingehende Analyse der Textzusammenhänge von vermeintlich diese Adelsklasse definierenden Attributen wie τιμή („Ruhm“), ἀρετή („Tüchtigkeit“, fähig sein in verschiedenen einzelnen Bereichen), ἀγαθός („tapfer und tüchtig“, von guter Gesinnung etc.) und ἔσθλος (tapfer im kriegerischen Zusammenhang)<sup>1870</sup>.

Nun spielt sich aber die Geschichte fast ausschließlich im exklusiven Cercle der Kriegsanführer ab, weshalb man wohl voreilig sämtliche dieser Attribute als klassenspezifisch erachtete und daraus in einem Zirkelschluss wiederum einen Geburtsadel rekonstruierte. Sämtliche dieser vermeintlich klassifizierenden Attribute werden aber genauso im Komparativ wie auch im Superlativ gebraucht und auch auf gewöhnliche Personen innerhalb des Demos angewendet, was dann letztlich den Grad ihrer Aussagekraft beträchtlich relativiert. Freilich räumte Ulf dabei ein, dass eine gute Abstammung, „die Herkunft von einem „pater agathos“ für den einzelnen „eine ausgezeichnete Startbasis“ sein mag<sup>1871</sup>.

*Aristoi* ist damit kein Synonym für Angehörige einer Aristokratie im gegenwärtig gültigen Wortsinn. Nur ihre persönlichen Eigenschaften machten es aus, dass einzelne im Krieg die Führungskräfte stellen konnten. Wenn die Führer als βασιλῆες (Könige) bezeichnet werden, beinhaltet dies vornehmlich eine soziale Funktion und in zweiter Linie einen hohen Status.

Nicht ganz unähnlich standen die Verhältnisse im antiken Rom. Bernhard Linke bezeichnete den gewählten „rex“, wie ihn uns etwa Livius schilderte, nicht als „allmächtiger Alleinherrscher, sondern eher die Symbolfigur für die Einheit der Gesellschaft...“ und betonte zudem den starken sakralen Charakter seiner Funktion, wie sie z. B. *inauguratio* des Numa Pompilius deutlich macht<sup>1872</sup>.

#### 12.2.3.3. Die relative Macht der Anführer

Die intensive Lektüre der Homerischen Epen macht zudem deutlich, wie weit nun ein solcher König (*Basileus*) sich stets um die Erhaltung seiner Würde und seiner Funktion bemühen musste. Das zeigt das Beispiel des Agamemnon, denn sein Führungsanspruch scheint durch Achill durchaus bedroht. Daraus mag man schließen, dass es eine personifizierte Institution eines Oberkönigs, der zu seinen Lebzeiten nicht angetastet werden darf, gar nicht gegeben hat. Vielmehr muss der Basileus ständig darauf achten, dass seine persönlichen Eigenschaften als Führungskraft nicht versiegen. So erklärt sich auch der auffällig blanke Materialismus der Helden Homers. Eine enge Verquickung besteht dabei aus der τιμή („Achtung, Ansehen“) und dem γέρας („Ehrengabe, Ehrengeschenk“, im Kriegsfall die Beute), denn je höher die *time* des einen steht, desto kostbarer hat dann auch sein *geras* zu sein. Hohes Ansehen gewährleistet somit einen ständigen Zustrom neuer Güter und vermehrt damit den Reichtum, was wiederum zu höherer *time* führt. Und der Zustrom neuer Güter wird ständig benötigt, um das Gefolgschaftswesen aufrecht erhalten zu können, das wiederum für weitere Unternehmungen benötigt wird, die ihrerseits wieder *time* und *geras* bringen (Abb. 51). Der Anführer unterliegt also in dieser Spirale einem ständigen Stress, seine Funktion und Würde zu erhalten. Daraus müssen wir also schließen, dass das ganze System alles andere als statisch oder stabil, sondern vielmehr verletzlich und somit auch temporär labil sein und daher leicht aus den Fugen geraten konnte<sup>1873</sup>.

<sup>1870</sup> Ulf, *Homerische Gesellschaft* 1–49. – Vgl. auch dazu die Bemerkungen zur Problematik eines Adels bei den Franken von Kossack, *Prunkgräber* 14.

<sup>1871</sup> Ulf, *Homerische Gesellschaft* 23.

<sup>1872</sup> B. Linke, *Von der Verwandtschaft zum Staat. Die Entstehung politischer Organisationsformen in der früh-römischen Geschichte* (Stuttgart 1995) 49 f. – Diesen und die folgenden althistorischen Literaturhinweise verdanke ich Christoph Ulf, Innsbruck.

<sup>1873</sup> Vgl. dazu auch die Charakterisierung der römischen Nobilitas der frühen Republik durch K. J. Hölkeskamp, *Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der Römischen Republik im 4. Jh. v. Chr.* (Stuttgart 1987) 239: „Es war eine Homogenität besondere Art, weil sie gewissermaßen nicht stabil und statisch in sich selbst ruhte: Das entscheidende Merkmal dieser Geschlossenheit bestand gerade darin, dass sie das letztlich prekäre Gleichgewicht zwischen der Einheitlichkeit der Gruppe einerseits und der potentiell desintegrierend wirkenden Rivalität ihrer einzelnen Mitglieder als (ehemalige) Magistraten, Senatoren, Patronen und Aristokraten um (Vor-) Rang, Ansehen, Einfluß, Ämter und Klientelen andererseits nicht nur einfach aushielt“.

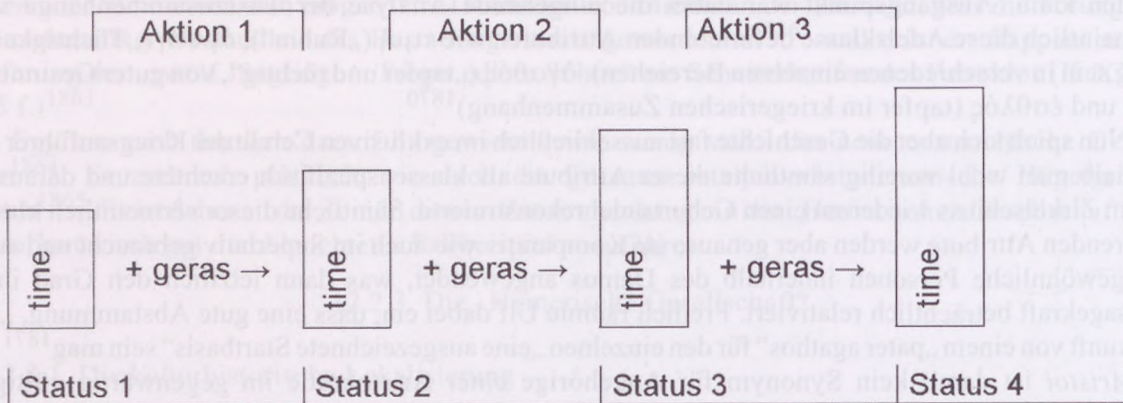


Abb. 51. Schema zur statusdefinierenden Wechselwirkung zwischen geras und time.

Das Gefolgschaftswesen (Hetairos-Verbände), das von antiken Autoren für spätere Zeit z. B. bei den Kelten und Germanen als wichtige soziale Klammer beschrieben wurde<sup>1874</sup>, dürfte wohl auch letztlich die entscheidende politische Kleinstruktur der hallstattzeitlichen Gesellschaft gewesen sein. Ein wichtiges archäologisch fassbares Indiz ist dabei die ideale Portaitierung der Toten als Ausrichter von Symposien, die offensichtlich wesentliche gemeinschaftstiftende Rituale darstellten und wie sie z. B. Poseidonios (Frg. Hist. 87 F 15, 3–4) für die Kelten beschrieb. Das Symposium mag damit wohl zugleich in gewissem Sinn als Redistributionsfaktor für bestimmte Güter gelten, die der Hetairos-Verband zwar gemeinsam, aber unter der Leitung ihres Anführers erworben hat.

Die Ethnologie nennt zwar zahlreiche Beispiele der direkten Erbschaft von Machtstrukturen vom Vater auf den Sohn<sup>1875</sup>. Das hat aber in einem archaischen Gefüge nicht viel zu bedeuten. Wenn der König nichts taugt, so wird er gestürzt. Der Ethnologe Elie Sagan schildert dazu einschlägige Vorkommnisse in frühen monarchisch strukturierten Staatsgebilden<sup>1876</sup>. Erst wenn der dynastische Gedanke im Volk dermaßen verhaftet ist, dass sogar ein unfähiger König akzeptiert wird, ist das ein Kennzeichen einer langen Tradition.

#### 12.2.3.4. Rank- oder stratified society?

Die Vielzahl der in den Epen genannten Basilees lässt auf eine Stratifizierung der politischen Ebene schließen. Ulf betonte, dass ihre „Macht über eine einzelne Dezendenzgruppe ... hinreichend“<sup>1877</sup>. Damit könnte man sie vorerst als big-men interpretieren. „Um diese Anführer gruppieren sich daher folgerichtig Hetairoi unterschiedlicher Art“ in allerdings loser Form, so dass die Aufhebung des Gefolgschaftsverhältnisses weder unmöglich noch schwierig wäre. Daher vermutet Ulf mit guten Gründen, dass sich die „Homerische Gesellschaft“ am Übergang von einer rank society zu einer stratified society im Sinne von Morton Herbert Fried befände, sich aber auf keinem „hohen Grad an Staatlichkeit“ befände<sup>1878</sup>. „Die tribale Ordnung wird verdrängt und überlagert von staatlichen Elementen“. Wie es uns dann die weitere Geschichte lehrt, schaffte diese archaische Gesellschaft den Sprung in die absolute Staatlichkeit mit Schrift, Bürokratie und Gesetzesnormen.

<sup>1874</sup> RGA 10, 537–546 s. v. Gefolgschaft (D. Timpe); 546–554 (H. Steuer).

<sup>1875</sup> Sagan, Tyrannie 354 f.

<sup>1876</sup> Sagan, Tyrannie 349–351 (Instabilität des frühen Königtums; Rebellion); 363 (Tötung des Königs); 372 (Anarchie nach dem Tode des Königs).

<sup>1877</sup> Ulf, Homerische Gesellschaft 224.

<sup>1878</sup> Ulf, Homerische Gesellschaft 230 f.

## 12.2.4. Zur Gesellschaftsstruktur in Dolenjsko

### 12.2.4.1. Hallstattzeitliche Oligarchen

Wie den Königen des Sulmtales dienten Panzer, Schwert und Zaumzeug auch dem in Stična-Vrhoplje bestatteten Krieger als Ingredienzien zur Darstellung seiner Macht<sup>1879</sup>. Leider wurde das Grab nicht fachgerecht geborgen, so dass mit Verlusten zu rechnen ist<sup>1880</sup>. Helm, Panzer, Schild und Zaumzeug führte auch der Krieger von Novo mesto-Kandija, statt eines Schwertes jedoch nur Lanzen<sup>1881</sup>. Ebenfalls nur Lanzen waren die Offensivwaffen des zweiten Panzerkriegers aus Stična-„St. Veit“, Hügel IV, der Grabung Mecklenburg<sup>1882</sup>. Doch waren ihre Gräber nur eines von vielen im gleichen Hügel<sup>1883</sup>, weshalb sie Stane Gabrovec auch zurecht als Anführer von Sippen (starješine [Älteste], principes) anspricht<sup>1884</sup>. Ein oligarchisches System ist daher zu vermuten, so dass man diese Krieger auch als „primi inter pares“ bezeichnen könnte<sup>1885</sup>. Der von Biba Teržan gewählte Terminus „patres familias“<sup>1886</sup> jedenfalls macht deutlich, dass sie in diesen Personen Anführer einer Deszendenzgruppe<sup>1887</sup> sieht.

Somit ist allein schon mit dem Panzergrab von Stična ein beträchtlicher Unterschied zu den Sulmtaler Königsgräbern aufzuzeigen. Während die Grablegen der Sulmtaler Könige räumlich deutlich von den übrigen Nekropolen abgesetzt wurden, war das Grab des Kriegers von Stična auch im Tod noch mit einer allerdings im Status recht unterschiedlichen Gruppe, wohl einer Deszendenzgruppe, verbunden. So erklärt sich auch, dass Mitbestattete oder am Grab getötete Frauen und Kinder kein Thema bei der Portraittierung des Verstorbenen waren<sup>1888</sup>. Doch braucht kein Zweifel laut zu werden, dass uns dennoch mit den Panzerkriegern die absolute Elite der Gesellschaft entgegentritt. Die Panzergräber von Stična und Novo mesto wurden von Gabrovec überzeugend nach Stična I und somit in die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert<sup>1889</sup>. Sie sind damit zumindest mit der Bestattung im Pommerkogel phasengleich. Man kann also vorerst resümieren, dass sich die Herrschaftsstrukturen in Dolenjsko und im Sulmtal doch beträchtlich unterschieden. Weiters ist festzuhalten, dass nur der Krieger von Stična-Vrhoplje nach offensichtlich alter Tradition genauso wie der „Fürst“ von Gornja Radgona<sup>1890</sup> mit einem Schwert bewaffnet war. Wohl aber trugen der im Kröll-Schmiedkogel bestattete „letzte König“ des Sulmtales wie auch die „principes“ von Stična und Novo

<sup>1879</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26–28.

<sup>1880</sup> Zur Fundgeschichte: R. Ložar, Bronasti oklep z Vrhoplja pri Stični. Glasnik Muzejskega Društva Slovenijo 18, 1937, 73–86.

<sup>1881</sup> S. Gabrovec, Grob z oklepom iz Novega mesta. Situla 1, 1960, 27–68.

<sup>1882</sup> Zuletzt: R.-M. Weiss, Der Brustpanzer von Stična-St. Veit. Acta Praehist. Arch. 25, 1993, 168–185.

<sup>1883</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 14 mit Anm. 33.

<sup>1884</sup> S. Gabrovec, Dolenjska grupa. In: A. Benac (Hrsg.), Praistoria Jugoslavenskih zemalja 5 (Sarajevo 1987) 29–117 bes. 109–115.

<sup>1885</sup> Tomedi, Goldes 209. – Teržan, Handel 85.

<sup>1886</sup> Teržan, Družbene strukture 86.

<sup>1887</sup> M. D. Sahlins, Tribesmen (Englewood Cliffs/New York 1968) 11–12.

<sup>1888</sup> Sollte jedoch die geknotete einschleifige Bogenfibel bei Gabrovec, Hallstattzeit 12 Abb. 6, 8 tatsächlich aus dem schlecht beobachteten Grab stammen, wäre aber auch hier eine weibliche Bestattung durchaus denkbar. Zu geschlechtsspezifischen Zuweisung von Trachtteilen: Teržan, Družbene strukture.

<sup>1889</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 26–28.

<sup>1890</sup> Egg, Radkersburg.

mesto Helme italischer Form<sup>1891</sup>, denen noch die Helmgräber von Brezje, Dobrnič, Libna, Magdalenska Gora, Šmarjeta und Vače an die Seite zu stellen sind<sup>1892</sup>.

Man könnte nun einerseits vermuten, dass demnach ein Schwert in dieser Zeit gar nicht mehr unbedingt zu den absolut exklusiven Statussymbolen gerechnet werden muss, andererseits könnte man das Fehlen von Schwertern auch durchaus zeitlich begründen<sup>1893</sup>. Daher wollen wir nun die älteren Schwertgräber des Südostalpenraumes nochmals in ihrem Kontext Revue passieren lassen und dabei die Frage stellen, ob Schwertkrieger dort tatsächlich die Spitze der Gesellschaft stellten.

Wenn wir uns mit dem Fallbeispiel der Dynastengräber der Sulmtalnekropolen die absolute Spitze einer sozialen Stratifikation im Südostalpenraum vor Augen halten, sind wir einigermaßen gerüstet, die beträchtlichen Unterschiede im Grabbrauchtum des Süd- und des Südostalpenraumes deutlicher zu erkennen. Zumal die angesprochenen „Königsgräber“ Schwerter enthielten, ist man daher ohnehin versucht, zuerst traditionsgemäß den Blick auf späturnfelder- und frühhallstattzeitliche Schwertgräber zu werfen<sup>1894</sup>.

#### 12.2.4.2. Älterhallstattzeitliche Schwertgräber in Dolenjsko (Abb. 52)

Schon 1966 hat Stane Gabrovec auf Erscheinungen im Südostalpenraum aufmerksam gemacht, die das Bild der Elitengräber der westlichen Hallstattkultur vorwegnehmen<sup>1895</sup>. Dabei ging er vom Grabhügel mit Weltenburgschwert und Resten von Pferdezaumzeug von Podzemelj (Nekropolen-gruppe Grm<sup>1896</sup>) aus. In dem dort bestatteten Reiterkrieger sah er einen Protagonisten einer neuen Zeiterscheinung. Damit ist aber schon der Begriff der Hallstattisierung umrissen. Dieser Terminus wird seit neuerer Zeit wieder von Carola Metzner-Nebelsick und Louis Daniel Nebelsick verwendet, wenn es darum geht, unterschiedliche Tempi in der Differenzierung des Grabbrauches aufzuzeigen<sup>1897</sup>. Regional gebunden erscheinen da und dort Grabanlagen, die sich von den egalitär wirkenden Durchschnittsgräbern durch besondere Zurichtung und Ausstattung absetzten. Entgegen Gabrovec wird hier eine Datierung des Grabes zwar auch nach Podzemelj 1, jedoch früh im Sinne von Ljubljana II a vorgeschlagen<sup>1898</sup>.

Das Schwert gehört zur ältesten Brandbestattung in einem kontinuierlich belegten Tumulus<sup>1899</sup>. Jedenfalls dürfte damit schon in Bela Krajina (Weißkrain) etwas vorweggenommen sein, was dann zu

<sup>1891</sup> Egg, Helme 173–187 (Doppelkammhelme).

<sup>1892</sup> Egg, Helme 163–168 (Helme mit zusammengesetzter Kalotte).

<sup>1893</sup> Etrurien: P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 3 (Mainz 1981) 118–120. – Westhallstattkreis: G. Kossack, Gräberfelder zwischen Main und fränkischer Saale. Mat. H. Bayr. Vorgesch. 24 (Kallmünz-Opf. 1970) 113–115.

<sup>1894</sup> B. Teržan, Handel und soziale Oberschichten im früheisenzeitlichen Südosteuropa. In: B. Hänsel (Hrsg.), Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Prähist. Arch. Südosteuropa 11 = Südosteuropa-Schriften 17 (München-Berlin 1995) 81–159 bes. 81.

<sup>1895</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 24.

<sup>1896</sup> Dular, Podzemelj 9.

<sup>1897</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 428 f. – Nebelsick Übergang 361. – Vgl. dazu auch Kossack, Periodisierung 40.

<sup>1898</sup> Datiert nach dem Pithos Ljubljana Typ 1 nach Dular, Halštatska keramika 114; 118 mit Abb. 16 (Horizontalstratigraphie). – Weniger chronologisch empfindlich sind das Schwert (H. Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. Münchner Beitr. Vor- Frühgesch. 6 [München 1961] 59–62) und die Riemenkreuzung (z. B. H. Parzinger – J. Nekvasil – F. E. Barth, Die Býcí skála-Höhle. Röm.-Germ. Forsch. 54 [Mainz 1995] Taf. 70, 324 a–g).

<sup>1899</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 24. – Knappe Beschreibung des Hügels bei Dular, Podzemelj 9–11.

den klassischen Erscheinungen in Dolenjsko galt: Der Sippengrabhügel, der um das Grab einer führenden Persönlichkeit errichtet wurde<sup>1900</sup>.

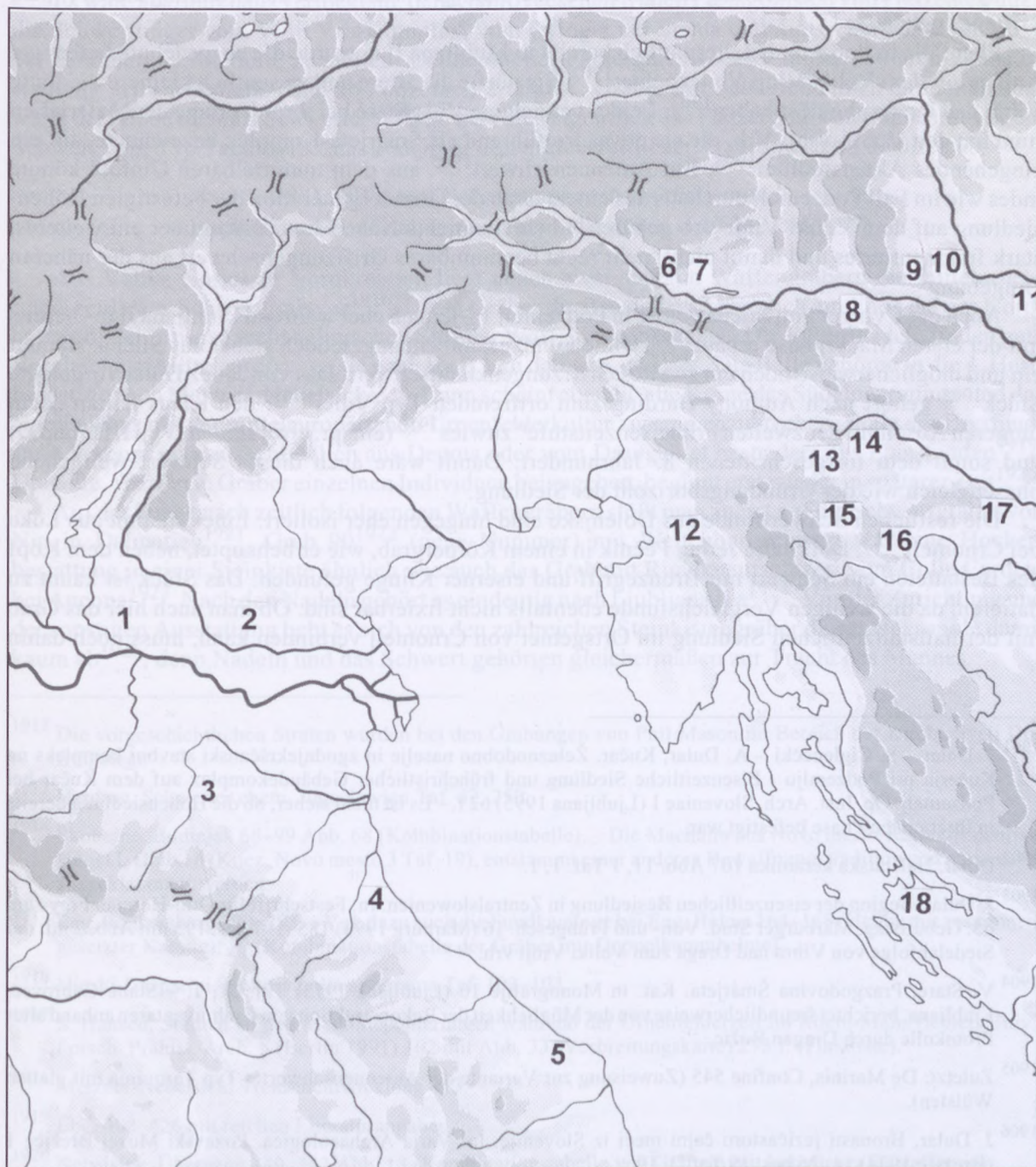


Abb. 52. Verbreitung der im Text genannten Schwertgräber im Süd- und Südostalpenraum.

1. Ponte Nuovo di Gazzo Veronese; 2. Este; 3. Bologna; 4. Verucchio; 5. Ancona, Colle Cardeto;  
6. Villach; 7. Frög; 8. Tscherberg; 9. Kleinklein; 10. Leibnitz; 11. Gornja Radgona; 12. Brežec;  
13. Stična; 14. Vinji vrh; 15. Kočevje; 16. Podzemelj; 17. Velika Gorica; 18. Nin.

<sup>1900</sup> Vgl. dazu auch den späturnenfelderzeitlichen „Pseudotumulus“ von Metlika-Hrib. Dort wurden in einen tumulusförmigen natürlichen Hügel Urnengräber eingebracht: B. Križ, Metlika-Hrib, Gomila I. Kat. Ausstellung Metlika 1991 (Novo mesto 1991).

Damit ist das Schwertgrab zeitgleich mit der Anlage der befestigten Siedlung auf dem Kučar bei Podzemelj<sup>1901</sup>. Dann wäre es denkbar, dass wir mit dem Krieger von Podzemelj auch einen der Protagonisten dieser Ansiedlung fassen. Er könnte dann gewissermaßen als Gründungsheros (ἥρωας κτίστης) gelten (s. 12.3.1.).

Ebenfalls in Podzemelj 1, vermutlich bereits in Ljubljana II a, wurde die ausgedehnte befestigte Anlage auf dem Veliki Vinji Vrh errichtet<sup>1902</sup>. Sie dürfte die ältere und wesentlich kleinere Siedlung Vihra nad Draga abgelöst haben<sup>1903</sup>. Leider verzichtete Vida Starè bei ihrer Vorlage der Materialien rund um den Veliki Vinji Vrh, die sie etwas irreführend als Šmarjeta-Komplex bezeichnete, auf ein eingehendes Aktenstudium<sup>1904</sup>. Ein Antennenschwert<sup>1905</sup> aus dem unmittelbaren Umfeld könnte indes wie im Fall Podzemelj durchaus aus einem Grab der Gründergeneration der befestigten Höhengründung auf dem Veliki Vinji Vrh gehören. Ebenfalls nichts Näheres weiß man über ein weiteres, stark fragmentiertes und damit nicht mehr recht bestimmbares Griffzungenschwert aus der näheren Umgebung<sup>1906</sup>.

Auch der Cvinger von Stična wurde in Podzemelj 1 – jedoch eher während Ljubljana II b – bereits mit der ersten Mauerphase erbaut<sup>1907</sup>. Ohne Fundzusammenhang, jedoch sicher aus Stična, stammt ein und möglicherweise noch ein zweites Griffzungenknaufschwert. Das von Janez Dular vorgelegte Stück<sup>1908</sup> gehört nach Anthony Harding zum ortsfremden Typ Vulci<sup>1909</sup>, den Klaus Kilian „dem jüngeren Abschnitt der zweiten Früheisenzeitstufe“ zuwies<sup>1910</sup> (entspr. etwa seinem Veji III C und D) und somit dem fortgeschrittenen 8. Jahrhundert. Damit wäre auch dieses Schwert weitgehend phasengleich wie der Gründungshorizont der Siedlung.

Die restlichen Schwertfunde aus Dolenjsko sind hingegen eher isoliert: Eines stammt aus Loka bei Črnomelj<sup>1911</sup>. Dort hatte Jernej Pečnik in einem Körpergrab, wie er behauptet, neben dem Kopf des Bestatteten ein Schwert mit Bronzegriff und eiserner Klinge gefunden. Das Stück ist kaum zu datieren, da die wenigen Vergleichsfunde ebenfalls nicht fixierbar sind. Ob man auch hier das Grab mit der hallstattzeitlichen Siedlung im Ortsgebiet von Črnomelj verbinden kann, muss noch dahin

<sup>1901</sup> J. Dular – S. Ciglencečki – A. Dular, Kučar. Železnodobno naselje in zgodnjekrščanski stavbni kompleks na Kučerju pri Podzemlju / Eisenzeitliche Siedlung und frühchristlicher Gebäudekomplex auf dem Kučar bei Podzemelj. Op. Inst. Arch. Sloveniae 1 (Ljubljana 1995) 62 f. – Es ist nicht sicher, ob die Höhengründung bereits in ihrer ersten Phase befestigt war.

<sup>1902</sup> Dular, Halštatska keramika 107 Abb. 11, 1 Taf. 1, 1.

<sup>1903</sup> J. Dular, Beginn der eisenzeitlichen Besiedlung in Zentralslowenien. In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 185–197 bes. 195 mit Abb. 7 mit der Siedelabfolge von Vihra nad Draga zum Veliki Vinji vrh.

<sup>1904</sup> V. Starè, Prazgodovina Šmarjeta. Kat. in Monografije 10 (Ljubljana 1973) Taf. 51, 1. – Stane Gabrovec, Ljubljana, berichtet freundlicherweise von der Möglichkeit der Rekonstruktion von Grabinventaren anhand alter Protokolle durch Dragan Božic.

<sup>1905</sup> Zuletzt: De Marinis, Confine 545 (Zuweisung zur Variante der Antennenschwerter Typ Tarquinia mit glatten Wülsten).

<sup>1906</sup> J. Dular, Bronasti jezičastoro čajni meči iz Slovenije. In: Varia Archaeologica. Pozavski Muzej Brežice 1 (Brežice 1974) 11–26 bes. 19 Taf. 3, 19.

<sup>1907</sup> Gabrovec, Stična 1 Taf. 8–9. – Dular, Halštatske keramika 61.

<sup>1908</sup> Dular, (Anm. 1906) 20 f.

<sup>1909</sup> Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 61.

<sup>1910</sup> K. Kilian, Zu den früheisenzeitlichen Schwertformen der Apenninhalbinsel. In: H. Müller-Karpe (Hrsg.), Beiträge zu italienischen und griechischen Bronzefunden. PBF XX, 1 (München 1974) 33–80 bes. 55 f. – Zur Chronologie: Ders., Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum. Jahrb. RGZM 1970, 63–83.

<sup>1911</sup> Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 84 f. – Zu weiteren Gräbern aus Loka: Dular, Črnomelj.

gestellt sein<sup>1912</sup>. Ein weiteres Antennenschwert ohne nähere Fundbeobachtung läuft unter der Fundortbezeichnung Kočevje<sup>1913</sup>.

Es wäre also durchaus verlockend, dem Gabrovecschen frühen Protagonisten von Podzemelj auch die Schwertträger vom Vinji Vrh-Komplex, vom Cvinger bei Stična und möglicherweise von Loka bei Črnomelj an die Seite zu stellen. Ein deutlicher Paradigmenwechsel in der „elitären Grabausstattung“ wird jedenfalls dann ab Podzemelj 2 fassbar: Gräber mit Schlüsselhelmen enthielten südwärts der Alpen niemals Schwerter<sup>1914</sup>. So hebt sich eigentlich das Panzergrab von Stična mit seinem Schwert vom Typ Tachlovice, das zudem in urnenfelderzeitlicher Tradition steht, deutlich ab<sup>1915</sup>.

#### 12.2.5. Weitere Schwertgräber in Dalmatien und im Süd- und Südostalpenraum als Indikatoren der Elite (Abb. 52)

Aus Velika Gorica in Nordkroatien liegt neben zwei anderen Waffengräbern ein mittelurnenfelderzeitliches Schwertgrab vor<sup>1916</sup>. Diese Gräber dürften dabei so ziemlich am Ende der am Nordbalkan ohnehin nie so recht heimischen Sitte der Waffenbeigabe stehen. Die Eikopfnadeln finden gute Vergleiche in Mitteleuropa, wo sie nach Ha B 1 zu datieren sind<sup>1917</sup>. Die Beile gehören in die 4. Hortfundstufe nach Metzner-Nebelsick<sup>1918</sup>. Dann scheint aber die alte Koinè des Südalpenraumes und des Nordbalkans mit der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur zusammenzuberechnen. Beile der Hortfundstufe V kennt man ausschließlich aus Depots oder vom Draugebiet besonders aus Flussfunden<sup>1919</sup>. Die Sitte, Waffen in Gräber einzelnen Individuen beizugeben, beginnt erst wieder in späterer Zeit<sup>1920</sup>.

Auf der Suche nach zeitlich folgenden Waffengräbern stößt man zuerst auf die Schwertgräber von Nin in Dalmatien<sup>1921</sup>. Grab 90<sup>1922</sup> (neue Nummer) mit Weltenburgschwert war eine Hockerbestattung in einer Steinkiste ähnlich wie auch das Grab mit Rundknaufschwert vom Colle Cardeto bei Ancona<sup>1923</sup>. Nach den Nadeln gehört es eindeutig nach Ljubljana II a<sup>1924</sup>. Von der Zurichtung und der sonstigen Ausstattung hebt es sich von den zahlreichen Steinkistengräber dieser Nekropole damit kaum ab<sup>1925</sup>, denn Nadeln und das Schwert gehörten gleichermaßen zur Tracht des Mannes.

<sup>1912</sup> Die vorgeschichtlichen Straten wurden bei den Grabungen von Phil Mason im Bereich der Kirche Sveti Duh freigelegt.

<sup>1913</sup> Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien Taf. 32, 250.

<sup>1914</sup> Škoberne, Budinjak 68–99 Abb. 68 (Kombinationstabelle). – Die Machaira aus Novo mesto-Kapiteljska njiva, Hügel I, Grab 16 (Knez, Novo mesto 3 Taf. 19), entstammt einer anderen Bewaffnungstradition und muss daher ausgeklammert werden.

<sup>1915</sup> Egg, Radkersburg 200–203. – Vgl. dazu auch die Fundkataloge bei Egg, Helme 164–168 (Helme mit zusammengesetzter Kalotte); 39 (Kombinationstabelle der Gräber mit Doppelkammhelme).

<sup>1916</sup> Vinski-Gasparini, Kultura polja sa žarama Taf. 102–103.

<sup>1917</sup> S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 5 (Berlin 1991) 102 mit Abb. 33 (Verbreitungskarte) 273 f. (Fundliste).

<sup>1918</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 413.

<sup>1919</sup> Ebd. 408–426 mit reichen Literaturangaben.

<sup>1920</sup> Nebelsick, Übergang 340–342 Abb. 13 (Kombinationstabelle von Gräbern mit komplexer Bewaffnung).

<sup>1921</sup> J. v. Bersa, Grabfunde von Nona (Dalmatien). Mitt. k. k. Centralcomm. 4, 1905, 152–160 bes. 152–154.

<sup>1922</sup> v. Bersa (Anm. 1921) 152–154. – Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 82 allerdings mit Datierung des Grabes nach Bologna II C.

<sup>1923</sup> D. Lollini, La civiltà Picena. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica 5 (Roma 1976), 107–195 bes. 125–130.

<sup>1924</sup> Gabrovec, Začetek Tab. 1 Spalte 23.

<sup>1925</sup> F. Lo Schiavo, Il gruppo liburno-japodico. Atti Acad. Nazionale Lincei. Mem. Classe Scienze Morali Stor. Filologiche 14 Fasc. 6 (Roma 1970) 393 f.

Gleichfalls recht schlicht war die Ausstattung des deutlich späteren Brandgrabes 8 (alte Nummer 27) von Nin mit einem Griffzungenschwert vom „dalmatischen“ Typ nach Anthony Harding<sup>1926</sup>, einem Rasiermesser italischer Form<sup>1927</sup>, einer Nadel vom Typ Fano und einer Fibel mit symmetrischem Fuß und aufgeschobener Bernsteinperle, wobei diese die Zeitstellung analog zu Este II C bestimmt<sup>1928</sup>. Allenfalls könnte man wegen der Fibel auf eine mitbestattete Frau schließen und dabei eher für eine Nachbestattung plädieren.

Der Grabzusammenhang eines weiteren Antennenschwertes aus Nin ist nicht überliefert<sup>1929</sup>.

Gänzlich unspektakulär war auch die Ausstattung der Schwertgräber in Škocjan-Brežec in Notranjsko (Innerkrain)<sup>1930</sup>. Die dort bestatteten Krieger bekamen keine weiteren Beigaben ins Grab, die die Norm der übrigen Gräber überstieg. Auffällig ist jedenfalls, dass von dort immerhin fünf Schwertkrieger bestattet wurden. Parallel zur Hinterlegung in Gräbern entäußerte man in Notranjsko Schwerter neben Beilen, Lanzenspitzen Schutz Waffen, Trachtschmuck und Bronzegefäßen kontinuierlich ab der mittleren Urnenfelderzeit bis in die frühe Hallstattzeit auch in Opferdepots, wie das Beispiel der Mušja jama (Fliegenhöhle/Grotta delle Mosche) bei Dane deutlich macht<sup>1931</sup>. Ab der frühen Hallstattzeit setzten die Hinterlegungen von Waffen im Depot von Tržišče ein<sup>1932</sup>. Aus Notranjsko kennen wir aber keine Prunkgräber<sup>1933</sup>. Man könnte daher wiederum vermuten, dass sich die Elite wegen der anonymen Deponierungssitten verbirgt.

Gleichfalls anonym erfolgte bisweilen die Niederlegung von Vollgriffschwertern im Veneto, wobei Flussfunde überwiegen<sup>1934</sup>, doch gelangten ab Villanoviano I b (entspr. etwa Este I B) diese Waffen vermehrt in Gräber, wie das erst kürzlich von Raffaele Carlo De Marinis publizierte Urnengrab mit Antennenschwert, einer zweiteiligen Schlangenfibel, einem Griffdornmesser und einer Henkelschale von Ponte Nuovo bei Cazzo Veronese zeigt<sup>1935</sup>. Doch zeigen die weiteren bislang vorgelegten Schwertgräber kein überreiches Spektrum an Beigaben, weshalb ein Blick auf das sehr

<sup>1926</sup> Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 56 f. Nr. 192.

<sup>1927</sup> Weber, Rasiermesser Südosteuropa Nr. 608 (Typ Bisenzio). – In Tomedi, Eliten, folgte ich der bei Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 56 abweichenden fälschlichen Zuweisung zum Typ Magny-Lambert. Brieflich begründete Claus Weber nochmals seine Zuweisung, der zweifellos zu folgen ist. Ich bedauere meinen voreiligen Schluss und das Attribut „unverständlicherweise“.

<sup>1928</sup> Zur problematischen Überlieferung der Nadeln vom Typ Fano bei Carancini, Nadeln Italien 267 und Beinhauer, Novilara 794: Tomedi, Eliten 668 mit Anm. 668. – Zur Fibel vgl. v. Eles Masi, Fibule Italia Sett. 80 f.

<sup>1929</sup> Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien 83 Nr. 256.

<sup>1930</sup> Steffè di Piero – Vitri, Brežec Taf. 1, „Grab“ 1–6, 1–2; Taf. 10, Grab 125, 1–2; Taf. 12, Grab 136; Taf. 22, Grab 253; Taf. 33, Grab 165 M-S. – Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien Nr. 204, 253, 254, 266).

<sup>1931</sup> J. Szombathy, Altertumsfunde von Höhlen bei St. Kanzian im Österreichischen Küstenlande. Mitt. Prähist. Komm. 2 (Wien 1913) 127–190. – Guštin, Notranjska Taf. A–D. – Zu den Schwertern: F. Delpino, Prime testimonianze dell'uso del ferro in Italia. In: G. Spertl (Hrsg.), The First Iron in the Mediterranean. Proc. of the Populonia / Piombino 1983 Symposium. PACT 21, 1988, 47–68. – Ders., Apporti egei nell'avvio di attività siderurgiche nell'Italia antica? Boll. Paletn. Italiana 84, 1993, 481–490. – Harding, Schwerter ehem. Jugoslawien Nr. 161, 162, 162 A (Frm. von Griffzungenschwertern vom Typ Novi Grad), 178 (Griffzungenschwert vom Typ Stätzling, Var. Vrana), 222 (nicht näher bestimmbares Frm. eines Griffzungenschwertes), 258 (Antennenschwert?), 260, 261 (Rundknaufschwert Typ Kulen Vakuf), 263 (Rundknaufschwert?), 275 (unbest. Frm. eines Vollgriffschwertes?), 344, 345, 390, 391, 392, 400, 401, 431 (Klingenfragmente von Griffzungenschwertern). – Lit. zu den weiteren Funden: S. Vitri in: Preistoria del Caput Adriae. Kat. Ausstellung Trieste 1983 (Udine 1983) 145–149. – Zur Deutung: B. Teržan, An Outline of the Urnfield Period in Slovenia. Arh. Vestnik 50, 1999, 97–143 bes. 123 f.

<sup>1932</sup> Guštin, Notranjska Taf. 29–35.

<sup>1933</sup> M. Urleb, Križna gora pri Ložu. Kat. in Monografie 11 (Ljubljana 1974).

<sup>1934</sup> Tomedi, Traditionsschwerter Abb. 3 und 4 (Verbreitungskarten nach Fundkategorien).

<sup>1935</sup> De Marinis, Confine 537–548.

reiche Grab 236 von der Casa di Ricovero angebracht ist. Bekanntlich konnten in Este mehrfach Nachbestattungen in den Steinkisten auch archäologisch nachgewiesen werden<sup>1936</sup>. Dass in Grab 236 eine Frau und ein Mann bestattet wurden, ist allein schon vom Beigabenspektrum her evident<sup>1937</sup>. Der Sachverhalt ist allerdings differenziert zu betrachten. Dank der mühevollen Exegese der Grabungsnotizen durch Anna Maria Chieco Bianchi und Loredana Calzavara Capuis konnten so auch Inventare der Altgrabungen zum guten Teil den einzelnen Bestattungen zugewiesen werden<sup>1938</sup>.

Oberhalb der beiden Urnen war zahlreiches Geschirr deponiert worden, am Boden der Steinkiste lagen neben zwei Krügen zahlreiche Schalen und Tassen weiteres Gerät, von dem sicher das Werkzeug<sup>1939</sup>, das Rasiermesser und das Beil dem Mann zuzuweisen sind, während die Spinnwirtel sicher der Frau gehörten. Man wird dazu neigen, das Trinkgeschirr weitgehend dem Mann zuzuweisen, da in seiner Urne, einer Bronzesitula, das gehobene Zubehör für die Ausrichtung eines Symposiums, Schöpfer und Siebschalen, lagen<sup>1940</sup>. In der tönernen Urne der Frau fanden sich hingegen mehrere Fragmente von vierkantigen Eisenstäben, die von Chieco Bianchi und Calzavara Capuis als punteruoli, also als Stichel bezeichnet werden<sup>1941</sup>. Das mag wohl für das Stück zutreffen, das einen Schäftungsdorn zeigt. Die anderen Fragmente könnten hingegen wegen ihrer Länge durchaus Bratspieße sein. So dürfte man daraus auch schließen, dass dazu funktionell auch die Messer als Vorlegebesteck gehörten und somit zum Besitz der Frau gehörten.

Zusammenfassend kann dieses Grab folgendermaßen mit Stichworten umschrieben werden: Die Steinkiste lag innerhalb des Friedhofes einer größeren Bestattungsgemeinschaft<sup>1942</sup>, deren Gräber unterschiedliche Qualität im Beigabenschatz zeigen. Darin zeigt sich aber eine Verknüpfung an eine sozial inhomogene Gruppe. Die Bindung von Mann und Frau über den Tod hinaus ist durch die Bestattungsfolge erwiesen. Der vermögende Mann wurde mit den Waffen bestattet, die wohl damit auch zu seiner Tracht gehörten. Fernwaffen wie Lanzenspitzen fehlen. Gleichzeitig stellte man ihn im Grab als reichen Ausrichter eines Symposiums dar, hingegen die Frau offensichtlich als Bewirterin eines Mahles.

Wie aber die insgesamt vier Schwertkrieger in Este zueinander in Beziehung standen, ist beim derzeitigen Publikationsstand kaum zu ermessen. Die Gräber lagen ja weit von einander entfernt. Die Casa di Ricovero und die Via S. Stefano liegen nordwestlich des Kastells, Morlungo im Bereich der Südwestnekropolen<sup>1943</sup>, der Fondo Rana hingegen weit östlich außerhalb des alten Ortskernes<sup>1944</sup>, die wohl als zumindest drei Nuclei von Teilnekropolen aufzufassen sind.

Calzavara Capuis bezeichnete die Doppelbestattung Casa di Ricovero, Grab 236, als eine der ältesten – wenn nicht sogar die älteste – in der eine klare sozio-ökonomische Entwicklung feststellbar ist<sup>1945</sup>. Zudem wurden die Schwertkrieger aus Grab 236 wie auch der Mann mit Liptauer Schwert vom Fondo Nazari, Grab O, in einer Bronzesitula bestattet. Gleichermäßen als Urnen dienten Bronzesitulen auch in den Männergräbern Fondo Nazari 71 und Benvenuti 277<sup>1946</sup>. Zumal diese Sitte in Este

<sup>1936</sup> Balista – Ruta Serafini, Stratigrafia.

<sup>1937</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I Taf. 201–210.

<sup>1938</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I.

<sup>1939</sup> B. Teržan, Überlegungen zum sozialen Status des Handwerkers in der frühen Eisenzeit Südosteuropas. Festschrift für O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 659–669.

<sup>1940</sup> Calzavara Capuis, Rituale funebre 865 f..

<sup>1941</sup> Chieco Bianchi – Calzavara Capuis, Este I

<sup>1942</sup> C. Balista – A. Ruta Serafini in: Adige ridente 18–28.

<sup>1943</sup> Fogolari, Veneti Abb. 17.

<sup>1944</sup> A. Prosdocimi, Not. Scavi 1882 5–37 Taf. 1.

<sup>1945</sup> Calzavara Capuis, Rituale funebre 866.

<sup>1946</sup> Calzavara Capuis, Rituale funebre 874 Tab. 1.

während Este II höchst selten und zudem nur Männern vorbehalten war, schloss Calzavara Capuis auf einen hohen Status (*guerrieri, artigiani, capi famiglia*), der demnach nicht allein an Waffenbeigaben gebunden ist. Demnach deutet sich für die Schwertkrieger von der Via S. Stefano Grab 302 und von der Contrada Rana ein differenzierter Status ab, wobei hier nur kriegerische Potenz dargestellt wurde. Wirtschaftliches Vermögen hingegen könnte man den in Bronzeurnen bestatteten Männern zusprechen. Beide sepulkralen Charakteristika fanden sich indes nur in Grab 236 von der Casa di Ricovero und Grab O vom Fondo Nazari.

Die Sitte in Este, hervorragende Persönlichkeiten in einer Bronzeurne zu bestatten, erschien aber Calzavara Capuis nicht als zufälliges lokales Merkmal. Vielmehr machte sie auf die erstaunlichen Vergleiche im etruskischen Bologna und in Mittelitalien aufmerksam. Für die Elite von Cumae vermerkte sie „A Cuma ... persiste come elemento sintomatico l'esclusione della ceramica nello spazio destinato al defunto ...“, die sich in ihrer Ausstattung eng am Vorbild euböischer Hippoboten orientierten<sup>1947</sup>. Damit dürfte der ideologische Hintergrund getroffen zu sein.

Jedenfalls ist es auffällig, wie Louis Daniel Nebelsick erst kürzlich bemerkt hat, dass alle Schwerter<sup>1948</sup> unterschiedlichen Typen angehören und dies auch z. B. in Bologna oder Verucchio zu beobachten ist und so den Schluss zog: „Diese Vielfalt unterstreicht die identifikatorische Funktion, die diesen unikaten Schwertern innerhalb der Bestattungsgemeinschaften eigen war“<sup>1949</sup>.

Die unlängst im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte wieder aufgefunden Beigaben aus Bronze aus dem Kriegergrab von Villach wurden kürzlich von Nebelsick und Karl Kaus ausführlich besprochen<sup>1950</sup>. Das Grab stammt aus einem, wie der Ausgräber Felix v. Luschan<sup>1951</sup> vermerkte, kleinen, südlich gelegenen Grabhügel vom Plateau auf der sog. Napoleonshöhe bei Warmbad Villach<sup>1952</sup>. Wie zahlreiche andere Typen hält Nebelsick auch das Knollenknaufschwert, dessen Einmaligkeit er betont, mit guten Gründen für italischen Import<sup>1953</sup>. Dazu passt natürlich auch das Tüllenmesser<sup>1954</sup> genauso wie die Art der Grabzurichtung<sup>1955</sup>. Der kleine Grabhügel von ca. 2–3 m Durchmesser bedeckte eine eingetiefte Steinkiste, die nach Luschan „2' breit [ca. 60 cm] 2½' lang [ca. 75 cm] und nicht ganz so tief“ war<sup>1956</sup>. Darin standen vier fast gleiche Gefäße, von denen eines nach der Untersuchung des Mediziners Luschan den Leichenbrand eines Mannes von mittlerem Alter, das zweite den einer jungen Frau enthielt; die beiden anderen Gefäße waren leer. Natürlich stellt sich jetzt die Frage, ob hier eine Bestattungsfolge vorliegt, oder ob die Frau dem Mann ins Grab folgen musste. Die Steinkiste mit Plattenabdeckung ist denen aus Este<sup>1957</sup> nicht unähnlich. Diese sind ja

<sup>1947</sup> Calzavara Capuis, *Rituali funebri* 876 f. mit weiterführender Lit.

<sup>1948</sup> Bianco Peroni, *Schwerter Italien* Nr. 289 (Este, Contrada Rana: Grab mit Knollenknaufschwert); Nr. 297 (ohne Grabzusammenhang; Knollenknaufschwert?); Nr. 329 (Este, Via S. Stefano, Grab 302 mit Antennenschwert); Nr. 339 (Este, Casa di Ricovero, Grab 236 mit Rahmenknaufschwert); Nr. 341 (Este-Morlungo, Grab O mit Liptauer Schwert).

<sup>1949</sup> Nebelsick – K. Kaus, *Kriegergrab* 133.

<sup>1950</sup> Nebelsick – K. Kaus, *Kriegergrab*.

<sup>1951</sup> F. v. Luschan, *Eine Begräbnisstätte aus der Bronzezeit bei Villach in Kärnten*. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 2, 1872, 10–18.

<sup>1952</sup> Fundberichte übersichtlich zusammengestellt bei Gleirscher, *Fundstellen Villach* 64–66.

<sup>1953</sup> Nebelsick – Kaus, *Kriegergrab* 133.

<sup>1954</sup> Nebelsick – Kaus, *Kriegergrab* 134 f.

<sup>1955</sup> Tomedi, *Eliten* 670 f.

<sup>1956</sup> Luschan (Anm. 1951) 12.

<sup>1957</sup> L. Capuis – A. M. Chieco Bianchi in G. Tosi (Hrsg.), *Este antica dalla preistoria all'età Romana* (Este 1992) 43 mit Abb. 22; 51–56. – Zur Rekonstruktion von Grabhügeln in Este C. Balista – A. Ruta Serafini in: *Adige ridente* 18–27.

bekanntlich so konzipiert worden, dass sie die längste Zeit für Nachbestattungen geöffnet werden konnten<sup>1958</sup>.

Nadel und Schwert gehörten zur Tracht des Mannes. So bleiben vorerst als echte Grabbeigabe nur das Rasiermesser und das Tüllenmesser. Letzteres ist an und für sich nicht geschlechtsspezifisch. Will man ihm aber eine Funktion zuweisen, wird man es am ehesten als Vorlegebesteck für ein Symposium deuten (s. 11.1.4.8.). Ein richtiges Geschirrsset aus verschiedenen Funktionstypen (Schöpfer, Sieb, Tassen) fehlt allerdings in Villach.

Entscheidend für die Datierung des Grabes ist die Nadel, die Nebelsick der im liburnischen Raum verbreiteten „Familie der Nadeln vom Typ Numana-Sirolo“, jedoch den jüngeren Exemplaren zuwies<sup>1959</sup>. Damit scheint man allerdings in Widerspruch zur konventionellen Datierung der großen Tüllenmesser nach Este II C durch Peroni u. a. zu geraten<sup>1960</sup>. Doch liegt aus Sveti Petar bei Ludbreg ein Depot aus Gussmodellen für Meißel, Tüllenbeile und für ein Tüllenmesser vor. Die Positivanalogien der Beile gehören noch in die Depotfundstufe V nach Metzner-Nebelsick<sup>1961</sup>. Somit wäre eine Datierung des Villacher Grabes nach Ljubljana II a durchaus zu erwägen.

Nebelsick resümiert treffend das Lokalverhältnis des bestatteten Kriegers als „Gründergestalt dieses sehr geplant wirkenden Siedlungs- und Friedhofensembles“ und betont angesichts der „italisierenden Grabausstattung“ ... „die Zurschaustellung von Fremdkontakten“<sup>1962</sup>. Dies kann angesichts der von De Marinis aufgezeigten „italischen Schwerter“<sup>1963</sup> der weiteren Elite des Südostalpenraumes nur bejaht werden.

In Frög ist uns ein Schwertkrieger gewissermaßen abhanden gekommen, weil ein Griffzungenschwertfragment keinem Grab oder Hügel mehr zuweisbar ist. Nebelsick stellte dem „südlich geprägten“ Schwertkrieger aus Villach den Beil- und Lanzenkrieger aus Frög, Tum 70 (K) gegenüber, der sich in seinen Prestigegütern „nach Osten orientierte“<sup>1964</sup>. Noch deutlicher äußert sich dies beim Krieger von Tscherberg.

Dank eingehender Recherchen von Martin Fera können das Schwert und das Hängebecken aus Hügel 1/1874 als geschlossener Grabfund gelten<sup>1965</sup>. Sie gehen zeitlich ohnehin zusammen. Erhalten blieb allerdings nur ein Hängebecken der Form Merhart B 2 b (s. 11.3.1.1.). Vom ehemals zugehörigen Schwert, das der Variante Golovjatino nach Podborský<sup>1966</sup> nahe steht, liegen offensichtlich nur mehr drei Kopien vor.

Nach Josef Szombathy seien die drei gleichen nur im Längenmaß etwas unterschiedlichen Vollgriffschwerter gemeinsam mit dem Becken im Jahr 1874 „anlässlich der Kalkschottergewinnung für den Bahnbau gefunden worden“. Die den Arbeitern abgenommenen Stücke gelangten dann in den

<sup>1958</sup> Balista – Ruta Serafini, *Stratigrafia*. – G. Gambacurta – A. Ruta Serafini in: *Adige ridente* 75–98.

<sup>1959</sup> Nebelsick – Kaus, *Kriegergrab 135*. – D. Glogović, *Prilozi poznavanju železnog doba na sjevernom Jadranu*. Monographiae Zagreb I (Zagreb 1989) 11 f. 40 (synchronistische Tabelle) Taf. 7. – Vgl. auch dazu die Schaftverzierung einer Nadel mit konischem Kopf aus Ljubljana II a Donja Dolina: B. Čović, *Grupa Donja Dolina-Sanski Most*. In: A. Benac (Hrsg.), *Praistorija Jugoslavenskih zemalja 5* (Sarajevo 1987) 232–286 Taf. 24,1.

<sup>1960</sup> R. Peroni in: Peroni u. a., *Este e Golasecca* 47 f.

<sup>1961</sup> B. Wanzek, *Die Gußmodel für Tüllenbeile im südöstlichen Europa*, Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 2, 1989, 199, Kat.-Nr. 39 e u. f; Taf. 36,7 u. 10. – Metzner-Nebelsick, *Trensenentwicklung* 410; 416–422.

<sup>1962</sup> Nebelsick – Kaus, *Kriegergrab 136*.

<sup>1963</sup> De Marinis, *Confine* 543–547.

<sup>1964</sup> Nebelsick, Kaus, *Kriegergrab 136*.

<sup>1965</sup> Fera, *Tscherberg*. – Martin Fera danke ich für den Ausdruck seiner Arbeit, die aber vorerst nur ein provisorisches Manuskript ist, weshalb hier keine Seitenangaben, sondern nur Tafelverweise zitiert werden können. – Falsch ist demnach die Auflistung der Beifunde zum Hängebecken bei Prüssing, *Bronzegefäße Österreich 72*, die als Beigaben des Grabes mit dem Becken ein Bruchstück eines tönernen Rades und zwei Tongefäße nennt.

<sup>1966</sup> Podborský, *Mähren* Abb. 26.

Besitz des Bürgermeisters von Prevalje, Florian Ehleitner. Dieser schenkte im Jahr 1876 das Becken dem Geschichtsverein für Kärnten in Klagenfurt. Gleichzeitig verteilte Ehleitner drei fast gleiche Schwerter an das Landesmuseum für Kärnten, an das k. k. naturhistorische Hofmuseum und an eine Privatperson in Wien<sup>1967</sup>. Nach einer ersten Vorlage durch den Konservator für Kärnten, Anton v. Gallenstein<sup>1968</sup> besprach Josef Szombathy 1888 die drei Schwerter eingehend. Wegen der ungewöhnlichen Machart – Griff und Schneide waren in einem gegossen worden – und der unterschiedlichen Grünfärbung, die er für Farbe hielt, stellte er die Echtheit der Schwerter in Frage. Es wäre ja ohnehin befremdlich, sollten tatsächlich drei gleiche Schwerter in einem Grab gefunden worden sein. Allein schon deshalb wird man an drei moderne Kopien denken, was letztlich durch Analysen von Dietrich Ankner (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz) unlängst bestätigt wurde<sup>1969</sup>.

Wie aber sollte der Bürgermeister des Dörfchens Prevalje, Ehleitner, der die Objekte verteilte, an ein Original gekommen sein, von dem Kopien gefertigt wurden, denn die Form scheint echt. Irgendwie scheint sich aber dann doch ein Körnchen Wahrheit in dieser seltsamen Angelegenheit herauszukristallisieren. Biba Teržan verglich das Stück mit „thrako-kimmerischen“ Schwertern, die jedoch sonst stets bimetallisch sind<sup>1970</sup>. Die Vollgusstechnik aus Bronze hält sie daher für ein älteres Merkmal. Da das Stück weitab seines üblichen Verbreitungsgebietes entdeckt wurde, argumentiert sie, dass ja schließlich sogar in einem Grab von Pai-Fu nördlich von Beijing neben einem durchaus ähnlichen Stück auch eine Psalie aus Knochen vom Typ Mörigen gefunden worden wäre und zudem gewissermaßen reziprok in Mörigen ein Schirrungskebel vom Typ Aržan. So ganz außerhalb der Verbreitung der bimetallischen Dolche liegt Tschersberg indes nicht, stammt doch ein Schwert der Variante Golovjatino aus Leibnitz<sup>1971</sup>. Demnach rüstete sich der Krieger nach östlichem Vorbild, doch gab man ihm als Prestigegut erster Klasse ein Hängebecken ostalpiner Provenienz (s. 11.3.1.1.) mit ins Grab.

Nicht ganz präzise zu datieren ist das „Fürstengrab“ von Gornja Radgona (Radkersburg), gehört aber nach Egg sicher nach Ha C<sup>1972</sup>. Dabei konnte Egg sehr deutlich anhand des Schwertes vom Typ Tachlovice und der Scheitelplatte eines Bronzehelmes einerseits die „enge Verbindung der Stufe Ha C mit der vorangegangenen Urnenfelder-Kultur“ aufzeigen. Für die Schwerter aus urnenfelderzeitlicher Tradition in hallstattzeitlichem Milieu prägte er den treffenden Begriff „Traditionsschwerter“<sup>1973</sup>. Andererseits weisen die Winkeltülle eines Wagens, mehr aber noch die ringförmige Fleischgabel deutlich nach Mittelitalien<sup>1974</sup>. Die weiteren überlieferten Beigaben von fünf Lanzen spitzen aus Eisen, einem Tüllenbeil aus Bronze und besonders die Reste eines kleinen Kesselwagens lassen den ehemaligen Reichtum der Grabausstattung noch erahnen. Die Fernbeziehungen der

<sup>1967</sup> J. Szombathy, Drei eigentümliche Bronzeschwerter. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888, [16].

<sup>1968</sup> A. v. Gallenstein, Die Hügelgräber von Tschersberg im Jaunthale. Archiv. für vaterländ. Gesch. und Topographie 13 (Klagenfurt 876) 105.

<sup>1969</sup> Škoberne, Budinjak 79. Die Analysen ergaben eine reine Kupfer-Zinn-Legierung ohne jegliche Verunreinigungen, weshalb an eine moderne Bronze gedacht wird. – Ausführliche Schilderung der Odyssee des Schwertes bei Fera, Tschersberg.

<sup>1970</sup> Teržan, Stajerska 190 f. – Zum Typ: G. Kossack, „Kimmerische“ Bronzen. In: Festschrift Stane Gabrovec. Situla 20/21, 1980, 109–143 Abb. 1, 1.

<sup>1971</sup> St. Foltiny, Zur Frage des „skytischen“ Einflusses in Ostösterreich und in Slowenien. Arch. Austriaca 33, 1963, 23–36 bes. 26 f. – Ders., Die bronzenen „Pferdekopfspeere“ der Hallstattzeit in archäologischer Ostperspektive. Arch. Austriaca 40, 1966, 113–134 Abb. 7, 13. – Podborský, Mähren 156–158 (Fundliste) Abb. 27 (Verbreitungskarte). – S. Gabrovec, Der Beginn der Hallstattkultur und der Osten. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr (Linz 1980) 30–53 Verbreitungskarte auf S. 33.

<sup>1972</sup> Egg, Radkersburg 214.

<sup>1973</sup> Egg, Radkersburg Abb. 4 (Verbreitungskarte). – Vgl. zur folgenden unsachlichen Polemik: Tomedi, Traditionsschwerter.

<sup>1974</sup> Egg, Radkersburg Abb. 8 (Verbreitungskarte der Winkeltüllen) Abb. 12 (Verbreitungskarte der ringförmigen Fleischgabeln).

bestatteten Persönlichkeit wurde wieder einmal deutlich zur Schau gestellt. Die günstige verkehrstopographische Lage des Burghügels am Mur-Übergang bei Radkersburg mag sicher zur Entstehung eines Machtzentrums beigetragen haben.

Leider ist zum Befund des Schwertes der Variante Golovjatino aus Leibnitz nichts bekannt, das als Geschenk in das Joanneum gelangte<sup>1975</sup>. Möglicherweise war auch hier ein Krieger nach „östlichem Waffenschema“ analog wie in Hügel 1/1874 von Tscherberg bestattet<sup>1976</sup>. Ein Bezug zu Hügelgräbergruppen bei Leibnitz wäre durchaus denkbar<sup>1977</sup>. Auf dem Frauenberg bei Leibnitz konnte inzwischen eine hallstattzeitliche Besiedelung nachgewiesen werden<sup>1978</sup>.

## 12.3. Höhensitze als Zentren der Macht

### 12.3.1. Protourbane Zentren in Etrurien und Lazio

Die Anlage von großen Siedlungen (Zentralsiedlungen) ist ganz offensichtlich ein überregionales Phänomen. Dabei konnte die intensive Feldforschung in Südetrurien durch Phasenkartierung von Siedelstellen ein deutliches Bild über den Hergang solcher Siedlungsbildungen entwickeln. Die von Francesco di Gennaro<sup>1979</sup> vorgelegten Karten zeigen deutlich Streusiedlungen geringer Größe in bronzo recente (ca. Ha A bis Ha B 1), während ab der Früheisenzeit (ca. ab Ha B „2“) zahlreiche Stellen aufgegeben und nun jene Orte dichtest besiedelt wurden, die uns dann später als etruskische Zentren entgegentreten, und die, wie Hermann Müller-Karpe am Fallbeispiel Rom aufzeigen konnte, oftmals durch Synoikismus zustande gekommen waren<sup>1980</sup>.

Interessant ist auch in diesem Zusammenhang, dass mehrfach die Gründung von Städten auf das tatkräftige Wirken von Heldenpersönlichkeiten zurückgeführt ist, womit für Altitalien wie auch für Griechenland solche Personen wie ein ἥρως κτίστης überliefert wird. Diese heroischen Ahnväter<sup>1981</sup> genossen dann auch besondere Verehrung, wie dies etwa Paolo Sommella am Beispiel des sog. Heroon des Aeneas bei Lavinium aufzeigen konnte<sup>1982</sup>. Der Grabbau des Gründungsheos scheint daher ein nicht unwesentliches Merkmal solcher neuen Ballungszentren zu sein.

Griechische Oikisten konnten im Gegensatz zu Unteritalien und Sizilien<sup>1983</sup> in Etrurien niemals richtig Fuß fassen, denn das Land war bereits aufgeteilt. Wohl aber entwickelte sich ein reger

<sup>1975</sup> St. Foltiny, Zur Frage des „skytischen“ Einflusses in Ostösterreich und in Slowenien. Arch. Austriaca 33, 1963, 23–36 bes. 26 f.

<sup>1976</sup> Fera, Tscherberg.

<sup>1977</sup> Ältere Lit. zusammengefasst bei G. Kossack, Hallstattzeitliches Pferdegeschirr aus Flavia Solva. Schild von Steier 2, 1953, 49–62 bes. 49.

<sup>1978</sup> B. Herbert – M. Lehner, Neue Funde der Hallstattkultur aus der Steiermark. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7. (Budapest, 1996) 137–169 bes. 138 Taf. 2.

<sup>1979</sup> F. Di Gennaro, Organizzazione del territorio nell'Etruria meridionale protostorica: applicazione di un modello grafico. Dialoghi Arch. N. S. 4, 2, 1982, 102 ff.

<sup>1980</sup> H. Müller-Karpe, Zur Stadtwerdung Roms. Mitt. DAI Röm. Abt. Erg.-H. 8 (Heidelberg 1962) 61–78. – Vgl. dazu auch den Synoikismus Spartas: RE III A 2 1373–1376 s. v. Sparta (V. Ehrenberg).

<sup>1981</sup> J. N. Coldstream, Hero Cults in the Age of Homer. Journ. Hellenistic Stud. 96, 1976, 8–17.

<sup>1982</sup> P. Sommella, Heroon di Enea a Lavinium. Recenti scavi a Pratica di Mare. Rendiconti Pontificia Accad. 44, 1972, 47–74. – M. Pallottino, Il culto degli antenati in Etruria ed una probabile equivalenza lessicale etrusco-latina. Stud. Etruschi 24, 1958, 49–83. – Zum Ahnenkult in der Ethnologie: J. F. Thiel, Grundbegriffe der Ethnologie. Coll. Inst. Anthropos 16 (Berlin 1992) 184–186.

<sup>1983</sup> B. D'Agostino, Il mondo periferico della Magna Grecia. In: Popoli e Civiltà dell'Italia antica 2 (Roma 1974) 179–271.

Gütertausch zwischen den neuen stadtartigen Zentren und den Kolonisten der Magna Graecia, wobei diese Interaktion in zahlreiche Prestigegütern manifest wird, die wohl durch griechische Hände weiter gereicht wurden<sup>1984</sup>. Keinesfalls darf aber der direkte Gütertausch mit dem kypro-levantinischen Raum übersehen werden, in den die Herren Etruriens eintraten<sup>1985</sup>. Sie besaßen demnach die Potenz, ihre Partner zu wählen.

### 12.3.2. Dolenjsko und das Modell Stična

Bei der Betrachtung der Siedelstruktur im südostalpinen Hallstattkreis geht man gemeinhin vom Schema der „Fürstensitze“ oder „Herrensitze“ aus, wie sie im heutigen Slowenien aber auch in der westlichen und südlichen Steiermark beschrieben wurden. Besonders in Dolenjsko wurden solche Anlagen schon zeitig registriert<sup>1986</sup>, wenngleich auch erst in neuerer Zeit deren systematische Untersuchung begann<sup>1987</sup>. Einen Meilenstein boten freilich die Grabungen am Cvinger von Stična und an den vorgelagerten Grabhügeln<sup>1988</sup>. Die Struktur der Anlage ließ dann Stane Gabrovec in der Folge zu Recht von einem „Stična-Typ“<sup>1989</sup> sprechen.

Um einen befestigten Höhensitz scharen sich die Nekropolengruppen. In den Tumuli finden sich neben recht schlichten Bestattungen auch hervorragend ausgestattete Gräber, die Stane Gabrovec treffend als *primi inter pares* (s. 12.2.4.) bezeichnet hat<sup>1990</sup>. Da jedoch mehrere solcher Sippentumuli angelegt wurden, liegt der Schluss auf eine oligarchische Struktur nahe. Eine sozial niedrigere Bevölkerungsgruppe wurde in den allerdings schwieriger aufspürbaren Flachgräberfeldern bestattet<sup>1991</sup>. Die schätzbare Bevölkerungsgröße scheint damit gut mit der zur Verfügung stehenden Siedelfläche zusammenzugehen.

Wichtig ist zudem die Erkenntnis, dass der Ringwall von Stična in einem Guss errichtet wurde. Daraus ist ein planvolles Unternehmen zu erschließen. Freilich lassen sich die Arbeitsleistungen kaum ermessen, aber ohne Zweifel benötigte man dazu ein Heer von Arbeitskräften. Dies passt wiederum vorzüglich zum oben angesprochenen „oligarchischen System“, denn ein Anführer einer Gruppe hätte bestimmt nicht das notwendige Personal stellen können.

In dem großangelegten Projekt der Slowenischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Janez Dular, Drago Svoljšak, Borut Križ und Sneza Tacco Hvala wurden dann zahlreiche samt und sonders als hallstattzeitlich angesprochene Höhensiedlungen sondiert, wobei sich über-

<sup>1984</sup> J.-P. Descoedres – R. Kearsley, Greek Pottery at Veji: Another Look. *Ann. British School Athens* 78, 1983, 9–53. – F.-W. v. Hase, Présence étrusque et italiques dans les sanctuaires grecs (VIIIe–VIIe siècle av. J.-C.). In: F. Gaultier – D. Briquel (Hrsg.), *Les Étrusques, les plus religieux des hommes. XIIes Rencontres de l'École du Louvre* (Paris 1997) 293–325. – Geiger, *Bronzerundschilde Italien* Nr. 6–8, 28–31, 48, 60–70, 111, 127 (Olympia) 47 (Delphi), 59 (Dodona).

<sup>1985</sup> Marzoli, *Bronzefeldflaschen Italien* 8–14; 66–70. – A. Rathje, Oriental Imports in Etruria in the Eighth and Seventh Centuries BC: their Origins and Implications. In: D. Ridgway – F. Rallo Ridgway (Hrsg.), *Italy Before the Romans* (London-New York-San Francisco 1979) 419–487.

<sup>1986</sup> J. Dular, Zgodovina raziskovanj železnodobnih naselj in poselitve v osrenji Slovenji. *Arh. Vestnik* 43, 1992, 37–52.

<sup>1987</sup> S. Gabrovec, Überblick über eisenzeitliche Befestigungen in Slowenien. *Godisnjak Sarajevo* 24, 1975, 5–25.

<sup>1988</sup> S. Gabrovec, Die Ausgrabungen in Stična und ihre Bedeutung für die südostalpine Hallstattkultur. In: *Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa Smolenice 1970* (Bratislava 1974) 163–184. – Ders., *Stična I. Kat. in Monografije* 28 (Ljubljana 1994).

<sup>1989</sup> S. Gabrovec, Ausgrabungen in Stična und ihre Bedeutung für die Geschichte der Eisenzeit in den Südostalpen. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 123/124, 1993/94 [Festschrift für Wilhelm Angeli] 73–88 bes. 79.

<sup>1990</sup> Ebd. 85. – Egg, *Fürstengräber* 83.

<sup>1991</sup> Gabrovec, *Stična I* 30–41.

raschenderweise manche Anlagen als kupferzeitlich oder spätbronzezeitlich erwiesen<sup>1992</sup>. Wichtig ist aber der von Janez Dular geführte Nachweis, dass mehrfach am Übergang von der Spätbronzezeit zur Hallstattzeit kleinere Höhensiedlungen aufgegeben und statt dessen in unmittelbarer Nähe wesentlich größere Kuppen aufgesucht und befestigt worden sind<sup>1993</sup>. Ganz offensichtlich hat die zur Verfügung stehende Siedelfläche für die enormen Bevölkerungsakkumulationen nicht mehr ausgereicht. Gleichzeitig wurden nunmehr Sippengrabhügel rund um die neuen befestigten Höhensiedlungen angelegt.

Hatte man sich aber bislang fast ausschließlich an Höhensiedlungen orientiert, so wurde aber inzwischen das Siedelbild dank der umfangreichen Surveys besonders durch Philip Mason und Borut Križ in Bela Krajina und Dolenjsko korrigiert<sup>1994</sup>, zumal nun erst richtig die Bedeutung von offenen talnahen Siedlungen erkannt wurde.

### 12.3.3. Die Poštela in Štajerska

Ähnlich dem gewohnten klassischen Schema, wie wir es von Dolenjsko kennen, folgte das Siedelwesen in Štajerska. Ein gut erforschtes Fallbeispiel ist dort dank der neueren Sondierungen durch Biba Teržan die Poštela bei Maribor<sup>1995</sup>. Jedenfalls wurde dort schon in Ljubljana II a (Štajerska I) eine erste Befestigung in ihrer größten Ausdehnung errichtet, womit die Poštela auch in ihrer zeitlichen Rhythmik etwas von den Anlagen in Dolenjsko abweicht. Die Nekropolengruppen, die sich östlich der Poštela reihen, jedenfalls vermitteln das schon von Dolenjsko gewohnte Bild.

### 12.3.4. Der Burgstallkogel im Sulmtal

In der deutschen Forschung taucht immer wieder ein von Wolfgang Kimmig entworfenes Kartenbild auf, auf dem sog. „Herrensitze“ kartiert sind<sup>1996</sup>. Dabei sind den westlichen späthallstattischen Anlagen die wesentlich älteren Anlagen vom Burgstallkogel im Steirischen Sulmtal, der Cvinger bei Stična und der Marof bei Novo mesto zugesellt. Die Frage, warum dies Herrensitze sein sollen, andere ausgedehnte Anlagen wie etwa auf dem Magdalenska gora<sup>1997</sup>, dem Vinji vrh<sup>1998</sup> oder der Cvinger bei Dolenjske Toplice<sup>1999</sup> hingegen nicht, wurde gar nicht gestellt. Man sah offensichtlich in den Panzergräbern von Kleinklein, Stična und Novo mesto geeignete Attribute für „herrschaftliche“ Attitüden<sup>2000</sup>. Dabei sind doch die drei von Kimmig genannten „Herrensitze“ dermaßen unterschiedlich, dass man sie kaum über einen Kamm scheren und mit dem gleichen Terminus

<sup>1992</sup> J. Dular – B. Križ – D. Svoljšak – S. Tecco-Hvala, Utrjena prazgodovinska naselja v Mirenski in Temeniski dolini. Arh. Vestnik 42, 1991, 65–199. – J. Dular – B. Križ – D. Svoljšak – S. Tecco Hvala, Prazgodovinska visinska naselja v Suhi krajini. Arh. Vestnik 46, 1995, 89–167. – Für weitere frdl. mündl. Mitt. danke ich Anja und Janez Dular, Drago Svoljšak (Ljubljana), Borut Križ und Phil Mason (Novo mesto).

<sup>1993</sup> J. Dular, Beginn der eisenzeitlichen Besiedlung in Zentralslowenien. In: Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 185–197 bes. 193–195.

<sup>1994</sup> Ph. Mason, Iron, Land and Power: The Social Landscape in the Southeastern Alps in the Late Bronze Age and the Early Iron Age. In: E. Jerem – A. Lippert, Die Osthallstattkultur. Akten des Int. Symp. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 273–282.

<sup>1995</sup> Teržan, Štajerska 26–36.

<sup>1996</sup> W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkungen auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Erste Theodor Mommsen-Vorlesung 1982. Jahrb. RGZM 30, 1982, 3–78 bes. 53 mit Abb. 45.

<sup>1997</sup> M. Guštin, Gradišča železne dobe v Sloveniji. Arh. Vestnik 29, 1978, 100–121 Abb. 7.

<sup>1998</sup> Dular, Vinji Vrh.

<sup>1999</sup> B. Teržan, Certoska fibula. Arh. Vestnik 27, 1976, 317–443 bes. 385–391. – Guštin (Anm. 1997) Abb. 8.

<sup>2000</sup> S. Gabrovec, Grob z oklepom iz Novega mesta. Situla 1, 1960, 27–68 mit weiterführender Literatur.

versehen sollte. Fast hat man den Eindruck, dass sich die deutsche Forschung hier bei der Beurteilung nach dem Angebot an deutschsprachiger Literatur richtete.

Im Vergleich mit den riesigen Höhensiedlungen in Dolenjsko und mit der Poštela nimmt sich die befestigte Anlage auf dem Sulmtaler Burgstallkogel mit einer Innenfläche von etwas über einem Hektar als geradezu winzig an (Abb. 53), während aber dort die Nekropolengruppen durchaus ausgedehnt sind<sup>2001</sup>. Ein ähnliches Muster – kleine Höhensiedlung und ausgedehnte Nekropolen – hätte man früher auch bei den befestigten Anlagen von Magdalenska Gora und Vače vermuten müssen. Doch konnte dank neuester Surveys durch Križ und Markus Egg aufgezeigt werden, dass man bislang fälschlich immer nur den Bereich der „Akropolis“ als Siedelplatz vermutete, aber die ausgedehnten Wallanlagen unterhalb, die im dichten Wald verborgen sind, stets übersah<sup>2002</sup>. Damit stimmt aber dort wieder die Relation zwischen der Größe der Siedelfläche und der Ausdehnung der Nekropolen. Der Kontrast ihrer Funktion zu der des Burgstallkogels wird damit umso deutlicher.

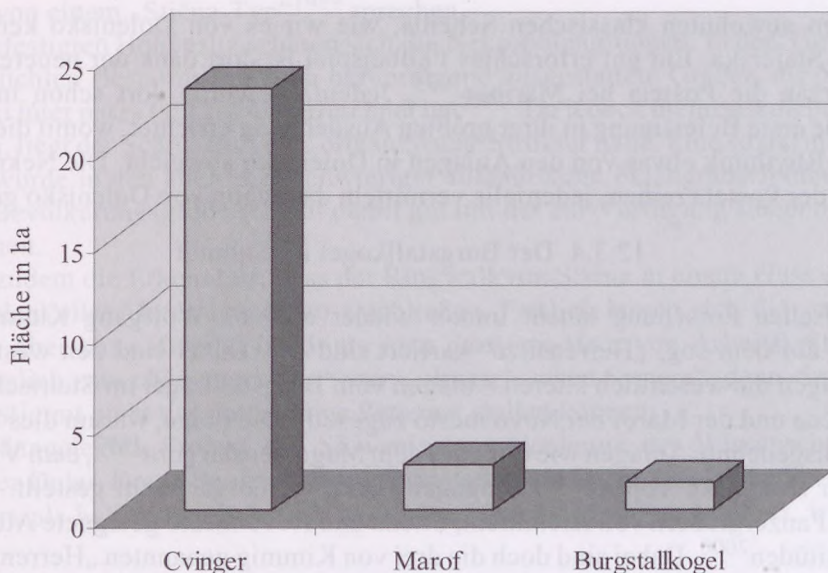


Abb. 53. Größenvergleich hallstattzeitlicher „Herrensitze“.

Regina Smolnik hat ja deutlich auf das etwas verschobene zeitliche Verhältnis zwischen der Siedlung auf dem Burgstallkogel und den intensiven Belegungsphasen der Nekropolen hingewiesen und ab der Siedlungsphase 3 auf eine Reihe von Neuerungen im keramischen Formenbestand hingewiesen<sup>2003</sup>. Doch scheint aber der Strukturwandel am Übergang von der späten Bronzezeit zur Hallstattzeit noch nicht gänzlich geklärt zu sein. Bislang wurde vermutet, dass nur der Burgstallkogel und der nur innerhalb seiner mehrfachen Grabensysteme besiedelt war, der demnach bestenfalls eine Fluchtburg gewesen sein mag. Nun häufen sich aber die Indizien, dass zahlreiche Sporne des gesamten Massivs, von dem der Burgstallkogel nur der höchste Punkt ist, vormals ebenfalls besiedelt

<sup>2001</sup> C. Dobiat, Kleinklein Karte 1. – Ders., Der Burgstallkogel bei Kleinklein. Die Ausgrabungen der Jahre 1982 und 1984. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 13 (Marburg 1990).

<sup>2002</sup> Die Ergebnisse sind noch unpubliziert. Für die ausführlichen Erklärungen im Gelände danke ich Borut Križ (Novo mesto) und Markus Egg (Mainz).

<sup>2003</sup> R. Smolnik, Die Lebenden und die Toten – Das Verhältnis der Siedlung auf dem Burgstallkogel bei Kleinklein zu den Gräbern der Sulmtalnekropole, dargestellt anhand der Keramikentwicklung. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 445–454.

waren. Kaum merkliche Terrassierungen, künstlich abgeböschte Hänge und im Gelände fast nicht mehr sichtbare Wälle legen dies nahe. Vorhallstattisches Alter scheint insofern erwiesen, zumal diese Sporne dann von hallstattzeitlichen Nekropolen überlagert werden. Scherbenfunde sind indes noch selten, doch konnten bei Grabungen am Wiesenkaisertumulus Nr. 4 Pfostenlöcher freigelegt werden, während die Kulturschicht auf diesem dem ständigen Wind exponierten Sporn bereits aberodiert war. In den Pfostenlöchern verblieben jedoch einige Scherben, die sicher der späten Urnenfelderzeit zuzuweisen sind<sup>2004</sup>.

Mit einigen Kautelen vermag man hier dennoch für das Burgstallmassiv eine Siedlungsabfolge rekonstruieren: Die Geländesporne trugen wohl noch in der späten Urnenfelderzeit kleinere, bisweilen umwallte Siedlungszellen. Solche Wallanlagen mögen weniger fortifikatorischen Zwecken Genüge getan haben, als dass sie wohl den damaligen Vorstellungen einer Siedlung als Muss entsprachen. Eine aus dieser Zeit stammende kleine Gruppennekropole ist die der Precklwaldgruppe, die fernab der späteren Friedhöfe schon talnahe, also recht weitab der vermuteten Siedlungen lag<sup>2005</sup>. Am Übergang zur Hallstattzeit scheint sich dann aber das Siedelbild dramatisch zu ändern. Die peripheren Siedlungszellen wurden aufgegeben und am zentralen Scheitelpunkt des Massivs, dem Burgstallkogel, eine stark befestigte Burg errichtet. Das frühere Siedelareal wurde folgend zu Friedhöfen. Die Bebauung der Hänge des Burgstallkogels hatte man nach beträchtlichen Zerstörungen, die aus den Brandhorizonten ablesbar sind, ebenfalls aufgegeben. Dobiat resümiert: „Das bedeutet, dass sich die rein hallstattzeitliche Siedlung nur noch auf diesen oberen Bergbereich beschränkte, frühere Siedlungsareale wurden aufgelassen“<sup>2006</sup>. Dabei schloss Dobiat auf eine „enorme Bevölkerungsdezimierung“, manövrierte sich aber damit insofern in einen Argumentationsnotstand, zumal doch gerade die Grabfunde der nun folgenden Sulmtaler Zeitstufen II und III doch wesentlich zahlreicher als die von Stufe I sind<sup>2007</sup> und zudem die Blüte der Sulmtaler Kulturentwicklung darstellen. Damit fassen wir hier eine Erscheinung, die gänzlich konträr zum Siedelbild in Dolenjsko läuft.

Als Erklärung zu diesem vermutbaren Szenario zur Besiedelungsgeschichte des Burgstallkogels wollen wir die besondere Sozialstruktur in Anschlag bringen, wie sie anhand der Sulmtalnekropolen erschlossen werden kann: Nur wenige Prunkgräber, die in einer zeitlichen Abfolge etwa im Rhythmus von Generationentakten räumlich isoliert von den anderen Nekropolengruppen errichtet wurden<sup>2008</sup>, kann man wohl Herrschern im Sinne von Monokraten oder im wörtlichen Sinn als Monarchen (s. 12.2.2.) im Gegensatz zu den Oligarchen Dolenjskos (s. 12.2.4.1.) zuweisen<sup>2009</sup>. Diese Potentaten (Könige nach Egg) beherrschten von ihrem Kernwerk aus das Umland und konnten befestigte Siedlungen im nächsten Umland nicht dulden. Diese Siedlungen mussten daher aufgegeben werden, und statt dessen wurden Nekropolen angelegt, die sich um die Burg des Herrschers scharten, während die sonstige Bevölkerung in offenen talnahen Gehöftgruppen siedelte<sup>2010</sup>. Demnach dürfte das Kernwerk des Burgstallkogels lediglich das politische und wohl auch das religiöse Zentrum der

<sup>2004</sup> Tomedi, Goldes 209 f.

<sup>2005</sup> Auf Karte 1 bei Dobiat, Kleinklein, etwa am linken oberen Eck im Bereich der „Wallanlagen“ zu ergänzen. – Weitere sehr alte Gräber: Hörschusterwald 24 (Dobiat, Kleinklein Taf. 7, 1–3) am Fuß des Burgstallkogels, wo beim Kreuzhäusl kürzlich ein Flachgräberfeld entdeckt wurde (frdl. Mitteilung von Anton Steffan, Deutschlandsberg), das ab Ljubljana I belegt wurde; Forstwald 17 (Dobiat, Kleinklein Taf. 32–34) an der westlichen Peripherie der Nekropolengruppen.

<sup>2006</sup> Dobiat, Der Burgstallkogel bei Kleinklein 1. Die Ausgrabungen der Jahre 1982 und 1984. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 13 (Marburg 1990) 64.

<sup>2007</sup> Dobiat, Kleinklein 168–170.

<sup>2008</sup> Teržan, Štajerska 137 mit der Abfolge Hartnermichelkogel 1 – Pommerkogel – Kröll-Schmiedkogel. – Egg, Fürstengräber 81.

<sup>2009</sup> Tomedi, Goldes 209.

<sup>2010</sup> Z. B. Gleinstätten: B. Hebert, Fundber. Österreich 26, 1987 224; ebd., 27, 1988, 286 f.

Gemeinschaft, allenfalls auch noch gewisse logistische Versorgungseinrichtungen getragen haben. Die kleine, dafür zur Verfügung stehende Fläche wird dazu wohl allemal ausgereicht haben.

Damit verfügen wir im Südostalpenraum über zwei recht unterschiedliche Paradigmen zu befestigten Höhensiedlungen, anhand derer nun das Siedelbild an Drau und Gail zu überprüfen wäre. Nicht zu vergessen ist dabei aber auch die Bedeutung offener Terrassensiedlungen, wie Teržan unlängst anhand der Siedlung von Ormož zeigen konnte.

### 12.3.5. „Fürstensitze“ im Westhallstattkreis

Ein Konzentration von Macht während Ha D kann leicht durch die numerische Gegenüberstellung von Schwertgräbern aus Ha C und jenen mit Dolchen aus Ha D aufgezeigt werden. In Süddeutschland stehen damit ca. 200 Schwertgräber aus einem Zeitraum von ca. 180 Jahren (800–620 v. Chr.) lediglich ca. 65 Gräbern mit Dolchen aus einem Zeitraum von 150 Jahren (620–470 v. Chr.) etwa im Verhältnis 3:1 gegenüber<sup>2011</sup>.

Abgesehen von der beträchtlichen zeitlichen Verschiebung finden wir im Südostalpenraum nur geringe Übereinstimmung mit dem Bild, das Wolfgang Kimmig angesichts späthallstattzeitlicher Höhensitze im Westhallstattkreis entworfen hat<sup>2012</sup>. Doch ist dieses wie auch das Modell der Reproduktionsstruktur im gleichen Ambiente von Susan O. Frankenstein und Michael J. Rowlands<sup>2013</sup> in einem wichtigen Punkt zu revidieren. Sie sahen diese „Zentralorte“ ausschließlich in der Reaktion einer barbarischen Welt auf die großgriechische Kolonisation des Mittelmeerraumes. Dieser Ansicht schloss sich leider auch Ludwig Pauli in einer posthum erschienenen Schrift an<sup>2014</sup>. Der spätwesthallstattische Bereich sei dabei als Randkultur (in der englischsprachigen Terminologie: periphery) der kommerziell und damit politisch dominanten Mediterraneis (in der englischsprachigen Terminologie: core) anzusehen. „Allein der Paramount Chief habe direkten Zugang zu den wichtigsten Prestigegütern [des Süden] gehabt, die als Statussymbole gegen Tributzahlungen in einem Allianzsystem zwischen rivalisierenden Chiefs weitergegeben worden seien“ resümiert Christoph Kümmel den wesentlichen Punkt des Modells von Frankenstein und Rowlands<sup>2015</sup>. Gastgeschenke und Gütertausch mögen ja eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben<sup>2016</sup>, aber darin die einzige Klammer einer sonst zentrifugalen Gesellschaft zu sehen, bedürfte besserer Argumentation als das von Frankenstein und Rowlands angeführt ethnologische Beispiel des Königreiches Kongo in seinem Verhältnis zu den wirtschaftlich und technisch dominanten Portugiesen. Zugleich fragt man sich, wie

<sup>2011</sup> Schwerter: Nach H. Gerdson, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (Mainz 1986) und W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. Jahrb. RGZM 38, 1991, 223–463 bes. 411–419. – Dolche: Sievers, Hallstattdolche Mitteleuropa.

<sup>2012</sup> W. Kimmig, Zum Problem späthallstattischer Adelssitze. In: K.-H. Otto – J. Herrmann (Hrsg.), Siedlung, Burg und Stadt [Festschrift P. Grimm]. Akad. Wiss. Berlin Schr. Sektion Vor- und Frühgeschichte 25 (Berlin 1969) 95–113. – Ders., Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeer und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983, 5–78.

<sup>2013</sup> Frankenstein – Rowlands, Internal Structure.

<sup>2014</sup> L. Pauli, Die westliche Späthallstattkultur. Aufstieg und Niedergang einer Randkultur der antiken Welt. Bayr. Vorgeschbl. 60, 1995, 133–142.

<sup>2015</sup> Chr. Kümmel, Marxistische Perspektiven in der englischsprachigen Archäologie. In: Eggert u. a., Theorie 115–181 bes. 138–141.

<sup>2016</sup> F. Fischer, KEIMHLIA. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropas. Germania 51, 1973, 436–459. – Dazu auch K. Kromer, Gift Exchange and the Hallstatt Courts. Bull. Inst. Arch. London 19, 1982, 21–30.

die von außen gespeiste Prestigegüterwirtschaft z. B. mit den am Fuße der Heuneburg nachgewiesenen Handwerksbetrieben zusammengehen soll<sup>2017</sup>.

Abgesehen von unzureichender Quellenforschung krankt die ganze Geschichte besonders an der Chronologie. Als die westhallstattischen Zentralorte errichtet wurden (ca. 625 v. Chr.)<sup>2018</sup>, stand Massalia (gegründet ca. 600 v. Chr.) noch lange nicht. Demnach ist das Verhältnis umzudrehen. Nicht die lockenden Prestigegüter trugen zum sozialen Differenzierungsprozess bei, sondern vielmehr dürften mächtige Krieger selbst und aktiv in das Tauschsystem eingetreten sein, was auch schon Heinrich Härke vermutete<sup>2019</sup>. Somit lagen die Verhältnisse ähnlich wie in Mittelitalien in der frühorientalisierenden Zeit, wo schon seit der Villanovazeit Zentralorte gegründet wurden (12.3.1). Es waren Angehörige einer „sozial eminenten Bevölkerungsschicht“, deren „Mitglieder eine bedeutende Funktion im Militärwesen innehatten und einen intensiven Handels- und Gedankenaustausch mit dem ostmediterranen, vor allem dem kypro-levantinischen Raum pflegten“<sup>2020</sup>, sagte Dirce Marzoli angesichts der Wirkung der Importe in den frühetruskischen Zentren. Damit waren die Empfänger letztlich die gleichermaßen Aktiven im Austausch. Die weitreichenden Verbindungen innerhalb des gesamten Systems „Westhallstattische Fürstensitze“ hat ja ohnehin bereits Dirk Krauß höchst anschaulich dargestellt<sup>2021</sup>.

Frankenstein und Rowlands wie auch Pauli brachten indes auch das Ende der hallstattzeitlichen Höhensiedlung mit dem Zusammenbruch des ganzen Prestigegütersystems in Verbindung. Dies ist aber nur eine Möglichkeit. Genauso gut könnten innere Rivalitäten, mehr aber noch die erschöpften Böden rund um die Zentren zum Untergang beigetragen haben<sup>2022</sup>. Amei Lang dachte z. B. bei der Aufgabe der wirklich nun schon fast stadtartigen Oppida wie Manching nicht an marodierende germanische Horden, sondern an ein allmähliches wirtschaftlich begründetes Ende: „Die Kelten haben bekanntlich die Hürden zur Urbanität nicht übersprungen, sondern gingen wieder zur Substistenzwirtschaft über“<sup>2023</sup>. Damit waren aber Großsiedlungen gewissermaßen obsolet und wurden durch kleinere dörfliche Ansiedlungen ersetzt. Hingegen wird die Verwaltung der protourbanen Zentren in Etrurien sicher das Aufkommen der Schrift bedingt und gefördert haben, die als Medium einer dauerhaften

<sup>2017</sup> Zuletzt: S. Kurz, Neue Ausgrabungen im Vorfeld der Heuneburg bei Hundesingen an der oberen Donau. *Germania* 76/2, 1998, 527–547.

<sup>2018</sup> M. Friedrich, Dendrochronologische Datierung der Toranlage der Periode I a der Heuneburg. In: E. Gersbach, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg. *Heuneburgstudien* 10. *Röm.-Germ. Forsch.* 56 (Mainz 1996) 169–180 bes. 172.

<sup>2019</sup> H. Härke, Höhensiedlungen im Westhallstattkreis – Ein Diskussionsbeitrag. *Arch. Korrb.* 13, 1983, 461–477.

<sup>2020</sup> Marzoli, *Feldflaschen Italien* 66.

<sup>2021</sup> D. Krauß, Der „Keltenfürst“ von Hochdorf: Dorfältester oder Sakralkönig? Anspruch und Wirklichkeit der sog. kulturanthropologischen Hallstatt-Archäologie. *Arch. Korrb.* 29, 1999, 339–358. – Zu italischen und etruskischen Importen: F.-W. v. Hase, Einige Überlegungen zum Fernhandel und Kulturtransfer in der Hallstattzeit. In: P. Schauer (Hrsg.), *Altitalien und Mitteleuropa. Archäologische Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Altitalien und der Zone nordwärts der Alpen während der frühen Eisenzeit Alteuropas. Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg 1994* (Regensburg 1998) 285–321.

<sup>2022</sup> Vgl. etwa Kastanas in Makedonien: H. J. Kroll, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–79. *Die Pflanzenfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa* 2 (Berlin 1983) 151–153. – C. Becker, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–79. *Die Tierknochenfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa* 5 (Berlin 1986) 27–60; 291. – B. Hänsel, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–79. *Die Grabung und der Baubefund. Prähist. Arch. Südosteuropa* 7/1 (Berlin 1989) 334 f.

<sup>2023</sup> A. Lang, Germanen im Unterinntal? Historischer Versuch und archäologische Realität. In: A. Lang – H. Parzinger – H. Küster (Hrsg.), *Kulturen zwischen Ost- und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraums Mitteleuropa* [Georg Kossack zum 70. Geburtstag] (Berlin 1993) 293–307 bes. 297.

Reglementierung und Archivierung diene. Man wird also Vere Gordon Childe recht geben, der die Schrift als eines der wichtigsten Kriterien der dauerhaften Staatlichkeit (Zivilisation) ansah<sup>2024</sup>.

#### 12.4. Zusammenfassung

„Welch hoher Stellenwert diesen Schwertträgern zukam, lässt sich daran ermessen, dass sie in vielen Gräberfeldern in prominenter Position am Anfang der Hallstattzeit beerdigt wurden und über lange Zeitperioden die einzigen Schwertträger innerhalb ihrer Nekropolen bleiben“, vermerkte Nebelsick zum Dingsymbol Schwert<sup>2025</sup>. Zweifelsohne lässt sich damit an urnenfelderzeitliche Traditionen anknüpfen, wie Markus Egg feststellte: „Darin spiegelt sich wohl die Herkunft der hallstattzeitlichen Führungsschicht im Südostalpenraum wider“<sup>2026</sup>.

Doch zeigt gerade in Este der Ritus der Bestattung in einer Bronzeurne, dass mit dem Schwert nicht das einzige Dingsymbol einer Elite vorliegt. Man wird auch feststellen, dass der Großteil der mit einem Schwert ausgezeichneten Gräber sich sonst im Beigabenschatz gar nicht besonders gegenüber den anderen der gleichen Nekropolen abhebt. Damit fassen wir wohl einerseits die unterschiedlichen Tempi der „Hallstattisierung“<sup>2027</sup>. Von Prunkgräbern kann also kaum einmal die Rede sein. Zahlreiche der Bestatteten mag man allenfalls Kriegerhäuptlinge nennen. Die Doppelbestattung von Mann und Frau aus Este, Casa di Ricovero, Grab 236, prunkt zwar mit reichem Symposialgerät und Werkzeug, doch hebt sie sich weder im Grabbau noch in der Grabsitte von den umliegenden Bestattungen ab.

Zugleich ist zu resümieren, dass mit der Kategorisierung nach der Sachgruppe Schwert, von der man sich die Darstellung einer männlichen Elite erwartete, im Südostalpenraum nur bedingt Erfolg haben wird. Gabrovec hatte bestimmt recht, als er den Schwertkrieger von Podzemelj als Protagonisten einer neuen Entwicklung beschrieb<sup>2028</sup>. Doch ist diese Erkenntnis für den Südostalpenraum nicht in dem Sinne umkehrbar, dass allein mit Schwertgräbern die führende soziale Schichte umschreibbar wird, wie es offensichtlich im nordalpinen Schwertkreis gangbar ist. Dies lag ja bekanntlich auch Gabrovec, Teržan und Nebelsick fern, die bei ihrer Definition der Elite gleichermaßen auch an frühe Reitergräber dachten<sup>2029</sup>. Es dürften also neben den Schwertkriegern noch weitere Protagonisten in anderem Gewande aufgetreten sein. Man wird daher noch einmal tiefer in den Sack greifen müssen. Neben den wenigen bereits oben aufgezählten Gräbern mit Schwert sind auch andere Waffengräber in der späten Urnenfelderzeit im Südostalpenraum recht selten.

Vereinzelte Beispiele liegen aus Ljubljana<sup>2030</sup>, aus Ormož im Drautal<sup>2031</sup>, von Sešče-Griže<sup>2032</sup>, vom Feyrer-Tumulus unter der Poštela<sup>2033</sup>, von Pécs-Jakabhegy<sup>2034</sup>, von den Steirischen Sulmtal-

<sup>2024</sup> V. Gordon Childe, Soziale Evolution (Frankfurt 1975) 35.

<sup>2025</sup> Nebelsick – Kaus, Kriegergrab 133.

<sup>2026</sup> Egg, Radkersburg 214.

<sup>2027</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 428 f.

<sup>2028</sup> Gabrovec, Hallstattzeit 24; 42 f.

<sup>2029</sup> S. Gabrovec, Der Beginn der Hallstattkultur und der Osten. In: Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr 1980 (Linz 1980) 30–53 bes. 34. – Teržan, Handel 92–94. – So auch Calzavara Capuis, Rituali funebri 877.

<sup>2030</sup> Teržan, The Early Iron Age Chronology of the Central Balkans. A Review from the Viewpoint of the Southeastern Alpine Hallstatt. Arch. Jugoslavica 24, 1987, 7–27 bes. 7 f.

<sup>2031</sup> M. Tomanić Jevremov, Žarno grobišče v Ormožu. Arh. Vestnik 39/40, 1988/89, 277–295 Taf. 18, 4.

<sup>2032</sup> Teržan, Štajerska 108–112; 357 f.

<sup>2033</sup> Ebd. 70–78; 239.

<sup>2034</sup> Gy. Török, Pécs-Jakabhegyi földvár és tumulus-ok. Arch. Értesítő 77, 1950, 4–9.

nekropolen<sup>2035</sup> und auch aus Frög in Kärnten vor. Teržan<sup>2036</sup> und Carola Metzner-Nebelsick<sup>2037</sup> haben neulich die Beigaben aus dem Tumulus von Pécs-Jakabhegy ausführlich besprochen und dabei auf die wichtige offensichtlich statusdefinierende Beigabe von Pferdezaumzeug verwiesen, das vordem fast ausschließlich in Depots hinterlegt wurde<sup>2038</sup>.

Keinesfalls scheint es also gerechtfertigt, nur anhand der Schwertbeigabe den absoluten Gipfel der sozialen Hierarchie während der frühen Hallstattzeit aufzuzeigen. Es sind also die weiteren Beigabekategorien wie auch der Grabbrauch zu beachten. Genauso dürfen die Gräber der Elite nur in ihrem Siedlungskontext gesehen werden.

Für Dolenjsko ist angesichts der Neugründungen von gewaltigen Ausmaßen an Synoikismus zu denken, der ein oligarchisches Prinzip wahrscheinlich macht (s. 12.2.4.1. und 12.3.2.), obgleich es denkbar ist, anhand mancher alter Schwertgräber einen „*heros ktistes*“ (Gründungsheros) aufzuzeigen. Die weiteren Gradierungen im Gesellschaftssystem konnte Teržan darstellen<sup>2039</sup>.

In Este liegen zumindest drei Nuclei von Nekropolen mit Schwertkriegergräbern vor (s. 12.2.5.), die das alte langgestreckte Siedlungsgebiet von Serraglio Albrizzi im Nordwesten bis Canavedo im Südosten umsäumen<sup>2040</sup>. Daher wird man auch hier Synoikismus annehmen dürfen.

Gänzlich anders liegt die Relation der Elitegräber zur relativ kleinen Höhensiedlung am Burgstallkogel im Sulmtal. Dort herrschten offensichtlich monarchische Dynasten (s. 12.2.2. und 12.3.4.). Hier scheint es besonders lohnend, anhand der weiteren Kriegergräber ein komplexeres soziales Geflecht<sup>2041</sup> zu erarbeiten.

Damit sind zwar graduelle Unterschiede der Eliten aufgezeigt, jedoch keine Gründe deren Ausbildung. Nicht nur die Entstehung von Siedlungskonzentrationen war ein überregionales Phänomen, sondern auch wenig zeitversetzt das Aufkommen einer Elite. Freilich wird man kaum annehmen, dass zuvor eine rein egalitäre Gesellschaft bestanden habe, denn unterschiedliche Nuancen sind in der Grabausstattung auch in der Urnenfelderzeit zu beobachten. Aber die fast unvermittelt auftretende differenzierte Darstellung mancher Persönlichkeiten im Grab scheint doch einem gemeinsamen Grundgedanken zu unterliegen: Die Darstellung des Führungsanspruches im Grab des Ahnen als Legitimation für die Nachfolger.

Daher sei hier – um nicht in den Geruch eines „*behaviorismus*“ zu gelangen – nur ein Diskussionsvorschlag angeboten. Wiederum wollen wir dabei zuerst von der „Homerischen Gesellschaft“ ausgehen. Eine schwere Krise nach dem Zusammenbruch der mykenischen Paläste ist unverkennbar<sup>2042</sup>. Für Griechenland wird im Laufe der Geometrischen Zeit mit einer ständigen Bevölkerungszunahme und damit einer Verknappung der Lebensmittel gerechnet. Der Mangel an natürlichen Ressourcen verlangte daher die Ausbildung von Handelsbeziehungen (reziproker Gütertausch), die aber das Potenzial einzelner Deszendenzgruppen sicher überforderte und daher die Ausbildung einer Elite begünstigte. Ulf verwies hier auf die Ergebnisse von Service, dass die Instabilität einer

<sup>2035</sup> Dobiat, Kleinklein 142 f.

<sup>2036</sup> Teržan, Štajerska 154 f.

<sup>2037</sup> C. Metzner-Nebelsick, Abschied von Thrako-Kimmeriern? Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenkoine im Spiegel der Grab- und Hortfunde. In: B. Hänsel (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 3000 – 500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 14 (München, Rahden/Westf. 1998) 361–422.

<sup>2038</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 440–447 (Fundlisten). – Sinngemäß ist noch das reiche Zaumzeug aus Leibnitz hinzuzustellen: Kossack, Flavia Solva 49–62.

<sup>2039</sup> Teržan, Družbene strukture.

<sup>2040</sup> Fogolari, Veneti Abb. 17. – Zum Verlauf der Etsch: C. Balista in: Adige ridente 29–34 Abb. 9.

<sup>2041</sup> Teržan, Štajerska 124–142.

<sup>2042</sup> A. Snodgrass, The Dark Ages of Greece (Edinburgh 1971) 367.

Mangel leidenden Gesellschaft nicht unbedingt in eine Schichtung (im Sinne einer stratified society) der Bevölkerung münden muss<sup>2043</sup>. Wohl aber könnten manche Deszendenzgruppen mehr als andere vom Gütertausch profitiert haben. Damit wären einzelne Individuen dank ihrer wirtschaftlichen Potenz und Großzügigkeit in der Distribution der Ressourcen zu mehr Ansehen, Rang und Position gelangt: Zu „big-men“.

Umgemünzt auf die Verhältnisse in Mitteleuropa könnte der „Klimasturz um 800 v. Chr.“<sup>2044</sup> in Anschlag gebracht werden, der ja bekanntlich nicht nur die Aufgabe der florierenden Seeuferrandsiedlungen der Westalpen erzwang<sup>2045</sup>, sondern auch die Flusssysteme Oberitaliens außer Rand und Band treten ließ<sup>2046</sup>. Es scheint ja sogar ein globales Ereignis gewesen zu sein<sup>2047</sup>.

Neben Missernten<sup>2048</sup> wird das zunehmend humide Klima mit anhaltend feuchten Sommern der Vorratswirtschaft<sup>2049</sup> sicherlich schwere Probleme bereitet haben. Dies mag ebenfalls die Herausbildung einer Elite im Südostalpenraum gefördert haben, deren primäre Aufgabe es war, Ressourcen – auf welchem Weg auch immer – zu besorgen. Jedenfalls stellte Christian Maise angesichts der Klimageschichte des Westalpenraumes fest, dass „der Wechsel von einer archäologischen Stufe zur nächsten zeitlich fast durchgehend mit einer mehr oder weniger stark geprägten Klimaverschlechterung zusammenfällt“<sup>2050</sup>.

Das ist aber nur ein Erklärungsmodell. Bekanntlich ist des einen Leid des anderen Freud. Der während der Spätbronzezeit wegen seiner Aridität an sich siedlungsfeindliche Ostfuß der Ostalpen mit Transdanubien erlebte aber wegen des besseren Wasserhaushaltes während der Hallstattzeit geradezu einen Boom<sup>2051</sup>. Warum sich aber dort bei verbesserten Konditionen genauso eine Elite herausbildete, mag vorerst dahin gestellt bleiben.

<sup>2043</sup> Ulf, *Homerische Gesellschaft* 220–223.

<sup>2044</sup> G. Smolla, *Der „Klimasturz“ um 800 v. Chr. und seine Bedeutung für die Kulturentwicklung in Südwestdeutschland*. In: *Festschrift für P. Goessler* (Stuttgart 1954) 168–188.

<sup>2045</sup> U. Ruoff – V. Rychner, *Die Bronzezeit im schweizerischen Mittelland*. In: *Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz*. Antiqua 15 (Basel 1986) 73–79.

<sup>2046</sup> R. Peretto, *Ambiente e strutture antropiche*. In: *L'antico Polesine*. Kat. Ausstellung Rovigo 1986 (Padova 1986) 21–100. – Ders., *La scoperta del Paesaggio. Il territorio tra protostoria e romanità*. In: R. Peretto (Hrsg.), *Balone. Insediamento etrusco presso un ramo del Po* (Rovigo 1994) 15–42. – Vgl. dazu A. Veggiani, *Fluttuazione climatiche e difesa del suolo nella Pianura Padana orientale tra i secoli XIV e XVII*. In: *Uomini, terra ed acque. Politica e cultura nel Polesine tra Quattrocento e Seicento* (Stanghella 1990) 25–47.

<sup>2047</sup> Chr. Maise, *Archäoklimatologie – Vom Einfluss nacheiszeitlicher Klimavariabilität in der Ur- und Frühgeschichte*. *Jahr. Schweiz. Ges. Ur- und Frühgesch.* 81, 1999, 197–233 bes. 218 (Vulkanismus); 230–232.

<sup>2048</sup> Ebd. 210–213.

<sup>2049</sup> Auffälligerweise boomt in dieser Zeit auch das Gräberfeld von Hallstatt, denn Salz mag in humiden Phasen besonders an Wert als Konservierungsmittel gewonnen haben.

<sup>2050</sup> Chr. Maise, *Klimageschichte*. In: F. Müller – G. Kaenel – G. Lüscher (Hrsg.), *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter IV. Eisenzeit* (Basel 1999) 93–97 bes. 95–97. – So auch M. G. L. Baillie, *The Chronology of the Bronze Age 2354 BC to 431 BC*. *Acta Arch. København* 67, 1996, 291–298.

<sup>2051</sup> Die Ergebnisse von I. Draxler – A. Lippert, *Pollenanalytische Daten und eine archäologische Bestandsaufnahme zur frühen Siedlungsgeschichte im Gebiet zwischen Raab und Mur (Österreich, Slowenien, Ungarn)*. Mit pollenanalytischen Beiträgen von T. Cserny – E. Nagy-Bodor, Metka Culiberg, L. Wick – Ruth Drescher-Schneider und einem geologischen Beitrag von J. Pistotnik. *Abh. Geologischen Bundesanstalt Wien* 56/1, 1999, 337–396 sind noch zu diskutieren. Im ergiebigen Pollenprofil Seibersdorf (Bez. Leibnitz, Südsteiermark Abb. 7) ist wohl die Korrelation der <sup>14</sup>C-Daten noch zu präzisieren, zumal Juglans ab etwa 500 v. Chr. einzigartig wären, Secale und Castanea indes denkbar. Am Übergang von LPAZ 4a zu 4b kommt es parallel mit dem starken Rückgang der trockenheitsverträglichen Eichenwälder zu einem deutlichen Anstieg der Cerealia, den Draxler und Lippert (S. 394 f.) durch Rodung in Verbindung mit dem Aufkommen von Siedlungs- und Weidezeiger um 800 v. Chr. erklären. Das Bild der Verbreitungskarten bei Lippert täuscht insofern, als dass zwar mengenmäßig zahlreiche Fundstellen aus Ha B kartiert sind (Karte 3), die sich indes aus kleineren Ansiedlungen und Einzelfunden rekrutieren. Ab „Ha B 3/C“ und Ha C liegen dann aber zahlreiche großflächige Höhensiedlungen vor (Karte 4), die sicher volkreich waren.

## 13. Interpretation der Grabfunde aus Frög

### 13.1. Zur sozialen Gliederung

#### 13.1.1. Nuklei in der zeitlich-räumlichen Belegung des Gräberfeldes

Da bei weitem nicht alle Tumuli lokalisiert werden können, stehen jedem Bemühen, ein Bild zum Zustandekommen der ausgedehnten Nekropole entstehen zu lassen, zahlreiche Unsicherheiten entgegen. Doch kann der Hergang der ersten Belegungsphasen wenigstens andeutungsweise aufgezeigt werden. Dazu sind zuerst Gräber mit Nadeln mit konischem Kopf der Phase Frög 1 heranzuziehen. Die Lage von Tumulus 73 ist unbekannt. Tumulus 25 ist der Hügel 1511–26 der Kaiserschen Zählung, Tumulus 165 entspricht Hügel 1504–10. Die beiden anderen Tumuli mit Nadeln mit konischem Kopf lassen sich nicht genau lokalisieren. Tumulus 191 sei nach Hauser am nördlichsten Punkt der Parzelle 1458/1 gelegen; allerdings wurde der dort nördlichste Hügel 1458/1–1 von Kaiser bereits im Jahr 1885 gegraben (Tumulus 116). Mit Stand von 1888 werden in der Kaiserschen Parzellenbeschreibung die angrenzenden Tumuli 1458/1–2, 3 und 4 wegen der Einsenkung am Scheitel als „alt ausgegraben“ bezeichnet. Zumal Hauser gerade in solchen Hügeln sein Glück erprobte, wird Tumulus 191 auch hier in diesem näheren Bereich zu lokalisieren sein.

Verwickelter ist die Lage von Tumulus 14 zu eruieren. Wir wissen zwar aus der Kaiserschen Parzellenbeschreibung, welche fünf Hügel von Müllner im Jahr 1883 geöffnet wurden, können diese aber nicht mit seinen protokollierten Grabungen korrelieren. Laut Parzellenbeschreibung grub Müllner die Hügel 1071–15, 1071–17, 1072–14, 1456–16 und 1489–36. Dabei kann aufgrund der übereinstimmenden Beschreibung Hügel 1456–16 mit Tumulus 16 gleichgesetzt werden. Es verbleiben somit die beiden Tumuli 1072–15 und 1489–36, für die Kaiser auf seinem Plan polygonale Steinsetzungen kartierte, wie sie auch Müller für Tumulus 14 beschrieb. Beide in Frage kommenden Hügel sind indes recht weit von der rekonstruierbaren ungefähren Lage von Tumulus 191 und Tumulus 26 entfernt. Die große Entfernung zwischen diesen vier Gräbern der ältesten Belegungsphase von Frög lässt darauf schließen, dass entweder schon zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes eine beträchtliche Größe konzipiert worden war oder dass zumindest vier unterschiedliche Deszendenzgruppen (Klans oder Familien) entferntere Regionen des Gräberfeldes belegten. Letzteres wird als wahrscheinlicher gelten und wäre ein deutlicher Hinweis auf Synoikismus.

Die Phase Frög 2 wurde anhand der Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr (Tum. 48, 2 = 1490–1; 169, 2 = 1510–13; 202 auf Parzelle 1458) und der Rippenkopfnadeln (Tum. 70, 1 [K] = 1511–33; 80 = 1511–40?) für Männergräber und eisernem Trachtschmuck (22, 2 = 1488–30; 52, 1 = 1489–32; 73 [Lage unbekannt] und einem Stück vom Grundstück Seidl = Parzelle 1456) für Frauengräber definiert. Mit einigen dieser Gräber wurde nunmehr offensichtlich auch die freie Fläche zwischen den peripheren Gräbern belegt (*Abb. 54*). Doch sind allzu viele Tumuli vom zentralen Teil des Gräberfeldes beraubt, so dass weitere Aussagen zur räumlichen Entwicklung des Gräberfeldes nur bedingt möglich sind.

#### 13.1.2. Vermutbare männliche Elitegräber von Frög

Tumulus 191, Grab 1, mit Steinkammer unter einem mächtigen Hügel von zwölf Metern Durchmesser, das durch die Nadel mit konischem Kopf nach Frög 2 datiert wird, war sehr wahrscheinlich schon antik beraubt. Zaumzeug und Beil zeigen den Status eines berittenen Kriegers auf. Damit tritt hier nun erstmals ein neuer Aspekt in der Grabausstattung hinzu. War doch vorher Zaumzeug und Waffen fast ausschließlich in sog. Depots gelangt. Will man aber diese Depots als Totenschätze sehen, so steht hier letztlich doch eine gewisse Anonymität der opfernden Individuen innerhalb einer Gruppe dahinter. Im Grab hingegen liegt alles in den Händen des Bestatteten. Es wird Zubehör in der Darstellung einer Elite.

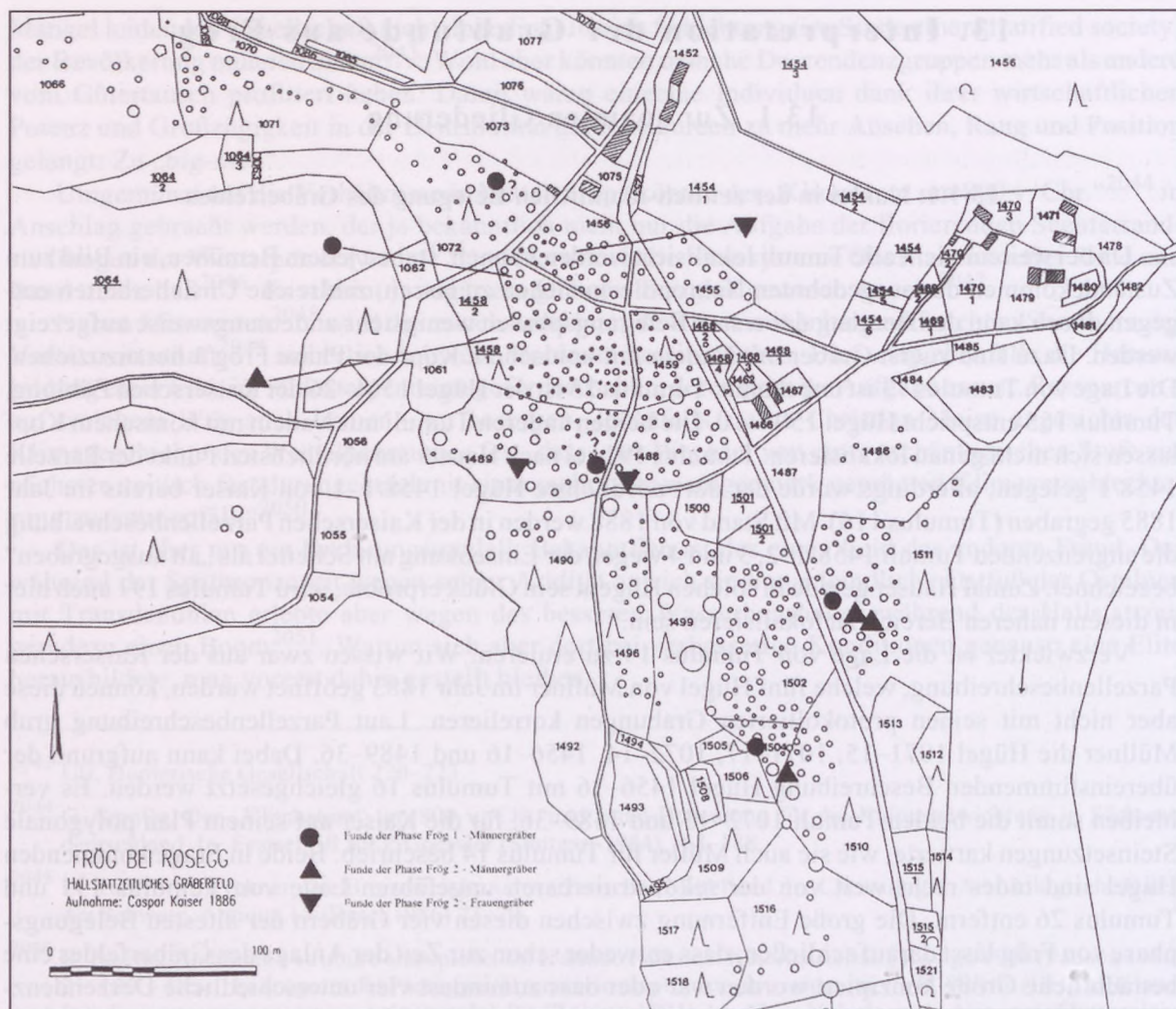


Abb. 54. Verteilung der ältesten Gräber in der Nekropole von Frög.

Sicher unberaubt war das Zentralgrab in Tumulus 70 (K) der Phase Frög 2. Der Tote wurde an Ort und Stelle verbrannt. Da in seiner Urne auch verbrannte und dabei fragmentierte Armreife lagen, darf man wohl annehmen, dass mit ihm auch eine Frau mitverbrannt wurde. Das Beil war bis vor seiner Restaurierung in Mainz ein unansehnlicher Rostklumpen. Es dürfte eines der ältesten Tüllenbeile aus Eisen sein, was es zu einem gewissermaßen exotischen Produkt macht. Zur Erhöhung seines Wertes trägt es zusätzlich Goldtauschierung. Seine Lanzenspitze wurde dem Krieger in urnenfelderzeitlicher Tradition auf den Scheiterhaufen mitgegeben. Sie war damit offensichtlich Teil seiner Tracht. Die Waffen und das Zaumzeug mit reichem Schirrungszubehör bezeugen ebenfalls einen berittenen Krieger. Dem großen Griffdornmesser wird man eine Verwendung als Speisemesser zusprechen. Der Krieger tritt uns somit auch als Bewirter einer Speisegemeinschaft (Hetairos-Verband) entgegen<sup>2052</sup>.

Im gleichen Hügel wurden folgend nur Männer bestattet. Daraus könnte durchaus eine gewissermaßen „männerbündische“ Struktur erschlossen werden. Auch wenn hier nacheinander Angehörige einer Familie, etwa Vater – Sohn – Sohn, bestattet worden wären, blieben Frauen von einer Aufnahme in das Privileg einer Nachbestattung im gleichen Hügel ausgeschlossen.

<sup>2052</sup> Ulf, Homerische Gesellschaft 193–195.

Grab 1 in Tumulus 82 (Hügeldurchmesser 5,6 m, „Gewölbe aus Geröll“) enthielt ein Beil, Zaumzeug, eine Situla und Bratspieße, womit hier wieder ein berittener Krieger und zugleich ein Ausrichter von Festmahlen dargestellt ist. Eine etwas veränderte Grundausrüstung aus Beil, Lanzen spitze, Zaumzeug und Bronzesitula erhielt der in Tumulus 284, Grab 1 (großer Hügel, „meterstarke Schicht von Rollsteinen“) bestattete Krieger. Das exklusive Hängebecken der Form Merhart B 2 b stammt aus einer Steinkiste in Tumulus 92. Da es vermutlich auch ein Pferdezaumzeug enthielt, wird man es einer Männerbestattung zurechnen.

### 13.1.3. Kriegergräber und Waffenkombinationen

Biba Teržan, die die Funde aus Tumulus 70 (K) zeichnerisch aufgenommen und ausführlich besprochen hat<sup>2053</sup>, der aber nicht die Protokolle zur Grabung von Kaiser und Wang zur Verfügung standen, hielt die bronzene und die eiserne Lanzen spitze für zusammengehörig und schloss so auf eine doppelte Lanzenbewaffnung wie in Balte Verde und Rifnik-Ratajc, die sie mit der etruskisch-mittelitalischen Kampftechnik verglich<sup>2054</sup>. Die beiden Stücke sind jedoch auf zwei Gräber innerhalb des gleichen Tumulus zu verteilen; doch schlägt der Hinweis von Teržan insofern die Richtung trefflich an, als ja auch dort große Lanzen spitzen Teil hervorragend ausgestatteter Gräber sind. Als Musterbeispiel diene dazu das Kriegergrab von Tarquinia mit seiner facettierten Lanzen spitze von 49,7 cm Länge und einem 51,8 cm langen Lanzen schuh<sup>2055</sup>. Man fragt sich natürlich, ob solch hypertrophe Stücke denn überhaupt echte Waffen und nicht eher Statussymbole im Sinne von Standarten waren. Die Waffnung eines zeitgleichen und wohl auch ranghohen Kriegers, wie es seine Panzerplatte zeigt, aus dem vergleichsweise sonst ärmlichen Grab 25 von Bolsena, La Capriola, scheint hingegen das echte Bewaffnungsmuster mit Dolch und mehreren Lanzen spitzen – hier drei Stück – aufzuzeigen<sup>2056</sup>.

Die Kriegervase aus dem sog. Bokchoris-Grab, auf die Teržan hier thematisch verweist, illustriert tatsächlich die neue Waffentechnik in Mittelitalien, die allerdings Peter F. Stary flugs in Zusammenhang mit „griechischer Hoplitenbewaffnung und Phalanxkampfweise“ gebracht hat<sup>2057</sup>, dabei aber freilich übersah, dass die in Italien üblichen Rundschilder mit ihrer zentralen Schildfessel im Gegensatz zur doppelten Schildfessel der Hoplitenschilder gar nicht für so eine Kriegstechnik taugten<sup>2058</sup>.

Dennoch setzte sich in Mittelitalien die Kampftechnik im Laufe von Eisenzeit II mit zwei Lanzen spitzen weitgehend durch<sup>2059</sup>. Claus Dobiati hat dies auch entsprechend für die Sulmtalnekropolen aufgezeigt<sup>2060</sup>. Paarweise Lanzen sind in Frög für Grab 1 in Tumulus 18 und Grab 2 in Tumulus 136, mehrere in Grab 1 in Tumulus 284 überliefert. Es muss aber überraschen, dass Lanzen gegenüber

<sup>2053</sup> Teržan, Štajerska 194 f. Abb. 50–53.

<sup>2054</sup> Teržan. Štajerska 96 f; 194 f.

<sup>2055</sup> K. Kilian, Das Kriegergrab von Tarquinia. Die Beigaben aus Metall und Holz. Jahrb. DAI 92, 1977, 24–98 Abb. 7, 5–6

<sup>2056</sup> R. Bloch, Recherches archéologiques en territoire Volsinien. Bibl. Ecoles Françaises d'Athènes et Rome (Paris 1972) 117–120 Abb. 50–53.

<sup>2057</sup> P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 3 (Mainz 1981) 91. – Vgl. die Bedenken von K. Raddatz, Bisenzio II. Eisenzeitliche und frühetruskische Funde aus Nekropolen von Bisenzio (Com. Capodiponte, Prov. Viterbo). Hamburger Beitr. Arch. 9, 1982, 71–192 bes. 130–134.

<sup>2058</sup> A. Geiger, Bronzerundschilder Italien. 110–114.

<sup>2059</sup> Stary (Anm. 2057) 104–118.

<sup>2060</sup> Dobiati, Kleinklein 143 f.

Beilen in der Minderzahl von 8:16 stehen, während sie in Hallstatt doch sehr häufig sind<sup>2061</sup>. Es gilt daher, nun die Fröger Waffenkombinationen aufzuzeigen (Abb. 55).

Tumulus/Grab	Lanzenspitzen	Beil	Schwert	Zaumzeug
18/1	2			
72/1	1			
169/1	1			
70/3	1	1		
91/1	1	1		
136/2	2	1		
70/1	1	1		1
284/1	„mehrere“	1		1
82/1		1		1
191/1		1		1
11/1		1		
70/2		1		
192/1		1		
202		1		
203		1		
281/1		1		
283		1		
1/1		1+1		
181/1		1+1	1	
Vorkommnisse:	8	16	1	4

Abb. 55. Waffenkombinationen in Fröger Gräbern.

Dass das Beil die Hauptwaffe im alpinen und zirkumalpinen Raum war, hat schon Otto-Herman Frey deutlich herausgestellt<sup>2062</sup>. Claus Dobiát hat die Beilbewaffnung in den entsprechenden kampftechnischen Kontext gestellt<sup>2063</sup>. Die Minderzahl der Lanzen als vermutlich wohl wichtigste Offensivwaffe bedarf hingegen einer Erklärung.

Ausschließlich Lanzen führten die Krieger aus den Tumuli 18/1, 72/1 und 169/1, deren Gräber allenfalls als aufwendig in der Zurichtung, aber keinesfalls reich in der Ausstattung zu bezeichnen sind. Weiters sind Lanzen Bestandteil der Ausstattung einer Gruppe von Beilkriegern, von denen sicher die aus Tumulus 70/1 (K) und 284/1 allein schon durch ihr Zaumzeug in der Prestigegüter-

<sup>2061</sup> K. Kromer, Gedanken über den sozialen Aufbau der Bevölkerung auf dem Salzberg bei Hallstatt. Arch. Austriaca 24, 1958, 39–58.

<sup>2062</sup> O.-H. Frey, Bemerkungen zur hallstattischen Bewaffnung im Südostalpenraum. Arch. Vestnik 24, 1973, 621–636. – P. F. Stary, Zur hallstattzeitlichen Beilbewaffnung des circumalpinen Raumes. Ber. RGK 63, 1982, 17–104. – Ergänzungen: W. Neubauer/Th. Stöllner, Überlegungen zu bronzezeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers. Jahrb. RGZM 41, 1994, 95–144 bes. 136–141 (Fundliste).

<sup>2063</sup> C. Dobiát, Der Kröll-Schmiedkogel und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur. In: C. Dobiát/A. Reichenberger, Kröll-Schmiedkogel. Beiträge zu einem „Fürstengrab“ der östlichen Hallstattkultur in Kleinklein (Steiermark). Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 18 (Marburg 1985) 29–61 bes. 43–49.

hierarchie und der aus Tumulus 136/1 weiters durch die Art der Bestattung an der Spitze rangieren. Komplett ist dann nur noch die Waffenausstattung des schlicht bestatteten Kriegers in Tumulus 91/1. Dann folgt eine Serie von recht unterschiedlich ausgestatteten Kriegergräbern mit Beil, von denen aber einige den Aufwand bei der Errichtung der Grabanlagen die der reinen Lanzenkrieger bei weitem übertreffen. Sie lassen sich auch durchaus mit Gräbern aus Este vergleichen, wo die Nahkampfwaffe Beil etwa in der Teilnekropole um die Casa di Ricovero neben Dolchmessern durchaus öfters in Männergräbern vorhanden ist<sup>2064</sup>, Lanzenspitzen jedoch allenfalls ab der Certosazeit<sup>2065</sup>. Nur selten wurden Schwerter in Gräbern hinterlegt (s. 12.2.5.). Die wichtigste Angriffswaffe Lanze fehlt also in den hallstattzeitlichen Gräbern. Dass die antiken Veneter demnach ausschließlich mit Beilen ihre bewaffneten Konflikte austrugen, scheint dann doch unwahrscheinlich. Vielmehr wird man dort annehmen dürfen, dass reine Angriffswaffen nicht Teil der persönlichen Ausstattung im Sinne einer Tracht waren und daher nicht in Gräber gelangten. So wird man auch in Frög Beile als fixes Rangabzeichen und damit Teil der Tracht einer Gruppe von Kriegern sehen. Es wurde weiter oben schon gezeigt, dass Beile nicht nur von aktiven Kriegern getragen wurden, sondern auch von Personen, die nach ihrer Tracht, wie sie auf Situlenbilder dargestellt ist, zu den bevorzugten Teilnehmern des sog. Situlenfestes gehörten (s. 11.1.2.3.). Möglicherweise haben sie das Lebensalter für ein aktives Kriegertum schon überschritten, ihren Status als Waffenträger aber noch beibehalten. Vermutlich kann man sie mit den Geronten der Homerischen Gesellschaft<sup>2066</sup> gleichsetzen.

Man könnte aber hier noch als ein räumlich wie auch zeitlich weit entferntes Fallbeispiel den Befund des kaiserzeitlichen germanischen Gräberfeldes von Hamfelde anführen, wo Michael Kunst in erfrischender Weise archäologische Quellen mit dem anthropologischen Befund verknüpfen und sogar mit entsprechenden Textstellen aus der Germania des Tacitus sinnvoll unterlegen konnte<sup>2067</sup>. Dort sind die Beigabekategorien durchaus mit dem Sterbealter der Bestatteten verknüpft, und demnach „ein Jugendlicher ... in der Regel mit Lanze und Schild ausgerüstet. Die Wahrscheinlichkeit, diese Bewaffnung bei einem älteren Mann anzutreffen, wird mit zunehmendem Alter geringer.“ Klaus Raddatz hat ja in Anbetracht der germanischen Bewaffnung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bezüglich der überwiegenden Rüstung mit einzelnen Lanzenspitzen ohnehin schon längst auf eine bewegliche Kampfweise geschlossen<sup>2068</sup>, die dann letztlich gut mit dem taktischen Einsatz junger schneller (leichtfüßiger) Krieger zusammengehen würde.

Dies wäre auch für die Bewaffnungskategorien von Frög denkbar, womit sich nicht nur eine vertikale (*hastati*) sondern auch eine altersbedingte Hierarchie andeuten könnte, die man also hinter diesen eine Gruppe vermuten könnten, und dann den *neoi* bzw. den *kouroi* der „Homerischen Gesellschaft“ entspräche<sup>2069</sup>.

Aus dem Südstalpenraum liegen bislang kaum anthropologische Untersuchungen zum demographischen Aufbau einer lokal bestattenden Bevölkerung vor. Die Datenmenge aus Führholz<sup>2070</sup> ist noch zu gering. Doch mag als Fallbeispiel die zwar regional recht weit entfernte und zudem etwas spätere (Ha D 1) Gemeinschaft gelten, die offensichtlich geschlossen ihre Toten im Magdalenenberg bei Villingen bestattete (Abb. 56). Die Mortalitätsrate zeigt sowohl bei Frauen wie auch bei Männern einen Gipfel in der Altersgruppe der Adulten, wobei die hohe Sterblichkeit der Frauen wohl auf

<sup>2064</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis, Este 1 Taf. 138, 14–15 (Grab 213); 173, 3; 175, 21 (Grab 232); 186, 27 (Grab 233); 206, 20; 210, 74 (Grab 236); 214, 29 (Grab 3 von 1961).

<sup>2065</sup> Ebd. Taf. 142, 27 (Grab 216) und Taf. 171, 52 (Grab 231).

<sup>2066</sup> Ulf, Homerische Gesellschaft 70–83.

<sup>2067</sup> M. Kunst, Arm und reich – Jung und alt. Offa 35, 1978, 86–109 bes. 89.

<sup>2068</sup> K. Raddatz, Die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit. Nachrichten Akad. Wiss. Göttingen Philolog.-Hist. Klasse 11 (Göttingen 1966).

<sup>2069</sup> Ulf, Homerische Gesellschaft 58–69.

<sup>2070</sup> Lit. s. 14.1.1.

Kindbettfieber u. Ä. zurückgeführt werden kann, die der jüngeren Männer aber mit kriegerischen und anderen gefahrenreichen Unternehmungen erklärt werden kann. Damit fassen wir wohl eine Gruppe von gewissermaßen „sozial unfertigen Personen“. Mangels anthropologischer Daten bleibt aber dieses Erklärungsmodell für Frög eine reine Hypothese.

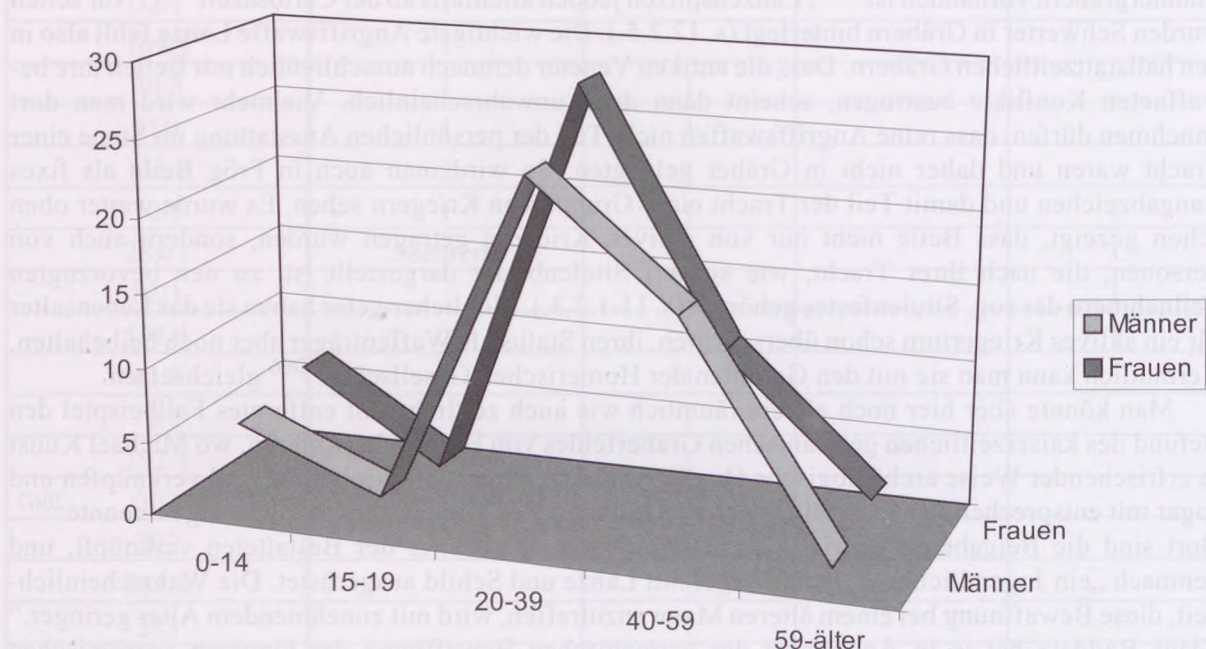


Abb. 56. Mortalitätsdiagramm der Bestattungen im Magdalenenberg.

Dem entgegenzuhalten wäre allerdings nur der sicher gehobene Status des im Zentralgrab in Tumulus 70 (K) bestatteten Kriegers, dessen extrem lange Lanzen spitze wir aber als Standarte sehen wollen. Man wird also fallweise unter Einbeziehung sämtlicher Kriterien entscheiden müssen. Jedenfalls scheint das Fröger Bewaffnungsschema beträchtlich von dem in Dolenjsko abzuweichen. Dort müsste man geradezu eine kurze negative Liste von Männergräbern erstellen, die ausnahmsweise keine Lanzen spitzen enthielten<sup>2071</sup>.

Die Verteilung der älteren Kriegergräber (Frög 1–2) zeigt wie schon Abb. 54 drei Nuclei im Bereich der Parzellen 1458, 1499 und 1511. Jüngere Gräber (Frög 3–4) füllen dann den Zwischenraum, wobei eines am nordwestlichen Ausläufer des Gräberfeldes angelegt wurde (Abb. 57). Da aber die statistische Basis mangelhaft ist, können keine weiteren Schlüsse zu möglichen Sippenbezirken gezogen werden.

<sup>2071</sup> Vgl. z. B. die zahlreichen Kombinationstabellen bei Ph. Mason, *Exchange and Social Organisation in the South East Alpine Region from 1000 B. C. to 300 B. C.* Phil. Diss. (Oxford 1987) 368–543. – B. Teržan, *Heros der Hallstattzeit. Beobachtungen zum Status an Gräbern um das Caput Adriae.* In: C. Becker/M.-L. Dunkelman/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Teržan (Hrsg.), *Xpovoç. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel.* Internat. Arch. Stud. Honorica 1 (Espelkamp 1997) 651–669. – Dies., *Handel* 81–85.

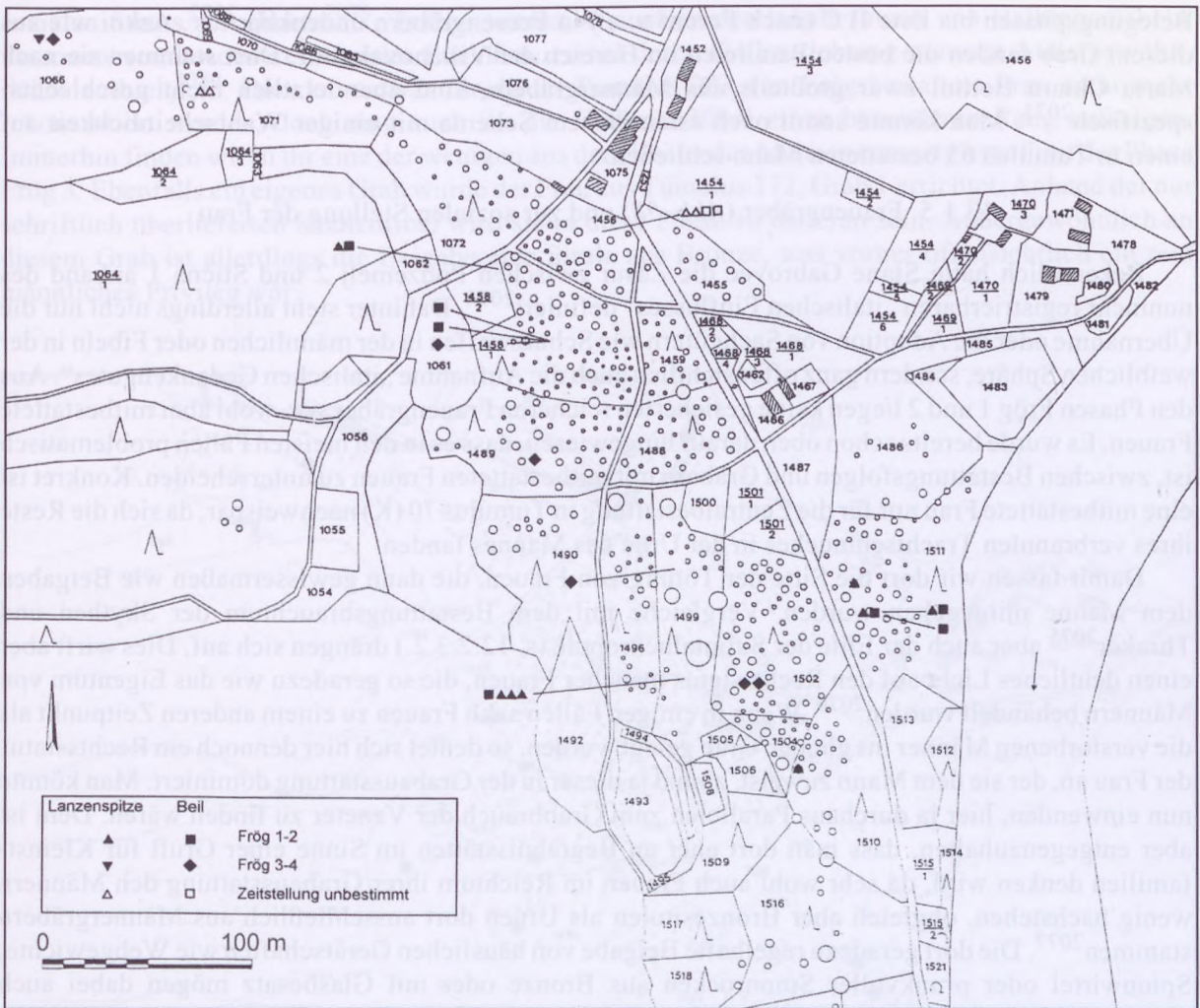


Abb. 57. Verteilung der älteren (Frög 1–2) und jüngeren (Frög 3–4) Kriegergräber.

#### 13.1.4. Reiche, nicht eindeutig geschlechtsspezifisch bestimmbare Gräber (Abb. 58)

Bislang war in diesem Zusammenhang nur von reichen Männergräbern die Rede. Es liegen aber noch einige überdurchschnittlich ausgestattete Gräber vor, die aber keinerlei geschlechtsspezifische Beigaben enthielten. Tumulus 276, Grab 1 (großer Hügel, viereckiger Steinsatz) mit Bronzeeimer, reicher Geschirrausstattung und zahlreichen Bleifigürchen war wohl schon beraubt wie auch Grab 1 in Tumulus 52 (Hügeldurchmesser 9 m, ohne Steinkonstruktion) mit den chorologisch recht konträren Funden bemalte Keramik und dem Bronzedreifuß. Keine Aussage, ob sie schon beraubt waren, ist für Tumulus 48, Grab 1 (Hügeldurchmesser 10 m, Aufschüttung aus „Erde mit Kalksteineinlagen“) mit der Situla mit Pferdchenattaschen, und Tumulus 43, Grab 1 (Hügeldurchmesser 10 m, ohne Steinkonstruktion) mit der Rippenziste, zu treffen. Wohl unberaubt war Grab 1 in Tumulus 63 (Hügeldurchmesser 10 m) wegen der intakten Steinpackung. Es enthielt das Funktionsset Bronzesitula, Siebtasse aus Bronze und Schöpfgefäß aus Ton neben einer reichen Geschirrbeigabe, was als Ausstattung für ein Symposium zu werten ist. Zumal weder Schmuck noch Waffen aus dem Grab vorliegen, ist eine Geschlechtszuweisung der Bestattung nach den primären spezifischen Funktionstypen nicht möglich. Loredana Calzavara Capuis hielt Situlen aus Bronze in Este während der älteren

Belegungsphasen bis Este II C (nach Peroni u. a.) in Frauengräbern undenkbar<sup>2072</sup>. Askoi wie aus diesem Grab fanden die besten Parallelen im Bereich der Villanovakultur. Dort stammen sie nach Maria Chiara Bettini zwar größtenteils aus Männergräbern, sind aber letztlich nicht geschlechtsspezifisch<sup>2073</sup>. Man könnte somit nach estensischem Schema mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen in Tumulus 63 bestatteten Mann schließen.

### 13.1.5. Frauengräber (Abb. 58) und zur sozialen Stellung der Frau

Bekanntlich hatte Stane Gabrovec die Zäsur zwischen Podzemelj 2 und Stična 1 anhand des nunmehr registrierbaren „italischen Einflusses“ definiert<sup>2074</sup>. Dahinter steht allerdings nicht nur die Übernahme oder die Adaption von Sachgütern wie Schutzwaffen in der männlichen oder Fibeln in der weiblichen Sphäre, sondern ganz offensichtlich auch die Aufnahme „italischen Gedankengutes“. Aus den Phasen Frög 1 und 2 liegen keine gesicherten reicheren Frauengräber vor, wohl aber mitbestattete Frauen. Es wurde bereits schon oben darauf hingewiesen, dass es in den meisten Fällen problematisch ist, zwischen Bestattungsfolgen und Gräbern mit mitbestatteten Frauen zu unterscheiden. Konkret ist eine mitbestattete Frau nur für die Zentralbestattung in Tumulus 70 (K) nachweisbar, da sich die Reste ihres verbrannten Trachtschmuckes in der Urne des Mannes fanden.

Damit fassen wir dort die Sitte der Tötung von Frauen, die dann gewissermaßen wie Beigaben dem Manne mitgegeben wurden. Vergleiche mit dem Bestattungsbrauch der Skythen und Thraker<sup>2075</sup> aber auch der Elite der Sulmtalnekropole (s. 12.2.3.2.) drängen sich auf. Dies wirft aber einen deutliches Licht auf den Rechtsstatus mancher Frauen, die so geradezu wie das Eigentum von Männern behandelt wurden<sup>2076</sup>. Wenn in einigen Fällen auch Frauen zu einem anderen Zeitpunkt als die verstorbenen Männer ins gleiche Grab gelegt wurden, so deutet sich hier dennoch ein Rechtsstatus der Frau an, der sie dem Mann zuweist, zumal ja dieser in der Grabausstattung dominiert. Man könnte nun einwenden, hier ja durchaus Parallelen zum Grabbrauch der Veneter zu finden wären. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass man dort eher an Begräbnisstätten im Sinne einer Gruft für Kleinstfamilien denken wird, da sehr wohl auch Frauen im Reichtum ihrer Grabausstattung den Männern wenig nachstehen, obgleich aber Bronzesitulen als Urnen dort ausschließlich aus Männergräbern stammen<sup>2077</sup>. Die dort geradezu regelhafte Beigabe von häuslichen Gerätschaften wie Webgewichte, Spinnwirtel oder prunkvoller Spinnrocken aus Bronze oder mit Glasbesatz mögen dabei auch Besitzverhältnisse aufzeigen, wie diese als Produktionsmittel im weitesten Sinne zu verstehen sind (s. 11.1.16.2.1.). Von den südlichen Nachbarn der Veneter, den Etruskern, wissen wir ja, dass sie ihre Lineage entweder nach Patro- oder Metroinym und fallweise nach beidem zählten<sup>2078</sup>.

Selbständige Grabstätten, die ausschließlich für Frauen errichtet wurden, finden sich konkret erst ab Frög 3, hingegen im Bereich der Kalenderberggruppe bereits schon früher. Merkmal dieser Frauengräber ist die Kalenderbergtrias (Fußschale, Zwillingsgefäß und Feuerbock), für die Teržan mit guten Gründen kultisch-religiöse Funktion annahm und damit diesen Frauen einen besonderen

<sup>2072</sup> Calzavara Capuis, *Rituale funerario* 874 f.

<sup>2073</sup> M. C. Bettini, *Un gruppo di askoi Visentini*. Stud. Etr. 40, 1987/88, 67–74 bes. 71 mit Anm. 22.

<sup>2074</sup> Gabrovec, *Hallstattzeit* 26–28; 33 f. 43.

<sup>2075</sup> K. Spindler, *Totenfolge bei Skythen, Thrakern und Kelten*. Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 197–214.

<sup>2076</sup> Vgl. Teržan, *Handel* 95–100.

<sup>2077</sup> Calzavara Capuis, *Rituale funerario*.

<sup>2078</sup> G. Tomedi, *Rapporti fra la necropoli del età del ferro di Frög in Carinzia e la civiltà di Este*. In: *Atti del seminario di studi sull'archeologia bellunese a Trichiana* (Belluno in Druck) mit Hinweis auf die Erbschaftlineage.

sozialen Status zurechnete<sup>2079</sup>. Teržan vermutete auch in den Inhaberinnen von Halbmondfibeln Personen von besonderer sozialer Funktion, zumal deren Grabzurichtung zumeist Außergewöhnliches enthielt<sup>2080</sup>. Dies kann zwar für die in Tumulus 233 von Frög bestattete Frau nicht mehr rekonstruiert werden, doch mag auch ihr die Halbmondfibel einen besonderen Rang aufzeigen. Immerhin finden wir in ihr eine der wenigen aus dem Besitz des Mannes emanzipierte Frau der Phase Frög 3. Ebenfalls ein eigenes Grab wurde der Frau aus Tumulus 172, Grab 1 errichtet. Anhand der nur schriftlich überlieferten Knotenfibel wird sie in diese Phase zu datieren sein. Außergewöhnlich an diesem Grab ist allerdings die Beigabe eine Situla aus Bronze, was vorher offensichtlich ein rein männliches Privileg war.

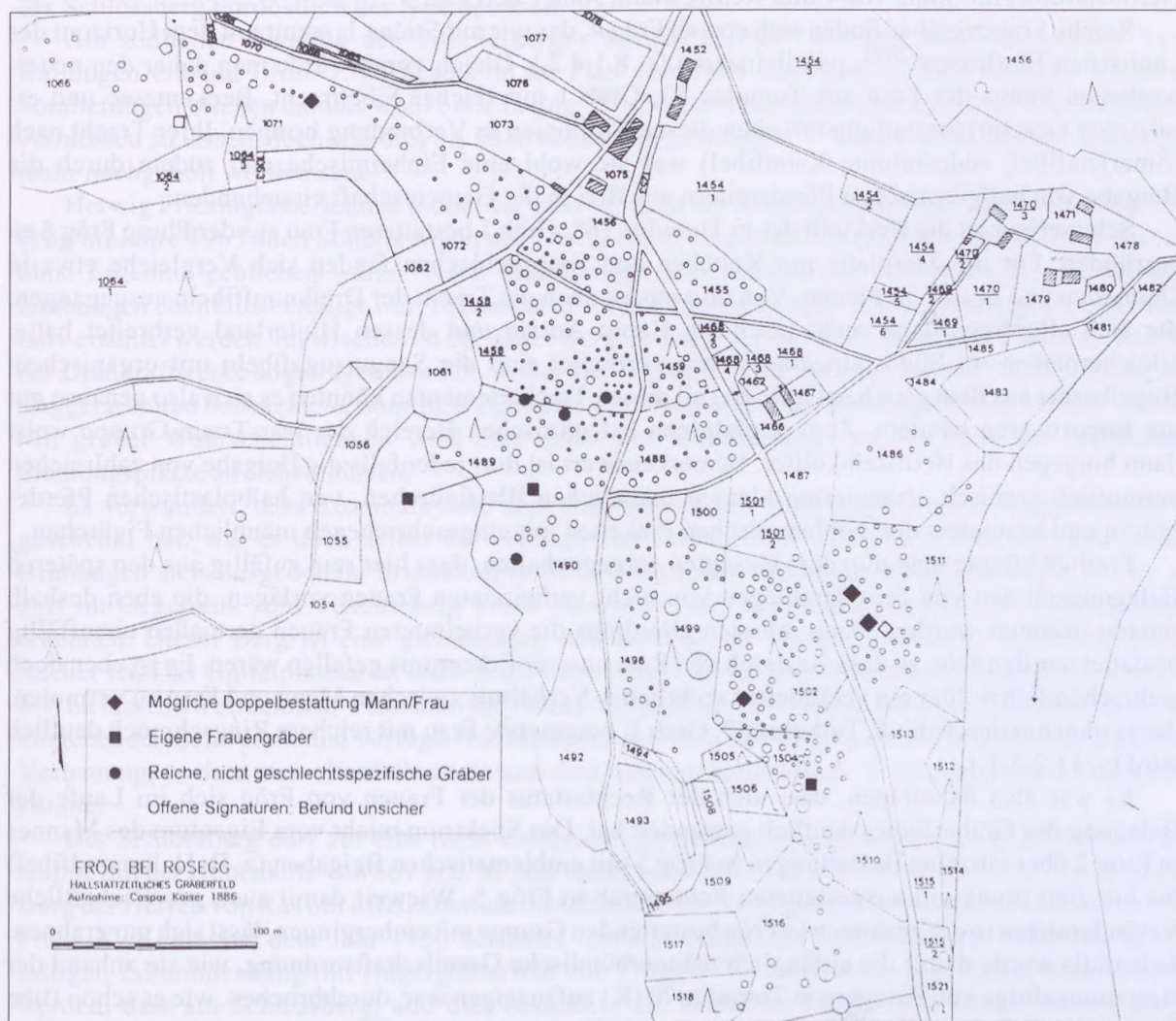


Abb. 58. Verteilung der reichen, nicht geschlechtsspezifisch bestimmaren Gräber und der Frauengräber in der Nekropole Frög.

<sup>2079</sup> B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. In: Hallstattkolloquium Veszprem 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih. 3 (Budapest 1986) 227–243 bes. 228. – Dies., Weben 524–529.

<sup>2080</sup> Teržan, Polmesečaste fibule.

Die Konnotation von den an sich recht seltenen Halsreifen als Trachtschmuck von verheirateten Frauen nach Teržan wurde bereits oben (s. 11.2.3.1.) angesprochen. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass sich auch diese Gräber in das sonstige Bestattungsschema fügen, wie erst die in Tumulus 89, Grab 1, bestattete Frau in Frög 3 ein separates Grab erhielt.

Um eine Fremde aus dem venetischen oder nordetruskischen Raum handelt es sich vermutlich bei der in Tumulus 50, Grab 2, bestatteten Frau, zumal Trachtbestandteil (Fibel mit aufhockendem Affen) und die Luxusversion eines Hausgerätes (Spinnrocken mit Glasbesatz) von dort stammen. Der protokollierte Befund dazu ist insofern schwer zu interpretieren, als ja auch die Tongewichte wie auch die Fußschale ebenfalls gut zu diesem Grab passen würden. Mit einiger Wahrscheinlichkeit deutet sich somit hier anhand der Fremdenbestattung so etwas wie eine „peer polity interaction“ (mit Heiratspolitik) im Sinne von Colin Renfrew und John Cherry an<sup>2081</sup>.

Reiche Frauengräber finden sich erst ab Frög 4, das wir mit Stična 1, somit mit dem Horizont des „italischen Einflusses“<sup>2082</sup>, parallelisieren (s. 8.1.4.2.). Gleich vorab würde man daher den neuerworbenen Status der Frau aus Tumulus 83, Grab 1 mit reicher Fibeltracht, Beckentasse und erweiterter Geschirrausstattung mit eben diesen Einflüssen in Verbindung bringen. Ihrer Tracht nach (Šmarjetafibel, südostalpine Kahnfibel) war sie wohl eine Einheimische und zudem durch die Beigabe von halbplastischen Pferdereitern aus Blei in die Gemeinschaft eingebunden.

Schwieriger ist die Herkunft der in Tumulus 168, Grab 1 bestatteten Frau aus der Phase Frög 5 zu ergründen. Für die Zierplatte mit Kettchen und Klapperblechen fanden sich Vergleiche etwa in Dalmatien und besser im Piceno. Von dort aus ist auch die Tracht der Dreiknopffibeln ausgegangen, die sich allerdings dann recht rasch am Caput Adriae und dessen Hinterland verbreitet hatte. Gleichmaßen im Südostalpenraum weit verbreitet sind die Sanguisugafibeln mit organischem Bügelbesatz aus dem gleichen Grab. Bei all diesen Trachtelementen könnten es sich also genauso gut um Importwaren handeln. Zum nordalpinen hallstätischen Bereich der Isar-Traun-Gruppe weist dann hingegen das Bernsteinkollier. Bemerkenswert ist dort jedenfalls die Beigabe von zahlreichen vermutlich szenisch arrangierten kleinen männlichen Bleifigürchen, von halbplastischen Pferdereitern und besonders der emblematischen Plaketten mit eingeschriebenen männlichen Figürchen.

Freilich könnte man nun dem Gesagten entgegenhalten, dass hier rein zufällig aus den späteren Belegungsphasen von Frög Grablegen von nicht verheirateten Frauen vorlägen, die eben deshalb separat bestattet wurden. Dann müssten allerdings die verheirateten Frauen dermaßen unauffällig bestattet worden sein, so dass sie durch den Rost unserer Erkenntnis gefallen wären. Es ist eben doch wahrscheinlicher, hier ein verändertes rechtliches Verhältnis zwischen Mann und Frau zu vermuten, das ja ohnehin durch die in Tumulus 89, Grab 1, beigesetzte Frau mit reichem Ringschmuck deutlich wird (s. 11.2.3.1.).

Es war also darzulegen, dass sich der Rechtsstatus der Frauen von Frög sich im Laufe der Belegung des Gräberfeldes deutlich gewandelt hat. Das Spektrum reicht vom Eigentum des Mannes in Frög 2 über einzelne Bestattungen in Frög 3 mit emblematischen Beigaben (z. B. Halbmondfibel) bis hin zum prunkvoll ausgestatteten Frauengrab in Frög 5. Wieweit damit auch gesellschaftliche Veränderungen in der gesamten in Frög bestattenden Gruppe mit einhergingen, lässt sich nur erahnen. Jedenfalls wurde damit die anfänglich männerbündische Gesellschaftsordnung, wie sie anhand der Bestattungsfolge von Krieger in Tumulus 70 (K) aufzuzeigen war, durchbrochen, wie es schon Biba Teržan deutlich darstellte<sup>2083</sup>.

<sup>2081</sup> C. Renfrew/J. F. Cherry, *Peer polity Interactions and Socio-Political Change* (Cambridge 1986).

<sup>2082</sup> Gabrovec, *Etruskischer Niederschlag* 23.

<sup>2083</sup> Teržan, *Bleiplastik* 78.

Zu durchaus vergleichbaren Resultaten war übrigens auch Loredana Calzavara Capuis anhand ihrer sorgfältigen Analyse der Grabfunde aus Este gelangt, in der sie vermehrt Statussymbole in Frauengräbern ab Este III B 1 (nach Peroni u. a.) aufzeigen konnte<sup>2084</sup>.

### 13.2. Zu einer möglichen nahegelegenen „Zentralsiedlung“ zum Gräberfeld von Frög

Rein regionalgeographisch betrachtet böten sich für eine zu postulierende Zentralsiedlung, der das Gräberfeld von Frög zugehörig gewesen sein mag, sowohl der Titscherberg nordwestlich als auch der Schlossberg nordöstlich der Nekropole an.

Am südlichen Hangfuß des Titscherberges wurden bereits 1884 von Josef Szombathy Verwallungen erkannt (*Abb. 15*). Diese sind im Plan von 1884 auch provisorisch kartiert. Kleinere Sondierungen blieben damals wohl ohne Erfolg<sup>2085</sup>. So bat Szombathy Hauser, diese Verwallungen vermessen zu lassen, doch war dies bis 1886 noch nicht geschehen<sup>2086</sup> und wird wohl auch später nie mehr nachgeholt worden sein.

Herwig Friesinger berichtete mündlich, dass im Zuge der Rettungsgrabungen am Gräberfeld von Frög im Jahre 1965 auch Sondierungen am Titscherberg vorgenommen worden waren, diese jedoch ohne Ergebnis geblieben wären. Nach Mitteilungen von Alexandrine Eibner-Persy, die bei den Grabungen ebenfalls beteiligt war, müssen aber diese Untersuchungen nicht unbedingt als repräsentativ erachtet werden. Inzwischen ist der ganze Berg im Zuge des Durchstiches des Triebwasserkanals der Draukraftwerke abgetragen worden, wobei der Veldener Privatforscher Johann Viertler stetig die Baggerarbeiten beobachtete, ohne dass irgendwelche Baustrukturen dabei angefahren worden wären. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird man daher den Titscherberg von der Liste der möglichen Siedlungsplätze streichen dürfen.

Es verwundert, dass Szombathy nie dem Schlossberg von Rosegg besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, war er doch selbst ein vorzüglicher Feldforscher und unternahm während seiner Grabungen stets ausgedehnte Erkundungen des umliegenden Geländes. Möglicherweise konnte er dort im Gegensatz zum Titscherberg keine entsprechenden obertägig erkennbaren Verwallungen erkennen. Dieser Berg ist eine gleichmäßig steil ansteigende Kuppe, wobei der Westhang etwas flacher ist. Das Gipfelplateau ist auch heute noch relativ klein. Eine maximale Siedelfläche von ca. 6–8 ha lässt sich errechnen, wenn man die Grundfläche an der Kote misst, ab der das Massiv aus dem umgebenden Schwemmland vorragt. Nur bietet die Steilheit des Berges kaum Platz für eine dichtere Verbauung, so dass man allenfalls an da und dort kleinere zugerichtete Terrassenflächen ausnützen konnte.

Der Schlossberg darf auf eine recht ereignisreiche Bebauungsgeschichte zurückblicken. Seine Kuppe mit der Höhenkote von 569 m ü. M., die damit rund 100 m über die Kote der Drau ragt, trug die Burg der Herren von Ras mit offensichtlich verschiedensten Bauphasen. Ein knapper Fundbericht von Franz X. Kohla aus dem Jahr 1950 berichtet: „Späthallstättische Scherben vom Schlossberg bestätigen Zusammenhang mit Hügelgräberfeld von Frög“<sup>2087</sup>. Doch muss hier darauf hingewiesen werden, dass am Schlossberg, und hier besonders am südlichen Hang, auch immer wieder jungsteinzeitliche Funde aufgelesen werden konnten<sup>2088</sup>.

<sup>2084</sup> Calzavara Capuis, *Rituale funerario*.

<sup>2085</sup> Skizzen der Verwallungen auf dem Plan (4.1.2.); es liegen jedoch keine Nachrichten über die Grabungsergebnisse vor.

<sup>2086</sup> v. Hauser, 1886, LXXVI.

<sup>2087</sup> F. X. Kohla, *Rosegg. Fundber. Österr. 1946–1950* (1959), 76.

<sup>2088</sup> Ders., *Rosegg. Fundber. Österr. 1946–1950* (1959) 23. – Ders., ebd. 1956–1960, 65; 198.

Kohla fertigte auch eine Faustskizze des Berges an (Abb. 59), auf der vier künstlich angelegte Terrassen hervorgehoben sind, und vermerkte „auf der westlichen Zugangsseite bescheidene urgeschichtliche Defensivvorkehrungen“<sup>2089</sup>.

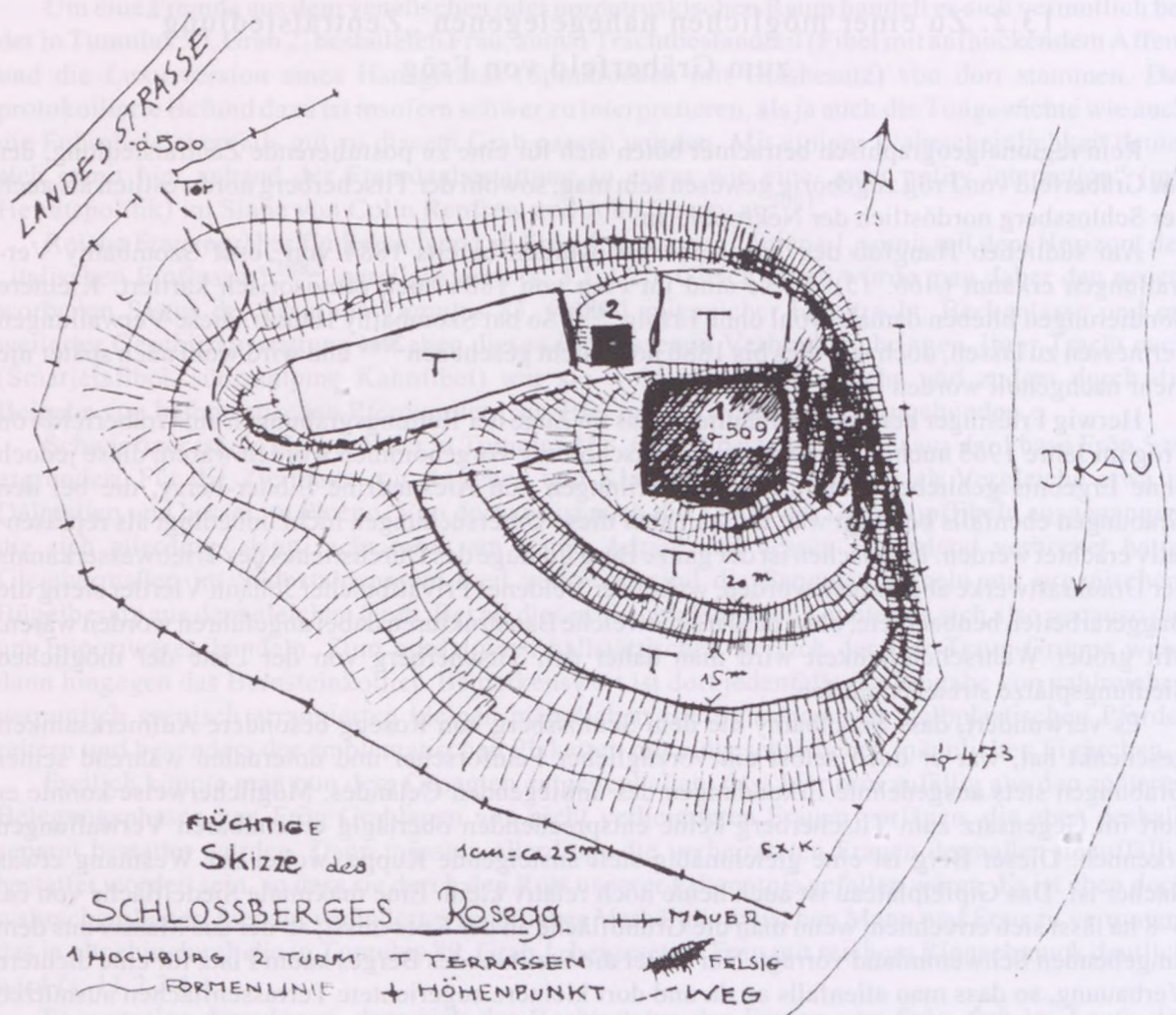


Abb. 59. Planskizze des Schlossberges von Rosegg nach Kohla (Anm. 2089).

1969/70 wurde hier der ehemalige Liechtensteinsche Tierpark zu einem öffentlich zugänglichen Wildpark umgestaltet, wobei bei der Anlage von Wanderwegen und Gehegen auch Schubraupen eingesetzt worden waren. Jedenfalls ist dort mit beträchtlichen Störungen des alten Geländeverlaufes zu rechnen. Während dieser Ausbaurbeiten konnte Viertler an zahlreichen Stellen Gefäßscherben bergen, dessen Hauptanteil er der südostalpinen Hallstattkultur, dem Typus Frög“ zuordnete, und weiters „in geringer Tiefe auch angebrannte und stark verkohlte Knochen sowie durch Feuerwirkung beeinträchtigte Geröllsteine“ beobachten<sup>2090</sup>. Bei neueren Begehungen fand Viertler

<sup>2089</sup> Kohla, Besiedlung Kärntens 401 f. Abb. 1

<sup>2090</sup> J. Viertler, Befestigte Anlagen und Bodenfunde in Südkärnten. Carinthia I 160, 1970, 300–301.

noch urnenfelder- und hallstattzeitliche Scherben, Hüttenlehmstücke, Eisenschlacken, Tierknochen, ein nadelartiges Bronzestück und ein gelochtes Bronzeband<sup>2091</sup>.

Grabungen, die das Fundbild klären könnten, stehen indes noch an. Die wenigen Funde reichen noch nicht dazu aus, nun aus dem Schlossberg den Sitz einer zentralen Siedlung oder gar einen „Fürstensitz“ zu stilisieren, auch wenn die Wahrscheinlichkeit durchaus groß ist<sup>2092</sup>. Andererseits kann auch nicht das Gegenteil behauptet werden; es herrscht somit gewissermaßen eine Pattstellung vor jeglicher vernünftiger Diskussion.

Überhaupt scheint das am Schlossberg verfügbare siedeltaugliche Areal bei einer gesamten Grundfläche von ca. 8 ha angesichts der gewaltigen Ausdehnung der Fröger Nekropole relativ klein. In Dolenjsko ist jedenfalls eine direkte Relation zwischen der Größe der Siedlungen und jener der Gräberfelder gegeben, wie neuere Feldforschungen am Magdalenska gora oder am Berg bei Vače zeigten (s. 12.2.3.1.). Hingegen fand die Elite der Burgstallnekropole mit der kleinen Fläche auf der Kuppe des Burgstallkogels ihr Auslangen, was aber mit der dortigen besonderen Sozialstruktur (Monokratie) begründet wurde (s. 12.2.3.1.). Im Vergleich der Siedelflächen des Burgstallkogels (ca. 2 ha) und der des Schlossberges (ca. 6–8 ha) drängt sich daher auf. Aber die zur Verfügung stehenden Grabfunde gehen doch in eine andere Richtung als in jene eines monarchischen Systems (s. 12.1.). Freilich könnte man noch mit dem Gedanken spielen, dass bislang solche herrschaftlichen Gräber, die nach Sulmtaler Modell ohnehin abseits gelegen sein müssten, noch nicht entdeckt wurden.

Besonders traurig ist die forschungsgeschichtliche Situation in Oberkärnten, so dass der Anschluss an die Osttiroler Fundstellen nicht recht gelingt<sup>2093</sup>. Bei Pörsching (Bez. Spittal an der Drau) wurden bei Straßenbauarbeiten verschiedene Sireufunde entdeckt, darunter ein Situlenhenkel, eine zweischleifige-Bogenfibel und eine Kahnfibel<sup>2094</sup>. Sie könnten von der Qualität her durchaus Grabfunde, aber auch Teile eines Depotfundes sein. Von Penk (Bez. Spittal an der Drau) im Mölltal, einem Seitental des oberen Drautales, vermeldete Hans Dolenz lediglich Kenntnis von hallstattzeitlichen Grabfunden aus der Neugiedlung des Ortes<sup>2095</sup>.

Erst ab dem Tarnfeld drauabwärts liegen einige bessere Quellen vor. Möglicherweise lag etwa bei der Talenge bei Sachsenburg so etwas wie eine westliche Grenze für die Situle-Gräbhügel aufzuschließen. In einem der beiden obertägig gut sichtbaren Hügel bei Paternion (Bez. Spittal an der Drau) legte Leonhard Franz 1928 eine Brandbestattung in einer rechteckigen Kammer mit Steinkranz frei. An Funden nennt er nur „Trümmer einer graphitierten Urne mit fast waagrecht umgelegten Mundsaum“<sup>2096</sup>. Möglicherweise zugehörig ist die unbefestigte Terrassensiedlung auf einem Hügel nahe St. Katharina bei Feistritz<sup>2100</sup>.

<sup>2093</sup> H. Dolenz in: L. Franz – A. Neumann (Hrsg.), *Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs* (Wien 1963) 26–73. Picentini – Wappix, *Atlas Kärnten*.

<sup>2094</sup> R. v. Uslar (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen, Rum.-Grenz. Forsch.* 48 (Münch. 1991) 253–261.

<sup>2095</sup> Lippert, *Östtirol auf Kärnten*.

<sup>2096</sup> Zusammenfassend: H. Stöckl, *Das Gailfeld von Untergailbach/Virgöl-Jahresber. Bundesgymnasien und* (Münch. 1993) 3–14.

<sup>2091</sup> J. Viertler, *Fundber.* Österreich 32, 1993, 706. *Jahrb. Carniola* 143, 1999, 86–142 bes. 98–99.

<sup>2092</sup> Auch beim Förker Laas-Riegel hätte man gerne die keramische Lesefunde mit der Wallanlage in Verbindung gebracht. Doch überlagert der Wall die urnenfelder-, hallstatt- und spätlatènezeitlichen Kulturschichten und kann somit frühestens spätantik sein: B. Samonig, *Zur Wallanlage auf dem Förker Laas-Riegel in Kärnten.* *Arch. Austriaca* 81, 1997, 101–122 bes. 120.



## 14. Zur kulturhistorische Lokalisierung der Fröger Gesellschaft

### 14.1. Die regionale Stellung von Frög

#### 14.1.1. Zur Hallstattzeit an Gail und oberer Drau

Ziel der folgenden Besprechung ist nicht eine Inventarisierung hallstattzeitlicher Fundplätze in Kärnten, sondern eine Überprüfung der Qualität der Quellen vor einer kulturgeschichtlichen Zusammenschau. Es ist hier allerdings wieder vorab zu vermerken, dass der Quellenstand zur Spätbronze- und frühen Eisenzeit in Kärnten trotz neuerer und neuster Aktivitäten noch denkbar schlecht ist, so dass eine kulturgeographische Zuordnung stets im Topos eines „Typus Frög“ stecken bleiben musste. Einen Überblick zum Fundbestand gestattet das Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs und inzwischen der von Gernot Piccottini unter der Mitarbeit Erich Wappis herausgegebene Archäologische Atlas von Kärnten<sup>2093</sup>, der in Auszügen Eingang in die von Raphael v. Uslar besorgten „Fundkarten der Alpen“ fand<sup>2094</sup>. Doch war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch kaum einer der knapp beschriebenen Fundpunkte wissenschaftlich bearbeitet, so dass dort großteils alte Meinungen referiert wurden. Erschwerend bei der Beurteilung der älteren Arbeiten ist freilich, dass vieles schlichtweg behauptet, aber selten mit Materialeditionen untermauert wurde. Einen Katalog zur späthallstattzeitlichen Fundlandschaft legte 1972 Andreas Lippert vor<sup>2095</sup>. Man wird sich allerdings bei der Besprechung hallstattzeitlicher Fundorte in Kärnten doch hauptsächlich auf neuere Arbeiten stützen müssen.

Besonders traurig ist die forschungsgeschichtliche Situation in Oberkärnten, so dass der Anschluss an die Osttiroler Fundstellen nicht recht gelingt<sup>2096</sup>. Bei Pötschling (Bez. Spittal an der Drau) wurden bei Straßenbauarbeiten verschiedene Streufunde entdeckt, darunter ein Situlenhaken, eine zweischleifige Bogenfibel und eine Kahnfibel<sup>2097</sup>. Sie könnten von der Qualität her durchaus Grabfunde, aber auch Teile eines Depotfundes sein. Von Penk (Bez. Spittal an der Drau) im Mölltal, einem Seitental des oberen Drautales, vermeldete Hans Dolenz lediglich Kenntnis von hallstattzeitlichen Grabfunden aus der Neusiedlung des Ortes<sup>2098</sup>.

Erst ab dem Lurnfeld drauabwärts liegen einige bessere Quellen vor. Möglicherweise lag etwa bei der Talenge bei Sachsenburg so etwas wie eine westliche Grenze für die Sitte, Grabhügel aufzuschütten. In einem der beiden obertägig gut sichtbaren Hügel bei Paternion (Bez. Spittal an der Drau) legte Leonhard Franz 1928 eine Brandbestattung in einer rechteckigen Kammer mit Steinkranz frei. An Funden nennt er nur „Trümmer einer graphitierten Urne mit fast waagrecht umgelegten Mundsaum“<sup>2099</sup>. Möglicherweise zugehörig ist die unbefestigte Terrassensiedlung auf einem Hügel nahe St. Katharina bei Feistritz<sup>2100</sup>.

---

<sup>2093</sup> H. Dolenz in: L. Franz – A. Neumann (Hrsg.), Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (Wien 1963) 26–73. – Piccottini – Wappis, Atlas Kärnten.

<sup>2094</sup> R. v. Uslar (Hrsg.), Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 48 (Mainz 1991) 253–261.

<sup>2095</sup> Lippert, Osttirol und Kärnten.

<sup>2096</sup> Zusammenfassend: H. Stadler, Das Gräberfeld von Untergriesach/Virgen. Jahresber. Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Lienz 1992/1993 (Lienz 1993). 5–14.

<sup>2097</sup> H. Dolenz, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten. Carinthia I 145, 1955, 86–142 bes. 88–91.

<sup>2098</sup> H. Dolenz, Neue Hinweise auf römische Siedlungen in Oberkärnten. Carinthia I 158, 1968, 177–186 bes. 183.

<sup>2099</sup> L. Franz, Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit. Schr. Geistesgesch. Kärntens 2 (Klagenfurt o. J. [1935]) 57 f.

<sup>2100</sup> Ebd. 58.

Die Hügelgräber zwischen Feffernitz und Pobersach (Bez. Villach-Land) sollen hallstattzeitlich sein, in einem sei eine Nachbestattung der römischen Kaiserzeit angelegt worden. Die Funde sind verschollen, eine Nachgrabung im Jahr 1929 durch Franz in einem der beiden Tumuli blieb ergebnislos<sup>2101</sup>. Bei der Anlage der Neusiedlung von Stadelbach (Bez. Villach-Land) wurde von Dolenz 1952 ein fast zerstörtes Steinkistengrab gemeldet, das von einem ca. 20 cm hohen und 2,5 m durchmessenden Tumulus bedeckt gewesen sei. An Funden konnten nur wenige Gefäßbruchstücke, ein Spinnwirtel und angeblich bearbeitete Knochen aufgefunden werden<sup>2102</sup>.

Von wenigen Funden aus einem Grabhügel in Schmitzling bei Treffen (Bez. Villach-Land) unweit vom Südufer des Ossiacher Sees berichtete Adolf Mahr<sup>2103</sup>. Nach Franz wären dort auch mehrere Hügel eingeebnet worden<sup>2104</sup>. Damit sind die wesentlichen Grabfunde aus diesem Gebiet schon vermerkt.

Aus dem oberen Gailtal liegen hingegen einige durchaus erstaunliche Fundkomplexe vor. Die Gurina bei Dellach im oberen Gailtal (Bez. Hermagor) ist eine Kuppe mit einem vorgelagerten leicht fallenden Plateau, dem Schmeißer Boden. Dort wurden von Josef Szombathy bei seinen Untersuchungen im Jahr 1885 zwar 16 Grabhügel gezählt, von denen er allerdings nur neun auf einer Skizze eintrug. Von diesen konnte Peter Jablonka noch Funde aus vier Hügeln zusammenstellen<sup>2105</sup>. Es waren kleinere Grabhügel mit rechteckigen oder ovalen Steinkisten von ca. 1 bis 1,5 m Seitenlänge. Tumulus 7 enthielt eine Körperbestattung, die – obgleich die Funde fehlen – demnach wohl wie in Este, Casa di Ricovero<sup>2106</sup> oder in Führholz eher zu einer späthallstatt- oder gar latènezeitlichen Grablege gehörte<sup>2107</sup>.

Das Fragment einer Phalere vom Schmeißer Boden wurde unlängst von Paul Gleirscher neu vorgelegt und dabei als Schildbuckel angesprochen<sup>2108</sup>. Kimmig, den Gleirscher ja zitierte, warnte allerdings vor solchen in technischer Hinsicht sorglosen Rekonstruktionen. Dabei machte er auf die problematische Montage solcher Scheiben als Schildbuckel aufmerksam und begegnete solchen Funktionszuweisungen mit dem pointierten Bemerkung „der Schildgriff wäre wie ein Topfdeckelgriff von der Unterseite des Schildes abgestanden“<sup>2109</sup>. Demnach ist auch die Drapierung von Phalerenensembles als Helmbekrönung, zwei Stücken auf der Brust am ledernen Wams und einer großen Scheibe als Schildbuckel, wie sie Gleirscher gibt, recht fraglich<sup>2110</sup>. Veritable Schildbuckel zeigen hingegen randliche Nietung mit Beilagscheiben wie die altbekannten Stücke aus Rio Carpena bei

<sup>2101</sup> L. Franz, Beibl. Jahresh. Österreichisches Arch. Inst. 25, 1929, 166.

<sup>2102</sup> Dolenz (Anm. 2097) 111–113.

<sup>2103</sup> A. Mahr, Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit 2, 1926, 81.

<sup>2104</sup> Franz (Anm. 2099) 58.

<sup>2105</sup> P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im Oberen Gailtal (Kärnten). Maschinschr. Diss. (Wien 1992) 69–71. – Ders., Gurina.

<sup>2106</sup> C. Balista – A. Ruta Serafini, Linee evolutive della necropoli. In: Bianchin Citton – Gambacurta – Ruta Serafini (Hrsg.), Adige ridente 18–27.

<sup>2107</sup> Wedenig u. a., Ausgrabungen Führholz 1996, 76.

<sup>2108</sup> P. Gleirscher, der bronzene Schildbuckel von der Gurina (Kärnten) Ein Beitrag zu den hallstattzeitlichen Krempenfalern in West- und Mitteleuropa. Germania 71/1, 1993, 31–57 bes. 55.

<sup>2109</sup> W. Kimmig, Zu einer verzierten Latène-Schmucksscheibe von Stedebergen, Kr. Verden/Aller. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 147–175 bes. 157.

<sup>2110</sup> Gleirscher (Anm. 2108) Abb. 4 „auf Grundlage ... des Depots von Kaltern“. – Gleirscher, Gurina Abb. 18 „ausgehend von einem bronzenen Schildbuckelfragment von der Gurina“. – Zurückhaltend äußerte sich F. E. Barth, Falernensembles im Gräberfeld Hallstatt. Situla 20/21, 1980 [Festschrift Stane Gabrovec] 211–217, der eine durchaus wahrscheinliche Verwendung als Scheitelbeschlag eines Helms und Panzerteile vorschlägt. – Vgl. dazu die Befestigung von Bronzescheiben mittels Querstiften auf Leder- oder Stoffhemden: S. A. Esayan, Schutzaffen aus Armenien. Beitr. Allgemeinen und Vergleichenden Arch. 9/10, 1990, 83–109 bes. 95 f.

Forlì und aus Novilara Serviçi<sup>2111</sup> und die Schildbeschläge aus Novo mesto<sup>2112</sup>. Freilich wird man Gleirscher aber insofern zustimmen, als dass mit der Phalere durchaus ein „Prestigegut“ vorliegt.

Neuerdings wurden auf der Gurina Grabungen das Landesmuseum für Kärnten durchgeführt<sup>2113</sup>. Die Grabhügel mit steinerner Krepis und Grabkisten aus Steinplatten verglich Gleirscher mit zwar durchaus ähnlichen Grabbauten in Mel (Prov. Belluno), und stellte deshalb auch die Frage, ob nicht das obere Gailtal an jene Kulturgruppe im Randbereich der Este-Kultur anzuschließen wäre<sup>2114</sup>. Allerdings sind der Grabarchitektur von Mel noch funktionell jene aus hochkant gestellten Steinplatten eingefassten Grabareale an die Seite zu stellen, wie z. B. in der Teilnekropole bei der Casa di Ricovero in Este bekannt geworden sind<sup>2115</sup>. Anzuschließen sind jedenfalls die Steinkreise von Chiavari in Ligurien<sup>2116</sup> sowie noch ein unpublizierter Grabbezirk mit Krepis und vorgestellter Steinkiste in Bischofshofen-Pestfriedhof im Pongau<sup>2117</sup>. Dennoch wird man mit Gleirscher besonders wegen der bronzenen Inschriftentafeln von der Gurina, die im Bereich der Este-Kultur ihre besten Vergleiche finden, eine Zuweisung zu dem stark venetisch beeinflussten Kulturareal am Piave vermuten dürfen<sup>2118</sup>.

Unweit von der Kuppe der Gurina entfernt konnte am Wieserberg durch geophysikalische Prospektionen ein Riesengrabhügel wahrscheinlich gemacht werden. Die Interferenzbilder sollten jedenfalls dafür sprechen<sup>2119</sup>. Gerald Fuchs und Jiří Hruska sowie Gleirscher halten den Hügel für hallstattzeitlich<sup>2120</sup>. Dann könnte für die Gurina auch jenes Modell gültig werden, wie es besonders für den Burgstallkogel im Steirischen Sulmtal aufzuzeigen ist: Die räumliche Trennung der Elite von der übrigen Bevölkerung (s. 12.2.3.2.).

Schon 1994 konnte Gleirscher am Südrand der oberen Gurina eine wohl zumindest zweiphasige Befestigungsmauer freilegen, deren Alter allerdings trotz seiner sachlich richtigen Bemerkung: „Die Zweischaalenmauer von der Gurina kann somit bautypologisch der Späthallstattkultur oder auch der spätkeltischen Zeit zugeordnet werden“, ungewiss bleiben muss, auch wenn damit „der einzige denkbare historische Rahmen, der mit den von Jablonka an den Kleinfunden deutlich gemachten Blütezeiten der Gurina-Siedlung korrespondiert“<sup>2121</sup>, angepeilt wird. Ein nicht stratifiziertes zudem unpubliziertes Fibelfragment ändert daran auch nichts<sup>2122</sup>. Man kann also der Gurina vorerst nur

<sup>2111</sup> P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfesweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 3 (Mainz 1981) 258 (Schildbuckel Typus Novilara-Forlì).

<sup>2112</sup> M. Egg – B. Križ, Ein neuer hallstattzeitlicher Schildbeschlag aus Novo mesto, Slowenien. Jahrb. RGZM 44/1, 1997, 193–210.

<sup>2113</sup> Gleirscher, Fundber. Österreich 32, 1993, 706.

<sup>2114</sup> Gleirscher, Gurina 40–42. – G. Fogolari, La cultura. In: G. Fogolari – A. Prosdocimi, I veneti antichi (Padova 1988) 73 Abb. oben. – Zahlreiche weitere Abb.: I paleoveneti nel Bellunese. Kat. Mus. Belluno (Verona 1993) 48–59. – Die Vorlage des Gräberfeldes durch Manuela Brustia (Belluno) befindet sich in Vorbereitung.

<sup>2115</sup> C. Balista – A. Ruta Serafini, Linee evolutive della necropoli. In: Bianchin Citton – Gambacurta – Ruta Serafini (Hrsg.), Adige ridente 18–27.

<sup>2116</sup> N. Lamboglia, La necropoli ligure di Chiavari. Studio preliminare. Riv. Stud. Liguri 26, 1960, 91–220.

<sup>2117</sup> G. Tomedi, Fundber. Österreich 26, 1987, 222–224.

<sup>2118</sup> P. Jablonka, Die venetischen Inschriften und die eisenzeitliche Besiedlung der Gurina bei Dellach im Gailtal, Kärnten. Arch. Österreichs 4/1, 1993, 4–8.

<sup>2119</sup> G. Fuchs – J. Hruska, Die Georadar-Methode in der archäologischen Prospektion. Arch. Österreichs 7/1, 1996, 71–79 bes. 76–78.

<sup>2120</sup> Ebd. 78. – Gleirscher, Gurina 42–45.

<sup>2121</sup> Gleirscher, Gurina 58–60; ebd. 60 wird fälschlich das <sup>14</sup>C Datum (VRI 1599) 1840±210 nicht mit BP (before present), sondern mit BC (before Christ) angegeben.

<sup>2122</sup> Gleirscher, Gurina 60 mit Anm. 49.

hypothetisch die Funktion einer zentralörtlichen Siedlung einräumen. Doch darf der Wunsch nicht Vater des Gedankens sein.

Das Fundgut aus dem Areal des Gräberfeldes am Schmeißer Boden zeigt möglicherweise mehrere Zäsuren auf, obwohl Jablonka annimmt, dass die Gurina „vom Ende der Urnenfelderzeit bis in die Spätantike wohl ohne Unterbrechungen bewohnt war“<sup>2123</sup>. Nach dem Katalog von Jablonka sind Funde aus Ljubljana II a, III a und Stična I vertreten, gut belegt ist wieder die Certosa-Stufe und die mittlere Latènezeit, wobei dann Jablonka eine starke Zunahme der Funde ab der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit registrierte<sup>2124</sup>. Ob aber mit dem Spaten künftig die Besiedelungsgeschichte der Gurina noch geklärt werden kann, scheint fraglich. Erschwerend bei neueren Grabungen wäre sicher, dass weite Zonen der Gurina bereits 1884 unter Adolf Bernhard Meyer, dem ehemaligen Direktor des Kaiserlichen Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums zu Dresden, mit zeitweise bis zu 40 Arbeitern und Arbeiterinnen (!) durchwühlt worden ist, ohne dass klare Befunde zur prähistorischen Besiedelung dokumentiert worden wären<sup>2125</sup>.

Unter dem Fundort Siegelberg bei Hermagor publizierte Hermann Müller-Karpe<sup>2126</sup> einen Grabfund mit Fibeln, Ring und Gehängeschmuck, der nach den Recherchen von Johann Viertler und Jablonka indes aus einem Grabhügel am Fuße der Gurina stammt<sup>2127</sup>. Nach Teržan findet die zweischleifige Bogenfibel mit zart gerilltem Bügel mehrfach gute Vergleiche besonders im inneralpinen Raum ebenso wie die zweischleifige Bogenfibel mit gegenständigen schrägen Kerbbändern<sup>2128</sup>.

Im Zuge der planmäßigen archäologischen Aufnahme konnte Manfred Fuchs bei Nampolach (Bez. Hermagor) im sog. Eggforst drei Grabhügel feststellen, deren hallstattzeitliches Alter bislang nur vermutet werden kann<sup>2129</sup>. Alle drei Tumuli tragen Spuren von Raublöchern.

Grasišče oder Grasenica (von Grad, slaw. Burg) nannten die Bewohner der umliegenden Dörfer jene Anlage auf der Derter Platte bei Dreulach. Von dort führt ein alter Passweg über Thörl-Maglarn ins Kanaltal. Auf der Dert soll auch ein Brandgrab mit einer Steinkiste entdeckt worden sein, so dass Franz Xaver Kohla Untersuchungen einleitete. Doch ortete der spätere Bearbeiter dieser Grabung, Jablonka, beträchtliche Abweichungen in den Veröffentlichungen Kohlas und den vorliegenden Dokumentation der ohnehin recht fragwürdigen Befunde<sup>2130</sup>. Leider, so zeigte die sorgfältige Analyse der Grabungsnotizen, konnten die Materialkonvolute der einzelnen Kulturepochen nicht mehr den angetroffenen Baustrukturen zugewiesen werden, womit letztlich nur mehr die Aussage übrig bleibt, dass diese Höhe neben der Bronze- und römischen Kaiserzeit auch in der Urnenfelder- und Hallstattzeit aufgesucht worden ist. Das Dilemma, auf das der Bearbeiter hinwies, nämlich dass es bisweilen fast unmöglich sei, zwischen spätbronzezeitlicher und früheisenzeitlicher Siedlungskeramik zu unterscheiden, sollen als Warnung vor allzu voreiligen Zuweisungen oder unkritischer Übernahme älterer zeitlicher Bestimmungen stehen. Man wird demnach auch die anderen

<sup>2123</sup> Jablonka, Gurina 141.

<sup>2124</sup> Jablonka, Gurina Abb. 2, 2–3 (Nadel mit konischem Kopf; Nadel mit gedrückt kugeligem Kopf); 2, 4 (zweischleifige Bogenfibel); Abb. 2, 5 (Kahnfibel der Form Este XI b); Abb. 3, 1–2 (Certosafibeln); 4 (Fritzens-Sanzano-Keramik); Abb. 5, 1 (Fibel vom Mittellatèneschema); Abb. 5, 2–6 (Spätlatenefibeln).

<sup>2125</sup> A. B. Meyer, Die Gurina im Gailtal (Dresden 1885). – Zur weiteren Forschungsgeschichte: Jablonka, Gurina 119–123.

<sup>2126</sup> H. Müller-Karpe, Zur Urgeschichte des Gailtales. Carinthia I 140, 1950, 125–130.

<sup>2127</sup> Jablonka, Gurina 124.

<sup>2128</sup> Teržan, Stajerska 214 f. Karte 8 (Verbreitungskarte). – Nach Auskunft von E. Jerem, Budapest, ist in der Fundliste 8 A Szegzard zu streichen. – Eine zart geriefte Fibel auch in Frög, hier Taf. 144, 4.

<sup>2129</sup> M. Fuchs, Fundber. Österreich 35, 1996, 449.

<sup>2130</sup> P. Jablonka, Die prähistorische und römische Siedlung auf der Dert bei Dreulach im Gailtal. Carinthia I 177, 1987, 7–42.

Pauschal датierungen von Kohla, die dieser zudem oft nur schriftlich von Fachleuten erfragte, mit einem Fragezeichen versehen müssen.

Auf der anderen Talseite am Südabfall der Villacher Alpe liegt der Förker Laas-Riegel (Gem. Nötsch im Gailtal, Bez. Villach-Land), dessen Wallanlagen schon seit längerer Zeit bekannt sind. Im Zuge der Nachuntersuchungen zu dem von Raubgräbern entdeckten Waffenfund Förk<sup>2131</sup> wurden vom Bundesdenkmalamt unter der Leitung von Fuchs dort Untersuchungen eingeleitet<sup>2132</sup>. Die Ergebnisse indes zeigten, dass man keinesfalls voreilig urteilen sollte, indem man wenige keramische Lesefunde mit der Wallanlage in Verbindung bringt und somit einen befestigten Höhensitz postuliert. Vielmehr konnte Bertram Samonig nachweisen, dass der Wall die urnenfelder-, hallstatt- und spätlatènezeitlichen Kulturschichten überlagerte und somit frühestens spätantik sein kann<sup>2133</sup>. Demnach bestand hier eine unbefestigte Höhensiedlung, auf der ca. 1500 m<sup>2</sup> halbwegs ebene Fläche zur Verfügung standen. Zumal die Schnitte 2 und 3 ohne Befund blieben, wird man zudem keine allzu dichte Bebauung annehmen<sup>2134</sup>.

Zuletzt sind noch einige qualitätvolle Einzelfunde aus dem Gailtal zu nennen, die leider von einem privaten Sammler mit einem Metalldetektor entdeckt und die längste Zeit verborgen wurden. Dazu gehört ein im reifen Situlenstil verzierter Eimerdeckel sowie ein Dolchmesser<sup>2135</sup>.

Der schroffe Kanzianiberg, eine steile Kalkklippe, die nur von Osten her zu begehen ist, schiebt sich gewissermaßen als Vorberg der Karawankenkette bei Malestig ins Drautal. Nordöstlich und östlich vorgelagert liegen geplünderte Grabhügel vermutlich der Hallstatt- bis zur römischen Kaiserzeit, doch sind nur wenige Funde erhalten geblieben. Ein Spektrum wurde von Hermann Müller-Karpe vorgelegt und unlängst von Gleirscher ergänzt<sup>2136</sup>. Ihre Bedeutung liegt eben darin, dass sie uns das Fortbestehen älterhallstattzeitlicher Grabsitten (Brandbestattung unter Grabhügeln) noch in die jüngere Hallstatt- und frühe Latènezeit belegen<sup>2137</sup>. Die unmittelbare topographische Nähe zum Villacher Becken, der Kanzianiberg ist nur durch den Talboden der Gail getrennt, lädt zur Frage ein, ob hier nicht ein kleinregionaler Zusammenhang mit dem Siedelplatz bei Villach zu erstellen ist.

Nach Angaben von Dolenz konnte erst unlängst Gleirscher die sehr komplexe hallstattzeitliche Fundtopographie rund um die Stadt Villach übersichtlich resümieren<sup>2138</sup>. Das fruchtbare Becken am Zusammenfluss von Drau und Gail scheint ohnehin siedlungsgünstig. Die Kuppe des Graschlitzen (701 m ü. d. M.) ist durch die Federauner Senke vom Massiv des Dobratsch getrennt. Sie trägt zahlreiche Höhlen und Spalten, wobei sich im sog. Rauberloch und in der sog. Quallenhöhle hallstattzeitliche Keramik fand. Auf der anschließenden Federauner Wiese konnte Dolenz einen bereits beraubten Hügel untersuchen, der wohl mehrere Bestattungen enthielt. Jedenfalls streuen die Funde über einen längeren Zeitraum. Nördlich des Graschlitzen erstreckt sich die Napoleonswiese auf einer Talterrasse. Gundacker Graf Wurmbrand skizzierte dort eine „Nord-“ und eine „Südgruppe“ von Hügelgräbern, die durch ein ca. 250 breites Areal getrennt gewesen sein soll<sup>2139</sup>. Jedenfalls

<sup>2131</sup> U. Schaaf, *Keltische Waffen* (Mainz 1990).

<sup>2132</sup> M. Fuchs, *Fundber. Österreich* 31, 1992, 447 mit weiterer Literatur.

<sup>2133</sup> B. Samonig, *Zur Wallanlage auf dem Förker Laas-Riegel in Kärnten*. *Arch. Austriaca* 81, 1997, 101–122 bes. 120.

<sup>2134</sup> Ebd. 112–114.

<sup>2135</sup> M. Fuchs, *Fundber. Österreich* 35, 1996, 448 f. Abb. 353 u. 354.

<sup>2136</sup> Müller-Karpe, *Taurischer 612–618 Abb. 1; 2, 4–5, 8.* – Gleirscher, *Deutung Durezza-Schachthöhle* 233 Abb. 7. – Gleirscher, *Fundstellen Villach*.

<sup>2137</sup> Teržan, *Štajerska* 202 f.

<sup>2138</sup> Gleirscher, *Fundstellen Villach*.

<sup>2139</sup> G. Graf Wurmbrand, *Über die Villacher Tumuli der Bronzezeit*. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 2, 1872, 7 f.

bleiben die bislang vorgenommen Hügelzählungen widersprüchlich<sup>2140</sup>. Ob die recht vage überlieferten Baumaßnahmen dieses Bild verursachten – es soll nach Michael Jabornegg-Altenfels im frühen 19. Jh. ein Garten angelegt worden sein – muss fraglich bleiben<sup>2141</sup>.

Dort wurden jedenfalls zahlreiche Hügel entweder schon beraubt angetroffen oder im vorigen Jahrhundert besonders von Wurmbrand, Felix v. Luschan und Anton v. Gallenstein geöffnet, Nachuntersuchungen durch Franz Mühlhofer und Dolenz folgten<sup>2142</sup>. Funde sind wenige erhalten. Immerhin legte Biba Teržan ein Konvolut vor, von dem unlängst Gleirscher noch einzelne Stücke manchen Hügeln zuweisen konnte<sup>2143</sup>. Die Funde bedecken ein Zeitspektrum von Podzemelj 2 bis Stična 2<sup>2144</sup>. Deutlich früher (Ljubljana II a) anzusetzen ist allerdings das von Luschan freigelegte „Kriegergrab von Villach“, das von seinem Grabbau unmittelbare Parallelen in Este findet, sich aber insofern unterscheidet, als dass darüber ein markanter Hügel geschüttet wurde (s. 12.2.3.3.).

Weniger als einen Kilometer nördlich der Nordgruppe des Gräberfeldes auf der Napoleonswiese weiter einwärts auf der alten Talterrasse lag der zur Schottergewinnung abgetragene Judenbichl. Dolenz konnte dort neben früh- und hochmittelalterlichen Gräbern noch sieben hallstattzeitliche Gräber bergen<sup>2145</sup>. Sie waren als Flachgräber auf der Kuppe des natürlichen Moränenhügels eingetieft, womit der Grabbau frappanterweise dem unlängst von Borut Križ ausgegrabenen Pseudotumulus von Metlika-Hrib gleicht<sup>2146</sup>. Wegen der Harfenfibel aus Bronze aus Grab H 5 und der Zylinderhalsurne aus Grab H 2, die recht gute Vergleiche im Kriegergrab von Villach findet, als unteren zeitlichen Eckpunkt und der zweischleifigen Bogenfibel aus Grab H 1 als obere zeitliche Grenze wird man doch die Belegung mit Podzemelj 1–2 festlegen.

Unweit davon zwischen Judendorf und Mölttschach wurde 1926 ein Hügelgrab von Kohla mit einer Kahnfibel vom Typ Este XI b geöffnet<sup>2147</sup>. Ein weiteres Hügelgrab unbekannter Zeitstellung nahe Judendorf sei bereits im Jahre 1908 zerstört worden. Dolenz rechnete jedenfalls das Gräberfeld vom Judenbichl „zu den nördlichen Ausläufern der großen Nekropole auf der Napoleonswiese“<sup>2148</sup>. Dann müsste das Grabareal im Süden beginnend über die Federauner- und Napoleonswiese über Judendorf bis vor Mölttschach gereicht und damit fast eine Fläche wie die Burgstallnekropolen im Sulmtal erreicht und zugleich den Tscheltschnigkogel geradezu sichelförmig umfasst haben. Doch hat sich das Weichbild der heutigen Stadt Villach bereits weit über die alte Flussterrasse ausgedehnt, weshalb neue Erkenntnisse wohl nur zufällige Entdeckungen bringen könnten.

Der Tscheltschnigkogel oder Kadischen (698 m ü. d. M.), beide Namen sind lokal gebräuchlich, ist eine Kuppe, die durch eine sanfte Einsattelung vom Massiv des Dobratsch getrennt ist. Die Südseite bricht in Felswänden ab, die Nord- und Ostseite ist ebenfalls recht steil, so dass der Berg an

<sup>2140</sup> Zur Topographie und Hügelzählung: F. Mühlhofer, Vorgeschichtliche Untersuchungen bei Warmbad Villach. Wiener Prähist. Zeitschr. 12, 1925, 116–131.

<sup>2141</sup> M. Jabornegg-Altenfels, Geschichtliche Notizen. Carinthia 47, 1857, 178.

<sup>2142</sup> Gleirscher, Fundstellen Villach 68.

<sup>2143</sup> Teržan, Stajerska 200 Abb. 54. – Gleirscher, Fundstellen Villach 67 f.

<sup>2144</sup> Teržan. Stajerska 200.

<sup>2145</sup> Dolenz, Judendorf 18–22 Taf. 6–9; Beil. 2–4.

<sup>2146</sup> B. Križ, Metlika-Hrib, Gomila I. Kat Ausstellung Metlika 1991 (Novo mesto 1991). – Gleirscher, Fundstellen Villach 86 vermerkt, dass sich dort neben Grabelsdorf die bislang einzigen Flachgräber in Kärnten fänden, übersieht aber die sicher bezeugten Flachgräber von Frög (Dolenz, Judendorf 22 f. mit Anm. 25; J. Viertler, Fundber. Österreich 9, 1969 188; ebd. 10, 1971, 38; G. Melzer, ebd. 9, 1969, 188) und Führholz (Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1989 184–192).

<sup>2147</sup> J. Anderle, Fundber. Österreich 1, 1930–1934 (1934) 47. – Dolenz, Judendorf 23 Taf. 10 I.

<sup>2148</sup> Ebd. 22.

sich schon recht wehrhaft erscheint<sup>2149</sup>. Der Berg trägt mehrere deutlich erkennbare Terrassierungen. Funde streuen laut Gleirscher „von der Kupferzeit bis in die ausgehende Latènezeit, ohne dass damit allein schon qualitative Aussagen zum Siedlungsablauf gemacht werden könnten“<sup>2150</sup>, zu stark ist das Gelände von der in der späten römischen Kaiserzeit errichteten Befestigung überprägt<sup>2151</sup>. Nordöstlich bereits am Fuße des Berges konnte auf der sog. Wechselwiese von Dolenz ein Haus der „mittleren Hallstattzeit“ ausgegraben werden<sup>2152</sup>. Daran nordwestlich anschließend liegt der Judendorfer Forst, wo ebenfalls Dolenz eine beachtliche Wallanlage entdecken konnte, die er für hallstatt- oder latènezeitlich hielt<sup>2153</sup>. Die wenigen Funde aus dem Umfeld sind aber verschollen.

An den südlichen und westlichen Abbrüchen der Kuppe befinden sich mehrere Spalthöhlen, wobei hallstattzeitliche Funde aus dem Heidenloch und dem Keltenkeller stammen<sup>2154</sup>. Erst vor einigen Jahren wurde in der Senke westlich des Tscheltschnigkogels die Durezza-Schachthöhle von Höhlenforschern entdeckt, die auch eine weite Strecke der Schachthöhle durchwühlten. Bald folgten wegen der schwierigen Situation in den engen Spalten recht mühsame und sicher nicht ungefährliche archäologische Untersuchungen<sup>2155</sup>. Menschliche und tierische Knochen fanden sich im lehmigen Höhlensediment eingebettet, das allerdings stark mit Holzkohlepartikeln aber auch ortsfremden Gesteinen vermischt war<sup>2156</sup>. Die Tierkadaver oder Teile (?) von solchen vor allem von Hund, Pferd, Schaf/Ziege, Hausschwein und Rind, dann Hirsch, Fuchs, Luchs, Reh, Hase und Wisent<sup>2157</sup>, können wegen der Fundlage periodisch und nur gemeinsam mit den Menschen in den engen Schacht eingebracht worden sein. Der rein anthropologisch ermittelten Mindestindividuenzahl von 138 Personen beider Geschlechter und aller Altersklassen<sup>2158</sup> stehen relativ wenige Funde gegenüber: Zwei Fibeln, drei Fingerringe, ein Armreif, ein drahtförmiger Ohrring, elf Haarringe, zwei Spiralfingerringe und vier Glasperlen, dazu noch einige Webgewichte und wenige Scherben. Abgesehen von wenigen weiteren späteren Funden gehören der Schmuck und die Trachbestandteile in die späte Hallstatt- und frühe Latènezeit, wobei Gleirscher die Laufzeit von Ha D 2 bis LT A einengte<sup>2159</sup>. Die Zugehörigkeit der zumeist verlagerten Funde zu den eingebrachten Toten belegen Grünfärbung an den Skeletten<sup>2160</sup>.

<sup>2149</sup> Das Foto bei Franz, Kärnten Abb. 34, zeigt den Südabbruch bes. eindringlich.

<sup>2150</sup> Gleirscher, Fundstellen Villach 73.

<sup>2151</sup> F. Glaser, Frühchristliche Denkmäler in Kärnten. Ein Führer (Klagenfurt 1996) 66–68.

<sup>2152</sup> H. Dolenz, Archäologischer Fundbericht aus Villach und Umgebung. Carinthia I 127, 1937, 22–34 bes. 27 f.

<sup>2153</sup> Ebd. 27.

<sup>2154</sup> Ebd. 22.

<sup>2155</sup> A. Galik, Zur Grabungsmethodik und Fundsituation in der Durezza-Schachthöhle. In: S. Fabrizio-Reuer – A. Galik – P. Gleirscher – M. Niederhuber – E. Reuer, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Durezza-Schachthöhle bei Warmbad Villach (Kärnten). Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 34, 1997, 17–29.

<sup>2156</sup> Galik (Anm. 2155) 20. – Gleirscher – Fabrizio-Reuer – Galik – Reuer, Vorbericht Durezza-Schachthöhle 9 f.

<sup>2157</sup> Hier nach den Angaben von Galik, Tierknochen, geordnet nach der Mindestindividuenanzahl (MIZ): Haustiere: Hund (45); Pferd (16); Schaf (8); Hausschwein (6); Ziege (3); Rind (3); Wildtiere: Hirsch (2); Fuchs (2–3); Luchs (1); Reh (2); Hase (4); Wisent (1). Haushuhn (2) und Hauskatze (1) dürften nach Galik wohl später und ebenso zufällig wie Frösche und Mäuse in den Schacht gelangt sein.

<sup>2158</sup> Fabrizio-Reuer – Reuer, Anthropologische Untersuchungen.

<sup>2159</sup> P. Gleirscher, Hallstattzeitliche Kleinfunde aus der Durezza-Schachthöhle. Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 34, 1997, 31–53.

<sup>2160</sup> Fabrizio-Reuer – Reuer, Anthropologische Untersuchungen 206.

Es war naheliegend, nach altbekannten Befunden, die unlängst von Michael M. D. Rind vorzüglich zusammengestellt wurden<sup>2161</sup>, auch hier auf Opferpraktiken zu schließen<sup>2162</sup>. Dem widersprachen aber die Bearbeiter des menschlichen Skelettmaterials, Susanne Fabrizio-Reuer und Egon Reuer, heftigst. Mit dem Verweis, dass der „Bevölkerungsaufbau“ der in der Durezza-Höhle deponierten Toten im „demographischen Aufbau einem ganz normalen Friedhof“ gleiche und zudem keine Hinweise auf rituelle Tötung oder Zerstückelung vorlägen, ja sogar „eine Reihe von Anhaltspunkten, die auf eine Versippung der Durezzaer hinweisen“ würden, kommen sie zum Schluss, hier einen regulären Friedhof anzunehmen<sup>2163</sup>.

Das mag ja unter dem Blickwinkel eines physischen Anthropologen und rein auf das Datenmaterial bezogen ja durchaus stimmen. Aber die ungewöhnliche Art der Hinterlegung der Toten, dann „Körperbestattung“ anstatt der absolut überwiegenden zeitgleichen Brandbestattungen<sup>2164</sup>, das seltsame Spektrum von Beigaben und Tierteilen ignorieren sie dabei schlichtweg. Immerhin muss ja rituelle Tötung nicht am Skelett erkennbar sein, wie z. B. das Mädchen von Yde stranguliert, dem Mann von Weerdinge der Bauch aufgeschlitzt und der Lindow-Man durch Garottierung und Durchschneiden der Kehle gewissermaßen zweifach hingerichtet wurde<sup>2165</sup>. Die bei den mitgefundenen und damit wohl beigegebenen Tieren bei weitem überwiegenden Hunde wird man schwerlich als Speisebeigaben sehen wollen. Hund stand offenbar höchst selten auf dem hallstattzeitlichen Speiseplan, sollte das Fragment eines Zungenbeines eines Hunde aus Hügel 77 von Führholz (Unterkärnten) tatsächlich eine Fleischbeigabe und nicht mit dem Fell ins Grab gelangt sein<sup>2166</sup>. Weiters hat Alfred Galik deutlich darauf hingewiesen, „dass die Reste der infantilen Individuen [Schaf/Ziege, Pferde und Schweine] alle dasselbe Sterbealter aufweisen“, das er mit Mai bis Juni festlegen konnte. „Sie sind offenbar in Abständen, aber immer um dieselbe Jahreszeit in die Höhle eingebracht worden“<sup>2167</sup>. Wenn nun diese Tiere oder Tierteile als Bestattungsbeigaben gelten würden, müssten aber auch die damit ausgestatteten Toten gewissermaßen periodisch im späten Frühjahr oder Frühsommer verblieben sein. Die Interpretation als Grablege von Fabrizio-Reuer und Reuer entbehrt damit nicht einer gewissen Komik. Sie erklärt sich allerdings spätestens, wenn man ihr Literaturverzeichnis nach einschlägigen Arbeiten zu Opferritualen durchforstet. Hatte doch der Religionswissenschaftler Carsten Colpe bereits 1970 als wesentliches Kriterium „die Beständigkeit der Darbringung“ in Form

<sup>2161</sup> M. M. D. Rind, *Menschenopfer. Vom Kult der Grausamkeit* (Regensburg 1996). – Vgl. auch Chr. Bockisch-Bräuer – J. P. Zeitler (Hrsg.), *Kulthöhlen. Funde – Deutungen – Fakten* (Nürnberg 1996).

<sup>2162</sup> Gleirscher, *Deutung Durezza-Schachthöhle*.

<sup>2163</sup> Fabrizio-Reuer – Reuer, *Anthropologische Untersuchungen* 204–207 (Zusammenfassung).

<sup>2164</sup> Gesicherte Körperbestattung verm. der Späthallstattzeit in Führholz, Grab 102: Wedenig u. a., *Ausgrabungen Führholz* 1996, 76. – Für Krainburg: Franz, *Kärnten* 116.

<sup>2165</sup> W. A. B. van der Sanden, *Bog Bodies on the Continent: Developments since 1965, with Special Reference to the Netherlands*. In: R. C. Turner – R. G. Scaife, *Bog Bodies. New Discoveries and New Perspectives* (London 1985) 146–165. – J. R. Magilton, *Lindow Man: the Celtic Tradition and Beyond*. Ebd. 183–187.

<sup>2166</sup> S. Renhart – G. K. Kunst, *Bestimmung der Menschen- und Tierknochenreste des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Führholz – Grabungskampagne 1996. Carinthia-I*, 187, 1997, 95–105 bes. 101–105. – Deutliche Zerlegungsspuren auf Hundeknochen hingegen in späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungen in Süddeutschland: K. Kerth – F.-J. Scherb, *Die tierischen Ressourcen der frühlatènezeitlichen Siedlung auf der Ehrenbürg (Lkr. Forchheim)*. Bayr. Vorgeschbl. 63, 1998, 97–110 bes. 106 f., wobei aber der geringe prozentuelle Anteil (ca. 2,6 %) zeigt, dass der Hund als Nahrungslieferant eine untergeordnete Rolle spielte.

<sup>2167</sup> Galik, *Tierknochen* 109. – Vgl. auch Gleirscher, *Deutung Durezza-Schachthöhle* 234–236.

von periodischen Ritualen, wie sie anhand der Analyse der Tierknochenfunde durch Galik belegt sind, für Opferfunde herausgestellt<sup>2168</sup>.

Zum gleichen Schluss wie Fabrizio-Reuer und Reuer – Bestattungsort in einer Höhle – kam allerdings auch Norbert Baum anlässlich der Analyse der Funde und Befunde der Dietenberghöhle bei Egloffstein, wobei er an eine soziale Randgruppe mit wildbeuterischer Lebensgrundlage dachte, die eben dort abseits „regulärer“ Friedhöfe ihre Toten bestattete<sup>2169</sup>.

Freilich wird man sich stets vor Augen halten, dass die Bevölkerungsgruppe, deren Bestattungen archäologisch gut fassbar sind, keinesfalls all das bewirkt haben kann, was uns an gewaltigen Bauleistungen entgegentritt. Die Gräber des anderen Teils der Bevölkerung müssen daher unerkannt geblieben sein. Für den Südostalpenraum zeigt etwa dank der intensiven Geländeforschung das Fallbeispiel Stična, dass neben der Schicht, die ihre Toten mit einigem Aufwand unter Grabhügeln beerdigte, eine wohl sozial niedriger gestellte Schicht die Verstorbenen in wesentlich schwerer aufspürbaren Flachgräberfeldern bestattete<sup>2170</sup>. Zudem belegen mehrere Befunde späthallstatt- oder frühlatènezeitlicher Siedlungen, dass man Tote gewissermaßen schlichtweg auch in Abfallgruben entsorgte<sup>2171</sup>. Man wird also auch für das hallstattzeitliche Kärnten durchaus mit anderen Möglichkeiten der Totenbeiseitigung zu rechnen haben.

Es war aber auch nicht die Intention der gewiss kenntnisreichen Arbeit von Baum, nunmehr sämtliche Funde von menschlichen Skeletten in Höhlen als Bestattungen zu deuten, vielmehr machte der Verfasser daneben auch auf spätbronze- bis frühhallstattzeitliche Skelettfunde aufmerksam, die eindeutig Schnitt-, Hack- oder Brandspuren aufweisen<sup>2172</sup>.

Man wird also fallweise entscheiden müssen. Die neue Interpretation des Befundes der Dietenberghöhle lässt sich freilich keinesfalls auf die Durezza-Schachthöhle übertragen. Neben der Periodizität der Opferrituale steht dem dort auch die topographische Situation entgegen, zumal es doch verwundern würde, wenn dort eine Randgruppe am Fuße einer mit einiger Sicherheit wohl anzunehmenden Siedlung ihre Toten hätte bestatten dürfen. Man wird daher doch der ursprünglichen Interpretation von Gleirscher folgen. Voreilig erwies sich freilich nur seine Fragestellung, als er es prinzipiell erwog, ob die Deponierung der Toten gemeinsam mit den toten Tieren ursächlich mit einer Seuche in Zusammenhang zu bringen wäre<sup>2173</sup>. Gute Argumente für Opferrituale an der Durezza-Höhle hat Gleirscher indes unlängst nochmals vorgelegt, doch findet sich ab der vorletzten Seite seiner Arbeit ein seltsamer gedanklicher Schwenk weg vom Opferplatz und hin zur Frage nach einem Begräbnisplatz, so dass man sich fragt, ob hier nicht ein redaktioneller Eingriff erfolgte<sup>2174</sup>.

Jedenfalls ist auffällig – will man den Tscheltschnigkogel als Siedelplatz der in den Nekropolen zwischen Federauner Wiese und Judendorf bestattenden Bevölkerung sehen – die Belegung dieser Gräberfelder abbricht, als die Benützung der Durezza-Höhle beginnt und diese einen guten Teil zeitgleich wie die Belegung des Gräberfeldes am Fuße des Kanzianiberges währt. Doch sind diese Fragen nach der Dauer von Siedlungen und einer eventuellen kleinregionalen Verlagerung und Funktionsablösung angesichts des schlechten Forschungs- und Informationsstandes derzeit einfach verfrüht.

<sup>2168</sup> C. Colpe, Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen. In: H. Jankuhn (Hrsg.), Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen 1968. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil. Hist. Kl. 74 (Göttingen 1970) 18–39 bes. 19.

<sup>2169</sup> N. Baum, Die Dietenberghöhle bei Egloffstein, Kr. Forchheim – von der Opferhöhle zum Bestattungsort. Prähist. Zeitschr. 74/1, 1999, 79–121.

<sup>2170</sup> Gabrovec, Stična I 39

<sup>2171</sup> Kerth – Scherb (Anm. 2166) 98 f.

<sup>2172</sup> Baum (Anm. 2169) 107.

<sup>2173</sup> Gleirscher – Fabrizio-Reuer – Galik – Reuer, Vorbericht Durezza-Schachthöhle 13 f.

<sup>2174</sup> Gleirscher, Deutung Durezza-Schachthöhle 237 f.

Den nordwestlichen Abschluss des Villacher Beckens bildet der Kumberg (852 m. ü. d. M). Von dort gelangt man nach Norden zum Feldkirchner Becken. Am Fuße des Kumberger liegt das altbekannte Gräberfeld von Gratschach mit mehreren Grabhügeln – 13 bis 17 wurden von verschiedenen Verfassern gezählt –, deren Alter allerdings nicht in jedem Fall unbedingt hallstattzeitlich sein muss<sup>2175</sup>. Auch sie zeigen Trichter von Raublöchern. Etwas abseits Richtung Wernburg liegen zwei weitere Hügel, die beide nach Paul Leber „vor längerer Zeit“ (vor 1955) von Raubgräbern geöffnet wurden, wobei vier Bronzefigürchen, eine Mondsichel, ein Pferd, eine Kuh und ein Lamm sowie schwarze Gefäßreste entdeckt worden sein sollen<sup>2176</sup>. Die Funde sind verschollen, doch könnte die zwar phantastisch klingende Überlieferung immerhin ein Quäntchen Information bergen, hier einen kaiserzeitlichen Tumulus der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur vermuten zu dürfen. Ein weiterer Hügel der Gruppe soll vom damaligen Grundbesitzer durchgraben worden sein. Inzwischen sind Sondierungen durch das Landesmuseum für Kärnten erfolgt. Grabhügel 8 (Durchmesser ca. 5 m) in der Dolenzschen Zählung mit einer ebenerdig errichteten gleichseitig-fünfeckigen Steinkammer von ca. 1,3 m Seitenlänge erbrachte nur mehr Reste von Leichenbrand und „wenige kleinteilige Tonscherben“<sup>2177</sup>. Hügel 13 (Durchmesser ca. 8,6 m) enthielt neben einer ebenfalls beraubten Nachbestattung eine eingetiefte viereckige Kammer unter einer runden Steinpackung, auf die von Osten her eine mehrlagig geschichtete mauerartige Struktur zulief, die Gleirscher als Dromos interpretierte und an die Seite der monumentalen Grabbauten wie z. B. im großen Hügel 115 von Százhalombatta stellte<sup>2178</sup>. Wenige großteils dislozierte Streufunde von Scherben konnten zumeist nur anhand ihrer Machart in die Hallstattzeit datiert werden. Gleirscher schloss daraufhin mit Verweis auf „die abgesetzte Lage der Gräber“, dass mit dieser Hügelgruppe „die Grablege der Herren einer unter den Ruinen der Burg Landskron vermuteten Siedlung vor uns liegt“, eine „Siedlung mit zentralörtlicher Funktion ..., die einst auch über eine Wehrmauer verfügt haben mag“<sup>2179</sup>. Freilich mangelt der Hypothese noch der präzise Befund: Weder das Alter der gesamten Hügelgruppe ist bekannt, noch kann man aus dem Einzelfund eines verm. hallstattzeitlichen Fibelfußes auf der Burg Landskron unbedingt auf eine Zentralsiedlung schließen<sup>2180</sup>. Letztlich wird dabei auch die Bedeutung der Höhensiedlungen überschätzt. Ein zu schematisches Bild wie von Heinrich Härke zum hallstattzeitlichen Siedelwesen wäre dabei die logische Folge<sup>2181</sup>. Neuere Forschungen z. B. an der Heuneburg zeigten, dass gerade die ausgedehnten talnahen Siedlungen zumindest gleich wichtigen Faktoren einer Siedelgemeinschaft bildeten<sup>2182</sup>. Schließlich ist noch zu bedenken, dass in Dolenzsko, z. B. in Brusnice<sup>2183</sup> einige Hügelgräbergruppen bekannt sind, zu denen sicher keine Höhensiedlung gehörte.

Der von Walter Torbrügge im Westkreis für Ha C registrierte „regelhafte Bruch im Depositionsverhalten“<sup>2184</sup> – gemeint ist das Ende der Sitte, Waffen in feuchtem Milieu und somit

<sup>2175</sup> Literatur: Piccotini – Wappis, Atlas Kärnten 33 Nr. 108.

<sup>2176</sup> P. Leber, Aus dem römischen Kärnten. Carinthia I, 145, 1955, 195 f.

<sup>2177</sup> Gleirscher, Gratschach 57 f. – Ders., Fundber. Österreich 36, 1997, 802 f.

<sup>2178</sup> Gleirscher, Gratschach 58–66; 64 mit der Bezeichnung „symbolischer Dromos“.

<sup>2179</sup> Gleirscher, Gratschach 64; 53.

<sup>2180</sup> Dolenz (Anm. 2093) 43.

<sup>2181</sup> H. Härke, Settlement Types and Patterns in the West Hallstatt Province. BAR Int. Ser. 57 (Oxford 1979). – Vgl. dazu die Rezension von M. K. H. Eggert, Bonner Jahrb. 183, 1983, 744–748.

<sup>2182</sup> Zuletzt: S. Kurz, Neue Ausgrabungen im Vorfeld der Heuneburg bei Hunderingen an der oberen Donau. Germania 76/2, 1998, 527–547. – Für ausführliche Erläuterungen zu diesem Themenkomplex danke ich Siegfried Kurz, Mähringen, herzlichst.

<sup>2183</sup> B. Teržan, Halštatske gomile iz Brusnice na Dolenzskem. In: Varia Archaeologica. Posavski muzei Brežice 1 (Brežice 1974) 31–66 (frdl. Hinweis von Borut Križ, Novo mesto).

<sup>2184</sup> Torbrügge, Westkreis 386 f.

gewissermaßen anonym zu hinterlegen – kann im Südostalpenraum und im angrenzenden Transdanubien nicht festgestellt werden. Das Depot von Treffelsdorf<sup>2185</sup> (Gem. Magdalensberg, Bez. Klagenfurt) bezeugt dies wie auch seine Pendants von Schönberg bei Oberwölz<sup>2186</sup> (Obersteiermark), Wildon<sup>2187</sup> in der Weststeiermark sowie Kisravazd<sup>2188</sup> und Magyarkeresztes<sup>2189</sup>, im Raabgebiet – nur um die wesentlichsten zu nennen<sup>2190</sup>. Freilich sollte man die Deutung dieser Depots nicht pauschalisieren. Für Magyarkeresztes kommt rein topographisch gesehen eine Funktion als separat hinterlegter Totenteil in Frage. Neben Niederlegungen mit rituellem Charakter ist ja auch mit anderen Hintergründen zu rechnen. Martin Peter Schindler erachtete neuerdings zahlreiche inneralpine späthallstattzeitliche Depots mit guten Gründen als Materiallager von Bronzeschmieden<sup>2191</sup>.

Das Treffelsdorfer Depot von Bronzen setzt sich neben einem unbeschädigten urnenfelderzeitlichen Tüllenbeil aus Fragmenten von hallstattzeitliche Lappenbeile, einer Lanzenspitze, einer Säge, einer Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr und einer italischen Sanguisugafibel zusammen. Vollständig sind eine geschlitzte Bommel und zwei Steigeisen. Es sind also durchwegs Objekte, die sich sonst auch in reichen Gräbern finden. Das Deponieren intentionell zerstörter wertvoller Güter hatte aber in Kärnten offenbar schon Tradition. Im Depot von Seeboden beim Millstätter See fanden sich neben Stücken von Zaumzeug, Bronzegeschirr, Sicheln und Gusskuchen nur ein vollständiges Griffdornmesser<sup>2192</sup>. Damit findet es in seiner Komposition durchaus Vergleiche in den karpatenländischen späturnenfelder- und früheisenzeitlichen Hortfunden<sup>2193</sup>, die man schwerlich allesamt als Materiallager ansprechen wird können. Demnach erscheint es wahrscheinlicher, auch das Depot von Treffelsdorf in den Zusammenhang von Opferriten zu stellen.

Aus Karnburg (Gem. Maria Saal, Bez. Klagenfurt) wurden Körpergräber vermeldet<sup>2194</sup>, doch ist nichts über topographische Lokalverhältnisse noch über die Ausdehnung des Gräberfeldes bekannt. Einen bandförmiger Ohrring aus Bronze bildete Walter Modrijan ab<sup>2195</sup>. In Priel bei Wolfsberg, bei St. Paul im Lavanttal sollen ebenfalls hallstattzeitliche Grabfunde entdeckt worden sein, in St. Margarethen bei Wolfsberg angeblich Steinkistengräber<sup>2196</sup>, doch liegt kaum Publiziertes vor<sup>2197</sup>. Man kann also bestenfalls festhalten, dass im Lavanttal auch in der Hallstattzeit Menschen gestorben sind.

<sup>2185</sup> Müller-Karpe, Urnenfelderzeit Taf. 144 B.

<sup>2186</sup> Übersichtliche Zusammenstellung bei Mayer, Beile Österreich Taf. 126 und 127 A

<sup>2187</sup> Müller-Karpe, Urnenfelderzeit Taf. 144 A.

<sup>2188</sup> M. Fekete, Der Hortfund von Kisravazd. Acta Arch. Hungarica 25, 1973, 341–357 (nach Šmarjetafibeln in Stična I).

<sup>2189</sup> A. Mozsolics, A magyarkeresztesi (Vas megye) bronzlelet. Arch. Értésítő Ser. 3, 3 1942, 155–161 ( nach der großen Kahnfibel mit Winkelbandzier in Stična I).

<sup>2190</sup> W. Neubauer – Th. Stöllner, Überlegungen zu den bronzzeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers. Jahrb. RGZM 41, 1994, 95–144 bes. 110 Abb. 9.

<sup>2191</sup> M. P. Schindler, Der Depotfund von Arbedo TI. Il ripostiglio di Arbedo TI. Antiqua 30 (Basel 1998).

<sup>2192</sup> R. Pittioni, Die Funde von Seeboden am Millstätter See, Kärnten. Carinthia I 138, 1938, 190–196.

<sup>2193</sup> Metzner-Nebelsick, Trensenentwicklung 418 Abb. 15 (Kombinationstabelle).

<sup>2194</sup> Franz, Kärnten 116.

<sup>2195</sup> Modrijan, Frög Abb. 18, 10. – Lippert, Osttirol und Kärnten 196 (Auflistung der im Museum vorhandenen Funde). – Vgl. die Anmerkung von Teržan, Štajerska 186: No detailed data about the flat cemetery at Karnburg/Krnski Grad is available.

<sup>2196</sup> Lippert, Osttirol und Kärnten 199 f.

<sup>2197</sup> Die bei Piccottini – Wappis, Atlas Kärnten unter Nr. 396 (St. Paul) und 518 (Priel) zitierte Literatur geht für die Hallstattzeit ins Leere.

Die Gracarca (687 m. ü. M.) am Klopeiner See ist die mittlere Erhebung eines ca. 2 km breiten und 1 km langen Gebirgsstockes. Sie wird im Westen vom Dreiseenblick (672 m. ü. M.) und im Osten vom Georgiberg (625 m. ü. M.) flankiert. Der gesamte Stock besteht aus relativ weichem tertiär angelagerten Konglomerat. Das stark überprägte und bewaldete Gelände ist ziemlich unübersichtlich. Unübersichtlich sind auch die Ergebnisse der dort erfolgten Grabungen. Zumal die Sondierungen von Kohla dort keine nennenswerten Erkenntnisse erbrachten, müssen sie hier auch nicht besonders erwähnt werden<sup>2198</sup>. Das Gelände wurde vor allem durch vermutlich spätlattènezeitliche und mittelalterliche Überbauung beträchtlich verändert. Wegen der verlangten Schonung der Bäume konnten die Schnitte der Grabungen des Landesmuseums ab 1992 ohnehin nur im Rösselsprung angelegt werden, und so gelang es wegen der allzu kleinen sondierten Flächen nur wenige klare Strukturen zu erbringen. Offensichtlich konnten auch die Kulturschichten nicht immer getrennt werden, wie die Profilzeichnungen zeigen. Eine Lehmtenne, die aufgrund von Eisenschlacken und -luppen „offenbar mit der Eisenverarbeitung in Zusammenhang stand“, überdeckte hallstattzeitliches Abraummateriale und dürfte damit jünger sein<sup>2199</sup>. Wenigstens konnten da und dort am basalen Bereich grubenartige Strukturen mit seitlichen Pfostenlöchern erkannt werden<sup>2200</sup>. Teile eines brandgeröteten Bodens, südlich von einem Holzgeflecht (?) begrenzt, wurden nach Fragmenten von Tonwulstringen in die jüngere Hallstattzeit datiert<sup>2201</sup>. Am östlichen Bereich der untersten Terrasse konnte ein auf Steinplatten aufliegender 15,5 m langer hallstattzeitlicher Ständerbau nachgewiesen werden, wobei allerdings die Jochweite bis zu 4 m beträchtlich weit ist<sup>2202</sup>. Sehr solid dürfte demnach der einschiffige Bau nicht unbedingt gewesen sein. Jedenfalls ist bemerkenswert, dass das Haus „über dem gewachsenen Boden“ errichtet wurde.

Es verbleiben also letztlich nur die Kleinfunde, anhand derer die Siedlungsperioden wenigstens ungefähr abgeschätzt werden können. Ein schon früher bekanntes Keramikfragment mit Riefen und Stichzier wurde bereits von Teržan der Rušegruppe zugewiesen<sup>2203</sup>. Fragmente eines pyramiden- und eines ringförmigen Webstuhlgewichtes sowie eine Spinnwirtel datiert Gleirscher ebenfalls in die Hallstattzeit, eine „Hirschtasse“, von der ein Henkelfragment vorliegt, soll „bei religiösen Zeremonien Verwendung gefunden haben“<sup>2204</sup>. Eine Dragofibel und eine ostalpine Tierkopffibel ergänzen dann den hallstatt- bis frühlatènezeitlichen Bestand. Eine Rahmendatierung der urzeitlichen Siedlung umspannt nach Gleirscher einen „Bogen etwa vom 9. (8.?) bis ins ausgehende 1. Jahrhundert v. Chr. (frühagustäische Zeit)“. Bezüglich der von Teržan herausgestellten Siedlungszäsur in Kärnten vermerkt er, dass „ein Hiatus freilich noch nicht auszuschließen, am Fundbestand derzeit aber noch weniger wahrscheinlich zu machen ist“<sup>2205</sup>. Doch sollte man mit Befunden wie von der Gracarca bei solchen Diskussionen Zurückhaltung üben.

Ohne Zweifel wird man aber doch den Beginn der Besiedelung auf der Gracarca mit den Grabfunden in der Senke südlich des Massivs bei Grabelsdorf in Verbindung bringen dürfen. Allerdings sind die von Jablonka als geschlossenes Grab vorgelegten Funde nicht zusammengehörig, wie Gleirscher nach Durchsicht der verschollenen und wieder aufgetauchten Tagebücher von Kohla

<sup>2198</sup> Zusammenfassend: Gleirscher, Gracarca-Bericht 1 35–50.

<sup>2199</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 1, 55–81 bes. 61.

<sup>2200</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 1, 64–66.

<sup>2201</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 1, 68.

<sup>2202</sup> P. Gleirscher, Weitere Siedlungsgrabungen auf der Gracarca am Klopeiner See. *Carinthia* I 189, 1999, 11–39 bes. 15–19.

<sup>2203</sup> Teržan, Štajerska 184.

<sup>2204</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 1 86.

<sup>2205</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 1 91 mit Verweis auf die von Teržan, Štajerska 183; 193 f., herausgestellte Siedlungszäsur in Kärnten.

feststellen musste<sup>2206</sup>. Demnach lag auf einer kleinen Verebnung unterhalb der Danielskirche ein Hügelgrab mit ca. sechs Metern im Durchmesser. Ein mehrlagiger „halbkugeliger“ Mantel aus Flussteinen überdeckte einen zylindrischen Grabschacht (Grab A5a). Über dem Mantel soll eine dicke kohligen Schicht gelegen haben, die Kohla befremdlicherweise als Verbrennungsplatz interpretierte. Der Grabschacht war leer und somit wahrscheinlich geplündert. Hätte man aber dann nicht doch ein Raubloch oder eine Störung im Steinmantel feststellen müssen? Am südlichen Rand des Steinmantels fand sich eine Nachbestattung in einem Schacht mit Steinplattenabdeckung und darin die von Jablonka dem Grab von Grabelsdorf zugerechneten Gefäße (Grab A5b). Die Schirmkopfnadel lag hingegen drei Meter südlich der Nachbestattung, zwei Lanzen spitzen aus Eisen fanden sich in höherer Lage im mittleren Bereich des Hügels. Gleirscher vermutete, dass die Lanzen spitzen wie auch die Schirmkopfnadel dem Zentralgrab zugerechnet werden könnten<sup>2207</sup>. Dies scheint aber insofern problematisch, denn aus der Zeit von Bologna II B/Ljubljana II b, aus der die Schirmkopfnadel stammt<sup>2208</sup>, liegen keine Befunde für paarige Lanzen spitzen im Grab vor (Vgl. 13.1.3). Teržan, auf die sich Gleirscher dabei berief, nannte ja erst für Podzemelj 2 gewissermaßen als „Avantgardisten“ einen Krieger von Brezje und vermerkte ausdrücklich, dass sonst paarige Lanzen ausstattung im Südostalpenraum erst ab Stična-Novo mesto I offensichtlich regelhaft erschienen<sup>2209</sup>.

Einige Gräber konnten später bei Grabungen des Landesmuseums entdeckt werden. Es waren zumeist schlichte Gruben oftmals mit Steinabdeckung, bei manchen mag diese wegplaniert worden sein. Das Spektrum reicht von der Spätbronzezeit (Ljubljana I<sup>2210</sup>) über einige zwar schwer datierbare aber wohl hallstattzeitliche Gräber bis in die mittlere Latènezeit<sup>2211</sup>.

Abschließend resümiert Gleirscher das topographische Verhältnis dieser schlichten Gräber mit dem auf der kleinen Verebnung angetroffenen Hügelgrab. Dieses bezeichnet er als „Gründergrab“, „dem das Gräberfeld ‘zu Füßen’ nach Art einer Sippengrablege zuzuordnen ist“<sup>2212</sup>. Das stimmt indes nur bedingt, zumal das „Gründergrab“ eine ganze Stufe später angelegt wurde, als das älteste Flachgrab 9. Dies stammt doch aus Ljubljana I, während die zentrale Bestattung allenfalls nach Ljubljana II b datiert werden kann.

Erfreulich sind die Ergebnisse der mehrjährigen Grabungskampagnen im Auftrag des Landesmuseums für Kärnten aus Mitteln des Bundesdenkmalamtes am Gräberfeld von Führholz nordwestlich von Völkermarkt in Unterkärnten (Völkermarkter Boden) durch Reinhold Wedenig und Wolfgang Artner. In rascher Folge erschienen, obwohl manches noch nicht fertig restauriert war, in mit präziser Dokumentation reich illustrierten Vorberichten die Grabkataloge, denen auch gleich die Bestimmungen der Leichenbrandreste durch Silvia Renhart und der Tierknochen durch Erika

<sup>2206</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2 11–20.

<sup>2207</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2 18 f. – Der Vergleich dieser Schirmkopfnadel mit Stücken aus Frög und Villach durch Gleirscher, Gracarca-Bericht 1 53) geht nicht an. Aus Frög liegen nur Nadeln mit konischem Kopf aus Bologna II A/Ljubljana II a (s. 11.2.1.1.) vor, das Stück aus dem Kriegergrab von Villach ist nahestehend der Form Sirolo-Numana (D. Glogovič, Prilozi poznavanju željeznog doba na sjevernom Jadranu. Monographiae Zagreb 1 [Zagreb 1989] 11 f. 40 Taf. 7).

<sup>2208</sup> Pare, Waffengräber.

<sup>2209</sup> B. Teržan, Rez. zu C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. Arh. Vestnik 38, 1987, 413–433 bes. 418: „prvi ‘avantgardni’ nosilci“. – Hingegen möglicherweise frühhallstattisch die mehrfache Lanzenbeigabe in Transdanubien: É. Vékony-Vadász, Das Hügelgrab von Kismező bei dem Ságberg. Zalai Múzeum 8, 1997, 27–38.

<sup>2210</sup> Zur Datierung der Nadel vom Typ Deinsdorf im Gräberfeld im Akademiehof in Ljubljana nach Ljubljana I: Gabrovec, Začetek Tab. 1 Spalte 1.

<sup>2211</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2 29–44. – Ders., Fundber. Österreich 36, 1997, 802 (Schirmkopfnadel Typ Pfatten mit Spitzenschützer aus Knochen; im plastischen Stil verzierte Fibel; eisernes Schwert samt Scheide und Gehänge der späten Frühlatènezeit).

<sup>2212</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2 44.

Kanelutti und Günther K. Kunst an die Seite gelegt wurden<sup>2213</sup>. Damit liegt inzwischen ein umfangreiches, allerdings noch etwas unvollständiges Kompendium vor, das modernsten Ansprüchen vollauf entspricht. Mit seinen 92 obertägig noch erkennbaren Grabhügeln wäre Führholz die zweitgrößte geschlossene Nekropole Kärntens, die zudem noch durch eine vorerst nicht abschätzbare Anzahl von Flachgräbern ergänzt wird. Das Gräberfeld liegt am Fuße des Lamprechtkogels, einer isoliert stehenden Kalkklippe, auf dem die zugehörige Siedlung vermutet wird<sup>2214</sup>. Die Bedeutung liegt besonders darin, dass von dort erstmals in Kärnten naturwissenschaftliche Bestimmungen zu textilen Resten, Tierknochen, botanischen Makroresten und vor allem zur physischen Anthropologie einer hallstattzeitlichen Bestattungsgemeinschaft vorliegen, was man bislang von anderen Grabungen schmerzlich vermisst<sup>2215</sup>. Sie geben ein Bild zur Kleidung, Nahrungspräferenzen und Nutzpflanzen und zur Körperlichkeit der Akteure. Präzise Angaben zum Grabbrauchtum und zum offensichtlich intentionellen Zerschlagen von Beigefäßen sind nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten zu erhoffen. Dank der sorgfältigen Bergung der Gräber konnten auch kleinste Glasperlen entdeckt werden<sup>2216</sup>.

Ogleich zahlreiche Hügel seit den ersten Begehungen durch Wedenig in den 80er-Jahren beraubt wurden, liegt dennoch reiches Quellenmaterial vor. Interessant ist auch die mündliche Mitteilung Wedenigs, dass aus dem Bereich der Nekropole zahlreiche Streufunde stammen, die in keinerlei Kontext mit den Gräbern stehen und daher wohl vom Randbereich einer älteren Siedlung stammen, von der allerdings keine baulichen Strukturen trotz sorgfältiger Grabung fassbar waren. Die Streufunde – auch basaraboide Keramik findet sich darunter – sind jedenfalls älter als die ältesten Gräber.

Die Belegung des Gräberfeldes beginnt offensichtlich mit Podzemelj 2 und läuft kontinuierlich bis in die frühe Certosazeit, vermutlich sogar bis in die frühe Latènezeit<sup>2217</sup>. Damit ist hier jedenfalls nichts von „jener siedlungsgeschichtlichen Zäsur gegen 550 v. Chr. im Ostalpenraum“ zu verspüren, die Gleirscher vermutete<sup>2218</sup>. Abseits des geschlossenen Hügelgräberfeldes von Führholz findet sich nordwestlich bei Waisenberg ein Riesengrabhügel, der von Gleirscher untersucht wurde<sup>2219</sup>. Die ebenerdig angelegte Grabkammer war mit einer Steinpackung von 20 m Durchmesser überdeckt, der Hügeldurchmesser betrug ca. 40 m. Die gepflasterte Kammer mit Holzboden war allerdings durch

<sup>2213</sup> Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1989 171–196. – S. Renhart, Anthropologische Bestimmung der hallstattzeitlichen Leichenbrandreste des Gräberfeldes Führholz (BH. Völkermarkt/Kärnten). *Carinthia I*, 180, 1990, 197–200. – Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1990 73–87. – S. Renhart – E. Kanelutti, Bestimmung der Menschen- und Tierknochenreste des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Führholz (BH. Völkermarkt/Kärnten). *Carinthia I* 181, 1991, 91–94. – Wedenig – Renhart, Ausgrabungen Führholz 1991 129–149. – Wedenig – Gleirscher – Grollegger – Heinrich, Ausgrabungen Führholz 1996 65–93. – S. Renhart – G. K. Kunst, Bestimmung der Menschen- und Tierknochenreste des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Führholz – Grabungskampagne 1996. *Carinthia I* 187, 1997, 95–105. – Wedenig u. a., Ausgrabungen Führholz 1997 31–49. – S. Renhart – G. K. Kunst – M. Popovtschak, Bestimmung der Menschen-, Tierknochen und archäobotanischen Makroreste des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Führholz – Grabungskampagne 1997. *Carinthia I* 188, 1998, 51–64.

<sup>2214</sup> Wedenig, Ausgrabung Führholz 1989 171–196.

<sup>2215</sup> So berichtet z. B. Kohla, Besiedelung Kärntens 419 von Ackerbohne, Sanderbse, Eier- und Walnusschalen von Dreulach-Derter Platte. – Bereinigt von den in der Hallstattzeit wenig wahrscheinlichen Eiern und undenkbbaren Walnüssen übernimmt dann Pittioni, Urzeit 2 155 seine Angaben.

<sup>2216</sup> Wedenig, Ausgrabungen Führholz 1998 Abb. 4.

<sup>2217</sup> Wedenig u. a., Ausgrabungen Führholz 1996 Taf. 1, 6 (zweischleifige Bogenfibel mit Rillenbündeln aus Grab 99); Ders., Ausgrabungen Führholz 1989 Abb. 11 (Nadel einer Fibel mit linksweisendem Fuß, somit ab Stična 1 denkbar); ders. u. a., Ausgrabungen Führholz 1996 Taf. 3, 8 (Bogenfibel mit aufgesetzter Zierscheibe aus Grab 77); 6, 9 (Fuß einer Certosafibel aus dem Nahbereich von Grab 72); 5, 8 (Streufund einer Frühlatenefibel).

<sup>2218</sup> Gleirscher u. a., Vorbericht Durezza-Schachthöhle 14. – Ders., Gracarca-Bericht 1, 91.

<sup>2219</sup> P. Gleirscher, Ein Schalenstein in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Kärnten). *Arch. Österreichs* 5/1, 1994, 46–49. – Ders., *Fundber. Österreich* 32, 1993, 706. – Einsichtnahme in die Grabungsdokumentation wurde mir vom Ausgräber nicht gestattet. Für die 1996 gewährte Berücksichtigung des zur Restaurierung im RGZM befindlichen Fundmaterials danke ich Markus Egg herzlichst.

Beraubung gestört. Dennoch kam sehr reiches Fundgut zutage. Den Datierungsrahmen bestimmen die Certosa-, Doppelpauken- und Velemerfibeln mit Ha D 3. Doppelpaukenfibeln, die sonst eine Konzentration im Westhallstattkreis zeigen<sup>2220</sup>, finden sich inzwischen immer häufiger auch südwärts der Alpen<sup>2221</sup>. Gleichermäßen liegt Waisenberg auch außerhalb des Verbreitungsgebietes der Velemerfibeln, wie unlängst Erzsébet Jerem aufzeigen konnte<sup>2222</sup>. Ob sich hier ein politischer Schub aus dem Nordwesten in der an sich ortsfremden Tracht äußert, wäre noch zu hinterfragen<sup>2223</sup>. Eine neue Führungsgarnitur wäre indes anhand der Doppelpauken- und Velemerfibeln von Waisenberg gründlich zu diskutieren. Ringschmuck sollte nach Gleirscher eine mitbestattete Frau andeuten<sup>2224</sup>. Zahlreiche Bernstein-, Glas- und einige Goldperlen und ein goldener Kettenverschluss gehören wohl ebenfalls der Frau. Weiters werden Wagenteile, Bronzegefäße eiserne Pfeilspitzen und Messer genannt. Aus verschiedenen Bronzeblechfragmenten lässt sich vermutlich ein Fächer rekonstruieren<sup>2225</sup>. Die Bestattung verdient durchaus das Prädikat Prunkgrab. Damit ist auch hier das Schema – räumlich abgesetzter Bestattungsplatz der Elite – wie am Burgstallmassiv im Sulmtal gegeben, so dass auch für den Lamprechtskogel, von dem inzwischen auch hallstattzeitliche Funde stammen, wohl ebenfalls eine zentralörtliche Bedeutung zu ermessen ist<sup>2226</sup>. Außergewöhnlich ist indes die Zeitstellung mit Ha D 3.

Doch belegt ein Negauer Helm vom Typ Vače mit Kreisaugenzier aus Stein im Jauntal, dass wohl noch ein wenig später, nämlich im frühen „Horizont der Negauer Helme“ (ca. 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.), eine Elite nach südostalpinem Muster bestand, die selbst ausschließlicher Adressat solcher Schutz- waffen war<sup>2227</sup>. Nach der Patina und den Schleifspuren schloss Markus Egg auf einen Flussfund<sup>2228</sup>, zumal ja Paul Reinecke ohnehin das nördliche Draufufer bei der Ortschaft Stein (Gem. Rückersdorf, Bez. Völkermarkt) als Fundstelle kolportierte<sup>2229</sup>. Möglicherweise verwischen also veränderter Grabbrauch und die Art der Deponierung von Prestigegütern nähere Erkenntnisse zur späthallstattischen Sozialstruktur.

Unlängst gelang Martin Fera eine solide Zusammenstellung der Funde und Befunde des kleinen, aber beachtlichen Grabhügelfeldes von Tscherberg bei St. Michael im Jauntal (Gem. Bleiburg, Bez.

<sup>2220</sup> Parzinger, Chronologie Taf. 145, 1 (Verbreitungskarte).

<sup>2221</sup> R. De Marinis, La stratigrafia dell'abitato del Forcello di Bagnolo S. Vito e i rapporti cronologici con le culture dell'area circumalpina. Arch. Classica 43, 1991, 237–259. – Sicher ortsfremd auch in Most na soči, Grab 94: Teržan – Lo Schiavo – Trampuz-Orel, Most na Soci Taf. 13 F 1 sowie die zwei identischen Stücke aus Grab 2449 und 2450: ebd. Taf. 263 G 1; 265 G 1.

<sup>2222</sup> E. Jerem, Zur Ethnogenese der Ostkelten. Späthallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfelder zwischen Traisental und Donau. In: E. Jerem – A. Krenn-Leeb – J.-W. Neugebauer – O. H. Urban (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten Int. Symposium St. Pölten 1992. Archaeolingua. Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum I (Budapest-Wien 1996) 91–110 bes. 96 (Fundliste und Verbreitungskarte).

<sup>2223</sup> L. Pauli, Die westliche Späthallstattkultur. Aufstieg und Niedergang einer Randkultur der antiken Welt. Bayr. Vorgeschbl. 60, 1995, 133–142 bes. 141, spricht von einer Phase des „Einsickerns“ von Norden. – Dazu Chr. F. E. Pare, Fürstensitze, Celts and the Mediterranean World: Developments in the West Hallstatt Culture in the 6th and 5th Centuries BC. Proc. Prehist. Soc. 57/2, 1991, 183–202.

<sup>2224</sup> P. Gleirscher, Fundber. Österreich 33, 1994, 527.

<sup>2225</sup> Frdl. Mitteilung von Markus Egg, Mainz.

<sup>2226</sup> P. Gleirscher, Ein Schalenstein in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Kärnten). Arch. Österreichs 5/1, 1994, 46–49 bes. 47. – Ders., Fundber. Österreich 34, 1995, 662.

<sup>2227</sup> Egg, Helme 68–78.

<sup>2228</sup> Egg, Helme 224.

<sup>2229</sup> P. Reinecke, Ein Bronzehelm augustäischer Zeit aus Kärnten. Carinthia I 131, 1941, 284–288.

Völkermarkt; Abb. 60, Nr. )<sup>2230</sup>. Das Grab in Hügel 1 enthielt vermutlich neben einem Schwert, das der Variante Golovjatino nahe steht<sup>2231</sup> und nur mehr in Form von drei Kopien vorliegt (s. 12.2.5.), auch ein Hängebecken der Form Merhart B 2 b (s. 11.3.1.1.). Beides sind Prestigegüter erster Klasse. Gleiches gilt natürlich auch für den Siedelfleischhaken aus Hügel 2/1876, deren erste Fundliste von Hans-Jürgen Hundt durch Fera beträchtlich erweitert wurde<sup>2232</sup>. Weiters zu nennen sind noch ein rot-schwarz bemaltes Kegelhalsgefäß nordalpiner Provenienz und Radfragmente aus Keramik, vielleicht Teile eines Wagenmodells aus Keramik aus Hügel 3/1876 und ein Golddraht aus Hügel 6/1885. Keinem Hügel mehr zuweisbar sind Situlenfragmente und ein Scheitelknauf eines Schüsselhelmes der Budinjak-Gruppe, der überregionale Verbindungen der Elite einmal mehr einerseits zu Budinjak am Žumberakgebirge und andererseits zu Hallstatt aufzeigt<sup>2233</sup>.

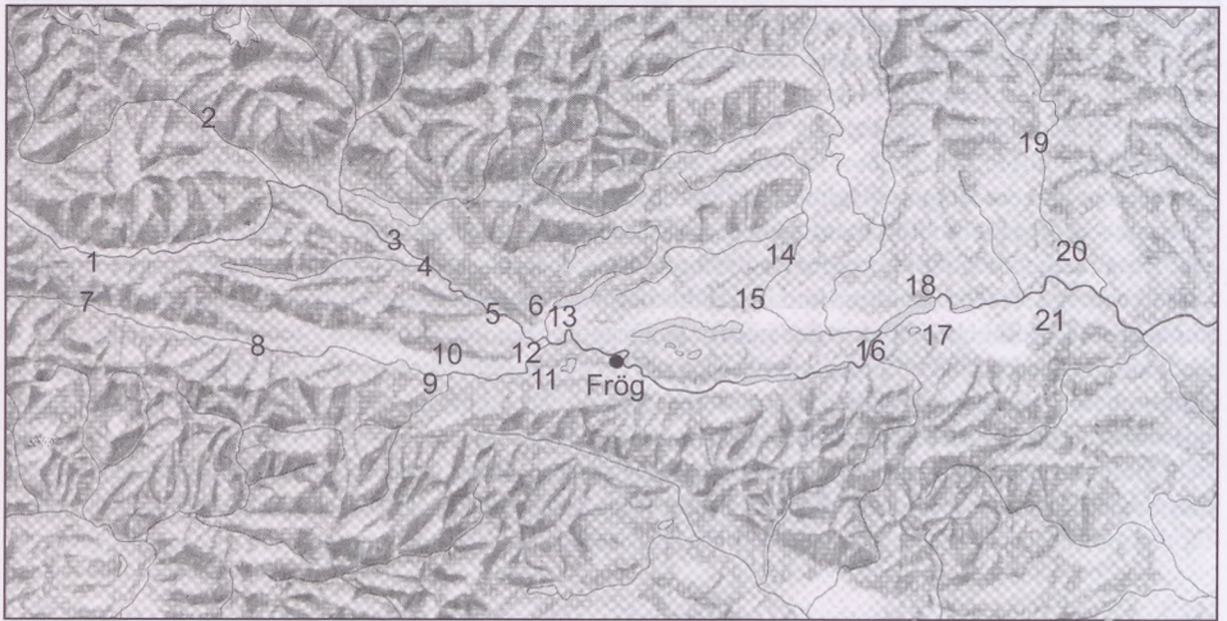


Abb. 60. Im Text besprochene Fundorte der Hallstattkultur.

1. Potschling (Bez. Spittal an der Drau); 2. Penk (Bez. Spittal an der Drau); 3. Paternion (Bez. Spittal an der Drau); 4. „Zwischen Feffernitz und Pobersach“ (Bez. Villach-Land); 5. Stadelbach (Bez. Villach-Land); 6. Schmitzling bei Treffen (Bez. Villach-Land); 7. Gurina bei Dellach im oberen Gailtal (Bez. Hermagor); 8. Nampolach (Bez. Hermagor; fraglich); 9. Grasišče oder Grasenica bei Dreulach (Bez. Villach-Land); 10. Förker Laas-Riegel (Gem. Nötsch im Gailtal, Bez. Villach-Land); 11. Kanzianiberg (Bez. Villach-Land); 12. Villach; 13. Gratschach (Bez. Villach-Land); 14. Treffelsdorf (Gem. Magdalensberg, Bez. Klagenfurt); 15. Karnburg (Gem. Maria Saal, Bez. Klagenfurt); 16. Stein (Gem. Rückersdorf, Bez. Völkermarkt); 17. Gracarca (Bez. Völkermarkt); 18. Führholz (Bez. Völkermarkt); 19. St. Margarethen (Bez. Wolfsberg); 20. Priel bei St. Paul im Lavanttal (Bez. Wolfsberg; fraglich); 21. Tscherberg bei St. Michael im Jauntal (Gem. Bleiburg, Bez. Völkermarkt).

<sup>2230</sup> Fera, Tscherberg. – Martin Fera danke ich für die Kopie seiner Arbeit, die aber vorerst nur als provisorisches Manuskript vorliegt, weshalb hier keine Seitenangaben, sondern nur Tafelverweise zitiert werden können. – Ältere Lit.: A. v. Gallenstein, Die Hügelgräber von Tscherberg im Jaunthale. Archiv Vaterländische Gesch. und Topographie 13, 1876, 105–108. – J. Szombathy, Drei eigentümliche Bronzeschwerter. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 18, 1888, [16]. – Teržan, Štajerska 190 f. – Škoberne, Budinjak 79 (Analyse des Schwertes).

<sup>2231</sup> Podborský, Mähren 156–158 (Fundliste) Abb. 27 (Verbreitungskarte). – Teržan, Štajerska 190 f.

<sup>2232</sup> Fera, Tscherberg Taf. 1, 3.

<sup>2233</sup> Fera, Tscherberg Taf. 2, 1–3; 4, 1–8; 6, 2. – Škoberne, Budinjak 68–99. – M. Egg–U. Neuhäuser–Ž. Škoberne, Ein Grab mit Schüsselhelm aus Budinjak in Kroatien. Jahrb. RGZM 45, 1998, 435–469 Abb. 19 (Verbreitungskarte)

All diese Prestigegüter lassen gleich die Frage nach einer zugehörigen Siedlung aufkommen. Die lag nach Kohla auf dem nahen Katharinenkogel<sup>2234</sup>. Vom abgebildeten Fundmaterial wirkt zwar manches eher mittelbronze- denn hallstattzeitlich. Zeigten doch gerade die Grabungen in Brinjeva Gora die Problematik der zeitspezifischer Eingrenzung von Grobkeramik, wenn nicht gerade aus Grabfunden bekannte gut datierbare Funde vorliegen<sup>2235</sup>. Doch findet u. a. auch eine Einzugsschale mit Öse eine Parallele in Frög<sup>2236</sup>. Weitere Untersuchungen zu diesem bedeutenden Fundplatz sind daher sicher angebracht.

Jedenfalls darf man festhalten, dass in Tscherberg zu einem guten Teil zeitgleich zu Frög ganz offensichtlich ein Machtzentrum bestand. Die kleinregionale Struktur in Unterkärnten ist zwar noch schwer zu durchschauen, liegt doch mit der seit Ljubljana I b besiedelten Gracarca in geringer Entfernung eine weitere Höhensiedlung vor. Fera vermutete mit guten Gründen eine Ablöse der Siedlung auf dem Katharinakogel durch eine Verlagerung auf den Lamprechtskogel, wo sich mit dem Prunkgrab von Waisenberg in Ha D 3 wieder eine Elite deutlich manifestiert.

#### 14.1.2. Zu Richard Pittionis Typus Frög

Der neuerdings von Biba Teržan vorgeschlagene Terminus „ostalpin-pannonische hallstädtische Hügelgräberkultur“ beinhaltet weder eine soziopolitische Einheit noch eine Kulturgruppe oder gar Ethnie im weiteren Sinn<sup>2237</sup>. Vielmehr zeigt er – gebunden an Raum und Zeit – rein phänomenologisch die Ausdehnung eines Siedelverhaltens, das an Höhensiedlungen gebunden ist und gepaart mit dem Hügelgrab als archäologisch nachweisbaren Niederschlag einer stärkeren sozialen Differenzierung an Zeit und Raum gebunden war. Teržan zählte dazu die Kalenderbergkultur, die nordost-, die mittel- und südpannonischen Gruppen sowie die steirisch-südwestpannonische Gruppe.

Das beobachtbare Phänomen läuft quer durch einzelne Kulturgruppen des Ostalpenraumes, wobei aber da und dort noch das „chronologisch-soziologische Lokalverhältnis“ von Flachgräberfeldern zu Hügelgräbernekropolen aufzuzeigen wäre, das Walter Torbrügge für die Kalenderberggruppe registrierte<sup>2238</sup>. Damit manifestiert sich allerdings die „ostalpin-pannonische hallstädtische Hügelgräberkultur“ letztlich als Form der Selbstdarstellung einer Elite.

Frög selbst mit seiner ausgedehnten Grabhügelnekropole steht in Kärnten nicht isoliert da, doch kommt man irgendwie nicht umhin, Frög als monumentales Zentrum der Hallstattzeit in Kärnten zu bezeichnen (Abb. 61a). Dass aber die Sachkultur der in Frög bestattenden Gesellschaft höchst inhomogen ist, wurde bereits mehrfach gesagt. Ebenso zeigt dort das Bestattungsbrauchtum unterschiedlichste Nuancen. Bleiplastik ist in Frög geradezu monopolisiert, sieht man von wenigen schwer deutbaren Bleifragmenten aus dem Umfeld des Gräberfeldes unter der Gracarca einmal ab<sup>2239</sup>. Es verbleibt also abgesehen vom Grabbrauch beim gegenwärtigen Forschungsstand vorerst nichts Charakteristisches, anhand dessen ein regionaler „Typus Frög“, wie ihn Richard Pittioni nannte<sup>2240</sup>, vorerst definiert werden könnte. Weder die Art der Bestattung noch die Auswahl der Beigaben lassen annähernd einen Kanon erkennen. Der keramische Vergleich, der wohl in dieser Frage zielführend wäre, scheidet wegen des schlechten Forschungsstandes derzeit weitgehend aus.

<sup>2234</sup> Kohla, Besiedelung Kärntens 407–414.

<sup>2235</sup> D. Oman, Brinjeva Gora – 1953. Arh. Vestnik 32, 1981, 144–153.

<sup>2236</sup> Kohla, Besiedelung Kärntens Abb. 8, 6.

<sup>2237</sup> Erste Skizze: Teržan, Bemerkungen 70 f.; weiter ausgeführt dann dies., Auswirkungen 511–513.

<sup>2238</sup> Torbrügge, Östlicher Hallstattkreis 471.

<sup>2239</sup> Gleirscher, Gracarca-Bericht 2, 42 Abb. 20, 32–34.

<sup>2240</sup> Pittioni, Urgeschichte 621–633.

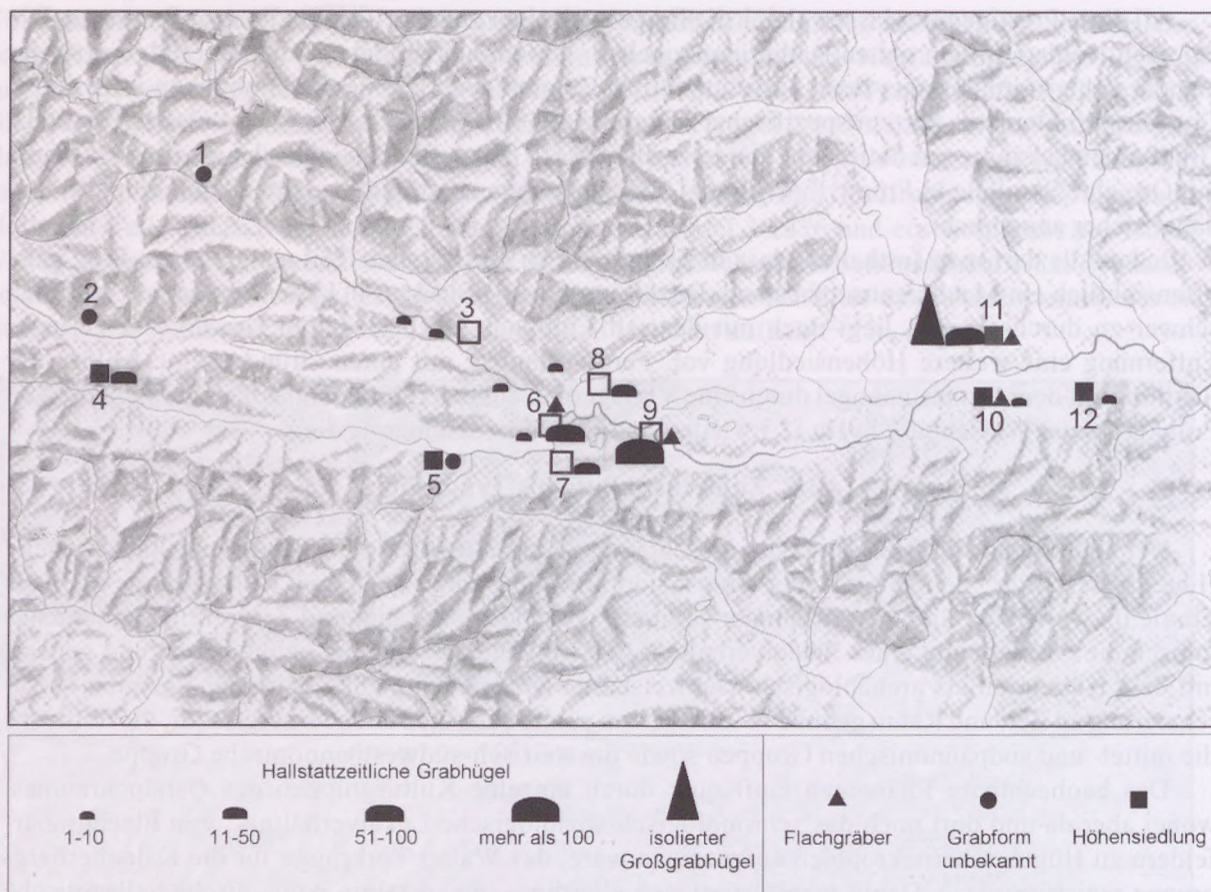


Abb. 61a. Vermutbare Siedlungszentren und Grabhügelgruppen in Kärnten.

1. Penk; 2. Potschling; 3. „Zwischen Feffernitz und Pobersach“; 4. Gurina; 5. Dreulach Grasišče; 6. Villach und Umgebung; 7. Kanzianiberg; 8. Gratschach; 9. Frög; 10. Gracarca; 11. Führholz mit Waisenberg; 12. Tscherberg. Offene Signaturen: unklarer Befund.

Deshalb scheint es angebracht, den von Teržan vorgeschlagenen ansprechenden Terminus „ostalpin-pannonische hallstättische Hügelgräberkultur“<sup>2241</sup> auch auf Frög anzuwenden. Hiermit wird ein Ausdrucksmittel einer großregional orientierten elitären Bevölkerungsschicht mit freilich lokalen Facetten aufgezeigt, wobei die ausgedehnte Fröger Grabhügelnekropole als dingliches Symbol einer florierenden Produktions- und Handelskapazität der dort ansässigen Bevölkerungsgruppen gelten dürften. Man wird daher nach möglichen wirtschaftlichen Beziehungen zu angrenzenden Siedelzellen fragen müssen.

#### 14.1.3. Zugriff zu Ressourcen, Handel und Herrschaft

Obwohl vielfach aufzuzeigen war, dass das in Fröger Gräbern vereinigte Sachgut höchst unterschiedlicher Provenienz entstammt, wird man wohl schwerlich Frög als Nekropole von Drauschiffen, verunglückten Handelsreisenden oder gar Touristen sehen. Vielmehr fassen wir hier einen Aufschluss über einen gewissen Eklektizismus in einer Prestigegüterwirtschaft<sup>2242</sup>. Bemerkenswert

<sup>2241</sup> Teržan, Bemerkungen 72.

<sup>2242</sup> F. Fischer, KEIMHLIA. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropas. *Germania* 51, 1973, 436–459. – Frankenstein – Rowland, Internal Structure 73–113.

ist indes die Fülle der in Frög vereinigten Prestigegüter. Ein Vergleich mit den etwas späteren (theoretischen) Verhältnissen im Westhallstattkreis scheint daher angebracht.

Siedlung	Nekropole	Ljubljana I	Ljubljana IIa	Ljubljana IIb	Podzemelj 2	Stična 1	Stična 2
Burgstallkogel							
	Burgstallnekropolen						?
Schlossberg			?	?	?	?	?
	Frög						?
Tscheltschnigkogel				?	?	?	
	Villach gesamt				?		?
Gracarca							?
	Grabelsdorf		?				
Lamprechtskogel				?	?	?	?
	Führholz			?			

Abb. 61b. Diagramm der Belegungszeiten von Siedlungen und Gräberfeldern im Südostalpenraum.

Nach Susan Frankenstein und Michael Rowlands hätten dort nur die absoluten Häuptlinge (paramount chiefs) ausschließlich Zugriff auf die wichtigen Prestigegüter gehabt und nur mit diesen im Tausch gegen Tributgaben kleinerer Häuptlinge (vassal chiefs, sub chiefs, minor oder village chiefs) das ganze Prestigegütersystem erhalten hätten können. Dabei postulierten sie zugleich gewissermaßen eine Hierarchie von Siedlungszellen<sup>2243</sup>, die damit wiederum weitgehend Übereinstimmung etwa mit dem konischen Klanstaat nach Jonathan Friedman zeigen<sup>2244</sup>.

Wegen des geradezu exklusiven Zugriffs (Abb. 62) der Alten Fröger auf die Bleiberger Bleilagerstätten (direct access-Modell nach Colin Renfrew<sup>2245</sup>) könnte man nun nach diesem Modell gleichermaßen eine Hierarchie von Siedlungszellen aufzeigen, nach dem Frög zumindest eine Hegemonie über die Orte im oberen Drautal und unteren Gailtal ausgeübt haben müsste.

Dass schweres Gerät – allen voran die Beile – in Frög noch in großer Zahl in Bronze gegossen wurde, belegt zudem doch sicher den Zugriff auf die reichen Ressourcen an Kupfer aus dem alpinen Raum<sup>2246</sup>. Hier wird doch dem Warenpotential die günstige verkehrsgeographische Lage

<sup>2243</sup> Frankenstein – Rowlands, Internal.

<sup>2244</sup> J. Friedman, System, Structure and Contradiction in the Evolution of „Asiatic“ Social Formations (København 1979) 258.

<sup>2245</sup> Renfrew, Trade 3–59.

<sup>2246</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Bronzebeil aus Bagnolo S. Vito (R. C. De Marinis, Rapporti culturali tra Reti, Etruria padana e Celti golasecciani. In: G. Ciurletti – F. Marzatico [Hrsg.], I Reti/Die Raeter. Atti del simposio 1993 a Castello di Stenico. Arch Alpi 5 [Trento 1999] 603–635 bes. 626–628, das mit lokalem Bronzehandwerk zusammengeht.

in der Drauschleife zustatten gekommen sein. Was für die Passrouten durch den alpinen Raum und ihre geradezu gewerblichen „Passeurs“ galt<sup>2247</sup>, mochte wohl auch für Frög zutreffen.

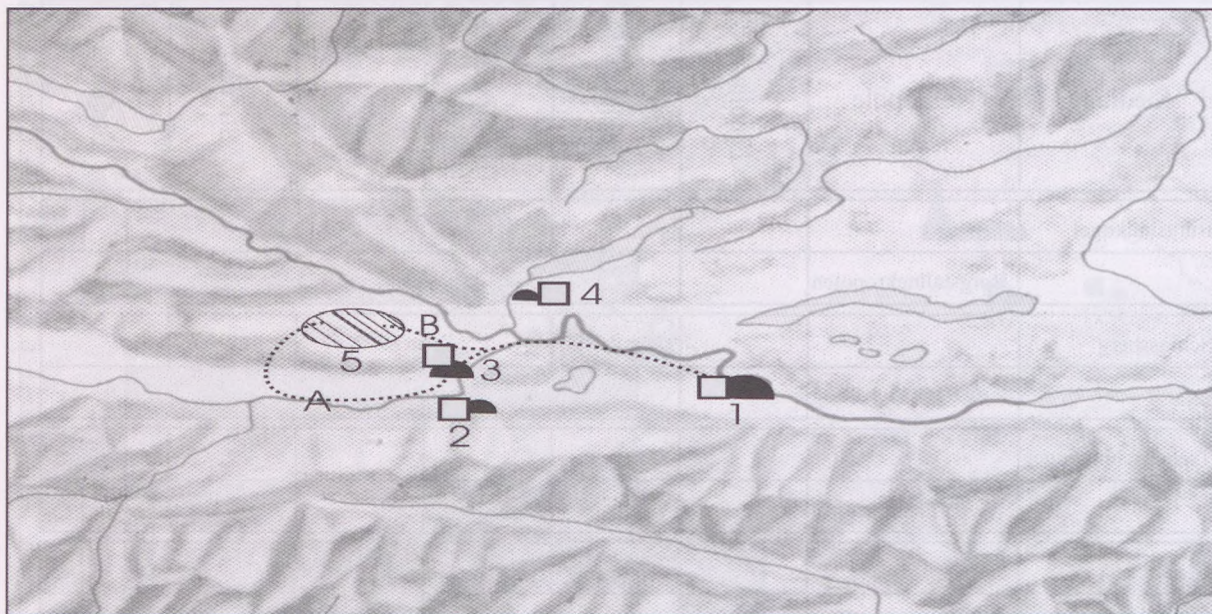


Abb. 62. Zugriffsmöglichkeiten zu den Bleiberg Bleilagerstätten seitens der alten Fröger.  
1. Frög; 2. Kanzianiberg; 3. Villach; 4. Gratschach; Bleiberg Erzrevier.

Konsequenterweise müsste man im Falle von „direct access“ zu den Ressourcen dann aber auch so etwas wie eine territoriale Einheit, die dieser Führung unterliegt, annehmen. Dann sollte aber auch hier das Modell gelten, wie es Realität in den Kleinstaaten des spätarchaischen Griechenlands zur Zeit der Tyrannis war: Territorialstaaten mit einer Hauptstadt und einer komplexen Bündnispolitik zwischen Hauptstadt und untergeordneten Städten und Siedlungen<sup>2248</sup>. Dies aber scheint in dem reinen archaischen System der Hallstattzeit aber denn doch fragwürdig. Aber eine rein archäologisch-methodische Überprüfung dieses Modells etwa nach der Chorologie spezifischer Funde – vor allem wohl der Keramik – scheiterte ohnehin schon am schlechten Forschungsstand.

## 14.2. Die überregionalen Beziehungen von Frög

Mannigfach waren Kontakte zu Italien aufzuzeigen. Doch darf man nicht alles im Lichte einer von Süden nach Norden laufenden Kulturdrift sehen, wie dies etwa Anita Siegfried Weiss oder früher auch Friedrich-Wilhelm v. Hase erwogen<sup>2249</sup>. Zahlreiche auch in Italien gültige Prestigegüter waren hingegen mitteleuropäischer Provenienz wie etwa ursprünglich die Antennenschwerter, die erst ab

<sup>2247</sup> D. van Bechem, Du portage au péage. La rôle des cols transalpines dans l'histoire du Valais celtique. *Mus. Helveticum* 13, 1956, 199–208. – So auch L. Pauli, *Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter* (München 1980) 222.

<sup>2248</sup> Vgl. dazu den Rekonstruktionsversuch von Herrschaftsbereichen mykenischer Zeit durch J. Cherry, *Politics and Palaces: Some Problems in Minoan State Formation*. In: J. Cherry – C. Renfrew (Hrsg.), *Peer polity Interactions and Socio-Political Change* (Cambridge 1986) 19–46. – Dazu auch ders., *The Emergence of the State in the Prehistoric Aegean*. *Proc. Cambridge Philolog. Soc.* 20, 1984, 18–48.

<sup>2249</sup> A. Siegfried-Weiss, *Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet*. *Hamburger Beitr. Arch.* 4 (Hamburg 1979). – v. Hase, *Etrurien und Mitteleuropa*.

Villanoviano I B lokal adaptiert wurden<sup>2250</sup>. Louis Daniel Nebelsick machte unlängst nochmals auf die „nördliche Ausrichtung ... der Ikonographie der Macht“ in Mittelitalien aufmerksam, die „erst Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. von ägäischen und orientalisierenden Motiven verdrängt“ würden<sup>2251</sup>. Dazu gehörten auch die Hängebecken der Form Merhart B 2 b oder bestimmte Schirringsteile<sup>2252</sup>.

Den technologischen Vorsprung gegenüber Mitteleuropa hat Mittelitalien erst im Zuge der frühen griechischen Kolonisation und dann besonders während der orientalisierenden Zeit erworben<sup>2253</sup>. Die rasche Ausbreitung mittelitalisch-etruskischer Güter und Symbole ab der orientalisierenden Zeit in der Emilia hat ohnehin schon Luigi Malnati aufgezeigt<sup>2254</sup>, während v. Hase neuerdings den Fernhandel und Kulturtransfer in die Barbariké resümieren konnte. Demnach floss italisch-etruskisches Importgut erst ab dem Übergang von Ha C nach Ha D reichlich in diese Region<sup>2255</sup>.

So werden während der frühen Belegungsphasen von Frög wohl beide Regionen als Partner gleicher stadialer Höhe dagestanden sein. Dabei hat Giovannangelo Camporeale wohl über das Ziel geschossen, als er ein Becken mit Horizontalhenkeln mit Stierkopfprotomen und Lotusaufsätzen aus zypro-levantinischer Tradition und zudem mit einem Swastikamäander in Notenlinientechnik aus Vetulonia einem „maestro hallstattiano“ zuschreiben wollte<sup>2256</sup>. Freilich ist die Friesgestaltung in Notenlinientechnik in Mitteleuropa verbreitet, wobei aber der Swastikamäander jeglicher Vergleiche in Mitteleuropa entbehrt, wohl aber in Bologna anzutreffen ist<sup>2257</sup>. Die Personifizierung eines „Proto-Helico“ scheint damit recht unwahrscheinlich.

Jedenfalls lassen sich zumindest über die Becken der Form Merhart B 2 b Handelsbeziehungen nach Etrurien erahnen. Wie nun konkret solche Aktionen abgelaufen sein mögen, hat Georg Kossack dargestellt, wobei er an gedeckte Expeditionen denkt<sup>2258</sup>. Gastgeschenke oder Tauschgüter könnten dann z. B. die Becken in Vetulonia sein. Teržan hat unlängst zum selben Thema Stellung genommen. Auch sie führt Geschenke politischer Natur an, geht aber dann noch weiter, als sie weiters auf ortsfremde Frauenbestattungen aufmerksam macht. Frauen könnten, so erwägt sie wohl zurecht, „als Gabe zur Festigung politischer oder gar wirtschaftlicher Beziehungen“ dorthin gelangt sein<sup>2259</sup>. Gerne wird man daher diesem gedanklichen Kontext auch die weibliche Bestattung in Grab 2 in Tumulus 50 anschließen, wobei sich sehr wahrscheinlich um eine Fremde aus dem venetischen oder nordetruskischen Raum handelt. Dann wäre auch Frög an dem von Teržan angenommen „Netz von

<sup>2250</sup> Tomedi, Traditionsschwerter. 171–174; 187. – De Marinis, Confine 542–547.

<sup>2251</sup> Nebelsick – Kaus, Kriegergrab 133.

<sup>2252</sup> Dei, Finimenti equini.

<sup>2253</sup> G. Colonna, Le fasi protourbani dell'età del ferro dal IX al VII secolo a. C. In: *Civiltà del Lazio primitivo*. Kat. Ausstellung Rom 1976 (Roma 1976) 25–36. – E. Formigli, Tradizione e innovazioni nella metallotecnica etrusca. In: *L'Etruria mineraria*. Atti del XII convegno di Studi Etruschi e Italici Firenze-Populonia-Piombino 1979 (Firenze 1981) 51–78.

<sup>2254</sup> L. Malnati, Nuovi ritrovamenti dell'età del ferro a Rubiera nel quadro del periodo orientalizzante tra Apennini e Po. *Stud. Doc. Arch.* 8, 1993, 65–86. – Ein bislang unpublizierter Zippus stammt übrigens auch vom Wiesenkaisertumulus 4 in der Sulmtalnekropole. Dazu der Vorbericht von Tomedi, Goldes.

<sup>2255</sup> F. v. Hase, Einige Überlegungen zum Fernhandel und Kulturtransfer in der jüngeren Hallstattzeit. *Altitalien und Mitteleuropa*. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Altitalien und der Zone nordwärts der Alpen während der frühen Eisenzeit Alteuropas*. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 4 (Bonn 1998) 285–319.

<sup>2256</sup> G. Camporeale, Presenze hallstattiane Abb. 1 Taf. 1–3.

<sup>2257</sup> G. Kossack, Hallstatt- und Latèneornament. In: H. Dannheimer – R. Gebhard, *Das keltische Jahrtausend*. Kat. Ausstellung Rosenheim 1993 (München-Mainz 1993) 138–152.

<sup>2258</sup> G. Kossack, Früheisenzeitlicher Gütertausch. *Saveria* 16, 1982, 95–112.

<sup>2259</sup> Teržan, Handel 97.

Verbindungen innerhalb der Oberschichten<sup>2260</sup> angeschlossen gewesen, was ja durchaus angesichts der zahlreichen „italischen“ Importe nur bejaht werden kann.

Weniger deutlich treten die Kontakte mit dem nordalpinen Schwertkreis zutage. Die schwarz-rot bemalte Keramik und vermutlich auch die Bernsteinschieber stammen wohl von dort. Sie werden wahrscheinlich der Reflux südostalpinen Güter sein, die dorthin verhandelt worden sind<sup>2261</sup>. Dass sich aber teilweise geradezu austauschbare Typen sowohl in Frög wie auch in den Gruppen von Sveta Lucija, Dolenjsko und Štajerska finden, bestätigt die Verwurzelung der alten Fröger in der südostalpinen Hallstattkultur. Rein trachtgeschichtlich sind die zahlreichen Parallelen zum Südostalpenraum auch fallweise anhand der Bewaffnung (z. B. Machaira: s. 11.1.2.) aufzuzeigen. Die zweischleifigen Bogenfibeln mit dreieckigem oder Segmentfuß (s. 11.2.2.3.) finden indes bessere Vergleiche im inneralpinen Gebiet sowie am östlichen Alpensüdrand, während eine Halbmondfibel (s. 11.2.2.4.) und besonders die Kahnfibeln der Formengruppe Podzemelj (s. 11.2.2.8.) ihr Hauptverbreitungsgebiet in Dolenjsko fanden. Die Tracht der Männer mit den Mehrkopfnadeln (s. 11.2.1.4.–6.) in Kombination mit den Lappenbeilen (s. 11.1.2.1.–3.) ähnelt jedoch mehr jener der estensisch beeinflussten inneralpinen Gruppe, wie sie durch die Gräberfelder von Uttendorf im Pinzgau und Bischofshofen-Pestfriedhof im Pongau repräsentiert werden. Der Grabbrauch – eine bis mehrere Brandbestattungen unter einem Hügel – gleicht durchaus dem der Burgstallnektropolen und dann weiter dem der gesamten ostalpin-pannonische hallstättische Hügelgräberkultur nach Teržan. Dieser Terminus bezeichnet freilich eine Koiné der Elite. Doch liegen im Material, so besonders in der Keramik der älteren Phasen, durchaus Parallelen aus diesem Raum vor, wobei die tiefschwarzen Kegelhalsgefäße mit Knubbenzier sogar noch als Exporte die Mezöcsád-Gruppe erreichten<sup>2262</sup>.

Wie aber auch in Štajerska ist ein deutlicher Bezug zum Flusssystem der Drau zu vermerken. Die „basaraboide Keramik“ wie auch die Machaira belegen dies. Fluss-Schifffahrt ist zwar bislang für die Hallstattzeit nicht nachweisbar, wohl aber anzunehmen, wie anderwärtige Parallelen lehren<sup>2263</sup>, zumal ja schon Plinius die Drau als vorzüglich schiffbar bezeichnete (Plin. N. H. III, 25). Immerhin bezeugen die allerdings geographisch recht unklaren Angaben aus der Argonautensage und deren spätere römische Interpretationen sehr wohl die Bedeutung der Flussschifffahrt im Südostalpenraum<sup>2264</sup>.

Eine wohlbegründete Karte mit vermutbaren primären Handelswegen und Machtzentren des Südostalpenraumes hat unlängst Markus Egg vorgelegt (Abb. 63)<sup>2265</sup>. Sie unterscheidet sich wohl-tuend von den simplifizierenden Autobahn-ähnlichen Handelsrouten, die Andrew Sherratt allerdings unter stark generalisierendem Blickwinkel quer durch Europa gelegt hat<sup>2266</sup>. Freilich „dazu sind Untersuchungen von lokalen Bestattungssitten und Trachtausstattungs-mustern von Ort zu Ort als

<sup>2260</sup> Teržan, Handel 100.

<sup>2261</sup> Teržan, Polmesečaste fibule 70 f. – B. Glunz, Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt. Linzer Arch. Forsch. 25 (Linz 1997).

<sup>2262</sup> C. Metzner-Nebelsick, Abschied von Thrako-Kimmeriern? Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpaten-ländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenkoine im Spiegel der Grab- und Hortfunde. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 4000 – 500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München/Rahden-Westf. 1998) 361–422.

<sup>2263</sup> D. Ellmers, Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt in Mittel- und Nordeuropa. Offa-Bücher 282 (Neumünster 1984) 76–87. – Ders., Schiffsarchäologische Experimente in Deutschland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 4, 1990, 192–200 mit reichhaltigen Literaturangaben.

<sup>2264</sup> O. Höckmann, Antike Schiffsfunde aus der Donau. Antike Welt Sondernummer 26, 1995, 82–90.

<sup>2265</sup> Egg, Fürstengräber 57 mit Abb. 4

<sup>2266</sup> A. Sherratt, What would a Bronze-Age World look like? Relations between temperate Europe and the Mediterranean in later prehistory. Journ. European Arch. 1/2, 1993, 1–58.

auch Materialkenntnisse nötig“, wie Teržan richtig bemerkte<sup>2267</sup>. Dass man neben Hauptwegen genauso Abkürzungen über höchst schwieriges Terrain wählte, zeigt eindringlich der erstaunliche Fund von Kleidungsresten knapp unterhalb des Rieserferners (2850 m Seehöhe) im Südtiroler Antholzertal<sup>2268</sup>. Die primären Verkehrsachsen werden aber doch entlang der breiten Flusstäler gelaufen sein. Und dort liegt auch Frög.

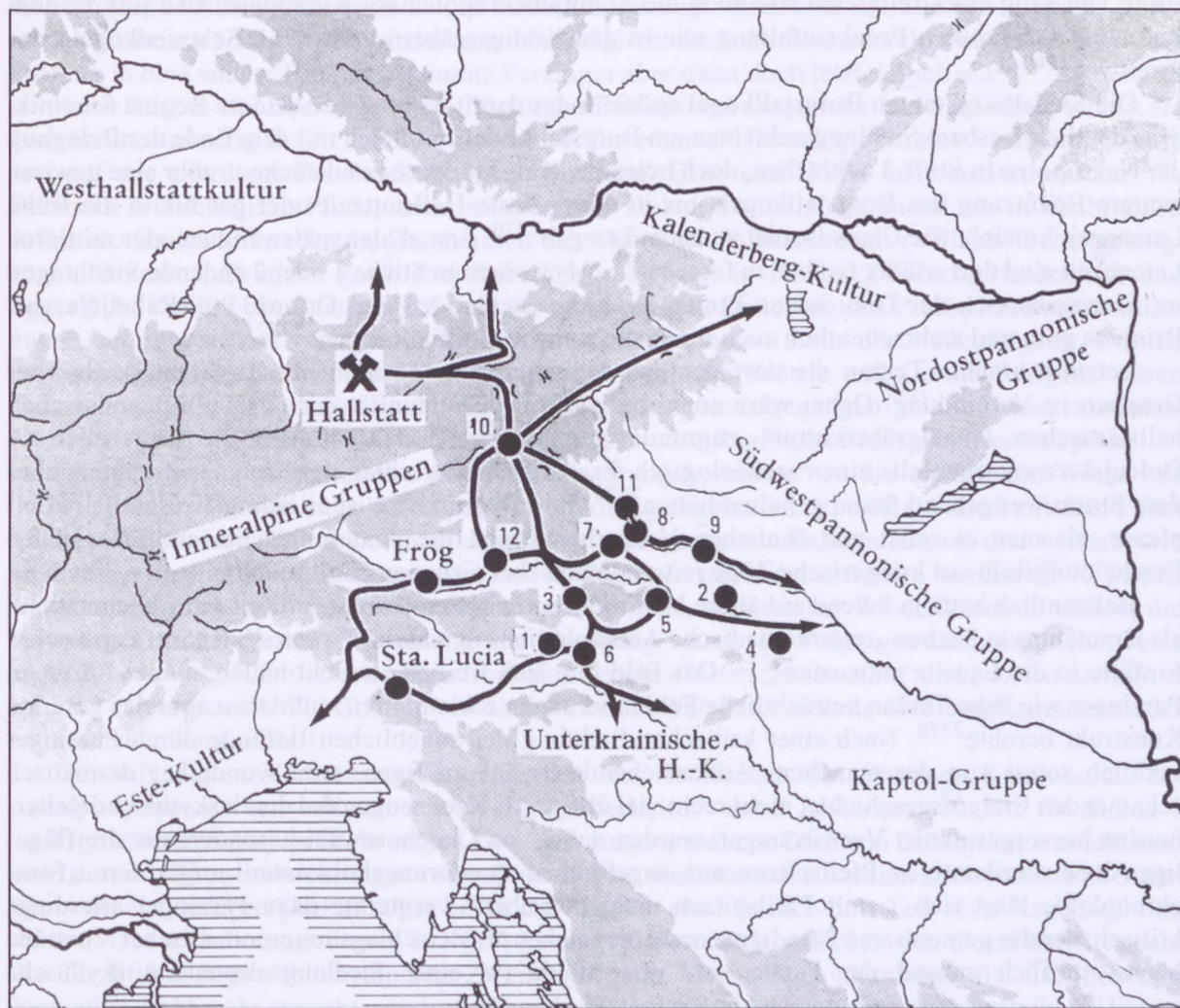


Abb. 63. Vermutbare Transitrouten im Bereich der inneren Ostalpen. Nach Egg, Fürstengräber.

### 14.3. Das Ende der „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“

Das Gefüge dieser „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“ scheint allerdings nur recht beschränkt bis die jüngere Hallstattzeit zu überdauern, der Belegungsschwerpunkt der meisten Hügelgräberfelder fällt nämlich eindeutig in die ältere Hallstattzeit.

<sup>2267</sup> Teržan, Handel 95.

<sup>2268</sup> L. Dal Ri, I ritrovamenti presso il rifugio Vedretta di Ries/Rieserferner nelle Alpi Aurine (2850 m. s. l. m.). Notizia preliminare. Riv. Scienze Preist. 47, 1995/96, 367–388.

Jedenfalls gehören die spätesten in Frög fassbaren Bestattungen nach Stična 2, die jüngsten Funde aus Parzelle 1456 (ostalpine Tierkopffibel s. 11.2.2.16.; Schaftlochaxt aus Eisen s. 11.1.2.6.) und dem weiteren Nekropolenbereich (Armreif s. 11.2.3.9.) blieben ohne Befund. Man kann vermuten, dass diese Stücke aus nicht in Grabungsprotokollen dokumentierten Nachbestattungen stammten, womit sich eine sekundäre Nachnutzung der bereits bestehenden Grabhügel andeutet. Jedenfalls endete die Blüte von Frög etwa zeitgleich wie auch die Sulmtalnekropolen bei Kleinklein, also just zu dem Zeitpunkt der größten Prunkentfaltung wie in den Königsgräbern vom Kröll-Schmiedkogel oder Strettweg<sup>2269</sup>.

Die Siedeltätigkeit am Burgstallkogel endete indes damit nicht. Zwar betonte Regina Smolnik, dass deutlich fassbare Siedlungsschichten am Burgstallkogel zeitgleich mit dem Ende der Belegung der Nekropolen in Stufe 3 abbrachen, doch belegen „einige jüngere Fundstücke ... aber eine gewisse weitere Benützung des Burgstallkogels bis in die späteste Hallstattzeit oder gar bis in die frühe Latènezeit hinein“, wie Claus Dobiat zu bedenken gab<sup>2270</sup>. Erst ab der späten frühen oder mittleren Latènezeit sind dort wieder Gräber zu fassen<sup>2271</sup>. Als weitere in Stična 1 oder 2 endende Siedlungen im Einzugsbereich der Drau nennt Teržan noch die Siedlungen von Ormož, Ptuj-Rabeljčja vas, Brinjeva gora und wahrscheinlich auch die Poštela sowie Gornja Radgona<sup>2272</sup>.

Letztlich brachte Teržan die dort deutlich registrierbaren Zäsuren mit Einfällen skythischer Gruppen in Verbindung. Dabei wäre auch die gesamte Kommunität der „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“ zugrunde gegangen<sup>2273</sup>, während die Siedlungszellen in Dolenjsko zwar ebenfalls einen archäologisch fassbaren Niederschlag der Ereignisse zeigten, aber dem Sturm weitgehend Stand gehalten hätten<sup>2274</sup>. Ihre Begründung ist allerdings wesentlich komplexer, als man es sonst von ähnlichen Versuchen kennt, die Änderungen im archäologischen Erscheinungsbild auf kriegerische Züge reiternomadischer Gruppen zurückführen.

Bekanntlich hatte ja fußend auf ältere Vorarbeiten vor nicht allzu langer Zeit Jan Chochorowski als Dramaturg in Sachen „reiternomadische Archäologie“ ein wahrhaft wüstes Szenario skythischer Einfälle in die Lausitz entworfen<sup>2275</sup>. Das Bild ließ sich freilich so nicht halten, zumal Hermann Parzinger wie Biba Teržan beträchtliche Fehldatierungen reklamierten, auf denen aber das gesamte Konstrukt beruhte<sup>2276</sup>. Nach einer kritischen Sichtung der angeblichen Befunde durch Parzinger verblieb somit von der manchem Außenstehenden wohl griffigen, weil wunderbar dramatisch scheinenden Ereignisgeschichte, nicht recht viel übrig. Als Kronzeugen der durch skythische Reiterhorden hervorgerufenen Verwüstungen wurden dabei von Chochorowski besonders die dreiflügeligen bzw. dreikantigen Pfeilspitzen aus angeblichen Zerstörungshorizonten aufgerufen. „Feinchronologie lässt sich ... mit Pfeilspitzen nicht betreiben“ vermerkte dazu Parzinger allerdings kritisch, der das gemeinsame Paradigma archäologischen Niederschlags reiternomadischer Vorstöße höchst trefflich anhand der Funde von Vettersfelde (in einer Siedlung deponierte skythische

<sup>2269</sup> Dobiat, Kleinklein. – Egg, Strettweg

<sup>2270</sup> R. Smolnik, Die Lebenden und die Toten. bes. 454. – C. Dobiat, Der Burgstallkogel bei Kleinklein I. Die Ausgrabungen der Jahre 1982 und 1984. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 13 (Marburg 1990) 69.

<sup>2271</sup> C. Dobiat, Ein latènezeitliches Kriegergrab am Burgstallkogel bei Kleinklein/Steiermark (Lt B2/C)? In: Th. Stöllner (Hrsg.), Europa Celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 10 (Marburg 1996) 84–93.

<sup>2272</sup> Teržan, Auswirkungen 521. – Nähere Begründung: Teržan, Štajerska 26–55.

<sup>2273</sup> Teržan, Auswirkungen 521–526.

<sup>2274</sup> Ebd. 526–530.

<sup>2275</sup> J. Chochorowski, Die Rolle der Vekerzug-Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einfälle in Mitteleuropa. Prähist. Zeitschr. 60, 1985, 204–271. – Vgl. auch Z. Bukowski, The Scythian Influence in the Area of Lusatian Culture (Wrocław-Warszawa-Krakow-Gdansk 1977). – Zur Forschungsgeschichte: Parzinger, Vettersfelde.

<sup>2276</sup> Parzinger, Vettersfelde 212–214. – Teržan, Auswirkungen 514.

Waffenteile), Mundolsheim (Grab eines hunnischen Reiterkriegers) und *Après les Corps* (Grab eines ungarischen Kriegers) aufgezeigt<sup>2277</sup>. Dreiflügelige Pfeilspitzen, seltener Akinakes und Zaumzeugzubehör, häufig beobachtete „pontische“ Ohrringe in Gräbern der Lausitzer Kultur sprächen doch viel eher für eine längerdauernde Rezeption des östlichen Kulturinventars als für eine kriegerische Auseinandersetzung<sup>2278</sup>. Hunnensturm und Ungarneinfälle sind historisch bezeugt, wären aber rein archäologisch kaum nachzuweisen, noch schlechter bezeugt wären aber Einfälle von Skythen. „Zwar ist das historisch Unwahrscheinliche trotzdem möglich, doch die Bodenfunde weisen bei kritischer Prüfung in eine andere Richtung“ räumte Parzinger aber dann doch letztendlich ein<sup>2279</sup>.

Auch Teržan sieht bei diesen dreiflügeligen Pfeilspitzen „regionale Unterschiede“, womit sie auch nicht „eindeutig datiert und interpretiert werden können“. Dazu legte sie eine Verbreitungskarte vor, auf der allerdings die Fundkategorien Siedlung, Grab und Höhle differenziert werden<sup>2280</sup>. Demnach wurden diese Pfeilspitzen besonders in Dolenjsko rezipiert, zumal sie in Grabfunden auftreten, fanden sich aber im Draubereich ausschließlich in Siedlungen (Villach-Tscheltschnigkogel, Gracarca, Brinjeva gora, Ptuj-Rabeljčja vas) bzw. in Höhlen (Villach, Heidenloch und Eggerloch, Vindija bei Varaždin). Zumal sie den gängigen Datierung der Pfeilspitzen selbst misstrauete, befragte sie das vorliegende Siedlungsmaterial nach dem Ende der Siedeltätigkeit. Ormož, Ptuj-Rabeljčja vas, Brinjeva gora, wahrscheinlich auch die Poštela und Gornja Radgona wären demnach zur Zeit der Šmarjetafibeln (Stična 1 oder 2) zugrunde gegangen<sup>2281</sup>. So wären zumindest das Ende von Ptuj-Rabeljčja vas und Brinjeva gora mit dreiflügeligen Pfeilspitzen verknüpfbar.

Freilich denkt man angesichts solcher „Zerstörungshorizonte“ an die mahnenden Worte von Ludwig Pauli: „Wer will entscheiden, ob eine Siedlung abgebrannt ist, weil ein Kind mit dem Feuer spielte oder weil ein Feind sie anzündete? Wie will man herausbekommen, ob drei benachbarte Siedlungen innerhalb von 50 Jahren oder von 10 Tagen zerstört oder verlassen wurden<sup>2282</sup>?“ Teržan rechnete allerdings nicht mit einem einmaligen Ereignis, sondern mit wiederholten Einfällen, die schweren Tribut forderten. Verarmung und Verödung wären die Folge gewesen, möglicherweise sogar die von Vergil überlieferten katastrophalen Seuchen in den „*areae alpis*“ und „*norica castella et tumulis*“ (Georgica III, 474 ff.), und erst ab der Certosa-Zeit hätte sich die Siedlungskammer wieder einigermaßen konsolidiert.

Die beigelegten Verbreitungskarten sollten das Zerbrechen der einstigen Kommunität der „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“ dabei bestärken<sup>2283</sup>. Die für Stična 1 (spät) gewählten Šmarjetafibeln zeigen zwar eine ausgesprochene Dichte in Dolenjsko, weshalb man wohl dort mit ihrer Entwicklung wird rechnen dürfen, doch streuen sie weiter nach Norden über den Raum der Kalenderbergkultur sogar bis in die Lausitz, ohne freilich dort Teil einer Regeltracht zu werden. Dennoch bezeugt dieses Trachtbestandteil Gütertausch zwischen den einzelnen Gruppen. Die für Stična 2 gewählten alpinen Zweiknopffibeln hätten dann allerdings die Ostalpen und Pannonien nicht mehr erreicht, sondern nur mehr Dolenjsko und den nordwestlichen Balkan. Hier ist allerdings kritisch anzumerken, dass gerade die alpinen Zweiknopffibeln, wie es ihr Name schon sagt, doch eher spezifisch für den Alpenraum mit dem Kerngebiet am oberen Piave und dem Zentralalpen-

<sup>2277</sup> Parzinger, Vetttersfelde 214.

<sup>2278</sup> Parzinger, Vetttersfelde 214 f.

<sup>2279</sup> Parzinger, Vetttersfelde 226.

<sup>2280</sup> Teržan, Auswirkungen Abb. 8 (Verbreitungskarte) 524 mit Anm. 95.

<sup>2281</sup> Teržan, Auswirkungen 524.

<sup>2282</sup> L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Fundlandschaft (München 1981) 231.

<sup>2283</sup> Teržan, Auswirkungen 521 Abb. 4–7.

raum (Alttirol und das inneralpine Salzburg) waren, wie die Befunde von den Dürrenberger Gräbern lehren, wo sie offensichtlich in Kontrast zu den westhallstattischen Fibeln standen<sup>2284</sup>.

Es steht wohl außer Zweifel, dass sich bisweilen kriegerische Auseinandersetzungen im Fundbild ablesen lassen, wie z. B. Teržan dabei das Schicksal eines in Vače bestatteten Kriegers nennt, in dessen Oberschenkelknochen noch eine Pfeilspitze steckte, die letztlich wohl letal gewesen sein dürfte und damit beredtes Zeugnis gibt<sup>2285</sup>. Der Darstellung des rechten Reiterkriegers auf dem Gürtelblech von Vače wurde von Thomas G. E. Powell als bewusste Wiedergabe eines östlichen Reiterkriegers gedeutet, der sich im Kampf einem südostalpinen Hallstattkrieger befände<sup>2286</sup>.

Jedenfalls sind ausreichende Indizien für einen bewaffneten Konflikt zwischen östlichen reiternomadischen Kriegern und der Hallstattwelt aufzuzeigen. Freilich fragt man sich, welchen Zweck denn die Angriffe gehabt haben sollen. Zumal reiternomadische Lebensweise strikt an ein steppenartiges Ökotoptyp gebunden ist, werden Versuche einer territorialen Ausdehnung nach Westen kaum sinnvoll erscheinen<sup>2287</sup>. Wären es indes reine Beutezüge gewesen, so müsste man doch an und für sich mit Beutestücken als archäologisch fassbaren Niederschlag im Siedelgebiet der Angreifer rechnen<sup>2288</sup>. In unserem Zusammenhang kämen vielleicht allenfalls das Schulterbeil und das Bronzebecken aus Ártánd (Kom. Hajdú-Bihar, Ostungarn) in Frage<sup>2289</sup>.

Aber wegen des gegenwärtig noch traurigen Forschungsstandes zum hallstattzeitlichen Siedelwesen (Abb. 61b) kann Kärnten an sich noch keinen konkreten Beitrag zur Fragestellung einer „reiternomadischen Offensive“ leisten, wenngleich einzuräumen ist, dass neben den vermutbaren Kulthöhlen bei Villach die Gracarca als Fundort dreiflügeliger Pfeilspitzen mit 16 Exemplaren angesichts der recht begrenzten bislang geöffneten Grabungsflächen massiv vertreten ist. Auch ist zu vermerken, dass in Kärnten Material ab der Stufe Stična 2 ebenfalls recht selten ist. Aber dies scheint denn doch ein eher großregionales ostalpines Phänomen zu sein.

Ein deutlicher Einbruch ab dem Übergang von Stična 1 zu 2 ist für einzelne Zentralorte der „ostalpin-pannonischen hallstattischen Hügelgräberkultur“ anzunehmen. So endete auch die deutlich fassbare Besiedelungsphase 4 am Burgstallkogel im Sulmtal nach Regina Smolnik etwa zeitgleich mit der Belegung des Gräberfeldes<sup>2290</sup>. Nach Rücknahme und Verminderung des Siedelareals dauerte danach die Besiedelung des Kogels zwar noch weiter in die Späthallstatt- und möglicherweise sogar bis in die mittlere Latènezeit fort, doch fand sich das belegende Fundmaterial weitgehend disloziert. Um so mehr bedauert man, dass die sonst so ergebnisreichen Grabungen des Marburger Seminars dazu keine deutlicheren Befunde liefern konnten. Bekanntlich waren ja Claus Dobiati vom Grundbesitzer die Fortsetzung der aussichtsreichen Untersuchungen am Kuppenplateau (Schnitt I a)

<sup>2284</sup> Pauli, Dürrenberg III/1 448–451.

<sup>2285</sup> Teržan, Auswirkungen 528.

<sup>2286</sup> T. G. E. Powell, The Introduction of Horse-Riding to Temperate Europe. *Proc. Prehist. Soc.* 37, 1971, 1–14.

<sup>2287</sup> Vgl. die Beschreibung der Umwelt der Mezöcsát-Gruppe bei C. Metzner-Nebelsick, Abschied von Thrakio-Kimmeriern? Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenökoiné im Spiegel der Grab- und Hortfunde. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 3000 – 500 v. Chr.). *Prähist. Arch. Südosteuropa* 12 (München-Rahden 1998) 361–422 bes. 407–409.

<sup>2288</sup> Vgl. dazu die sinnigen Ausführungen von K. Randsborg, Hjortspring. Warfare and Sacrifice in Early Europe (Aarhus 1995), der Opferniederlegungen mit konkreten Feldzügen in Verbindung bringt.

<sup>2289</sup> N. Parducs, Graves from the Skythian Age at Ártánd (County Hajdú-Bihar). *Acta Arch. Hungarica* 17, 1965, 203 f. Abb 14; 219–225 Taf. 4–6. – Teržan, Auswirkungen Abb. 9 (Verbreitungskarte der Becken der Form Merhart C).

<sup>2290</sup> R. Smolnik, Der Burgstallkogel bei Kleinklein II. Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderb. 9 (Marburg 1994) 119–121.

schlichtweg verwehrt worden<sup>2291</sup>. Gerade dort wäre doch wohl die Frage eine Zäsur oder einer Kontinuität am ehesten zu lösen.

Es muss verwundern, dass dieses komplexe System aus Siedlung und Gräberfeld am Übergang von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit und zum Zeitpunkt der höchsten Prunkentfaltung zerbrach, denn das Ende erfolgt just bald nach der Anlage des Prunkgrabes im Kröll-Schmiedkogel. Weder im Umfeld des Burgstallkogels noch von Frög lassen sich Spuren einer nachfolgenden neuen Elite fassen.

Doch nicht nur kriegerische Ereignisse können für den Untergang einer Elite bzw. der „ostalpin-pannonischen hallstättischen Hügelgräberkultur“ verantwortlich gemacht werden. Dass die Beziehungen zu den östlichen Gruppen nicht immer feindselig gewesen sein müssen, hat ohnehin Carola Metzner-Nebelsick am Beispiel der Mezöcsát-Gruppe deutlich gemacht<sup>2292</sup>. Möglicherweise findet der friedliche Kulturkontakt mit dem östlichen oder ägäischen Bereich sogar eine weitere Bestätigung durch die unvermittelt im endbronzezeitlichen Kontext von Stillfried an der March, Niederösterreich, auftretenden Sämereien östlicher oder ägäischer Herkunft, die erst kürzlich Marianne Kohler-Schneider nachweisen konnte<sup>2293</sup>.

So wird besonders in der angelsächsischen Forschung der Untergang von Kulturen unter dem Aspekt des „political collapse“ diskutiert<sup>2294</sup>. Genauso gut kann auch der „ecological overkill“ durch zu intensive Nützung der umliegenden Ressourcen in Betracht gezogen werden<sup>2295</sup>. Als Musterbeispiel mögen hier die soliden und ganzheitlich-intedisziplinären Untersuchungen von Kastanas unter der Leitung und Herausgabe von Bernhard Hänsel gelten<sup>2296</sup>. Eine Junktimierung von „ecological overkill“ und „political collapse“ scheint insofern für das hallstattzeitliche Kärnten vorstellbar, zumal ja ein Zentrum (Frög) zum Zeitpunkt seiner größten Prachtentfaltung offensichtlich zerbricht, andere kleinere Zentren an der Peripherie wie in Villach oder am Kanzianiberg aber weiterhin bestehen<sup>2297</sup>. Als letzter Auslöser für den Zusammenbruch eines bereits maroden regionalen Systems wie in Frög wären aber kriegerische Ereignisse durchaus denkbar.

<sup>2291</sup> C. Dobiat, Der Burgstallkogel bei Kleinklein I. Die Ausgrabungen der Jahre 1982 und 1984. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 13 (Marburg 1990) 20. – Datierend für die jüngere Phase ist z. B. eine Schlangenfibel S 1: Smolnik (Anm. 2290) 105 f.

<sup>2292</sup> Metzner Nebelsick, Pastoral Nomadism.

<sup>2293</sup> M. Kohler-Schneider, Zur Rekonstruktion des spätbronzezeitlichen Ackerbaus in Stillfried, NÖ. Arch. Österreichs 10/2, 1999, 64–77 bes. 64.

<sup>2294</sup> A. Sherratt, What would a Bronze-Age World look like? Relations between temperate Europe and the Mediterranean in later prehistory. Journ. European Arch. 1/2, 1993, 1–58.

<sup>2295</sup> J. L. Bintliff, The mountain Peoples of Ancient Greece: The Relevance of World-Systems Theory and Neo-Malthusianism to their Development (Manuskript). Zitiert nach E. Jerem, Zum Forschungsstand der Osthallstattkultur. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 11–28.

<sup>2296</sup> H. J. Kroll, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Pflanzenfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa 2 (Berlin 1983). – A. Hochstetter, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die handgemachte Keramik Schichten 19 bis 1. Prähist. Arch. Südosteuropa 3 (Berlin 1984). – I. Aslanis, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die frühbronzezeitlichen Funde und Befunde. Prähist. Arch. Südosteuropa 4 (Berlin 1985). – C. Becker, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Tierknochenfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa 5 (Berlin 1986). – A. Hochstetter (mit Beiträgen von P. Franke, B. Hänsel, B. Herrmann und A. Hartmann), Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Kleinfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa 6 (Berlin 1987). – B. Hänsel (mit Beiträgen von H. D. Schulz und H. Willkomm), Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Grabung und der Baubefund. Prähist. Arch. Südosteuropa 7 (Berlin 1989).

<sup>2297</sup> Müller-Karpe, Taurisk 612–618 Abb. 1; 2, 4–5. 8. – Teržan, Štajerska 202 f. – Gleirscher, Deutung Durezza-Schachthöhle 233 Abb. 7. – Gleirscher, Fundstellen Villach.



## 15. Anhang

### 15.1. Parzellenbeschreibung von Caspar Kaiser

In den Akten zu Frög im Landesmuseum für Kärnten liegt ein Faszikel vor, in dem Caspar Kaiser die Topographie der Parzellen mit Hügelgräbern beschreibt und dann jeweils nach Parzellen getrennt die Hügel kurz charakterisiert. Neben Kommentaren wie „ist alt ausgegraben“, „ist noch gut“ oder „ist werthlos“ folgt dann bei den gegrabenen Hügeln eine etwas geraffte Beschreibung der Grabungsergebnisse, die sich nach eingehendem Vergleich als Exzerpte seiner jährlichen Grabungsprotokolle erwiesen. Da diese Beschreibungen jedoch weniger Informationen bieten, werden sie hier nicht wiedergegeben. Statt dessen wurden nur die entsprechenden Grabungskampagnen eingefügt. Eine wichtige Quelle ist die Parzellenbeschreibung jedoch ohnehin schon aus dem Grund, weil ja hier auch Grabungen von Privatleuten, häufig mit kurzem Kommentar versehen, aufgelistet sind.

Der Großteil der Parzellenbeschreibung dürfte in den Jahren 1886 und 1887 verfasst worden sein; spätere Einflickungen und Einschübe beziehen sich auf Ereignisse der Jahre 1887 und 1888. Somit fassen wir den im Jahre 1888 aktuellen Forschungsstand, als Kaiser seine letzte Grabungskampagne leitete. Leider existiert dazu kein Pendant zu den darauf folgenden Grabungen Hausers, deren Lokalisierung in den meisten Fällen unmöglich ist.

Für die Beurteilung der Grabungsergebnisse sind diese Beschreibungen zudem von höchsten Wert, da hier neben der Topographie auch der damalige Bewuchs und bisweilen sogar die Nutzung der Parzellen in der Zeit vor den Grabungen dokumentiert ist. Die Schilderung der Geländegegebenheiten sind dermaßen plastisch, daß dem nichts hinzuzufügen ist.

#### *Parzelle No. 1066 Besitzer Herr Kappitsch in Velden u. Roseck*

*Diese derzeitige Ackerparzelle war vor mehreren Jahren noch bewaldet; sie bildet den nord-westlichen Ausläufer des gesamten Höhenzuges, auf welchem die meisten Hügelgräber liegen, am Mittelpunkt bildet diese Parzelle eine bedeutende oval Erhöhung über ihre nächste Umgebung dessen abgeflachter Rücken einige Aussicht gewährt und nach allen Seiten steil abfällt, nach unten verflachend verläuft, nordseits schließt sich dieser Acker mit einem vorgestrecktem Arm an dem Feldweg am südlichen Abhang des sog. Weinberges an, wogegen die tieferliegenden Südwest u. Nordwest Seiten von sumpfigen Wiesen begrenzt werden, östlich verläuft die Parzelle als erniedrigter Höhenzug neben den zwei Teichen in einer Krümmung gegen Süden bis über das südliche Ende des Grabfeldes.*

*Jedenfalls sind beim Kultivieren des Waldbodens zum Acker mehrere Gräber zerstört und unkenntlich gemacht worden, im Jahre 1884, als die Frucht abgeräumt und der Acker frei war, konnten am Nordabhange noch 9 Gräber und auf der südseitigen Anhöhe 1 Grab als solche erkannt werden, Die nördlich gelegenen Gräber 1–9 /:letzteres war groß und soll einen Steinring gehabt haben :/ wurden in demselben Jahr von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien mit scheinbar gutem Erfolg ausgegraben. es sollen zumeist schlechterhaltene Bronzegegenstände, Bleifiguren und Waffen gefunden worden sein.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1066	1–9	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien
1066	10–11	Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

*Anmerkung: Laut Protokoll Kaiser 1886a und 1886b wurden dort vom Kärntnerischen Geschichtsverein keine Hügel geöffnet.*

*Parzelle No. 1071 Besitzerin Frau Maria Bernold in Roseck*

*Diese derzeit abgestockte Waldparzelle fällt nach Norden schwach, nach Südwest zu dem oberen Theile jedoch stärker ab, nur der nordöstliche Abhang bis etwas über die Anhöhe ist mit Gräbern bedeckt.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1071	1	<i>ist wertlos</i>
1071	2	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1071	3	<i>ist wertlos</i>
1071	4	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1071	5–6	<i>ist noch gut</i>
1071	7	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1071	8–11	<i>ist wertlos</i>
1071	12–14	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1071	15	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins von Alfons Müllner, Linz. K. „Ausgegraben von Herrn Prof. Alfons Müllner aus Linz im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Dieser Hügel war in der Größe gleich 13. mit Steinkranz, ergab aber keine Funde.“</i>
1071	16	<i>ist wertlos</i>
1071	17	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins von Alfons Müllner, Linz</i>
1071	18–19	<i>ist wertlos</i>
1071	19	<i>ist wertlos</i>
1071	20	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1071	21	<i>ist noch gut</i>
1071	22–27	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle No. 1072 Postreinig in Roseck*

*Diese mit Alt- und Jungholz bewachsene zum Theil abgestockte Waldparzelle erhebt sich in ihrem südlichen Theil zu einem schwachen Rücken, welchen gegen Nordost zum Wiesengrund und Südwest zum oberen Theil steil, dagegen nach Südost zum tiefen Fahrwege mäßiger abfällt.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1072	1–2	<i>ist wertlos</i>
1072	3	<i>ist noch gut</i>
1072	4–7	<i>ist wertlos</i>
1072	8	<i>ist noch gut</i>

1072	9	Ausgegraben im Jahre 1885 von Herrn Adolph Bachofen v. Echt, Bräuereibesitzer in Nußdorf bei Wien. War ein größerer Hügel ohne Funde.
1072	10	ist noch gut
1072	11–13	ist wertlos
1072	14	Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins von Alfons Müllner, Linz. War ein größerer Hügel ohne Funde.
1072	15	ist noch gut
1072	16	Ausgegraben im Jahre 1885 von Adolph Bachofen v. Echt ohne Funde.
1072	17–19	ist wertlos
1072	22–24	ist noch gut
1072	25–26	ist wertlos
1072	27	Ausgegraben im Jahre 1883 von Herrn Wilhelm Kokail, k. k. Steuereinnehmer /: zur selben Zeit in Rosegg :/
1072	28	Ausgegraben von obigem im selben Jahr

Parzelle No. 1073 Lucas Bräu u. Gasthaus in Frög

Diese langgestreckte Wiese, eigentlich Weidegrund, bildet die Scheidelinie zwischen den mit Gräbern besetzten bewaldeten Höhenzügen und dem Südabhänge des sogen. Weinberges, sie fällt in ihrer ganzen Länge schwach nach Osten ab. Die Wiese trägt anscheinend nur zwei Gräber.

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1073	1	Ist ein nur in der Höhe erkenntliche ebene Schichte von kreisrunder Form, nur wenig über dem Boden erhoben, es kann entweder ein nicht zur Ausführung gekommener oder schon abgetragener Grabhügel sein, das Material besteht wie ein Versuch gezeit aus kleinen Rollsteinen ohne Erde, welche nur mit einem dünnen Rasen bedeckt sind.
1073	2	ist wertlos

Parzelle No. 1076 Lucas Bräu und Gasthaus in Frög

Auf dieser Wiesenparzelle sind nahe ober dem Stadel obgenannten Besitzes, welche Erhöhungen mit steinigem Unterbau, ob es Gräber sind, ist nicht zu erwissen.

*Parcelle No. .... Maier in Duel*

*Diese ziemlich große Waldparcelle liegt westlich von dem geschlossenen Gräberfelde in der Nähe des unteren Teiches, sie wird östlich von sumpfigen Wiesen, südlich und nördlich von schmalen Thälern /: Bergeinsenkungen :/ begrenzt, von welchen sie völlig gleichmäßig steil und aufsteigt, und oben einen horizontal langgestreckten Rücken bildet, welcher sich im Westen an dem Bergstock anschließt. Auf diese völlig selbständigen Waldhügel lagen zuoberst am Ostabhang drei Gräber, deren Entfernung voneinander 12–16 Schritte beträgt.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1053	1–3	Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

*Parcelle No. 1101 Besitzerin Maria Bernold in Roseck*

*Diese derzeit abgestockte Waldparcelle liegt auf dem westlichen Abhange des sogenannten Weinberges, welcher zwischen Roseck und dem Fröger Grabfelde liegt. Sie ist nordwestlich von dem Fahrwege begrenzt, welcher in Roseck bei Moros Gasthaus von der Straße abzweigt in südwestlicher Richtung bergauf zu den Feldern und Waldungen führt, an der Stelle, wo der Weg die Höhe erreicht und sich verzweigt, ist knapp am Wege des Waldgrundes in einer 60 Schritte langen und 12 Schritte breiten Streifen umgeackert, auf diesem kleinen, zur Zeit fruchtfreien Grundstreifen zeigten sich drei kaum merkbare Erhöhungen, welche als Gräber erkannt wurden, wogegen auf dem flach aufsteigenden Waldboden keine bemerkbar sind.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1101	1–3	Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

*Parzelle No. 1455 vulgo Lucas in Frög*

*Diese Parzelle ist ein östlich an der von Roseck nach St. Jakob führenden Straße gelegener etwas erhöhter magerer Wiesengrund, auf welchem die etlichen Hügelgräber schon vor der Ausgrabung stark abgeflacht waren.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1455	1–4	sind werthlos
1455	5–12	Grabung 1884 von Louis v. Zenetti, Wien. „Die meisten Hügel waren nur circa 8 m im Durchmesser, sie hatten theils Steinringe, theils Steineinlagen. Herr Zenetti fand in allen zusammen nur sechs Fibeln aus Bronze u. Eisen und zwei sogenannter Geldringe aus Bronze. Die meisten Fibeln waren schlecht erhalten, eine Kahnfibel völlig ganz zerstört, eine aus Eisen ist abgebildet in den Mittheil. d. k. k. Cent. Commission Jahrg 1884, Seite XXXIX, Fig 19.“

*Parzelle No. 1456 Besitzer Fritz Seidl, vulgo Lucas in Frög*

*Diese vormalige Waldparcelle, welche jetzt als Acker dient, liegt ganz ostseitig und fällt nur schwach dahin ab, sie ist ostseits von der Straße und von den anderen drei Seiten von Fahrwegen begrenzt und trägt an ihr noch deutliche Spuren von zwei tief eingefahrenen veralteten Wegen, welche dieselbe durchzogen haben, und zwar führte einer von Ost nach West mitten durch die Parzelle und der andere neben dem jetzigen Waldwege von Nord nach Süden, ihre Oberfläche hatte eine wellige Form und war zuvor dicht mit Gräbern besetzt. In diesem kleinen Grundstücke liegt eigentlich der Schlüssel des Fröger Gräberfeldes, weil darauf der jeweilige Besitzer des Lucas Bräu und Gasthauses, Herr Fritz Seidl im Jahre 1883 beim Sandausheben zum Hausbau die ersten Funde gemacht hat und dadurch das Gräberfeld bekannt worden ist /: kurze Mitt. der k.k. Cent. Com. Jahr. 1883, S. CXI und CXLVI. Trög Velden :/. Vor ungefähr 10 Jahren war diese Parzelle noch bewaldet und seither von dem gegenwärtigen oben genannten Besitzer allmählich in einen Acker umgearbeitet worden.*

*Im Jahre 1883, als dieser Grund erst von der Ostseite bis über die Hälfte nur notdürftig aufgegraben war, konnten noch circa 30 Gräber gezählt werden, seither sind bereits alle Hügel abgetragen und zur Ausfüllung der alten Wege verwendet worden. Herr Seidl war seit dem Jahr 1883 desto eifriger damit beschäftigt, als er den Werth der Funde kannte und zu veräußern wußte. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß diese Parzelle zum Theil Schottergrund enthält, in welcher sich mehrere Gegenstände sehr gut erhalten haben, und daß sich die Schotter- oder Sandgrube, in welcher Herr Seidl die ersten Funde machte, sich in der nordöstlichen Ecke des Ackers zunächst dem Gasthause befindet.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1456	1	<i>ist wertlos</i>
1456	2	<i>Ausgegraben im Jahre 1884 von Herrn Adolph Bachofen v. Echt. Es war einer der größten und höchsten Hügel auf dieser Parzelle. Der Aufbau bestand aus magerer Erde und Rollsteinen, wurde nur theilweise geöffnet, ohne Funde.</i>
1456	3–4	<i>Ausgegraben im Jahre 1884 von obigem.</i>
1456	5–10	<i>wurden im Jahre 1884 von einem Italiener, Herrn Enrico Montel aus Mailand mit unerfahrenen Arbeitern in Übereilung nur nothdürftig ausgegraben, fand nichts.</i>
1456	11–15	<i>galten als wertlos</i>
1456	16	<i>Ausgegraben im Jahre 1883 von Herrn Professor Alfons Müllner aus Linz. Dieser Hügel dürfte circa 9 im Durchmesser gewesen sein, hatte einen Steinring mit Plattenüberdeckung, außer zwei zerdrückten Urnen fand sich nichts.</i>
1456	17–19	<i>dürften im Jahre 1884 von Herrn Louis von Zenetti geöffnet worden sein und soll eine lange guterhaltene Haarnadel aus Bronze gefunden haben.</i>

*Alle übrigen bis circa 30 noch gewesenen Gräber wurden vom Bäuer Seidl im Laufe der Jahre entweder zufällig beim Kultivieren des Grundstückes oder absichtlich der Funde wegen ausgegraben und zerstört. Bei mehreren Gräbern sollen sich Steinbaue und Steinplatten vorgefunden haben.*

### Fritz Seidl's Funde im Jahre 1883

Ein Palstab aus Bronze gut erhalten (Taf. III, Fig. 17) und ein ähnlicher aus Eisen sehr verrostet (Fig. 19) ersterer 18 cm lang an der Schneide 9 cm breit. Mitt. d. k. k. Cent. Comis. Jahrg. 1884, S. LXIV. Diese beiden Gegenstände kaufte der Steuereinnnehmer Herr Wilhelm Kokail.

Später fand Seidl /: eigentliche sein Knecht :/ an derselben Stelle /: Sandgrube :/ zwei große gleichförmige Knotenfibeln aus Bronze, eine war gut erhalten, die andere sehr von Grünspan angefressen (Fig. 15).

Weiters eine guterhaltene einfache Haarnadel aus Bronze und noch andere wertlose Gegenstände. Die guterhaltenen Knotenfibeln kaufte der seither verstorbene Besitzer der Herrschaft Roseck, Seine Durchlaucht Fürst Friederich von und zu Liechtenstein, die schlechterhaltene kaufte Herr Wilhelm Kokail, die Haarnadel und andere Sachen kaufte Herr Alfons Müllner, k. k. Professor.

### Fritz Seidl's Funde im Jahre 1884

Mittheil. d. k. k. Cent. Commission Jahrg. 1884, Seite CC.

Ein Armring aus Bronze 13 1/2 dag im Gewicht, sehr gut erhalten Fig 8.

Ein großes Messer aus Bronze Fig 16.

Eine lange verbogene Haarnadel aus Bronze, sehr gut erhalten Fig 18.

Fragmente eines Ringes u. zwei verschiedene Fibeln aus Bronze.

Eine flache stark verrostete Speerspitze aus Eisen von 26 cm Länge Fig. 21.

Ein ebenfalls stark verrostetes Beil aus Eisen von 20 cm in Länge mit dem Schafloch von der Seite Fig. 19.

Ein guterhaltener Spinnwirtel aus Thon mit eingekerbtem Rande.

Eine Reiterfigur aus Blei.

Sämtliche diese Funde kaufte der Kärntnerische Geschichtsverein mit Ausnahme der Bleifigur, welche ein fremder Graf an sich brachte.

### Fritz Seidl's Funde im Jahre 1885 u. 1886

Eine große prachtvolle Kahnfibel aus Bronze, gut erhalten u. schön ornamentiert Fig. 1 (Mit. d. k. k. Cent. Com. Jahrg. 1887, S. LXXXVII)

Eine kleinere Kahnfibel aus Bronze (Fig. 2) weniger ornamentiert und schadhaft.

Eine Bogenfibel aus Eisen mit einem daran hängenden u. einem in Rost eingebackenem Ringel, stark verrostet (Fig. 7).

Eine Anzahl (12 Stück) größere und kleinere durchlochte (mit einem Röhrchen durchzogene) Schellchen aus Bronzeblech, welche auf einem Bronzedraht aufgefasset sein sollten, wahrscheinlich war es eine Halskette (Fig. 5) (Mit. d. k. k. Cent. Com. Jahrg. 1887, S. LXXXVII).

Zwei Fingerringe aus Bronze (Fig. 6 u. Fig. 12).

Ein Knopf aus Bronze, schlecht erhalten (Fig. 10).

Eine Lanzenspitze aus Eisen, stark verrostet (Fig. 20).

Ein langes Schwert aus Eisen, gut erhalten (Fig. 23).

Das Schwert fand Herr Seidl nicht auf seinem Grunde, sondern will es von italienischen Holzarbeitern gekauft haben? (Mit. d. k. k. Cent. Com. Jahrgang 1887, Seite LXXXVIII).

Seitl. Einfügung: Das eiserne Schwert wurde an Sr. Durchlaucht Fürsten Windischgrätz in Wien verkauft, und die übrigen Sachen erwarb der Kärnt. Geschichtsverein im Jahr 1887.

### Fritz Seidl's Funde im Jahre 1887

Laut eines Aufsatzes in der Klagenfurter Zeitung vom 24. Mai 1887 soll der Keltenwirt Seidl beim Beackern einer Grundfläche in der Nähe seines Hauses /: Parzelle 1456 :/ zwei neuartige guterhaltene Fibeln aus Bronze, Speerspitzen und ander nicht genau bestimmbar Gegenstände gefunden

haben. Eigentlich sind von diesem Funde nur eine guterhaltene Armbrustfibel mit Kopfband (?) aus Bronze (Fig. 4) mit hellgrüner Patina und ein dreiarmliges Steigeisen /: Fußeisen :/ von besonderem Werth. Fig. 22. Ein Rest einer Knotenfibel aus Bronze Fig. 3. Eine Nähnael aus Bronze Fig. 13. Ein Gefäßhenkel aus Bronzeblech zusammengesetzt Fig. 11.

*Parzelle No. 1458/1 Schuster in Frög*

*Diese Waldparzelle ist an der Nord und Ostseite von Fahrwegen begrenzt, sie fällt zum größeren Theil ihrer Breite mäßig gegen Osten und zum kleineren Theil steil gegen Westen zu den sumpfigen Wiesen ab, der ganze Ostabhang ist mit wenigen Ausnahmen dicht bewaldet und bis auf die Anhöhe sehr zahlreich mit Gräbern besetzt, von welchen die größeren beinahe alle schon in alter Zeit geöffnet und wiederum zugemacht worden sind, die meisten geöffneten lassen sich an einer Einsenkung an der Spitze erkennen.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1458/1	1	<i>Grabung 1885 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	2	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	3	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	4	<i>Ausgegraben im Jahre 1884 vom Kärntnerischen Geschichtsverein durch Herrn Theodor Rippert k. k. Steuereinnehmer in Roseck (Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins 1884, 1. Kampagne)</i>
1458/1	5	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	6	<i>ist wertlos</i>
1458/1	7	<i>Grabung 1885 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	8	<i>ist noch gut</i>
1458/1	9–10	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	11	<i>ist wertlos</i>
1458/1	12	<i>Grabung 1885 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	13	<i>ist noch gut</i>
1458/1	14	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	15	<i>Grabung 1885 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	16	<i>Ausgegraben im Jahre 1883 von Herrn Wilhelm Kokail. Der Hügel hatte einen Steinkranz, wahrscheinlich ohne Inhalt von Funden.</i>
1458/1	17–20	<i>ist noch gut</i>
1458/1	21	<i>Ausgegraben im Jahre 1884 vom Kärntnerischen Geschichtsverein durch Herrn Theodor Rippert, war nur ein kleiner Hügel ohne Funde. (Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne)</i>
1458/1	22	<i>ist noch gut</i>
1458/1	23	<i>ist wertlos</i>
1458/1	24–25	<i>ist noch gut</i>
1458/1	26–27	<i>ist wertlos</i>

1458/1	28	<i>Ausgegraben im Jahre 188 vom Kärntnerischen Geschichtsverein durch Herrn Theodor Rippert, war ein schöner großer Grabhügel ohne Funde (Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne)</i>
1458/1	29	<i>ist wertlos</i>
1458/1	30	<i>ist alt ausgegraben</i>
1458/1	31	<i>ist noch gut</i>
1458/1	32–33	<i>ist wertlos</i>
1458/1	34	<i>ist noch gut</i>
1458/1	35	<i>ist wertlos</i>
1458/1	36	<i>ist noch gut</i>
1458/1	37–44	<i>ist wertlos</i>
1458/1	45–46	<i>ist noch gut</i>
1458/1	47–51	<i>ist wertlos</i>
1458/1	52	<i>ist noch gut</i>
1458/1	53	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	54–55	<i>ist wertlos</i>
1458/1	56	<i>Grabung 1885 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	57	<i>ist wertlos</i>
1458/1	58	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1458/1	59–61	<i>ist wertlos</i>
1458/1	62	<i>ist noch gut</i>
1458/1	63–65	<i>ist wertlos</i>
1458/1	66–70	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1458/1	71–74	<i>ist wertlos</i>
1458/1	75	<i>ist noch gut</i>
1458/1	76	<i>Grabung 1883 von Wilhelm Kokail, Rosegg, dann Eduard Lob, Velden</i>

*Parzelle No. 1459 Schuster in Frög*

*Diese kleine gut bewaldete Parzelle liegt mit einer kaum merkbaren östlichen Neigung an der Ostseite des Höhenzuges zwischen der Straße und dem westwärts abzweigenden Waldwege, sie ist ziemlich dicht mit kleinen Hügelchen besetzt.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1459	1	<i>ist wertlos</i>
1459	2–3	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1459	4–6	<i>ist wertlos</i>

1459	7	<i>ist noch gut</i>
1459	8	<i>ist wertlos</i>
1459	9–11	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1459	12	<i>ist noch gut</i>
1459	13–14	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1459	15–16	<i>ist noch gut</i>
1459	17	<i>ist wertlos</i>
1459	18	<i>Grabung 1883 von Wilhelm Kokail, Rosegg. „Dieser war ein größerer Hügel mit einer sogenannten Steinkiste, zusammengesetzt aus Steinplatten und mit einer solchen bedeckt, der Inhalt soll unbedeutend gewesen sein.“</i>
1459	19–20	<i>ist noch gut</i>
1459	21	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle No. 1486 Postreinig in Rosegg*

*Diese Wiesenparzelle liegt ebenfalls östlich an der Roseck-St. Jakober Straße, sie ist theilweise sumpfig, trägt aber doch an den trockeneren Stellen einige Hügelgräber.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1486	1–6	<i>ist wertlos</i>
1486	7	<i>ist noch gut</i>
1486	8	<i>Ausgegraben im Jahre 1885 von Herrn Adolph Bachofen v. Echt aus Nußdorf bei Wien, ohne Funde.</i>

*Parzelle No. 1487*

*Diese Wiesenparzelle liegt östlich an von Roseck nach St. Jakob führenden Straße, ist etwas sumpfig und trägt keine Grabhügel.*

*Parzelle No. 1488 vulgo Kreiner in Frög*

*Diese gut bewaldete Parzelle schließt sich an die No. 1459 an und hat mit derselben die gleiche Lage und Beschaffenheit, nur trägt sie größere Hügel als die vorige und zwar liegt der größte auf der Grenze der beiden Parzellen, welcher durch den Bleiwagen bekannt ist.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1488	1	<i>Grabung 1883 von Wilhelm Kokail, Rosegg, dann Eduard Lob, Velden</i>
1488	2–7	<i>ist wertlos</i>
1488	8–10	<i>ist noch gut</i>
1488	11–13	<i>ist wertlos</i>

1488	14	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien. „Ohne Funde.“
1488	15	ist wertlos
1488	16	<del>Ausgegraben von einem unbekannten Badegast 1884</del> Nachtrag: „Ausgegraben im Jahre 1884 oder 85 von den Herrn Ingenieur Müller aus Pörschach und Herrn von Pausinger, fanden zwei Armringe und ein einhalb Fingerringe.“
1488	17	Grabung 1883 von Wilhelm Kokail, Rosegg. „Dieser Hügel hat einen Steinring.“
1488	18	ist wertlos
1488	19	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien. „Ohne Funde.“
1488	20–22	ist wertlos
1488	23	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien. „Ohne Funde.“
1488	24	ist noch gut
1488	25	ist wertlos
1488	26–28	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien. „Ohne Funde.“
1488	29	Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne.
1488	30	Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

Die kleinen Parzellen östlich an der Straße, auf welcher die zwei Keuschen stehen, von der Straße und den zwei Fahrwegen No. 1585 u. 1578 eingeschlossen sind zeigen jetzt keine Hügelgräber, es sollen aber vorher darauf welche gewesen aber im Laufe der Zeit von den Eigenthümern zur Auffüllung von Gräben hinweggeräumt worden sein.

Parzelle No. 1489 vulgo Kreiner in Frög

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1489	1	ist wertlos
1489	2	ist noch gut
1489	3	ist alt ausgegraben, dürfte aber noch einen Versuch wert sein
1489	4–5	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien
1489	6	ist wertlos
1489	7	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien
1489	8	ist wertlos
1489	9	Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien
1489	10	Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins
1489	11–17	ist wertlos

1489	18	<i>ist wertlos.</i> <i>Nachtrag: Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1489	19–26	<i>ist wertlos</i>
1489	27	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne</i>
1489	28	<i>ist noch gut</i>
1489	29	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne</i>
1489	30	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1489	31	<i>ist alt ausgegraben.</i> <i>Nachtrag: Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1489	32	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1489	33	<i>Ausgegraben im Jahre 1883 mit einem Durchschnitt von Süd nach Nord von Herrn Wilhelm Kokail, es waren viele Thonscherben darin.</i>
1489	34	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1489	35	<i>Ist noch gut.</i> <i>Nachtrag: Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1489	36	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins von Alfons Müllner, Linz</i>
1489	37–38	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne</i>
1489	39	<i>ist wertlos</i>
1489	40	<i>ist alt ausgegraben</i>
1489	41	<i>ist wertlos</i>
1489	42	<i>Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 1. Kampagne; Nachgrabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1489	43–44	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle No. 1490 vulgo Zipper in Frög*

*Diese Waldparzelle bildet den südlichen Ausläufer des Höhenzuges an der Westseite des von Nord nach Süden führenden Waldweges, sie ist wiederum etwas über die Einsenkung erhaben und liegt mit dem Waldwege in gleicher Ebene, die Parzelle fällt sowohl westlich zum angrenzenden unteren Teiche und noch mehr südlich zu dem tieferliegenden Graben und Weisegründen samt den Waldwegen steil, aber nur kurz ab, sie ist noch gut bewaldet und trägt nur auf dem bestgelegenen trockenen Theil einige Gräber.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1490	1–2	Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne
1490	3–4	ist wertlos
1490	5–7	Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne
1490	8	Grabung 1883 von Wilhelm Kokail, Rosegg, dann 1884, 2. Kampagne vom Kärntnerischen Geschichtsverein. „Ausgegraben zum Theil im Jahre 1883 von Herrn Wilhelm Kokail und 1884 vom Kärntnerischen Geschichtsverein.“
1490	9	ist wertlos
1490	10	Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins
1490	11	Grabung 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, 2. Kampagne

*Parzelle No. 1496 vulgo Hafner in Frög*

*Diese schmale von Norden nach Süden gestreckte derzeit bewaldete Waldparzelle ist nördlich und westlich von dem Waldwege begrenzt, von welchem dieselbe gegen Osten und besonders nach Süden bis zur dortigen Berghöhe aufsteigt und am südlichen Ende kurz aber steil zu den Weide- und Ackergründen, welche an der Stelle ein kleines Thal bilden, abfällt, an der Westseite, ungefähr an der Mitte der Parzelle greift die nebenliegende kleine Ebene in dieselbe ein, welche in nassen Jahreszeiten etwas sumpfig, daher zur Anlage von Gräbern nicht geeignet war.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1496	1	Ist ein sehr großer alt ausgegrabener Hügel, welcher anstatt der Spitze eine tiefe nach Osten ausmündende Mulde hat.
1496	2–3	ist wertlos
1496	4	ist noch gut
1496	5–11	ist wertlos
1496	12–14	Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins
1496	15	ist wertlos
1496	16	Grabung 1886 von Graf Killmannsegg. „Mit unbedeutenden Funden.“
1496	17	ist wertlos
1496	18	Grabung 1886 von Fürst Lichtenstein. „Ohne Funde.“
1496	19–22	ist wertlos
1496	23–25	Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

*Parzelle No. 1499 Matthäus Ibonig, vulgo Lukitz in Frög*

*Diese derzeit abgestockte Waldparzelle steigt gleichmäßig mit der nebenliegenden /: Parzelle No. 1496 :/ bis zur Bergeshöhe auf, wo sie eine kleine Ebene bildet, welche vor Zeiten als Acker diente und aller Gräber entblößt ist. In der nördlichen Hälfte fällt die Parzelle gegen Nordost bis zu kleinen Ackerparzelle No. 1500 steil ab.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1499	1	<i>Ist ein sehr großer alt ausgegrabener Hügel</i>
1499	2	<i>ist wertlos</i>
1499	3	<i>ist noch gut</i>
1499	4	<i>Ausgegraben im Jahre 1886 vom Besitzer, fand einige Bronzereste.</i>
1499	5–6	<i>ist wertlos</i>
1499	7	<i>ist noch gut</i>
1499	8	<i>Ausgegraben im Jahre 1886 vom Besitzer des Grundes. Fand eine erhaltenen Bogenfibel aus Bronze T. X F. 6 u. einen großen Spinnwirtel aus Thon F. 11, diese Gegenstände wurden vom Geschichtsverein gekauft.</i>
1499	9–12	<i>ist wertlos</i>
1499	13	<i>ist noch gut</i>
1499	14	<i>Sehr großer alt ausgegrabener Hügel mit einer Mulde obenauf.</i>
1499	15	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1499	16	<i>Dieser Riesen Hügel ist der größte und beinahe höchstgelegene auf dem ganzen Grabfelde, hat circa 90 Schritte im Umfang (ca. 20 m Dm) und gehört wie alle großen zu den alt ausgegrabenen, hat eine große Mulde auf seiner Höhe, in welcher Sumpfgräser wachsen, und nach Nordost ausmündet. Man genießt von der Höhe dieses Hügels, insofern der Waldbestand nicht stört, nach allen Seiten frei Aussicht.</i>
1499	17–19	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle No. 1500 u. 1501/1 vulgo Lukitz u. Wauch in Frög*

*Diese zwei kleinen Ackerparzellen sollen früher auch welche Gräber getragen haben, jetzt ist keine Spur davon.*

*Parzelle No. 1501/2 vulgo Wauch in Frög*

*Diese kleine Wiesenparzelle ist etwas sumpfig und trägt einen Grabhügel, welcher noch gut sein könnte.*

*Parzelle No. 1502 vulgo Wauch in Frög*

*Diese Waldparzelle liegt ganz an der Ostseite des Höhenzuges und zwar westlich an der von Roseck nach St. Jakob führenden Straße an der Stelle, wo dieselbe nothwendigerweise tief in*

den Grund einschneidet; zwischen dieser und des Berges Anhöhe. Der ostseitige Abfall der Parzelle von der Anhöhe bis zum Straßeneinschnitt ist nur ein mäßiger, dagegen fällt nach Norden ein kleiner Theil der Parzelle bis zur kleinen Wiese an der Straße P. 1501/2 steil ab. Derzeit ist der ganze Wald abgestockt aber schon wiederum von der Straße bis zur Halbscheid der Breite mit jungen Pflanzen angelaufen, welche wie gewöhnlich auf den Grabhügeln in der guten Erde am besten wachsen. Beinahe der ganze Grund ist mit kleinen und größeren Hügeln dicht besetzt, nur ein kleines südlich liegendes Fleckchen, welches vor Zeiten vorübergehend als Acker gedient haben sollte, ist davon frei.

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1502	1–2	<i>ist wertlos</i>
1502	3	<i>ist noch gut</i>
1502	4	<i>ist wertlos</i>
1502	5	<i>ist noch gut</i>
1502	6	<i>ist wertlos</i>
1502	7	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1502	8	<i>ist wertlos</i>
1502	9	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1502	10	<i>ist noch gut</i>
1502	11–12	<i>ist wertlos</i>
1502	13	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1502	14–16	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	17–20	<i>ist wertlos</i>
1502	21	<i>ist noch gut</i>
1502	22	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	23–24	<i>ist noch gut</i>
1502	25	<i>Grabung vom Bruder des Besitzers</i>
1502	26	<i>ist noch gut</i>
1502	27–29	<i>ist wertlos</i>
1502	30	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	31	<i>ist noch gut</i>
1502	32	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	33–34	<i>ist wertlos</i>
1502	35	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	36	<i>ist wertlos</i>
1502	37–39	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	40–41	<i>ist wertlos</i>
1502	42	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	43	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	44–46	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>

1502	47	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	48	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	49	<i>ist wertlos</i>
1502	50	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	51	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	52	<i>ist wertlos</i>
1502	53–54	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	55	<i>Grabung 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	56	<i>Grabung 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1502	57–59	<i>ist wertlos</i>
1502	60–63	<i>ist noch gut</i>
1502	64	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle No. 1504 vulgo Zipperle in Frög*

*Diese kleine derzeitige Waldparcelle ist eine südliche Fortsetzung der vorigen /: No. 1502 :/. Sie liegt mit der südwestlichen stumpfwinkligen Grenze ganz auf dem Kamm der Berghöhe und fällt schwach gegen Nordost ab, derzeit ist diese Parcelle ganz bewaldet und ziemlich dicht mit Grabhügeln aller Größen bedeckt, die größten sind alt ausgegraben und liegen ganz auf der Höhe.*

Parzelle	Hügel	Bemerkung
1504	1	<i>ist wertlos</i>
1504	2	<i>großer alt ausgegrabener Hügel</i>
1504	3	<i>ist noch gut</i>
1504	4–7	<i>ist wertlos</i>
1504	8	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1504	9	<i>großer alt ausgegrabener Hügel</i>
1504	10–11	<i>Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1504	12	<i>ist noch gut</i>
1504	13	<i>ist wertlos</i>
1504	14	<i>ist noch gut</i>
1504	15	<i>sehr großer alt ausgegrabener Hügel</i>

*Parzelle 1510 vulgo Arbontz in Dolintschach*

*Diese Waldparcelle ist die südliche Fortsetzung der beiden vorigen /: No. 1502 u. 1504 :/ und liegt mit der südwestlichen kürzesten Grenze auf dem sich erweiterndem Kamm der Berghöhe, von welcher dieselbe gegen Osten zuerst mäßig und dann steil bis zur Roseck-St. Jakober Straße, welche dort schon dem Draufuß nahe kommt, abfällt. Diese Parcelle ist*

derzeit ganz bewaldet aber nur auf dem oberen Theil mit Gräbern aller Größen besetzt, der größte Hügel liegt ganz auf der Anhöhe.

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1510	1–5	ist wertlos
1510	6–7	ist noch gut
1510	8	Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins
1510	9–11	ist wertlos
1510	12	ist noch gut
1510	13–14	Grabung 1887 des Kärntnerischen Geschichtsvereins
1510	15	ist wertlos
1510	16	sehr großer Hügel ganz auf der Höhe ist alt ausgeg.
1510	17–19	Ausgegraben im Jahre 1886 von der Frau Gräfin — Mailer in Beisein des Herrn Wran aus Velden und einigen Badegästen. In einem dieser Hügel sollen nach Bericht von Augenzeugen mehrere Fibeln u. Ringe u. t. z. gefunden worden sein. und zwar in dem kleinsten sechs Armringe gefunden worden sein

#### Parzelle No. 1511 vulgo Zipperle in Frög

Diese derzeit abgestockte und zum Theil wiederum mit jungen Pflanzen angelaufene Wald-parcelle liegt östlich an der mehrerwähnten Straße an der Stelle des tiefen Einschnittes und ist durch diesen von dem eigentlichen Bergstock getrennt, bildet dadurch eine völlig selbstständige Erhöhung mit einem ebenen Plateau in ihrem südlichen Theile, welches eine schöne Aussicht in das auf beiden Seiten des Draufusses liegende Rosenthal und dessen Umgebung besonders auf die Karawanken-Kette gewährt.

Von dem Plateau fällt die Parzelle nach allen Seiten mehr oder weniger steil ab. Und zwar: Westlich in die Straßeneinsenkung. Gegen Norden und Süden bis auf die anschließenden Wiesengründe. An der Ostseite ist eine sehr steile Rutschfläche gebildet, welche in der ganzen Länge von der Höhe bis in den Draufuß reicht und von demselben bis auf den morschen Glimmerschiefer-Felsengrund angefrassen wird.

Der nördliche Abhang und das Plateau sind dicht mit kleinen und größeren Hügelgräbern bedeckt.

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1511	1–2	ist wertlos
1511	3–5	ist noch gut
1511	6	ist wertlos
1511	7	ist noch gut
1511	8	ist wertlos
1511	9	ist noch gut
1511	10–11	ist wertlos
1511	12	ist noch gut

1511	13	<i>Ausgegraben im Jahre 1886 von Sr. Durchlaucht Fürsten — Liechtenstein</i>
1511	14	<i>Ausgegraben wie oben</i>
1511	15	<i>ist noch gut</i>
1511	16–17	<i>ist wertlos</i>
1511	18	<i>ist noch gut</i>
1511	19	<i>ist wertlos</i>
1511	20	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1511	21–24	<i>ist wertlos</i>
1511	25	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1511	26	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1511	27	<i>ist wertlos</i>
1511	28–29	<i>ist noch gut</i>
1511	30	<i>ist wertlos</i>
1511	31	<i>ist wertlos</i>
1511	32	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1511	33	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien=K</i>
1511	34	<i>ist noch gut</i>
1511	35	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1511	36	<i>ist wertlos</i>
1511	37–40	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1511	41–43	<i>ist wertlos</i>
1511	44 u. 45	<i>Ausgegraben von einer fremden Frau im Jahre 1884. Ohne Funde.</i>
1511	46	<i>Grabung 1884 der Anthropologischen Gesellschaft, Wien</i>
1511	47	<i>ist wertlos</i>
1511	48	<i>Ausgegraben im Jahre 1884 von einer fremden Frau. Soll unbedeutende Funde gemacht haben.</i>
1511	49	<i>ist wertlos</i>
1511	50	<i>ist noch gut</i>
1511	51–54	<i>ist wertlos</i>

*Parzelle 1516 Fritz Seidl vulgo Lucas in Frög, vorher vulgo Trapp in Mühlbach*

*Diese mehrseitige Waldparcelle fällt von ihrer in der Mitte etwas eingesenkten Anhöhe nach Osten und Südwesten ab, und zwar nach Osten sehr steil bis zur tief und nahe neben dem Draußfuß führenden Straße, gegen Südwesten fällt die Parzelle nur mäßig und ungleich ab, sie ist derzeit mit Ausnahme des westlich abgestockten Theiles sehr gut bewaldet und trägt nur auf der Höhe und südwestlich einige Grabhügel, wovon die größten an den höchsten Punkten gestört sind.*

Parzelle	Nummer	Bemerkung
1516	1	<i>mittelgroßer Hügel, ist noch gut.</i>
1516	2	<i>sehr großer Hügel, ist alt ausgegraben</i>
1516	3	<i>Ausgegraben im Jahre 1888 für seine Durchlaucht Fürsten Ernest Windischgrätz. Dieser Hügel maß circa 5 m im Durchmesser. der Aufbau bestand aus gewöhnlicher trockener Walderde, gefunden wurde etwas Baumharz /: Weihrauch :/ und ein Stück rothbemalener Thonscherben einer kleinen Schale.</i>
1516	4	<i>Ausgegraben wie oben. Dieser Hügel maß circa 4 m im Durchmesser, der Aufbau bestand aus Walderde, Funde wurden keine gemacht.</i>
1516	5	<i>ist wertlos</i>
1516	6	<i>Ausgegraben im Jahre 1886 von Herrn Ingenieur Eduard Lob. War ein mittelgroßer Hügel mit Steinring auch großen Kalksteinbruchstücken ohne Funde</i>
1516	7	<i>Ausgegrab wie Hügel 3. Dieser Hügel lag auf schiefer Grund, hatte circa 6 m im Durchmesser, der Aufbau bestand aus grauer Erde mit einem aus großen Steinen bestandenen Steinsatz, in welchem nur Leichenbrand und etliche Thonscherben vorkamen.</i>
1516	8	<i>Grabung 1883 des Kärntnerischen Geschichtsvereins</i>
1516	9	<i>Sehr großer alt ausgegrabener Hügel und neu ausgegraben im Jahre 1883 vom Kärntnerischen Geschichtsverein.</i>
1516	10	<i>Ist ein sehr großer alt ausgegrabener Hügel ähnlich dem vorigen</i>
1516	11	<i>Ausgegraben wie Hügel 3. <u>zweifelhaft.</u></i>

*Parzelle No. 1518 vulgo Candolf in Duel*

*Auf dieser Waldparcelle angrenzend an die südwestliche Spitze der Parzelle No. 1816 (sic!). sind zwei kleine zweifelhafte Hügel ob Naturbildung oder Gräber? In letzterem Falle könnten sie gut sein.*

## Parzelle No. 1520/2 vulgo Lukitz in Frög

Diese Waldparzelle liegt mit der östlichen Grenze auf der Höhe des Bergrückens und fällt nach südwest ab, sie ist die südlich letzte, welche noch drei unbedeutende Gräber trägt.

Nummer	Parzelle	Bemerkung
1	1520/2	ist wertlos
2	1520/2	ist noch gut
3	1520/2	ist wertlos

## 15.2. Korrelation der Neunummerierung in der Reihe der Ausgrabungen und der Hügelzählung nach Parzellen von Kaiser

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
1	1456	S/I	Seidl 1882
2	1456	S/II	Seidl 1883
3	1456	S/III	Seidl 1883
4	?	K/IV	Kokail 1883
5	?	K/V	Kokail 1883
6	1458-76	K/VI bzw. 1883b-12	Kokail – Lob 1883
7	1488-1	K/VII	Kokail 1883
8	?	K/VIII	Kokail 1883
9	1459-18	K/IX	Kokail 1883
10	1488-01	K/X	Kokail 1883
11	1489-33	K/XI	Kokail 1883
12	?	K/XII	Kokail 1883
?	1072-27	?	Kokail 1883
?	1458-16	?	Kokail 1883
?	1488-17	?	Kokail 1883
?	1490-08	?	Kokail 1883
13	?	M/XIII	Müllner 1883
14	?	M/XIV	Müllner 1883
15	?	M/XV	Müllner 1883
16	?	M/MVI	Müllner 1883
17	?	M/XVII	Müllner 1883
?	1071-15	1883a-?	Müllner 1883
?	1071-17	1883a-?	Müllner 1883
?	1072-14	1883a-?	Müllner 1883
?	1456-16	1883a-?	Müllner 1883
?	1489-36	1883a-?	Müllner 1883
18	1071-13	1883b-01	Kaiser 1883
19	1071-14	1883b-02	Kaiser 1883
20	1071-20	1883b-03	Kaiser 1883
21	1072-20	1883b-04	Kaiser 1883
22	1488-30	1883b-05	Kaiser 1883/Müller-Karpe 1942 (Hügel 1)
23	1499-15	1883b-06	Kaiser 1883
24	1511-20	1883b-07	Kaiser 1883

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
25	1511-26	1883b-08	Kaiser 1883
26	1516-09	1883b-09	Kaiser 1883
27	1516-08	1883b-10	Kaiser 1883
28	1490-10	1883b-11	Kaiser 1883
29	1489-42	1884a-01- = 1888-11	Rippert 1884/Kaiser 1888
30	1489-27?	1884a-02	Rippert 1884
31	1489-29?	1884a-03	Rippert 1884
32	1458/1-04?	1884a-04	Rippert 1884
33	1458/1-21?	1884a-05	Rippert 1884
34	1458/1-28?	1884a-06	Rippert 1884
35	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-07	Rippert 1884
36	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-08	Rippert 1884
37	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-09	Rippert 1884
38	1458-70	1884b-01	Kaiser 1884
39	1458-69	1884b-02	Kaiser 1884
40	1458-68	1884b-03	Kaiser 1884
41	1458-67	1884b-04	Kaiser 1884
42	1458-66	1884b-05	Kaiser 1884
43	1490-11	1884b-06	Kaiser 1884
44	1490-05	1884b-07	Kaiser 1884
45	1490-06	1884b-08	Kaiser 1884
46	1490-07	1884b-09	Kaiser 1884
47	1490-08	1884b-10	Kaiser 1884
48	1490-01	1884b-11	Kaiser 1884
49	1490-02	1884b-12	Kaiser 1884
50	1489-37	1884b-13	Kaiser 1884
51	1489-38	1884b-14	Kaiser 1884
52	1489-32	1884b-15	Kaiser 1884
53	1459-14	1884b-16	Kaiser 1884
54	1459-10	1884b-17	Kaiser 1884
55	1459-13	1884b-18	Kaiser 1884
56	1459-11	1884b-19	Kaiser 1884

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
57	1459-09	1884b-20	Kaiser 1884
58	1459-02	1884b-21	Kaiser 1884
59	1459-03	1884b-22	Kaiser 1884
60	?	1884c-01 (A)	Kaiser 1884
61	?	1883c-02 (B)	Kaiser 1884
62	1489-34	1883c-03 (C)	Kaiser 1884
63	1489-05	1883c-04 (D)	Kaiser 1884
64	1489-30	1883c-05 (E)	Kaiser 1884
65	?	1883c-06 (F)	Kaiser 1884
66	1511-39	1883c-07 (G)	Kaiser 1884
67	?	1883c-08 (H)	Kaiser 1884
68	?	1883c-09 (I)	Kaiser 1884
69	?	1883c-10 (J)	Kaiser 1884
70	1511-33	1884c-11 (K)	Kaiser 1884/Wang 1884
71	?	1884c-12 (L)	Kaiser 1884
72	1511-25	1884c-13 (M)	Kaiser 1884
73	?	1884c-14 (N)	Kaiser 1884
74	1502-?	1884c-15 (O)	Wang 1884
75	1511-40?	1884c-16 (P)	Wang 1884
76	1502-13	1884c-17 (Q)	Wang 1884
77	1511-32	1884c-18 (R)	Wang 1884
78	1502-07	1884c-19 (S)	?
79	1511-35	1884c-20 (T)	Wang 1884
80	1511-40?	1884c-21 (U)	Wang 1884
81	1502-13	1884c-22 (V)	Wang 1884
82	1066-09	1884c-23 (I)	Wang 1884
83	1066-11	1884c-24 (II)	Wang 1884
84	1066-07	1884c-25 (III)	Wang 1884
85	1066-01	1884c-26 (IV)	Wang 1884
86	1066-06	1884c-27 (V)	Wang 1884
87	1066-08	1884c-28 (VI)	Wang 1884
88	1066-05	1884c-29 (VII)	Wang 1884
89	1066-04	1884c-30 (VIII)	Wang 1884
90	1066-03	1884c-31 (IX)	Wang 1884
91	1066-02	1884c-32 (X)	Wang 1884
?	1489-34	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1489-30	1884c-?	Kaiser – Wang 1884

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
?	1488-14	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1488-19	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1488-23	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1488-26	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1489-04	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1489-07	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1489-09	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1511-37	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1511-38	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1511-46	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
92	1456-04		Bachofen v. Echt 1884
93	1456-02		Bachofen v. Echt 1884
94	1456-03		Bachofen v. Echt 1884
95	1456-05		Montel 1884
96	1456-06		Montel 1884
97	1456-07		Montel 1884
98	1456-08		Montel 1884
99	1456-09		Montel 1884
100	1456-10		Montel 1884
101	1488-16		Müller – von Pausinger 1884
102	1455-05		v. Zenetti 1884
103	1455-06		v. Zenetti 1884
104	1455-07		v. Zenetti 1884
105	1455-08		v. Zenetti 1884
106	1455-09		v. Zenetti 1884
107	1455-10		v. Zenetti 1884
108	1455-11		v. Zenetti 1884
109	1455-12		v. Zenetti 1884
110	1456-17		v. Zenetti 1884
111	1456-18		v. Zenetti 1884
112	1456-19		v. Zenetti 1884
113	1511-44		„eine fremde Frau“ 1884
114	1511-45		„eine fremde Frau“ 1884
115	1511-48		„eine fremde Frau“ 1884
116	1458-01	1885-01	Kaiser 1885
117	1458-07	1885-02	Kaiser 1885
118	1458-12	1885-03	Kaiser 1885

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
119	1458-15	1885-04	Kaiser 1885
120	1458-56	1885-05	Kaiser 1885
121	1072-09		Bachofen v. Echt 1885
122	1072-16		Bachofen v. Echt 1885
123	1486-08		Bachofen v. Echt 1885
124	1458-53	1886a-01	Kaiser 1886
125	1458-58	1886a-02	Kaiser 1886
126	1502-55	1886a-03	Kaiser 1886
127	1502-51	1886a-04	Kaiser 1886
128	1502-47	1886a-05	Kaiser 1886
129	1502-43	1886a-06	Kaiser 1886
130	1502-32	1886a-07	Kaiser 1886
131	1496-14	1886a-08	Kaiser 1886
132	1496-13	1886a-09	Kaiser 1886
133	1496-12	1886a-10	Kaiser 1886
134	1071-12	1886b-01	Kaiser 1886
135	1071-07	1886b-02	Kaiser 1886
136	1071-02	1886b-03	Kaiser 1886
137	1071-04	1886b-04	Kaiser 1886
138	1053-01	1886b-05	Kaiser 1886
139	1053-03	1886b-06	Kaiser 1886
140	1053-02	1886b-07	Kaiser 1886
141	1496-23	1886b-08	Kaiser 1886
142	1496-24	1886b-09	Kaiser 1886
143	1496-25	1886b-10	Kaiser 1886
144	1101-01	1886b-11	Kaiser 1886
145	1101-03	1886b-12	Kaiser 1886
146	1101-02	1886b-13	Kaiser 1886
147	1499-04		Mathäus Ibonigg, vulgo Lukitz
148	1499-08		Mathäus Ibonigg
149	1496-16		Graf Kilmansegg
150	1496-18		Fürst Liechtenstein
151	1511-13		Fürsten Liechtenstein
152	1511-14		Fürst Liechtenstein
153	1516-06		Eduard Lob
154	1510-17		Gräfin Mailer – Wran
155	1510-18		Gräfin Mailer – Wran

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
156	1510-19		Gräfin Mailer – Wran
157	1502-42	1887-01	Kaiser
158	1502-38	1887-02	Kaiser
159	1502-30	1887-03	Kaiser
160	1502-39	1887-04	Kaiser
161	1502-16	1887-05	Kaiser
162	1502-15	1887-06	Kaiser
163	1502-22	1887-07	Kaiser
164	1502-14	1887-08	Kaiser
165	1504-10	1887-09	Kaiser
166	1504-11	1887-10	Kaiser
167	1504-14	1887-11	Kaiser
168	1510-14	1887-12	Kaiser
169	1510-13	1887-13	Kaiser
170	1510-08	1887-14	Kaiser
171	1066-10	1887-15	Kaiser
172	1066-11	1887-16	Kaiser 1887
173	1502-37	1888-01	Kaiser
174	1502-46	1888-02	Kaiser
175	1502-35	1888-03	Kaiser
176	1502-45	1888-04	Kaiser
177	1502-44	1888-05	Kaiser
178	1502-56	1888-06	Kaiser
179	1502-54	1888-07	Kaiser
180	1502-53	1888-08	Kaiser
181	1502-50	1888-09	Kaiser
182	1502-48	1888-10	Kaiser
183	1489-35	1888-12	Kaiser 1888
184	1489-10	1888-13	Kaiser 1888
185	1489-31	1888-14	Kaiser 1888
186	1502-25		Bruder des Besitzers (vulgo Wauch)
187	1516-03		Fürst Windischgrätz
188	1516-04		Fürst Windischgrätz
189	1516-11		Fürst Windischgrätz
190	1516-07		Fürst Windischgrätz
191	1458/1-02?	1889-01	v. Hauser 1889

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
192	1458	1889-02	v. Hauser 1889
193	1458	1889-03	v. Hauser 1889
194	1458	1889-04	v. Hauser 1889
195	1458	1889-05	v. Hauser 1889
196	1458	1889-06	v. Hauser 1889
197	1458	1889-07	v. Hauser 1889
198	1458	1889-08	v. Hauser 1889
199	1458	1889-09	v. Hauser 1889
200	1458	1889-10	v. Hauser 1889
201	1458	1889-11	v. Hauser 1889
202	1458	1889-14	v. Hauser 1889
203	1458	1889-15	v. Hauser 1889
204	?	1889-16	v. Hauser 1889
205	?	1889-17	v. Hauser 1889
206	?	1889-18	v. Hauser 1889
207	?	1889-19	v. Hauser 1889
208	?	1889-20	v. Hauser 1889
209	?	1889-21	v. Hauser 1889
210	?	1889-22	v. Hauser 1889
211	?	1889-23	v. Hauser 1889
212	?	1889-25	v. Hauser 1889
213	1459	1889-26	v. Hauser 1889
214	1459	1889-27	v. Hauser 1889
215	1489-40?	1889-28	v. Hauser 1889
216	1458	1890-01	v. Hauser 1890
217	1458	1890-02	v. Hauser 1890
218	1458	1890-03	v. Hauser 1890
219	1458	1890-04	v. Hauser 1890
220	1458	1890-05	v. Hauser 1890
221	1458-30?	1890-06	v. Hauser 1890
222	1458	1890-07	v. Hauser 1890
223	1458	1890-08	v. Hauser 1890
224	1502-23 od. 1502-31	1890-09	v. Hauser 1890
225	1502-23 od. 1502-31	1890-10	v. Hauser 1890
226	1501-01	1890-11	v. Hauser 1890

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
227	1502-60 od. 1502- 61 od. 1502-62	1890-12	v. Hauser 1890
228	1502-60 od. 1502- 61 od. 1502-62	1890-13	v. Hauser 1890
229	1504-02	1890-14	v. Hauser 1890
230	1504-09	1890-15	v. Hauser 1890
231	1504-15	1890-16	v. Hauser 1890
232	1510-16	1890-17	v. Hauser 1890
233	1489-40	1890-18	v. Hauser 1890
234	1489	1890-19	v. Hauser 1890
235	1489	1890-20	v. Hauser 1890
236	1489	1890-21	v. Hauser 1890
237	1489	1890-22	v. Hauser 1890
238	1489	1890-23	v. Hauser 1890
239	1489	1890-24	v. Hauser 1890
240	1489	1890-25	v. Hauser 1890
241	1490	1891-01	v. Hauser 1891
242	1490	1891-02	v. Hauser 1891
243	1490	1891-03	v. Hauser 1891
244	1490	1891-04	v. Hauser 1891
245	1490	1891-05	v. Hauser 1891
246	1490	1891-06	v. Hauser 1891
247	1490	1891-07	v. Hauser 1891
248	1490	1891-08	v. Hauser 1891
249	1490	1891-09	v. Hauser 1891
250	1488	1891-10	v. Hauser 1891
251	1488	1891-11	v. Hauser 1891
252	1488	1891-12	v. Hauser 1891
253	1488	1891-13	v. Hauser 1891
254	1488	1891-14	v. Hauser 1891
255	1488	1891-15	v. Hauser 1891
256	1488	1891-16	v. Hauser 1891
257	1488	1891-17	v. Hauser 1891
258	1488	1891-18	v. Hauser 1891
259	1488	1891-19	v. Hauser 1891

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
260	1488	1891-20	v. Hauser 1891
261	1488	1891-21	v. Hauser 1891
262	1488	1891-22	v. Hauser 1891
263	1488	1891-23	v. Hauser 1891
264	1488	1891-24	v. Hauser 1891
265	1488	1891-25	v. Hauser 1891
266	1488	1891-26	v. Hauser 1891
267	1488	1891-27	v. Hauser 1891
268	1488	1891-28	v. Hauser 1891
269	1488	1891-29	v. Hauser 1891
270	1488	1891-30	v. Hauser 1891
271	1488	1891-31	v. Hauser 1891
272	1516-02 od. 1516-10	1891-32	v. Hauser 1891
273	1516-02 od. 1516-10	1891-33	v. Hauser 1891
274	1502	1891-34	v. Hauser 1891
275	1502	1891-35	v. Hauser 1891
276	1499-01 od. 1499-14 od. 1499-16	1892-1	v. Hauser 1892
277	1499	1892-2	v. Hauser 1892
278	1499	1892-3	v. Hauser 1892
279	1510	1892-4	v. Hauser 1892
280	1496	1892-5	v. Hauser 1892
281	1496	1892-6	v. Hauser 1892
282	1502?	1892-7	v. Hauser 1892
283	?	1892-8	v. Hauser 1892
284	1499?	1892-9	v. Hauser 1892

### 15.3. Korrelation der Hügelzählung nach Parzellen von Kaiser mit der Neunummerierung in der Reihe der Ausgrabungen

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
4	?	K/IV	Kokail 1883
5	?	K/V	Kokail 1883
8	?	K/VIII	Kokail 1883
12	?	K/XII	Kokail 1883
13	?	M/XIII	Müllner 1883
14	?	M/XIV	Müllner 1883
15	?	M/XV	Müllner 1883
16	?	M/MVI	Müllner 1883
17	?	M/XVII	Müllner 1883
60	?	1884c-01 (A)	Kaiser 1884
61	?	1883c-02 (B)	Kaiser 1884
65	?	1883c-06 (F)	Kaiser 1884
67	?	1883c-08 (H)	Kaiser 1884
68	?	1883c-09 (I)	Kaiser 1884
69	?	1883c-10 (J)	Kaiser 1884
71	?	1884c-12 (L)	Kaiser 1884
73	?	1884c-14 (N)	Kaiser 1884
204	?	1889-16	v. Hauser 1889
205	?	1889-17	v. Hauser 1889
206	?	1889-18	v. Hauser 1889
207	?	1889-19	v. Hauser 1889
208	?	1889-20	v. Hauser 1889
209	?	1889-21	v. Hauser 1889
210	?	1889-22	v. Hauser 1889
211	?	1889-23	v. Hauser 1889
212	?	1889-25	v. Hauser 1889
283	?	1892-8	v. Hauser 1892
138	1053-01	1886b-05	Kaiser 1886
140	1053-02	1886b-07	Kaiser 1886
139	1053-03	1886b-06	Kaiser 1886
85	1066-01	1884c-26 (IV)	Wang 1884
91	1066-02	1884c-32 (X)	Wang 1884
90	1066-03	1884c-31 (IX)	Wang 1884
89	1066-04	1884c-30 (VIII)	Wang 1884

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
88	1066-05	1884c-29 (VII)	Wang 1884
86	1066-06	1884c-27 (V)	Wang 1884
84	1066-07	1884c-25 (III)	Wang 1884
87	1066-08	1884c-28 (VI)	Wang 1884
82	1066-09	1884c-23 (I)	Wang 1884
171	1066-10	1887-15	Kaiser
83	1066-11	1884c-24 (II)	Wang 1884
172	1066-11	1887-16	Kaiser 1887
136	1071-02	1886b-03	Kaiser 1886
137	1071-04	1886b-04	Kaiser 1886
135	1071-07	1886b-02	Kaiser 1886
134	1071-12	1886b-01	Kaiser 1886
18	1071-13	1883b-01	Kaiser 1883
19	1071-14	1883b-02	Kaiser 1883
?	1071-15	1883a-?	Müllner 1883
?	1071-17	1883a-?	Müllner 1883
20	1071-20	1883b-03	Kaiser 1883
121	1072-09		Bachofen v. Echt 1885
?	1072-14	1883a-?	Müllner 1883
122	1072-16		Bachofen v. Echt 1885
21	1072-20	1883b-04	Kaiser 1883
?	1072-27	?	Kokail 1883
144	1101-01	1886b-11	Kaiser 1886
146	1101-02	1886b-13	Kaiser 1886
145	1101-03	1886b-12	Kaiser 1886
34	1458/1-28?	1884a-06	Rippert 1884
33	1458/1-21?	1884a-05	Rippert 1884
32	1458/1-04?	1884a-04	Rippert 1884
191	1458/1-02?	1889-01	v. Hauser 1889
102	1455-05		v. Zenetti 1884
103	1455-06		v. Zenetti 1884
104	1455-07		v. Zenetti 1884
105	1455-08		v. Zenetti 1884
106	1455-09		v. Zenetti 1884
107	1455-10		v. Zenetti 1884
108	1455-11		v. Zenetti 1884
109	1455-12		v. Zenetti 1884

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
1	1456	S/I	Seidl 1882
2	1456	S/II	Seidl 1883
3	1456	S/III	Seidl 1883
93	1456-02		Bachofen v. Echt 1884
94	1456-03		Bachofen v. Echt 1884
92	1456-04		Bachofen v. Echt 1884
95	1456-05		Montel 1884
96	1456-06		Montel 1884
97	1456-07		Montel 1884
98	1456-08		Montel 1884
99	1456-09		Montel 1884
100	1456-10		Montel 1884
?	1456-16	1883a-?	Müllner 1883
110	1456-17		v. Zenetti 1884
111	1456-18		v. Zenetti 1884
112	1456-19		v. Zenetti 1884
192	1458	1889-02	v. Hauser 1889
193	1458	1889-03	v. Hauser 1889
194	1458	1889-04	v. Hauser 1889
195	1458	1889-05	v. Hauser 1889
196	1458	1889-06	v. Hauser 1889
197	1458	1889-07	v. Hauser 1889
198	1458	1889-08	v. Hauser 1889
199	1458	1889-09	v. Hauser 1889
200	1458	1889-10	v. Hauser 1889
201	1458	1889-11	v. Hauser 1889
202	1458	1889-14	v. Hauser 1889
203	1458	1889-15	v. Hauser 1889
216	1458	1890-01	v. Hauser 1890
217	1458	1890-02	v. Hauser 1890
218	1458	1890-03	v. Hauser 1890
219	1458	1890-04	v. Hauser 1890
220	1458	1890-05	v. Hauser 1890
222	1458	1890-07	v. Hauser 1890
223	1458	1890-08	v. Hauser 1890
116	1458-01	1885-01	Kaiser 1885
117	1458-07	1885-02	Kaiser 1885

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
118	1458-12	1885-03	Kaiser 1885
119	1458-15	1885-04	Kaiser 1885
?	1458-16	?	Kokail 1883
221	1458-30?	1890-06	v. Hauser 1890
124	1458-53	1886a-01	Kaiser 1886
120	1458-56	1885-05	Kaiser 1885
125	1458-58	1886a-02	Kaiser 1886
42	1458-66	1884b-05	Kaiser 1884
41	1458-67	1884b-04	Kaiser 1884
40	1458-68	1884b-03	Kaiser 1884
39	1458-69	1884b-02	Kaiser 1884
38	1458-70	1884b-01	Kaiser 1884
6	1458-76	K/VI bzw. 1883b-12	Kokail – Lob 1883
213	1459	1889-26	v. Hauser 1889
214	1459	1889-27	v. Hauser 1889
58	1459-02	1884b-21	Kaiser 1884
59	1459-03	1884b-22	Kaiser 1884
57	1459-09	1884b-20	Kaiser 1884
54	1459-10	1884b-17	Kaiser 1884
56	1459-11	1884b-19	Kaiser 1884
55	1459-13	1884b-18	Kaiser 1884
53	1459-14	1884b-16	Kaiser 1884
9	1459-18	K/IX	Kokail 1883
123	1486-08		Bachofen v. Echt 1885
250	1488	1891-10	v. Hauser 1891
251	1488	1891-11	v. Hauser 1891
252	1488	1891-12	v. Hauser 1891
253	1488	1891-13	v. Hauser 1891
254	1488	1891-14	v. Hauser 1891
255	1488	1891-15	v. Hauser 1891
256	1488	1891-16	v. Hauser 1891
257	1488	1891-17	v. Hauser 1891
258	1488	1891-18	v. Hauser 1891
259	1488	1891-19	v. Hauser 1891
260	1488	1891-20	v. Hauser 1891
261	1488	1891-21	v. Hauser 1891

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
262	1488	1891-22	v. Hauser 1891
263	1488	1891-23	v. Hauser 1891
264	1488	1891-24	v. Hauser 1891
265	1488	1891-25	v. Hauser 1891
266	1488	1891-26	v. Hauser 1891
267	1488	1891-27	v. Hauser 1891
268	1488	1891-28	v. Hauser 1891
269	1488	1891-29	v. Hauser 1891
270	1488	1891-30	v. Hauser 1891
271	1488	1891-31	v. Hauser 1891
10	1488-01	K/X	Kokail 1883
7	1488-1	K/VII	Kokail 1883
?	1488-14	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
101	1488-16		Müller – von Pausinger 1884
?	1488-17	?	Kokail 1883
?	1488-19	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1488-23	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1488-26	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
35	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-07	Rippert 1884
36	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-08	Rippert 1884
37	1488-27 od. 1488-28 od. 1488-29	1884a-09	Rippert 1884
22	1488-30	1883b-05	Kaiser 1883/Müller-Karpe 1942 (Hügel 1)
234	1489	1890-19	v. Hauser 1890
235	1489	1890-20	v. Hauser 1890
236	1489	1890-21	v. Hauser 1890
237	1489	1890-22	v. Hauser 1890
238	1489	1890-23	v. Hauser 1890
239	1489	1890-24	v. Hauser 1890
240	1489	1890-25	v. Hauser 1890
?	1489-04	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
63	1489-05	1883c-04 (D)	Kaiser 1884

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
?	1489-07	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1489-09	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
184	1489-10	1888-13	Kaiser 1888
30	1489-27?	1884a-02	Rippert 1884
31	1489-29?	1884a-03	Rippert 1884
64	1489-30	1883c-05 (E)	Kaiser 1884
?	1489-30	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
185	1489-31	1888-14	Kaiser 1888
52	1489-32	1884b-15	Kaiser 1884
11	1489-33	K/XI	Kokail 1883
62	1489-34	1883c-03 (C)	Kaiser 1884
?	1489-34	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
183	1489-35	1888-12	Kaiser 1888
?	1489-36	1883a-?	Müllner 1883
50	1489-37	1884b-13	Kaiser 1884
51	1489-38	1884b-14	Kaiser 1884
215	1489-40?	1889-28	v. Hauser 1889
233	1489-40	1890-18	v. Hauser 1890
29	1489-42	1884a-01- = 1888-11	Rippert 1884 – Kaiser 1888
241	1490	1891-01	v. Hauser 1891
242	1490	1891-02	v. Hauser 1891
243	1490	1891-03	v. Hauser 1891
244	1490	1891-04	v. Hauser 1891
245	1490	1891-05	v. Hauser 1891
246	1490	1891-06	v. Hauser 1891
247	1490	1891-07	v. Hauser 1891
248	1490	1891-08	v. Hauser 1891
249	1490	1891-09	v. Hauser 1891
48	1490-01	1884b-11	Kaiser 1884
49	1490-02	1884b-12	Kaiser 1884
44	1490-05	1884b-07	Kaiser 1884
45	1490-06	1884b-08	Kaiser 1884
46	1490-07	1884b-09	Kaiser 1884
?	1490-08	?	Kokail 1883
47	1490-08	1884b-10	Kaiser 1884
28	1490-10	1883b-11	Kaiser 1883

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
43	1490-11	1884b-06	Kaiser 1884
280	1496	1892-5	v. Hauser 1892
281	1496	1892-6	v. Hauser 1892
133	1496-12	1886a-10	Kaiser 1886
132	1496-13	1886a-09	Kaiser 1886
131	1496-14	1886a-08	Kaiser 1886
149	1496-16		Graf Kilmansegg
150	1496-18		Fürst Liechtenstein
141	1496-23	1886b-08	Kaiser 1886
142	1496-24	1886b-09	Kaiser 1886
143	1496-25	1886b-10	Kaiser 1886
277	1499	1892-2	v. Hauser 1892
278	1499	1892-3	v. Hauser 1892
284	1499?	1892-9	v. Hauser 1892
276	1499-01 od. 1499-14 od. 1499-16	1892-1	v. Hauser 1892
147	1499-04		Mathäus Ibonigg, vulgo Lukitz
148	1499-08		Mathäus Ibonigg
23	1499-15	1883b-06	Kaiser 1883
226	1501-01	1890-11	v. Hauser 1890
74	1502-?	1884c-15 (O)	Wang 1884
274	1502	1891-34	v. Hauser 1891
275	1502	1891-35	v. Hauser 1891
282	1502?	1892-7	v. Hauser 1892
78	1502-07	1884c-19 (S)	?
76	1502-13	1884c-17 (Q)	Wang 1884
81	1502-13	1884c-22 (V)	Wang 1884
164	1502-14	1887-08	Kaiser
162	1502-15	1887-06	Kaiser
161	1502-16	1887-05	Kaiser
163	1502-22	1887-07	Kaiser
224	1502-23 od. 1502-31	1890-09	v. Hauser 1890
225	1502-23 od. 1502-31	1890-10	v. Hauser 1890
186	1502-25		Bruder des Besitzers (vulgo Wauch)

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
159	1502-30	1887-03	Kaiser
130	1502-32	1886a-07	Kaiser 1886
175	1502-35	1888-03	Kaiser
173	1502-37	1888-01	Kaiser
158	1502-38	1887-02	Kaiser
160	1502-39	1887-04	Kaiser
157	1502-42	1887-01	Kaiser
129	1502-43	1886a-06	Kaiser 1886
177	1502-44	1888-05	Kaiser
176	1502-45	1888-04	Kaiser
174	1502-46	1888-02	Kaiser
128	1502-47	1886a-05	Kaiser 1886
182	1502-48	1888-10	Kaiser
181	1502-50	1888-09	Kaiser
127	1502-51	1886a-04	Kaiser 1886
180	1502-53	1888-08	Kaiser
179	1502-54	1888-07	Kaiser
126	1502-55	1886a-03	Kaiser 1886
178	1502-56	1888-06	Kaiser
227	1502-60 od. 1502- 61 od. 1502-62	1890-12	v. Hauser 1890
228	1502-60 od. 1502- 61 od. 1502-62	1890-13	v. Hauser 1890
229	1504-02	1890-14	v. Hauser 1890
230	1504-09	1890-15	v. Hauser 1890
165	1504-10	1887-09	Kaiser
166	1504-11	1887-10	Kaiser
167	1504-14	1887-11	Kaiser
231	1504-15	1890-16	v. Hauser 1890
279	1510	1892-4	v. Hauser 1892
170	1510-08	1887-14	Kaiser
169	1510-13	1887-13	Kaiser
168	1510-14	1887-12	Kaiser
232	1510-16	1890-17	v. Hauser 1890
154	1510-17		Gräfin Mailer – Wran

Neue Nummer	Parzelle-Nummer	Alte Bezeichnung	Ausgräber
155	1510-18		Gräfin Mailer – Wran
156	1510-19		Gräfin Mailer – Wran
151	1511-13		Fürsten Liechtenstein
152	1511-14		Fürst Liechtenstein
24	1511-20	1883b-07	Kaiser 1883
72	1511-25	1884c-13 (M)	Kaiser 1884
25	1511-26	1883b-08	Kaiser 1883
77	1511-32	1884c-18 (R)	Wang 1884
70	1511-33	1884c-11 (K)	Kaiser 1884/Wang 1884
79	1511-35	1884c-20 (T)	Wang 1884
?	1511-37	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
?	1511-38	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
66	1511-39	1883c-07 (G)	Kaiser 1884
75	1511-40?	1884c-16 (P)	Wang 1884
80	1511-40?	1884c-21 (U)	Wang 1884
113	1511-44		„eine fremde Frau“ 1884
114	1511-45		„eine fremde Frau“ 1884
?	1511-46	1884c-?	Kaiser – Wang 1884
115	1511-48		„eine fremde Frau“ 1884
272	1516-02 od. 1516-10	1891-32	v. Hauser 1891
273	1516-02 od. 1516-10	1891-33	v. Hauser 1891
187	1516-03		Fürst Windischgrätz
188	1516-04		Fürst Windischgrätz
153	1516-06		Eduard Lob
190	1516-07		Fürst Windischgrätz
27	1516-08	1883b-10	Kaiser 1883
26	1516-09	1883b-09	Kaiser 1883
189	1516-11		Fürst Windischgrätz

## Abgekürzt zitierte Literatur

AIGNER FORESTI, Frög

L. Aigner Foresti, Beiträge zum Gräberfeld von Frög. *Carinthia I* 170, 1980, 7–40.

AIGNER FORESTI, Kleinplastik

L. Aigner Foresti, Der Ostalpenraum und Italien: Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 7. Jhs. v. Chr. Diss. *Etruscologia Antichità Ist. Etr. Ital.* 3 (Perugia 1980).

AUDOUZE – COUTOIS, Epingles Sud-Est France

F. Audouze – J.-C. Courtois, Les epingles du Sud-Est de la France (Départements Drôme, Isère, Hautes-Alpes, Savoie et Haute-Savoie). *PBF XIII*, 1 (München 1970).

BALISTA – RUTA SERAFINI, Stratigrafia

C. Balista – A. Ruta Serafini, Analisi planimetrico-stratigrafica del nuovo settore scavo di Casa di Ricovero di Este (PD). *Dialoghi Arch.* 3. Ser. 9, 1991, 99–110.

BARTH, Podsemel

F. E. Barth, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podsemel (Slowenien). *Antiquitas Reihe* 3, 5 (Bonn 1969).

BETZLER, Fibeln

P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. *PBF XIV*, 3 (München 1974).

BEINHAUER, Novilara

K. W. Beinbauer, Untersuchungen zu den eisenzeitlichen Bestattungspätzen von Novilara (Provinz Pesaro und Urbino/Italien) (Frankfurt 1985).

BIANCO PERONI, Messer Italien

V. Bianco Peroni, Die Messer in Italien – I coltelli nell'Italia continentale. *PBF VII*, 1 (München 1972).

BIANCO PERONI, Rasoi Italia continentale

V. Bianco Peroni, I rasoi nell'Italia continentale. *PBF VIII*, 2 (München 1979).

BIANCO PERONI, Schwerter Italien

V. Bianco Peroni, Die Schwerter in Italien – Le spade nell'Italia continentale. *PBF IV*, 1 (München 1970).

BIETTI SESTIERI, Iron Age community

A. M. Bietti Sestieri, The Iron Age community of Osteria dell'Osa. A study of socio-political development in central Tyrrhenian Italy (Cambridge 1992).

BIETTI SESTIERI u. a., Osteria dell'Osa

A. M. Bietti Sestieri u. a.: La necropoli di Osteria dell'Osa. *Soprintendenza Arch. Roma I* (Roma 1992).

BILLAUD u. a., Chindrieux

Y. Billaud – A. Marguet – O. Simonin, Chindrieux, Chatillon (lac du Bourget, Savoie): ultime occupation des lacs alpins français à l'âge du bronze? In: *Actes du 116e Congrès national des Sociétés savantes Chambéry 1991* (1993) 277–310.

CALZAVARA CAPUIS, Rituale funebre

L. Calzavara Capuis, Un rituale funerario paleoveneto: Analisi e proposte di interpretazione socio-economica e culturale. In: *Studi di Paleontologia in onore di Salvatore M. Puglisi* (Roma 1985) 863–883.

CAMPOREALE, Presenze hallstattiane

Presenze hallstattiane nell'Orientalizzante vetuloniese. *Stud. Etr.* 54, 1988, 3–14.

CARANCINI, Asce Italia

G. L. Carancini, Le asce nell'Italia continentale. PBF IX, 12 (München 1984).

CARANCINI, Spilloni Italia

G. L. Carancini, Die Nadeln in Italien – Gli spilloni nell'Italia continentale. PBF XIII, 2 (München 1975).

CHIECO BIANCHI – CALZAVARA CAPUIS, Este 1

A. M. Chieco Bianchi – L. Calzavara Capuis, Este I. *Mon. Ant. Ser. Mon. II* (Roma 1985).

CHIECO BIANCHI – CALZAVARA CAPUIS – DE MIN – TOMBOLANI, Fibule

A. M. Chieco Bianchi – L. Calzavara Capuis – M. De Min – M. Tombolani, Proposta per una tipologia delle fibule di Este. *Bibl. Studi Etr.* 9 (Roma 1976).

CHOCHOROWSKI, Ekspansja kimmeryjska

Ekspansja Kimmeryjska na tereny Europy Środkowej. Uniwersytet Jagielloński *Rozprawy Habiliacyjne* 260 (Kraków 1993).

CITTON – GAMBACURTA – RUTA SERAFINI, Adige

E. Bianchin Citton – G. Gambacurta – A. Ruta Serafini (Hrsg.), „...presso l'Adige ridente“. *Recenti rinvenimenti archeologici da Este a Montagnana* (Padova 1998).

DEI, Finimenti equini

A. Dei, Alcuni finimenti equini dal Circolo Vetuloniese degli Aquastrini: Osservazioni e problemi. *Rassegna Arch.* 13, 1996, 199–220.

DELPINO, Bisenzio

F. Delpino, La prima età del ferro a Bisenzio. Aspetti della cultura villanoviana nell'Etruria meridionale interna. *Mem. Linc.* 21, 1977, 453–493.

DE MARINIS, Confine

R. C. De Marinis, Il confine occidentale del mondo Proto-Veneto – Paleo-Veneto dal Bronzo finale alle invasioni Galliche del 388 a. c. In: O. Paoletti (Hrsg.), *Protostoria e storia del "Venetorum angelus"*. *Atti del XX Conv. Stud. Etr. ed Italici Portogruaro, Quarto d'Altino, Este, Adria 1996* (Pisa-Roma 1999) 511–564.

DOBIAT, Kleinklein.

C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. *Schild von Steier Beih.* 1 (Graz 1980).

DOLENZ, Judendorf

H. Dolenz, Die Gräberfelder von Judendorf bei Villach. *Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus.* 6, 1969, 7–92.

DULAR, Vinji vrh

A. Dular, Prazgodovinska grobišča v okolici Vinjega vrha nad Belo Cerceviho. *Katalogi in Monografije* 26 (Ljubljana 1991).

DULAR, Bela Krajina

J. Dular, Bela krajina v starohalštatskem obdobju. *Arh. Vestnik* 24, 1973 (1975), 544–591.

DULAR, Meči

J. Dular, Bronasti jezicastorocajni meči iz Slovenije. In: M. Guštin (Hrsg.), *Varia Archaeologica. Posavski Muzej Brežice 1* (Brežice 1974) 11–29.

DULAR, Podzemelj

J. Dular, Podzemelj. *Katalogi in Monografije* 16 (Ljubljana 1978).

## DULAR, Metlika

J. Dular, Žarno grobišče na Borstku v Metliki. *Arh. Vestnik* 30, 1979, 65–86.

## DULAR, Keramika

J. Dular, Halštatska keramika v Sloveniji. *Dela SAZU* 23 (Ljubljana 1982).

## DULAR, Črnomelj

J. Dular, Gomilno grobišče v Loki pri Črnomlju. *Arh. Vestnik* 34, 1983, 219–244.

## EGG, Radkersburg

M. Egg, Zum „Fürstengrab“ von Radkersburg (Südsteiermark). *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 199–214.

## EGG, Bleiwagen

M. Egg, Zum Bleiwagen von Frög in Kärnten. In: *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit, Monographien RGZM* 12 (1987), 181–187.

## EGG, Fürstengräber

M. Egg, Zu den Fürstengräbern des Osthallstattkreises. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua* 7 (Budapest 1996) 53–86.

## EGG, Strettweg

M. Egg, Das Hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. *Monographien RGZM* 37 (Mainz 1996).

## EGGERT u. a., Theorie:

M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion. Tübinger Arch. Taschenb. 1* (Münster-New York-München-Berlin 1998).

## EIBNER, Spindel

A. Eibner-Persy, Die Frau mit Spindel. Zum Aussagewert einer chronologischen Quelle. In: *Hallstatt-Kolloquium Veszprém 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Beih.* 3 (Budapest 1986) 39–48.

## EIBNER-PERSY, Sopron

A. Eibner-Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). *Wiss. Arbeiten Burgenland* (Eisenstadt 1980).

## v. ELES MASI, Fibule Italia Sett.

P. v. Eles Masi, *Le fibule dell'Italia settentrionale. PBF XIV*, 5 (München 1986).

## FABRIZII-REUER – REUER, Anthropologische Untersuchungen

S. Fabrizii-Reuer – E. Reuer, Anthropologische Untersuchungen an 138 Skeletten der Durezza-Schachthöhle bei Villach, Kärnten. In: S. Fabrizii-Reuer – A. Galik – P. Gleirscher – M. Niederhuber – E. Reuer, *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Durezza-Schachthöhle bei Warmbad Villach (Kärnten). Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus.* 34, 1997, 125–212.

## FERA, Tscherberg

M. Fera, Die hallstattzeitliche Hügelgräbergruppe von Tscherberg bei St. Michael im Jauntal. *Maschinschr. Proseminararbeit* (Wien 1998).

## FOGOLARI, Veneti

G. Fogolari, *La Cultura*. In: G. Fogolari – A. L. Prosdocimi, *I Veneti antichi* (Padova 1988) 13–195.

## FOGOLARI – FREY, Considerazioni

G. Fogolari – O. H. Frey, *Considerazioni tipologiche e cronologiche sul II e il III periodo atestino.*

## FORTI, Dono Eliadi

M. Forti (Hrsg.), *Il Dono delle Eliadi. Quaderni Stud. Documenti Arch.* 4, 1994.

## FRANKENSTEIN – ROWLANDS, Internal Structure

S. O. Frankenstein – M. J. Rowlands, The Internal Structure and Regional Context of Early Iron Age Society in South-West Germany. *Bull. Inst. Arch. London* 15, 1978, 73–112.

## FRANZ, Kärnten

L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer Kärntens. *Mitt. Anthrop. Ges. Wien* 61, 1931, 98–122

## FREY, Situlenkunst

O. H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. *Röm. Germ. Forsch.* 31 (Berlin 1969).

## FRIED, Political Society

M. H. Fried, The Evolution of Political Society. An Essay in Political Anthropology (New York 1967).

## FUCHS, Frög

M. Fuchs, Ausgrabungen im Gräberfeld von Frög vor 100 Jahren. In: *Archäologie Alpen Adria* 1 (Klagenfurt 1988).

## GABROVEC, Hallstattzeit

S. Gabrovec, Zur Hallstattzeit in Slowenien. *Germania* 44, 1966, 1–48.

## GABROVEC, Dvozancaste ločne fibule

S. Gabrovec, Dvozancaste ločne fibule. Doprinos k problematici začetka železne dobe na Balkanu in v jugovzhodnik Alpah. *Godišnjak Sarajevo* 8, 1970, 5–65.

## GABROVEC, Začetek

S. Gabrovec, Začetek halštatskega obdobja v Sloveniji. *Arh. Vestnik* 24, 1973, 338–385.

## GABROVEC, Beginn der Hallstattkultur

S. Gabrovec, Der Beginn der Hallstattkultur und der Osten. In: *Die Hallstattkultur. Kat. Ausstellung Steyr 1980* (Linz 1980) 30–53.

## GABROVEC, Verbindungen

S. Gabrovec, Die Verbindungen zwischen den Südostalpen und dem jugoslawischen Donaugebiet in der älteren Eisenzeit. In: *Die ältere Eisenzeit in Wojwodina und ihre Verbindungen mit anderen donauländischen und benachbarten Gebieten, Symposium Novi Sad 1979. Materijali* 19 (Beograd 1981) 155–178.

## GABROVEC, Most na Soči 1

S. Gabrovec – D. Svoljšak, Most na Soči (S. Lucia) 1. *Katalogi in Monografije* 22 (Ljubljana 1983).

## GABROVEC, Kunst der Illyrer

S. Gabrovec, Die Kunst der Illyrer im vorgeschichtlichen Zeitraum. In: *Duhovna kultura Ilira* (Symposium Herceg-Novi 1982). *Posebna izdanja* 67. *Centar za balkanološka ispitivanja* 11 (Sarajevo 1984) 41–64.

## GABROVEC, Etruskischer Niederschlag

S. Gabrovec, Etruskischer Niederschlag in Slowenien. In: L. Aigner-Foresti (Hrsg.), *Etrusker nördlich von Etrurien. Akten des Symposiums von Wien-Neuwaldegg 1989. Sitzber. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.* 589 (Wien 1992) 203–218.

## GABROVEC, Stična 1

S. Gabrovec (mit Beiträgen von O.-H. Frey – V. Pingel – D. Svoljšak – B. Teržan – J. Dular – S. Bökönyi – St. Buser – D. Meze – J. Meterc), Stična 1. *Naselbina izkopavanja. Katalogi in Monografije* 28 (Ljubljana 1994).

## GALIK, Tierknochen

A. Galik, Die hallstattzeitlichen Tierknochen aus der Schachthöhle Durezza am Tscheltschnigkogel bei Villach in Kärnten. In: S. Fabrizii-Reuer – A. Galik – P. Gleirscher – M. Niederhuber – E. Reuer, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Durezza-Schachthöhle bei Warmbad Villach (Kärnten). Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 34, 1997, 87–110.

## GEIGER, Bronzerundschild Italien

A. Geiger, Die treibverzierten Bronzerundschilde der italischen Eisenzeit aus Italien und Griechenland. PBF III, 1 (Stuttgart 1994).

## GLEIRSCHER, Gracarca-Bericht 1

P. Gleirscher, Urzeitliche Siedlungsreste im Bereich der Gracarca am Klopeiner See in Unterkärnten. Gracarca-Bericht 1. Carinthia I 183, 1993, 33–93.

## GLEIRSCHER, Schachthöhle Durazza

P. Gleirscher, Hallstattzeitliche Funde aus der Schachthöhle „Durezza“ bei Villach. Neues aus Altvillach. Jahrb. Stadtmus. 32, 1995, 211–233.

## GLEIRSCHER, Gracarca-Bericht 2

P. Gleirscher, Neues zum Gracarca-Friedhof über Grabelsdorf. Gracarca-Bericht 2. Carinthia I 186, 1996, 11–45.

## GLEIRSCHER – FABRIZII-REUER – GALIK – REUER, Vorbericht Durezza-Schachthöhle

P. Gleirscher in Zusammenarbeit mit S. Fabrizii-Reuer – A. Galik – E. Reuer, Vorbericht zu den archäologischen Untersuchungen in der Durezza-Schachthöhle. Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 33, 1996, 7–14.

## GLEIRSCHER, Deutung Durezza-Schachthöhle

P. Gleirscher, Überlegungen zur Deutung der Durezza-Schachthöhle. Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 34, 1997, 213–238.

## GLEIRSCHER, Fundstellen Villach

P. Gleirscher, Spätbronze- und eisenzeitliche Fundstellen um Warmbad Villach. Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 34, 1997, 55–86.

## GLEIRSCHER, Gurina

P. Gleirscher, Neues zur Gurina im Gailtal. Carinthia I 187, 1997, 19–64.

## GLEIRSCHER, Gratschach

P. Gleirscher, Archäologische Ausgrabungen im Hügelgräberfeld am Michaeler Teich über Gratschach. Neues aus Alt-Villach. Jahrb. Stadtmus. 35, 1998, 51–68.

## GUIDI, Scambi

A. Guidi, Scambi tra la cerchia hallstattiana orientale e il mondo a Sud delle Alpi. Kleine Schr. Marburg 13 (Marburg 1983).

## GUŠTIN, Kronologija Notranjska

M. Gustin, Kronologija Notranjske skupine. Arh. Vestnik 24, 1973, 461–492.

## GUŠTIN, Mahaire

M. Gustin, Mahaire. Doprinos k povezavam Picena, Slovenije in Srednjega Podonavja v 7. stol. pr. n. st. Situla 14/15 (Festschr. J. Kastelic), 1974, 77–94.

## GUŠTIN, Notranjska

M. Guštin, Notranjska. K začetek železne dobe na severnem Jadranu – Zu den Anfängen der Eisenzeit an der nördlichen Adria. Kat. Monografije 17 (Ljubljana 1979).

## GUŠTIN, Libna

M. Guštin, Libna. Posavski Muzej Brežice 3 (Brežice 1976).

## HÄRKE, Gräberanalyse

H. Härke, Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse. Arch. Korrbibl. 19, 1989, 185–194.

## HARDING, Schwerter ehem. Jugoslawien

A. Harding, Die Schwerter im ehemaligen Jugoslawien. PBF IV, 14 (Stuttgart 1995).

## v. HASE, Tensen Italien

F.-W. v. Hase, Die Tensen der Früheisenzeit in Italien. PBF XVI, 1 (München 1969).

## v. HASE, Etrurien und Mitteleuropa

F.-W. v. Hase, Etrurien und Mitteleuropa – Zur Bedeutung der ersten italisch-etruskischen Funde der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit in Zentraleuropa. In: L. Aigner Foresti, Etrusker nördlich von Etrurien. Akten des Symposiums von Wien-Schloß Neuwaldegg 1989. Sitzungsber. Österreichische Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse 589 (Wien 1992) 235–266.

## v. HAUSER, Frög 1883 (1884)

C. v. Hauser, Funde zu Frögg-Velden. Mitt. K. K. Central-Comm. 10, 1884, LXIII–LXVII.

## v. HAUSER, Frög 1883a

C. v. Hauser, Notizen. Mitt. K. K. Central-Comm. 9, 1883, CXI.

## v. HAUSER, Frög 1883b

v. Hauser, Notizen. Mitt. K. K. Central-Comm. 9, 1883, CXLVI.

## v. HAUSER, Frög 1884a (1884)

C. v. Hauser, Die diesjährigen Ausgrabungen im Grabfelde zu Frögg-Velden. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 10, 1884, CC–CCIII.

## v. HAUSER, Frög 1884b (1885)

C. v. Hauser, Weitere Ergebnisse der Ausgrabungen zu Frögg in Kärnten. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 11, 1885, XXXV–XXXIX.

## v. HAUSER, Frög 1885

C. v. Hauser, Grabungen in Frög 1885. Mitt. K. K. Central-Comm. 11, 1885, CXXXIV.

## v. HAUSER, Frög 1886a

C. v. Hauser, Notizen. Mitt. K. K. Central-Comm. 12, 1886, CXXXVII.

## v. HAUSER, Frög 1886b (1887)

C. v. Hauser, Das Gräberfeld zu Frögg im Jahre 1886. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 13, 1887, LXXVI–LXXX.

## v. HAUSER, Frög 1887

C. v. Hauser, Das Gräberfeld in Frögg im Jahre 1887. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 13, 1887, 81–86.

## v. HAUSER, Frög 1887

C. v. Hauser, Das Gräberfeld von Frög im Jahre 1887. Mitt. Zentral-Komm. 13, 1887, 81–86.

## v. HAUSER, Frög 1888 (1889)

C. v. Hauser, Die Grabungsergebnisse von Frögg-Velden im Jahre 1888. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 15, 1889, 69–71.

## v. HAUSER, Frög 1889 (1891)

C. v. Hauser, Ausgrabungen in Frögg im Jahre 1889. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 17, 1891, 102–105.

## v. HAUSER, Frög 1890 (1891)

C. v. Hauser, Die Ausgrabungen in Frögg im Sommer 1890. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 17, 1891, 24–27.

## v. HAUSER, Frög 1891

C. v. Hauser, Die Ausgrabungen zu Frögg im Jahre 1891. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 17, 1891, 40–44.

## v. HAUSER, Frög 1891

C. v. Hauser, Ausgrabungen in Frög im Jahre 1889. Mitt. Zentral-Komm. 17, 1891, 102–105

## v. HAUSER, Frög 1892 (1893)

C. v. Hauser, Die Ausgrabungen zu Frögg im Jahre 1892. Mitt. K. K. Central-Comm. NF 19, 1893, 84–87.

## HENCKEN, Tarquinia

H. Hencken, Tarquinia, Villanovans and Early Etruscans. Bull. Am. School Prehist. Research 23 (Cambridge, Mass. 1968).

## HENCKEN, Magdalenska gora

H. Hencken, The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. Bull. Am. School Prehist. Research 32 (Cambridge.-Mass. 1978).

## HODSON, Hallstatt

F. R. Hodson, Hallstatt. The Ramsauer Graves. Monographien RGZM 16 (Bonn 1990).

## HOERNES, Hallstattperiode

M. Hoernes, Die Hallstattperiode. Archiv Anthropologie N. F. 3, 1905, 233–281.

## HOERNES, Hallstatt

M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt, seine Zusammensetzung und Entwicklung. Mitt. Staatsdenkmalamtes 2–4, 1920–1924, 1–45.

## JABLONKA, Gurina

P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im oberen Gailtal. Carinthia I 185, 1995, 119–143.

## JAKOB, Bronzegefäße Deutschland

Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Südwestdeutschland. PBF II, 9 (Stuttgart 1995).

## KALICZ-SCHREIBER – KALICZ, Stiefelgefäße

R. Kalicz-Schreiber – N. Kalicz, Die Stiefelgefäße des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Budapest-Békásmegyer. In: C. Becker – M.-L. Dunkelman – C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Teržan (Hrsg.), *Χρὸνος*. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 353–371.

## KANITZ, Bleiwagen

F. Kanitz, Der prähistorische Bleiwagen aus den Tumuli zu Rosegg in Kärnten. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 14, 1884, 141–145.

## KAUS, Stillfried

M. Kaus, Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March. Veröff. Österreichische Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. 16 (Wien 1984).

## KILIAN-DIRLMEIER, Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropa

I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII, 1 (München 1972).

## KLEMM, Bad Fischau

S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau, NÖ. Maschinschr. Diss. (Wien 1992).

## KNEZ, Novo mesto 1

T. Knez, Novo mesto 1. Carniola Archaeologica 1 (Novo mesto 1986).

- KNEZ, Novo mesto 3  
T. Knez, Novo mesto 3. Carniola Archaeologica 3 (Novo mesto 1993).
- KOHLA, Besiedlung Kärntens  
F. X. Kohla, Zur hallstattzeitlichen (venetischen) Besiedlung Kärntens, vornehmlich südlich der Drau. Carinthia I 151, 1961, 399–435.
- KOSSACK, Symbolgut  
G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954).
- KOSSACK, Flavia Solva  
G. Kossack, Hallstattzeitliches Pferdegeschirr aus Flavia Solva. Schild von Steier 2, 1953, 49–62
- KOSSACK, Pferdegeschirr  
G. Kossack, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. Jahrb. RGZM 1, 1954, 111–178.
- KOSSACK, Südbayern  
G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959).
- KOSSACK, Prunkgräber  
G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack – G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. Ergb. 1/I (München 1974) 3–33.
- KOSSACK, „Kimmerische“ Bronzen  
G. Kossack, „Kimmerische“ Bronzen. Bemerkungen zur Zeitstellung in Ost- und Mitteleuropa. Festschrift für Stane Gabrovec. Situla 20/21, 1980, 109–143.
- KOSSACK, Periodisierung  
G. Kossack, Gedanken zur Periodisierung der Hallstattkultur. In: Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980 (Linz 1981) 35–46
- KRÄMER, Vollgriffschwerter  
W. Krämer, Die Vollgriffschwerter in Österreich und in der Schweiz. PBF IV, 10 (München 1985) 36; 39; 45.
- KRAUSSE, Hochdorf  
D. Krausse, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. und Ber. Ur- und Frühgesch. Baden Württemberg 64 (Stuttgart 1996).
- KRIŽ, Novo mesto  
B. Križ, Novo mesto pred iliri. Kat. Ausstellung Novo mesto 1995 (Novo mesto 1995).
- KROMER, Brezje  
K. Kromer, Brezje. Arh. Kat. Slovenije 2 (Ljubljana 1959).
- KROMER, Hallstatt  
K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959).
- KROMER, Frög  
K. Kromer, Frög und die östliche Hallstattkultur. In: Archäologie Alpen Adria 1 (Klagenfurt 1988), 17–35.
- KURTZ – BOARDMAN, Greek Burial Customs  
D. Kurtz – J. Boardman, Greek Burial Customs (London-Southampton 1971).
- KYTILICOVA, Bronzegefäße Böhmen  
O. Kytlicova, Die Bronzegefäße in Böhmen. PBF II, 12 (Stuttgart 1991)

## LAMUT, Ormož

B. Lamut, Kronološka skica prazgodovinske naselbine v Ormožu. *Arh. Vestnik* 39/40, 1988/89, 235–247.

## LIPPERT, Osttirol und Kärnten

A. Lippert, Beiträge zur Kenntnis der späten Hallstattkultur in Osttirol und Kärnten vor Einwirkung der Latènekultur. *Maschinschr. Habilitationsschrift* (Innsbruck 1972).

## LIPPERT – TOMEDI, Pestfriedhof

A. Lippert – G. Tomedi, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. *Arch. Korrb.* 16, 1986, 427–440.

## LOLLINI, Civiltà Picena

D. Lollini, La civiltà Picena. In: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* 5 (Roma 1976), 107–195.

## LUCKE – FREY, Providence

W. Lucke – O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (Berlin 1962).

## LUNZ, Studien

R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. *Origines* Firenze (Firenze 1974).

## MAHR, Steigeisen

A. Mahr, Zu den sogenannten prähistorischen Steigeisen. *Finska Fornm. Tidskr.* 39/2, 1935, 3–29.

## MARZATICO, Materiali

F. Marzatico, I materiali preromani della valle dell'Adige nel Castello di Buonconsiglio. *Patrimonio Stor. Artistico Trentino* 21 (Trento 1997).

## MARZOLI, Feldflaschen Italien

D. Marzoli, Bronzefeldflaschen in Italien. *PBF* II, 4 (München 1989).

## MASON, Exchange

Ph. F. J. Mason, Exchange and Social Organisation in the South East Alpine Region from 1000 BC to 300 BC. *Phil. Diss.* (Oxford 1987).

## MAYER, Beile Österreich

E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. *PBF* IX, 9 (München 1977).

## MEDOVIĆ, Starije gvozdeno doba

P. Medović, Neselja starijeg gvozdenog doba u Jugoslovenskom Podunavlju. *Diss. et Monogr.* 22 (Beograd 1978).

## MELZER, Rosegg

G. Melzer, Rosegg im Rosental. *Fundber. Österreich* 1961–1965 (1971) 67–69.

## v. MERHART, Bronzegefäße

G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* (Mainz 1952) 1–71.

## METZNER-NEBELSICK, Basaraboide Keramik

C. Metzner Nebelsick, Gefäße mit basaraboider Ornamentik aus Frög. *Festschr. zum 50-jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Univ. Forsch. Prähist. Arch.* 8 (Innsbruck 1992) 349–383.

## METZNER-NEBELSICK, Tensenentwicklung

C. Metzner-Nebelsick, Die früheisenzeitliche Tensenentwicklung zwischen Kaukasus und Mitteleuropa. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der*

- Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 1 (Bonn 1994) 383–447.
- METZNER-NEBELSICK, Stecker**  
C. Metzner-Nebelsick, Tönerne Stecker – „magische“ Gegenstände? Ein Beitrag zum keramischen Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südost- und Mitteleuropa. In: C. Becker – M.-L. Dunkelman, C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Teržan (Hrsg.), *Xronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel* (Espelkamp 1997) 577–599.
- METZNER NEBELSICK, Pastoral Nomadism**  
C. Metzner Nebelsick, Early Iron Age Pastoral Nomadism in the Great Hungarian Plain – Migration or Assimilation? The Thracio-Cimmerian Problem Revisited. In: J. Davis-Kimball – E. M. Murphy – L. Koryakova – L. T. Yablonsky (Hrsg.), *Kurgans, Ritual Sites, and Settlements: Eurasian Bronze and Iron Age. BAR Int. Ser. 890* (Oxford 2000) 160–184.
- MODRIJAN, Hallstattkultur**  
W. Modrijan, Die Hallstattkultur Kärntens. Maschinschr. Diss. (Graz 1938).
- MODRIJAN, Bleiplastik**  
W. Modrijan, Die figurale Bleiplastik von Frög, Carinthia I 140, 1950, 91–120.
- MODRIJAN, Frög**  
W. Modrijan, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög, Kärnten, Carinthia I 147, 1957, 3–42.
- MONTELIUS, Civ. Prim.**  
O. Montelius, *La Civilisation Primitive en Italie depuis l'introduction des métaux* (Stockholm 1896–97).
- MOOSLEITNER, Grabfunde**  
F. Moosleitner, Hallstattzeitliche Grabfunde aus Uttendorf im Pinzgau. Arch. Korrb. 7, 1977, 115–119.
- MOOSLEITNER, Uttendorf im Pinzgau**  
F. Moosleitner, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Uttendorf im Pinzgau. Begleitheft Ausstellung Zell am See 1992 und Salzburg 1993 (Salzburg 1992).
- MÜLLER-KARPE, Frög**  
H. Müller-Karpe, Ausgrabungen am hallstattzeitlichen Gräberfeld von Frög, Gem. Rosegg. Carinthia I 133, 1943, 114–126.
- MÜLLER-KARPE, Urnenfelderzeit**  
H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959).
- MÜLLER-KARPE, Taurisker**  
H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten. Carinthia I 141, 1951, 594–677.
- MÜLLER-KARPE, Tierfibel**  
H. Müller-Karpe, Die späthallstattzeitliche Tierfibel von Kastlhof, Landkreis Riedenburg (Oberpfalz). In: *Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Schr. R. Bayerischen Landesgesch. 62* (München 1962) 101–108.
- MÜLLER-KARPE, Villach**  
H. Müller Karpe, Das Kriegergrab von Villach. In: *Beiträge zur älteren Europäischen Kulturgeschichte I* (Festschr. Rudolf Egger) (Klagenfurt 1952) 104–113.
- NEBELSICK, Figürliche Kunst**  
L. D. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil. In: A. Lippert – K. Spindler

(Hrsg.), Festschr. zum 50-jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Univ. Forsch. Prähist. Arch. 8 (Innsbruck 1992) 401–432.

#### NEBELSICK, Übergang

L. D. Nebelsick, Der Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit am nördlichen Ostalpenrand und im nördlichen Transdanubien. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 1 (Bonn 1994) 307–363.

#### NEBELSICK, Loretto

L. D. Nebelsick, Das ältereisenzeitliche Gräberfeld von Loretto im Burgenland. Ein Beitrag zum Wandel der Bestattungssitten und des Beigabenspektrums während der Urnenfelder- und Hallstattzeit am Nordostalpenrand. Maschinschr. Diss. (Berlin 1994).

#### NEBELSICK – KAUS, Kriegergrab

L. D. Nebelsick – K. Kaus, Das Kriegergrab von Villach. Acta Praehist. et Arch. 32, 2000, 122–140.

#### NEKVASIL – PODBORSKÝ, Bronzegefäße Mähren

J. Nekvasil – V. Podborský, Die Bronzegefäße in Mähren. PBF II, 13 (Stuttgart 1991).

#### NOTHDURFTER, Sanzeno

J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Frankfurt 1979).

#### NOVOTNA, Bronzegefäße Slowakei

M. Novotna, Die Bronzegefäße in der Slowakei. PBF II, 11 (Stuttgart 1991).

#### NOVOTNA, Nadeln Slowakei

M. Novotna, Die Nadeln in der Slowakei. PBF XIII, 6 (München 1980).

#### OEFTIGER, Mehrfachbestattungen

C. Oeftiger, Mehrfachbestattungen im Westhallstattkreis. Zum Problem der Totenfolge. Antiquitas Reihe 3, 26 (Bonn 1984).

#### PADOVA PREROMANA

G. Fogolari – A. M. Chieco Bianchi (Hrsg.), Padova Preromana. Kat. Ausstellung Padua 1976 (Padova 1976).

#### PAHIČ, Pobrežje

S. Pahič, Pobrežje. Katalogi in Monografije 6 (Ljubljana 1972).

#### PARE, Swords

Chr. F. E. Pare, Swords, Wagon-Graves, and the Beginning of the Early Iron Age in Central Europe. Kleine Schriften Vorgesch. Seminar Marburg 37 (Marburg 1991).

#### PARE, Waffengräber

Chr. F. E. Pare, Späturnenfelderzeitliche Waffengräber in Mitteleuropa und Italien sowie ihre kulturellen Beziehungen. Jahrb. RGZM, 36, 1989, 726–728.

#### PARE, Wagon-Graves

Chr. F. E. Pare, Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Committee Arch. 35 (Oxford 1992).

#### PARE, Chronology

Chr. F. E. Pare, Chronology in Central Europe at the End of the Bronze Age. In: K. Randsborg (Hrsg.), Absolute Chronology. Archaeological Europe 2500–500 BC. Acta Arch. København Supplementa 1 (København 1996) 99–120.

PARZINGER, Chronologie

H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen Forsch. Prähist. Provinzialröm. Arch. 4 (Weinheim 1988).

PARZINGER, Vetttersfelde

H. Parzinger, Vetttersfelde – Mundolsheim – Aspres-lès-Corps. Gedanken zu einem skythischen Fund im Lichte vergleichender Archäologie. In: A. Lang – H. Parzinger – H. Küster, Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluß auf Werden und Wandel des Kulturraumes Mitteleuropa [Georg Kossack zum 70. Geburtstag] (Berlin 1993) 203–237.

PATAY, Bronzegefäße Ungarn

P. Patay, Bronzegefäße Ungarn. PBF II, 10 (München 1990).

PATEK, Hallstattgruppe

E. Patek, Die nordosttransdanubische Hallstattgruppe: Ein Überblick. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest 12/13, 1982/83, 59–84.

PATEK, Westungarn

E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen und Forsch. Prähist. und Provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim 1993).

PAULI, Dürrnberg 3

L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III/1. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 18/1 (München 1978).

PERONI u. a., Este e Golasecca

R. Peroni – G. L. Carancini – L. Ponzi Bonomi – P. Saronio Masolo – P. Coeretti Irdi – A. Rallo – F. R. Serra Ridgway, Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca. Origines (Firenze 1975).

PICCOTTINI – WAPPIS, Atlas Kärnten

G. Piccottini (unter Mitarbeit von E. Wappis), Archäologischer Atlas von Kärnten (Klagenfurt 1989).

PINCELLI – GOVI, San Vitale

R. Pincelli – C. Morigi Govi, La necropoli villanoviana di San Vitale. Cat. Collezioni Mus. Civico Arch. Bologna 1 (Bologna 1975).

PITTIONI, Urgeschichte

R. Pittioni, Urgeschichte des Österreichischen Raumes (Wien 1954).

PITTIONI, Urzeit

R. Pittioni, Urzeit. Geschichte Österreichs 1 (Wien 1980).

PODBORSKÝ, Mähren

V. Podborský, Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle zur Eisenzeit. Op. Univ. Brunensis 142 Brno 1970).

PRÜSSING, Bronzegefäße Österreich

G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. PBF II, 5 (Stuttgart 1991).

PUŠ, Ljubljana 1964–65

I. Puš, Žarnogrobščna nekropola na dvorišču SAZU v Ljubljani. Razprave – Dissertationes 7/1 (Ljubljana 1971).

PUŠ, Ljubljana 1971–74

I. Puš, Prazgodovinsko žarno grobišče v Ljubljani. Razprave 13/2 (Ljubljana 1982).

RENFREW, Trade

C. Renfrew, Trade as an Action at a Distance: Questions of Integration and Communication. In: J. A. Sabloff – C. C. Lambert-Karlovsky (Hrsg.), *Ancient Civilisations and Trade* (Albuquerque 1975) 3–59.

ŘIHOVSKÝ, Messer Ostalpengebiet

J. Řihovský, Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet. PBF VII, 1 (München 1972).

ŘIHOVSKÝ, Nadeln Ostalpengebiet

J. Řihovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII, 5 (München 1979).

RYCHNER, Auenier 1968–1975

V. Rychner, Auenier 1968–1975. Le mobilier métallique du Bronze final. Formes et techniques. Auenier 6 = Cah. Arch. Romande 37 (Lausanne 1987).

RUTA SERAFINI, Donne del Veneto

A. Ruta Serafini, Indizi di operosità e di decoro. Donne del Veneto preromano. In: C. Limentani Viridis – M. Cisotto Nalon, *Tracciati femminile a Padova* (Padova 1995) 19–24.

SAGAN, Tyrannei

E. Sagan, Tyrannei und Herrschaft. Die Wurzeln von Individualismus, Despotismus und modernem Staat. Hawaii – Tahiti – Buganda (Hamburg 1987).

SCHAUER 1984

P. Schauer, Überregionale Gemeinsamkeiten bei Waffengräbern der ausgehenden Bronzezeit und älteren Urnenfelderzeit des Voralpenraumes. *Jahrb. RGZM* 31, 209–235.

SERVICE, Social Organization

E. R. Service, Primitive Social Organization. An Evolutionary Perspective<sup>2</sup> (New York 1971).

SIEVERS, Hallstattdolche Mitteleuropa

S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI, 6 (München 1982).

ŠKOBERNE, Budinjak

Ž. Škoberne, Budinjak. Kneževski tumul (Zagreb 1999).

SPINDLER, Magdalenenberg (2)

K. Spindler, Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 2 (Villingen-Schwenningen 1972).

SPINDLER, Kelten

K. Spindler, Die frühen Kelten<sup>2</sup> (Stuttgart 1991).

STARÈ, Ljubljana 1948–52

F. Starè, Ilirske najbe železne dobe v Ljubljani. Dela SAZU 9 (Ljubljana 1954).

STARÈ, Kovinske Posode

Prazgodovinske kovinske posode iz Slovenije (Ljubljana 1955).

STARÈ, Etruscani

F. Starè, Etruscani in jugovzhodni predalpski prostor. Razprave 9/3 (Ljubljana 1975).

STARÈ, Šmarjeta

V. Starè, Prazgodovina Šmarjete. Kat. in Monografije 10 (Ljubljana 1973).

STEFFÈ DE PIERO – VITRI, Brežec

G. Steffè di Piero – S. Vitri, La necropoli di Brežec. Monogr. Preist. 1 (Trieste 1977).

SVOLJŠAK, Tolmin

D. Svoljšak, Tolmin. La necropole del'âge du fer ancien. Inv. Arch. Y 18 (Bruxelles 1974).

## SYDOW, Fließ

W. Sydow, Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fließ im Oberinntal, Tirol. Fundber. Österreich Mat.-H. A 3 (Wien 1995).

## TERENOŽKIN, Kimmerijcy

A. I. Terenožkin, Kimmerijcy (Kiev 1976).

## TERŽAN, Central Balkan

B. Teržan, The Early Iron Age Chronology of the Central Balkans. A Review from the Viewpoint of the Southeastern Alpine Hallstatt. Arch. Jugoslavica 24, 1987, 7–27.

## TERŽAN, Družbene strukture

B. Teržan, Poskus rekonstrukcije halštatske družbene strukture v Dolenjskem kulturnem krogu. Arh. Vestnik 36, 1985, 77–106.

## TERŽAN, Gesellschaftsstruktur

B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. In: Hallstattkolloquium Veszprem 1984. Antaeus. Mitt. Arch. Inst. Budapest Beih. 3 (Budapest 1986) 227–243.

## TERŽAN, Bleiplastik

B. Teržan, Zur Deutung der Bleiplastik von Frög. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/89, 73–80.

## TERŽAN, Polmesečaste fibule

B. Teržan, Polmesečaste fibule. O kulturnih povezavah med Egejo in Caput Adriae. Arh. Vestnik 41, 1990, 49–88.

## TERŽAN, Štajerska

B. Teržan, Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem, Katalogi in Monografije 25 (Ljubljana 1990).

## TERŽAN, Bemerkungen

B. Teržan, Bemerkungen zu H. Parzingers Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Praehist. Zeitschr. 67, 1992, 66–89.

## TERŽAN, Handel

B. Teržan, Handel und soziale Oberschichten im früheisenzeitlichen Südosteuropa. In: B. Hänsel (Hrsg.), Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Prähist. Arch. Südosteuropa 11 = Südosteuropa-Schriften 17 (München-Berlin 1995) 81–159.

## TERŽAN, Urnenfelderzeit

B. Teržan, Stand und Aufgaben der Forschungen zur Urnenfelderzeit in Jugoslawien. In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Ergebnisse eines Kolloquiums. Monographien RGZM 35 (Bonn 1995) 323–372.

## TERŽAN, Weben

B. Teržan, Weben und Zeitmessen im südostalpinen und westpannonischen Gebiet. In: E. Jerem – A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 507–536.

## TERŽAN, Auswirkungen

B. Teržan, Auswirkungen des skythisch geprägten Kulturkreises auf die hallstattzeitlichen Kulturgruppen Pannoniens und des Ostalpenraumes. In: B. Hänsel – J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (ca. 4000 - 500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München-Rahden-Westf. 1998) 511–560.

## TERŽAN (Hrsg.), Depojske I und II

B. Teržan (Hrsg.), Depojske in posamene kovinske najdbe bakrene in bronaste dobe na Slovenskem. Katalogi in Monografije 29/30 (Ljubljana 1995).

## TERŽAN – TRAMPUŽ, Kronologija

B. Teržan – N. Trampuž, Prispevek k kronologiji svetolucijske skupine. Arh. vestnik 24, 1973 (1975), 416–460.

## TERŽAN – LO SCHIAVO – TRAMPUŽ-OREL, Most na Soči 2

B. Teržan – F. Lo Schiavo – N. Trampuž-Orel, Most na soči (S. Lucia) 2. Katalogi in Monografije 23 (Ljubljana 1985).

## THRANE, Fremde Bronzegefäße

H. Thrane, Fremde Bronzegefäße in südsandinavischen Funden aus der jüngeren Bronzezeit. Acta Arch. København 49, 1979, 1–35

## TOMANIČ-JEVREMOV, Ormož

M. Tomanič-Jevremov, Žarno grobišče v Ormožu. Arh. Vestnik 39–40, 1988–89, 277–295.

## TOMEDI, Bischofshofen

G. Tomedi, Zum hallstattzeitlichen Gräberfeld am Pestfriedhof bei Bischofshofen. Mitt. Österreichische Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. 27, 1987, 65–76.

## TOMEDI, Frög

G. Tomedi, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Frög (Kärnten). In: A. Lippert – K. Spindler (Hrsg.), Frühes Leben in den Alpen (Innsbruck 1989) 61–68.

## TOMEDI, Goldes

G. Tomedi, Rettungsgrabungen am hallstattzeitlichen Wiesenkaisertumulus Nr. 4 in Goldes, Steiermark. Ein Vorbericht. Arch. Korrbbl. 22, 1992, 209–218.

## TOMEDI, Ostalpenraum

G. Tomedi, Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit im Ostalpenraum. In: A. Lippert – K. Spindler (Hrsg.), Festschr. zum 50-jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Univ. Forsch. prähist. Arch. 8 (Innsbruck 1992) 605–614.

## TOMEDI, Eisenzeit

G. Tomedi, Der Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit am Beispiel von Frög, Tumulus „K“. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 1 (Bonn 1994) 365–382.

## TOMEDI, Figurale Kunst

G. Tomedi, Zur figurale Kunst im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Frög in Kärnten. Arch. Korrbbl. 25, 1995, 301–312.

## TOMEDI, Traditionsschwerter

G. Tomedi, Nochmals zur „Fabel von den Traditionsschwertern“. Weitere Randbemerkungen zu den Schwertgräbern des Südostalpenraumes und zur „Schwertgrabchronologie“. In: Th. Stöllner (Hrsg.), Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur [Wolfgang Dehn gewidmet]. Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminar Marburg Sonderband 10 (Marburg 1996) 167–188.

## TOMEDI, Eliten

G. Tomedi, Eliten und Dynasten der späten Urnenfelderzeit und Hallstattzeit im Südostalpenraum. In: Eliten der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monographien RGZM 43 (Mainz 1999) 661–681.

# **TORBRÜGGE, Westkreis**

W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I. Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 223–463.

# **TORBRÜGGE, Ostkreis**

W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil II. Der sogenannte „östliche Hallstattkreis“. *Jahrb. RGZM* 39, 1992, 425–614.

# **TOVOLI, Benacci Caprara**

S. Tovoli, Il sepolcreto villanoviano Benacci Caprara di Bologna. *Mus. Civ. Arch. Bologna* (Bologna 1989).

# **TRAMPUŽ – HEATH, Analysis**

N. Trampuž Orel – D. J. Heath, Analysis of Heavily Leaded Shaft-Hole Axes. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Man and Environment in European Bronze Age* (Kiel 1998) 237–247.

# **ULF, Homerische Gesellschaft**

Chr. Ulf, Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung. *Vestigia* 43 (München 1990).

# **VASIĆ, Serbia**

R. Vasić, The Chronology of the Early Iron Age in Serbia. *BAR Suppl. Ser.* 31 (Oxford 1977).

# **VINSKI-GASPARINI, Kultura polja sa žarama**

K. Vinski-Gasparini, Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj. *Svenčilište u Zagrebu Filozofski Fakultet Zadar Monogr.* 1 (Zadar 1973).

# **VULPE, Schwerter Rumänien**

A. Vulpe, Die Kurzschwerter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien. *PBF* VI, 9 (München 1990).

# **WEDENIG, Ausgrabungen Führholz 1989**

R. Wedenig, Vorbericht über die Ausgrabungen 1989 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I* 181, 1990, 171–196.

# **WEDENIG, Ausgrabungen Führholz 1990**

R. Wedenig, Vorbericht über die Ausgrabungen 1990 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I*

# **WEDENIG – RENHART, Ausgrabungen Führholz 1991**

R. Wedenig (mit einem anthropologischen Beitrag von S. Renhart), Vorbericht über die Ausgrabungen 1991 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I* 183, 1993, 129–149.

# **WEDENIG u. a., Ausgrabungen Führholz 1996**

R. Wedenig (unter Mitarbeit von P. Gleirscher), Vorbericht über die Ausgrabungen 1996 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I* 188, 1997, 65–93.

# **WEDENIG – GLEIRSCHER, Ausgrabungen Führholz 1997**

R. Wedenig (unter Mitarbeit von P. Gleirscher – E. Grollegger – G. Heinrich), Vorbericht über die Ausgrabungen 1997 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. *Carinthia I* 189, 1998, 31–49.

# **WELLS, Hallstatt and Stična**

P. S. Wells, The Emergence of an Iron Age Economy. The Mecklenburg Grave Groups from Hallstatt and Stična. *Bull. Am. School Prehist. Research* 33 (Cambridge-Mass. 1981)

WELS, Anhänger Südbayern

U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger in Südbayern. PBF XI, 5 (Stuttgart 1991).

WELS, Anhänger Südwestdeutschland Nordbayern

U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI, 1 (München 1978).

WESSE, Ärmchenbeile

A. Wesse, Die Ärmchenbeile der Alten Welt. Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 3 (Bonn 1990).

WOYTOWITSCH, Wagen Italien

E. Woytowitsch, Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien. PBF XVII, 1 (München 1987).

ZAMPIERI, Museo Padova

G. Zampieri, Il museo archeologico di Padova (Milano 1994).

ZIMMERMANN, Chevaux

J.-L. Zimmermann, Les chevaux de bronze dans l'art géométrique grec (Mainz 1989).

## 16. Katalog

1882

Erste bekannte Funde aus dem Jahr 1882

Tumulus 1

Quelle: v. Hauser, Frög 1883a; v. Hauser, Frög 1883b; Kaiser, Parzellenbeschreibung; Protokoll Müllner 1883, 8.

Lokalisierung: Verm. Parz. 1456

Durchmesser des Hügels: „größer als 7 m“

Grabungszeit: 1882, Herbst

Hauser berichtet knapp von ersten Funden, die der Bräuer Seidl auf seinem Grundstück nahe seines Hauses gemacht hatte (v. Hauser, Frög 1883b). Seidl, vulgo Lukas-Bräu, gehörte der Gasthof von Frög mit den Parzellen 1462 (mit einem Gebäude), 1466, 1467 (mit zwei Gebäuden, Bräugasthof mit Nebengebäude) und 1468/3 (Weg) mit den angrenzenden Grundstücken 1468/1, 1468/2 (1 Hügel auf dem Gesamtplan 1886) und 1468/4 (1 Hügel auf dem Gesamtplan 1886), weiters daran nördlich anschließend die Parzelle 1455 (10 Hügel auf dem Gesamtplan 1886) und an diese nordöstlich anschließend die Parzelle 1456 (19 Hügel auf dem Gesamtplan 1886), dann nördlich anschließend Parzelle 1075 (mit zwei Gebäuden, dem Privathaus Seidls). Mit „nahe seines Hauses“, also nicht des Bräugasthofs, wird wohl Parzelle 1456 gemeint sein, auf der mehrere Hügel durch dunkle Signatur auf dem Gesamtplan 1886 als gänzlich oder teilweise ausgegraben kartiert sind. Zudem sind auf dem 1883 von Hauser vorgelegtem Plan (Abb. 64 nach v. Hauser, Frög 1883 [1884], Abb. 1) dort zwei Hügel kartiert. Diese Hügel tragen auf dem Gesamtplan 1886 keine Nummer. In diesen Zusammenhang gehört auch eine Mitteilung von Hauser, derzufolge auf der Parzelle 1456 die ersten Funde gemacht worden seien (v. Hauser, Frög 1890, 24).

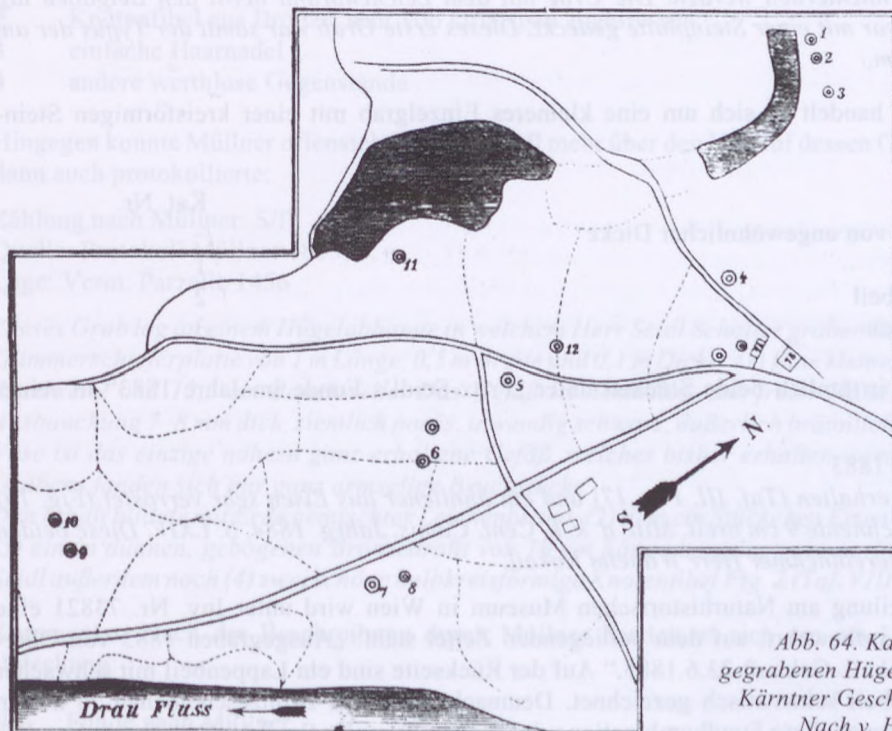


Abb. 64. Kartierung der im Jahr 1883  
gegrabenen Hügel. Nummeriert sind nur die vom  
Kärntner Geschichtsverein geöffneten Hügel.  
Nach v. Hochstetter 1883, Taf. I.

Im Herbst 1882 wollte Seidl eines seiner Grundstücke einebnen und trug dabei einen Hügel ab, auf dem eine alte Fichte gestanden war. Hauser kolportiert offensichtlich die Beobachtungen Seidls, der knapp unter der Oberfläche „auf einen gewaltigen Ring von Bruchsteinen, Gerölle und Schieferplatten, circa 60 Schritte im Umfang (ca. 7 m im Durchmesser), in dessen Mitte auf dunkler, mit Kohle und Asche vermengter Erde eine

viereckige Steinplatte ruhte. Darunter fand er (1) einen zerbrochenen Topf von schwarzem Geschirre, (2) ein verrostetes Stück Eisen und (3) ein seltsam geformtes Instrument von einem glänzenden, mit dunkler Patina überzogenem Metalle.“

Hauser konnte dann 1883 die Funde, die Seidl inzwischen verkauft hatte, sehen, und erkannte sie als prähistorisch.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	zerbrochener Topf von schwarzem Geschirre	—
2	Kelt aus Eisen, sehr vom Rost zerstört	2
3	Kelt aus Bronze, L 18 cm, B (Schneide) 9 cm (v. Hauser, Frög 1883 [1884], Abb. 2)	3

In seinem Manuskript beschreibt Alfons Müllner den Befund offensichtlich, wie er ihm von Seidl in folgenden Jahr kolportiert worden war:

Zählung nach Müllner: S/I

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 4.

Parzelle: Verm. 1456

Durchmesser/Höhe: —/1

*Herr F. Seidl, dessen Haus auf Taf. I mit 1 bezeichnet und auf Taf. II mit der Parzellennummer 76 hervorgehoben ist, fand 1882 beim Ackern auf seinem nächst dem Hause gelegenen Felde einen unter der welligen Ackerkrume steckenden Steinhaufen, in welchem Eisen und Bronzegegenstände nebst Tonscherben eingebettet lagen.*

*Die Hügel sind auf diesem Ackerstück schon fast ganz planiert, nur sanfte wellenförmige Erhöhungen des Bodens deuten es an, daß unter den Kartoffeln die Gebeine der Urbewohner dieser Gegend ruhen.*

*Der Tumulus, oder besser die Bodenwelle hatte bis auf einen Grund des Grabes eine Tiefe von 1,5 m. In 1 m Tiefe fanden sich zunächst zwischen Geröll und unter einer Glimmerschieferplatte (1) Scherben eines Topfes von ungewöhnlicher Dicke, dabei (2) ein schönes Bronzebeil Fig. 1 (Taf. III) dann (3) ein stark verrostetes Eisenbeil Fig. 2 (Taf. IV) und (4) das durchbohrte Scheibchen Fig. 3 (Taf. V). Die Steine bildeten einen Steinkranz wie wir ihn später noch genauer kennenlernen werden. Die Urne mit dem Leichenbrand nebst den Beigaben lag dazwischen und das ganze war mit einer Steinplatte gedeckt. Dieses erste Grab war somit der Typus der am häufigst vorkommenden Form.*

Kommentar: Offensichtlich handelt es sich um ein kleineres Einzelgrab mit einer kreisförmigen Steinbedeckung.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat. Nr.
1	Scherben eines Topfes von ungewöhnlicher Dicke	—
2	Bronzebeil	1
3	stark verrostetes Eisenbeil	2
4	durchbohrtes Scheibchen	3

Caspar Kaiser führt jedoch irrtümlich beide Stücken unter „Fritz Seidl's Funde im Jahre 1883“ in seiner Parzellenbeschreibung:

Fritz Seidl's Funde im Jahre 1883

*Ein Palstab aus Bronze gut erhalten (Taf. III, Fig. 17) und ein ähnlicher aus Eisen sehr verrostet (Fig. 19) ersterer 18 cm lang an der Schneide 9 cm breit. Mitt. d. k. k. Cent. Comis. Jahrg. 1884, S. LXIV. Diese beiden Gegenstände kaufte der Steuereinnnehmer Herr Wilhelm Kokail.*

In der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien wird unter Inv. Nr. 73821 eine durchlochte Bronzescheibe aufbewahrt; auf dem beiliegenden Zettel steht: „Ausgegraben 1883 von Obersteuereintreiber Wilhelm Kokail. Gekauft 23.6.1885.“ Auf der Rückseite sind ein Lappenbeil mit schwacher Schulter und eine Ärmchenbeil schematisch gezeichnet. Demnach sollte das Bronzescheibchen zu diesen beiden Beilen gehören, und genau diese Fundkombination wird für den Tumulus Seidl 1882–1 überliefert. Die Mitteilung am Zettel ist insofern falsch, als daß Kokail diese Objekte nicht selbst im Jahr 1883 ausgegraben hat, sondern vielmehr vom Bräuer Seidl gekauft hat, wie es Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung überliefert. Nach der Skizze auf dem Zettel läßt sich ein in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien verwahrtes Ärmchenbeil mit der Fundortangabe Frög ohne Zweifel dem Komplex zuweisen. Ein ebenfalls in

Wien unter dem Fundort Frög verwahrtes Lappenbeil aus Bronze kann nach den übereinstimmenden Maßangaben von Hauser mit gleicher Sicherheit dazugestellt werden.

Tum. 1, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Lappenbeil aus Bronze mit eingraviertem Zeichen (Taf. 1.A). – NHM/PA 73818.
- 2 Fragmentiertes Ärmchenbeil aus Eisen (Taf. 1.A). – NHM/PA 73826.
- 3 Gelochte Buckelscheibe aus Bronze; Blechstärke 0,6 mm (Taf. 1.A). – NHM/PA 73821.

## 1883

### Grabungen von Fritz Seidl auf eigenem Grundstück

#### Tumulus 2

Quelle: v. Hauser, Frög 1883 (1884). – Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Hauser berichtet von weiteren Funden, die Seidl auf dem gleichen Acker nahe seines Hauses, wo er 1882 bereits einen Hügel abgetragen hatte, gemacht hatte.

Präziser ist hingegen die Auflistung von Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung: „Später fand Seidl /: eigentliche sein Knecht /: an derselben Stelle /: Sandgrube /: zwei große gleichförmige (1–2) Knotenfibern aus Bronze, eine war gut erhalten, die andere sehr von Grünspan angefressen (Fig. 15).

Weiters (3) eine guterhaltene einfache Haarnadel aus Bronze und noch (4) andere wertlose Gegenstände. Die guterhaltenen Knotenfibel kaufte der seither verstorbene Besitzer der Herrschaft Roseck, Seine Durchlaucht Fürst Friederich von und zu Liechtenstein, die schlechterhaltene kaufte Herr Wilhelm Kokail, die Haarnadel und andere Sachen kaufte Herr Alfons Müllner, k. k. Professor.“

Nr.	Funde nach Kaiser	Kat.-Nr.
1	Knotenfibel aus Bronze, gut erhalten	–
2	Knotenfibel aus Bronze, sehr von Grünspan angefressen	1
3	einfache Haarnadel	–
4	andere werthlose Gegenstände	–

Hingegen konnte Müllner offensichtlich von Seidl mehr über den Verlauf dessen Grabungen erfragen, wie er es dann auch protokollierte:

Zählung nach Müllner: S/II

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 8.

Lage: Verm. Parzelle 1456

*Dieses Grab lag an einem Hügelabhänge in welchem Herr Seidl Schotter graben ließ. Hier fand sich unter einer Glimmerschieferplatte von 1 m Länge, 0,5 m Breite und 0,1 m Dicke: (1) Eine kleine Urne von 11 cm Höhe, 11 cm Randweite und 13,5 cm Bauchweite. Das Gefäß ist henkellos, aus freier Hand erzeugt, die Wände an der Ausbauchung 7–8 mm dick, ziemlich porös, inwendig schwarz, äußerlich bräunlich. Taf. VI, Fig. 4. Diese kleine Vase ist das einzige nahezu ganz erhaltene Gefäß, welches bisher erhalten werden konnte. In allen übrigen Gräbern fanden sich nur ganz armselige Bruchstücke.*

*Den Inhalt bildete mit Erde gemischter Leichenbrand, (2) dem ein Stückchen Eisen von etwa 3 cm gevierte nebst (3) einem dünnen, gebogenen Bronzedraht von 10 cm Länge beigelegt waren. In diesem Tumulus fand Herr Seidl außerdem noch (4) zwei schöne halbkreisförmige Knotenfibel Fig. 7 (Taf. VIII) und einem Bronzedraht.*

Kommentar: Nach der Beschreibung durch Müllner handelt es sich um ein Urnengrab mit Steinplattenabdeckung.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	kleinen Urne von 11 cm Höhe	–
2	Stückchen Eisen	–
3	dünner gebogener Bronzedraht von 10 cm Länge	–
4	zwei halbkreisförmige Knotenfibern	1 (ein Stück)

Im NHM/PA wird eine isolierte Fibel mit der Fundortangabe Frög verwahrt, die zu der gegebenen Beschreibung passt. Nach Kaiser hatten Fürst Liechtenstein und Kokail jeweils eine der beiden Knotenfibeln gekauft. Zumal Kokail schon jene Funde, die er Seidl früher abgekauft hatte, ans Wiener Museum weitergegeben hatte, wird er auch mit großer Wahrscheinlichkeit diese Fibel dem gleichen Museum verkauft haben.

Tumulus 2, Grab 1 – Vermutlich zuweisbare Funde:

- 1 Fragmentierte zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 1.B*). – NHM/PA 73819.

### Tumulus 3

Zählung nach Müllner: S/II

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 8.

Lage: Verm. Parzelle 1456

Durchmesser/Höhe: 11,1/1

Dieser Hügel war ca. 1 m hoch bei 35 m Umfang, auch er enthielt eine Steinsetzung mit einer Platte von 1 m Länge und 60 cm Breite bedeckt. In einer Tiefe von 1,5 m fanden sich (1) Bronzedrahtfragmente vielleicht von einer Fibel und (2) einer Messerklinge vor Fig 8a,b. und Fig. 9 auf Taf. V.

Kommentar: Nach der Beschreibung handelt es sich wohl um ein Brandschüttungsgrab mit Steinbedeckung.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Bronzedrahtfragmente vielleicht von einer Fibel	1
2	Messerklinge	2

Unter isolierten Funden mit der Herkunftsbezeichnung Frög im NHM/PA befinden sich folgende Stücke, die mit einiger Wahrscheinlichkeit diesem Hügel zuweisbar sind:

Tum. 3, Grab 1 – Vermutlich zuweisbare Funde:

- 1 Rundstabiges Stück wohl von einem Fibelbügel aus Bronze; dabei verschmolzenes Blechfragment wohl von einem Fibelfuß aus Bronze (*Taf. 1.C*). – NHM/PA 73824.  
 2 Fragmentiertes Messer aus Eisen; dabei: Eisenblechfragment mit Hakenende (*Taf. 1.C*). – NHM/PA 73829.

### Privatgrabungen von Wilhelm Kokail

Hauser berichtet, daß der Steuereinnnehmer Wilhelm Kokail aus Rosegg 9 Hügel auf eigene Kosten öffnen liess, darunter dann auch den nachmals bekannten Hügel mit dem Bleiwagen (Tum. 7 = 1488-1). Diese Grabungen wurden dann später von Alfons Müllner nach den Angaben Kokails protokolliert: „Diese Funde veranlaßten den Herrn Wilhelm Kokail, Steuereinnnehmer in St. Michael, noch weitere Hügel öffnen zu lassen, nachdem er die Fundstücke des Herrn Seidl größtenteils aquiriert hatte. Herr Kokail öffnete im Frühling und Sommer 1883 neun Hügel.“

Nach der Parzellenbeschreibung Kaisers waren dies die Hügel 1072-27, 1458/1-16, 1458/1-76 (nochmals von Kaiser nach den Angaben Lobs protokolliert), 1459-18, 1488-1, 1488-17, 1489-33 und 1490-8. Es sind also nur acht Hügel aufgezählt, weshalb die Lage eines der neun gegrabenen Hügel unbekannt bleibt. Nach manchen Übereinstimmungen der Berichte Müllners und den Berichten Kaisers lassen sich ein Hügel bestimmt und ein weiterer mit einiger Wahrscheinlichkeit am Gesamtplan von 1886 lokalisieren.

### Tumulus 4

Zählung nach Müllner: K/IV

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 6

Durchmesser/Höhe: 12,7/1,5

*Hügel von 1,5 m Höhe und 40 m Umfang. Als Inhalt ergaben sich (1) zwei Reiter aus Blei gegossen. Sie lagen gleich „Oben im Lehm“ ohne Steine. Taf. IX, Fig. 10 u. 11.*

*Diese Reiter wie die folgenden Bleifiguren sind auf der Kehrseite flach, die Vorderseite in Relief.*

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	zwei Reiter aus Blei, Kehrseite flach, Vorderseite in Relief	1

Im NHM/PA werden mit dem Erwerbungsjahr 1883 unter Inv.-Nr. 8404 zwei vollplastische Pferdereiter, vier halbplastische Pferdereiter vom Typ 1 sowie ein Vogelfigürchen verwahrt (Vgl. Aus dem Grabungsjahr 1883 stammende Funde an der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien). Davon seien fünf Stück ein Geschenk von Hauser, zwei von Felix Kanitz. Dieser hatte ja von Kokail auch den Bleiwagen erworben, restaurieren und dann ans Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt bringen lassen. Es ist somit durchaus möglich, daß durch die Vermittlung von Kanitz auch die hier genannten Bleireiter nach Wien gekommen sind. Somit ist, zumal die Stücke vermischt sind, zumindest eine typologische Zuweisung mit großer Wahrscheinlichkeit möglich.

Tum. 4 – Typologisch zuweisbarer Fund:

1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Vgl. NMH/PA 8404.

### Tumulus 5

Zählung nach Müllner: K/V

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 6.

Durchmesser/Höhe: 15,3/2

*2 m hoch bei 48 m Umfang. Der Hügel wurde auf 1,5 m Tiefe geöffnet, indem eine 3 m lange und 2,5 m breite Grube ausgehoben wurde.*

*Es ergaben sich wenig Steine, darunter (1) Trümmer eines roten und eines schwarzen Gefäßes; die Urnen lagen 1 m tief, 1,5 m abseits vom Mittelpunkt des Hügels.*

Kommentar: Es handelte sich vermutlich um ein Urnengrab mit Beigefäß unter einer lockeren Steinpackung.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1.1.	Trümmer eines roten Gefäßes	–
1.2.	Trümmer eines schwarzen Gefäßes	–

### Tumulus 6

Zählung nach Müllner: K/VI

Lage: Nr. 1458/1-76

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 6 f.

Durchmesser/Höhe: 11,1/1,5

*Höhe 1,5 m, Umfang 35 m, dieser Tumulus wurde bis über 2 m tief ausgehoben. Er enthielt eine große Steinsetzung, welche etwa 1 m unter dem Gipfel lag. Die Steine hatten mitunter Durchmesser von 30 cm und es wurden ca. 10 Wagenladungen voll davon herausgeschafft. 2 m vom Centro des Hügels fanden sich in 2,4 m Tiefe (1–2) zerdrückte Urnen, und zwar (1) rote Topfurnen von der Form a und (2) schwarze Birnurnen 1 (Das gleiche Vorkommen beobachtete ich bei Aufdeckung des Maria Raster Urnenfeldes, stets waren die Topfurnen rot die Birnurnen schwarz, meistens beide gefleckt. Verg. Mitt. d. kk. Cent. Commiss. f. k. u. k. Denk. 1975.) von der Form b. Die Urne a hatte an der Basis 11 cm Durchmesser bei 20 cm Höhe. Bei einer schwarzen Birnurne fand sich (3) eine Eisennadel. Beide waren mit Leichenbrand gefüllt (Abb. 65).*

Abb. 65. Schnittzeichnung von  
Tumulus 6 (1458/1-76).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.



Kommentar: Müllner gibt als Höhe des Hügels 1,5 m an, gibt dann aber für die Fundstelle der Urnen eine Tiefe von 2,4 m an. Es handelt sich sicher um jenen Tumulus 1458/1-76, der dann später von Eduard Lob weiter ausgegraben wurde, zumal das von Kaiser verfasste Protokoll über dieser Grabungen gute Übereinstimmungen zeigt. Die unterschiedlichen Höhenangaben differieren vermutlich deshalb, weil Müllner wohl das Maß am oberen Ansatz des Hügels im schrägen Gelände, Lob jedoch am unteren Ansatz genommen hat.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	rote Topfurnen	—
2	schwarze Birnurnen	—
3	Eisennadel	—

#### Fortsetzung der Grabungen an Tumulus 6 durch Eduard Lob

Kampagnenzählung: 1883b-12

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 21-23.

Durchmesser/Höhe: 11/2,3

##### *Tumulus 12*

*Ausgrabung der Keltengräber bei Rosegg von Herrn Ingenieur Ed. Lob, Parzelle Schuster an der Grenze Krainer (1458/1 und 1489)*

*Dieser große Tumulus liegt in der sanft gegen Osten abfallenden mit Jungholz bestandenen Walde. Hat 11 m im Durchmesser und 2.30 m in der Höhe. Seine Aufschüttung bestand aus gewöhnlicher Walderde.*

*Die Grabung geschah zuerst von Herrn Wilhelm Kokail, Steuer-Einnehmer in Rosegg, mittels eines Einschnittes von der Nordseite bis in die Mitte und dann in einer Rundung von ungefähr 2 m Durchmesser und etwas über einem Meter in die Tiefe, worauf sich in der Westseite über dem darunter vorhandenen Steinring (1-2) Scherben zerdrückter Urnen, Brandasche und Knochenreste vorfanden, worauf der Herr Steuereinnehmer die Grabung einstellte und den Tumulus an Herrn Ingenieur Eduard Lob abtrat, welcher die Grabungen vom 20. bis 24. August 1883 mit einem Arbeiter fortsetzte. Herr Ingenieur Lob ließ die bereits ausgegrabene Rundung bis auf 3 m erweitern und dann in die Tiefe arbeiten, ließ die Erde aus dem Steinring, welcher aus bloßen Kugelsteinen bestand, bis zu einer Tiefe von 2.50 m bis auf den natürlichen Grund ausheben. Von der Außenseite konnte der Steinring wegen der Bäume, welche auf dem Tumulus wachsen und geschont werden mußten, nicht bloßgelegt werden. Seine Höhe beträgt 50 cm und der innere lichte Raum von Osten nach Westen 2 m, von Süden gegen Norden 3 m, hat mithin eine ovale Form. Es wurden in diesem Tumulus, und zwar vom oberen Rande des Steinringes bis in den Grund (4) eine bedeutende Menge Geschirrscherben gefunden und zwar die meisten in der Mitte, West- und Nordseite. Die größte Menge bestand aus schwarzem Ton in mehreren Formen, dann mehrere aus rotem Ton von großen und kleinen Geschirren, Scherben einer großen schönen Schüssel, verziert mit vertieft liegenden Bleifarben-Linien, dessen inzwischen liegende Felder und der Hals von außen und innen mit einer bleiweiß-ähnlichen Farbe bemalt sind. Außerdem fanden sich Scherben von Schalen und Tassen, einige ebenfalls mit Bleizeichnungen verziert, welche aber leider beim Abwaschen sich samt dem Schmutze größtenteils ablösten. Ferner wurden gefunden: (5) ein vollständig erhaltenes bleiernes Rad und zwei solche Bruchstücke, (6) eine Anzahl 10-12 Stück bleierner Pferdchen, wovon einige noch gut erhalten sind, dann (7) etliche zwanzig Geflügelte, alle sehr klein und in primitivster Ausführung. Herr Ingenieur Lob hat auch die interessante Entdeckung gemacht, daß alle die kleinen Bleifiguren, welche auf einer Seite flach sind, zum Verzieren der Tongeschirre gedient haben und an denselben aufgelegt gewesen sind, welche aber durch das lange Liegen in der feuchten Erde sich davon abgelöst haben.*

Kommentar: Zumal sämtliche Funde aus dem Steinring stammen, gehören sie zu einem Grab (= Grab 1).

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1-2	Scherben zerdrückter Urnen	an der Westseite über dem Steinring	?
3	Menge Geschirrscherben	vom oberen Rande des Steinringes bis in den Grund	
3.1	aus schwarzem Ton in mehreren Formen		—
3.2	aus rotem Ton von großen und kleinen Geschirren		—

3.3	einer großen schönen Schüssel, verziert mit vertieft liegenden Bleifarbei-Linien		1–7
3.4	von Schalen und Tassen, einige ebenfalls mit Bleizeichnungen verziert		–
4	ein vollst. bleiernes Rad und zwei Bruchstücke	ebda.	17
5	10–12 bleierner Pferdchen	ebda.	8–11
6	etliche zwanzig Geflügeltiere	ebda.	12–16

Tum. 6, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 RS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 2 WS wohl von der Schulter von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 3 WS wohl von der Schulter von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 4 WS wohl von der Schulter von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 5 WS wohl von der Schulter von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 6 WS wohl vom Hals-Schulter Umbruch von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, poliert; daran anhaftende Reste von Blei (Taf. 2). – LMK 5847
  - 7 WS wohl. Bauchfrm. eines unbest. Gefäßes aus Keramik; tiefschwarz, poliert (Taf. 2). – LMK 5847
  - 8–11 Vier halbplastische Reiterfigürchen aus Blei (Taf. 2). – LMK 5843.
  - 12–16 Fünf halbplastische Hähne aus Blei (Taf. 2). – LMK 5842 (Nr. 3.1–3.5) und NHM/PA 8404 (Nr. 3.6).
- Typologisch zuweisbare Funde:
- 17 16-speichiges geripptes Rad aus Blei; im LMK mit anderen Funden der gleichen Form vermengt (Taf. 2) – LMK.

## Fortsetzung der Privatgrabungen von Wilhelm Kokail

### Tumulus 7

Zählung nach Müllner: K/VII

Lage: Nr. 1488-1

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 7.

Durchmesser/Höhe: 16,6/2

*Tumulus von gut 2 m Höhe und 17 m Durchmesser, bei 52 m Umfang. Herr Kokail durchschnitten den Hügel am 31. Mai von O-W bis auf den natürlichen Boden mit einem 1,5 m breiten Einschnitt. Im Centro der Aufschüttung ohne Steinsetzung lagen in einer Tiefe von 2 m die (1) Reste eines Bleiwagens mitten im Lehme, welche Herr Kokail noch vor meiner Ankunft Herrn Dr. Kamitz (sic!) behufs Beschreibung überlassen hatte. Herr Dr. Kamitz veröffentlichte diesen interessanten Fund in den Mitth. der anthropolog. Gesellschaft in Wien im XIV Bande p. 141. zu beiden Seiten des Wagens in N. u. S. standen (2) zwei Urnen mit Leichenbrand, beide zerdrückt.*

Kommentar: Sämtliche Funde lagen „im Centro“ des Hügels und gehören daher zum zentralen Grab 1.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Reste eines Bleiwagens	1–16
2	zwei Urnen	31–32

Tum. 7, Grab 1 – Erhaltene Funde

- 1–16 Teile eines Wagens aus Blei (Taf. 3; nach Egg, Bleiwagen 183 Abb. 12; 185 Abb. 5). – LMK
- 17–28 Zwölf vollplastische rinderähnliche Figürchen aus Blei (Taf. 4.A; nach Egg, Bleiwagen 182, Abb. 1). – LMK 5832. – Eintragung im Inventarbuch: „Vierrädriger Wagen aus Blei mit 3 Paar Ochsen, aus 16 Teilen zusammengesetzt/Frög/Geschenk von Wilhelm Kokail, Steuereinnnehmer.“

29–30 Zwei Fragmente von großen männlichen Figürchen aus Blei (*Taf. 4.A*). – LMK 5833 u. 5833a. – Eintragung im Inventarbuch: „Teile obigen Wagens/Frög/Geschenk von Wilhelm Kokail, Steuereinnnehmer.“ Von Kanitz abgebildete verschollene Funde:

31–32 Zwei RS wohl von Kegelhalsgefäßen mit Bleifolienauflage (*Taf. 4.A*; nach Kanitz, Mitt. Anthropol. Ges. Wien 14, 1884, 142 Abb. 9 u. 10). – Verschollen.

An diesem Hügel ließ Hauser auf dessen Nordseite, also auf dem zu Parzelle 1459 gehörigen Teil, im Jahr 1889 eine Nachgrabung durchführen, konnte aber nichts mehr finden. Er vermerkt nur, daß der untere Teil der Hügelschüttung aus „sehr hartem sandigem Lehm“ bestanden hätte (v. Hauser, Frög 1889, 104).

### Tumulus 8

Zählung nach Müllner: Nr. K/VIII

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 7.

Durchmesser/Höhe: –/2

*Dieser 2 m hohe Tumulus enthielt ebenfalls keine Steinsetzung aber 3–4 m unter dem Gipfel (1) ein Bleipferdchen mit Reiter wie Nr. K/IV. Taf. IX, Fig. 12 und (2) einen Vogel (Gans) ebenfalls aus Blei gegossen, Fig. 13, so wie (3) die Schmuckstücke Fig. 14 u. 15 derselben Tafel. Siehe auch Taf. X, Fig. a. – das Blei natürlich mit Bleicarbonat überzogen.*

Kommentar: Nach der Beschreibung scheinen alle Funde von der gleichen Stelle (Grab 1) zu stammen.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Bleipferdchen mit Reiter	4
2	Vogel (Gans) aus Blei	1
3	Schmuckstücke (aus Blei?)	2–3

Tum. 8, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Halbplastische Ente mit Radkreuz aus Blei (*Taf. 4.B*). – NHM/PA 73833.

2–3 2 Durchbrochene Zierplaketten mit dreieckiger Grundform aus Blei (*Taf. 4.B*). – NHM/PA 73832.

Typologisch zuweisbare Funde:

4 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

### Tumulus 9

Zählung nach Müllner: K/IX

Lage: Nr. 1459-18

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 7 f.; Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Durchmesser/Höhe: 10,2/1

*Dieser 1 m hohe und 32 m im Umfang messende Tumulus ist dadurch merkwürdig, daß er unter der später zu beschreibenden gewöhnlichen Steinsetzung noch einen roh aus Steinplatten gefügten Sarkophag enthielt. Dieser 120 cm lange und 70 cm breite bestand aus Platten von weißem kristallinischem Kalke, von ziemlich feinkörnigem Gefüge. Der Deckel lag, als ich den Sarkophag untersuchte, schräg darin, er war v. O-W situiert. Taf. X, Fig. 6. Der Sarg war mit einem Conglomerate von (1) Scherben, Knochenstücken, Brandresten und Erde angefüllt. Über dem Sarkophag wölbte sich die Steinsetzung von großen Steinen.*

Kommentar: Das Steinkistengrab war offensichtlich schon beraubt.

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Scherben	–

Für den Hügel Nr. 1459-18 erwähnt Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung eine „Steinkiste“, die mit einer Steinplatte verschlossen war. Somit kann dieser Tumulus 10 mit jenem gleichgesetzt werden.

## Tumulus 10

Zählung nach Müllner: K/X

Quelle. Protokoll Müllner 1883, 8.

Durchmesser/Höhe: 10,8/1,3

*Tumulus von 1,3 m Höhe und 34 m Umfang. Er wurde bis gegen 2 m Tiefe ausgehoben und enthielt außer der Steinsetzung angeblich nichts.*

## Tumulus 11

Zählung nach Müllner: K/XI

Quelle. Protokoll Müllner 1883, 8

Durchmesser/Höhe: 7,6/1

*Dieser Hügel maß bei 1 m Höhe 24 m an Umfang u. den Kern bildete wieder eine starke Steinsetzung. Er enthielt (1) Urnenscherben und von Metallbeigaben (2) eine Eisenaxt Fig. 16, Taf. XI, (3) die Bronzenadel Fig. 17 und (4) den Eisenring Fig. 18. Diese Gegenstände lagen auf dem gewachsenen Boden 1 m unter dem Gipfel.*

Kommentar: Sämtliche Funde stammen aus der „starken“ Steinsetzung (= Grab 1).

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	—
2	Eisenaxt	1
3	Bronzenadel	2
4	Eisenring	3

Tum. 11, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Lappenbeil aus Eisen (Taf. 5.A). – NMH/PA 73825.

2 Rollenkopfnadel aus Bronze (Taf. 5.A). – NHM/PA 73822.

3 Ring aus Eisen (Taf. 5.A). – NHM/PA 73828.

## Tumulus 12

Zählung nach Müllner: K/XII

Quelle. Protokoll Müllner 1883,

Durchmesser/Höhe: 9,5/1

*Höhe 1 m Umfang 30 m. Die Steinsetzung 0,6 m hoch und 3 m im Durchmesser messend. Der Hügel selbst war an einer Böschung angelegt. Am Boden fanden sich unter dem Steinkranz die (1) Reste von sechs Urnen, von Metall (2) der Bronzenadelknopf Fig. 19 auf Tafel V.*

Nr.	Funde nach Müllner	Kat.-Nr.
1	Reste von sechs Urnen	—
2	Bronzenadelknopf	—

# Grabungen von Alfons Müllner im August 1883 (Kampagne 1883a)

Vorbemerkungen von Müllner zu den Grabungen im Jahr 1883 im Manuskript 3 f.:

## „Die Tumuli bei Breg

(<sup>1</sup>)

*Amnes clari et navigabiles in Danubium defluunt, Dravus e Noricis violentior, Savus ex alpihus carnicis placidior CXVM. pass. intervallo. Plin III. XXV.*

Reißend aber schiffbar nennt Plinius den Dravus und so ist er heute noch, wir dürfen daher erwarten an seinen Ufern vielfältige Spuren alter Schifferstationen zu finden. Eine solche Hauptstation war gleich Villach (Belak) – wahrscheinlich das alte Santicum des Itinerar's, – ausgezeichnet durch seine Lage und bekannt durch seine prähistorischen Funde am sogenannten Napoleonsgarten. Etwa 18 km östlich von Villach beschreibt der Strom einen weiten Doppelbogen; erst von St. Michael gegen Osten hin bis unterhalb Breg, dann von hier gegen Westen ausbiegend, einen eben so großen bis Descice. Das Draubett hat somit einen zwischen St. Michael bei Rosek und Descice die Form eines umgekehrten S : – ...Die beiden durch diese Beugen gebildeten Terrainabschnitte sind fast gleich groß und umspannen je einen km<sup>2</sup>. Für uns ist der nördliche von Interesse, da auf demselben in alter Zeit eine größere Ansiedelung, wahrscheinlich eine Schifferstation sich befand. Der im Osten vorgeschobenste und auch hervorragendste Punkt ist der Schloßberg mit der Ruine Rosek 575 m hoh. Er war auch sicher schon im Altertum befestigt und in der Mauer seines gewaltigen Bergfriedes erblickt man in halber Höhe derselben, unzugänglich einen römischen Inschriftstein eingefügt.

Westlich davon, getrennt durch eine Einsattelung, durch welche die Straße ins Rosental führt, erheben sich mehrere zusammenhängende Hügel deren höchster sich westlich vom Schloßberge bis zu 54 m erhebt. Diese meist mit Wald bedeckten sind mit einer großen Anzahl von Tumulis diverser Größe bedeckt. Die Skizze Taf. I gibt ein Bild dieser Gegend. Taf. I aufgenommen von der Ruine, während die Planskizze Taf. II die Situation des Terrains im Maßstab von 1:2880 veranschaulicht. Die kleinsten und von der Cultur am meisten nivellierten, finden sich am nördlichen und nordöstlichen Rande des Grabfeldes, die gewaltigsten im Süden derselben, wo z.B. bei den beiden mit a und b Taf. II bezeichneten Tumulis das Gipfelplateau einen Umfang von 30 und 35 Schritten mißt. Die kleinsten haben mitunter bei 0,6–1 m Höhe, 18–30 m Umfang. Ihre Zahl beläuft sich auf ca. 300. Auf der Skizze Taf. I bilden die Wiesen von Breg den Vordergrund, der Taf. I Mittelgrund wird vom Hügelland auf dem die Gräber zerstreut sind eingenommen, den Hintergrund bilden die Höhen der krainerisch – kärntnerischen Grenzgebirge mit dem Mittagkogel. Von diesen Hügelgräbern wurden im Jahre 1882 und 1883 29 geöffnet, davon drei durch den Eigentümer Herrn Friedrich Seidl, neun weitere durch Herrn Steuereinnehmer Wilhelm Kokail, fünf durch den Berichterstatter und zwölf durch Herrn Carl Baron v. Hauser für das Landesmuseum in Klagenfurt. Ich bezeichne diese geöffneten Hügel mit Buchstaben und Ziffern in Bruchform, so daß S/I–III die von Herrn Seidl, K/IV–XII die von Herrn Kokail geöffneten, M/XIII–XVII die von mir untersuchten und H/XVIII–XXIX die durch Herrn Baron Hauser aufgeschlossenen bezeichnet."

Nun folgt im Manuskript die Beschreibungen der Grabungen von Fritz Seidl auf seinem eigenen Grund (s. Erste Funde 1882, oben und Privatgrabungen 1883, weiter unten) und vom Steuereinnehmer Wilhelm Kokail an insgesamt neun Hügeln (s. Privatgrabungen 1883, weiter unten). Dann erst folgt die Beschreibung seiner eigenen Grabungen an insgesamt fünf Hügeln. Laut der Parzellenbeschreibung Kaisers grub Müllner folgende Hügel: 1071-15, 1071-17, 1072-14, 1456-16, und 1489-36. Da aber die Tafeln, auf die verwiesen wird, fehlen, können die Hügel nicht damit korreliert werden. Lediglich die gute Übereinstimmung der Beschreibungen von Tumulus Nr. 16 mit 1456-16 lassen an den gleichen Hügel denken.

## Tumulus 13

Kampagnenzählung: 1883a-13

Zählung nach Müllner: M/XIII

Lage: verm. 1071-17 oder 1071-14.

(<sup>1</sup>) Der Name dieser Ortschaft wird von der Kanzlei gewöhnlich Frög geschrieben, lautet aber bei Volke einfach Breg = *ripa seu collis*. In unserem Falle hat er die Bedeutung *ripa*, weil der Ort am Draufufer ziemlich erhöht über dem Wasserspiegel gelegen ist.

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 8.

Durchmesser/Höhe: ~8,6/2

*Tumulus von 2 m Höhe und 27 m Umfang. Derselbe wurde mit einem meterbreiten Einschnitt bis auf den Naturboden durchschnitten. Merkwürdigerweise enthielt der Hügel nichts, weder eine Steinsetzung noch Metall oder Thongefäße. Er war ein einfacher Erdhaufen, in dem (1) drei kleine Gefäßscherben von etwa 5 cm Größe senkrecht über einander sich fanden. Das erste Fragment kam bei 50 cm, das zweite bei etwa 110 cm, das dritte am Boden zum Vorschein.*

Nr.	Funde nach Müllner
1	drei kleine Gefäßscherben

Kat. Nr.

—

### Tumulus 14

Kampagnenzählung: 1883a-2

Zählung nach Müllner: M/XIV

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 9.

Parzelle: 1456 oder 1071 oder 1489

Durchmesser/Höhe: ~6,7/1,1

*Dieser Tumulus war 1,1 m hoch und hatte 21 m Umfang, sein Kern bestand aus einer polygonalen Steinsetzung, welche in einer Höhe von 90 cm und bei einem Diameter von 3 m herdartig aufgebaut war. Die Steine sorgfältig über einander gelegt, waren rohe Geröllsteine von Kopfgröße und darüber die ganze Steinsetzung hatte die Form eines 7-eckigen Herdes (Taf. X, Fig. 20, 21). Unter dem Steinringe, welcher den Bau zusammenhielt, lagen (1) drei zertrümmerte Urnen mit Leichenbrand gefüllt, eine davon lag an der West-, zwei an der Ostseite, siehe Fig. 21 b. Taf. X, unter den Trümmern der einen bei α fand sich die (2) Bronzenadel Taf. XI Fig. 22.*

Kommentar: Es wird nicht klar, was Müllner unter „herdartigem“ Aufbau verstand. Jedenfalls liegt hier eine recht mächtige polygonale Steinkammer vor.

Nr.	Funde nach Müllner
1	drei zertrümmerte Urnen
2	Bronzenadel

Kat.-Nr.

—

1

Nur mit Vorbehalt kann diesem Hügel eine isolierte Nadel in der Sammlung des NHM/PA mit der Herkunftsbezeichnung Frög zugewiesen werden:

Tum. 14 – Vermutlich zugehöriger Fund

1 Nadel mit konischem Kopf aus Bronze; regelmäßig verbogen (Taf. 5.B). – NHM/PA 73823.

### Tumulus 15

Kampagnenzählung: 1883a-3

Zählung nach Müllner: M/XV

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 9.

Durchmesser/Höhe: ~5,7/0,5

*Ein kleiner Hügel von 0,5 m Höhe und 18 m Umfang Fig. 23, Taf. X.*

*Dieser kleine Tumulus repräsentiert einen eigenen Typus dieses Leichenfeldes, die Ustrina lag frei in der Mitte, einfach mit Erde und einem großen Stein bedeckt, der Leichenbrand bildete eine 10 cm dicke Schichte bestehend aus fetter schwarzer Asche mit wenig Knochen gemengt. Von Urnen und Metallbeigaben fehlte jede Spur.*

Kommentar: Mit Ustrina meint Müllner wohl ein Bustumgrab mit Steinabdeckung, das wohl schon beraubt war. Möglich wäre allerdings auch, daß hier tatsächlich ein Ustrinum vorliegt, die nach ihrer Verwendung gleichermaßen wie ein Grabhügel überdeckt wurde.

## Tumulus 16

Kampagnenzählung: 1883a-4

Zählung nach Müllner: M/XVI

Lage: Verm. Nr. 1456-16

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 9 f.

Durchmesser/Höhe: ~7,6/1

*Tumulus von 1 m Höhe und 24 m Umfang. Etwa 40 cm unter der Oberfläche traf man auf die Steinsetzung. Diese war hier länglich polygonal, 3,3 m v. N – S lang und 2,9 m von O – W breit. Fig. 24, 25, Taf. X.*

*Über der Steinsetzung, welche aus sehr großen Stücken bestand lag eine Platte von Glimmerschiefer 140 cm lang, 100 cm breit und 30 cm dick.*

*Der Inhalt dieses vielversprechenden Grabes war null. Nur bei a und b unmittelbar außerhalb der Steinsetzung fanden sich (1) armselige Urnentrümmern mit Kohlenbrandresten in der Erde. Fig. 23, Taf. XII gibt ein Bild des geöffneten Hügels mit seiner Steinsetzung nach Entfernung der Deckplatte*

Kommentar: Kaiser berichtet in seiner Parzellenbeschreibung zu Tumulus 1456-16: „Dieser Hügel dürfte ca. 9 m im Durchmesser gewesen sein, hatte einen Steinring mit Plattenüberdeckung, außer zwei zerdrückten Urnen fand sich nichts.“ Dies passt von allen von Müllner gegrabenen Hügeln nur zu diesem, weshalb mit großer Wahrscheinlichkeit dieser Hügel mit Tumulus 1456-16 identisch ist.

Nr. Funde nach Müllner

Kat.-Nr.

1 Urnentrümmern

–

## Tumulus 17

Kampagnenzählung: 1883a-5

Zählung nach Müllner: M/XVII

Quelle: Protokoll Müllner 1883, 10.

Durchmesser/Höhe: ~9,6/1

*Tumulus von 1 m Höhe und 30 m Umfang die Steinsetzung ebenfalls polygonal und zwar siebeneckig der Steinkranz zeigte sich 60 cm hoch und 50 cm breit. Die Füllung bestand aus mit Erde gemischten Steinen Taf. XIII, Fig. 26, 27.*

*Die ganze Steinsetzung maß von N – S. 3,60 m von O – W 3,20 m.*

*Auch dieser so viel versprechende Bau ergab nichts nennenswertes. Bei X fanden sich 0,5 m tief (1) wenige Scherben, bei Y aber (2) der bronzene Nadelkopf Fig. 28 und (3) die Bronze-Hafte Fig. 28, 29, Taf. VIII.*

Kommentar: Die erwähnten Steine als „Füllung“ der mächtigen polygonalen Steinkammer sprechen wohl für eine Störung durch Beraubung.

Nr. Funde nach Müllner

Kat.-Nr.

1 wenige Scherben

–

2 bronzerner Nadelkopf

–

3 Bronze-Hafte

1–2

Nur mit sehr großem Vorbehalt können folgende isolierte Funde im NHM/PA diesem Hügel zugewiesen werden:

Tum. 17, Grab 1 – Vermutlich zugehörige Funde

1–2 Zwei fragmentierte Schlangenfibern aus Bronze (Taf. 5.C). – NHM/PA 73820.

Resumee von Protokoll Müllner 1883, 11 f.:

*Herr Baron Hauser eröffnete nach meiner Abreise noch weitere 9 Hügel, über die Ergebnisse dieser Arbeiten hat nach Mitteilungen des Herrn Barones Hr. Hofrat von Hochstetter im siebenten Berichte der prähistorischen Commission, in den Siz. Ber. d. k. Akad. nat. Cl. LXXXIX Bd. 1 Abth 1884 berichtet.*

*Endlich teilt mir Herr Seidl brieflich mit, daß er im Frühjahr 1884 beim Ackern, also in der Gegend von S/I–III eine Lanzenspitze, eine Streitaxt von Eisen, ein paar bronzene Armreifen 20 dag schwer, einen kleinen Bronzering und mehrere kleinere Schmuckgegenstände gefunden habe.*

Betrachtet man die ganze Anlage und vergleicht sie und die Fundstücke mit anderweitigen Fundstätten, so zeigt sich so manches eigenartige und wieder manches mit anderen Grabfeldern gemeinsame. Eigentümlich sind die polygonalen Steinsetzungen. Ganz originell die Bleiobjekte die sich allerdings durch den Bleireichtum der Gegend leicht erklären lassen. Die Urnen haben die größte Ähnlichkeit mit denen von Maria Rast<sup>(2)</sup> am selben Draufufer bei Marburg in Untersteiermark gelegen). Auch ist die Bestattungsweise der Urnen, wie die im Grabe s/2 gefundene noch gefüllte Urne beweist, ganz identisch mit der in Maria Rast beliebten. Die Metallgegenstände aus Bronze und Eisen gehören der Hallstätter Periode, merkwürdig ist das Fehlen der Fibel während die knollige Bogenfibel durch einige schöne Exemplare vertreten ist. Im ganzen haben wir es mit einer ärmlichen Station zu tun, deren Bewohner wahrscheinlich als Drauschiffer ihren Unterhalt erwarben und deren einheimische Bevölkerung die Metallfabrikate der von mir in „Emona“ als Halkenten bezeichneten Kulturträger, sich erkaufen mußte und daher bei Beerdigungen recht sparsam damit umging. Die im Verhältnis reichsten Gräber liegen nächst der Straße nach St. Michael nächst dem Hause des Hr. Seidl selbst, also nach Norden am vorgeschobensten. Es scheint somit daß die reicheren Insassen näher der Station, die ärmeren weiter gegen Süden hin ihre Plätze erhielten. Die Bleifiguren zählen hier zu den ärmeren. Allerdings für uns sind sie von großem Interesse, aber der damalige Einwohner wird sie sicher leichter entbehrt haben, da im Lande von jederman selbst gegossen werden konnte als die Bronze- oder Eisenaxt oder wie dergleichen Speerspitze. Die Römerherrschaft leitete natürlich eine Periode der Produktion in einem neuen Geschmacke ein, die alten Muster und Formen schwanden mit der Zeit und dem großen Verkehre, wo bald römisch-griechischer Geschmack herrschend wurde. Unter den Eingeborenen mag die alte Übung aber noch lange fortbestanden haben, weshalb das Vorhandensein von Freihandgefäßen und Bronzeäxten noch lange nicht auf eine vor-römische Zeit zu schließen berechtigte.

#### Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 18. bis 28. August (Kampagne 1883b)

Quellen: Protokoll Kaiser 1883: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; angefügt Schnitt- und Planskizzen sämtlicher gegrabener Hügel; beigelegt ein Plan des Gräberfeldes auf der Basis des Katasterplanes mit den recht flüchtig kartierten gegrabenen Hügeln. In einer anderen Handschrift sind den Namen der Parzellenbesitzer die Parzellennummern angefügt. – Kaiser, Parzellenbeschreibung. – v. Hauser, Frög 1883 (1884) mit Planskizze der vom Geschichtsverein gegrabenen Hügel. – v. Hochstetter 1883, Taf. 1 mit Planskizze der gegrabenen Hügel (Abb. 66 = Umzeichnung des Planes von C. Kaiser).

Protokoll Kaiser 1883, 1 f.:

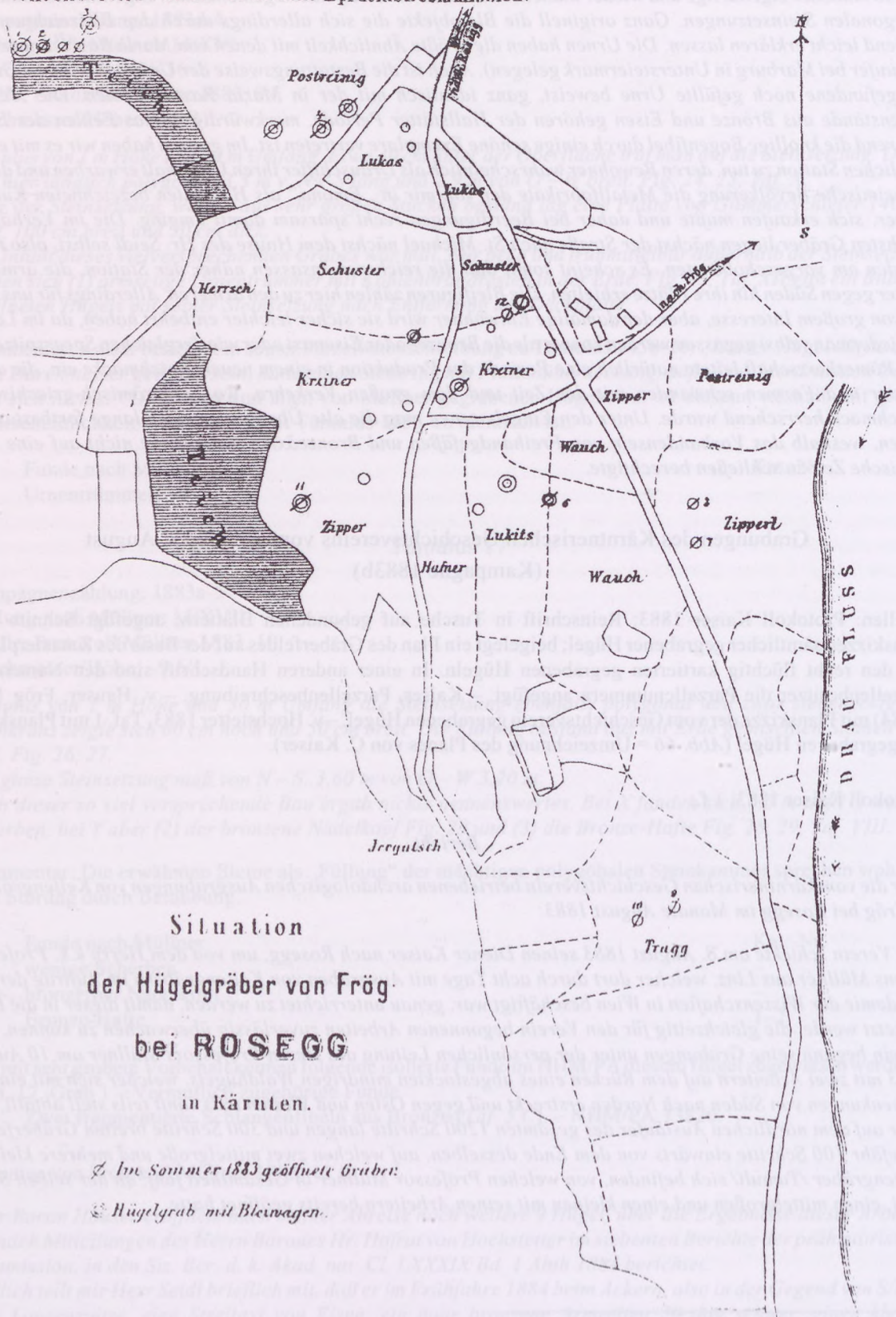
#### Bericht

über die vom kärntnerischen Geschichtsverein betriebenen archäologischen Ausgrabungen von Keltengräbern in Frög bei Rosegg im Monate August 1883:

Der Verein schickte am 8. August 1883 seinen Diener Kaiser nach Rosegg, um von dem Herrn k.k. Professor Alfons Müllner aus Linz, welcher dort durch acht Tage mit Ausgraben von Keltengräbern im Auftrag der k.k. Akademie der Wissenschaften in Wien beschäftigt war, genau unterrichtet zu werden, damit dieser in die Lage versetzt werde, die gleichzeitig für den Verein begonnenen Arbeiten zuverlässig überwachen zu können. Der Verein begann seine Grabungen unter der persönlichen Leitung des Herrn Professors Müllner am 10 August 1883 mit zwei Arbeitern auf dem Rücken eines abgestockten mindrigen Waldhügels, welcher sich mit einigen Einsenkungen von Süden nach Norden erstreckt und gegen Osten und Westen teils sanft teils steil abfällt, und zwar auf dem nördlichen Ausläufer des gesamten 1200 Schritte langen und 300 Schritte breiten Gräberfeldes ungefähr 100 Schritte einwärts von dem Ende desselben, auf welchen zwei mittelgroße und mehrere kleinere Keltengräber /Tumuli/ sich befinden, von welchen Professor Müllner in Gesamtheit fünf, an der selben Stelle zwei, einen mittelgroßen und einen kleinen mit seinen Arbeitern bereits geöffnet hatte.

<sup>(2)</sup> Das Urnenfeld bei Maria Rast von mir 1875 aufgedeckt und in den Mitt. d. k. k. Cent. Com 1875 beschrieben.

v. Hochstetter : Siebenter Bericht d. praehist. Commission.



Situation  
der Hügelgräber von Frög  
bei ROSEGG  
in Kärnten.

⊗ Im Sommer 1883 geöffnete Gräber.

⊙ Hügelgrab mit Bleiwagen.

## Tumulus 18

Kampagnenzählung: 1883b-1

Lage: Nr. 1071-13

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 2-3.

Grabungszeit: Beginn: 10.08.1883

Durchmesser/Höhe: 10/1,5

Tumulus No. 1, Parzelle Bernold (1073)

angefangen am 10 August 1883.

Dieser mittelgroße Tumulus, welcher an derselben Stelle noch zur Verfügung stand, liegt auf etwas schiefer Grundfläche, 24 Schritte von der Nachbarparzelle Knapitsch entfernt, hat an seiner runden Form am Grunde 10 m Durchmesser und 1.50 m in der Höhe. Vorerst wurde auf Anordnung des Herrn Professor Müllner von der Ostseite in denselben ein Einschnitt gemacht, dann in der Mitte in entsprechender Breite bis auf den vorgefundenen Steinring rund um denselben bis auf den gewachsenen Grunde die lehmiger Erde, aus welcher dieser bestand, ausgehoben. Der Steinring war aus verschiedenen Kugel- und Bruchsteinen hergestellt und in der Mitte mit einer großen Platte der übrige Teil mit denselben Steinen, aus welchen der Ring bestand, bedeckt. Dieser Steinring war ein unregelmäßiges Sechseck hat eine Höhe von 60 cm und einen Durchmesser von 2.40 m. Die Platte, welche darauf lag, war 2.20 m lang, 1.30 m breit und breitrissig 15 cm stark. Die Oberfläche des Steinringes fällt mit Untergrunde, auf welchem derselbe gebaut war, bereits gleichmäßig gegen Süden ab. Nach Entfernung der Platte und der übrigen Steine wurde in Gegenwart des Herrn Professor Müllner die Erde, mit welcher das Innere des Steinringes vollgefüllt war, vorsichtig ausgehoben. Ungefähr 20 cm unter der daraufgelegenen Platte in der Mitte des Ringes fanden sich (1-2) zwei eiserne vom Roste beinahe ganz durchsetzte Lanzenspitzen, parallel und knapp aneinander mit den Spitzen gegen Norden liegend, von welchen die eine 34 und die andere 21 cm lang sind, die Breite der längeren Spitze beträgt 3 und bei der kürzeren 2 1/2 cm. Der Durchmesser am runden Ansatzende beträgt bei beiden 2 1/2 cm. Die kürzere ist etwas abgebrochen und scheint durch den Rost in der feuchten lehmigen Erde, in welcher sie lagen, mehr gelitten zu haben als die andere. Es ist daher anzunehmen, daß ursprünglich beide gleich lang und stark gewesen sein werden. Auf beiden Seiten dieser Lanzenspitzen nach Ost und West 60 cm von einander waren (3-4) Spuren von je einer Urne aus rotem Ton so weich, das man die spärlich vorhandenen Teile zwischen den Fingern zerdrücken konnte. Außer diesen Gegenständen zeigten sich nur die Spuren von Brandasche und Kohleresten, wie solche in allen Gräbern mehr oder minder vorkommen, welche nicht schon einmal geöffnet worden sind (Abb. 67).

Kommentar: Die Position der Funde im Zentrum des Steinkreises läßt auf eine einzige Bestattung schließen. Das Grab war wohl unberaubt, doch schlicht ausgestattet.

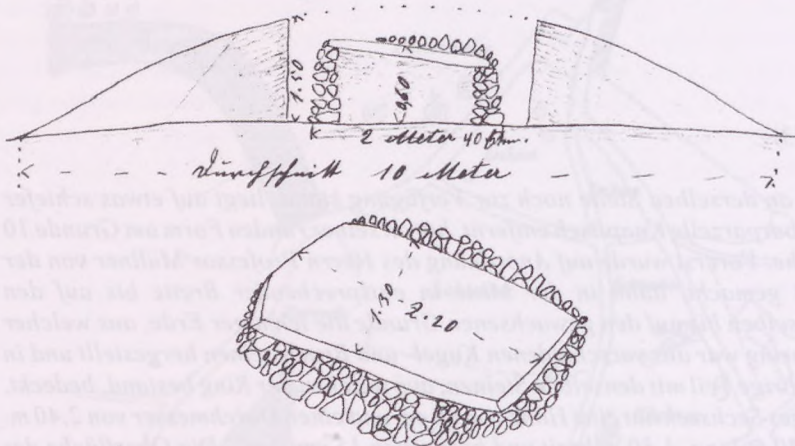
Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat. Nr.
1	eiserne Lanzenspitze, 34 cm lang (v. Hauser, Frög 1883 [1884], Abb. 3)	in der Mitte des Steinkreises	1883-1:1
2	eiserne Lanzenspitze, 21 cm lang	in der Mitte des Steinkreises	1883-1:2
3	Spuren einer Urne aus rotem Ton (Ost)	östlich der Lanzenspitzen	—
4	Spuren einer Urne aus rotem Ton (West)	westlich der Lanzenspitzen	—

Tum. 18, Grab 1 – Inventarisierte, aber verschollene Funde:

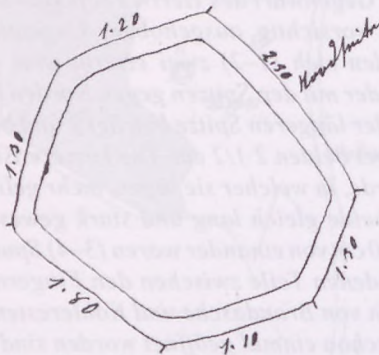
1 Lanzenspitze aus Eisen; L. 34 cm (Taf. 5.D; nach v. Hauser, Frög 1883 [1884] Abb. 3); LMK 5844. – Verschollen.

2 Lanzenspitze aus Eisen; L. 21 cm; LMK 5845. – Verschollen.

*Tumulus Nr. 1. Parzelle Lennold*



*Profil des Haingrabes, Aufsicht von Osten.*



*Grundriß des Haingrabes*

Abb. 67. Schnittzeichnung und Draufsicht von Tumulus 18 (1071-3).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

**Tumulus 19**

Kampagnenzählung: 1883b-2

Lage: Nr. 1071-14

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 3.

Durchmesser/Höhe: 7/0,6

Tumulus No. 2, Parzelle Bernold,

Angefangen am 13. August 1883.

10 Schritte südwärts von Tumulus Nr. 1 wurde ein flacher Grabhügel geöffnet. Dieser lag auf ebener Grundfläche, hat 7 m Durchmesser und 60 cm in der Höhe. In demselben fanden sich gar keine Spuren eines Grabes vor, es scheint nur Naturgebilde gewesen zu sein (Abb. 68).

*Tumulus Nr. 2. Parzelle Lennold.*

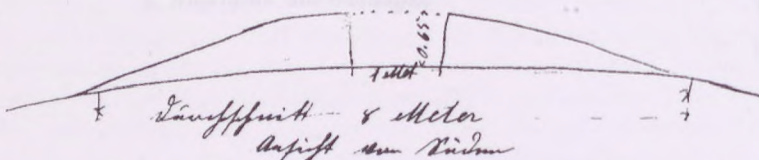


Abb. 68. Schnittzeichnung von Tumulus 19 (1071-14). Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

## Tumulus 20

Kampagnenzählung: 1883b-3

Lage: Nr. 1071-20

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 4.

Durchmesser/Höhe: 6/0,7

Tumulus 3, Parzelle Bernold,  
angefangen am 14. August 1883

Weitere 70 Schritte südwärts liegt ein Grabhügel auf schmalem Hügelrücken. Dieser hat 6 m Durchmesser und 70 cm Höhe. Seine Aufschüttung bestand aus grobem Sande auf lehmigen Untergrunde. In demselben befand sich ein unregelmäßig zusammengeworfener Steinhau von 1 m Durchmesser und 50 cm Höhe. Außer diesen Steinen zeigten sich keine Spuren eines Grabes. Ist wahrscheinlich schon einmal geöffnet worden (Abb. 69) – nach Protokoll Kaiser).

*Tumulus Nr. 3. Parzelle Bernold*

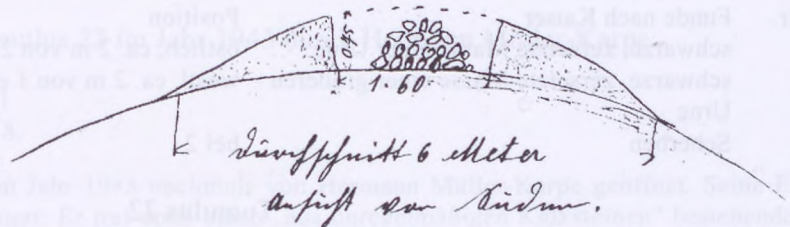


Abb. 69. Schnittzeichnung von Tumulus 20 (1071-20). Nach Protokoll Kaiser 1883b. Reproduktionsmassstab = 1:2.

Weiter im Protokoll Kaiser 1883, 4:

Alle drei bis daher geöffneten Tumulus wurden von Herrn Professor Müllner aufgenommen (?) und nach seiner Abreise 15. August übernahm die Leitung dieser Ausgrabung vollständig der Kärntnerische Geschichtsverein, woran sich auch die Herren Ingenieur Lob und Dr. Kanitz aus Velden beteiligten und bis zum 1. September mit 4 Arbeitern fortgesetzt wurde.

## Tumulus 21

Kampagnenzählung: 1883b-4

Lage: Nr. 1072-20

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 4-5.

Durchmesser/Höhe: 8/1

Tumulus Nr. 4 Parzelle Postreinig (1072)  
angefangen 16. August.

Dieser Tumulus liegt am östlichen Abhang des abgestockten Waldterrains knapp rechter Hand des Weges, welcher von der Rosegg St. Jakober- Straße beim Lucas- Bräuhaus rechts abzweigt und nach Pirk (?) führt, 100 Schritte vom Lucas-Bräuhaus entfernt. Hat 8 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe. Seine Aufschüttung bestand von oben bis zur halben Tiefe aus einem Gemisch von Erde, kleineren und größeren Kugelsteinen, wahrscheinlich die meisten aus dem Draußfluß. 50 cm unter Oberfläche hörte dieses Erd- und Steingemisch auf. Dort fanden sich dann (1-2) zwei Urnen; oder eigentlich nur die schwarze durch die nasse Erde zersetzte Masse derselben, und zwar befand sich eine östlich und die andere anscheinend bedeutend größere westlich außerhalb der Mitte 2 m voneinander. Bei der letzteren waren noch (3) einige Scherben, Kohlen und Knochenreste vorhanden. Mit der Lage der Urnen hörten die Kugelsteine vollständig auf, und konnte in bloßer gewüs...licher (?) Erde weiter gegraben werden. 10 cm tiefer als die Urnen lagen 40 cm nördlich von der kleineren befanden sich noch zwei Handvoll Kohlenreste. Dies war alles, was sich in diesem Tumulus vorfand. In allen wurde 2.80 m in die Weite und 1.10 m in die Tiefe bis unter die Grundfläche gegraben, ohne auf etwas zu stoßen. Ein

Steinring war nicht vorhanden. Wahrscheinlich ist dieses Grab vorerst 50 cm hoch über die Grundfläche aufgeschüttet worden, und dann erst mag die Beisetzung der Urnen stattgefunden haben (Abb. 70).

*Tumulus Nr. 4 Parzelle Krainitz.*

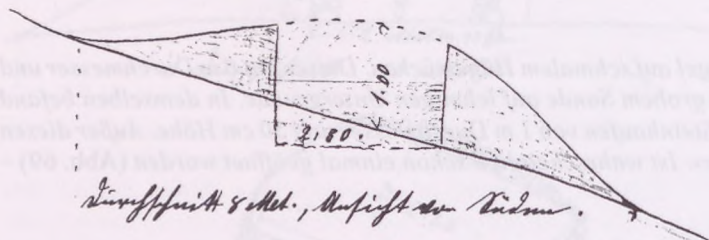


Abb. 70. Schnittzeichnung von Tumulus 21 (1072-20). Nach Protokoll Kaiser 1883b. Reproduktionsmassstab = 1:2.

Kommentar: Es könnten hier durchaus zwei Bestattungen im Abstand von 2 m vorliegen, obwohl nur für die westliche, größere Urne „Kohlen und Knochenreste“ bezeugt sind.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.:
1	schwarze, zersetzte Masse einer Urne	östlich, ca. 2 m von 2 entf.	—
2	schwarze, zersetzte Masse einer größeren Urne	westl. ca. 2 m von 1 entf.	—
3	Scherben	bei 2	—

#### Tumulus 22

Kampagnenzählung: 1883b-5

Lage: Nr. 1488-30

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 5–6. Müller-Karpe, Frög 115–118.

Durchmesser/Höhe: 12/1,2

Tumulus Nr. 5, Parzelle Krainer (1488)

angefangen am 17 August.

Dieser Tumulus liegt in dem dicht mit Jungholz bewachsenen sanft gegen Osten abfallenden Walde 100 Schritt rechterhand von der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße knapp an dem Wege, welcher hinter den beiden Behausungen ... von Frög über die Straße in den Walde führt.

Dieser Tumulus hat 12 m Durchmesser und 1.50 m Höhe. Seine Aufschüttung bestand aus leichter Walderde und ist dicht mit Bäumen bewachsen, folgedessen mit der Grabung nur von oben begonnen werden konnte. 60 cm unter der Oberfläche zeigte sich die Bedeckung des vollständig erhaltenen Steinringes aus Kalksteinen, welche wahrscheinlich von dem derzeitigen beiläufig 1000 Schritte entfernten Tiergarten herbei geschafft worden sind. Auf der Bedeckung des Steinringes lagen (1) einige Tonscherben ohne allen anderen zerstreut herum. Der Steinring konnte wegen der Bäume, welche auf dem Tumulus wachsen und geschont werden mußten, an der Außenseite nicht bloßgelegt werden. Man konnte sich daher nur auf die Ausgrabung im Inneren beschränken. Dieser zeigte eine fünfseitige Form, ist 60 cm hoch und hat von Osten nach Westen 2.70 m und von Süden nach Norden 3 m innere Weite. 1 m unter der Oberfläche, 30 cm aus der Mitte nordöstlich fanden sich Spuren (2) einer Urne mit Brandasche, welche sich gegen die Tiefe noch öfters wiederholten. Südwärts an der Stelle des Steinringes zeigten sich kleine (3) Tonscherben, (4) Spuren von Bronze und (5) Eisen, aus welchem Anlass dort der Steinring zerrissen und 50 nach dieser Seite gegraben wurde, ohne etwas gefunden zu haben. Überhaupt war dieser schön gebaute Tumulus sehr arm, obwohl eine Öffnung vorher gewiss nicht stattgefunden hat (Abb. 71).

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	auf der Bedeckung des Steinringes	—
2	Spuren einer Urne	1 m tief, 30 cm nō.	-1
3	kleine Tonscherben	am Südrand des Steinringes	-2-5?
4	Spuren von Bronze	wie 3	6, 7?
5	Spuren von Eisen	wie 3	5?

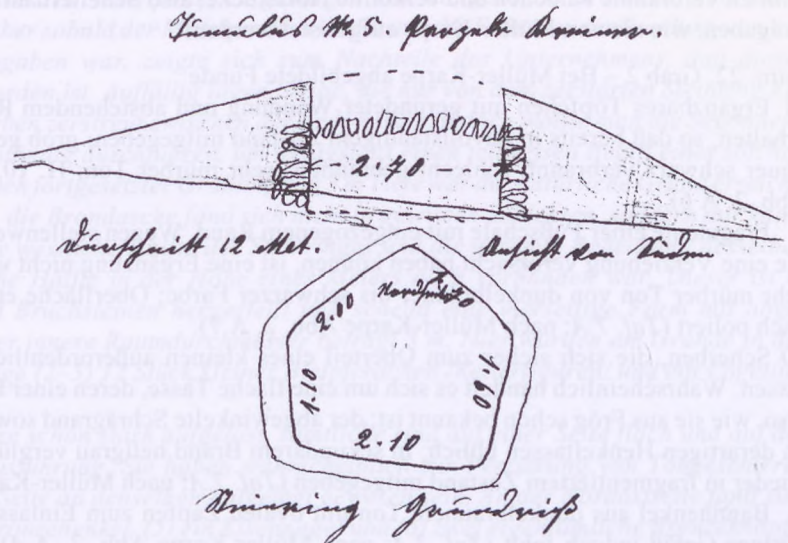


Abb. 71. Schnittzeichnung und  
Draufsicht von Tumulus 22 (1488-30).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

Nachgrabung in Tumulus 22 im Jahr 1943 durch Hermann Müller-Karpe

Zählung nach Müller-Karpe: Hügel 1  
Quelle: Müller-Karpe, Frög, 115–118.

Kommentar: Dieser Hügel wurde im Jahr 1943 nochmals von Hermann Müller-Karpe geöffnet. Seine Ergebnisse seien hier nochmals resümiert: Er traf noch einen „aus unregelmäßigen Kalksteinen“ bestehenden „innen senkrecht, außen aber schräg aufsteigenden Steinkranz“ mit einem Durchmesser von 3,5 m und einer Dicke von 0,75 m an, der teilweise noch bis zu 80 cm hoch erhalten war. „An zwei gegenüberliegenden Stellen jedoch zeigte er offensichtliche Störungen oder gar Unterbrechungen, die den Schnitt bezeichnen, den die ersten Ausgräber legten.“ Das Innere war zwar fundleer, doch fand Müller-Karpe „ungefähr 3 m südöstlich vom Hügelmittelpunkt... eine Menge Scherben, das Klingenfragment eines Eisenmessers sowie Bruchstücke einer Bronzekette, aber alles an sekundärem Ort.“ Hiermit fassen wir eine Fundauslese, wie sie Kaiser an Ort und Stelle traf: Offensichtlich wurden sämtliche Funde nicht für würdig befunden, ins Museum eingeliefert zu werden. Die von Müller-Karpe aufgelisteten Funde können mit der Fundbeschreibung Kaisers korreliert werden:

Tum. 22, Grab 1 (Zentralbestattung) – Bei Müller-Karpe abgebildete Funde

- 1 Ergänzbare Schälchen mit eingeschwungenem Oberteil, Knickschulter und ausgebauchtem Unterteil (Profil vielleicht etwas steiler als auf der Zeichnung angegeben); graubrauner Ton, geglättet und etwas poliert; sekundäre Brandspuren, H. 0,052 m (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2, B 4). – Bei Kaiser Nr. 2.
- 2 Scherben, die wohl zu einem trichterförmigen Gefäß gehören, wie es in der Hallstattzeit gar nicht selten begegnet; Rand und Unterteil fehlen; gelber bis hellgrauer, schlecht geglätteter Ton; erh. H. 5,2 cm (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2, B 7). – Bei Kaiser Nr. 1 oder 3.
- 3 Verschiedene Scherben, darunter solche vom Schulterknick, mit roter Oberfläche und schwarzen Graphitstreifen; geglättete Überfangsschicht (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2 B. 1). – Bei Kaiser Nr. 1 oder 3.
- 4 Randstück und sonstige Scherben von zwei großen Gefäßen; gelb- bis dunkelbrauner Ton, poliert; sowohl innen als auch außen graphitiert (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2, B. 2, 3). – Bei Kaiser Nr. 1 oder 3.
- 5 Klingenbruchstück eines Eisenmessers mit geknicktem Rückenverlauf und – sofern der schlechte Erhaltungszustand eine sichere Entscheidung noch gestattet – gerundetem Klingenrücken (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2, B. 5) – Bei Kaiser Nr. 5.
- 6 Teile einer Bronzekette aus kleinen einfachen Ringen (Taf. 6; nach Müller-Karpe Abb. 2 B 6). – Bei Kaiser Nr. 4.
- 7 Im Leichenbrand zusammengeschmolzene Bronzeklumpchen (nicht abgebildet). – Bei Kaiser Nr. 4.

Kommentar: Im nordöstlichen Hügelsektor wurde dann von Müller-Karpe „etwa 0,20 m über dem gewachsenen Boden“ unter einem „auffallenden Steinhäufchen eine ungestörte Nachbestattung angetroffen, die aus einer kreisrunden 0,24 tiefen Grube von 0,46 m Durchmesser bestand. Diese war mit dunkler Erde ausgefüllt und

enthielt verbrannte Knochen und verkohlte Holzstücke, also Scheiterhaufenasche, ferner damit vermischt“ die Beigaben, wie sie von Müller-Karpe aufgelistet werden:

Tum. 22, Grab 2 – Bei Müller-Karpe abgebildete Funde

11 Ergänzbare Töpfchen mit gerundeter Wandung und abstehendem Rand; nur in vier größeren Scherben erhalten, so daß bereits in unvollständigem Zustand mitgegeben; grob geformt, nicht geglättet, durch starkes Feuer schwarz verbrannt; schlecht gebrannter, sehr mürber Ton; H. 10,2 cm (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 6).

8 Fragmente einer Fußschale mit eingezogenem Rand. Wegen stellenweise starker sekundärer Brandspuren, die eine Verziehung verursacht haben können, ist eine Ergänzung nicht völlig gesichert. Schlecht gebrannter, sehr mürber Ton von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe; Oberfläche etwas geglättet, ehemals anscheinend auch poliert (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 7).

10 Scherben, die sich sicher zum Oberteil eines kleinen außerordentlich dünnwandigen Gefäßes ergänzen lassen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine flache Tasse, deren einer Bandhenkel überhöht war, eine Form also, wie sie aus Frög schon bekannt ist; der abgewinkelte Schrägrand sowie der starke Schultervorsprung sind an derartigen Henkeltassen üblich; in sekundärem Brand hellgrau verglüht; Mündungsdm. 8,8 cm. Ebenfalls wieder in fragmentiertem Zustand mitgegeben (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 5).

9 Bandhenkel aus dunkelbraunem Ton mit ovalen Zapfen zum Einlassen in die Gefäßwandung. Ein zugehöriges Gefäß jedoch fehlt (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 4). Solche allein auftretenden Henkel kommen als Grabbeigabe gar nicht so selten vor.

12 Spitze eines Nadelschaftes aus Bronze (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 1).

13 Fragmente eines dünnen Bronzebleches, mit plastischen Buckeln verziert; auf der Rückseite Reste einer Befestigungsvorrichtung, deren Schema jedoch nicht mehr zu erkennen ist (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe, Abb. 2, A 3).

14 Teile eines Eisenringes von rundem Querschnitt, der möglicherweise als Halsring zu deuten ist (Taf. 7.A; nach Müller-Karpe Abb. 2, A 2).

15 Kalzinierte Knochen und Holzkohlestückchen (nicht abgebildet).

Müller-Karpe betont ausdrücklich, daß es sich dabei um „für den Gebrauch offensichtlich unbrauchbare Beigaben handelt“, und hier nur partiell ins Grab gekommen sind. Auch hatte er den Eindruck, „daß zunächst die Scherben und Metallsachen in der Grube untergebracht worden waren, und dann der nicht sehr sorgfältig vom Scheiterhaufen aufgelesene Leichenbrand eingeschüttet wurde“.

Zudem entdeckte er „2,50 bzw. 2,80 m nordöstlich vom Mittelpunkt zwei etwa 0,25 m im Durchmesser haltende Brandflecken, die etwa 0,10 bis 0,15 m über der Hügelsohle lagen, aber weder Beigaben noch Knochen enthielten.“

## Fortsetzung der Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins

### Tumulus 23

Kampagnenzählung: 1883b-6

Lage: Nr. 1499-15

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 7-9.

Durchmesser/Höhe: 20/3

*Tumulus Nr. 6, Parzelle Lukitz (1499)*

*angefangen am 20 August.*

*Dieser Tumulus liegt rechter Hand von der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße, wo dieselbe in dem Waldgrunde einen Einschnitt macht auf der Plattform einer steil aufsteigenden Waldhöhe knapp am östlich steil abfallenden Rande. Derselbe ist vom Lukas-Bräuhaus der Straße entlang 360 Schritte und von der Straße rechts bergauf steigend 100 Schritte entfernt. Von dieser Anhöhe genießt man, insofern die Bäume nicht hinderlich sind, eine schöne Aussicht in das Rosental und dessen Umgebung, auch sieht man einen kleinen Teil des Draufusses und hört sein Wasser rauschen. Dieser Tumulus ist ein Riesenexemplar, wie es auf dieser Anhöhe noch mehrere gibt von 20 m Durchmesser und 3 m Höhe, und hat an der Spitze eine Einsenkung von 65 cm Tiefe. Der Durchmesser dieser Einsenkung beträgt an der Oberfläche von Ost nach West 5.50 m. Die Aufschüttung dieses Tumulus besteht aus guter weicher Erde. Die Ausgrabung geschah mittels eines breiten Einschnittes von*

der Nordseite, um auf diese Weise in den Mittelpunkt zu gelangen und die gesamte Erdmasse durch den Einschnitt hinab werfen zu können. Aber sobald der Mittelpunkt erreicht und die Erde in einer Rundung von 4 m Durchmesser und 2 m Tiefe ausgegeben war, zeigte sich zum Nachteile des Unternehmens, daß dieser Grabhügel schon einmal geöffnet worden ist. Auffällig lagen Steine, die nur von dem zerstörten Steinring her sein konnten und (1) kleine Tonscherben zerstreut zwischen der Erde herum, jedoch wollte man die begonnene Arbeit nicht einstellen, sondern vollständig durchführen, um wenigstens einen teilweisen Begriff eines solchen großen Keltengrabes zu erlangen. Nach fortgesetzter Grabung von 3 m Tiefe war der natürliche Grund erreicht. Die Tonscherben waren zahlreicher, die Brandasche fand sich nicht in gewissen Schichten, sondern nur kaum merkbar in die Erde eingestreut. Die westliche Hälfte des Steinringes und die gesamte Bedeckung desselben fehlte gänzlich, wogegen die östliche Hälfte in der Höhe eines Meters noch vorhanden war. Dieser ist in bedeutender Stärke aus Kugel- und Bruchsteinen hergestellt und scheint eine vierseitige Form mit abgerundeten Ecken gehabt zu haben. Der innere Raumdurchmesser beträgt 3 m. Hier wurden am Grunde in der Mitte und zumeist knapp am Steinringe (2–3) 12 Stück kleiner Bleipferdchen /Reiterfiguren/ und ein Vogeltier gefunden.

Einige sind noch gut erhalten, andere schon stark aufgelöst, sämtliche sind auf einer Seite flach und auf der anderen plastisch in primitivster Ausführung. Sie haben wahrscheinlich zur Verzierung von Tongeschirren gedient und werden mit der flachen Seite an denselben aufgelegt gewesen sein. An der Nordostseite fand sich auch (4) ein Bruchstück von einem Bronzehenkel, (5) ein Eisennagel und (6) zwei eigentümliche Bronzeknöpfe, beide in der Größe eines Vierkreuzerstückes, wovon der eine rund mit zugespitzter Erhöhung; an der Hinterseite ist ein etwas kleinerer Ring mit dem Knopf an vier Punkten mittels Stiften in einem Gusse verbunden und inzwischen befindet sich noch etwas Leder; der andere Knopf ist etwas oval geformt und an der Außenseite oval abgerundet, an welcher noch vier kleine runde Knöpfchen mit gleicher Abrundung an vier Seiten angegossen, oder eigentlich aus einem Gusse sind. An der Hinterseite ist eine Kreuzform ebenfalls durch vier Stifte mit dem Knopfe in Verbindung, zwischen welchen ebenfalls noch Leder steckt. Vermutlich können diese zwei Gegenstände, welche mit schöner Patina überzogen sind, an einem Ledergürtel befestigt gewesen sein (Abb. 72).

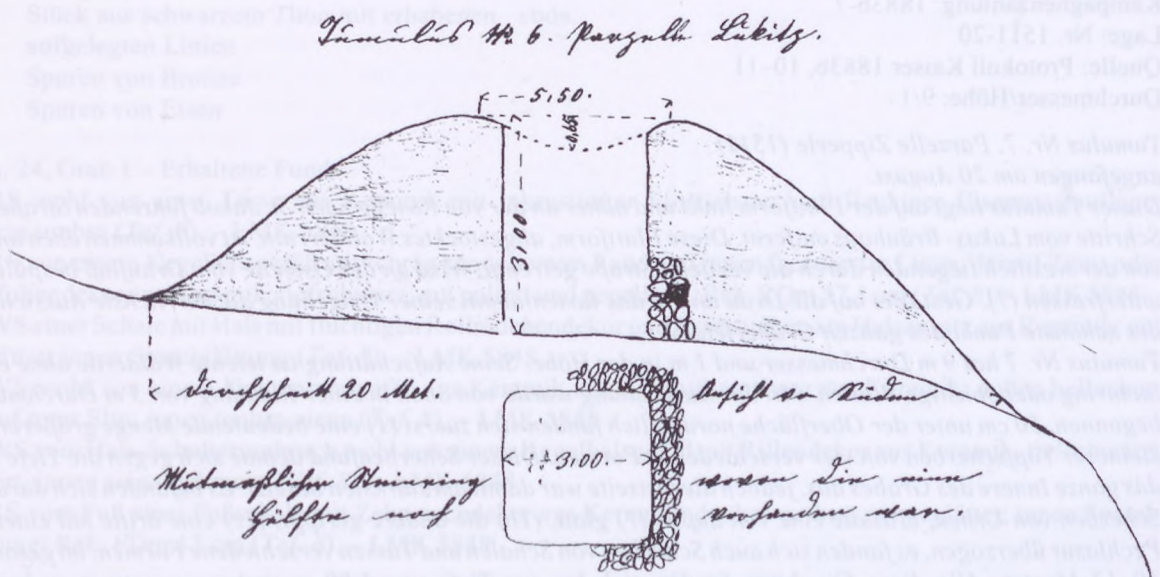


Abb. 72. Schnittzeichnung und Draufsicht von Tumulus 23 (1499-15).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b. Reproduktionsmaßstab = 1:2.

Kommentar: Das zentrale Steinkammergrab war sicherlich beraubt, wie die verstreuten Keramikfragmente lehren. Die restlichen Funde stammen aus dem basalen Bereich der Kammer, weshalb sie auch zur Zentralbestattung gehören dürften.

Im Gegensatz zu Kaiser vermerkt Hauser in seinem Fundbericht, daß sich in diesem Hügel neben den von Kaiser beschriebenen halbplastischen Reiterfigürchen auch ein vollplastischer Reiter wie aus Tumulus 28 (Kampagnenzählung: Nr. 11 bei Hauser) befunden hätte. Er scheint sich indes zu irren, zumal er bei der Beschreibung

des Inventars aus Tumulus 28 bei den vollplastischen Pferd Reitern auf Abbildung 16 verweist, die einen halbplastischen Pferd Reiter wiedergibt (v. Hauser, Frög 1883, LXVII Abb. 16).

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	kleine Tonscherben	verstreut	—
2	12 Stück halbplastische Reiterfiguren aus Blei	am Grunde und in der Mitte des Steinringes	3
3	Vogelfigur aus Blei	ebda.	1
4	Bruchstück von einem Bronzehenkel	„an der Nordostseite“ des Steinringes	2
5	Eisennagel	ebda.	—
6	zwei eigentümliche Bronzeknöpfe	ebda.	4–5

Tum. 23, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Halbplastische Ente mit Radkreuz aus Blei (Taf. 7.B; 1 b nach Hauser, Frög 1883, LXV, Abb. 6). – LMK 5835

2 Fragment eines Eimerhenkels mit S-Torsion aus Bronze (Taf. 7.B). – LMK 5836 h.

Typologisch zuweisbare Funde:

Tum. 23:3 Halbplastischer Pferd Reiter aus Blei, ehemals insgesamt 11 halbplastische Reiterfiguren aus Blei; im LMK mit weiteren Bleireitern des selben Typs vermischt. – LMK 8434.

Bei Hauser abgebildete verschollene Funde:

4 Ringfußknopf mit Dekor aus Bronze (Taf. 7.B; nach v. Hauser, Frög 1883, LXV, Abb. 8 u. 10). – Verschollen.

5 Ringfußknopf aus Bronze (Taf. 7.B; nach v. Hauser, Frög 1883, LXV, Abb. 9). – Verschollen.

## Tumulus 24

Kampagnenzählung: 1883b-7

Lage: Nr. 1511-20

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 10–11

Durchmesser/Höhe: 9/1

*Tumulus Nr. 7, Parzelle Zipperle (1511)*

*angefangen am 20 August.*

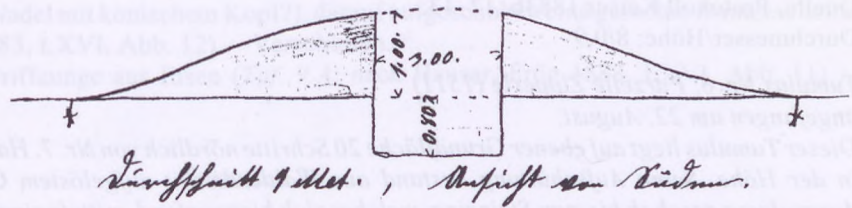
*Dieser Tumulus liegt auf der Plattform links und näher an der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße 400 Schritte vom Lukas-Bräuhaus entfernt. Diese Plattform, abgestocktes Waldterrain, ist vollkommen eben und ist von der westlich liegenden durch die vertiefte Straße getrennt. Wird an der Ostseite vom Draußfuß bespült und unterfressen (?). Gestattet auf die Drau und in das Rosental mit seiner Umgebung die herrlichste Aussicht. Ist der schönste Punkt des ganzen Gräberfeldes.*

*Tumulus Nr. 7 hat 9 m Durchmesser und 1 m in der Höhe. Seine Aufschüttung ist leichte Walderde ohne einen Steinring oder sonstige Platten. Mit der Ausgrabung wurde von oben in einer Rundung von 3 m Durchmesser begonnen. 50 cm unter der Oberfläche nordöstlich fanden sich zuerst (1) eine bedeutende Menge größerer und kleinerer Topfscherben von vier verschiedenen Formen. Dieser Scherbenfund dehnte sich gegen die Tiefe über das ganze Innere des Grabes aus, jedoch die Ostseite war damit am stärksten besetzt. Es befanden sich darunter Scherben von Urnen, (1a) die eine von außen (?) glatt, (1b) die andere gerippt, (1c) eine dritte mit einer Art Pechlasur überzogen, es fanden sich auch Scherben von Schalen und Tassen verschiedene Formen, im gesamten 10–12 Muster. Alle diese Geschirre fanden sich bis zur Tiefe von 1.80 m und zwar untereinander und nebeneinander stehend und umliegend. Von (1d) zwei Schalen mit Füßen lassen sich noch beinahe die geübten Formen erkennen, (1e) andere Stücke von kleineren Schalen haben verschiedene Einritzungen, (1f) wieder andere sind aus rotem Ton mit Bleifarben-Linien bemalt, welche aber beim Abwaschen samt dem Schmutz weggingen. (1g) Ein Stück aus schwarzem Ton wurde gefunden mit erhaben aufgelegten Linien aus dem gleichen Material, welche sich aber loslösten, teils schon an der nassen Erde hängen blieben.*

*Dieser Tumulus war schon eine wahre Fundgrube von Tongeschirrrümmern in einer Menge, wie sie ein Mensch kaum tragen kann und wie solche bisher sonst nirgends vorkamen. Es waren darunter auch bedeutende Mengen von Brandasche, jedoch nur wenige Spuren von Knochenresten, (2) Bronze und (3) Eisen, letztere waren schon vollends zersetzt. Der Grund dieses Tumulus liegt auffällig um 80 cm tiefer als die eigentliche gewachsene Bodenfläche (Abb. 73).*

*Tumulus No. 7. Ganzalter Ziegwald.*

Abb. 73. Schnittzeichnung von  
Tumulus 24 (1511-20).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.



Kommentar: Vermutlich war der Hügel schon beraubt, wie die verstreuten Keramikfragmente nahelegen. Da sie sich aber konzentriert in der Mitte fanden, wird man die Funde einem Grab zuweisen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	größere Menge Topfscherben ... von vier verschiedenen Formen	„über das ganze Innere“ bes. an der Ostseite.	—
1.1	Scherben von Urnen, außen glatt	ebda.	—
1.2	Scherben von Urnen, gerippt	ebda.	—
1.3	Scherben von Urnen, mit Pechlasur überzogen	ebda.	1
1.4	zwei Schalen mit Füßen	ebda.	6
1.5	Stücke von kleineren Schalen mit verschiedenen Einritzungen	ebda.	3, 5
1.6	Scherben aus rotem Thon mit Bleifarben-Linien	ebda.	4
1.7	Stück aus schwarzem Thon mit erhabenen aufgelegten Linien	ebda.	2
2	Spuren von Bronze	—	—
3	Spuren von Eisen	—	—

Tum. 24, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 RS wohl von einer Tasse aus Keramik mit inkrustierter Einstichzier und fleckiger Eisenoxydaufgabe; fleckig-umbra (Taf. 8). – LMK 5848.
- 2 RS von einem Kegelhalsgefäß mit schräg kanneliertem Rand und innen facettierter Lippe, darauf Zinn- oder Bleifoliendekor aus Keramik; tiefschwarz; gut poliert und gegelätet; Rek. Rdm 27,1 cm (Taf. 8). – LMK 5848.
- 3 WS einer Schale mit Hals mit flüchtigen Rollrädchendekor und Kornstichen am Halsansatz aus Keramik; gut geglättet; innen Spatelglättung (Taf. 8). – LMK 5848.
- 4 WS wohl von einem Kragenrandgefäß aus Keramik mit Graphitbemalung aus Keramik; außen hellocker, darauf roter Slip; innen umbra-siena (Taf. 8). – LMK 5848.
- 5 WS vom Hals-Schulterumbruch wohl von einem Kegelhalsgefäß mit Rillendekor aus Keramik; tiefschwarz, poliert, innen sienna-gebrannt (Taf. 8). – LMK 5848
- 6 RS vom Fuß einer Fußschale mit Zahnstockdekor aus Keramik; dunkel-umbra; gut geglättet; innen Spatelglättung; Rek. Fdm 13 cm (Taf. 8). – LMK 5848.

## Tumulus 25

Kampagnenzählung: 1883b-8

Lage: Nr. 1511-26

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 12-13.

Durchmesser/Höhe: 8/0,9

Tumulus Nr. 8, Parzelle Zipperle (1511)  
angefangen am 22. August.

Dieser Tumulus liegt auf ebener Grundfläche 20 Schritte nördlich von Nr. 7. Hat 8 m im Durchmesser und 90 cm in der Höhe. Seine Aufschüttung bestand aus Walderde mit aufgelöstem Glimmerschiefer vermengt. Die Ausgrabung geschah bis zum Steinring, welcher sich hier vorfand, mittels eines schmalen Einschnittes von der Südseite, dann von oben und um den Steinring bis am Grund, welcher aus Felsen von weichem Glimmerschiefer besteht. Der Steinring war aus Bruchsteinen in fünfseitiger Form hergestellt, hatte am äußeren Umfang von Süden nach Norden 2.70 m im Durchmesser und 60 cm in der Höhe. Seine Überdeckung bestand aus Kugelsteinen und war mit Wurzeln von starken Baumstäcken mehrmals durchwachsen. Im Inneren des Steinringes fand sich außer einer mittelmäßigen Menge von Brandasche und (1) einigen Tonscherben gar nichts vor, wogegen sich in der nordöstlichen Richtung außerhalb des Steinringes Aschenspuren zeigten; folgedessen wurde der Ring ganz kasiert (?) und in derselben Richtung weiter gegraben. In der Entfernung von 50 cm vom Steinring fanden sich (2-3) etliche Scherben von zwei verschiedenen Schalen, wovon die eine glatt, die andere geschuppt (?) und mit Warzen versehen ist. Unter diesen Scherben in einer in dem Felsen vertieften Lage fanden sich dann zwei handvoll ziemlich erhaltener Knochenreste mit Brandasche und Kohlen, dann (4) Spuren einer roten Urne, weiters (5) eine 11 cm lange eiserne Messerklinge, (6) ein Stück 4 cm langer Bronzestift mit rundem Kopf und (7) ein rundes Bronzeplättchen mit einem Loch in der Mitte, in welches der Stift passt. Zu bemerken ist noch, daß das innere dieses Tumulus wiederum um 40 cm tiefer lag als die äußere Grundfläche und daß in diesem die allermeisten Knochenreste gefunden wurden (Abb. 74).

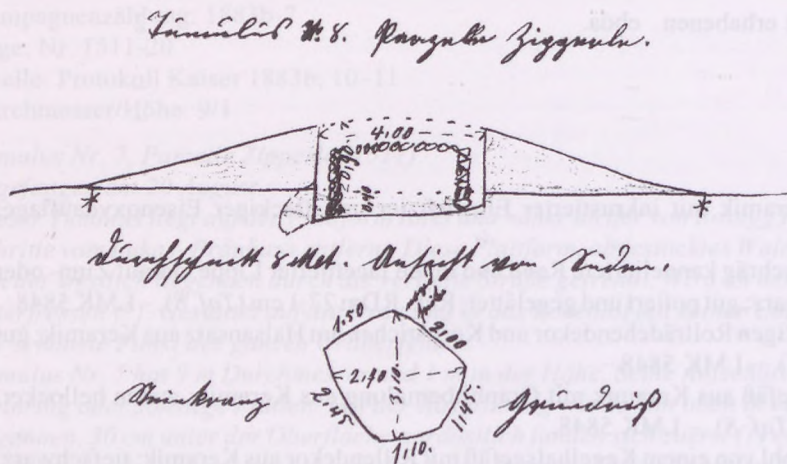


Abb. 74. Schnittzeichnung  
von Tumulus 25 (1511-26).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

Kommentar: Die Steinkammer war sicher schon vollkommen beraubt. Sämtliche Funde stammen aus einer peripheren Nachbestattung (Grab 2).

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	im Inneren des Steinringes	—
2	Scherben einer glatten Schale	nordöstlich, 50 cm außerhalb des Steinringes	—
3	Scherben einer „geschuppten“ Schale mit Warzen	ebda.	1
4	Spuren einer roten Urne	ebda.	—
5	Messerklinge	ebda.	4
6	Bronzestift	ebda.	2
7	Bronzeplättchen	ebda.	3

Tum. 25, Grab 2 – Erhaltene Funde:

1 RS und WS einer Schale mit Kalenderbergdekor aus Keramik; dunkel-siena; Oberfl. porös, sonst gut geglättet; schwach gebrannt; rek. RDM 15,2 cm (Taf. 9.A). – LMK 5848.

Bei Hauser abgebildete verschollene Funde:

2–3 Profiliertes Bronzestift (Nadel mit konischem Kopf?), darauf aufgeschoben eine gelochte Bronzescheibe (Taf. 9.A; nach Hauser, Frög 1883, LXVI, Abb. 12). – Verschollen.

4 Geschweiftes Messer mit Griffzunge aus Eisen (Taf. 9.A; nach Hauser, Frög 1883, LXVI, Abb. 11). – Verschollen.

## Tumulus 26

Kampagnenzählung: 1883b-9

Lage: Nr. 1516-9

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 13–16.

Durchmesser/Höhe: 24/3,6

*Tumulus Nr. 9, Parzelle Trapp (1516)*

*angefangen am 23 August.*

*Dieses Riesengrab, das größte von allen bisher geöffneten, ist das drittletzte am südlichen Ausläufer des gesamten Gräberfeldes, ist 330 Schritte von Tumulus Nr. 6 entfernt, liegt auf gutbewaldetem Bergrücken, welcher nach drei Seiten, besonders gegen Osten und Westen weniger steil und mit kleineren Unterbrechungen abfällt. Der Tumulus hat 24 m im Durchmesser und 3.60 m in der Höhe. Hat an der Spitze eine kleine Einsenkung von 60 cm Tiefe und 6 1/2 m Durchmesser an der Oberfläche. Seine Aufschüttung bestand aus schwerer und fest sitzender Erde dieser Anhöhe, und besonders die Spitze des Grabhügels würde nach Beseitigung des Waldstandes die schönste Aussicht in das herrliche Rosental und die Karawanken-Kette bieten.*

*Die Ausgrabung geschah von der Nordseite mit einem breiten Einschnitt auf den Mittelpunkt, um die Erdmassen durch denselben hinauswerfen zu können. Aber kaum in der Mitte angelangt, zeigte es sich wiederum, daß dieser so wie jedenfalls sämtliche großen Tumuli mit den Einsenkungen an der Spitze schon einmal geöffnet worden ist. Kalksteine lagen mit (1) einzelnen Tonscherben, darunter auch welche rote mit Bleifarben- Linien verzierte zerstreut in der Erde. 2 m unter der Oberfläche zeigte sich der aus schönen Kalk- Bruchsteinen hergestellte Steinkranz in rechtwinkliger vierseitiger Form, welcher vollständig abgedeckt war, mithin der sichere Beweis, daß die Öffnung schon einmal stattgefunden hat und daß die oberhalb in der Erde zerstreut gelegenen Steine von der Bedeckung des bloßgelegten Steinkranzes her sind. Diese Kalksteine sind wahrscheinlich von dem südlich liegenden nächsten Berg herüber geholt worden, wo sich solche vorfinden. Gefunden wurde in diesem Tumulus, und zwar noch oberhalb des Steinringes, zuerst (2) einige sehr schadhafte Bleipferdchen, welche auf einer Seite flach sind, dann (3) ein kleiner Bronze-Fingerring einfachster Form, weiters (4) ein einfaches Bergsteigeisen, wie man solche bei Lastträgern von steilen oder eisigen Flächen an die Schuhe anbindet, dann (5) ein 21 cm langes und 4 cm breites Stück eisernes nach einwärts gekrümmtes Messer oder vielleicht nur Sichel, letztere zwei Gegenstände obwohl stark vom Rost ergriffen gehören wahrscheinlich nicht dem Keltenvolk, sondern jenen an, welche diese Gräber vor undenklicher Zeit geöffnet haben.*

*Die vollständige Ausgrabung wurde hier wegen der Resultatslosigkeit und Kostspieligkeit nicht ganz durchgeführt, sondern nur auf einen kleinen Teil von 4 m<sup>2</sup> beschränkt und in dieser Raumweite bis auf den Grund, welcher in der Tiefe von 4 m erreicht wurde, gegraben. Der Steinkranz hat in diesem Tumulus, wie es nach dem Innenraum des bloßgelegten Teiles zu sehen war und wie es bereits vorher erwähnt wurde, eine vierseitige Form von 1.40 m in der Höhe, die Weite konnte nicht zuverlässig bestimmt werden, dürfte aber nicht unter 16 m<sup>2</sup> sein (Abb. 75).*

Kommentar: Der Hügel scheint tatsächlich beraubt gewesen zu sein, wie die verschleppten Funde nahelegen. Da sie aus dem Bereich der zerstörten Steinkammer stammen, dürften sie zum zentralen Grab (= Grab 1) gehören.

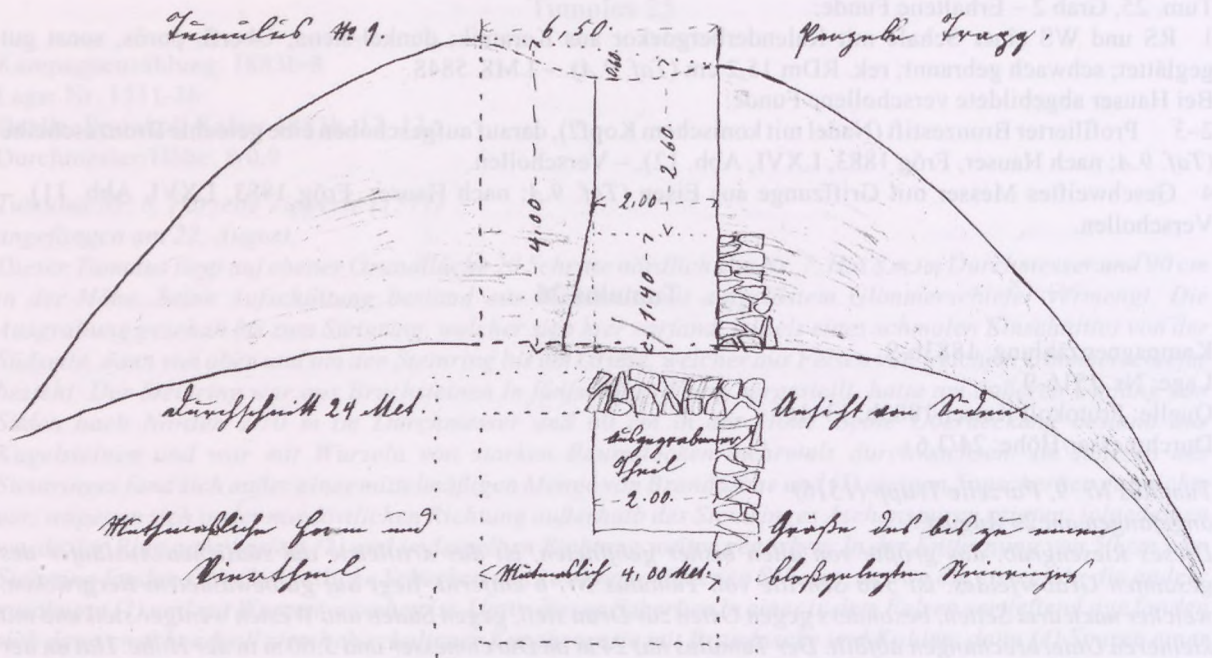


Abb. 75. Schnittzeichnung und Draufsicht von Tumulus 26 (1516-9).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b. Reproduktionsmassstab = 1:2

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne Tonscherben	oberhalb des Steinringes	1
2	einige Bleipferdchen	ebda.	4
3	kleiner Bronze-Fingerring	ebda.	—
4	einfaches Bergsteigeisen	ebda.	5
5	gekrümmtes Messer oder Sichel	ebda.	3

#### Tum. 26, Grab 1 – Erhaltene Funde

1–2 RS und WS von einem Kragenrandgefäß aus Keramik; außen kirschroter Slip mit Graphitbemalung; innen dunkel-umbra (Taf. 9.B). – LMK 5848.

5 Dreizinkiges sog. Steigeisen aus Eisen (Taf. 10.A). – LMK 5841

Bei Hauser abgebildete verschollene Funde:

3 Großes Griffdornmesser aus Eisen (Taf. 9.B; nach Hauser, Frög 1883, LXVI, Abb. 14). – Verschollen.

Typologisch zuweisbare Funde:

4 Halbplastischer Pferdearreiter aus Blei.

#### Tumulus 27

Kampagnenzählung: 1883b-10

Lage: Nr. 1516-8

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 16–17

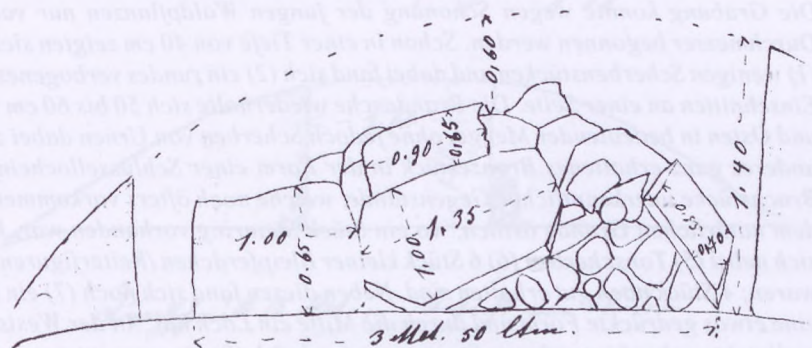
Durchmesser/Höhe: 13/1,8

Tumulus Nr. 10, Parzelle Trapp (1516)  
angefangen am 27. August.

Dieser Tumulus liegt 20 Schritte südwärts von Nr. 9 und hängt mit demselben zusammen. Hat 13 m Durchmesser 1.80 m in der Höhe. Seine Aufschüttung bestand aus der selben festen Erde als wie bei Nr. 9. Ist an der Spitze etwas nach Süden abgeplattet. Die Ausgrabung geschah mittels eines Einschnittes von der Ostseite gegen die Mitte, in welcher sich 60 cm unter der Oberfläche ein aus Kugel- und Bruchsteinen zusammengesetzter und mit vier Stück Platten, wovon eine sehr groß ist, in schiefer Richtung belegter unregelmäßiger Steinhaufen

ähnlicher Bau sich vorfand. Dieser Bau /Steinring/ bestand aus einer an der Nord- und Westseite 70 cm hohen Aufmauerung, von welcher die Überdeckung mit Platten und anderen Steinen gegen Osten dachförmig schief bis auf den Boden abfällt und gegen Süden in eine stumpfe Spitze auslief, wo noch eine Platte beinahe senkrecht stehend angelehnt war. Das Innere dieses sonderbaren Steinbaues war mit einem Gemisch von Kugelsteinen und Erde beinahe bis auf den sehr festen Untergrunde ausgefüllt. Sonderbarerweise kamen in diesem Tumulus, welcher vorher gewiss nicht geöffnet worden ist, wohl Schichten von Brandasche mit Kohleresten aber nicht ein einziger Tonscherben vor. An der südlichen Spitze zeigten sich im Gemisch der Brandasche (1) einige Spuren von durch Grünspan zersetzter Bronze, in welcher (2) eine blaue Glasperle lag. Der einzige Fund, welcher in diesem vielversprechenden Grabe gemacht wurde (Abb. 76).

*Tumulus Nr. 10. Ranzau Tragg.*



*Schnitt 13 Met., Aufst. zu Öffn.*

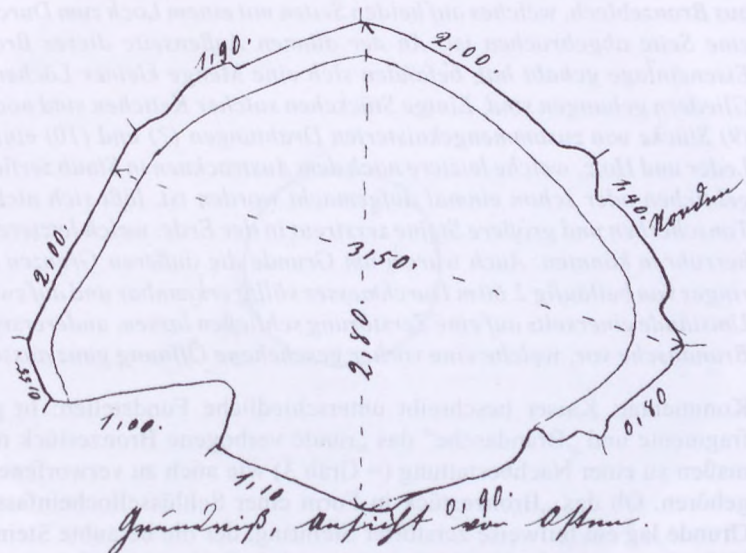


Abb. 76. Schnittzeichnung und  
Draufsicht von Tumulus 27 (1516-8).  
Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

Kommentar: Eine mächtige Steinkammer mit Plattenbedeckung war offensichtlich schon soweit verstürzt, so daß Kaiser in seinem Sondierungsschnitt keine rechte Struktur feststellen konnte. Warum Kaiser vermutet, daß der Hügel „vorher gewiss nicht geöffnet worden ist“, bleibt unklar, spricht doch die geringe Fundausbeute dafür.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Spuren von Bronze	an der südlichen Spitze des Steinsatzes	—
2	blaue Glasperle	bei 1	—

## Tumulus 28

Kampagnenzählung: 1883b-11

Lage: Nr. 1490-10

Quelle: Protokoll Kaiser 1883b, 17-19.

Durchmesser/Höhe: 12/1,6

*Tumulus Nr. 11, Parzelle Zipperle (1490)  
angefangen am 28. August.*

*Dieser Tumulus liegt auf der Ebene des westlich abfallenden Randes (?) des hügeligen Gräberfeldes, wo dasselbe am breitesten ist und zwar neben dem unteren Teiche 34 Schritte von demselben entfernt. Das Terrain ist abgestockter Waldgrund, auf welchem bereits junge Pflanzen aufschießen und die Arbeit nur mit Vorsicht gestattet wurde. Der Tumulus hat 12 m im Durchmesser und 1.60 m in der Höhe, seine Aufschüttung bestand aus schottriger mit Kieseln vermengter Erde.*

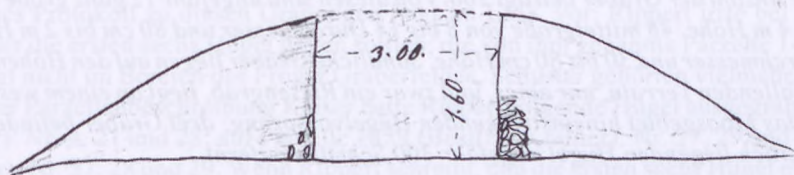
*Die Grabung konnte wegen Schonung der jungen Waldpflanzen nur von oben in einer Rundung von 3 m Durchmesser begonnen werden. Schon in einer Tiefe von 40 cm zeigten sich nordöstlich etwas Brandasche mit (1) wenigen Scherbenstücken und dabei fand sich (2) ein rundes verbogenes 7 cm langes Bronzestück mit sieben Einschnitten an einer Seite. Die Brandasche wiederholte sich 50 bis 60 cm von oben gegen die Tiefe im Norden und Osten in bedeutender Menge, ohne jedoch Scherben von Urnen dabei zu führen. Nördlich fand sich (3) ein anderes ganz erhaltenes Bronzestück in der Form einer Schlüssellockeinfassung und noch (4) einige kleine Bruchstücke unerkennlicher Gegenstände, welche noch öfters vorkommen. Erst in einer Tiefe von 1.45 m auf dem natürlichen Grunde östlich, wo ein Stück Steinring vorhanden war, knapp am Grunde desselben fanden sich nebst (5) Tonscherben (6) 6 Stück kleiner Bleipferdchen /Reiterfiguren/, welche auf beiden Seiten plastisch waren; 4 Stück noch gut erhalten sind. Neben diesen fand sich noch (7) ein kleines Kügelchen aus Ton, welches eine etwas gedrückte Form und durch die Mitte ein Loch hat. An der Westseite ganz am Grunde außerhalb des vielleicht vorher bestandenen Steinringes fand sich (8) ein ganz interessanter Schmuck aus Bronze und Eisen, welcher aber leider von Rost und Grünspan derart durchsetzt ist, daß dieser beinahe in Staub zerfällt. Dieser Schmuckgegenstand besteht ungefähr aus einem halbmondförmigen jedoch stark zusammengebogenen Ring aus Bronzeblech, welches auf beiden Seiten mit einem Loch zum Durchziehen einer Schnur versehen, wovon die eine Seite abgebrochen ist. An der dünnen Außenseite dieses Bronzerings, welcher wahrscheinlich eine Eiseneinlage gehabt hat, befanden sich eine Menge kleiner Löcher, in welchen kleine Kettchen aus runden Gliedern gehangen sind. Einige Stückchen solcher Kettchen sind noch vorhanden; es befinden sich dabei auch (9) Stücke von zusammengeknisterten Drahtungen (?) und (10) einige Eisensachen, dann (11) Bestände von Leder und Holz, welche letztere nach dem Austrocknen in Staub zerfielen. Ob dieser Tumulus bisher unversehrt geblieben oder schon einmal aufgemacht worden ist, läßt sich nicht ganz bestimmen. Allerdings lagen (12) Tonscherben und größere Steine zerstreut in der Erde, welche letztere vielleicht von einem zerstörten Steinkreis herrühren könnten. Auch waren am Grunde die äußeren Grenzen eines unregelmäßigen fünfseitigen Steinringes von beiläufig 2.60 m Durchmesser völlig erkennbar und auf zwei Orten noch förmlich vorhanden, welche Umstände einerseits auf eine Zerstörung schließen lassen, andererseits fanden sich aber noch solche Schichten Brandasche vor, welche eine vorher geschehene Öffnung ganz ausschließen müssen (Abb. 77).*

Kommentar: Kaiser beschreibt unterschiedliche Fundstellen: In geringer Tiefe „nordöstlich“ mit Gefäßfragmente und „Brandasche“ das „runde verbogene Bronzestück mit sieben Einschnitten“ könnte gleichermaßen zu einer Nachbestattung (= Grab 3) wie auch zu verworfenen Funden der gestörten Zentralbestattung gehören. Ob das „Bronzestück in Form einer Schlüssellockeinfassung“ dazu gehört, ist fraglich. Ganz am Grunde lag ein teilweise zerstörter Steinring, der die beraubte Steinkammer des zentralen Grabes (= Grab 1) bildet. Dazu gehören die Bleifigürchen und ein Spinnwirtel. Kaiser vermutet, daß der Fund einer Halbmondfibel schon außerhalb der ehemaligen Grabkammer stammt, weshalb er wohl einer Nachbestattung (= Grab 2) zuzuweisen ist. Aufgrund seiner Beschreibung ist die eine fragmentierte Halbmondfibel sicher diesem Grab 2 zuzuweisen; die weiteren Fragmente werden wohl dazugehören.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	wenige Scherbenstücke	40 cm tief, nordöstlich	—
2	rundes Bronzestück	bei 1	—
3	Bronzestück in der Form einer Schlüssellockeinfassung	nördlich	9
4	Bruchstücke unerkennlicher Gegenstände	ebda.	—

5	Tonscherben	am Grunde des Steinringes	—
6	6 Stück Bleipferdchen/Reiterfiguren, auf beiden Seiten plastisch	ebda.	1–4
7	Kügelchen aus Ton	neben 6	—
8	Schmuck aus Bronze und Eisen	an der Westseite, verm. außerhalb des Steinringes	5–8
9	Stücke von Drahtungen?	bei 8	—
10	einige Eisensachen	ebda.	—
11	Bestände von Leder und Holz	ebda.	—
12	Tonscherben	verstreut	—

*Tumulus # 11. Parzelle Ziegen.*



*Längsschnitt 12 Met., Aufsicht vom Süden*

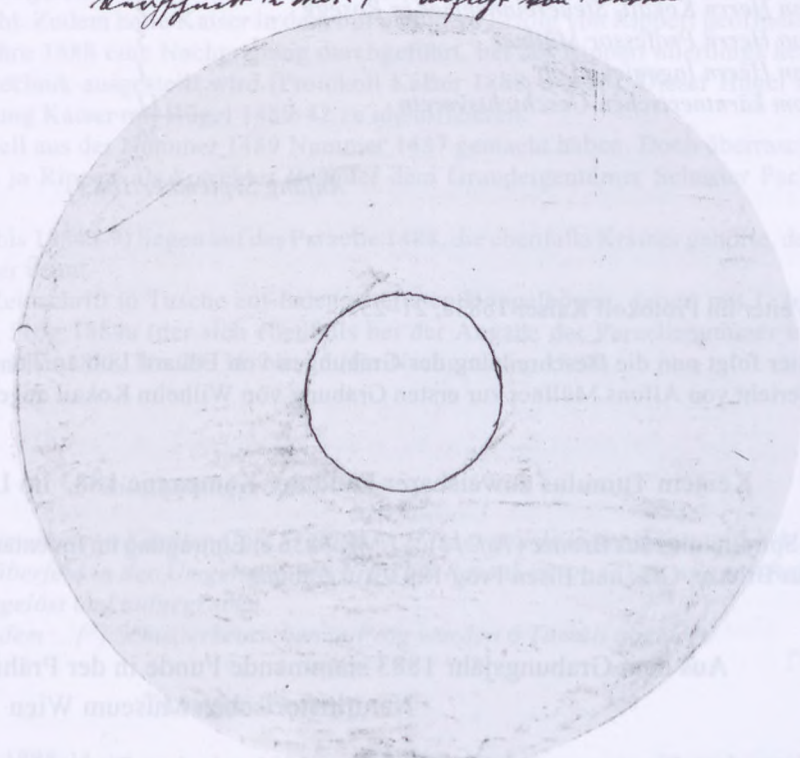


Abb. 77. Schnittzeichnung und Draufsicht von Tumulus 28 (1490–10).

Nach Protokoll Kaiser 1883b.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

Tum. 28, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1–4 Drei vollständig erhaltene und ein fragmentierter vollplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 10*) – LMK 5835 (Nr. 1) und 5838 (Nr. 2 = falsche Nummer!). – Vermutlich zugehörig: Zwei vollplastische Pferdereiter aus Blei (*Taf. 11.3–6*). – NHM/PA 8404 (Nr. 3 und 4). – Anmerkung: Bei Hauser, Frög 1883, LXVII, Abb. 16 ist dazu ein Bleireiter vom üblichen halbplastischen Typ versehentlich abgebildet.

Tum. 28, Grab 2 – Erhaltene Funde:

5 Frm. einer Halbmondfibel aus Bronze; am inneren Rand noch vier vorstehende stabförm. Zapfen; äußerer Rand gelocht (Taf. 10.C). – LMK 5838. – Vgl. Hauser, Frög 1883, LXVII, Abb. 17.

Vermutlich zugehörige erhaltene Funde:

6–8 Mehrere Frm. von zwei oder drei Halbmondfibeln aus Eisen; am gelochten Rand eingehängte Bronzeringlein einer Kette (Taf. 10.C). – LMK 5838

Tum. 28 – Streufunde:

9 Anhänger aus Bronze; im Herdguß hergestellt (Taf. 10.D). – LMK o. Nr.

Weiter im Protokoll Kaiser 1883a, 20:

#### „Schlußbemerkung

*Die ganze Länge des Gräberfeldes in Frög bei Rosegg beträgt 1300 Schritte, die Breite beträgt in der Mitte in einer Länge von 400 Schritt, 300 Schritt und läuft sowohl nach Süden als nach Norden in Spitzen aus.*

*Die Anzahl der Gräber beträgt 260. Von diesen sind ungefähr 12 ganz große von 14 bis 24 m Durchmesser und 2 bis 4 m Höhe, 48 mittelgroße von 8 bis 14 Durchmesser und 80 cm bis 2 m Höhe, dann 200 kleine von 4 bis 8 m Durchmesser und 30 bis 80 cm Höhe. Sämtliche Gräber liegen auf den Höhen der Hügel und auf dem nach Osten abfallenden Terrain, nur eines, und zwar ein Riesengrab, liegt an einem westlich am Fuße des Hügelfeldes sich in das Moosgebiet hineinstreckenden Hügelsvorsprung; drei Gräber befinden sich auf einem über den Teichen westlich liegenden Hügel ungefähr 300 Schritte entfernt.*

*Von allen diesen gegenwärtig erkundlichen Gräbern wurden in diesem Jahre geöffnet:*

von Herrn Kokail, Steuereinnehmer in Rosegg	9
von Herrn Professor Müllner	5
von Herrn Ingenieur Lob	1
vom kärntnerischen Geschichtsverein	<u>11</u>
	26

Anfang September 1883

C. Kaiser

Weiter im Protokoll Kaiser 1883a, 21–23:

Hier folgt nun die Beschreibung der Grabungen von Eduard Lob an Tumulus, die oben in der Folge an den Bericht von Alfons Müllner zur ersten Grabung von Wilhelm Kokail angefügt wurde.

#### Keinem Tumulus zuweisbarer Fund der Kampagne 1883 im Landesmuseum für Kärnten

1 Spiraltutulus aus Bronze (Taf. 11). – LMK 5836 e; Eintragung im Inventarbuch: 8 verschiedene Kleinigkeiten aus Bronze, Glas und Eisen/Frög 1883/Ausgrabung.

#### Aus dem Grabungsjahr 1883 stammende Funde in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien

Unter dem Eingangsposten XII des Jahres 1883 mit dem Titel „Varia. Prähistorische Gegenstände von verschiedenen Fundorten.“ werden im NHM/PA ohne Fundortangabe folgende Stücke verwahrt, die als Geschenke von Hauser (fünf Stücke) und von Kanitz (zwei Stücke) an diese Sammlung kamen.

- 1–2 Zwei vollplastische Pferdereiter aus Blei (Taf. 11). – Verm. aus Tumulus 28, Grab 1. – NHM/PA 8404.
- 3–6 Vier halbplastische Pferdereiter aus Blei (Taf. 11) – Davon zwei verm. aus Tumulus 4 (Grabung Kokail). – NHM/PA 8404.
- 7 Körbchenförmiger Gegenstand aus Blei (Taf. 11). – NHM/PA 73834.
- 8 Halbplastischer Hahn aus Blei (Taf. 11). – NHM/PA 8404.

Weitere vermutlich aus dem Grabungsjahr 1883 stammende Funde in der Prähistorischen  
Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien

Die folgenden Stücke werden im NHM/PA unter dem Fundort Frög mit dem Titel „Gegenstände, bei denen die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Tumulus nicht mehr nachweisbar ist“ verwahrt.

9 Fragmentiertes bogiges Stück mit rhombischem Querschnitt aus Eisen; wohl eher von einer zweischleifigen Bogenfibel als von einem Halsreif (*Taf. 11*). – NHM/PA 73831.

10 Kugel aus Eisen mit rundem Loch (*Taf. 11*). – NHM/PA 73850.

## 1884

### 1. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 13. bis 31. Mai 1884

Zu den Grabungen: Grabungsleiter der ersten Kampagne war der Steuereinnnehmer von Rosegg, Theodor Rippert. Ein wenig aussagekräftiges Protokoll zu diesen Grabungen liegt im LMK vor: Rippert irrte bei der Angabe der Parzellennummer, auf der die ersten sechs Hügel liegen sollten; die von ihm genannte Parzelle 1437 „gehörig zur Schusterkeusche“ liegt nicht im Bereich des Fröger Gräberfeldes, Schuster gehörten vielmehr die Parzellen 1458/1 und 1459. Laut der Parzellenbeschreibung Kaiser hatte Rippert folgende Hügel ausgegraben: Parzelle 1458/1 (Besitzer Schuster): Nr. 4, 21 und 28; auf Parzelle 1459 (Besitzer Krainer): Nr. 27, 29 und 42; auf Parzelle 1488 (Besitzer Krainer): Nr. 27, 28 und 29. Wenn Rippert schreibt, daß die ersten sechs Hügel etwa in einer Reihe standen, so könnte er damit die westliche Abbruchkante des Höhenrückens gemeint haben, der vom scharfen Einschnitt des Waldweges, der die Grenze zwischen den Parzellen 1490 und 1489 bildet, von letzterer bis zur Parzelle 1458/1 zieht. Zudem hatte Kaiser in dem mit mäßigem Erfolg von Rippert geöffneten Tumulus 1884-1 (=1888-12) im Jahre 1888 eine Nachgrabung durchgeführt, bei der Rippert allerdings kein gutes Zeugnis zu seiner Grabungstechnik ausgestellt wird (Protokoll Kaiser 1888, 14–15). Dieser Hügel ist sicher nach der Parzellenbeschreibung Kaiser mit Hügel 1489-42 zu identifizieren.

Ein Abschreibefehler könnte eventuell aus der Nummer 1489 Nummer 1437 gemacht haben. Doch überrascht diese Verwechslung insofern, als ja Rippert als korrekter Beamter dem Grundeigentümer Schuster Pacht gezahlt hatte.

Die folgenden drei Hügel (1884a-7 bis 1884a-9) liegen auf der Parzelle 1488, die ebenfalls Krainer gehörte, den ja auch Rippert als Grundeigentümer nennt.

Quellen: Protokoll Rippert 1884: Reinschrift in Tusche auf fadengehefteten Doppelbögen, datiert mit 1. Juli 1884 (Transkription). – v. Hauser, Frög 1884a (der sich ebenfalls bei der Angabe der Parzellennummer irrt (Parzelle 1437 statt richtig 1489)). – Plan 1888: Nr. 29–36; Nr. 75 (für Nachgrabung 1888).

Protokoll Rippert 1884, 1:

#### *Ausgrabungsbericht*

*Über Auftrag des P. T. Herrn Conservator von Kärnten Carl Freiherr v. Hauser wurde in der Zeit vom 13. Mai bis inclve 31. Mai 1884 in dem Gräberfeld in der Umgebung von Frög bei Roseck zuvor (?) zu wissenschaftlichen Zwecken mehrere Tumuli abgelöst und aufgegraben.*

*Auf der Parzelle No. 1437 gehörig dem ... (?) Schusterkeutschen in Frög wurden 6 Tumuli abgelöst:*

#### Tumulus 29

Kampagnenzählung: 1884a-1 bzw. 1888-11

Lage: 1489-42

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 1–2; vgl. auch Protokoll Kaiser 1888, 14.

Durchmesser/Höhe: 10/2

*I. der I. große Tumulus beim unteren Teil im Walde mit einer Höhe von 2 1/2 Meter u. Breite 2 1/2 Meter u. Tiefe von 2 1/2 Meter wurde ganz bis zur Erdoberfläche von 3 Arbeitern aufgegraben, u. es fanden sich darin nur Bruchstücke von unschönen Tongefäßen in unterschiedlichen Schichten untereinander vermengt mit brauner und unten schwarzer Erde u. Steinen vermengt. Es scheint, daß dieser Tumulus schon von vielen Jahren*

aufgegraben worden ist. Ein anderer Fund außer Thonscherben, welche auch zu einem Ganzen nicht zusammenzustellen geeignet waren, wurde nicht gemacht.

Anmerkung: Dieser Hügel wurde von Theodor Rippert „ohne allen Erfolg geöffnet“ (v. Hauser, Frög 1884a, CCI); die Nachgrabungen von Kaiser waren dann recht erfolgreich, obgleich der Befund dann wohl schon beträchtlich gestört war.

Aufgrund der übereinstimmenden topographischen Angaben bei Hauser und Kaiser handelt es sich dabei sicher um den isoliert stehenden Hügel 1489-42 auf dem Gesamtplan 1886; beim Protokoll Kaiser (Kaiser 1888, 14) ist in roter Tinte neben der Überschrift Hügel XI die Nummer 42 zugefügt.

Einschub aus dem Protokoll Kaiser 1888, 14:

*Hügel XI bis XIV liegen auf der Parzelle Nr. 1489, welche ungefähr in der Mitte des Gräberfeldes zwischen dem Waldweg und dem Sumpfliegt, auf welcher in den früheren Jahren schon mehrmals von verschiedenen Parteien gegraben wurde. Hügel XI liegt am Westrand der Parzelle ganz isoliert von den anderen Gräbern auf einem schmalen Hügelsvorsprung an der Nordseite des unteren Teiches. Dieser sehr große Tumulus wurde schon in den Jahren 1884 unter Aufsicht des Herrn Theodor Rippert, k. k. Steuereinnnehmer in Rosegg, geöffnet ohne Nennenswertes gefunden zu haben. Diese nochmalige Öffnung war nur ein Versuch, ob zuvor wohl richtig gearbeitet worden ist. Es zeigte sich, daß zwar tief genug aber nicht weit genug ausgegraben wurde.*

#### Hügel XI (42)

*Der Durchmesser des Hügels war 10 m, die Höhe 2 m. Bei der Grabung wurde jedoch schon in der Tiefe von 1,30 m der Grund erreicht. Der Aufbau des Hügels bestand aus grauer am Grund etwas naßer Erde ohne Steine, der in der Mitte vor 4 Jahren ausgegrabene Teil war ein Gemisch von grau und schwarz, was durch die Vermischung der Erde mit dem zuvor obenauf gelegenen Rasen entstanden ist.*

*(FP 1:) An der Ostseite ca. 2 m vom Mittelpunkt 30 cm tief war (1) eine mittelgroße Urne aus schwarzem Ton stehend aber zerdrückt beigesetzt, welche zuvor gewiß nie angetastet worden ist. (FP 2:) An der Westseite 2 m vom Mittelpunkt 60 cm tief lag (2) der Boden und einige Scherben; ersterer umgestürzt, aus schwarzem feinen Ton. (FP 3:) Südöstlich 1 m vom Mittelpunkt 40 cm tief lag (3) ein 17,5 cm langer Pfannenstil aus Eisen ohne Spuren einer Pfanne. (FP 4:) An der Westseite 1,10 m tief fand sich in bloßer Erde (4) eine winzige Bogenfibel aus Bronze, bei welcher die Nadel fehlte.*

Kommentar: Kaiser überliefert vier Fundpunkte, die schwer miteinander in Verbindung zu bringen sind; man wird sie als vier separate Deposite betrachten, sollte nicht zumindest teilweise die frühere Grabung durch den Steuereinnnehmer Theodor Rippert die Befunde schon zu stark gestört haben. Das Grabungsergebnis ist natürlich für den ersten Ausgräber des Hügels beschämend (vgl. v. Hauser, Frög 1884a, CCI f.), der dort nichts gefunden hatte.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	mittelgroße Urne aus schwarzem Ton	30 cm tief, 2 m östl. vom Mittelpunkt	—
2	Boden und einige Scherben aus schwarzem feinen Ton	60 cm tief, 2 m westl. vom Mittelpunkt	—
3	Pfannenstil aus Eisen, L 17,5 cm	40 cm tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt	—
4	Bogenfibel aus Bronze	1,1 m tief, an der Westseite	1

Tum. 29 – Streufunde:

- 1 Kleine fragmentierte zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (Taf. 12). – LMK o. Nr. (6052).

#### Tumulus 30

Kampagnenzählung: 1884a-2

Lage: Verm. 1489-27

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 2-3.

*II. mehrere Schritte rückwärts nördlich auf der gleichen Waldparzelle, wurde der II. Tumulus, welcher ob der starken Bewachsung mit Gesträuch u. Fichtenbäumen mehr ... (?) aussah, ausgegraben, Fund war bis auf einige Thongefäßscherben in allen Lagen nichts undefekt (?), der Tumulus ist 2 Meter hoch u. 2 Meter breit u. gegraben wurde 2 1/2 Meter bis unter die Erdoberfläche. Unterhalb nur ... (?) schwarze Erdknollen, vielleicht Überbleibsel von verbrannten Körnern. Dieser Tumulus harret noch der vertragsmäßigen Zugrabung.*

## Tumulus 31

Kampagnenzählung: 1884a-3

Lage: Verm. 1489-29

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 3–4.

III. Von diesem Tumulus in gleicher Linie auf 4 Schritte entfernt wurde der 2 Meter hohe u. 2 Meter breit u. 2 1/2 Meter tiefe 3te Tumulus, welcher auch oben ganz mit Gesträuch u. jungen Fichtenbäumen belegt war, aufgegraben, die innere Beschaffenheit gleicht ganz dem vorigen u. Funde wurden außer wenigen Thonscherben, keine gemacht, die Grabung war keine ... (?) und man war der ... (?), daß diese Hügel während der französischen Invasion zu Kriegszwecken aufgeworfen worden sein könnten, oder man (?) diese früheren Gräber auch schon des Inhaltes beraubt wurden. Dieser Tumulus wird auf auch vertragsmäßig wieder zugegraben.

## Tumulus 32

Kampagnenzählung: 1884a-4

Lage: Verm. 1458/1–4

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 4–6.

Durchmesser/Höhe: 5–6/1

IV. Da diese Grabungen so reh... (?) ratlos (?) waren, wurde abermals auf den unteren Theil der gleichen Waldparzelle gegen die ... (?) durch ... (?) ... (?) mit der Ablösung begonnen u. mit der Ausgrabung des 4ten viel versprechenden Grabhügel begonnen. Nach Auskultierung desselben mit einer Eisenstange ... (?) man ... (?) rings um Steine und glaubte ... (?) wieder Grabmauer entdeckt zu haben.

Der Tumulus ist 2 Meter hoch ca. 2 Meter breit u. bei der Ausgrabung war 1 Meter ... (?) schon Gegenstände in schwarzer Erde aufgefunden:

als 1. eiserne Kette mit Haken oben u. unten, ganz verrostet, zum Aufhängen eines Kochtopfes.

2. 2 kleine Sicheln von Eisen ganz eingetümlcher Form

3 u. mehrere andere Gegenstände von Eisen, davon Bestimmung dem löbl. Museum übersendet wurden – ferner 2 ganz gut erhaltene Schleifsteine. Ob diese Gegenstände keltische sind oder durch Tauschhandel römischen Ursprunges sind, werden die Fachgelehrten entschließen. Bruchstücke wurden 1 Meter tiefer von Thongefäßen mit schwarzer Erde mehrere gefunden, sonst weiters nichts ... (?) werthes.

Da nun die Kesselkette gefunden wurde, so glaubte man auch den Kessel zu entdecken, der vielleicht in den nächsten Tumulis begraben sein könnte.

Anmerkung: Nach Hauser lag dieser Hügel „rechts von der nach St. Jakob (d. i. Rosegg) führenden Straße, dort wo sich ein Weg nach dem Walde abzweigt, zunächst an dem letzteren...“ (v. Hauser, Frög 1884a, CCI), somit sicher auf Parzelle 1485/1 Hügel 4 auf dem Gesamtplan 1886 gemäß der Parzellenbeschreibung Kaiser.

Kommentar: Der Hügel wurde zuvor mit Eisenstangen in der Art der Tombaroli nach Steineinbauten sondiert. Die Fundangabe Hausers „unter Steinen“ mag wohl eine Steinpackung meinen. Schon Rippert hält die Funde für römischerzeitlich, Hauser macht darauf aufmerksam, daß ihn die Funde stark an römische Funde vom Magdalenenberg oder vom Zollfeld erinnern. Diese Funde wird man einer sehr späten Nachbestattung (Grab 2) zuweisen. Lediglich die beiden verschollenen Wetzsteine könnten urzeitlich sein.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	große Kette von 92 cm Länge (Abb. 3)	80 cm tief, unter Steinen	2
2	2 sichelförmige Messer (Abb. 4)		1
3	mehrere Teile eines eisernen Türbeschlages		–
4	2 gelbliche vierkantige Wetzsteine, 12 u. 16 cm breit		–

Tum. 32, Grab 2 – Bei Hauser abgebildete verschollene Funde:

1 Sichelförmiges Gerät mit Schäftungsdorn aus Eisen (?) und eingerolltem Ende aus Eisen (Taf. 12.B; nach v. Hauser, Frög 1884a, CCII, Abb. 4). – Verschollen.

2 Kette mit Kesselhaken aus Bronze; L 92 cm (Taf. 12.B; nach v. Hauser, Frög 1884a, CCI, Abb. 3). – Verschollen.

## Tumulus 33

Kampagnenzählung: 1884a-5

Lage: Verm. 1458/1-21

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 6-7.

*V. Es wurde daher der 5te Tumulus von gleichen Besitzer abgelöst u. die Grabung vorgenommen. Oberhalb des Hügels waren zuvor Fichtenbäume u. Gesträuch u. man hoffte (?) ... (?) ... (?) ... (?) Resultat. Der Tumulus ist auch 2 Meter hoch u. 1 1/2 Meter breit u. wurde 2 Meter tief ausgegraben u. es wurde ... (?) außer werthlosen Thonscherben gar nichts gefunden.*

## Tumulus 34

Kampagnenzählung: 1884a-6

Lage: Verm. 1458/1-28

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 7.

*VI. Nun wurde der 6te in gleicher Linie stehende Tumulus aufgegraben, oberhalb ... (?) Gestrüpp u. Bäumen ... (?), der Boden mit der eisernen Stange visitiert und man kam ringsum auf Steine, welche ringemauertes Grab vermuthen ließen. Der Tumulus ist 2 Meter hoch, 2 Meter breit u. wurde 2 1/2 Meter tief ausgegraben u. gar nichts von Belange ausgegraben.*

Weiter im Protokoll Rippert 1884, 7-9:

*Es trat nun eine Entmutigung über die Erfolglosigkeit der ... (?) ... (?) ... (?) Grabungen ein, und da trug der Nachbar ... (?) Krainer seine Waldparzelle ... (?) auf die ... (?) 1438 (sic!) gg. Entschädigung oder Ablösung zur ... (?) welche sich an der ... (?) des Waldes höher der früheren ... (?) ab u. ermuthigte mich zum abermaligen Versuch, ... (?) in den Tumulis auf dieser Parzelle bereits im vorigen Jahre einige respektable Funde gemacht worden sind.*

*War dem Museum doch einige Kessel ... (?) zuführen zu können u. in ... (?) der nachträglichen höhere ... (?) und Paggierung des bereits überschrittenen Fonds (?) wurden 3 Tumuli abgelöst u. mit der ... (?) arbeit begonnen.*

## Tumulus 35

Kampagnenzählung: 1884a-7

Lage: Verm. Parzelle 1488

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 9-10.

*VII. der 7. Tumulus ist ein mit Gesträuch u. nur mit wenigen Bäumen be ... (?) 2 1/2 Meter hoher 2 Meter breiter u. 2 1/2 Meter tiefgegrabener Hügel. Oberhalb waren große Steine als Decken vorhanden u. man war der freudigen Hoffnung diesmal freie Wünsche endlich befriedigend zu sehen. Bis 1 Meter tief war nur gewöhnliche Baumerde u. nun trifft man auf schwarze Erde. Behutsam wurde dieselbe durchsucht und man fand 2 kleine ... (?) von Eisen u. verschiedene bronzerne unkenntliche Stücke, welche dem Museum überliefert wurden. Es wurde noch weiter bis zur Erdoberfläche gegraben u. man glaubte wertvollere u. ganze Stücke zu treffen doch vergebens.*

## Tumulus 36

Kampagnenzählung: 1884a-8

Lage: Verm. Parzelle 1488

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 10-11.

*VIII. Auf einige Schritte in gleicher Richtung hat man dann nächsten Hügel VIII abgelöst welcher auch mit Bäumen besetzt war u. mit der Ausgrabung begonnen.*

*Viele Steine waren oben halb zu ... (?) u. man hoffte nach Beseitigung derselben, ... (?) ... (?). 2 1/2 Meter hoch 2 Meter breit ist der 8te Tumulus u. in freier ... (?) bis zu einer Tiefe von 2 Meter nur Thonscherben in verschiedenen Schichten gefunden, davon Zusammenstellung auch keinen ganzen ergäben konnte.*

## Tumulus 37

Kampagnenzählung: 1884a-9

Lage: Verm. Parzelle 1488

Quelle: Protokoll Rippert 1884, 11.

*IX. nun wurde der letzte abgelöste 9te Hügel, welcher eine Höhe von 2 Met. u. 2 Meter u. 2 1/2 Meter Tiefe hatte ausgegraben, rings um und in der Mitte war eine Steinplatte u. Steine, nach Abhebung u. Grabung war das Resultat das stereotype „Nichts“.*

Weiter im Protokoll Rippert 1884, 11–13:

*Wie glücklich andere in der Nähe Ausgrabungen vollführten u. mit Gegenständen erfreut wurden, so mit entschiedenem Pech wurden von mir systematisch mit den*

*(S. 12) 2 Arbeitern volle 16 Tage durch geführt, es hat beinahe den Anschein, daß vor vielen Jahren oder Jahrhunderten schon Versuche gemacht wurden, diese Gräber einer Untersuchung unterzogen zu haben, da doch nichts anzu...(?) ist, daß in diese Gräberhöhlen gar keine Todtengeschenke mitgegeben worden sind.*

*Ich habe bereits am 23. Mai 1884 in die Klagenfurter Zeitung über prähistorische Funde von Frög ausführlich diesen hochwichtigen Zweig der Archeologie behandelt, allein das allgemeine Interesse scheint sich diesem bisher und auch vom Fache nicht*

*(S. 13)*

*weit zuzuwenden, daher wäre es gerathen, daß von Seite der Gelehrten u. Sachverständigen Unterweisungen u. nähere Untersuchungen an Ort und Stelle eintreten möchten, u. der Fund der für Kärnt(?) archeologische Zwecke ...(?) ein minimaler ist, zur Aufbesserung im Interesse der Wissenschaft u. des Landes erhalten möge.*

*Zu weiteren Diensten stets willfährig*

*zeichnend sich*

*hochachtungsvoll*

*Theodor Rippert*

*Roßek 1. Juli 1884*

*seitl. angefügte Ergänzung:*

*die weiteren 8 Tumuli ...(?) ...(?) Hand zu graben, die ...(?) ...(?) ich ...(?) ...(?).*

Anmerkung: Nach Hauser wurde „in einem der (oben aufgelisteten) Gräber drei Stücke eines gewundenen 6 Mm. starken Bronze-Drahtes gefunden, welche sowie einige stark zersetzte Stückchen Bronzeblech von einem Kessel herrühren dürften;“ (v. Hauser, Frög 1884a, CCI f.) An weiteren Funden nennt Hauser dann „eine eiserne Pfeilspitze und ein Stückchen Eisenguß“ (ebda. CCII). Sonst sind keine weiteren Daten bekannt.

### Keinem Hügel zuweisbare Funde aus der Grabung Rippert:

Im LMK wird unter Inv. Nr. 5788 mit der Bezeichnung „Eisenguß“ ein Fragment verwahrt, das laut Inventarbuch aus der Grabung Ripperts stammt, jedoch keinem Hügel mehr zuweisbar ist:

1 Tüllenfragment aus Eisen, ev. von einem Tüllenbeil (*Taf. 12.C*). – LMK 5788

Ebenfalls aus der Grabung Rippert stammen wie im Inventarbuch vermerkt „4 Bronzebleche“. Statt dessen wird unter dieser Inventarnummer verwahrt:

2 Fragment eines Eimerhakens mit S-Torsion aus Bronze (*Taf. 12.C*). – LMK 5786

Weiters soll noch aus der Grabung Ripperts „eine Pfeilspitze, Eisen, 9 cm lg.“ stammen (LMK 5787), die jedoch fehlt.

## 2. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 30. Juli bis 14. August 1884

Quellen: Protokoll Kaiser 1884b: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Bögen; angefügt ein kleiner Plan auf der Basis des Katasters mit den kartierten Hügeln; sämtliche Hügel lassen sich auf dem Gesamtplan von Kaiser widerspruchsfrei zuordnen. Angefügt ist dann noch eine kleine Hügelstatistik, die die Gesamtzahl der Hügel, wieviele deren bereits ausgegraben sind und wieviele deren noch auszugraben wären, nach Parzellenbesitzernamen auflistet. – v. Hauser, Frög 1884b (1885).

Protokoll Kaiser 1884b, 1 ff.:

### Bericht

*über die prähistorischen Ausgrabungen in Frög bei Rosegg vom 30. Juli bis 14. August 1884 von dem Vereinsdiener Kaspar Kaiser.*

*Grabhügel von 1 bis 5:*

*„Diese fünf kleinen Tumuli liegen in der oberen Parzelle Schuster auf schwach gegen Osten abfallendem abgestocktem Waldterrain, und zwar rechts oberhalb des von der nach St. Jakob führenden Straße rechterhand abzweigenden Waldwege neben dem von Ingenieur Lob im Vorjahr ausgegrabenen großen Tumulus, welcher interessante Funde ergab und im Bericht mit 12 bezeichnet ist. Sämtliche fünf Tumuli sind mit brauner Erde auf eben solchem Untergrunde aufgeschüttet.*

### Tumulus 38

Kampagnenzählung: 1884b-1

Lage: 1458/1-70

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 1-2

Durchmesser/Höhe: 6/(1)

30. Juli 1884, No. 1

*Dieser Grabhügel liegt 40 Schritte oberhalb des Waldweges. Maß am Grunde 6.00 m im Durchmesser. Ausgrabung von oben an in der Weite von 2.30 m und in die Tiefe von 1 m. Das ganze Innere dieses Tumulus bestand aus einer mit Kugelsteinen und Erde zusammengesetzten stumpfen Kegel, welcher oben 8 cm unter der Oberfläche mit einer Platte bedeckt war. Die Platte maß in der Länge 1.25 m, in der Breite 90 cm und war 10 cm stark. Dieser scheinbar hoffnungsvolle Steinbau wurde zuerst rundherum bloßgelegt und dann demoliert. Unter demselben 1.00 m tief lag eine starke Schichte Brandasche ohne Urnenscherben und südseitig (1) ein kleines fünfzackiges Bronzefragment.*

Kommentar: Das geringe Flächenmaß der Steinaufschüttung läßt vermuten, daß hier in die Kammer Brandschüttung vorgenommen wurde.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser
1	fünfzackiges Bronzefragment

Position
südseitig

Kat.-Nr.
—

### Tumulus 39

Kampagnenzählung: 1884b-2

Lage: 1458/1-69

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 2.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

31. Juli 1884, No. 2

*Dieser Grabhügel liegt 11 Schritte oberhalb No. eins. Maß 5.00 m im Durchmesser. Ausgrabung in der Weite von 1.80 m und in die Tiefe von 1.00 m. Dieser Tumulus zeigte während der Grabung nichts Bemerkenswertes, erst am Grunde lagen in der Mitte einige Steine beisammen, und unter denselben drei kleine Schichten Brandasche ohne allem anderen.*

Kommentar: Mit den „kleinen Schichten Brandasche“ werden wohl drei separierte Deponien von Brandschüttungsgräbern gemeint sein.

### Tumulus 40

Kampagnenzählung: 1884b-3

Lage: 1458/1-68

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 2-3.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

31. Juli 1884, No. 3

*Dieser Grabhügel liegt von No. zwei 10 Schritte weiter aufwärts. Maß 5.00 m im Durchmesser. Ausgrabung in der Weite von 2.30 m und in die Tiefe von 1 m.*

*Südöstlich 80 cm vom Mittelpunkt 50 cm tief zeigte sich etwas Brandasche, dann ganz am Grunde 1.00 m tief lagen (1-2) Scherben von zwei plattgedrückten grauen Urnen, und zwar (1) eine am Mittelpunkt stehend zerdrückt, welche reichlich mit Brandasche gefüllt gewesen, in welcher sich auch zwei handvoll Knochenreste befanden; unter den Knochenresten auf dem noch erhaltenen Urnenboden lag (3) ein dünnes von Grünspan stark angegriffenes, verbogenes, durch die Mitte gebrochenes, rundes Bronzeplättchen von 4.9 cm Durchmesser. Dieses hat in der Mitte ein Loch, in welches (4) ein daneben gefundener verrosteter Eisenstift mit rundem Kopf passt /siehe Fig./. Zwischen Loch und Außenwand ist an einer Seite ein kleines Ringelchen befestigt. (2) Die andere Urne befand sich vom Mittelpunkt östlich umliegend zerdrückt und die Brandasche daneben.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer plattgedrückten grauen Urne	am Mittelpunkt	—
2	Scherben einer plattgedrückten grauen Urne	vom Mittelpunkt östlich	—
3	Bronzeplättchen	in 1	—
4	Eisenstift	neben 3 in 1	—

### Tumulus 41

Kampagnenzählung: 1884b-4

Lage: 1458/1-67

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 3.

Es liegen keine Daten über den vierten während der Kampagne 1884 b gegrabenen Hügel vor. In der Parzellenbeschreibung von Kaiser ist lediglich vermerkt: „Ausgegraben im Jahre 1884 vom kärnt. Geschichtsverein“.

### Tumulus 42

Kampagnenzählung: 1884b-5

Lage: 1458/1-66

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 3-4.

Durchmesser/Höhe: 9/(1,4)

31 Juli 1884, No. 5 (Parz. Nr. 1458)

*Dieser Grabhügel liegt 8 Schritte rechts oberhalb Nr. vier. Ist größer als die vorhergehenden, maß 9 m im Durchmesser. Ausgrabung in der Weite von 2,50 m und in der Tiefe von 1,40 m. 60 cm unter der Oberfläche war auf der südwestlichen Hälfte ein zusammengelegter Steinhauken; folgedessen zuerst die nordöstliche Hälfte ausgegraben wurde. Während dieser Arbeit zeigten zerstreut einzelne (1) Urnenscherben und Kohlereste. Am Grunde 1,40 tief östlich 1,10 m vom Mittelpunkt lag eine kleine sehr schwarze Masse Brandasche und nördlich in derselben Entfernung vom Mittelpunkt lagen (2) die mürben Scherben einer grauen zerdrückten Urne, und daneben sah man in der Erde die (3) Umriss einer aufgeweichten kleinen roten Urne. Hernach wurde der südwestlich gelegene Steinhauken beseitigt, ohne in demselben etwas beobachtet zu haben.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Urnerscherben	zerstreut	—
2	Scherben einer grauen Urne	1,10 m nördlich vom Mittelpunkt	—
3	rote Urne	neben 2	—

Kommentar: Der Hügel war wohl gestört, wie die verstreuten Gefäßfragmente zeigen. Die erste Deponierungsstelle (1,40 m tief, 1,10 östlich vom Mittelpunkt) enthielt verm. ein Brandschüttungsgrab. Diametral gegenüber lag dann die zweite Deponierungsstelle (1,10 m nördlich vom Mittelpunkt) mit zwei Gefäßen, womit ein Urnengrab mit Beigefäß möglich wäre.

Weiter im Protokoll Kaiser 1884b, 4:

*Grabhügel 6 bis 12, Parzelle Zipper (1490).*

*Diese sieben Tumuli liegen sämtlich an der Westseite des Gräberfeldes ebenfalls rechts vom Waldwege, und zwar liegen davon fünf in der Nähe des unteren Teiches auf einer etwas erhöhten mit Jungholz bewachsenen Ebene in einer Gruppe beisammen, wogegen der übrige Teil dieses Grundes ohne Hügelgräber ist. Auf dieser Ebene zunächst des Teiches hat der Geschichtsverein schon im Vorjahr einen Tumulus mit gutem Erfolg geöffnet, welcher im Bericht mit 11 bezeichnet ist. Die anderen zwei Tumuli liegen nordöstlich auf dem tieferen Teil derselben Ebene, welche mit ungefähr 25. jährigen Bäumen bewachsen ist.*

### Tumulus 43

Kampagnenzählung: 1884b-6

Lage: 1490-11

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 5–8.

Durchmesser/Höhe: 10/ (1,4)

1. u. 2. August 1884, No. 6

*Dieser Grabhügel liegt am südlichsten von allen an derselben Stelle befindlichen 40 Schritte vom Teiche entfernt, maß am Grunde 10.0 m im Durchmesser. Die Ausgrabung 2.30 m in der Weite und 1.40 m in die Tiefe konnte wegen teilweiser Schonung der jungen Bäumchen, welche auf dem Hügel stehen, nicht ganz in der Mitte sondern mehr südlich begonnen werden. Die Aufschüttung dieses Tumulus bestand zum Teil aus brauner Erde und zum Teil aus Sand. In der Tiefe von 60 cm zeigte sich auf der ganzen Nordhälfte Brandasche und nordöstlich auch (1) Spuren von Bronze. In der Tiefe von 80 cm lagen an der Westseite in einer Fläche von 60 cm Durchmesser dicht aneinander (2) graue Urnerscherben von drei verschiedenen Formen, welche sich dann tiefer mehr vereinzelt über die ganze Ausgrabungsfläche ausdehnten. An der geschwärzten Nordseite, an welcher sich (3) mehrere kleine Bronzestücke eines stärkeren von Grünspan durchnagten Bronzedrahtes fanden, lag in der Tiefe eines Meters eine mächtige ganz schwarze Schichte Brandasche mit Kohlenresten vermengt, mitten in dieser Aschenschichte, welche von Sand umgeben war, fand sich beim Untergraben des oben stehengeblieben Nordrandes nordöstlich 1.20 m vom Mittelpunkt (4) ein kleines zylindrisches Kesselchen /Amphörchen/ mit Henkel aus Bronze. Nordöstlich in derselben Tiefe und Entfernung ebenfalls in der Brandasche fand sich (5) ein kleiner Gürtel, vielleicht ein Band für den Oberarm aus Bronze. Das Kesselchen /siehe Fig./ aus dünnem Bronzeblech von geschmackvoll getriebener Arbeit ist 14.2 cm hoch, die äußere Bodenseite 18 1/2 cm. Dieses Kesselchen ist am Boden und an einer Seitenwand noch vollkommen erhalten, dagegen ist die andere Seitenwand mit zwei großen Kugelsteinen beschwert gewesen und von denselben nahezu zur Hälfte des Umfanges vielleicht schon ursprünglich bis auf dem Boden zerdrückt und zerbrochen worden. An derselben Stelle hat auch der Grünspan stark geschadet und das dünne Blech zernagt. Die Herstellung des Kesselchens war folgende: Die Kesselzarge oder Wand wurde aus Blech zusammengebogen, beide Ränder sind 1 1/2 cm breit über einander gelegt, mit 9 flachen Nieten genietet und verhämmert, dann bis zur völligen Unkenntlichkeit glatt gefeilt wurde; die Befestigung des Bodens an der Kesselwand geschah in der Weise, daß der Rand des Bodens rundherum 2 cm breit zuerst winkeltrecht nach abwärts gebogen, dann strenge (?) in die Kesselwand soweit eingeschoben wurde, das von dem abgeboenen Bodenrand noch ein 5 mm breiter Streifen unten über dem Kesselrand vorstand, welcher sodann nach außen und aufwärts übergebogen und offen (?) Hinten verhämmert wurde; der Boden steht folgendermaßen von unten herauf um 1 1/2 cm zurück. Der Henkel aus gewundenem Bronzedraht ist an beiden Enden um etwas verjüngt, halbkreisförmig gebogen und durch die an zwei Seiten des oberen Kesselrandes an der Außenseite angelenkten darüber vorstehenden Kloben (?) aus*

Draht von innen hinaus durchgesteckt und außerhalb nach aufwärts zurück und an den Spitzen nochmals ab und aufwärts gebogen und so ...(?) zierlich als ...(?) als Handhabe und Henkel dient.

Die Schönheit dieses Kesselchens wurde dadurch erhöht, daß sowohl der Boden als auch die Wand in Vertiefungen und Erhöhungen gehämmert wurde; der Boden ist in drei Kreise eingeteilt, von welchen der äußere 2 cm breit und der innere oder das Zentrum 7 cm Durchmesser, erhaben, und der inzwischen liegende 3 cm breit gesenkt sind. Auf der Wand sind horizontal rundherum fünfungleich 1 bis 1 1/2 cm breite flache Steifen vertieft eingetrieben, welche an beiden Rändern mit 3 mm breiten halbrunden Erhöhungen besäumt sind; eine solche Erhöhung ist auch unterhalb des Bodens in die zwei übereinander geschobenen Blechränder von innen heraus eingetrieben und vermittelt so die sichere Verbindung; zwischen diesen schmalen Erhöhungen befanden sich wiederum 8 mm breite etwas höhere Halbstäbchen, welche mitsamm ...(?) herumlaufen. Der obere Rand ist über einen Draht aus Blei mit Kupferlegierung nach ... (Anschein ?) rund übergebogen.

Das Armband /siehe Fig./ aus papierdünnen Bronzeblech ist 35 cm lang und 1 1/2 cm breit; das eine Ende ist konisch zugespitzt und nach einwärts in ein Häkchen umgebogen; dagegen sind am anderen Ende durch die Mitte vier runde Löcher hintereinander durchgeschlagen, in welche je nach dem Umfang des Armes das Häkchen eingelegt werden konnte. Durch die Mitte des Bandes sind der Länge nach als Verzierung mit einer Punze rund erhabene größere Punkte mit von demselben auslaufenden Spitzen in Sternform von innen heraus in kleinen Entfernungen von einander eingeschlagen, ebenso sind an beiden Rändern mit einem spitzen Stifte sehr kleine Pünktchen noch nebeneinander eingeschlagen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in diesem Tumulus (6) ein 8 cm langes Bruchstück Messerklinge aus verrostetem Eisen /siehe Fig./ und ganz am Grunde (7) 5 Stück auf beiden Seiten plastische ein und zwei ...(?) unbestimmbare Tierfiguren aus Bleiguß /siehe Fig./ gefunden wurden.

Kommentar: Kaiser erwähnt verschiedene Schichten von „Brandasche“: FP 1: in 60 cm Tiefe auf der ganzen Nordhälfte mit Fund 1 (= Grab 2); FP 2: in 1 m Tiefe eine mächtige ganz schwarze Schichte Brandasche mit Kohleresten vermengt, die die Funde 2–5 führt (= Grab 1); es bleibt unklar, ob hier mit FP 1: ein späteres Brandschüttungsgrab eingebracht worden ist. Wohin die Bleifigürchen gehören, ist ungewiss.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Spuren von Bronze	nordöstlich in der Aufschüttung	–
2	graue Urnenscherben von drei verschiedenen Formen	80 cm tief, an der Westseite	–
3	mehrere Bronzestücke eines Bronzedrahtes	an der geschwärzten Nordseite	–
4	ein kleines zylindrisches Kesselchen aus Bronze	nordöstlich 1,2 m vom Mittelpunkt in der Brandasche	2
5	ein kleiner Gürtel	ebda.	1
6	Bruchstück einer Messerklinge	–	–
7	5 Stück plastische unbestimmbare Tierfiguren aus Bleiguß	ganz am Grunde	3–6

Tum. 43 – Erhaltene Funde:

- 1 Bronzeband mit Haken und Ösenloch mit gepunztem Dekor (Taf. 12.E). – LMK 5865.
- 2 Rippenziste aus Bronze (Taf. 13.A; nach Prüssing, Bronzegefäße Österreich Nr. 324). – LMK 5830 (falsche Inventarnummer!).

Tum. 43, Streufunde – Bei Hauser abgebildete verschollene Funde:

- 3–6 Vier Frm. von vollplastischen Tieren aus Blei, verm. Aufsteckvögel (Taf. 12.D; nach v. Hauser, Frög 1884b, XXXV, Abb. 3.). – Verschollen.

## Tumulus 44

Kampagnenzählung: 1884b-7

Lage: 1490-5

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 9.

Durchmesser/Höhe: 9/(1,1)

## 1. August 1884, No. 7

Dieser Grabhügel liegt nur 30 Schritte vom Teiche entfernt auf gegen denselben westlich abfallenden Waldboden, maß 9.00 m im Durchmesser. Ausgrabung 2.40 m in die Weite und 1.00 m in die Tiefe. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde vermischt mit Glimmerschiefer-Splittern von dem Felsen, auf welchen dieser Tumulus errichtet war.

Gleich unter der Oberfläche am Mittelpunkt lagen zwei Steine beisammen, unter welchen sich (1) Bronze-fragmente fanden, weiter in der Tiefe lagen mit Spuren von Brandasche und Kohleresten (2) Scherben einer großen grauen Urne eingestreut; die zwei Tutulus-förmigen Handhaben westlich 1.00 aus dem Mittelpunkt 70 cm tief beisammen; es kann völlig angenommen werden, daß dieses Grab schon einmal geöffnet worden ist.

Interpretation: Kaiser hat mit seiner Vermutung, das Grab sei schon einmal geöffnet worden, sicher Recht, wie die verschleppten Funde nahelegen. In seinem Grabungsbericht für 1884 erwähnt Hauser „Topfscherben, darunter Reste eines Gefäßes mit tutenförmigen Handhaben“ (Hauser, Frög 1884b, XXXVI.).

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Bronze-fragmente	unter der Oberfläche am Mittelpunkt	—
2	Scherben einer grauen Urne	weiter in der Tiefe	1

## Tum. 44 – Erhaltene Streufunde:

1 Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes mit hornförmigem Buckel aus Keramik; dunkel-umbra, dichte Oberfläche etwas porös (Taf. 13.B). – LMK 6079.

## Tumulus 45

Kampagnenzählung: 1884b-8

Lage: 1490-6

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 9–10.

Durchmesser/Höhe: 6/(1)

## 2. August 1884, No. 8

Dieser Grabhügel liegt 17 Schritte östlich von No. sieben, maß 6.00 m im Durchmesser; ist mit Jungholz bewachsen. Ausgrabung 2.00 m in der Weite und 1.00 m in die Tiefe. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit etwas Sand und eingelagerten Bruchsteinen. Schon in der Tiefe von 20 cm zeigte sich südlich 1.00 m vom Mittelpunkt etwas Brandasche und (1) einzelne Scherben, dann östlich 80 cm vom Mittelpunkt 70 cm tief lagen die (2) Scherben einer stehend zerdrückten grauen Urne; am Mittelpunkt 80 cm tief lagen mehrere Bruchsteine, inwischen abermals (3) Scherben einer zerdrückten grauen Urne; weiters fanden sich sowohl südlich als nördlich (4–5) je ein Spinnwirtel aus Ton /siehe Fig./ dies scheint das Grab von zwei Spinnerinnen gewesen zu sein.

Interpretation: Die Vermutung Kaisers, zwei Gräber von Spinnerinnen hier zu sehen, ist reizvoll und gar nicht abwegig. Es scheinen mindestens zwei Deponien vorzuliegen: FP 1: eine seichte Brandschüttung mit einzelnen Scherben, zu der ein Spinnwirtel gehören dürfte (= Grab 2); FP 2 (= Grab 1): in 70 cm Tiefe, 80 cm östlich vom Mittelpunkt eine Urne und in 80 cm Tiefe direkt am Mittelpunkt eine weitere Urne, sollten mit FP 2: nicht gar zwei verschiedene Deponien vorliegen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne Scherben	20 cm tief, 1 m südl. vom Mittelpunkt	—
2	Scherben einer zerdrückten grauen Urne	70 cm tief, 80 cm östl. vom Mittelpunkt	—
3	Scherben einer zerdrückten grauen Urne	80 cm tief, am Mittelpunkt	—
4	Spinnwirtel	südlich	—
5	Spinnwirtel	nördlich	—

Anmerkung: Im LMK werden unter Inv. Nr. 5867 unter der Bezeichnung „8 Knöpfe, Ton“ insg. vier Spinnwirtel ohne Angabe der Jahreskampagne aufbewahrt, von denen zwei durchaus aus diesem Hügel stammen könnten. Ein weiterer Spinnwirtel aus der Kampagne 1884 stammt aus Hügel 58. – LMK 5867.

## Tumulus 46

Kampagnenzählung: 1884b-9

Lage: 1490-7

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 10.

Durchmesser/Höhe: 6/(1)

4. u. 5. August 1884, No. 9

Dieser Grabhügel liegt 8 Schritte östlich von No. acht, ist ebenfalls mit Jungholz bewachsen. Maß 6.00 m im Durchmesser. Ausgrabung von 2.00 m in der Weite und 1.00 m in die Tiefe. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit etwas Sand und eingelegten Kugel- und Bruchsteinen. Von 30 cm unter der Oberfläche bis auf den Grunde waren (1) graue Tonscherben eingestreut. 30 cm unter der Oberfläche am Mittelpunkt zeigte sich Brandasche, welche mit etwas Kohlenresten erst am Grunde aufhörten. 1.00 m tief nördlich fand sich (2) eine 7 cm lange Nadel aus Bronze, welche am rückwärtigen Ende in ein Ringel gedreht ist; es ist das Bruchstück einer Drahtfibula. Dieser Tumulus dürfte ebenfalls schon einmal geöffnet worden sein.

Kommentar: Kaiser hat sicher recht, wenn er eine frühere Öffnung vermutet, wie schon die Streuung der Gefäßfragmente zeigt. Die Fibelnadel von der Basisfläche des Grabes kann durchaus dazu gehören.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	graue Tonscherben	30 cm unter der Oberfläche bis auf den Grund	—
2	Nadel einer Fibel	1 m tief, nördlich	1

Tum 46 – Streufund:

1 Nadel einer Fibel mit rechtsweisendem Verschuß (Taf. 13.C). – LMK o. Nr.

## Tumulus 47

Kampagnenzählung: 1884b-10

Lage: 1490-8

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 11–12

Durchmesser/Höhe: 10/(1)

1. u. 2. August 1884, No. 10

Dieser Grabhügel liegt am weitesten von der Gruppe im Walde zurück, 70 Schritte vom Teiche entfernt und 11 Schritte von No. neun, maß 10 m im Durchmesser und ist mit Jungholz bewachsen. Die Aufschüttung bestand aus grobem Sand ohne Steinbeimischung.

Diesen Tumulus hat schon im Vorjahr der Steuereinnehmer Herr Kokail bis zu 90 cm Tiefe öffnen lassen, fand darinnen (1) Tonscherben und (2) unbedeutende Bronzefragmente und ließ die Grube offen; es konnte daher ohne Schwierigkeiten dieselbe Öffnung bis auf 2.00 m erweitert und 1.40 m tief gemacht werden.

Zuerst zeigte sich südlich 1.10 m vom Mittelpunkt 30 cm tief etwas Brandasche und (3) Bronzespuren, dann am Mittelpunkte 1.00 m tief (4) einzelne Tonscherben und darunter (5) das Bruchstück eines kleinen Henkels aus Bronze und (6) ein anderes Bronze-Blechstreifchen mit widerhakenartigen Umbügen an einem Ende, um welchen noch ein Blechfaden geschlungen ist /siehe Fig./. Beide Gegenstände sind gut erhalten. In der Tiefe über 1.00 m war aller Sand mit Brandasche geschwärzt und am Grunde 1.40 m tief fand sich (7) eine kleine primitiv gefertigte 6 1/2 cm lange menschliche Figur aus Bleiguß /siehe Fig./. Diese Figur ist die erste auf diesem Gräberfeld gefundene. Sie hat langen Leib, lange Hände und kurze Füße; die Füße sind verkreuzt nach vorwärts gebogen; die Hände sind ebenfalls verkreuzt nach abwärts gestreckt, so daß die Fingerspitzen die Zehen berühren. Diese Verbiegung der Hände Füße mag eine absichtliche, kann auch eine zufällige sein.

Kommentar: Am Grunde des Hügels scheint ein Bustumgrab zu liegen, das, wie die darüber verstreut gelegenen Funde zeigen, sicher beraubt war; Fund 5 scheint zum zentralen Grab 1 zu gehören.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben	Aufschüttung bis 90 cm Tiefe	—
2	unbedeutende Bronzefragmente	ebda.	—
3	Bronzespuren	30 cm tief (?), 1,1 m südl. vom Mittelpunkt	—
4	Tonscherben	1 m tief am Mittelpunkt	—
5	Bruchstück eines Henkels aus Bronze	unter 4	1
6	Bronze-Blechstreifen	ebda.	—
7	menschliche Bleifigur	am Grunde 1,4 m tief	2

Tum. 47, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Bandhenkel aus Bronze (*Taf. 13.D*). – LMK o. Nr.
- 2 Verbogenes kleines vollplastisches, verm. männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 13.D*). – LMK 5860. – Vgl. v. Hauser, Frög 1884b, XXXV, Abb. 4

### Tumulus 48

Kampagnenzählung: 1884b-11

Lage: 1490-1

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 12–16.

Durchmesser/Höhe: 10/(1,5)

5. u. 6. August 1884, No. 11

*Dieser Grabhügel liegt 45 Schritte rechterhand des Waldweges 12 Schritte von der Markscheide Parzelle Krainer entfernt, ist mit dem nachfolgenden völlig vereinzelt an dieser Stelle, maß 10.00 m im Durchmesser. Der Waldboden ist mit 20-jährigen Bäumen bewachsen. Ausgrabung von 2.80 in der Weite und 1.50 m in die Tiefe. Die Aufschüttung bestand aus festliegender brauner Erde mit nur etlichen Kalksteinenlagen.*

*In diesem Tumulus war bis zur Tiefe von 1.20 m keine Spur von irgend einem Gegenstand wahrzunehmen, gewiss das sicherste Zeichen, daß er noch niemals geöffnet worden ist. Erst in der erwähnten Tiefe wurde auf der Westseite 1.20 m vom Mittelpunkt (1) ein von Grünspan zernagtes dünnes Bronzeblech sichtbar. Es war die schadhafte obenauf liegende Seitenwand einer in bloßer Erde eingebetteten umliegenden Urne aus Bronze ohne Henkel oder Handhaben. Diese Urne ist zum Glück nur an der obenauf gelegenen Seitenwand durch den Einfluß der Nässe sehr schadhaft geworden, sonst ist sie bedeutend größeren Teil noch gut erhalten.*

*Die Urne ist von ganz einfach glatter Arbeit ohne alle Verzierung, sie ist 28 cm hoch, die untere Bodenseite beträgt 14 1/2 cm. Die obere durch die Schwere der Erde oval gedrückte Randweite beträgt beiläufig 21 cm und die Weite unter dem Halse beträgt beiläufig 23 cm.*

*Die Konstruktion der Urne war folgende: die Urnenzarge oder Wand ist aus zwei mit dem Hammer getriebenen Blechplatten hergestellt, beide Blechplatten wurden halbkreisförmig zusammengebogen. Die Kanten wurden 2 cm breit übereinander gelegt und in der ganzen Höhe auf beiden Seiten mit je 13 Stück flachen Niete vernietet, welche an der Außenseite samt den Blechkanten glatt gefeilt wurden; inwendig machen die Niete jedoch eine unbedeutende flache Erhöhung.*

*Der Boden, ebenfalls aus einer Blechplatte, wurde auf folgende Weise an die Wand befestigt: der Rand wurde rundherum in der Breite von 4 cm nach aufwärts gebogen dann außerhalb 2 cm breit auf die Urnenwand gesteckt und mit 2 Stück flachen Niete vernietet und glattgefeilt, die Bodenplatte steht folgedessen um 2 cm von dem Zargenrand ab und ist von unten herauf in der Form eines umgestürzten Tellers eingebogen, daher die Urne nur an den Boden-Umfang aufsteht.*

*Der Hals der Urne ist in der Höhenbreite von 3 cm. ungefähr bis auf 1 cm. rundherum flach eingezogen und dann in der Breite von 2 cm. senkrecht aufgestellt, der Rand des Halses ist über einem starken Draht wahrscheinlich aus Blei und Kupferlegierung rund übergebogen.*

*Am Halse sind an vier Seiten von ungleicher Entfernung 16 mm. breite Blechstreifen befestigt, die Blechstreifen sind dergestalt gebogen das sie obenauf eine Ebene bilden, das eine Ende ist von innen das andere von außen angenietet, auf den Blechstreifen, auf dem Rande der Urne stehen vier kleine ziemlich gut geformte Pferdchen aus Bronzeß mit den Köpfen nach einwärts gewendet/: Siehe Fig.:/ von welchen aber nur drei vorhanden sind, das auf der schadhafte Seite gestandene konnte nicht gefunden werden.*

*Die Pferdchen welche vorn und rückwärts nur je einen runden umgetheilten Fuß haben sind mit demselben in die Blechstreifen durch Löcher gesteckt und unterhalb etwas verhämert. Die Pferdchen sind mit Kopf und Schwanz 5 1/2 cm lang, von den Blechstreifen auf welchen sie stehen bis am Rücken 1 cm. 7 mm und bis zur*

Mähne 8 cm hoch, /: Siehe natürliche Größe Fig. :/ Der runde Leib ist mit den ovalen stark gebogenen Halse gleich stark, die Mähne ist sägeartig ziemlich gut geformt, der Kopf ist lang mit herausstehenden Augen, der Hintere mit nach rückwärts abstehenden Schwanz ist kugelförmig und auffällig stark.

An der Fundstelle der Bronzeurne lagen auf beiden Seiten und darunter (2) Scherben von 3 bis 4 grauen Urnen, von welchen sich nur eine zum Teil zusammensetzen ließ /: siehe Fig. :/ mit den übrigen Scherben war nichts anzufangen, zwischen den Scherben und darunter bis zur Tiefe von 1,50 Meter fanden sich (3–4) eine Menge Bleiguß-Figuren zerstreut, es sind (3) 18 Stück Pferdchen von Form und Größe wie solche auf der Urne stehen/ Fig. :/, dann (4) 30 Stück nur auf einer Seite plastische Vogeltiere /: Enten :/ mit erhobenen Verzierungen, auf der Mitte ist ein vierspeichiges Rad /: Siehe Fig. :/ wie solche schon im Vorjahr gefunden wurden, mehrere von diesen Bleifiguren sind noch gut erhalten, wieder andere sind mehr oder minder schadhaft und einige bereits in Bleioxyd übergegangen was besonders bei den dünn gegossenen Vogeltieren der Fall ist, sämtliche in diesen Tumulus gefundenen Bleifiguren müssen entweder auf Tongefäßen oder auf sonstigen Gegenständen mit den Füßen aufgesetzt gewesen sein, bei mehreren haftet an den Füßen noch ein tonartiger Kitten, mit welcher sie an Gegenständen befestigt waren, an den Gefäßscherben sind keine Spuren von abgelösten Bleifiguren zu entdecken und andere Gegenstände wurden nicht mitgefunden.

(FP 2) 40 cm nordseits von der Fundstelle der Bronzeurne waren in der Erde die Umrisse (5) einer aufgeweichten roten Urne zu sehen; (FP 3) östlich 1,30 Meter von Mittelpunkt in derselben Tiefe wie die Bronzeurne 1,20 Meter lagen ebenfalls (6) Scherben einer grauen zerdrückten Urne mit etwas Knochenresten, inzwischen fanden sich (7) die Bruchstücke zweier Haarnadeln aus Bronze mit (8) Bleifragmente und (9) Spuren von Eisen, von den Haarnadeln ist eine mit kleinen runden Bronzeknöpfen versehen, die andere stärkere hat drei Knöpfe aus Eisen hintereinander aufgesteckt /: Siehe Naturgröße Fig. :/ völlig eigenartig ist es, daß in diesem Tumulus, in welchem jedenfalls mehr als eine Beisetzung stattgefunden hat, nur wenige Kohlenreste und gar keine Brandasche anzutreffen war, die Leichen werden daher an einer anderen Stelle verbrannt worden sein.

Kommentar: Kaiser nennt folgende Fundpunkte: FP 1: 1,2 m tief, 1,2 westl. vom Mittelpunkt mit der Situla, den Fragmenten der 3–4 grauen Gefäße und den Bleifigürchen (= Grab 1); FP 2: 40 cm nördlich von FP 1: eine verm. komplette, aber durchweichte rote Urne; FP 3: 1,2 m tief, 1,3 m östl. vom Mittelpunkt Scherben einer zerdrückten grauen Urne mit Knochenresten, dazu zwei Mehrkopfnadeln, Bleifragmente und Eisenreste (= Grab 2). Zwar erwähnt Kaiser für FP 1: und FP 2: keine Knochenreste, doch wird man für FP 1: aufgrund der gesonderten Fundposition und der komplett wirkenden Grabausstattung ein separates Grab annehmen, zu dem ev. auch FP 2: gehören könnte.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Urne aus Bronze	1,2 m tief, auf der Westseite, 1,2 m vom Mittelpunkt	1
2	Scherben von 3–4 grauen Urnen	bei 1	2 (ein Stück)
3	18 Stück Pferdchen aus Blei	zwischen und unterhalb von 2 bis 1,5 m Tiefe	3–12
4	30 Stück Enten Aus Blei	ebda.	13–16
5	aufgeweichte rote Urne	40 cm nordseits von 1	–
6	Scherben einer grauen Urne	1,2 m tief, 1,3 m östl. vom Mittelpunkt	–
7	Bruchstücke zweier Haarnadeln	bei 7	17 (ein Stück)
8	Bleifragmente	ebda.	–
9	Spuren von Eisen	ebda.	–

Tum. 48, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Situla der Form Kurd mit aufgesetzten vollplastischen Pferdchen auf den Attaschen (Taf. 14). – LMK o. Nr.
- 2 Kegelhalsgefäß mit Buckeln und Riefenzier; außen schwarz, gut poliert, wenig porös; ca. 1/2 erhalten (Taf. 15). – LMK 5925. – Vgl. Hauser, Frög 1884b, LXXX, Abb. 14.
- 3–12 10 vollplastische Pferdchen aus Blei (Taf. 15 und Taf. 16.A). – LMK 5861 u. o. Nr. und VSM 1884 (= Nr. 5861 des LMK).
- 13–16 Vier halbplastische Entenfigürchen aus Blei (Taf. 16.A). – LMK 5858 und VSM 1985 (Nr. 5861 des LMK).

Tum. 48, Grab 2 – Erhaltenen Funde:

- 17 Mehrkopfnadel aus Bronze mit Knöpfen aus Eisen (Taf. 16). – LMK 5877 (?).

## Tumulus 49

Kampagnenzählung: 1884b-12

Lage: 1490-2

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 17.

Durchmesser/Höhe: 10/(1,5)

## 5. August 1884. No. 12

*Dieser Grabhügel liegt neben No 11, 24 Schritte von Waldweg entfernt, maß 10,0 Meter. in Durchmesser; ist wie der vorhergehende mit 20 jährigen Bäumen bewachsen, Ausgrabung von 2,50 M in die Weite und 1,50 M in die Tiefe, die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steine.*

*Bis zur Tiefe von 1,00 M war außer (1) etlichen Tonscherben und (2) eines 6 1/2 dm langen Bruchstückes verrosteten Messerklinge an welcher von dem Hefte noch etwas mit Eisenoxyd durchsogenes Holz haftet nichts warzunehmen, erst in der erwähnten Tiefe zeigten sich besonders an der Westseite Spuren von Brandaschen, dann an der Ostseite etwas tiefer lagen (3) graue Tonscherben und bei demselben (4) etwas Bronzespuren, ferners fanden sich ein in Klobenform zusammengebogener (5) Bronzedraht, dann (6–8) zwei schwache Reiterfiguren /: Siehe Naturgröße Fig. :/ und zwei Radfragmente welche nur einseitig plastisch sind und je 16 gerippte Speichen haben /: Siehe Naturgröße Fig. :/ weiters zwei menschliche Figuren ähnlich wie eine solche in Tumulus No. 10 gefunden wurde, aber bei diesen fehlen schon die Hände und Füße /: Siehe Fig. :/ sämtliche sind aus Bleiguß und schon stark oxydiert.*

Kommentar: Der Hügel war wohl schon alt beraubt, wie die schon obenauf gefunden Gefäßfragmente und das Messerfragment andeuten. Kaiser erwähnt keine gesonderten Deponien, es könnten somit alle Funde zu einem einzigen Grab gehören.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser:	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben	bis zu einer Tiefe von 1 m	–
2	Bruchstück einer Messerklinge	ebda.	–
3	graue Tonscherben	an der Ostseite, etwas tiefer als 1 m	–
4	etwas Bronzespuren	bei 3	–
5	zusammengebogener Bronzedraht	ebda.	–
6	2 schwache Reiterfiguren aus Blei	ebda.	3
7	2 Radfragmente aus Blei	ebda.	4
8	2 menschl. Figuren aus Blei	ebda.	1

## Tum. 49, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Frmt. weibliches Figürchen aus Blei (Taf. 16.C). – LMK 5863. – Vgl. v. Hauser, Frög 1884b, XXXVI, Abb. 7 links.

## Von Hauser abgebildeter verschollener Fund:

2 Frmt. Figürchen aus Blei (Taf. 16.C; nach v. Hauser, Frög 1884b, XXXVI, Abb. 7 rechts). – Verschollen.

## Typologisch zuweisbare Funde:

3 „Schwache Reiterfiguren aus Blei“ entsprechend halbplastischem Pferdereiter.

4 „Radfragment ... mit 16 Speichen“ entspricht der einzig vorkommenden Form.

Weiter im Protokoll Kaiser 1884b, 17 f.:

## Grabhügel No. 13, 14 u. 15

*Diese drei liegen auf der Parzelle Kreiner und zwar auf dem niedersten Theil des Kammes, von welchem der Waldboden nach Ost und West abfällt, erstere zwei liegen zunächst der Parzelle Zippner, auf welcher sich die zuletzt beschriebenen befinden. Sie sind mit 25-jährigen Bäumen bewachsen, letzterer liegt davon nördlich und ist mit Jungholz bewachsen.*

## Tumulus 50

Kampagnenzählung: 1884b-13

Lage: 1489-37

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 18–22.

Durchmesser/Höhe: 16/2

7. bis 9. August 1884. No 13

Dieser große Grabhügel liegt 48 Schritte vom Waldwege entfernt, maß 16,0 m im Durchmesser. Ausgrabung in der Weite von 3,0 m und in der Tiefe von 2,0 m. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit dazwischen liegenden Sandschichten und nur wenigen Kugel- und Bruchsteinen.

Schon bald unter der Oberfläche lagen (1) einzelne Tonscherben zerstreut, dann (FP 1) 90 cm tief, westl. 1,50 m vom Mittelpunkt unter den Wurzeln eines Föhrenbaumes lag eine Schichte Brandasche mit Kohlenresten, wahrscheinlich von einer späteren Beisetzung, nebenan lagen (2) einige oxydierte Bronzefragmente und (3) zwei kleine Gewichte aus Ton in Pyramidenform oben mit einem Loch zum Durchziehen einer Schnur versehen. Davon ist das größere 7 cm hoch und an allen vier Seiten mit kreuzweisen Einritzungen verziert/siehe Fig. ./ (FP 2) An derselben Stelle, 1,30 m tief fanden sich abermals (4) vier etwas kleinere Gewichte aus Ton, möglich, daß diese bei Webstühlen in Verwendung waren, dann ist an derselben Stelle wohl ein Weber bestattet worden. Fortwährend fanden sich kleine Bronzefragmente; darunter sind zu erkennen (5) Reste von Fibulas und (6) zwei viereckige gröbere Nietenköpfe mit in rund auslaufender Erhöhung, jedenfalls sind dies Reste von Kleiderschmuck, welche durch die Verbrennung der Leichen zerstört und seither verwittert worden sind. Südöstlich lagen (7) graue und braune Tonscherben zerstreut, in der Tiefe von 1,40 Meter lagen mehrere Kugel- und Bruchsteine und eine Schichte feiner Flußsand jedenfalls aus den 500 Schritte entfernten Draufuß, von welchen wohl auch die meisten in den Gräbern vorkommenden Kugelsteine sein werden.

(FP 3) In der Tiefe von 1,50 Meter westlich 1,40 Meter von Mittelpunkt fanden sich mitten unter Brandasche und (8) Urnenscherben an einem Orte beisammen die sehr interessanten Gegenstände als:

a) (9) zwei nahezu vollkommen erhaltene kleine Fibula aus Bronze ./ Siehe Fig. ./ wovon eine an dem Buckel einen Vorsprung mit auf jeder Seite drei eingebauten Vertiefungen hat, in welchen wahrscheinlich vorher Glas oder Perlstein-Stiften eingesetzt waren.

b) (10) einen Klotz aus Rost und Grünspan zusammenhaltend in welchen kleine Bronzekettchen und Perlen-schnüre als wie eingebakken sich befanden ./ siehe Fig. ./ die Minderzahl rote Glasperlen; wahrscheinlich waren sie ein Halsschmuck.

c) (11) zwei zerbrochene Ringe aus Bronzedraht jeder in 4 bis 6 Umwindungen; wahrscheinlich waren es Armringe ./ Siehe Fig. ./

d) (12) ein interessantes Luxus-gefertigtes Spielzeug bestehend aus einem 26 1/2 cm langen an einer Stelle abgebrochene Bronzestäbchen, welches in der Mitte vierkantig und nach beiden Enden etwas verjüngt achtkantig ausläuft, an einen der zwei Enden ist ein kleines rundes Knöpfchen angemacht.

Dann aus zwei auf diesen Stäbchen hintereinander aufgesteckten Wirtel von ungleicher Form und Größe, beide sind aus einer dunkelgrauen äußerlich glänzenden Masse gefertigt, ./ vermutlich eine Pechkomposition ./ das eine größere hat die Form einer Birne, das andere kleinere hat nahezu dieselbe Form, nur ist es in der Mitte stark eingezogen; beide Wirtel waren mit den Spitzen nach einwärts, die kleinere hinter der Größeren auf der Seite des Knöpfchen, welches das Abfallen verhindert, aufgesteckt. ./ Siehe natürliche Größe Fig. ./ Die größere Wirtel ist am stärksten Umfang durch zwei Einschnitte in einen schmalen Streifen geteilt, welcher im ganzen Umfang mit 17 Stück kleinen Perlstein-Perlen besetzt ist, außerdem ziehen sich noch drei mit einer gelben Maße eingelegte Zick-Zack-Linien herum, zwischen welchen Feldern sich ebenfalls ein Schnitte befänden (?); von den Zick-Zack-Linien befinden sich eine hinter dem Perlenbesatz am Kopf der Birne und zwei vor dem Perlenbesatz gegen die etwas ausgebrochene Stingelspitze zu (sic!).

Die kleinere Wirtel hat keinen Perlenbesatz, sondern sie war am stärksten Umfang und an der eingezogenen Mitte mit je einen Streifen gelber Masse eingelegt, außerdem ziehen sich ebenfalls und zwar vier Zick-Zack-Linien herum, dessen Felder auch durch schwache Einschnitte voneinander getrennt sind, bei dieser Wirtel ist die gelbe Einlage bis auf ein kaum erkenntlichen Rückstand schon herausgefallen.

(FP 4) Östlich 1,20 Meter aus dem Mittelpunkt ebenfalls 1,50 tief fand sich unter Brandasche und (13) Urnenscherben (14) eine 12 cm lange Haarnadel aus Bronze mit runden Köpfchen und (15) andere Bronze-fragmente, etwas nördlich einwärts von dieser Stelle fanden sich unter einem Stein die ersten Goldspuren auf diesen Gräberfeld, es waren schwache. in Oxyd zerfallene (16) vergoldete Bronzegegenstände dessen Goldspuren nur mehr in der Erde sichtbar waren, nur ein 12 mm langes Stückchen Bronzedraht, welches an jeden

Ende ein kleines rundes Knöpfchen hat konnte aufgehoben werden; dieses scheint mit einem Goldfaden umwunden zu sein.

(FP 5) Südlich 1,50 Meter von Mittelpunkt lagen die (17) Scherben von vier Fußschalen, wovon nur eine zum Teil zusammengesetzt werden konnte; sie ist aus feinem grauen Ton jedenfalls auf der Drehscheibe gemacht /: Siehe Fig. :/.

(FP 6) Wiederum in der Mitte 1,70 Meter tief lagen der Länge nach gegen Süden die (18) Scherben von wahrscheinlich zwei zerdrückten grauen Urnen, und beim Untergraben des südlichen Randes fanden sich (19) die Hälfte der Scherben einer grauen gut gebrannten, ebenfalls auf der Drehscheibe gefertigten Urne /: Siehe Fig.

Kommentar: Kaiser beschreibt mehrere Fundpunkte: FP 1: 90 cm tief, 1,5 m westl. vom Mittelpunkt mit Brandasche: oxydierte Bronze fragments und zwei Webstuhlgewichte (2–3); wie schon Kaiser vermutete, liegt hier wohl eine Nachbestattung (Grab 4) vor; FP 2: ca. 40 cm unter FP 1: vier weitere, kleinere Webstuhlgewichte (4), die man mit einiger Wahrscheinlichkeit zur gleichen Nachbestattung rechnen kann; ob die „fortwährend“ gefundenen kleineren Bronze fragments (Reste von Fibeln, zwei viereckige größere Nietenköpfe (Nr. 5–6)) dazugehören, bleibt fraglich; mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um ein weiteres, vielleicht zerstörtes Grab. Jedenfalls dürfte mit der dann von Kaiser erwähnten folgenden Schicht aus mehreren „Kugel und Bruchsteine“ sowie einer Schicht „Flußsand“ in der Tiefe von 1,40 m eine Trennung der darüber und der darunter angetroffenen Fundgruppen gegeben sein.

Unter dieser Trennschicht fanden sich dann noch folgende Fundkonzentrationen:

Dabei wäre eine westliche Bestattung (Grab 3 – FP 3) 1,5 m tief, 1,4 m westl. vom Mittelpunkt, also 20 cm unterhalb von FP 2: inmitten unter Brandasche die Funde Nr. 8–12 mit der dem weiblich diagnostischen Wirtel und eine östliche Bestattung (Grab 2 – FP 4) 1,5 m tief, 1,2 m östl. vom Mittelpunkt: ebenfalls Brandasche mit den Funden Nr. 13 und 14 mit der männlich diagnostischen „Haarnadel mit runden Köpfchen“ (= Mehrkopfnadel); für beide hier rekonstruierten Gräber wird jeweils „Brandasche“, also Leichenbrand überliefert.

Wohin dann aber die bei den Fundpunkten 5 und 6 angetroffene Keramik gehört, bleibt allerdings unbestimmt. Sie lag etwa 20 cm tiefer als die beiden Gräber 3 und 2. Man wird sie vorsichtshalber einem basalen Grab (Grab 1) zuweisen, obwohl doch mit gleicher Wahrscheinlichkeit hier aber auch eine Doppelbestattung von Mann und Frau mit zwei diametralen Deponierungen auf einer größeren Fläche vorliegen könnte.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne Tonscherben	unter der Oberfläche	–
2	oxydierte Bronze fragments	90 cm tief, 1,5 m westl. vom Mittelpunkt (FP 1)	–
3	2 kleine Tongewichte in Pyramidenform	ebda. (FP 1)	14?
4	4 kleinere Gewichte aus Ton	ebda., jedoch 1,3 m tief (FP 2)	11–13?
5	Reste von Fibulas	ebda. (FP 2)	–
6	2 viereckige Nietenköpfe	ebda. (FP 2)	–
7	graue und braune Tonscherben	südöstlich (von?) (FP 2)	–
8	Urnerscherben	1,5 m tief, 1,4 m westl vom Mittelpunkt (FP 3)	–
9	2 kleine Fibulas	ebda. (FP 3)	8 (ein Stück)
10	Klotz von Bronzekettchen und Perlenschnüren	ebda. (FP 3)	5–7
11	2 zerbrochene Ringe aus Bronzedraht	ebda. (FP 3)	–
12	Wirtel aus Bronze und Glas	ebda. (FP 3)	4
13	Urnerscherben	1,5 m tief, 1,2 m östl. vom Mittelpunkt (FP 4)	–
14	Haarnadel aus Bronze mit runden Köpfchen	ebda. (FP 4)	–
15	andere Bronze fragments	ebda. (FP 4)	–
16	zerfallenen vergoldete Bronzegegenstände	„etwas nördlich einwärts“ von 12–14 (FP 4)	1–3
17	Scherben von 4 Fußschalen	1,5 m südl. vom Mittelpunkt (FP 5)	9 (ein Stück)
18	Scherben von wahrsch. 2 grauen Urnen	1,2 m tief, in der Mitte, der Länge nach gegen Süden (FP 5?)	10 (ein Stück)
19	die Hälfte der Scherben einer grauen Urne	am südlichen Rand (?)	–

Tum. 50, Grab 1 (FP 4) – Erhaltener Fund:

1–3 Drei profilierte hohle Stäbchen als Kettenglieder aus Bronze, davon 1 und 2 mit Goldfolienüberzug (Taf. 16.D). – LMK o. Nr.

Tum. 50, Grab 2 – Erhaltener Fund:

4 Spinnwirtel mit Spindel aus Bronze und Wirteln aus Glas (Taf. 17; 17 a nach v. Hauser, Frög 1884b, XXXVII, Abb. 13). – LMK 5868.

Von v. Hauser abgebildete verschollene Funde:

5 Kettchen aus Bronze (Taf. 17 – nach Hauser, Frög 1884b, XXXVII, Abb. 10). – Verschollen.

6 Kettchen aus zahlreichen rundovalen Perlen aus gelbem Glas (Taf. 17.A; nach v. Hauser, Frög 1884b, XXXVII Abb. 11). – LMK 5875.

7 „Reihen von linsenförmigen Bernsteinperlen“ (Taf. 17.A; nach Hauser, Frög 1884b, XXXVII, Abb. 12). – im LMK vermischt.

Von Müller-Karpe abgebildeter verschollener Fund:

8 Sanguisugafibel aus Bronze mit seitlichen Knöpfen und figürlichem Aufsatz (Taf. 17.A; nach Müller-Karpe, Tierfibel Abb. 1, 1). – Verschollen. – Vgl. auch Modrijan, Frög Abb. 4, 4.

Tum. 50, Grab 1 oder 2 (FP 5 und 6) – Erhaltene Funde:

9 Fußschale mit gelochtem Hohlfuß aus Keramik; Oberfläche schwarz poliert; ca. 1/4 ergänzt (Taf. 17.B). – LMK 5884.

10 RS und WS einer Tonsitula; außen siena bis umbra, feinste Magerung; abgedreht; ca. 2/3 ergänzt (Taf. 17.B). – LMK 6082: „Frög 1884, Tumulus 13“. – Vgl. Hauser, Frög 1884b, XXXVIII, Abb. 14.

Tum. 50, Grab 3 (FP 1 u. 2) – Erhaltene Funde:

11 Riefenverziertes Webgewicht aus Keramik; lichtocker, leicht absandend (Taf. 16.E). – LMK 48973. – Vgl. Hauser, Frög 1884b, XXXVI, Abb. 8.

12 Webgewicht aus Keramik; hellbeige-grau; Glimmermagerung; sehr gut geglättet, leicht absandend (Taf. 16.E). – LMK 48973.

13 Webgewicht aus Keramik; hellbeige-grau; Glimmermagerung; sehr gut geglättet, leicht absandend (Taf. 16.E). – LMK 48973.

14 Webgewicht mit eingetiefter Zier aus umbrafarbigem Sandstein (Taf. 16.E). – LMK 4897

## Tumulus 51

Kampagnenzählung: 1884b-14

Lage: 1489-38

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 22.

Durchmesser/Höhe: 12/(1,4)

9. August 1884. No. 14

*Dieser Grabhügel liegt 32 Schritte vom Waldweg entfernt, maß 12,0 Meter im Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 2,10 Meter und in die Tiefe von 1,40 Meter. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde und bis zur halben Tiefe ohne Steine.*

*In der Tiefe von 40 cm zeigte sich über die Mitte etwas Brandasche und (1) ein paar Tonscherben, in der Tiefe von 1,0 Meter waren über die ganze Ausgrabungsfläche eine ziemliche Menge Bruch- und Kugelsteine eingelegt, südseitig war etwas Brandasche zu sehen, in der weiteren Tiefe zeigte sich gar nichts mehr, die spärlichen Verbrennungsreste um 40 cm höher.*

Kommentar: Der Hügel scheint antik beraubt zu sein, wie es die verstreuten Scherben sowie die offensichtlich unregelmäßigen gelagerten Steine verm. einer zerstörten Steinkammer nahelegen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser:	Position	Kat.-Nr.
1	ein paar Tonscherben	40 cm tief, in der Mitte	

## Tumulus 52

Kampagnenzählung: 1884b-15

Lage: 1489-32

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 23–26.

Durchmesser/Höhe: 9/(1,5)

14. August 1884. No. 15

Dieser Grabhügel liegt 15 Schritte nördlich von No. dreizehn, maß 9,00 Meter im Durchmesser. Ausgrabung von 2,50 Meter in der Weite und 1,50 Meter in die Tiefe, die Aufschüttung bestand aus brauner Erde und feinem Flußsand ohne Steineinlagen.

Dieser Grabhügel zeigte sich von oben ganz gut, nur (1) etliche Tonscherben ohne allen anderen kamen bis zur Tiefe eines Meters vor, (FP 1:) in der Tiefe von 1,00 Meter östlich 70 cm von Mittelpunkt lagen (2) Scherben einer grauen Urne und (3) die einer kleinen 3 1/2 cm hohen und 8 1/2 cm weiten Schale ebenfalls aus grauem Ton mit Hals, die Handhabe fehlt, unterhalb ist sie rund ohne einer Ebene zum Aufstellen /: Siehe Fig. :/ daneben fanden sich (4) 3 Stück nur auf einer Seite plastische Reiterfiguren aus Bleiguß.

(Fundgruppe 2:) Südöstlich 1,00 Meter von Mittelpunkt 1,45 Meter tief lagen in nur kleiner Entfernung von einander (5) die Scherben von zwei zerdrückten grauen Urnen und daneben (6) eine völlig erhaltene Schale aus feinem grauem Ton mit darüber erhobener Handhabe Siehe Fig./sie ist 4 cm hoch und 9 cm weit, (Fundgruppe 3:) nordöstlich 80 cm von Mittelpunkt lagen (7) Scherben einer völlig aufgelösten starken grauen Fußurne.

(wieder Fundgruppe 2:) Ebenfalls Südöstlich 1,20 Meter von Mittelpunkt befand sich (8) eine sehr große Schüsselförmige Urne aus dünnem schwarzen Ton, welche außerhalb bemalt ist, stehend zerdrückt.

Neben der Schüsselurne westlich befand sich (9) eine tellerähnliche Scheibe aus Bronzeblech in etwas schiefer Lage mit drei langen gekrümmten Füßen aus Bronzedraht in den Erdboden festhaltend, knapp nebenan westlich befand sich noch (10) eine große völlig aufgelöste Fußschale aus grauem Ton. Alle diese Gegenstände waren in Flußletten beinahe lehmfest eingebettet und ebenso innerhalb damit ausgefüllt, daher die Hebung dieses interessanten Tongefäßes nur in kleinen Scherben möglich war und konnte wegen fehlenden Scherben nicht wieder vollständig zusammengesetzt werden.

Die Schüsselurne hat die Form einer Rübe sie ist 21 cm hoch, die Bodenweite beträgt 13 1/2 cm die Halsweite beträgt 25 cm und die erweiterte Ausbauchung beträgt 44 cm. Der Boden ist verhältnismäßig klein, die Wand dehnt sich über dem Boden bis zur halben Höhe flach aus, macht dann eine halbkreisförmige Kurve nach einwärts und erscheint um den Hals etwas nach abwärts gedrückt, die 2 1/2 cm hohe Halseinfassung steht senkrecht /: siehe Fig. :/ die Farbe der Schüsselurne ist lichtrot jedoch ist dieselbe von unten herauf bis zur senkrechten Höhe von 6 cm und die Halseinfassung Graphitfarbe, und der rote Teil ist mit paarweisen 8 mm breiten Graphitlinien vom Halse bis zum unteren Graphit-Anstrich in enger Zickzack-Form bemalt.

Innerhalb der Schüsselurne befanden sich noch zwei Gegenstände und zwar: (11) die unvollständigen Scherben einer Schale aus schwarzem Ton von innen und außen rot, diese konnte nur zum Teil zusammengesetzt werden. Diese Schale hat auch die Form einer Rübe, ist 7 cm hoch, die Bodenweite beträgt cm (sic!) die Halseinfassung ist 1 1/2 cm hoch und mit Graphit gefärbt /: Siehe Fig. :/ außerhalb ist diese Schale ebenfalls von Halse bis gegen den Boden mit paarweisen schmalen Graphitlinien in weitgestreckten Zickzack bemalen.

(12) Der zweite Gegenstand besteht aus zwei muschelähnlich geformten Blechplättchen wahrscheinlich aus Blei zwischen welchen eine 1 cm starke schwarze Masse lag und die genau aufeinander liegenden Plättchen festhielt, eines dieser Plättchen ist an der Kante gezahnt /: Siehe Fig. :/ dieses formlose völlig ovale Stück ist 15 cm lang und 10 cm breit.

Die runde tellerförmige Scheibe aus getriebenen Bronzeblech hat 25 cm im Durchmesser, sie ist in ihrer Form im Mittelteil und in drei Kreisen zu teilen, der Mittelteil ist einwärts schwach gesenkt und äußerlich rund abgebogen, von den Kreisen ist der innere flach vertieft, dagegen der äußere flach erhaben und der inzwischens liegende macht von den erhabenen zum gesenkten einen flachen Halbstab, der äußere Rand ist 1 cm breit senkrecht aufgebogen. Die drei nach außwärts gebogenen Füße aus Bronzedraht sind im Mittelteil ähnlich einem Schusterstuhl durch drei Löcher gesteckt, welche nur 4 cm voneinander entfernt sind, oberhalb sind die Füße über aufgesteckte runde Blättchen verhämmert was zwar das Ausfallen verhindert aber die Füße nicht festhält, sie hängen in den schwachen Blech locker und lassen sich beliebig verschieben und verdrehen /: Siehe Fig. :/ die Füße sind 28 cm hoch und am unteren Ende nach auswärts gebogen und breitgehämmert wahrscheinlich waren sie dort an einem Gegenstand vielleicht an Holz befestigt ansonsten läßt es sich nicht denken, wie dieser Gegenstand hätte stehen sollen.

Kommentar: Kaiser berichtet von drei Fundgruppen: FP 1: 1 m tief, 70 cm östl. vom Mittelpunkt mit Nr. 2 und 3; FP 2: 1,45 m tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt mit Nr. 5 und 6, bzw. 1,2 m südöstl. vom Mittelpunkt mit Nr. 8–12 ausg. 7; Fundgruppe 3: 80 cm nordöstl. vom Mittelpunkt mit Nr. 7; wohl verschleppte Funde sind die Scherben Nr. 1 aus der Hügelbedeckung. Demnach haben hier wohl mindestens zwei Bestattungen vorgelegen (Fundgruppe 1 + Fundgruppe 2 und Fundgruppe 3 als eigenes Grab) oder jeweils separat drei Gräber.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben	bis zu 1 m Tiefe	–
2	Scherben einer grauen Urne	1 m tief, 70 cm östl. vom Mittelpunkt (FP 1)	–
3	Schale mit Hals	ebda. (FP 1)	–
4	3 Reiterfiguren aus Blei	neben 2 (FP 1)	7
5	Scherben von 2 grauen Urnen	1,45 m tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt (FP 2)	–
6	Schale mit Handhabe	neben 5 (FP 2)	3
7	Scherben einer grauen Fußurne	80 cm nordöstl. vom Mittelpunkt (FP 3)	–
8	schüsselförm. Urne	1,2 m südöstl. vom Mittelpunkt (FP 2)	1
9	tellerähnliche Scheibe aus Bronzeblech	neben 9 (FP 2)	4
10	Fußschale aus grauem Ton	knapp nebenan westlich von 8 und 9 (FP 2)	–
11	Scherben einer Schale	in 8 (FP 2)	2
12	2 muschelähnliche Blechplättchen	ebda. (FP 2)	5

Zu Grab 1 (FP 2) gehörige erhaltene Funde:

- 1 Kragenrandgefäß aus Keramik; ockerfarb. Oberfläche, darauf rote Engobe und Graphitmalerei (*Taf. 18.B*). – LMK 6179a. – Vgl. Hauser, Frög 1884b, XXXVIII, Abb. 16.
- 2 Kragenrandschale aus Keramik; ockerfarb. Oberfläche, innen dunkel-siena; rote Engobe mit Graphitmalerei (*Taf. 18.B*). – LMK . – Vgl. Hauser, Frög 1884b, XXXVIII, Abb. 17.
- 3 Tasse aus Keramik; schwarz-umbra bis hellumbra; geglättet; kleine Poren (*Taf. 18.B*). – LMK 5569.
- 4 Schalenartiger Aufsatz auf drei zarten tordierten Beinen aus Bronze (*Taf. 19.A*; nach Prüssing, Bronzegefäße Österreich Nr. 95). – LMK 5881. – Vgl. Hauser, 1884b, XXXVIII, Abb. 18.
- 5 Zwei gezähnte schalenförmige Bleche aus Blei (*Taf. 19.A*). – LMK o. Nr.

Zu Grab 2 (FP 1) gehörige Funde:

- 6 Tasse aus Keramik; schwarz- bis hellumbra; gut geglättet, kl. Poren (*Taf. 18.A*). – LMK 5569. – Vgl. v. Hauser, Frög 1884b, XXXVIII, Abb. 15.

Typologisch zuweisbare Funde:

- 7 „nur auf einer Seite plastische Reiterfiguren aus Bleiguß“ entsprechend den halbplastischen Pferdereitern.

Weiter im Protokoll Kaiser 1884b, 26:

*Grabhügel 16 bis 22, Parz. 1459*

*Diese 7 kleinen Tumuli befinden sich sämtlich auf der unteren Parzelle Schuster zwischen der Straße und dem Waldwege auf gegen Osten schwach abfallenden mit 20jährigen Bäumen bewachsenen Waldboden, das ganze Terrain ist an dieser stelle und in der Umgebung zahlreich mit kleinen Grabhügeln bedeckt unter welchem sich auch einige mittel und ganz große befanden, aber schon im Vorjahr geöffnet worden sind, in welchen einige wertvolle Funde gemacht wurden.*

### Tumulus 53

Kampagnenzählung: 1884b-16

Lage: 1459-14

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 27.

Durchmesser/Höhe: 6/(0,65)

12. August 1884, No. 16.

Dieser Grabhügel liegt südöstlich 16 Schritte von der Straße in einem Erlengebüsch, ist von ovaler Form, maß 6,00 Meter im Durchmesser, die Aufschüttung bestand bei diesem und dem nachfolgenden aus brauner Erde. Ausgrabung in der Weite von 2,50 Meter und in die Tiefe von 65 cm.

Im Inneren des Hügl's waren einige Steine eingeworfen außerdem war nichts zu bemerken der Grund auf welchem dieser errichtet wurde war ein stark verwitterter Glimmerschiefer Felsen.

#### Tumulus 54

Kampagnenzählung: 1884b-17

Lage: 1459-10

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 27.

Durchmesser/Höhe: 5,5/(0,75)

12. August 1884, No. 17

Dieser Grabhügel liegt 10 Schritte nördlich von No. sechzehn 19 Schritte von der Straße entfernt, maß 5,50 Meter im Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 2,00 Meter und in die Tiefe von 75 cm.

Im Inneren des Hügl's lagen viele Bruchsteine und (1) einige Tonscherben auch etwas Brandasche, in der Tiefe von 55 cm fand sich (2) ein Feuerstein-Splitter sonst nichts.

Kommentar: Der Klingenbeschlag fand sich offensichtlich isoliert von den sonstigen Bestattungsresten und muß demnach nicht zu einem Grab gehören.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	im Inneren des Hügl's	—
2	Feuerstein-Splitter	55 cm tief	1

Erhaltene Funde:

1 Klingenförmiger Abschlag aus rötlich-ockerfarb. Silex; sinistrolateral grobe Absplitterungen, distal-dextrolateral feinste Gebrauchsretuschen (Taf. 19.B). — LMK 5871.

#### Tumulus 55

Kampagnenzählung: 1884b-18

Lage: 1459-13

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 27.

Durchmesser/Höhe: 6/(0,9)

12. August 1884, No. 18.

Dieser Grabhügel liegt 8 Schritte westlich von No. sechzehn und siebzehn maß 6,00 Meter in Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 2,00 Meter und in die Tiefe von 90 cm. In der Tiefe von 30 cm lag etwas Brandasche und (1) Scherben einer grauen Urne, sonst nichts.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer grauen Urne	30 cm tief	

#### Tumulus 56

Kampagnenzählung: 1884b-19

Lage: 1459-11

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 28.

Durchmesser/Höhe: 5,5/(0,6)

12 u. 13. August 1884, No. 19.

Dieser Grabhügel liegt knapp am Waldweg, maß 5,50 Meter im Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 1.80 m und in die Tiefe von 60 cm. In der Tiefe von 30 cm lagen südöstlich 10 cm vom Mittelpunkt ungefähr zwei Handvoll Knochenreste und etwas Kohle ohne Urnenscherben oder Brandasche. In den Knochenresten fanden sich das 4 cm lange Kopfstück einer (1) Bronze-Haarnadel mit zehn Hügelingen, dann die (2) Bruchstücke eines

3 1/2 cm weiten Ringes aus Bronzedraht zusammengebogen, dessen beide Enden spitzig zulaufen. Östlich lagen (3) einige Tonscherben.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Bronze-Haarnadel mit zehn Hügelungen	30 cm tief, 10 cm südöstl. vom Mittelpunkt	—
2	Bruchstücke eines Ringes aus Bronzedraht	wohl bei 1	—
3	einige Tonscherben	östlich (?)	—

#### Tumulus 57

Kampagnenzählung: 1884b-20

Lage: 1459-9

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 28.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

12. u. 13. August 1884, No 20

Dieser Grabhügel liegt nördlich von No. achtzehn, 10 Schritte vom Waldweg, maß 5.00 m im Durchmesser. Ausgrabung in der Weite von 2.00 m und in der Tiefe von 1.00 m. Das Innere dieses Hügels war stark mit Kugelsteinen gefüllt, obenan lagen (1) einige Tonscherben und südöstlich 60 cm tief etwas Brandasche.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	„obenan“	—

#### Tumulus 58

Kampagnenzählung: 1884b-21

Lage: 1459-2

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 28–29.

Durchmesser/Höhe: 5/(0,8)

13. August 1884, No. 21

Dieser Grabhügel liegt am nördlichsten auf dieser Parzelle 8 Schritte vom Waldweg maß 5,00 Meter im Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 2,00 Meter und in die Tiefe von 80 cm.

In diesem Hügel gab es ebenfalls eine Menge Bruch- und Kugelsteine, 20 cm. tief lagen im südöstlichen Teil (1) einige Tonscherben und darunter war eine starke Schichte Brandasche mit Erde vermischt in einer Ausdehnung von 80 cm, welche erst in der Tiefe von 70 cm mit Kohlenresten endete. Am Grund fand sich (2) eine blaue Glasperle und (3) ein größerer Wirtel aus Ton.

Kommentar: Anzunehmen ist ein Brandschüttungsgrab mit Steinbedeckung.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	20 cm tief, im südöstl. Teil	—
2	blaue Glasperle	„am Grunde“	—
3	Wirtel aus Ton	ebda.	—

#### Tumulus 59

Kampagnenzählung: 1884b-22

Lage: 1459-3

Quelle: Protokoll Kaiser 1884b, 29

Durchmesser/Höhe: 5/(0,8)

13. August 1884, No 22.

Dieser letzte Grabhügel liegt neben No einundzwanzig ungefähr in der Mitte zwischen Straße und Waldweg, maß 5,00 Meter im Durchmesser, Ausgrabung in der Weite von 1,70 Meter und in die Tiefe von 80 cm.

Dieser Hügel war wiederum stark mit Bruch- und Kugelsteinen ausgefüllt, ohne daß sonst etwas bemerkt werden konnte.

Schluß Kaiser

Weiter im Protokoll Kaiser 1884b, 31 f.:

*Verzeichnis der gesamten Tumuli, welche sich auf dem Fröger Gräberfeld befinden und wieviele von denselben bis zum 15 August 1884 ausgegraben wurden und noch zum Ausgraben als tauglich überblieben*

Grundparzellenbesitzer <sup>(3)</sup> auf dem Fröger Gräberfeld	Gesamtanzahl	Ausgegraben	noch zum ausgraben	Ausgrabung vom Hofmuseum ungefähr
Kapitsch [1066]	10	—	2	8
Bernold [1071]	16	5	1	
Postreinig [1072]	14	3	1	
Lukas [1073, 1455, 1456]	30	17	—	
Schuster [1458/1, 1459]	58	18	6	
Kreiner [1488, 1489]	44	16	8	10
Zipper [1490]	9	8	—	
Hafner [1496]	8	—	—	
Lukits [1499]	5	1	—	
Wauch [1501/2, 1502]	26	—	5	5
auf Gründen, dessen Eigentümer nicht bekannt sind	13	—	5	
Trapp [1516]	4	2	—	
Zipperle [1511]	20	2	7	7
Maier jenseits des Teiches [1053]	3	—	3	
	260	72	38	
zufällig ausgegraben oder zerstört		28		
zusammen ausgegraben		100		

Bei einer allenfalls noch weiteren Ausgrabung wären nach dem Verzeichnis nichttaugliche Tumuli davon auszuschließen und diese sind: 18 ganz große mit den Einsenkungen an der Spitze und alle übrigen kleinen, in welchen nach Erfahrung nichts gefunden wird.

Bisher haben nachfolgende Parteien in Frög Ausgrabungen gemacht:

1883

Steuereinnnehmer Kokail	9 Tumuli
Professor Müllner von Linz	5
Kärnt. Geschichtsverein	11
Ingenieur Lob	1

1884

Kärnt. Geschichtsverein I <sup>te</sup> Ausg.	9
-"- IIte Ausg.	22
Herr Bachofen v. Echt	3
ein Italiener	5
Herr Zanetti	8
das k.k. Hofmuseum (Anthrop. Gesellschaft)	24

<sup>(3)</sup> Die Parzellennummern wurden in eckigen Klammern eingefügt.

### Keinem Hügel sicher zuweisbare Funde der zweiten Kampagne 1884:

- 1 Geripptes Ringlein aus Bronze (*Taf. 19.C*). – LMK 5855 (falsche Nummer; im Inventarbuch unter 5856: „Bronzeringe Frög 1884 Ausgr.“).
- 2 Ring aus Bronze (*Taf. 19.C*). – LMK 5855 (falsche Nummer; im Inventarbuch unter 5856: „Bronzeringe Frög 1884 Ausgr.“).
- 3 Spinnwirtel aus Keramik; dunkelumbra bis schwarz, sehr porös, gut geglättet, jedoch sehr buckelig (*Taf. 19.C*). – LMK 5867.
- 4 Spinnwirtel aus Keramik; matt-umbra, sehr dichter Ton (*Taf. 19.C*). – LMK 5867.
- 5 Spinnwirtel aus Keramik; hell Siena bis ocker, sehr dichter Ton, gut poliert (*Taf. 19.C*). – LMK 5867.
- 6 Spinnwirtel aus Keramik; matt-umbra, sehr dichter Ton, sehr gut geglättet (*Taf. 19.C*). – LMK 5867.
- 7 Tasse aus Keramik; rotocker bis matt-umbra, poliert, feinste Ware; fast vollständig (*Taf. 19.C*). – LMK 5885.

### Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien vom 18. August bis 6. September 1884

Quellen: Die Grabungen wurden zuerst von Kaiser, dann ab dem 28. August von Wang protokolliert. Das Protokoll Kaiser liegt als Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern vor, die in einem eingeklebten Kuvert dem Grabungsbüchlein Szombathy Nr. 17 beigelegt sind (=Protokoll Kaiser 1884c). In diesem Grabungsbüchlein finden sich dann die knappen Notizen Wangs. Separat wird in der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien ein Grabungsplan auf Basis des Katasterplanes verwahrt, auf dem allerdings nicht sämtliche gegrabenen Hügel kartiert sind.

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Quelle bieten die teilweise noch vorhandenen originalen Fundzettel. Auf ihnen ist neben dem Hügel öfters das Grabungsdatum vermerkt, sodaß gerade bei Hügeln, an denen längere Zeit gegraben wurde, Funde mit gleichem Datum oftmals zum gleichen Grabungsbereich gezählt werden können.

#### Tumulus 60

Alte Bezeichnung: Tum. A  
Kampagnenzählung: 1884c-1

Keine Daten bekannt; keine Funde erhalten.

#### Tumulus 61

Alte Bezeichnung: Tum. B  
Kampagnenzählung: 1884c-2

Keine Daten zu Lage und Grabungen vorhanden.

Tum. 61 – Erhaltene Funde:

- 1 R-, W- und BS einer Fußschale mit Riefendekor aus Keramik; außen umbra, innen schwarz gefleckt, in der Fußhöhle teilw. Siena; Spatelglättung, bucklige, poröse Oberfl.; flüchtiger Riefendekor; RDm 15,2 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73694 u. 73696.
- 2 R- und WS einer Fußschale mit Riefendekor aus Keramik; dunkel-umbra; Spatelglättung, bucklige, poröse Oberfl.; flüchtiger Riefendekor; RDm 15 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73694 u. 73696.
- 3 RS einer Fußschale mit Riefendekor aus Keramik; schwarz-umbra; Spatelglättung, bucklige, poröse Oberfl.; flüchtiger Riefendekor; RDm 14,4 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73696.
- 4 RS einer horizontal leicht kannelierten Schale mit Riefendekor und Knubbe aus Keramik; schwarz-umbra bis licht umbra; geglättete leicht poröse Oberfläche; flüchtiger Riefendekor; RDm ca. 16,4 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73698.
- 5 RS einer horizontal kannelierten Schale mit Riefendekor aus Keramik; dunkel-umbra; geglättete leicht poröse Oberfläche; präziser Riefendekor; RDm ca. 18 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73698.

- 6 Zwei RS einer Schale aus Keramik; dunkel-umbra; geglättete leicht poröse Oberfläche; RDm ca. 14 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73697 u. 73699.
- 7 WS einer Schale mit Rollrädchen- und Riefendekor aus Keramik; dunkel-umbra; geglättete leicht poröse Oberfläche; SDm ca 10 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73696.
- 8 BS einer Fußschale mit Riefendekor aus Keramik; umbra, Kern schwarz und siena; spatelgeglättete leicht poröse Oberfläche; FDm 4,8 cm (*Taf. 20*). – NHM/PA 73697.
- 9 Zwei W-BS einer Fußschale aus Keramik; dunkel-umbra; spatelgeglättete bucklige leicht poröse Oberfläche (*Taf. 20*). – NHM/PA
- 10 W-BS einer Fußschale mit umlaufender Rille aus Keramik; umbra; spatelgeglättete poröse Oberfläche (*Taf. 20*). – NHM/PA 73697.
- 11 W-BS einer Fußschale aus Keramik; umbra; spatelgeglättete bucklige poröse Oberfläche (*Taf. 20*). – NHM/PA 73696.
- 12 WS einer Schale mit Riefendekor; vgl. Nr. 4 aus Keramik; licht-umbra; Spatelglättung, poröse Oberfl.; flüchtiger Riefendekor; (*Taf. 20*). – NHM/PA 73697.
- 13 WS einer Schale mit Riefendekor aus Keramik; rot-umbra, Kern teilw. siena; Oberfläche spatelgeglättet, wenig porös; sehr flüchtiger Dekor; (*Taf. 20*). – NHM/PA 73700.
- 14 WS des Fußes einer Fußschale oder eines Ständers mit Riefendekor aus Keramik; dunkel-umbra; Oberfläche teilw. geglättet, wenig porös; sehr flüchtiger Dekor; FDm ca. 7,4 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 15 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor; vgl. Nr. 14; FDm ca. 7,4 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 16 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor; vgl. Nr. 14; FDm ca. 7,4 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 17 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor; vgl. Nr. 14; FDm ca. 7,4 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 18 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor; vgl. Nr. 14; FDm ca. 7,4 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 19 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor aus Keramik; ocker; Oberfläche geglättet, wenig porös; guter Dekor; FDm ca. 7,2 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73697.
- 20 WS des Fußes einer Fußschale mit Riefendekor und horizontaler Kannelur; ocker; geglättet, wenig porös; guter Dekor; FDm ca. 6,2 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 21 WS verm. von einer Fußschale mit Riefendekor; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 22 R- und WS einer Schale mit Lippe aus Keramik; Machart vgl. Nr. 21; RDm 12,8 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 23 R-, W- und HS einer Henkelschale mit hochgezogenem längskannelierten Bandhenkel aus Keramik; siena, teilw. fleckig schwarz, teilw. sek. gebrannt; Oberfläche gut geglättet; H des Henkels ca. 9 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73700.
- 24 Zwei WS einer Schale mit Vertikalkanneluren aus Keramik; Machart vgl. Nr. 21; (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 25 RS von einer Schale aus Keramik; Machart vgl. Nr. 21; RDm 18 cm (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 26 Zwei RS von einer Schale, Form vgl. Nr. 25 aus Keramik; grau-umbra, Oberfläche absandend, ev. sek. gebrannt; (*Taf. 21*). – NHM/PA 73701.
- 27 WS vom Hals eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; fleckig dunkel-umbra bis licht-ocker; Oberfläche gut geglättet, porös; (*Taf. 22.A*). – NHM/PA 73701.
- 28 WS vom Hals-Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; Machart vgl. Nr. 27; (*Taf. 22.A*). – NHM/PA 73701.
- 29 WS vom Hals-Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; Machart vgl. Nr. 27; (*Taf. 22.A*). – NHM/PA 73701.
- 30 WS vom Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; Machart vgl. Nr. 27; (*Taf. 22.A*). – NHM/PA 73694.
- 31 BS eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; fleckig dunkel-umbra bis licht-ocker; innen schwarz; Oberfläche vgl. Nr. 27; BDm 8,8 cm (*Taf. 22.A*). – NHM/PA 73695.
- 32 13 WS verm. eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; Machart vgl. Nr. 27–31; (nicht abgebildet). – NHM/PA 73695 u. 73701.
- 33 WS verm. von einem Kegelhalsgefäß mit Knubbe und Riefendekor aus Keramik; Machart vgl. Nr. 27; (nicht abgebildet). – NHM/PA 73701.
- 34 Sechs WS von Gefäßen unbest. Form aus Keramik; Machart vgl. Nr. 26.; (nicht abgebildet). – NHM/PA 73701.

## Tumulus 62

Alte Bezeichnung: Tum. C  
 Kampagnenzählung: 1884c-3  
 Lage: 1489-34  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
 Durchmesser/Höhe: 8/(1,1)

Zur Lokalisierung: In der Parzellenbeschreibung hebt Kaiser den Fund einer „guterhalten Bogenfibula“ in Hügel 1489-34 hervor. Diese Nennung passt nur zum Fund aus Hügel Tum. 62, dem Tumulus C.

18/8/84

FRÖG, Tum. c

„Hügeldurchmesser 8.00 m.

Ausgrabung von Osten in der Weite von 2.20 m und in der Tiefe von 1.10 m.

Das Aufschüttungsmaterial war festliegender Schotter. Vom Mittelpunkt 80 cm südlich 70 cm tief lagen in einer Schichte Brandasche von 60 cm Ausdehnung (1) die Scherben einer zerdrückten grauen Urne fest im Aufschüttungsmaterial eingepresst. (FP 1). Ebenfalls vom Mittelpunkt 50 cm nördlich 80 cm tief lagen (2) die Scherben von jedenfalls zwei zerdrückten grauen Urnen und dabei fanden sich (3) zwei Bruchstücke Bronzedraht (FP 2). Vom Mittelpunkt 120 cm südöstlich 90 cm tief fand sich in einer Sandlage (4) eine gut erhaltene Drahtfibula (FP 3) und in derselben Tiefe und Entfernung westlich lagen abermals (5) Scherben eines vasenartigen Thongeschirrs."

Kommentar: Bei FP 1 liegt vermutlich ein Brandschüttungsgrab vor, zumal die Maße für ein Bustum zu gering sind; die Positionen der einzelnen Fundpunkte sind nicht unbedingt soweit voneinander entfernt, als daß zwingend mehrere Bestattungen angenommen werden müssten, auch wenn Niveauunterschiede genannt werden. Allenfalls ist die Entfernung zwischen FP 2 zu FP 1 (1,3 m) und 3 (ca. 1,6 m) ausreichend, zwei gesonderte Deponien anzunehmen. Die westlich von FP 3 erwähnten „Scherben eines vasenartigen Tongeschirrs“ lagen zwar 0,2 m tiefer als die Brandschüttung, scheinen sich aber randlich der Brandschicht befunden zu haben. Zumal die Keramik aus diesem Hügel fehlt, ist eine weitere Interpretation ohnehin müßig. Jedenfalls müssen die wenigen erhaltenen Funde nicht unbedingt aus einer Grablege stammen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer grauen Urne	70 cm tief, 80 cm südl. vom Mittelpunkt	—
2	Scherben von jedenfalls 2 grauen Urnen		—
3	2 Stück Bronzedraht	(FP 2)	2
4	Drahtfibula	90 cm tief, 1,2 m südöstl. vom Mittelpunkt	3
		(FP 3)	
5	Scherben eines vasenartigen Tongeschirrs	westl. von 4 ?	—

Tum. 62 – Erhaltene Funde:

- 1 Rundstabiges Fragment aus Bronze (*Taf. 22.B*). – NHM/PA 73702. Fundzettel: 19/8 84.
- 2 Drahtfragment aus Bronze (*Taf. 22.B*). – NHM/PA 73702. Fundzettel: 19/8 84.
- 3 Zweischleifige Bogenfibula aus Bronze mit Rillenbänderdekor (*Taf. 22.B*). – NHM/PA 73702. Fundzettel: 19/8 84.

## Tumulus 63

Alte Bezeichnung: Tum. D  
 Kampagnenzählung: 1884c-4  
 Lage: 1489-5  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
 Durchmesser/Höhe: 10/(1,45)

Zur Lokalisierung: Die in der Parzellenbeschreibung erwähnten Funde aus dem Hügel 1489-5 sind die aus Hügel 1884c-4, Tumulus D.

19/8 84

*Tumulus d**Hügeldurchmesser met 10. Ist mit 30-jährigen Bäumen bewachsen.**Ausgrabung von Süden her in der Weite von met. 3.00 und in der Tiefe von 1.45 m.*

*Die Aufschüttung bestand aus brauner, trockener, fester Erde. Das innere war stark mit Kugelsteinen vermischt; ein solcher Steinhaufen von 2.00 m im Durchmesser, dessen Spitzen nur 25 cm unter der Oberfläche lag, wurde zuerst rundherum zum Teil bloßgelegt, mußte aber schließlich wegen Mangel an Raum zum Arbeiten beseitigt werden. Unter dem Steinsatz am Grunde des Tumulus 1.20 m tief 45 cm östlich vom Mittelpunkt (FP 1) befand sich ein mit (1) Scherben einer Schale umgebenes (2) Tongefäß. Dasselbe stand aufrecht, war zerbrochen und hat die Form einer Steingutflasche mit Handhabe. Nordöstlich 1 m aus dem Mittelpunkt 1.10 m tief (FP 2) fand sich auf (3) verschiedenen Scherben liegend (4) ein sehr interessantes schwarzes Tongefäß in der Form eines Vogels mit vier Füßen von ziemlich guter Arbeit. Das Gefäß wurde leider vom betreffenden Arbeiter beschädigt, und es konnten leider nicht alle Stückchen gefunden werden. Der fehlende Schnabel dieser Tonvogels fand sich beim Reinigen innerhalb des Halses, muß daher schon vor der Beisetzung in demselben hinein gesteckt worden sein. 70 cm vom Mittelpunkt westlich 1.20 m tief (FP 3) fand sich (5) eine 12 cm lange, stark verrostete Messerklinge, weiters fand sich 1.50 m östlich 1.30 m tief (FP 4) (6) ein 18 cm langes gerades Messer, an dessen Heftungen noch die Niete steckten. 1 m östlich 1 m tief (FP 5) befand sich (7) eine große flache Tonurne in schiefer Lage stehend eingedrückt /siehe Seite 4. Sie ließ sich nur in kleinen Stückchen heben. 1.10 m vom Mittelpunkt nordwestlich 1.30 m tief der Tonvogel lag (also zu FP 2!), befand sich (8) eine große rote Urne. Umliegend und daneben noch (9) andere Scherben. Neben dieser Tonurne 1.45 m vom Mittelpunkt ebenfalls nordwestlich 1 m tief fand sich ein (10) Bronzekessel in Urnenform von 26 cm Höhe, welcher vollkommen aufrecht auf Holz stand, dessen Stücke sich noch aufheben ließen (Abb. 78). Die Bronzeurne, in welcher sich beständig Feuchtigkeit sammelt, ist durch Grünspan völlig zerstört. Der Boden blieb in Fragmenten an der Erde liegen. In der Urne selbst fanden sich (11) die Fragmente eines Siebes aus Bronze und (12) eine noch erhaltene kleine Schale aus schwarzem Ton. Östlich von der Bronzeurne in derselben Tiefe stand wiederum (13) eine zerdrückte graue große Tonurne, innerhalb rot. 1.35 m aus dem Mittelpunkt nordöstlich 1.10 m tief lagen wiederum die (14) Scherben einer Urne nach beigefügter Zeichnung (Abb. 79). Nordöstlich unter den zuletzt erwähnten Urnenscherben 1.30 m tief lag eine starke Schichte Brandasche ungefähr 1 m breit. Anmerkung: Alle Tonscherben hielten an der lehmigen Erde so fest, daß manche mit derselben verpackt werden mußten."*

Kommentar: Kaiser berichtet, daß sich knapp unter der Oberfläche ein „Steinhaufen von 2.00 m im Durchmesser, dessen Spitzen nur 25 cm unter der Oberfläche lag“, befand. Damit scheint zumindest das zentrale Grab (Grab 1) versiegelt. Doch passen einige Funde chronologisch nicht recht dazu: Ein Randscherben und ein Henkel gleicher Machart wohl aus FP 1 könnten zu einer Ruse-Amphore gehören und wären damit älter. Ein hochmittelalterliches Eisenmesser fand sich bei FP 4 und wird wohl aus einer Störung stammen.

Bei der Aufzählung der einzelnen Fundpunkte widerspricht sich Kaiser bei der Angabe von Himmelsrichtungen: Er bezeichnet FP 2 mit dem „vogelartigen Gefäß“ (Askos) zuerst mit 1 m nordöstlich aus dem Mittelpunkt; später jedoch nennt er in Zusammenhang mit einer großen roten Urne seine Lage mit „1,1 m nordwestlich ... der Tonvogel lag“. Doch ist FP 2 mit den weiteren Funden „eine große rote Urne“, „einem Bronzekessel in Urnenform“, „Sieb aus Bronze“, „Schale aus schwarzem Ton“ sowie einer grauen großen Tonurne“ verknüpft.

Trotz unterschiedlicher angeführter Niveaus des Funde, -1 m für die Bronzesitula mit Sieb und Schale sowie der „grauen großen Tonurne“, -1,1 m für den Vogelaskos und -1,3 m für die große rote Urne, stammen sie doch aus unmittelbarer Nähe zueinander, sodaß man wohl Zusammengehörigkeit vermuten darf. Die weiteren Funde aus FP 1, FP 3, FP 4 und FP 5 in einer Reihe sowie FP 6 mit der angrenzenden Brandschicht wurden allesamt in einem Bereich entdeckt, der einem Kreis von ca 2 m Durchmesser einzuschreiben ist. Auch sie könnten durchaus am Rande einer mehr oder weniger zugerichteten Bestattungsfläche deponiert worden sein und somit den Funden um FP 2 zugehörig sein, zumal ja Kaiser ausdrücklich einen Steinmantel unter dem Hügelscheitel beschreibt und zudem ausdrücklich erwähnt, daß FP 1 unter dem Steinmantel angetroffen worden wäre. Freilich bleibt noch die Möglichkeit, daß unter dem Hügelmantel von Tumulus 63 auch eine älteres Flachgrab überdeckt worden wäre. Daher wird man vorsichtshalber nur jene nach der Beschreibung identifizierbaren Funde im Umfeld von FP 2 Grab 1 zuweisen, die restlichen Funde jedoch besser als Einzelstücke behandeln.



Neben dem Protokoll bringen auch die Fundzettel gewisse Hinweise auf Fundpositionen:

Datum	Inventar- nummer	Bemerkung
19.8.84	73703	—
19.8.84	73705	—
19.8.84	73708	—
20.8.84	73706	—
20.8.84	73709	—
20.8.84	73710	—
20.8.84	73712	—
20.8.84	73714	—
20.8.84	73716	—
20.8.84	73717	—
20.8.84	73723	—
20.8.84	73714	östlich
20.8.84	73718	östlich
20.8.84	73725	aus der Bronzeurne
20.8.84	73722	nordöstlich
21.8.84	73719	nordöstlich
21.8.84	73714	neben der Bronzeurne
21.8.84	73715	neben der Bronzeurne

Als Umschreibungen von Fundpunkten werden also genannt: „östlich“, „nordöstlich“, „aus der Bronzeurne“ und „neben der Bronzeurne“. Fraglich bleibt, mit welcher Fundpunktangabe im Protokoll die Bezeichnung „östlich“ zu korrelieren ist: mit FP 1 oder mit FP 2 – „östlich von der Bronzeurne“.

Zu Inv.Nr. 73714 werden drei verschiedene Fundzettel verwahrt: 1: 20/8 84/Frög D/östlich; 2: 20/8/Frög D; 3: 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne, womit wahrscheinlich wird, daß mit „östlich“ auch östlich von FP 2 gemeint ist.

Zu Inv.Nr. 73715 (Nr. d-15) gibt der Fundzettel die Position „neben der Bronzeurne“ an; dies war jedoch schon anhand der Beschreibung im Protokoll mit den Angaben „Östlich von der Bronzeurne... eine graue Tonurne, innerhalb rot“ ausreichend spezifiziert.

Vermischung von Funden wie unter Inv.-Nr. 73714 mit der Fundzettelbeilage „östlich“, bzw. „neben der Bronzeurne und 73719 („nordöstlich“) beim Kegelhalsgefäß Nr. d-13 zeigen auf, daß hiermit nur bedingt die Trennung von Funden nach eigenen Depositen vorgenommen werden kann.

FP 1: 45 cm östl. vom Mittelpunkt, 1,20 m tief.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer Schale	1,2 m tief, 45 cm östl. vom Mittelpunkt, 2 umgebend	—
2	Tongefäß in Form einer Steingutflasche mit Handhabe	ebda.	22?

FP 2: Nordöstlich (wohl richtig: nordwestlich!) 1 m aus dem Mittelpunkt, 1,10 m tief.

3	verschiedene Scherben	1,1 tief, 1 m nordöstl. (sic!) vom Mittelpunkt	—
4	Tongefäß in Form eines Vogels	ebda.	1

Folgende Funde werden dann in Folge durch den Hinweis „wo der Tonvogel lag“, bzw. „neben der Tonurne“ und „östlich von der Bronzeurne“ mit FP 2 verknüpft.

8	große rote Urne	1,3 m tief, 1,1 m nordwestl. vom Mittelpunkt ... der Tonvogel lag (sic!)	2
9	andere Scherben	umliegend und neben 8	—
10	Bronzekessel in Urnenform	neben 8, 1 m tief, 1,45 nordwestl. vom Mittelpunkt	3
11	Fragment eines Siebes aus Bronze	in 10	4
12	kleine Schale	in 10	5
13	graue große Tonurne, innhalb rot	östl. von 10	6

FP 3: 70 cm vom Mittelpunkt westlich 1,20 tief.

- |   |   |  |     |
|---|---|--|-----|
| 5 | 12 cm lange verrostete Messerklinge aus Eisen | 1,2 tief, 70 cm westl. vom Mittelpunkt | 24? |
|---|---|--|-----|

FP 4: 1,50 m östlich, 1,30 m tief. Fraglich ist, ob als Bezugspunkt der Distanzangabe FP 3 oder der Mittelpunkt des Hügels gewählt wurde. Träfe ersteres zu, wäre der Fund aufgrund seiner Nähe mit FP 1, ev sogar mit FP 5 zu verknüpfen.

- |   |                             |   |    |
|---|-----------------------------|---|----|
| 6 | 18 cm langes gerades Messer | 1,3 m tief, 1,5 m östl. vom Mittelpunkt | 25 |
|---|-----------------------------|---|----|

FP 5: 1 m östlich, 1 m tief. Wieder fehlt der Bezugspunkt der Distanzmessung.

- |   |                      |                                     |   |
|---|----------------------|-------------------------------------|---|
| 7 | große flache Tonurne | 1 m tief, 1 m östl. vom Mittelpunkt | – |
|---|----------------------|-------------------------------------|---|

FP 6: 1,35 m aus dem Mittelpunkt nordöstlich 1,10 m tief.

- |    |  |  |   |
|----|--|--|---|
| 14 | Scherben einer Urne nach beigefügter Zeichnung | 1,1 m tief, 1,35 m nodöstl vom Mittelpunkt | 7 |
|----|--|--|---|

„Nordöstlich unter den erwähnten Urnenscherben“ von FP 6 erwähnt Kaiser zuletzt noch in 1,30 m Tiefe eine „starke Schichte Brandasche ungefähr 1 m breit“.

Tum. 63, Grab 1 – zuweisbare erhaltene Funde:

1 Askos in Widdergestalt mit Riefenzier aus Keramik; umbra bis lichter siena; Oberfläche gut geglättet (*Taf.* 23). – NHM/PA 73704.

2 Tonsitula aus Keramik; sienarot, Kern red. gebr.; außen Wischglättung, innen Spatelglättung (*Taf.* 24). – NHM/PA 73703. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.

3 Situla aus Bronze (*Taf.* 25). – NHM/PA 73725 u. 73727 – Fundzettel: Tum. d 20/8 84.

4 Kleine Siebtasse aus Bronze; St der Henkelschlaufe ca. 0,75 mm (*Taf.* 25). – NHM/PA 73726. – Fundzettel: Tum. d AG 20/8 84.

5 Scharf profilierte Henkelschale mit Omphalos aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet, etwas porös (*Taf.* 25). – NHM/PA 73808. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.

6 Zahlreiche Frm eines Kegelhalsgefäßes mit eingerissenem Dekor aus Keramik; außen schwarz, innen siena hell; gut poliert (*Taf.* 26). – Vgl. auch Nr. Tum. 63:10a. – NHM/PA 73715 (Fundzettel: 21/8 84 Frög D/neben der Bronzeurne) 73716 (Fundzettel: 20/8/Frög D), 73717 (Fundzettel: 20/8 84/Frög D) u. 73786.

Anmerkung: Zahlreiche an Inv.Nr. 73715-73717 anpassende Scherben wurden versehentlich mit Inv.Nr. 73786 unter Tumulus N inventarisiert; laut Protokoll Wang wurden aber in diesem Hügel keine Scherben gefunden.

7 Mehrere z.T. nicht anpassende WS eines Kegelhalsgefäßes mit Riefenzier aus Keramik; fleckig-umbra bis lichter ocker; gut geglättet, etwas porös; einige nicht anpassende Scherben sek. gebr. (*Taf.* 26). – NHM/PA 73714 (Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne) u. 73719 (Fundzettel: 21/8 84/Frög D /nordöstlich).

– Aufgrund des beiliegenden Fundzettels vermutlich zu Grab 1 gehörige Funde:

8 Stark zerscherbtes Kegelhalsgef. aus Keramik; licht-siena; Oberfl. sehr gut geglättet, etwas porös (*Taf.* 27). – NHM/PA 73714 (Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne), 73715 (Fundzettel: 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne), 73718 (Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich), 73719 (Fundzettel: 21/8 84/Frög D/nordöstlich) u. 73720.

9 WS von der Schulter eines Kegelhalsgef. mit Riefendekor; außen siena bis dunkel-umbra, innen lichter ocker; rauhe Oberfl. (*Taf.* 27). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

10 Mehrere WS eines dickwand. Gef.; außen dunkel-umbra, innen lichter ocker; buckelige Oberfl.; (*Taf.* 27). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

11 Fragmentierte Fußschale mit Stempel- und Rollrädchendekor aus Keramik; schwarz bis dunkel-umbra, etwas Glimmer; gut geglättet, präzise Stempelung (*Taf.* 28). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D /nordöstlich.

12 RS einer Fußschale mit Ritzdekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf.* 28). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne

13 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale; am unteren Ende teilw. sek. gerade zugeschliffen; außen dunkel-umbra, innen schwarz; gut geglättet (*Taf.* 28). – NHM/PA 73919. – Fundzettel: 21/8 84/Frög d/nordöstlich.

14 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale; siena (*Taf. 28*). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

15 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale aus Ton; hell-umbra; gut geglättet (*Taf. 28*). – NHM/PA 737714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

16 RS des Fußes einer Fußschale aus Ton; schwarzbraun bis fleckig umbra (*Taf. 28*). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8/Frög D/östlich; 20/8 /Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

17 RS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra; porös (*Taf. 28*). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/nordöstlich.

18 RS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra bis lichter ocker; porös (*Taf. 28*). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/nordöstlich.

19 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra; porös (*Taf. 28*). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/nordöstlich.

20 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra; porös (*Taf. 28*). – NHM/PA 73714. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/östlich; 20/8/Frög D; 21/8 84/Frög D/neben der Bronzeurne.

21 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra; porös (*Taf. 28*). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/nordöstlich.

Tum. 63, Verm. zu FP 1 gehörige Funde:

22 Henkel wohl von einer Amphore; dunkelumbra, gut geglättet; wohl zu Nr. 23 gehörig (*Taf. 29*). – NHM/PA 73723. – Fundzettel: 20/8/Frög D.

23 RS wohl von einer Amphore; dunkelumbra, gut geglättet; wohl zu Nr. 22 gehörig (*Taf. 29*). – NHM/PA 73723. – Fundzettel: 20/8/Frög D.

Tum. 63, FP 3 – Erhaltener Fund:

24 Zwei Bruchstücke eines Messers aus Eisen (*Taf. 29*). – NHM/PA 73728. – Fundzettel: Tum. d AG.

Tum. 63, FP 4 – Erhaltener Fund:

25 Gerades Messer aus Eisen (*Taf. 29*). – NHM/PA o. Inv.Nr. – Fundzettel: Tum d Acq 1884.

Tum. 63, Streufunde:

26 WS von der Schulter eines bemalten bauchigen Gefäßes; außen siena bis umbra, innen lichter ocker; rauhe Oberfläche; darauf Graphitreste; wohl zu Nr. 66 gehörig (*Taf. 29*). – NHM/PA 73710. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D.

27 Frm einer scharf profilierten Henkelschale aus Keramik; vgl. Nr. 8 (*Taf. 29*). – NHM/PA 73705. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.

28 WS eines unbest. Gef. mit Einstichdekor; siena; porös (*Taf. 29*). – NHM/PA 737

29 Mehrere RS, WS u. BS einer bemalten Tonsitula aus Keramik; außen siena, innen hell-umbra; kirschroter Slip mit Graphitmalerei (*Taf. 30*). – NHM/PA 73706. – Fundzettel: 20/8/Frög D.

30 RS wohl einer Tonsitula mit ausladender Lippe; lichter ocker; innen Abdrehrillen; klingend hart gebrannt; rauhe Oberfläche (*Taf. 30*). – NHM/PA 737

31 WS vom Hals eines Kegelhalsgef.; außen siena bis umbra, innen lichter ocker; rauhe Oberfl. (*Taf. 30*). – Wohl zu Nr. 67 gehörig. – NHM/PA 73710.

32 Mehrere WS eines Gef. mit Schulterknick; lichter ocker; innen Abdrehrillen; klingend hart gebr.; rauhe Oberfl. (*Taf. 30*). – NHM/PA 73710.

33 Zahlreiche RS u. WS einer stark frm. Fußschale mit Riefen- und Rollrädchendekor; Schale fast vollständig; außen siena bis umbra, innen schwarz; sehr gute Glättung (*Taf. 31*). – NHM/PA 73710 (Fundzettel: 20/8 84/Frög D), 7373711, 73713, 73720 u. 73721. – Dazugehörig nach Dekor wohl Nr. 21.

34 Rand- und Fußfrm. einer Fußschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 31*). – NHM/PA 73723

35 Mehrere RS der Schale einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen schwarz (*Taf. 31*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D. – Anmerkung: Unter Inv.Nr. 73816 wurden zwei anpassende Frm. den Funden aus Frög ohne Grabzugehörigkeit zugewiesen.

36 Mehrere RS der Schale einer Fußschale mit Rollrädchendekor; schwarz-umbra bis ocker; sek. gebr., porös (*Taf. 31*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.

37 Mehrere RS der Schale einer Fußschale mit Rollrädchendekor; schwarz-umbra bis ocker; sek. gebr., porös (*Taf. 31*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.

38 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen siena-ocker; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.

- 39 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 40 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.
- 41 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.
- 42 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.
- 43 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 44 RS u. WS der Schale einer Fußschale mit Riefen- und Rollrädchendekor; außen dunkel-umbra, innen schwarz (*Taf. 32*). – NHM/PA 73711 u. 73716 (Fundzettel: 20/8/Frög D).
- 45 RS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73708 (Fundzettel: 19/8 84/Frög D) u. 73709 (Fundzettel: 20/8 7 Frög D).
- 46 WS einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen umbra, innen schwarz bis umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73708. – Fundzettel: 19/8 84/Frög D.
- 47 Zahlreiche BS des Fußes einer Fußschale; Fuß fast vollständig; außen siena bis umbra, innen lichter ocker; porös (*Taf. 32*). – NHM/PA 73724.
- 48 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale; außen dunkel-umbra, innen schwarz; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 49 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale; siena; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 50 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; dunkel-umbra; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73722. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D/nordöstlich.
- 51 BS-Ansatz des Fußes einer Fußschale; außen siena, innen schwarz; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 52 RS des Fußes einer Fußschale; siena; gut geglättet (*Taf. 32*). – NHM/PA 73712. – Fundzettel: 20/8/Frög D
- 53 RS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; oben sek. begradigt; siena bis dunkel-umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73712. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 54 RS des Fußes einer Fußschale; dunkel-siena bis lichter ocker; porös (*Taf. 33*). – NHM/PA 73706. Fundzettel: 20/8 84/Frög D; 21/8 84 21/8 84/Frög F/nordöstlich mit Bleifragmenten. – Vgl. Nr. 45.
- 55 RS des Fußes einer Fußschale; dunkel-umbra bis lichter ocker; porös (*Taf. 33*). – NHM/PA 73706. – Fundzettel: 20/8 84/Frög D; 21/8 84 21/8 84/Frög F/nordöstlich mit Bleifragmenten. – Anmerkung: Der zweite Fundzettel scheint versehentlich hierher geraten zu sein. Tum. F. sind unter Inv.Nr. 73729 Gefäßfragmente zugewiesen, die aufgeschmolzenen Bleireste aufweisen.
- 56 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73709. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 57 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73709. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 58 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73709. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 59 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen schwarz; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73709. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 60 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; seidl. sek. begradigt; siena bis dunkel-umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73712. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 61 RS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena bis dunkel-umbra, innen umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73712. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 62 RS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; oben sek. begradigt; siena bis dunkel-umbra; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73712. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 63 WS mit Rollrädchen- u. Riefendekor; siena; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73721.
- 64 WS des Fußes einer Fußschale mit Rollrädchendekor; außen siena, innen ocker bis schwarz; gut geglättet (*Taf. 33*). – NHM/PA 73709. – Fundzettel: 20/8/Frög D.
- 65 Trapezförm. Scherbe mit seidl. Graten; siena; porös (*Taf. 33*). – NHM/PA 73716. – Fundzettel: 20/8/Frög D.

Auf einem dem Protokoll lose beigelegtem Blatt (Abb. 80) findet sich eine Skizze des Askos sowie des Zaumzeugs, des Schirungszubehörs und der Lanzenspitze aus Tumulus 70 (K) sowie dem Lanzenschuh aus Tumulus 72.

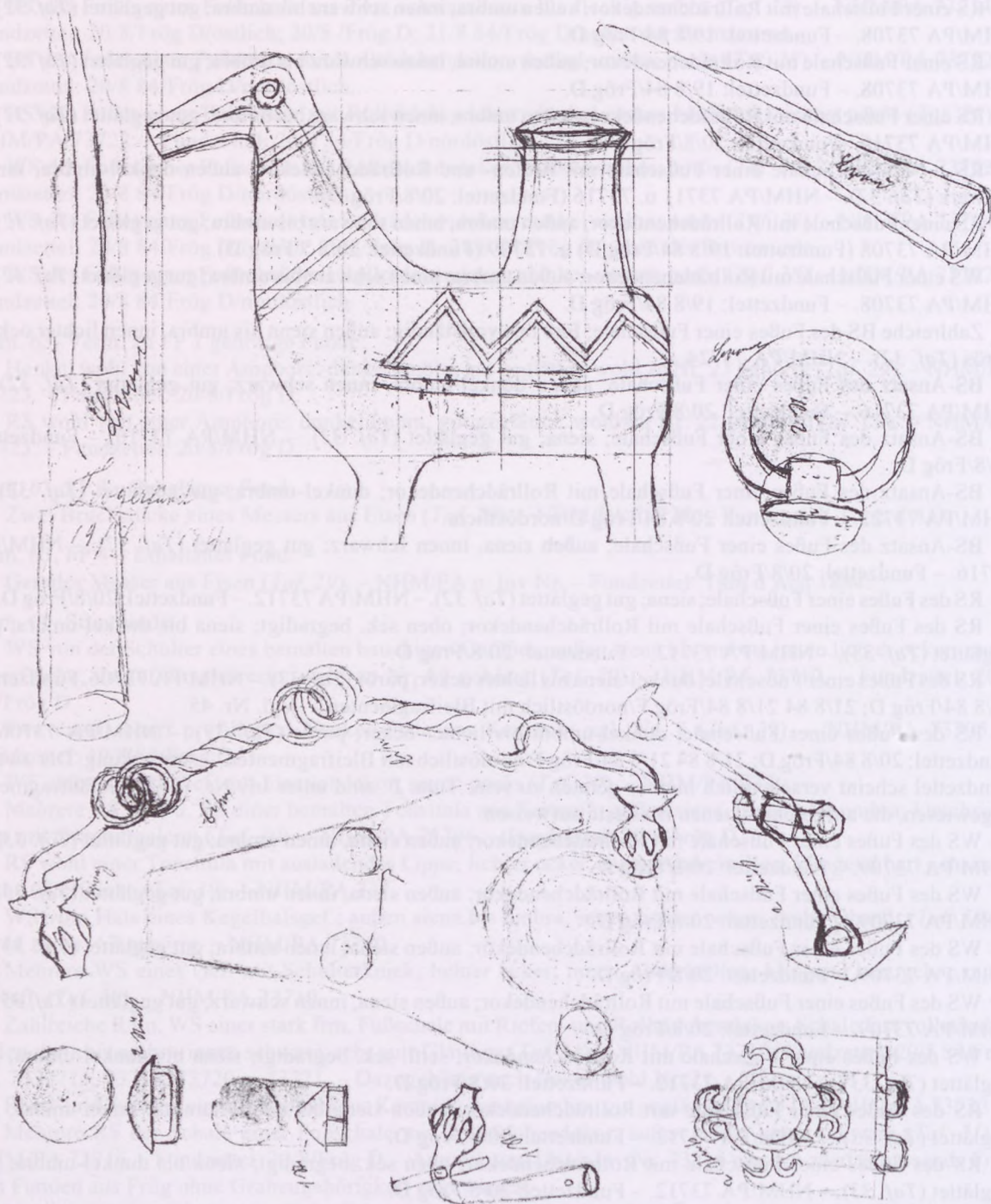


Abb. 80. Askos aus Tumulus 63 (1489-5 = D), Ringattasche, Pferdegebiss, Seitenstange, Ringfußknöpfe, Riemenverteiler und Bronzelanzenspitze aus Tumulus 70 (1511-33 = K), Lanzenschuh aus Tumulus 72 (1511-25 = M).  
Zeichnung: C. Kaiser (isoliertes Blatt im LMK).  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

## Tumulus 64

Alte Bezeichnung: Tum. E  
 Kampagnenzählung: 1884c-5  
 Lage: 1489-30  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
 Durchmesser/Höhe: 10/(1,2)

Zur Lokalisierung: In der Parzellenbeschreibung erwähnt Kaiser für Hügel 1489-30, daß dieser „einer der größten dortigen Hügel“ war und erwähnt an Funden „eingestreute Thonscherben“. Diese Beschreibung stimmt recht gut mit dem Protokoll zu Tumulus E überein.

20/8/84

FRÖG, Tum. e

Hügeldurchmesser met. 10.00.

War schütter mit Bäumen bewachsen.

Ausgrabung von Westen in der Weite von met. 3.30 und in der Tiefe von met. 1.20. Dieser Tumulus bestand aus brauner fester Erde ohne allen Steinen. 40 ctm. vom Mittelpunkt westlich 60 ctm. tief (FP 1) lagen die unvollständigen (1) Scherben einer zerdrückten grauen Urne mit Warzen besetzt. In der Umgebung lagen noch andere einzelne zerstreut. Met. 1.60 aus dem Mittelpunkt nordöstlich, met. 1.00 tief (FP 2) fand sich (2) ein 8 cm langes Bruchstück einer eisernen Messerklinge. Nördlich met. 1.80 aus der Mitte waren eine größere Anzahl von Kalksteinen eingelegt. Außerdem war nichts Bemerkenswertes.

Kommentar: In der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum sind unter diesem Hügel keine Funde inventarisiert, sondern wurden versehentlich Tumulus 71 (L) zugewiesen. Vermutlich wurde der Fundzettel mit der Aufschrift „e“ mit dem Buchstaben „l“ verwechselt. Die Beschreibung „Urne mit Warzen besetzt“ und „8 cm langes Bruchstück einer eisernen Messerklinge“ passt hingegen vorzüglich dazu. Beide Funde scheinen indes zu weit voneinander entfernt deponiert worden zu sein, als daß man sie einem einzigen Grab zurechnen möchte.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer grauen Urne, mit Warzen besetzt	60 cm tief, 40 cm westl. vom Mittelpunkt	2
2	8 cm langes Bruchstück einer eisernen Messerklinge	1 m tief, 1,6 m nordöstl. vom Mittelpunkt	1

Tum. 64, Grab 1 – Erhaltene Funde:

2 Kegelhalsgef mit Warzenzier; außen schwarz, poliert; innen schwarz bis siena (Taf. 34). – NHM/PA 73778, 73779 u. 73780 (versehentlich unter Tum. 71 inventarisiert).

Tum. 64, Streufunde:

1 Frm. einer Eisenklinge (Taf. 34). – NHM/PA 73781 (versehentlich unter Tum. 71 inventarisiert).

## Tumulus 65

Alte Bezeichnung: Tum. F  
 Kampagnenzählung: 1884c-6  
 Lage: Unbekannt  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
 Durchmesser/Höhe: 9/(1,4)

28/8/84

FRÖG, Tum. f (Kaiser)

Neben der Straße.

Hügeldurchmesser 9.00 m.

Ist mit 25-jährigen Bäumen bewachsen.

Ausgrabung von Südost in der Weite von 3.00 m und in der Tiefe von 1.40 m.

Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steineinlagen. 100 cm vom Mittelpunkt südöstlich 70 cm tief (FP 1) lagen (1) die Scherben einer grauen zerdrückten Fußurne mit (2) einer Deckelschale. Darunter fanden sich (3) acht auf einer Seite plastische Reiterfiguren aus Bleiguß, vom Mittelpunkt nordwestlich 75 cm tief (FP 2) lagen (4) etliche Scherben und dabei (5) Fragmente von kleinen Bleifiguren nebst Knochenresten.

Kommentar: Die beiden Fundpunkte liegen zwar diametral, wenngleich durch fehlende Entfernungsangabe nicht erschlossen werden kann, ob nun tatsächlich aufgrund einer großen Distanz der Deposite zwei verschiedene Gräber anzunehmen sind. Funde sind nur von FP 2 (Grab 1) erhalten.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer grauen Fußurne	70 cm tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt	—
2	Deckelschale	ebda.	—
3	8 Reiterfiguren aus Bleiguß	unter 1 und 2	3
4	etliche Scherben	75 cm tief, nordwestl. vom Mittelpunkt	1–2
5	Fragmente von kleinen Bleifiguren	bei 4	3

Tum. 65, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Zahlreiche WS u. BS wohl von einem Kegelhalsgef.; angeschmolzene Bleireste; außen dunkel-ocker, innen schwarz; porös; gut geglättet (Taf. 35). – NHM/PA 73729.

2 Zahlreiche WS u. BS wohl von einem Kegelhalsgef.; außen dunkel-ocker, innen schwarz; porös; gut geglättet (Taf. 35). – NHM/PA 73714 u. 73729. – Anmerkung: Unter Inv.Nr. 73714 sind unter Tum. d mehrere Scherben inventarisiert, die an Inv.Nr. 73729 anpassen; da von Tum. f die meisten an Machart gleichartigen Scherben stammen, dürften diese auch hierher gehören.

– Typologisch zuweisbare Funde:

3 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Verm. im NHM/PA mit weiteren Bleireitern unter Inv.-Nr. 73835 und 73836 vermischt.

#### Tumulus 66

Alte Bezeichnung: Tum. G

Kampagnenzählung: 1884c-7

Lage: 1511-39

Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.

Durchmesser/Höhe: 8/(0,8)

Zur Lokalisierung: Tum. G ist auf dem Plan der Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft kartiert und wird aufgrund seiner relativen Lage auf dem Kampagnenplan der Anthropologischen Gesellschaft zu Tum. K (1511-33) wohl mit großer Wahrscheinlichkeit Hügel 1511-39 sein.

20/8/84

Parz.Nr. 1511

FRÖG, Tum. g. Neben der Straße.

Hügeldurchmesser 8.00 m.

Ist mit 25-jährigen Bäumen bewachsen. Ausgrabung von Westen in der Weite von 2.70 m und in der Tiefe von 0.80 m. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde auf Glimmerschieferfelsen ohne Steineinlagen. Genau vom Mittelpunkt nach Osten zu 70 cm tief lagen die (1) Scherben von zwei bis drei zerdrückten grauen Urnen. Außerdem fand sich nichts mehr.

Kommentar: Kaiser beschreibt eine Massierung der Funde am Mittelpunkt des Hügels; somit dürfte nur ein einziges Grab vorliegen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben von 2–3 grauen Urnen	70 cm tief, vom Mittelpunkt nach Osten	2–15

Tum. 66, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Frm. eines Spinnwirtels; lichter Ocker; sehr porös, sek. gebr. (Taf. 36) – NHM/PA 73734

- 2 Zahlreiche Fragmente eines Kegelhalsgefäßes mit Knubben; außen schwarz, poliert, innen grau; gr. Glimmerpartikel; Spatelglättung (*Taf. 36*). – NHM/PA 73731, 73734 u. 73735.
- 3 Zahlreiche Fragmente eines Kegelhalsgefäßes mit Knubben; außen schwarz, poliert, innen grau bis schwarz; kleine Glimmerpartikel; Spatelglättung (*Taf. 37*). – NHM/PA 73733.
- 4 Zahlreiche Fragmente eines Kegelhalsgefäßes mit Knubben; außen schwarz, poliert, innen dunkel-umbra; Spatelglättung (*Taf. 37*). – NHM/PA 73731 u. 73734.
- 5 Mehrere WS vom Hals eines Kegelhalsgef. mit Riefendekor; außen fleckig siena, gut geglättet, innen schwarz, Spatelglättung; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73731.
- 6 Mehrere WS einer Schale (Fußschale?); dunkel-umbra; gut poliert (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 7 RS eines Gef. (Kegelhalsgef.?) mit auslad. Mundsaum; siena; poliert (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 8 WS von der Lippe eines Gef. (Kegelhalsgef.?) mit auslad. Mundsaum; daran anhaftend Bleireste; siena; poliert (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 9 RS von der Lippe eines Gef. (Kegelhalsgef.?) mit auslad. Mundsaum; siena; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 10 RS von der Lippe eines Gef. (Kegelhalsgef.?) mit auslad. Mundsaum; siena; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 11 RS von der Lippe eines Gef. (Kegelhalsgef.?) mit auslad. Mundsaum; siena; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 12 Fußmittelstück einer Fußschale; dunkel-umbra; gut poliert (*Taf. 38*). – NHM/PA 73733.
- 13 Fußmittelstück einer Fußschale; dunkel-umbra; gut poliert (*Taf. 38*). – NHM/PA 73733.
- 14 RS vom Fuß einer Fußschale; dunkel-siena; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.
- 15 RS vom Fuß einer Fußschale; dunkel-siena; porös (*Taf. 38*). – NHM/PA 73732.

Anmerkung: Im NHM/PA ist unter Inv.-Nr. 73736 ein Lappenbeil aus Bronze irrtümlich diesem Hügel zugewiesen; der beiliegende Fundzettel mit der Aufschrift: „Tum K g 28/9 1884“ verrät jedoch, daß dieses Beil zu Tum. 70 (K), Fund g nach Protokoll Wang gehört.

### Tumulus 67

Alte Bezeichnung: Tum. H  
Kampagnenzählung 1884c-8  
Lage: Unbekannt  
Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
Durchmesser/Höhe: 8/(1)

22/8/84

FRÖG, Tum. h

Hügeldurchmesser 8.00 m.

Ausgrabung von Nordost in der Weite von 3.00 m und in der Tiefe von 1.00 m. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steine. Während der ganzen Grabung wurde außer (1) einigen zerstreut liegenden Tonscherben gar nichts bemerkt.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	„zerstreut liegend“	

Anmerkung: Im NHM/PA sind keine Funde unter diesem Tumulus inventarisiert.

### Tumulus 68 (I)

Kampagnenzählung: 1884c-9  
Lage: Unbekannt  
Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
Durchmesser/Höhe: 8/(1,3)

22/8/84

FRÖG, Tum. i

Hügeldurchmesser 8.00 m.

*Ist mit 25-jährigen Bäumen bewachsen. Ausgrabung von Osten in der Weite von 2.50 m und in der Tiefe von 1.30 m.*

*Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde. 2.00 m vom Mittelpunkt südöstlich 1.00 m tief zeigten sich ein wenig Brandasche und (1) etliche Scherben, dies sind die ganzen Vorkommnisse in diesem Tumulus.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Scherben	1 m tief, 2 m südöstl. vom Mittelpunkt	—

Anmerkung: Im NHM/PA sind keine Funde unter diesem Tumulus inventarisiert.

### Tumulus 69

Alte Bezeichnung: Tum. J

Kampagnenzählung: 1884c-10

Lage: Unbekannt

Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,1)

22/8/84

FRÖG, Tum. j

*Am nächsten bei der Straße.*

*Hügeldurchmesser 7.00 m.*

*Ist mit 25-jährigen Bäumen bewachsen.*

*Ausgrabung von Westen in der Weite von 2.50 m und in der Tiefe von 1.10.*

*Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steineinlagen. 90 cm vom Mittelpunkt westlich 60 cm tief zeigten sich (1) Tonscherben und Knochenreste einzelne untereinander zerstreut und zwar in der Ausdehnung eines Quadrates ..... somit über den Mittelpunkt nach Osten reichend, es sind Scherben von ungefähr zwei Urnen und ein oder zwei Schalen und zwei Handvoll Knochenreste. Außerdem kam nichts vor.*

Kommentar: Die Lage der Funde zueinander dürfte für ein einziges Grab sprechen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben von ungefähr 2 Urnen und 1 oder 2 Schalen	zerstreut in der Ausdehnung eines Quadrates	1-13

Tum. 69, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Zahlreiche RS, WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; außen schwarz bis dunkel-umbra, poliert; innen umbra bis dunkel-ocker, Spatelglättung (Taf. 39). – NHM/PA 73737 u. 73738.

2 RS wohl von einem Kegelhalsgef.; dunkel-umbra mit siena; außen poliert, innen Spatelglättung (Taf. 39). – NHM/PA 7373

3 WS vom Hals-Schulter-Bereich eines Kegelhalsgef.; außen schwarz, poliert; innen umbra, oberfl. abgeplatzt (Taf. 39). – NHM/PA 73738.

4 WS vom Hals-Schulter-Bereich eines Kegelhalsgef. mit Knubbe; außen schwarz, poliert; innen umbra, oberfl. abgeplatzt (Taf. 39). – NHM/PA 73738.

5 WS vom Hals-Schulter-Bereich eines Kegelhalsgef. mit Knubbe u. Riefenschürzchen; außen schwarz, poliert; innen umbra (Taf. 39). – NHM/PA 73740.

6 BS von einem mäßig ausladendem Gef.; umbra bis siena, glatt, sehr porös (Taf. 40). – NHM/PA 73737.

7 BS von einem mäßig ausladendem Gef.; umbra bis siena, glatt, sehr porös (Taf. 40). – NHM/PA 73738.

8 BS von einem Gef. mit steil steigender Wandung; dunkel-umbra, glatt, porös (Taf. 40). – NHM/PA 73737.

9 Frm. Einzugschale; dunkel-umbra bis ocker; poliert; sehr porös (Taf. 40). – NHM/PA 73737, 73739 u. 73740.

10 Mehrere Frm. von einer Einzugschale; dunkel-umbra bis ocker; Spatelglättung, gut poliert; sehr hart gebr. (Taf. 40). – NHM/PA 73737, 73738 u. 73740.

11 WS mit ausgez. Leiste; fleckig siena; rauhe Oberfl.; sehr grobe Steinchenmagerung (Taf. 40). – NHM/PA 73737.

12 WS eines unbest. Gef.; fleckig schwarz bis ocker; Spatelglättung, buckelige Oberfl.; grobe Steinchenmagerung; sehr hart gebr. (nicht abgeb.). – NHM/PA 73737.

13 Zahlreiche Frm. von nicht best. Gef. unterschiedl. Machart (nicht abgeb.). NHM/PA 73737-73740.

## Tumulus 70

Alte Bezeichnung: Tum. K  
Kampagnenzählung: 1884c-11  
Lage: 1511-33

Quelle: Protokoll Kaiser 1884c; Protokoll Wang 1884.  
Durchmesser/Höhe: 7/(1,3)

Zur Lokalisierung: Nach der Parzellenbeschreibung von Kaiser entsprechen die Funde aus Hügel 1511-33 denen von Hügel 1884c-11, Tumulus K.

Protokoll Kaiser:

23/8/84

Parz.Nr. 1511

FRÖG, Tum. k

Hügeldurchmesser 7 m.

Liegt auf abgestockter Waldhöhe neben dem Draußfuß mit schöner Aussicht in das Rosental.

Ausgrabung von Norden in der Weite von 3.20 m und in der Tiefe von 1.30 m auf der ganzen Nordseite.

1.00 m vom Mittelpunkt 50 cm tief lagen nebeneinander mehrere große Kalkbruchsteine und inzwischen gewöhnliche Kugelsteine. Am Mittelpunkt 30 cm unter der Oberfläche lag ein großer Stein, welcher 1.20 m lang, 55 cm breit und 30 cm stark war. (FP 1): 1.00 m vom Mittelpunkt südwestlich 1.30 m tief lagen mitten in Brandasche neben (1) starken Urnenscherben nebeneinander a): (2) ein schönes Messer aus Bronze mit ebensolchem verzierten Heft. b): (3) Ein schöner vollständig erhaltener Palstab aus Bronze, in dessen Hülsen von dem einstmaligen Schaft noch etwas Holz steckte. (FP 2): Ebenfalls 1.00 m aus dem Mittelpunkt südöstlich 70 cm tief lag eine mächtige Schichte kohlschwarzer Brandasche mit Kohlen und Knochenresten vermengt. Darin fanden sich: a): (4) ein 22 cm langes eisernes ganz oxydiertes zerfallenes Messer. b): (5) Eine eiserne 13 cm lange Pfeilspitze. c): (6) Zwei oxydierte zerfallene Drahtfibula. d): (7) Ein ganzes Bronzeringchen von 3 cm Weite, dann (8) Stückchen von zwei oxydierten zerfallenen Ringchen obiger Größe. e): (9) ein kleines Bronzeringelchen von 1 1/2 cm Breite. f): (10) Eine Perle aus Bronze. (FP 3): Der von Anfang an beschriebene große Stein, welcher 30 cm unter der Oberfläche lag, wurde zuerst von drei Seiten freigemacht, dann abgeworfen. Unter dem Stein 90 cm tief lag eine Schichte von Brandasche mit (11) etlichen braunen Tonscherben, dazwischen fand sich mit (12) einigen Bronze- Überresten (13) ein runder, nach dem Mittelpunkt erhobener Bronzeknopf von 3 cm Durchmesser, welcher an der Innenseite eine Klammer hat zum Durchziehen eines Riemens. Die mächtige Brandaschen- Schichte mit Kohleresten lag mit wenigen Unterbrechungen von 70 cm Tiefe bis auf dem Grunde 1.30 m tief in einer Ausdehnung von 2.00 m Runddurchmaß. Die (14) verschiedenen zumeist starken schwarzen Tonscherben von Urnen, Schalen u.z.t. lagen vom Mittelpunkt nach Südwest in der Länge von 1.60 m und in der Breite von 1.20 m. Alle lagen knapp neben und aufeinander. Am Mittelpunkt ganz am Grund stand (15) eine schüsselförmig zerdrückte Riesenurne von 55 cm Durchmesser (Abb. 81) und nebenan nach Südost lagen noch (16) zwei ähnliche ... In der Riesenurne lag nebst Asche und Knochenresten ein sehr interessanter Fund, welcher zwar nur zum Teile erhalten ist. Es war (17) eine Menge oxydiertes Eisen und inzwischen befanden sich die zum Teil noch gut erhaltenen (18) Bestandteile eines Pferdegeschirres nebst (19) zwei Lanzen spitzen. In einer (20) Rostklötze befanden sich drei goldene Dorn (?) einer zerstörten Schnalle (?). 60 cm südwestlich fand sich (21) ein 20 cm langes Messer aus Bronze.

Fortsetzung durch Wang:

(FP 4): „1.20 m vom Mittelpunkt gegen S.S. (?) eine g): (22) weitere bauchige schwarze, ganz zerdrückte Urne mit hohem Hals, in derselben (23) ein Bronzekelt und (24) eine eiserne Nadel, links außerhalb (25) eine eiserne Lanzen spitze, rechts davon in 40 cm Entfernung h): (26) eine bauchige zerdrückte, doch ganze Urne mit mäßigem Hals. In der Urne g (27) eine kleinere schwarze Urne g', zur Hälfte in Scherben herausbekommen, die anderen Scherben durch Nässe gänzlich zerfallen. Neben dieser Urne g' (28) ein eisernes Messer g''. Weiters fanden sich verstreut einzelne (29) Knöpfe und (30) Bronzestücke i.“



Abb. 81. Urne aus der Zentralbestattung in Tumulus 70 (1511-33 = K).  
Nach Protokoll Kaiser 1884c.  
Reproduktionsmassstab = 1:1

Kommentar: Der knapp unterhalb des Scheitelpunktes des Hügels in nur 30 cm Tiefe angetroffene „große Stein“ könnte entweder eine gekippte Grabstele oder die Bedeckung des darunter liegenden zentralen Grabes (Grab 1) sein, die erwähnten „Kalkbruchsteine“ und „gewöhnlichen Kugelsteine“ werden, da sie auf das erst später angetroffene Zentralgrab Bezug nehmen, wohl auch zu seiner Grabarchitektur gehören.

Dann erwähnt Kaiser folgende Fundpunkte: FP 1: 1,3 m tief, 1 m südwestl. vom Mittelpunkt mit „Brandasche“ und den Funden 1–3; es lag somit randlich des Zentralgrabes (Grab 1) und auf gleichem Niveau. Es ist somit nicht klar, ob hier gemeinsam mit den erwähnten „starken Urnenscherben“ und dem Beil und Tüllenmesser ein eigenes Grab vorliegt, wofür durchaus das vollständige Set sprechen würde, oder eine seitliches, zum Zentralgrab gehöriges Deposit. Möglicherweise gehören auch die „starken Urnenscherben“ zum Scherbenpflaster des Zentralgrabes. Es war wohl zum Zeitpunkt der Grabungen noch nicht ersichtlich, wieweit sich denn nun die für FP 1 erwähnte Brandasche sich in Richtung Zentralgrab fortsetzte.

FP 2: 70 cm tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt eine „mächtige Schicht Brandasche“ mit Fund 4–10; wegen des höheren Niveaus als das der Hügelbasis und seiner exzentrischen Lage wird man eine spätere Nachbestattung annehmen. Auch seine Funde bezeugen ein späteres Datum der Niederlegung.

FP 3: eine „mächtige Brandaschenschicht ... mit wenigen Unterbrechungen“ von 70 cm bis 1,3 m Tiefe bis zum Grund, dazu ein Scherbenpflaster im südwestlichen Sektor des Hügels mit den Funden 11–21. Damit ist sicher das zentrale Grab (Grab 1) des Hügels beschrieben. Die Beschreibung der Grablege läßt auf ein Bustumgrab schließen, wobei der Leichenbrand sorgfältig ausgelöst und gemeinsam mit verbrannten Ausrüstungsteilen aber auch vom Feuer unbeschädigten Beigaben in das große Kegelhalsgefäß verfüllt wurde. Da die Urne als „schüsselförmig zerdrückt“ beschrieben ist, ist es durchaus möglich, daß manche Beifunde aus dem zerplatzten Gefäß ausgetreten sind.

Das Tüllenbeil aus Eisen (Nr. 6) wird zwar von Kaiser nicht ausdrücklich erwähnt, da aber von den anderen vermuteten Grabzusammenhängen keine unspezifizierten Eisendate erwähnt werden, wird man wohl die noch vor der Restaurierung in Mainz unansehnlichen und auch für den Fachmann kaum ansprechbaren Eisenfragmente des Tüllenbeiles mit der erwähnten „Menge oxydiertes Eisen“ sowie mit der „Rostklötze“ mit „drei goldene Dorn einer zerstörten Schnalle“ in Verbindung bringen; zudem passt das Datum der Auffindung der Fragmente, wie sie auf dem beiliegenden Etikett vermerkt sind, mit dem Zeitpunkt der Arbeiten am Zentralgrab gut überein.

Nicht im Protokoll eigens erwähnt, jedoch anhand des beiliegenden Fundzettels eindeutig Grab 1 zuzuweisen sind die Funde Kat.-Nr. 12 und 13. Nach dem Auffindungsdatum vermutlich zu Grab 1 gehörig sind dann die Funde Kat.-Nr. 29–30.

Die Beschreibung der Grablege läßt auf ein Bustumgrab schließen, wobei der Leichenbrand ausgelesen und gemeinsam mit verbrannten Ausrüstungsteilen aber auch vom Feuer unbeschädigten Beigaben in das große Kegelhalsgefäß verfüllt wurde. Da die Urne als „schüsselförmig zerdrückt“ beschrieben ist, ist es durchaus möglich, das manche Beifunde aus dem zerplatzten Gefäß ausgetreten sind.

FP 4: wird von Wang als 1,2 m vom Mittelpunkt nach S. S. (sic!, wohl nach Süden) liegend mit den Funden 22–25 beschrieben; er lag zwar nur wenig vom Scherbenpflaster des Zentralgrabes entfernt, doch scheint auch hier ein vollständiges Set eines Grabes mit Urne, Lappenbeil aus Bronze und Lanzenspitze aus Eisen vorzuliegen, weshalb man hier mit gutem Grund eine weitere Nachbestattung (Grab 3) annehmen wird dürfen.

FP 5 schließt nach Wang dann nur „rechts davon (von FP 4) in 40 cm Entfernung“ an und führt die Funde 26–28; auch dieses Deposit macht einen geschlossenen Eindruck, weshalb es als Grab 5 geführt wird, obgleich es durchaus möglich wäre, daß FP 4 und FP 5 zu einem Grab gehören. Wenngleich mit der Richtungsangabe „rechts davon in 40 cm Entfernung“ durch Nikolaus Wang keinerlei Himmelsrichtung auszumachen ist, bringt diese Ungenauigkeit in der Bezeichnung zur Fundposition nichts zur Sache, zumal sie letztlich der Auswertbarkeit insofern keinen Abbruch tut, als daß getrennte Fundpunkte für beide Urnen überliefert sind. Vermutlich meinte Wang mit der Richtungsangabe „rechts“ östlich des letztgenannten Fundpunktes, da der Grabungsschnitt von Norden her kontinuierlich nach Süden erweitert wurde. Der Beschreibung nach ist nicht auszumachen, ob es sich hier um ein Bustum oder Brandschüttungsgrab handelt, wenn auch aus praktischen Überlegungen letzterer Möglichkeit der Vorzug zu geben ist.

Die zuletzt von Wang aufgezählten „weitere...verstreut“ gefundenen „einzelnen Knöpfe und Bronzestücke“ (Nr. 29 und 30) stammen möglicherweise noch aus dem Bereich der zentralen Brandfläche, zumal sie als Schirrungszubehör gut mit den anderen Funden der zentralen Bestattung zusammengehen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser und Wang	Position	FP	Kat.-Nr.
1	starke Urnenscherben	1,3 m tief, 1 m südwestl. vom Mittelpunkt	FP 1	?
2	Messer aus Bronze	ebda.	FP 1	29
3	Palstab aus Bronze	ebda.	FP 1	30
4	22 cm langes eisernes Messer	70 cm tief, 1 m südöstl. vom Mittelpunkt	FP 2	35
5	13 cm lange Pfeilspitze	ebda.	FP 2	43
6	2 oxydierte Drahtfibula	ebda.	FP 2	36–37
7	Bronzeringelchen, 3 cm Weite	ebda.	FP 2	38
8	Stückchen von 2 Ringchen	ebda.	FP 2	39
9	Bronzeringelchen von 1 1/2 cm Breite	ebda.	FP 2	40
10	Perle aus Bronze	ebda.	FP 2	41
11	etliche braune Tonscherben	unter dem Stein 90 cm tief	FP 3	?
12	einige Bronze-Überreste	ebda.	FP 3	44–47?
13	Bronzeknopf, 3 cm Durchmesser	ebda.	FP 3	10–11
14	verschiedene Tonscherben von Urnen und Schalen	vom Mittelpunkt nach Südwest in der Länge von 1,6 m und in der Breite von 1,2 m	FP 3	?
15	Riesenurne	am Mittelpunkt ganz am Grunde	FP 3	1
16	„zwei rundliche...“ ?	nebenan nach Südost von 15	FP 3	?
17	oxydiertes Eisen	in 15	FP 3	?
18	Bestandteile eines Pferdegeschirres	ebda.	FP 3	7–9
19	zwei Lanzen spitzen	ebda.	FP 3	4
20	Rostklötze... mit 3 goldene Dorn (?)	ebda.	FP 3	6
21	20 cm langes Messer aus Bronze	60 cm südwestlich (von 15 ?)	FP 3	5
22	bauchige schwarze Urne	1,2 m vom Mittelpunkt nach S. S. (sic!)	FP 4	?
23	Bronzekelt	in 22	FP 4	32
24	eiserne Nadel	ebda.	FP 4	31
25	eiserne Lanzen spitze	links außerhalb von 22	FP 4	34
26	bauchige Urne	rechts davon (von 22 ?) in 40 cm Entfernung	FP 5	?
27	kleinere schwarze Urne	in 26	FP 5	?
28	eisernes Messer	neben 27 in 26	FP 5	?
29	Knöpfe	wohl nahe 27		19–28?
30	Bronzestücke	wohl nahe 27		44–47?

Tum. 70, Grab 1 (Zentralgrab) – aufgrund der Beschreibung zuweisbare Funde:

- 1 Kegelhalsgefäß mit feiner Rillen- und Riefenzier mit Knubben; tiefschwarz; sehr gut geglättet (*Taf. 41*). – NHM/PA 88015. – Kaiser: „eine zerdrückte Riesenurne von 55 cm Durchmesser“.
- 2 WS vom Hals-Schulterteil eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; dunkelumbra; gut geglättet, innen Spatelglättung; Steinchenmagerung (*Taf. 41*). – NHM/PA 73743. – Fundzettel: 25/8 84 Frög K aus der Mitte.
- 3 Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 41*). – NHM/PA 73744.
- 4 Zwei große und ein kleines Fragment einer verschmolzenen Lanzen spitze aus Bronze (*Taf. 42*). – NHM/PA 73748. – Fundzettel: Tum K AG 26.8.84; aus der Riesenurne. – Kaiser: „zwei Lanzen spitzen“.
- 5 Griffdornmesser aus Bronze (*Taf. 42*). – NHM/PA 73749. – Fundzettel: Tum. K AG 23.8.84. – Kaiser: „ein 20 cm langes Messer aus Bronze“.
- 6 Fragmente eines Tüllenbeiles aus Eisen mit Tauschierung aus drei Golddrähten (*Taf. 42*). – NHM/PA 73773. – Fundzettel: Tum K AG 26.8.84. – Kaiser: „Rostklötze“ mit „drei goldene Dorn“ einer „Schnalle“.
- 7–8 Winkelknebel mit uniplanem Einrichtungsschema aus Bronze; auf den Hüthen Eisentauchierung (*Taf. 42*). – NHM/PA 73751.
- 9 Tordierte zweiteilige Trense mit eingehängten Zügelhaken mit geschlitzten Bommeln aus Bronze (*Taf. 42*). – NHM/PA 73652. – Kaiser: „gut erhaltene Bestandteile eines Pferdegeschirres“.

10–11 2 Knöpfe aus Bronze mit Stegdurchlass (*Taf. 42*). – NHM/PA 73756. – Kaiser: „ein runder, nach dem Mittelpunkt erhabener Bronze Knopf von 3 cm Durchmesser, welcher an der Innenseite eine Klammer hat zum Durchziehen eines Knopfes“.

12 Zahlreiche durch Feuer deformierte Armreiffragmente mit dachförm Querschnitt mit terminalen Rollenösen; Fragmente eines schlichten Drahtarmreifens aus Bronze (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73761. – Fundzettel: Tum. K in der Riesenurne. AG 26.8.84

13 2 Fragmente eines Drahtarmreifens (*Taf. 43*). – NHM/PA 73761. – Fundzettel: Acq. 1884 Tum. K in der Riesenurne.

Weiters ist sehr wahrscheinlich Grab 1 zuzuweisen:

14 Großer Volutenring mit vier Stegdurchlässen aus Bronze – mit Kunstharz weitgehend ergänzt (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73754.

15–16 2 kleine Volutenringe mit vier Stegdurchlässen aus Bronze (*Taf. 43*). – Mit Kunstharz weitgehend ergänzt. – NHM/PA Inv.Nr. 73753.

17 4 Frm. von Volutenringen (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73753.

18 Tülle mit Querhaste und geschlitzter Bommel aus Bronze (*Taf. 43*). – NHM/PA 73759.

19–20 2 Ringfußknöpfe aus Bronze (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73755.

21–28 Knöpfe aus Bronze mit Stegdurchlässen (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73757.

Nach dem Auffindungsdatum vermutlich zu Grab 1 gehörig:

29–30 Rundstabiges bogenförm. Fragment aus Bronze; rundstabiges Fragment aus Bronze mit Einzapfloch, verm. von einer Fibel (*Taf. 43*). – NHM/PA Inv.Nr. 73765 – Fundzettel: Tum. K AG 26.8.84

Grab 2 (seitliches Deposit)

29 Tüllenmesser aus Bronze (*Taf. 44.A*). – NHM/PA 73750. – Kaiser: „ein schönes Messer aus Bronze mit ebensolchem verzierten Heft“.

30 Lappenbeil aus Bronze mit erhaltenen Resten der Knieholzschäftung (*Taf. 44.A*). – NHM/PA 73747. – Kaiser: „ein...Palstab aus Bronze, in dessen Hülsen...noch etwas Holz steckt“.

Grab 3:

FP 3 liegt 1.20 m vom Mittelpunkt, also schon außerhalb der zentralen Brandfläche, „gegen S.S.“ (Süden?) bei Wang, „nach Südost“ bei Kaiser, jedoch ohne Tiefenangabe werden als Funde erwähnt:

31 Fragmente einer Rippenkopfnadel mit Goldfolienüberzug (*Taf. 44.B*). – NHM/PA 73772.

32 Lappenbeil aus Bronze (*Taf. 44.B*). – NHM/PA 73736.

33 Griffdornmesser aus Eisen (*Taf. 44.B*). – NHM/PA Inv.Nr. 73768.

34 Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 44.B*). – NHM/PA 73767.

Grab 4:

Da die alten Fundzettel fehlen, kann diesem Grab kein Fund zugewiesen werden.

Grab 5:

35 Fragmentiertes gekrümmtes Messer aus Eisen (*Taf. 45.A*). – NHM/PA Inv.Nr. 73770 u. 73771. – Fundzettel: Tum. K AG 23.8.84. – Kaiser: „ein 22 cm langes eisernes ganz oxydiertes zerfallenes Messer“.

36–37 Zwei fragmentierte Drahtbügelfibeln aus Bronze (*Taf. 45.A*). – NHM/PA Inv.Nr. 73763. – Fundzettel: Tum. K AG 23.8.84. – Kaiser: „zwei oxydierte zerfallene Drahtfibula“.

38–39 Bronzering und zwei Fragmente von ähnlichen Bronzeringen (*Taf. 45.A*). – NHM/PA Inv.Nr. 73766. – Fundzettel: Tum. K AG 23.8.84. – Kaiser: „ein ganzes Bronzeringelchen von 3 cm Weite“ und „Stückchen von zwei oxydierten zerfallenen Ringchen obiger Größe“.

40 Zwei Fragmente englichtiger Bronzeringe (*Taf. 45.A*). – NHM/PA Inv. Nr. 73766. – Fundzettel: Tum. K AG 23.8.84. – Kaiser: „ein kleines Bronzeringelchen von 1,5 cm Breite“.

41–42 2 Perlen aus Bronze (*Taf. 45.A*). – NHM/PA 73760. – Kaiser: „Perle aus Bronze“.

43 Fragment eines Bratspießes (*Taf. 45.A*). – NHM/PA Inv.Nr. 73769. – Kaiser: „eine eiserne 13 cm lange Pfeilspitze“.

Keinem Grab sicher zuweisbare Funde:

44 Ringattasche mit planer Auflage und durchgezogenem Ring aus Bronze (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73758.

45 Fünf rundstabige gebogene Fragmente aus Bronze (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73766.

46 Frm. einer Perle aus Blei (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73774. – Fundzettel: Tum K AG 30/8 84.

47 Konischer Zapfen aus Bronze, möglicherweise von einer Dreiknopffibel (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73762.

- 48–50 Drei unbest. Eisenfragmente (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73762.  
 51 Rundstabiges gebogenes Eisenfragment (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73762.  
 52 Mehrere WS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, sehr gut geglättet, Reste des schwarzglänzenden Slips; innen dunkelumbra (*Taf. 45.B*). – NHM/PA 73742.  
 53 Mehrere WS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, sehr gut geglättet, etwas porös; innen dunkelumbra; ev. stellenweise sekundär gebrannt (*Taf. 46*). – NHM/PA 73742 und 73745.  
 54 Mehrere WS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen mattschwarz, sehr gut geglättet, etwas porös; innen dunkelumbra, Spatelglättung (*Taf. 46*). – NHM/PA 73742.  
 55–56 Mehrere WS von einem oder zwei Kegelhalsgefäßen aus Keramik; am Hals deutlich Abdrücke in Form einer Acht; außen mattschwarz, sehr gut geglättet, etwas porös; innen dunkelumbra, Spatelglättung (*Taf. 46*). – NHM/PA 73742.  
 57 Mehrere RS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; dunkelumbra mit Flecken in Siena, sehr gut geglättet (*Taf. 47*). – NHM/PA 73742 und 73745.  
 58 RS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, glänzend; innen schwarzumbra, teilw. siena, Spatelglättung; wenig Goldglimmermagerung; verm. zu Nr. 42 und 43 gehörig (*Taf. 47*). – NHM/PA 73742.  
 59 Mehrere WS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, glänzend; innen schwarzumbra, teilw. siena, Spatelglättung; wenig Goldglimmermagerung; verm. zu Nr. 41 und 43 gehörig (*Taf. 47*). – NHM/PA 73742.  
 60 BS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, glänzend; innen schwarzumbra, teilw. siena, Spatelglättung; wenig Goldglimmermagerung; verm. zu Nr. 41 und 42 gehörig (*Taf. 47*). – NHM/PA 73742.  
 61 RS von der Lippe eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; außen tiefschwarz, glänzend; innen schwarzumbra, teilw. siena, Spatelglättung (*Taf. 47*). – NHM/PA 73742.  
 62 RS von der Lippe eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit feiner Riefenzier; außen dunkelumbra, gut geglättet; innen umbra, teilw. siena, Spatelglättung (*Taf. 47*). – NHM/PA 73746.  
 63 WS von der Schulter eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit feiner Riefenzier; außen dunkelumbra, gut geglättet; innen umbra, teilw. siena, Spatelglättung (*Taf. 47*). – NHM/PA 73746.  
 64 RS von einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet; etwas porös (*Taf. 47*). – NHM/PA 73745.  
 65 Becher aus Keramik mit zarter Halsriefe; außen ocker bis siena, sehr porös; innen grauumbra; sehr schwach gebrannt (*Taf. 47*). – NHM/PA 73741. – Fundzettel: 23/8 84 Frög k.  
 66 BS von einem Gefäß mit zwei Standböden aus Keramik; außen mattschwarz, sehr gut geglättet; innen dunkelumbra (*Taf. 48*). – NHM/PA 73745.  
 67 Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra mit Flecken in Siena, sehr gut geglättet (*Taf. 47*). – NHM/PA 73745.

Auf einem dem Protokoll lose beigefügtem Blatt (*Abb. 80*) findet sich eine Skizze des Askos sowie des Zaumzeugs, des Schirrungszubehörs und der Lanzenspitze aus Tumulus 70 (K) sowie dem Lanzenschuh aus Tumulus 72.

## Tumulus 71

Alte Bezeichnung: Tum. L  
 Kampagnenzählung: 1884c-12  
 Lage: Unbekannt  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.  
 Durchmesser/Höhe: 7/(1.2)

23/8/84

FRÖG, Tum. I

Hügeldurchmesser 7.00 m.

Ausgrabung von Nordost in der Weite von 3.00 m und in der Tiefe von 1.20 m.

Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steine. (FP 1:) 1.70 m vom Mittelpunkt nordwestlich 55 cm tief zeigte sich eine dünne Schichte Brandasche, (FP 2:) über (?) dem Mittelpunkt 1.00 m tief lagen (1) Thonscherben zerstreut von mindestens drei verschiedenen Gefäßen; eine Gattung ist mit Einritzungen verziert. (FP 3:) 1.10 m vom Mittelpunkt südwestlich 1.00 m tief lag wiederum eine Schichte Brandasche. Funde waren keine.

Kommentar: Kaiser erwähnt drei Fundpunkte, zwei Schichten Brandasche mit FP 1 und 3, während FP 2 eine Scherbenkonzentration aufzeigt; jedenfalls gehören die drei Gefäße zusammen (Grab 1).

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben von mindestens 3 Gefäßen, eine Gattung mit Einritzungen verziert	zerstreut	1–2

Tum. 71, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Tonständer mit Stempel- und Rollrädchendekor; schwarz bis fahlocker; gut poliert; Oberfl. teilw. abgeplatzt (Taf. 49). – NHM/PA 73776.

2 Tonständer mit Stempel-, Rollrädchendekor und Einstichen; schwarz bis fahlocker; gut poliert; Oberfl. teilw. abgeplatzt (Taf. 49). – NHM/PA 73777.

Anmerkung: Diesem Hügel wurden im NHM/PA versehentlich mit Inv.-Nr. 73779, 73779 und 73780 ein Kegelhalsgefäß mit Warzenzier und mit Inv.-Nr. 73781 ein Fragment einer eisernen Messerklinge zugewiesen, die jedoch aufgrund der Fundbeschreibung zu Tumulus 64 (E) gehören.

### Tumulus 72

Alte Bezeichnung: Tum. M

Kampagnenzählung: 1884c-13

Lage: 1511-25

Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,2)

Zur Lokalisierung: Kaiser erwähnt in seiner Parzellenbeschreibung aus Hügel 1511-25 unter den Bronzefunden „besonders Drahringe“; die meisten und best erhaltenen Drahtarmreife stammen aus Hügel 1884c-13, Tumulus M. Auch seine relative Lage zu Tumulus K (1511-33) auf dem Plan der Anthropologischen Gesellschaft spricht für diese Gleichsetzung.

25/8/84

FRÖG, Tum. m

Hügeldurchmesser 7 m.

Ausgrabung von Nordwest in der Weite von 2.50 m und in der Tiefe von 1.20 m.

Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit vielen eingelegten Kugel- und Bruchsteinen, welche sich in der Tiefe von 20 bis 80 cm über die ganze Hügelfläche ausdehnten. Obenan lag eine große Platte, welche beim Abheben in Stücke zerbrach; unter der Platte lag eine kleine Schichte Brandasche. (FP 1:) 1,2 m vom Mittelpunkt westlich 1,2 m tief fanden sich unter vielen Knochenresten ein paar Handvoll völlig unbestimmbarer (1) Bronze- und (2) Eisengegenstände, sämtliche stark oxydiert. Von Bronze sind (1.1) eine größere Anzahl zerbrochener Armringe aus halbrundem Draht und ein (1.2) Klotz von stärkeren halbrunden, zusammengeflochtenen Drähten. Von diesen sind mehrere ganz oxydierte Klötzchen. (FP 2:) An derselben Stelle etwas weiter auswärts 1.00 m tief lagen (3) die Scherben einer starken Urne.

Kommentar: Kaiser meint verm. mit den „vielen eingelegten Kugel- und Bruchsteinen“ eine lockere Steinpackung, die mit einer Platte abgedeckt war; tiefer als die Steinpackung lagen dann „unter vielen Knochenresten“ die Funde 1–2. Hier sind allerdings diagnostisch weibliche mit einem diagnostisch männlichen Fund vereinigt. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt hier eine Doppelbestattung vor.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1.1	größere Anzahl zerbrochener Armringe aus halbrundem Draht aus Bronze	1,2 m tief, 1,2 westl. vom Mittelpunkt	1
1.2	Klotz von stärkeren halbrunden zusammengeflochtenen Drähten	ebda.	?
2	Eisengegenstände, sämtliche stark oxydiert	ebda.	2–3
3	Scherben einer starken Urne	1 m tief, etwas weiter auswärts von 1–2	–

Tum. 72, Grab 1 (Doppelbestattung) – Erhaltene Funde:

- 1 Zahlr. Frm. eines Drahtarmreifes aus Bronze (*Taf. 50*). – NHM/PA 73783. – Fundzettel: „Tum. m Acq 1884 – Anthropologische Gesellsch. 25/8 1884
- 2 Frm. einer Harfenfibel (?) aus Eisen (*Taf. 50*). – NHM/PA 737845 – Fundzettel: „Acq 1884 – Tum. m – AG 25/8 1884
- 3 Halsreif mit rhomb. Querschnitte aus Eisen (*Taf. 50*). – NHM/PA 73784. – Fundzettel: „Acq 1884 – Tum. m – AG 25/8 1884
- 4 Geflügelter Lanzenschuh aus Bronze (*Taf. 50*). – NHM/PA 73782. – Fundzettel: „Acq 1884 – Tum. m – Anthropol. Ges 25/8 1884

Anmerkung: Im NHM/PA ist unter diesem Hügel keine Keramik inventarisiert.

Auf einem dem Protokoll lose beigefügtem Blatt (*Abb. 80*) findet sich eine Skizze des Askos sowie des Zaumzeugs, des Schirrungszubehörs und der Lanzenspitze aus Tumulus 70 (K) sowie dem Lanzenschuh aus Tumulus 72.

### Tumulus 73

Alte Bezeichnung: Tum. N

Kampagnenzählung: 1884c-14

Lage: Unbekannt

Quelle: Protokoll Kaiser 1884c.

Durchmesser/Höhe: 6,5/(1,2)

26/8/84

FRÖG, Tum. n

Hügeldurchmesser 6,5 m.

Ausgrabung von Süden in der Weite von 2,3 m und in der Tiefe von 1,2 m.

Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde auf Felsen gebaut mit kleinen Kugelsteinen vermischt. 30 cm unter Oberfläche 1,0 m südlich zeigte sich eine schwache Schichte Brandasche und in derselben Entfernung 1,0 m tief eine starke 80 cm breite Schichte Brandasche. Am Mittelpunkt 90 cm tief fanden sich in einer größeren ... (?) Knochenresten (1) ein krummes Stück Eisen, (2) ein Bruchstück Eisenfibula und (3) etwas Bronzekettchen.

Kommentar: Kaiser erwähnt zwar mehrere Schichten „Brandasche“, Funde sind aber nur von der zentralen Stelle (= Grab 1) erhalten.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	krummes Stück Eisen	90 cm tief, am Mittelpunkt	1
2	Bruchstück einer Eisenfibula	ebda.	2
3	etwas Bronzekettchen	ebda.	2

Tum. 73, Grab 1 (Doppelbestattung) – Erhaltene Funde:

- 1 Frm. von einem Halsreif mit rhomb. Querschnitt aus Eisen (*Taf. 51.A*). – NHM/PA 73788
- 2 Frm. von einer Halbmondfibel aus Eisen mit eingehängten Bronzekettchen (*Taf. 51.A*). – NHM/PA 73787.
- 3 Frm. von einer Nadel mit konischem Kopf aus Eisen (*Taf. 51.A*). – NHM/PA 73789.

### Tumulus 74

Alte Bezeichnung: Tum. O

Kampagnenzählung: 1884c-15

Lage: Verm. Parzelle 1502

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 7.

Durchmesser/Höhe: 5,8/(1)

28/8/84

FRÖG, Tum. o

Rechts von der Straße nach St. Jakob.

Durchmesser: 5.8 m.

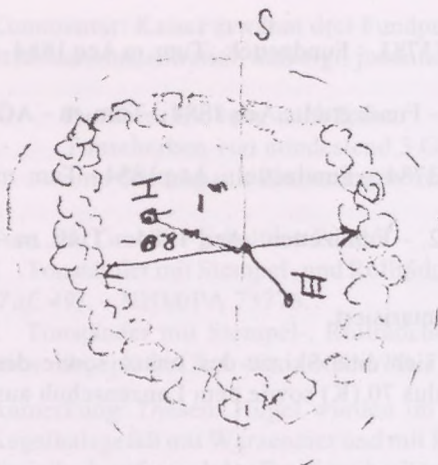


Abb. 82. Draufsicht auf Tumulus 74 (O).  
Nach Protokoll Wang 1884c.  
Reproduktionsmassstab = 1:1.

Ausgrabung von Süden. Weite derselben: 3.1 m. Tiefe: 1 m. Die Aufschüttung lehmige Erde. In der Tiefe von 30 cm ein Steinkranz aus großen und kleinen abgerundeten Steinen, meist Geröllstücken bestehend. I Ganz zerdrückte schwarze Urne. In derselben Leichenbrand mit Asche. Auf derselben eine kleine Spur von Bronze. II Eine ganz erhaltene Schale. Durchmesser des Steinkranzes 4 m. III Bronzefibel, kahnförmig; lag 0.6 m tieffrei in der Erde (Abb. 82).

Kommentar: Sämtliche Funde wurden innerhalb des Steinkreises angetroffen; dies legt nahe, daß alle Funde zu einer Bestattung gehören, obgleich die einzelnen Fundpunkte bis ca. 1.5 m entfernt voneinander lagen. Voraussetzung dabei wäre, daß der Steinkreis als Einfassung einer „Grabkammer“ diente und nicht als Krepis als architektonisches und statisches Element im Hügelaufbau. Die Smarjetafibel fand sich auf etwas höherem Niveau (-0.5 m) als das Gefäß bei FP I (-0.8 m) und könnte somit auch nachträglich eingebracht worden sein.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
I	zerdrückte schwarze Urne	s. Skizze	1
I.1	eine kleine Spur von Bronze	auf Nr. I	?
II	ganz erhaltene Schale	s. Skizze	2
III	Bronzefibel, kahnförmig	0,6 m tief, frei in der Erde	3

Tum. 74, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 RS, WS u. BS eines Kegelhalsgef.; außen schwarz, poliert; innen dunkel-umbra, porös (Taf. 51). – NHM/PA 73791
- 2 Einzugschale; schwarz bis matt-ocker, teilw. gut poliert (Taf. 51). – NHM/PA 73790.
- 3 Smarjetafibel; Fuß fehlt (Taf. 51). – NHM/PA 73792. Fundzettel: Aq 1884 – Tum O – Kahnfibel aus Bronze – Anthropolog. Gesellsch. 28/9 1884".
- 4 WS eines Kegelhalsgef. mit Riefenzier; außen dunkel-umbra, innen umbra; gut geglättet, porös (Taf. 51). – NHM/PA 73791
- 5 RS eines unbest. Gef.; umbra, sehr porös (Taf. 51). – NHM/PA 73791.
- 6 RS einer Einzugschale; hell siena, sehr porös (Taf. 51). – NHM/PA 73791.
- 7 Vier dickwand. WS von unbest. Gef.; ocker, sehr porös (nicht abgeb.). – NHM/PA 73791.

## Tumulus 75

Alte Bezeichnung: Tum. P

Kampagnenzählung: 1884c-16

Lage: Verm. 1511-40

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 8–9.

Durchmesser/Höhe: 4,6/(0,8)

Zur Lokalisierung: Tumulus P ist auf dem Plan der Anthropologischen Gesellschaft ONO von Tumulus K (1511-33) kartiert. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß dort die gesamte Kartierung etwa um 30–45° nach West verdreht ist. Somit könnte Tumulus P mit großer Wahrscheinlichkeit mit Hügel 1511-40 gleichzusetzen sein.

29/9/84

Parz.Nr. 1511

FRÖG, Tum. p

L. n. d. Straße nach St. Jakob.

Durchmesser: 4.6 m.

Ausgrabung von SO.

Breite der Grabung: 3,3 m.

Tiefe: 0,8 m.

Der Tumulus besteht aus lehmiger Erde mit einer Steinbedeckung. Die Steine sind mittelgroß und meist Geröllstücke. (FP 1:) I Eine kleine schwarze Urne, bauchig mit mäßig hohem Hals u. hohen doppelten Henkeln. Die Scherben zum gewissen Theile herausgebracht. In der Urne kleine Knochenbruchstücke und 2 sehr kleine Bronzeringelchen. Diese Urne lag unmittelbar am Boden. (FP 2:) II Scherben mit Knochenresten und Asche; dieselben gehören einer ziemlich großen Aschenurne an. Dieselbe ist bauchig mit hohem Hals. Den Hals nur theilweise vorgefunden. III Neben derselben lag eine ganz zerdrückte Schale. Rechts von derselben Scherben eines IV. 3. Gefäßes (Abb. 83).

Kommentar: Nach der Skizze von Wang lag die gesamte gegrabene Fläche des Hügels unter einer – doch offensichtlich lockeren – Steinabdeckung. Allerdings sind die beiden Fundpunkte recht weit voneinander entfernt, was die Vermutung von zwei gesonderten Depositen aufkommen läßt. Zudem werden für beide Stellen Leichenbrand erwähnt. Demnach dürften hier zwei Gräber vorliegen.

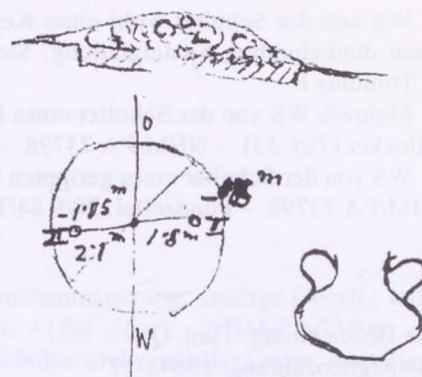


Abb. 83. Schnitzzeichnung, Draufsicht und Kantharos von Tumulus 75 (P).  
Nach Protokoll Wang 1884c.  
Reproduktionsmassstab = 1:1.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
I	kleine schwarze Urne mit hohen doppelten Henkeln (fragmentarisch geborgen!)	unmittelbar am Boden	1884c-P1-2
I.1	2 sehr kleine Bronzeringelchen	in I	—
II	Scherben einer ziemlich großen Aschenurne		
III	zerdrückte Schale	neben I	
IV	Scherben eines 3. Gefäßes	rechts von III	

#### Tum. 75, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Kantharos mit Stempel- und Rillendekor; dunkel-umbra; gut geglättet; Quarzsandmagerung; ca. zu 2/3 erhalten (Taf. 52). – NHM/PA 73793. – Fundzettel: 29/8/Tumulus P/1.
- 2 RS u. WS wohl von einem Kantharos ähnlich Nr. 1; umbra mit sienna-Flecken; gut poliert; weiße Inkrustation teilw. noch vorhanden; Bauchumfang ca. zur Hälfte vorhanden (Taf. 52). – NHM/PA 73795. – Fundzettel: 28/8 1884/Tumulus P/1.
- 3 Einzugschale; hellocker mit schwarzen Flecken; gut poliert; porös (Taf. 53.A). – NHM/PA 73794. – Fundzettel: 29/8/Tumulus P/1.
- 4 RS einer Lippenschale; hellocker-rötlich; porös; urspr. Oberfl. nicht mehr erhalten (Taf. 53.A). – NHM/PA 73795. – Fundzettel: 29/8 1884/Tumulus P/1.

#### Tum. 75, Grab 2 – Erhaltene Funde:

- 5 RS, WS u. BS von einem Hochhalsgef. mit Riefenschürzchen; hell-ocker bis licht-siena, schwarze Flecken; sehr gut poliert (Taf. 53.B). – NHM/PA 73796 u. 73797. – Fundzettel: 30/8/Tumulus P/II/Frög.
- 6 RS von einem Kegelhalsgefäß; außen schwarz, gut geglättet; innen dunkel-umbra bis hellocker (Taf. 53.B). – NHM/PA 73797. – Fundzettel: 30/8/Tumulus P/II/Frög.
- 7 Mehrere z. T. nicht anpassende WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; außen schwarz, gut geglättet; innen dunkel-umbra bis hellocker (Taf. 54.A). – NHM/PA 73797. – Fundzettel: 30/8/Tumulus P/II/Frög.
- 8 Mehrere z. T. nicht anpassende WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; außen schwarz, gut geglättet; innen dunkel-umbra bis hellocker (Taf. 54.A). – NHM/PA 73797 (Fundzettel: 30/8/Tumulus P/II/Frög) u. 73798 (Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P).

#### Keinem Grab sicher zuweisbar:

- 9 RS u. WS von einem Kegelhalsgef.; außen hell- bis dunkel-umbra, innen dunkel-umbra; gut geglättet; sandige Oberfl. (Taf. 54.B). – 73798. – Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P.
- 10 Mehrere z. T. nicht anpassende RS, WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; außen schwarz, gut poliert; innen dunkel-umbra (Taf. 55). – NHM/PA 73798. – Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P.

11 WS von der Schulter wohl eines Kegelhalsgefäßes; zarte Riefenzier; außen dunkelumbra, gut geglättet; innen dunkelumbra, Spatelglättung; Steinchenmagerung (Taf. 55). – NHM/PA 73798. – Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P.

12 Mehrere WS von der Schulter eines Kegelhalsgef.; außen schwarz, gut geglättet; innen dunkel-umbra bis hellocker (Taf. 55). – NHM/PA 73798. – Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P.

13 WS von der Schulter eines gerippten Dolium; rötlich-ocker, kirschroter Slip, Graphitbemalung (Taf. 55). – NHM/PA 73798. – Fundzettel: 28/9 84/Tumulus P.

### Tumulus 76

Alte Bezeichnung: Tum. Q

Kampagnenzählung: 1884c-17

Lage: Verm. 1502-13

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 10.

Durchmesser/Höhe: 4,8/(1,1)

Zur Lokalisierung: Die Tumuli q, s und v sind auf dem Plan der Anthropologischen Gesellschaft auf Parzelle 1502 kartiert, und zwar in der Reihenfolge von Nord nach Süd: s, v, q. Die relative Lage zueinander weicht jedoch beträchtlich von den drei von Kaiser in der Parzellenbeschreibung erwähnten, von der Anthropologischen Gesellschaft gegrabenen Hügeln 1502-7, 1502-9 und 1502-13 ab, die dort wesentlich dichter bei einander stehend eingezeichnet sind. Deren Abfolge von Nord nach Süd lautet: 1502-7, 1502-9, 1502-13. Demnach entspräche Tum. s dem Hügel 1502-7, Tum. v dem Hügel 1502-9, Tum. q dem Hügel 1502-13. Die flüchtige Kartierung mag möglicherweise Wang unterlaufen sein, der während der Grabungen an 7 (!) Hügeln am 30.8.1884 und am 1.9.1884 (der 31.8.1884 war Sonntag) ständig zwischen den recht steilen Hängen der Parzellen 1502 und 1511 beiderseits der Straße nach Rosegg hin- und herlaufen mußte.

30/8/84

Parz.Nr. 1502 ?

FRÖG, Tum. q

Über denselben führt ein Fußsteig.

Hügeldurchmesser: 4.8 m.

Breite der Grabung: 4 m. Tiefe 1.1 m. Richtung von W nach O. Gleichmäßige lehmige Erde mit wenigen Steinen gemischt. Keinerlei Spuren von Kohle. Der Tumulus gänzlich leer.

### Tumulus 77

Alte Bezeichnung: Tum. R

Kampagnenzählung: 1884c-18

Lage: 1511-32

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 11.

Durchmesser/Höhe: 5,8/(1,2)

1/9/84

Parz.Nr. 1511

FRÖG, Tum. r

Hügeldurchmesser 5.8 m.

Breite der Grabung: 3.7 m. Tiefe: 1.2 m. Richtung NW- SO. In 1.2 m Entfernung vom Mittelpunkt u. 0.9 m Tiefe eine Schicht Kohle, welche sich gegen den Rand des Tumulus hinzieht. Der Grund des Tumulus besteht aus lehmiger Erde, auf welcher dann eine Steinelage kegelförmig aufgebaut erscheint (Abb. 84).

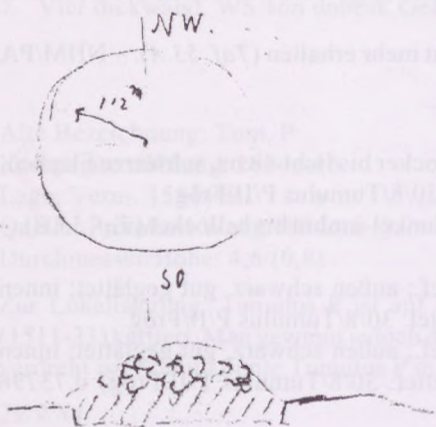


Abb. 84. Schnittzeichnung und Draufsicht von Tumulus 77 (1511-32).

Nach Protokoll Wang 1884c.

Reproduktionsmassstab = 1:1.

## Tumulus 78

Alte Bezeichnung: Tum. S

Kampagnennummer: 1884c-19

Lage: 1502-7

Im Tagebuch sind keine Daten zu diesem Hügel vorhanden.

Zur Lokalisierung: Vgl. Tumulus 76 (Tumulus q)

Vorhandene Funde:

- 1 RS von einem nicht näher bestimmbar Gefäß; matt-siena; Steinchenmagerung; sandige Oberfl.; teilw. Graphitbem. erh.; nach Machart verm. zusammengehörig Nr. 1, 2, 3 u. 4 (*Taf. 56.A*). – NHM/PA 73800.
- 2 WS von einem nicht näher bestimmbar Gefäß mit kannellierter Schulter und vertikaler Leiste; matt-siena; Steinchenmagerung; sandige Oberfl.; teilw. Graphitbem. erh.; nach Machart verm. zusammengehörig Nr. 1, 2, 3 u. 4 (*Taf. 56.A*). – NHM/PA 73800.
- 3 Zwei WS von einem nicht näher bestimmbar Gefäß mit Einstichzier; matt-siena; Steinchenmagerung; sandige Oberfl.; teilw. Graphitbem. erh.; nach Machart verm. zusammengehörig Nr. 1, 2, 3 u. 4 (*Taf. 56.A*). – NHM/PA 73800.
- 4 BS von einem nicht näher bestimmbar Gefäß; matt-siena; Steinchenmagerung; sandige Oberfl.; nach Machart verm. zusammengehörig Nr. 1, 2, 3 u. 4 (*Taf. 56.A*). – NHM/PA 73800.
- 5 WS von einem unbest. Gefäß; ev. Halsteil; matt-siena; Steinchenmagerung; sandige Oberfl.; teilw. Graphitbem. erh. (*Taf. 56.A*). – NHM/PA 73800.
- 6 Mehrere WS von unbest. Gefäß; Machart ähnlich Nr. 1 (nicht abgeb.). – NHM/PA 73800.

## Tumulus 79

Alte Bezeichnung: Tum. T

Kampagnenzählung: 1884c-20

Lage: 1511-35

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 12.

Durchmesser/Höhe: 4,3/(0,6)

1/9 Tum. t

Durchmesser: 4.3 m.

Richtung von W n. O.

Breite der Grabung: 2,5 m. Tiefe: 0,6 m.

I. Am S. Rande einige kleinere Knochenbruchstücke, weiter 1,2 m vom Mittelpunkt in einer Tiefe von nur 30 cm (1) einige Bruchstücke von einem Gefäß.

Kommentar: Offensichtlich war der Hügel bereits gestört, weshalb die einzelnen erhaltenen Funde besser keinem einzelnen Grab zugewiesen werden.

Nr.	Fundbeschreibung nach Wang	Position	Kat.-Nr.
1	einige Bruchstücke von einem Gefäß	30 cm tief, 1,2 m vom Mittelpunkt	1-10

Erhaltenen Funde:

- 1 Mehrere WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; siena bis rötlich-ocker; gut geglättet; porös (*Taf. 56.B*). – NHM/PA 73801.
- 2 Mehrere WS u. BS von einem Kegelhalsgef.; licht-ocker; gut geglättet; sehr porös (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.
- 3 WS von der Schulter eines Kegelhalsgef.; licht-ocker; gut geglättet; sehr porös (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.
- 4 RS wohl von einem Hochhalsgef.; licht-ocker; gut geglättet; porös (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.
- 5 WS vom Unterteil wohl eines Kegelhalsgef.; außen dunkel- umbra, innen dunkel-umbra bis siena; gut geglättet; sandige Oberfl. (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.
- 6 RS von einer Einzugschale; außen hell- bis rötlich siena, innen dsgl. bis schwarz; gut geglättet; porös; zugehörig wohl Nr. 7 (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801
- 7 WS wohl von einer Einzugschale; hell- bis rötlich siena; gut geglättet; porös; wohl zu Nr. 6 gehörig (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.

- 8 RS von einer Einzugschale; dunkel-siena bis dunkel-umbra; gut geglättet; porös (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.  
 9 WS wohl vom Fuß einer Fußschale; außen siena, innen schwarz; Spatelglättung (*Taf. 57*). – NHM/PA 73801.  
 10 Zahlr. kleinste Frm. unbest. Gefäße. versch. Machart (nicht abgeb.). – NHM/PA 73801.

### Tumulus 80

Alte Bezeichnung: Tum. U

Kampagnenzählung: 1884c-21

Lage: Verm. 1511-40

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 13.

Durchmesser/Höhe: 4,2/(0,6)

1/9 Tum. u (*Wang, S. 13*)

Durchmesser: 4.2 m.

Richtung der Grabung von W nach O.

Breite der Grabung: 2.7 m.

Tiefe: 0.6 m.

Am rechten Rand des Tumulus gleich zu Beginn der Grabung Reste menschlicher Knochen, auf denselben (1) eine lange bronzene verbogene Nadel, (2) ferner eine durchlochte Bronzescheibe. Gegen die Mitte zu (3) Scherben.

Kommentar: Zwar scheint der Hügel schon etwas gestört. Dennoch hat man den Eindruck, daß sämtliche Funde zusammengehören.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	bronze verbogene Nadel	auf den Knochen	1
2	durchlochte Bronzescheibe	ebda.	2
3	Scherben	gegen die Mitte zu	4-13

Tum. 80, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Frm. einer Rippenkopfnadel aus Bronze (*Taf. 58*). – NHM/PA 75806.
- 2 Bronzescheibe mit eingepunztem Dekor (*Taf. 58*). – NHM/PA 73805.
- 3 4 Frm. von einem Halsreif mit rhomb. Querschnitt aus Eisen (*Taf. 58*). – NHM/PA 73803.
- 4 Mehrere, z. T. nicht anpassende Frm. von einer Kalenderbergtasche; lichtocker bis grau; sehr hart gebr. (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 5 Frm. eines Standfußes; Machart vgl. Nr. 4 (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 6 Henkelrm.; Machart vgl. Nr. 4 (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 7 WS von einer Kalenderbergtasche; Machart vgl. Nr. 4 (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 8 WS wohl von einer Tasse; Machart vgl. Nr. 4 (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 9 Mehrere nicht anpassende Frm. von einem Kalenderberg-Fußteller; Machart vgl. Nr. 4 (*Taf. 58*). – NHM/PA 73802.
- 10 RS einer Einzugschale (Fußschale?); außen rotocker; innen dunkelumbra; sehr porös; außen und innen Spatelglättung (*Taf. 58*). – NHM/PA 73803.
- 11 BS eines Gefäßes unbest. Form; innen und außen fleckig siena bis ocker, rauhe, bucklige Oberfläche; Steinchenmagerung (*Taf. 58*). – NHM/PA 73.803.
- 12 BS eines Gefäßes unbest. Form; und außen fleckig rotocker bis dunkel-umbra, gut geglättet; innen ocker; sehr porös; (*Taf. 58*). – NHM/PA 73.803.
- 13 Zahlr. kleinste unbest. Frm. versch. Machart (nicht abgeb.). – NHM/PA 73802.

### Tumulus 81

Alte Bezeichnung: Tum. V

Kampagnenzählung: 1884c-22

Lage: Verm. 1502-13

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 14.

Durchmesser/Höhe: 4,6/(0,7)

Zur Lokalisierung: Vgl. Tumulus 1884c-17 (Tumulus q)

1/9/84

FRÖG, Tum. v

Durchmesser: 4,6 m

Richtung: NW- SO

Breite: 2,4 m

Tiefe: 0,7 m.

In der Mitte in einer Tiefe von 0,4 m (1) Bruchstücke eines Gefäßes u. Knochenreste.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Bruchstücke eines Gefäßes	0,4 m tief, in der Mitte	—

Anmerkung: Im NHM/PA sind unter diesem Hügel keine Funde inventarisiert.

### Tumulus 82

Alte Bezeichnung: Tum. I

Kampagnenzählung: 1884c-23

Lage: 1066-9

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 15-16.

Durchmesser/Höhe: 5,6/(0,8)

2/9 Tum. I

Am Stoppelfeld des Kapitsch.

Durchmesser: 5.6 m

Höhe: 0.8 m

Breite der Grabung: 3.6 m von O nach W.

Tiefe der Grabung: 2 m.

Der Tumulus besteht aus lehmiger Erde, welche mit zahlreichen Steinen gemischt erscheint.

Eine aus Geröll bestehende Steinsetzung bildet eine Art Gewölbe über dem Tumulus. Höhe der Wölbung 1.2 m über dem natürlichen Lehm Boden. Unter dieser Wölbung durch den ganzen Bereich der Grabung zerstreute (1) Gefäßscherben, auf welchen (2) zahlreiche Bleireiter zum Vorschein kommen. 0.8 m vom Mittelpunkt des kreisförmigen Tumulus Richtung nach O in einer Tiefe von 1 m gerade unter Wölbung der Steinsetzung lagen (3.1) drei Eisenstangen mit Öhr, weiter rechts daneben (3.2) 3 lange eiserne Stangen ohne Öhr. (4) Zwei Bruchstücke aus Eisen, ferner (5) eine Trense aus Eisen, (6) 1 Messer in Bruchstücken u. 1 gr. Stück Knochen nebst vielen kleinen gänzlich zerweichten Knochen. Diese Knochenreste sind durch die ganze Grabung mit den schon genannten Scherben samt Bleifiguren zerstreut. Weiter gegen den Mittelpunkt zu (?) in derselben Tiefe wie die genannte Trense (7) 2 Ringe aus Bronze, wahrscheinlich Zügelringe. Fast genau unter dem Mittelpunkte in 0.9 m Tiefe ein ganz erhaltener (8) Bronzekelt. Allem Anscheine nach ist in diesem Tumulus kein ganzes Gefäß gekommen. Man warf bloß Scherben mit den Knochenresten u. Bleifiguren auf die ganze Fläche, legte die Beigaben dazu u. errichtete dann aus Steinen eine Art Wölbung darüber (Abb. 85).

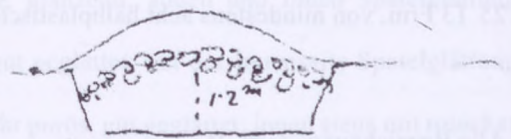


Abb. 85. Schnittzeichnung von Tumulus 82 (I).  
Nach Protokoll Wang 1884c.  
Reproduktionsmassstab = 1:1.

Kommentar: Sämtliche aufgelistete und im NHM/PA vorhandenen Funde wurden auf relativ engen Raum etwa in der Mitte des Hügels unter einer Steinpackung aufgefunden. Es besteht keinerlei Zweifel, sie einer einzigen Bestattung zuzuweisen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Gefäßscherben	zerstreut	18-24
2	zahlreiche Bleireiter	auf Scherben	25
3.1	3 Eisenstangen mit Öhr	1 m tief, 0,8 m östl. vom Mittelpunkt	2-4
3.2	3 eiserne Stangen ohne Öhr	rechts neben 3.1	5-8
4	2 Bruchstücke von Eisen		12, 14?

5	Trense aus Eisen	9
6	Messer in Bruchstücken	13
7	2 Ringe aus Bronze (?)	10–11
8	Bronzekelt	1

Tum. 82, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Lappenaxt aus Bronze; zwischen den Schaftlappen Reste der Holzschäftung (*Taf. 59*). – NHM/PA 73654. – Fundzettel: Tum. I AG 2/9 1884.

2–8 Zwei Griffm. von Bratspießen aus Eisen mit Z- und S-Torsion, 1 Griffm. eines Bratspießes aus Eisen mit S-Torsion, 5 Schaftfragmente von Bratspießen aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73658. – Fundzettel: Tum I AG 3/9 84.

9 Zweiteilige tordierte Pferdetränke aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73827. – Anmerkung: die hier unter Nr. dem Hügel I zugewiesene Trense wurde im NHM/PA zu den Funden, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Hügel fraglich ist, gestellt. Es ist jedoch kaum zu bezweifeln, daß eben diese Trense das in Hügel I im Protokoll vermerkte Stück ist, zumal keine weitere Trense in anderem Kontext fehlt.

10 Zügelring aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73661. – Fundzettel: Tum. I AG 3/9 84.

11 Zügelring aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73828. – Anmerkung: Auch dieses Stück wurde im NHM/PA den Funden, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Hügel fraglich ist, gestellt. Da es aber genau ein Paarstück zu 11 ist, dürfte es wohl auch hierher gehören.

12 Fragmentierter Ringfußknopf mit Knopf aus Eisen, Stege und Ring aus Bronze (*Taf. 59*). – NHM/PA 73655. – Fundzettel: Tum I-AG 3/9 84.

13 Fm. eines gekrümmten Messers aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73659. – Fundzettel: Tum. I AG 3/9 84.

14 Arm einer Pinzette (?) aus Eisen (*Taf. 59*). – NHM/PA 73660. – Fundzettel: Tum. I AG 3/9 84.

15–16 Wandfragmente wohl von einer Situla aus Bronze (*Taf. 59*). – NHM/PA 73656. – Fundzettel: I

17 2 Fm. aus Bronzedraht (*Taf. 59*). – NHM/PA 73657.

18 RS, WS u. BS eines Kegelhalsgef. mit Knubbenzier; außen umbra bis schwarz-fleckig, innen umbra; gut geglättet; Oberfläche fast gänzl. abgeplatzt; grobe Steinchenmagerung (*Taf. 60*). – NHM/PA 73649 u. 73650.

19 RS von einem unbest. Gef.; siena; gut geglättet; Graphitmalerei teilw. erh. (*Taf. 60*). – NHM/PA 73651.

20 RS von einem unbest. Gef.; außen schwarz, gut geglättet; innen umbra, Spatelglätung; porös (*Taf. 60*). – NHM/PA 73651.

21 WS von Halskehle eines unbest. Gef.; siena; gut geglättet; Graphitmalerei teilw. erh. (*Taf. 60*). – NHM/PA 73651.

22 WS von einem unbest. Gef. mit vertikaler Leiste; außen schwarz, gut geglättet; innen fleckig, Steinchen an der Oberfläche; sandige Oberfläche (*Taf. 60*). – NHM/PA 73652.

23 WS von einem unbest. Gef. mit kräftiger Knubbe oder Henkelansatz; außen schwarz, gut geglättet; innen fleckig; sandige Oberfläche (*Taf. 60*). – NHM/PA 73652.

24 Mehrere unbest. WS unterschiedl. Machart (nicht abgeb.). – NHM/PA 73651.

25 13 Fm. von mindestens acht halbplastischen Pferdereitern aus Blei (*Taf. 61.A*). – NHM/PA 73662.

### Tumulus 83

Alte Bezeichnung: Tum. II

Kampagnenzählung: 1884c-24

Lage: 1066-11

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 17–18.

Durchmesser/Höhe: 3,9/(1,3)

3/9/84

FRÖG, Tum. II

Kapitsch.

Durchmesser: 3.9 m

Breite der Grabung: 3.2 m

Tiefe: 1.3 m Richtung von O nach W.

Besteht aus lehmiger Erde mit einzelnen Steinen gemischt. In der Richtung nach W 0.6 m vom Mittelpunkt in einer Tiefe von 0.5 m 3 kleine Schieferplatten, unter denselben ein gehenkelter 1. Bronzekessel. 2. Circa 0.8 m

vom Mittelpunkt bei Beginn der Grabung Scherben. 3. Rechts von 1. 1 Bleireiter u. mehrere Bruchstücke. 4. Großer flacher Stein, unter demselben 1 Fibel u. mehrere Bruchstücke einer großen Fibel (Abb. 86).

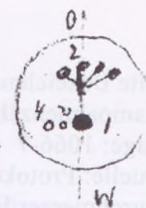


Abb. 86. Draufsicht von Tumulus 83 (II).

Nach Protokoll Wang 1884c.

Reproduktionsmassstab = 1:1.

Kommentar: Der Hügel war vermutlich schon teilweise gestört, wie die verstreuten Scherben es nahelegen, zumal sie auch typologisch recht inhomogen sind. Die restlichen Funde fanden sich jeweils unter Steinabdeckungen relativ knapp beisammen, weshalb sie wohl von einem einzigen Grab stammen dürften.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	gehenkelter Bronzekessel	unter den Schieferplatten	1
2	Scherben	0,8 vom Mittelpunkt (?)	14-26
3	1 Bleireiter und mehrere Bruchstücke	rechts von 1	12-13
4.1	Fibel		2
4.2	mehrere Bruchstücke einer großen Fibel		4-5

#### Tum. 83, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Beckentasse mit eingehängtem Ring aus Bronze (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73669.
- 2 Smarjetafibel aus Bronze (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73666.
- 3 Fußfragment einer großen Kahnfibel mit rechtsweisendem Fuß (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73667. Fundzettel: Tum II 5/9 1884.
- 4 Rechtsweisendes Fußfragment einer Fibel aus Bronze (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73667.
- 5 Nadelspirale einer großen Fibel mit rechtsweisendem Fuß (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73667.
- 6-8 Drei dicke stabförmige Fragmente aus Bronze (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73667.
- 9-11 Zusammengebackene Drahtfragmente wohl von einem Spiralarmreif aus Bronze (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73667.
- 12 Stark verschmolzener halbplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73668.
- 13 Fünf Fragmente von mindestens drei halbplastischen Pferd Reitern (*Taf. 61.B*). – NHM/PA 73668

#### Streifunde:

- 14 Zahlreiche RS, WS und BS von einem Kragenrandgefäß mit Bemalung und Knubbenzier aus Keramik; außen rotocker, darauf sienafarbiger Überzug und kirschroter Slip; Hals graphitiert; auf der Schulter Reste von Graphitbemalung (verm. einfacher Zickzack-Dekor); sehr gut geglättet; innen dunkelumbra, Spatelglättung (*Taf. 62*). – NHM/PA 73664.
- 15 BS von einer Fußschale aus Keramik; Machart vgl. Nr. 9 (*Taf. 62*). – NHM/PA 73664.
- 16 Bandhenkel aus Keramik; Machart vgl. Nr. 9 (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 17 RS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz, glänzend; außen und Innen Spatelglättung (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 18 Ansatz eines Bandhenkels aus Keramik; hellumbra, sehr gut geglättet; auf der Innenseite Spatelglättung (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 19 BS von einem Großgefäß aus Keramik; außen hellumbra, sehr porös, gut geglättet; innen siena mit rotocker (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 20 RS von einer Einzugschale aus Keramik; schwarzumbra, sehr porös, gut geglättet (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 21 RS von einer Einzugschale aus Keramik; Schwarzumbra, sehr porös, buckelige Oberfläche (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 22 RS wohl von einer Kalenderbergschale aus Keramik; rötlich-umbra, buckelige Oberfläche; an der Mundsauminnenkantung Graphitreste; Goldglimmermagerung (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 23 WS von der Schulter eines unbest. Gefäßes mit Henkelansatz und zwei Scheinnieten aus Keramik; mattsiena, Graphitreste; Goldglimmermagerung; sehr hart gebrannt (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 24 RS von einer Einzugschale aus Keramik; machart vgl. Nr. 17 (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 25 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; siena, darauf Überzug in rötlich-umbra und Graphitreste (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.
- 26 WS von einem bauchigen Gefäß mit Einstichverzierung aus Keramik; rötlich-umbra bis umbra, rauhe Oberfläche; Goldglimmermagerung (*Taf. 62*). – NHM/PA 73665.

## Tumulus 84

Alte Bezeichnung: Tum. III  
 Kampagnenzählung: 1884c-25  
 Lage: 1066-7  
 Quelle: Protokoll Wang 1884c, 19.  
 Durchmesser/Höhe: 4/ (1,2)

3/9/84

FRÖG, Tum. III

Knapisch.

Durchmesser: 4 m

Breite der Grabung: 3.1 m

Tiefe: 1.2 m.

*Lehmige Erde mit Steinen gemischt, doch keine deutliche Steinsetzung zeigend. (1) Einige Scherben und Knochen u. Kohle durch die ganze Grabung. In der Nähe des Mittelpunktes 0.3 m unter d. Oberfläche (2) ein kl. eiserner Ring.*

Kommentar: Die genannten Funde waren verstreut, so daß kein geschlossener Grabfund anzunehmen ist.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Scherben		
2	kleiner eiserner Ring	0,3 m tief, in der Nähe des Mittelpunktes	—

Tum. 84 – Streufund:

1 Kleine WS wohl von einem Standfuß aus Keramik; schwarzumbra, grob gemagert, schlecht gebrannt (nicht abgebildet). – NHM/PA 73670.

## Tumulus 85

Alte Bezeichnung: Tum. IV  
 Kampagnenzählung: 1884c-6  
 Lage: 1066-1  
 Quelle: Protokoll Wang 1884c, 20.  
 Durchmesser/Höhe: 4,6/(1)

3/9/84

FRÖG, Tum. IV

Durchmesser: 4.6 m

Breite der Grabung: 3.4 m

Tiefe: 1 m.

*Lehmige Erde. Spuren von Kohle durch die ganze Grabung, doch keinerlei Scherben.*

Hier ist nun ein Einschub zu Grabungen von Wang in St. Martin

Weiter im Protokoll Wang 1884, 23–26:

4/9/84

ST. MARTIN, Tum. 2 (Wang, S. 23)

„Durchmesser: 2.6 m

Höhe: 0.60 m

Breite d. Grabung: 1.5 m

Tiefe: 1 m

*Derselbe ist bewachsen mit einigen mittelstarken Kiefern. Besteht aus sandiger Erde. Vollständig leer.“*

4/9/84

ST. MARTIN, Tum. 3 (Wang, S. 24)

„Stark bewachsen mit Kiefern, auf der Spitze mit einer alten Eiche.

Durchmesser: 7.1 m

Höhe: 2.4 m

Breite der Grabung: 3.2 m

Tiefe: 1 m.“

4/9/84

ST. MARTIN, Tum. 4 (Wang, S. 26)

„Bewachsen mit Kiefern.

Durchmesser: 4.8 m

Höhe: 1.3 m

Breite der Grabung: 2.6 m

Tiefe: 1.2 m

Sandige Erde mit Steinen gemischt.“

Folgende kurze Bemerkung (Wang, S. 26): „5/9 Grabung links von der Straße. Hügel angefahren. Sandige Erde mit Steinen vermisch. Scheint eine Schutthalde zu sein.“

### Tumulus 86

Alte Bezeichnung: Tum. V

Kampagnenzählung: 1884c-27

Lage: 1066-6

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 27.

Durchmesser/Höhe: 3,8/-

5/9/84

FRÖG, Tum. V

Stoppelfeld Knapitsch.

Durchmesser: 3.8 m,

Breite der Grabung: 3.2 m Richtung von N n. S.

Lehmige Erde mit (1) einzelnen kleinen Gefäßbruchstücken hie u. da zerstreut, sonst leer.

Nr.	Fundbeschreibung nach Wang	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne kleine Gefäßbruchstücke	zerstreut	1

Tum. 86 – Streufund:

1 Mehrere WS und BS wohl von einem Kegelhalsgefäß; rotocker, teilw. schwarz fleckig; feine Steinchen-magerung; Oberfläche rau; sehr hart gebrannt (Taf. 63.A). – NHM/PA 73671.

### Tumulus 87

Alte Bezeichnung: Tum. VI

Kampagnenzählung: 1884c-28

Lage: 1066-8

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 28.

Durchmesser/Höhe: 3,6/-

5/9/84

FRÖG, Tum. VI

Durchmesser: 3.6 m

Breite d. Grabung: 3.1 m

Richtung von N. nach S.

Höhe ? Lehmige Erde. Leer.

## Tumulus 88

Alte Bezeichnung: Tum. VII  
 Kampagnenzählung: 1884c-29  
 Lage: 1066-5  
 Quelle: Protokoll Wang 1884c, 29-30.  
 Durchmesser/Höhe: 4,3/ (1)

5/9/84

FRÖG, Tum. VII

Knapitsch.

Durchmesser: 4.3 m

Breite der Grabung: 3.3 m

Tiefe: 1 m.

Lehmige Erde. Über dem Mittelpunkt eine gewölbeartige Steinsetzung aus mittelgroßen abgerundeten Steinen. In 0.5 m Tiefe u. ziemlich in der Nähe des Mittelp. auf einer Kohlschicht, die nach W in einer Länge von 40 cm anhält, (1) ein Klumpen Bronze u. Eisen von nicht mehr erkennbarer Verwendung. Einzelne Knochenstückchen dazwischen. Das ganze zerfällt beim Herausnehmen. In der rechten Hälfte dieser Schicht treten (2) rothe Scherben eines Gefäßes auf. In der Nähe derselben (3) 2 eiserne Ringe, weiters (4) 1 eis. Ring, (5) Nagel, (6) 3 Bleireiter. 0.5 m vom Mittelpunkt gegen S (7) ein ganz zerdrücktes schwarzes Gefäß u. (8) ein rother Scherben, theilweise erhalten. In dem ganz zerdrückten Gefäß weitere (9) 4 Bleireiter. Der Fund lag 0.6 m unter der Oberfläche. Daneben noch südlicher (10) 1 flache Schale/1. /, in derselben (11) 1 Bleireiter. Links daneben (12) 1 ganz kleines kleines Gefäß/Topf/2. /, in demselben ebenfalls (13) 1 Bleireiter. Die Scherben von 1 u. 2 ganz zerweicht u. zerfallen, es konnten nur einzelne Stücke gewonnen werden. Auf allen diesen Funden ist eine Steinsetzung gewölbeartig aufgebaut. Neben Nr. 2 lag (14) 1 scheibenförmiger Ring.

Kommentar: Zumal alles unter einer „gewölbeartige Steinsetzung“ lag, ist es gewiss, daß hier nur ein Grab vorlag.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Klumpen Bronze und Eisen	0,5 m tief, in der Nähes des Mittelpunktes, auf einer Kohlschicht	?
2	rote Scherben eines Gefäßes	in der rechten Hälfte der (Kohlen-) Schicht	23?
3	2 eiserne Ringe	in der Nähe von 2	8-13; 17?
4	eiserner Ring		8-13, 17?
5	Nagel		3-4
6	3 Bleireiter		22
7	zerdrücktes schwarzes Gefäß/Topf	0,5 m vom Mittelpunkt gegen S., 0,6 m unter der Oberfläche	27
8	roter Scherben	ebda.	26
9	4 Bleireiter	in 7	22
10	flache Schale/1.	neben 7, noch südlicher	25?
11	Bleireiter	in 10	22
12	ganz kleines Gefäß/Topf/2.	„links daneben“	—
13	Bleireiter	in 12	22
14	scheibenförmiger Ring	neben 12	5-7?

Tum. 88, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Drei Fragmente von einer Mehrkopfnadel aus Bronze (Taf. 63). – NHM/PA
- 2 Perle aus Eisen
- 3-4 Zwei Stifte aus Eisen (Taf. 63). – NHM/PA 73680. Fundzettel: Tum. VII, 2 Eisennägel, AG 6/9 84.
- 5-7 Drei scheibenförmige Fragmente aus Eisen (Taf. 63). – NHM/PA 73678. Fundzettel: Tum. VII, AG 6/9 1884.
- 8 Ring mit eingehängtem Haken aus Eisen (Taf. 63). – NHM/PA 73681. Fundzettel: Tum. VII, 2 Eisenringe, AG 5/9 1884.
- 9 Ring aus Eisen (Taf. 63). – NHM/PA 73676. – Fundzettel: AG 6/9 1884.
- 10-13 4 Ringfragmente aus Eisen (Taf. 63). – NHM/PA 73676 u. 73681.

- 14 Rundstabiges Fragment aus Eisen (*Taf. 63*). – NHM/PA 73681.  
 15 Flaches Fragment aus Eisen (*Taf. 63*). – NHM/PA 73681.  
 16 Rundstabiges Fragment aus Eisen, an einem Bronzeblech ankorrodiert (*Taf. 63*). – NHM/PA 73681.  
 17 Englichtiger Ring aus Eisen (*Taf. 63*). – NHM/PA 73677. Fundzettel: Tum VII, 1 Eisenring, AG 6/9 1884.  
 18–21 Mehrere stark verschmolzene Fragmente von einem Blechgefäß aus Bronze, verm. Situla (*Taf. 63*). – NHM/PA 73674. Fundzettel: Tum. VII, Bruchstücke eines Bronzegefäßes, AG 5/9 1884.  
 22 Zahlreiche Fragmente von mindestens sieben Pferdereitern aus Blei (*Taf. 64*). – NHM/PA 73682.  
 23 WS von einem bauchigen Kragenrandgefäß aus Keramik; mittelumbra, gut geglättet (*Taf. 64*). – NHM/PA 73672.  
 24 BS von einem großen Gefäß aus Keramik; verm. zu Nr. 23 gehörig; Machart vgl. Nr. 23 (*Taf. 64*). – NHM/PA 73672.  
 25 WS wohl von einem Gefäß mit schräg-kannelierter Schulter aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 64*). – NHM/PA 73672.  
 26 WS von einem unbest. Gefäß mit Leiste aus Keramik; hell-siena, gut geglättet (*Taf. 64*). – NHM/PA 73674.  
 27 RS und WS von einem bauchigen Gefäß aus Keramik; schwarzumbra, teilw. noch Graphitreste; sehr gut geglättet (*Taf. 64*). – NHM/PA 73672.

### Tumulus 89

Alte Bezeichnung: Tum. VIII  
 Kampagnenzählung: 1884c-30  
 Lage: 1066-4  
 Quelle: Protokoll Wang 1884c, 31.  
 Durchmesser/Höhe: 4,6/(1)

#### 6/9 Tumulus VIII

Durchmesser: 4.6 m

Breite d. Grabung 3.5 m

Tiefe: 1 m

*Lehmige Erde. Von O nach W angegangen. (FP 1:) Am SW Rand 0.2 m unter der Oberfläche in einer Aschenschicht (1) 2 eiserne Ringe, (2) 1 Gefäßhenkelbruchstück aus Bronze. (3) 1 Stück eines Bronzereifes. Gegen d. Mittelpunkt (4) Scherben und Knochenstücke. Fast unter dem Mittelpunkt (5) Bruchst. 1 eisernen Messers auf einer Kohleschicht. (FP 2:) Dieselbe ist circa 30 cm breit, liegt 0.3 m unter der Oberfläche u. hat eine Länge von 0.6 m. In derselben (6) Scherben und Knochenstücke zerstreut.*

Kommentar: Es wird nicht recht klar, ob die zuerst erwähnte Aschenschicht (FP 1) bis zur Mitte des Hügels läuft und somit in die „Kohleschicht“ (FP 2) einbindet. Genauso gut könnten zwei verschiedene Brandschüttungen mit allerdings geringem Niveauunterschied vorliegen. Dann könnte die in der Mitte des Hügels angetroffene Keramik zu Grab 1 (FP 2) gehören, die Funde 1–3 zu einer peripheren Nachbestattung (Grab 2); da allerdings zwei Messer unter Tum. 89 inventarisiert sind, kann keines mit Sicherheit Grab 1 zugewiesen werden.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	2 eiserne Ringe	0,2 m tief, in einer Aschenschicht	5–6
2	Gefäßhenkelbruchstück aus Bronze	ebda.	3
3	Stück eines Bronzereifes	ebda.	4
4	Scherben	gegen den Mittelpunkt	1–2
5	Bruchstück eines eisernen Messers	fast unter dem Mittelpunkt, auf einer Kohleschicht	11–12
6	Scherben	in der Kohleschicht	1–2

Tum. 89, Grab 1 – Verm. zugehörige erhaltene Funde:

- 1 Zahlreiche RS, WS und BS von einem Kegelhalsgefäß mit Riefenzier aus Keramik; hellocker, sehr gut geglättet, teilw. poliert (*Taf. 65.A*). – NHM/PA  
 2 WS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik, daran anhaftend Bleirest und in den Grund eindringendes geschmolzenes Blei; verm. zu Nr. 1 gehörig; Machart vgl. Nr. 1 (*Taf. 65.A*). – NHM/PA 73683.

Tum. 89, Grab 2 – Erhaltene Funde:

3 Tordierter fragmentierter Halsreif aus Bronze (*Taf. 66.A*). – NHM/PA 73686. Fundzettel: Acq. 1884, Tum. VIII, 6/9 1884.

4 Geperlter fragmentierter Halsreif aus Bronze mit Reparaturstelle (*Taf. 66.A*). – NHM/PA 73686. Fundzettel: Acq. 1884, Tum. VIII, 6/9 1884.

5–6 Zwei Armreife aus Eisen (*Taf. 66.A*). – NHM/PA 73689. Fundzettel: VIII.

Tum. 89 – Streufunde:

7 Stabförmiges Fragment mit runder Verdickung, wohl von einer Mehrkopfnadel (*Taf. 65.B*). – NHM/PA 73685. Fundzettel: Tum VIII AG 6/9 84.

8 Perle aus Bronze (*Taf. 65.B*). – NHM/PA 73685. Fundzettel: Tum VIII AG 6/9 84.

9 Zwei zusammengenietete Blechstücke aus Bronze (*Taf.*). – NHM/PA 73684. Fundzettel: Tum VIII AG 6/9 84.

10 Ring aus Bronze (*Taf. 65.B*). – NHM/PA 73688. Fundzettel: Acq. 1884, Tum. VIII, AG 6/9 84.

11 Griffdornmesser aus Eisen (*Taf. 65.B*). – NHM/PA 73689. Fundzettel: Tum. VIII, AG 6/9 1884. Anmerkung: Liegt in der gleichen Fundschachtel gemeinsam mit den beiden Armreifen 4, daher möglicherweise zu Grab 2 gehörig.

12 Griffdornmesser aus Eisen (*Taf. 65.B*). – NHM/PA 73687. Fundzettel: Tum. VIII, AG 6/9 84.

### Tumulus 90

Alte Bezeichnung: Tum. IX

Kampagnenzählung: 1884c-31

Lage: 1066-3

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 32.

Durchmesser/Höhe: 4,2/-

6/9/84

*Tumulus IX*

*Durchm: 4.2*

*Breite: 2.8*

*Richtung O- W*

*Breite d. Gr. 1.5 m*

*Ganz leer.*

### Tumulus 91

Alte Bezeichnung: Tum. X

Kampagnenzählung: 1884c-32

Lage: 1066-2

Quelle: Protokoll Wang 1884c, 33.

Durchmesser/Höhe: 4,5/(1,2)

6/9/84

*Tumulus X*

*D: 4.5*

*Breite d. Grabung: 2.6*

*Tiefe: 1.2 m*

*Richtung: S: N*

(FP1:) SO vom Mittelpunkt 0.6 m u. 0.3 m unter der Oberfläche (1) 1 eiserne Lanze, (2) Kelt u. (3) Messer, gut erhalten auf einer Schichte von Asche, Knochenstückchen führend. Zerstreut durch die Grabung meist (FP 2:) bis 0.5 m unter der Oberfläche (4) einzelne wenige Scherben. Auf dem Fund selbst einige größere abgerundete Steine.

Kommentar: Für die Funde 1–3 gibt Wang ein höheres Niveau an als für die meisten der zerstreuten Scherben; die Bemerkung: „auf dem Fund selbst einige größere abgerundete Steine“ könnte jedoch auf eine lockere Steinpackung schließen lassen und damit auf ein Grab.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	eiserne Lanze	0,3 m unter der Oberfläche, 0,6 m SO vom Mittelpunkt	3
2	Kelt	ebda.	2
3	Messer	ebda.	1
4	einzelne wenige Scherben	zerstreut, meist bis 0,5 m unter der Oberfläche	—

Tum. 91, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Griffdornmesser aus Eisen (*Taf. 66*). – NHM/PA 73692.
- 2 Lappenbeil aus Eisen (*Taf. 66*). – NHM/PA 73690.
- 3 Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 66*). – NHM/PA 73691.

#### Keinem Hügel zuweisbare Funde aus den Grabungen der Anthropologischen Gesellschaft 1884

- 1 Spinnwirtel aus Keramik; fahlocker bis siena, absandend (*Taf. 67*). – NHM/PA 73810. – Beiliegender Zettel: Tum. – AG 6/9 84.
  - 2 RS und WS von einem bemalten bauchigen Trichterrandgefäß aus Keramik; außen kirschrote Engobe, darauf Graphitmalerei; innen schwarz (*Taf. 67*). – NHM/PA 73809. – Fundzettel: AG (?)/9 1884.
  - 3 Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarzumbra, fleckig, porös, gut geglättet (*Taf. 67*). – NHM/PA 73807.
- Anmerkung: Wie der beiliegende Fundzettel zu einem Spinnwirtel Auskunft gibt, war das Stück am 6. September 1884 gefunden worden. An diesem Tag grub Wang an den Hügeln 1066-2, 1066-3 und 1066-4. Für keinen dieser Hügel ist jedoch ein Spinnwirtel erwähnt.

#### Privatgrabungen im Jahr 1884 von Adolph Bachofen v. Echt

Hauser berichtet von der großen Anziehungskraft des Fröger Gräberfeldes auf die Urlaubsgäste vom Wörthersee. Mancher dieser Gäste pachteten von den Grundbesitzern das Grabungsrecht an Grabhügeln (v. Hauser, Frög 1884a, CII).

#### Tumulus 92

Kampagnenzählung: Bachofen v. Echt 1884-1

Lage: 1456-4

Quelle: v. Hauser, Frög 1884a, CII f.

Durchmesser/Höhe: –/1,73 (sic!)

Schon der erste von Adolph Bachofen v. Echt geöffnete Hügel brachte schöne Ergebnisse. Als Grundbesitzer nennt Hauser den Bräuer Seidl, vulgo Lukas, dem im Bereich des Gräberfeldes die Parzellen 1455 und 1456 gehörten.

Kaiser berichtet von einer rechteckigen Steinkiste aus vier großen Platten mit einer inneren Weite von 83 x 55 cm und einer Tiefe von 50 cm; die Längsachse der Kiste wenig abweichend O-W orientiert; um die Kiste herum lag im Abstand von ca. 1 m ein Steinring mit einer Plattenbedeckung. Östlich zwischen Kiste und Steinring wurden noch Fragmente eines vierten Gefäßes gemeinsam mit Kohle und Knochen gefunden.

Kommentar: Nach der Beschreibung des Grabungsverlaufes scheint die Steinkiste noch ungestört angetroffen worden zu sein. Kaiser erwähnt als Füllung der größeren Urne (Nr. 8) neben einer größeren Menge Knochenreste die Schale (Nr. 9), eine Nadel aus Bein, sechs Eisenringe (Nr. 4) sowie weitere, nicht spezifizierte Objekte. In der kleineren Urne (Nr. 7) befanden sich „einige Kohlen- und Knochenreste“. Leichenbrand war demnach in zwei Gefäßen deponiert worden.

Es ist nicht zu entscheiden, ob das außerhalb der Grabkiste aber innerhalb des Steinringes angetroffene Grab bei der Errichtung der Steinkiste gestört wurde, wofür sein fragmentarischer Zustand sprechen würde, oder ob hier eine Nachbestattung vorliegt, bei deren Anlage freilich die Steinbedeckung des Hügels hätte entfernt werden müssen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Kessel aus Bronze (Abb. 5)	in der Steinkiste	1
2	2 Stücke eines beinernen Stiftes mit Ohr	in 8	2
3	geschwungenes eisernes Messer, 8 cm lang	verm. in 8	7
4	6 eiserne flache Ringe, Dm 4–6 cm	in 8	3–4
5	3 eiserne Gegenstände mit Schlingen von Draht an Schafröhren	verm. in 8	5
6	hohle eiserne Kugel, Dm 2 cm	verm. in 8	7
7	schwarze Urne, mit Graphitstreifen bemalt (Abb. 6)	in der Steinkiste, an der Wand	8
8	bauchige Urne aus grauem Ton, H 25 cm, Bauchdm, 30 cm, MSdm 20 cm	in der Steinkiste, an der Wand	9
9	gelbe Thonschale mit eingezogenem Rande, H 7 cm, Bdm 6, Rdm 15	in 8	10
10	einzelne Scherben	außerhalb der Grabkammer, an der Ostseite	–

Tum. 92, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Kreuzattaschenbecken der Form Merhart B 2 b (*Taf. 68*; nach Prüssing, Bronzegefäße Österreich Nr. 255). – LMK 5778.
- 2 Frm. eines gelochten Stiftes aus Bein oder Geweih (*Taf. 68*). – LMK 5780.
- 3 Fragmentierter Eisenring verm. von einer Trense (*Taf. 68*). – LMK 5782.
- 4 Eisenring verm. von einer Trense (*Taf. 68*). – LMK 5782.
- 5 Gebogener Eisenstab, an den Enden bogig ausgeschmiedet mit durchgestecktem Eisenstift (*Taf. 68*). – LMK 5783.

– Von Modrijan abgebildete verschollene Funde:

- 6 Griffdornmesser aus Eisen (*Taf. 68*; nach Modrijan, Frög Abb. 9 H). – Verschollen.
- 7 Hohle Eisenkugel (*Taf. 68*; nach Modrijan, Frög Abb. 9, F) – Verschollen.

– Weitere erhaltene Funde:

- 8 Bauchiges Gefäß mit Dekor aus Graphitmalerei auf der Schulter; ca. 2/3 erh.; ergänzt aus Keramik; tiefschwarz; Oberfläche gut poliert (*Taf. 69.A*). – LMK 5888.
- 9 Bauchiges Gefäß aus Keramik; dunkelumbra bis schwarz; sehr gut geglättet, jedoch bucklige Oberfläche (*Taf. 70.A*). – LMK 5888.
- 10 Einzugschale; ca. 2/3 erhalten; ergänzt aus Keramik; fleckig schwarz-umbra bis dunkel-ocker; gut geglättet (*Taf. 69.B*). – LMK 5887.

### Tumulus 93

Lage: Nr. 1456-2

Quelle: Parzellenbeschreibung Kaiser

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1884 von Herrn Adolph Bachofen v. Echt. Es war einer der größten und höchsten Hügel auf dieser Parzelle. Der Aufbau bestand aus magerer Erde und Rollsteinen, wurde nur theilweise geöffnet, ohne Funde.“

Sonst sind keine weiteren Daten bekannt.

### Tumulus 94

Lage: Parz. 1456-3

Quelle: Parzellenbeschreibung Kaiser

Kaiser: „Ausgegraben von obigem.“ (d. i. Bachofen v. Echt).

Sonst sind keine weiteren Daten bekannt.

# Privatgrabungen im Jahr 1884 von Enrico Montel, Mailand

## Tumulus 95 bis 100

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Laut Kaiser wurden von Enrico Montel auf Parzelle 1456 (Seidl) die Hügel Nr. 5, 6, 7, 8, 9, und 10 ohne Erfolg geöffnet.

Kaiser, Parzellenbeschreibung: „Hügel 5–10 wurden im Jahre 1884 von einem Italiener, Herrn Enrico Montel aus Mailand mit unerfahrenen Arbeitern in Übereilung nur nothdürftig ausgegraben, fand nichts.“

Sonst sind keine Daten bekannt

# Privatgrabungen im Jahr 1884 oder 1885 von Ingenieur Müller, Pörschach, und Herrn v. Pausinger

## Tumulus 101

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Von Kaiser wurde der Hügel Nr. 1488-16 zuerst als „werthlos“ deklariert, dann findet sich der Nachtrag: „Ausgegraben im Jahr 1884 oder 1885 von den Herren Ingenieur Müller aus Pörschach und Herrn v. Pausinger, fanden (1) zwei Armringe und (2) eineinhalb Fingerringe.“

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Kat. Nr.
1	zwei Armringe	—
2	eineinhalb Fingerringe	—

# Privatgrabungen im Jahr 1884 von Louis v. Zenetti, Wien

## Tumulus 102 bis 109

Quelle: v. Hauser, Frög 1884b, XXXIX f.; Kaiser, Parzellenbeschreibung

Laut Kaiser wurden von Zenetti auf der Parzelle 1455 (Seidl) folgende Hügel ausgegraben: Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12.

Kaiser: „5–12 wurden ausgegraben im Jahre 1884 von Louis v. Zenetti aus Wien. Die meisten Hügel waren waren nur circa 8 m im Durchmesser, sie hatten theils Steinringe, theils Steineinlagen. Herr Zenetti fand in allen zusammen nur (1) sechs Fibeln aus Bronze und Eisen und (2) zwei sogenannter Geldringe aus Bronze. Die meisten Fibeln waren schlecht erhalten, eine Kahnfibel völlig ganz zerstört, eine aus Eisen ist abgebildet in den Mittheil. d. k. k. Cent. Commission Jahrg. 1884, Seite XXXIX, Fig. 19.“

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Kat.-Nr.
1	sechs Fibeln aus Bronze und Eisen	1 (1 Stück)
2	zwei Geldringe	—

Hauser (v. Hauser, Frög 1884b, XXXVIII) berichtet, daß Zenetti beabsichtigte, seine Funde später dem Landesmuseum zu übergeben. Dort konnten allerdings keine entsprechenden Funde ausfindig gemacht werden. Im Inventarbuch des Landesmuseum sind jedenfalls keine Eingänge durch Zenetti vermerkt.

Nur für einen Hügel ist ein inzwischen verschollener Fund überliefert, der von Hauser abgebildet wurde:

## Tumulus 102

Quelle: v. Hauser, Frög 1884b, XXXIX f.; Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Von Hauser abgebildete verschollenen Funde:

1 Fragmentierte zweischleifige Bogenfibel, angeblich aus Eisen (Taf. 70.B; nach v. Hauser, 1884b, XXXIX, Abb. 19). – Verschollen.

#### Tumulus 110 bis 112

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser konnte sich offensichtlich keine völlige Klarheit verschaffen, ob nun die auf Parzelle 1456 (Seidl) liegenden Hügel Nr. 17, 18 und 19 tatsächlich ebenfalls von Zenetti gegraben worden sind.

Kaiser: „17–19 dürften im Jahre 1884 von Herrn Louis v. Zenetti geöffnet worden sein und soll (1) eine lange gut erhaltene Haarnadel aus Bronze gefunden haben.“

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Kat.-Nr.
1	lange gut erhaltenen Haarnadel aus Bronze	–

#### Privatgrabungen im Jahr 1884 von einer „fremden Frau“

##### Tumulus 113 und 114

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Für die Hügel 44 und 45 auf Parzelle 1511 (Zipperle) vermerkt Kaiser: „Ausgegraben von einer fremden Frau im Jahre 1884. Ohne Funde.“

##### Tumulus 115

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Hügel Nr. 1511-48 sei wieder von der gleichen „fremden Frau“ ausgegraben worden. Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1884 von einer fremden Frau. Soll unbedeutende Funde gemacht haben.“

### 1885

#### Grabungen des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 18. bis zum 22. August 1885

Quellen: Protokoll Kaiser 1885: in Bleistift auf losen Blättern recht flüchtig niedergeschriebenes Protokoll mit einigen Korrekturen in Tusche und einigen Texteneinschüben auf anderen Blättern. – v. Hauser, Frög 1885.

Protokoll Kaiser 1885, 1 f.:

##### Bericht

##### Über die Ausgrabung von Hügelgräbern in Frög vom 18. bis 22. August 1885

Es wurden von Seiten des Kärntner Geschichtsvereines anlässlich der gleichzeitig in Klagenfurt tagenden dritten Wanderversammlung der Wiener Anthropologen Gesellschaft fünf Hügelgräber zu dem Zwecke ausgewählt, dieselben äußerlich abzuräumen und dann am inneren Teil am 21. August Vormittag in Gegenwart der Mitglieder der Anthropologen-Versammlung, welche programmäßig nach Frög zur Besichtigung des dortigen Grabfeldes und Beiwohnung einer Ausgrabung eine Exkursion machten, zu öffnen. Diese fünf Hügelgräber liegen in der Nähe des Lukas-Bräu und Gasthauses auf der oberen Waldparzelle Schuster inzwischen zahlreicher anderer minder bedeutenden solcher Hügelgräber, wovon die größern wie es auf diesem Grabfelde allgemein ist schon ihres Inhaltes entleert sind, und zwar werden die zur Ausgrabung gelangten wie folgt von I bis V bezeichnet.

Ausgrabung von Hügelgräbern in Frög 18. bis 22 August 1885  
Parzelle 1458/1

## Tumulus 116

Kampagnenzählung: 1885-1

Lage: 1458/1-1

Quelle: Protokoll Kaiser 1885, 3.

Durchmesser/Höhe: 10/1,3

*Hügelgrab I*

liegt auf dem nördlichen Ende der Parzelle Schuster und zwar am Höhenrücken des nach Ost und West abfallenden Terrains knapp an dem Wege welcher sich von der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße beim Lukas Bräuhaus abzweigt und nach der Ortschaft Berg führt, der Durchmesser dieses Hügelgrabes beträgt am Grunde 10 m dessen Höhe 1,30 m und war an der Spitze etwas abgeplattet.

Die Aufschüttung bestand wie bei allen nachfolgenden aus brauner derzeit sehr trockener Erde obwohl auch einigen in der Höhe befindlichen besonders größeren Tumuli seitlich zu erkennen ist das dieselben schon einmal geöffnet worden sind, sah dieser äußerlich völlig unversehrt aus, was sich jedoch im Inneren nicht bestätigte, schon in einer Tiefe von 50 cm lagen einige zerstreut herum (1) Tonscherben; an der Westseite befanden sich eine Gruppe Steine und andere lagen zerstreut herum, aus dieser Ursache wurde nicht die ganze angefangene Fläche sondern nur die östliche Hälfte bis auf den Grunde 1,30 m tief ausgegraben wobei sich außer einzelne größere Steine nichts vorfand.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben	50 cm tief, zerstreut	—

In diesem Hügel nahm dann Hauser (v. Hauser, Frög 1889, 104.) im Jahr 1889 Nachgrabungen vor, konnte aber keine weiteren Funde entdecken.

## Tumulus 117

Kampagnenzählung: 1885-2

Lage: 1458/1-7

Quelle: Protokoll Kaiser 1885, 4-6.

Durchmesser/Höhe: 8/(1)

*Hügelgrab II*

liegt von ersten im 18 Schritte östlich nahe an dem Wege, welcher die Parzelle Schuster von der des Lukasbräu scheidet, dieser Hügel maß 8 m im Durchmesser und sah ebenfalls platt aus, Ausgrabung von der Südseite in einer Weite von 4 m und 1 m tief. Nur 20 cm unter der Oberfläche befand sich ein rundförmiger Steinsatz von 2,80 m im Durchmesser, welcher an der Nordseite 80 und an der Südseite 50 cm hoch war mithin eine schiefe Ebene hatte, der ganze Satz bestand aus größeren und kleineren an der Erdoberfläche oder im nahen Draußfuß gesammelten Steinen in der Mitte befand sich eine schwache Steinplatte von 80 cm Durchmesser. Auch die Umgebung des Steinsatzes war mit Steinen schütter belegt.

Mit der Abtragung des Steinsatzes wurde wie bereits erwähnt in Gegenwart der Anthropologen, welche aus Klagenfurt gekommen waren und welche sich noch eine bedeutende Anzahl Badegäste vom Wörthersee angeschlossen haben, die Anwesenden, darunter auch mehrere Damen haben sich in zwei drei dicht geschlossenen Reihen um den Tumulus aufgestellt, andere freilich nur eine kleine Zahl standen bei dem in der Nähe befindlichen äußerlich völlig gleichförmigen Tumulus 7, welcher gleichzeitig geöffnet wurde aber völlig ohne Inhalt wahr; wieder andere haben sich wegen dem um diese Zeit niedergehenden ausgiebigen Regen in das nahe Bräuhaus geflüchtet und liesen sich die gefundenen Sachen vor dem Abreisen zeigen, wogegen die Mehrzahl bis zur Zeit des Abrißes mutig bei den Ausgrabungen aushielten. Das Grabfeld, welches meist im Wald, konnte wegen des Regens und der kurz bemessenen Zeit nicht und begangen werden, denn der Wald, in welchen sich das 1300 Schritt lange Grabfeld ausdehnte so sehr naß geworden ist, darum von den anwesenden Gästen nicht begangen werden konnte. Nur einige Herren mit dem Sekretäre der Gesellschaft Szombathy an der Spitze bestiegen den Fröger- oder Weinberg, um oben die alten Erdwälle zu besichtigen

*Hügel II Fortsetzung*

Am niedrigsten Teile desselben an der Südostseite begonnen, gleich nach Hinwegnahme der ersteren Steine zeigte sich schon der Leichenbrand zumeist Kohle, darin etwas zuerst (1) ein Ringelchen aus Bronze und dann (2) Bronzespuren hernach fand sich (3) eine große schöngeformte Spinnwirtel aus Ton, dann (4) die Reste einer

Schale aus Bronze; etwas weiter gegen das Innere standen nebeneinander (5–6) zwei ordinäre kleine Tonurnen wovon die eine in südlicher Richtung befindliche braun und völlig zersetzt war, die andere war grau und konnte zum kleineren Teil noch samt der darin sitzenden Erde als eine große Schale gehoben werden. Jetzt wurde die in der Mitte des Steinsatzes liegende Platte abgeworfen und der Steinsatz selbst bis zur Hälfte entfernt, die Kohlschicht lag darunter in bedeutender Mächtigkeit und nahe am Grunde da fanden sich darin (7) mehrere Stücke von größeren eisernen Ringen, welche aber sämtliche von Rost durchfressen sind; in einem dieser Stückchen steckt (8) ein eiserner Stift, zwei andere sind an einem Ende verjüngt und zu einem Ringchen zusammengebogen, drei Bruchstücke sind mit einem Leinengewebe umwickelt, welche mit Eisenoxyd durchzogen und eisenhart geworden ist. (9) Ein Stück Bronzeblech durch Rost angebacken. Mit diesen Ringresten vereinigt lagen (10) eine bedeutende Menge Fragmente aus papierdünnen Bronzeblech darunter noch (11) mehrere ganz erhaltene Anhängsel /: Klapperbleche :/ von ungleicher Größe, im Durchschnitt kann angenommen werden, daß diese Miln. lang (sic!), an der einen breiteren Seite Miln (sic!) und an der schmaleren Miln. (sic!) breit sind. An der schmalen Seite ist die Kante eingerollt so daß ein Draht oder Faden durchgezogen werden kann, an einem hangen noch zwei Ringelchen einer Drahtkette, wie an solchen Wahrscheinlich alle gehangen sein werden an allen den Blechen und Blechfragmenten sind mit einer stumpfen Spitze kleine Punkte als Verzierung eingeschlagen. Bei den vorbeschriebenen Eisen und Bronzegegenständen fanden sich auch (13) Reste von Holz, welches ... (?) Bronzegegenständen mit Oxyd getränkt sich in kleinen Splitterchen noch erhalten hat. Ob die Eisenringe, Bronzebleche und der wahrscheinliche Holzbestand ursprünglich zu einem Gegenstand gehört haben, oder was es eigentlich vorgestellt hat, ist nicht entschieden worden, außer diesen bisher angeführten Funden ist noch zu erwähnen (14) ein sehr kleiner Spinnwirtel aus Ton. Vor dem Mittelpunkt des Steinsatzes hörten sowohl die mächtigen Kohleschichten mit den förmlich eingestreuten Bronzeresten sowie auch alle anderen Funde auf die nordwestliche Hälfte enthielten gar nichts mehr.

Auf getrenntem Blatt im Protokoll Kaiser 1885, Seite 2 ist noch ein kurzer Texteintrag, der zwar nicht über eine von Kaiser sonst üblicherweise gesetzte Markierung zweifelsfrei an die Beschreibung von Hügel II angefügt werden kann, jedoch thematisch nur zu den Funden von Hügel II paßt:

*Mit diesen Ringresten vereinigt lagen eine Menge (11) Anhängsel /: Klapperbleche :/ aus papierdünnen Bronzeblech, welche mit eingeschlagenen Punktierungen verziert sind, einige sind darunter noch ganz die Mehrzahl aber nur in Resten erhalten.*

*Außerdem fanden sich dabei noch (12) andere etwas breitere Blechreste ebenfalls mit eingeschlagenen Punkten verziert endlich.*

Kommentar: Kaiser berichtet von einem ringförmigen Steinsatz von 2,8 m im Durchmesser, dessen Oberkante die Schräge des Geländes ausglich. Aus dem Inneren vermeldet er gleich „Leichenbrand“ mit Kohlen, also Brandasche, die dann unter der Deckplatte besondere Mächtigkeit erreichte. Die Grabform dürfte demnach ein Steinring mit Brandschüttung sein.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Ringelchen aus Bronze	südöstlich unter dem Steinsatz, in „Leichenbrand“	–
2	Bronzespuren	ebda.	–
3	großer Spinnwirtel aus Ton	ebda.	–
4	Reste einer Schale aus Bronze	ebda.	–
5	kleine braune Tonurne, völlig zersetzt	etwas weiter gegen das Innere, südlich neben 6	–
6	kleine graue Tonurne	etwas weiter gegen das Innere, nördlich neben 6	–
7	mehrere Stücke von größeren eisernen Ringen, davon 1 mit 8, 2 mit verjüngten, zu einem Ring gebogenen Ende, 3 mit Leinengewebe umwickelt	in der Kohleschicht unter der Platte, nahe am Grunde	–
8	eiserner Stift	ebda. an einem Eisenring	–
9	Stück Bronzeblech	ebda.	–
10	eine bedeutende Menge Fragmente aus papierdünnem Bronzeblech	ebda., gemeinsam mit 8, 11, 12 und 13	–

11	mehrere ganz erhalten Anhängsel/Klapperbleche	ebda., gemeinsam mit 8, 10, 12 und 13	2–30
12	breitere Blechreste	ebda., gemeinsam mit 8, 10, 11 und 12	–
13	Reste von Holz	ebda., gemeinsam mit 8–12	–
14	kleiner Spinnwirtel aus Ton	verm. ebda.	–

Tum. 117, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Einzugschale mit Knubben aus Keramik; schwarz-umbra, poliert; Oberfläche etwas porös (Taf. 71). – LMK o. Nr. – Aufschrift am beil. Zettel: „Frög 1885. Tumuli II“.
- 2 11 fast vollständige und 19 Fragmente von trapezförmigen Klapperblechen aus Bronze mit Perl- und Punkt buckeldekoriert (Taf. 71). – LMK o. Nr.

### Tumulus 118

Kampagnenzählung: 1885-3

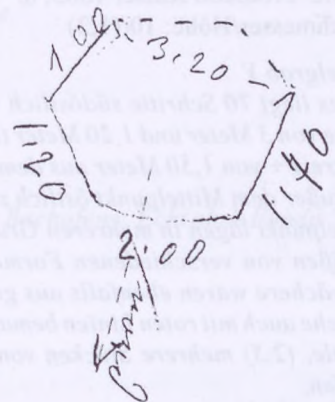
Lage: 1458/1-12

Quelle: Protokoll Kaiser 1885, 7; Einschub: 3.

Durchmesser/Höhe: 6/(0,8)

#### Hügelgrab III

Dieses liegt an demselben Weg wie Hügel zwei nur um 30 Schritte weiter östlich von denselben. Maß am Grunde 6 m im Durchmesser und war nur flach, die Ausgrabung geschah von oben in der Weite von 4 m und 80 cm tief, schon nach Beseitigung des Rasens ragten einzelne Steine des darunter befindlichen Steinsatzes hervor welcher mit wenig Mühe bloßgelegt werden konnte, dieser Steinsatz welcher nur mit dem Rasen und weniger Erde überdeckt war hatte eine gegen Osten abhängende sehr unebene Oberfläche maß 3 m im Durchmesser und 70 cm in der Höhe der äußere Umfang war sechseckig wovon jedoch der südliche Teil wegen vier Föhrenbäumen, welche darauf wachsen, nicht bloßgelegt werden konnte. In und unter dem Steinsatz war außer einer schwachen Brandschichte am südöstlichen Rande nichts anzutreffen; diese Brandschichte lag 90 cm tief; in der selben befand sich (1) oxydierte Umbug einer Bronzefibula und (2) etliche kleine Tonscherben. Die Ausgrabung konnte wegen Schonung der Bäume, mit welchen der Hügel gut besetzt war, nur von oben in der Weite von 3 m geschehen (Abb. 87).



Kommentar: Aus der Beschreibung der ohnehin schwachen Brandschichte „in und unter dem Steinsatz“ wird nicht ganz klar, ob der sechseckige Steinring die Brandschicht tatsächlich überlagert, was dann auf ein Bustumgrab deuten würde.

Abb. 87. Draufsicht auf die Steinsetzung in Tumulus 118 (1458/1-12).  
Nach Protokoll Kaiser 1885.  
Reproduktionsmaßstab = 1:1.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Umbug einer Bronzefibula	in der Brandschichte	–
2	etliche kleine Tonscherben	ebda.	–

### Tumulus 119

Kampagnenzählung: 1885-4

Lage: 1458/1-15

Quelle: Protokoll Kaiser 1885, 7.

Durchmesser/Höhe: 10/(1,7)

#### Hügelgrab IIII

dieses liegt 30 Schritte südöstlich von Hügel eins maß 10 m im Durchmesser. Ausgrabung von oben in der Weite von 3 m und 1,70 m tief. In diesem Hügel waren in der Ausgrabungsfläche keine Steine Steinsatz lagen an der Westseite in halber Tiefe (...) etliche große in einer Gruppe beisammen auch war sonst bis zur Tiefe von 1,10 m

nichts zu sehen, dann zeigten sich nördlich und westlich einige Kohlenspurten ohne Brandasche, östlich lagen (1) wenige schwarze Tonscherben und 50 cm weiter nördlich lag (2) das Bruchstück einer eisernen Messerklinge nebst (3) Bronzespuren; unter dem Aufschüttungsmaterial fand sich auch solches, welches vom Draufuß herbeigeholt worden ist. Vor dem Zuwerfen wurde noch an der Westseite, wo sich einzelne Kohlenreste zeigten, demselben nachgegraben, dort lagen 2 m aus dem Mittelpunkt schwere Steine beisammen und unter demselben ein Haufen trockener Kohlen von bedeutender Menge ohne aller Beimischung; nur (4) drei Stück Tonscherben lagen darin.

Kommentar: Mit der Beschreibung „2 m aus dem Mittelpunkt“ an der Westseite des Grabes und der bedeutenden Menge Kohlen und der drei Scherben (Nr. 4) unter schweren Steinen vermag man wohl eine periphere Nachbestattung zu erkennen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	wenige schwarze Tonscherben	östlich (?)	—
2	Bruchstück einer eisernen Messerklinge	50 cm weiter nördlich (von 1?), nebst 3	—
3	Bronzespuren	nebst 2	—
4	3 Stück Tonscherben	an der Westseite, 2 m vom Mittelpunkt, unter Steinen	—

### Tumulus 120

Kampagnenzählung: 1885-5

Lage: 1458/1-56

Quelle: Protokoll Kaiser 1885, 8.

Durchmesser/Höhe: 10/(1,2)

#### Hügelgrab V

dieses liegt 70 Schritte südöstlich von Hügel 4. Hat 10 Meter im Durchmesser, Ausgrabung von oben in der Weite von 3 Meter und 1,20 Meter tief. In diesem Hügel befand sich ebenfalls kein Steinsatz, doch lassen wir im Umkreis + von 1,50 Meter aus dem Mittelpunkt vereinzelt mehrere Kugelsteine, (FP 1) in der Tiefe von 80–90 cm außer dem Mittelpunkt östlich zeigten sich (1) einzelne Tonscherben, (FP 2) dann nordöstlich 1,30 aus dem Mittelpunkt lagen in mehreren Gruppen von 1,30 m in der Breite (2) die Scherben von mehreren zerdrückten Gefäßen von verschiedenen Formen und Größen, (2.1) die stärkeren waren aus grauem Ton, (2.2) andere schwächere waren ebenfalls aus grauem Ton aber an der Außenseite braunrot und mit Graphit bemalt, (2.3) manche auch mit roten Linien bemalt, unter den kleinsten Gefäßformen befand sich (2.4) das Stück einer kleinen Schale, (2.5) mehrere Stücke von einem Gefäß mit drei Füßen und wieder anderen von (2.6) zwei kleinen Töpfen.

Kommentar: FP 1 mit einzelnen Tonscherben (Nr. 1) und FP 2 mit dem Scherbenpflaster (Nr. 2) liegen deutlich diametral im Hügel; daraus kann aber nicht widerspruchslös auf zwei Bestattungen geschlossen werden. Funde sind nur von FP 2 (Grab 1) erhalten.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne Tonscherben	80–90 cm tief, östlich vom Mittelpunkt oder: tief, 80–90 cm östl. vom Mittelpunkt (FP 1)	—
2	Scherben von	1,3 m nordöstl. vom Mittelpunkt, in Gruppen auf einer Breite von 1,3 m (FP 2)	—
2.1.	stärkere Scherben aus grauem Ton	ebda. (FP 2)	—
2.2	schwächere Scherben aus grauem Ton, außen braunrot, mit Graphit bemalt	ebda. (FP 2)	1
2.3	wie 2.2, jedoch mit roten Linien bemalt	ebda. (FP 2)	2
2.4	Stück einer kleinen Schale	ebda. (FP 2)	—
2.5	mehrere Stücke von einem Gefäß mit drei Füßen	ebda. (FP 2)	—
2.6	Scherben von 2 kleinen Töpfen	ebda. (FP 2)	—

Tum. 120, Grab 1 (FP 2) – Erhaltene Funde:

1 Tasse mit Graphitbemalung aus Keramik; ockerfarb, darüber roter Slip, darauf Graphitbemalung; etwas porös, gut geglättet; ca. 1/2 erhalten (*Taf. 71*). – LMK 6078. – Anmerkung im Inventarbuch: Tumulus 15 1885.

2 Rhyton aus Keramik mit Bemalung; ockerfarb. Ton, darauf kirschroter Slip, darauf Graphitmalerei; ca. 3/4 erh. (*Taf. 72*). – LMK 5890. – Vgl. v. Hauser, Zwei Thongefäße aus Frög. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 16, 1886, [31] mit Abb. 4 u. 5. – Anmerkung: In der Abbildung auf *Taf. 72.2a* und *2b* wurde die irreführende neue Bemalung nach der Restaurierung des Gefäßes weggelassen.

Weiter im Protokoll Kaiser 1885, 2:

*Die Mitglieder der Anthropologen Versammlung welche aus Klagenfurt gekommen waren um einigen Ausgrabungen in Frög beizuwohnen und welchen sich noch eine bedeutende Anzahl Badegäste vom Wörthersee angeschlossen hatten das die ganze Gesellschaft Herren und Damen wohl über 100 Personen gezählt standen während der Zerlegung des Steinsatzes von Tumuli II in...*

### Privatgrabungen im Jahr 1885 von Adolph Bachofen v. Echt

#### Tumulus 121

Lage: 1072-09

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Zu Hügel 1072-9 vermerkt Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1885 von Herrn Adolph Bachofen v. Echt, Bräueribesitzer in Nußdorf bei Wien. War ein größerer Hügel ohne Funde.“

#### Tumulus 122

Lage: 1072-16

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung:

Zu Hügel 1072-16 schreibt Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1885 von Adolph Bachofen v. Echt ohne Funde.“

#### Tumulus 123

Lage: 1486-08

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Auf Parzelle 1486 (Postreinig) wurde lediglich als einziger der Hügel Nr. 8 gegraben. Dazu schreibt Kaiser: „Ausgegraben von Adolph Bachofen v. Echt aus Nußdorf bei Wien, ohne Funde.“

### 1886

#### 1. Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 7.6 – 12.6.1886

Quellen: Protokoll Kaiser 1886a: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern; mit vermerkttem Datum (transkribierte Fassung). – Protokoll Kaiser 1886a bis: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern. – v. Hauser, Frög 1886a.

#### Tumulus 124

Kampagnennummer: 1886a-1

Lage: 1458/1-53

Quelle: Kaiser 1886a, 1 f.

Durchmesser/Höhe: 6/(1)

Frög 7. Juni 1886

*Tumulus 1 liegt auf der oberen Waldparzelle Schuster 20 Schritte oberhalb des Waldweges und ebensoweit von der Parzelle Krainer entfernt, dieser maß 6 m im Durchmesser und ist dicht mit halberwachsenen Bäumen besetzt konnte daher wegen Schonung derselben nur von oben in der Weite von 2,50 m und 1 m tief ausgegraben werden, seine Aufschüttung bestand aus lichter brauner Erde. Schon 30 cm unter der Oberfläche 50 cm westlich vom Mittelpunkt fand sich (1) ein oxydierter Rest eines Bronzedrates, etwas tiefer eine auf einem Meter ausgedehnte dünne Brandschichte, an der Ostseite lagen am Grunde 1 m außer dem Mittelpunkt (2) viele Tonscherben, mehrere zerdrückte, zum Teil große, welche am hohen Halse durch verschiedene regelrecht eingravierte Linien verziert war. /: Fig. :/ Oben fanden sich auch (3) ein bis zwei Fußschalen.*

*An der nördlichen Seite der östlich gelegenen Urnenscherben außerhalb derselben lagen ungefähr zwei handvoll Knochenreste und darin (4) etliche Bruchstücke von zwei gleichartigen Bronze-Drahtfibulas wogegen an der Südseite ein völlig nichtmehr anzurührender (5) Rest eines winzigen Bronzemessers mit hölzernen Hefteln (...) auf welchen sich einen Eisenringel als Beschläge sich befand.*

Kommentar: Kaiser erwähnt mehrere Fundpunkte: FP 1 mit Nr. 1 als isolierten Fund; FP 2: am Grunde, 1 m östl. vom Mittelpunkt dann die Scherbenlage Nr. 2, zu der wohl auch Nr. 3 gehört; nördlich daran angrenzend die Fibelfragmente Nr. 4 und zuletzt an der Südseite der Scherbenlage das Messer Nr. 5. Alles im Umkreis von FP 2 scheint zu einem Grab (Grab 1) zu gehören.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Rest eines Bronzedrahtes	30 cm tief, 50 cm westl vom Mittelpunkt	—
2	viele Tonscherben, z. T. mit gravierten Linien am Hals	am Grunde, 1 m östl. vom Mittelpunkt	1
3	ein bis zwei Fußschalen	„oben“ (?)	—
4	Bruchstücke von 2 Bronze-Drahtfibulas	an der nördlichen Seite der östlich gelegenen Urnenscherben	—
5	Rest eines Bronzemessers mit Eisenringel als Beschläg	an der Südseite (wohl der Scherbenlage)	—

Tum. 124, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Bauchiges Gefäß mit Stempel- und Zahnstockdekor aus Keramik; schwarz-umbra, gut geglättet, teilw. Spatelglättung (Taf. 73.A). – LMK o. Nr. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886b, LXXVII, Abb. 4.

### Tumulus 125

Kampagnennummer: 1886a-2

Lage: 1458/1-58

Quelle: Kaiser 1886a, 3.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,1)

Frög, 7. Juni 1886

*Tumulus 2. Dieser liegt 50 Schritte westlich von Tumulus eins, maß 7 m im Durchmesser, Ausgrabung von der Westseite 3 m weit und 1,10 m tief, die Aufschüttung bestand aus brauner Erde und am Grunde lag über die ganze Ausdehnung eine 30 cm starke Schichte von Klaubsteinen. Während der ganzen Grabung waren keinerlei Spuren einer Bestattung sichtbar; erst an der Ostseite 1,50 m außer dem Mittelpunkt ganz am Grunde lagen zwischen Steinen (1) graue und auch rotbemalte Tonscherben von nur wenigen Tongefäßen; dabei war auch (2) eine winzige ebenfalls bemalte Schale, von welcher erst die Scherben erhalten werden mußten konnten, wogegen die anderen jedenfalls schon ursprünglich bei der Beisetzung von den Steinen zuerdrückt wurden, außer diesen war in diesen Tumulus weder Leichenbrand noch sonst etwas zu finden.*

Kommentar: Kaiser vermutet wohl zu Recht, daß die angetroffenen Gefäße durch den Druck der Aufschüttung zerscherbt worden seien. Lediglich die Schale Nr. 2 hat offensichtlich wegen ihrer Kleinheit dem Druck weitgehend widerstanden. Aus dem Fehlen von „Leichenbrand“ ist auf eine reine Urnenbestattung zu schließen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	graue und rotbemalte Tonscherben	am Grunde, 1,5 m östl. vom Mittelpunkt	—
2	winzige bemalte Schale	ebda.	1

Zu Grab 1 gehörige erhaltene Funde:

1 Tasse mit Omphalos; Henkel fehlt; Siena bis schwarz-umbra; Spatelglättung; Goldglimmermagerung (Taf. 73). – LMK 6083. Anm. im Inventarbuch: Tumulus 2 1886.

Weiter im Protokoll Kaiser 1886a, 4:

#### Parzelle Wauch

*Diese Waldparzelle liegt rechterhand der nach St. Jakob führenden Straße an der Stelle wo dieselbe in die Bodenerhöhung einen Einschnitt macht und erstreckt sich bis an die Anhöhe welche dann nach Westen abfällt.*

### Tumulus 126

Kampagnennummer: 1886a-3

Lage: 1502-55

Quelle: Kaiser 1886a,

Durchmesser/Höhe: 6/(1,2)

Frögg, 8. Juni 1886

*Tumulus 3. Dieser liegt in den südwestlichen stumpfen Winkel vorbenannter Parzelle ganz am Höhenkamm; maß 6 m im Durchmesser, seine Aufschichtung bestand aus grauer schwerer etwas lehmiger Erde, auf der Spitze dieses Tumulus stand der starke Baumstrunk einer vor kurzem gefällten Föhre, welche die Grabungen bedeutend erschwerte. 40 cm unter der Oberfläche lag eine Schichte Glimmerschiefer-Bruchsteine über die ganze Ausdehnung. Die Ausgrabung geschah von der Nordostseite in der Breite von 3 m und 1,20 m tief; knapp unter der vor erwähnten Steinlage, 60 cm tief war die ganze südliche Hälfte mit (1) grauen und braunen Urnen besetzt, welche sämtliche völlig zu einer weichen Masse aufgelöst waren, zwischen den Urnen u. auch westlich lagen vereinzelt Brandspuren mit eingestreuten Knochenresten 1,60 m außer dem Mittelpunkt südlich fand sich (2) eine 10 cm lange eiserne Messerklinge. Die Brandschichte mit (3) etlichen Scherben erstreckte sich noch darüber hinaus.*

Kommentar: Unter einer verm. noch intakten Steinpackung beschreibt Kaiser auf der Südseite mehrere Urnen (1) und eingestreut Brandspuren und eingestreute Knochenreste. Das Messer (Nr. 2) scheint vorerst isoliert, doch dürfte es auf der Brandschicht gelegen haben, die sich demnach wohl auch noch weiter nach Süden erstreckt haben dürfte. Diese Angaben sowie der Hinweis auf eingestreute Knochenreste könnten für ein nicht aussortiertes Bustumgrab sprechen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	graue und braune aufgelöste Urnen	unter der Steinlage, 60 cm tief, auf der südl. – Hälfte	–
2	eiserne Messerklinge, L 10 cm	1,6 m südl vom Mittelpunkt	–
3	etliche Scherben	aus der Brandschicht	–

### Tumulus 127

Kampagnennummer: 1886a-4

Lage: 1502-51

Quelle: Kaiser 1886a, 6–7.

Durchmesser/Höhe: 6/(1,1)

Frög 10/6. 1886

*Tumulus 4: Dieser liegt 12 Schritte nordöstlich von Tumulus drei unter einer Buche und niedriger als ersterer war; mit älteren Baumwurzeln durchzogen, sonst von flachem Aussehen, diente maß 6 m im Durchmesser. Ausgrabung der Flächen wegen von oben an in der Weite von 2,50 m und 1,10 m tief, die Aufschüttung bestand aus leichter brauner Erde. Im Inneren waren in einem Umkreis von 1,40 m Durchmesser große Glimmerschiefer-Bruchsteine vereinzelt an die schmalere Kante aufgestellt; FP 1: von Mittelpunkt gegen Osten 1 m tief lag eine starke Brandschichte mit (1) zahlreichen erweichten Tonscherben zumeist aus kleineren Gefäßen nebst eingestreuten Knochenresten, die Verbrennung hat an der Stelle stattgefunden was an den braungebrannten Boden zu erkennen ist; in dieser Brandschicht fanden sich (2–3)) vier Bruchstücke von Spuren von Bronze und*

Rost durchfressenen Eisens, wovon wahrscheinlich (2) drei einer Messerklinge und eines (3) einer Nadel angehört haben; FP 2: ganz östlich lag eine starke Schicht Leichenbrand über der unteren nur 30 cm unter der Oberfläche.

Kommentar: Kaiser erwähnt zwei Brandschichten: FP 1: in einer Steinkammer aus hochkant stehenden Platten 1 m tief, östlich vom Mittelpunkt mit den aufgeweichten Tonscherben (Nr. 1) nebst Knochenresten, dann die Fragmente wohl einer Messerklinge (Nr. 2) und das vermutete Nadelfragment Nr. 3; FP 2: östlich eine starke Schicht „Leichenbrand“ über FP 1 in 30 cm Tiefe. Bemerkenswert ist die Beobachtung Kaisers, daß hier die Verbrennung an Ort und Stelle stattgefunden habe. Demnach liegt hier ein Bustumgrab vor, das von einem späteren Brandschüttungsgrab ohne Funde überlagert wird.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	zahlreiche erweichte Tonscherben zumeist von kleineren Gefäßen	in der starken (unteren) Brandschicht	—
2	Bruchstücke wahrsch. einer Messerklinge	ebda.	—
3	Bruchstück wahrsch. einer Nadel	ebda.	—

### Tumulus 128

Kampagnennummer: 1886a-5

Lage: 1502-47

Quelle: Kaiser 1886a, 8.

Durchmesser/Höhe: 7/(1)

Frög 10/6. 1886

*Tumulus 5. Dieser liegt wiederum 12 Schritte nördlich von Tumulus vier, maß 7 m im Durchmesser; seine Oberfläche war gleichfalls mit starken Baumwurzeln bedeckt und zum Teil die etwa vom Winde entwurzelten Bäumen zerstört, die Aufschüttung bestand zum Teil aus groben Schotter und zum Teil Erde mit zahlreichen Kalk und Glimmer-Bruchstein-Einlagen. Ausgrabung von der Nordseite 2,50 m breit und 1 m tief, während der ganzen Grabung konnte außer einigen zerstreut liegenden Tonscherben nichts bemerkt werden.*

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	zerstreut liegend	—

### Tumulus 129

Kampagnennummer: 1886a-6

Lage: 1502-43

Quelle: Kaiser 1886a, 9–10.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,25)

Frög 11/6. 1886

*Tumulus 6. Dieser liegt 17 Schritte östlich von Tumulus fünf, maß 7 m im Durchmesser; seine Aufschüttung bestand aus brauner, etwas sandiger Erde. Ausgrabung von der Nordseite 2,50 m breit und 1,20 m fünf, im Inneren waren gleich Tumulus 4 Glimmerschiefer-Bruchsteinen in einem Umkreis von 2 m Durchmesser an den Kanten aufgestellt.*

*(FP 1:) An der Nordhälfte lagen auch innerhalb des Kreises von der halben Tiefe bis an Grunde mehrere solche Steine welche sowohl oben als unten und inzwischen mit Leichenbrand umgeben und mit (1) Urnenscherben gespickt waren. (FP 2) An der Südseite 30 cm unter der Oberfläche lag ebenfalls eine starke Schicht Leichenbrand von 1 m Ausdehnung und sowohl in derselben als in der darunter liegenden Erde fanden sich (2) mehrere stark oxydierte Bleireiter Fragmente. (FP 3:) Am Mittelpunkt ganz am Grunde befand sich unter Steinen eine mit Knochenresten gefüllt gewesene (3) zerdrückte Urne und in den Knochenresten (4) die völlig erhaltenen Nadel einer Bronzefibula, dann nebenan (5) zwei ganz erhaltenene Unterteile von Fußschalen /Fig./, wogegen von (6) der Schale selbst nur einzelne Stückchen vorhanden waren.*

*(FP 4:) Östlich ein m aus der Mitte tief lagen unter einen.... (7 u. 9) zwei große zerdrückte Urnen hintereinander; beide müssen nach der Menge zu urteilen mit Knochenreste vollgefüllt gewesen sein. Bei (7) ersten war eine starke Wurzel mitten durch die Knochenmenge und durch den Boden der Urne gewachsen. In den*

Knochenresten selbst fanden sich nur (8) kleine Eisenreste. Die (9) zweite Urne war zwischen Wurzeln eingeklemmt in den Knochenresten derselben fanden sich: a) (10) eine 13 1/2 cm lange an der Spitze verkürzte eiserne Nadel mit zwei größeren und drei kleinen Ansätzen an dem Hinterteil. b) (11) zwei gut erhaltenen Bronzeringen mit Kloben, welche wahrscheinlich an einem Gefäß als Henkel befestigt waren. Die Ringe haben 4 cm Durchmesser. c). (12) 10 Stück bleierne Reiterfiguren, die Pferde auf einer Seite plastisch auf der anderen glatt und lange Ohren. Die Reiter haben nur Oberleib aber keine Füße

Es ist dies die fünfte Form der in Frögg gefundenen Bleipferde- und Reiterfiguren.

Hinter den Urnen lagen wiederum (13) zwei kleine Fußschalen, welche in zerbrochenem Zustand erhalten werden konnten. In diesen Tumulus gab es etliche Urnen und besonders viele Fußschalen von verschiedener Größe alle aus schwarz oder grauem Ton ohne Verzierungen (Abb.).

Kommentar: Kaiser berichtet von einer Steinkammer aus hochkant gestellten Platten. Die Nordhälfte war bis zur halben Höhe der Platten mit Steinen, „Leichenbrand“ und Scherben gefüllt (FP 1); dann FP 2: 30 cm tief, an der Südseite eine starke Schicht „Leichenbrand“ von 1 m Ausdehnung, aus der „sowohl in derselben als in der darunter liegenden Erde“ (sic!) mehrere Bleireiterfragmente, die wohl nicht stratigraphisch getrennt wurden; FP 3: „am Mittelpunkt ganz am Grunde“ die Urne Nr. 3 mit Beifunden Nr. 4–6 zwischen den Knochenresten; FP 4: „östlich 1 m aus der Mitte tief“ (sic!) dann die zwei Urnen Nr. 7 und 9, beide wohl „mit Knochenresten vollgefüllt“, mit mit den Beifunden Nr. 8 und 10–12; daneben zuletzt zwei Fußschalen (Nr. 13).

Bei FP 3 scheint es sich um das zentrale Urnengrab (= Grab 1) zu handeln; beim peripher liegenden FP 4 wird ohne anthropologischem Befund, der ohnehin nicht nachzuholen ist, nicht zu entscheiden sein, ob hier zwei Urnenbestattungen nebeneinander oder ein Grab mit zwei Urnen vorliegt. Die mit 30 cm Tiefe recht seicht liegende starke Schicht „Leichenbrand“ von FP 2 mag ein späteres Brandschüttungsgrab sein, die dort und auch darunter liegenden Bleireiterfiguren wird man jedoch nicht gesamt bedenkenlos diesem Grab zuweisen. FP 1 könnte beiseite geräumte Scheiterhaufenreste umfassen, die dann möglicherweise zu FP 3 gehörten. Hauser erwähnt in seinem Fundbericht für 1886 (v. Hauser, Frög 1886, LXXVII) nämlich einen „braun gerösteten Boden“, womit auf ein Bustumgrab zu schließen ist. Die Abbildung, auf die Kaiser verweist, fehlt.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	auf der Nordhälfte zwischen der halben Höhe der Steinkammer und bis zum Grund, gem. mit „Leichenbrand“ (FP 1)	–
2	mehrere oxydierte Bleireiter-Fragmente	an der Südseite, in der 30 cm tiefen Brandschicht und darunter (FP 2)	3
3	zerdrückte Urne	ganz am Grund, am Mittelpunkt (FP 3)	–
4	Nadel einer Bronzefibula	in 3 (FP 3)	–
5	zwei Unterteile von Fußschalen	neben 3 (FP 3)	–
6	Stückchen der Schalen von Fußgefäßen	zu 4 (FP 3)	1
7	große zerdrückte (erste) Urne	1 m östl vom Mittelpunkt, neben 9 (FP 4)	–
8	kleine Eisenreste	in 7 (FP 4)	–
9	große zerdrückte (zweite) Urne	1 m östl vom Mittelpunkt, neben 7 (FP 4)	–
10	eiserne Nadel, L 13 1/2 cm	in 9 (FP 4)	–
11	2 Bronzeringe, Dm 4 cm	ebda. (FP 4)	–
12	10 bleierne Reiterfiguren, die fünfte Form	ebda. (FP 4)	–
13	2 kleine Fußschalen	hinter 7 und 9 (FP 4)	2

Tum. 129, Grab 1 (FP 3) – Erhaltene Funde:

1 Frm. des Fußes einer Fußschale aus Keramik; rotocker bis umbra; gut geglättet, etwas porös (Taf. 73.C). – LMK 6070.

Tum. 129, Grab 2 (FP 4) – Erhaltene Funde:

2 Fußschale aus Keramik; dunkel-umbra, fleckig; gut geglättet, etwas porös; ca. 4/5 erh. (Taf. 73.D). – LMK 5894.

3 Fußschale aus Keramik; dunkel-umbra, fleckig; gut geglättet, porös; sehr unregelmäßig geformt; fast vollständig (Taf. 73.D). – LMK 5895.

4 10 halbplastische Reiterfigürchen aus Blei (Taf. 74.A). – LMK 5882 und VSM 1886. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, LXXVIII, Abb. 6.

## Tumulus 130

Kampagnennummer: 1886a-7

Lage: 1502-32

Quelle: Kaiser 1886a, 11.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

Frög 11/6. 1886

*Tumulus 7. Dieser liegt 23 Schritte nordöstlich von Tumulus sechs, maß 5 m im Durchmesser, Ausgrabung von oben 2 m breit und 1 m tief. Seine Aufschüttung bestand aus sandiger brauner Erde, (FP 1:) an der Ostseite 80 cm außer dem Mittelpunkt 30 cm (tief?) lagen (1) guterhaltenen Tonscherben zweier kleinen Gefäße, (FP 2:) am Mittelpunkt 40 cm tief war eine Brandschicht mit etlichen daraufliegenden Steinen ohne allen anderen, in der Tiefe unter einem Meter besteht der natürliche Boden aus reinem Sand.*

Kommentar: Die bei FP 1 peripher abgestellten kleinen Gefäße sind wohl nicht an ungewöhnlicher Lage, wenn man sie mit der zentralen Brandschicht, die etwas tiefer liegt, in Verbindung bringt.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben zweier kleiner Gefäße	30 cm (tief?), 80 cm östl. vom Mittelpunkt	–

## Tumulus 131

Kampagnennummer: 1886a-8

Lage: 1496-14

Quelle: Kaiser 1886a, 12.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,2)

Frög 11/6. 1886

*Tumulus 8. Dieser wie die folgenden liegt auf der Parzelle Hafner etwas nördlich außer der Mitte der Länge an der östlichen Marke, von wo an das Terrain steil abfällt. Dieser maß 7 m im Durchmesser Ausgrabung wegen dem Gedränge der Bäume, welche darauf wachsen, von oben 2,50 m weit und 1,20 m tief, seine Aufschüttung bestand aus brauner sandiger Erde, im Inneren war ein Steinring aus Kalk-Bruchsteinen; dieser war innerlich 2 m weit und 70 cm hoch ohne Steinüberdeckung während der Ausgrabung zeigten sich nur (1) etliche zerstreut liegende Tonscherben und schwache Spuren von Brandasche, am Grunde fanden sich (2) zwei primitive menschengestaltliche Bleifiguren, welche sonst äußerst selten vorkommen, und (3) die Rostklötze einer geschwungenen Messerklinge.*

Kommentar: Zumal der Steinring keine Bedeckung aufwies, kann nicht erschlossen werden, ob das Grab schon alt beraubt war. Die schwachen Spuren von Brandasche können auch von Brandschüttung herrühren.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben	im Steinkreis zerstreut liegend	–
2	2 primitive menschengestaltige Figuren	am Grunde des Steinringes, in schwachen Spuren von Brandasche	1
3	Rostklötze einer geschwungenen Messerklinge	ebda.	–

Tum. 131, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 74.B*; teilw. nach v. Hauser, Frög 1886, LXXVIII, Abb. 7). – LMK 5883.

## Tumulus 132

Kampagnennummer: 1886a-9

Lage: 1496-13

Quelle: Kaiser 1886a, 13.

Durchmesser/Höhe: 6/(1,1)

Frög 12/6. 1886

*Tumulus 9. Dieser liegt auf der Grundabdachung 8 Schritte nordwestlich von Tumulus 8, maß 6 m im Durchmesser. Ausgrabung von oben in der Weite von 2 m und 1,10 m tief die Aufschüttung bestand aus brauner schotteriger Erde ohne Steineinlagen; während der Ausgrabung zeigten sich kleine Partien von Brandasche; an der Ostseite waren einzelne Knochenreste eingestreut; (1) Tonscherben zeigten sich nur etliche Stückchen; ungefähr am Mittelpunkt 50 cm tief fanden sich einer kleinen Brandpartie (2) drei Bronzefragmente.*

Kommentar: Kaiser berichtet von „kleinen Partien von Brandasche“ und meint damit wohl Konzentrationen von mit Holzkohle durchsetztem Erdreich; demnach scheint es nicht notwendig, hier mehrere Brandschüttungsgräber anzunehmen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Stücke Tonscherben	an der Ostseite?	—
2	3 Bronzefragmente	50 cm tief, am Mittelpunkt, in einer Brandpartie	—

### Tumulus 133

Kampagnennummer: 1886a-10

Lage: 1496-12

Quelle: Kaiser 1886a, 14.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

Frög 12/6. 1886

*Tumulus 10. Dieser liegt 18 Schritte weiter nordwestlich maß 5 m im Durchmesser, Ausgrabung von oben 2 m weit und 1 m tief, die Aufschüttung bestand aus brauner Erde ohne Steineinlagen, in der Tiefe von 80 cm lag in nordwestlicher Richtung eine dünne Brandschicht und am Ende derselben waren die Umrisse von (1) zwei erweichten braunen kleinen Urnen zu erkennen. An der Westseite fand sich (2) eine kleine eiserne Messerklinge.*

Kommentar: Die zwei Urnen sind nach Kaiser peripher einer dünnen Brandschicht abgestellt gewesen, während sich das Eisenmesser an der Westseite befand. Diese Fundpositionen scheint für ein Brandschüttungsgrab nicht ungewöhnlich.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	2 erweichte braune kleinen Urnen	am Ende der Brandschicht (wohl nordwestlich)	—
2	eiserne Messerklinge	an der Westseite	—

### Zweite Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 24.8. bis 3.9.1886

Quellen: Protokoll Kaiser 1886b: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Bögen; kein Datum vermerkt; weicht z. T. von der Rohfassung ab, gibt aber mehr Informationen (transkribierte Version). Protokoll Kaiser 1886 bis: Rohfassung in Bleistift auf losen Blättern mit vermerkttem Datum. - v. Hauser, Frög 1886b (1887).

#### Bericht

*über die zweite diesjährige Ausgrabung in Frögg vom Kärntnerischen Geschichtsverein mit Subvention der k.k. Central-Commission vom 24. Aug. bis 3. Sept. 1886.*

*Zuerst wurden vier Tumuli auf dem nördlichen Ende des bisher bekannten Gräberfeldes ausgewählt, welche auf der abgestockten Waldparzelle der Frau Maria Bernold knapp am östlichen Ackerrande des Herren Kapitsch liegen und größer waren als die anderen an derselben Stelle, welche bisher noch nicht ausgegraben sind.*

### Tumulus 134

Kampagnennummer: 1886b-1

Lage: 1071-12

Quelle: Kaiser 1886b, 1.

Durchmesser/Höhe: 7/(1,4)

(25. August 1886)

*Tumulus 1*

Durchmesser 7 m. Aussehen flach. Ausgrabung von der Ostseite 2,50 m breit 1,40 m tief. Aufschüttung schwere braune Erde mit etwas Rohsteinen, war mit Buschwerk und starken alten Baumwurzeln durchwachsen, in ganzen Tumulus waren keine Spuren einer Bestattung zu erkennen.

Tumulus 135

Kampagnennummer: 1886b-2

Lage: 1071-7

Quelle: Kaiser 1886b, 2.

Durchmesser/Höhe: 5/(1)

(25. August 1886)

*Tumulus 2*

liegt 12 Schritte nordseits von Tum. 1. Dieser war flach und obenauf mit Baumwurzeln besetzt, und im Durchmesser 5 m. Ausgrabung von der Ostseite 2 m breit und 1 m tief. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit Rollsteinen vermengt, (FP 1:) an der Nordseite lag 40 cm tief eine kleine Schichte Brandasche mit Kohlenresten und (1) etlichen Tonscherben. Dabei fand sich (2) die Nadel einer Bronzefibula, (FP 2) nördlich lag der Untergrund um 20 cm tiefer. Es zeigten sich dort noch (3) etliche kleine Tonscherben aber sonst nichts mehr.

Kommentar: Die Funde um FP 1 scheinen, da sie höher lagen, zu einer Nachbestattung zu gehören. Bei den Funden um FP 2 wird nicht klar, ob hier das zentrale Grab angetroffen worden ist.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Scherben	40 cm tief, an der Nordseite, in einer „kleineren Brandmasse“	—
2	Nadel einer Bronzefibula	ebda.	—
3	etliche kleine Scherben	20 cm tiefer (als 1), nördlich	—

Tumulus 136

Kampagnennummer: 1886b-3

Lage: 1071-2

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 2-4

Durchmesser/Höhe: 6/(0,8)

(Frög, 26. August 1886)

*Tumulus 3*

liegt in der nördlichen Ecke der Parzelle. Sah aus wie plattgedrückt und war ringsherum mit Buschwerk bewachsen, im Durchmesser 6 m. Ausgrabung von oben 4 m breit, 90 cm tief. Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit einem unregelmäßigen Steinring von 3 m Durchmesser und 55 cm Höhe. Die Zusammensetzung des Steinringes bestand aus ziemlich großen Bruch- und Kugelsteinen und war oben mit ebensolchen überlegt. Die Nord- und Ostseiten zeigten gerade Flächen, die sich zueinander völlig winkelrecht verhielten.

Der übrige Teil hat eine schlecht runde Form, an den Außenseiten waren an vier Punkten von ca. gleichen Entfernungen große Steine angelehnt, als würden diese vier Ecken markieren (Abb. 88). (FP 1:) An der Ostseite lag außerhalb des Steinringes eine Schichte Brandasche, die sich bis hinein erstreckte und ziemlich stark war.

Der Steinring wurde zuerst rundherum bloßgelegt, dann von oben abgeräumt und die Erde aus dem inneren ausgehoben. An mehreren Stellen lagen zumeist (1) dunkelgraue aber auch (2) braunrote Tonscherben, letztere völlig aufgelöst. (FP 2:) An der Nordostseite fand sich innerhalb des Steinringes in halber Tiefe auf einem großen Kugelstein liegend, (3) ein vorzüglich gut erhaltener und

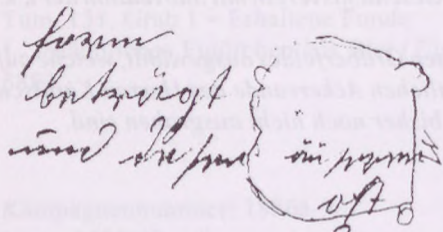


Abb. 88. Draufsicht auf Tumulus 136 (1071-2). Nach Protokoll Kaiser 1886b. Reproduktionsmassstab = 1:1.

*schön verzierter Palstab aus Bronze. Dieser ist 20 cm lang und an der Schneide 5 cm breit. Die beiderseits aufgebogenen und völlig schließenden Schaftlappen sind in der Mitte mit zwei doppelten und an den beiden Außenseiten mit je einem quer darüber gezogenen Schnürchen verziert. Die beiderseitigen Flächen von den Schaftlappen sind mit geritzten geraden Linien verziert. Hinter den Schaftlappen befinden sich zwei kleine Löcher für Stifte zum Festhalten des Schaftes, in einer der Schaftlappen befand sich noch ein kleiner gründurchfärbter Rest des ehemaligen Schaftholzes.*

*(FP 3:) An der Westseite fand sich nahe am Steinring in halber Tiefe (4) der Rest einer kleinen völlig verzehrten Bronzefibula und (FP 4:) ganz am Grunde (5) ein eiserner Ring von 5 cm Durchmesser.*

*(wieder FP 2:) An der nordöstlichen Ecke im Steinring selbst fanden sich ebenfalls in halber Tiefe (6–7) zwei beisammen liegende mit den Spitzen gegen Osten gerichtete viergratige eiserne sehr gut erhaltene Speerspitzen von 31 cm Länge. In einer der Schaftlöcher steckt noch (8) der Rest mit Kopfeines bronzenen Stiftes, welcher die Speerstange festhielt. Im Jahre 1883 fanden sich 24 Schritte von diesem Tumulus entfernt ebenfalls in einem Steinringgrube mitten in demselben unter einer riesigen Steinplatte zwei beisammenliegende eiserne aber etwas größere Speerspitzen.*

*Schließlich muß noch bemerkt werden, daß der Steinring nicht auf dem Grunde sondern um 30 cm höher an der Aufschüttung auflag und daß die Aufschüttung unter dem Steinring durchaus mit Brandasche geschwärzt war, (FP 5:) in welcher sich an der östlichen Außenseite noch (9) ein kleines Töpfchen aus braunem Ton fand.*

Kommentar: Die bei FP 1 beschriebene starke Schicht Brandasche wird verm. von einem Bustumgrab (Grab 1) herrühren, zumal der Steinring die Brandfläche überlagert; dazu gehören verm. die Funde Nr. 5 u. 9. Nicht recht klar ist, ob der Steinring dann zu Grab 1 gehörte oder ihn on späterer Zeit überlagerte. Innerhalb des Steinringes fanden sich dann zwei getrennte Deposite in „halber Tiefe“: Bei FP 2 ein Kriegergrab (= Grab 2) mit den Waffen Nr. 3, 6 und 7; bei FP 3 ein Frauengrab (= Grab 3) 3 mit den Resten einer Fibel Nr. 4. Die vereinzelt angetroffen Scherben (Nr. 1 und 2) deuten wohl eine Störung des Inhaltes der Steinkiste an.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	dunkelgraue Tonscherben	an mehreren Stellen	–
2	braunrote Tonscherben, völlig aufgelöst	an mehreren Stellen	–
3	verzierter Palstab, L 20 cm	innerhalb des Steinringes, in halber Tiefe (FP 2)	2
4	Rest einer Bronzefibula	in halber Tiefe, an der Westseite, nahe am Steinring (FP 3)	–
5	eiserner Ring, Dm 5 cm	ganz am Grunde (FP 3)	5
6	Speerspitze aus Eisen, L 31 cm	in halber Tiefe in der nordöstl. Ecke im Steinring, neben 7 (FP 4)	3
7	Speerspitze aus Eisen, L 31 cm	ebda., neben 6 (FP 4)	3
8	Kopf eines bronzenen Stiftes	in 7 steckend (FP 4)	–
9	kleines Töpfchen aus braunem Ton	an der östl. Außenseite (FP 6)	–

Tum. 136, Grab 1 (FP 3) – Erhaltene Funde:

1 Rundstabiger Ring aus Eisen (*Taf. 74.C*). – LMK 5913 (falsche Nummer! Verm. 5919).

Tum. 136, Grab 2 (FP 2) – Erhaltene Funde:

2 Schulterbeil mit aufgelegten plastischen Leisten aus Bronze (*Taf. 74.C*). – LMK 5911. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, LXXIX, Abb. 9.

3 Lanzenspitze aus Eisen; L 31 cm, B 2,6 cm (*Taf. 74.C*) – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, LXXIX, Abb. 10. – LMK o. Nr.

### Tumulus 137

Kampagnennummer: 1886b-4

Lage: 1071-4

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 5.

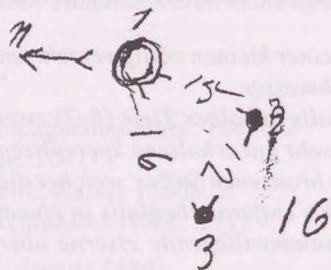
Durchmesser/Höhe: 6/(1)

(27. August 1886)

#### Tumulus 4

Dieser liegt 50 Schritte östlich von Kapitsch Acker und 12 Schritte von Lukas Ackergrund entfernt. Sein Äußeres Aussehen war gleich dem vorhergehenden maß 6 m im Durchmesser. Ausgrabung von oben 3 m breit und 1 m tief.

Die Aufschüttung bestand aus brauner Erde mit etwas Rollsteinen vermengt, am Grunde lagen etliche schwere Steine beisammen, von einer Bestattung war außer einer schwachen Erdschwärze nichts bemerkbar.



Weiter im Protokoll Kaiser 1886b, 5:

#### Tumuli 5 – 7

Diese drei Tumuli liegen ganz isoliert, westlich über den Sumpfboden 300 Schritte von den geschlossenem Gräberfelde entfernt. Auf der ostseitigen Waldanhöhe Parzelle Maier in Duel und bilden unter sich ein ungleiches Dreieck dessen Entfernungen voneinander 12 bis 16 Schritte betragen (Abb. 89).

Abb. 89. Skizze zur Lage der drei Tumuli auf Parzelle 1053.  
Nach Protokoll Kaiser 1886b.  
Reproduktionsmassstab = 1:1.

#### Tumulus 138

Kampagnennummer: 1886b-5

Lage: 1053-1

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 5–6.

Durchmesser/Höhe: 9/(1,3)

(Frög, 30. August 1886)

#### Tumulus 5

ist der nördlichste und größte von den dreien, maß 9 m im Durchmesser und war dicht mit Bäumen besetzt. Auf dem Mittelpunkt stand eine 26 cm starke Föhre, welche ihre Wurzeln über den darunter liegenden Steinsatz ausbreitete.

Ausgrabung von oben 4 m weit und 1,30 m tief. Die Aufschüttung bestand aus brauner fester Erde mit einem eigentümlichen aus Schieferplatten, Bruch- und Kugelsteinen zusammengelegtem Steinsatz von ziemlicher Größe (2 m Durchmesser und 1 m hoch). (FP 1:) An der Ostseite fand sich am Rande einer obenauf schiefliegenden 1,30 m langen Steinplatte nur 20 cm unter der Oberfläche (1) eine guterhaltene Bronzefibula. An der West- und Südseite waren je eine etwas kürzere Platte an den Kanten nach auswärts lehrend aufgestellt. Bei der Abtragung des Steinsatzes zeigten sich an mehreren Stellen (2) graue und (3) braunrote Urnenscherben. Erstere verraten gleich jenen von Tumulus 7, daß diese auf der Drehscheibe gemacht wurden. Letztere waren zumeist völlig aufgelöst. Brandasche oder Kohlen zeigten sich nicht, wohl aber spärliche Reste von Knochen. Gefunden wurden in diesen hoffnungsvoll aussehenden Grabhügel außer der vorher erwähnten Fibel (FP 2:) an der Südseite des Steinsatzes (4) eine eiserne Messerspitze, (FP 3:) an der Nordseite im Steinsatz 1 m tief (5) zwei schlecht erhaltene Bleireiterchen bekannter Form und (6) ein kleines Stück Metallschlacke. (FP 4:) Auf dem Grund lag noch eine große Schieferplatte nur 10 cm ober dem gewachsenen Boden unter welcher ebenfalls (7) einige Scherben lagen und sich (8) zwei Bleireiter fanden.

Kommentar: Die Fibel scheint aufgrund der geringen Tiefe ihrer Fundposition isoliert und wird verm. von einer Nachbestattung (Grab 2) stammen; die restlichen Funde könnten zusammen gehören; offensichtlich liegt hier ein Urnengrab vor, zumal Kaiser ausdrücklich das Fehlen von Brandasche erwähnt. Ganz sicher war das Grab gestört.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	guterhaltene Bronzefibula	20 cm tief, an der Ostseite am Rande einer Steinplatte (FP 1)	2
2	graue Urnenscherben	an mehreren Stellen (FP 1)	—
3	braunrote Urnenscherben, völlig aufgelöst	an mehreren Stellen (FP 1)	—
4	eiserne Messerspitze	an der Südseite des Steinsatzes (FP 2)	—
5	zwei Bleireiterchen	1 m tief, im Steinsatz an der Nordseite (FP 3)	1

6	Stück Metallschlacke	ebda. (FP 3)	–
7	einige Scherben	ganz am Grunde, unter einer Schieferplatte (FP 4)	–
8	zwei Bleireiter	ebda. (FP 4)	1

Tum. 138, Grab 1 (FP 3 oder 4) – Bei Hauser abgebildete verschollenen Funde:

1 Halbplastisches Reiterfigürchen aus Blei (*Taf. 75.A*; nach v. Hauser, Frög 1886, LXXIX, Abb. 12. – Verschollen.

Tum. 138, Grab 2 (FP 1) – Bei Hauser abgebildete verschollenen Funde:

2 Alpine Zweiknopffibel aus Bronze; „9 cm Gesamtlänge“ (*Taf. 75.B*; nach v. Hauser, Frög 1886, LXXIX, Abb. 1). – Verschollen.

### Tumulus 139

Kampagnennummer: 1886b-6

Lage: 1053-3

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 7.

Durchmesser/Höhe: 1 (?)/(0,8)

#### Tumulus 6

liegt 15 Schritte südlich von fünf, maß 1 m (?) im Durchmesser. Ausgrabung von oben 2,50 m breit und 80 cm tief. Die Aufschüttung bestand ebenfalls aus brauner aber naßer Erde, im inneren lag am Mittelpunkt 40 cm tiefe eine 1,60 m lange stark verwittrte Schieferplatte, die wiederum mit Steinen umgeben war. Unter der Platte fand sich nur (1) eine schon alles Eisen entbehrende Rostklötze, außerdem zeigten sich keine Spuren einer Bestattung.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Rostklötze	unter der Platte	–

### Tumulus 140

Kampagnennummer: 1886b-7

Lage: 1053-2

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 7–8.

Durchmesser/Höhe: 6/(0,9)

#### Tumulus 7

dieser ist der kleinste und liegt 12 Schritte oberhalb Tumulus sechs und maß 6 m im Durchmesser. Ausgrabung von oben 2,50 m weit und 90 cm tief. Die Aufschüttung bestand wie in den vorigen aus brauner Erde. 30 cm unter der Oberfläche lag eine von Nord nach Süd sich streckende und bis am Grunde reichende Schichte Rollsteine, die sich gegen Süden zu immer mehr mit Brandasche mischte und schließlich in weiter Ausdehnung samt der inzwischen liegenden Erde ganz schwarz wurden. In der geschwärzten Schichte fanden sich: (1) ein kleines Stück Spirale eines breitgezogenen Bronzedrahtes, (2) ein Manschettenknopf-ähnliches Knöpfchen aus dünner Bronze und (3–4) zwei kleine Eisen-Rostklötzchen, wovon (3) eines eine Messerklinge und das andere (4) der Bügel einer Fibula gewesen sein werden. Auch lagen an derselben Stelle (5) eine größere Anzahl Tonscherben von drei bis vier verschiedenen Gefäßen, als: graue, schwarze und braune; (6) ein Stück war mit Graphit überstrichen.

Kommentar: Nach der Beschreibung liegt hier ein nicht ausgelesenes Bustumgrab vor.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Stück Spirale eines breitgezogenen Bronzedrahtes	aus der geschwärzten Schicht	–
2	Knöpfchen aus dünner Bronze	ebda.	–
3	Messerklingenfragment aus Eisen	ebda.	–
4	Bügel einer Fibel aus Eisen	ebda.	–

- |   |  |       |   |
|---|--|-------|---|
| 5 | größere Anzahl von grauen, schwarzen und braunen Tonscherben von 3–4 versch. Gefäßen | ebda, | – |
| 6 | Tonscherben, mit Graphit überstrichen  | ebda. | – |

Weiter im Protokoll Kaiser 1886b, 8:

*Tumuli 8 – 10, Parz. 1496*

*Diese drei guterhaltenen Tumuli liegen völlig am südlichen Ende der Waldparzelle Hafner in Frög auf dem Rücken einer westlich vorspringenden Anhöhe der Reihe nach nebeneinander.*

#### Tumulus 141

Kampagnennummer: 1886b-8

Lage: 1496-23

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 8–9.

Durchmesser/Höhe: 8/(1,1)

*(Frög, 1. September 1886)*

*Tumulus 8*

*liegt am westlichsten und war der Größte, er maß 8 m im Durchmesser. Ausgrabung von der Südseite 3 m breit und 1,10 m tief. Die Aufschüttung bestand obenauf aus brauner Erde und unter derselben lag über dem Grund 50 cm hoch trockener Schotter, der sich von der Erde scharf abgrenzte. Über dem Schotter lagen (1) etliche Tonscherben zerstreut, (FP 1:) an der Ostseite fand sich (2) der Scherben einer kleinen Schale, welcher mit roter Farbe und Graphit bemalt war. (FP 2:) Nordwestlich lag in derselben Tiefe etwas Brandasche; von Bronze oder Eisen, die sich hier gut erhalten haben würden, war keine Spur.*

Kommentar: Mit FP 1 ist nur ein auffälliger Scherben (Nr. 2) markiert, von dort liegt aber keine Notiz über Spuren eines Grabes vor; nur an der Nordwestseite, 40 cm tief wird „etwas Brandasche“ erwähnt; die verstreuten Scherben lassen auf ein beraubtes Grab schließen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben	zerstreut	–
2	Scherben einer kleinen Schale, mit roter Farbe und Graphit bemalt	40 cm tief, an der Ostseite	–

#### Tumulus 142

Kampagnennummer: 1886b-9

Lage: 1496-24

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 9.

Durchmesser/Höhe: 7/(1)

*Tumulus 9*

*liegt 14 Schritte nach Osten zu und maß 7 m im Durchmesser. Ausgrabung von der Westseite 3 m breit und 1 m tief. Die Aufschüttung bestand aus brauner naßer Erde in welche (1) schwarze und (2) braunrote Tonscherben eingestreut waren. Bei ersteren fand sich die Handhabe einer großen Urne, letztere waren völlig aufgelöst, die meisten Scherben lagen nur 30 cm unter der Oberfläche. An einer Stelle östlich lagen solche von (3) einer schwarzen und (4) braunroten Urne nebeneinander. Unweit davon die Rostklötzchen (5) einer zerfallenen eisernen Messerklinge, von Brandasche war keine Spur.*

Kommentar: Mit „an einer Stelle“ wird die Kompaktheit der Funde 3 und 4 angegeben; wieder deuten die verstreuten Funde auf eine Beraubung des Grabes.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	schwarze Tonscherben, darunter ein „Handhebel“	vereinzelt eingestreut	–
2	braunrote Tonscherben, aufgelöst	vereinzelt eingestreut	–

3	Reste einer schwarzen Urne	an einer Stelle, neben 6	—
4	Reste einer braunroten Urne	an einer Stelle, neben 5	—
5	Reste eines Messers	eingestreut	—

### Tumulus 143

Kampagnennummer: 1886b-10

Lage: 1496-25

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 11.

Durchmesser/Höhe: 5/(0,8)

#### Tumulus 10

liegt weitere 10 Schritte nach Osten und maß 5 m im Durchmesser. Ausgrabung von der Südostseite 2 m breit und 80 cm tief. Die Aufschüttung bestand ebenfalls aus brauner Erde in welcher mehrere Knochenreste und zwei Tonscherben eingestreut waren.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	2 Tonscherben	eingestreut	—

Weiter im Protokoll Kaiser 1886b, 10:

*Nach beendeter Ausgrabung vorher beschriebener 10 Tumuli bot sich wegen den derzeitigen Fruchternte einiger Grundstücke die günstige Gelegenheit eine kleine Untersuchung des Bodens außerhalb des geschlossenen Gräberfeldes machen zu können, die auch nicht resultatlos geblieben sind, nämlich: der Oberlehrer von Roseck machte die Mitteilung, daß auf der Anhöhe oberhalb St. Michael/Rosegg auf einer kleinen Wiese, die sich an dem Wege anschließt; welcher sich bei dem Gasthaus der Frau Moro von der Straße abzweigt und auf die sogenannten Weinberg und Titscherberge führt, sich Tumuli befinden sollten. Es ist zwar auffallend, nachdem dieser Weg von Personen, die sich an den Ausgrabungen beteiligten, oftmals begangen wurde und niemand hat dort Tumuli bemerkt. Nach genauer Besichtigung stellte es sich heraus, daß jener ziemlich große jedermann auffallende mehrseits zerstörte Hügel ein Tumulus gewesen sei und das nebenan noch deutlich die Umrisse eines ebensogroßen aber dem Erdboden völlig gleichgemachten Tumulus zusehen sind. Weiters macht diese Wiese auf dem nordseits gegen Rosegg abfallenden Berge ein halbrund vorspringendes Plateau um welches sich ein zum Teil mit Buschwerk bewachsener sogenannter Ringwall zieht. Diese Wiese wurde zwar nicht näher untersucht obwohl selber zur Zeit frisch abgemäht war. Es wäre völlig zwecklos gewesen, sondern ich merkte das gleich oberhalb auf einem kleinen zur Zeit fruchtleren Acker, der sich auf der anderen Seite an den erwähnten Weg anschließt drei bis vier kaum merkbare Erhöhungen befinden, dessen Aufgrabung nur geringe Mühe machen konnte. Ich wendete mich darum an die Eigentümerin des Ackers, Frau Maria Bernold, die dazu sehr bereitwillig die Erlaubnis gab.*

### Tumulus 144

Kampagnennummer: 1886b-11

Lage: 1101-1

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 11–12.

*Auf einer dieser kleinen Erhöhungen, die zuerst in Angriff genommen wurden lag schon frei oben an eine blaue Glasperle. Es wurde hier 2 m weit und 45 cm tief ausgegraben, was im lockeren Ackergrunde sehr wenig Mühe machte. Es lagen darin viele Kalk- und Glimmerschieferbruchsteine und am Grunde noch eine 1,15 m lange und 80 cm breite Platte, eine ziemliche Menge Brandasche mit Kohlen und (1) etliche Tonscherben. Gefunden wurden: die vorher erwähnte (2) blaue Glasperle, (3) eine halbe blaue Glasperle, (4) eine kleinere lichte Glasperle, (5) ein 7 cm langes Stück starker wahrscheinlich durch Feuerhitze geknisterter Bronzedraht und (6) einige kleine Bronzereste.*

Kommentar: Die Glasperle kann, da sie „oben auf“ lag, nicht zum zentralen Steinkistengrab (Grab 1) gerechnet werden.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben		—
2	blaue Glasperle	obenan	—
3	halbe blaue Glasperle		—
4	kleinere lichte Glasperle		—
5	Bronzedraht, L 7 cm		—
6	einige kleine Bronzereste		—

## Tumulus 145

Kampagnennummer: 1886b-12

Lage: 1101-3

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 12.

*Weiters wurde auf demselben Acker ein zweites Hügelchen ebensobreit und tief ausgegraben, in demselben lagen Rollsteine und etwas Brandasche. Gefunden wurden (1) die Spitze einer Bronzenadel und (2) eine Bronzedrahtspirale.*

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Spitze einer Bronzenadel		—
2	Bronzedrahtspirale		—

## Tumulus 146

Kampagnennummer: 1886b-13

Lage: 1101-2

Quelle: Protokoll Kaiser 1886b, 12.

*Ein drittes Hügelchen barg in einer ähnlichen Tiefe wie die vorigen nur ein paar handvoll Kohlen.*

Weiter im Protokoll Kaiser 1886b, 12:

*Auf dem Acker anschließenden glatten östlich ansteigenden Waldgrund sind keine Tumuli bemerkbar, wohl aber auf einem über den Weg liegenden Kartoffelacker, welcher an die von vornherein beschriebene Wiese angrenzt.*

Caspar Kaiser

## Privatgrabungen im Jahr 1886 vom Grundbesitzer Mathäus Ibonigg

## Tumulus 147

Lage: 1499-4

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1886 vom Besitzer (Mathäus Ibonigg, vulgo Lukitz), fand einige Bronzereste.“

## Tumulus 148

Lage: 1499-8

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1886 vom Besitzer des Grundes (Mathäus Ibonigg, vulgo Lukitz). Fand (1) eine erhaltene Bogenfibel aus Bronze T. XF. 6 u. (2) einen großen Spinnwirtel aus Thon F. 11, diese Gegenstände wurden vom Geschichtsverein gekauft.“ Die Abbildungen, auf die Kaiser Bezug nimmt fehlen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Bogenfibel		—
2	Spinnwirtel		1

Tum. 148 – Streufund:

1 Spinnwirtel aus Keramik; mattumbra, porös, buckelige Oberfläche (Taf. 75). – LMK 5930. – Eintragung im Inventarbuch: Kauf vom Grundbesitzer, Lukitsgrund.

### Privatgrabung im Jahr 1886 von Graf Kilmansegg

#### Tumulus 149

Lage: 1496-16

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahr 1886 von Herren Grafen Kilmansegg mit unbedeutenden Funden.“

### Privatgrabungen im Jahr 1886 von Ernest Fürst Liechtenstein

#### Tumulus 150

Lage: 1496-18

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Grabung 1886 von Fürst Liechtenstein. Ohne Funde.“

#### Tumulus 151

Lage: 1511-13

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1886 von Sr. Durchlaucht Fürsten Liechtenstein.“

#### Tumulus 152

Lage: 1511-14

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben wie oben.“ (s. 1511-13 – Tumulus 151).

### Privatgrabung im Jahr 1886 von Eduard Lob

#### Tumulus 153

Lage: 1516-6

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1886 von Herrn Ingenieur Eduard Lob. War ein mittelgroßer Hügel mit Steinring auch großen Kalksteinbruchstücken ohne Funde.“

### Privatgrabungen im Jahr 1886 von der Gräfin Mailer

#### Tumulus 154 bis 156

Lage: 1510-17, 1510-18 und 1510-19

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1886 von der Frau Gräfin — Mailer in Beisein des Herrn Wran aus Velden und einigen Badegästen. In einem dieser Hügel sollen nach Bericht von Augenzeugen mehrere Fibeln u. Ringe u. t. z. gefunden worden sein. und zwar in dem kleinsten sechs Armringe gefunden worden sein.“

1887

## Grabungen des Kärnterischen Geschichtsvereins vom 18. bis 28 Juli 1887

Quellen: Protokoll Kaiser 1887; Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; beigegeführter Plan der grabenen Hügel; in roter Tinte angefügte Zählung des Gesamtplanes 1886. – v. Hauser, Frög 1887, 81–86. – Plan 1889: Nr. 52–74.

*Ausgrabungen in Frög  
von 18. bis 28. Juli 1887*

*Die Hügel bis VIII. liegen auf der Waldparcelle No. 1502, welche westlich an der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße liegt und östlich derselben abfällt, und zwar liegen die ersten vier an der Westgrenze auf der Anhöhe der Parcelle ganz nahe neben dem größten Hügel dieses Grabfeldes, welcher mindestens 70 Schritte im Umfange hatte und alt ausgegraben ist (Abb. 90).*

## Tumulus 157

Kampagnenzählung: 1887-1

Lage: 1502-42

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 1–2.

Durchmesser/Höhe: 6/1,1

*Dieser Hügel maß 6 m im Durchmesser und 1,10 m in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner Erde mit Glimmerschiefer-Splitter. Am Mittelpunkt war ein auf verwittertem Glimmerschiefer-Felsen errichteter Steinsatz aus eben solchen nur besser erhaltenen Schieferplatten in der Form eines spitzwinkligen Dachgiebels, die größte Platte maß 1,20 m in der Länge und 87 cm in der Breite, die nächste größte 1 m in der Länge und 55 cm in der Breite, die übrigen noch angelehnt oder in der Nähe gewesenen Platten waren kleiner, zwischen den zwei größten Platten wird ursprünglich ein hohler Raum gewesen sein, welcher sich erst mit Erde füllte. In diesem Raum lagen der Länge nach ganz auf dem Felsgrunde die (1) Scherben einer großen Urne aus grauem Thon mit zwei Reihen von weit von einander stehenden Warzen um den kugelförmigen Bauche.*

*Auf den etlichen kleinen Bodenstücken der zerfallenen oder vorher zerbrochenen Urne stand eine mit Erde gefüllte, anscheinend (2) ganz erhaltene Schale aus braunem Thon, welche am Halse mit schrägen Hohlkehlen und mit Graphit bemalt war und beim Aufheben zerfiel.*

*Am Anfang der Scherbenlage südöstlich fand sich (3) eine kleine Kahnfibel aus Bronze mit hübschem Rücken und lichtgrüner Patina, wovon die Nadel schon fehlte.*

*Am Ende der Scherbenlage nordwestlich fand sich unter der Kante der großen Steinplatte nach Beiseitigung derselben (4) eine große Kahnfibel mit langem Fuß aus Bronze, der Rücken der Fibel ist mit Einritzungen schön verziert; die Nadel war schon stark oxydiert und ist abgebrochen.*

*Ostseits vom Steinsatze lagen zerstreut (5) die Scherben einer grauen mit Graphit überstrichenen großen Urne und (6) einzelne Stücke zweier kleinerer Gefäße aus braunem Ton.*

*Nördlich 1 m vom Mittelpunkt lagen etwas Knochenreste mit Kohlen, Leichenbrand kam nicht vor.*

*Unter den Tonscherben, welche im Steinsatz lagen, fand sich auch (7) ein Stück brauner Masse, welche am Wasser nicht untersinkt und über Feuer mit hellen Flammen und Geruch verbrennt.*

Kommentar: Kaiser berichtet, daß die großen Deckplatten der Steinkiste aus Phyllit spitzgiebelig zueinander standen; diese Stellung wird sicher durch den Versturz einer inneren Stützkonstruktion zustandekommen, zumal die Kahnfibel Nr. 4 unter einer abgestürzten Plattenkante lag.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer großen Urne aus grauem Thon mit ... Warzen	im Hohlraum (also etwa in der Mitte)	1
2	Schale aus braunem Thon, mit schrägen Hohlkehlen am Halse, Graphit bemalt	in 1	2
3	kleine Kahnfibel	südöstl. von 1	3
4	große Kahnfibel	nordwestlich von 1, unter der Kante der großen Platte	4

- |   |   |                        |   |
|---|---|------------------------|---|
| 5 | Scherben einer grauen graphitbema-<br>lten Urne | ostseits vom Steinsatz | — |
| 6 | Stücke von 2 kl. Gefäßen aus braunem Ton        | ebda.                  | — |
| 7 | braune Masse                                    | unter den Tonscherben  | — |

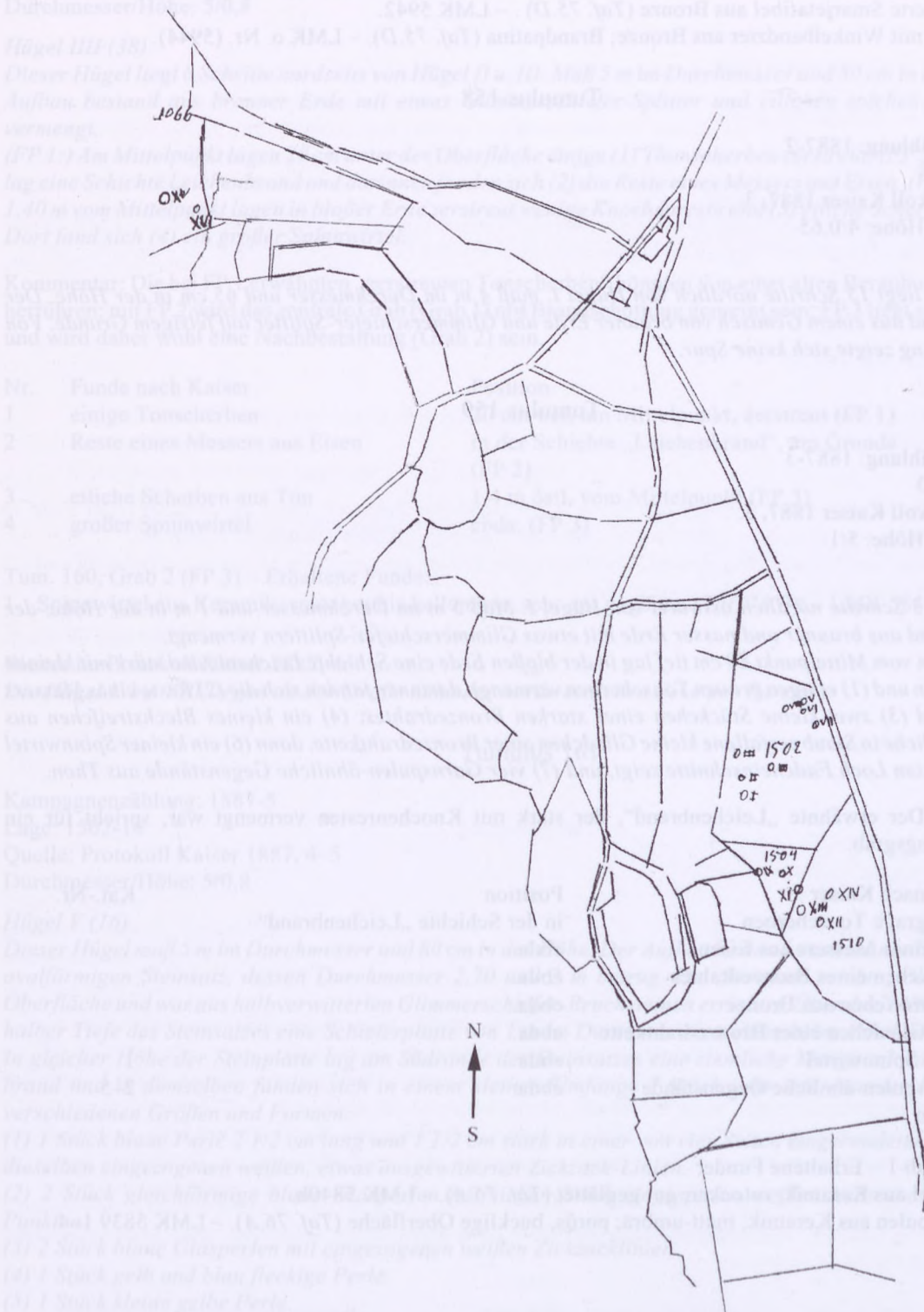


Abb. 90. Planskizze der im Jahr 1887 vom Kärntner Geschichtsverein gegrabenen Hügel.  
Nach Protokoll Kaiser 1887. Reproduktionsmassstab = 1:2.

Tum 157, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Bauchiges Gefäß aufgesetzten Warzen aus Keramik; dunkel-umbra, porös; ca. 2/3 erh. (Taf. 75.D). – LMK 4020. – Aufschrift auf Boden: „gefunden 1887, Parz. 1502“.
- 2 Schale mit schräger Kannelur aus Keramik; sienna-umbra und schwarze fleckige Auflage; auf Schulter Graphitreste; gut geglättet; Goldglimmermagerung; ca. 3/4 erh. (Taf. 75.D Taf. 75.D). – LMK 5975.
- 3 Fragmentierte Smarjetafibel aus Bronze (Taf. 75.D). – LMK 5942.
- 4 Kahnfibel mit Winkelbandzier aus Bronze; Brandpatina (Taf. 75.D). – LMK o. Nr. (5944).

### Tumulus 158

Kampagnenzählung: 1887-2

Lage: 1502-38

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 3.

Durchmesser/Höhe: 4/0,65

#### Hügel II (38)

*Dieser Hügel liegt 15 Schritte nördlich von Hügel I, maß 4 m im Durchmesser und 65 cm in der Höhe. Der Aufbau bestand aus einem Gemisch von brauner Erde und Glimmerschiefer-Splitter auf felsigem Grunde. Von einer Bestattung zeigte sich keine Spur.*

### Tumulus 159

Kampagnenzählung: 1887-3

Lage: 1502-30

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 3.

Durchmesser/Höhe: 5/1

#### Hügel III 30

*Dieser liegt 13 Schritte nördlich ostwärts von Hügel I. Maß 5 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe. der Aufbau bestand aus brauner und nasser Erde mit etwas Glimmerschiefer-Splintern vermengt.*

*Südseits 40 cm vom Mittelpunkt 80 cm tief lag in der bloßen Erde eine Schichte Leichenbrand stark mit kleinen Knochenresten und (1) einigen grauen Tonscherben vermengt, darinnen fanden sich die (2) Reste eines Messers aus Eisen und (3) zwei kleine Stückchen eines starken Bronzedrahtes, (4) ein kleines Blechstreifchen aus Bronze, (5) etliche in Staub zerfallene kleine Gliedchen einer Bronzedrahtkette, dann (6) ein kleiner Spinnwirtel aus Thon, dessen Loch Fadeneinschnitte zeigt, und (7) vier Garnspulen-ähnliche Gegenstände aus Thon.*

Kommentar: Der erwähnte „Leichenbrand“, der stark mit Knochenresten vermengt war, spricht für ein Brandschüttungsgrab.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige graue Tonscherben	in der Schichte „Leichenbrand“	
2	Reste eines Messers aus Eisen	ebda.	
3	2 Stückchen eines Bronzedrahtes	ebda.	
4	Blechstreifchen aus Bronze	ebda.	
5	kleine Gliedchen einer Bronzedrahtkette	ebda.	
6	kleiner Spinnwirtel	ebda.	1
7	4 Garnspulen-ähnliche Gegenstände aus Ton	ebda.	2-5

Tum. 159, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Spinnwirtel aus Keramik; rotocker; gut geglättet (Taf. 76.A). – LMK 5840b.

- 2-5 Vier Spulen aus Keramik; matt-umbra; porös, bucklige Oberfläche (Taf. 76.A). – LMK 5839 1-4.

## Tumulus 160

Kampagnenzählung: 1887-4  
 Lage: 1502-39  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 3-4  
 Durchmesser/Höhe: 5/0,8

*Hügel III (38)*

*Dieser Hügel liegt 8 Schritte nordseits von Hügel II u. III. Maß 5 m im Durchmesser und 80 cm in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner Erde mit etwas Glimmerschiefer-Splitter und etlichen solchen Bruchsteinen vermengt.*

*(FP 1:) Am Mittelpunkt lagen 20 cm unter der Oberfläche einige (1) Thonscherben zerstreut, (FP 2:) am Grunde lag eine Schichte Leichenbrand und darinnen fanden sich (2) die Reste eines Messers aus Eisen. (FP 3:) Ostseits 1,40 m vom Mittelpunkt lagen in bloßer Erde zerstreut wenige Knochenreste und (3) etliche Scherben aus Thon. Dort fand sich (4) ein großer Spinnwirtel.*

Kommentar: Die bei FP 1 erwähnten „zerstreuten Tonscherben“ könnten von einer alten Beraubung des Grabes herrühren; mit FP 2 wird das zentrale Grab (Grab 1) mit Brandschüttung gemeint sein; FP 3 liegt seitlich isoliert und wird daher wohl eine Nachbestattung (Grab 2) sein.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einige Tonscherben	20 cm tief, am Mittelpunkt, zerstreut (FP 1)	–
2	Reste eines Messers aus Eisen	in der Schichte „Leichenbrand“, am Grunde (FP 2)	–
3	etliche Scherben aus Ton	1,4 m östl. vom Mittelpunkt (FP 3)	–
4	großer Spinnwirtel	ebda. (FP 3)	1

Tum. 160, Grab 2 (FP 3) – Erhaltene Funde:

1 Spinnwirtel aus Keramik; rotocker bis hellumbra; sehr gut geglättet (*Taf. 76.B*). – LMK 5840a.

Weiter im Protokoll Kaiser 1887, 4:

*Die Hügel V bis VIII liegen an der Straße nahe der nordwestlichen Ecke der Parzelle.*

## Tumulus 161

Kampagnenzählung: 1887-5  
 Lage: 1502-16  
 Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 4-5.  
 Durchmesser/Höhe: 5/0,8

*Hügel V (16)*

*Dieser Hügel maß 5 m im Durchmesser und 80 cm in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner Erde mit einem ovalförmigen Steinsatz, dessen Durchmesser 2,70 und 2 m betrug. Der Steinsatz reichte völlig bis an die Oberfläche und war aus halbverwitterten Glimmerschiefer-Bruchsteinen errichtet. Über dem Mittelpunkt lag in halber Tiefe des Steinsatzes eine Schieferplatte von 1 m im Durchmesser, welche beim Abheben zerbrach.*

*In gleicher Höhe der Steinplatte lag am Südrande des Steinsatzes eine ziemliche Menge schwarzer Leichenbrand und in demselben fanden sich in einem kleinen Umfange 7 Stück sehr interessanter Perlen in fünf verschiedenen Größen und Formen:*

*(1) 1 Stück blaue Perle 2 1/2 cm lang und 1 1/2 cm stark in einer von vier Seiten eingerundeten Form mit um dieselben eingezogenen weißen, etwas ausgewitterten Zickzack-Linien.*

*(2) 2 Stück gleichförmige blaue Glasperlen mit sieben Stück eingesetzten weißen halbrund vorstehenden Punkten.*

*(3) 2 Stück blaue Glasperlen mit eingezogenen weißen Zickzacklinien.*

*(4) 1 Stück gelb und blau fleckige Perle.*

*(5) 1 Stück kleine gelbe Perle.*

*Tonscherben kamen in diesem Hügel nicht vor.*

Kommentar: Nach der Beschreibung Kaisers liegt hier ein Brandschüttungsgrab in einem ovalen Steinring mit Plattenbedeckung vor.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	blaue Glasperle mit weißen Zick-Zack-Linien		2
2	blaue Glasperle mit weißen Punkten		1
3	blaue Glasperlen mit weißen Zick-Zack-Linien		—
4	gelb-blau fleckige Glasperle		—
5	gelbe Glasperle		—

Tum. 161, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Perle aus Glas; Körper preußisch-blau, leicht durchscheinend; Einlage weiß-opak (Taf. 76. C). – LMK 5949.
- 2 Perle aus Glas; Körper schwarz-violett, opak, Einlage gelb-opak (Taf. 76. C). – LMK o. Nr. (wohl Nr. 5955).

### Tumulus 162

Kampagnenzählung: 1887-6

Lage: 1502-15

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 5.

Durchmesser/Höhe: 5/0,65

#### Hügel VI (15)

*Dieser Hügel maß 5 m im Durchmesser und 65 cm in der Höhe. der Aufbau bestand aus brauner fetter Erde, in welche mehrere Steine eingelegt waren, seine Lage war 7 Schritte südlich von Hügel V entfernt.*

*An der Nordseite lag 1 m vom Mittelpunkt 30 cm tief unter Steinen eine größere Menge Leichenbrand und (1) zwei Scherben einer kleinen Schale, sonst nichts.*

Kommentar: Nach Kaiser liegt hier ein schlichtes Brandschüttungsgrab vor, das recht seicht lag; es würde überraschen, wenn dies das einzige Grab in diesem Hügel wäre; möglicherweise hat Kaiser hier nicht tief genug gegraben.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	2 Scherben einer kleinen Schale	im „Leichenbrand“	—

### Tumulus 163

Kampagnenzählung: 1887-7

Lage: 1502-22

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 5–6.

Durchmesser/Höhe: 5/1

#### Hügel VII (22)

*Dieser Hügel liegt 13 Schritte südseits von Hügel V. Maß 5 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe. Der Aufbau bestand aus gräulicher etwas schottriger Erde mit einem (FP 1:) Steinsatz in der Form eines unregelmäßigen Viereckes zusammengesetzt aus großen Kugelsteinen, welche wahrscheinlich vom Draußfuß dahin gebracht worden sind. Der Steinsatz maß 2 m im Durchmesser und 60 cm in der Höhe.*

*In der halben Tiefe des Steinsatzes lag vom Mittelpunkt bis über den südwestlichen Rande eine starke Schichte Leichenbrand ohne Thonscherben oder Knochenresten, erst (FP 2:) außerhalb des Steinsatzes lagen am Grunde (1) die Scherben einer Schale mit Handhabe aus braunem Thon mit Spuren von Knochenresten.*

Kommentar: Das zentrale Grab in der Steinkammer (FP 1) war fundleer und damit wohl antik beraubt; bei FP 2 liegt wohl eine Nachbestattung vor.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer Schale mit Handhabe	außerhalb des Steinsatzes, am Grunde	—

## Tumulus 164

Kampagnenzählung: 1887-8

Lage: 1502-14

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 6.

Durchmesser/Höhe: 7/1,1

*Hügel VIII (14)*

*Dieser Hügel liegt 18 Schritte westlich von Hügel V auf abschüssigem Boden. Maß 7 m im Durchmesser und 1,10 m in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner, am Grunde nasser Erde mit einem Steinsatz aus eisenhaltigem Glimmerschiefer, Kalk und Kugelsteinen von ca. 2 m Durchmesser und 80 cm Höhe.*

*An der Ostseite zeigte sich circa 1 m vom Mittelpunkt 60 cm tief eine breite Schichte Leichenbrand mit (1) aufgeweichten Thonscherben von 3 bis 4 grauen und braunen Gefäßen vermischt. Die Brandschichte war besonders nordseits bis am Mittelpunkt sehr stark naß und riechend. Ostseits fand sich (2) ein 6 cm langer Rest einer eisernen Messerklinge und gegen den Mittelpunkt (3) 6 Stück Reiterfiguren der bekannten schwachen einerseits plastischen Form von Blei.*

Kommentar: Aus der Fundverteilung innerhalb der Steinkammer muß nicht auf mehrere Bestattungen geschlossen werden.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	aufgeweichte Tonscherben von 3–4 grauen und braunen Gefäßen	60 cm tief, 1 m östl. vom Mittelpunkt: „Leichenbrand“ darin:	–
2	6 cm langer Rest einer eisernen Messerklinge	ostseits	–
3	6 Stück halbplastische Reiterfiguren aus Blei	gegen den Mittelpunkt	1

Tum. 164, Grab 1 – Typologisch zuordenbare Funde:

1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei

Weiter im Protokoll Kaiser 1887, 7:

*Hügel IX bis XI liegen auf der kleinen dreispitzigen Waldparcelle No. 1504, welche sich an die vorige Parcelle 1502 an der Südseite der oberen Hälfte sich anschließt.*

## Tumulus 165

Kampagnenzählung: 1887-9

Lage: 1504-10

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 7.

Durchmesser/Höhe: 8/1

*Hügel 9 (10)*

*Dieser Hügel liegt ganz auf der Bergeshöhe knapp an der westlichen Grenze der Parcelle ungefähr in der mittleren Länge derselben. Maß 8 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe. der Aufbau bestand aus grauer lehmiger, sehr fetten Erde und einigen regellos eingeworfenen verschiedenen Steinen.*

*Circa in der halben Tiefe zog sich von Nordost durch die Mitte nach Südwest ein schwacher Streifen Leichenbrand, am Mittelpunkt lagen in demselben (1) etliche aufgelöste Thonscherben und daneben fand sich (2) eine schwache 12 cm lange Haarnadel mit hübschem konisch rundem Köpfchen aus Bronze.*

Kommentar: Die Hügelschüttung und das Grab werden wohl gestört gewesen sein, wie die „regellos eingeworfenen Steine“ nahelegen. Es ist ein Brandschüttungsgrab anzunehmen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche aufgelöste Tonscherben	am Mittelpunkt, im Streifen „Leichenbrand“	–
2	Haarnadel aus Bronze, L 12 cm	neben 1	1

Tum. 165, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Nadel mit konischem Kopf aus Bronze (Taf. 76.E). – LMK 5943.

### Tumulus 166

Kampagnenzählung: 1887-10

Lage: 1504-11

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 7–8.

Durchmesser/Höhe: 6/1,2

#### Hügel 10 (11)

*Dieser Hügel liegt cirka am Mittelpunkt der Parzelle. Maß 6 m im Durchmesser und 1,20 m in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner feuchter Erde ohne Steine.*

*In der Tiefe von 80 cm lag über die ganze Ausgrabungsfläche eine dünne Schicht Leichenbrand und darüber waren (1) schwarze Thonscherben gestreut, gefunden wurden nur (2–3) zwei Bleifragmente, von welchen (2) eines einer menschlichen Figur und das andere (3) einem Reiter angehören und (4) schwache Spuren von Bronze.*

Kommentar: Nach der Beschreibung handelt es sich um ein Brandschüttungsgrab.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	schwarze Tonscherben	über den „Leichenbrand“ gestreut	–
2	Bleifragment einer menschlichen Figur		–
3	Bleifragment eines Reiters		1
4	schwache Spuren von Bronze		–

Tum. 166, Grab 1 – Typologisch zuweisbare Funde:

1 Halbplastische Pferdereiter aus Blei.

### Tumulus 167

Kampagnenzählung: 1887-11

Lage: 1504-8

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 8–9.

Durchmesser/Höhe: 7/1,4

#### Hügel 11 (14)

*Dieser Hügel liegt 10 Schritte südlich von Hügel X an der Grenze der Parzelle 1560. Maß 7 m im Durchmesser und 1,40 m in der Höhe. Der Aufbau bestand aus brauner leichter Erde ohne Steine. (FP 1:) Am Mittelpunkt lag 60 cm tief etwas Leichenbrand und (1) mehrere schwarze starke Thonscherben. (FP 2:) Am Grunde lagen auf trockenem Leimboden 1,50 m tief etwas nördlich am Mittelpunkt in einer Ausdehnung von ca. 1 1/2 m<sup>2</sup> (2–4) eine bedeutende Menge zumeist noch fester Thonscherben zerstreut, die Mehrzahl waren aus schwarzem und grauem Thon von (2) 4–5 Urnen, (3) zwei kleiner Schalen und (4) einer Stingelschale, die Scherben einer Urne hatten äußerlich ein glattes schwarzes Aussehen und wird sowohl am Bauche als auch um den Halse mit schwach eingedrückten Hohlkehlen verziert gewesen sein. Zwei Handhaben, welche dieser Urne angehört haben werden, sind eben flach mit solchen Hohlkehlen, welche nach abwärts in einem Winkel zusammenlaufen und nach unten in rund gewundener Form verziert.*

*Die Scherben lagen in ihrer Zusammengehörigkeit nicht beisammen sondern weit voneinander zerstreut, die Gefäße wurden daher in ihrem guten Zustande zerschlagen, was auch völlig an ihren alten Brüchen zu urteilen ist, und dann erst in das Grab geworfen. Eine Urne aus braunem Thon lag zwar an einer Stelle, war aber ganz aufgelöst. An der Nordseite der Scherbenlage waren auch Knochenreste ziemlich beisammen, aber nur schütter in bloßer Erde eingestreut. Außer dem Angeführten kam in diesem Grabhügel gar nichts vor.*

Kommentar: FP 1 und 2 liegen auf deutlich unterschiedlichem Niveau und sind daher als verschiedene Grablagen aufzufassen; das obere Grab 2 (FP 1) ist demnach ein Brandschüttungsgrab, das untere Grab 1 (FP 2) wohl ein Urnengrab, wie die Bemerkung „Knochenreste ziemlich beisammen“ vermuten lassen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	mehrere schwarze Tonscherben	60 cm tief, am Mittelpunkt	1
2	feste Tonscherben von 4–5 Urnen	am Grunde, 1,5 m tief, etwas nördlich	–
3	feste Tonscherben von 2 Schalen	ebda.	–
4	feste Tonscherben von einer Stingelschale	ebda.	–

Tum. 1, Grab 2 (FP 2) – Erhaltene Funde:

1 RS, WS und BS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik mit Riefenzier; tiefschwarz, poliert (Taf. 77.A). – LMK 5976

Weiter im Protokoll Kaiser 1887, 9:

*Die Hügel XII bis XIV liegen auf der Anhöhe der Parcellen No. 1510, welche sich an der Südseite der beiden vorigern Parcellen 1502 u. 1504 anschließt.*

### Tumulus 168

Kampagnenzählung: 1887-12

Lage: 1510-14

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 9–15.

Durchmesser/Höhe: 8/1,6

#### Hügel XII (14)

*Dieser Hügel liegt östlich an der Bergeshöhe nur wenige Schritte unter derselben neben zwei sehr großen altausgegrabenen Hügeln 6 Schritte östlich von dem zweiten Marksteine, welcher an der nordwestlichen Grundgrenze von Südost nach Nordwest eingesetzt ist.*

*Der Durchmesser des Hügels war 8 m, die Höhe maß 1,60 m. Der Aufbau bestand aus einem Gemisch von braun-grau, etwas schottriger nicht sehr fester Erde ohne Steine auf lehmigem feuchten Untergrund.*

*(FP 1:) In der Tiefe von 80 cm lag vom Mittelpunkt nach Südost eine schmale Schichte Leichenbrand. Am Mittelpunkt war dieselbe am stärksten, darin lagen (1) Thonscherben eines kleinen Gefäßes und etwas Knochenreste, (2) ein 5 cm weiter Ring aus Runderisen und (3) ein kleines Klötzchen Bronze. (FP 2:) 70 cm vom Mittelpunkt gegen Südosten lag ebenfalls (4) ein kleines völlig aufgelöstes Gefäß aus braunem Thon mit etwas Knochenresten, (FP 3:) dann 1,10 m vom Mittelpunkt nach Südosten noch (5) ein Gefäß aus grauem Thon ohne Knochenreste.*

*(FP 4:) Am Grunde des Hügels war der nasse Leimboden vom Mittelpunkt nach Süd und West nach jeder Seite 1,50 m breit ganz dicht mit (6) zerdrückten Urnen bedeckt. Unter den (6–7) Urnen und (8) anderen Gefäßen gab es solche aus (6) schwarzem und (7) braunem Thon, deren Formen und Anzahl wegen der schlechten Erhaltung nicht bestimmt werden konnte. Die braunen Urnen waren ganz aufgelöst, von den grauen konnten noch (9) drei kleine Schalen mit Handhabe erhalten werden. Unter den Urnenscherben lag auch etwas Leichenbrand mit wenigen Kohlenresten. (FP 5:) An der Südostseite 2 m vom Mittelpunkt war in halber Tiefe ein handbreiter Streifen bloßer Kohle eingesetzt, einzelne Kohlestücke zeigten sich an mehreren Stellen aber nirgend Thonscherben oder Leichenbrand.*

*(FP 6:) Ungefähr am Mittelpunkt lag anschließend an die vielen Thonscherben ein ziemliches Häufchen kleiner Knochensplinter, (FP 7:) nördlich neben den Knochensplintern lag eine Gruppe der interessantesten Funde, welche sich über die gesamte Scherbenlage ausdehnte, zuerst soll die Hauptgruppe neben den Knochenresten wie folgt Gegenstände beschrieben werden:*

*a) Obenan lagen in einem Gemisch von (10) verschiedenen Perlen, (11) Bronzen und (12) Stoffresten (13–14) zwei völlig gleichförmige große Fibeln aus Bronze ähnlich den Kahnfibeln, sie haben kurzen breiten hohlen Rücken, die Nadeln fehlten schon bei beiden.*

*b) In dem hohlen Rücken (13) einer dieser Fibeln befand sich (10.1) eine kirschengroße braune Perle, welche mit drei geraden und zwei Zickzack-Linien in gelber Farbe eingelegt ist. In dem Rücken der (14) anderen Fibel lagen nur (10.2) kleine gelben Perlen. (10.3) Eine blaue große Perle mit eingelegten gelben Kreisen lag nebenan.*

*c) Die Hauptmasse von dieser Fundgruppe waren (10) Perlen, (10.2) Perlen aus einer gelben Masse, (10.4) blassgrüne Perlen, (10.5) Perlen aus rothem Perlstein und andere (15) Perlstein-Gegenstände.*

Die größte Menge werden die (10.2) kleinen gelben Perlen gewesen sein, davon waren schon viele zu Staub zerfallen, die Erde war davon förmlich gelb bestäubt und doch konnten cirka 1000 Stück davon erhalten werden. Von den (10.4) lichtgrünen kleinen Perlen waren cirka 200 Stück.

Von den (10.5) kleinen Perlstein-Perlen, obwohl davon auch viele zugrunde gingen, verblieben noch cirka 1300 Stück.

Außerdem fanden sich noch cirka (10.6) 15 Stück größere braune Perlen, (10.7) mehrere mittelgroße Perlen mit gelben Tüpfchen und (10.8) 4 Stück cirka 2 1/2 cm lange olivenähnliche Perlen.

Schließlich noch (15.1) 5 Stück 3 1/2 cm lange flache Leisten mit je sieben kleinen Löchern zum Durchziehen von Fäden, mehrere Bruchstücke von solchen Leisten und noch (15.2) andere längliche viereckige und (15.3) runde Plättchen aus Perlstein, in den darunter liegenden (12) Stoff- oder Filzresten waren viele Perlen eingedrückt, von den gelben ließen sich noch Stückchen von solchen Schnürchen erkennen.

d) (12) Die vermoderten Stoffreste, oder was es sonst gewesen sein mag, waren mit (11.1) zahlreichen Schüppchen von verschiedenen Größen aus papierdünnem hohlgepressten Bronzeblech besetzt, welche mit einer gekrümmten Spitze an denselben hafteten, sämtliche waren aber so schwach, daß sie nicht berührt werden durften, konnten daher nur wenige gerettet werden.

e) Zwei Stück Fingerringe, (11.2) einer aus Bronze, der (11.3) andere aus Eisen, beide sind durch Rost zusammengebacken.

f) (11.4) Schwache, ziemlich weite Drahringe aus Bronze, welche aber in Stückchen zerfielen.

g) (16) Bruchstücke von vermutlich 4 Stück gleichartigen großen, aber sehr schwachen Fibeln einfachster Art.

h) (17) Zwei Stück gleichartige Schmuckgegenstände, bestehend aus je einer Blechplatte aus Bronze. Die Blechplatten sind 15 1/2 cm breit und 5 1/2 cm hoch mit fein eingeritzten Linien, eingeschlagenen kleinen Kreisen und Punkten, sowohl vertieft als erhaben verziert. Die Platten haben an den beiden langen Kanten je cirka 30–34 kleine Löcher, in einer dieser Kanten hängen in den Löchern ebenso viele 8 1/2 cm lange Kettchen aus Bronzedraht, und an den Enden derselben je zwei kleine 2 1/2 cm lange Anhängsel /Klapperbleche/ aus Bronze. Die Löcher an der anderen Kante mögen zum Annähen der Platte an einem Stoff oder Leder gedient haben, beide diese Schmuckgegenstände sind ziemlich gut erhalten, nur sind bei dem einen scheinbar besser erhaltenen alle Kettchen auf die Blechplatte übergeschlagen und durch Metalloxyd festgebacken.

(FP 8:) 40 cm westlich vom Mittelpunkt fanden sich die Reste (18) eines kleinen Kesselchens aus Bronze. Nur Theile des oberen Randes und der Henkel waren erhalten, der Rand hatte keine Drahteinlage, sondern das papierdünne Blech war nach auswärts übergestürzt und flach gedrückt. Der Henkel war aus glattem nach beiden Enden verjüngtem Draht, der Randdurchmesser des Kesselchens betrug 18 cm und scheint mit (19) einem Deckel aus Holz bedeckt gewesen zu sein, wovon die vermoderten Reste sich noch vorfanden.

(FP 4:) In den vielen zerdrückten Gefäßen, welche auf der Grundfläche vom Mittelpunkt nach Süd und West in einer Ausdehnung von cirka 1 1/2 m<sup>2</sup> lagen, waren wahrscheinlich in sämtliche Bleifiguren von drei verschiedenen Formen hineingegeben, denn es war auf der ganzen angegebenen Fläche keine handbreite Stelle, wo sich solche nicht fanden, von den drei aufgehobenen Schalen waren zwei noch völlig ganz, in einer waren (20.1) drei ziemlich gut erhaltene menschliche Figuren und in der anderen (20.2) drei Reiterfiguren.

An der Fundstelle lagen (20.3) die menschlichen Bleifiguren, sämtliche männlichen Geschlechts, in der Mitte vom Mittelpunkt nach Westen cirka 80 Stück, die Mehrzahl sind schlecht erhalten.

(20.4) Die Reiterfiguren lagen an der Nordseite der ersteren cirka 50 Stück. Waren ebenfalls die Mehrzahl schlecht erhalten.

(FP 9:) An der Südseite cirka 80 cm vom Mittelpunkt fanden sich (20.5) die Bleifiguren der neuen bisher noch nicht gefundenen Form cirka 30 Stück, diese scheinen nicht in Thongefäßen sondern in bloßer Erde gelegen zu sein und sind die Mehrzahl gut erhalten.

(FP 10:) Südöstlich 2 m vom Mittelpunkt 1 m tief fanden sich die Reste (21) eines cirka 30 cm langen und 1 1/2 cm starken Bleirohres mit einer Holzfüllung. Wahrscheinlich war es ein Stab aus Holz mit einer dünnen Bleiplatte umgeben.

Unter den Bleifiguren (FP 7) fand sich in der Nähe des Mittelpunktes auch (22) ein Spinnwirtel aus Thon mit beritztem Kopfe und eingezogenem Halse.

Kommentar: Kaiser erwähnt recht deutlich zwei Straten, die obere in 80 cm Tiefe ist durch eine schmale Schicht „Leichenbrand“ gekennzeichnet (FP 1); darin: Nr. 1–3; daran südöstlich anschließend (FP 2) und verm. zugehörig die Funde Nr. 4–5; es läge dann hier eine Nachbestattung (Grab 2) mit Brandschüttung vor, das Ossilegium wäre jedoch in das Gefäß Nr. 4 abgefüllt gewesen; nicht recht klar wird man sich über die Zugehörigkeit von dem erwähnten „handbreiten Streifen bloßer Kohle“ (FP 5), die an der Südostseite 2 m vom Mittelpunkt entfernt, in „halber Tiefe“, also ca. 80 cm tief und somit auf etwa gleicher Höhe wie das vermutete

obere Brandschüttungsgrab lag; sicher handelt es sich hier um einen Scheiterhaufenabraum, der jedoch auch während der Aufschüttung des Hügels nach der Zurichtung der zentralen Grablage ausgestreut hätte werden können, zumal knapp unterhalb, in 1 m Tiefe das Bleirohr gefunden wurde.

Das zentrale Grab 1 belegt eine recht große Fläche; auf dem südwestlichen Sektor war offensichtlich ein reicher Geschirrsatz abgestellt, von dem die Funktionstypen Großgefäß (Urne bei Kaiser) und Henkelschalen gesichert sind; die auf der Sichtseite von Norden abgestellte kleine Situla ergänzt das Set; aus der Erwähnung von „Leichenbrand“ und Kohlenstücken ist Brandschüttung erschließbar; das Ossilegium lag konzentriert in der Mitte anschließend an die vielen Keramikscherben; es könnte durchaus in einem organischen Behältnis deponiert worden sein; das „Gemisch von verschiedenen Perlen, Bronzen und Stoffresten“ ist sicher der Rest der nachträglich unverbrannt beigegebenen Prunktracht.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Tonscherben eines kleinen Gefäßes	80 cm tief, in der Schichte „Leichenbrand“ vom Mittelpunkt nach Südost (FP 1)	—
2	Ring aus Rundeisen, Dm 5 cm	ebda. (FP 1)	6
3	kleines Klötzchen Bronze	ebda. (FP 1)	—
4	kleines Gefäß aus rotem Ton	0,7 m südöstl. vom Mittelpunkt (FP 2)	—
5	Gefäß aus grauem Ton	1,1 m südöstl. vom Mittelpunkt (FP 3)	—
6	Urnen aus schwarzem Ton	im südwestlichen Sektor (FP 4)	—
7	Urnen aus braunem Ton	ebda. (FP 4)	—
8	andere Gefäße aus grauem Ton	ebda. (FP 4)	—
9	drei kleine Schalen mit Handhabe	ebda. (FP 4)	26–27
10	verschiedene Perlen:	nördl. (vom Mittelpunkt) neben den Knochensplittern, im „Gemisch“ (FP 7)	
10.1	kirschengroße braune P.	ebda. (FP 7)	11
10.2	kleine gelbe P., ca. 1000 Stück erhalten	ebda. (FP 7)	11
10.3	große blaue P. mit eingelegten gelben Kreisen	ebda. (FP 7)	—
10.4	blassgrüne P., ca. 400 Stück	ebda. (FP 7)	11
10.5	P. aus rotem „Perlstein“	ebda. (FP 7)	11
10.6	ca. 15 größere braune P.	ebda. (FP 7)	11
10.7	mehrere mittelgr. P. mit gelben Tüpfchen	ebda. (FP 7)	—
10.8	4 olivenähnlich P., L ca. 2,5 cm	ebda. (FP 7)	—
11	Bronzen	ebda. (FP 7)	
11.1	Schüppchen aus papierdünnem Bronzeblech	ebda. (FP 7)	9–10
11.2	Fingerring aus Bronze	ebda. (FP 7)	—
11.3	Fingerring aus Eisen	ebda. (FP 7)	—
11.4	schwache Drahringe aus Bronze	ebda. (FP 7)	7
12	vermoderte Stoffreste	ebda. (FP 7)	—
13	große Fibel aus Bronze ähnl. den Kahnfibeln	ebda. (FP 7)	1
14	große Fibel aus Bronze ähnl. den Kahnfibeln	ebda. (FP 7)	—
15	„Perlstein“-Gegenstände:	ebda. (FP 7)	
15.1	5 Stück und mehrere Bruchstücke flache Leisten mit je 7 Löchern	ebda. (FP 7)	12
15.2	längliche viereckige Plättchen aus „Perlstein“	ebda. (FP 7)	16
15.3	runde Plättchen aus „Perlstein“	ebda. (FP 7)	18
16	Bruchstücke vom verm. 4 gleichartigen großen, aber sehr schwachen Fibeln einfachster Art	ebda. (FP 7)	2–4

17	2 Stück gleichartiger Schmuckgegenstände, ebda. (FP 7)		5–6
	Blechplatten mit Kettchen und Klapperblechen		
18	Kesselchen aus Bronze mit Henkel, Dm ca. 18 cm	40 cm westl. vom Mittelpunkt (FP 8)	–
19	vermoderte Reste eines Deckels (?) aus Holz	auf 18 (FP 8)	–
20	Bleifiguren:		
20.1	3 zieml. gut erh. menschl. Figuren	aus einer Schale Nr. 9 (FP 4)	19
20.2	3 Reiterfiguren	aus einer anderen Schale Nr. 9 (FP 4)	20
20.3	ca. 80 Stück menschl. Figuren männl. Geschlechts	vom Mittelpunkt nach Westen (FP 4)	19
20.4	ca. 50 Stück Reiterfiguren	an der Nordseite von 20.3 (FP 4)	20
20.5	ca. 30 Stück Bleifiguren der neuen Form	ca. 80 cm südl. vom Mittelpunkt (FP 9)	21
21	Bleirohr mit Holzfüllung, L ca. 30 cm	1 m tief, 2 m südöstl vom Mittelpunkt (FP 10)	28
22	Spinnwirtel aus Ton	in der Nähe des Mittelpunktes, unter den Bleifiguren (FP 4)	25

Tum. 168, Grab 1 – Verschollener zuweisbarer Fund:

1 a Kahnfibel mit geblähtem Bügel und Seitenknöpfen aus Bronze (*Taf. 77.B*; nach Modrijan, Frög Abb. 3, 13 und Umzeichnung nach Abb. 18, 2). – Verschollen. – Anmerkung: Modrijan (Frög 30) ordnet diese Fibel gemeinsam mit 7 fälschlich Tumulus 157 (= 1502-42) zu, es gleiche aber nach Modrijan, Frög 32 f. den beiden Kahnfibeln aus Tum. 168, Grab 1 (vgl. dazu 11.2.2.5.)

Tum. 168, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 b Fragmentierte Kahnfibel mit Dreiknopfzier aus Bronze (*Taf. 77*). – LMK 6432 (falsche Nummer unter Varia, „darunter keramische Fragmente“ mit Fundortangabe „Helenenberg“ [= Magdalensberg]).

2–4 Drei Frm. von Sanguisugafibeln mit ehem. organischem Bügelbesatz (*Taf. 77*). LMK o. Nr. (verm. 5951).

5–6 Zwei Platten mit Dekor aus Perl buckeln, Würfelaugen und Tremolierstich mit eingehängten Kettchen mit glatten trapezförmigen Klapperblechen und verschiedene Kettenfragmente mit Klapperblechen (*Taf. 78*). – LMK o. Nr. (5957 u. 5958).

7 Kettchen und glatte trapezförmige Klapperbleche aus Bronze, zugehörig zu 5–6 (*Taf. 78*). – LMK o. Nr.

8 Ring mit hochrechteckigem Querschnitt aus Bronze; daran ankorrodiert größerer Ring mit rundem Querschnitt aus Eisen und mehrere zusammenkorrodierte Fragmente von dünnstabigen gebogenen Drähten, verm. gewickelter Drahtarmreif (*Taf. 79*). – LMK o. Nr. (5954).

9 Ein großes, vier mittelgroße und mehrere kleine Schüppchen aus Bronze mit spitzen Klammern (*Taf. 79*). – LMK 5962.

10 Mehrere kleine Schüppchen aus Bronze mit Klammern (*Taf. 79*). – LMK o. Nr.

Ovale Perle aus Glas; Körper schwarz-violett, opak; Einlage gelb-opak (*Taf. 79*). – LMK o. Nr. (wohl 5955).

11.1 Zwei größere Kugelperlen aus braunem Glas (*Taf. 79*). – LMK 5978.

11.2 Zwölf gedrückt-kugelige Perlen aus braunem Glas (*Taf. 79*). – LMK 5978.

11.3 Zahlreiche kleine doppelkonische Perlen aus Bernstein (*Taf. 79*). – LMK 5978. – Im LMK gem. mit 10.1 und 10.2 willkürlich zu einem Kollier gefasst.

11.4 Zahlreiche kleine Ringperlen aus gelb-opakem Glas (*Taf. 79*). – LMK 5980.

11.5 Zahlreiche kleine walzenförmige Ringperlen aus grünblauem Glas (*Taf. 79*). – Im LMK gem. mit 11.4 willkürlich zu einem Kollier zusammengefasst.

12 Mehrere langovale, gedrückt kugelige sowie kleine linsenförmige Perlen aus Bernstein sowie Perlen-schieber mit dachförmigem Querschnitt und ehem. sieben Durchbohrungen aus Bernstein (*Taf. 79*). – Im LMK wohl weitgehend richtig zu einem Kollier gefasst. – LMK 5961.

13–17 Mehrere etwa rechteckige, schwach konvexe einseitig plane Plättchen aus Bernstein (*Taf. 80*). – LMK 5961.

18 Mehrere kreisrunde, schwach konvexe einseitig plane Plättchen aus Bernstein in drei Größen (*Taf. 80*). – LMK 5961.

19 Zahlreiche männliche Figürchen und Fragmente aus Blei mit unterschiedlicher Armhaltung (*Taf. 80 und 81*). – LMK 5969.

21 17 anthropomorphe Plaketten aus Blei (Taf. 81). – LMK 5967/ VSM 5967/ NHM/PA 88016. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, 84, Abb. 1.

Tum. 168, FP 4 – Typologisch zuweisbare Funde:

20 Reiterfigürchen aus Blei (Taf. 81).

Tum. 168 – Weitere vorhandene Funde:

22 Spinnwirtel mit Ritzverzierung aus Keramik; rotocker bis mattocker, schwarze Flecken; gut geglättet (Taf. 81). – LMK 5967.

23 Grob geformte Tasse aus Keramik; matt-umbra bis schwarz-umbra; gut geglättet; porös; sehr roh geformt, dennoch gleichmäßig; vollständig (Taf. 81). – LMK 5973.

24 Grob geformte Tasse aus Keramik; matt-umbra, gut geglättet; porös; sehr roh geformt, dennoch gleichmäßig; vollständig (Taf. 81). – LMK 5974.

Tum. 168, Grab 2 – Erhaltene Funde:

29 Fragment eines Rohres aus Blei (Taf. 82.A). – LMK 5984.

### Tumulus 169

Kampagnenzählung: 1887-13

Lage: 1510-13

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 15–16.

Durchmesser/Höhe: 6/1

#### Hügel XIII (13)

*Dieser Hügel liegt auf der Grenze der Parzelle 1504. 8 Schritte nordöstlich von Hügel XII entfernt, maß 6 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe, der Aufbau bestand aus brauner Erde ohne Steine.*

*(FP 1:) Vom Mittelpunkt gegen Süden zog sich 40 cm tief ein schmaler Streifen Leichenbrand, darinnen lagen (1) etliche dunkle Tonscherben mit hoch vorspringenden schwachen Zapfen, welche als Handhebel gedient haben werden, weiter nach Süden circa 1 m vom Mittelpunkt war die Brandschicht stärker und dehnte sich nach Westen aus, (FP 2:) unter der Brandschicht ziemlich in der Mitte derselben 80 cm tief lag (2) eine reich mit Knochenresten gefüllt gewesene zerdrückte aufgeweichte Urne aus dunklem Ton, in den Knochenresten fand sich (3) das 6 1/2 cm lange Kopfstück einer Haarnadel aus Bronze mit zwei runden Knötchen und einer flachen Erhöhung.*

*(4) Eine 13 cm lange runde Speerspitze aus Eisen und (5) die Reste eines Messers und (6) eines anderen Gegenstandes aus Eisen mit (7) einer angebackenen halben braunen Perle.*

*Schließlich (8) zwei Reste eines runden Plättchens aus Bronzeblech mit einem Loch in der Mitte, nordseits lag (9) eine aufgelöste braune Urne.*

Kommentar: Kaiser meint offensichtlich zwei unterschiedliche Straten, wenn er zuerst von einem schmalen Streifen – gemeint ist wohl eine dünne Schicht – „Leichenbrand“ spricht (FP 1), die die Scherben Nr. 1 barg, und damit sicher ein Brandschüttungsgrab (Grab 2) ist; mit „unter der Brandschichte... 80 cm tief“ wird die zweite Strate (FP 2), das Urnengrab 1 mit Beigefäß (Nr. 9), genannt; nach Art der Aufzählung ist zu vermuten, daß neben der Mehrkopfnadel (Nr. 3) auch die Funde Nr. 4–8 aus der Urne stammen.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche dunkle Tonscherben mit hoch vorspringenden schwachen Zapfen	40 cm tief, im „Leichenbrand“	1
2	Urne aus dunklem Ton	80 cm tief, wohl in der Mitte	–
3	Haarnadel aus Bronze, L 6,5 cm	aus 2	2
4	Speerspitze aus Eisen, L 13 cm	wohl aus 2	–
5	Reste eines Messers	ebda.	–
6	Gegenstand aus Eisen	ebda.	–
7	halbe braune Perle	ebda.	–
8	2 Reste eines runden Plättchens aus Bronzeblech	ebda.	–
9	braune Urne	nordseits (wohl von 2)	–

Tum. 169, Grab 2 – Erhaltene Funde:

- 1 Fragment einer Handhabe aus Keramik; tiefschwarz, gut poliert, glänzend (Taf. 82.B). – LMK 5976.

Tum. 169, Grab 1 – Von Modrijan abgebildeter verschollener Fund:

- 2 Fragment einer Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr (Taf. 82.B; nach Modrijan, Frög Abb. 2, 2). – Verschollen.

### Tumulus 170

Kampagnenzählung: 1887-14

Lage: 1510-8

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 16.

Durchmesser/Höhe: 7/1

#### Hügel XIV (8)

*Dieser Hügel liegt östlich /: an Norden nähernd :/ 13 Schritte von Hügel XII entfernt, maß 7 m im Durchmesser und 1 m in der Höhe, der Aufbau bestand aus brauner leichter Erde ohne Steine.*

*(FP 1:) Am Mittelpunkt 60 cm tief lag etwas Leichenbrand und (1) mehrere graue Tonscherben, eben desgleichen auch (FP 2:) an der Nordseite 1,4 m vom Mittelpunkt ganz am Grunde, (2) etliche Scherben lagen vereinzelt in der Erde, (FP 3:) nordöstlich 80 cm vom Mittelpunkt, 50 cm tief lag ein fester Klumpen von 30 cm Durchmesser bestehend aus (3) einer aufgelösten grauen Tonurne und einer Menge kleiner Knochenreste, in den Knochenresten fand sich (4) das 8 1/2 cm lange Kopfstück einer Haarnadel aus Bronze mit zwei runden Knötchen und einer flau verlaufenden Erhöhung, (FP 4:) an der Südseite fand sich (5) ein verkrümmtes kleines Stück Bronze*

Kommentar: Der am Mittelpunkt in 60 cm Tiefe angetroffenen „Leichenbrand“ (FP 1) mit den Scherben Nr. 1 könnte von einem Brandschüttungsgrab (Grab 3) herrühren; gleiches mag auch für FP 2 gelten, das „ganz am Grunde lag“ und so wohl die erste Bestattung (Grab 1) in diesem Hügel ist; FP 3 mit den Funden Nr. 3–4 ist hingegen sicher ein Urnengrab (Grab 2); Fund Nr. 5 bei FP 4 ist isoliert, ebenso die Scherben Nr. 2.

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	mehrere graue Tonscherben	60 cm tief, am Mittelpunkt, im „Leichenbrand“	–
2	etliche Scherben	vereinzelt in der Erde	–
3	graue Tonurne	50 cm tief, 80 cm nordöstlich vom Mittelpunkt	–
4	Kopfstück einer Haarnadel aus Bronze, L 8,5 cm	in 3	4
5	verkrümmtes Stück Bronze	an der Südseite	–

Tum. 170, Grab 2 (FP 3) – Erhaltene Funde:

- 1 Fm. einer Mehrkopfnadel mit Faltenwehr aus Bronze (Taf. 82.C). – LMK o. Nr. (verm. 5964).

Weiter im Protokoll Kaiser 1887, 17:

*Zum Schlusse dieser Ausgrabung bot sich noch die Gelegenheit, zwei Hügel im nordwestlichen Teil des Grabfeldes auf einem Acker Parzelle No. 1066, wo das reife Korn gerade geschnitten wurde, öffnen zu dürfen, welche nachstehend mit XV und XVI bezeichnet werden.*

### Tumulus 171

Kampagnenzählung: 1887-15

Lage: 1066-10

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 17.

Durchmesser/Höhe: 6/0,6

#### Hügel XV (10)

*Dieser Hügel liegt an der Ostseite des bergigen Ackers südseits auf der Anhöhe 34 Schritte von der östlichen Grenze der Parzelle entfernt, maß circa. 6 m im Durchmesser und 60 cm in der Höhe, der Aufbau bestand aus*

*fester Lehmmerde mit einem Steinsatz von 2 m Durchmesser und 40 cm Höhe, der Steinsatz war aus verschiedenen Bruchsteinen zusammengesetzt, obenan lagen etwas Leichenbrand und etliche Tonscherben, innerhalb war nichts.*

Kommentar: Die erwähnten „etlichen Tonscherben“ sowie der „Leichenbrand“ oberhalb des Steinkreises sprechen für eine Beraubung des Grabes.

Nr.	Funde nach Kaiser:	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben	obenan (oberhalb des Steinsatzes)	–

### Tumulus 172

Kampagnenzählung: 1887-16

Lage: 1066-11

Quelle: Protokoll Kaiser 1887, 17–18.

Durchmesser/Höhe: 5/0,6

#### Hügel XVI (11)

*Dieser Hügel liegt am südlichen Abhange des Ackers ungefähr in der halben Höhe desselben 7 Schritte von der östlichen Grenze entfernt, maß circa 5 m im Durchmesser und 60 cm in der Höhe, der Aufbau bestand aus Kugelsteinen von circa 1 1/2 m Durchmesser. Der ganze Steinsatz war mit Leichenbrand untermischt, an der Südseite fanden sich zwischen Steinen in nasser Erde circa 30 cm tief (1) die Reste eines Kesselchens mit Henkel aus Bronze, nur einige Splitter des Bodens und oberen Randes und der Henkel sind erhalten, der Rand war über einen starken Bronzedraht gerollt, und der Durchmesser mag nach der Henkelweite 20 cm betragen haben, die Bodenreste lassen ersehen, daß das Kesselchen durch aufgenietete Blechplatten geflickt war, der Henkel ist aus einem nach beiden Enden verjüngtem gewundenen Bronzedraht hergestellt. Außerdem fanden sich noch (2) einige Reste einer Knotenfibel und (3) die Spitze eines Messers aus Eisen, auch (4) Tonscherben und Knochenreste kamen vor.*

Kommentar: Es wird nicht recht klar, ob mit dem angegebenen Durchmesser von 1 1/2 m die innere lichte Weite des Steinringes gemeint ist oder dessen äußeres Maß; der Inhalt war offensichtlich schon durchwühlt; der Kessel stand dabei nicht auf der Grabsohle, auch scheinen die restlichen Funde isoliert liegend angetroffen worden sein. Dennoch dürfte alles aus der Grabkammer (Grab 1) stammen

Nr.	Funde nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Reste eines Kesselchens aus Bronze	30 cm tief, an der Südseite	1–2
2	Reste einer Knotenfibel	–	–
3	Spitze eines Messers aus Eisen	–	–
4	Tonscherben	–	–

Tum. 172, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Randfrm. mit Henkelattasche einer Situla; Rand über S-förm. gerolltes Bronzeblechband gebördelt (Taf. 82.D). – LMK o. Nr.

2 Situlenhinkel mit Z-Torsion aus Bronze (Taf. 82.D). – LMK o. Nr.

## 1888

## Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 13. bis 21. August

Quellen: Protokoll Kaiser 1888: Reinschrift in Tusche auf gebundenen Blättern; angefügt ein Blatt mit Ausschnitten der Parzellen 1502 und 1489 mit den verzeichneten Hügeln und Skizzen der Steinsätze in den Hügeln 1888-1, 1888-4 und 1888-9; angefügt in roter Tusche die Hügelzählung des Gesamtplanes 1886 (transkribierte Version). – v. Hauser, Frög 1888 (1889).

## Protokoll Kaiser 1:

*Ausgrabungen in Frögg 1888  
vom 13 bis 21. August*

*In diesem Jahr wurde mit der Grabung auf der Parzelle Nr. 1502 begonnen, welche westlich an der von Rosegg nach St. Jakob führenden Straße an der Stelle liegt, wo dieselbe in den Grund tief einschneidet, auf welcher Parzelle schon in den Jahren 1886 und 1887 mit einigem Erfolg gegraben wurde.*

*Die Hügel I–IV liegen an der höchsten Stelle neben der Straße nahe der östlichen, stumpfen Ecke in einem unregelmäßigen Viereck nebeneinander ca. 10 Schritte von der Straße und ebensoweit voneinander entfernt. Die anderen kleineren Hügel V–X liegen westlich von den ersteren mit Jungholz bewachsenen. Daher war die Erwerbung etwas teurer. Auch die Grabungen waren nicht leicht, weil die jungen Föhrenplanzen tunlichst geschont werden mußten (Abb. 91).*

## Tumulus 173

Kampagnenzählung: 1888-1

Lage: 1502-37

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 2

Durchmesser/Höhe: 6/0,7

*Hügel I (37)*

*Der Durchmesser des Hügels war ca. 6 m. Die Höhe 70 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus grauer mit etwas Glimmerschotter vermengter Erde, darunter befand sich ein aus Bruch und Kugelsteinen zusammengebauter Steinsatz, welcher nur schwach mit Erde überdeckt gewesen ist. Der Steinsatz zeigte an der Nord- u. Ostseite völlig gerade Ränder, welche unter sich einen rechten Winkel bildeten. Die süd- und westseitigen Ränder zeigten die runde Form. Der Durchmesser des Steinsatzes war 2,5 m, die Höhe ca. 70 cm.*

*(FP 1:) Beim Abtragen des Steinsatzes zeigte sich schon gleich einwärts vom Nordrand am Grund ein starker sehr schwarzer Streifen Leichenbrand, welcher ca. 1 m lang nach Westen verlief und in dem (1) etliche Scheiben einer Schale aus braunem Ton lagen. An der Westseite lag auf dem Steinsatz eine Schieferplatte, welche 1 m lang und 50 cm breit war. (FP 2:) An der Südseite lag obenauf etwas Kohle und am Grund (2) aufgeweichte Tonscherben einer braunen Urne, sonst nichts.*

Kommentar: Sämtliche Funde stammen aus dem Inneren des unregelmäßigen Steinsatzes und gehören daher zu Grab 1.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben einer Schale aus braunem Ton	am Grund, im Streifen „Leichenbrand“	–
2	aufgeweichte Tonscherben einer braunen Urne	am Grund, an der Südseite	–

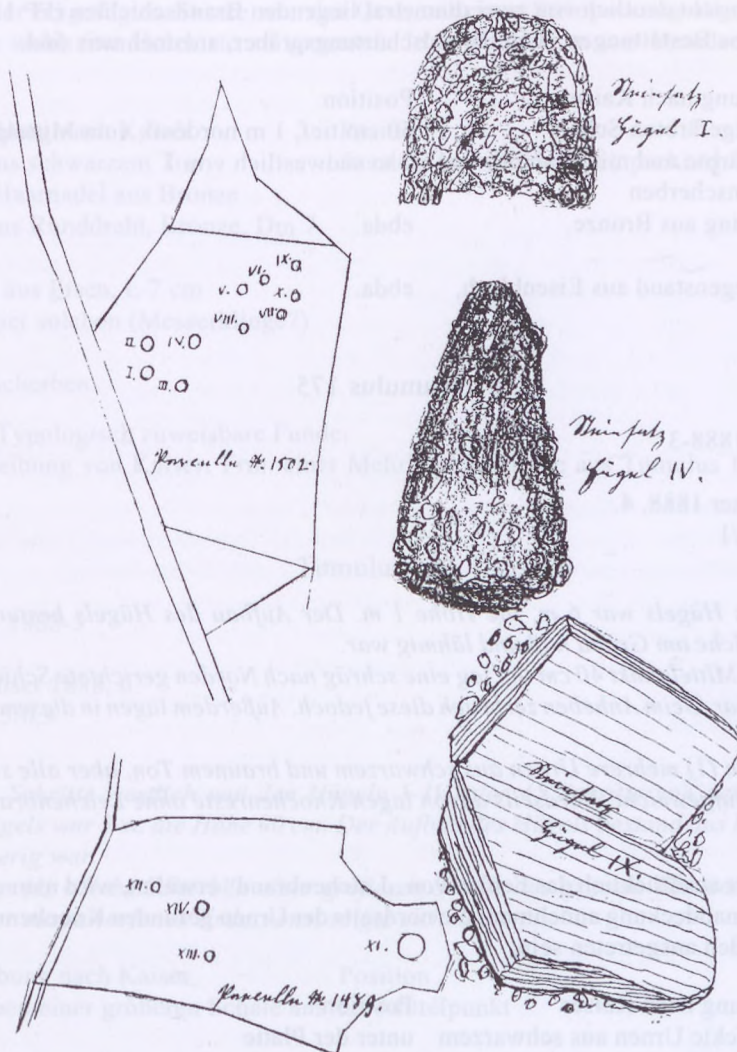


Abb. 91. Planskizzen der auf den Parzellen 1489 und 1502 im Jahre 1888 vom Kärntner Geschichtsverein gegrabenen Hügel und Draufsichten der Steinsätze in Tumulus 173 (1502-37 = Hügel I), Tumulus 176 (1502-45 = Hügel IV) und Tumulus 181 (1502-50 = Hügel IX). Nach Protokoll Kaiser 1888. Reproduktionsmassstab = 1:2.

### Tumulus 174

Kampagnenzählung: 1888-2

Lage: 1502-46

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 3

Durchmesser/Höhe: 6/0,9

#### Hügel II (46)

Der Durchmesser des Hügels war cirk. 6 m, die Höhe 90 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner weicher Erde ohne Steine.

(FP 1:) An der Nordostseite 1 m vom Mittelpunkt, in 50 cm Tiefe war die Erde mit Leichenbrand geschwärzt und darin lag (1) die Hälfte einer rotgefärbten Schale aus Ton. (FP 2:) Gegenüber dieser Stelle, nämlich 2 m südwestlich davon war eine ähnliche nur etwas ausgedehntere durch Leichenbrand geschwärzte Stelle, in derselben lagen (2) mehrere rotgefärbte und mit Graphitlinien bestrichene Tonscherben aber alle zerstreut und mit Knochenresten vermischt. Dort fand sich auch (3) ein beschädigter Ring von 4 cm Durchmesser aus Bronze und (4) ein 8 cm langer rinnenförmiger Gegenstand aus Eisenblech mit vier durchgeschlagenen Nägeln.

Kommentar: Kaiser spricht deutlich von zwei diametral liegenden Brandschichten (FP 1 und 2), weshalb hier auch zwei verschiedene Bestattungen, wohl Brandschüttungsgräber, anzunehmen sind.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Hälfte einer rotgefärbten Schale	50 cm tief, 1 m nordöstl. vom Mittelpunkt	—
2	mehrere rotgefärbte und mit Graphitlinien bestrichene Tonscherben	2 m südwestlich von 1	—
3	beschädigter Ring aus Bronze, Dm 4 cm	ebda.	—
4	rinnenförm. Gegenstand aus Eisenblech, L 8 cm	ebda.	—

### Tumulus 175

Kampagnenzählung: 1888-3

Lage: 1502-35

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 4.

Durchmesser/Höhe: 6/1

#### Hügel III (35)

*Der Durchmesser des Hügels war 6 m, die Höhe 1 m. Der Aufbau des Hügels bestand aus grauer etwas schotteriger Erde, welche am Grund naß und lähmig war.*

*An der Nordseite vom Mittelpunkt 40 cm tief lag eine schräg nach Norden gerichtete Schieferplatte, die 1,10 m lang und 55 cm breit war. Beim Anheben zerbrach diese jedoch. Außerdem lagen in diesem Hügel noch mehrere andere Steine.*

*Unter der Platte waren (1) mehrere Urnen aus schwarzem und braunem Ton, aber alle ständig zerdrückt und durch die naße Erde aufgeweicht. Nordseits davon lagen Knochenreste ohne Leichenbrand. Restlicher Hügel fundleer.*

Kommentar: Da Kaiser ausdrücklich das Fehlen von „Leichenbrand“ erwähnt, wird man eine Urnenbestattung unter einer Steinplattenabdeckung annehmen; die nordseits der Urnen gefunden Knochenreste mögen wohl aus den zerdrückten Gefäßen ausgetreten sein.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	mehrere zerdrückte Urnen aus schwarzem und braunem Ton	unter der Platte	—

### Tumulus 176

Kampagnenzählung: 1888-4

Lage: 1502-45

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 4.

Durchmesser/Höhe: 7/0,8

#### Hügel IV (45)

*Der Durchmesser des Hügels war 7 m, die Höhe 80 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus grauer etwas schottriger Erde und darunter war ein Steinsatz von länglicher, eiförmiger Form, welcher aus größeren Kugeln, Kalk u. Glimmerschiefersteinen zusammengesetzt war. Die Länge des Steinsatzes war von Süden nach Norden 4 m. Die Breite maß an der südlichen spitzigen Seite 1 m und an der abgerundeten Nordseite 2,30 m. Die Ost- u. Westseiten waren völlig geradlinig, die Höhe betrug 50 cm und war 20–30 cm mit Erde überdeckt.*

*Am Mittelpunkt des Steinsatzes lagen quer in einen schmalen Streifen keine Steine, dort waren wie es sich beim Abtragen zeigte (1) zwei große Urnen aus schwarzem Ton knapp nebeneinander beigesetzt. Beide waren mit Leichenbrand und Knochenresten gefüllt und zerdrückt. In diesem nassen Lehm Boden eingeklemmt fanden sich (2) die beim Ausgraben zerbrochenen Stücke einer Haarnadel in der fast selben Form jener von Hügel IX sowie (3) ein halber Ring aus Runddraht von 7 cm Durchmesser. Beides aus Bronze und sehr stark oxydiert, weiters (4) eine 9 cm lange Messerklinge und (5) Rostklötze einer solchen aus Eisen. (6) Einzelne Tonscherben zeigten sich auch an der Süd- und Nordseite mit etwas Kohle (Abb. 91).*

Kommentar: Nach der beigefügten Skizze war das Grab mit einer Steinpackung abgedeckt, die das Innere aussparte; dort wäre wohl eine Holzkiste zu vermuten. In beiden Urnen war Brandschüttung, die weiteren Beigaben lagen frei.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	zwei Urnen aus schwarzem Ton	aus dem Inneren der Steinpackung	
2	Stücke einer Haarnadel aus Bronze		
3	halber Ring aus Runddraht, Bronze, Dm 7 cm		
4	Messerklinge aus Eisen, L 7 cm		
5	Rostklötze einer solchen (Messerklinge?) aus Eisen		
6	einzelne Tonscherben		

Tum. 176, Grab 1 – Typologisch zuweisbare Funde:

1 Nach der Beschreibung von Kaiser: Frm. einer Mehrkopfnadel wie aus Tumulus 181; vgl. *Taf. 84.11.* – Verschollen.

### Tumulus 177

Kampagnenzählung: 1888-5

Lage: 1502-44

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 6.

Durchmesser/Höhe: 5/0,9

#### *Hügel V (44)*

*Dieser Hügel ist 30 Schritte westlich von den Hügeln I–IV oder 45 Schritte von der Straße entfernt. Der Durchmesser des Hügels war 5 m, die Höhe 90 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner weicher Erde, die am Grund schotterig war.*

*Am Mittelpunkt lagen (1) etliche Scherben einer größeren Schale aus grauem Ton und (2) ein kleines Stück Leder fand sich in der ausgeworfenen Erde, sonst zeigte sich nichts.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Scherben einer größeren Schale aus grauem Ton	am Mittelpunkt	–
2	kleines Stück Leder	ebda.	–

### Tumulus 178

Kampagnenzählung: 1888-6

Lage: 1502-56

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 6.

Durchmesser/Höhe: 5/0,8

#### *Hügel VI (56)*

*Dieser Hügel liegt 30 Schritte weiter westlich von Hügel V. 75 Schritte von der Straße entfernt. Der Durchmesser des Hügels war 5 m, die Höhe 80 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner weicher Erde und darunter waren in Kreise von 2 m Durchmesser Schiefer- und Kugelsteine locker nebeneinander gestellt.*

*(FP 1:) An der Nordseite 1 m vom Mittelpunkt war am Grund (1) eine größere Urne stehend aber zerdrückt beigesetzt. Auch (2) einzelne Scherben eines kleinen Gefäßes lagen dabei. (FP 2:) Am Mittelpunkt zeigte sich etwas Leichenbrand, sonst nichts.*

Kommentar: Es wenig wahrscheinlich, daß die bei FP 1 abgestellte Urne mit Beigefäß eine separate Bestattung ist, da in der Mitte des Steinringes (FP 2) Brandschüttung vorgenommen worden ist.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	größere zerdrückte Urne	am Grund, 1 m nördl. vom Mittelpunkt	–
2	Scherben eines kleinen Gefäßes	ebda.	–

## Tumulus 179

Kampagnenzählung: 1888-7

Lage: 1502-54

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 7.

Durchmesser/Höhe: 5,5/0,8

*Hügel VII/54*

*Dieser Hügel liegt 7 Schritte nördlich von Hügel VI. Der Durchmesser war 5,5 m, die Höhe 80 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner etwas schotteriger Erde, am Grund lagen am Mittelpunkt mehrere große Glimmerschiefersteine in einer Gruppe beisammen.*

*(FP 1:) Zwischen den Steinen lag von Süden nach Westen ein Streifen Leichenbrand mit etwas Kohlen- und Knochenresten, (1) einzelne Tonscherben an mehreren Stellen und (FP 2:) an der Südseite fand sich oberhalb der Steine in 30 cm Tiefe (2) ein kleiner Ring aus Bronze von 12 mm Durchmesser, sonst nichts.*

Kommentar: Der kleine Ring (Nr. 2) lag isoliert, während sonst bei FP 1 ein Brandschüttungsgrab vorliegt.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	einzelne Tonscherben	zwischen den Steinen an mehreren Stellen	—
2	kleiner Ring aus Bronze, Dm 12 mm	30 cm tief, oberhalb der Steine, an der Südseite	—

## Tumulus 180

Kampagnenzählung: 1888-8

Lage: 1502-53

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 7.

Durchmesser/Höhe: 5/1

*Hügel VIII (53)*

*Dieser Hügel liegt 15 Schritte nordwestlich von Hügel V. Der Durchmesser war 5 m, die Höhe 1 m. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner Erde und schotterigem Untergrund.*

*Außer etwas Leichenbrand und (1) etlichen Tonscherben zeigte sich in diesem Hügel nichts.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	etliche Tonscherben		—

## Tumulus 181

Kampagnenzählung: 1888-9

Lage: 1502-50

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 8–13.

Durchmesser/Höhe: 5/1,2

*Hügel IX (50)*

*Hügel IX liegt 16 Schritte westlich von Hügel VI auf etwas aufsteigendem Terrain. Der Durchmesser war 5 m, die Höhe 1,20 m und lag mit seinem Grund ca. zur Hälfte der Höhe unter der jetzigen Bodenoberfläche. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner mit Glimmerschiefersplittern vermengter Erde unter welcher ein ganz eigentümlicher Steinsatz auf Flußlehm errichtet war. Der Steinsatz hat mit jenen im Vorjahr geöffneten Hügel, der nur 12 Schritte südwestlich von diesem entfernt liegt und im Bericht mit I. bezeichnet ist, einige Ähnlichkeiten: Es lagen in der Südost-, Nordwestlinie zwei große Schieferplatten in schräger dachförmiger Stellung, die sich am Grund im Flußlehm berührten und nach oben auseinander gingen. (FP 1:) Die eine größere Platte lag an der Nordostseite in einer schiefen Stellung nach auswärts ungefähr in einem Winkel von 45°. Sie war 1,15 m lang, 95 cm breit und 13 cm stark. (FP 2:) Die andere etwas kleinere Platte, welche südwestlich und flacher ungefähr in einem Winkel von 30° lag; Länge 1 m, 90 cm breit und 7 cm stark. Beide Platten waren in ihrer schrägen Stellung an den Außenseiten mit verschiedenen anderen Steinen unterlegt und bildeten sozusagen ein Doppelgrab, worauf auch die Beisetzungen schließen lassen. (FP 3:) Der sehr ausgedehnte und mächtige*

Leichenbrand zeigte sich unter den Kanten der beiden Platten sowohl südöstlich als auch nordwestlich schon außerhalb derselben (Abb. 92).

Beim Abtragen dieses doppelten Steinsatzes wurde zuerst (FP 1) die nordöstliche größere Platte abgehoben und die darunter gelegenen Steine entfernt. Es waren am Grund (FP 3) im Flußlehm (1) zwei bis drei größere Urnen aus schwarzem Ton mit glatter Außenfläche beigelegt, welche mit Knochenresten gefüllt waren. Die Formen scheinen gewöhnliche bauchige gewesen zu sein. Neben den Urnenscherben fanden sich (2) etliche Bleifragmente /: Reiterfiguren :/ und (3) Spuren von Bronze.

Während der Entsorgung des nordöstlichen Steinsatzes beschäftigte sich ein Arbeiter mit der besseren Freilegung des südwestlichen Teiles (FP 2) und fand an der Südostseite desselben (4) drei Spinnwirtel und wiederum (5) einige Bleifragmente. Ein Wirtel ist groß und zwei sind klein, der große und ein kleiner sind feigenförmig, der kleinere von diesen hat unterhalb vom Loch auswärts drei Einkerbungen. Die Bleifragmente vermehrten sich auf 10 Stück. Gleichzeitig wurde (6) ein ziegelbraunes Gefäß entdeckt, welches etwas schiefgedrückt hinter der Steinplatte an der Südostseite stand. Dieses Gefäß zeigte die Form eines modernen Blumentopfes und war ca. 26 cm hoch und hatte an der Außenwand neun umlaufende Rippen; zerfiel aber beim Freimachen in kleine Stücke.

Nach Abhebung der zweiten südöstlich gelegenen Platte zeigte sich die Erdoberfläche unter derselben mit kleinen blanken Glimmerschiefersplittern bedeckt. Nach vorsichtiger Wegräumung dieser Erde mit den Steinen wurden (7) mehrere Urnen, (8) zwei eiserne Palstäbe, (9) ein eisernes kurzes Schwert, eine (10) schöne Fibel mit eingehängten Ringen aus Bronze und (11) eine Haarnadel aus Bronze freigelegt. (FP 3) Die Urnen standen zerdrückt am Grund auf Flußlehm, waren mit Leichenbrand umgeben und mit Knochenresten gefüllt. Eine davon muß sehr groß gewesen sein. Auf einer Urnenwand war (12) ein 15 cm langes hornförmiges Stück Harz mit schwarz glänzendem Bruch aufgerollt, (13) ein anderes kleines Stück fand sich in der Form eines kleinen Gefäßbodens von 3,5 cm Durchmesser, diese Harze fanden sich schon öfters. Sie verbrennen mit angenehmen Geruch und scheinen als Weihrauch gedient zu haben. Von den (7.1) Urnen war die Mehrzahl aus schwarzem Ton mit glatter Außenfläche, nur (7.2) eine braune mit Graphit bemalte größere Schale konnte in erhaltenem Zustand mit fehlender Handhabe gehoben werden. Sie ist 7 cm hoch und am oberen Rand 13 cm breit. Von (7.3) einer kleineren ähnlichen Schale wurden auch einige Scherben gesehen.

Die vorher erwähnten Eisen- und Bronzesachen, welche als gute Funde bezeichnet werden, dürften oberhalb der Urnenscherben nebeneinander gelegen haben und scheinen den ersteren nach ihrer Lage von Südost aus beigelegt worden zu sein. Sie lagen nämlich an der Südostseite mit den Spitzen gegen Nordwest zeigend. Die schöne Bronzefibel mit den eingehängten Ringen und die Haarnadel lagen in der Mitte unter der Platte und würden durch dieselbe vor Nässe gut geschützt und vorzüglich erhalten.

Von den zwei Palstäben aus Eisen hat einer die gewöhnlich schlanke Form mit völlig geschlossenen Schaftlappen, wie zwei ebensolche aus Bronze schon in früheren Jahren in Frögg bei den Grabungen gefunden worden sind. Dieser ist 20 cm lang, in der Mitte 4 und an der Scheide 5 cm breit. Der andere Palstab oder Kelt aus Eisen ist eine seltene Form ohne Schaftlappen davor mit einer Schaftzunge versehen. Dieser ist ziemlich dünn, 15 cm lang, die Breite beträgt in der Mitte 4 an der Schneide 5, an der Schaftzunge 2,5 cm. Die Schaftzunge ist mit von der Klinge durch an beiden Kanten vorspringende Zapfen versehen. Eine Art Parierstange, welche eine Querbreite von 7 cm mißt, an der Hinterseite ist die Zunge etwas ausgedehnt und abgerundet.

Das Schwert oder Schlachtmesser aus Eisen mit einwärts gewendeter, gerader Klinge ist ebenfalls ein seltener Fund, dasselbe ist samt Griff 33 cm lang, davon kommen auf den Griff 11 und auf die Klinge 22 cm. Die Spitze ist abgebrochen und fehlt, die mittlere Breite der Klinge beträgt 3 cm. zwischen Griff und Klinge steht nach einwärts ein zapfenartiger Vorsprung 2,5 cm. Von dieser Querbreite samt Klinge (6 cm beträgt am hinteren Ende des Griffes) ist ebenfalls eine 9 cm lange Querstange alles aus einem Stück geschmiedet. Diese Schwertklinge wird in (9.2) einer Holz- oder Lederscheide versorgt gewesen sein, von welcher noch die Beschläge, bestehend aus drei, 19 mm breiten Bändern aus Bronzeblech ansteckend gefunden wurden.

Alle drei Eisensachen sind stark vom Rost angegriffen, besonders das Schwert. Spuren von Holzschäftungen am Schwertgriff, die scheinbar über das Holz noch ein Eisenblech hatten, welches mit dem Holz am Griff mit mehreren Nieten befestigt war.

(10.1) Die Fibel mit den eingehängten Ringen aus Bronze war eine große glatte Bogenfibel mit gezahntem Nadelhalter, ebenfalls ein seltener Fund; von den Ringen waren (10.2) zwei flache aus 7 mm breiten Blechstreifen von 6 cm Kreisdurchmesser, welche circa bis zur Hälfte des Umfanges übereinander gelegt und ineinander gesteckt waren. Weiters (10.3) zwei aus Runddraht mit zwei und dreifacher Umwindung von 5 cm Kreisdurchmesser. Endlich (10.4) zwei kleine Ringel aus halbrundem Draht mit ein und dreifacher Umwindung von 2 cm Kreisdurchmesser.

Die (11) Haarnadel ist verkrümmt und würde geradegezogen 17 cm lang sein. Der 5 cm lange Kopf ist mit vier runden Schwarzbeeren-großen Knötchen und einem aufgesteckten Drahringel verziert. Zwischen den Knötchen hat die Nadelstange noch vier schwache umlaufende Rippchen (Abb. 92).

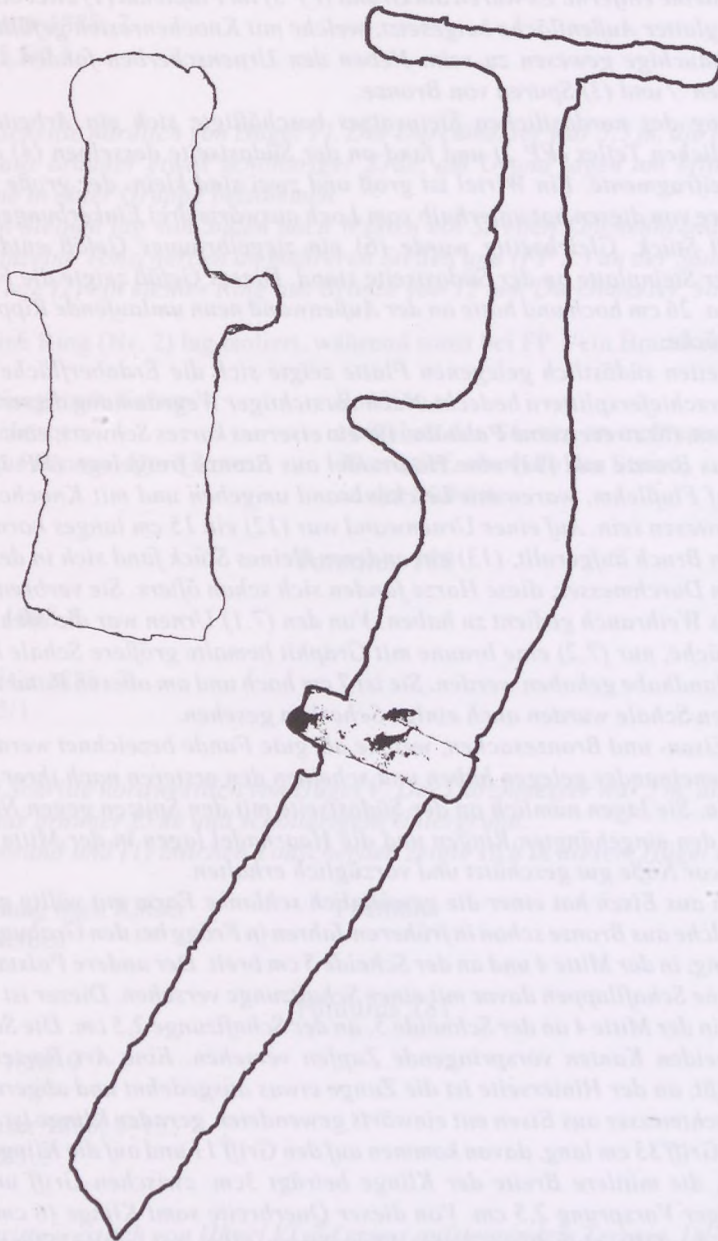


Abb. 92. Skizze der Machaira und des Ärmchenbeiles aus Tumulus 181.

Zeichnung: C. Kaiser (isoliertes Blatt im LMK).

Reproduktionsmassstab = 1:2

Kommentar: Kaiser vermutete, daß beide Platten bewußt schräg zueinander gestellt waren, um jeweils eine separate Bestattung aufnehmen zu können; bestärkt wurde er auch dadurch, daß jeweils unter beiden Platten Urnen gefunden wurden; doch lagen unter der südöstlichen Platte weibliche wie auch männliche geschlechtsspezifische Funde, während unter der nordöstlichen Platte keine geschlechtsspezifischen Funde gemeldet sind. Jedenfalls hat Kaiser doch insofern recht, als daß er eine Doppelbestattung annahm, wenngleich es wohl als sicher gelten kann, daß beide Deckplatten lediglich nachträglich gekippt waren; in den Urnen unter der nordöstlichen Platte war das Ossilegium abgefüllt, während Brandschutt rundherum aufgeschüttet war; der erwähnte „sehr ausgedehnte und mächtige ‘Leichenbrand’“ könnte für ein Bustumgrab sprechen.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	2–3 größere bauchige Urnen	am Grunde unter der nordöstlichen Platte, unter den darunter gelegenen Steinen	–
2	etliche Bleifragmente, Reiterfiguren	ebda.	10
3	Spuren von Bronze	ebda.	–
4.1	großer Spinnwirtel, feigenförmig	an der südöstlichen Seite der südwestlichen Platte	–
4.2	kleiner Spinnwirtel, feigenförmig	ebda.	4
4.3	kleiner Spinnwirtel	ebda.	5
5	einige Bleifragmente	ebda.	10
6	ziegelbraunes Gefäß mit 9 umlaufen den Rippen	ebda.	6
7.1	mehrere Urnen, Mehrzahl aus schwarzem Ton	am Grunde, unter der südöstlichen Platte, unter Steinen	–
7.2	braune mit Graphit bemalte Schale, H 7 cm, RDm 13 cm	ebda.	7
7.3	kleinere Schale, ähnl. Nr. 7.2	ebda.	–
8.1	Palstab aus Eisen mit geschlossenen Schaftlappen, L 20 cm	ebda.	13
8.2	Palstab aus Eisen mit Parierstange, L 15 cm	ebda.	12
9.1	eisernes kurzes Schwert, L 33 cm	ebda.	14
9.2	Holz- oder Lederscheide mit Beschlägen aus Bronzeblech	ebda.	15–17
10.1	große glatte Bogenfibel	ebda.	1
10.2	2 flache Ringe aus Bronze, Dm 6 cm, Blechbreite 0,7 cm	eingehängt in 10.1	3
10.3	2 Ringe aus Bronze aus Runddraht, Dm 5 cm	eingehängt in 10.1	2
10.4	2 kleine Ringel aus halbrundem, Draht aus Bronze, Dm 2 cm	eingehängt in 10.1	–
11	Haarnadel aus Bronze	bei 8–10	11
12	hornförmiges Stück Harz, L 15 cm	auf einer Urnenwand	8?
13	kleines Stück Harz in Form eines Gefäßbodens, Dm 3,5 cm	–	9

Tum, 181, Grab 1, weibliche Bestattung – Erhaltene Funde:

1 Zweischleifige Bogenfibel mit Rillenbündeldekor und Rillenmuster auf dem Fibelfuß; durch Kriegseinwirkung beschädigt (*Taf. 82.E*). – LMK 6148 (Falsche Nummer! Richtig: 6048). – Vgl. v. Hauser, Frög 1888, 70, Abb. 1

2 Drahtarmreif mit zweieinhalbfacher Windung aus Bronze (*Taf. 82.E*). – LMK o. Nr. (6048).

3 Bandförmiger Armreif mit eineinhalb Windungen aus dickem Bronzeblech mit Tremolierstichverzierung; durch Kriegseinwirkung beschädigt (*Taf. 82.E*). – LMK o. Nr. (verm. 6048). – Vgl. dazu die von v. Hauser abgebildeten, teilweise verschollenen Funde: „Zwei flache aus 7 mm breiten Blechstreifen von 6 cm Kreisdurchmesser, welche circa bis zur Hälfte des Umfanges übereinander gelegt und ineinander gesteckt waren“ (*Taf. 82* – nach v. Hauser, Frög 1888, 70 Abb. 1.). – Verschollen. „Zwei aus Runddraht mit zwei und dreifacher Umwindung von 5 cm Kreisdurchmesser“ (*Taf. 82* – nach v. Hauser, Frög 1888, 70 Abb. 1.). – Davon ein Stück vorhanden (s. Nr. 2), das zweite Stück verschollen. „Zwei kleine Ringel aus halbrundem Draht mit ein und dreifacher Umwindung von 2 cm Kreisdurchmesser“. (*Taf. 82* – nach v. Hauser, Frög 1888, 70 Abb. 1.). – Verschollen.

4 Spinnwirtel aus Keramik; hellocker bis hellsiena; weicher, absandender Ton (*Taf. 83*). – LMK o. Nr. (6064).

5 Spinnwirtel mit Ritzverzierung aus Keramik; hell-siena; gut geglättet (*Taf. 83*). – LMK 6062.

Tum, 181, Grab 1 – Nicht geschlechtsspezifische erhaltene Funde:

6 Mehrere BS und WS von einer gerippten Situla aus Keramik; siena-gebrannt, gut geglättet; porös; zwischen den Rippen stellenweise noch schwarze Farbflecken (*Taf. 83*). – LMK o. Nr. (6072).

7 Tasse aus Keramik; fleckig-schwarz bis matt-umbra; gut geglättet, etwas buckelig (*Taf. 83*). – LMK 6074.

- 8 Harzstück mit innerer Negativhöhlung in Zylinderform (Taf. 84). – LMK 6066.  
 9 Harzstück in der Abform eines Gefäßbodeninneren (Taf. 84). – LMK o. Nr. (wohl 6065).

Tum, 181, Grab 1 – Typologisch zuordenbare Funde:

- 10 Reiterfigürchen aus Blei vom Typ 1 (Taf. 84). – Nicht gesondert inventarisiert.

Tum, 181, Grab 1, männliche Bestattung. – Erhaltene Funde:

- 11 Mehrkopfnadel aus Bronze (Taf. 84). – LMK o. Nr. (wohl 6050).  
 12 Ärmchenbeil aus Eisen (Taf. 84). – LMK 6059.  
 13 Schulterbeil aus Eisen; zwischen Schaftlappen noch Holzreste (Taf. 84 – nach Mayer, PBF XI, 9 Nr. 1484). – LMK 6060.  
 14 Machaira aus Eisen (Taf. 84). – LMK o. Nr. (6049).  
 15–17 Zwei Frm. eines Scheidenbeschlags aus Bronzeblech und oval gebogener Scheidenbeschlag mit Nietzapfen aus Bronzeblech (Taf. 84). – LMK 6049.

### Tumulus 182

Kampagnenzählung: 1888-10

Lage: 1502-48

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 13.

Durchmesser/Höhe: 5/1,3

#### Hügel X/48

*Dieser liegt 14 Schritte nördlich von Hügel IX auf demselben aufsteigenden Terrain und war mit seinem Grund ebenfalls bedeutend unter der jetzigen Erdoberfläche. Der Durchmesser des Hügels war 5 m, die Höhe 1,30 m. Der Aufbau bestand aus brauner Erde mit etwas Schotter vermengt und darunter lagen mehrere große Steine zumeist Kugeln, der Untergrund war reiner Sand.*

*In diesem Hügel zeigten sich weder Gefäßscherben noch Leichenbrand. Gefunden wurde nicht tief unter der Oberfläche (1) ein Ring aus Rundeisen von 6,5 cm Durchmesser.*

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	Ring aus Rundeisen, Dm 6,5 cm	nicht tief unter der Oberfläche	–

Weiter im Protokoll Kaiser 1888, 14:

*Hügel XI bis XIV liegen auf der Parzelle Nr. 1489, welche ungefähr in der Mitte des Gräberfeldes zwischen dem Waldweg und dem Sumpfliegt, auf welcher in den früheren Jahren schon mehrmals von verschiedenen Parteien gegraben wurde. Hügel XI liegt am Westrand der Parzelle ganz isoliert von den anderen Gräbern auf einem schmalen Hügelsvorsprung an der Nordseite des unteren Teiches. Dieser sehr große Tumulus wurde schon in den Jahren 1884 unter Aufsicht des Herrn Theodor Rippert, k. k. Steuereinnnehmer in Rosegg, geöffnet ohne Nennenswertes gefunden zu haben. Diese nochmalige Öffnung war nur ein Versuch, ob zuvor wohl richtig gearbeitet worden ist. Es zeigte sich, daß zwar tief genug aber nicht weit genug ausgegraben wurde.*

Nun folgt (Protokoll Kaiser 1888, 14) eine Beschreibung der Nachgrabungen an Tumulus 29, der schon im Jahr 1884 von Theodor Rippert im Auftrag des Kärntner Geschichtsvereins geöffnet worden war. Die entsprechende Passage ist daher der Beschreibung von Tumulus 29 angefügt.

Weiter im Protokoll Kaiser 1888, 16:

### Tumulus 183

Kampagnenzählung: 1888-12

Lage: 1489-35

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 15–16.

Durchmesser/Höhe: 6/0,6

### Hügel XII (35)

Dieser Hügel liegt ungefähr in halber Breite der Parzelle 35 Schritte westlich vom Waldweg. Der Durchmesser des Hügels war 6 m, die Höhe maß 60 cm. Der Aufbau des Hügels bestand aus brauner Erde, die gegen die Tiefe mit Schotter vermengt war.

Am Grunde waren in der Ost-Westrichtung (1) mehrere Gefäße aus schwarzem Ton ca. 6–8 Stück in einer Reihe nebeneinander beigesetzt, voneinander zerdrückt und zerbröckelt, so daß eine Sonderung der einzelnen Stücke unmöglich war.

Unter den Scherben von welchen einige sehr dick und aus grobem Material waren ließen sich ungefähr folgende Gefäße erkennen:

(1.1) Eine bauchige Urne, zu welcher wahrscheinlich die etlichen Scherben mit durchlochten Warzen gehören, in welche allenfalls etwas eingehängt werden kann.

(1.2) Zwei wahrscheinlich vasenförmige Urnen. (1.3) Zwei Stingelschalen. (1.4) Ein oder zwei winzige Gefäße von unbestimmter Form mit runder starker Handhabe an der Seite.

Über den Scherben lag von Nordost nach Südwest ein ca. 1 m langer Streifen Leichenbrand und darunter eine Handvoll Knochenreste, welche wahrscheinlich in einer der Urnen gelegen sein werden. Im Leichenbrand fanden sich zerstreut liegend: (2) Drei Bruchstücke einer kleinen Haarnadel aus Bronze wovon das 6,5 cm lange Kopfstück mit drei Knötchen verziert ist. (3) Ein Fingerringel aus Bronzeblech und (4) mehrere Stücke kreisrund gebogener Bronzedraht.

Kommentar: Nach der Beschreibung liegt hier ein Urnengrab mit Brandschüttung vor.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1.1	bauchige Urne, verm. zugehörig Scherben mit durchlochten Warzen	am Grunde neben 1.2–1.4	1
1.2	2 vasenförmige Urnen	am Grunde, neben 1.1, 1.3 und 1.4	–
1.3	2 Stingelschalen	am Grunde, neben 1.1, 1.2 und 1.4	–
1.4	1 oder 2 winzige Gefäße mit runder starker Handhabe	am Grunde, neben 1.1–1.3	–
2	3 Bruchstücke einer Haarnadel	im Leichenbrand verstreut	–
3	Fingerringel aus Bronzeblech	ebda.	–
4	mehrere Stücke kreisrund gebogener Bronzedraht	ebda.	–

Tum. 183, Grab 1 – Erhaltener Fund:

1–2 Zwei WS mit durchlochten Knubben; dunkel-umbrä; Spatelglättung (Taf. 85.A). – LMK 6071.

### Tumulus 184

Kampagnenzählung: 1888-13

Lage: 1489-10

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 16–17.

Durchmesser/Höhe: 5/0,8

### Hügel XIII/10

Dieser Hügel liegt 35 Schritte nördlich von Hügel XII; der Durchmesser war 5 m, die Höhe maß 80 cm. Der Aufbau bestand aus brauner Erde, welche am Grund lehmig war.

(FP 1:) An der Nordseite 1 m vom Mittelpunkt lag etwas Sand und Kugelsteine, darüber war (1) eine aufgelöste Urne aus grauem Ton mit etwas Knochenresten, (FP 2:) (2) Spuren von zwei Urnen zeigten sich auf der Westseite, sonst nichts.

Kommentar: Die Beschreibung reicht nicht aus, als daß hier unbedingt zwei Gräber anzunehmen wären.

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Position	Kat.-Nr.
1	aufgelöste graue Urne	verm. 1 m nördl. vom Mittelpunkt	–
2	Spuren von 2 Urnen	auf der Westseite	–

## Tumulus 185

Kampagnenzählung: 1888-14

Lage: 1489-31

Quelle: Protokoll Kaiser 1888, 17.

Durchmesser/Höhe: 9/1

## Hügel XIV/31

*Dieser Hügel liegt in der Mitte zwischen den Hügeln XII und XIII. Er war an der Spitze flach und mit frischgefallten Baumwurzeln besetzt. Der Durchmesser des Hügels war 9 m, die Höhe 1 m. Der Aufbau bestand aus brauner Erde mit einem sehr ausgedehnten Steinring von rundlicher Form und 4 m Durchmesser. Die Oberfläche war nur wenig mit Erde bedeckt, die Zusammensetzung bestand zumeist aus Kugel, etlichem Kalk- und Glimmerschiefersteinen von verschiedenen Größen. Unter dem Steinring lag eine Schicht Sand.*

*Von Bestattungsmerkmalen kam in diesem ziemlich großen Hügel gar nichts vor.*

Caspar Kaiser

## Keinem Hügel zuweisbare Funde der Kampagne 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins

1 Hohes Gefäß mit ausladendem Mundsau und drei Griffknubben; dunkelgrau, poröse Oberfläche; darauf rezent aufgeklebte Bleireiter (Taf. 85.B). – LMK 6071. – Anmerkung: Das Gefäß könnte aus folgenden Hügeln stammen, für die weitgehend vollständige Gefäße überliefert werden: Tum. 175 („mehrere zerdrückte Urnen aus schwarzem und grauen Ton“); Tum. 176 („zwei Urnen aus schwarzem Ton“); Tum. 181 („mehrere Urnen, Mehrzahl aus schwarzem Ton“); Tum. 183 (zwei vasenförmige Urnen).

Privatgrabungen im Jahr 1888 vom Bruder des Grundeigentümers der Parzelle 1502,  
vulgo Wauch

## Tumulus 186

Lage: 1502-25

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben vom Bruder des Besitzers, ohne Funde.“

## Privatgrabungen im Jahr 1888 von Ernest Fürst Windischgrätz

## Tumulus 187

Lage: 1516-03

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Durchmesser: 5

Kaiser: „Ausgegraben im Jahre 1888 für seine Durchlaucht Fürsten Ernest Windischgrätz. Dieser Hügel maß circa 5 m im Durchmesser. der Aufbau bestand aus gewöhnlicher trockener Walderde, gefunden wurde (1) etwas Baumharz /: Weihrauch :/ und (2) ein Stück rothbemalener Thonscherben einer kleinen Schale.“

Nr. Fundbeschreibung nach Kaiser

Kat.-Nr.

1 etwas Baumharz /: Weihrauch

–

2 ein Stück rothbemalener Thonscherben einer kleinen Schale

–

## Tumulus 188

Lage: 1516-04

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Durchmesser: 4

Kaiser: „Ausgegraben wie oben (1516-3). Dieser Hügel maß circa 4 m im Durchmesser, der Aufbau bestand aus Walderde, Funde wurden keine gemacht.“

### Tumulus 189

Lage: 1516-11

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung

Kaiser: „Ausgegraben 1888 vom Fürsten Ernest Windischgrätz.“

### Tumulus 190

Lage: 1516-07

Quelle: Kaiser, Parzellenbeschreibung.

Durchmesser: 6

Kaiser: „Ausgegraben wie Hügel 3. Dieser Hügel lag auf schiefelem Grund, hatte circa 6 m im Durchmesser, der Aufbau bestand aus grauer Erde mit einem aus großen Steinen bestandenen Steinsatz, in welchem nur Leichenbrand und (1) etliche Thonscherben vorkamen.“

Nr.	Fundbeschreibung nach Kaiser	Kat.-Nr.
1	etliche Thonscherben	—

### 1889

Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 15. August bis 15. September

Quelle: v. Hauser, Frög 1889.

### Tumulus 191

Kampagnenzählung: 1889-1

Lage: 1458/1, „am nördlichsten Punkte der Parzelle“, wohl Tumulus 1458/1-2

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 103.

Durchmesser/Höhe: 12/2

Kommentar: Nach Hausers Beschreibung lag hier eine aus „Kugelsteinen“ und Schieferplatten gemauerte Kammer vor; der Boden soll mit Schieferplatten belegt gewesen sein, unter denen sich dann Leichenbrand und weitere Funde fanden; klarerweise rühren dieses Platten von einer verstürzten Bedeckung der Kammer her. An Funden und Fundpunkten erwähnt Hauser: FP 1: „... im nördlichen Einschnitte links am Grunde (1) Bronzespuren und rechts im festen Lehm die Umrisse (2) einer großen mit Brandresten gefüllten rothschwarzen sehr dicken Schale (64 cm Durchmesser, 25 cm Höhe). Dieser Fund lag offensichtlich außerhalb des später erwähnten Steinsatzes und seines Versturzes und dürfte daher einer Nachbestattung (Grab 2) zuordenbar sein. Innerhalb der Steinkammer (FP 2) unter den Platten dann (3) einen „großen Bronzekelt“, (4) eine „22 cm lange Nadel mit einem zierlich geformten Knopf und an der Spitze eine Hülse vorgesteckt“, (5) „schwere Bronzeglieder einer Trensensette“, (6) „ein eisernes geschweiftes Messer“ und weiters (7) „verschiedene Bronze- und Eisengegenstände, welche durch Kalksinter, Rost und Malachit nebst Kohle, Knochenresten und Steinchen zu einem formlosen Klumpen zusammengeklumpt waren.“, wohl Reste der verbrannten Beigaben, die in (8) ein Tuch aus Bastfasern eingeschlagen waren. Diese Funde gehören wohl zur Zentralbestattung (Grab 1).

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Bronzespuren	im nördlichen Einschnitte links am Grunde	—
2	rothschwarze Schale, Dm 64 cm, H 25 cm	rechts bei 1	nicht bergbar

3	großer Bronzekelt mit geschlossenen Schaftlappen	in der Kammer, unter den Platten	2
4	Nadel, an der Spitze eine Hülse vorgesteckt, L 22 cm	ebda.	1
5	Bronzeglieder einer Trensenkette	ebda.	3–5
6	eisernes geschweiftes Messer	ebda.	–
7	verschiedene Bronze- und Eisengegenstände	ebda.	–
8	Reste eines Gewebes	um 7 geschlagen	–

Tum. 191, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Nadel mit konischem Kopf aus Bronze (*Taf. 85.C*). – LMK o. Nr. (wohl 6154).
- 2 Schulterbeil aus Bronze (*Taf. 85.C*). – LMK 6159.
- 3 Pferdetrense mit eingehängten Zügelhaken aus Bronze (*Taf. 85.C*. – LMK o. Nr. (wohl 6164).
- 4–5 Zwei Schlaufen aus Bronze wohl von Zügelhaken oder Seitenstangen (*Taf. 85.C*). – LMK o. Nr. (wohl 6164).

Möglicherweise zugehörig:

- 6 Punktbuckelverziertes Blechband aus Bronze (*Taf. 85.C*). – LMK o. Nr., dort mit einem Eisendraht an der Trense befestigt.

### Tumulus 192

Kampagnenzählung: 1889-2

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 103

Durchmesser/Höhe: 10/1,5

Kommentar: Hauser beschreibt wieder eine Kammer aus Platten und Kugelsteinen, dann eine Pflasterung und in der Mitte einen „altarförmigen Steinsatz“. Die Pflasterung ist sicher die verstürzte Bedeckung, der altarförmige Steinsatz mag wohl eine Stützkonstruktion der Bedachung gewesen sein, zumal sich nichts darunter fand. Wohl aber vermerkt Hauser, daß unter fast jeder horizontal liegenden Steinplatte sich „Bestattungsreste“ gefunden hätten. An Funden unter den Platten werden erwähnt: (1) Scherben, (2) Bronzestücke, dann (3) Scherben vom Tassen mit Bronzenagelzier, weiters (4) ein „Bronzekelt“. Die erhaltenen Funden können mit großer Wahrscheinlichkeit nicht einem einzigen Grab zugewiesen werden.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben	in der Kammer unter den Platten	–
2	Bronzestücke	ebda.	–
3	Scherben von kleinen schwarzen Gefäßen mit Bronzeknöpfchen, davon 1 Stück: RDm 22 cm, BDm 9 cm, H 11	ebda.	1
4	Bronzekelt mit Resten der Schäftung in den Schaftlappen	ebda.	2

Tum. 192, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 RS und WS von einer Tasse mit Bronzenagelzier (*Taf. 86.A*). – LMK 6179.
- 2 Schulterbeil aus Bronze (*Taf. 86.A*). – LMK 6158.

### Tumulus 193 bis Tumulus 201

Kampagnenzählung: 1889-3 bis 1889-13

Lage: Parzelle 1458/1, nördlicher Teil.

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 103 f.

Kommentar: Diese elf Hügel „auf diesem nördlichen Theile der Parzelle 1458“ werden von Hauser summarisch abgehandelt. Sie lassen sich bis auf einen (1458/1–1) nicht lokalisieren. Zwei bereits schon früher geöffnete Hügel wurden dabei nochmals untersucht; daher werden diese Nummern nicht mehr neu vergeben. Hauser beschreibt, daß in den Hügeln ohne Steinsatz stets mehrere „mehr oder weniger horizontale Kohleschichten, in welchen nebst Knochensplintern zerquetschte Topfscherben und Bruchstücke stark zersetzter Bronze- und Eisengegenstände steckten“, beobachtet werden konnten, was seine früher schon geäußerte Annahme, daß hier mehrere Bestattungen unter einem Hügel vorgenommen worden wären, bestätigte.

An Grabformen wie an Funden werden ohne Grabzugehörigkeit aufgelistet:

mit Steinsatz	6 Hügel	Funde: eine gut erhaltene Bronzenadel
ohne Steinsatz	2 Hügel, die schon geöffnet worden waren	keine Funde
ohne Steinsatz	3 Hügel, die noch nicht geöffnet worden waren	Funde: Knopf von Bronze
„Naturgebilde“	1 Hügel	

Anmerkung: Hauser erwähnt bei seiner Beschreibung eines kreuzförmigen Riemendurchlasses aus Tumulus des Grabungsjahr 1892 (v. Hauser, Frög 1892, 85), daß er vor drei Jahren, also 1889, auf der Parzelle 1458 einen ähnlichen „Knopf“ gefunden hätte. Demnach könnte der hier aufgelistete „Knopf von Bronze“ durchaus auch ein kreuzförmiger Riemendurchlass sein.

#### Tumulus 202 bis Tumulus 212

Kampagnenzählung: 1889-14 bis 1889-25

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

Kommentar: Diese 11 kleineren Hügel lagen südlich der oben beschriebenen auf dem nach Osten fallenden Terrain der Parzelle 1458/1. Sie werden von Hauser summarisch besprochen. In keinem fand sich ein Steinsatz, berichtet wird hingegen, daß jeder Hügel eine oder mehrere horizontale Kohleschichten enthielt, und daß diese ungestört angetroffen worden wären. „Die Ausbeute (sic!) an Beigaben war eine sehr geringe“, schreibt Hauser. Nur für drei Hügel überliefert er folgende Fundkombinationen:

#### Tumulus 202

Kampagnenzählung: 1889-14

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

Kommentar: Hier erwähnt Hauser keine besonderen Beobachtungen zum Befund, sondern listet nur Funde auf; daher kann, da sowohl weibliche wie auch männliche Beigaben vorliegen, hier nicht mit geschlossenen Funden gerechnet werden.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	2 ganze aber kleine glatte Urnen, darin Brandasche und Erde	–
2	Bronzekelt ... mit beiderseitig offenen Schaftlappen, darin das Zeichen III eingraviert ist	2
3	kleine Bogenfibel aus Bronze	1
4	gut erhaltenen Bronzenadel mit Knopf	3
5	durchlöcherter schmaler grauer Wetzstein	–
6	schwarzer Topfscherben, darin etwas dunkles Harz	–

Tum. 202 – Erhaltene Funde:

- 1 Zweischleifige Bogenfibel mit Rillenbündeldecor (*Taf. 86.B*). – LMK o. Nr. (wohl 6156).
- 2 Schulterbeil mit Ritzzeichen III aus Bronze (*Taf. 86.B*). – LMK o. Nr. (wohl 6160).
- Von Modrijan abgebildeter verschollener Fund:
- 3 Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 86.B*; nach Modrijan, Frög Abb. 2, 11). – Verschollen.

## Tumulus 203

Kampagnenzählung: 1889-15

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

Durchmesser/Höhe: /

Kommentar: Wieder beschreibt Hauser keine Befunde; obwohl Beil und Nadel gut zusammenhängen, darf nicht von vornherein mit der Ausstattung eines einzigen Grabes gerechnet werden.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Bronzekelt wie aus 1889-22, mit dem Zeichen X zwischen den Schaftlappen	1
2	stark zersetzte obere Teile zweier Haarnadeln aus Bronze	2
3	sehr viele Topfscherben	–

Tum. 203 – Erhaltene Funde:

1 Schulterbeil mit Ritzzeichen X aus Bronze (*Taf. 87.A*). – LMK 6161.2 Stark abkorrodiertes Fm. einer Mehrkopfnadel mit Faltenwehr aus Bronze (*Taf. 87.A*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundbeschreibung 1889.

## Tumulus 204

Kampagnenzählung: 1889-16

Lage:

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

Durchmesser/Höhe: /

Kommentar: Die Bezeichnung „Ringelschale“ ist sicher eine Verballhornung des Kaiserschen Terminus „Stingelschale“. Mit dem „kleineren Topf“ wird sicher die Fußschale 1889-25:4 gemeint sein, denn laut Hauser konnten sämtliche drei Gefäße aus diesem Grab zusammengefügt werden, wie auch das Inventar für 1889 nur drei Eingänge von Tongefäßen vermerkt.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	2 eiserne Messer	–
2	ziemlich complete schwarze Urne mit Zickzackverzierung	1
3	Ringelschale (sic!), in 2	2-3
4	kleinerer Topf, in 2	–

Tum. 204 – Erhaltene Funde:

1 Bauchiges Gefäß mit aufgelegter Zierleiste aus Keramik; hell-umbra; porös; ca. 1/2 erhalten (*Taf. 87.B*). – LMK 6141.2 Fußschale aus Keramik; dunkel-umbra; etwas porös; 4/5 erhalten (*Taf. 88.A*). – LMK 6143.3 Fußschale aus Keramik; mittel- bis dunkel-umbra; etwas porös; buckelige Oberfläche ca. 2/3 erhalten (*Taf. 88.A*). – LMK 6142.

## Tumulus 213 bis Tumulus 214

Die folgenden zwei Hügel sind nach Hauser auf der zweiten Parzelle 1458, „die südöstlich von der anderen an der Straße von St. Jakob (Rosegg) gelegen“; gemeint ist damit Parzelle 1459. Einer dieser Hügel war schon 1883 von Wilhelm Kokail geöffnet worden, nämlich Tumulus 27 (Nr. 1488/1).

## Tumulus 213

Kampagnenzählung: 1889-26

Lage: Parzelle 1459

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 1

Durchmesser/Höhe: /

Kommentar: Hauser erwähnt nur, daß dieser Hügel nur „eine unbedeutende Kohlschichte, in welcher Stücke (1) einer großen schwarzen Urne, (2) eine gekrümmte eiserne Messerklinge und (3) Scherben anderer Gefäße vorkamen“.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Stücke einer großen schwarzen Urne	—
2	gekrümmte eiserne Messerklinge	—
3	Scherben anderer Gefäße	—

#### Tumulus 214

Kampagnenzählung: 1889-27

Lage: Parzelle 1459

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

„Das zweite geöffnete Grab hatte eine Steinplatte, darunter (1) Urnenscherben, Kohle und Knochenreste.“

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	—

#### Tumulus 27

Kampagnenzählung: 1889-28

Lage: 1488-1

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104

Durchmesser/Höhe: 14/3

Kommentar: An diesem Hügel, in dem schon 1883 der Bleiwagen gefunden worden war, und dessen erste Nachgrabung von Eduard Lob von Kaiser bereits protokolliert wurde (Kaiser 1883, ) ließ Hauser auf dessen Nordseite, also auf dem zu Parzelle 1459 gehörigen Teil, eine zweite Nachgrabung durchführen, konnte aber nichts mehr finden.

#### Tumulus 215

Kampagnenzählung: 1889-29

Lage: Parzelle 1489, verm. Nr. 40

Quelle: v. Hauser, Frög 1889, 104 f.

Durchmesser/Höhe: 11–12/2

Kommentar: Hauser berichtet, daß er abschließend nochmals überprüfen wollte, ob denn die großen Hügel mit Einsenkung am Scheitel tatsächlich schon, wie früher vermutet, geöffnet worden seien, und wählte dazu einen ihm geeignet erscheinenden Hügel auf der Parzelle 1489. Da schon zuvor fast alle Hügel auf dieser Parzelle bereits ausgegraben waren, verblieben nur mehr die Hügel 3 und 40, von denen Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung vermerkte, daß sie alt ausgegraben wären. In seiner Fundbeschreibung für das Jahr 1889 gibt er jedoch an, daß die Funde dieses Jahres „zum kleineren Theil auf der Parzelle /: Kreiner /: No. 1489 und zwar auf der Anhöhe derselben in Grabhügeln gemacht“ wurden. Diese Beschreibung passt nur zu Hügel 40.

Der Tumulus enthielt eine Kammer aus Platten, die bereits nach innen geneigt waren, und weiters innen horizontal liegende Platten, „unter welchen Kohle, Knochen, Scherben und Bronzespuren vorkamen“, somit also verstürzte Deckplatten. „Unter zwei gegeneinander lehrenden sehr großen Steinplatten“ fand er dann eine Situla mit eingefülltem Leichenbrand und seitlich daran ein Bronzesieb. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß beides zur Zentralbestattung (Grab 1) gehört.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Scherben	—
2	Bronzespuren	—
3	Bronzekessel, H 32 cm, mit zwei festen eckig gebogenen Handhaben, in denen je zwei Ringlein hingen	1
4	feines Sieb aus Bronze in sehr aufgelöstem Zustande	2

kamen man oft in der Kohlschicht förmlich eingeschlossen vor. Gefunden wurde nur ein halber kl. Bronzering (Nr. 1) – im Grabe 5, welches auch fertiggestellt wurde und aus sehr harter Schotter- (S. 2) Schicht bestand, war nichts als in der Mitte am Grunde zerbrochene Urnenscherben und Knochenreste mit Kohle (Eine gr. Gesellschaft besuchte die Gräber).

Mittwoch, den 27. Die Arbeiter Franz und Alex wurden am unteren Rande der selben Parzelle, nächst dem Waldwege am Seidelgrunde angestellt, ein schöner mit Bäumen bestandener Hügel (Grab 6). 12 m im Durchm. ...? und 2 m Höhe, während Waluschnigg und Lorenz nicht fern davon etwas an einem unscheinbarem Hügel (Grab 7) zw. Bäumen begannen, der sich jedoch in der Folge als ein bloßer Steinhau, vielleicht eines schon aufgegrabenen Hügels ergab. Schließlich arbeiteten alle vier Arbeiter an Hügel Nr. 8 (dessen Steinsatz 3 m lang, 1,4 m breit und 50 m hoch war), darin fand sich nichts als Scherben, Kohle, Knochenreste.

Mittlerweile hatte ich mit dem Besitzer der nächst angrenzenden Parzelle – Kreiner – unterhandelt, welcher behauptete noch 35 unberührte Gräber auf seinem Grunde zu haben und dafür 80 Miete begehre. Ich zählte mit Lorenz und Waluschnigg 25 Gräber und besteckte sie mit Spähnen. Für die obere Parzelle bot ich ihm 15 f. für die untere 20 f Miete, und (S. 3) wandte mich zur Parzelle Wauch am Abhange und Berge nächst den Sumpfwiesen bei der Franz-Keusche. Dort zahlte und besteckte ich 13 Gräber und wurde mit dem Besitzer Walluschnigg einig, daß ich probeweise jedes derselben gegen eine Entschädigung von je 2 f öffnen könne.

Ich begann noch am selben Tage, (Mittwoch 27./8.) nachmittags mit der Öffnung zweier kl. Gräber auf dem Plateau dieser Parzelle u. z. Nr. 8 (Franz – Alex) und Nr. 9 (Marcus – Lorenz). Hier besuchten Melanie und Fritz die Gräber. Grab Nr. 8 enthielt zwar einen kl. Steinsatz mit stehenden Platten, aber sonst nur Scherben, Kohle und Knochen. – Grab Nr. 9 enthielt einen kl. kistengrabähnlichen Steinsatz von etwa 40 cm Höhe ohne Inhalt, dagegen unter einer der darunter horizontal liegenden kl. Platten eine sehr schöne kl. Bronze Fibula (Bogen mit zwei Schleifen). Die Arbeiter Franz – Alex wurden sofort an einen anderen kleinen Hügel (Grab 10) auf diesem Plateau aufgestellt, welches sich jedoch als inhaltslos ergab, vielleicht gar kein Grab war.

Donnerstag 28./8. Ich ging früh in Begleitung des Dr. Biermann zu den Grabungen. Während Grab 10 fertiggestellt wurde, begannen die Arbeiter Marcus und (S. 4) Lorenz mit der Öffnung eines regelmäßigen mit Bäumen bewachsenen Hügels an der Straße bei der Moorwiese am unteren Rande der Parzelle (Nr. 11). Hier waren sehr viele gr. Steine, ohne eigentlichen Steinsatz. Gefunden wurden viele rote und schwarze Topfscherben, ein halbes eisernes Ringel und defekter bleierner Reiter. – Noch am selben Morgen wurden Franz und Alex an einem gr. Hügel am östl. Rande der Parzelle des Plateaus angestellt, der an die Parzelle Zipperl grenzt (Grab 12) mit 5,5 m Durchmesser. Es fand sich bald ein großer Steinsatz mit schräg gestellten Platten wovon die größte 80/68 cm hatte, darunter größere Kohlenstücke, Knochenreste, Topfscherben und Spuren von Bronze, allein bessere Stücke nicht. Nachmittags fand sich in demselben Hügel noch ein zweiter bedeutender Steinsatz, allein ebenfalls ohne bedeutende Fundstücke.

Nach Beendigung des Grabes Nr. 11, stellte ich die beiden Arbeiter Waluschnigg – Lorenz an einen großen Hügel auf der Parzelle Zipperl an, während die Arbeiter Franz – Alex noch auf dem Wauch Grunde unweit des Grabes 12 einen kleinen Hügel (Grab 13) in Angriff nahmen. Letzterer ergab nichts bemerkenswertes, obwohl es ein regelrechtes Grab ohne Steinsatz war.

(S. 5) Die Parzelle Zipperl bildet ein kl. Dreieck und nimmt nebst der Parzelle des Bauer Urbantsch aus Dolinschach die höchste Spitze einer bewaldeten Anhöhe des Gräberfeldes ein. Auf dieser Höhe stehen mehrer sehr große Gräber, deren bisher nur wenige und sehr unvollständig geöffnet worden sind. Dieselben haben am Gipfel oder nahe darunter eine trichterförmige Mulde, welche man immer für ein sicheres Zeichen hielt, daß solche Gräber schon einmal geöffnet und ihres besseren Inhaltes beraubt worden waren. Diese Meinung und die Größe der Hügel sowie der daraufstehenden Bäume oder Wurzelstöcke welche die Abtragung solcher Hügel ungemein erschwert und kostspielig macht, waren Ursache, daß dieselben noch wenig durchsucht wurden. Nachdem ich jedoch im letzten Sommer die Erfahrung gemacht habe, daß solche gr. Hügel mit trichterförmigen Mulden an der Spitze keineswegs schon früher einmal geöffnet sein müssen, daß diese Vertiefungen vielmehr daherrühren, daß die Steinsätze solcher gr. Hügel aus ringförmig und schräg aufgestellten Steinplatten bestehen, in der Mitte die Platten am Grunde liegen, sodaß solche Steinsätze gleichsam einen Trichter bilden der mit weicher Erde ausgefüllt ist welche sich im Laufe der Zeit setzen mußte, (S. 6) und nachdem ich durch die diesjährige ausgiebigere Unterstützung der k.k. C. C., noch mehr aber durch die großmütige Widmung eines Betrages von 100 f von Seite des Herrn v. Bachofen in der Lage war größere Kosten aufzuwenden, hatte ich die ganze Parzelle Zipperl, welche drei solcher gr. noch nicht untersuchter Hügelgräber enthielt, um den Betrag von 20 f gepachtet, und begann mit der Öffnung des kleinsten derselben, der 9/6 m Durchmesser hatte, erst mit zwei Arbeitern (Mark u. Lorenz) dann mit vier, indem sich auch Franz und Alex daran beteiligten. Dieser Hügel fiel nach Osten ab und hatte die Mulde fast am Scheitel. Ich stellte zwei Arbeiter ober der Mulde, zwei unterhalb

derselben an, und nahm also den Durchstich des Hügels in der Richtung von SW-NO vor. Die untenstehenden Arbeiter Franz – Alex kamen bis 1 1/2 tiefe ehe sie auf festen Grund stießen und gelangten fast gleichzeitig mit den oberen Arbeitern an den Steinsatz, ein regelmäßiges Quadrat von etwa 2 m Seitenbreite und 3 m Durchmesser, dessen scharfmarkierte Ecken genau nach den 4 Himmelsrichtungen wiesen, die Mitte war hohl und nicht mit Platten bedeckt, die Seitenwände bestanden aus schräg gestellten, auf Stein aufliegenden und horizontalen Platten. (S. 7) Außen an der südlichen Ecke dieses mächtigen Steinsatzes fand sich eine kl. Nebenbestattung, Scherben, Kohle, Knochen und zersetzte Bronzereste. Ich ließ Mittags, nachdem dieser Steinsatz freigelegt war, die Arbeit einstellen, und nachdem ich nach Klagenfurt reiste die bedungene Zuschüttung der bisher geöffneten 13 Gräber von den Arbeitern verrichten, indem ich die Öffnung dieses interessanten Steinsatzes und die Fortsetzung der Grabungen, wozu ich 6 Arbeiter bestellte, am Montag den 1. Sept. in Aussicht nahm.

1. Sept. 1890

Morgen 6 Uhr am Montag 1. Sept. wurden denn auch die Arbeiten wieder aufgenommen u.z. mit 6 Arbeitern. Während die neu aufgenommenen Matheus Fale und Johann Dersola einen neuen Grabhügel von 11 m Durchm. und c. 5 m Höhe (Grab 15) in Angriff nahmen, beschäftigte ich die vier anderen mit der Auseinandernehmung des bereits freigelegten Steinsatzes des Grabes Nr. 14. – Die Platten und Steine wurden behutsam gehoben. Allenthalben fanden sich Kohle und Knochensplitter auch Urnenscherben, allein nur zwischen N-O fanden sich mehrere zum Teile (S. 8) vollkommen gut erhaltene, aber stark verbogene bleierne Reiter von bekannter Form unter einer Steinplatte, und an der westlichen Ecke des Steinsatzes eine zerquetschte Urne mit verbrannten menschlichen Knochenresten und dabei eine 13 1/2 cm lange Bronzenadel mit einer Spirale oben welche mit einem Öhr endet worin vielleicht ein Knopf oder eine Perle befestigt war, die sich jedoch nicht vorfand, ferner Spuren von Eisen.

Nach Auseinandernehmung dieses Steinsatzes wurden alle 6 Arbeiter bei dem Grabhügel Nr. 15 angestellt. Mittags unterbrach ein heftiger und anhaltender Regen die Fortsetzung der Ausgrabungen.

Protokoll Hauser 1890b:

28. Aug. 1890

Ich begann bei drohendem regnerischen Wetter mit 6 Arbeitern und zwar die 4 älteren Arbeiter arbeiteten an den kleinsten der Grabhügel des Zipperl Grundes die zwei neue Arbeiter begannen den zweitgrößten am Scheitel abzuräumen. Ersterer Hügel (14) am Zipperl Grund. Derselbe hatte 9 m Durchmesser und fiel von W-O ab. In der Mitte eine trichterförmige Vertiefung. Östlich lagen Mauern und Platten noch am Scheitel östlich fanden sich bald (?) Urnenscherben. Bald kamen die Arbeiter und zwar die oberen (Alex, o. Franz) zuerst, dann auch die unteren an den Steinsatz welcher ein regelmäßiges Quadrat von 2 m Seitenlänge und 1 m Höhe bildete und die 4 Ecken genau den 4 Himmelsrichtungen zuwandten. Außen südwestlich fand sich eine unbedeckte (?) Nebenbestattung mit Bronzespuren. Ich ließ den Steinsatz freistellen und stellte bis auf die kommende Woche die Arbeiten ein. Die Leute mußten die bisher geöffneten 13 Gräber in Akord zuwerfen. Ich fuhr nach Klagenfurt und Annaberg.

(S. 2) Am 1. Sept. 1890.

Ich begann bei regnerischem Wetter mit 6 Arbeiter. Die 4 älteren arbeiteten an Hügel Nr. 14 die 2 neuen Arbeiter begannen den zweitgrößten Hügel dieser Parzelle (Nr. 16) am Scheitel abzuräumen. Der Steinsatz von Nr. 14 wart sorgfältig auseinandergenommen. An der Südseite scheint die Mauer eine Öffnung (Zugang) gehabt zu haben. Die NW Seite war von einem großen Wurzelstock bedeckt und gerade hier scheint die Hauptbestattung gewesen zu sein. Hier lagen die Scherben einer zerquetschten schwarzen Tonurne diese bedeckt mit menschlichen Brandresten obenauf lag eine gut erhaltene Bronzenadel mit einem spiralförmigem Kopf. Zu der unteren Wand des Steinsatzes S-Ö lagen auf einer Platte mehrere kleinere Reiterfiguren. Gegen 9 Uhr war dieses Grab völlig durchsucht und wurden sämtliche Arbeiter beim Hügel Nr. 15 beschäftigt.

(S. 3) Die beiden Arbeiter Alex und Fale gruben ober der trichterförmigen Vertiefung einen Graben, Franz und Lorenz zogen unterhalb einen Graben, Markus und Dersola trugen zwischen beiden Gräbern das Erdreich ab. Mittags mußten die Arbeiten wegen heftigem Regen eingestellt werden.

Am 2. Sept.

Ich kam nachmittags zurück und fand die Arbeiter bereits mit dem Auseinandernehmen des Steinsatzes von No. 15 beschäftigt. Derselbe war dem von No. 14 ganz ähnlich. An der Südseite war die Hauptbestattung, eine Kohlenschüttung mit starken Knochenresten und Bronzeknöpfchen, auch kleine Glas- und Bernsteinperlen,

Filzresten mit feiner Bronzeverzierung, Reste einer dünnen (?) Fibula. S.W. große und kleine Tonperlen, auch eine Perle aus Blei. – N.Ö. bleierner Reiter.

(S. 4) 4. September.

Es war noch ein Stück des Steinsatzes von No. 15 zu durchsuchen. Hierzu bestimmte ich Alex und Markus. Zugleich ließ ich den größten Grabhügel dieser Parzelle No. 16 in Angriff nehmen und zwar ober dem trichter durch Lorenz und Dersola, unterhalb durch Franz und Fale, und rechts und links, als die beiden anderen mit No. 15 fertig waren, auch durch die anderen.

Der Durchmesser dieses Hügels war 12 m, die Höhe wegen des unebenen Terrains unbestimmbar. Das ausgegrabene Loch war 5 m breit und am oberen Rand 2 m tief. – Unten S.W. zeigten sich sehr bald Topfscherben im lockeren Lehmgrunde.

5. Sept. Freitag

Das Grab No. 16 ward fortgesetzt und ein viereckiger freigestellt, dessen 4 Ecken nach den Himmelsrichtungen lagen. An der S.W. Ecke scheint keine Mauer gewesen zu sein. Der Boden war gepflastert, darüber zwischen 3 dicke Kohlschichten über einander. Zu der Südecke (S. 5) war ein zerdrückter schwarzer Topf. – Da sich unter der Kohlschicht Bleifiguren zeigten, ließ ich Lorenz zum Suchen herab kommen. Es fanden sich auf dem flachen Grund 8 cm lange Bleifiguren mit ... (?) am Rücken nebeneinander liegend. Zwei derselben konnten ganz herausgehoben werden. Die Arme und Beine waren in der großen Feuchtigkeit dieses Grabes meist völlig aufgelöst. – An der Westseite lagen zahllose Topfscherben, darunter ein kl. schwarzes Töpfchen, Bronzereste, Messer. An der Nordseite lagen unter Topfscherben über 50 Reiter aus Blei. Die Ostseite, eine starke Mauer, war ohne ...(?); doch lag unter einem großen Stein fast unversehrt ein Bleireiter.

6. Sept. Samstag

Grab 16 wurde zuletzt auch von Alex und Mark durchsucht, welche noch mehrere Reiter fanden.

Grab No. 17 auf der Parzelle Urbanz begonnen, welches äußerlich vollkommen jenem Nr. 16 gleicht.

(S. 6) Ich ließ nur S.W. einen 1 1/2 tiefen Graben ziehen und ober dem Trichter horizontal den Hügel abräumen. Abends fuhr ich nach Klagenfurt und kam erst, da am Montag Feiertag war, Montag abend nach Rosegg, am Dienstag früh wieder die Arbeiten aufzunehmen.

9. September

Ich hatte an diesem Tag nur 5 Arbeiter, nachdem Alex ausgeblieben war. Die Arbeiten am Hügel 17 wurden in der begonnenen Weise fortgesetzt und nachdem unten in dem ... (?) Graben von 5 m Breite (Länge) ein Steinpflaster mit einer Lehmschicht wie in No. 16 erreicht war, von S. nach N. vorgerückt (Besuche Mel. u. d. Engl.). Es fand sich den ganzen Tag über nichts als zerstreute Topfscherben, Kohle, Knochenreste, und zwei ganz kleine Männchen aus Blei. Erst in der letzten Arbeitsstunde fanden sich N.Ö. zahlreiche weibliche Figürchen aus Blei im harten Boden zerstreut (Klageweiber). –

(S. 7) 10. Sept. Mittwoch.

Ich arbeitete wieder mit 6 Arbeitern. Lorenz und einer der neueren durchsuchten den Hügel No. 17 noch zuletzt und fanden noch einige weibl. Figuren und ein paar Reiter aus Blei.

Die übrigen 4 begannen auf der oberen Parzelle Krainer am Wege in der Nähe des Hafnergrundes einen großen Hügel mit Trichtermulde No. 18. Zwei gruben an der Südseite, 2 an der Nordseite. Es fanden sich bald sehr große Steine, als hätten die Arbeiter gerade oberhalb der Mauer begonnen und diese selbst abzutragen. S. Ö. scheint eine Ecke gewesen zu sein. Als die Arbeiter (Markus v. S. und Alex von N.) hier zusammentrafen, fanden sich S: auf Scherben und reichlicher Brandasche vier schöne große Bronzefibel mit Kettchen und ein Messer, N: ein Stück Armring v. Bronze. Sonst fand sich nichts von Beigaben in diesem Hügel.

Die beiden Arbeiter Lorenz und sein Genosse begannen bald darauf in derselben Parzelle am Wege nächst am Schustergr. einen kleineren Hügel No. 19 abzutragen, welcher sehr (S. 8) große Steine und Platten, aber außer Kohlschichten mit Scherben, nicht von Beigaben enthielt.

11. Sept. Donnerstag.

Ließ ich auf demselben Grund unweit von den letzteren beiden Gräbern am östlichen Abhange etwas höher, gleichzeitig 3 unbedeutende Hügel öffnen No. 20–21 und 22. Sie enthielten keinen eigentlichen Steinsatz, doch fand sich im Grabe 20 (Lorenz) in einer starken Schicht menschl. Brandreste eine zarte Bronzefibula und Bronzedraht (Abb. 93).

12. Sept. Freitag

An diesem Tage wurden die letzten 3 Gräber an der höchsten Lage dieser Parzelle, Hügel von ziemlicher Größe, welche schon Tags zuvor gleichzeitig angefangen worden waren, beendet. Keine eigentlichen Steinringe, doch mächtige Steine und Platten mit menschl. Brandresten und Urnenscherben. Ziemlich (?) interessant war Grab 25 am westl. Abhang wegen seines harten Bachschotter...(?), in der Mitte des Grabes eine muldenförmige Vertiefung bedeckt mit mächtigen Steinen, Kohleschichten aber ohne Beigaben.

Zu No. 20 fand Lorenz in einer mächtigen Schichte Brandknochen eine zerbrochene Bronzenadel.

Samstag ließ ich mit dem Zuschütten beginnen und reiste ab.

Protokoll Kaiser 1890:

*Die Ausgrabungen in Frög 1890. Mit. d. k. k. Cent. Comm., Jahrgang 1891 Seite 24*

Im Beginn der diesjährigen Ausgrabung wurden auf der Parzelle 1458/1 Schuster noch weitere acht kleine Tumuli geöffnet ohne wesentlichen Erfolg und somit die Untersuchung der Parzellen 1458 und 1459 Schuster abgeschlossen. Im Allgemeinen waren diese beiden Parzellen an Bestattungsbeigaben sehr arm. Nur auf dem Kamm des Höhenrückens befanden sich sehr große zumeist alt ausgegrabene Tumuli mit zahlreichen künstlich zusammengesetzten Steinplatten unter welchen /: im Jahre 1889 sich bessererhaltene Bronze- u. a. Gegenstände fanden /: darunter vier große Bronzekelte von ... (?) nirgends Bleifiguren.

Parzelle 1502 Wauch /: sechs Hügel ausgegraben Funde: eine kleine doppelschleifige Bronzefibel gut erhalten, sonst nur Scherben.

Parzelle 1501/2 ein Hügel geöffnet. Fund unter Steinhaufen rothe Tonscherben und ein Bleireiter gewöhnlicher Form.

(S 2) Parzelle 1504 Zipperle /: wurden drei der größten /: altausgegrabenen /: was Baron Hauser anfangs zugab später aber widerrufen hatte.

1) a. hatte 9 m Durchmesser, Steinsatz von 2 m Seitenlänge und 1 m Höhe. Funde: mehrere gut erhaltene Reiterfiguren aus Blei, eine 13 1/2 cm lange Bronzenadel deren Kopfaus einer Spirale mit dreifacher Windung bestand, die ein rundes Ohr macht /: Beilage Fig. I /: Fibelnadel /: Scherben, Knochen, Bronzereste u. t. z.

2) b. hat 11 m Durchmesser, 5 m Höhe, Steinsatz gleich dem vorigen, südseits starke Kohlschichte mit Knochenresten. Funde: zahlreiche kleine 8 mm große Bronzeknöpfchen, davon jedes in der Mitte der concaven Seite ein feines Ohr hatte, wovon die Knöpfchen angenäht werden konnten, kleine Glas- und Bernsteinperlen, Filzreste mit feinen Bronzeverzierungen, außerdem fanden sich noch: ein Tonstück mit zwei Löchern, eine verzierte große Tonspule, eine kleine Tonperle, eine Bleiperle u. etliche kleine Reiterfiguren.

3) c. hat 12 m Durchmesser, Höhe wegen des abschüssigen Terrains ungestimmt. Quaderartiger Steinsatz, der Grund war mit kleinen Rollsteinen gepflastert und mit einer Lehmsschichte belegt u. war feucht. Über dem Lehm lagen drei Schichten Kohle, Scherben einer Urne, unter den Kohlen auf dem feuchten Lehm Boden lagen längs (S. 3) der Südwestseite merkwürdige menschliche Bleifiguren von 10 cm Länge mit ausgebreiteten Armen und Beinen am Rücken nebeneinander. Sämtliche bestanden aus sehr groben, sprödem Blei und waren in völliger milchartiger Auflösung begriffen und konnten nur stückweise behoben werden. Circa 20 Stück, Köpfe, Arme u. Beine hielten nicht mehr an den Rumpf. Die Figuren sind sehr von den in Frög gefundenen verschieden und sind fast in keinem Grab vorgekommen (außer nördlich beim ?). Sie sind größer als die übrigen, ihre Form ist sehr steif und sind ohne Kennzeichen eines Geschlechtes. In der Südecke des Steinsatzes ein schwarzer zerdrückter Topf und die ganze Westseite dann mit Urnenscherben übersät, wovon nur eine kleines Gefäß mit Henkel erhalten werden konnte. Zwischen den Scherben lagen mindestens 50 gewöhnliche Reiter aus Blei mit einem Kite an den Füßen. Es erinnert an die Funde der Parzelle 1510 von 1887. An der Nordseite lag nur ein Reiter am Mittelpunkt war nichts zu finden.

Der vierte große Grabhügel hatte 12 m Durchmesser, lag aber schon auf der Parzelle 1510. Hatte einen Steinsatz dessen Boden 1 1/2 m tief ein mit Lehm bedecktes Steinpflaster und horizontale Kohlschichte hatte. Aber es fanden sich erst ganz am Grunde an der nordöstlichen inneren Wand Bleifiguren ganz neuer Form /: menschlich, weibliches Geschlecht, 6 cm lang mit weinenden, flehenden oder abwehrenden Gebärden; eine hat ein Kesselchen in der Hand 20 Stück, darunter auch ein Kind in halber Größe und etliche Reiter. (S. 4) Außerdem fanden sich noch andere ziemlich zahlreiche bleierne Gegenstände in zweierlei Größen, ähnlich wie Blasinstrumente. Schließlich fand sich noch ein schönes sehr gut erhaltenes Rad mit 16 Speichen aus Blei, 13 cm Durchmesser beiderseits gekerbt. Auch lagen in diesem Grab viele Topfscherben aber doch weniger als im vorherigen.

Merkwürdig waren in diesem Grab alle kleinen Bleifiguren verknittert /: alte Ausgrabung /:

Parzelle 1489 Kreiner /: 8 Tumuli ausgegraben, zuerst wurde ein Tumulus geöffnet, welcher am Rande zwischen den Parzellen Nr. 1489 und 1490 hindurchzuführende Hohlwege liegt :/ vermutlich Nr 40 alt ausgegraben :/. Das Grab hatte 8 m Durchmesser, 3 m Höhe mit einer trichterförmigen Vertiefung am Scheitel, quadratischer Steinring. In der südlichen Ecke war die Hauptbestattung auf vielen Scherben und Kohlen und menschlichen Brandresten lag eine Halbmond-Fibel mit Kettchen aus Bronze, eine eiserne Messerklinge und ein Stück Armring aus Bronze. Ein zweiter kleiner Tumulus hat keinen Steinsatz. Auf einer Kohlenschichte und Knochen lag eine zweite doppelschleifige Bronzefibel mit schön gedrehtem und geschweiftem Bügel aus Bronze mit anderen Resten.

Das dritte Grab hatte Steinsatz. In diesem wurde eine schön geformte gebrochene Bronzenadel gefunden. Die übrigen fünf Gräber hatten alle Steinsatz aber keine Beigaben.

Zur Lage von Tumulus 215 bis 218:

Die Lage der folgenden vier Hügel umschreibt Hauser mit „...lagen an der oberen Schusterschen Parzelle, tiefer als die großen Gräber mit Platten, die im vorigen Sommer geöffnet wurden, und höher als die Gräber an dem Waldwege, der von Seidl herab führt.“ Mit der „oberen Schusterschen Parzelle“ meint Hauser sicher Parzelle 1458/1, die etwas höher als die ebenfalls Schuster zu gehörige Parzelle 1459 liegt. Die Position der Hügel ist daher nur ungefähr auszumachen.

#### Tumulus 216 und 217

Kampagnennummer: 1890-1 und 1890-2

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 1.

Kommentar: Hauser erwähnt für beide Hügel gemeinsam „Funde-Kohle Knochen – Urnenscherben, sonst nichts ... es ergab sich wieder, daß Knochen, Kohle und Scherben in verschiedener Lage vorkommen, folglich, daß die Gräber je mehrere Bestattungen enthalten.“

Nr. Funde nach Hauser

Kat.-Nr.

1 Urnenscherben

–

#### Tumulus 218

Kampagnenzählung: 1890-3

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 1.

Hier erwähnt Hauser als Funde: „Grab 3 wurde beendet und außer Kohle und Knochen nur ein halbes Ringel (verschenkt) aus Bronze gefunden.“

Nr. Funde nach Hauser

Kat.-Nr.

1 halbes Ringel aus Bronze

verschenkt

#### Tumulus 219

Kampagnenzählung: 1890-4

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: Protokoll Hauser 1890

Kommentar: Dieser Hügel wird von Hauser ebenfalls nur summarisch abgehandelt: „Grab 4 wurde ebenfalls abgeschlossen. Hier waren viele gr. Steine, Kohle, Knochen, Scherben. Die kleineren Geschiebesteine kamen oft in der Kohlenschichte förmlich eingeschlossen vor. Gefunden wurde nur ein halber kl. Bronzering (Nr. 1).“

Nr. Funde nach Hauser

Kat.-Nr.

1 Scherben

–

2 halber kleiner Bronzering

1

Tum. 219 – Erhaltene Funde:

1 Halbes rundstabiges Ringlein aus Bronze (*Taf. 89.A*). – LMK o. Nr. (wohl 6221).

### Tumulus 220

Kampagnenzählung: 1890-5

Lage: Parzelle 1458/1

Kommentar: An Funden erwähnt Hauser: „im Grabe 5, welches auch fertiggestellt wurde und aus sehr harter Schotterschichte bestand, war nichts als in der Mitte am Grunde zerbrochene Urnenscherben und Knochenreste mit Kohle...“. Die Lage des Hügel gibt Hauser mit „...am südlichen Abhange derselben Parzelle.“

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	zerbrochene Urnenscherben	–

### Tumulus 221

Kampagnenzählung: 1890-6

Lage: Parzelle 1458/1, verm. Nr. 31

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 2.

Durchmesser: 12/2

Kommentar: Hauser erwähnt lediglich, daß dieser Hügel „am unteren Rand der selben Parzelle, nächst dem Waldweg am Seidlgrunde“ lag; über die Grabungsergebnisse liegt kein Bericht vor.

### Tumulus 222

Kampagnenzählung: 1890-7

Lage: Parzelle 1458/1, verm. Nr. 31

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 2.

Kommentar: Hauser bezeichnet den Tumulus „als unscheinbaren Hügel, der sich in der Folge als ein bloßer Steinhaufen, vielleicht eines schon aufgegrabenen Hügels ergab“. Er sei nicht fern von Tumulus 1890-6 gelegen.

### Tumulus 223

Kampagnenzählung: 1890-8

Lage: Parzelle 1458/1

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 3.

Kommentar: Der „kleinere“ Hügel enthielt „einen kl. Steinsatz mit stehenden Platten von 3 m Länge und 1,4 m Breite und 0,5 m Höhe. Darin fanden sich „nichts als Scherben, Kohle, Knochenreste.“

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Scherben	–

Kaiser berichtet in seinem Protokoll, daß Hauser insgesamt acht Hügel auf der Parzelle 1458/1 öffnen ließ, der achte Hügel ist aber in seinem Protokoll nicht unter dieser Parzelle geführt, sondern unter Parzelle 1502. Vermutlich hat er den leeren Tumulus 222 bei seiner Zählung weggelassen.

### Tumulus 224

Kampagnenzählung: 1890-9

Lage: Parzelle 1502, „auf dem Plateau der Parzelle“, verm. 1502-23 oder 1502-31

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 3.

Durchmesser: „kleinerer Hügel“

Kommentar: Dieser Hügel war ebenfalls ein „kleinerer“, der „einen kl. kistengrabähnlichen Steinsatz von etwa 40 cm Höhe ohne Inhalt, dagegen unter einer darunter horizontal liegenden kl. Platte eine sehr schöne kl. Bronze-Fibula (Bogen mit zwei Schleifen)“ enthielt.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	kl. Bronze-Fibula (Bogen mit zwei Schleifen)	—

#### Tumulus 225

Kampagnenzählung: 1890-10

Lage: Parzelle 1502, „auf dem Plateau der Parzelle, verm. 1502-23 oder 1502-31.“

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 3.

Kommentar: Hauser vermutete, weil dieser Hügel „inhaltslos“ war, er auch „gar kein Grab“ gewesen sei.

Zur Lage von Tumulus 226:

Dieser Hügel lag nach Hauser „an der Straße bei der Moorwiese am unteren Rand der Parzelle“ (dort Parzelle 1502). Kaiser hingegen listet Grabungen an einem Hügel auf der Parzelle 1501/2 auf; auf dieser Parzelle ist auf dem Gesamtplan von 1886 nur ein einziger Hügel kartiert.

#### Tumulus 226

Kampagnenzählung: 1890-11

Lage: 1501/2-1

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 4; Protokoll Kaiser 1890, 1.

Kommentar: Hauser vermerkt im Hügel „sehr viele große Steine, ohne eigentlichen Steinsatz“ und nennt an Funden „viele rote und schwarze Topfscherben, ein halbes eisernes Ringel und defekter bleierner Reiter“. Diese Funde passen gut mit den von Kaiser aufgelisteten Funden aus dem Hügel auf der Parzelle 1502/1 überein: „Funde: unter Steinhaufen rother Thonscherben u. ein Bleireiter gewöhnlicher Form.“

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	rote und schwarze Topfscherben	—
2	halbes eisernes Ringel	—
3	defekter bleierner Reiter	1

Tum. 226 – Typologisch zuweisbare Funde:

1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Im LMK unter Nr. 5970 vermischt mit den Eingängen von 1887.

#### Tumulus 227

Kampagnenzählung: 1890-12

Lage: Parzelle 1502, verm. 1502-60, 1502-61 1502-62 oder 1502-63.

Quelle: Protokoll Hauser 1890a, 4.

Durchmesser: 5,5

Kommentar: Die Lage des Hügels wird mit „am östl. Rande der Parzelle des Plateaus, der an die Parzelle Zipperl grenzt“ umschrieben. Dort lagen die Hügel 1502-60 bis 1502-63, die laut Parzellenbeschreibung Kaiser als „noch gut“ taxiert worden waren. Weiters vermerkt Hauser: „Es fand sich bald ein großer Steinsatz mit schräg gestellten Platten wovon die größte 80/68 cm hatte, darunter größere Kohlenstücke, Knochenreste, (1) Topfscherben und (2) Spuren von Bronze, allein bessere Stücke nicht. Nachmittags fand sich in demselben Hügel noch ein zweiter bedeutender Steinsatz, allein ebenfalls ohne bedeutende Fundstücke.“

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Topfscherben	—
2	Spuren von Bronze	—

## Tumulus 228

Kampagnenzählung: 1890-13

Lage: Parzelle 1502, verm. 1502-60, 1502-61 oder 1502-62

Quelle: Protokoll Hauser 1890

Kommentar: Dieser Hügel lag nach Hauser „unweit des Grabes 12“ und „ergab nicht Bemerkenswertes, obwohl es ein regelrechtes Grab ohne Steinsatz war.“

In der Abfolge der Grabungen listet Kaiser 6 Hügel auf Parzelle 1502 und einen auf Parzelle 1501/2 auf, somit insgesamt sieben, von Hauser wurden jedoch nur sechs Hügel beschrieben.

Die folgenden drei Hügel liegen nach der Beschreibung von Hauser auf dem Plateau der Parzelle 1502 (Zipperl). Dort sind größere Hügel, „deren bisher nur wenige und sehr unvollständig geöffnet worden sind.“ Alle drei trugen „eine trichterförmige Mulde, welche man immer für ein sicheres Zeichen hielt, daß solche Gräber schon einmal geöffnet und ihres besseren Inhaltes beraubt worden seien.“ Als „alt ausgegraben“ vermerkt Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung die Hügel 1504-2, 1504-9 und 1504-15, ersterer war der kleinste, letzter der größte dieser Gruppe. Da Hauser jedoch einmal Hügel 1889-16 als zweitgrößten Hügel, dann später den gleichen als den größten bezeichnet, wäre eine Zuweisung nach seinen Angaben unmöglich. Glücklicherweise gibt uns das Protokoll Kaiser 1890 Maßangaben, nach denen eine Zuweisung möglich ist. Kaiser charakterisiert die drei Hügel folgendermaßen: „Parzelle 1504 Zipperle ./ wurden drei der größten ./: altausgegrabenen ./: was Baron Hauser anfangs zugab, später aber widerrufen hatte“ (Protokoll Kaiser 1890, 2).

## Tumulus 229

Kampagnenzählung: 1890-14

Lage: 1504-2

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 1-2.

Durchmesser: 9

28.8.1890: Die zwei neuen Arbeiter begannen den zweitgrößten am Scheitel abzuräumen. Ersterer Hügel (14) am Zipperl Grund. Derselbe hatte 9 m Durchmesser und fiel von W-O ab. In der Mitte eine trichterförmige Vertiefung. Östlich lagen Mauern und Platten noch am Scheitel östlich fanden sich bald (?) (1) Urnenscherben. Bald kamen die Arbeiter und zwar die oberen (Alex, o. Franz) zuerst, dann auch die unteren an den Steinsatz welcher ein regelmäßiges Quadrat von 2 m Seitenlänge und 1 m Höhe bildete und die 4 Ecken genau den 4 Himmelsrichtungen zuwandten. Außen südwestlich fand sich eine unbedeckte (?) Nebenbestattung mit (2) Bronzespuren. Ich ließ den Steinsatz freistellen und stellte bis auf die kommende Woche die Arbeiten ein  
Fortsetzung am 1.9.1890: Die 4 älteren arbeiteten an Hügel Nr. 14. ... Der Steinsatz von Nr. 14 wardt sorgfältig auseinander genommen. An der Südseite scheint die Mauer eine Öffnung (Zugang) gehabt zu haben. Die NW Seite war von einem großen Wurzelstock bedeckt und gerade hier scheint die Hauptbestattung gewesen zu sein. Hier lagen die (3) Scherben einer zerquetschten schwarzen Tonurne diese bedeckt mit menschlichen Brandresten obenauf lag (4) eine gut erhaltene Bronzenadel mit einem spiralförmigem Kopf. Zu der unteren Wand des Steinsatzes s-ö lagen auf einer Platte (5) mehrere kleinere Reiterfiguren. Gegen 9 Uhr war dieses Grab völlig durchsucht

Kommentar: Hügel 14 war nach Hauser der kleinste mit Einsenkung am Scheitel; Kaiser gibt als Durchmesser 9 m an. Laut der Parzellenbeschreibung Kaisers galten auf dieser Parzelle die Hügel 1504-2, 1504-9 und 1504-15 wegen ihrer Einsenkung als „alt ausgegraben“. Hügel 1504-2 ist auf dem Gesamtplan 1886 der kleinste dieser Hügel und wird daher wohl mit Tumulus 229 identisch sein. da alle noch vorhandenen Funde aus einer Kammer stammen, werden sie wohl auch dem Zentralgrab (Grab 1) zuweisbar sein.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	noch am Scheitel östlich	—
2	Bronzespuren	außen südwestlich des Steinsatzes, Nebenbestattung	—
3	Scherben einer zerquetschten schwarzen Thonurne	im Nordwesten der Kammer	—

4	Bronzenadel mit spiralförmigem Kopf	in 3	1
5	mehrere kleinere Reiterfiguren	zu der unteren Wand des Steinsatzes, südöstlich	2

Fundauflistung durch Kaiser:

1) a. hatte 9 m Durchmesser, Steinsatz von 2 m Seitenlänge und 1 m Höhe. Funde: mehrere gut erhaltene Reiterfiguren aus Blei, eine 13 1/2 cm lange Bronzenadel deren Kopfaus einer Spirale mit dreifacher Windung bestand, die ein rundes Öhr macht /: Beilage Fig. 1 /: Fibelnadel /: Scherben, Knochen, Bronzereste u.t.z.

Tum. 229, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Vollständige Nadel einer Fibel mit rechtsweisendem Verschuß; Ende flächig mit Durchbohrung (Taf. 89.C). – LMK o. Nr. (wohl 6213). – Vgl. v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 1.

– Typologisch zuweisbare Funde:

2 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

### Tumulus 230

Kampagnenzählung: 1890-15

Lage: 1504-9

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 2-4; Protokoll Kaiser 1890, 2.

Durchmesser/Höhe: 11/5

Der Hügel hatte nach Kaiser einen Durchmesser von 11 m und war damit der zweitgrößte der drei dort gegrabenen Hügel; er ist demnach mit dem zweitgrößten als „alt ausgegraben“ bezeichneten Hügel Nr. 9 auf Parzelle 1504 identisch.

Protokoll Hauser 1890, 2-4:

1.9.1890: .... Gegen 9 Uhr ... wurden sämtliche Arbeiter beim Hügel Nr. 15 beschäftigt.

Die beiden Arbeiter Alex und Fale gruben ober der trichterförmigen Vertiefung einen Graben, Franz und Lorenz zogen unterhalb einen Graben, Markus und Dersola trugen zwischen beiden Gräbern das Erdreich ab.

Mittags mußten die Arbeiten wegen heftigem Regen eingestellt werden.

Am 2. Sept.

Ich kam nachmittags zurück und fand die Arbeiter bereits mit dem Auseinandernehmen des Steinsatzes von No. 15 beschäftigt. Derselbe war dem von No. 14 ganz ähnlich. An der Südseite war die Hauptbestattung, eine Kohlenschüttung mit starken Knochenresten und (1) Bronzeknöpfchen, auch kleine (2) Glas- und (3) Bernsteinperlen, (4) Filzreste mit feiner Bronzeverzierung, (5) Reste einer dünnen (?) Fibula. S.W. (6) große und kleine Tonperlen, auch (7) eine Perle aus Blei. – n.ö. (8) bleierner Reiter.

4. September.

Es war noch ein Stück des Steinsatzes von No. 15 zu durchsuchen. Hierzu bestimmte ich Alex und Markus.

Protokoll Kaiser 1890, 2:

2) B. hat 11 m Durchmesser, 5 m Höhe, Steinsatz gleich dem vorigen, südseits starke Kohlenschicht mit Knochenresten. Funde: (1) zahlreiche kleine 8 mm große Bronzeknöpfchen, davon jedes in der Mitte der concaven Seite ein feines Öhr hatte, wovon die Knöpfchen angenäht werden konnten, (2) kleine Glas- und (3) Bernsteinperlen, (4) Filzreste mit feinen Bronzeverzierungen, außerdem fanden sich noch: (9) ein Tonstück mit zwei Löchern, (10) eine verzierte große Tonspule, (6) eine kleine Tonperle, (7) eine Bleiperle u. (8) etliche kleine Reiterfiguren.

Kommentar: Hauser spricht von einer Hauptbestattung (= Grab 1), der auch sämtliche Funde zuzuweisen sind.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Bronzeknöpfchen	an der Südseite des Steinsatzes	2
2	Glasperlen	ebda.	–
3	Bernsteinperlen	ebda.	–
4	Filzreste mit Bronzeverzierung	ebda	2
5	Reste einer dünnen Fibula	ebda.	–

6	große und kleine Tonperlen	südwestlich	–
7	Perle aus Blei	ebda.	–
8	bleierner Reiter	nordöstlich	4
	Funde nach Kaiser		–
9	Tonstück mit zwei Löchern		3
10	verzierte große Tonspule		1

Tum. 230, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Perle mit Rillendekor aus Keramik; hell-ocker bis siena; sehr porös, jedoch gut geglättet (*Taf. 89.D*). – LMK 6216. – Vgl. v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 4.

2 Zahlreiche, mindestens 60 Bronzeschüppchen mit zarten Nietzapfen (*Taf. 89.D*). – LMK o. Nr. (wohl Nr. 6210 oder 6211).

– Von Hauser abgebildete verschollene Funde:

3 „Tonstück mit zwei Löchern“ (*Taf. 89.D*; nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 2). – Verschollen

– Typologisch zuordenbare Funde:

4 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

### Tumulus 231

Kampagnenzählung: 1890-16

Lage: 1504-15

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 5; Protokoll Kaiser 1890, 2–3.

Durchmesser/Höhe: 12/(2)

Der Tumulus 231 hatte nach Kaiser einen Durchmesser von 12 m, war somit der größte der drei als „alt ausgegraben“ bezeichneten Hügel und ist somit mit Hügel 1504-15 identisch.

Protokoll Hauser 1890, 5:

4. September.

... ließ ich den größten Grabhügel dieser Parzelle No. 16 in Angriff nehmen und zwar ober dem Trichter durch Lorenz und Dersola, unterhalb durch Franz und Fale, und rechts und links, als die beiden anderen mit No. 15 fertig waren, auch durch die anderen.

Der Durchmesser dieses Hügels war 12 m, die Höhe wegen des unebenen Terrains unbestimmbar. Das ausgegrabene Loch war 5 m breit und am oberen Rand 2 m tief. – Unten S.W. zeigten sich sehr bald Topfscherben im lockeren Lehmgrunde.

5. Sept. Freitag

Das Grab No. 16 ward fortgesetzt und ein viereckiger ... (?) freigestellt, dessen 4 Ecken nach den Himmrichtungen lagen. An der S.W. Ecke scheint keine Mauer gewesen zu sein. Der Boden war gepflastert, darüber zwischen ... (?) 3 dicke Kohlschichten über einander. Zu der Südecke war (1) ein zerdrückter schwarzer Topf. – Da sich unter der Kohlschichte Bleifiguren zeigten, ließ ich Lorenz zum Suchen herab kommen. Es fanden sich auf dem flachen Grund (2) 8 cm lange Bleifiguren mit ... (?) am Rücken nebeneinander liegend. Zwei derselben konnten ganz herausgehoben werden. Die Arme und Beine waren in der großen Feuchtigkeit dieses Grabes meist völlig aufgelöst. – An der Westseite lagen (3) zahllose Topfscherben, darunter (4) ein kl. schwarzes Töpfchen, (5) Bronzereste, (6) Messer. An der Nordseite lagen unter (7) Topfscherben (8) über 50 Reiter aus Blei. Die Ostseite, eine starke Mauer, war ohne ... (?); doch lag unter einem großen Stein fast unversehrt (9) ein Bleireiter.

6. Sept. Samstag

Grab 16 wurde zuletzt auch von Alex und Mark durchsucht, welche noch (10) mehrere Reiter fanden.

Protokoll Kaiser 1890, 2–3:

3) c. hat 12 m Durchmesser, Höhe wegen des abschüssigen Terrains ungestimmt. Quaderartiger Steinsatz, der Grund war mit kleinen Rollsteinen gepflastert und mit einer Lehmschichte belegt u. war feucht. Über dem Lehm lagen drei Schichten Kohle, Scherben einer Urne, unter den Kohlen auf dem feuchten Lehm Boden lagen längs der Südwestseite merkwürdige menschliche Bleifiguren von 10 cm Länge mit ausgebreiteten Armen und Beinen am Rücken nebeneinander. Sämtliche bestanden aus sehr groben, sprödem Blei und waren in völliger

milchartiger Auflösung begriffen und konnten nur stückweise behoben werden. Cirka 20 Stück Köpfe, Arme u. Beine hielten nicht mehr an den Rumpf. Die Figuren sind sehr von den in Frög gefundenen verschieden und sind fast in keinem Grab vorgekommen (außer nördlich beim Bleiwagen). Sie sind größer als die übrigen, ihre Form ist sehr steif und sind ohne Kennzeichen eines Geschlechtes. In der Südecke des Steinsatzes ein schwarzer zerdrückter Topf und die ganze Westseite dann mit Urnenscherben übersät, wovon nur eine kleines Gefäß mit Henkel erhalten werden konnte. Zwischen den Scherben lagen mindestens 50 gewöhnliche Reiter aus Blei mit einem Kite an den Füßen. Es erinnert an die Funde der Parzelle 1510 von 1887. An der Nordseite lag nur ein Reiter; am Mittelpunkt war nichts zu finden.

Kommentar: Ein Vergleich beider Protokolle ergibt keine Mißstimmigkeiten, doch ist festzustellen, daß Kaiser die Bleifiguren gründlicher beschreibt. Alle Funde stammen aus der Kammer, weshalb sie wohl der Zentralbestattung (Grab 1) zuweisbar sind.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	zerdrückter schwarzer Topf	zu der Südecke	—
2	8 cm lange Bleifiguren	auf dem flachen Grund	1–2
3	zahllose Topfscherben	an der Westseite	—
4	kl. schwarzes Töpfchen	ebda.	—
5	Bronzereste	ebda.	—
6	Messer	ebda.	—
7	Topfscherben	an der Nordseite	—
8	über 50 Reiter aus Blei	ebda., unter 7	3
9	Bleireiter	an der Ostseite unter einem Stein	3
10	mehrere Reiter	—	3

Tum. 231, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Großes männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 89.E*; nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 6). – Verschollen.
- 2 Elf Fragmente von großen männlichen Figürchen aus Blei (*Taf. 89.E*). LMK 6203.  
– Typologisch zuweisbare Funde:
- 3 Halbplastisches Reiterfigürchen vom Typ 1 aus Blei.

### Tumulus 232

Kampagnenzählung: 1890-17

Lage: 1510-16

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 5–7; Protokoll Kaiser 1890, 3–4.

Durchmesser: 12

Auf der Parzelle 1510 ist in der Parzellenbeschreibung Kaiser der große Hügel 1510-16 als „alt ausgegraben“ bezeichnet; nach der Beschreibung des Hügels 17 durch Hauser entspricht dieser sicher jenem.

Protokoll Hauser 1890b, 5–7:

6. Sept. Samstag

... Grab No. 17 auf der Parzelle Urbanz begonnen, welches äußerlich vollkommen jenem Nr. 16 gleicht.

Ich ließ nur S.W. einen 1 1/2 tiefen Graben ziehen und ober dem Trichter horizontal den Hügel abräumen. Abends fuhr ich nach Klagenfurt und kam erst, da am Montag Feiertag war, Montag abend nach Rosegg, am Dienstag früh wieder die Arbeiten aufzunehmen.

9. September

Ich hatte an diesem Tag nur 5 Arbeiter, nachdem Alex ausgeblieben war. Die Arbeiten am Hügel 17 wurden in der begonnenen Weise fortgesetzt und nachdem unten in dem ... (?) Graben von 5 m Breite (Länge) ein Steinpflaster mit einer Lehmschicht wie in No. 16 erreicht war, von S. nach N. vorgerückt (Besuche Mel. u. d. Engl.). Es fand sich den ganzen Tag über nichts als zerstreute (1) Topfscherben, Kohle, Knochenspuren, und (2) zwei ganz kleine Männchen aus Blei. Erst in der letzten Arbeitsstunde fanden sich N.Ö. (3) zahlreiche weibliche Figürchen aus Blei im harten Boden zerstreut (Klageweiber).

10. Sept. Mittwoch.

Ich arbeitete wieder mit 6 Arbeitern. Lorenz und einer der neueren durchsuchten den Hügel No. 17 noch zuletzt und fanden noch (4) einige weibl. Figuren und (5) ein paar Reiter aus Blei.

Protokoll Kaiser 1890, 3–4:

Der vierte große Grabhügel hatte 12 m Durchmesser, lag aber schon auf der Parzelle 1510. Hatte einen Steinsatz dessen Boden 1 1/2 m tief ein mit Lehm bedecktes Steinpflaster und horizontale Kohlschicht hatte. Aber es fanden sich erst ganz am Grunde an der nordöstlichen inneren Wand (3) Bleifiguren ganz neuer Form /: menschlich, weibliches Geschlecht, 6 cm lang mit weinenden, flehenden oder abwehrenden Gebärden; (6) eine hat ein Kesselchen in der Hand, 20 Stück, darunter auch (7) ein Kind in halber Größe und (5) etliche Reiter. Außerdem fanden sich noch andere ziemlich (8) zahlreiche bleierne Gegenstände in zweierlei Größen, ähnlich wie Blasinstrumente. Schließlich fand sich noch (9) ein schönes sehr gut erhaltenes Rad mit 16 Speichen aus Blei, 13 cm Durchmesser (sic!) beiderseits gekerbt. Auch lagen in diesem Grab (1) viele Topfscherben aber doch weniger als im vorherigen.

Merkwürdig waren in diesem Grab alle kleinen Bleifiguren verknittert /: alte Ausgrabung ./

Kommentar: Wiederum ist die Fundbeschreibung Kaisers wesentlich plastischer als jene von Hauser. Zudem verdanken wir Kaiser auch die Lokalisierung des Hügels. Sämtliche Funde stammen aus der Kammer und sind daher der Zentralbestattung (Grab 1) zuzuweisen.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Topfscherben	zerstreut	–
2	zwei kleine Männchen aus Blei	–	13
3	zahlreiche weibliche Figürchen aus Blei	nordöstlich	1–12, 14
4	einige weibl. Figuren	–	1–12, 14
5	ein paar Reiter aus Blei	–	20

Nr.	Funde nach Kaiser	Kat.-Nr.
6	Bleifigur...menschlich, weibliches Geschlecht, hat ein Kesselchen in der Hand	1–12, 14
7	Bleifigur ... Kind in halber Größe (= nach Hauser: zwei kleine Männchen?)	13
8	bleierne Gegenstände ... ähnlich wie Blasinstrumente	15–18
9	Rad mit 16 Speichen aus Blei	19

Tum. 232, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1–9 Neun erhaltene weibliche Figürchen aus Blei (*Taf. 90.A*; 1a. 2a. 3a. 4a. 5a. und 6a nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 7). – LMK 6202.

15–16 Zwei vogelähnliche Figürchen aus Blei (*Taf. 90.A*). – LMK o. Nr. (6205).

– Von v. Hauser abgebildete verschollenen Funde:

10–14 Fünf weibliche Figürchen aus Blei (*Taf. 90.A*; nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 7). – Verschollen.

17–18 Zwei vogelähnliche Figürchen aus Blei (*Taf. 90.A*; nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 8 u. 9)

19 Neunspeichiges geripptes Rad aus Blei (*Taf. 90.A*; nach v. Hauser, Frög 1890, Beil. 2, 10). – Im LMK vermischt.

– Typologisch zuordenbare Funde:

20 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

Die folgenden Hügel liegen auf der Parzelle 1489 (Krainer), mit dem Hauser zuvor wegen der Grundablöse verhandelt hatte.

### Tumulus 233

Kampagnenzählung: 1890-18

Lage: 1489-40

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 7; Protokoll Kaiser 1890, 4.

Durchmesser/Höhe: 8/3

Zur Lokalisierung: Mit Hausers Ortsangabe auf „Parzelle Krainer am Wege in der Nähe des Hafnergrundes“ (Parzelle 1490, Besitzer Zipper, vulgo Hafner) kann nur der Hügel Nr. 1489-40 gemeint sein, der im südöstlichen Zwickel der Parzelle liegt und von Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung mit der Bemerkung „ist alt ausgegraben“ versehen ist.

Protokoll Hauser 1890b, 7:

10. Sept. Mittwoch

... Die übrigen 4 begannen auf der oberen Parzelle Krainer (1489) am Wege in der Nähe des Hafnergrundes einen großen Hügel mit Trichtermulde No. 18. Zwei gruben an der Südseite, 2 an der Nordseite. Es fanden sich bald sehr große Steine, als hätten die Arbeiter gerade oberhalb der Mauer begonnen und diese selbst abzutragen. s. ö. scheint eine Ecke gewesen zu sein. Als die Arbeiter (Markus v. S. und Alex von N.) hier zusammentrafen, fanden sich s: auf (1) Scherben und reichlicher Brandasche (2) eine schöne große Bronzefibel mit Kettchen und (3) ein Messer, n: (4) ein Stück Armring v. Bronze. Sonst fand sich nichts von Beigaben in diesem Hügel.

Protokoll Kaiser 1890, 4:

... zuerst wurde ein Tumulus geöffnet, welcher am Rande zwischen den Parzellen Nr. 1489 und 1490 hindurchzuführende Hohlwege liegt :/ vermutlich Nr 40 alt ausgegraben :/. Das Grab hatte 8 m Durchmesser, 3 m Höhe mit einer trichterförmigen Vertiefung am Scheitel, quadratischer Steinring. In der südlichen Ecke war die Hauptbestattung; auf (1) vielen Scherben und Kohlen und menschlichen Brandresten lag (2) eine Halbmond-Fibel mit Kettchen aus Bronze, (3) eine eiserne Messerklinge und (4) ein Stück Armring aus Bronze.

Kommentar: Beide Protokolle widersprechen sich nicht, doch ist es Kaiser, der die entscheidenden Daten liefert. Demnach gehören die Funde zu Grab 1.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Scherben	südlich	—
2	schöne große Bronzefibel mit Kettchen	auf 1 und auf Brandasche	1
3	Messer	ebda.	—
4	Stück Armreif aus Bronze	ebda.	—

Tum. 233, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Tremolierstichverzierte Halbmondfibel mit eingehängten Kettchen aus Bronze (Taf. 90.B). – LMK o. Nr. (6215). – Vgl. v. Hauser, Frög 1890, Beil 2, 11.

#### Tumulus 234

Kampagnenzählung: 1890-19

Lage: Parzelle 1489

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 7–8.

10. Sept. Mittwoch

... Die beiden Arbeiter Lorenz und sein Genosse begannen bald darauf in derselben Parzelle am Wege nächst am Schustergr. einen kleineren Hügel No. 19 abzutragen, welcher sehr große Steine und Platten, aber außer Kohlschichten mit (1) Scherben, nichts von Beigaben enthielt.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Scherben	—

#### Tumulus 235

Kampagnenzählung: 1890-20

Lage: Parzelle 1489

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 8; Protokoll Kaiser 1890, 4.

Protokoll Hauser 1890b, 8:

11. Sept. Donnerstag.

Ließ ich auf demselben Grund unweit von den letzteren beiden Gräbern am östlichen Abhange etwas höher, gleichzeitig 3 unbedeutende Hügel öffnen No. 20–21 und 22. Sie enthielten keinen eigentlichen Steinsatz, doch fand sich im Grabe 20 (Lorenz) in einer starken Schichte menschl. Brandreste (1) eine zarte Bronzefibula und (2) Bronzedraht (Abb. 93).

12. Sept. Freitag

Zu No. 20 fand Lorenz in einer mächtigen Schichte Brandknochen (3) eine zerbrochene Bronzenadel.

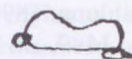


Abb. 93. Skizze der zweischleifigen Bogenfibula aus Tumulus 235 (1890-20).

Nach Protokoll Hauser 1890.

Reproduktionsmassstab = 1:1.

Protokoll Kaiser 1890, 4:

Ein zweiter kleiner Tumulus hat keinen Steinsatz. Auf einer Kohlschichte und Knochen lag eine zweite doppelschleifige Bronzefibula mit schön gedrehtem und geschweiftem Bügel aus Bronze mit anderen Resten.

Kommentar: Im Gegensatz zu Hauser erwähnt jedoch Kaiser, daß in einem anderen Hügel als Nummer 20 eine Nadel gefunden worden wäre: „Das dritte Grab hatte Steinsatz. In diesem wurde eine schön geformte gebrochene Bronzenadel gefunden. Die übrigen fünf Gräber hatten alle Steinsatz aber keine Beigaben.“ (Protokoll Kaiser 1890, 4). Nach Hauser lagen die Funde 1 und 2 bei Brandresten mit Knochenklein und sind somit Grab 1 zuzusprechen.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	zarte Bronzefibula (Abb. 93)	in einer starken Schicht menschl. Brandreste	1
2	Bronzedraht	ebda.	—
3	zerbrochene Bronzenadel	in einer mächtigen Schicht Brandknochen	—

Tum. 235, Grab 1 – Erhaltener Fund:

1 Zweischleifige Bogenfibula mit Z-tordiertem gesattelten Bügel aus Bronze (Taf. 90.C). – LMK o. Nr. (wohl 6215).

#### Tumulus 236 und 237

Kampagnenzählung: 1890-21 und 1890-22

Lage: Parzelle 1489, „in höchster Lage“.

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 7.

Beide Hügel auf Parzelle 1489 werden von Hauser summarisch abgehandelt, der nur erwähnt, daß sie keinen eigentlichen Steinsatz enthielten. Funde werden keine erwähnt.

#### Tumulus 238 und 239

Kampagnenzählung: 1890-23 und 1890-24

Lage: Parzelle 1489, „in höchster Lage“.

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 7.

Beide Hügel, die mit Tumulus 1890-25 „an der höchsten Lage der Parzelle“ (1489) lagen, werden wieder summarisch besprochen:

12. Sept. Freitag

An diesem Tage wurden die letzten 3 Gräber an der höchsten Lage dieser Parzelle, Hügel von ziemlicher Größe, welche schon Tags zuvor gleichzeitig angefangen worden waren, beendet. Keine eigentlichen Steinringe, doch mächtige Steine und Platten mit menschl. Brandresten und Urnenscherben.

## Tumulus 240

Kampagnenzählung: 1890-25

Lage: Parzelle 1489, „in höchster Lage“.

Quelle: Protokoll Hauser 1890b, 8

Nach Hauser lag auch dieser Hügel „von ziemlicher Größe“ auf der höchsten Lage der Parzelle 1489, und hätte wie auch schon Hügel 1890-23 und 1890-24 keinen eigentlichen Steinring enthalten, „doch mächtige Steine und Platten mit menschl. Brandresten und Urnenscherben.“ Weiters vermerkt er:

12. Sept. Freitag

... Ziemlich (?) interessant war Grab 25 am westl. Abhang wegen seines harten Bachschotter...(?), in der Mitte des Grabes eine muldenförmige Vertiefung bedeckt mit mächtigen Steinen, Kohleschichten aber ohne Beigaben.

## Anlage zu den Protokollen Hauser 1890a und 1890b

<i>Ausgaben</i>				
Gräberpacht	55	Waluschnigg	12	1502
80 Arbeitstage a 90	72	Zipperle	20	1504
Zuschütten 25 Gr. in Accord	24.50	Urbanz	8	1510
Aufsicht und Leitung	60	Krainer	<u>15</u>	1489
Eisenb. u. a. Fahrgel	35		55	
Verschied	<u>4.56</u>			
	251.06			
	<u>180</u>			
	71.06			

## Anhang

## Kaiser, Fundbeschreibung für das Jahr 1890.

Reinschrift in Tusche auf einem Doppelbogen; die Abbildungen, auf die verwiesen wird, fehlen.

*Ausgrabungen in Frögg 1890 vom 25. August bis 12. Septemb.*

*von Carl Baron Hauser*

*Mittheilungen der k. k. Central-Commission*

*Jahrgang 189 Seite*

*Funde siehe Tafel IX*

- Eine kleine sehr gut erhaltene Bogenfibel aus Bronze Fig. 24
- Eine sehr große Bogenfibel aus Bronze; der Bogen ist flach halbmondförmig und am äußeren Fig. 25
- Rande mit circa 45 kleinen Löchchen versehen, in welchen Drahtkettchen mit kleinen
- kreisrunden Gliedchen hangen, von den Kettchen fehlen schon die Mehrzahl oder dieselben
- sind durch Rost an dem flachen Fibelbogen zerkistert (?) angebacken. Die Unterkante des
- Fibelbogens ist eingerollt und bildet einen Wulst gleich Fig. 17 auf dieser Tafel
- Eine Bogenfibel mit einwärts gedrücktem gewundenen Bügel aus Bronze Fig. 26
- Eine Nadel von einer großen Fibel aus Bronze Fig. 27
- Eine große Perle massiv aus Blei Fig. 28
- Circa 10 Stück trompetenartige zumeist schlecht erhaltene Bleifiguren Fig. 29
- [2] Einige ähnliche zur Hälfte kleinere Bleifiguren
- Circa 50 Stück menschliche Bleifiguren weiblichen Geschlechts in verschieden verbogenen (Fig. 30)
- Stellungen, eine davon trägt ein Kesselchen in der linken Hand; in Fig. 30 sind drei solche
- Figuren abgebildet, mehrere sind schon sehr schadhafte. Eine ist um die Hälfte kleiner
- Ein sehr gut erhaltenes beiderseits plastisch geripptes Rad mit 16 Speichen Fig. 31

*Ein dünnes rundes Bleiplättchen in der Größe eines Thalers.*

*Sechzig gewöhnliche oft vorkommende einerseits plastische Reiterfiguren aus Blei;*

*Fig. 32*

*viele darunter sind schlecht erhalten, manche tragen einen schwarzen Kite an den Füßen.*

*Bruchstücke, zumeist Leiber, Köpfe und Hände von circa zwanzig größeren geschlechtslosen menschlichen Figuren aus Grobblei (sic!) von sehr primitiver Ausführung*

*Fig. 33*

#### *Tafel VII*

*Vier kleine Messerklingen aus Eisen*

*Fig. 12–15*

*Eine eigentümliche kleine Thonfigur mit zwei Löchern*

*Fig. 16*

*Zwei kleine schadhafte Schalen aus grauem Thon*

*Fig. 17*

*Eine große Perle aus grauem Thon, welche einem Wirtel ähnlich ist und [3] am Anfang dreimal und unterhalb einmal mit je drei concentrischen Kreisen verziert ist*

*Fig. 18*

*Ein Haarnadel-Kopfstück*

*Fig. 19*

*Eine kleine Perle aus grauem Thon*

*Fig. 20*

*Circa 100 Nägel oder Nietenköpfe aus Bronze und einige Thonscherben mit Knochenresten.*

*Nach Angabe des Herrn Baron sind diese vorstehenden Funde auf der südlichen Anhöhe in den großen Grabhügeln gemacht worden, selbe hatten sämtliche an der Spitze eine Mulde, welche von einer veralteten Schatzgräberei herrühren, dessen Zuschüttung sich eingesenkt hat.*

1891

### Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins

Quelle: v. Hauser, Frög 1891.

Hauser, der sich mit den Aufzeichnungen Kaisers offensichtlich nur selten beschäftigte, ordnete in dieser Kampagne Grabungen auf mehreren Parzellen an, auf denen so ziemlich alle vielversprechenden Hügel schon einmal geöffnet worden waren. Es ist also eher damit zu rechnen, daß Hauser wiederum in seiner chaotischen Arbeitsweise hier auch wieder in einer Vielzahl schon früher geöffnet Tumuli ausgraben ließ, als daß er sich systematisch auf die in der Kaiserschen Parzellenbeschreibung vorgegebenen Taxierung wie „ist noch gut“ oder „ist werthlos“ gehalten hätte. Die führt in der Folge zu einer nunmehr geradezu inflationären Hügelnummerierung.

#### Tumulus 241–249 summarisch

Kampagnenzählung: 1891-1 bis 1891-9

Lage: Parzelle 1490

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 41.

Sämtliche neun Hügel liegen auf der Parzelle 1490, auf der am Gesamtplan 1886 elf Hügel kartiert sind. Hauser irrt demnach, wenn er schreibt, daß hier der Verein im Jahre 1883 einen Hügel und im Jahre 1884 zwölf Hügel geöffnet hätte, was eine Summe von dreizehn Hügeln ergäbe. Hauser berichtet weiter, daß unter den neun geöffneten Tumuli auch „einige zum zweitenmal geöffnet“ worden seien. In seiner Parzellenbeschreibung vermerkt Kaiser neben den acht vom Geschichtsverein dort ausgegrabenen Hügeln zu den Hügeln 1890-3, 1490-4 und 1490-9, daß sie „werthlos“ seien. Zu den Funden vermerkt Hauser weiters: „Diesmal war die Ausbeute fast Null.“ Nur für einen einzigen Hügel überliefert Hauser einen spezifizierten Fund.

#### Tumulus 241

Kampagnenzählung: 1891-1

Lage: Parzelle 1490

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 41.

Kommentar: Bemerkenswert erscheinen Hauser nur eine männliche Bleifigur mit erhobenem linken Arm und eine weitere verkrümmte Figur. Beide scheinen zu Grab 1 zu gehören.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	stehende nackte Gestalt mit kurzen Beinen und erhobener linker Hand	1
2	männliche verkrümmte Figur, die sich die Hände vor die Augen hält	2

Tum. 241, Grab 1 – Erhaltene Funde:

- 1 Männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 90.D*). – LMK 6257. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 25.
- 2 Verkrümmtes männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 90.D*). – LMK 6256.

### Tumulus 250 bis 271 summarisch

Kampagnenzählung: 1891-10 bis Tumulus 1891-31

Lage: Parzelle 1488

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Hauser ließ auf der Parzelle 1488 22 kleinere Tumuli öffnen. Dort sind auf dem Gesamtplan 1886 insgesamt 30 Hügel kartiert, von denen acht schon geöffnet worden waren. Hauser vermerkt zwar, daß die meisten der gegrabenen Hügel noch intakt gewesen wären. Es würde verwundern, wenn Hauser gerade jene 22 noch nicht ausgegrabenen Hügel angepeilt hätte, von denen Kaiser 14 in seiner Parzellenbeschreibung als „werthlos“ erachtet hatte. Es dürften also wieder zahlreiche Hügel ein zweites Mal geöffnet worden sein. Er vermerkt: „Bleifiguren fanden sich, sowie überhaupt, in kleineren Hügeln nur selten und wenige.“ Die Grabungsergebnisse werden wieder nur summarisch abgehandelt, nur für einige Hügel werden Inventare beschrieben.

### Tumulus 250

Kampagnenzählung: 1891-10

Lage: Parzelle 1488, verm. 1488-9 oder 1488-10

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Der Hügel sei „an der niedersten Stelle der Parzelle zunächst der Reichsstraße nach St. Jacob“ gelegen gewesen. Kaiser nennt dort die zwei Hügel mit Funderwartung Nr. 1488-9 oder 1488-10. An Funden erwähnt Hauser „nebst anderen Bronze-Gegenständen eine große Kleid- oder Gürtelschließe“.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat. Nr.
1	Bronze-Gegenstände	–
2	große Kleid- oder Gürtelschließe	2

Tum. 250, Grab 1 – Erhaltener Fund:

- 1 Massiver Ring aus Bronze; an einer Seite abgescheuert (*Taf. 91.A*). – LMK o. Nr. (6270). – Von Kaiser abgebildete verschollene Funde:
- 2 Gürtelhaken aus Bronzedraht (*Taf. 91.A*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 17). – Verschollen.

### Tumulus 251

Kampagnenzählung: 1891-11

Lage: Parzelle 1488, ev. 1488-24.

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Als Ortsangabe nennt Hauser nur „etwas höher gelegen“. Damit käme eventuell der von Kaiser in der Parzellenbeschreibung als „noch gut“ bezeichnete Hügel 1488-24 in Betracht. In dem flachen Hügel „stand neben dem Aschenhäuflein (1) eine 20 cm Durchmesser große ganz zersetzte Bronzeschale, welche trotz aller angewendeten Sorgfalt nicht zu heben war.“ An weiteren Beifunden nennt Hauser „zwei kleine Trinkgefäße, das (2) eine leider sehr schadhafte ähnlich einem Horn, das (3) andere eine schlankgeformte Trinkschale von besonders gefälliger Proportion“. Abschließend vermerkt Hauser, daß der Grund des Hügels mit kleinen Rollsteinen gepflastert gewesen wäre. Die erhaltenen Funde gehören wohl zu Grab 1.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	große ganz zersetzte Bronzeschale, Dm 20 cm	2
2	Trinkgefäß ähnlich einem Horn	1
3	schlangengeformte Trinkschale	–

Tum. 251, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Frm. eines Stiefelchens aus Keramik; umbra-siena, buckelige Oberfläche (*Taf. 91.B*). – LMK 6291  
– Möglicherweise zugehörig:

Tum. 252, Grab 1:1 Fragment einer Tasse mit Bandhenkel aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK o. Nr.

### Tumulus 252

Kampagnenzählung: 1891-12

Lage: Parzelle 1488, „an der westlichsten höchst gelegenen Stelle“, möglicherweise 1488-2, 1488-4 1488-11 oder 1488-18.

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Dieser Hügel ist nach Hauser „an der westlichen höchst gelegenen Stelle dieser Parzelle, wo ein Weg nach Dollintschach vorüberführt“ gestanden, somit also im Umfeld der Hügel 1488-2, 1488-4 1488-11 und 1488-18, die Kaiser in seiner Parzellenbeschreibung mit „werthlos“ bezeichnet hatte. Dann erwähnt Hauser, daß hier „ganz deutlich vier verschiedenen Bestattungen in bloßer Erde ohne Steinsatz“ zu erkennen gewesen wären. Die bedeutenderen Funde jedoch listet er wieder summarisch ohne erkennbare Trennung nach Grab-einheiten auf:

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Stücke eines schmalen Haareifes aus Bronze, Gesamtlänge 50 cm	–
2	spiralförmig gewundener Drahtreif aus Bronze	1
3	Knotenfibula aus Bronze, an welcher die Nadel fehlt (v. Hauser, Frög 1891, 42 Abb. 1)	2
4	2 Bronzeringlein, anhängend in 3	1, 3

Tum. 252 – Erhaltene Funde:

1 Spiralarmreif aus Bronzedraht (*Taf. 91.C*). – LMK 6259. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 1, 24.

2 Zweischleifige Bogenfibel mit geknotetem Bügel (*Taf. 91.C*). – LMK o. Nr. (6267). – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 1, 27.

– Von v. Hauser abgebildete verschollene Funde.

3 Drei in die zweischleifige Bogenfibel eingehängten Ringlein aus Bronze (*Taf. 91.C*; nach v. Hauser, Frög 1891, 42 Abb. 1). – Verschollen. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 1, 27.

### Tumulus 253

Kampagnenzählung: 1891-14

Lage: Parzelle 1488

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Hauser berichtet von diesem Hügel, daß dort ein „Steinsatz von aufrecht stehenden und horizontal liegenden massigen Schieferplatten ohne alle Aschereste und Beigaben“ angetroffen wurde. Der Gedanke, daß dieser Hügel schon einmal ausgegraben und dabei der Funde entledigt worden sein könnte, kam ihm dabei offensichtlich nicht.

### Tumulus 254

Kampagnenzählung: 1891-13

Lage: Parzelle 1488

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42.

Kommentar: Nach Hauser hatte dieser Hügel einen Steinsatz, der allerdings nicht näher beschrieben wird. Die Funde sind dann beim Abtragen des Steinsatzes in drei Meter Tiefe (!) zu Tage gekommen. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Hügel 1488-17, der im Jahr 1883 von Wilhelm Kokail schon geöffnet worden war, allerdings nicht mit einer laufenden Hügelnummer zu korrelieren ist; die Funde dürften aus einem Grab (= Grab 1) stammen.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	–
2	bleierne Reiterfigur	2
3	Bronzenadel	1
4	kleiner Vogel aus Blei (ähnlich v. Hauser, Frög 1884b [1885] XXXV Abb. 3)	–

Tum. 254, Grab 1 – Von Kaiser abgebildete verschollene Funde:

1 Aufsteckvögelchen aus Blei (*Taf. 91.D*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 9). – Verschollen.

– Typologisch zuweisbare Funde:

2 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 22 u. 23.

Von den restlichen Tumuli erfahren wir von Hauser nur, daß Bleifigürchen recht selten und dann nur wenige gemeinsam vorkamen.

Die folgenden zwei Tumuli liegen auf Parzelle 1516. Dort wurden von Kaiser auf dem Gesamtplan 1886 zehn Hügel kartiert, wobei die Hügel 1516-2 und 1516-10 nach der Parzellenbeschreibung Kaisers als alt ausgegraben galten. Hauser war von seiner eigenen Entdeckung, daß Hügel mit einer Einsenkung am Scheitel nicht unbedingt beraubt sein müssen, sondern daß diese Einsenkung auch vom abgesetzten Erdreich über einer zentralen Steinkammer herrühren kann, so begeistert, daß er sein Hauptaugenmerk nunmehr solchen markanten Hügeln zuwandte. Es ist also zu vermuten, daß die beiden gewählten Hügel Nr. 1516-2 und 1516-10 sein könnten.

### Tumulus 272

Kampagnenzählung: 1891-32

Lage: Parzelle 1516, wohl Hügel 1516-2 oder 1516-10

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 42–43.

Kommentar: Weil aber in diesem Hügel mit Einsenkung keine zentrale Kammer ausfindig gemacht werden konnte, verstieg sich Hauser in die abstruse Idee, daß man das Grab bewußt vom Zentrum abgerückt habe, um Grabräuber zu täuschen. „An dem Süd- und Ostende des Grabes, fast schon außerhalb des Bereiches des eigenthümlichen Grabes“, also im südöstlichen Sektor des Hügels, wurde er fündig. Dort lagen große Steine „mit Spuren von Bestattungen“ (Grab 1). Abgesetzt von den oben aufgelisteten Funden nennt Hauser dann an weiteren Funden aus „der Bestattung am östlichen Ende des Grabens“ (= Grab 2). Dann ließ Hauser auch den stehengeblieben Bereich umgraben und fand dann „am Grunde der nordwestlichen Wand“, also abseits der „Gräber“ 1 und 2 folgendes, das hier unter Grab 3 zusammengefasst wird.

Den noch stehenden Erdriegel ließ Hauser wegen der „Ungunst des Wetters“ stehen, obwohl er zu Recht vermuten konnte, daß dort noch zahlreiche Funde zu machen gewesen wären.

Nr.	Funde „an dem Süd- und Ostende des Grabes“ nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Urnenscherben	–
2	der obere Theil einer großen Bronzenadel (v. Hauser, Frög 1891, 42 Abb. 2)	1
3	kleines Sieb mit Handhabe (v. Hauser, Frög 1891, 43 Abb. 3)	2
4	zersetzte bemalte Thonperle, wahrscheinlich ursprünglich roth	–
5	Thonperle, blaßgrün und gelb, mit geraden und Zickzacklinien bemalt	–
6	3 Bleiräder	4
7	kleines Stückchen eines Gefäßes mit auf rothem Grund erhaben aufgetragenen schwarzen Blatt-Ornamenten	3

Nr.	Funde „der Bestattung am östlichen Ende des Grabens“ nach Hauser	Kat.-Nr.
8	Urnerscherben	—
9	etliche stark zersetzte Bleifiguren	6
10	dünnes Brettchen aus Eichenholz, L 15 cm, B 9 cm	—
11	Kahnfibel ohne Nadel aus Bronze	5

Nr.	Funde „am Grunde der nordwestlichen Wand“ nach Hauser	Kat.-Nr.
12	Urnerscherben	—
13	Bruchstücke von ungefähr 50 Reitern aus Blei	7

Tum. 272, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Nadel aus Bronze, darauf aufgeschoben Scheiben aus Bernstein; wohl durch Kriegseinwirkung stark fragmentiert; vgl. Abbildung bei Hauser (*Taf. 91.E*; 1a nach v. Hauser, Frög 1891, 42, Abb. 2). – LMK o. Nr. (6276).

2 Sieblöffel aus Bronze (*Taf. 91.E*; 2a nach v. Hauser, Frög 1891, 43, Abb. 3). – LMK o. Nr. (6278).

– Von Kaiser abgebildete verschollene Funde:

3 „Ein kleines Stück rother Thonscherben mit schwarzen Pecha(u)fl(age)“ (*Taf. 91.E*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891 Taf. 1, 29). – Verschollen.

– Typologisch zuordenbare Funde:

4 Speichenrad aus Blei.

Tum. 272, Grab 2 – Erhaltene Funde:

5 Fragmentierte Kahnfibel aus Bronze (*Taf. 92.A*). – LMK o. Nr.

– Typologisch zuweisbare Funde:

6 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

Tum. 272, Grab 3 – Typologisch zuweisbare Funde:

7 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 22 u. 23.

### Tumulus 273

Kampagnenzählung: 1891-33

Lage: Parzelle 1516, wohl Hügel Nr. 1516-2 oder 1516-10

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 43.

Kommentar: Schon im oberen Bereich der Hügelschüttung traf man auf „Topfscherben, dann zwei bleierne Reiterfiguren und ein gehörtes zierlich gearbeitetes Kügelchen aus Bronze“ sowie auf Knochensplitter und Kohlestückchen. Hauser anfängliche hoffnungsvolle Vermutung war, daß diese Funde von einer „Nebenbestattung herrühren“. Der regelmäßige viereckige Steinsatz, dessen Sohle erst in 3 m Tiefe erreicht war, war jedoch fundleer. Daraus stilisierte Hauser die Beobachtung: „je reicher die Gräber an Steinen, desto ärmer an Funden.“ Wieder dachte Hauser an ein verstecktes Grab „in irgend einem nicht aufgeschlossenen Winkel“ des Hügels. Dies veranlasste die Redaktion der MZK zur Anmerkung „ob hier nicht schlichtweg Grabraub anzunehmen wäre“ (v. Hauser, Frög 1891, 43 mit Anm. 1 der Redaktion). Die Funde sind vermutlich von der zentralen Bestattung verschleppt worden.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Topfscherben	—
2	2 bleierne Reiterfiguren	1
3	gehörtes zierlich gearbeitetes Kügelchen aus Bronze	—

Tum. 273 – Typologisch zuordenbarer Streufund

1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 22 u. 23.

## Tumulus 274

Kampagnenzählung: 1891-34

Lage: Parzelle 1502, „mitten auf dem ... Waldweg“.

Quelle: v. Hauser, Frög 1891, 44.

Kommentar: Hauser erwähnt nur, daß der Hügel „mitten auf dem beinahe festgetretenen Waldwege“ gelegen ist und „nicht tief unter der Oberfläche unter den Scherben eines flach gedrückten Thongefäßes 17 vorzüglich gut erhaltene bleierne Reiterfiguren“ gefunden wurden. Diese waren nicht „zusammengeknittert“, wie es sonst oft beobachtet worden war, sondern „ganz flach zu je fünf nebeneinander in abfallenden Reihen“ gelegen. Wenngleich diese Beschreibung nicht ganz nachvollziehbar ist, so ist doch zu vermerken, daß hier eine besonderes Arrangement der Figürchen vorlag. Nicht weit davon sei dann „ein spiralförmig gewundener Fingerring aus dünnem Bleidraht“ gelegen, der demnach zu den anderen Funden und zu Grab 1 gehört.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	flach gedrücktes Thongefäß	—
2	17 gut erhaltene bleierne Reiterfiguren	1
3	spiralförmig gewundener Fingerring aus dünnem Bleidraht	—

Tumulus 274 – Typologisch zuordenbarer Fund:

1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 2, 22 u. 23.

## Tumulus 275

Kampagnenzählung: 1891-35

Lage: Parzelle 1502

Quelle: v. Hauser, Frög 1891,

„In einem anderen Grab derselben Parzelle fanden sich zwei Bestattungen mit Beigaben, dabei auch eine Urne aus Thon von 12 cm Höhe und 8 cm Durchmesser, eine Größe, wie bisher noch kein ganzes Thongefäß in Frögg gefunden worden war. In demselben Grabe fand sich auch, nebst verschiedenen kleinen Bronzegegenständen und einer noch größeren Menge eiserner Bruchstücke, ein Wetzstein ähnlich wie in Hallstatt (Sacken, Tafel XIX, Nr. 25) mit eiserner Fassung.“

Kommentar: Die aufzulistenden Gegenstände sind demnach bis auf die Urne nicht spezifiziert und auch nicht grabweise getrennt.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Urne, H 12 cm, Dm 8	—
2	verschiedene kleine Bronzegegenstände	—
3	größere Menge eiserner Bruchstücke	—
4	Wetzstein mit eiserner Fassung	1

Tum. 275 – Erhaltener Streufund:

1 Gelochter Wetzstein aus dichtem Sandstein; am Loch Eisenoxydreste (*Taf. 92.E*). – LMK 6274. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Taf. 1, 28.

## Keinem Grab zuweisbare Funde aus der Kampagne 1891

- 1 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze; wohl durch Kriegseinwirkung verbogen (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 11.
- 2 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze; Fuß fehlt (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 24.
- 3 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze; wohl durch Kriegseinwirkung beschädigt; Fuß fehlt (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 26.

- 4 Fragment einer geknoteten zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 28.
- 5 Fingerring mit 2 1/2 Windungen aus flachem Bronzedraht (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 26
- 6 Kopfteil einer Rollenkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK 6050. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 14
- 7 Kopfteil einer Rollenkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK 6282.
- 8 Fragmentierte Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK 6277. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 6
- 9 Stark korrodierte Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK 6280. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 18
- 10 Fragment einer Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*). – LMK 6283.
- 11 Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 92.F*; vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 17). – LMK 6281.
- 12 Wetzstein aus schmirgelartigem hellrotem dichten Stein (*Taf. 92.F*). – LMK o. Nr. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 24

### Von Kaiser abgebildete oder beschriebene verschollene Funde aus dem Jahr 1891

- 13–15 *Zwei kleine Messer aus Eisen* (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 20 und 21) und *Eine gut erhaltene Messerklinge aus Eisen* (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 1, 22). – Verschollen.
- 16 Ein kleiner Ring (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891 Taf. 1, 12). – Verschollen
- 17 *Eine andere gebrochene zweischleifige Bogenfibel aus Bronze* (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 25). – Verschollen.
- 18 *Eine kleine zweischleifige Bogenfibel mit drei eingehängten flachen Ringeln* (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 29). – Verschollen.
- 19 Zwei große flache schadhafte menschliche Bleifiguren ohne geschlechtliche Bezeichnung (davon eine auf Taf. 92 F; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 24). – Nicht identifizierbar oder verschollen.
- 20 Nicht beschriebenes Stück, möglicherweise Harz (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891 Taf. 21
- 21 *Eine kleine gut erhaltene Urne aus grauem Thon, von welcher jedoch ein Arbeiter beim Ausgraben ein großes Stück herausgeschlagen und verloren hat* (*Taf. 92.F*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1891, Abb. 2, 28). – Nicht identifizierbar oder verschollen.
- 22 *Zwei Reste von Messern aus Eisen* (nicht abgebildet). – Nicht identifizierbar oder verschollen.
- 23 *Einen hochbucklig innen hohler Knopf aus Bronze* (nicht abgebildet). – Nicht identifizierbar oder verschollen.
- 24 Schließlich einige belanglose Thonreste und besonders viele Eisenfragmente (nicht abgebildet). – Nicht identifizierbar oder verschollen.

## Anhang

### Kaiser, Fundbeschreibung für 1891

Rohfassung in Bleistift auf einem Doppelbogen, Einflickungen in Tusche sind in Klammer wiedergegeben. Die hier von Kaiser angegebenen Nummern korrespondieren mit den originalen Nummern auf den beiden erhaltenen Tafeln, die jedoch später in Bleistift überschrieben wurden (*Abb. 94–95*). Einige dieser Zeichnungen hat dann Modrijan kopiert und ohne Angabe des Verfassers publiziert.

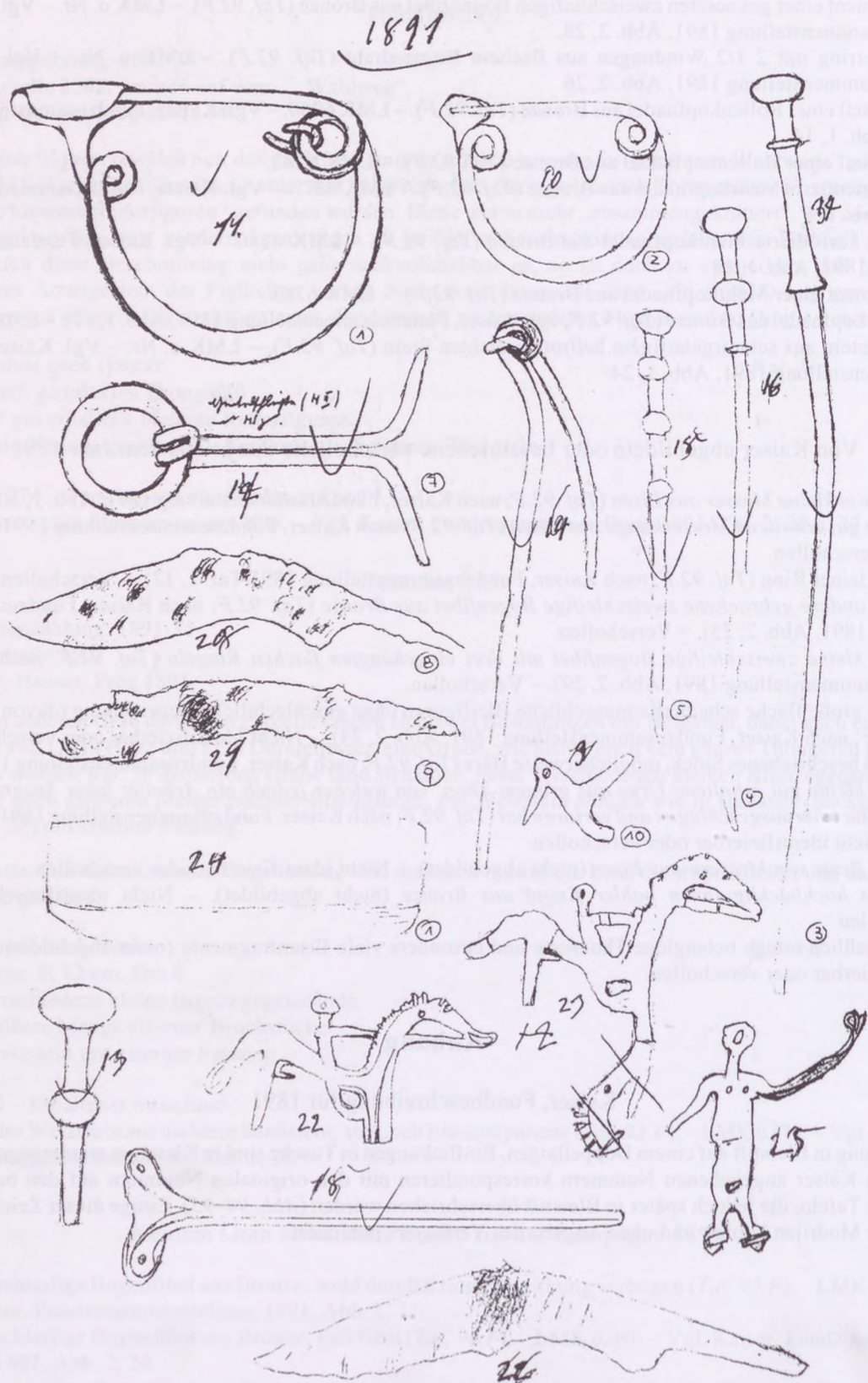


Abb. 94. Kleinfunde der Kampagne 1891 des Kärntner Geschichtsvereins. Zeichnung: C. Kaiser.  
Reproduktionsmassstab = 2:3.

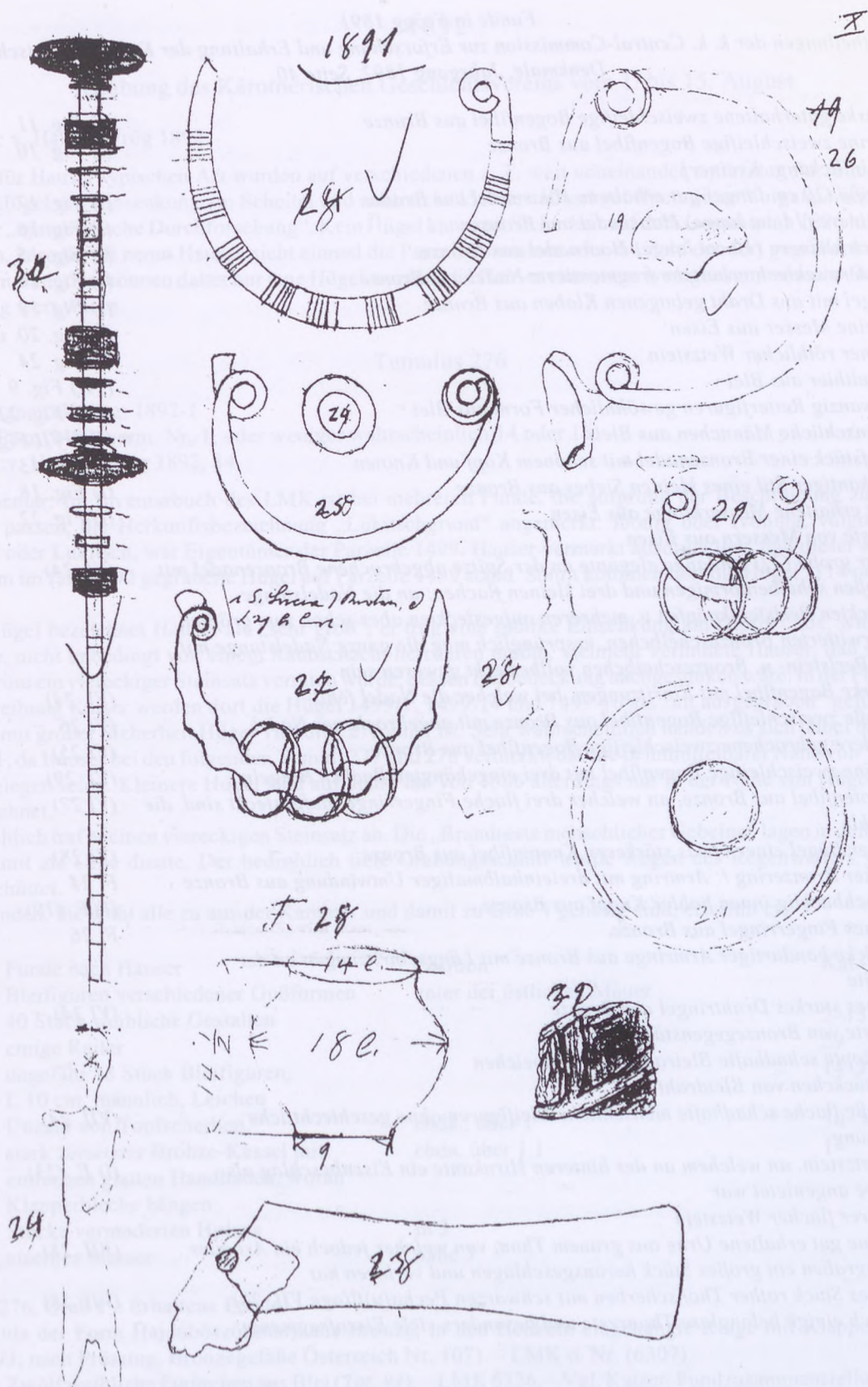


Abb. 95. Kleinfunde der Kampagne 1891 des Kärntner Geschichtsvereins. Zeichnung: C. Kaiser.  
Reproduktionsmassstab = 2:3.

## Funde in Frögg 1891

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- historischen Denkmale, Jahrgang 1892, Seite 40.

- Eine starke guterhaltene zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (I) Fig. 11  
 Eine kleine zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (I) Fig. 10  
 [seitl. Einflickung: Kreiner]  
 Eine große (20 cm lange) gut erhaltene Haarnadel aus Bronze (I) Fig. 17  
 Eine kleinere (14 cm lange) Haarnadel aus Bronze (I) Fig. 16  
 Eine noch kleinere (10 cm lange) Haarnadel aus Bronze (I) Fig. 15  
 Eine andere schlechterhaltene fragmentierte Nadel aus Bronze (I) Fig. 14  
 Ein Ringel mit aus Draht gebogenen Kloben aus Bronze (I) Fig. 12  
 Zwei kleine Messer aus Eisen (I) Fig. 20. u. 21  
 Ein kleiner röthlicher Wetzstein (I) Fig. 24  
 Ein Vogelthier aus Blei (VII) Fig. 9  
 Cirka zwanzig Reiterfiguren gewöhnlicher Form aus Blei (VII) Fig. 22 u. 23  
 Zwei menschliche Männchen aus Blei (Taf. VII Fig. 25)  
 Ein Kopfstück einer Bronzenadel mit schönem Kopf und Knoten (I) Fig. 13  
 Ein vierkantiger Stil eines kleinen Siebes aus Bronze (I) Fig. 18  
 Eine gut erhaltene Messerklinge aus Eisen (I) Fig. 22  
 Zwei Reste von Messern aus Eisen  
 Eine sehr große (22) cm lange elegante an der Spitze abgebrochene Bronzenadel mit (VI. 24)  
 zwei großen scheibenförmigen und drei kleinen flachen: an die Nadelstange  
 aufgesteckten Perlsteinknöpfen u. mehreren aufgesteckten aber schon zum größten  
 Theil verwitterten Bronzescheibchen, ursprünglich mag die ganze Nadelstange mit  
 solchen Perlstein- u. Bronzescheibchen vollbesteckt gewesen sein  
 Eine starke Bogenfibel mit Einritzungen, bei welcher die Nadel fehlt (VI. 24)  
 Eine große zweischleifige Bogenfibel aus Bronze mit abgebrochener Nadel (VI 26)  
 Eine andere gebrochene zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (VI 25)  
 Eine kleine zweischleifige Bogenfibel mit drei eingehängten flachen Ringeln (VI. 29)  
 Eine Knotenfibel aus Bronze, an welcher drei flache Fingerringel aufgesteckt sind, die (VI 27)  
 Nadel fehlt  
 Ein halber Bügel einer etwas stärkeren Knotenfibel aus Bronze (VI 28)  
 Ein starker Bronzering /: Armring mit dreieinhalbmaliger Umwindung aus Bronze F. 24  
 Einen hochbucklig innen hohler Knopf aus Bronze (I) F. (19)  
 Ein flaches Fingerringel aus Bronze F. 26  
 Bruchstücke bandartiger Armringe aus Bronze mit Längseinritzungen an der  
 Außenseite  
 Ein kleines starkes Drahttringel aus Bronze (VI 24)  
 Viele Reste von Bronzegegenständen  
 Drei gerippte schadhafte Bleiradel mit 16 Speichen  
 Kleine Stückchen von Bleidraht  
 Zwei große flache schadhafte menschliche Bleifiguren ohne geschlechtliche (VII. 24)  
 Bezeichnung  
 Einen Wetzstein, an welchem an der hinteren Hirnkante ein Eisenbeschlag als (I) F. (23)  
 Handhabe angenietet war  
 Ein anderer flacher Wetzstein  
 Eine kleine gut erhaltene Urne aus grauem Thon, von welcher jedoch ein Arbeiter (VII. 28)  
 beim Ausgraben ein großes Stück herausgeschlagen und verloren hat  
 Ein kleines Stück rother Thonscherben mit schwarzen Pecha(u)fl(age VII. 28) (VII. 28)  
 Schließlich einige belanglose Thonreste und besonders viele Eisenfragmente.

## 1892

## Grabung des Kärntnerischen Geschichtsvereins vom 1. bis 15. August

Quelle: v. Hauser, Frög 1892.

In der für Hauser typischen Art wurden auf verschiedenen z. T. weit voneinander entfernten Parzellen einige große Hügel mit Einsenkung am Scheitel und zahlreiche kleinere Hügel geöffnet; diese Vorgangsweise nennt Hauser „systematische Durchforschung“. Kein Hügel kann mit Sicherheit auf dem Gesamtplan 1886 lokalisiert werden, ja sogar oft nennt Hauser nicht einmal die Parzellennummer oder die Zahl der dort gegrabenen Hügel. Durchnummeriert können daher nur jene Hügel werden, die Hauser eine etwas weniger summarische Berichterstattung wert waren.

## Tumulus 276

Kampagnenzählung: 1892-1

Lage: Parz. 1499, verm. Nr. 1, oder weniger wahrscheinlich 14 oder 16.

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 84.

Kommentar: Im Inventarbuch des LMK ist bei mehreren Funde, die aufgrund der Beschreibung zu diesem Hügel passen, die Herkunftsbezeichnung „Lukitschgrund“ angemerkt. Ibonig oder Ivonigg, vulgo Lukits, Lukitz oder Lukitsch, war Eigentümer der Parzelle 1499. Hauser vermerkt ausdrücklich, daß dieser als erster von ihm im Jahr 1892 gegrabene Hügel auf Parzelle 1499 stand. Somit kommen dort die Hügel 1, 14 oder 16 in Frage.

Den Hügel bezeichnet Hauser als „sehr groß“; er trug eine „starke Einsenkung am Gipfel“, die, wie Hauser meinte, nicht unbedingt von einem Raubschacht herrühren mußte, vielmehr vermutete Hauser, daß sich hier wiederum ein viereckiger Steinsatz verraten würde, dessen Erdbedeckung nachgesunken wäre. In der Parzellenbeschreibung Kaiser werden dort die Hügel 1499-1, 1499-14 und 1499-16 als „alt ausgegraben“ geführt, von denen mit großer Sicherheit Hügel Tumulus 276 einer ist. Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um Hügel 1499-1, da Hauser bei den folgenden Tumuli 277 und 278 vermerkt, daß sie in unmittelbarer Nähe von Tumulus 276 gelegen seien. Kleinere Hügel sind auf dem Plan von 1886 allerdings nur in der Nähe von Hügel 1499-1 verzeichnet.

Tatsächlich traf er einen viereckigen Steinsatz an. Die „Brandreste menschlicher Gebeine“ lagen in dem Kessel, der damit als Urne diente. Der bedrohlich tiefe Grabungsschnitt wurde wegen des Regenwetters vorzeitig zugeschüttet.

An Funden, die wohl alle zu aus der Kammer und damit zu Grab 1 gehörig sind, erwähnt er:

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	Bleifiguren verschiedener Gußformen	unter der östlichen Mauer	
1.1	40 Stück weibliche Gestalten		2–13
1.2	einige Reiter		29
1.3	ungefähr 18 Stück Bleifiguren, L 10 cm, männlich, Leichen		14–28
2	Unzahl von Topfscherben	ebda., über 1	30–36
3	stark zersetzter Bronze-Kessel mit einfachen glatten Handhaben, woran Klapperbleche hängen	ebda. über 1.1	1
4	Stücke vermoderten Holzes	in 3	–
5	eisernes Messer	nahe 3	–

Tum. 276, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Situla der Form Hajdúböszörmény aus Bronze; in den Henkeln eingehängte Ringe mit Klapperblechen (Taf. 93; nach Prüssing, Bronzegefäße Österreich Nr. 107). – LMK o. Nr. (6307).

2–13 Zwölf weibliche Figürchen aus Blei (Taf. 94). – LMK 6326. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 6.

14–28 16 große männliche Figürchen aus Blei (*Taf.* 94). – LMK 6325. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 4 u. 5.

– Typologisch zuweisbare Funde:

29 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei.

– Weitere erhaltene Funde:

30 WS von einem bemalten bauchigen Gefäß (Kragenrandgefäß) aus Keramik; siena, darauf außen kirschrote Engobe, darauf Graphitmalerei; klingend hart gebrannt (*Taf.* 95). – LMK 6309a.

31 Hals-Schulterfrm. von einem bemalten Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz reduzierend gebrannt; gut poliert, mit Slip überfangen; darauf Graphitmalerei (*Taf.* 95). – LMK 6310-3.

32 Hals-Schulterfrm. von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; tiefschwarz reduzierend gebrannt; gut poliert, verm. mit Slip überfangen; darauf Reste von Graphitmalerei (*Taf.* 95). – LMK 6310-4.

33 Tasse aus Keramik; dunkel-umbra, teilw. noch Graphitüberzug; Spatelglättung; fast vollst. (*Taf.* 95). – LMK 6309.

34 Tasse aus Keramik; dunkel-umbra, gut poliert; fast vollst. (*Taf.* 95). – LMK 6309-c.

Tum. 276, Grab 1:10 Frm. einer Tasse aus Keramik; dunkel-umbra, außen sehr gut poliert (*Taf.* 95). – LMK 6309-e.

35 Fragmentierte Schale aus Keramik; mittelumbra, gut geglättet (*Taf.* 95). – LMK 6309-e

36 WS wohl von einem Kegelhalsgefäß mit Kreisdekor aus Keramik; tiefschwarz, sehr gut poliert, darauf Slip (*Taf.* 95). – LMK 6309.

#### Tumulus 277 und 278 summarisch

Kampagnenzählung 1892-2 bis 1892-3

Lage: Parz. 1499, in nächster Nähe von Tumulus 276 (verm. 1499-1).

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 84.

Durchmesser/Höhe: „kleinere Hügel“

Beide Hügel waren fundleer. Hauser vermutete, daß der felsige Untergrund dieses Höhenrückens die Anlage von Hügeln unmöglich machte. Demnach wären beide Hügel natürliche Erhebungen gewesen.

Grabungen an weiteren Tumuli auf Parzelle 1510:

Grabungen an den „langgestreckten Hügelreihen, welche sich von dem Höhenrücken über den steilen Abhang bis hinab an die Straße ziehen“, blieben ohne Ergebnis; Hauser vermutete, daß sie „natürliche Gebilde“ gewesen wären. Da keine Zahlen angegeben werden, muß eine Nummerierung unterbleiben.

Grabungen an kleineren Hügeln „welche am Höhenrücken zerstreut liegen“ erbrachten zwar den Nachweis von Bestattungen, die Hauser jedoch als zumeist „wahrscheinlich schon früher zerstört“ erachtete. Eine Nummerierung ist nicht möglich; lediglich aus einem Hügel stammen Fragmente einer Kahnfibel aus Bronze.

#### Tumulus 279

Kampagnenzählung 1892-4

Lage: an der südlichsten Spitze des Höhenrückens von Parzelle 1510

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85

Durchmesser/Höhe: „kleinerer Hügel“

Nr. Funde nach Hauser

Kat.-Nr.

1 2 Bruchstücke (Rücken und Fuß) einer kleinen Kahnfibel aus Bronze

–

Anmerkung: Hauser erwähnt keine Keramikfunde aus diesem Hügel, doch ist im LMK ein Scherben mit der Inventarnummer 63105 vorhanden, der nach Aussage des Inventarbuches aus dem Lukitsch-Grund, somit von Parzelle 1499 stammt.

Grabungen an weiteren Tumuli auf Parzelle 1529

Hauser ließ eine „Durchforschung der noch südlicher gelegenen vom Gräberfeld getrennten Anhöhen“ vornehmen. „Auch hier waren nur kleinere Gräber, welche zwar entschieden Spuren einer Bestattung enthielten, aber schon längst zerstört worden sein mußten.“

## Tumulus 280

Kampagnenzählung 1892-5

Lage: Parzelle 1496

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85.

Durchmesser/Höhe: „mittelgroß“

„Das eine derselben erwies sich bald als ein schon einmal geöffnetes Grab und enthielt keine Bestattungsbeigaben.“

## Tumulus 281

Kampagnenzählung 1892-6

Lage: Parzelle 1496

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85.

Durchmesser/Höhe: „mittelgroß“

Kommentar: Das „andere größere Grab“ als Hügel 1892-5 „enthielt einen intakten Steinsatz mit Aschenresten. dabei lag (1) ein großes eisernes Beil (Kelt) und (2) eine geringelte Schlange aus Bronze, 140 gr. schwer und von besserer Arbeit. Kopf und Schwanz der Schlange scheinen abgebrochen zu sein und dürfte dieses interessante Stück eine Handhabe oder eine Gürtelschnalle gewesen sein.“ Aus der Zeichnung in der Fundbeschreibung für 1892 von Kaiser (s. Anhang) wird man sich über diesen Fund nicht recht klar. Die beiden erwähnten Funde dürften zusammengehören (Grab 1).

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	großes eisernes Beil	1
2	geringelte Schlange aus Bronze, 149 gr. schwer	2

Tum. 281 – Erhaltene Funde:

1 Schulterbeil aus Eisen; ein Stück der Klinge modern abgeschnitten (*Taf. 96.A*). – LMK 6319. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 14.

– Von Kaiser abgebildete verschollene Funde:

2 *Geringelte Schlange aus Bronze* (*Taf. 98.A*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 2, 10). – Verschollen.

Neben den aufgelisteten Hügel ließ Hauser noch an verschiedenen anderen Stellen Grabungen vornehmen: An „verschiedenen Theilen des Gräberfeldes“ wurde an zehn verschiedenen Hügeln gegraben, „wovon nur eines eine kleine Bronze-Fibula lieferte, die übrigen alle waren, wiewohl sie zweifellose Bestattungsspuren enthielten, ohne Inhalt.“

## Tumulus 282

Kampagnenzählung 1892-7

Lage: „südlich gelegener Grabhügel“, verm. 1502

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85.

Kommentar: Im Inventarbuch im LMK ist als Herkunft der Fibel der „Waukgrund“ angegeben. Walluschnigg, vulgo Wauch, war Besitzer der Parzelle 1502, womit also dieser Hügel auch dort gelegen sein dürfte.

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	kleine Bronze-Fibula	„südlich gelegener Grabhügel“	1

Tum. 282 – Streufund:

1 Kleine zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 96*). – LMK o. Nr. (wohl 6315). – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 2, 8.

Weitere Grabungen an „vier nördliche(en) Gräber(n)“:

Es berichtet Hauser von vier nördlichen Gräbern, welche er öffnen ließ, und von denen eines „einen gut erhaltenen eisernen Kelt mit vier Schaftlappen und ... Bruchstücke einer kleinen bronzenen Kahn-Fibel“ enthielt.

### Tumulus 283

Kampagnenzählung 1892-8

Lage: Eines von „vier nördlichen Gräbern“

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85.

Kommentar: Die zwei geschlechtspezifisch nicht zusammengehenden Funde müssen als Einzelfunde behandelt werden.

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	eiserner Kelt mit vier Schaftlappen	1
2	Bruchstücke einer kleinen bronzenen Kahnfibel	—

Tum. 283 – Erhaltener Streufund:

1 · Schulterbeil aus Eisen (*Taf. 96.C*). – LMK 6320. – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 13.

### Tumulus 284

Kampagnenzählung 1892-9

Lage: „im Centrum des Gräberfeldes“, 1499-16.

Quelle: v. Hauser, Frög 1892, 85–86.

Durchmesser/Höhe: ?/(4)

Zur Lokalisierung: Hauser vermerkt zu diesem Hügel, daß er „der größte war, der überhaupt in Frögg geöffnet worden ist“ (v. Hauser, Frög 1892, 86). Parzelle 1499 in der Mitte des Gräberfeldes trug die vier größten Hügel des gesamten Gräberfeldes. Dabei war Hügel 1499-15 schon 1883 geöffnet worden (= Tum. 23), Nr. 1499-1 ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit Tumulus 276 gleichzusetzen. Somit verbleiben nur die beiden Hügel 1499-14 und 1499-16, von denen Nr. 16 der größte ist.

Kommentar: An diesem recht großen Hügel mit Einsenkung am Scheitel wurde wieder in der Hauserschen waghalsigen Technik ein zentraler Schacht abgegraben. In ca. 2 m Tiefe zeigten sich nicht die erwarteten Steinmauern, sondern eine „mehr als meterstarke Schichte großer Rollsteine“, die locker gesetzt waren. „Gleichwohl war gerade diese Schichte von Rollsteinen der Ort der Bestattung, wie aus Kohlen- und Knochenanhäufungen zwischen den Steinen unwiderleglich hervorging.“ Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um die verstürzten Mauern einer Grabkammer. Die aufgelisteten Funde dürften demnach zur zentralen Bestattung (Grab 1) in der Kammer gehören. In der Situla befand sich nach Hauser „ein Klumpen durch Rost zusammengebackener menschlicher Knochenreste“, die demnach als Urne diente. Die Durchsichtung der Steinpackung war allerdings stets wegen des zu befürchtenden Einsturzes der Erdriegel gefährdet, so daß Hauser die Grabung wohl vorzeitig beenden mußte. An Funden erwähnt er:

Nr.	Funde nach Hauser	Position	Kat.-Nr.
1	fein geglättete schwarze Topfscherben	an der Südseite zwischen Kohle und calcinirten Knochensplittern	—
2	zusammengeschmolzene Bronzestückchen	ebda.	—
3	kreuzförmiger hohler Bronze-Knopf	ebda.	3
4	Lederriemen	in 3	—
5	Bronze-Kessel, schmucklos, mit glatten Henkeln (Urne)	in 4 m Tiefe in einer Kluft zwischen Rollsteinen	—
6	modriges Holz	in 5	—
7	Bronzebeil mit vier Schaftlappen, am oberen Rande ein kleines Ohr	unter 5	1
8	Theile des hölzernen Schaftes	in 7	—

9	mehrere eiserne Lanzen spitzen, die besterhaltene 36 cm lang	nicht fern von 7	4
10	eiserner Pferdezaum	—	2
11.1	weniger erkennbare Eisentheile, Wagenbeschläge?	—	—
11.2	kleines gebogenes Eisenblech mit einem Haken, woran eiserne Ringe wie von einer Kette hingen, Wagenbeschlag?	—	—
12	Thonscherben	an der Südseite	—
13	zierliches kleines Henkelgefäß aus dunkelgrauem Thon	ebda.	—

Tum. 284, Grab 1 – Erhaltene Funde:

1 Schulterbeil mit Öse aus Bronze (*Taf. 96.D*). – LMK o. Nr. (6312). – Vgl. Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 15.

2 Fragment einer Pferdetrense an Seitenstange eingehängt, beides aus Eisen (*Taf. 96.D*). – LMK 6317. – Vgl. Hauser, Frög 1892, 86, Abb. 1; Kaiser, Fundzusammenstellung 1892 Abb. 1, 26.

– Von Kaiser abgebildete verschollene Funde:

3 „Kreuzförmiger hohler Bronzeknopf“ (*Taf. 96.D* – nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 2, 7.-Ehem. LMK 6316, verschollen.

4 Eine von „mehreren Lanzen spitzen aus Eisen“, L 36 cm (*Taf. 98* – nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 11). ehem. LMK 6321, 6322, 6323, verschollen.

Anmerkung: Die Beschreibung der „morschen“ Situla mit „Kessel, der von gewöhnlicher Form, schmucklos und mit glatten Henkeln war“ (v. Hauser, Frög 1892, 86) könnte durchaus zu einigen Situlenfragmenten ohne Inventarnummern im Landesmuseum für Kärnten passen (*Taf. 104.60–62*), wie das Inventarbuch neben der Situla aus Tumulus 276 (Nr. 6307) auch unter Nr. 6308 den Eingang einer zweiten Situla für 1892 (Situla, zertrümmert, einfache Henkel, Bronze) vermerkt. Dort ist angegeben, daß das Stück vom Lukitschgrund stammen soll. Mathäus Ibonigg oder Ivonigg, vulgo Wauch oder Wauk, war Besitzer der Parzellen 1499, 1500, 1501 und 1502. Nur auf Parzelle 1499 sind auf dem Plan von 1886 unter Nr. 14 und 16 sehr große Hügel kartiert.

### Keinem Grab zuweisbare Funde aus der Kampagne 1892

1 1 Stück flacher sehr dünner Palstab ohne Schaftlappen aus Eisen (*Taf. 97.A*; nach Kaiser, Fundbeschreibung 1892, Abb. 2, 12). – Verschollen.

2 Platte mit verm. vier Nieten und angesetztem Ösenende; dabei zwei Ringfragmente; Material unbekannt (*Taf. 97.A*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Abb. 1, 5). – Verschollen.

1, 4

3 Ringfragment, verm. aus Bronze (*Taf. 97.A*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Taf. 3, neben 5). – Verschollen.

4 Ringfragment, verm. aus Eisen (*Taf. 97.A*; nach Kaiser, Fundzusammenstellung 1892, Taf. 3, neben 5). – Verschollen.

5 1 kleines Ringel aus Bronze (*Taf. 97.A*; nach Kaiser, Fundbeschreibung 1892, Abb. 1, 4). – Verschollen.

## Anhang

### Kaiser, Fundbeschreibung 1892

Rohfassung in Bleistift auf einem Doppelbogen, Einflickungen in Tusche in Klammer wiedergegeben (*Abb. 96–97*):

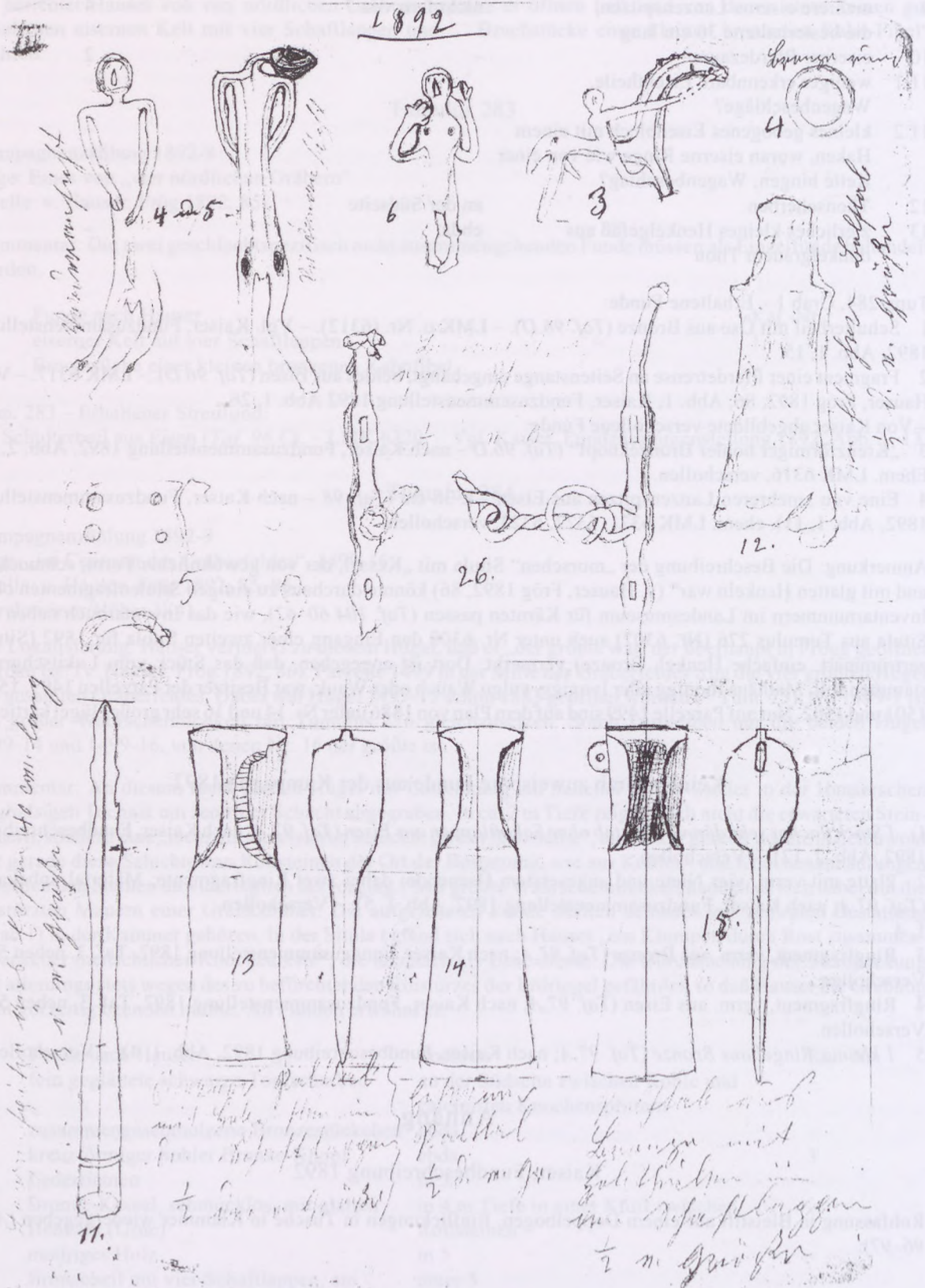


Abb. 96. Kleinfunde der Kampagne 1892 des Kärntner Geschichtsvereins. Zeichnung: C. Kaiser.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

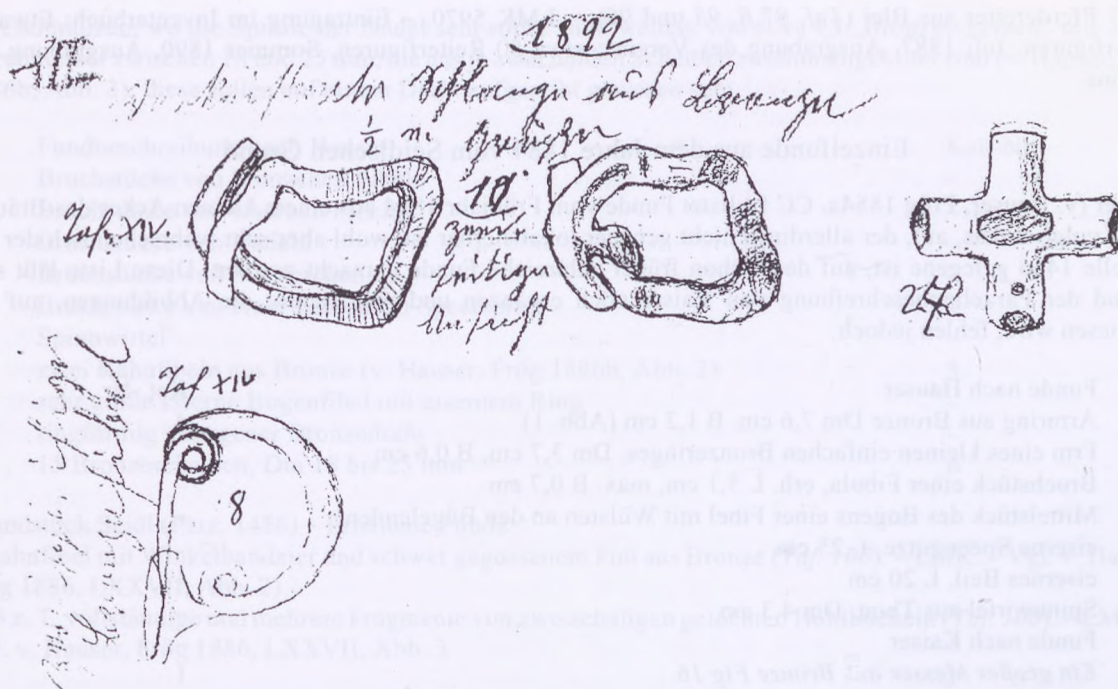


Abb. 97. Kleinfunde der Kampagne 1892 des Kärntner Geschichtsvereins. Zeichnung: C. Kaiser.  
Reproduktionsmassstab = 1:2.

#### Ausgrabungen in Frögg 1892 Funde

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 16 Stück männliche Bleifiguren von mittelmäßiger Erhaltung  | (XIV) Fig. (4 u. 5)           |
| 30–40 Stück gewöhnliche weibliche Bleifiguren, wovon die Mehrzahl sehr schlecht erhalten sind                                     | (XIV) Fig. (6)                |
| 3 Stück gewöhnliche Reiterfiguren aus Blei  | (XIV) Fig. (3)                |
| 1 kleines Ringel aus Bronze   | (XIV) Fig. (4)                |
| Theile einer Pferdetränse aus Eisen, sehr stark von Rost zersetzt   | (VII) Fig. 26                 |
| 1 Stück flacher sehr dünner Palstab ohne Schaftlappen aus Eisen   | (XIV) Fig. (12)               |
| 1 Stück Lanzen spitze aus Eisen 40 cm lang, aber sehr von Rost zerstört   | (XIV) Fig. (11)               |
| 2 Stück Palstäbe mit Schaftlappen aus Eisen, beide sind gut erhalten, in einem befanden sich noch Holzreste in den Schaftlappen   | (XIV.) Fig. (13) u. (14)      |
| 1 Stück Palstab mit Schaftlappen u. Öhr aus Bronze gut erhalten mit Holztheilen in den Schaftlappen                               | (XIV.) Fig. (15)              |
| 1 Stück Bronze in Form einer geringelten Schlange mit zahlreichen Querstrichen  | (XIV) Fig. (10)               |
| 1 Stück Rohr in Kreuzform aus Bronze; an einer Seite befindet sich eine unregelmäßige Öffnung u. an einem Arm ein rundes Löchchen | (VII) Fig. (27)               |
| 1 Stück mittelgroße starke z(weischle)ifig(e) Bogenfibel aus Bronze   | (XIV) Fig. (8)                |
| 2 Stück kleine Schalen mit Handhaben aus dunkelgrauem Thon, beide sind schadhaf   | – gleich Blatt (XII) Fig. (1) |

#### Im Landesmuseum für Kärnten befindliche vermischte Funde

- 1 Zwölf halbplastische Pferdereiter aus Blei (Taf. 97.B). – LMK 5834. – Eintragung im Inventarbuch: 11 Bleifiguren, 1883, Ausgrabung; 4 Bleifiguren, 1886, Ausgrabung.

2 67 Pferdereiter aus Blei (*Taf. 97.B, 98 und 99*). – LMK 5970. – Eintragung im Inventarbuch: Etwa 50 Reiterfiguren, Juli 1887, Ausgrabung des Vereins; etwa 50 Reiterfiguren, Sommer 1890, Ausgrabung des Vereins.

### Einzelfunde aus dem Jahre 1884 vom Seidlschen Grund

Hauser (v. Hauser, Frög 1884a, CC f.) listet Funde vom Frühjahr 1884 aus einem kleinen Acker des Bräuers Seidl, vulgo Lukas, auf, der allerdings nicht genauer lokalisierbar ist, wohl aber sehr wahrscheinlich der auf Parzelle 1456 gelegene ist, auf dem schon früher zahlreiche Funde gemacht wurden. Diese Liste läßt sich anhand der Parzellenbeschreibung von Kaiser noch ergänzen und präzisieren, die Abbildungen, auf die verwiesen wird, fehlen jedoch:

Nr.	Funde nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Armring aus Bronze Dm 7,6 cm, B 1,2 cm (Abb. 1)	4
2	Frm eines kleinen einfachen Bronzeringes, Dm 3,7 cm, B 0,6 cm	–
3	Bruchstück einer Fibula, erh. L 5,1 cm, max. B 0,7 cm	–
4	Mittelstück des Bogens einer Fibel mit Wülsten an den Bügelenden	–
5	eiserne Speerspitze, L 25 cm	–
6	eisernes Beil, L 20 cm	–
7	Spinnwirtel aus Thon, Dm 4,3 cm	–
	Funde nach Kaiser	–
	<i>Ein großes Messer aus Bronze Fig 16.</i>	1
	<i>Eine lange verbogene Haarnadel aus Bronze, sehr gut erhalten Fig 18.</i>	–
	<i>Fragmente von zwei verschiedene Fibeln aus Bronze.</i>	–
	<i>Ein ebenfalls stark verrostetes Beil aus Eisen von 20 cm in Länge mit dem Schaflooch von der Seite Fig. 19.</i>	2
	<i>Ein guterhaltener Spinnwirtel aus Thon mit eingekerbtem Rande.</i>	–
	<i>Eine Reiterfigur aus Blei.</i>	–

*Sämtliche diese Funde kaufte der Kärntnerische Geschichtsverein mit Ausnahme der Bleifigur, welche ein fremder Graf an sich brachte.*

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltene Funde:

- 1 Griffdornmesser aus Bronze (*Taf. 100*). – LMK o. Nr.
- 2 Schaftloochaxt aus Eisen (*Taf. 100*). – LMK 5850.
- 3 Gerippter Armreif aus Bronze (*Taf. 100*). – LMK o. Nr.

Hauser erwähnt dann als Funde von der Schottergrube des Bräuer Seidls verschiedene Scherben aus zerstörten Gräbern sowie einen eisernen Meißel, L 7 cm, b 1,2 cm (v. Hauser, Frög 1884a, CCIII). Die Maße passen indes zu einem Amboß. Vermutlich hat Hauser die Funktionsbezeichnung verwechselt.

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltene Funde:

- 4 Amboß aus Eisen (*Taf. 100*). – LMK o. Nr.

### Einzelfunde des Jahres 1885 vom Seidlschen Grund

Quelle: v. Hauser, Frög 1886a – ders. 1886b.

Hauser berichtet von „beachtenswerten Gegenständen“, die der Grundeigentümer Seidl vulgo Lucas auf seinem Grunde, „auf welchem schon mehrere Hügel durchsucht worden waren“, gemacht hatte. Sicher ist mit dem genannten Grundstück wieder Parzelle 1456 gemeint, die schon in den Vorjahren einige Funde erbrachte.

Bedauerlicherweise listet Hauser die Funde nicht vollständig auf, spricht summarisch von Bruchstücken von bronzenen und eisernen Fibeln, Nadeln, Messerchen, einer gebrochenen Speerspitze, und Spinnwirteln und beschreibt zwei Kahnfibeln, von denen er eine abbildet (v. Hauser, Frög 1886b, LXXVII Abb. 2). Dann folgt eine knappe Beschreibung von „einer sehr großen durch Rost schadhafte eiserne Bogenfibel, an welcher ein eiserner Ring hängt“, dann „ein ringförmiger gebogener Bronzedraht“, der „an jenem Teile durch Rost

angeschmolzen, wo die Spirale der Nadel sein sollte“ und weiters von etwa 15 „Bronzescheiben“ mit einem Durchmesser zwischen 18 und 25 mm, die aus je zwei hohlen Scheiben zusammengekittet sind (v. Hauser, Frög 1886b, Abb. 3); diese sollen auf einem Draht aufgereiht gewesen sein.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Bruchstücke von bronzenen Fibeln	—
2	Bruchstücke von eisernen Fibeln	—
3	Bruchstücke von Nadeln	—
4	Bruchstücke von Messerchen	—
5	Bruchstücke von einer gebrochen Speerspitze	—
6	Spinnwirtel	—
7	zwei Kahnfibeln aus Bronze (v. Hauser, Frög 1886b, Abb. 2)	5
8	sehr große eiserne Bogenfibel mit eisernem Ring	—
9	ringförmig gebogener Bronzedraht	—
10	15 Bronzescheiben, Dm 18 bis 25 mm	6

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltene Funde:

5 Kahnfibel mit Winkelbandzier und schwer gegossenem Fuß aus Bronze (*Taf. 100*). – LMK. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, LXXVII, Abb. 2).

6 13 z. T. vollständige und mehrere Fragmente von zweischaligen gelochten Hohlbuckeln (*Taf. 100*). – LMK. – Vgl. v. Hauser, Frög 1886, LXXVII, Abb. 3.

#### Einzelfunde des Jahres 1886 vom Seidlschen Grund

Quelle: Mitt. k.k. Central-Commission 12, 1886, CXXXVII; v. Hauser, Frög 1886.

Nach einem Bericht von Hauser wurde in den Mittheilungen der Central-Commission eine kurze Fundnotiz veröffentlicht, in der berichtet wird: „Brauer Seidl grub auch auf seinem Grunde, er fand zwei ganz gut erhaltene Kahnfibeln aus Bronze und eine eiserne Bogenfibel mit anhängendem Ringe und einen schadhafte Halschmuck aus Bronze.“

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltene Funde:

7 große Smarjetafibel aus Bronze; Brandpatina (*Taf. 100*). – LMK 6015.

8 Fuß einer großen Kahnfibel mit rechtsweisendem Fuß aus Bronze und Frm. der Nadel (*Taf. 103*). – LMK 6016.

9 Fragment einer einschleifigen Bogenfibel aus Eisen (*Taf. 100*). LMK o. Nr. (verm. 6011).

10 Zwei Ringfragmente aus Eisen (*Taf. 100*). – LMK 6011.

#### Einzelfunde aus dem Jahr 1887 vom Seidlschen Grund

Quelle: v. Hauser, Frög 1887, 86.

Hauser erwähnt abschließend bei seinem Jahresbericht für 1887 noch mehrere Funde, „die der Bräuer Seidl auf seinem im Fundgebiet liegenden Acker im Laufe dieses Sommers gemacht hat“; verm. ist damit die Parzelle 1456 gemeint, auf der schon in früheren Jahren öfters Funde gemacht worden sind. Bedauerlicherweise verzichtet Hauser auf eine genaue Auflistung, erwähnt nur „mehrere Gegenstände, die jedoch nichts Neues an den Tag förderten“ (sic!) und bespricht ausschließlich nur eine ostalpine Tierkopffibel, die er auch abbildet (v. Hauser, Frög 1887, 86, Abb. 2).

Nr.	Funde nach Hauser	Fundstelle	Kat.-Nr.
1	zweigliedrige zerbrochene Fibel, L 9 1/2 cm	Acker des Bräuers Seidl (verm. Parzelle 1456)	11

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltener Fund:

11 Ostalpine Tierkopffibel (*Taf. 101.A*). – LMK o. Nr. (verm. 6014). – Vgl. v. Hauser, Frög 1887, 86, Abb. 2

## Weitere vom Geschichtsverein 1887 erworbene Funde vom Seidelschen Grund

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltene Funde:

12 Dreizinkiges Steigeisen aus Eisen (*Taf. 101.A*). – LMK 6010. – Anm. im Inventarbuch: Steigeisen, Eisen, mit 3 Spitzen, Frög, Kauf vom Bräuer Seidl 1887.

13 Fingerring aus Bronze mit dreieinhalb Windungen (*Taf. 101.A*). – LMK o. Nr. (verm. 6020).

14 Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 101.A*). – LMK 6009.

15 Zwei Pferdereiter aus Blei (*Taf. 101.A*). – LMK 6008.

## Dem Geschichtsverein im Jahr 1894 übergebene Funde vom Seidelschen Grund

In der Korrespondenzakte im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt liegt eine Aktennotiz Hausers als Abschrift eines Briefes vor, in dem er sich beim k. k. Notar Dr. Franz Bertold aus Rosegg für die Schenkung von „6 Bruchstücken von Bronzefibeln, die in den Gräbern zu Frögg bei Rosegg gefunden worden sind“, bedankt. Freilich bleibt das Datum der Auffindung dieser Funde unbekannt.

Grundstück Seidl (Parz. 1456) – Erhaltener Fund:

16 Fußfragment wohl von einer Sanguisugafibel mit organischem Bügelbesatz (*Taf. 101.A*). – LMK 6402.

## Weitere Einzelfunde aus Frög

Hauser berichtet vom Hinweis des Herren Oberlehrers von Rosegg, daß auf den Wiesen und Feldern oberhalb von Rosegg „hinter der Post und dem Gasthause der Frau Moro bis zur Ziegelei“ Gräber liegen sollten, die somit von der fast geschlossenen Fläche des Gräberfeldes beträchtlich weit entfernt wären (v. Hauser, Frög 1886, LXXX). Eine norisch-pannonische Flügelfibel, die „in der Ziegelei selbst“ gefunden worden wäre bildet Hauser dabei ab (ebd. Abb. 13).

17 „Armbrustfibula“; Norisch-Pannonische Flügelfibel (*Taf. 101.A*; nach v. Hauser, Frög 1886, LXXX, Abb. 13). – Verschollen.

Nicht ganz verlässlich ist die Fundüberlieferung zu einem La Tène-zeitlichen Eisenschwert (v. Hauser, Frög 1886b, LXXVIII–LXXIX). Es soll von italienischen Holzarbeitern auf einer „Waldparzelle längs des Grabens, welcher das Gräberfeld im Südosten abgrenzt“, in einem Wurzelstock gefunden worden sein. Damit mag das Umfeld der Parzelle 1516 gemeint sein. Jedenfalls hat das Schwert der Bräuer Seidl für seine Schausammlung „um geringe Entlohnung“ von einem Bauern, wohl dem Grundeigentümer, erworben. Laut der Parzellenbeschreibung von Kaiser soll das Schwert später von Fürst Windischgrätz gekauft worden sein.

18 „La Tène-Schwert, L 83 cm, B 4 cm, L der Angel 13 cm“ (*Taf. 101.A*; nach Sorgner [s. Abb. 19] vgl. auch v. Hauser, Frög 1886b, LXXVIII, Abb. 8). – Ehem. Besitz Fürst Windischgrätz.

## Einzelfund des Jahres 1888

Quelle: v. Hauser, Frög 1888, 70 f.

Ohne nähere Angabe der Fundstelle erwähnt Hauser noch das Bruchstück eines Eisenmessers, das „von einem Bauer auf seinem Grunde gefunden und dem Vereine abgetreten“ worden war.

Nr.	Fundbeschreibung nach Hauser	Kat.-Nr.
1	Bruchstück eines eisernen Messers, L 14 cm, B 3,2 cm	–

## Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten

1 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 101.B*). – LMK (5920 = falsche Nummer!).

2 Fragmentierte zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 101.B*). – LMK (o. Nr.).

3 Bügel einer zweischleifigen Bogenfibel (*Taf. 101.B*). – LMK (o. Nr.).

4 Bügel einer zweischleifigen Bogenfibel (*Taf. 101.B*). – LMK (o. Nr.).

- 5 Fuß einer zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 101.B*). – LMK (o. Nr.).
- 6 Fuß einer zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze (*Taf. 101.B*). – LMK (o. Nr.).
- 7 Bügel einer Kahnfibel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (5889 = falsche Nummer). – Anmerkung: Die Merkmale könnten zu einer unter Inv.-Nr. 5873 beschriebenen Kahnfibel („desgl. [Kahnfibel], 4 1/2 cm. lg.“) passen, deren Eingangs mit 1884, Ausgrabung vermerkt ist. Eine Kahnfibel soll nach der Erwähnung von Kaiser aus den Privatgrabungen im Jahr 1884 von Louis v. Zenetti stammen (Tumulus 102 bis 109).
- 8 Fragmentierte Sveta-Lucija-Fibel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (5855-3 = falsche Nummer!).
- 9 Spirale wohl von einer Kahnfibel mit rechtsweisendem Fuß aus Eisen (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 10 Spirale wohl von einer zweischleifigen Bogenfibel aus Eisen (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 11 Nähnadel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 12 Fragmentierte Rollenkopfnadel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 13 Fragmentierte Rollenkopfnadel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 14 Fragmentierte Mehrkopfnadel aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 15 Fragmentierte Mehrkopfnadel aus Eisen (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 16 Fünf Fragmente von Nadeln aus Bronze, verm. von Fibeln (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 17 Öhring mit Strichverzierung aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 18 Bandfingerring aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 19 Bandfingerring aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 20 Gerippter Fingerring aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 21 Starker Drahtarmreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 22 Fragmentierter zarter Drahtarmreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 23 Vier Fragmente von zarten Drahtarmreifen aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 24 Fragment eines zarten Drahtarmreifes aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 25 Fragmentierter starker Drahtarmreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 26 Drei Fragmente von starken Drahtarmreifen aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 27 Gerippter Armreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 28 Fragment eines Ösenhalsreifes aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 29 Stark korrodiertes, etwa rundstabiges Fragment, verm. von einem Halsreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 30 Bogenförmiges Fragment mit rhombischem Querschnitt, verm. von einem Halsreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 31 Zwei konisch zunehmende bogige Fragmente aus Bronze, verm. von Halsreifen (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 32 Stark korrodiertes, etwa rundstabiges Fragment, verm. von einem Halsreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 33 Fragment eines Halsreifes mit rhombischem Querschnitt aus Eisen (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 34 Rundstabiges Fragment, verm. von einem Halsreif aus Bronze (*Taf. 102*). – LMK (o. Nr.).
- 35 Ring aus Eisen mit Zwinge (*Taf. 103*). – LMK o. Nr.
- 36 Fragmentiertes bogenförmiges Stück aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK o. Nr.
- 37 Zwei Ringe aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK o. Nr.
- 38 Zwei Fragmente von Ringen aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK o. Nr.
- 39–50 Zwölf Messerfragmente aus Eisen (*Taf. 108*). – LMK o. Nr.
- 51 Fragment eines Griffzungenschwertes aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 52 Fragment der Tülle einer Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 53 Fragment der Tülle einer Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 54 Fragment einer gerippten Tülle einer Lanzenspitze aus Eisen (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 55 Randfragment mit Henkelansatz einer Tasse aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 56 Randfragment mit Omegaattaschenfragment einer Situla aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 57 Omegaförmige Attasche zu einer Situla aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 58 Wandfragment wohl vom Bodenteilansatz einer Situla aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 59 Fragment des Bodenansatzes wohl vom einer Situla aus Bronze (*Taf. 103*). – LMK (o. Nr.).
- 60 Randfragment einer Situla aus Bronze; Rand über eine Bleiseele gebördelt; verm. zugehörig: Nr. 61 a und b; rek. Dm. 32 cm (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 61 Wandfragment einer Situla der Form Hajdúböszörmény aus Bronze und zwei Horizontalhenkel; verm. Nr. 60 a zugehörig (*Taf. 104*; 61 c nach Prüssing, Bronzegefäße Österreich Nr. 111). – LMK (o. Nr.).
- 62 Kahnfibel mit Dreiknopfzier aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 63 Bandförmiger Henkel einer Situla oder eines Beckens aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).

- 64 Vier Blechfragmente mit Perl- und Punktbuckeldekor aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK o. Nr.
- 65 Spiralig gebogener Draht mit rechteckigem Querschnitt (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 66 Fragmentierter anthropomorpher Anhänger aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 67 Zwei Omegazwingen aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 68 Randfragment wohl von einem gegossenen Becken aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 69 Blechröllchen aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 70 Klammer aus Bronze (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 71 Schälchenförmiges Bronzefragment, verm. von einem Gürtelbesatz (*Taf. 104*). – LMK (o. Nr.).
- 72 Fragmentierte Platte aus Eisen mit Dorn aus Eisen (*Taf. 104*). – LMK. o. Nr.
- 73 Im Querschnitt trapezförmiger Ring mit drei dünnen Zapfen aus Bronze (*Taf. 105*)
- 74 Rahmenförmiges Stück aus Bronze (*Taf. 105*). – LMK (o. Nr.).
- 75 Ovale Perle aus Glas; Körper kobaldblau, leicht durchscheinend, Einlage weiß opak (*Taf. 105*). – LMK (o. Nr.).
- 76 26 walzenförmige olivgrüne Perlen aus Glas, rez. zu einer Kette zusammengefasst (*Taf. 105*). – LMK (o. Nr.).
- 77 Ovale Perle aus Glas; kobaldblau, leicht durchscheinend (*Taf. 105*). –
- 78 27 halbplastische Pferdereiter und Fragmente von halbplastischen Pferd Reitern aus Blei (*Taf. 105*). – LMK o. Nr.
- 79 Fragmentiertes vollplastisches Pferdchen aus Blei (*Taf. 105*). – LMK o. Nr.
- 80 Kleines männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 105*). – LMK o. Nr.
- 81 Kleines männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 105*). – LMK o. Nr.
- 82 Kleines weibliches Figürchen aus Blei (*Taf. 105*). – LMK o. Nr.
- 83–84 Zwei halbplastische Hähne aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 85–86 Zwei halbplastische Enten mit Radkreuz aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 87–88 Zwei vollplastische Aufsteckvögelchen aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 89 Acht Köpfe von großen männlichen Figürchen aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 90 Sieben Torsi von großen männlichen Figürchen aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 91 Fragment eines kleinen Figürchens aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 92–95 Vier halbplastische Speichenräder aus Blei (*Taf. 106*). – LMK o. Nr.
- 96 Glattes aus einem Stück getriebenes Gefäß aus Bronze (*Taf. 106*). – LMK (o. Nr.).
- 97 Große Situla aus Keramik; sehr porös, fleckig von siena bis schwarzumbra Steinchenmagerung; darauf Überzug in rotocker bis umbra; buckelige Oberfläche (*Taf. 107*). – LMK 5559.
- 98 Fragmentiertes bauchiges Gefäß aus Keramik; dunkelumbra bis mattocker; Oberfläche sehr porös, buckelig geformt (*Taf. 107*). – LMK o. Nr. – Aufschrift auf Gefäßboden: Frög.
- 99 Bauchiges Gefäß aus Keramik; mattumbra bis schwarzumbra; gut geglättet (*Taf. 108*). – LMK o. Nr. – Darauf ein rezent aufgeklebtes Pasticcio von halbplastischen Rädern, Hähnen, Enten, anthropomorphen Plaketten und vollplastischen anderen Tieren.
- 100 RS und WS von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarzumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 108*). – LMK o. Nr.
- 101 Fußschale aus Keramik; dunkelumbra; gut geglättet (*Taf. 108*). – LMK 5896.
- 102 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; siena, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 103 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; umbra, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 104 RS von einem nicht best. Gefäß aus Keramik; dunkel-umbra, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 105 WS vom Hals eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; außen tiefschwarz, sehr gut poliert; innen siena bis umbra (*Taf. 109*). – LMK 6081.
- 106 WS vom Hals-Schulterumbruch wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarz-umbra, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 107 WS vom Hals-Schulterumbruch wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; umbra-siena, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 108 WS vom Hals-Schulterumbruch wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; dunkel-umbra, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 109 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarz bis fleckig siena, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 110 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarz bis fleckig siena, gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.
- 111 Achtlappige Stecker aus Keramik; tiefschwarz, sehr gut geglättet (*Taf. 109*). – LMK o. Nr.

- 112 Steinmörser aus Quarz (*Taf. 110.A*). – LMK o. Nr.  
 113 Zahlreiche atypische Scherben unterschiedlicher Machart (nicht abgebildet). – LMK o. Nr.

Keinem Tumulus zuweisbare Funde in der Prähistorischen Abteilung am  
 Naturhistorischen Museum Wien

- 1 Neun halbplastische Pferdereiter aus Blei (*Taf. 110.B*). – NHM/PA 73835. – Möglicherweise aus den Grabungen im Jahr 1883 von Alfons Müllner oder von Wilhelm Kokail.
- 2 32 halbplastische Pferdereiter aus Blei, teilweise fragmentiert, und mehrere Fragmente (*Taf. 110.B* und *111.A*). – NHM/PA 73836; Inventarisiert unter der Rubrik: „Funde verschiedenen Alters, meist Bronzen. Übernommen aus der Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses gegen Ersatz des Tauschwertes 1899. 4. Kärnten. – Möglicherweise aus den Grabungen im Jahr 1883 von Alfons Müllner oder von Wilhelm Kokail.
- 3–6 Vier vollplastische kleine männliche Figürchen aus Blei (*Taf. 111*). – NHM/PA 84017; Anmerkung im Inventarbuch: 1887 Geschenk von Carl Baron Hauser, Konservator am Museum in Klagenfurt.
- 7 Vermutlich Kopf eines vollplastischen kleinen menschlichen Figürchens mit zapfenartigem Aufsatz aus Blei (*Taf. 111*). – NHM/PA 84017; Anmerkung im Inventarbuch: 1887 Geschenk von Carl Baron Hauser, Konservator am Museum in Klagenfurt.
- 8 Große Tasse aus Keramik; mattgrau; sehr gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73811.
- 9 RS mit Henkelansatz von einer großen Tasse ähnl. Nr. 8 aus Keramik; mattgrau; sehr gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73811.
- 10 Fragmentierte Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73811.
- 11 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73811.
- 12 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73811.
- 13 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 111*). – NHM/PA 73815.
- 14 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 15 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; mittelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 16 Fragment einer Einzugschale aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 17 Fragment einer Fußschale aus Keramik; grauumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 18 BS vom Fuß einer Fußschale aus Keramik; grauumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 19 WS vom Standfuß einer Fußschale aus Keramik; siena bis mittelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 20 RS vom Standfuß einer Fußschale aus Keramik; siena bis mittelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73815.
- 21 RS wohl von einem Kantharos aus Keramik mit Zahnstock- und Stempelzier; grauocker; sehr gut geglättet; sehr feiner Keramik (*Taf. 112*). – NHM/PA 73814.
- 22 WS wohl von einem Kantharos aus Keramik mit Zahnstock- und Stempelzier; grauocker; sehr gut geglättet; sehr feiner Ton (*Taf. 112*). – NHM/PA 73814.
- 23 RS von einem unbestimmbaren Gefäß aus Keramik; mattumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 24 RS von einem unbestimmbaren Gefäß aus Keramik; mattumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 25 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarzumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 26 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; schwarzumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 27 RS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; mittelumbra, gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73814.
- 28 RS von einem bauchigen Gefäß aus Keramik; fleckig umbra, buckelige Oberfläche (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 29 RS wohl von einem situlenförmigen Gefäß aus Keramik; grauumbra, sehr gut geglättet (*Taf. 112*). – NHM/PA 73813.
- 30 RS wohl von einem faßförmigen Gefäß mit Handhabe aus Keramik; mittelgrau, sehr dichter Ton, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 31 WS und BS von einem Gefäß mit hohem Umbruch aus Keramik; hellocker; gut geglättet; sehr poröse Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73812.
- 32 WS verm. vom Hals eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; dunkelocker, darauf kirschroter Slip und Graphitmalerei; sehr gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 33 BS von einem unbest. Gefäß aus Keramik; in der Wandung eine Bohrung; mittelgrau, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73814.

- 34 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; grauumbra, wenig geglättet, poröse Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 35 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; grauumbra, gut geglättet, poröse Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 36 BS von einem unbest. Gefäß aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73815.
- 37–38 Zwei BS von unbest. Gefäßen aus Keramik; dunkelumbra bis grau, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 39 BS von einem großen unbest. Gefäß aus Keramik; fleckig umbra bis schwarz; sehr grobe Magerung; buckelige Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73814.

#### Funde aus Frög im Stadtmuseum Villach

- 1 Zweischleifige Bogelfibel aus Bronze mit kerbverziertem Fuß; Nadel fehlt (*Taf. 114*). – VSM (266).
- 2 Bügel einer zweischleifigen Halbmondfibel; Schauseite des Bügels mit schrägen alternierenden Rillen verziert (*Taf. 114*). – VSM (270).
- 3 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze mit Rillenbündel-verziertem Bügel und kerbverziertem Fuß (*Taf. 114*). – VSM (268).
- 4 Bügel einer zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze; Schauseite des Bügels mit schrägen alternierenden Rillen verziert (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr., wohl 267).
- 5 Fragment einer Kahnfibel aus Bronze mit Winkelbandzier; am massiven Bügelende zum Fuß Nut mit eingezapftem Frm. vom Fuß (*Taf. 114*). – VSM (277).
- 6 Fragment einer Kahnfibel aus Bronze mit rhombischem Bügel und feiner Strichverzierung (*Taf. 114*). – VSM (278).
- 7 Bügel einer Sanguisugafibel mit ehem organischen Bügelbesatz (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr.).
- 8 Bügel einer Sveta Lucija-Fibel aus Bronze (*Taf. 114*). – VSM (269).
- 9 Zwei Fragmente eines Bandarmreifes aus Bronze mit longitudinaler Riefen und runden Punzeinschlägen verziert (*Taf. 114*). – VSM (276).
- 10 Massiver Armreif aus Bronze mit rundem Querschnitt (*Taf. 114*). – VSM (285).
- 11 Massiver Armreif aus Bronze mit rundem Querschnitt (*Taf. 114*). – VSM (21?, wohl 284).
- 12 Griffangelmesser aus Eisen (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr., wohl 303).
- 13 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; mittelumbra bis schwarz-fleckig, rauhe poröse Oberfläche, Steinchenmagerung (*Taf. 115*). – VSM (225).
- 14 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; hellumbra bis mattocker; sehr dichter feiner Keramik; gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (223).
- 15 Keulenkopfförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; ocker bis siena gebr.; ehem. sehr gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (228).
- 16 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Unterseite; ocker bis licht-siena, schwarze Flecken; gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (224).
- 17 Spinnwirtel aus Keramik; hellocker bis mattocker; sehr porös; schlecht gebrannt (*Taf. 115*). – VSM (227).
- 18 Konischer Spinnwirtel aus Keramik; grau-ocker; sehr porös; rauhe Oberfläche (*Taf. 115*). – VSM (226).
- 19 Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit Warzen; grau-umbra, schwache Schmauchspuren; gut geglättet; sehr dichter Ton (*Taf. 115*). – VSM (260).
- 20 Hals-Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; außen schwarz bis rot-umbra; innen hell-umbra; sehr poröse Oberfläche; gut geglättet Im Museum modern darauf verkehrt aufgeklebte drei Bleireiter; beiliegender Zettel: 3505 (*Taf. 115*). – VSM (294).
- 21 Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit breiten Riefen und Leiste verziert; außen graphitiert; sehr gut geglättet; innen umbra bis ocker; feiner, dichter Ton (*Taf. 115*). – VSM (259).
- 22 Schulterfragment eines bauchigen Gefäßes aus Keramik mit Graphitbemalung auf kirschrotem Grund; innen schwarz und poröse Oberfläche (*Taf. 115*). – VSM (231).
- 23 Wandfragment von einem großen Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, gut poliert; innen dunkel-umbra fleckig, Spatelglättung Im Museum darauf modern drei Enten aus Blei aufgeklebt. Beiliegender Zettel: 72° Ver (?) (nicht abgebildet). – VSM (295). Nicht abgebildet.
- 24–26 Drei halbplastische Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (294).
- 27–28 Zwei vollplastische Pferdchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Vermutlich zu Tumulus 48 gehörig.

- 29–30 Zwei Enten mit Radkreuz aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Verm. zu Tumulus 48 gehörig.  
 31–34 Hahn aus Blei und drei Fragmente von Hähnen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Verm. zu Tumulus 6.  
 35 Großes männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM o. Nr.).  
 36–37 Zwei weibliche Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (347?).  
 38 Kleines männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.).

Laut Inventar der Fröger Funde von Leonhard Franz vom September 1925 heute im  
 Villacher Stadtmuseum fehlende Stücke

Inv. Nr.	Beschreibung nach Franz 1925
225	<i>Summarisch für 223–228: Spinnwirtel aus Ton turbanförmig, 228 mit umlaufenden Linienbündeln und Querstrichen, einer mit schraffierten Dreiecken [223–228].</i>
229, 230, 232 u. 234	<i>Summarisch für 229–234: Bruchstücke von Schalen-Urnen, 234 polychrom verziert [229–234].</i>
235–246	<i>Summarisch für 235–246: Bruchstücke großer, außen schwarz geschlickten (?) Urnen mit ausladendem Mundsäum, an der längs gekehlten Schulter mit Winkel (?) verziert [235–246].</i>
247–251	<i>Summarisch für 247–251: Bruchstücke großer Urnen mit leicht gekehlter Schulter weit ausladendem Mundsäum [247–251].</i>
252	<i>Bodenstück einer Henkelschale.</i>
253–254	<i>Randstücke von flachen Schalen mit eingezogenem Mundsäum [253–254].</i>
255	<i>Fußstück einer Fußschale d 9 cm [255].</i>
256	<i>Bruchstück einer Schale mit weit über dem Mundsäum hinausragendem Henkel 256.</i>
257	<i>Deckelknopf aus Ton [257].</i>
258	<i>Bruchstück einer schwarz polierten Urne, seicht kanelliert [288].</i>
261	<i>Gefäßbruchstücke mit Zickzacklinien verziert [261].</i>
262–263	<i>Kalziniertes Knochenklein [kollekt. 262, kollekt 263].</i>
264	<i>Branderde mit Kohle u. Knochenklein untermischt [kollekt. 264]</i>
265	<i>Holzkohle [265].</i>
271–274	<i>Summarisch für 270–274: Bruchstücke von Fibelbögen u. Nadeln, Br. [270–274].</i>
275	<i>Bruchstücke eines dünnen bandförmigen Ringes ? Br.</i>
279	<i>Bruchstück einer Fibelspirale aus Br. [279].</i>
280	<i>Nadelbruchstück a. Br. offenb. v. Fibel L 15 cm [280].</i>
281	<i>Ring aus Bronze, außen mit flachen Knoten dreireihig besetzt. Durchm. 2 cm 20 gr. 281.</i>
282	<i>Bruchstück eines Bronzebleches unverziert (282).</i>
283	<i>Stark verschmolzene Bronze, darunter Nadel-, Ring-, Ketten- u. Blechbruchstücke [Collektis Nr. 283].</i>
284	<i>Ring aus Bronze stabförmig, mit leicht aufgebogenen übergreifenden Enden, an der Außenseite mit Strichverzierung. (?) 4,5 cm 54 gr. [284].</i>
286	<i>Bruchstück v. Ring (möglicherweise eines Drahtbügels) geschraubt 286.</i>

Weitere Funde aus Frög in verschiedenen Museen und Sammlungen

- 1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.B*). – Mainz, RGZM (O. 25870).
- 2 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 118). – Geschenk der Anthropologischen Gesellschaft 1929.
- 3 Speichenrad aus Blei. – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. – Geschenk der Anthropologischen Gesellschaft 1929.
- 4 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 16). – Geschenk von Rudolf Virchow 1888. – Verschollen. – Reproduktionsmassstab = 1:2.
- 5 Anthropomorphe Plakette aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 17). – Geschenk von Rudolf

- 34 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; grauumbra, wenig geglättet, poröse Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 35 BS wohl von einem Kegelhalsgefäß aus Keramik; grauumbra, gut geglättet, poröse Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 36 BS von einem unbest. Gefäß aus Keramik; dunkelumbra, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73815.
- 37–38 Zwei BS von unbest. Gefäßen aus Keramik; dunkelumbra bis grau, gut geglättet (*Taf. 113*). – NHM/PA 73813.
- 39 BS von einem großen unbest. Gefäß aus Keramik; fleckig umbra bis schwarz; sehr grobe Magerung; buckelige Oberfläche (*Taf. 113*). – NHM/PA 73814.

### Funde aus Frög im Stadtmuseum Villach

- 1 Zweischleifige Bogelfibel aus Bronze mit kerbverziertem Fuß; Nadel fehlt (*Taf. 114*). – VSM (266).
- 2 Bügel einer zweischleifigen Halbmondfibel; Schauseite des Bügels mit schrägen alternierenden Rillen verziert (*Taf. 114*). – VSM (270).
- 3 Zweischleifige Bogenfibel aus Bronze mit Rillenbündel-verziertem Bügel und kerbverziertem Fuß (*Taf. 114*). – VSM (268).
- 4 Bügel einer zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze; Schauseite des Bügels mit schrägen alternierenden Rillen verziert (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr., wohl 267).
- 5 Fragment einer Kahnfibel aus Bronze mit Winkelbandzier; am massiven Bügelende zum Fuß Nut mit eingezapftem Frm. vom Fuß (*Taf. 114*). – VSM (277).
- 6 Fragment einer Kahnfibel aus Bronze mit rhombischem Bügel und feiner Strichverzierung (*Taf. 114*). – VSM (278).
- 7 Bügel einer Sanguisugafibel mit ehem organischen Bügelbesatz (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr.).
- 8 Bügel einer Sveta Lucija-Fibel aus Bronze (*Taf. 114*). – VSM (269).
- 9 Zwei Fragmente eines Bandarmreifes aus Bronze mit longitudinaler Riefen und runden Punzeinschlägen verziert (*Taf. 114*). – VSM (276).
- 10 Massiver Armreif aus Bronze mit rundem Querschnitt (*Taf. 114*). – VSM (285).
- 11 Massiver Armreif aus Bronze mit rundem Querschnitt (*Taf. 114*). – VSM (21?, wohl 284).
- 12 Griffangelmesser aus Eisen (*Taf. 114*). – VSM (o. Nr., wohl 303).
- 13 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; mittelumbra bis schwarz-fleckig, rauhe poröse Oberfläche, Steinchenmagerung (*Taf. 115*). – VSM (225).
- 14 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; hellumbra bis mattocker; sehr dichter feiner Keramik; gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (223).
- 15 Keulenkopfförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Oberseite; ocker bis siena gebr.; ehem. sehr gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (228).
- 16 Birnenförmiger Spinnwirtel aus Keramik mit verzierter Unterseite; ocker bis licht-siena, schwarze Flecken; gut geglättet (*Taf. 115*). – VSM (224).
- 17 Spinnwirtel aus Keramik; hellocker bis mattocker; sehr porös; schlecht gebrannt (*Taf. 115*). – VSM (227).
- 18 Konischer Spinnwirtel aus Keramik; grau-ocker; sehr porös; rauhe Oberfläche (*Taf. 115*). – VSM (226).
- 19 Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit Warzen; grau-umbra, schwache Schmauchspuren; gut geglättet; sehr dichter Ton (*Taf. 115*). – VSM (260).
- 20 Hals-Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik; außen schwarz bis rot-umbra; innen hell-umbra; sehr poröse Oberfläche; gut geglättet Im Museum modern darauf verkehrt aufgeklebte drei Bleireiter; beiliegender Zettel: 3505 (*Taf. 115*). – VSM (294).
- 21 Schulterfragment eines Kegelhalsgefäßes aus Keramik mit breiten Riefen und Leiste verziert; außen graphitiert; sehr gut geglättet; innen umbra bis ocker; feiner, dichter Ton (*Taf. 115*). – VSM (259).
- 22 Schulterfragment eines bauchigen Gefäßes aus Keramik mit Graphitbemalung auf kirschrotem Grund; innen schwarz und poröse Oberfläche (*Taf. 115*). – VSM (231).
- 23 Wandfragment von einem großen Kegelhalsgefäß aus Keramik; außen tiefschwarz, gut poliert; innen dunkel-umbra fleckig, Spatelglättung Im Museum darauf modern drei Enten aus Blei aufgeklebt. Beiliegender Zettel: 72° Ver (?) (nicht abgebildet). – VSM (295). Nicht abgebildet.
- 24–26 Drei halbplastische Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (294).
- 27–28 Zwei vollplastische Pferdchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Vermutlich zu Tumulus 48 gehörig.

- 29–30 Zwei Enten mit Radkreuz aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Verm. zu Tumulus 48 gehörig.  
 31–34 Hahn aus Blei und drei Fragmente von Hähnen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.). – Verm. zu Tumulus 6.  
 35 Großes männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM o. Nr.).  
 36–37 Zwei weibliche Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (347?).  
 38 Kleines männliches Figürchen aus Blei (*Taf. 116.A*). – VSM (o. Nr.).

Laut Inventar der Fröger Funde von Leonhard Franz vom September 1925 heute im  
 Villacher Stadtmuseum fehlende Stücke

Inv. Nr.	Beschreibung nach Franz 1925
225	<i>Summarisch für 223–228: Spinnwirtel aus Ton turbanförmig, 228 mit umlaufenden Linienbündeln und Querstrichen, einer mit schraffierten Dreiecken [223–228].</i>
229, 230, 232 u. 234	<i>Summarisch für 229–234: Bruchstücke von Schalen-Urnen, 234 polychrom verziert [229–234].</i>
235–246	<i>Summarisch für 235–246: Bruchstücke großer, außen schwarz geschlickten (?) Urnen mit ausladendem Mundsäum, an der längs gekehlten Schulter mit Winkel (?) verziert [235–246].</i>
247–251	<i>Summarisch für 247–251: Bruchstücke großer Urnen mit leicht gekehlter Schulter weit ausladendem Mundsäum [247–251].</i>
252	<i>Bodenstück einer Henkelschale.</i>
253–254	<i>Randstücke von flachen Schalen mit eingezogenem Mundsäum [253–254].</i>
255	<i>Fußstück einer Fußschale d 9 cm [255].</i>
256	<i>Bruchstück einer Schale mit weit über dem Mundsäum hinausragendem Henkel 256.</i>
257	<i>Deckelknopf aus Ton [257].</i>
258	<i>Bruchstück einer schwarz polierten Urne, seicht kanelliert [288].</i>
261	<i>Gefäßbruchstücke mit Zickzacklinien verziert [261].</i>
262–263	<i>Kalziniertes Knochenklein [collekt. 262, collekt 263].</i>
264	<i>Branderde mit Kohle u. Knochenklein untermischt [collekt. 264]</i>
265	<i>Holzkohle [265].</i>
271–274	<i>Summarisch für 270–274: Bruchstücke von Fibelbögen u. Nadeln, Br. [270–274].</i>
275	<i>Bruchstücke eines dünnen bandförmigen Ringes ? Br.</i>
279	<i>Bruchstück einer Fibelspirale aus Br. [279].</i>
280	<i>Nadelbruchstück a. Br. offenb. v. Fibel L 15 cm [280].</i>
281	<i>Ring aus Bronze, außen mit flachen Knoten dreireihig besetzt. Durchm. 2 cm 20 gr. 281.</i>
282	<i>Bruchstück eines Bronzebleches unverziert (282).</i>
283	<i>Stark verschmolzene Bronze, darunter Nadel-, Ring-, Ketten- u. Blechbruchstücke [Collektis Nr. 283].</i>
284	<i>Ring aus Bronze stabförmig, mit leicht aufgebogenen übergreifenden Enden, an der Außenseite mit Strichverzierung. (?) 4,5 cm 54 gr. [284].</i>
286	<i>Bruchstück v. Ring (möglicherweise eines Drahtbügels) geschraubt 286.</i>

Weitere Funde aus Frög in verschiedenen Museen und Sammlungen

- 1 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.B*). – Mainz, RGZM (O. 25870).
- 2 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei. – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 118). – Geschenk der Anthropologischen Gesellschaft 1929.
- 3 Speichenrad aus Blei. – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. – Geschenk der Anthropologischen Gesellschaft 1929.
- 4 Halbplastischer Pferdereiter aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 16). – Geschenk von Rudolf Virchow 1888. – Verschollen. – Reproduktionsmassstab = 1:2.
- 5 Anthropomorphe Plakette aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 17). – Geschenk von Rudolf

Virchow 1888. – Verschollen. – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Das Stück stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus Tumulus 168, Grab 1 (Kampagne 1887), zumal nur von dort solche Figürchen überliefert sind.

6 Weibliche vollplastische Figur aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 119). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Geschenk der Anthropologischen Gesellschaft 1929. – Verschollen.

7 Menschliche vollplastische Figur aus Blei (*Taf. 116.B* – nach Skizze im Inventarbuch Berlin). – Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (IVg. 16). – Geschenk von Rudolf Virchow 1888. – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen. – Auf der Skizze ist das Geschlecht des Figürchens nicht ersichtlich.

8–9 Zwei menschliche vollplastische Figuren aus Blei; Geschlecht auf Foto nicht ersichtlich. – Verbleib unbekannt. – Antike Kunst. 1883 Kunstauktion im Palais Dorotheum (Wien 1999) Kat.-Nr. 9<sup>(4)</sup>.

### Von Modrijan abgebildete verschollene Funde

Da Modrijan bedauerlicherweise auf einen Katalog der Funde aus Frög verzichtete, ist es heute unmöglich, jene Funde, auf die er im Text nicht ausdrücklich verweist, einem Tumulus zuzuordnen<sup>(5)</sup>. Die meisten Abbildungen sind übrigens Kopien der Skizzen von Kaiser, die dieser da und dort zwischen seine Protokolle beigelegt hat (vgl. Abb. 94–97). Einige der Abbildungen Modrijans sind allerdings Fotos von schlechter Qualität. Da von manchen beiliegenden Funden die Maße bekannt sind, konnten dann diese Abbildungen fototechnisch vergrößert auf den Maßstab 1:1 gebracht und dann umgezeichnet werden. Ergebnis sind dann allerdings höchst schematische Zeichnungen. Sie bleiben indes die einzige Quelle zu diesen verschollenen Funden.

1 Fragmentierte zweischleifige Bogenfibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 18, 4). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

2 Fragmentierte zweischleifige Bogenfibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; nach Modrijan, Frög Abb. 3, 8). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

3 Sveta Lucija-Fibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 18, 7). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

4 Fragmentierte Sveta Lucija-Fibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 4, 7). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

5 Kahnfibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 18, 3). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen. – Modrijan (Frög 30) ordnet diese Fibel gemeinsam mit 6 fälschlich Tumulus 157 (= 1502-42) zu.

6 Kahnfibel wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 4, 5). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

7–10 Vier Mehrkopfnadeln, wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; 1–4 nach Modrijan, Frög Abb. 2, 2. 4. 5. und 9; 5 Umzeichnung nach Modrijan, Frög Abb. 18). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen. – Nr. 11 nach Modrijan, Frög Abb.

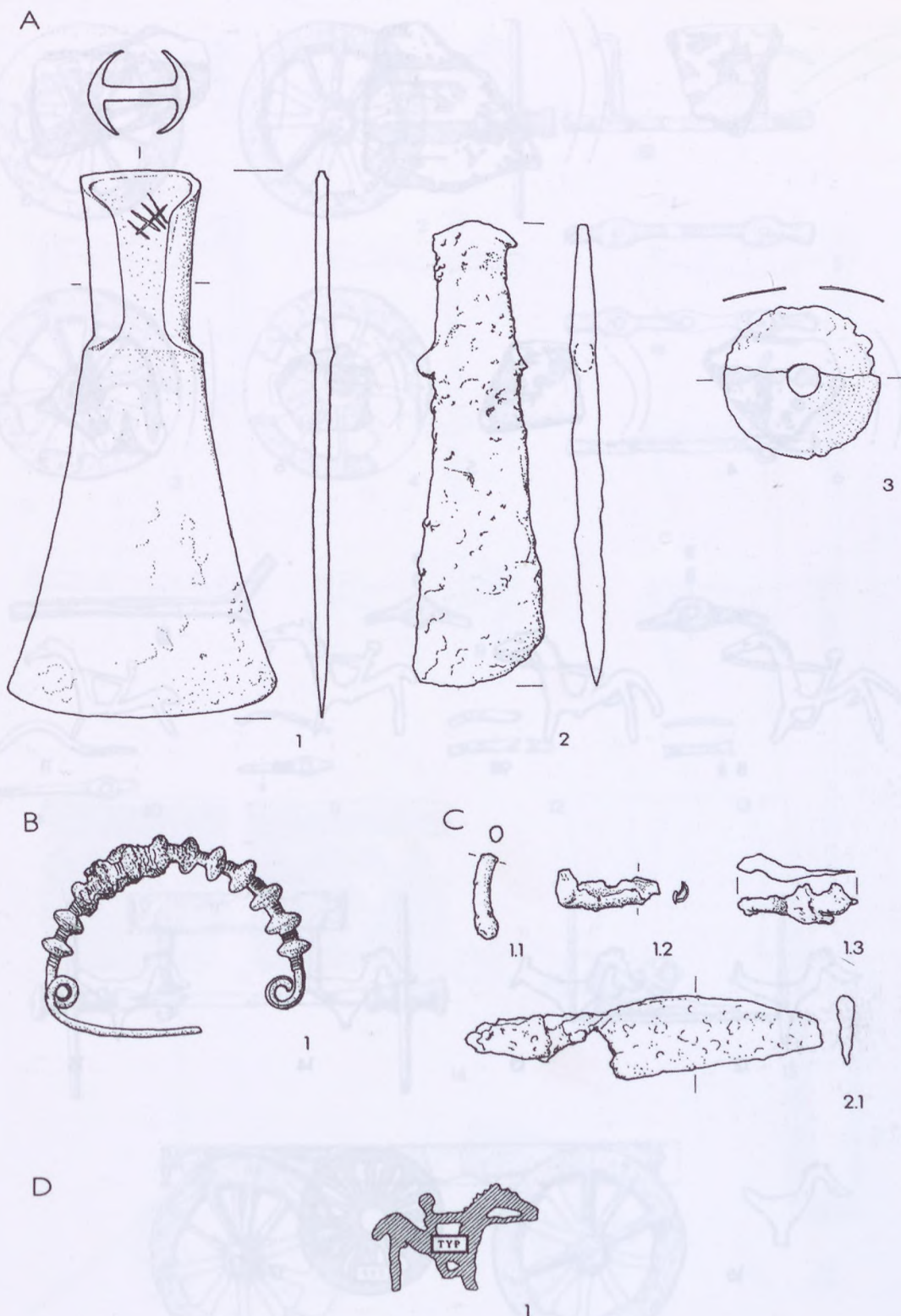
11 Knopfring, Material unbekannt, wohl Bronze (*Taf. 116.C*; nach Modrijan, Frög Abb. 3, 23). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

12 Tutulus wohl aus Bronze (*Taf. 116.C*; nach Modrijan, Frög Abb. 2, 26). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

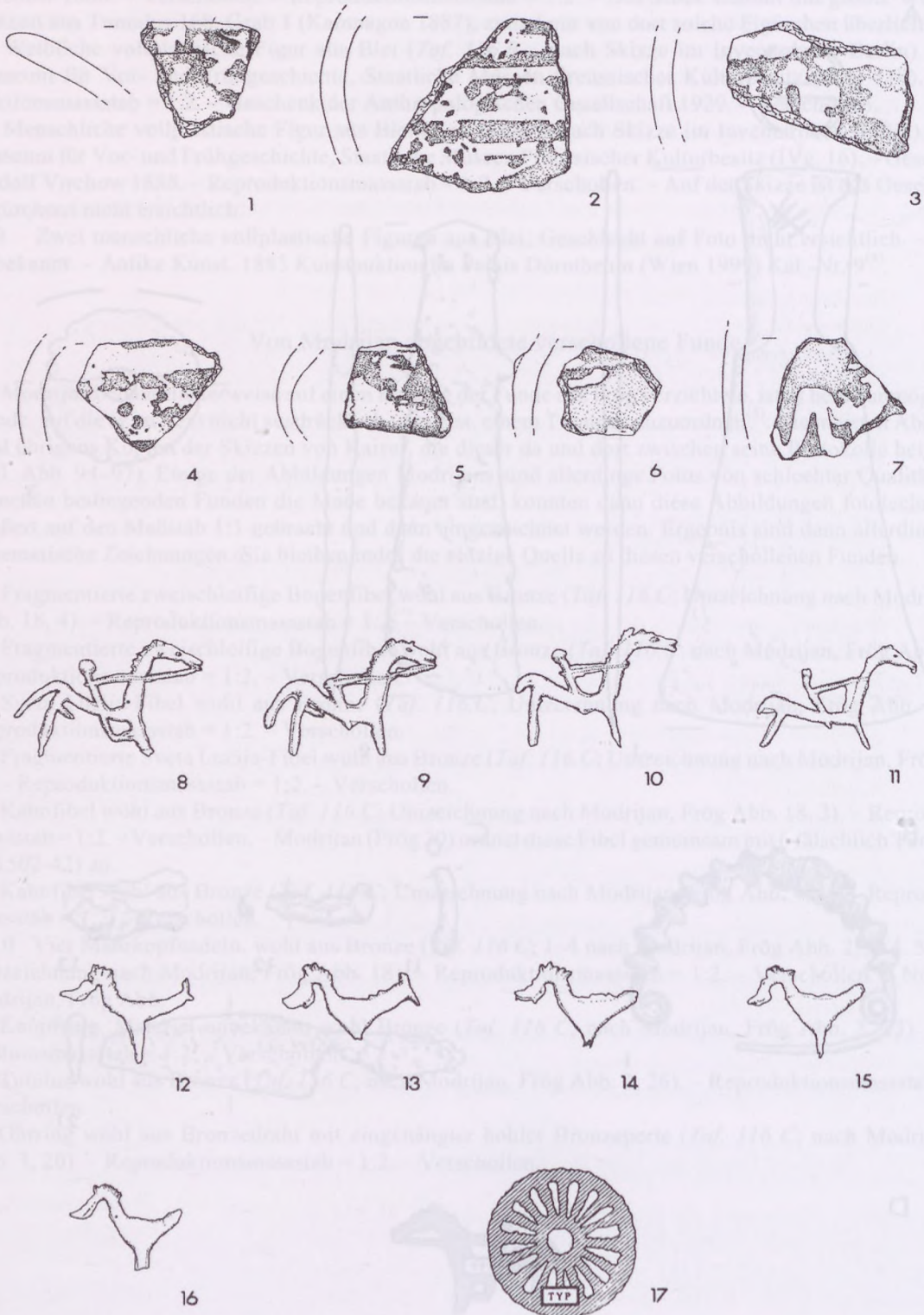
13 Ohrring wohl aus Bronzedraht mit eingehängter hohler Bronzeperle (*Taf. 116.C*; nach Modrijan, Frög Abb. 3, 20). – Reproduktionsmassstab = 1:2. – Verschollen.

<sup>(4)</sup>Frdl. Hinweis von Wolfgang Sölder, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

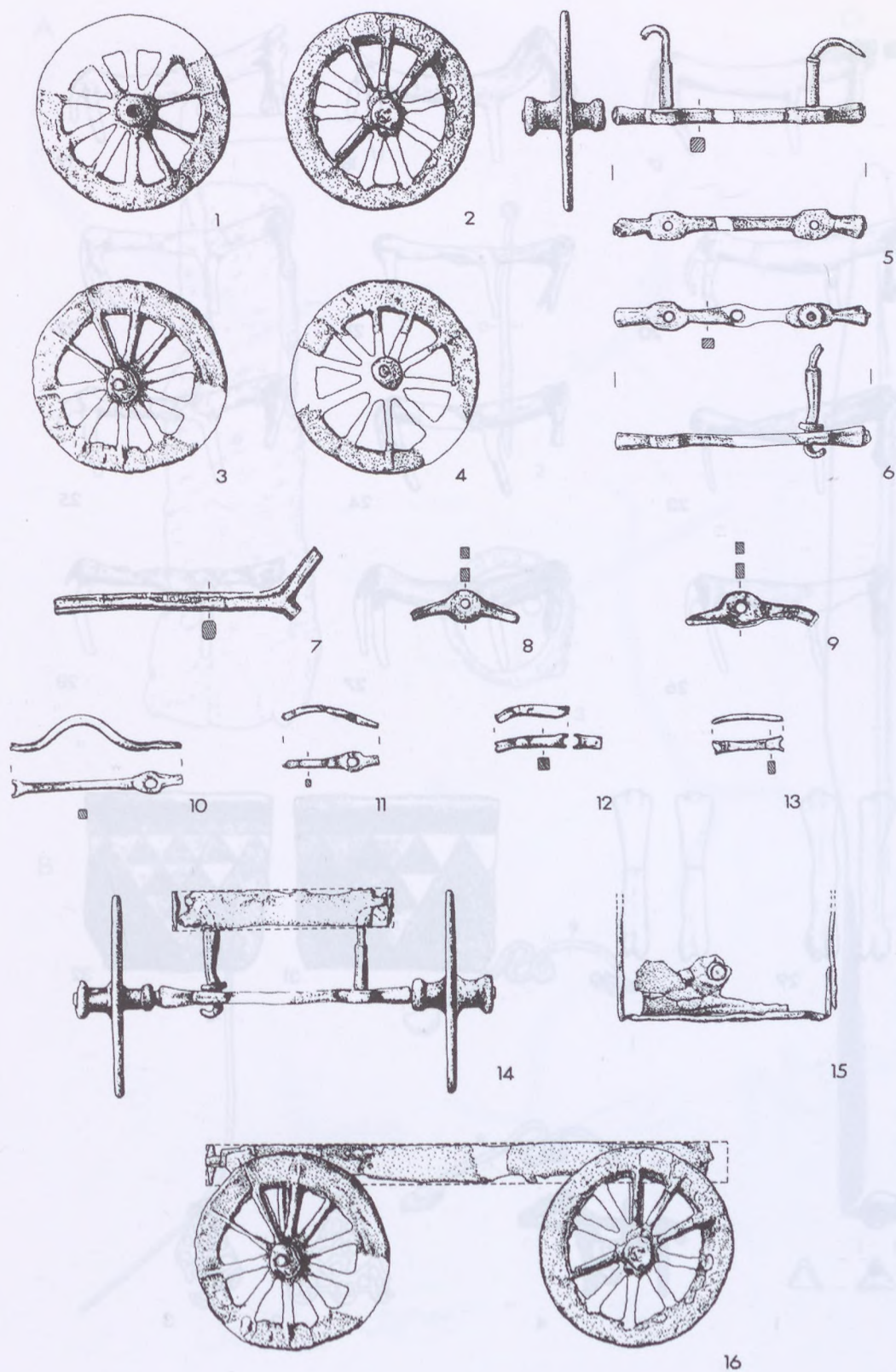
<sup>(5)</sup>Vgl. dazu die Bemerkungen von Egg, Bleiwagen 187 mit Anm. 35.



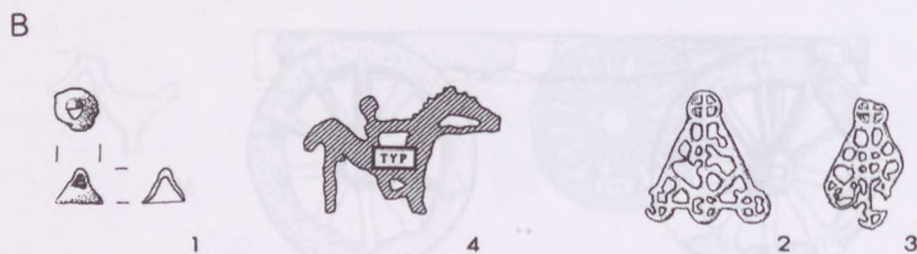
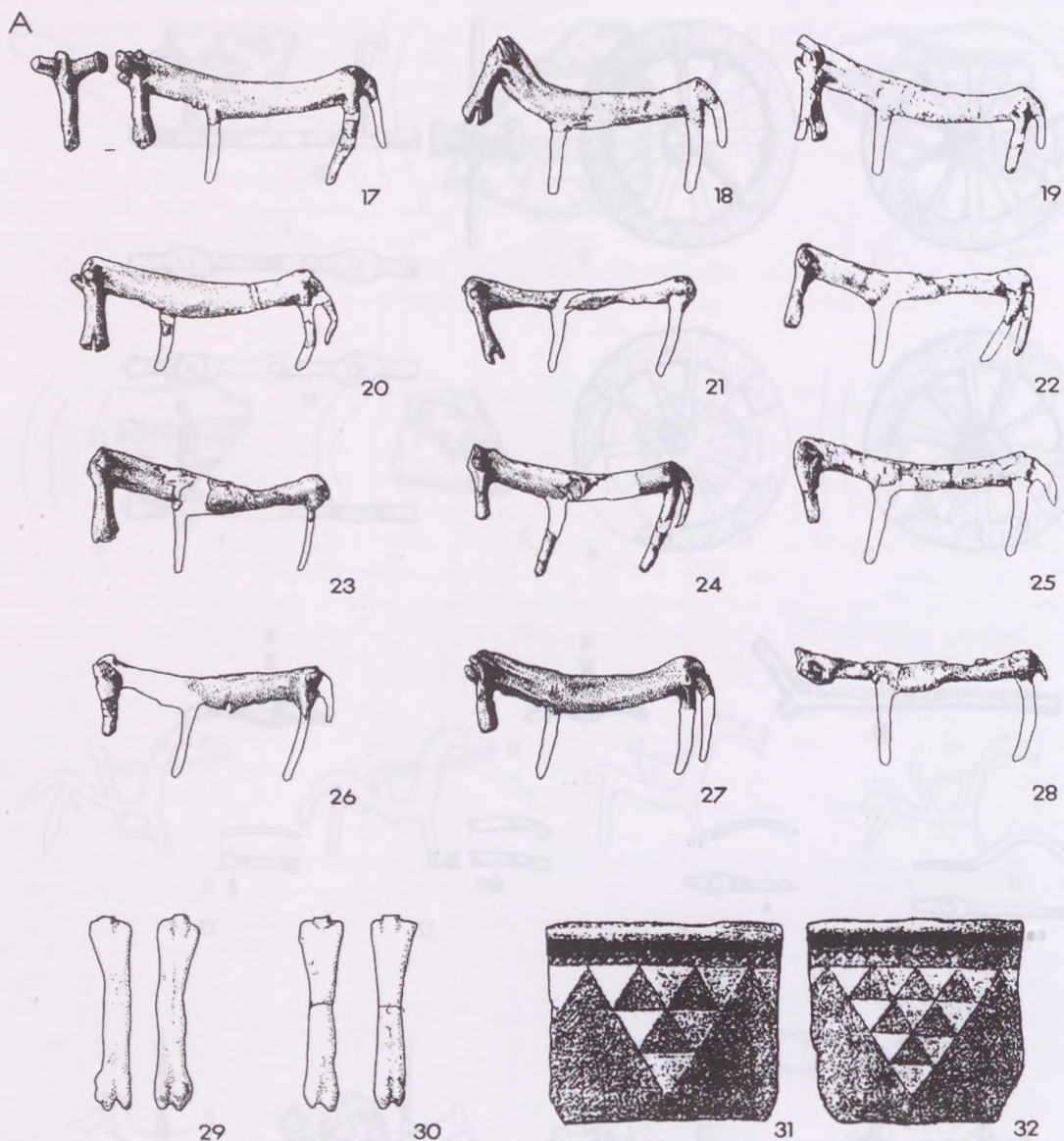
Taf. 1. A. Tum. 1, Grab 1; B. Tum. 2; C. Tum. 3; D. Tum. 4.  
A.1,3; B.1; C.1 Bronze. A.2; C.2 Eisen. D.1 Blei. M = 1:2.



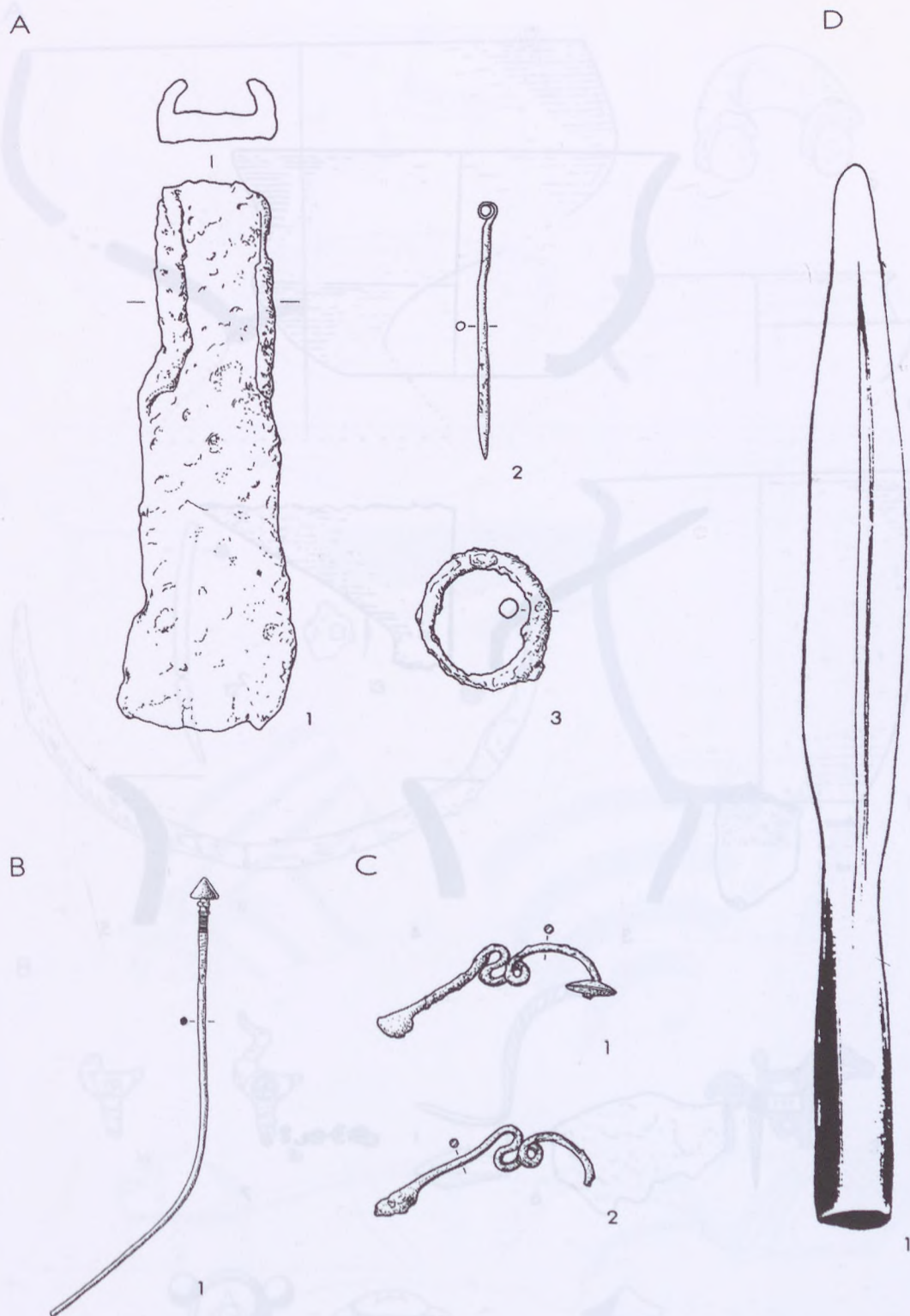
Taf. 2. Tum. 6, Grab 1. 1 Keramik mit Bleiaufgabe. Rest Blei. M = 1:2.



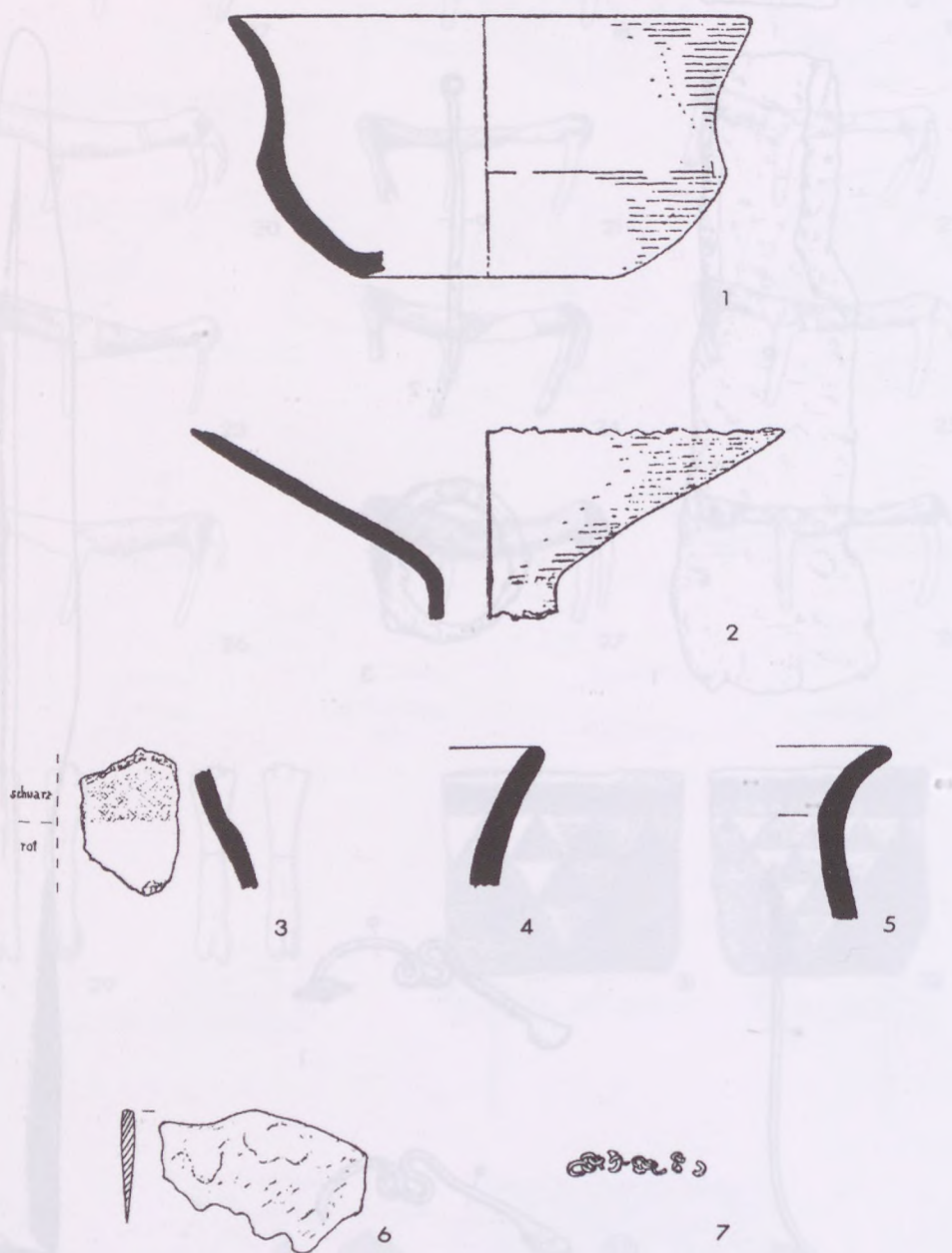
Taf. 3. Tum. 7, Grab 1, Teil 1/2. Alles Blei. Nach Egg.  $M = 1:2$ .



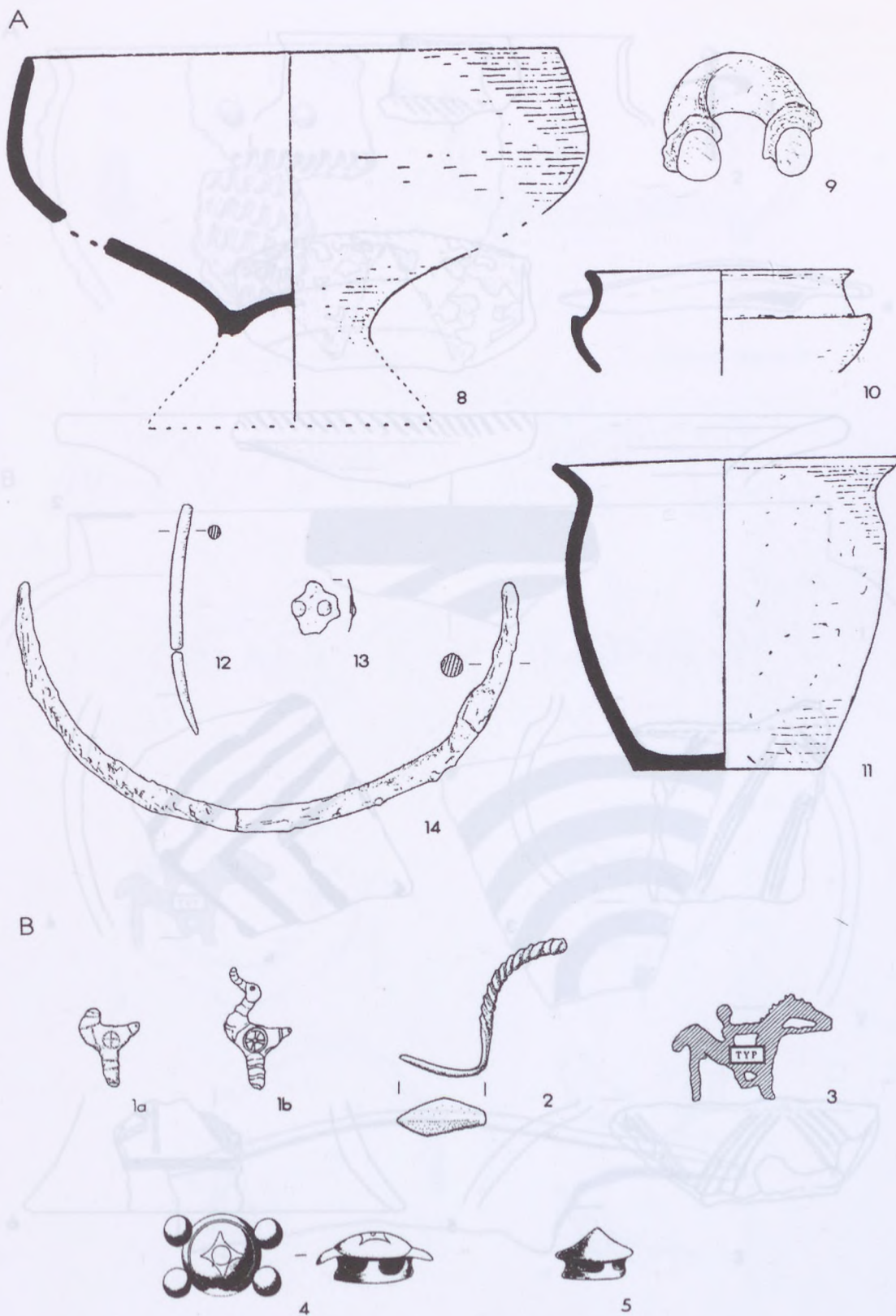
Taf. 4. A. Tum. 7, Grab 1, Teil 2/2; B. Tum. 8.  
A.31–32 Keramik mit Bleiauflege. Rest Blei; A.17–28 nach Egg; A.31–32 nach Kanitz. M = 1:2.



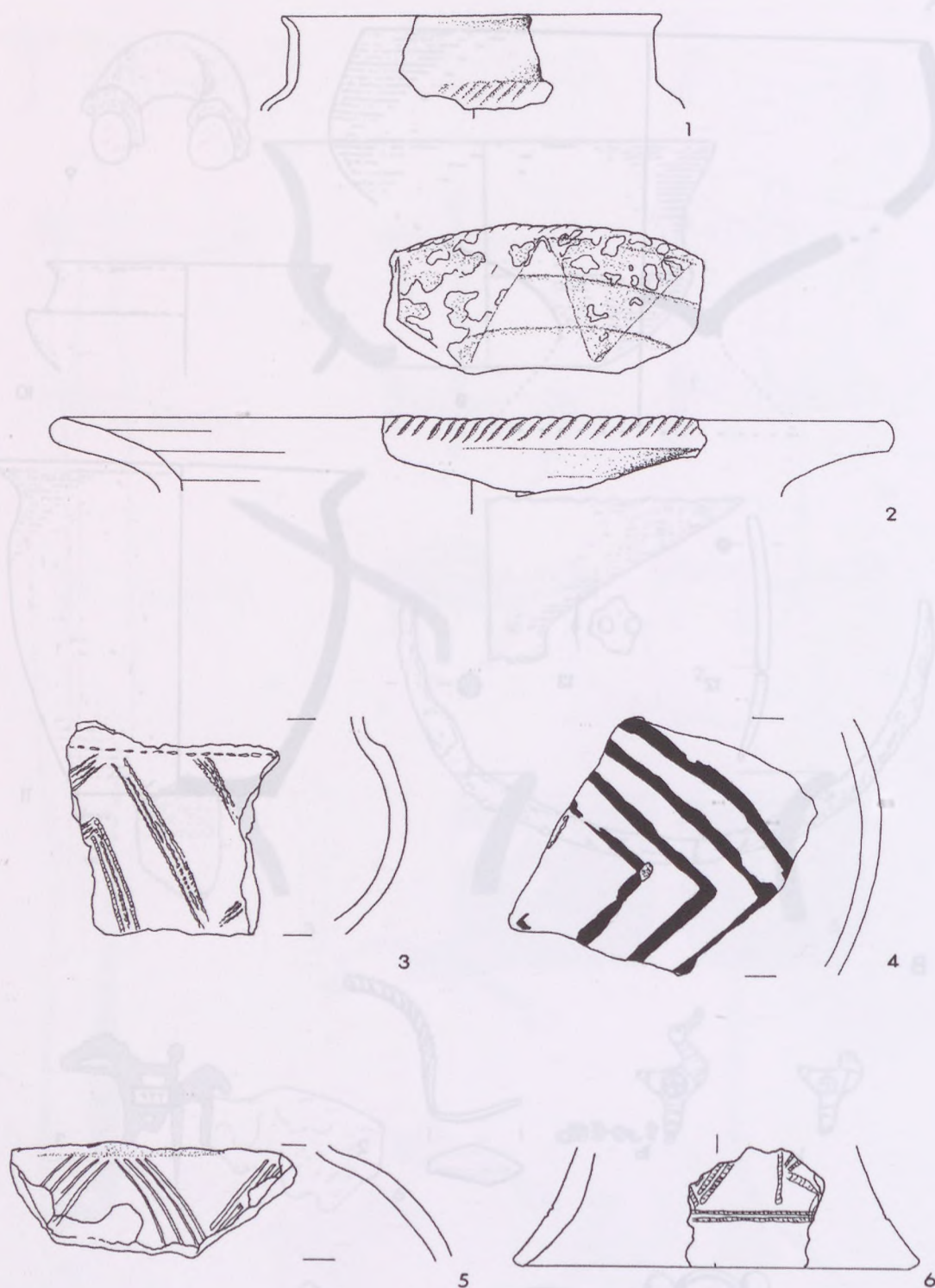
Taf. 5. A. Tum. 11; B. Tum. 14; C. Tum. 17; D. Tum. 18.  
A.1,3; D.1 Eisen, Rest Bronze; D.1 nach v. Hauser. M = 1:2.



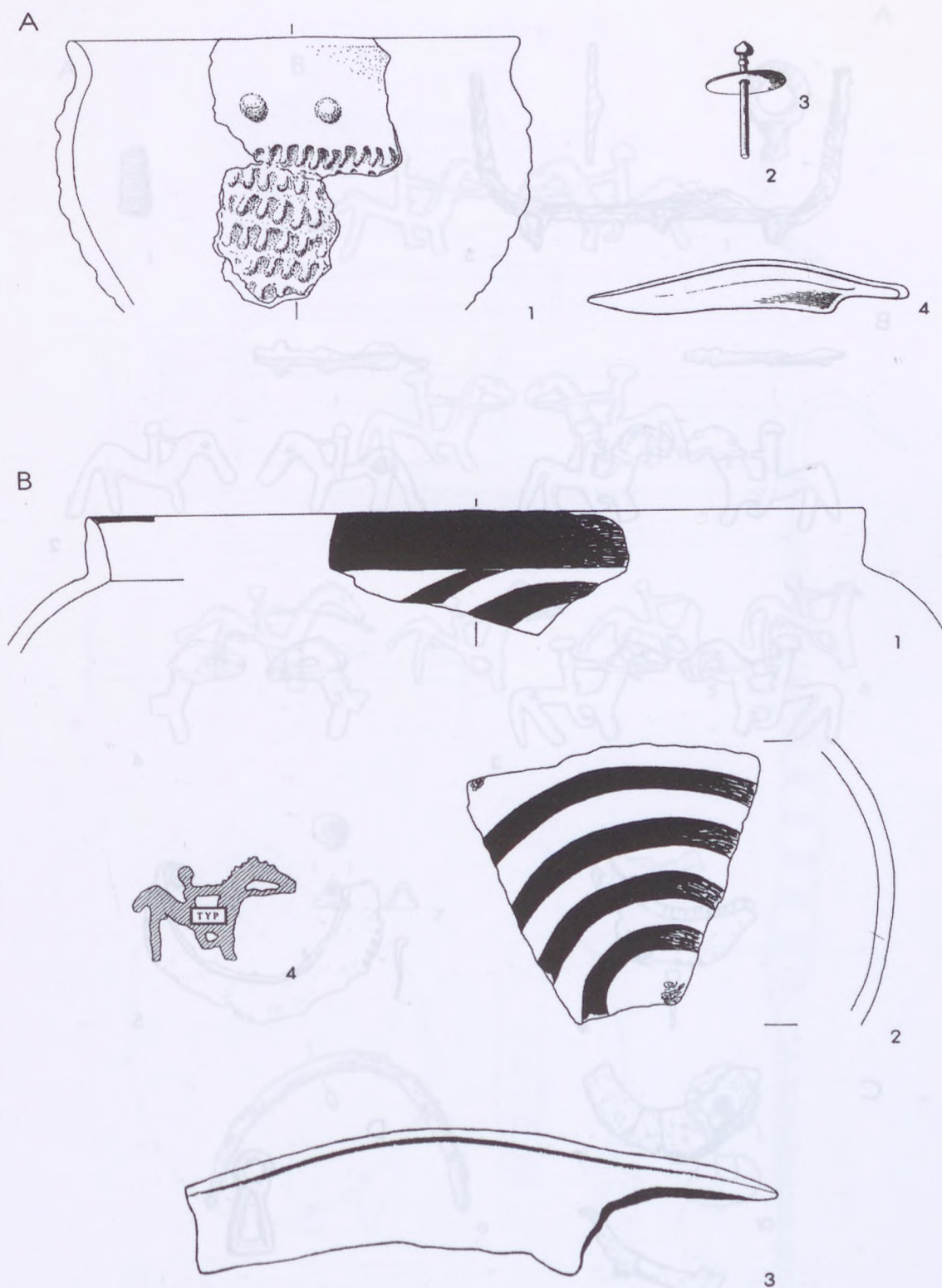
Taf. 6. Tum. 22, Grab 1. 6. Eisen; 7. Bronze. Rest Keramik.  
 Nach Müller-Karpe. M = 1:2.



Taf. 7. A. Tum. 22, Grab 2; B. Tum. 23, Grab 1. A.12,13; B.2,4,5 Bronze; A.14 Eisen; B.1,3 Blei. Rest Keramik.  
A. nach Müller-Karpe; B.1b,4,5 nach v. Hauser. M = 1:2.

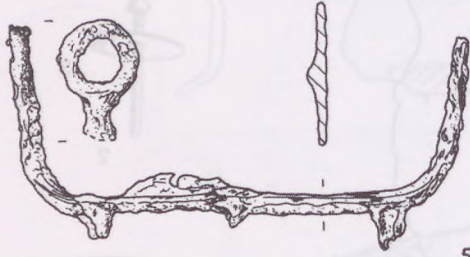


Taf. 8. Tum. 24, Grab 1. 2. Keramik mit Blei- oder Zinnaufgabe. Rest Keramik. M = 1:2.



Taf. 9. A. Tum. 25, Grab 2; B. Tum. 26, Teil 1/2.  
 A.2,3 Bronze; A.3, B.3 Eisen; B.4 Blei. Rest Keramik. A.2,3; B.3 nach v. Hauser. M = 1:2.

A



5

B



1



2



3



4



5



6



7



8

C

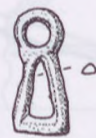


7



8

D



9

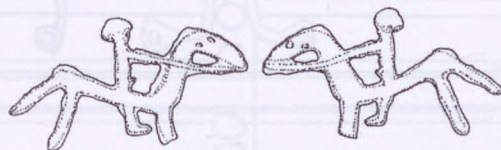
Taf. 10. A. Tum. 26, Teil 2/2; B. Tum. 28, Grab 1; C. Tum. 28, Grab 2; D. Tum. 28, Streufund.  
A.3, C.7, 8. Eisen; B.1-4 Blei. Rest Bronze. M = 1:2.

A

B



1



1



2



3



4



5



6



7



8

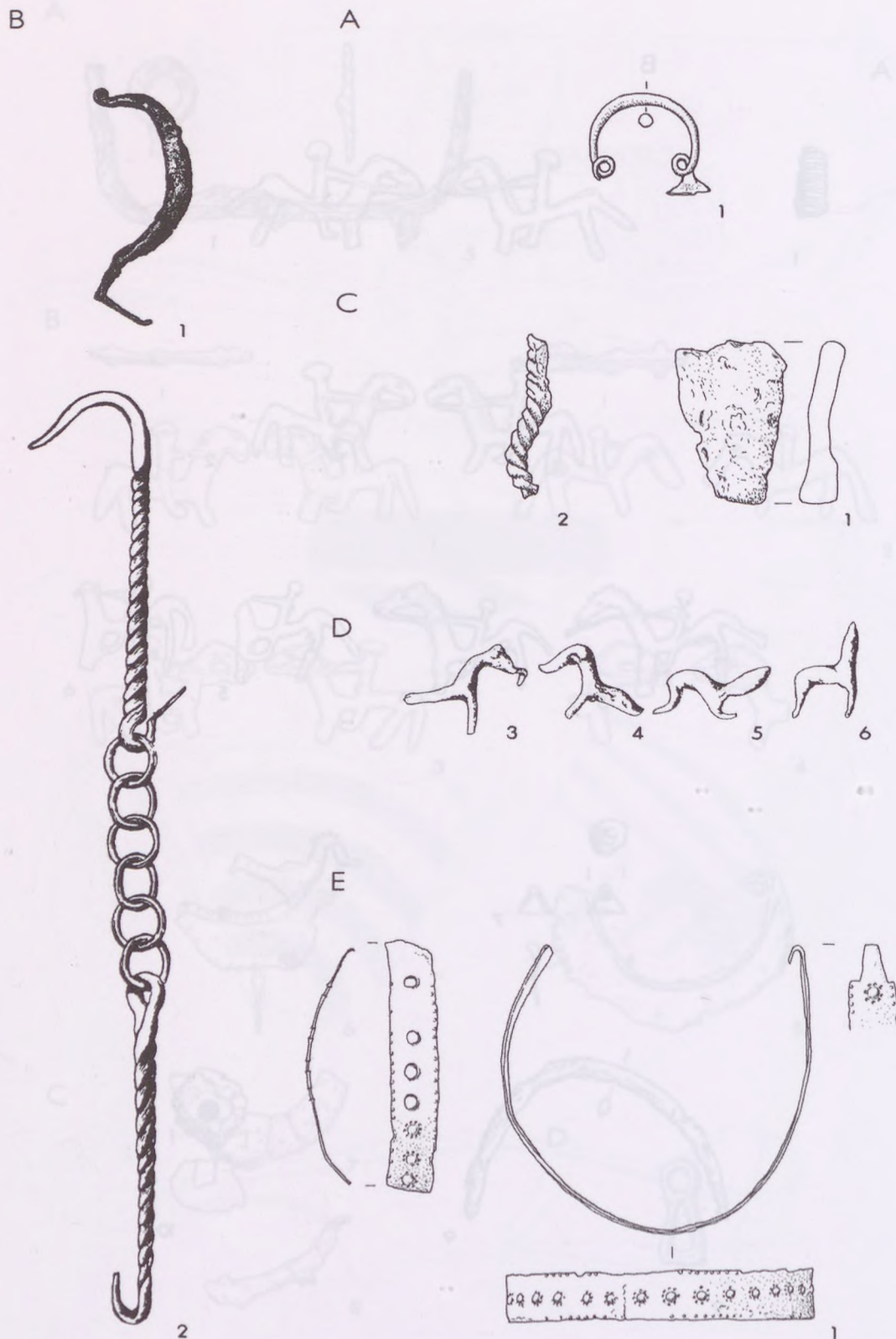


9



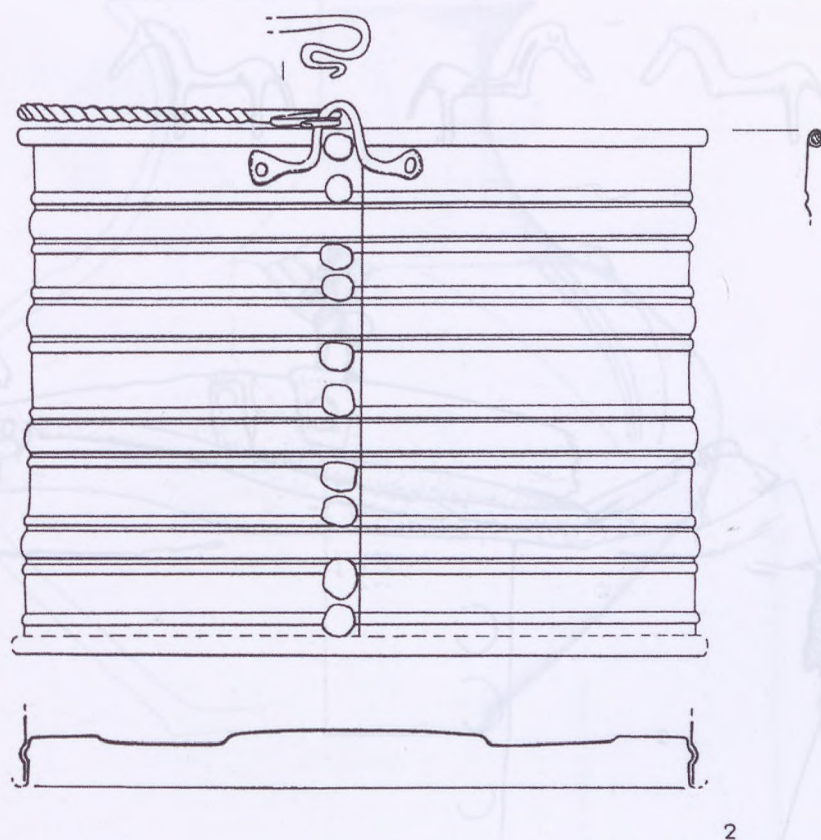
10

Taf. 11. Keinem Hügel zuweisbare Funde aus dem Jahr 1883 im Landesmuseum für Kärnten (1) und im Naturhistorischen Museum (2–11). 10, 11 Eisen. Rest Blei. M = 1:2.

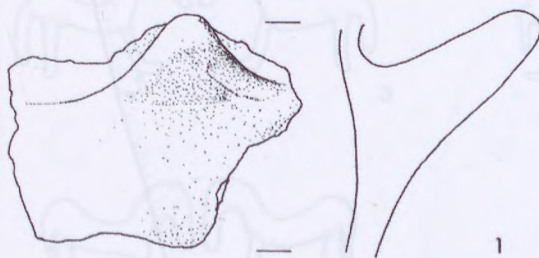


Taf. 12. A. Tum. 29, Streufund; B. Tum. 32, Grab 2; C. Restfunde aus der Grabung Rippert 1884;  
D. Tum. 43, Streufund; E. Tum. 43, Grab 1, Teil 1/2. A.1, C.2, E.1 Bronze; D.6 Blei. Rest Eisen.  
B.1,2; D.1-4 nach v. Hauser. M = 1:2.

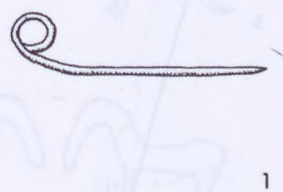
A



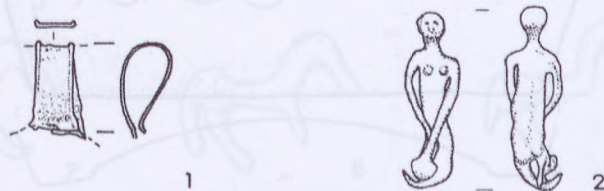
B



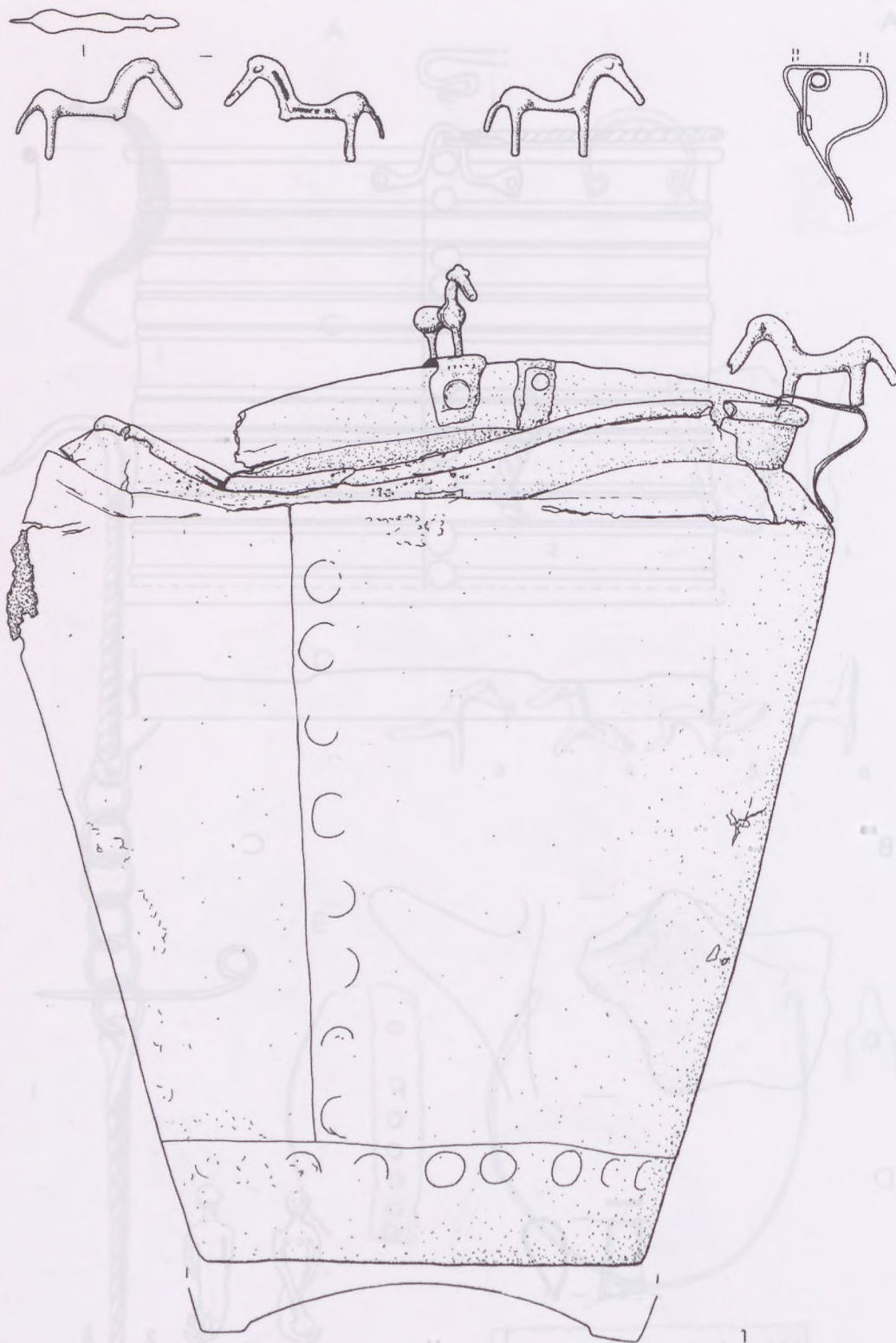
C



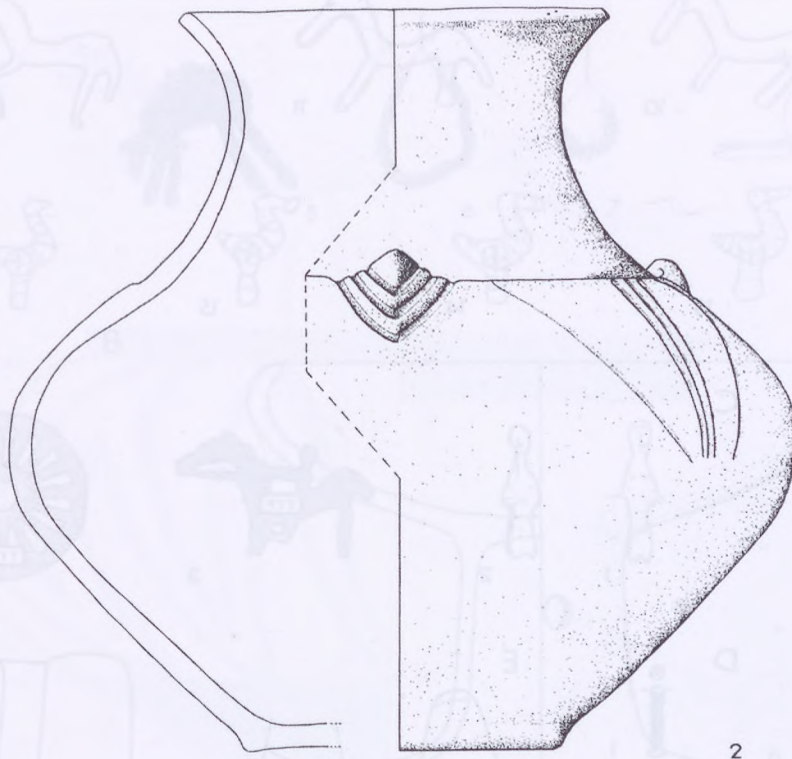
D



Taf. 13. A. Tum 43, Grab 1, Teil 2/2; B. Tum. 44, Streufund; C. Tum. 46, Streufund; D. Tum. 47, Grab 1.  
B.1 Keramik; D.2 Blei. Rest Bronze. A.2 nach Prüssing. M = 1:2.



Taf. 14. Tum. 48, Grab 1, Teil 1/3. Alles Bronze. M = 1:2.



2



3



4



5



6



7

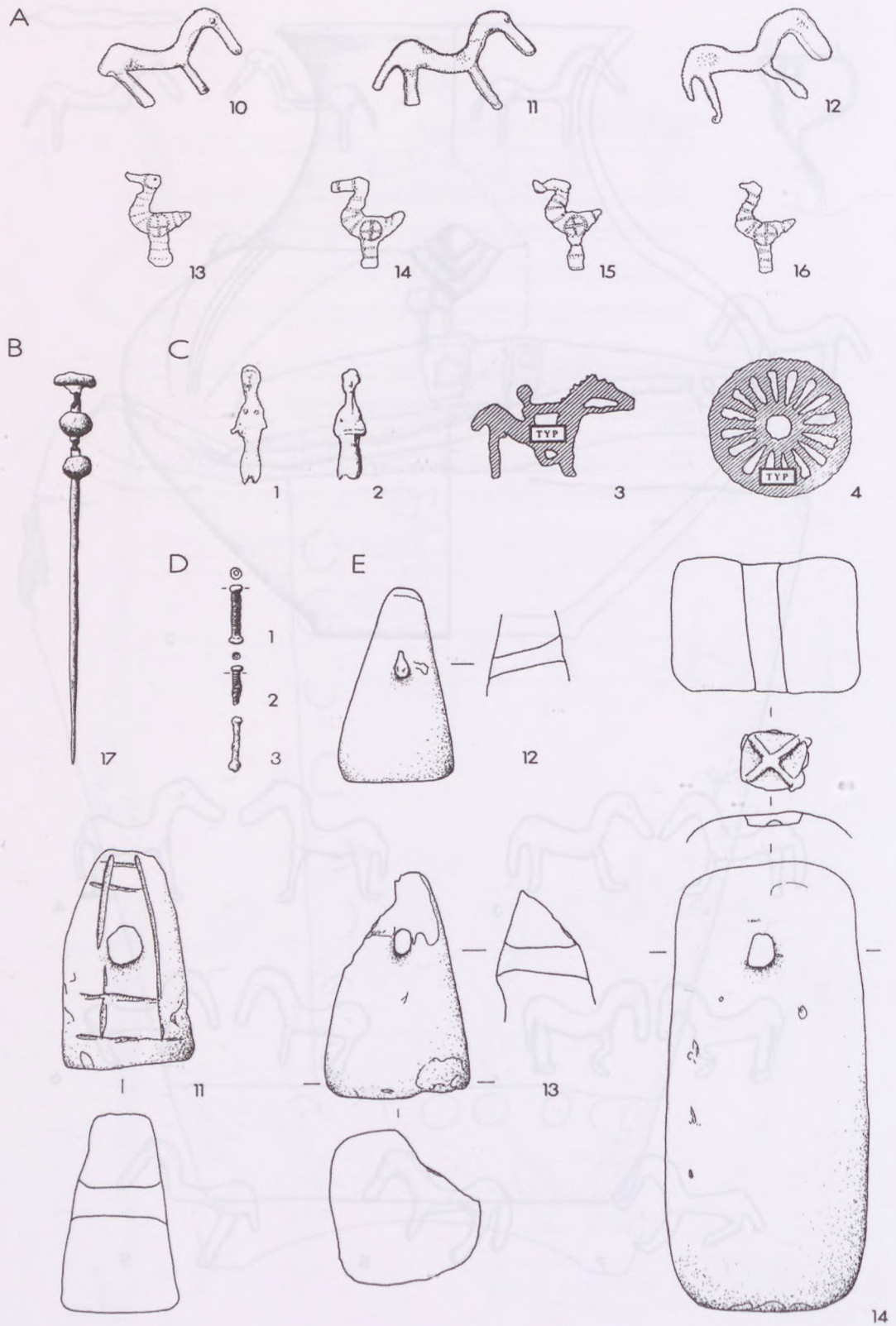


8

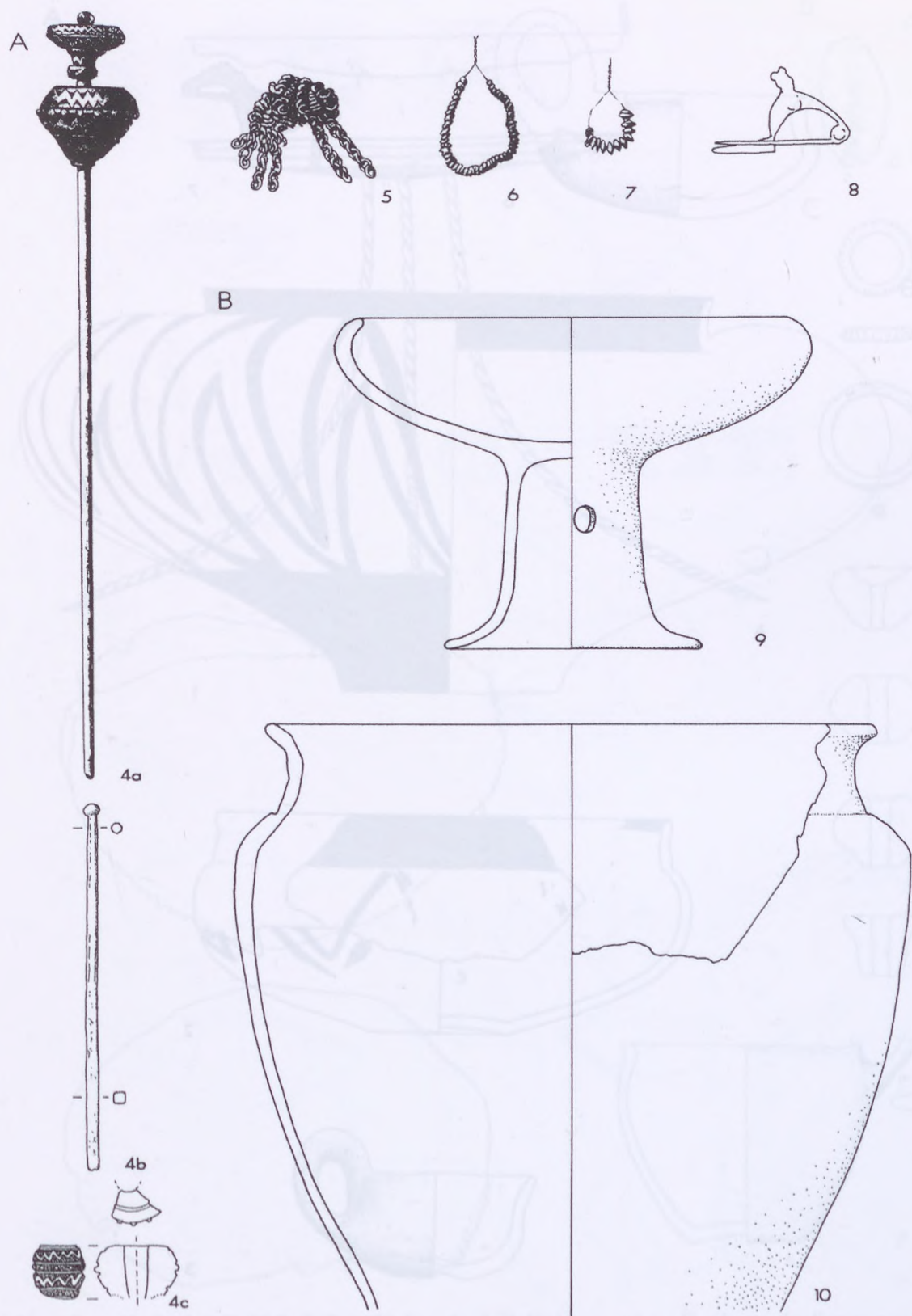


9

Taf. 15. Tum. 48, Grab 1, Teil 2/3. 2. Keramik. Rest Blei. M = 1:2.

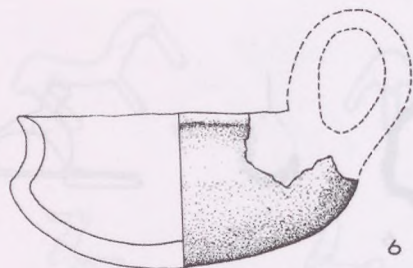


Taf. 16. A. Tum. 48, Grab 1, Teil 3/3; B. Tum. 48, Grab 2; C. Tum. 49, Grab 1; D. Tum. 50, Grab 1; E. Tum. 50, Grab 3. B.17 Bronze mit Eisen; D.1-3 Bronze mit Gold; E.11-14 Keramik. Rest Blei. M = 1:2.



Taf. 17. A. Tum. 50, Grab 1; B. Tum. 50, Grab 1 oder 2. A.5,8 Bronze; A.4 Bronze mit Glas; A.6 Glas; A.7 Bernstein. Rest Keramik. A.4a,5-7 nach v. Hauser; A.8 nach Modrijan. M = 1:2.

A

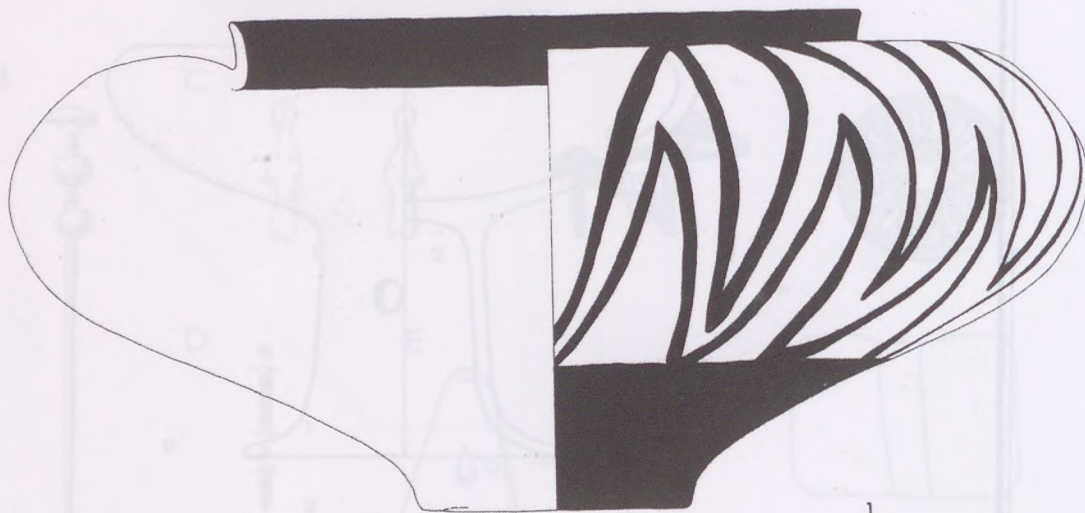


6

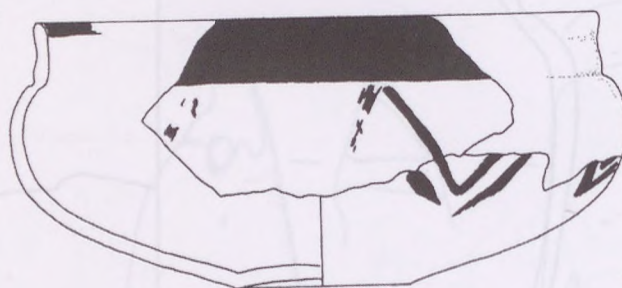


7

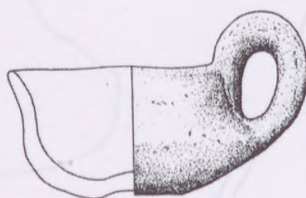
B



1



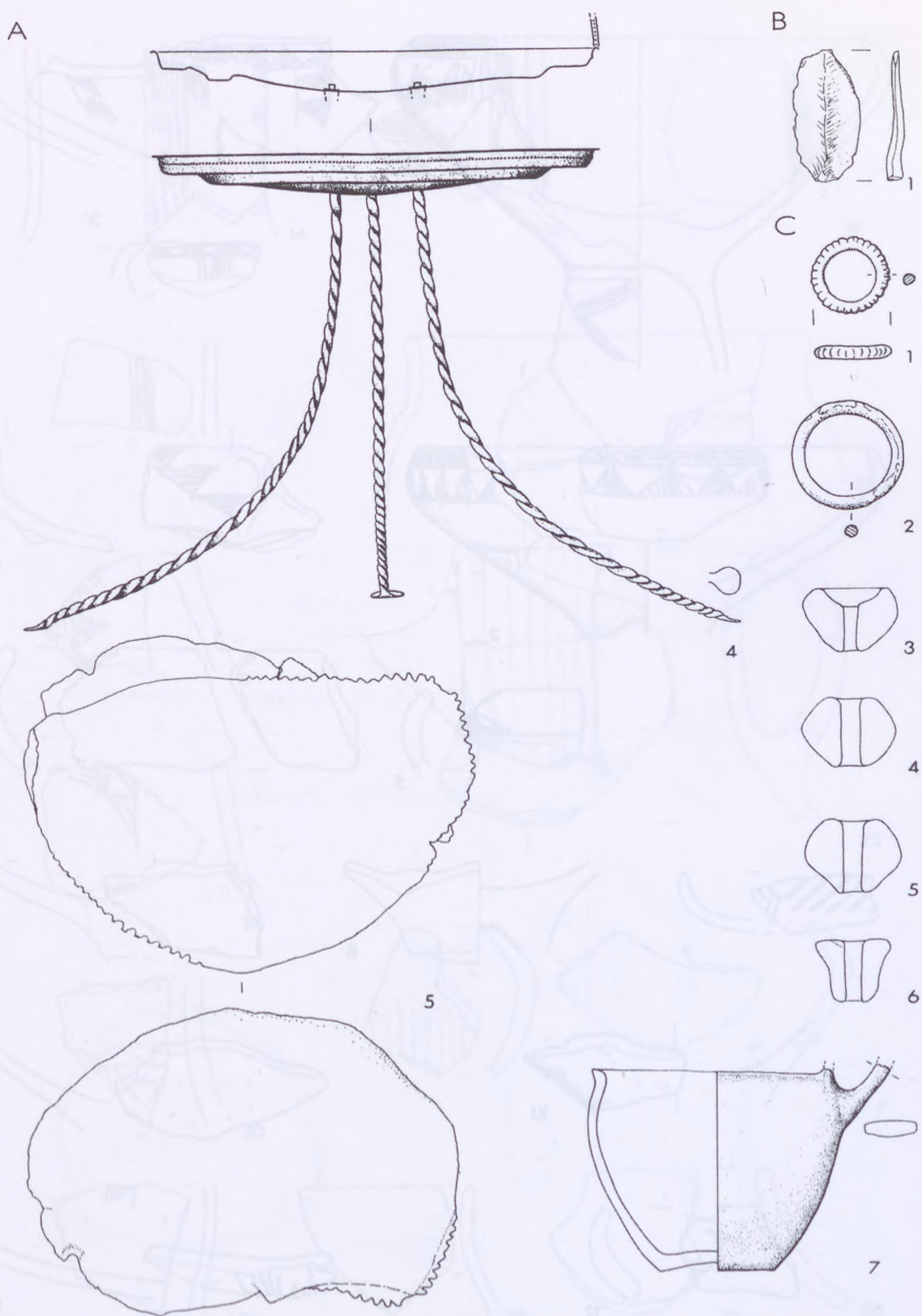
2



3

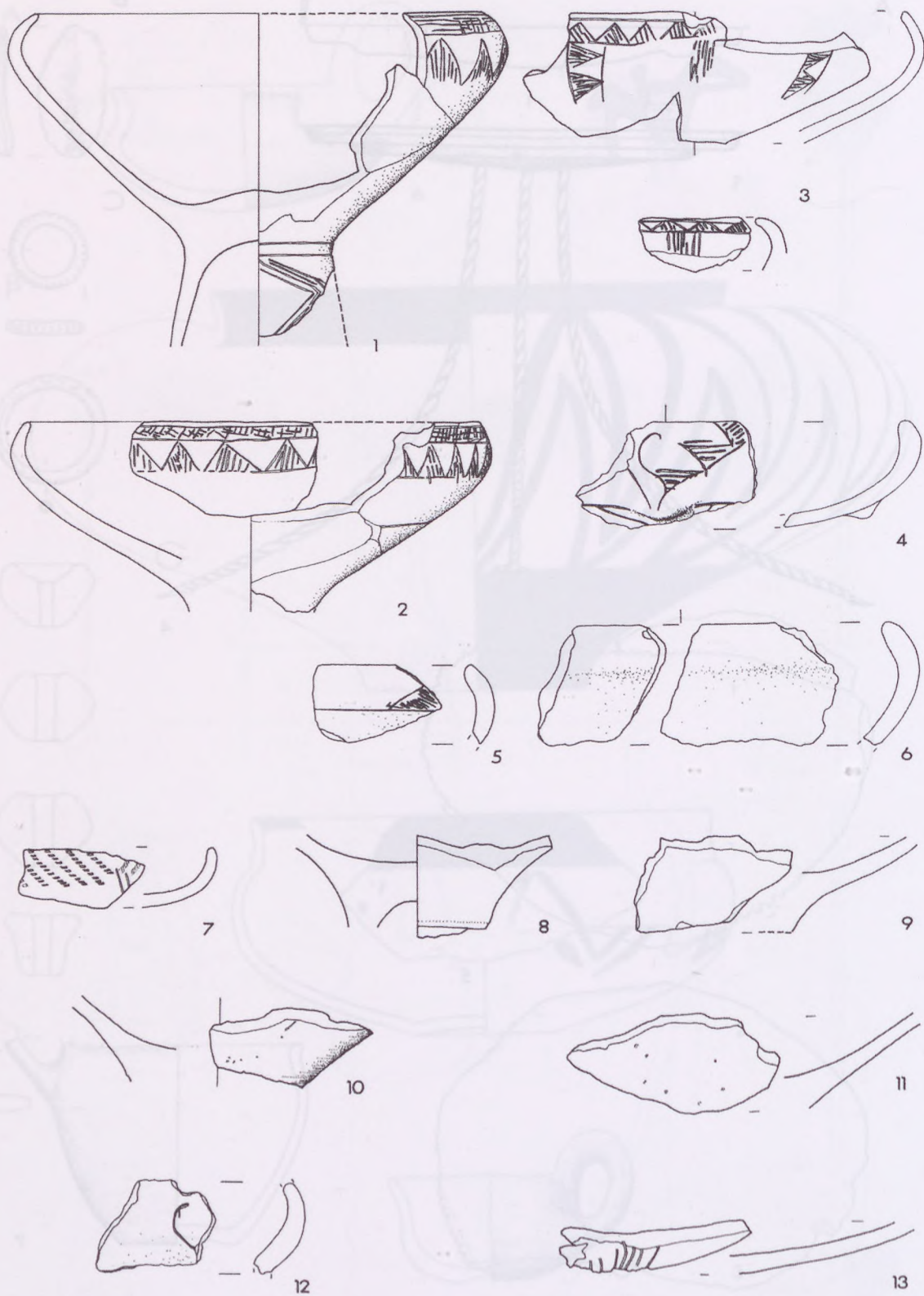
Taf. 18. A. Tum. 52, Grab 2; B. Tum. 52, Grab 1, Teil 1/2. A.7 Blei. Rest Keramik.

B.1 M = 1:3; sonst M = 1:2.

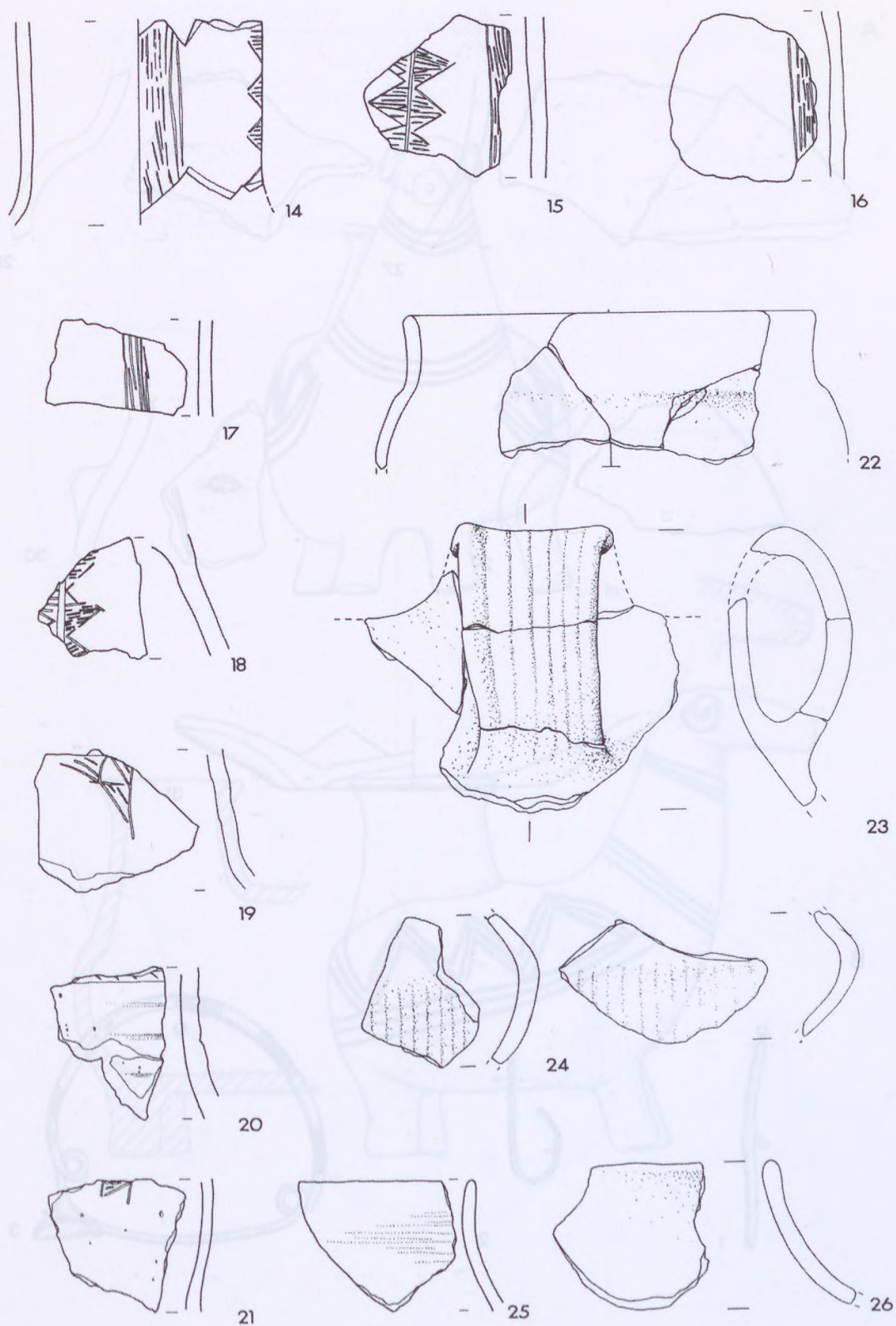


Taf. 19. A. Tum. 52, Grab 1, Teil 2/2; B. Tum. 54, Streufund; C. Nicht zuweisbare Funde aus der Kampagne 1884 des Kärntnerischen Geschichtsvereins. A.5 Blei; B.1 Silex; C.3–7 Keramik. Rest Bronze.

A.4 M = 1:3; sonst M = 1:2.

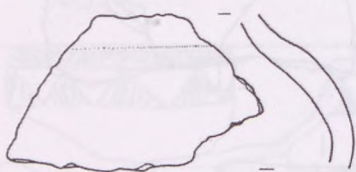


Taf. 20. Tum. 61 (= Tum. B), Teil 1/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.



Taf. 21. Tum. 61 (= Tum. B), Teil 2/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.

A



29



30

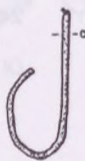


31

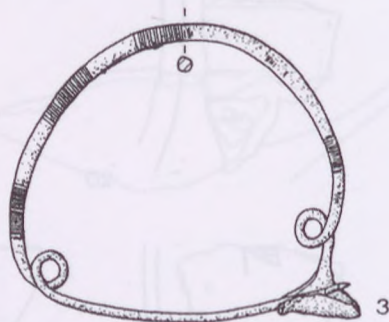
B



1

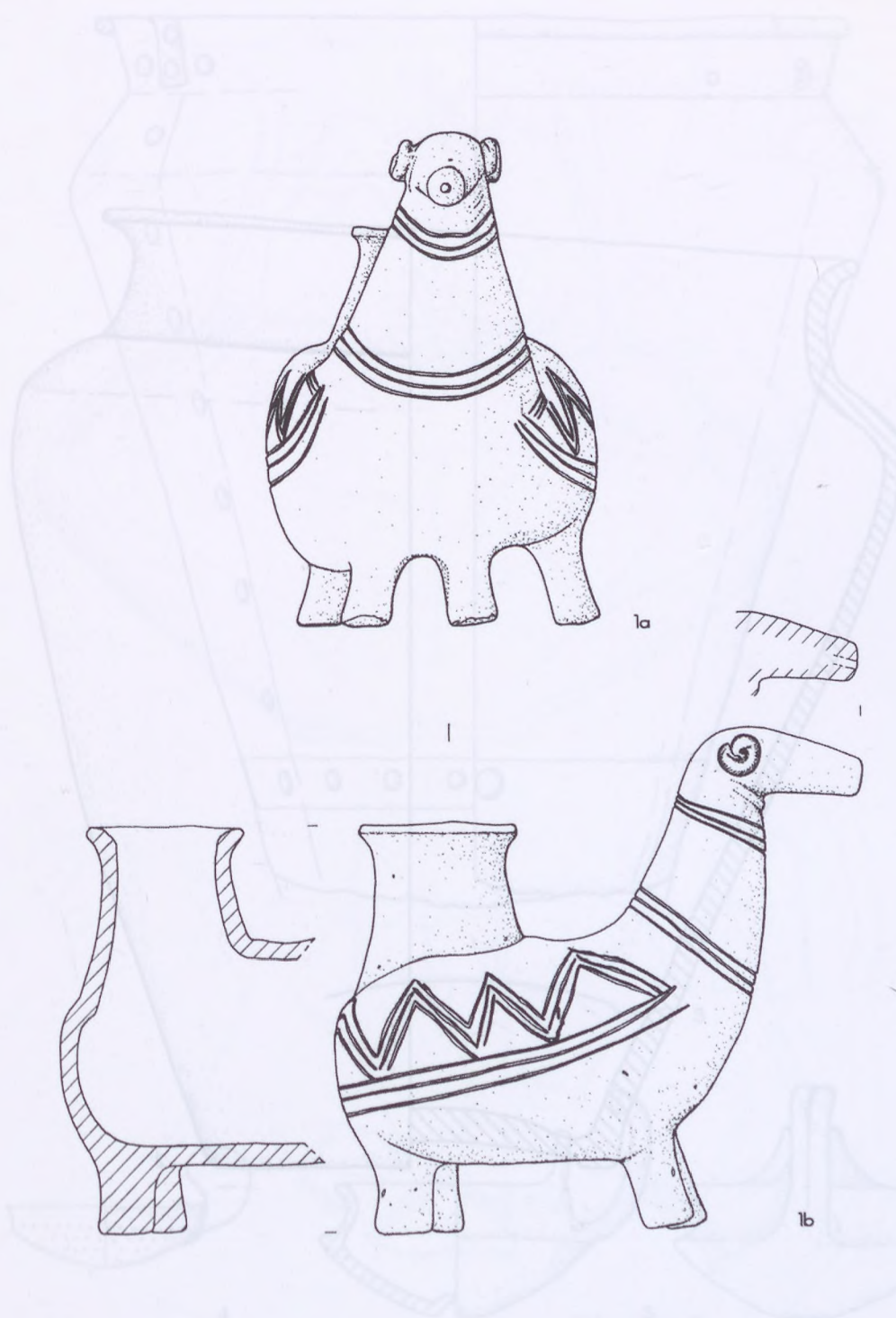


2

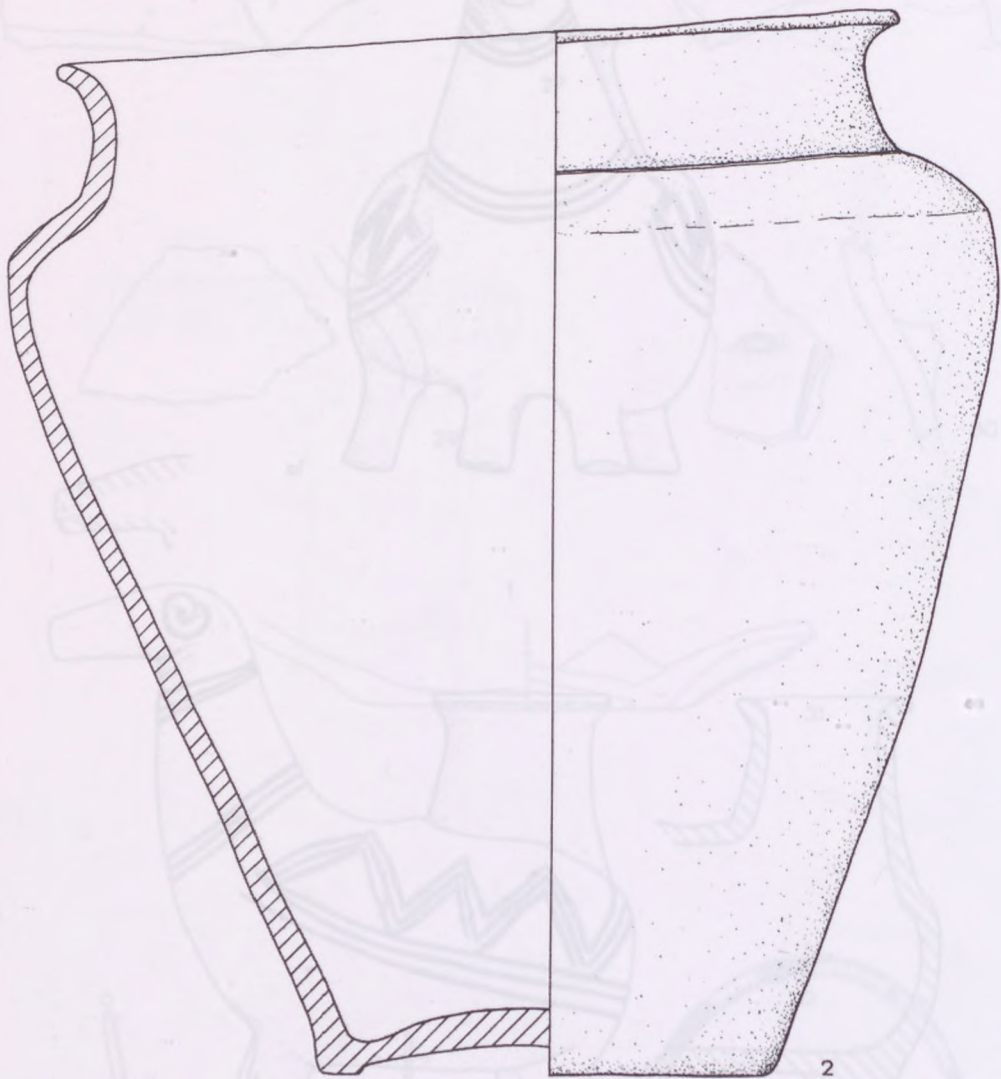


3

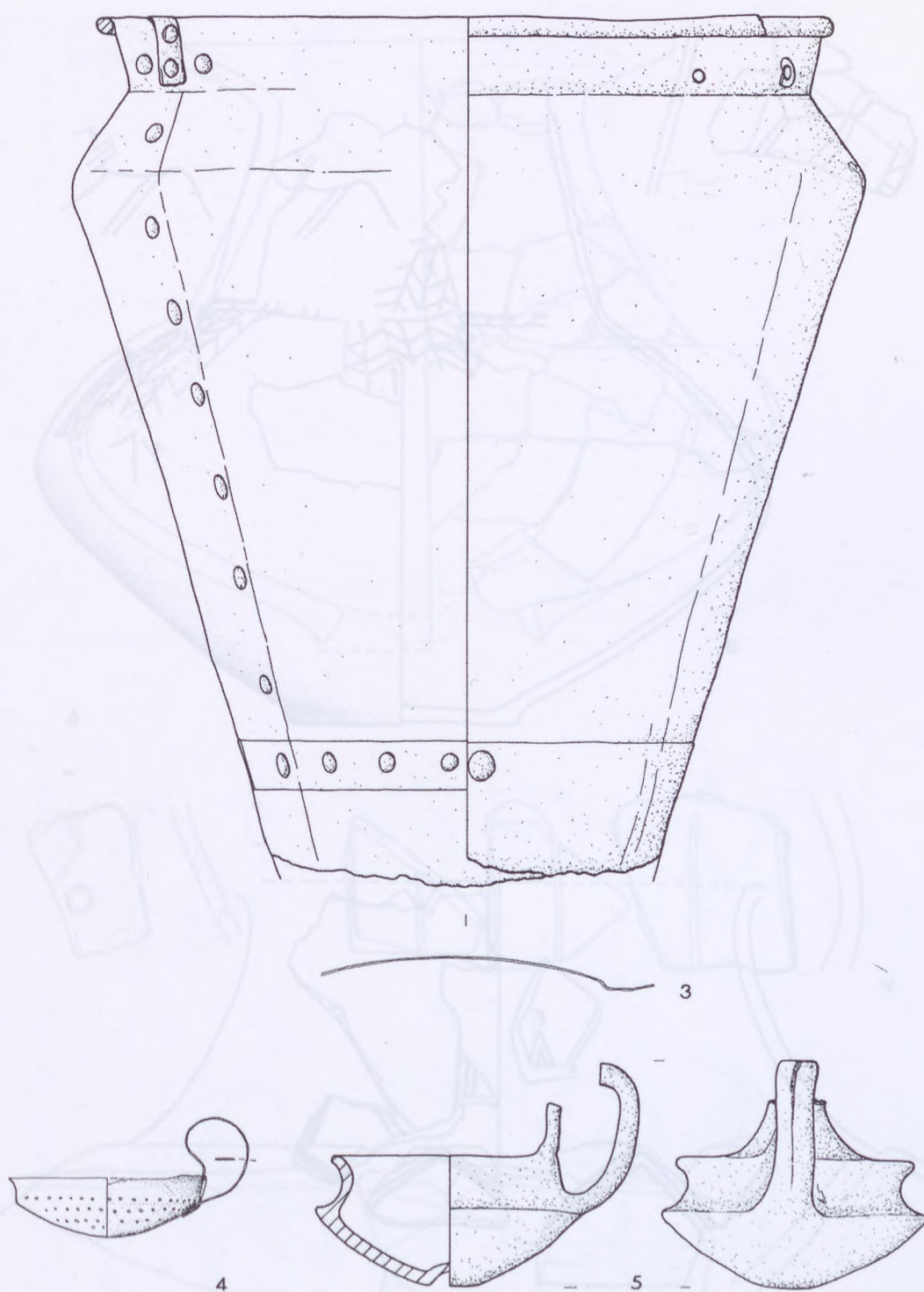
Taf. 22. A Tum. 61 (= Tum. B), Teil 3/3; B. Tum. 62 (= Tum. C).  
B.1-3 Bronze. Rest Keramik. M = 1:2.



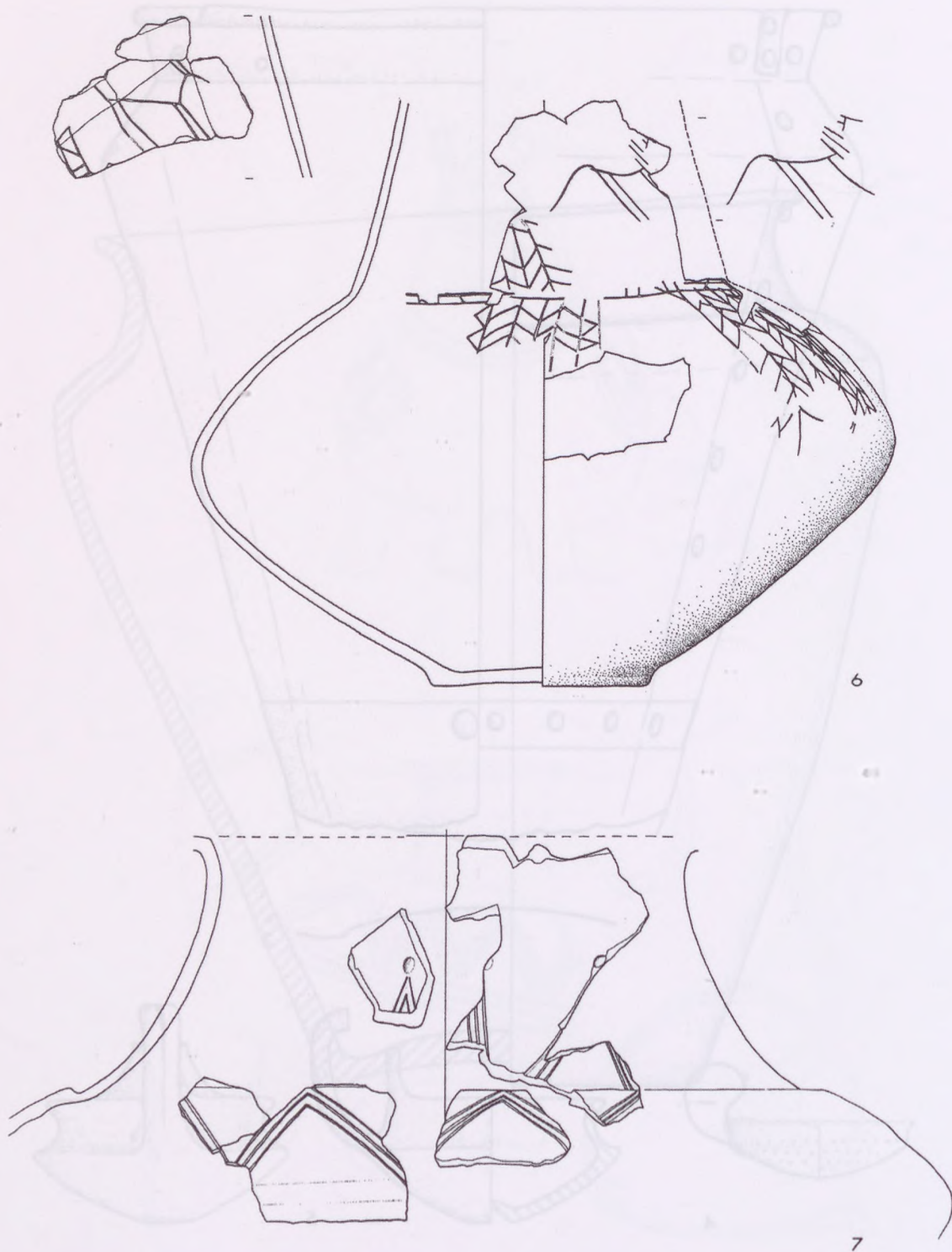
Taf. 23. Tum. 63 (= Tum. D), Grab 1, Teil 1/4.  
Keramik. M = 1:2.



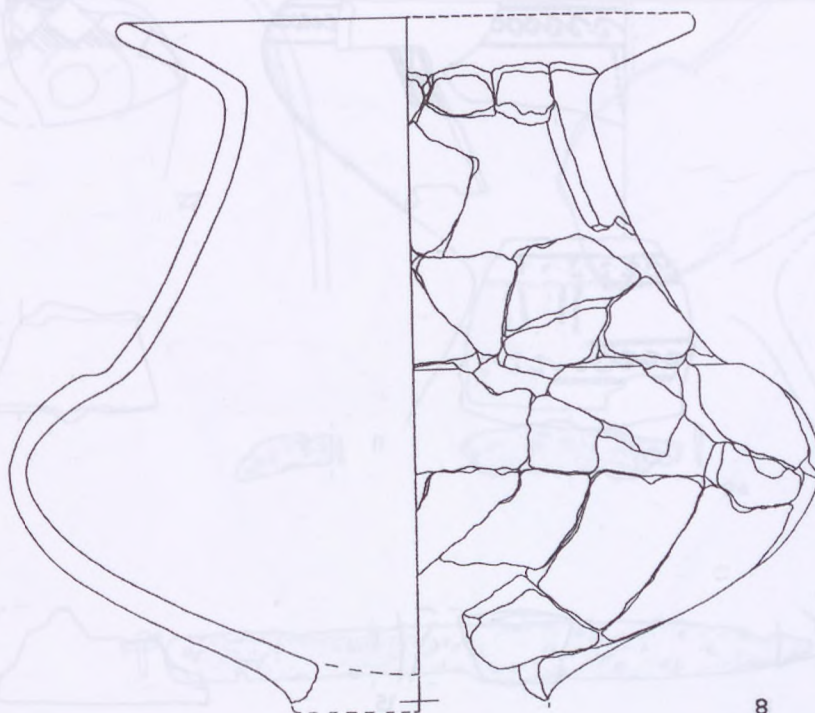
Taf. 24. Tum. 63 (= Tum. D), Grab 1, Teil 2/4.  
Keramik. M = 1:2.



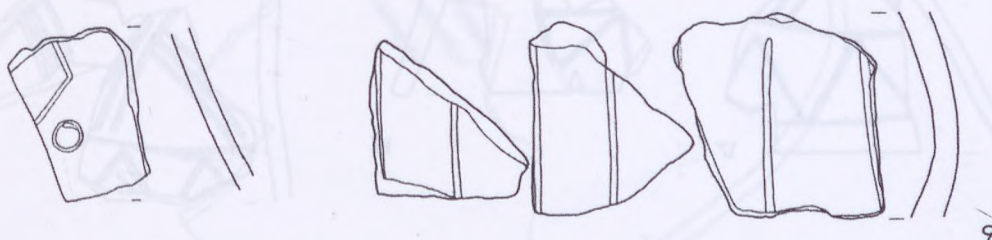
Taf. 25. Tum. 63 (= Tum. D), Grab 1, Teil 3/4. 5.  
Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.



Taf. 26. Tum. 63 (= Tum. D), Grab 1, Teil 4/4.  
Alles Keramik. M = 1:3.



8

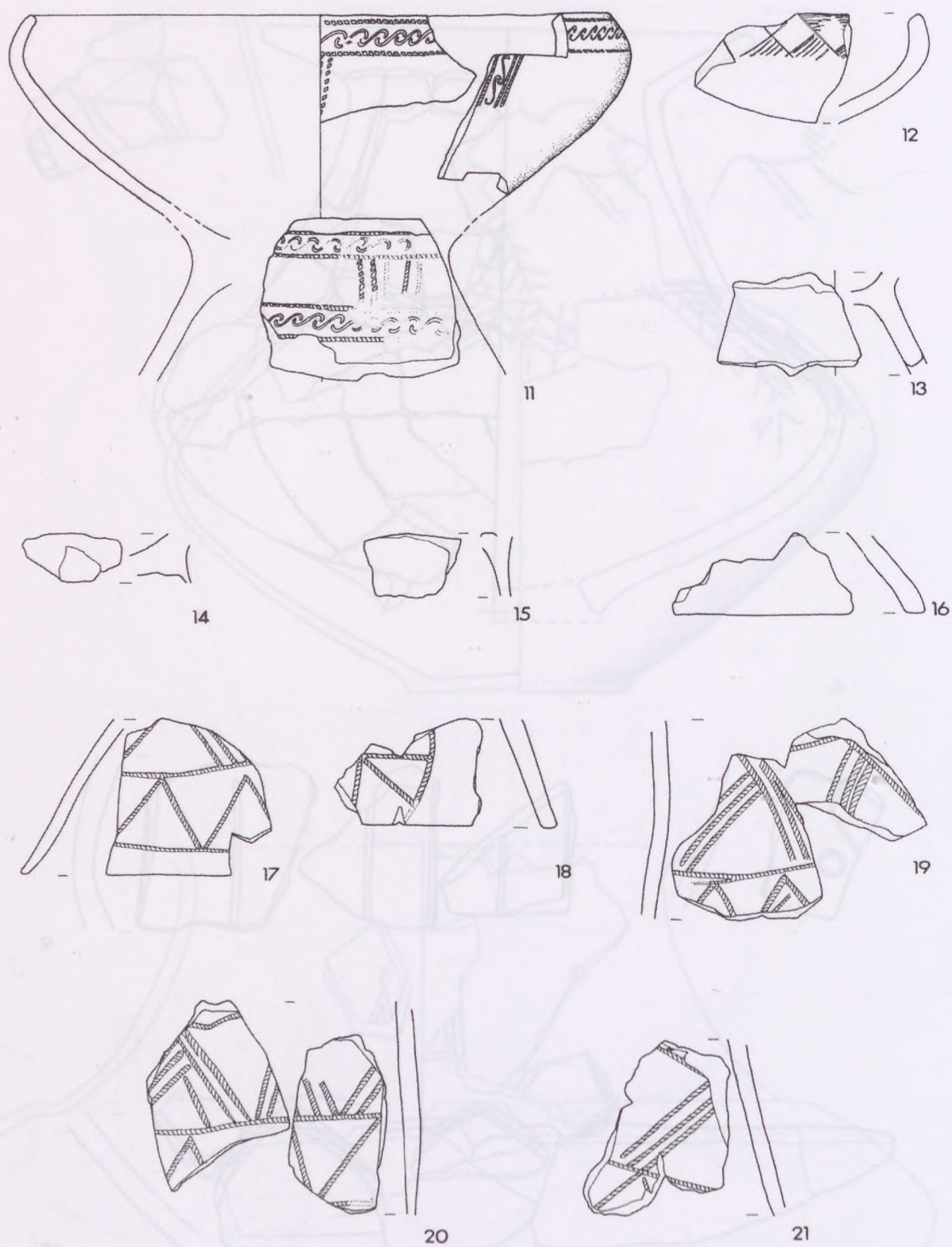


9

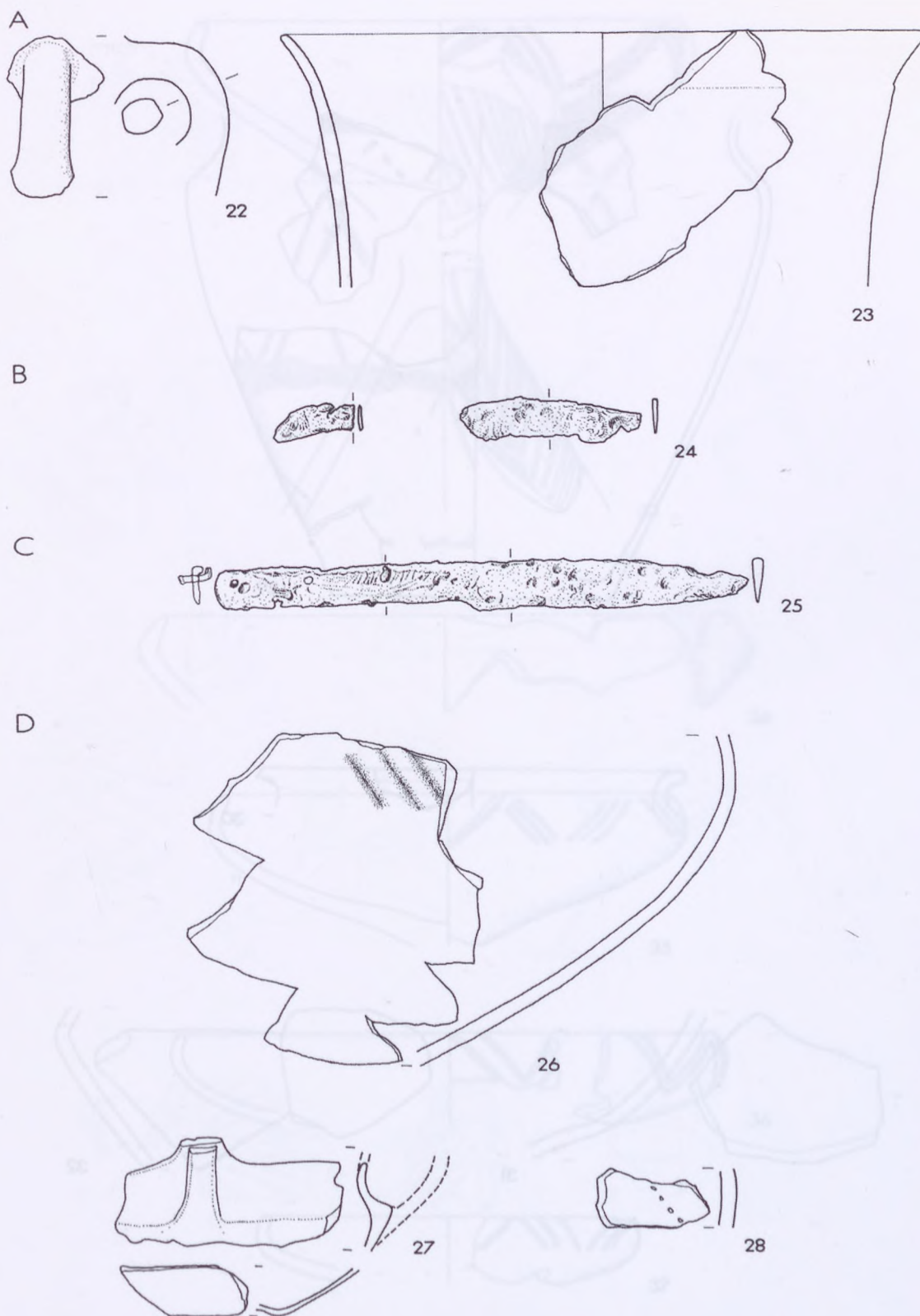


10

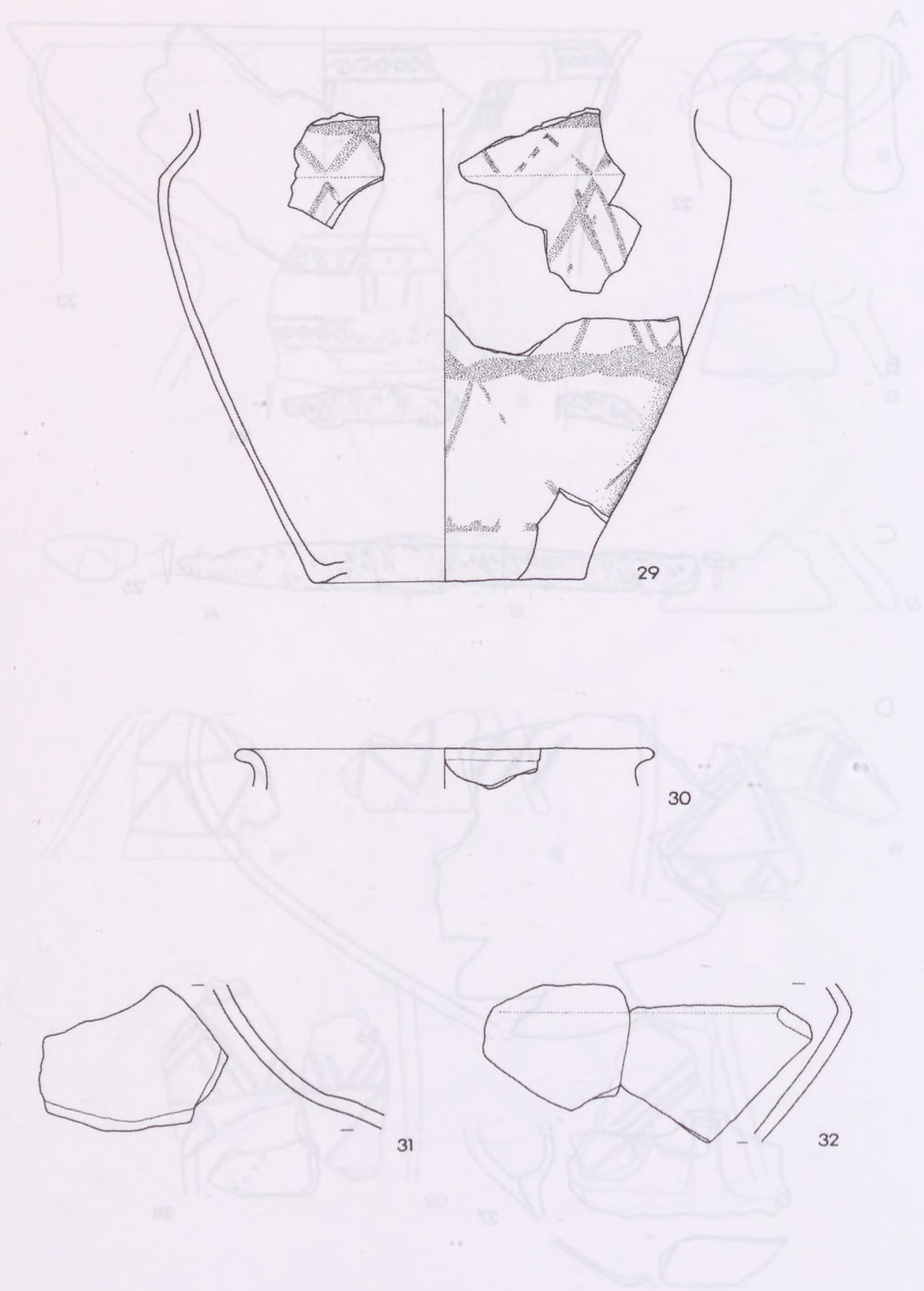
Taf. 27. Tum. 63 (= Tum. D), vermutlich zu Grab 1, Teil 1/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.



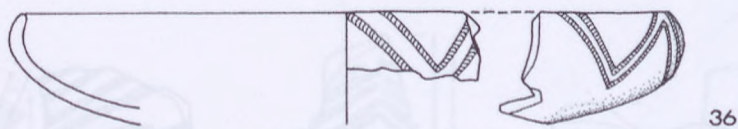
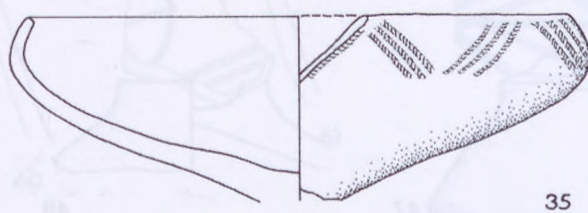
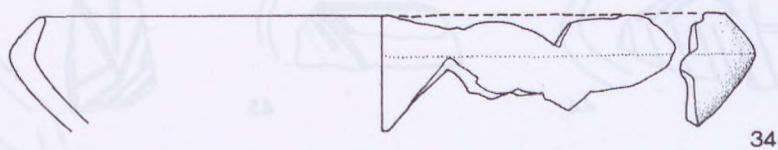
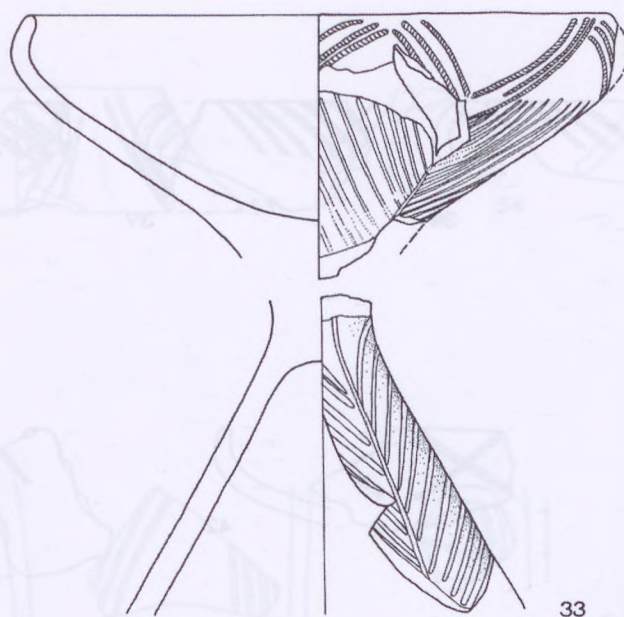
Taf. 28. Tum. 63 (= Tum. D), vermutlich zu Grab 1, Teil 2/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.



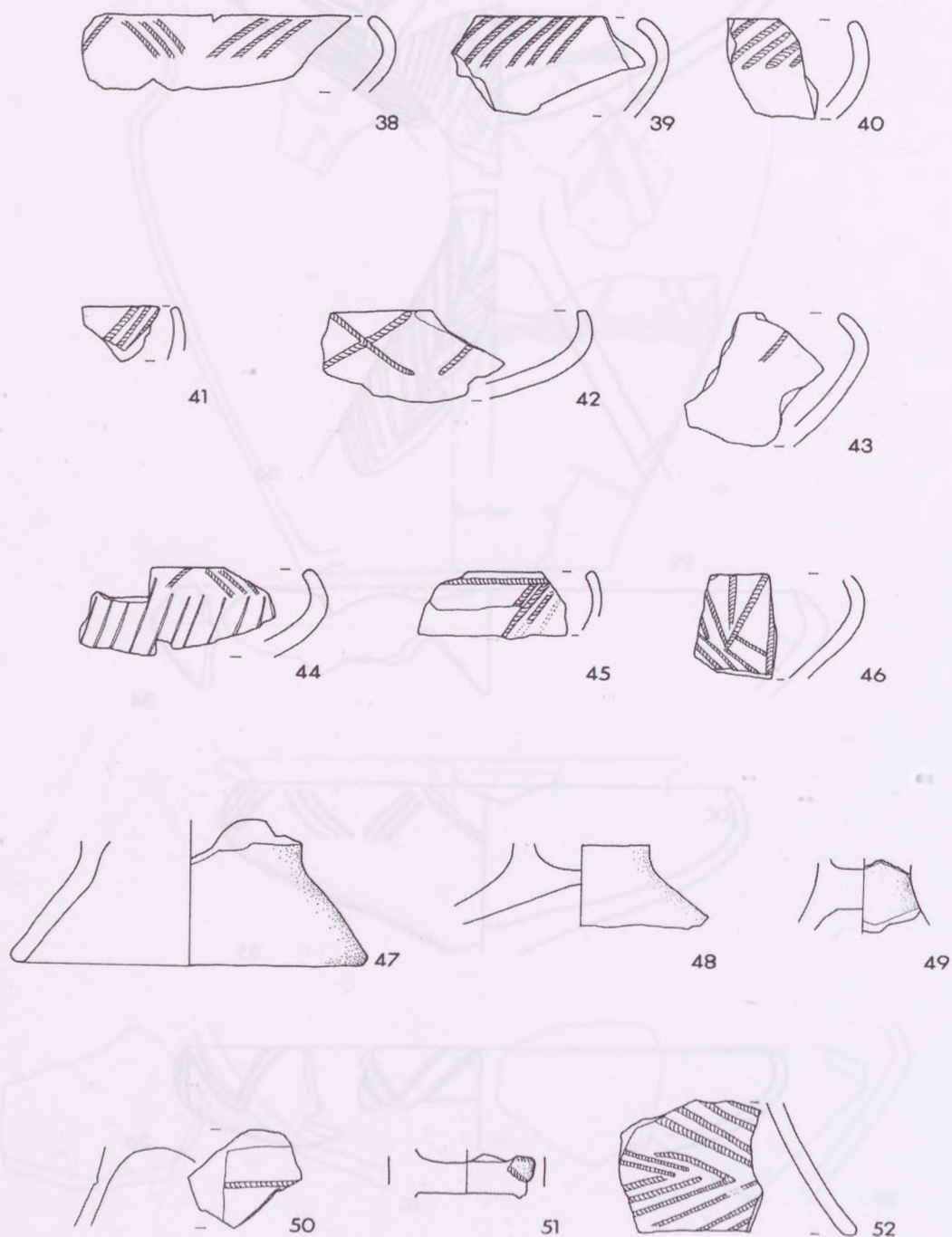
Taf. 29. A Tum. 63 (= Tum. D), zu Fundpunkt 2; B. Tum. 63 (= Tum. D), zu Fundpunkt 3;  
 C. Tum. 63 (= Tum. D), zu Fundpunkt 4; D. Tum. 63 (= Tum. D), Streufunde, Teil 1/5.  
 B.24, C.25 Eisen. Rest Keramik. M = 1:2.



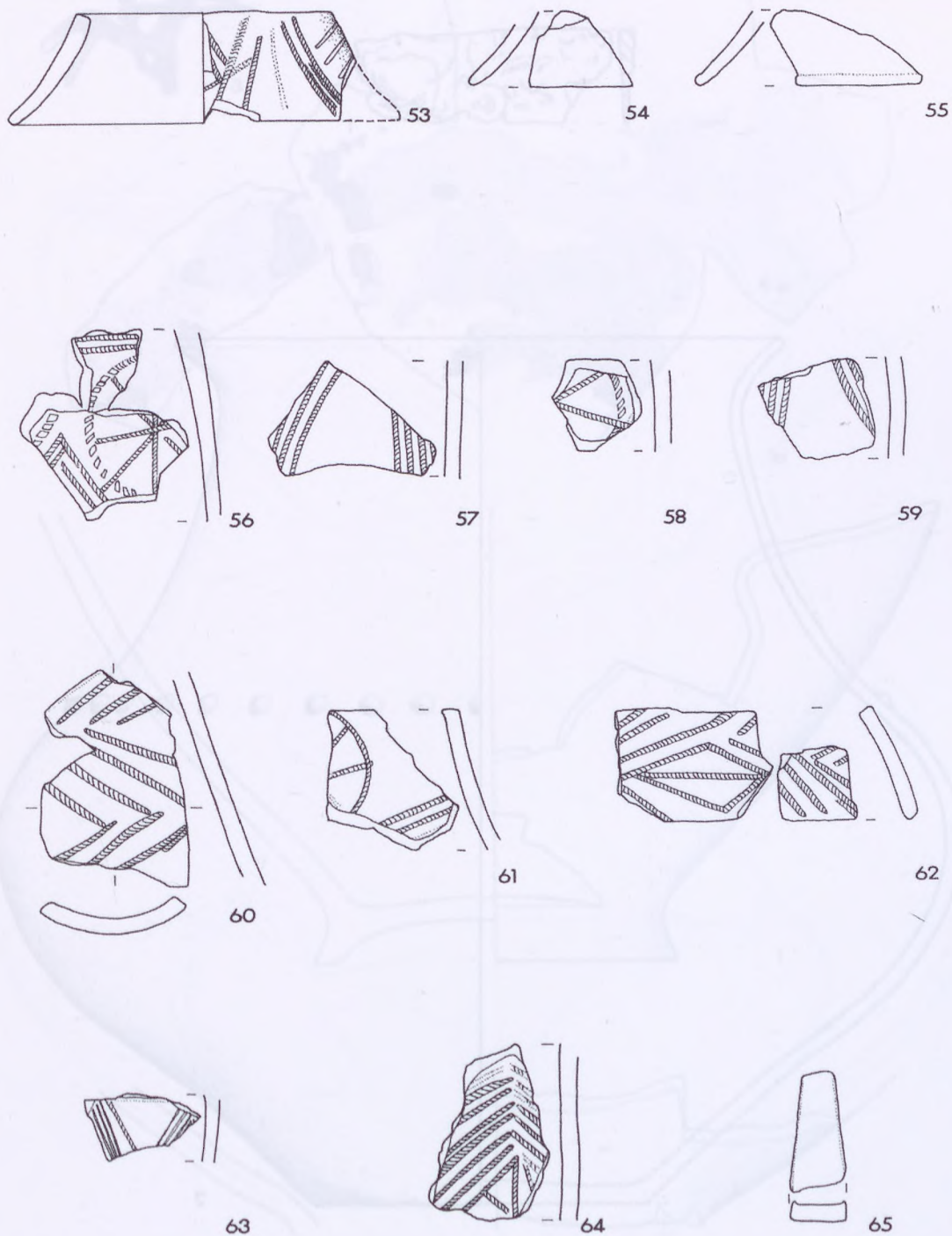
Taf. 30. Tum. 63 (= Tum. D), Streufunde, Teil 2/5.  
Alles Keramik. M = 1:2.



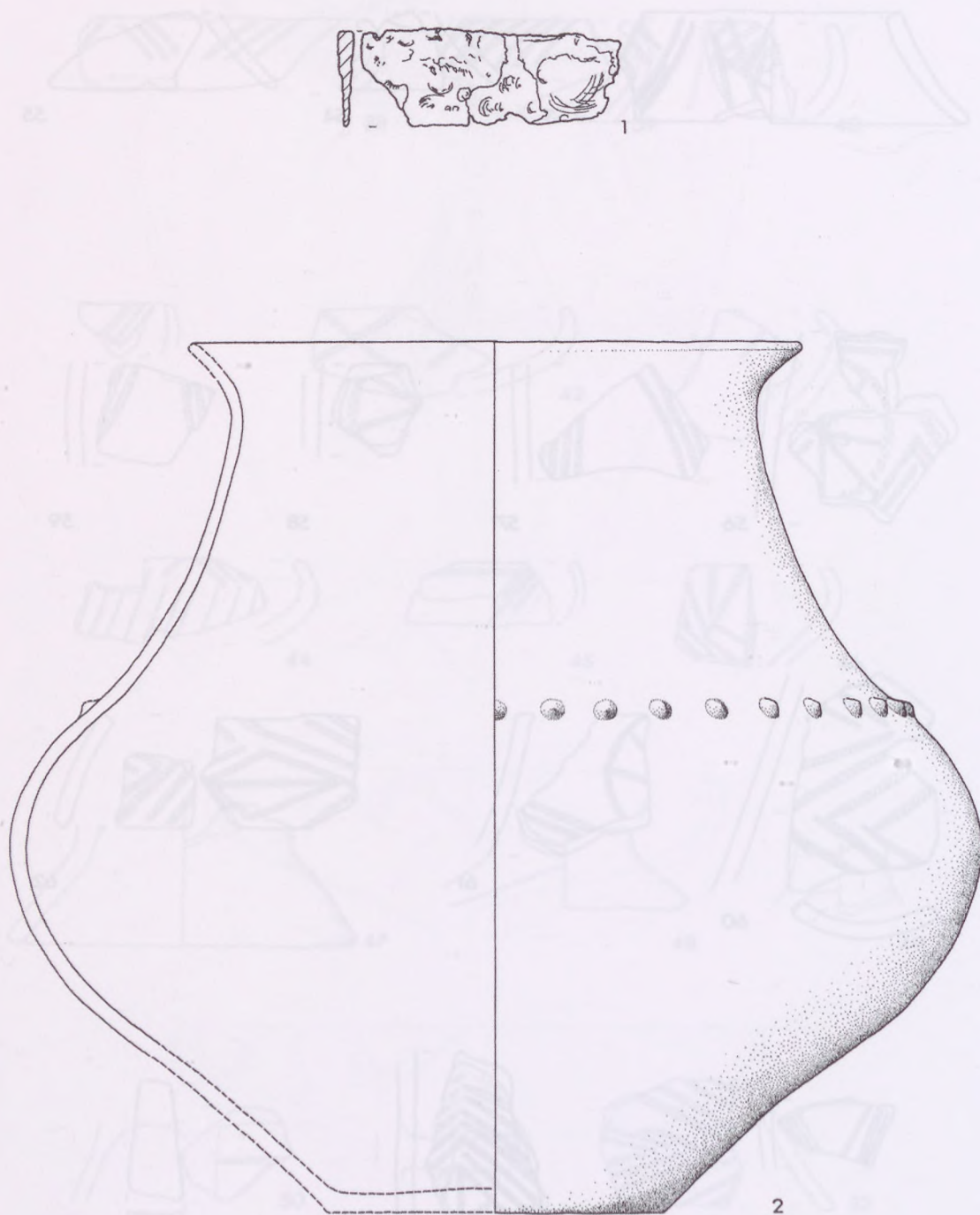
Taf. 31. Tum. 63 (= Tum. D), Streufunde, Teil 3/5.  
Alles Keramik. M = 1:2.



Taf. 32. Tum. 63 (= Tum. D), Streufunde, Teil 4/5.  
Alles Keramik. M = 1:2.



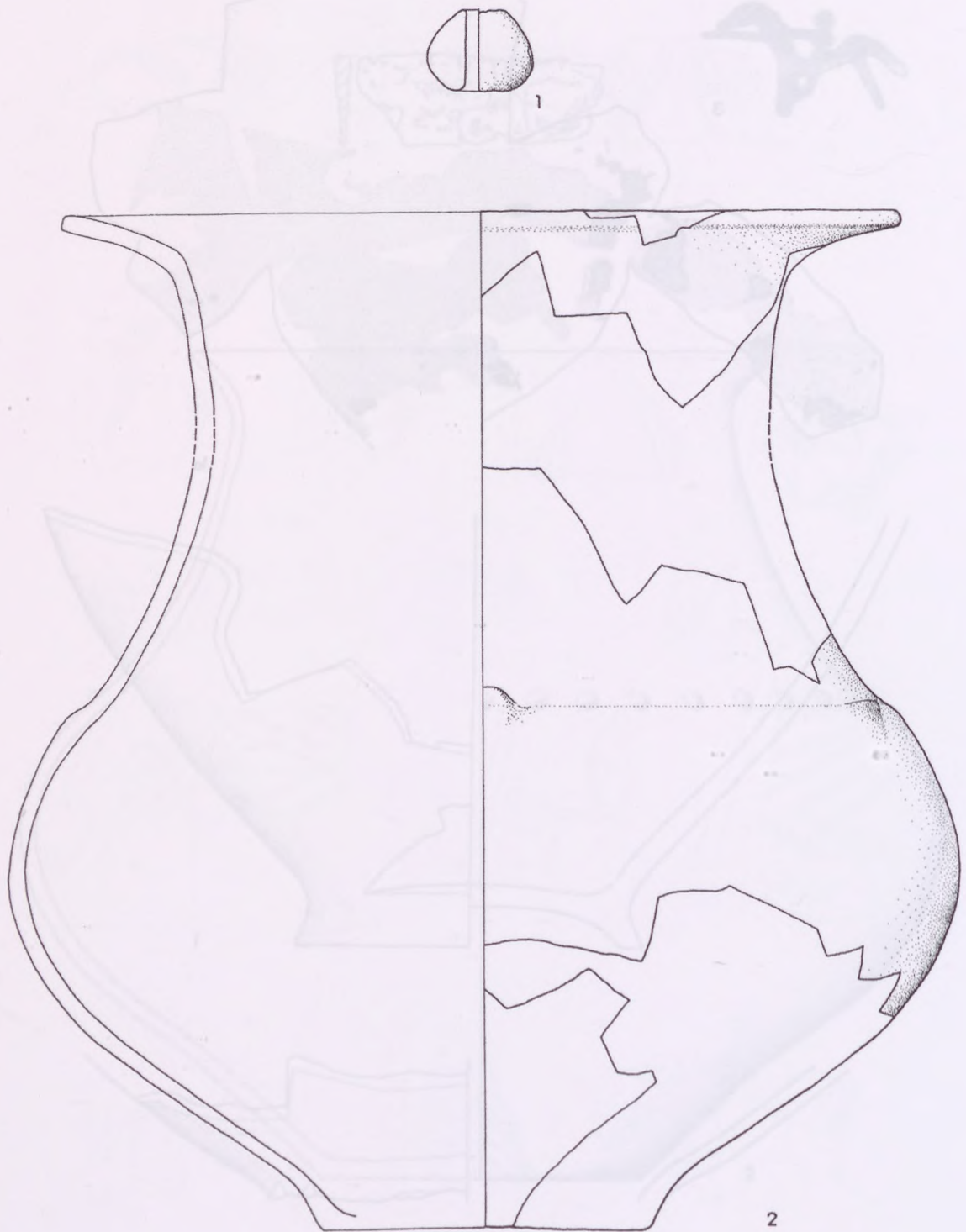
Taf. 33. Tum. 63 (= Tum. D), Streufunde, Teil 5/5.  
Alles Keramik. M = 1:2.



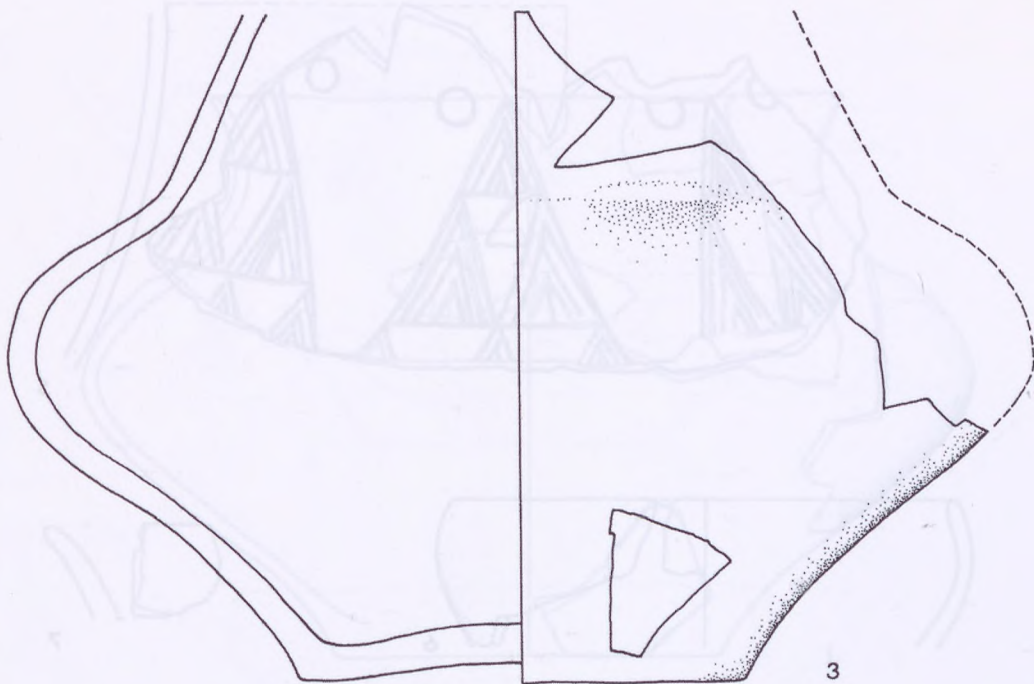
Taf. 34. Tum. 64, Grab 1. 1. Eisen; 2. Keramik.  
1. M = 1:2; 2. M = 1:3.



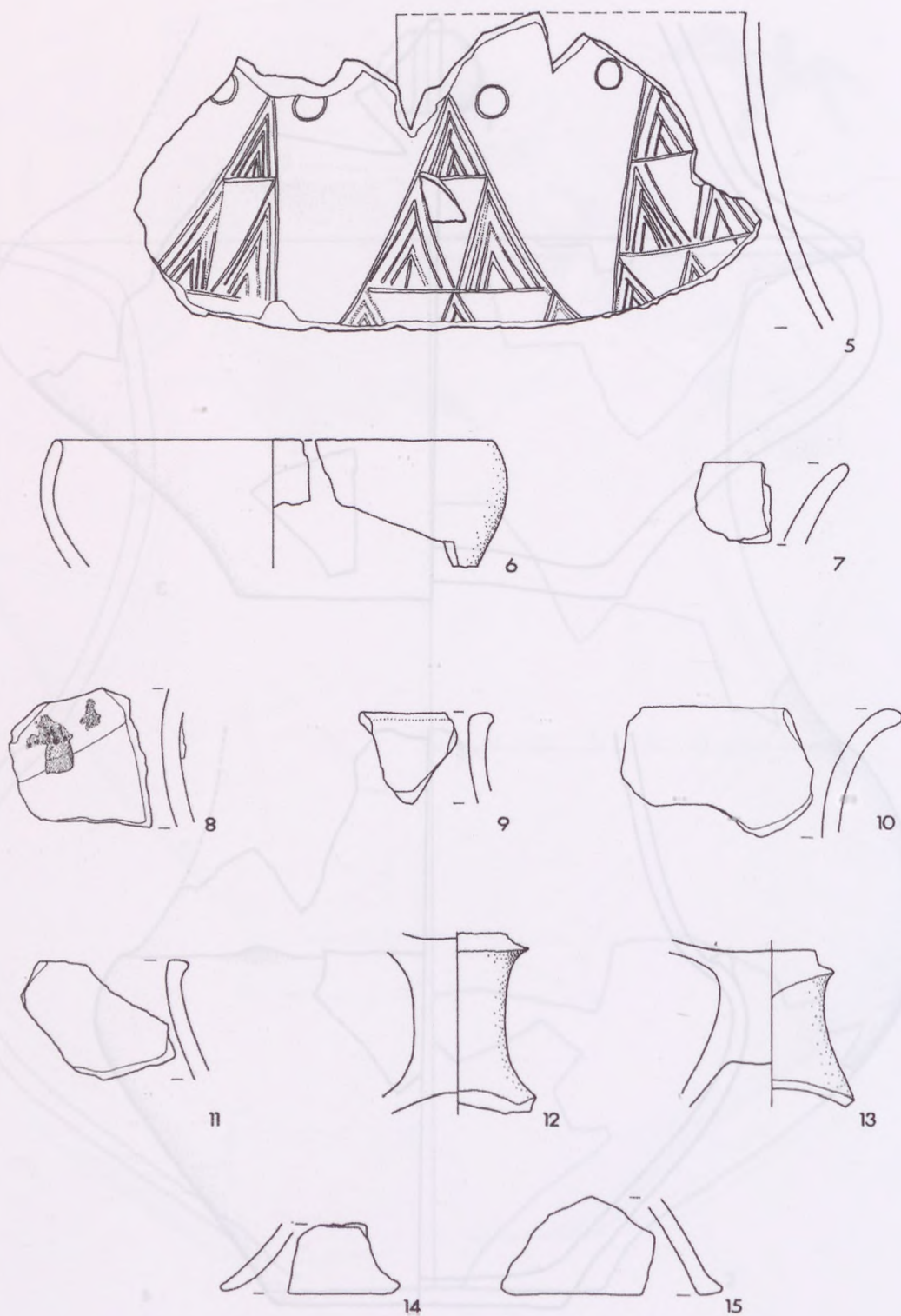
Taf. 35. Tum. 65, Grab 1.  
1. Blei; 1.a Blei auf Keramik. Rest Keramik. M = 1:2.



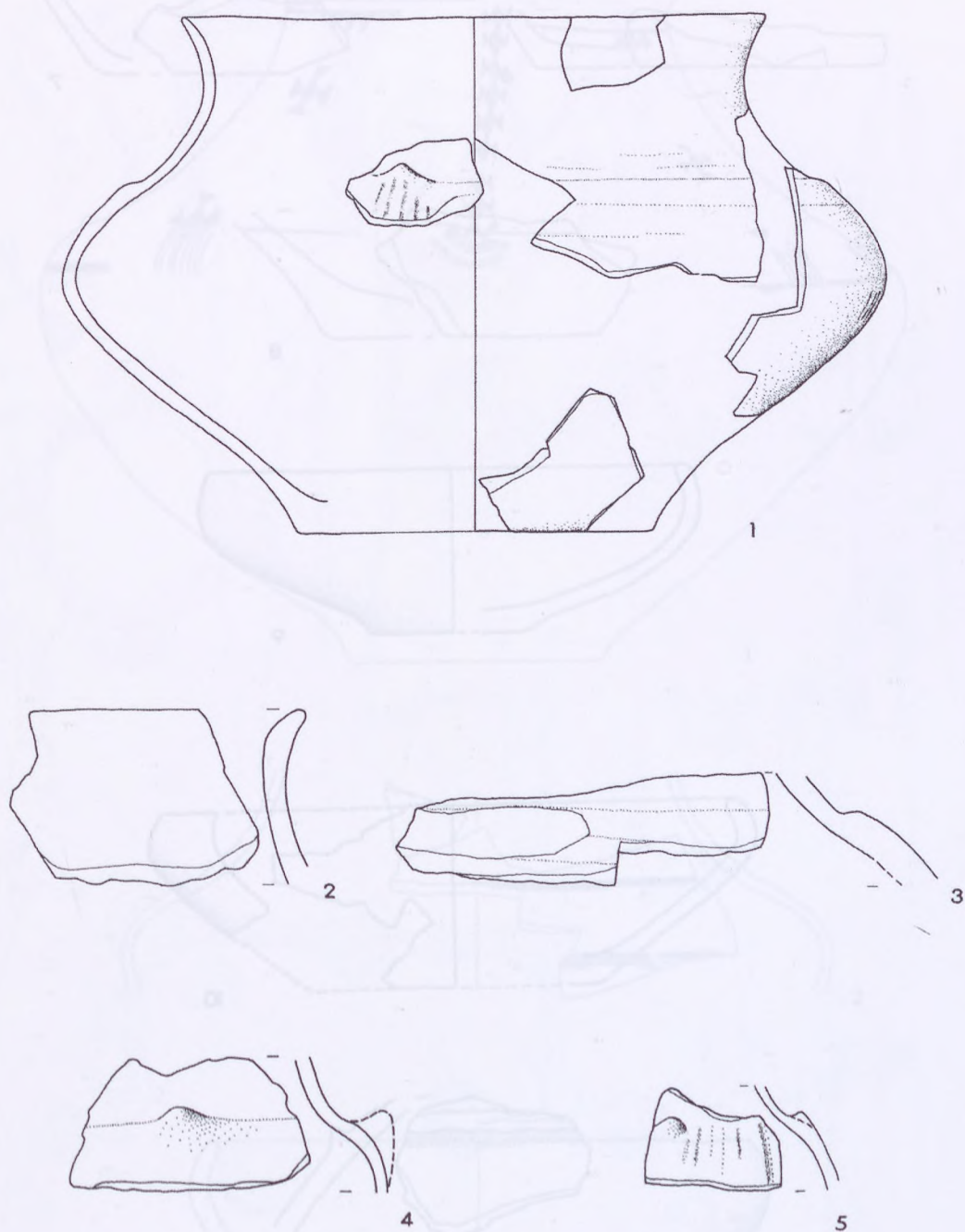
Taf. 36. Tum. 66, Grab 1, Teil 1/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.



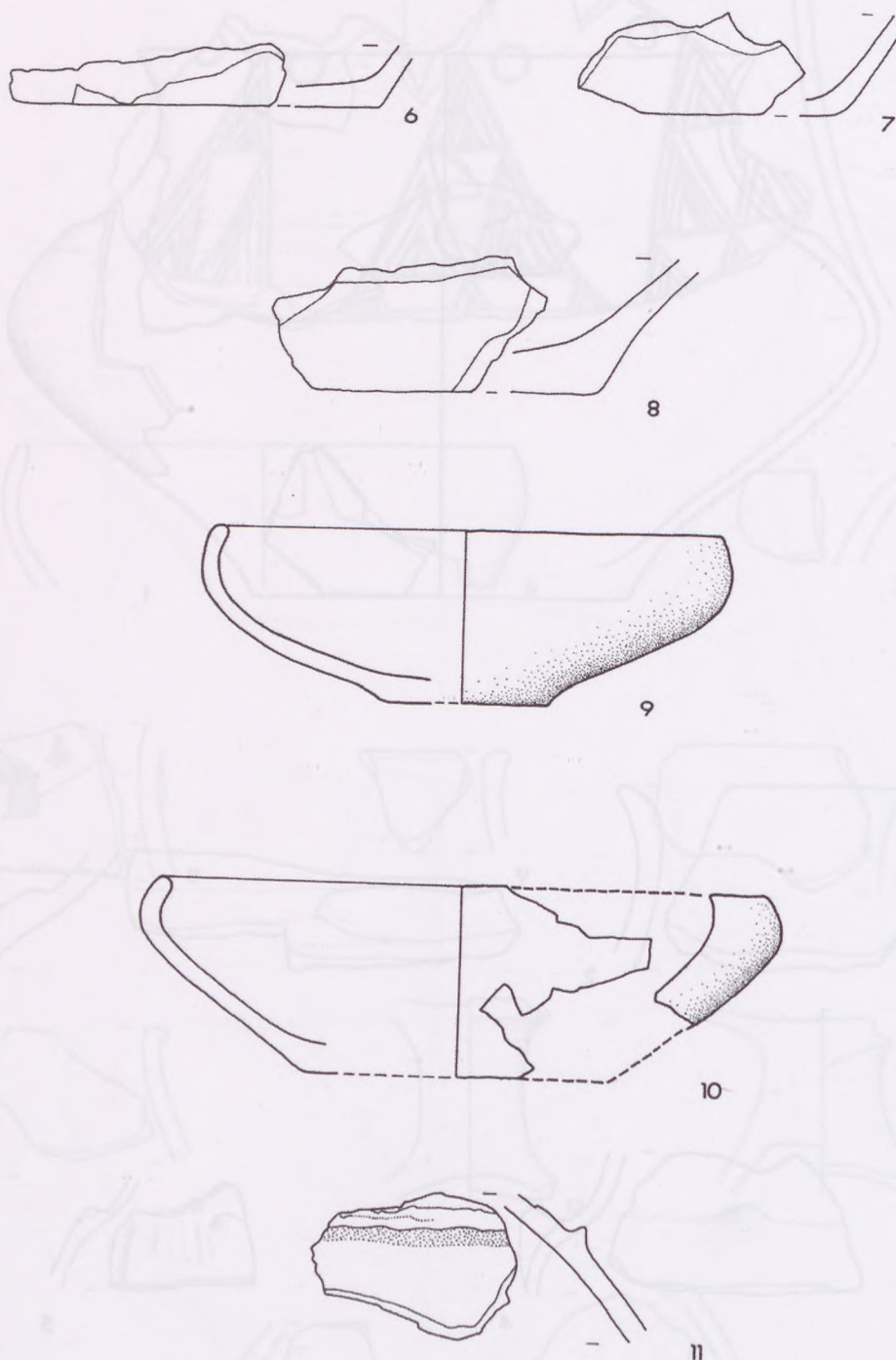
Taf. 37. Tum. 66, Grab 1, Teil 2/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.



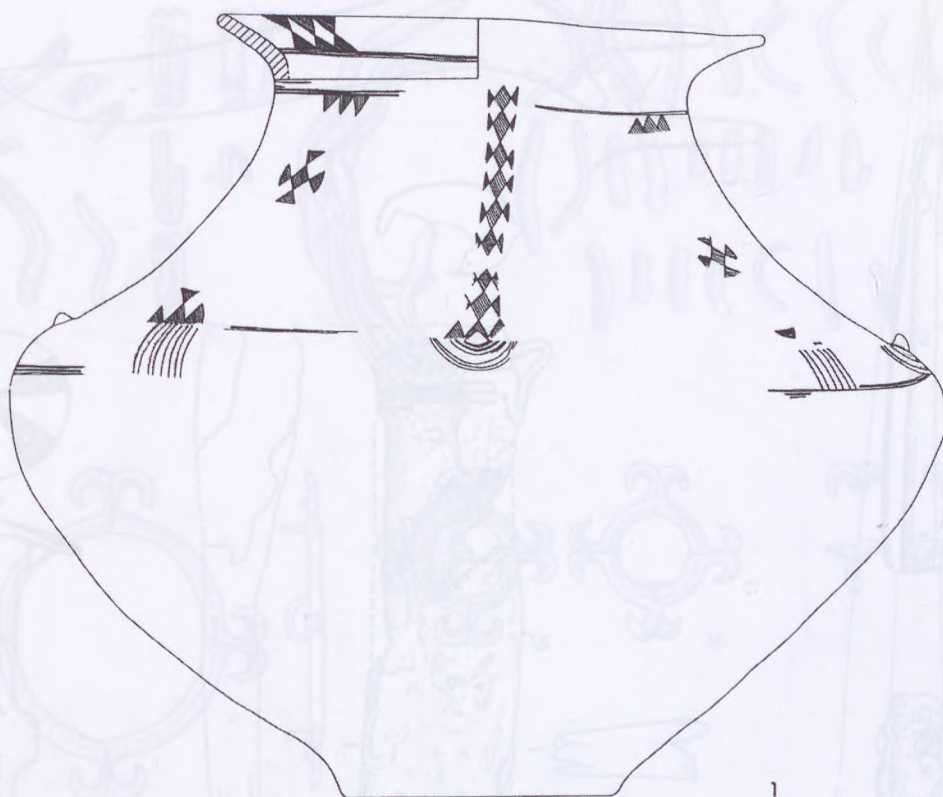
Taf. 38. Tum. 66, Grab I, Teil 3/3.  
5. Blei auf Keramik. Rest Keramik. M = 1:2.



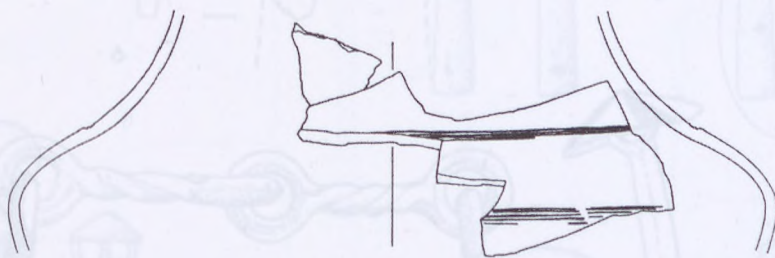
Taf. 39. Tum. 69 (= Tum. J), Grab 1, Teil 1/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.



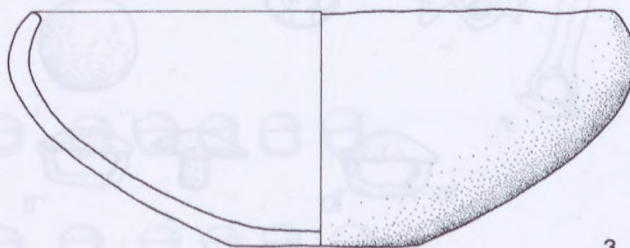
Taf. 40. Tum. 69 (= Tum. J), Grab 1, Teil 2/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.



1

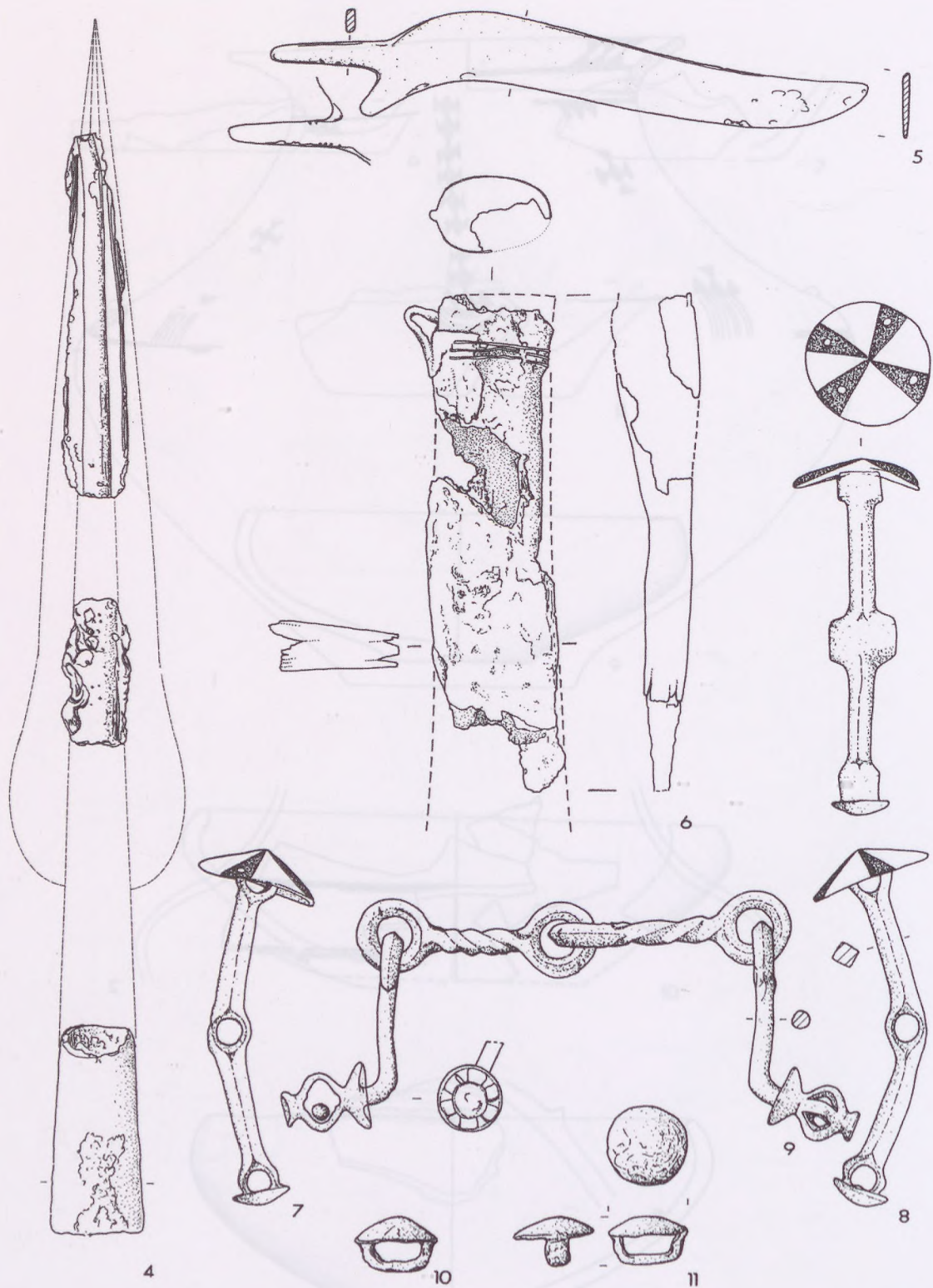


2

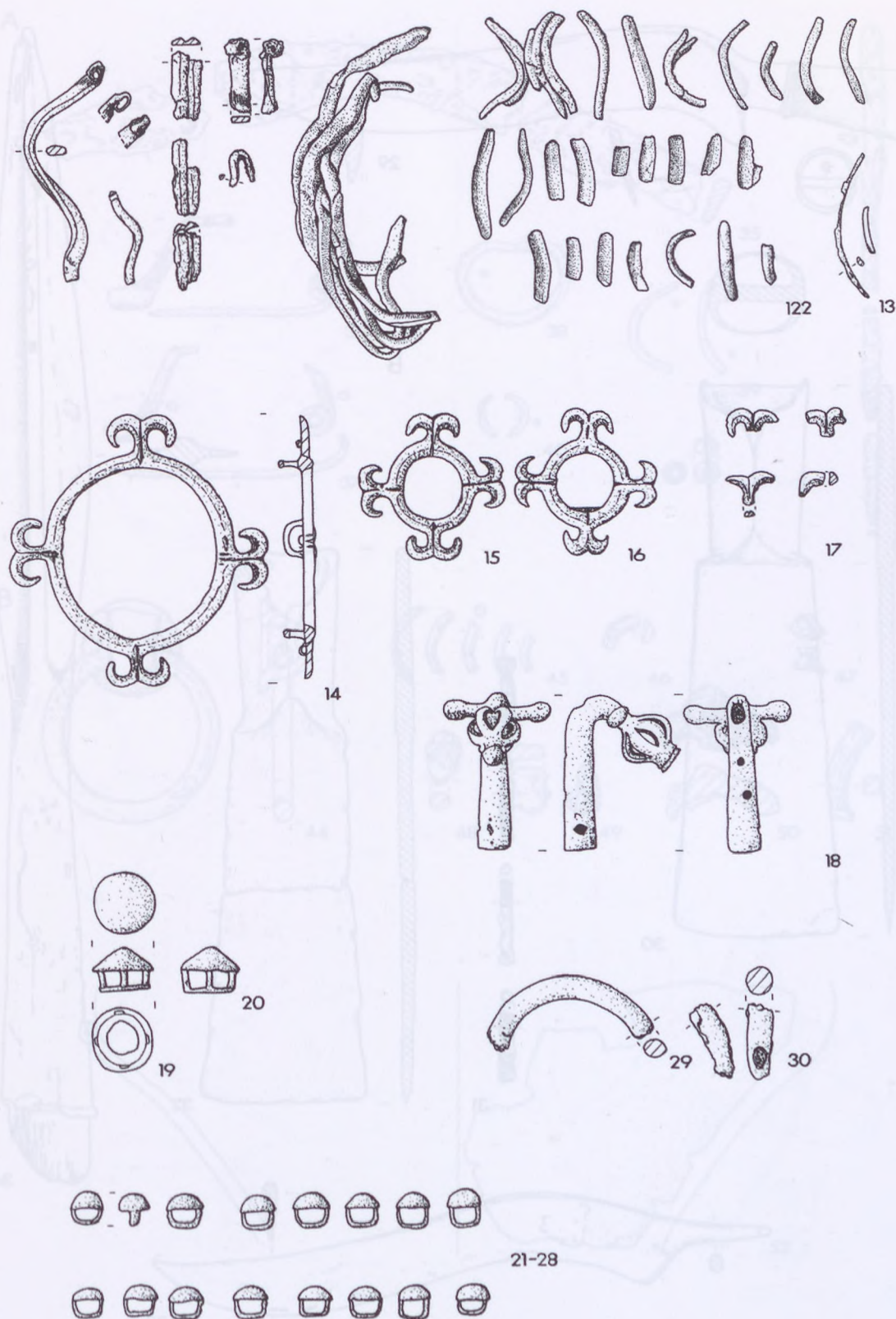


3

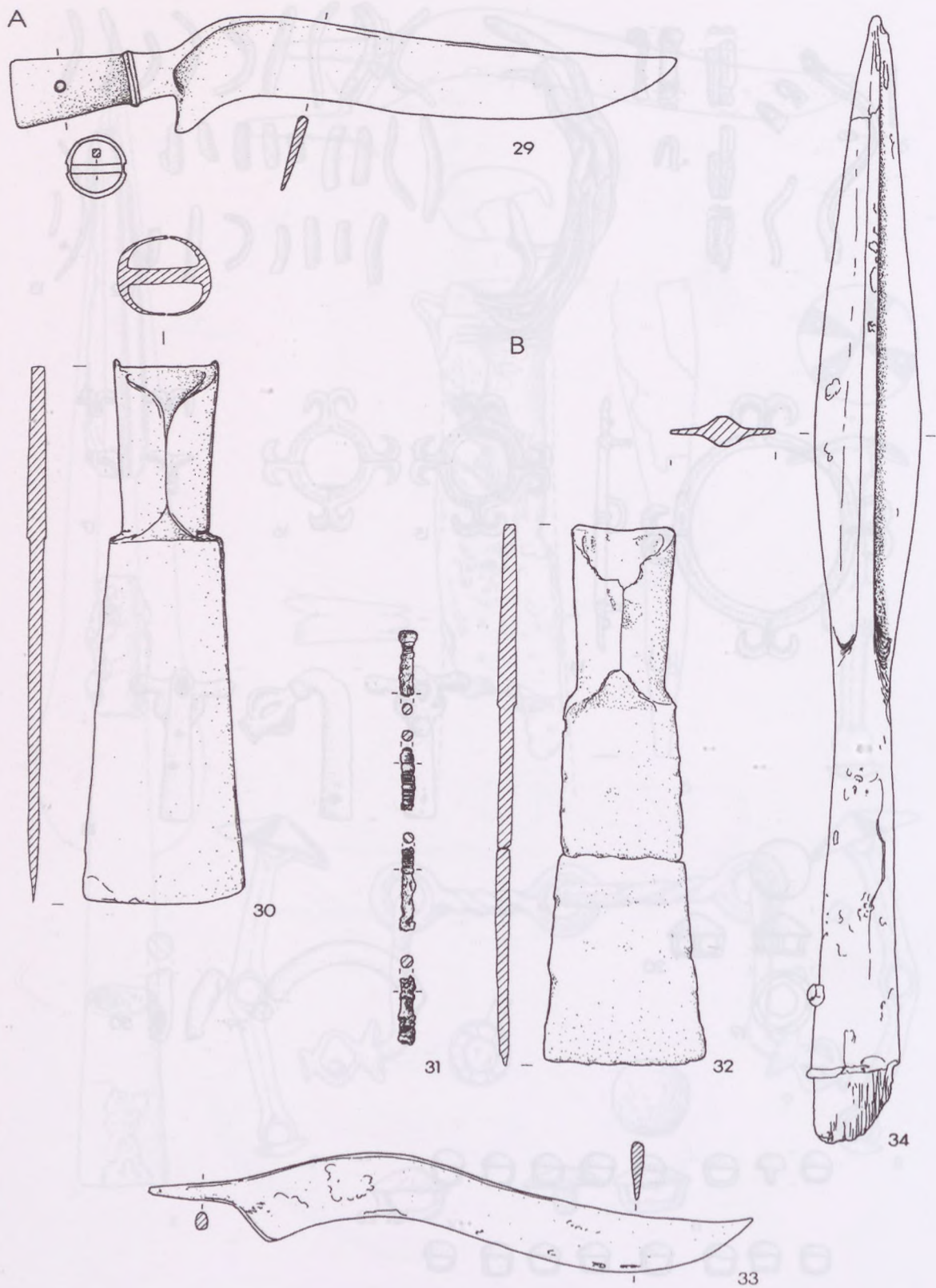
Taf. 41. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 1, Teil 1/3.  
 Alles Keramik. 1 und 2 M = 1:4; 3 M = 1:2.



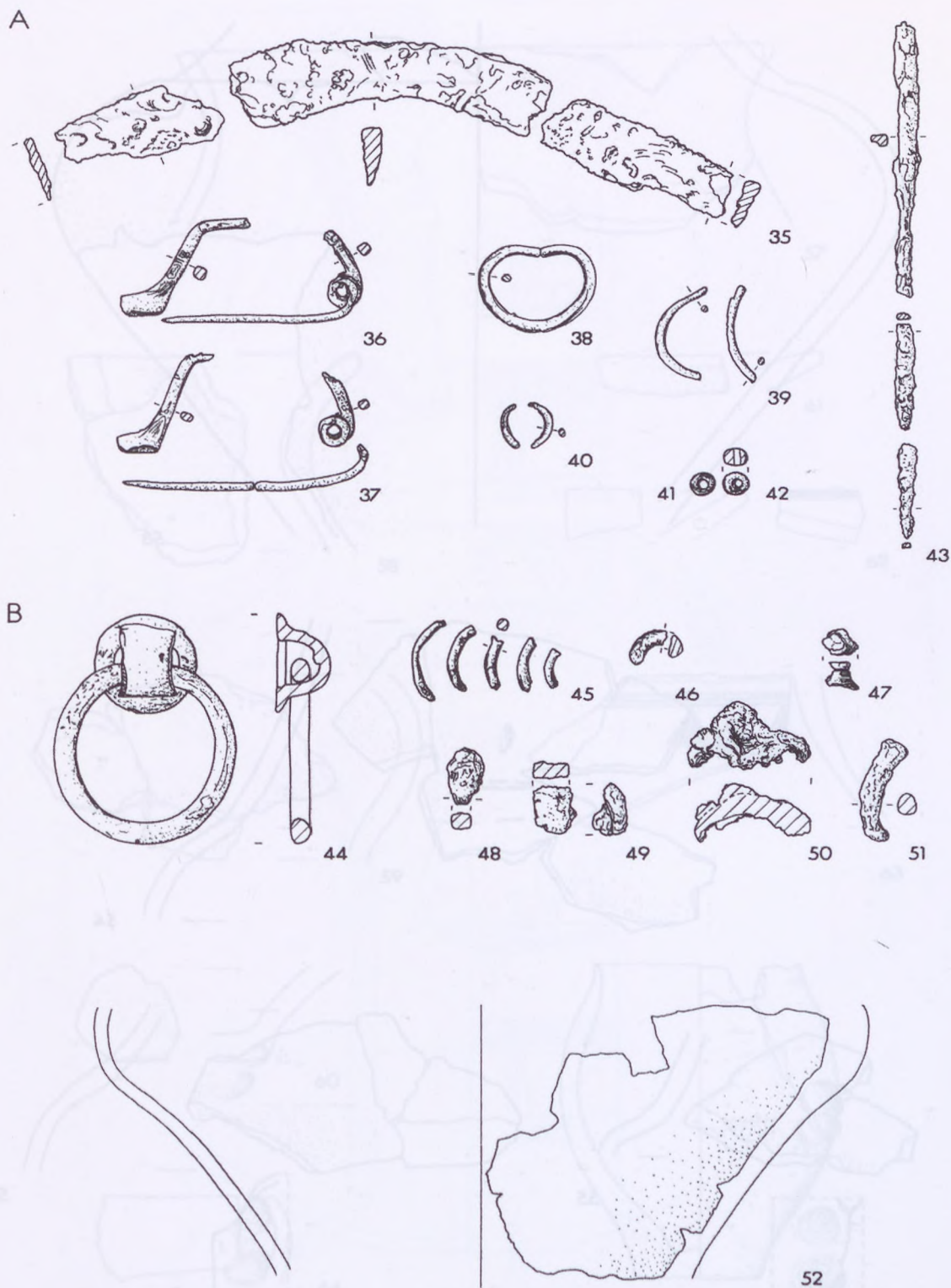
Taf. 42. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 1, Teil 2/3.  
6. Eisen mit Goldtauschierung; 7. und 8. Bronze mit Eisentauchierung. Rest Bronze. M = 1:2.



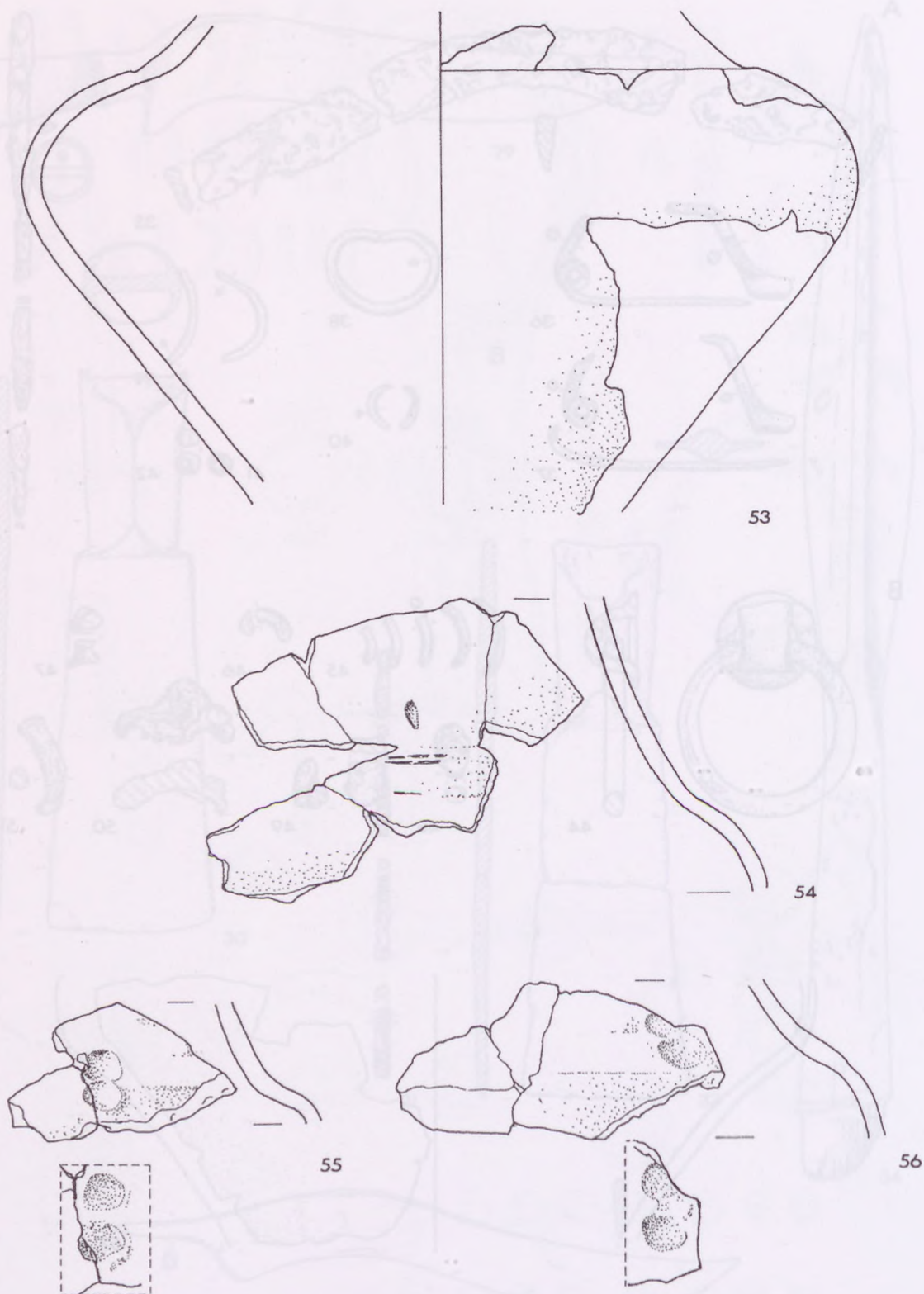
Taf. 43. A. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 1, Teil 3/3; B. Tum. 70 (= Tum. K), vermutlich zu Grab 1.  
Alles Bronze. M = 1:2.



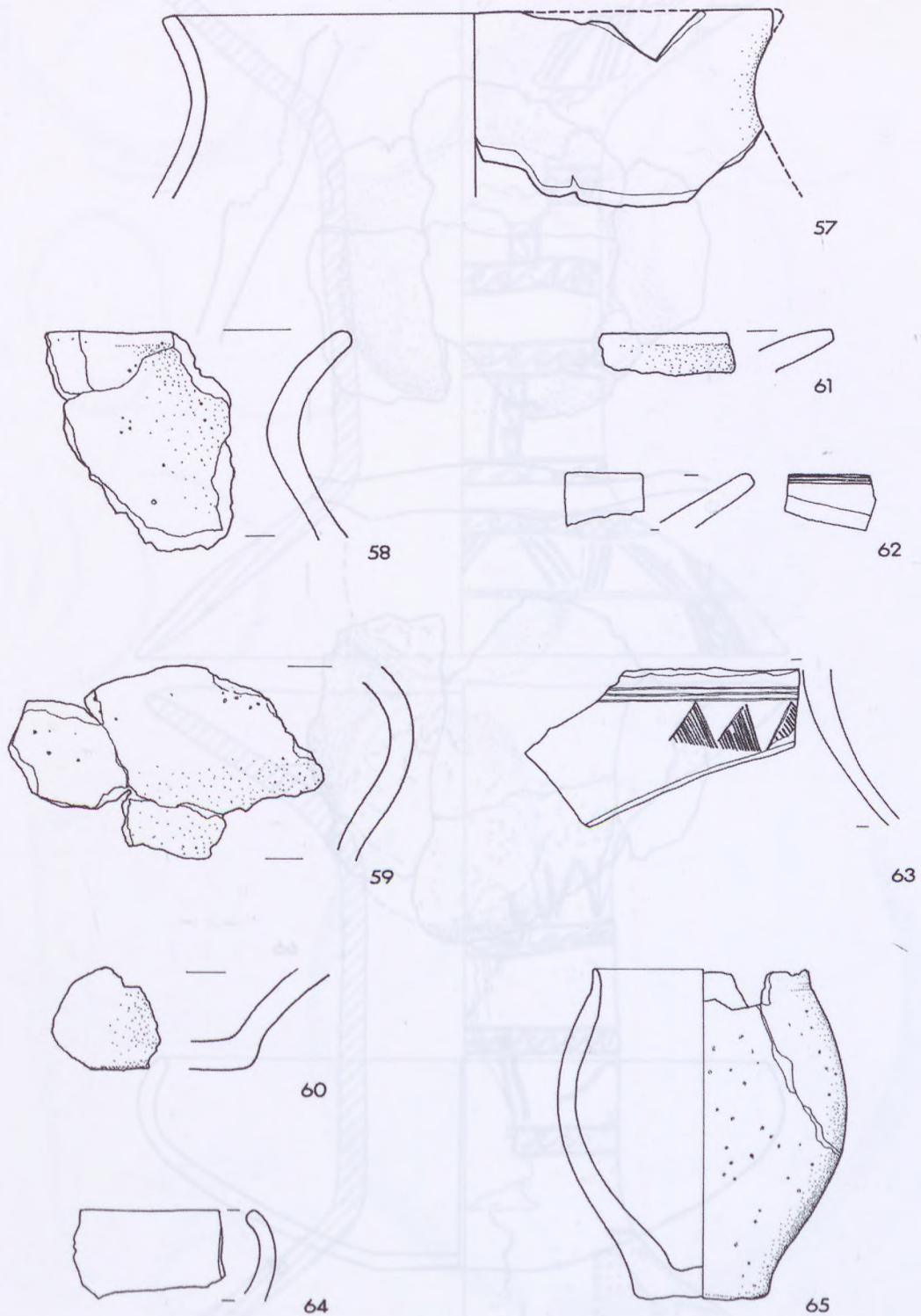
Taf. 44. A. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 2 (seitliches Deposit); B. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 3.  
 B.31 Eisen mit Gold; B.33 und 34 Eisen. Rest Bronze. M = 1:2.



Taf. 45. A. Tum. 70 (= Tum. K), Grab 5; B. Tum. 70 (= Tum. K), keinem Grab sicher zuweisbar, Teil 1/4.  
A.35 und 43, B.48–50 Eisen; B.52 Keramik; B.46 Blei. Rest Eisen. M = 1:2.



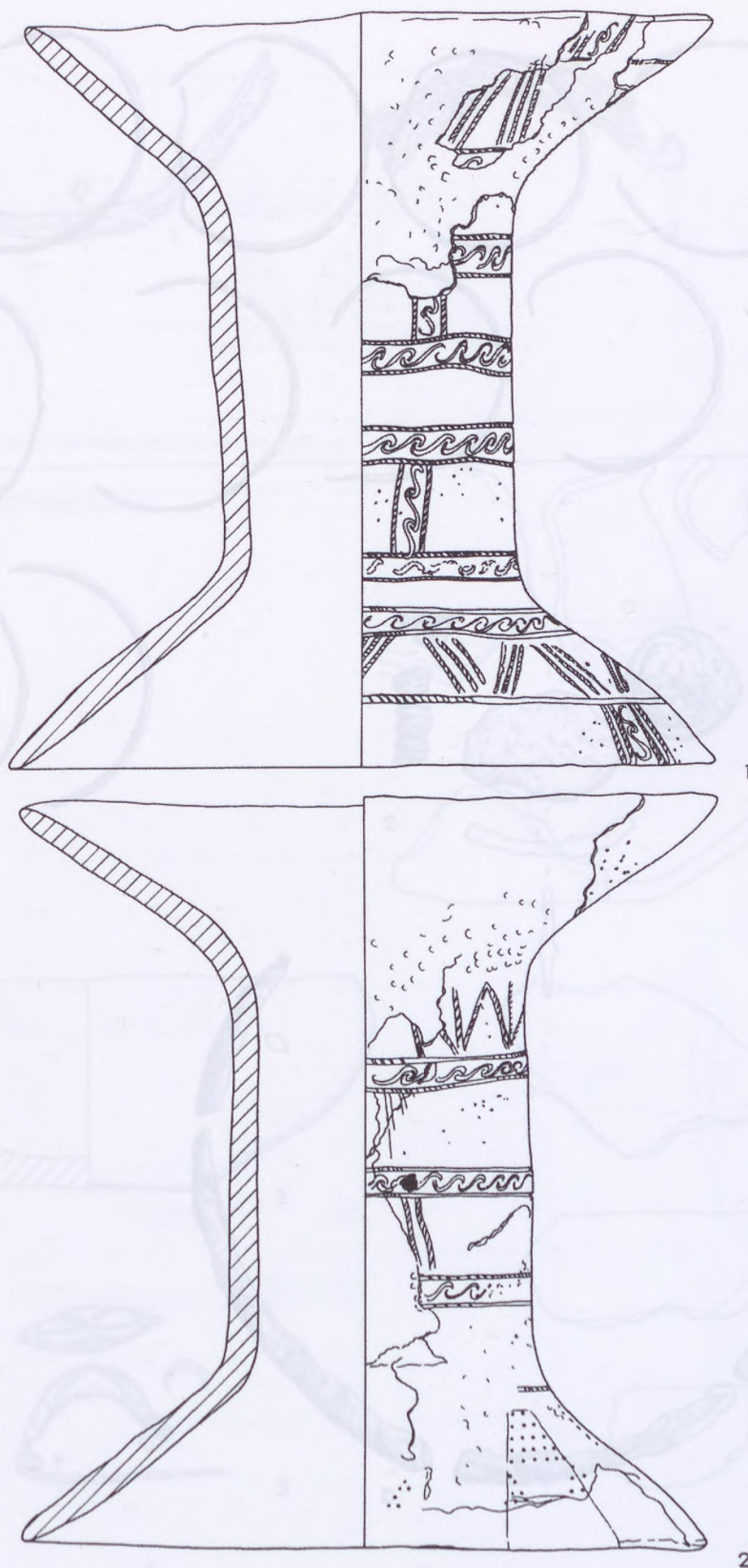
Taf. 46. Tum. 70 (= Tum. K), keinem Grab sicher zuweisbar, Teil 2/4.  
Alles Keramik. M = 1:2.



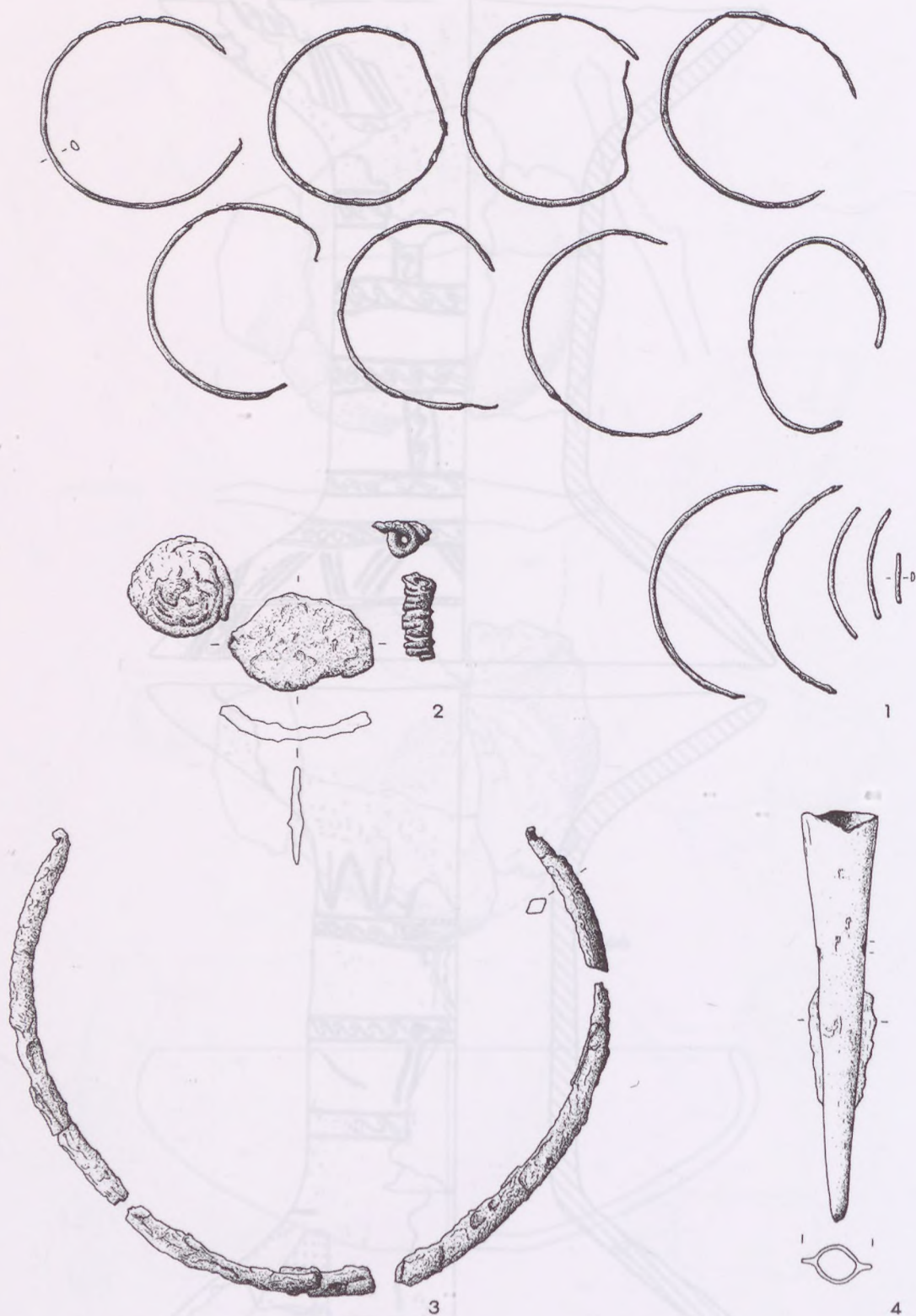
Taf. 47. Tum. 70 (= Tum. K), keinem Grab sicher zuweisbar, Teil 3/4.  
Alles Keramik. M = 1:2.



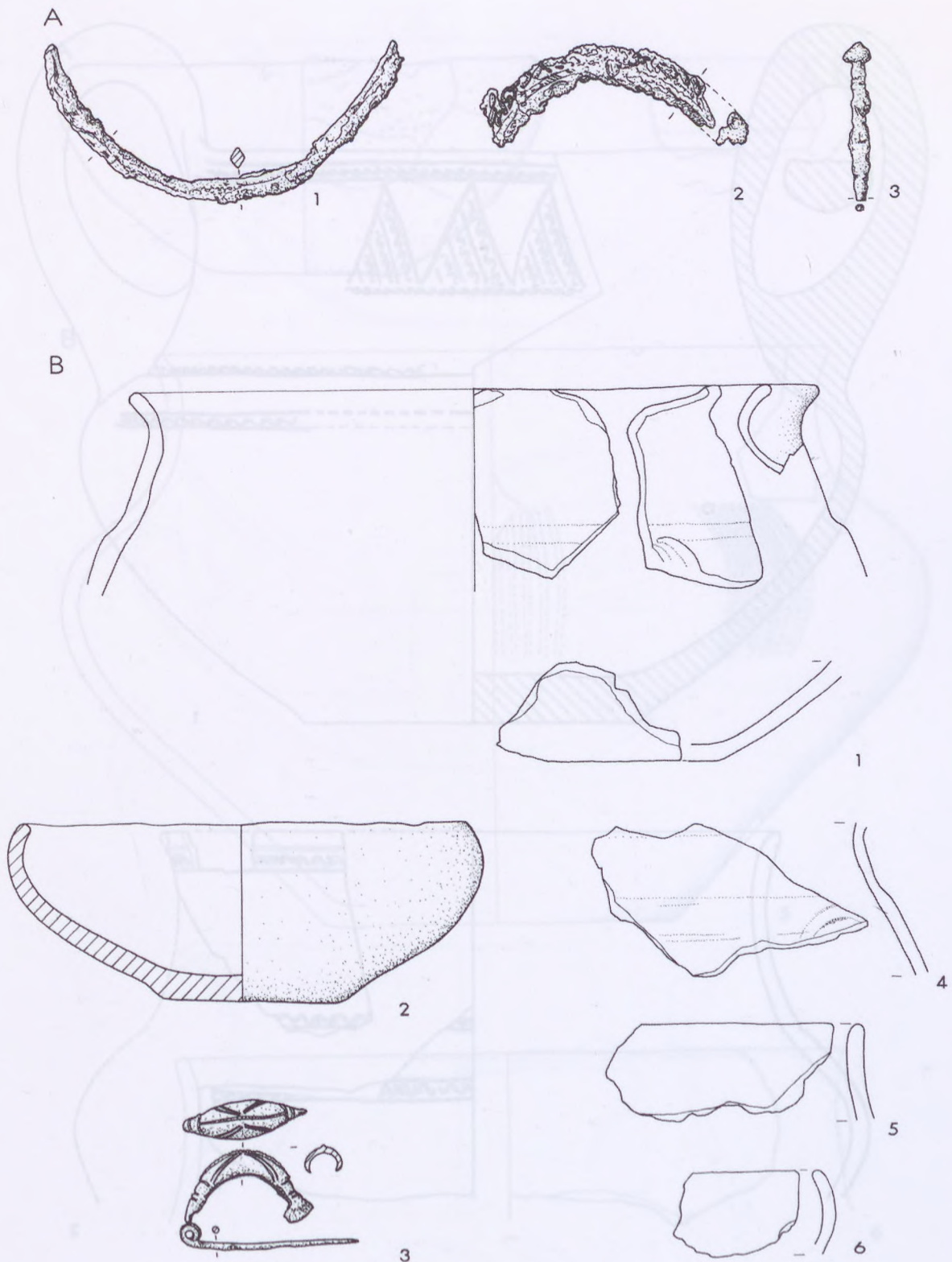
Taf. 48. Tum. 70 (= Tum. K), keinem Grab sicher zuweisbar; Teil 4/4.  
Alles Keramik. M = 1:2.



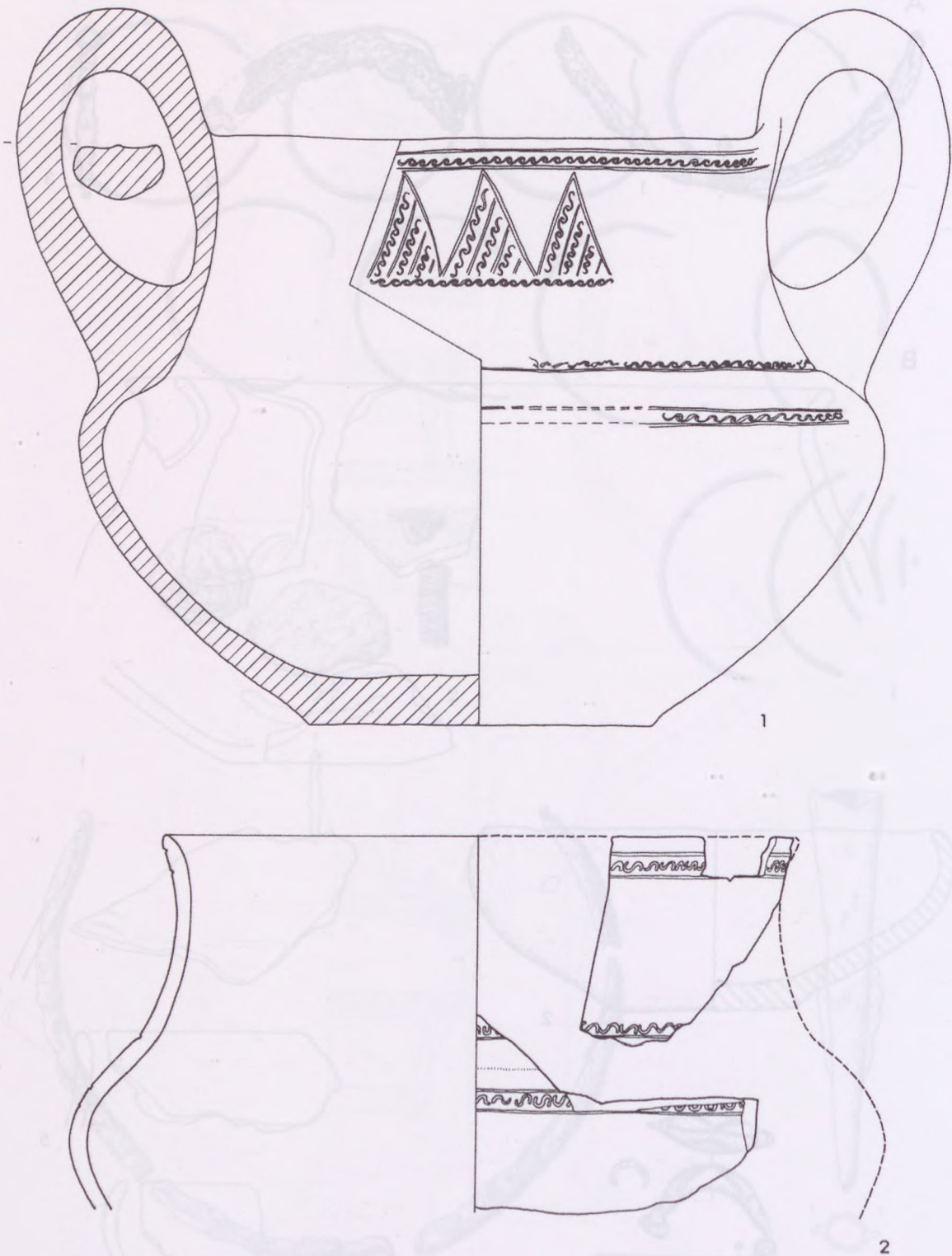
Taf. 49. Tum 71 (= Tum. L), Grab 1. Alles Keramik. M = 1:2.



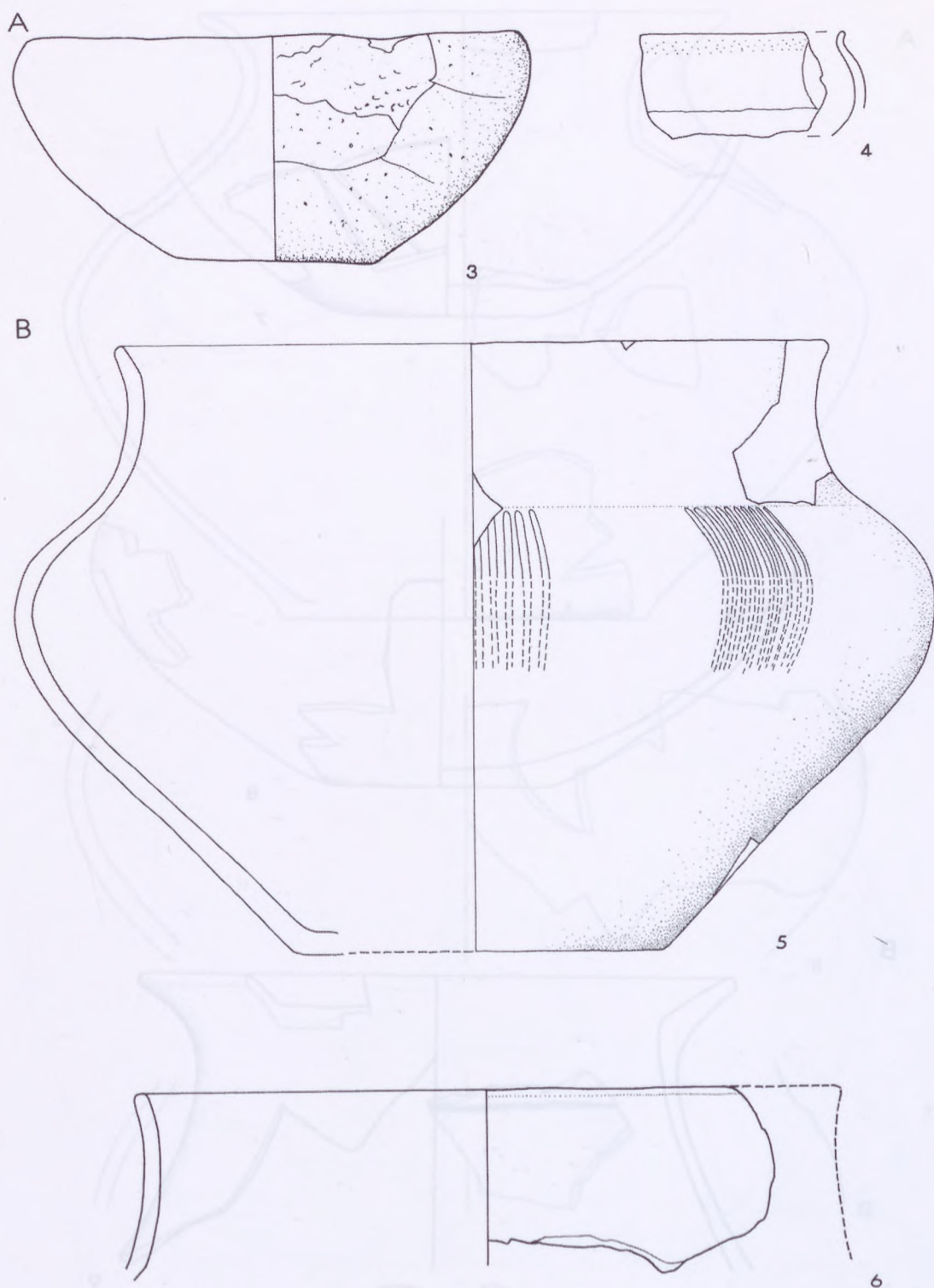
Taf. 50. Tum. 72 (= Tum. M), Grab 1. 1, 4 Bronze.  
Rest Eisen. M = 1:2.



Taf. 51. A. Tum. 73 (= Tum. N), B. Tum. 74 (= Tum. O).  
A.1-3 Eisen; B.3 Bronze. Rest Keramik. M = 1:2.

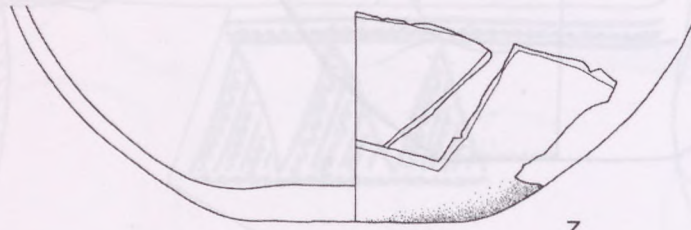


Taf. 52. Tum. 75 (= Tum. P), Grab I, Teil 1/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.

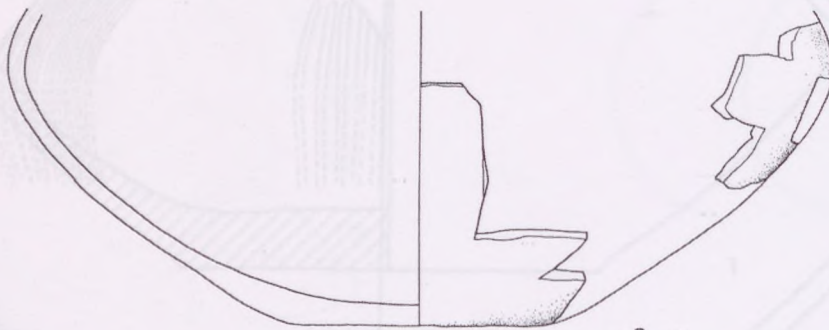


Taf. 53. A. Tum. 75 (= Tum. P), Grab I, Teil 2/2; B. Tum. 75 (= Tum. P), Grab 2, Teil 1/2.  
Alles Keramik. M = 1:2.

A

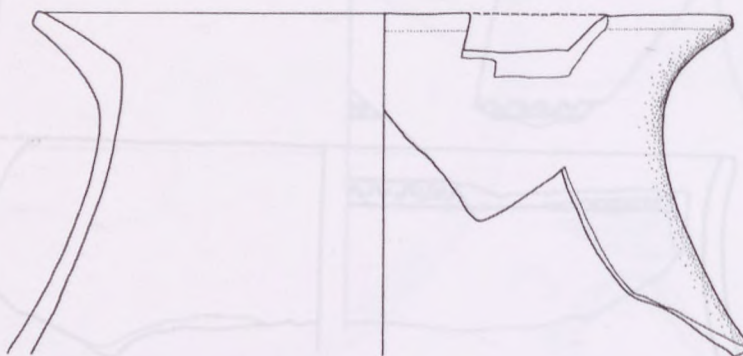


7



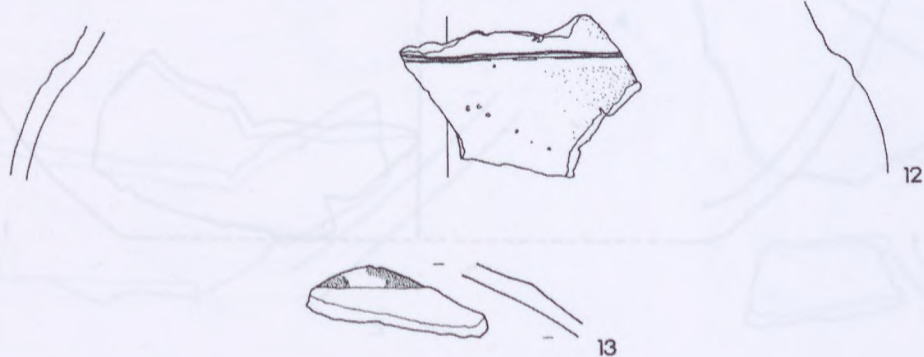
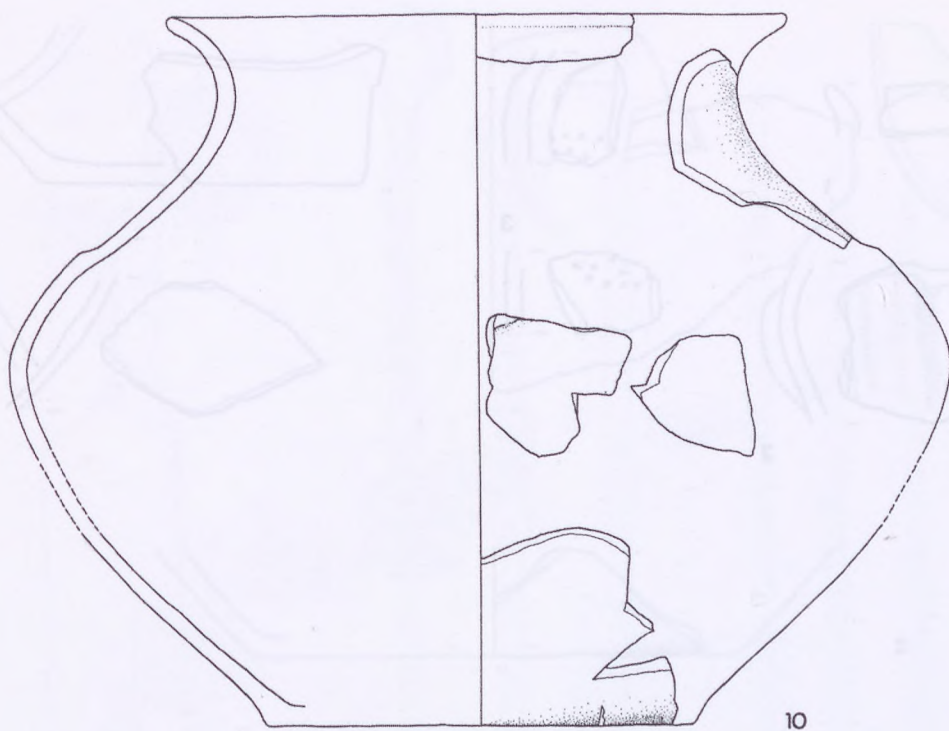
8

B

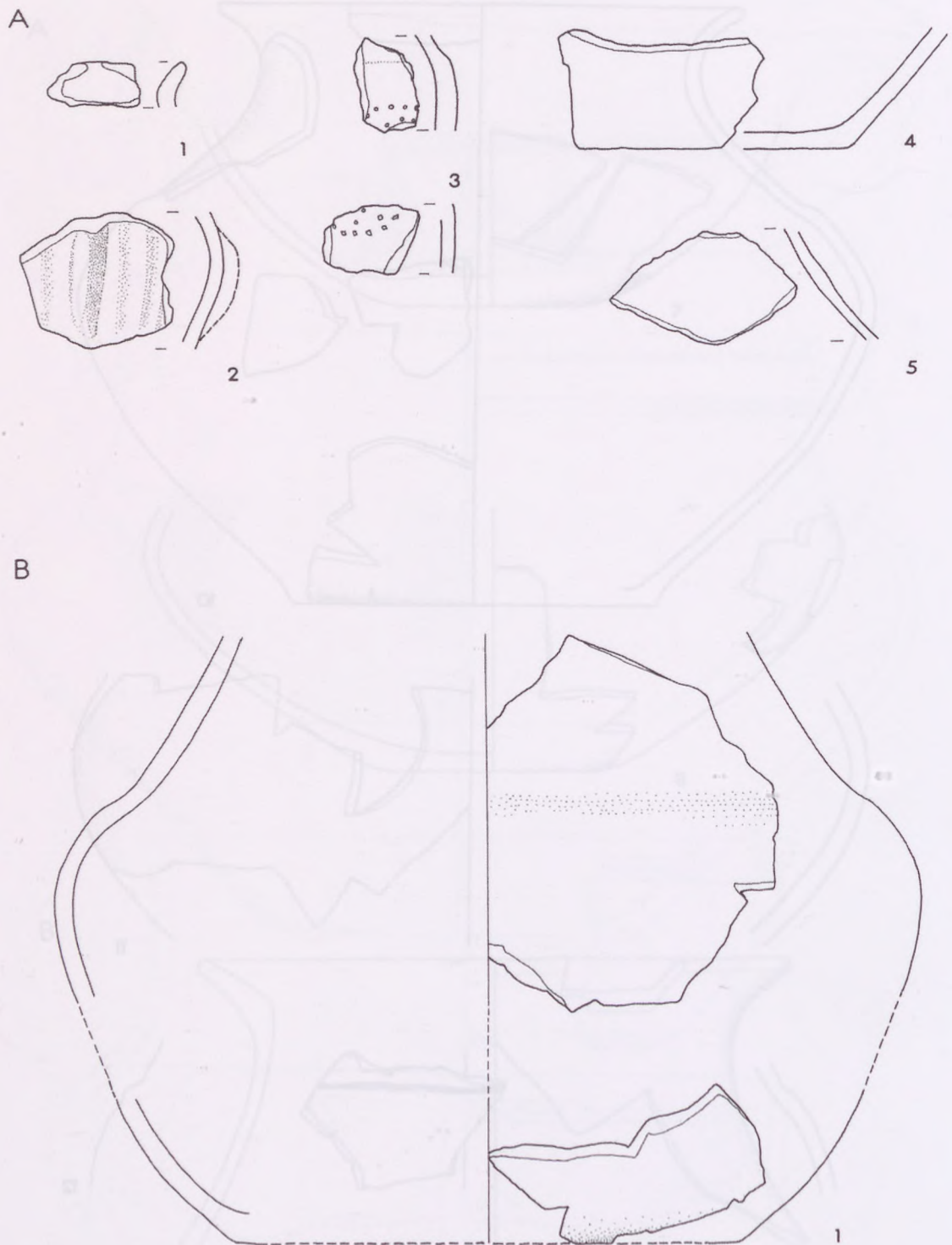


9

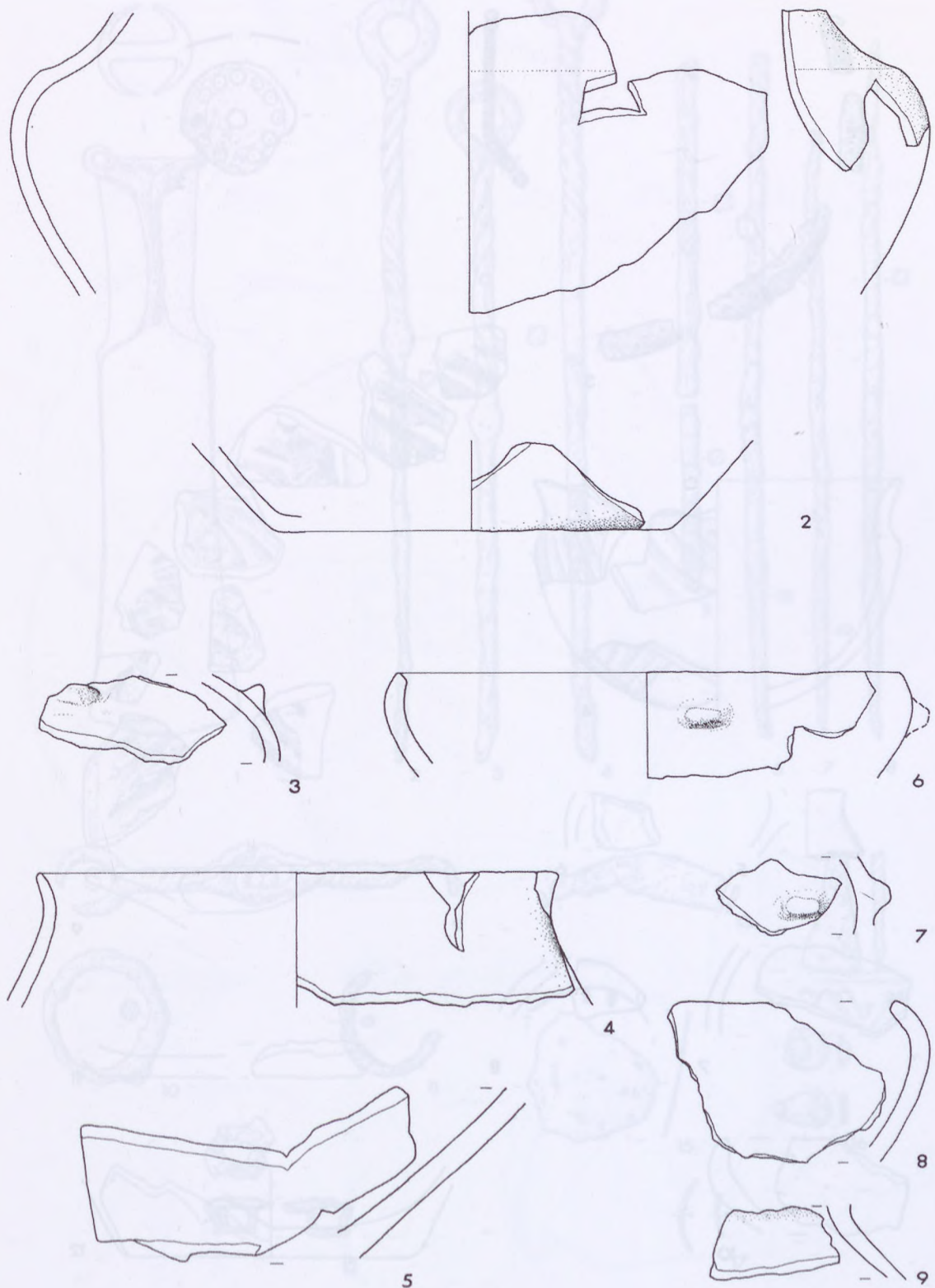
Taf. 54. A. Tum. 75 (= Tum. P), Grab 2, Teil 2/2; B. Tum. 75 (= Tum. P), keinem Grab zuweisbar, Teil 1/2.  
Alles Keramik. M = 1:3.



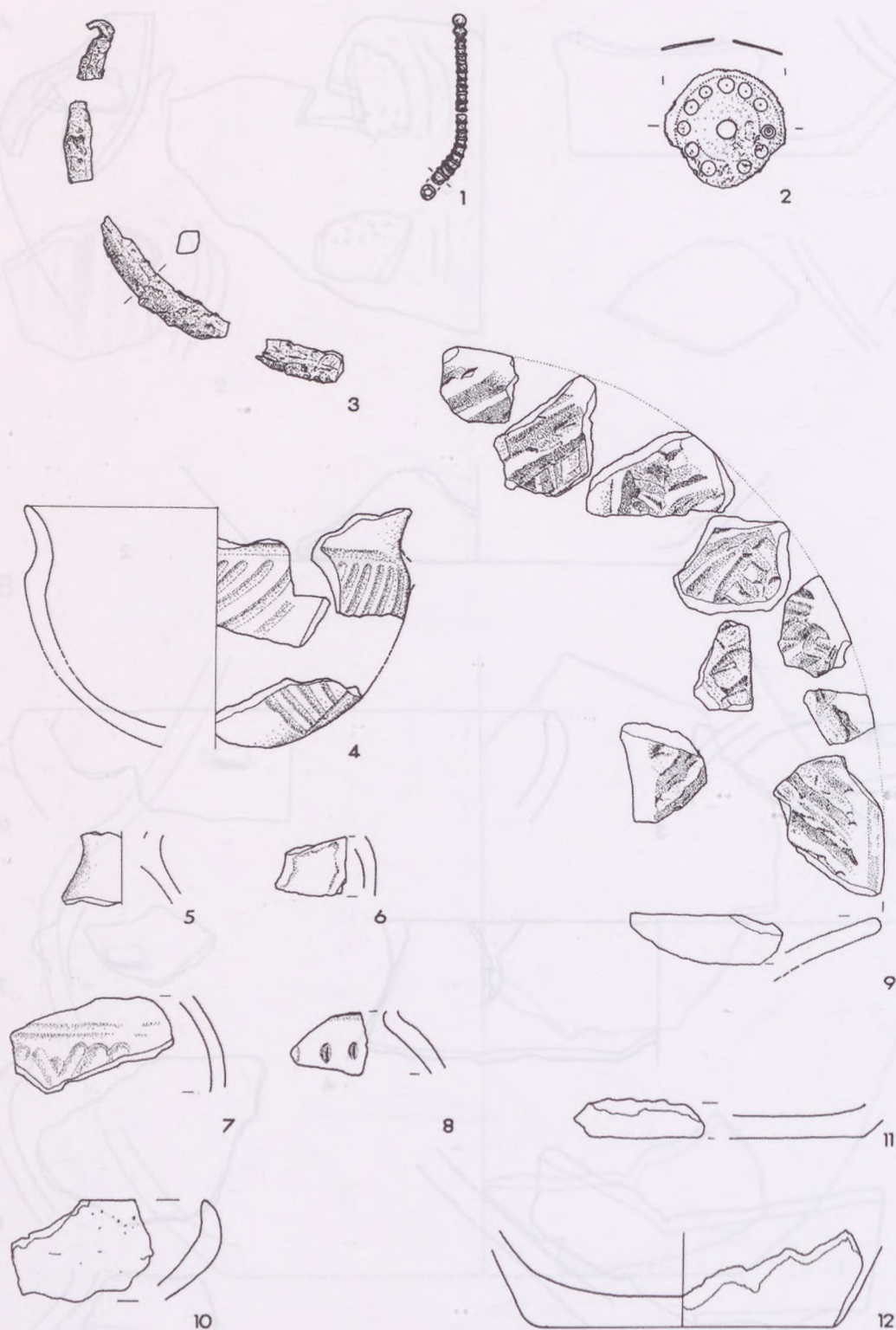
Taf. 55. Tum. 75 (= Tum. P), keinem Grab zuweisbar; Teil 2/2. Alles Keramik.  
10, 12 M = 1:3. Rest M = 1:2.



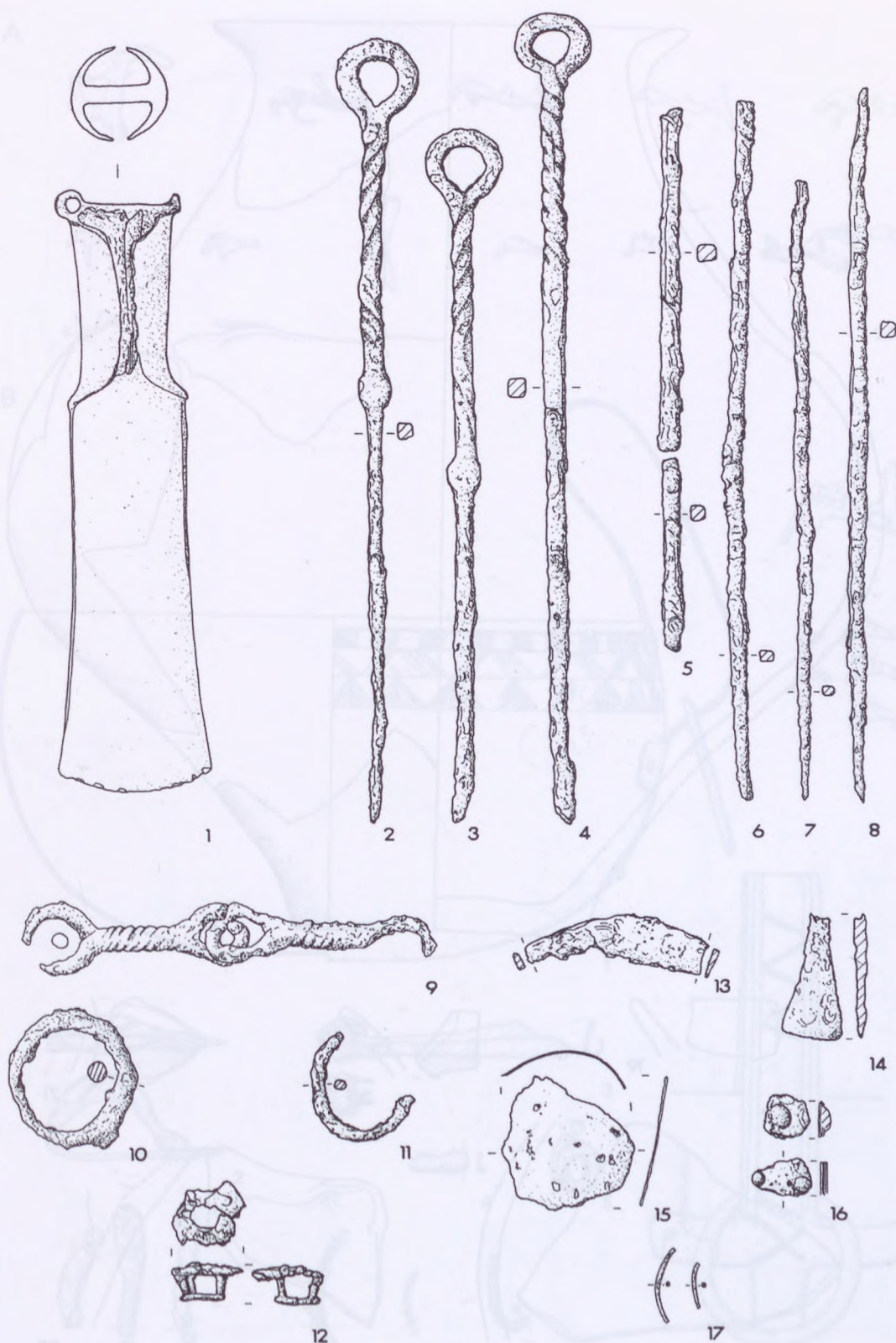
Taf. 56. A. Tum. 78 (= Tum. S), keinem Grab zuweisbare Funde; B. Tum. 79 (= Tum. T), keinem Grab zuweisbare Funde, Teil 1/2. Alles Keramik. M = 1:2



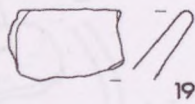
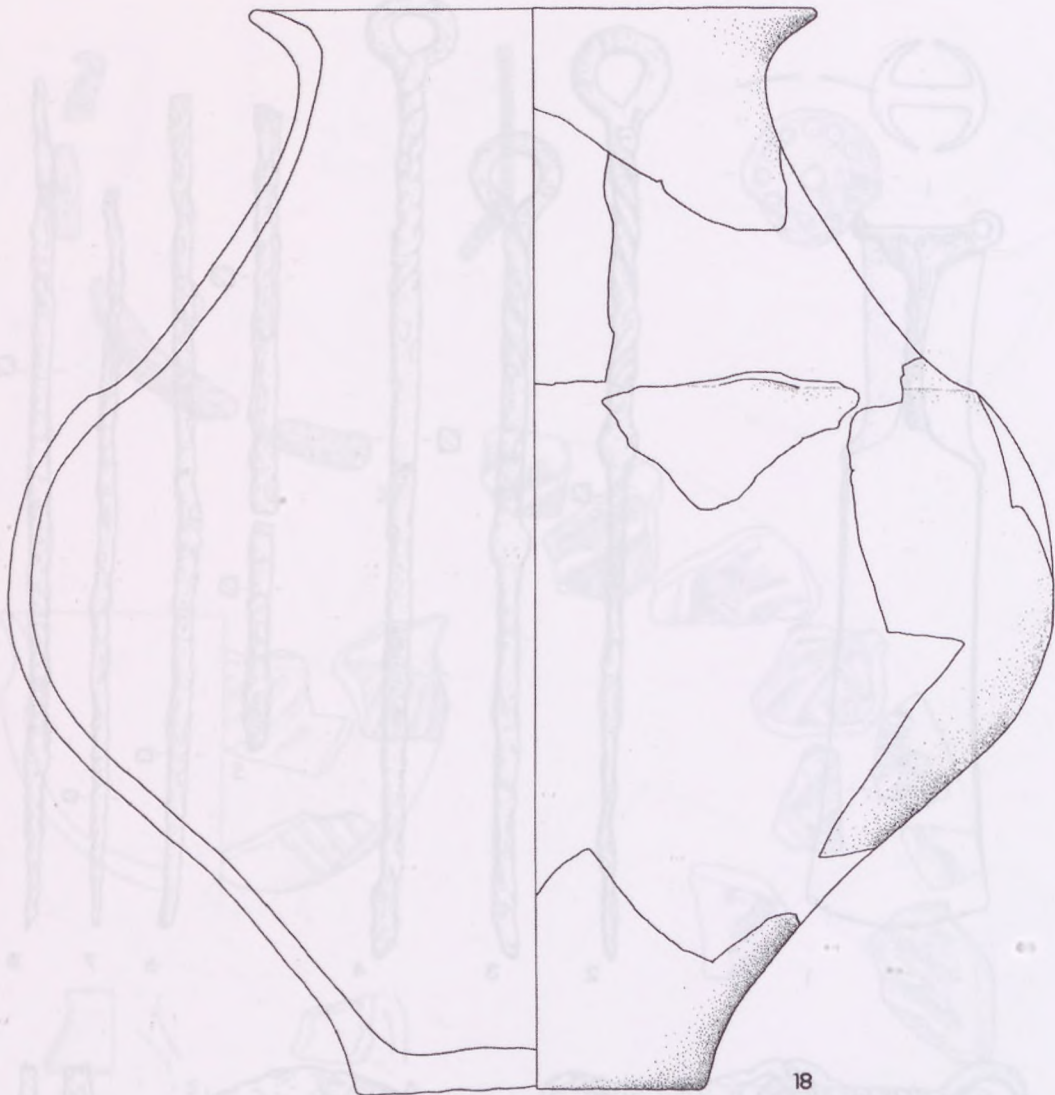
Taf. 57. Tum. 78 (= Tum. S), keinem Grab zuweisbare Funde, Teil 2/2.  
 Alles Keramik. M = 1:2.



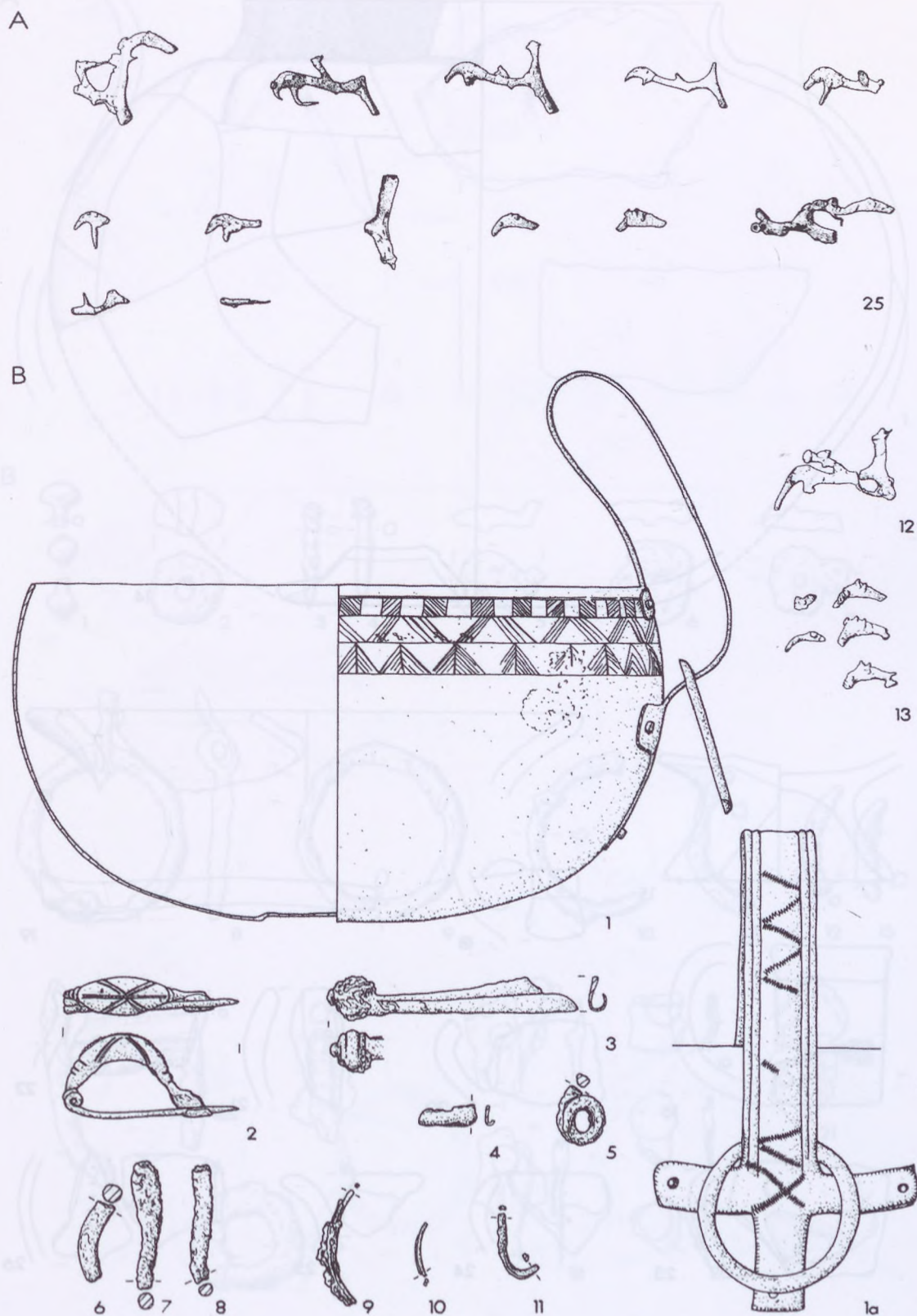
Taf. 58. Tum. 80 (= Tum. U), Grab 1.  
 1, 2 Bronze; 3 Eisen. Rest Keramik. M = 1:2.



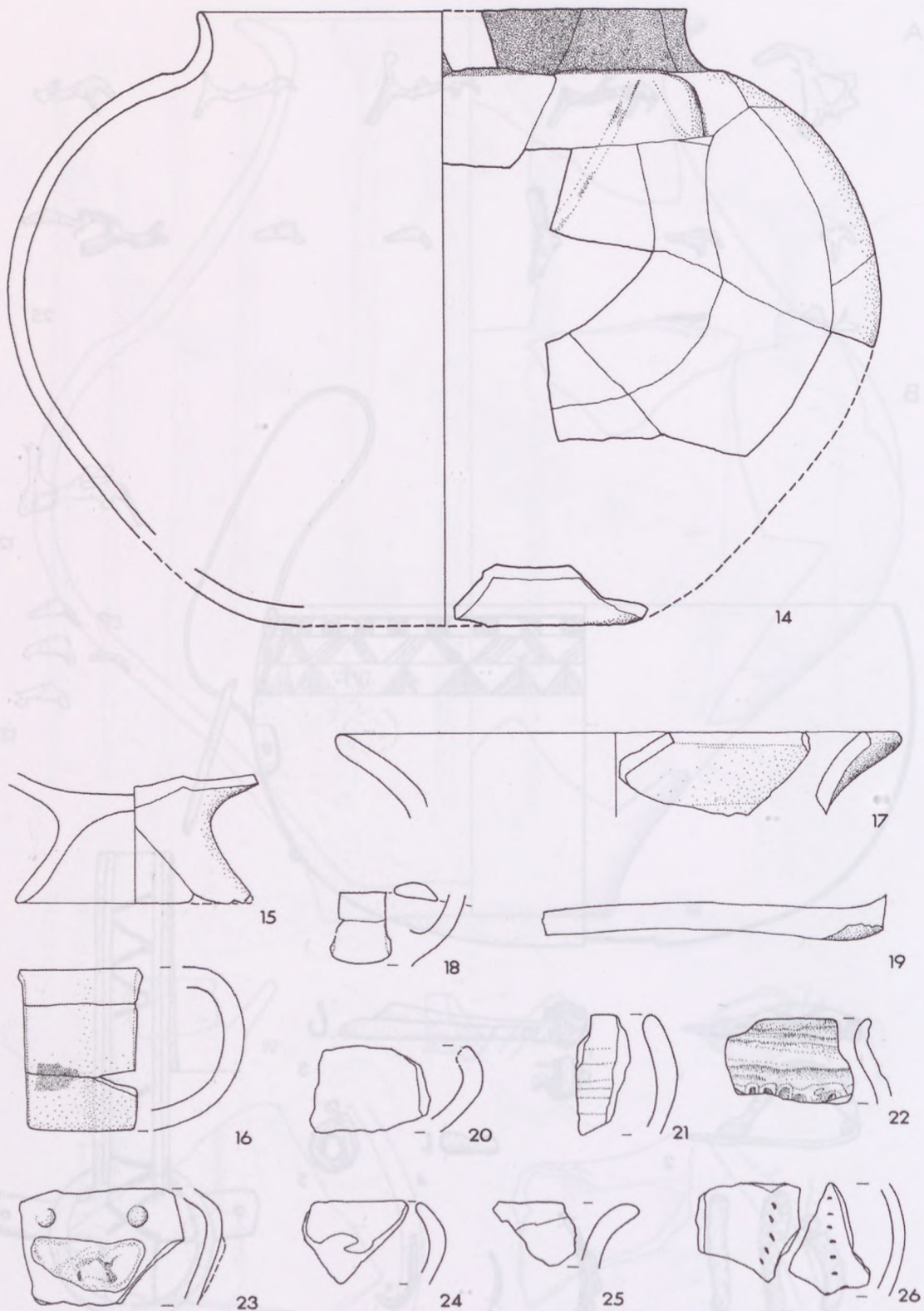
Taf. 59. Tum. 82 (= Tum. I), Grab I, Teil 1/3.  
 1, 15, 16 und 17 Bronze. Rest Eisen. M = 1:2.



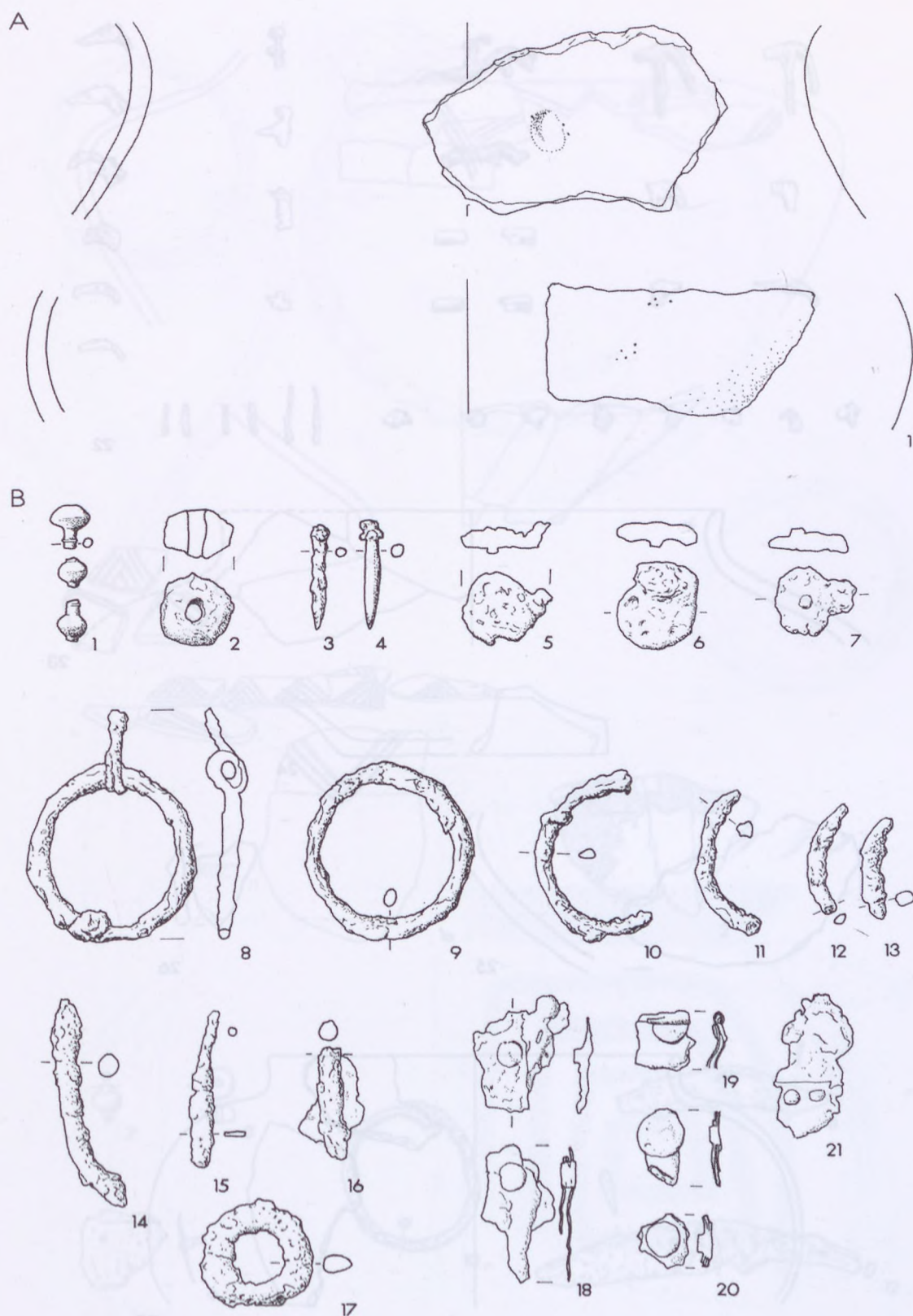
Taf. 60. Tum. 82 (= Tum. I), Grab I, Teil 2/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.



Taf. 61. A. Tum. 82 (= Tum. I), Grab I, Teil 3/3; B. Tum. 83 (= Tum. II), Grab I.  
A.25, B.12 und 13 Blei. Rest Bronze. M = 1:2.

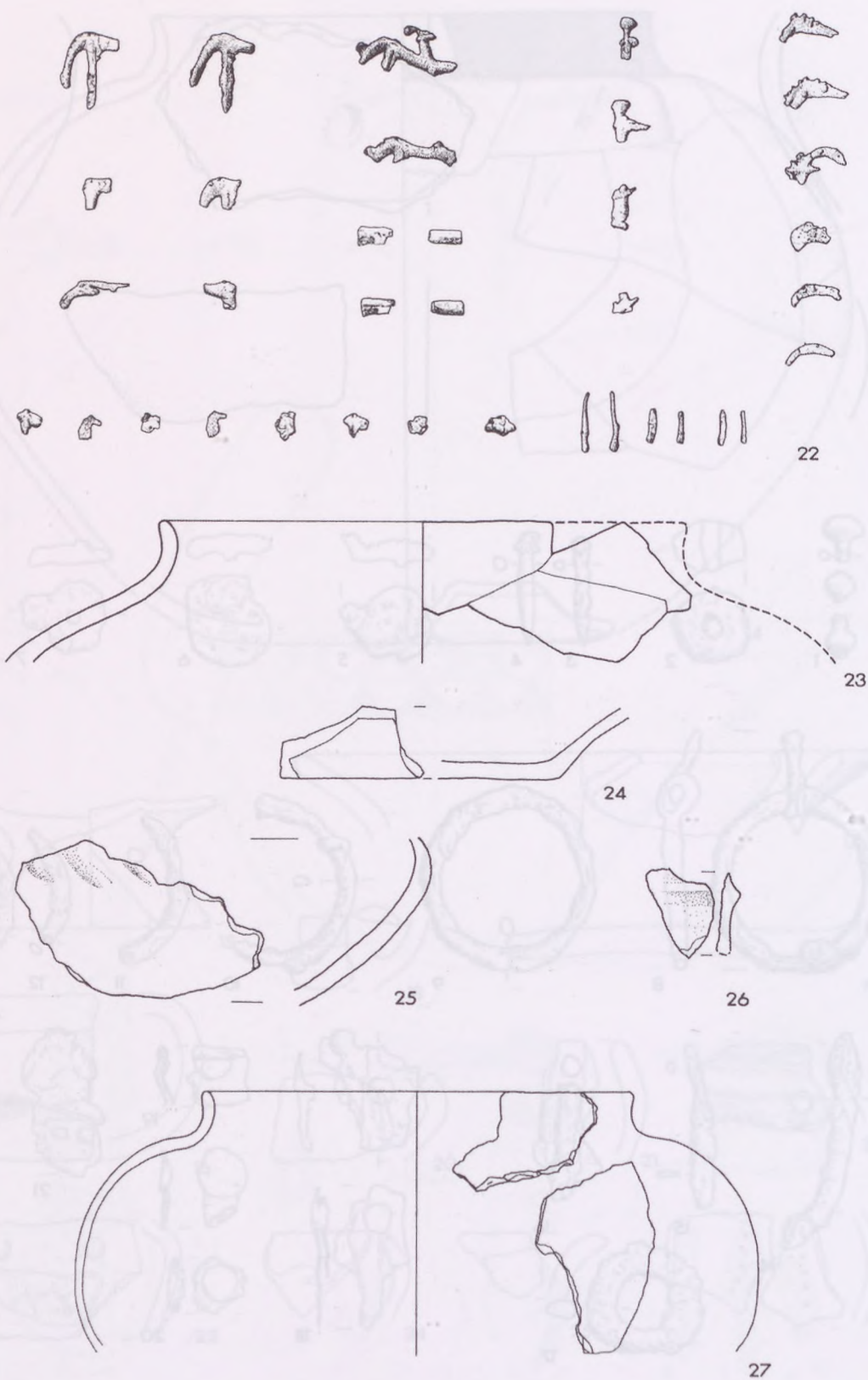


Taf. 62. Tum. 83 (= Tum. II), keinem Grab zuweisbare Funde.  
Alles Keramik. M = 1:2.

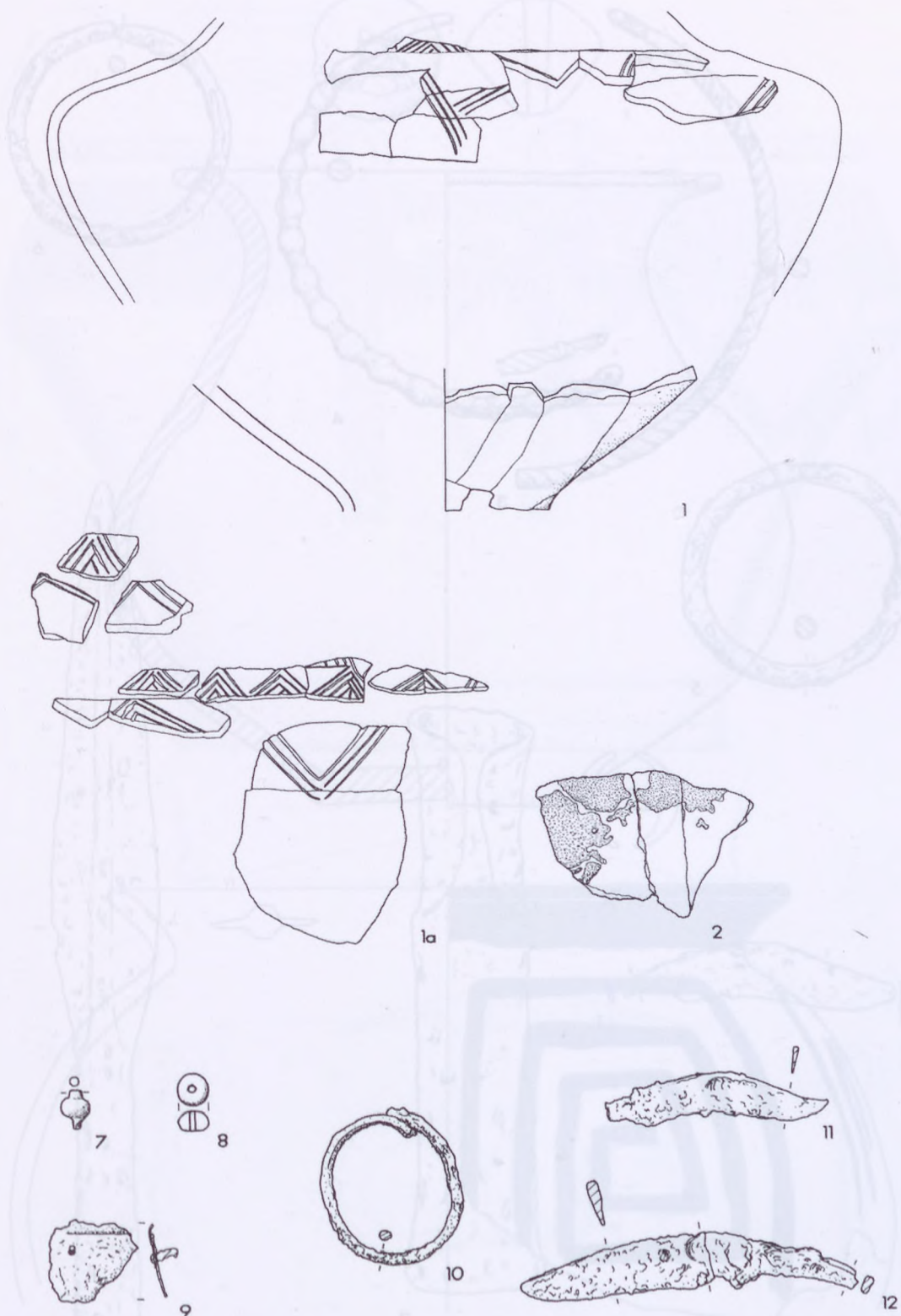


Taf. 63. A. Tum. 86 (IV), Streufund; B. Tum. 88 (= Tum. VII), Grab 1, Teil 1/2.

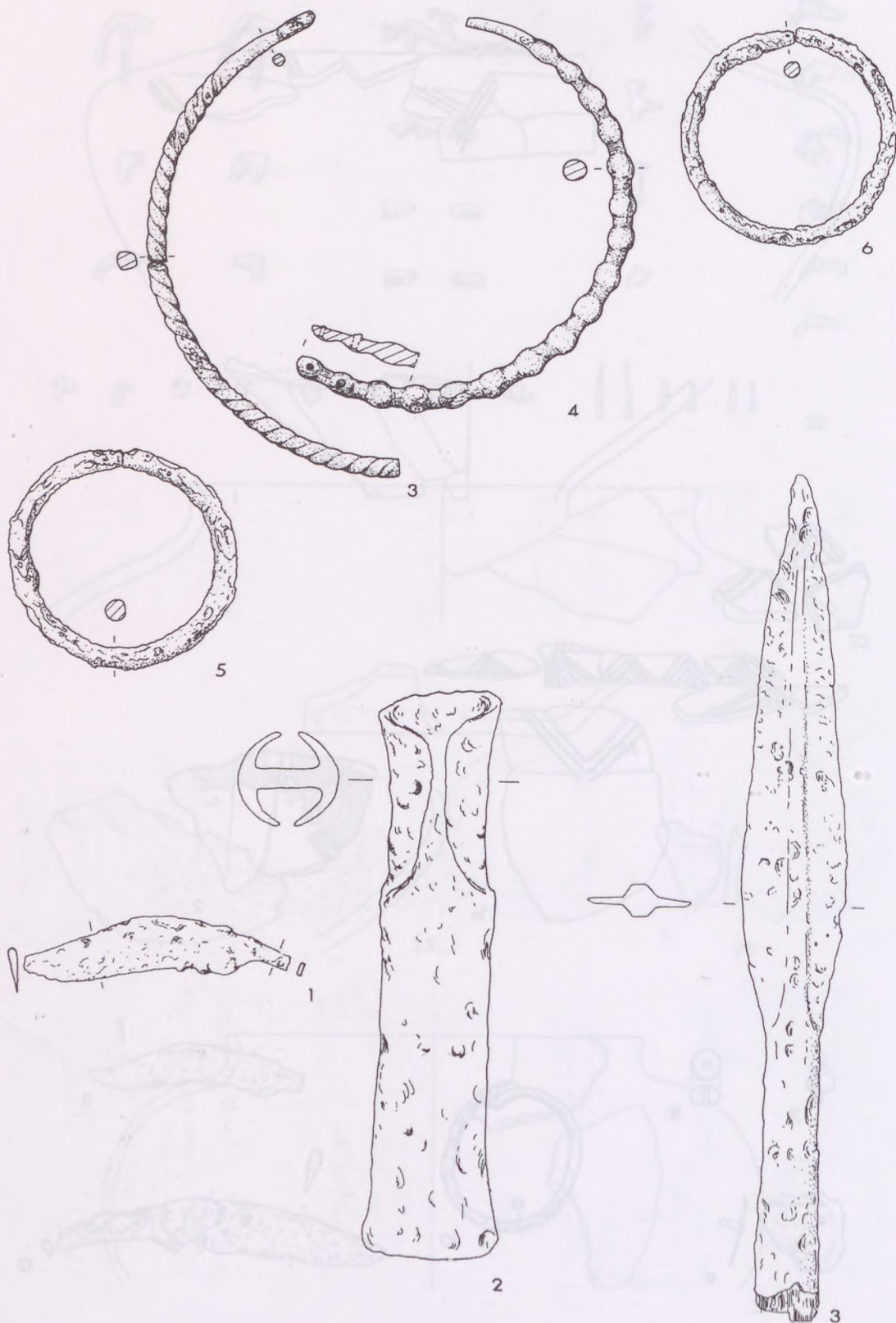
A.1 Keramik; B.1,14–16,18–21 Bronze. Rest Eisen. M = 1:2.



Taf. 64. Tum. (= Tum. VII), Grab 1, Teil 2/2.  
22 Blei. Rest Keramik. 27 M = 1:3. Rest M = 1:2.

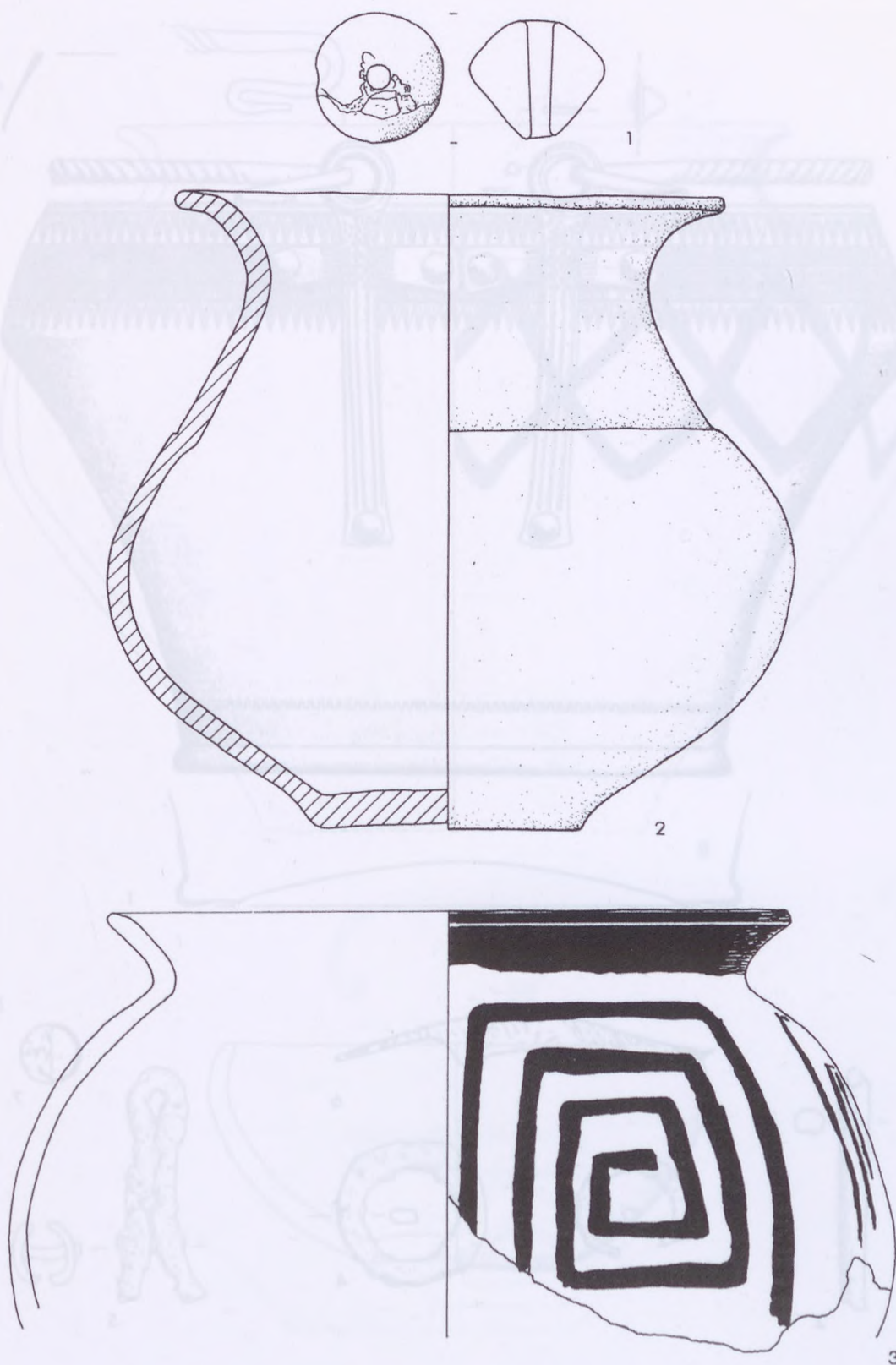


Taf. 65. A. Tum 89 (= Tum. VIII), Grab 1; B. Tum 89 (= Tum. VIII), Streufunde.  
 A.1 Keramik; A.2 Keramik mit Blei; B.10–12 Eisen. Rest Bronze. A.1–2 M = 1:3. Rest M = 1:2.

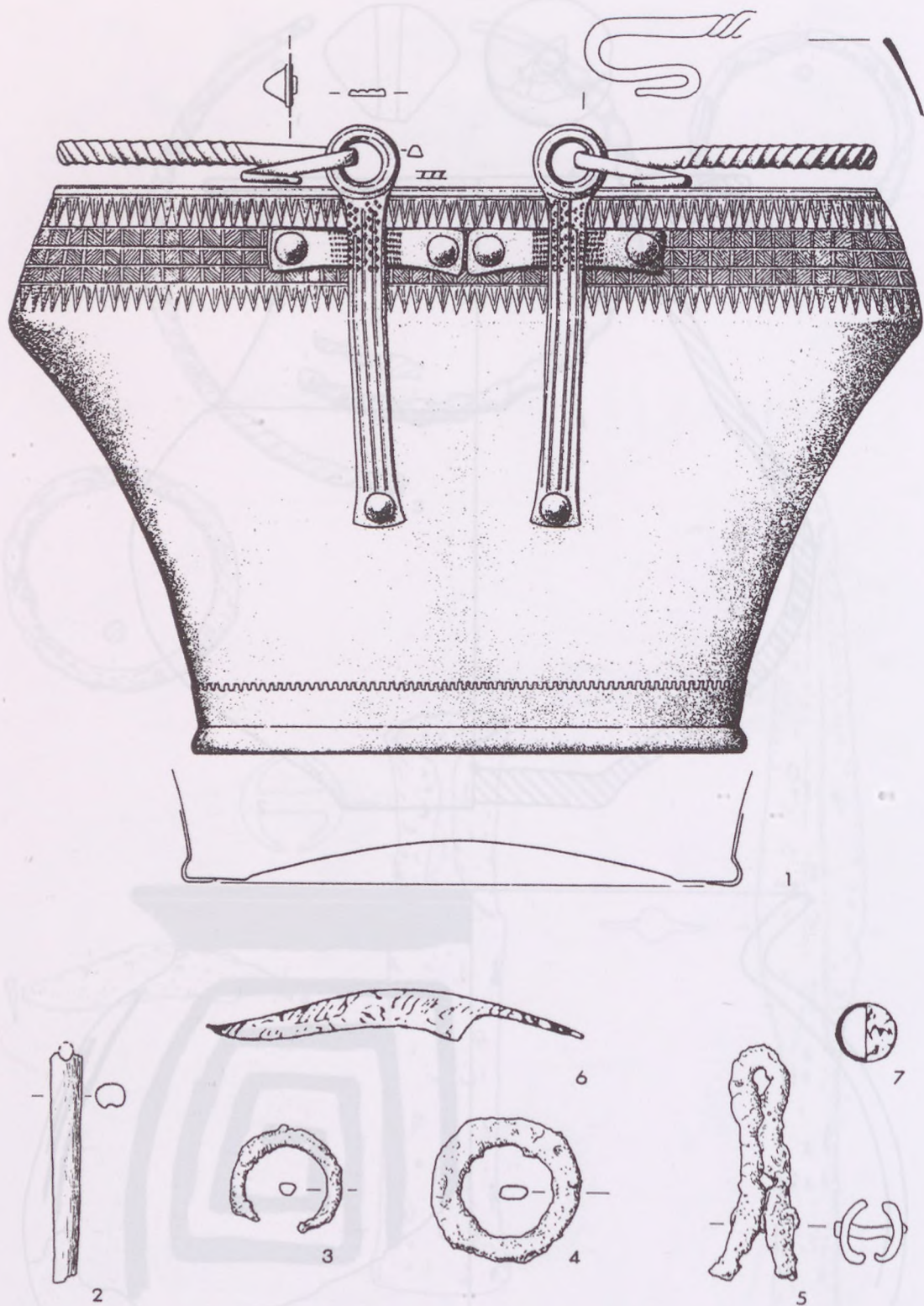


Taf. 66. A. Tum 89 (= Tum. VIII), Grab 2; B. Tum. 91 (= Tum. X), Grab 1.

A.3,4 Bronze. Rest Eisen. M = 1:2.

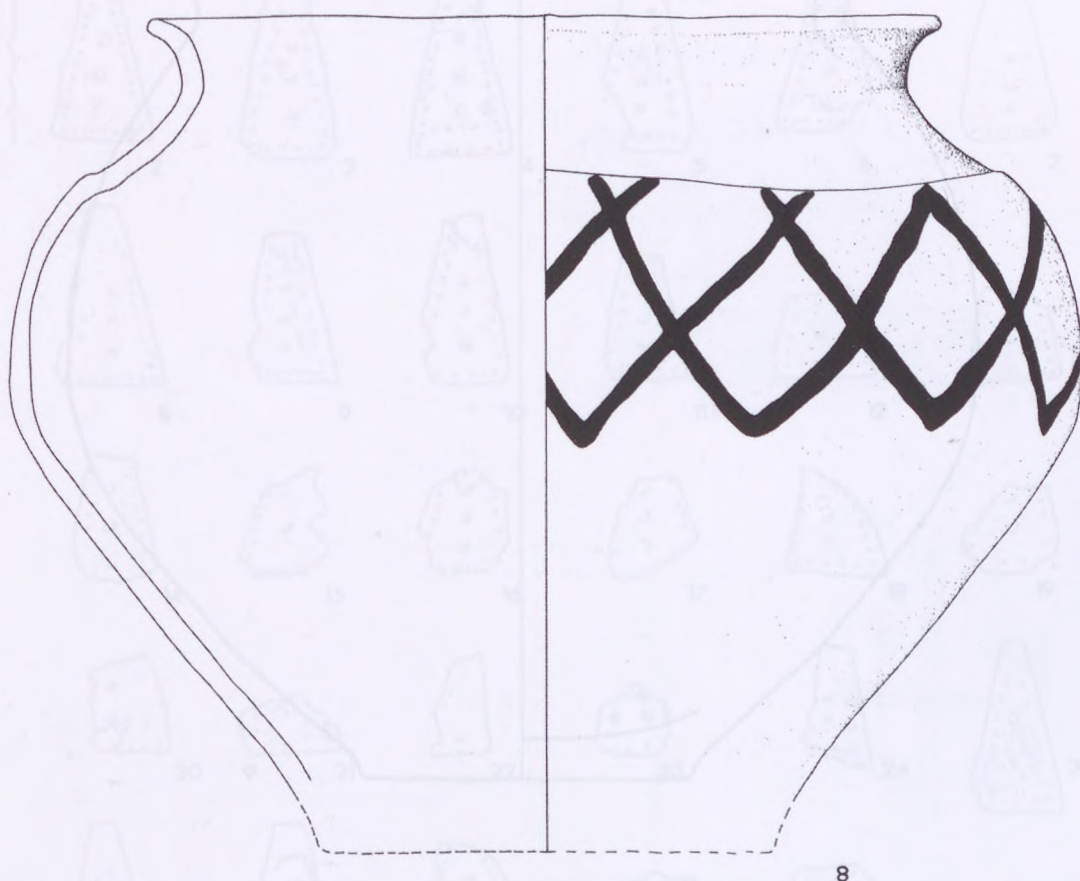


Taf. 67. Keinem Grab zuweisbare Funde der Kampagne 1884 der Anthropologischen Gesellschaft.  
Alles Keramik. M = 1:2.



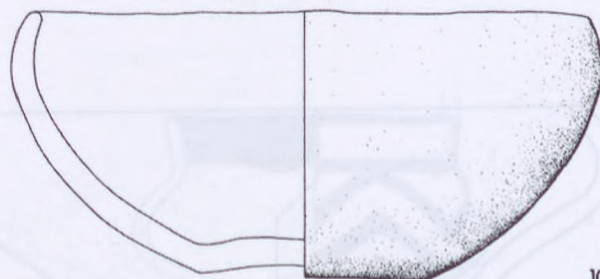
Taf. 68. Tum. 92 (Privatgrabung von Bachofen v. Echt), Grab 1, Teil 1/3.  
1 Bronze; 2 Bein. Rest Eisen. 1 nach Prüssing. M = 1:2.

A



8

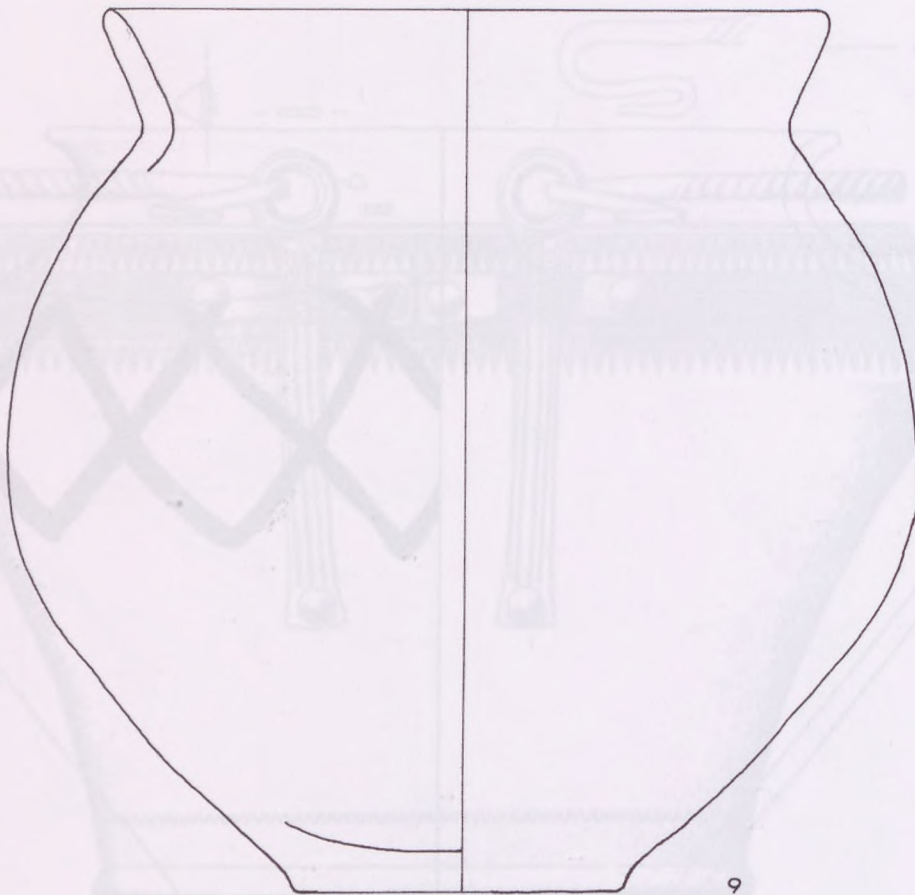
B



10

Taf. 69. A. Tum. 92 (Privatgrabung von Bachofen v. Echt), Grab 1, Teil 2/3;  
 B. Tum. 92 (Privatgrabung von Bachofen v. Echt), Grab 2. Alles Keramik. M = 1:2.

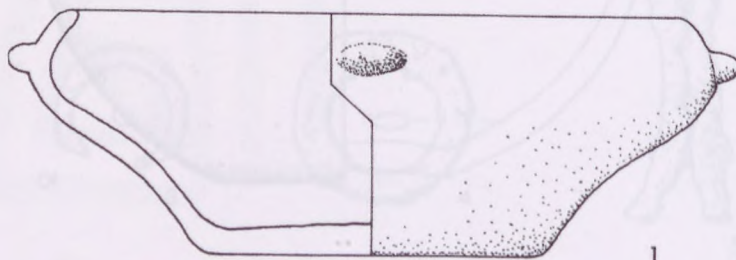
A



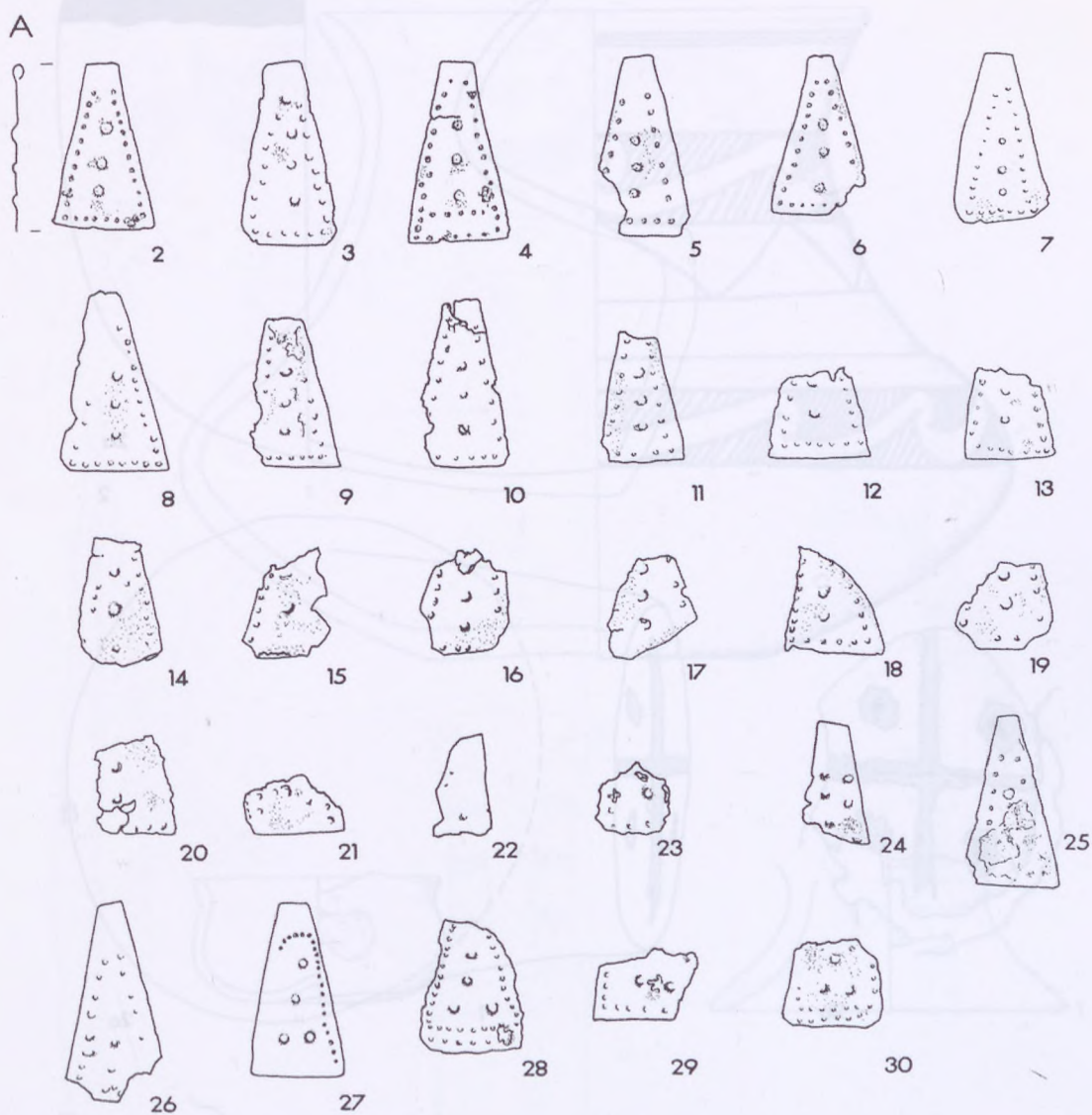
B



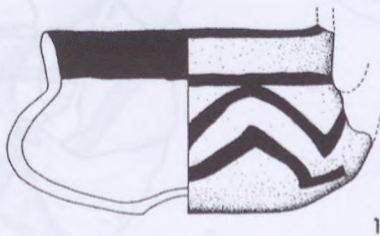
C



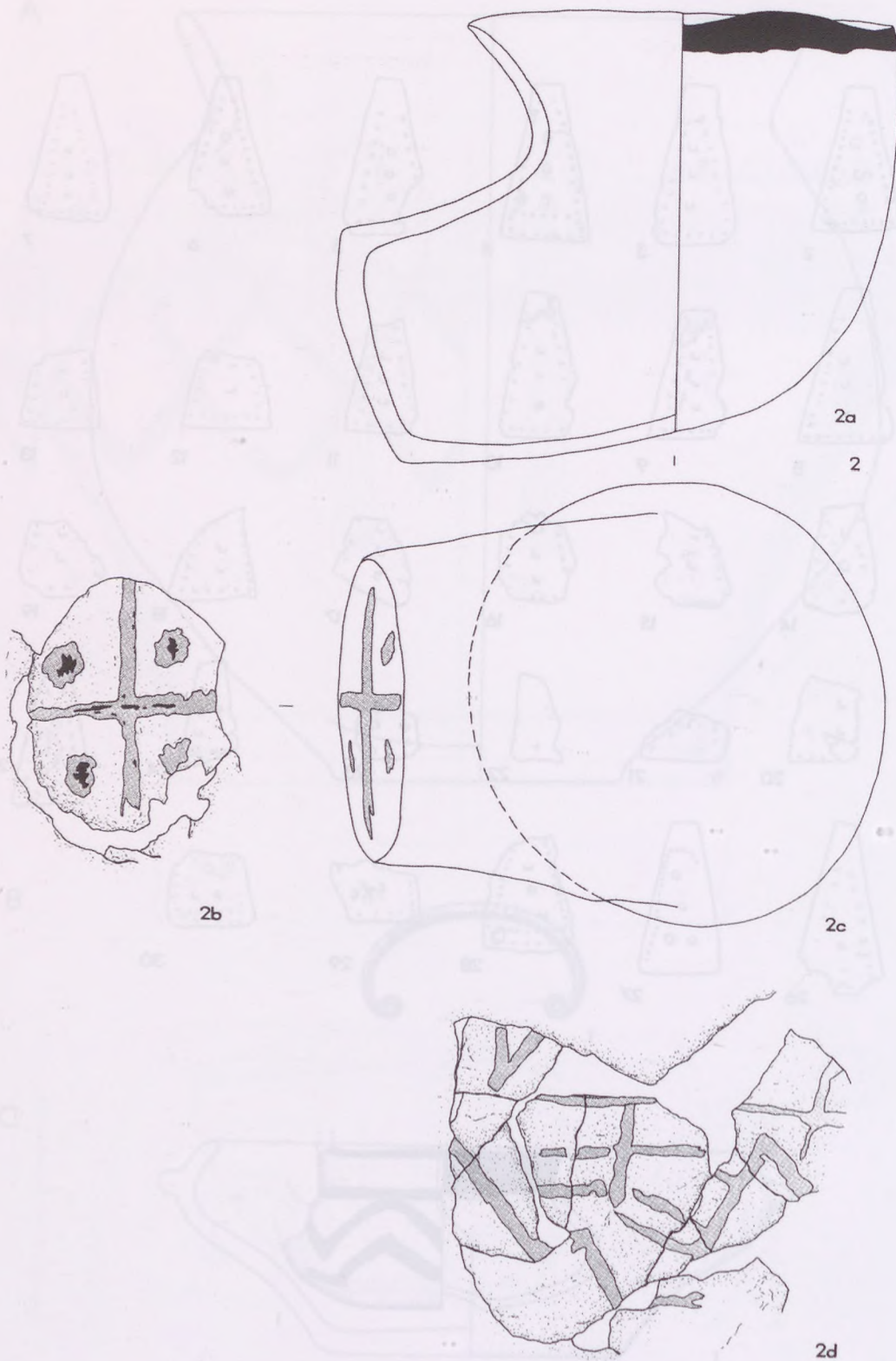
Taf. 70. A. Tum 92 (Privatgrabung von Bachofen v. Echt), Grab 1, Teil 3/3;  
B. Tum. 102 (Privatgrabung von Zenetti). B.1 angeblich Eisen. Rest Keramik. B.1 nach v. Hauser. M = 1:2.



B



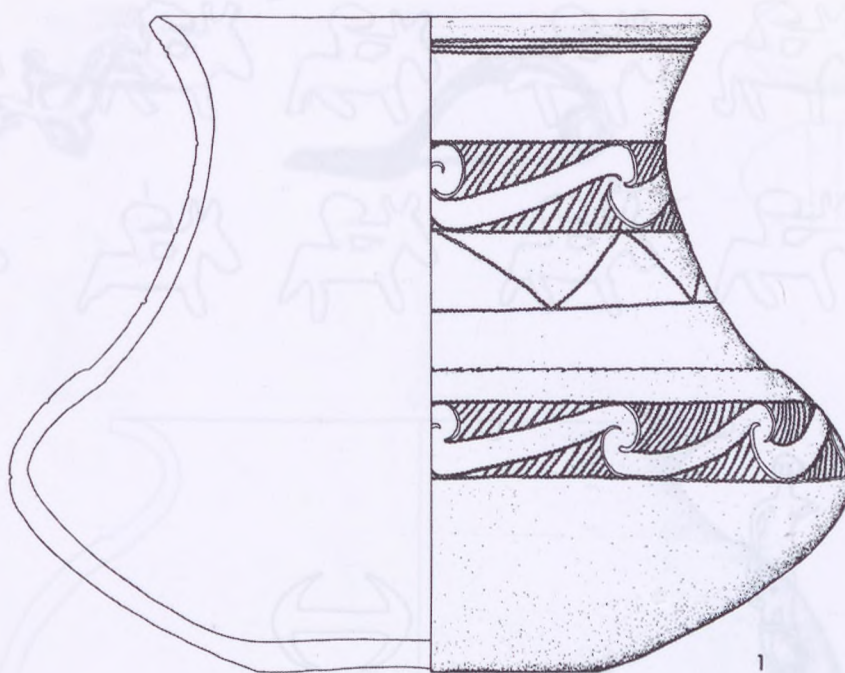
Taf. 71. A. Tum. 117, Grab I, Teil 2/2; B. Tum. 120, Grab I, Teil 1/2.  
B.1 Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.



Taf. 72. Tum. 120, Grab 1, Teil 2/2.

Keramik. M = 1:2.

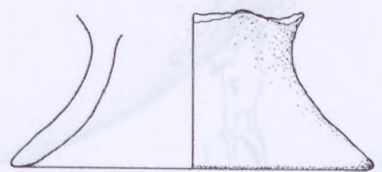
A



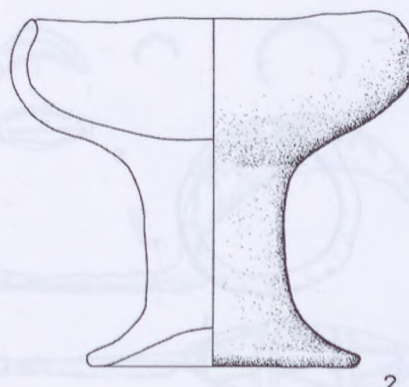
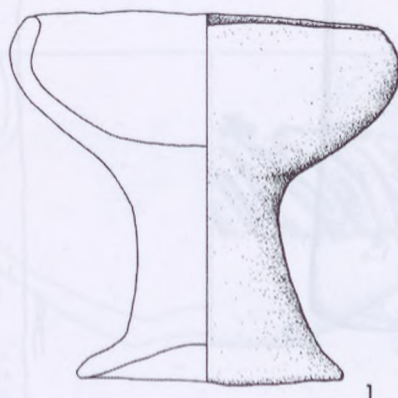
B



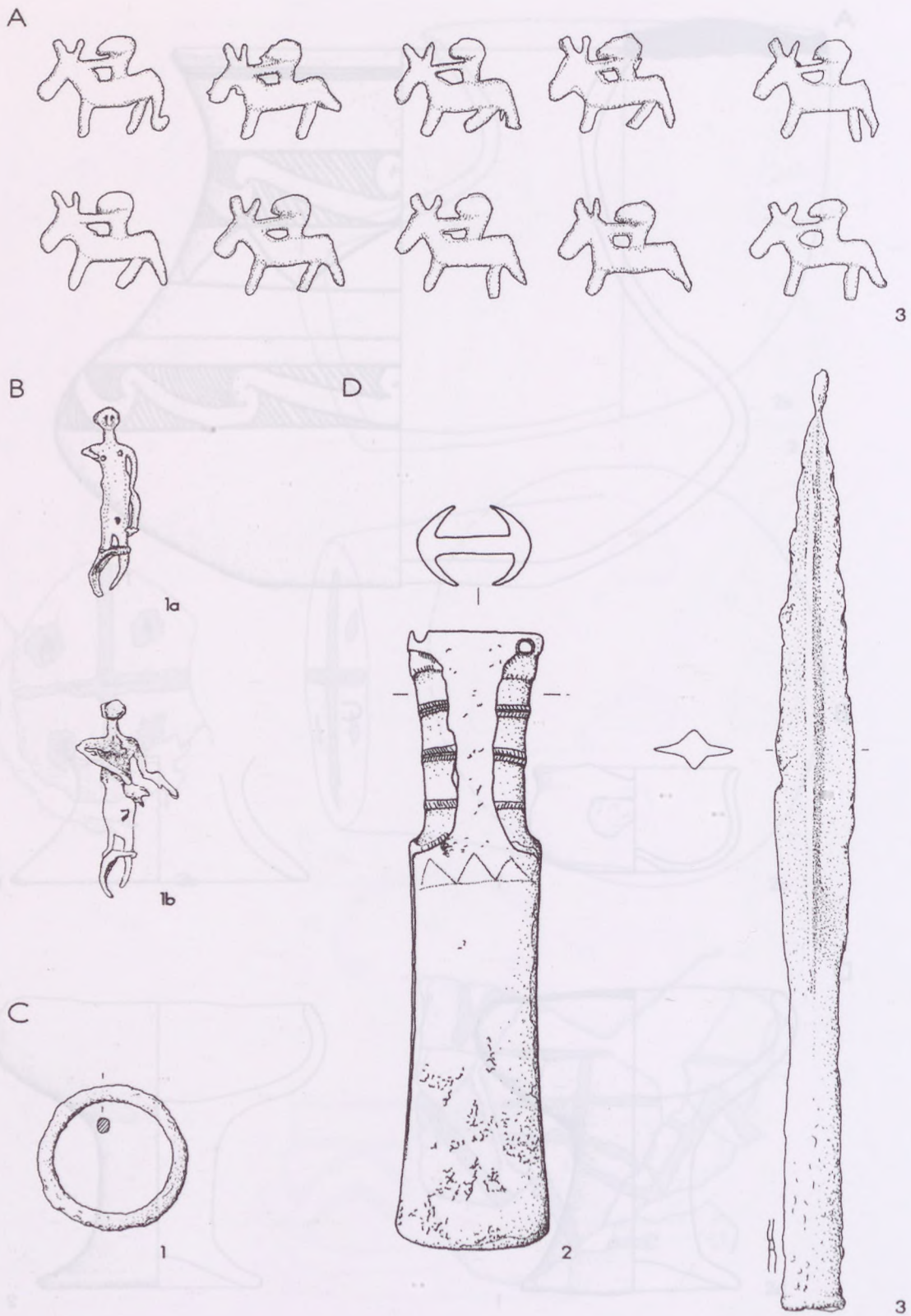
C



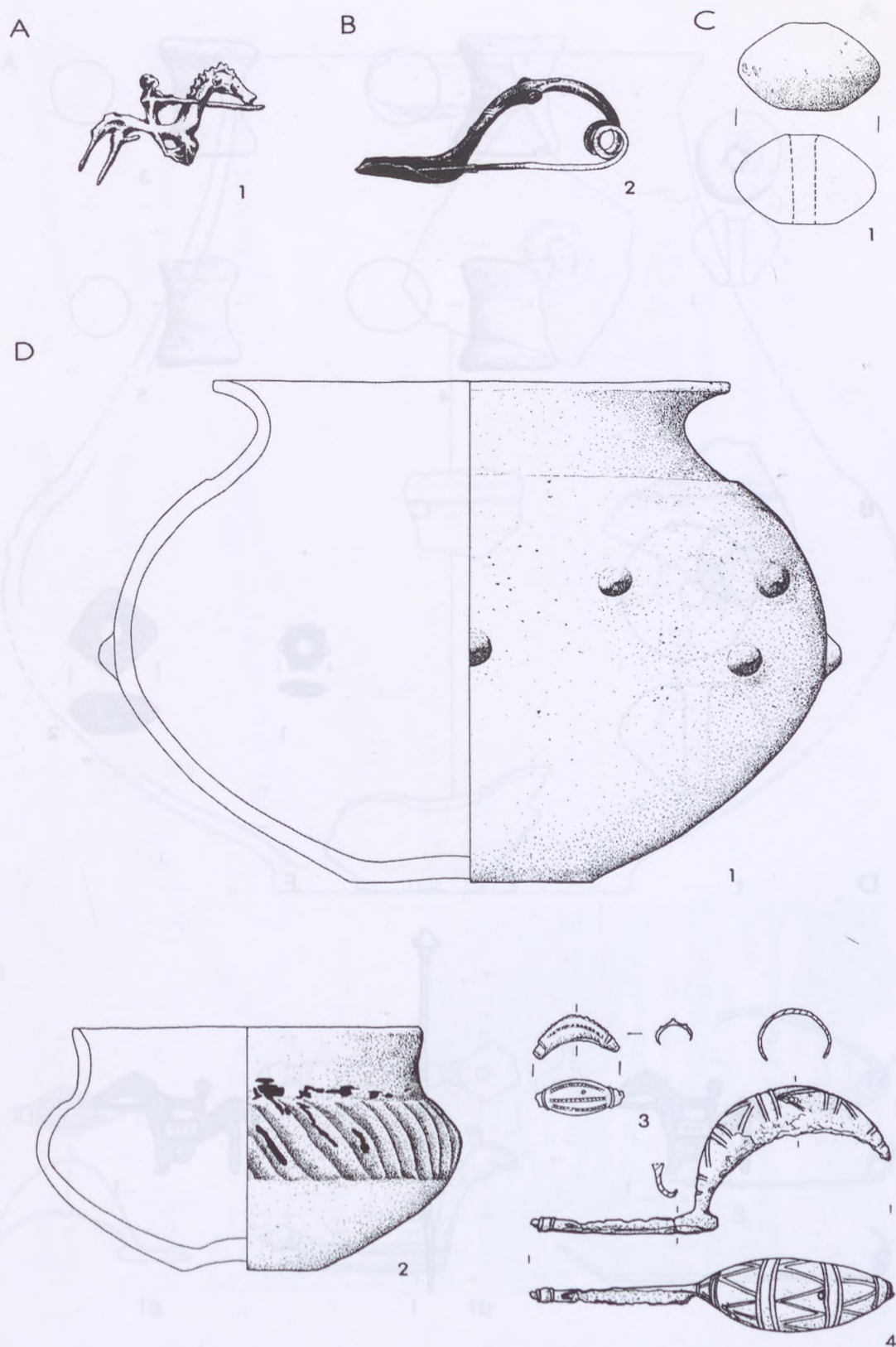
D



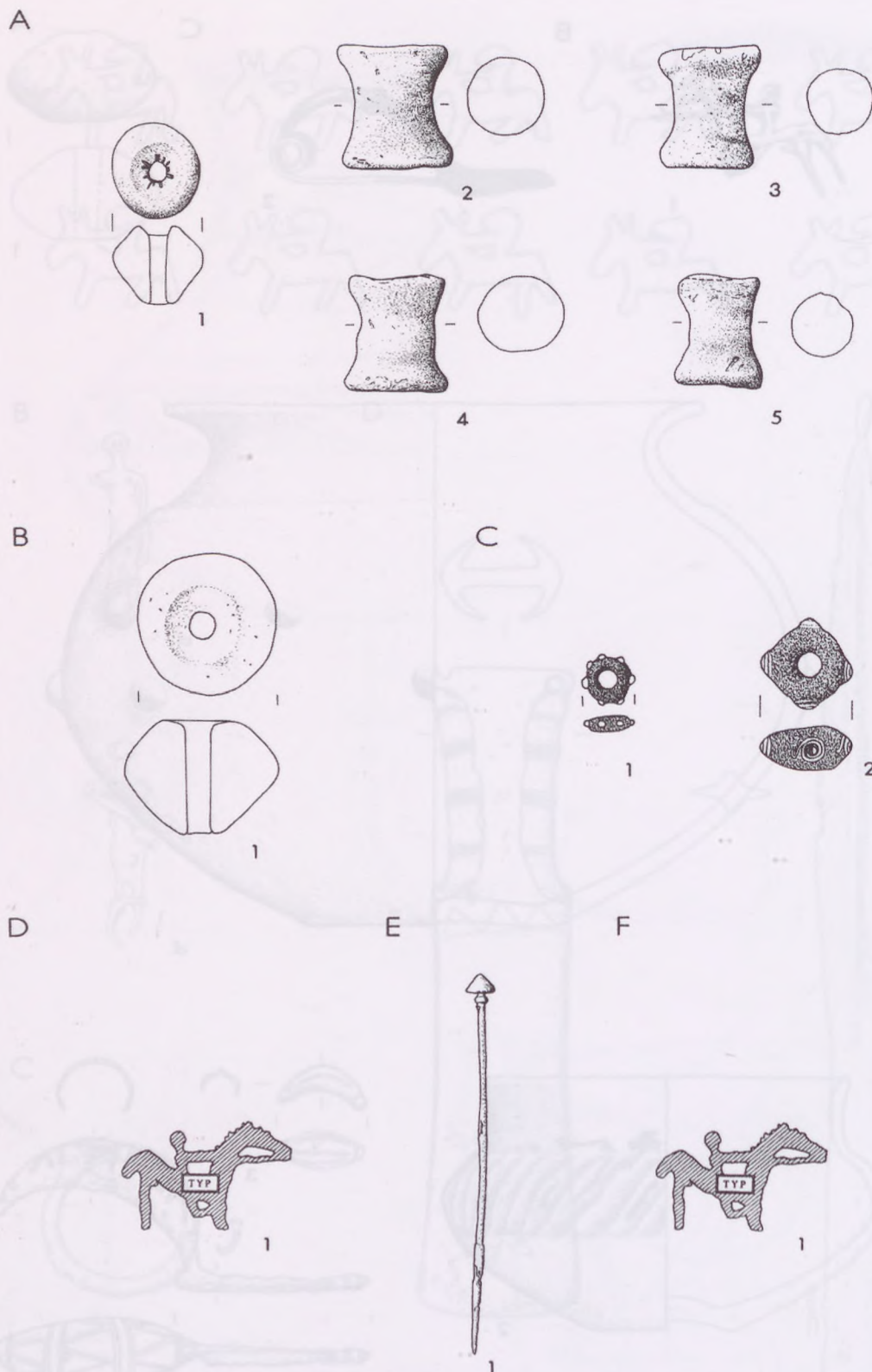
Taf. 73. A. Tum. 124, Grab I; B. Tum. 125, Grab I; C. Tum. 129, Grab I; D. Tum. 129, Grab 2, Teil 1/2.  
Alles Keramik. A.1 M = 1:3. Rest M = 1:2.



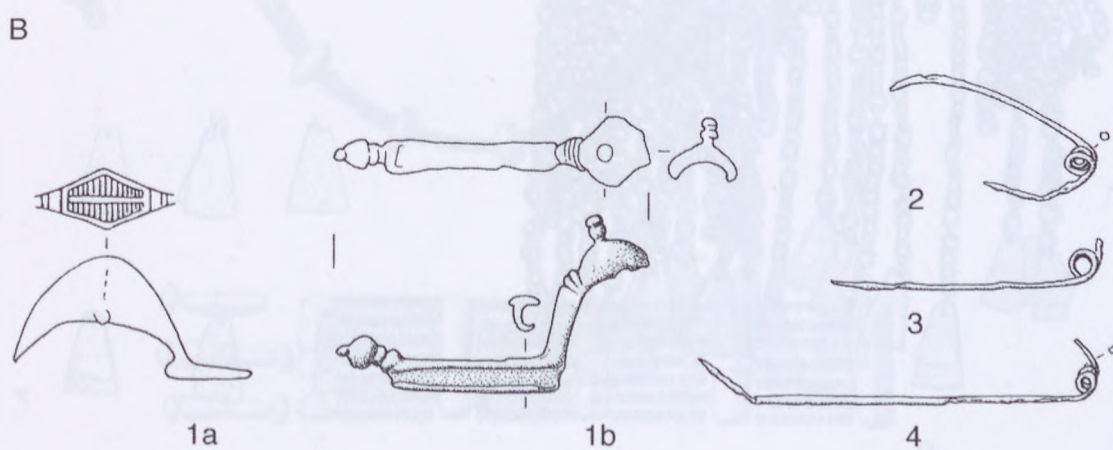
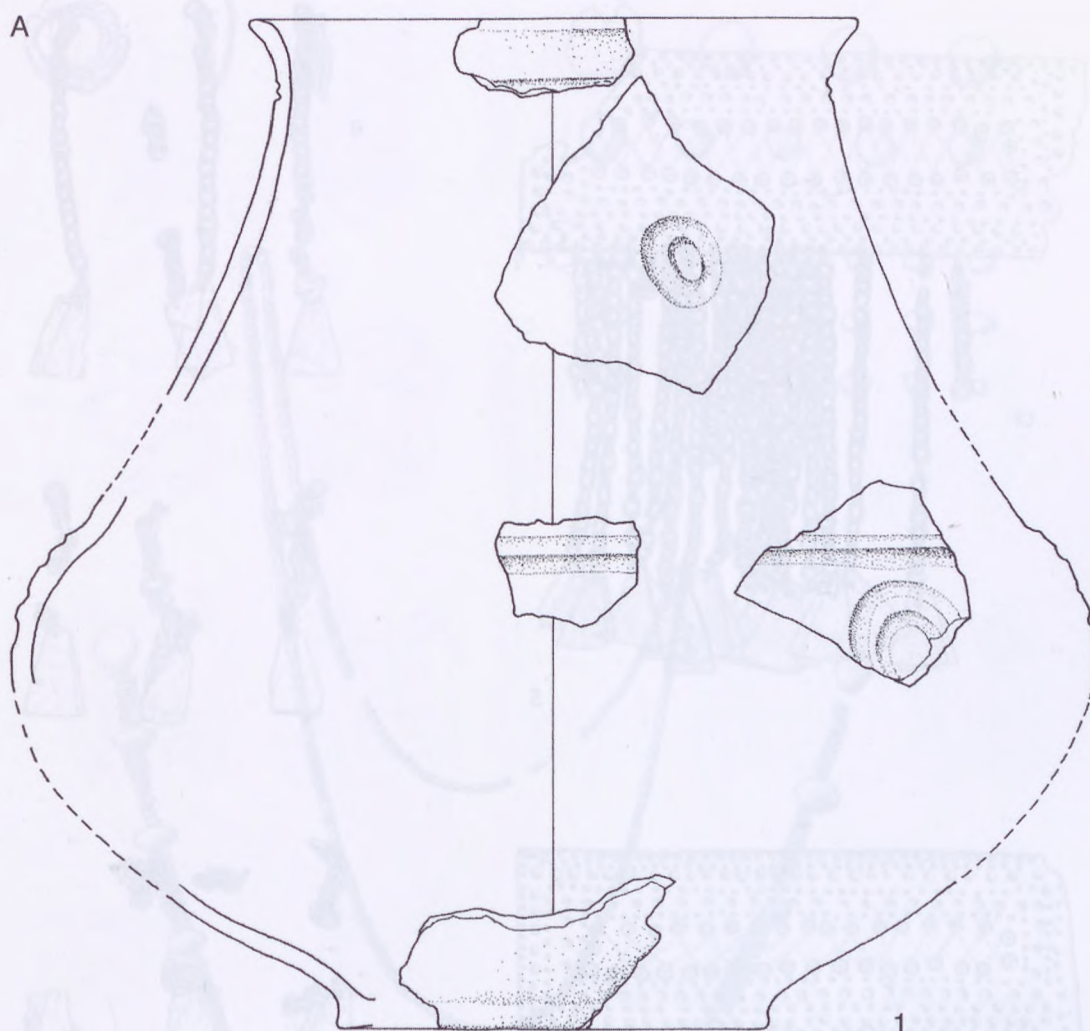
Taf. 74. A. Tum. 129, Grab 2, Teil 2/2; B. Tum. 131, Grab 1; C. Tum. 136, Grab 1; D. Tum. 136, Grab 2.  
A.3, B.1 Blei; D.2 Bronze. Rest Eisen. B.1b nach v. Hauser. M = 1:2.



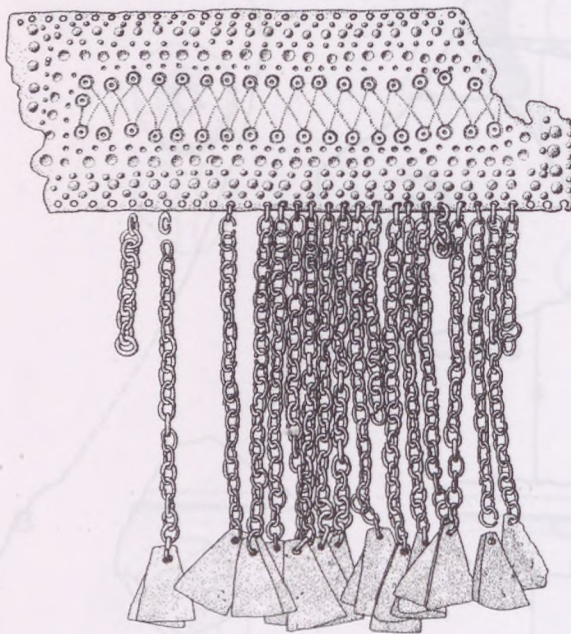
Taf. 75. A. Tum. 138, Grab 1; B. Tum. 138, Grab 2; C. Tum. 148 (Privatgrabung Ivonigg), Streufund;  
 D. Tum. 157, Grab 1. A.1, B.2 Blei; D.3–4 Bronze. Rest Keramik.  
 A.1, B.2 nach v. Hauser. D.1 M = 1:3. Rest M = 1:2.



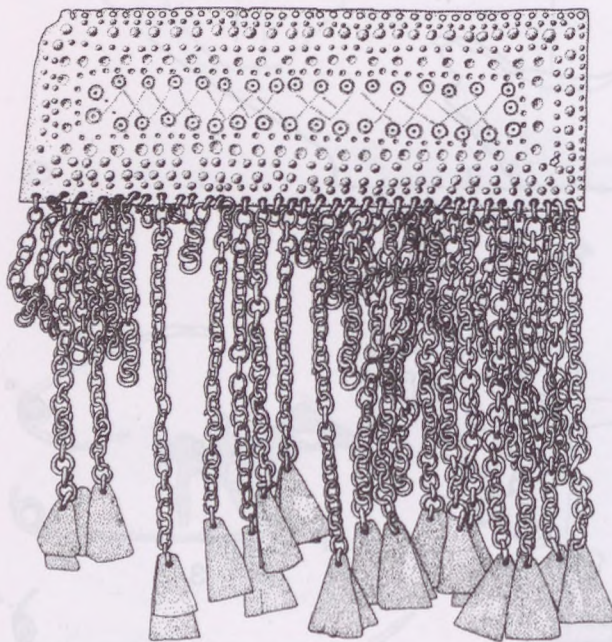
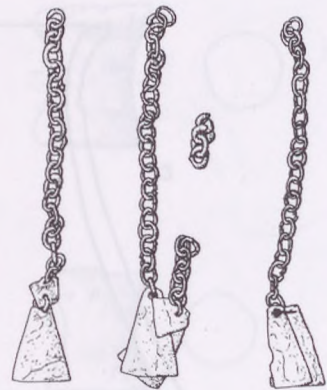
Taf. 76. A. Tum. 159, Grab 1; B. Tum. 160, Grab 2; C. Tum. 161, Grab 1; D. Tum. 164, Grab 1;  
 E. Tum. 165, Grab 1; F. Tum. 166, Grab 1. C.1-2 Glas; D.1, F.1 Blei; E.1 Bronze. Rest Keramik.  
 A. nach v. Hauser. M = 1:2.



Taf. 77. A. Tum. 167, Grab 1; B. Tum. 168, Grab 1, Teil 1/5.  
A. Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.



5

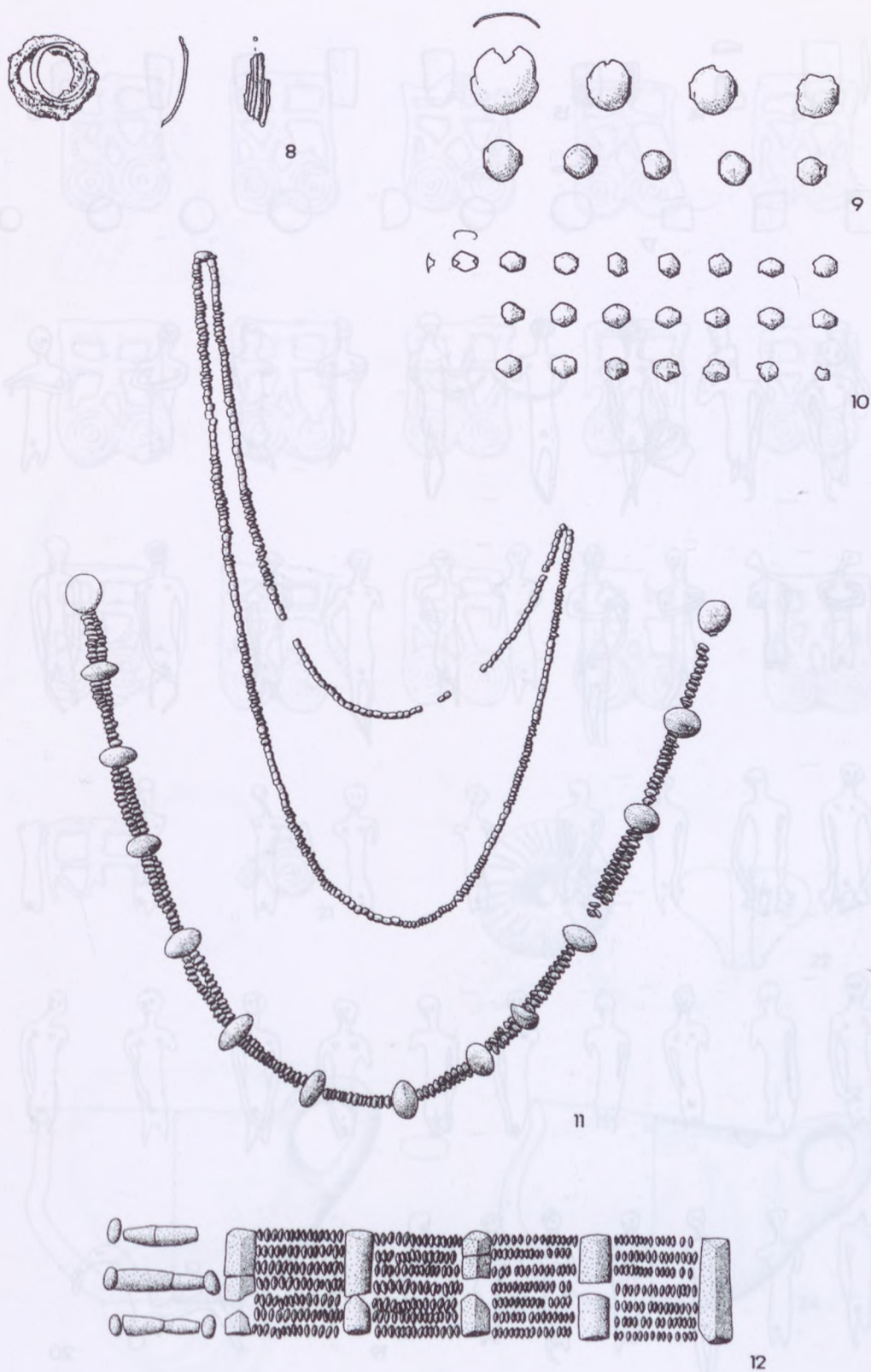


6

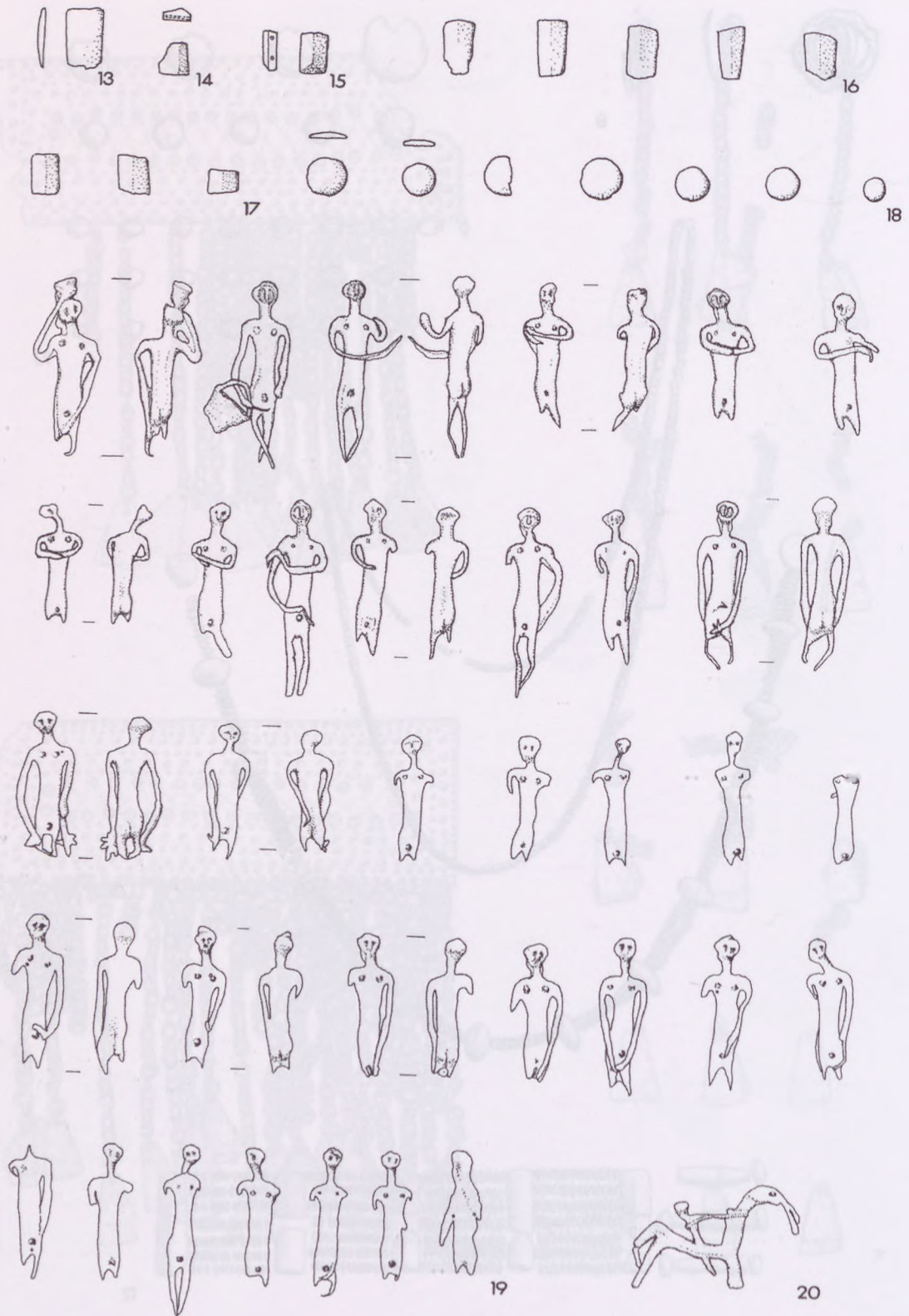


7

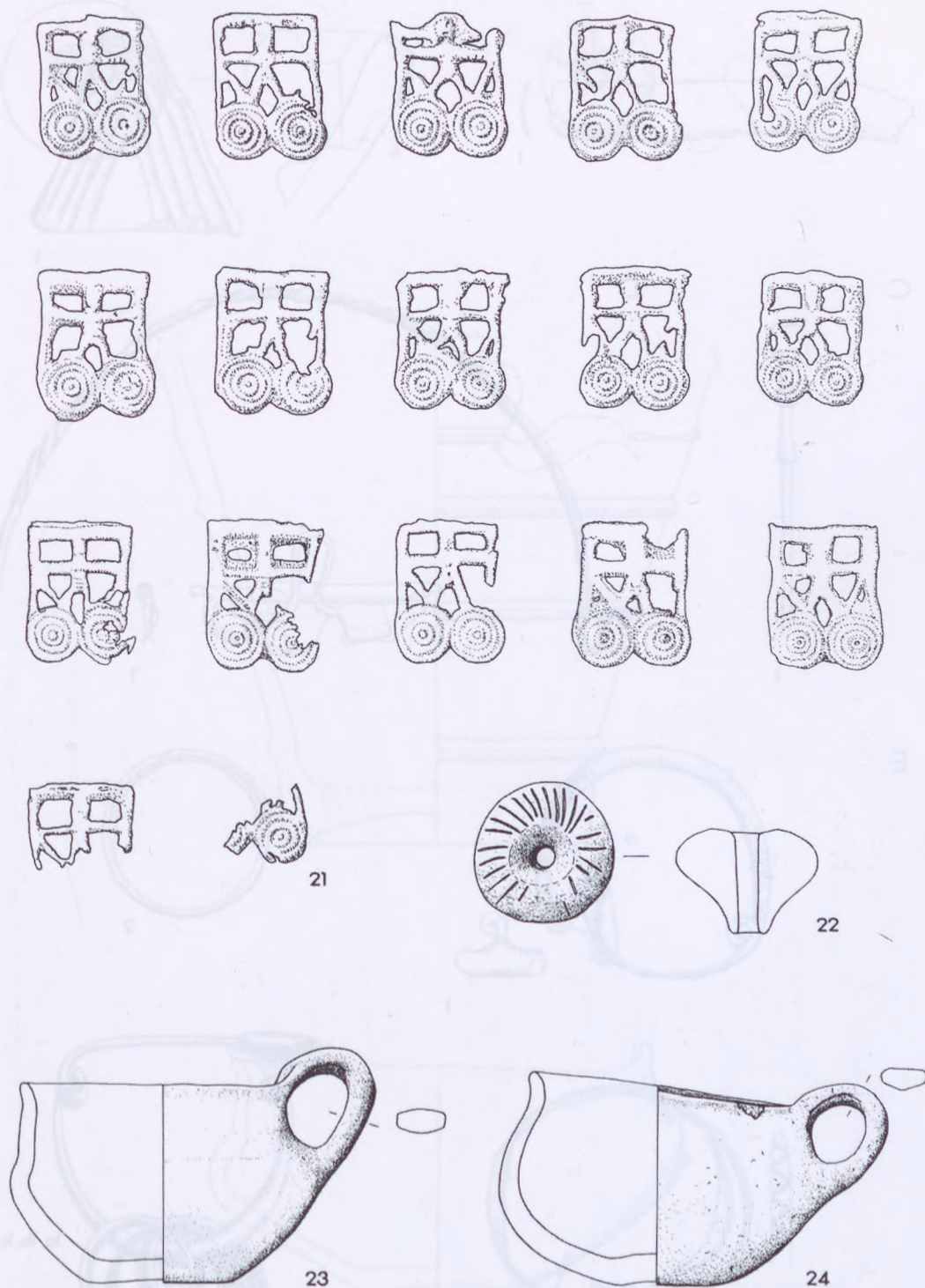
Taf. 78. Tum. 168, Grab 1, Teil 2/5.  
Alles Bronze. M = 1:2.



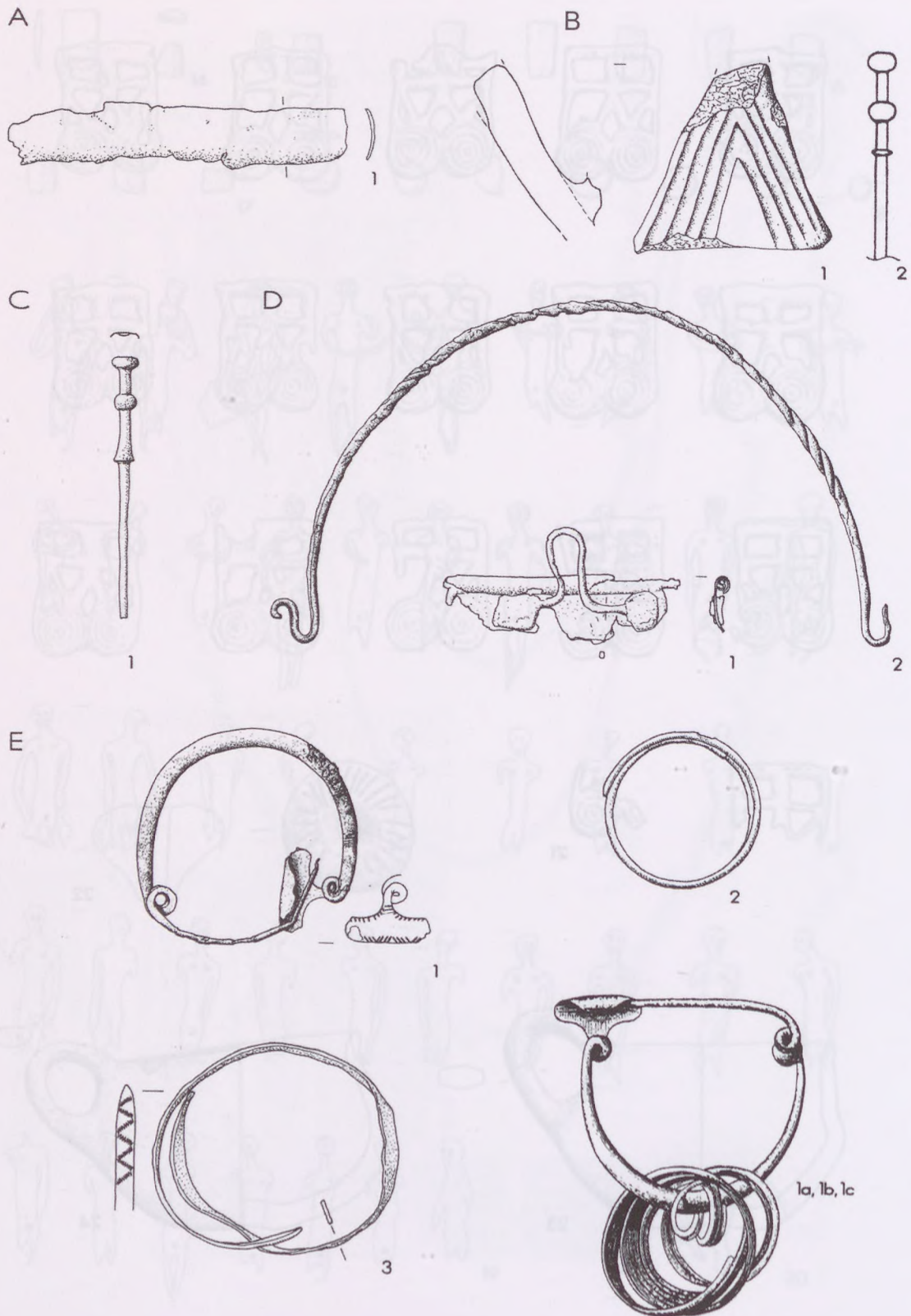
Taf. 79. Tum. 168, Grab 1, Teil 3/5.  
8–10 Bronze. Rest Bernstein und Glas. M = 1:2.



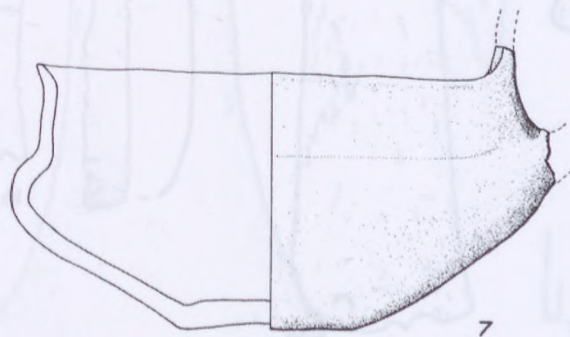
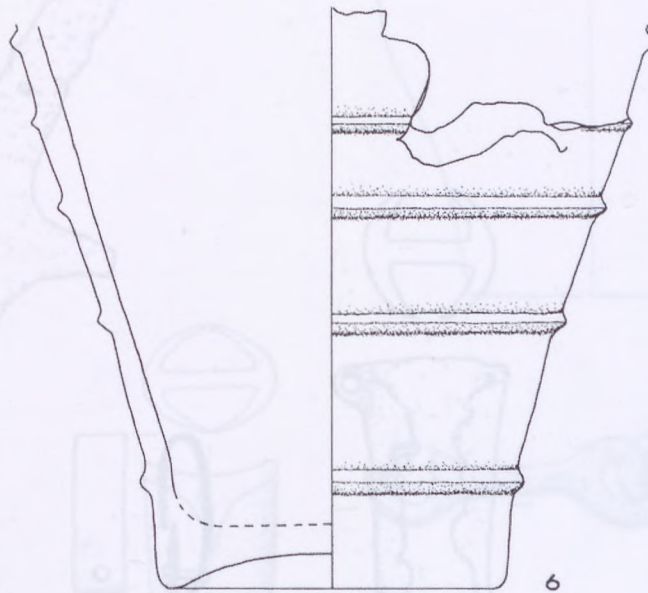
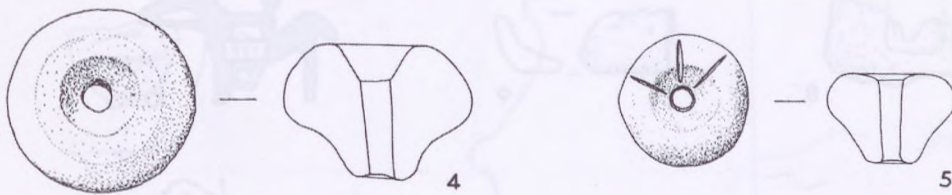
Taf. 80. Tum. 168, Grab 1, Teil 4/5.  
13-18 Bernstein. Rest Blei. M = 1:2.



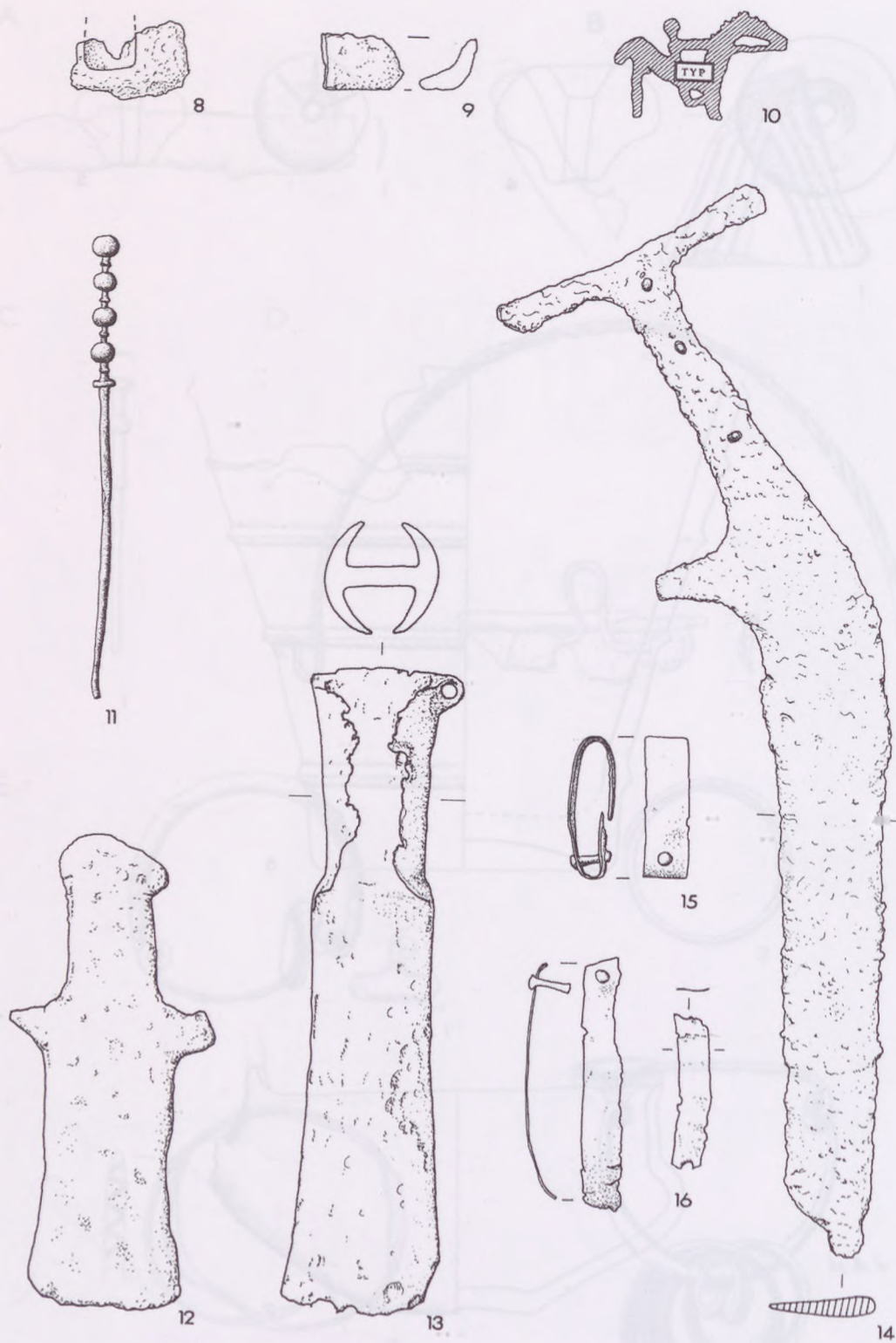
Taf. 81. Tum. 168, Grab 1, Teil 5/5.  
 21 Blei. Rest Keramik. M = 1:2.



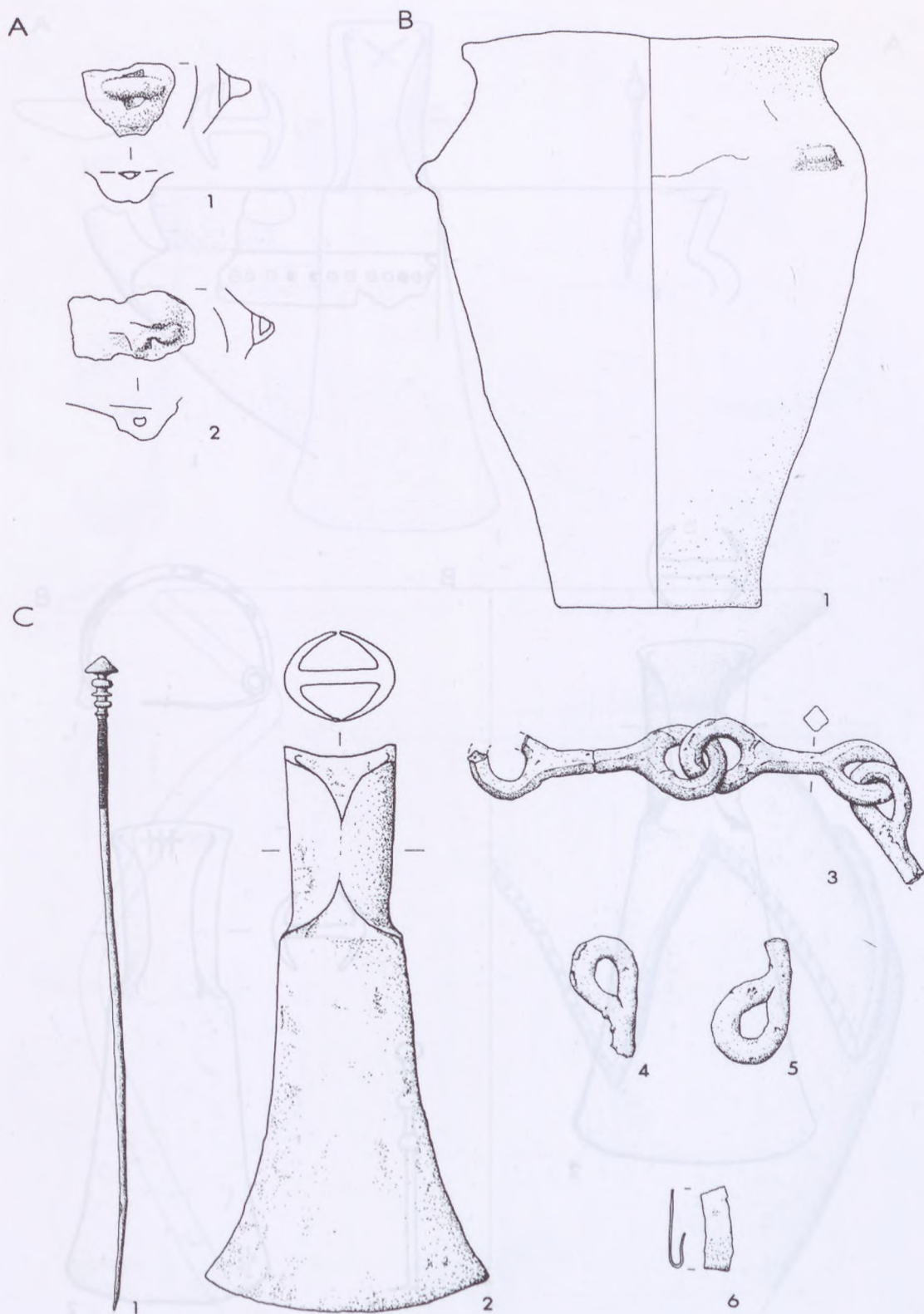
Taf. 82. A. Tum. 168, Grab 2; B. Tum. 169, Grab 2; C. Tum. 170, Grab 2; D. Tum. 172, Grab 1;  
E. Tum. 181, Grab 1, Teil 1/3. A.??? Blei; B.1 Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.



Taf. 83. Tum. 181, Grab 1, Teil 2/3. *Katalog der Ausgrabungen 1953 der Kärntnerischen  
Geschichts- und Naturhistorischen Museen in Wien. M = 1:2.*

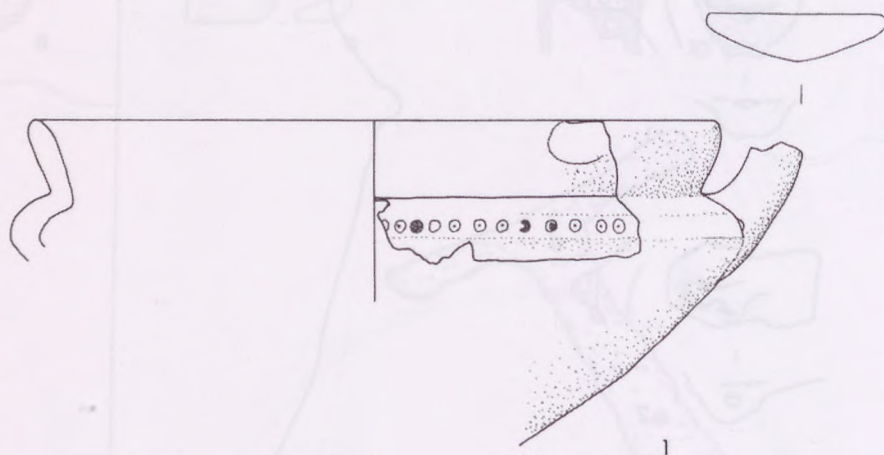


Taf. 84. Tum. 181, Grab 1, Teil 3/3.  
8, 9 Harz; 10 Blei; 12–14 Eisen. Rest Bronze. M = 1:2.

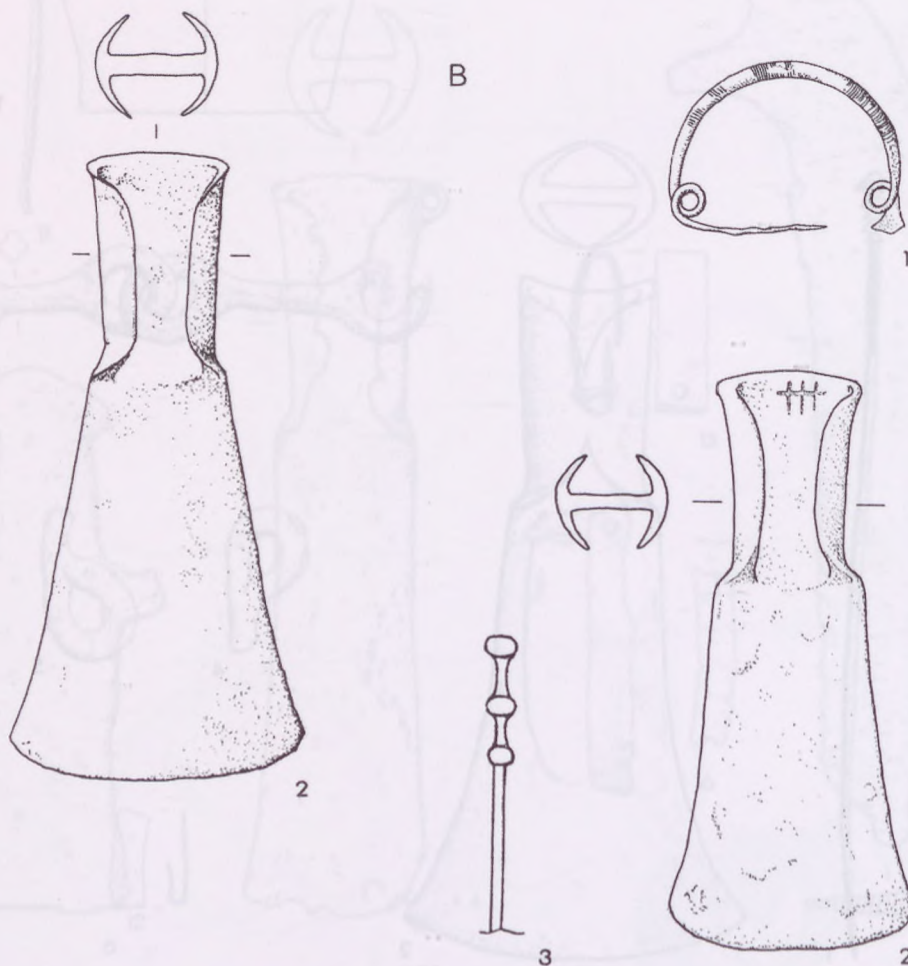


Taf. 85. A. Tum. 183, Grab 1; B. Keinem Tumulus zuweisbarer Fund der Kampagne 1888 des Kärntnerischen Geschichtsvereins; C. Tum. 191, Grab 1. C.1–6 Bronze. Rest Keramik. M = 1:2.

A

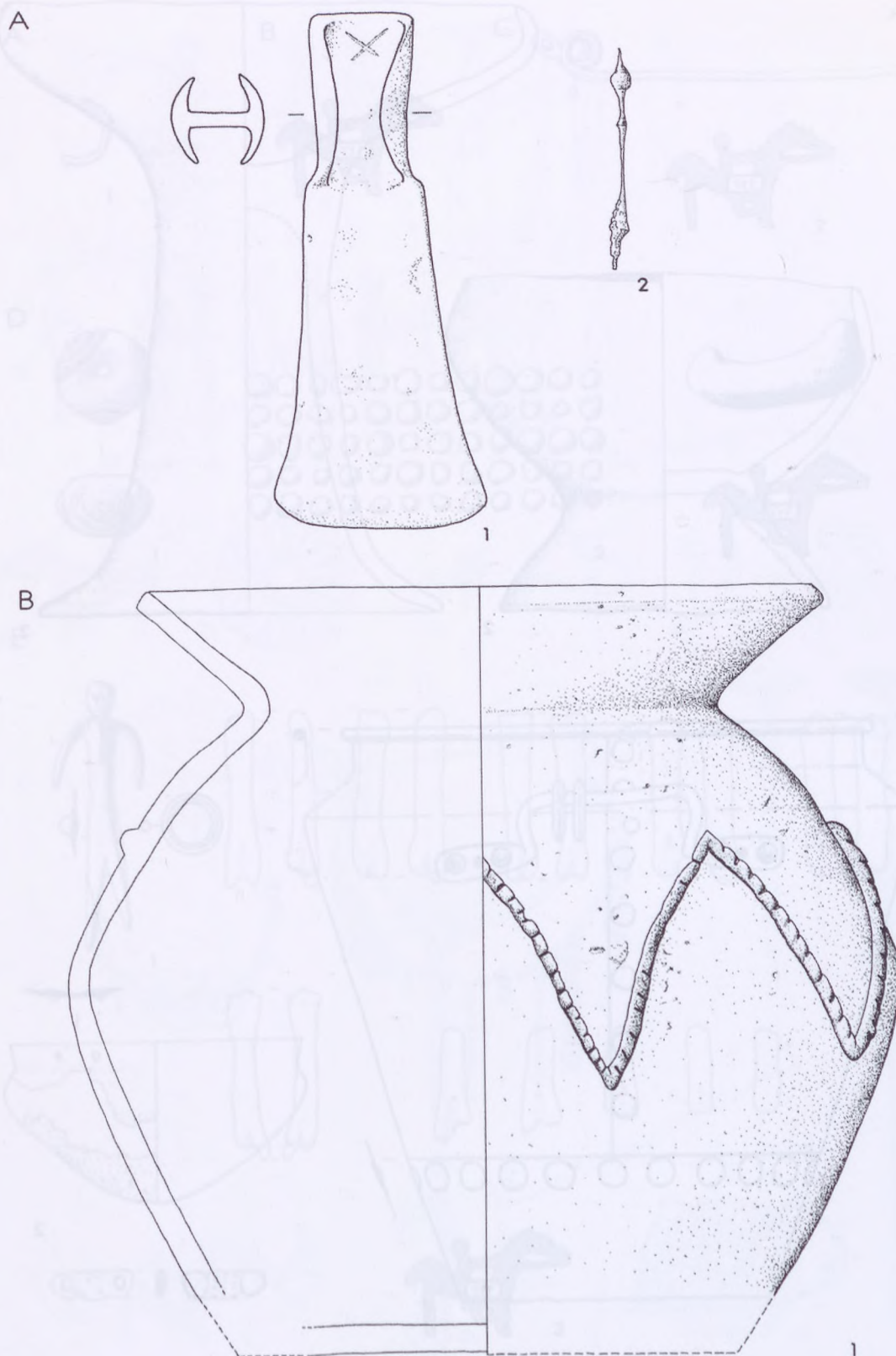


B



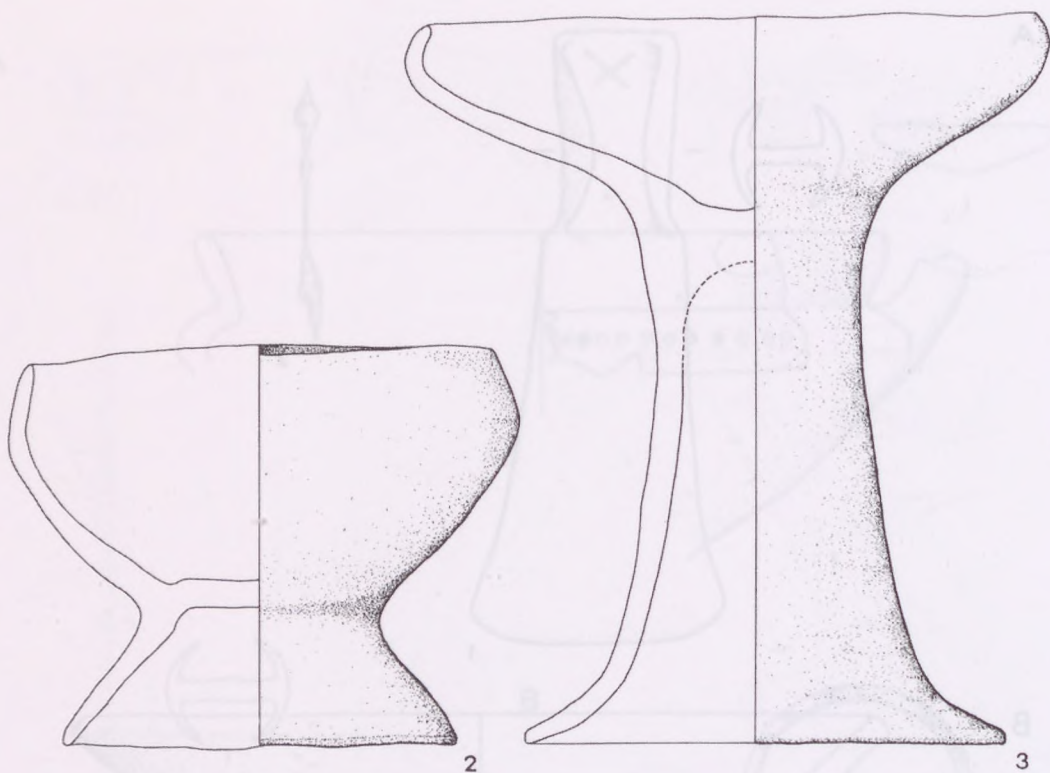
Taf. 86. A. Tum. 192, Grab 1; B. Tum. 202, Streifunde.

A.1 Keramik mit Bronze. Rest Bronze. M = 1:2.

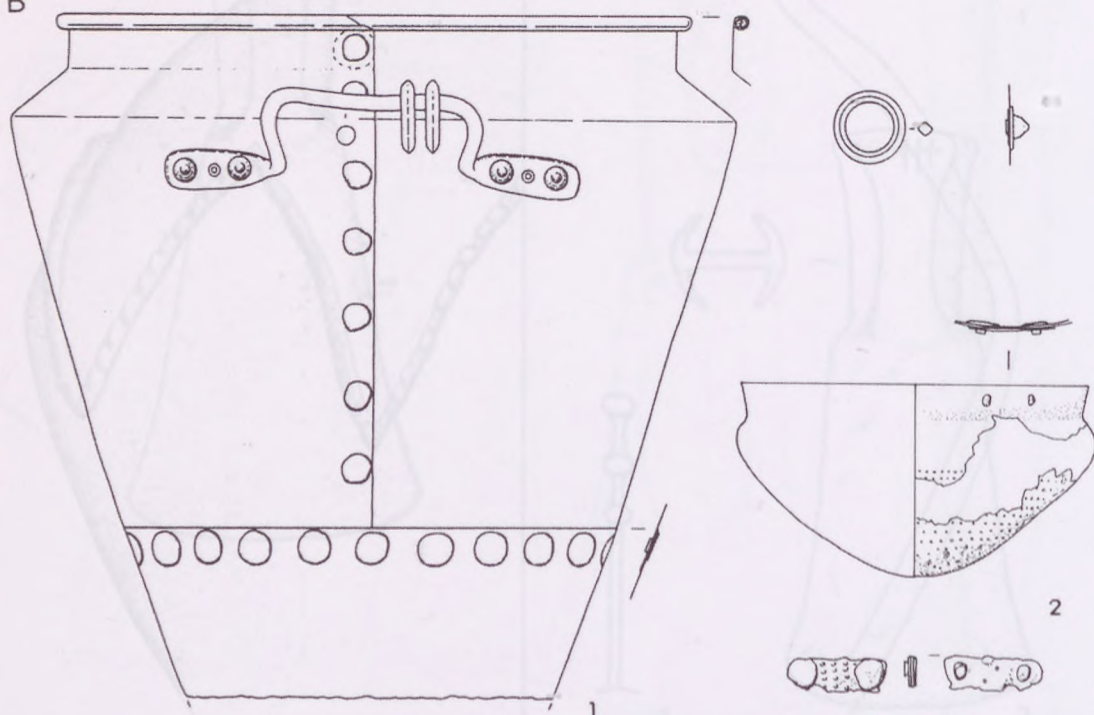


Taf. 87. A. Tum. 203, Streufunde; B. Tum. 204, Streufunde, Teil 1/2.  
B.1 Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.

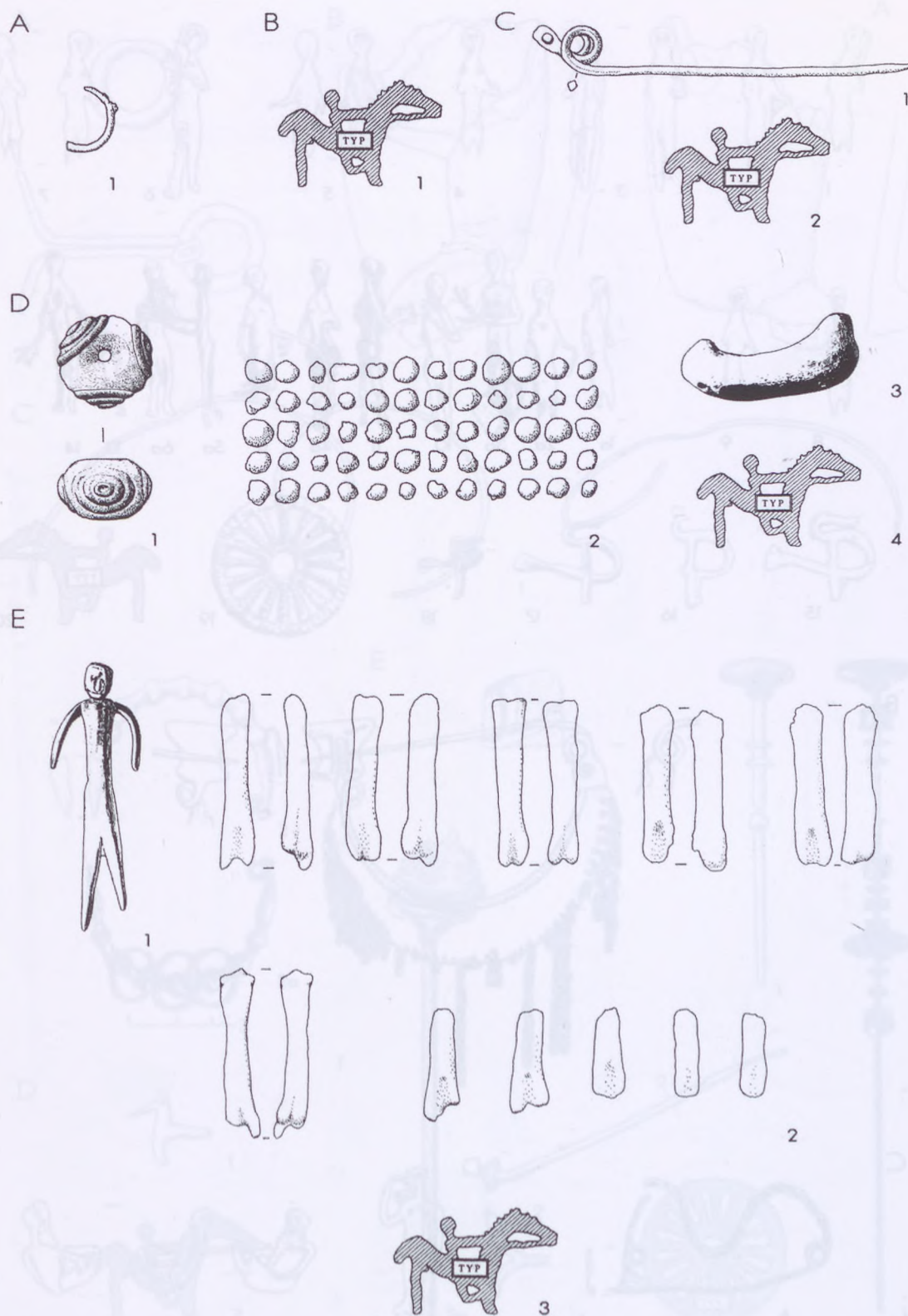
A



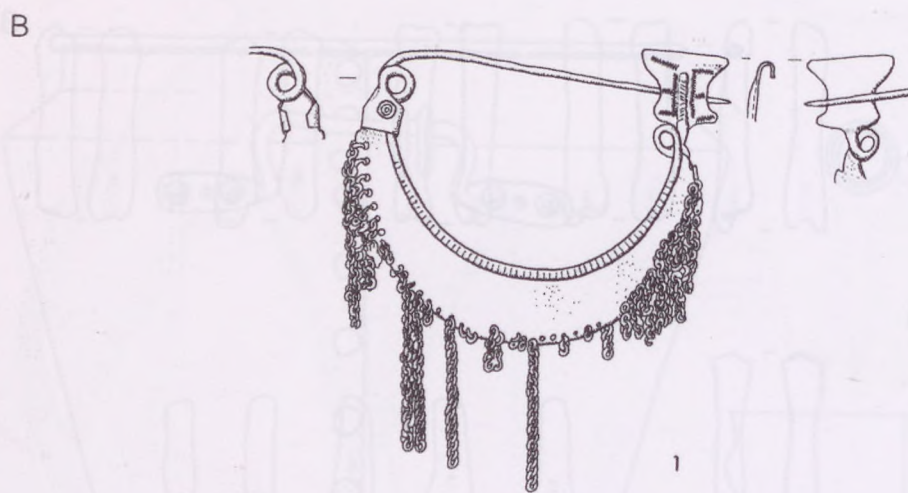
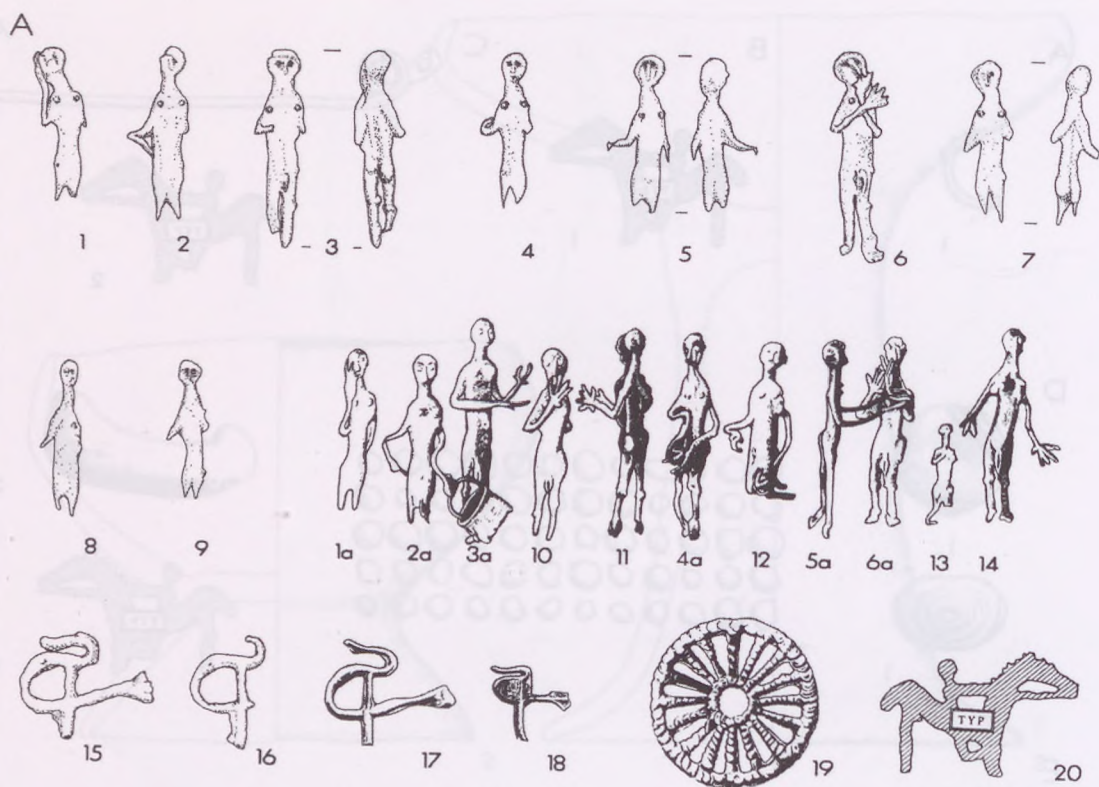
B



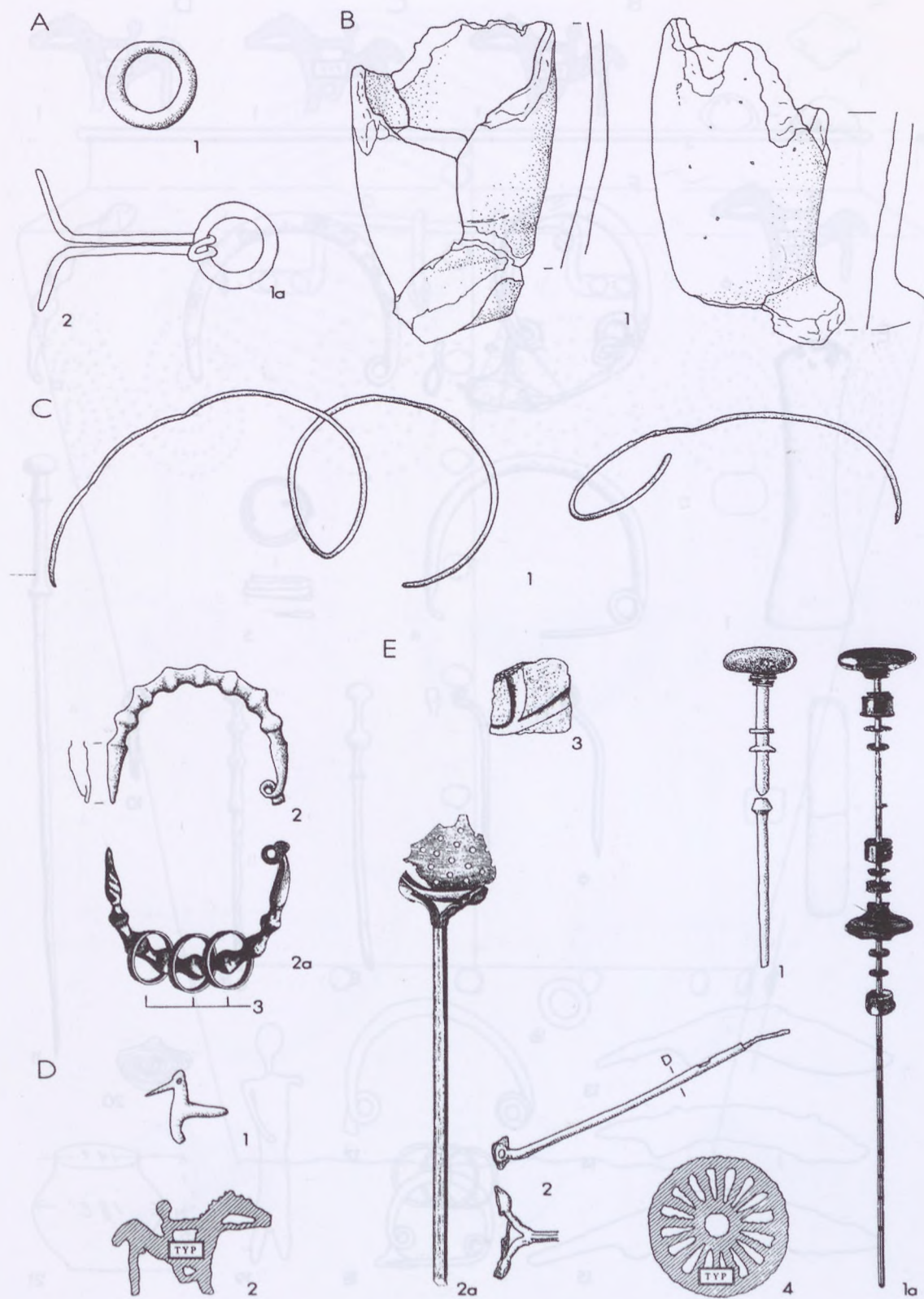
Taf. 88. A. Tum. 204, Streufunde, Teil 2/2; B. Tum. 215, Grab 1.  
A.2-3 Keramik. Rest Bronze. M = 1:2.



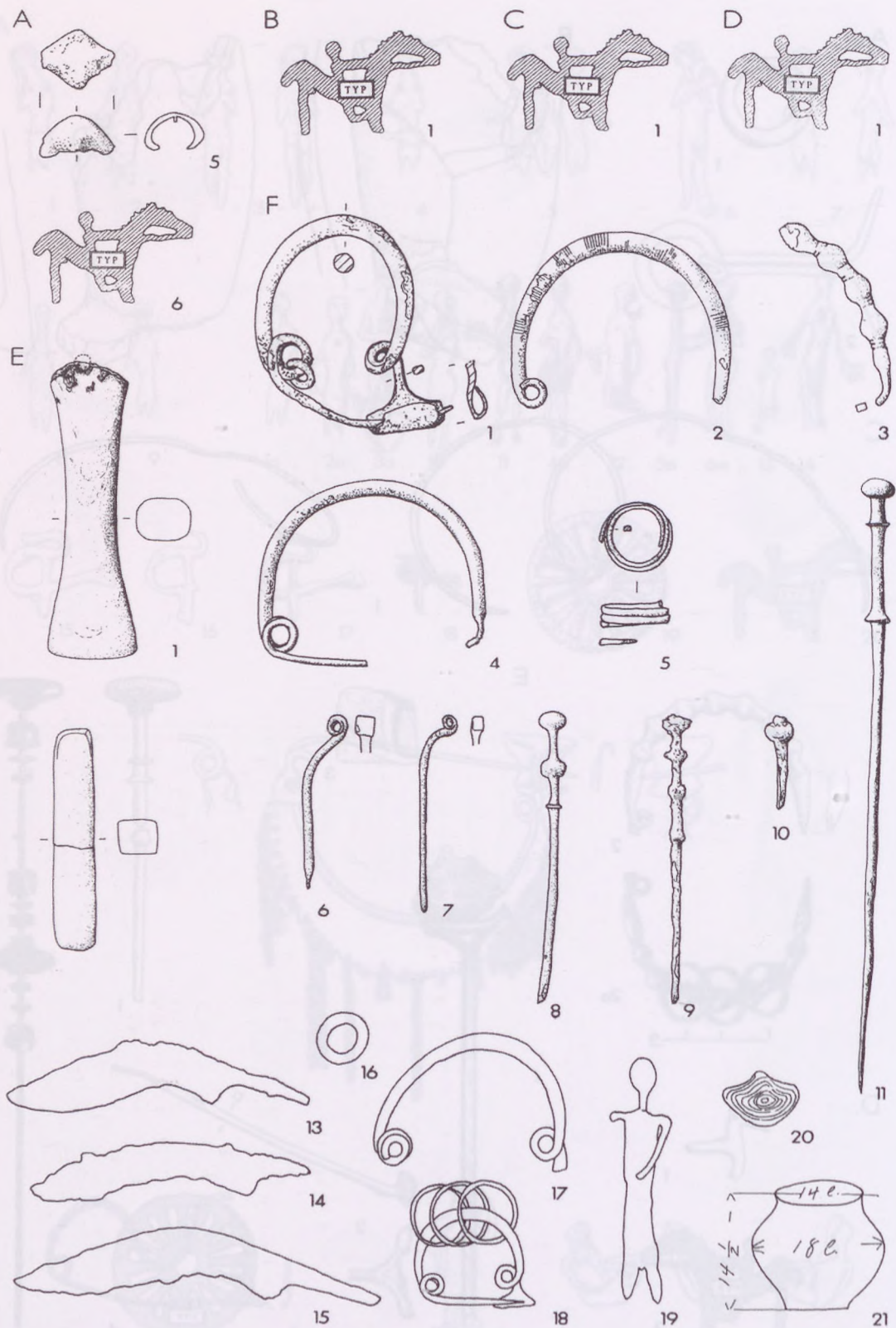
Taf. 89. A. Tum. 219, Einzelfund; B. Tum. 226, Streufund; C. Tum. 229, Grab 1; D. Tum. 230, Grab 1; E. Tum. 231, Grab 1. A.1, C.1, D.2 Bronze; D.1, D.3 Keramik. Rest Blei. M = 1:2.



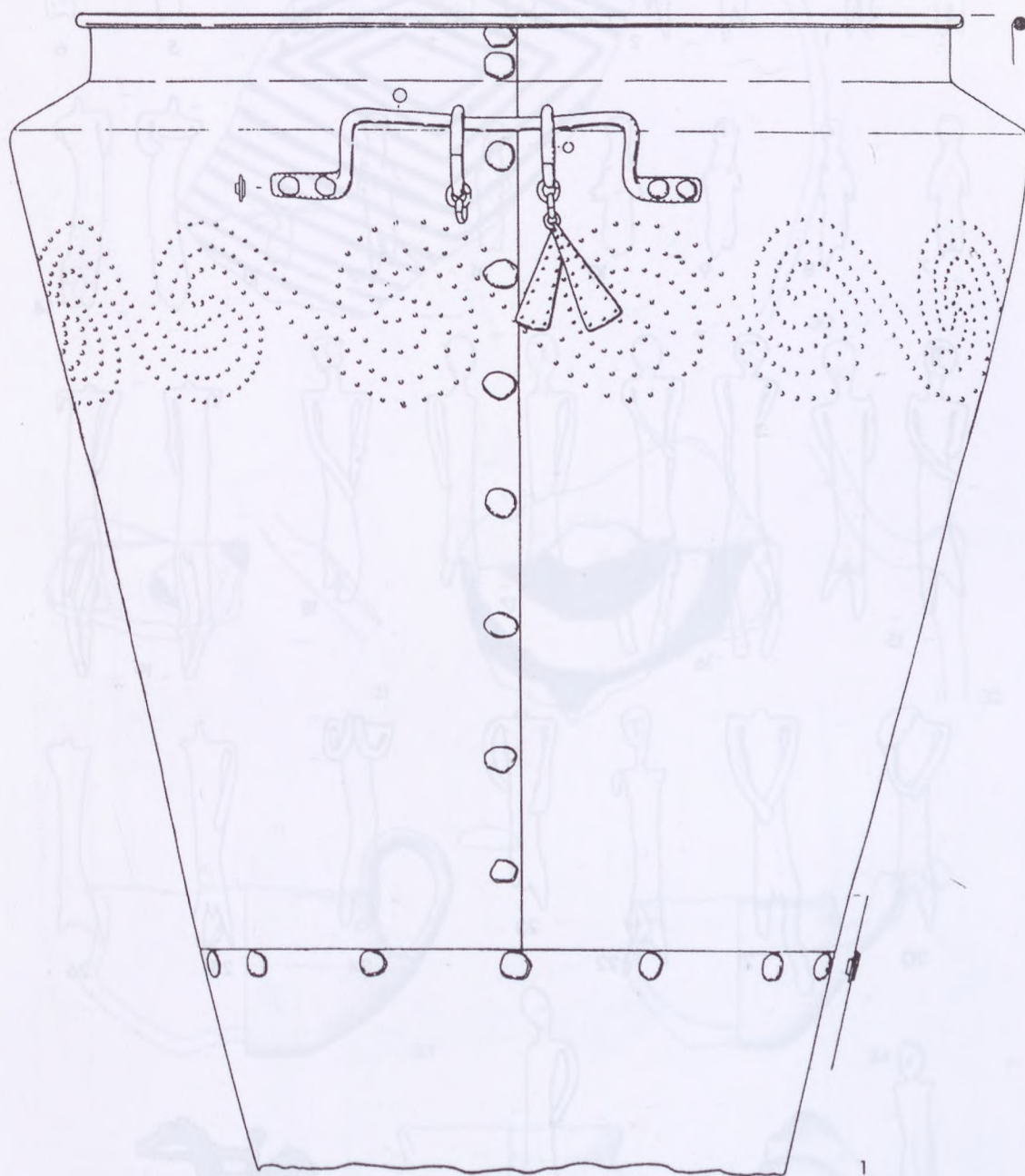
Taf. 90. A. Tum. 232, Grab 1; B. Tum. 234, Grab 1; C. Tum. 235, Grab 1; D. Tum. 241, Grab 1.  
B.1, C.1 Bronze. Rest Blei. M = 1:2.



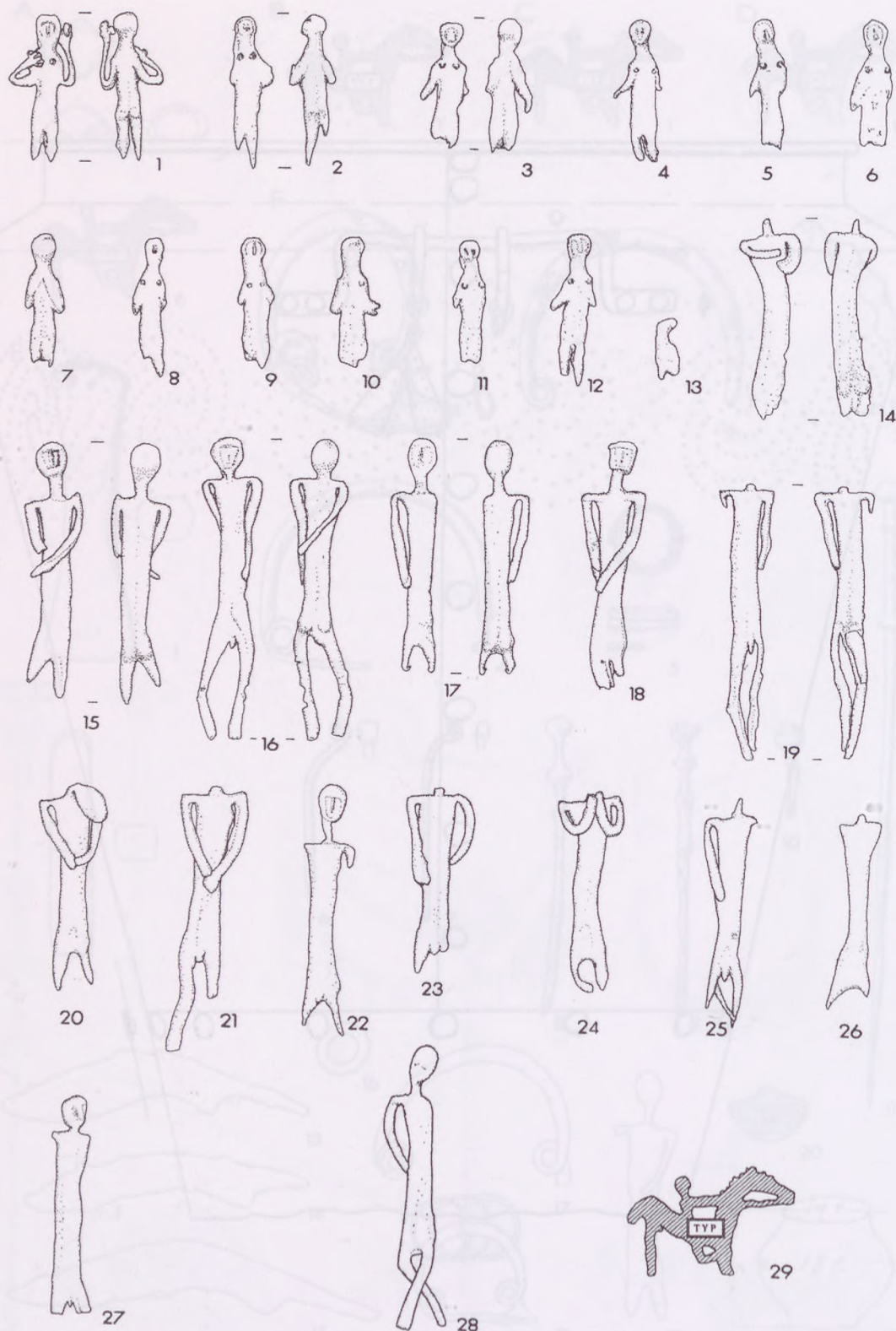
Taf. 91. A. Tum. 250, Grab 1; B. Tum. 251, Grab 1; C. Tum. 252, Streufunde; D. Tum. 254, Streufunde;  
 E. Tum. 272, Grab 1. B.1 Keramik; E.3 Keramik, angebl. mit Harzauflage; D.1,2, E.4 Blei;  
 E.1 Bronze mit Bernstein. Rest Bronze. C.2a,3, E.1a,2a nach v. Hauser; A.2, D.1, E.3 nach Kaiser. M = 1:2.



Taf. 92. A. Tum. 272, Grab 2; B. Tum. 272, Grab 3; C. Tum. 273, Streufund; D. Tum. 274, Grab 1; E. Tum. 275, Streufund; F. Keinem Tumulus zuweisbare Funde aus der Kampagne 1891 des Kärntnerischen Geschichtsvereins, Teil 1/2. A.6, B.1 C.1, D.1, F.19 Blei; E.1, F.12 Sandstein; F.9, 13–15 Eisen; F.21 Keramik; F.20 unbekannter Werkstoff. Rest Bronze. F.13–21 nach Kaiser; F.21 o. M.; sonst M = 1:2.

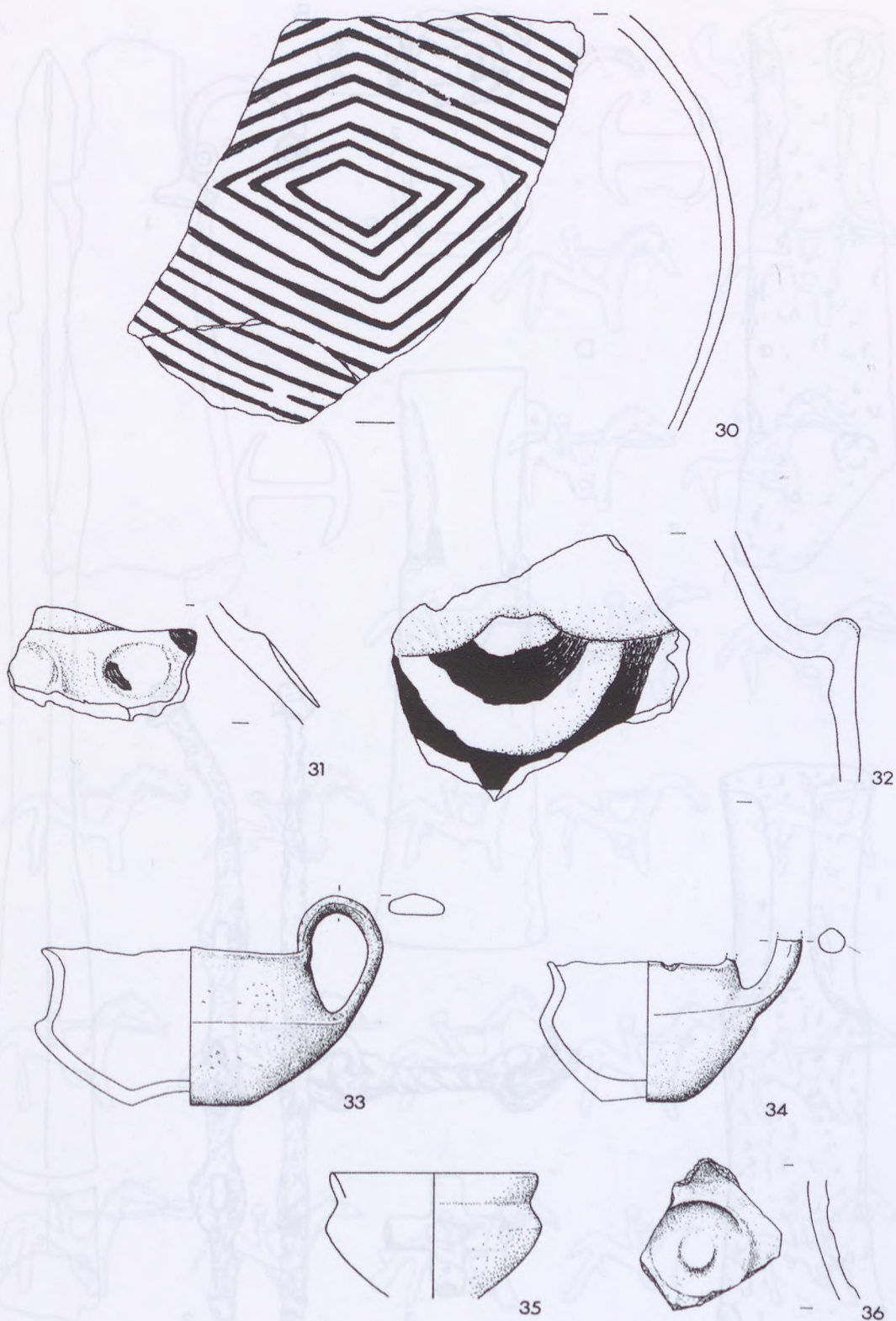


Taf. 93. Tum. 276, Grab 1, Teil 1/3.  
Bronze. Nach Prüssing. M = 1:2.



Taf. 94. Tum. 276, Grab 1, Teil 2/3.

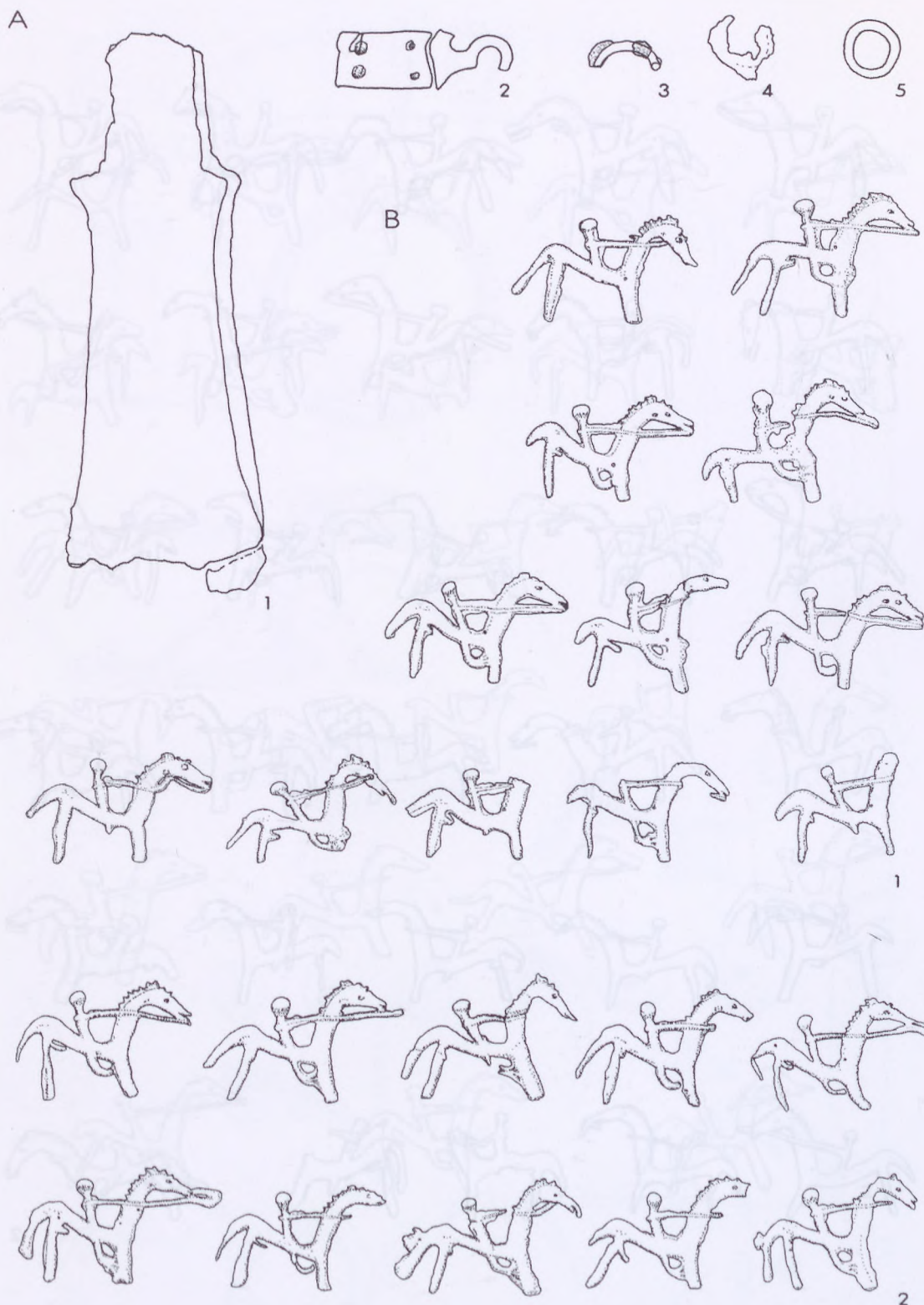
Alles Blei. M = 1:2.



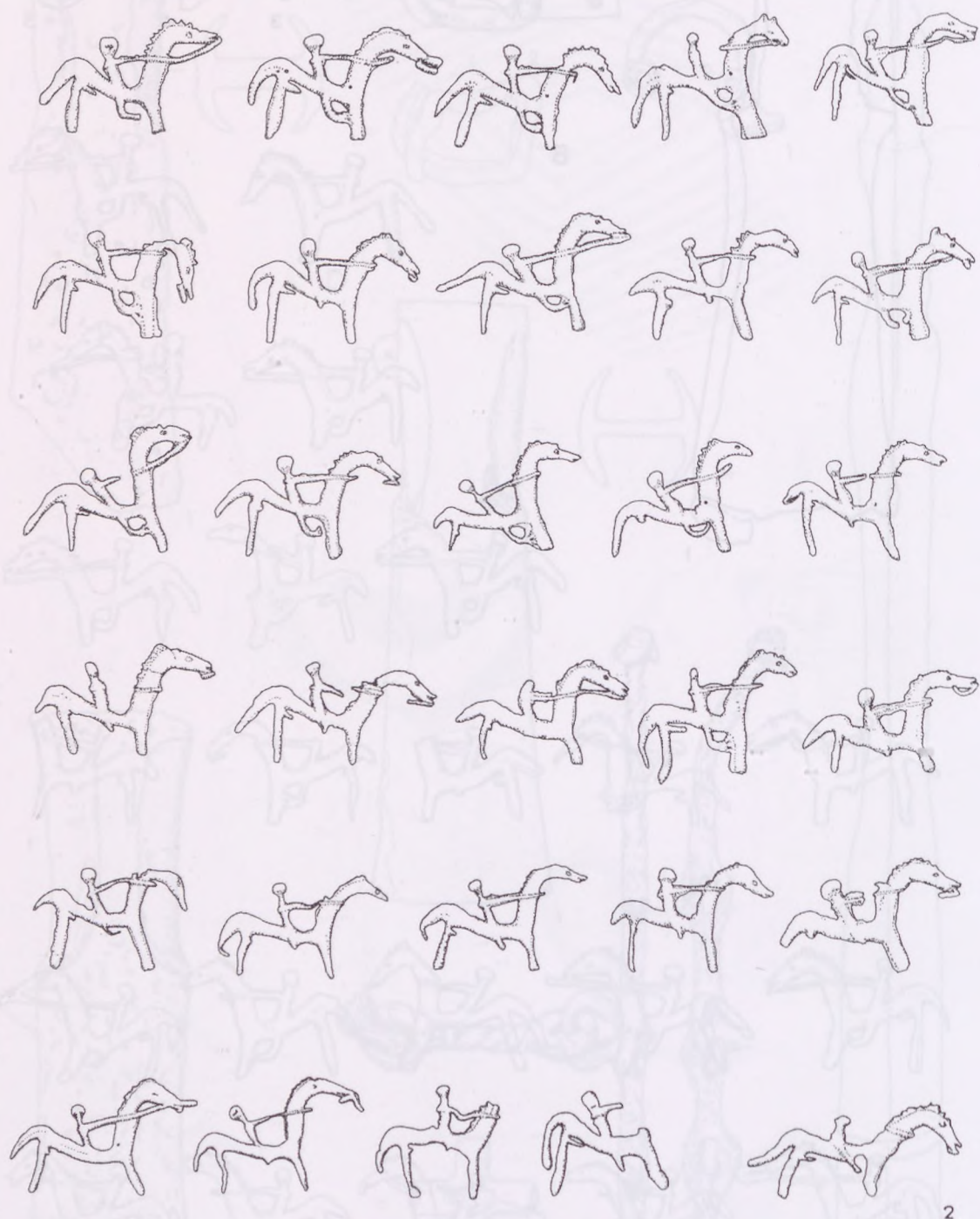
Taf. 95. A. Keimel Fundus; zugehörige Funde der Kampagne 1992 des karamanischen Grabhügelkomplexes.  
 B. Vermischte Funde aus den Grabungen 1993 und 1996 des karamanischen Grabhügelkomplexes.  
 A. Keimel Fundus; zugehörige Funde der Kampagne 1992 des karamanischen Grabhügelkomplexes.  
 B. Vermischte Funde aus den Grabungen 1993 und 1996 des karamanischen Grabhügelkomplexes.  
 Taf. 95. Tum. 276, Grab 1, Teil 3/3.  
 Alles Keramik. M = 1:2.



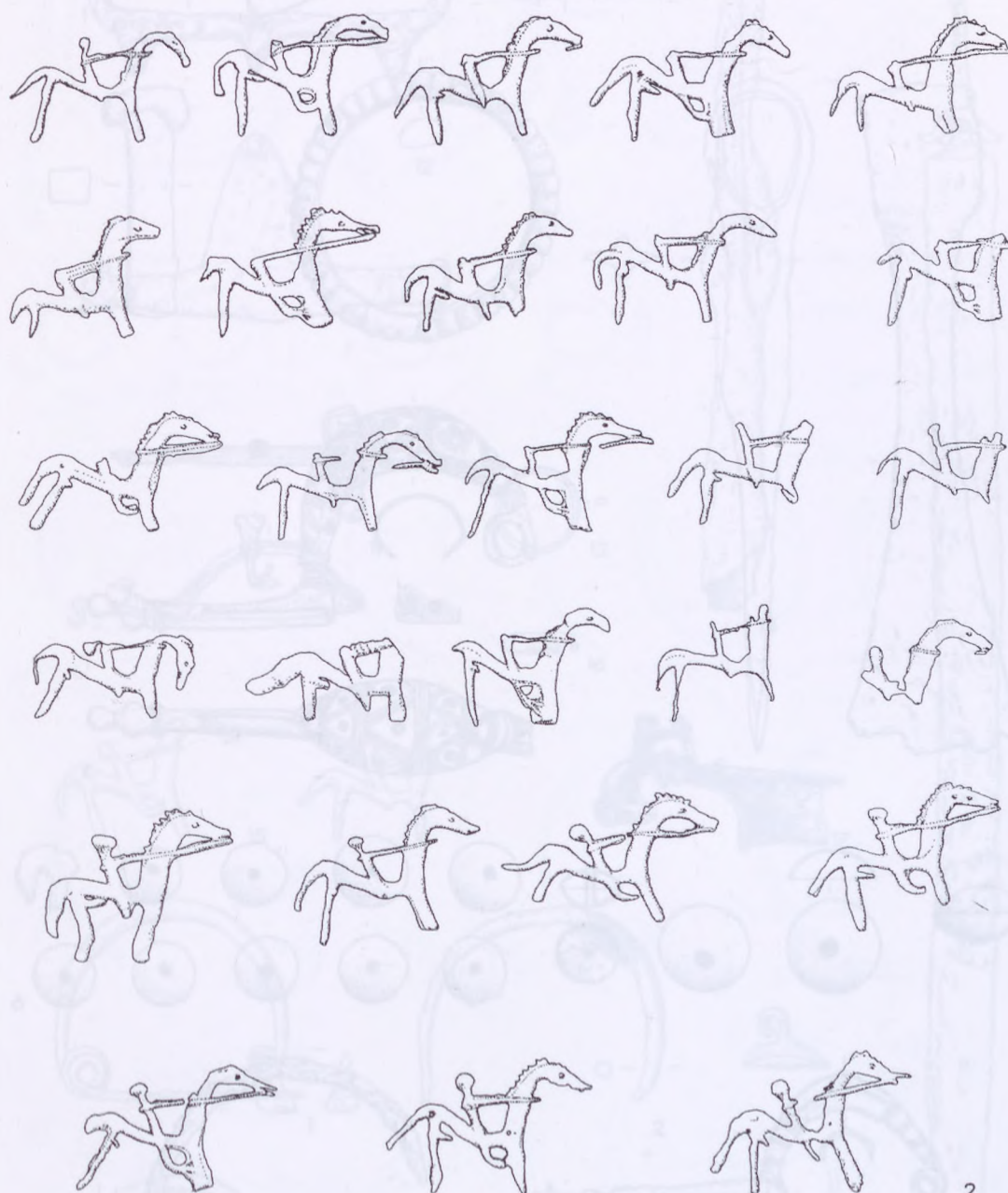
Taf. 96. A. Tum. 281, Grab 1; B. Tum. 282, Grab 1; C. Tum. 283, Streufund; D. Tum. 284, Grab 1.  
A.2, B.1, D.1,3 Bronze. Rest Eisen. M = 1:2.



Taf. 97. A. Keinem Tumulus zuweisbare Funde der Kampagne 1892 des Kärntnerischen Geschichtsvereins;  
 B. Vermischte Funde aus den Grabungen 1883 und 1886 des Kärntnerischen Geschichtsvereins;  
 C. Vermischte Funde aus den Grabungen 1887 und 1890 des Kärntnerischen Geschichtsvereins.  
 A.1 Eisen; A.5 Bronze; A.2,3 verm. Bronze; A.4 verm. Eisen. Rest Blei. A.1–5 nach Kaiser. M = 1:2.

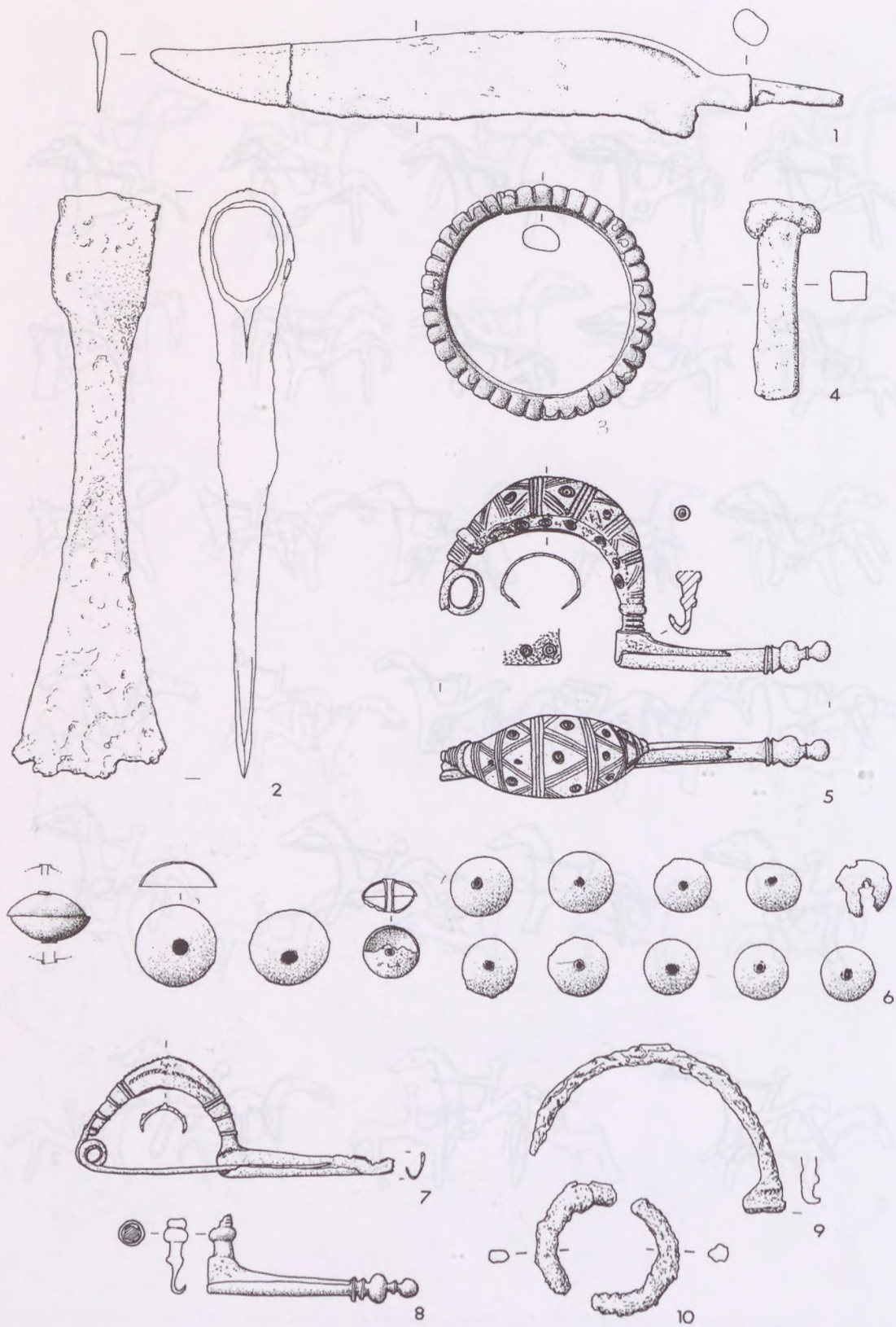


Taf. 98. Vermischte Funde aus den Grabungen 1887 und 1890 des Kärntnerischen Geschichtsvereins.  
Alles Blei. M = 1:2.



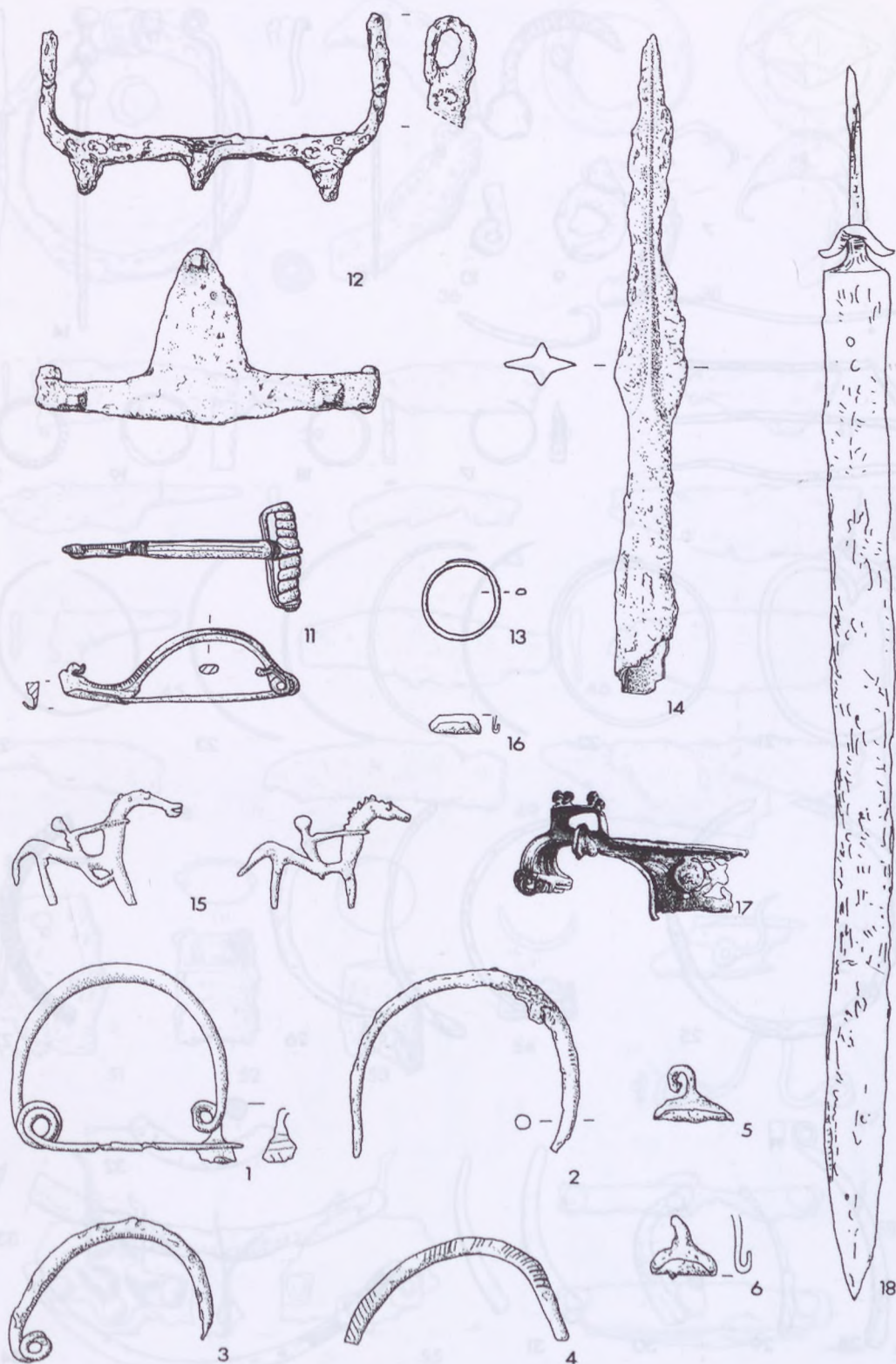
2

Taf. 98. Vermischte Funde aus den Grabungen 1887 und 1890 des Kärntnerischen Geschichtsvereins.  
Alles Blei. M = 1:2.

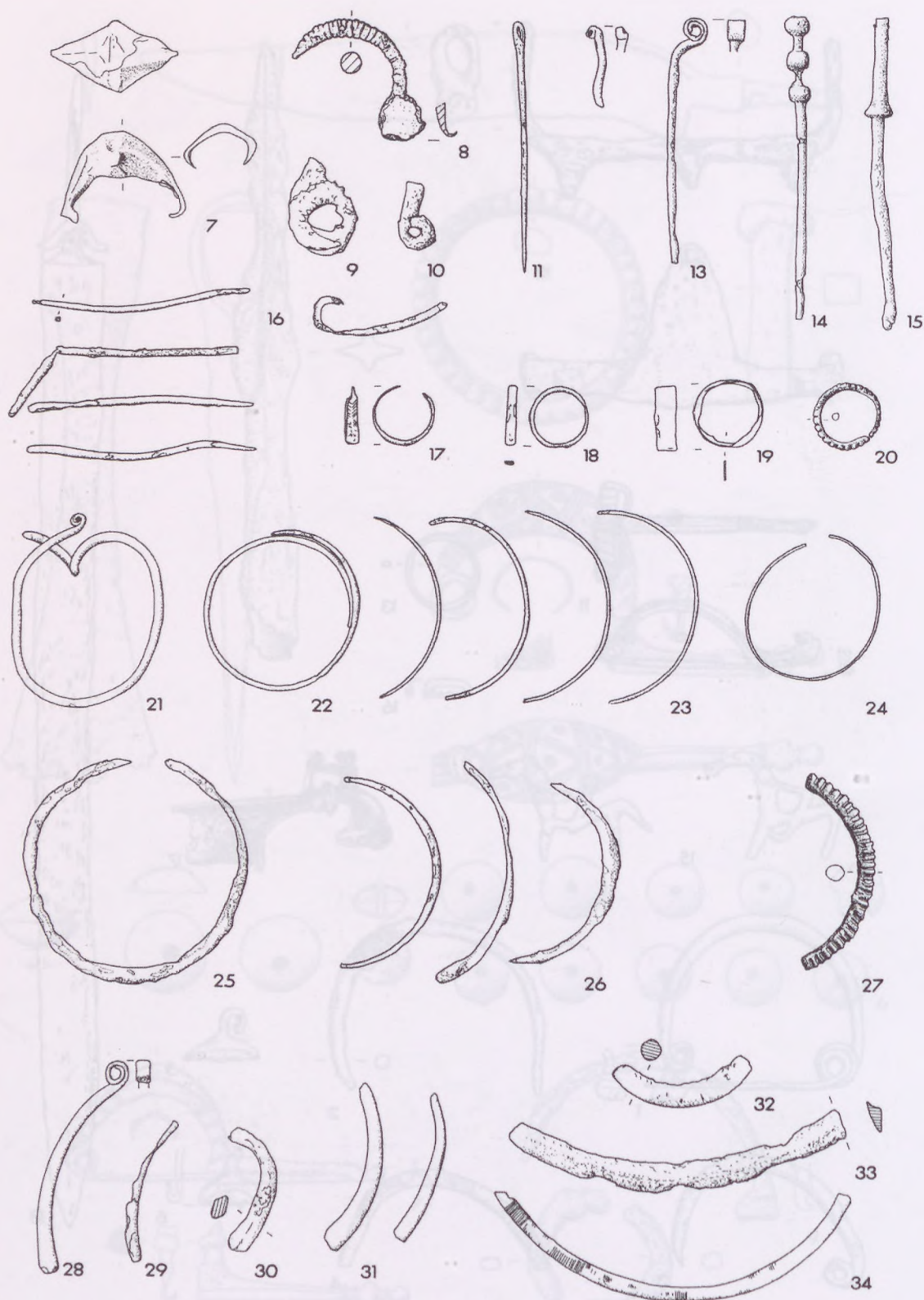


Taf. 100. Einzelfunde vom Seidlschen Grundstück (Parzelle 1456).

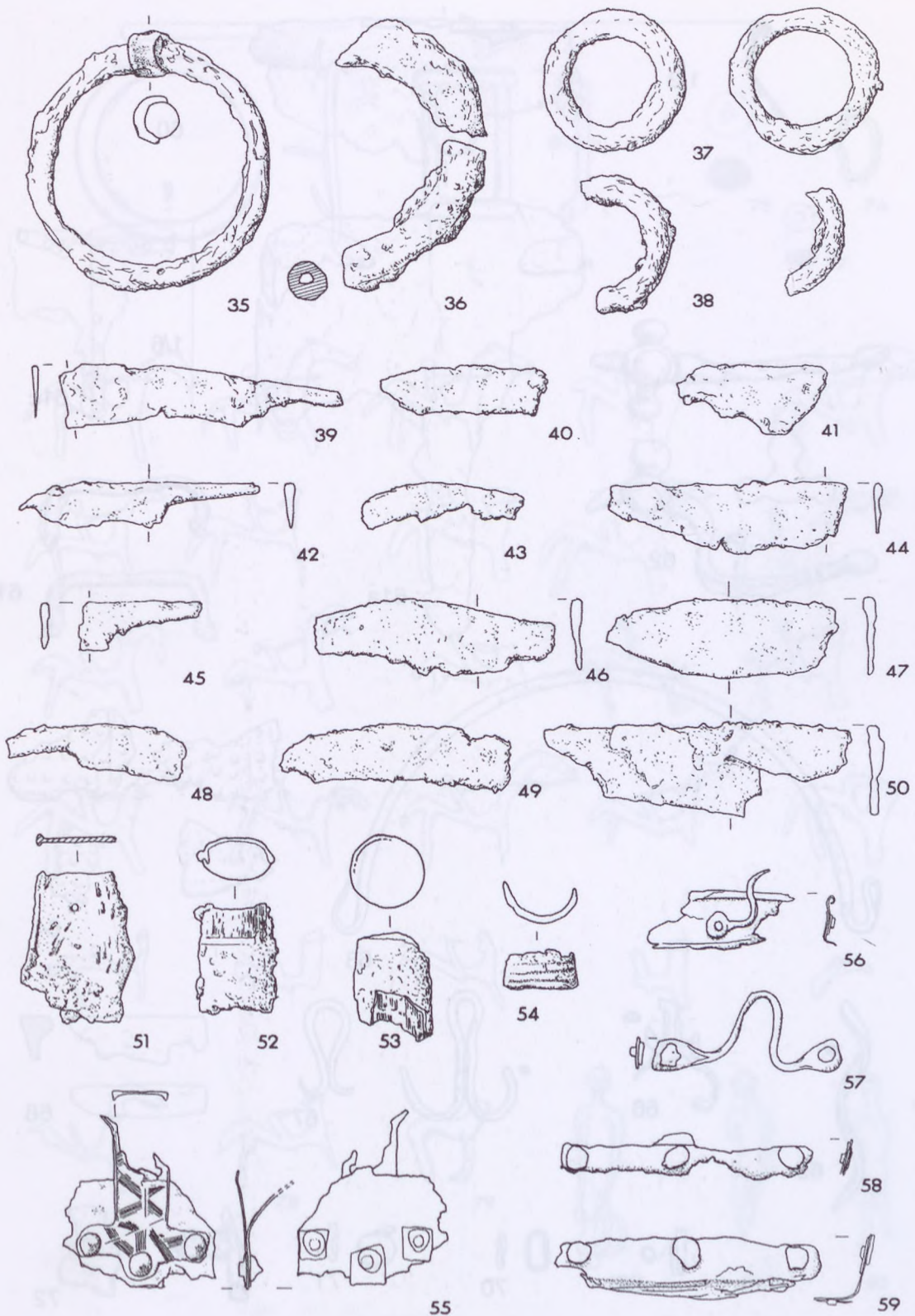
2, 4, 9-10 Eisen. Rest Bronze. M = 1:2.



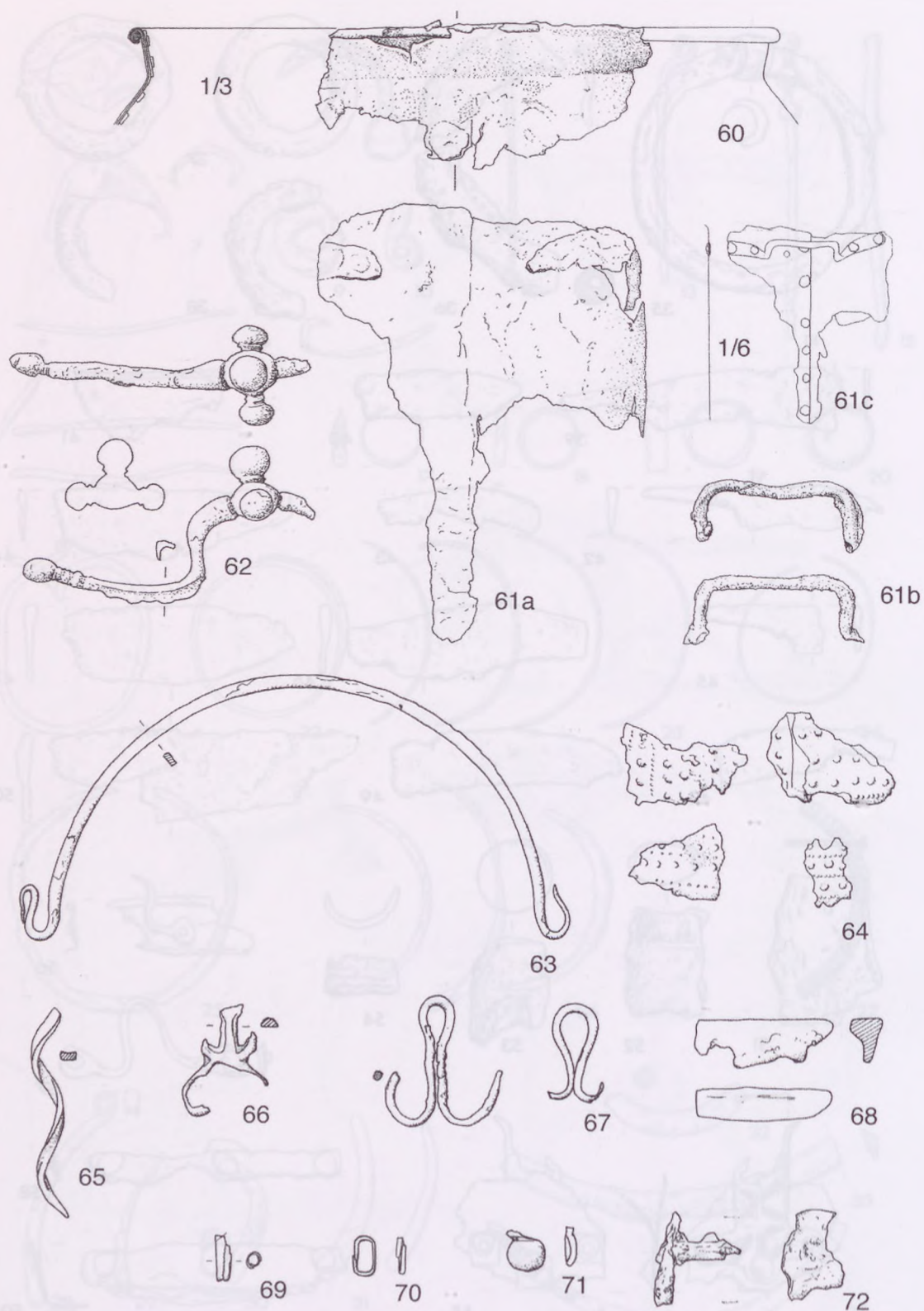
Taf. 101. A. Einzelfunde vom Seidelschen Grundstück (Parzelle 1456); B. Einzelfunde nördlich des Gräberfeldes;  
 C. Einzelfund aus dem südlichen Bereich des Gräberfeldes;  
 D. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 1/10.  
 A.12,14, C.18 Eisen; A.15 Blei. Rest Bronze. B.17 nach v. Hauser; C.18 nach Sorgner. M = 1:2.



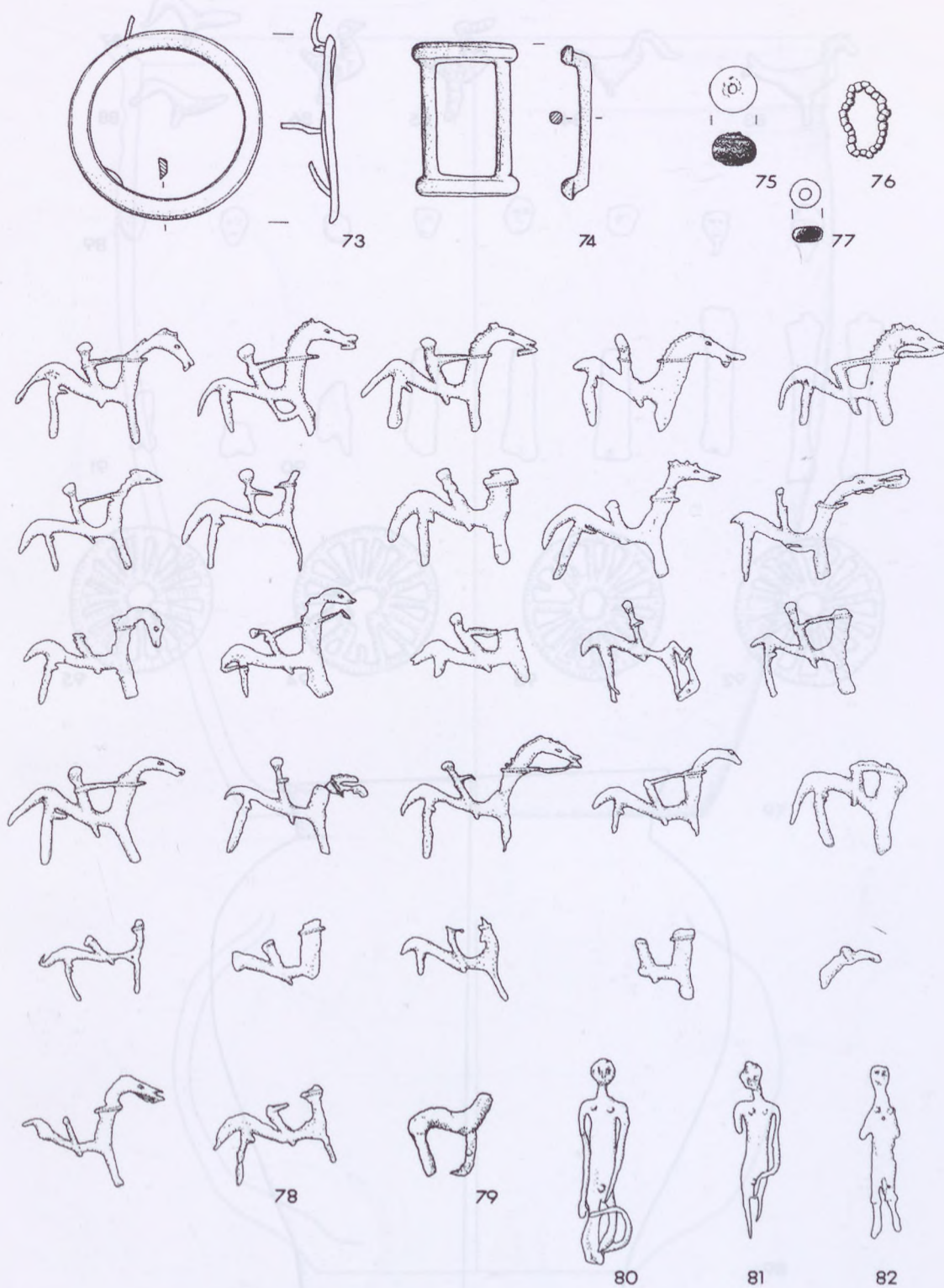
Taf. 102. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 2/10.  
9–10, 15, 33 Eisen. Rest Bronze. M = 1:2.



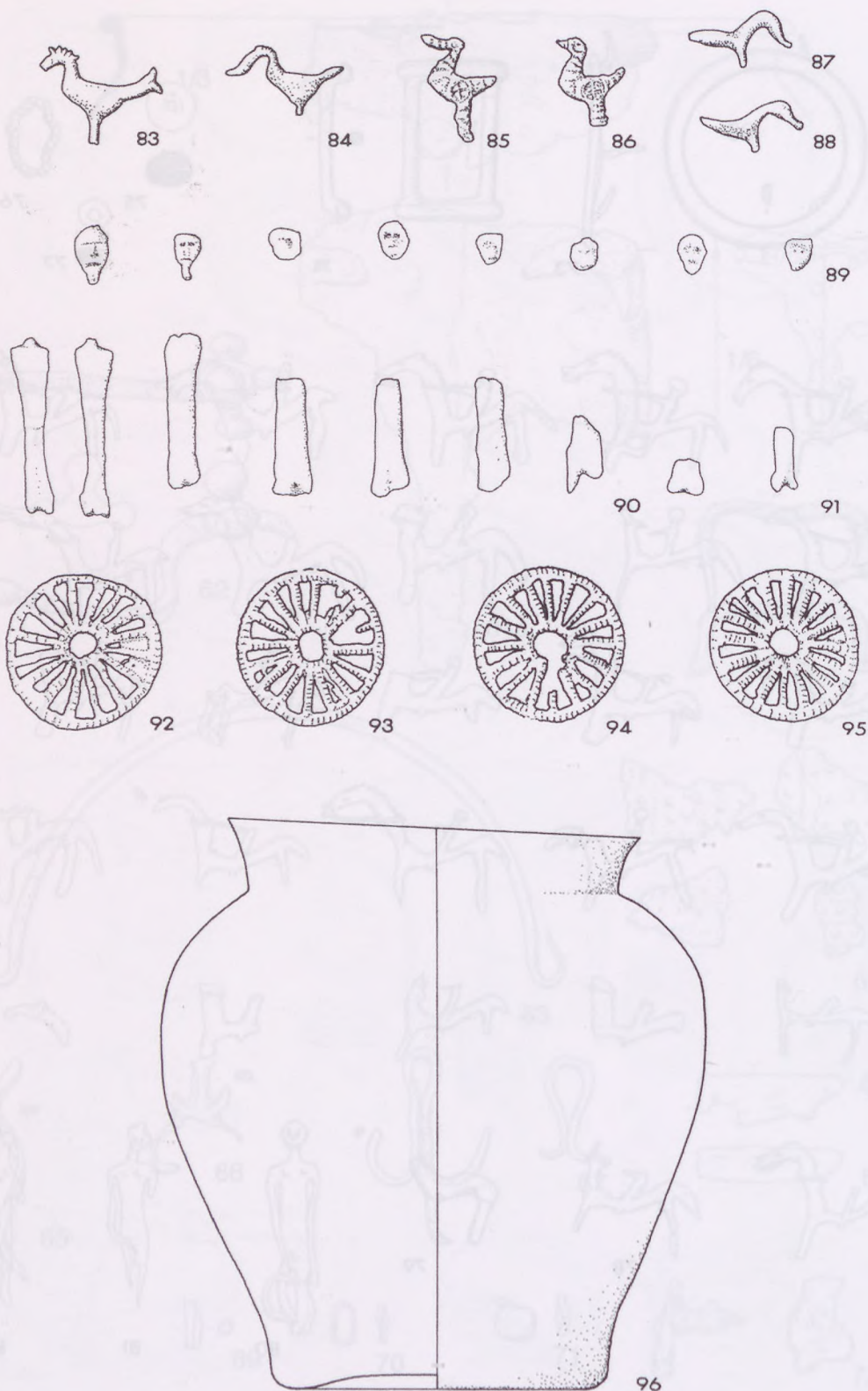
Taf. 103. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 3/10.  
55–59 Bronze. Rest Eisen. M = 1:2.



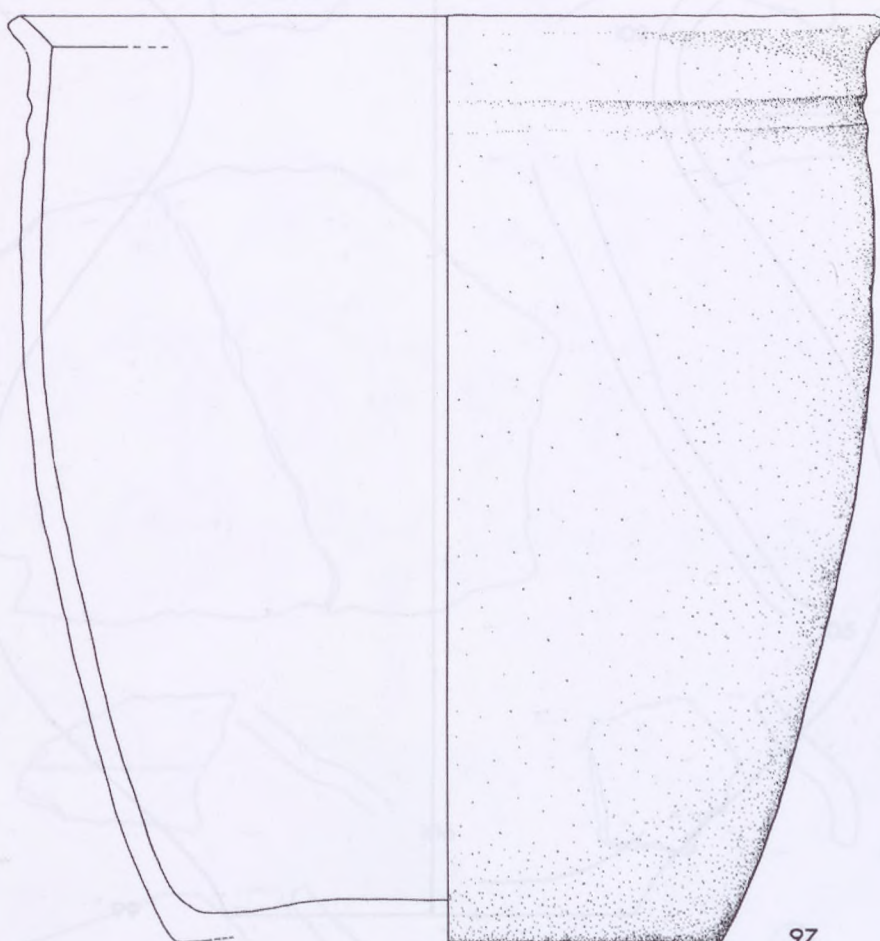
Taf. 104. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 4/10.  
72 Eisen. Rest Bronze. 61.a nach Prüssing. 60–62 M = 1:3; 61.a M = 1:6; Rest M = 1:2.



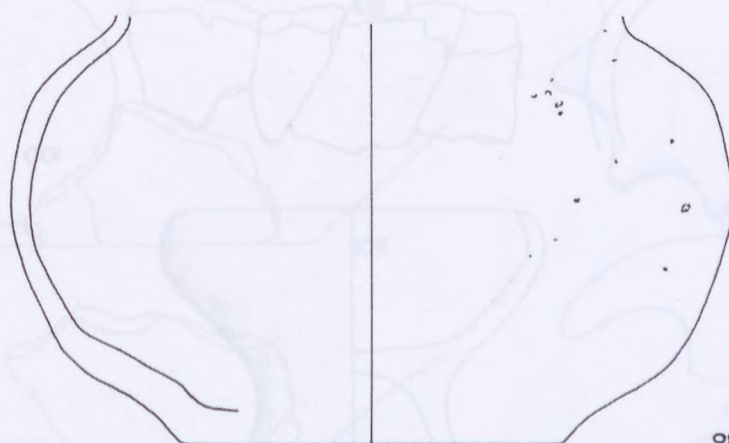
Taf. 105. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 5/10.  
73–74 Bronze; 75–77 Glas. Rest Blei. M = 1:2.



Taf. 106. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 6/10.  
 96 Bronze. Rest Blei. M = 1:2.

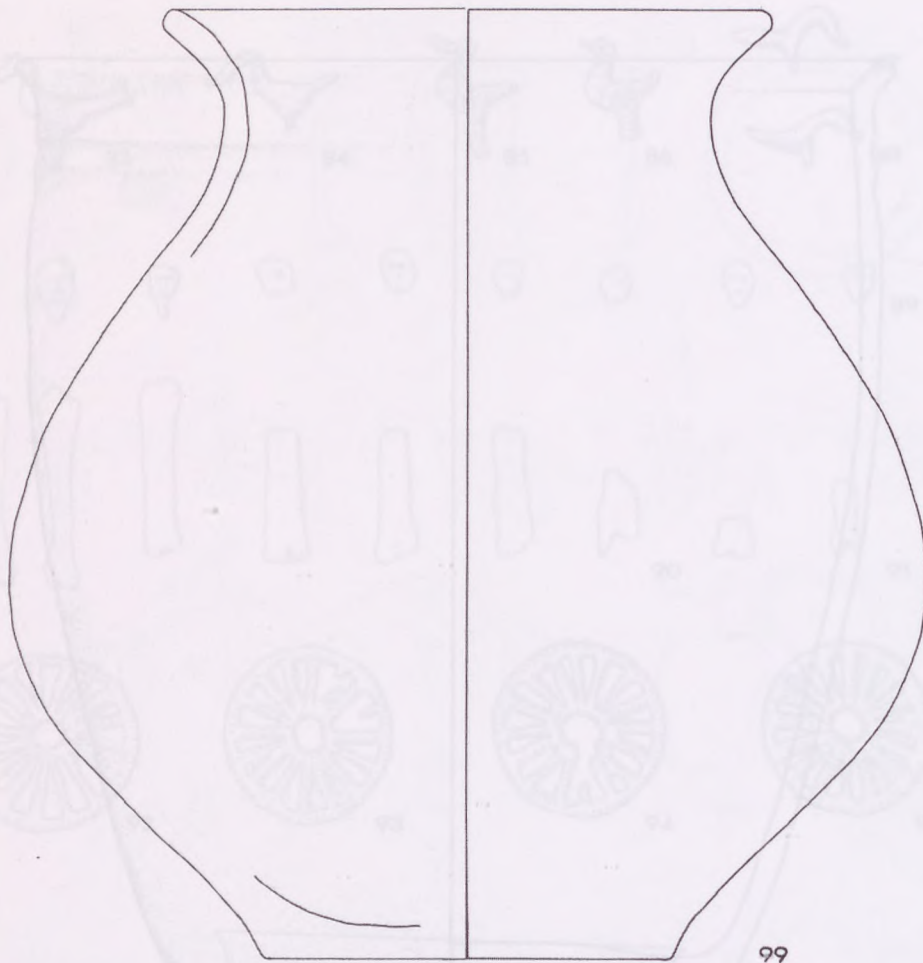


97

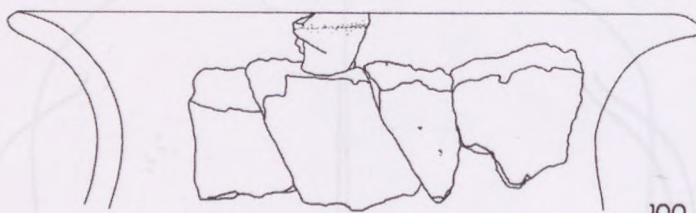


98

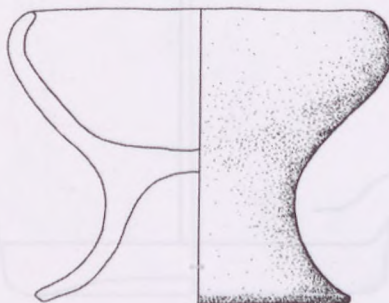
Taf. 107. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 7/10.  
Alles Keramik. M = 1:2.



99

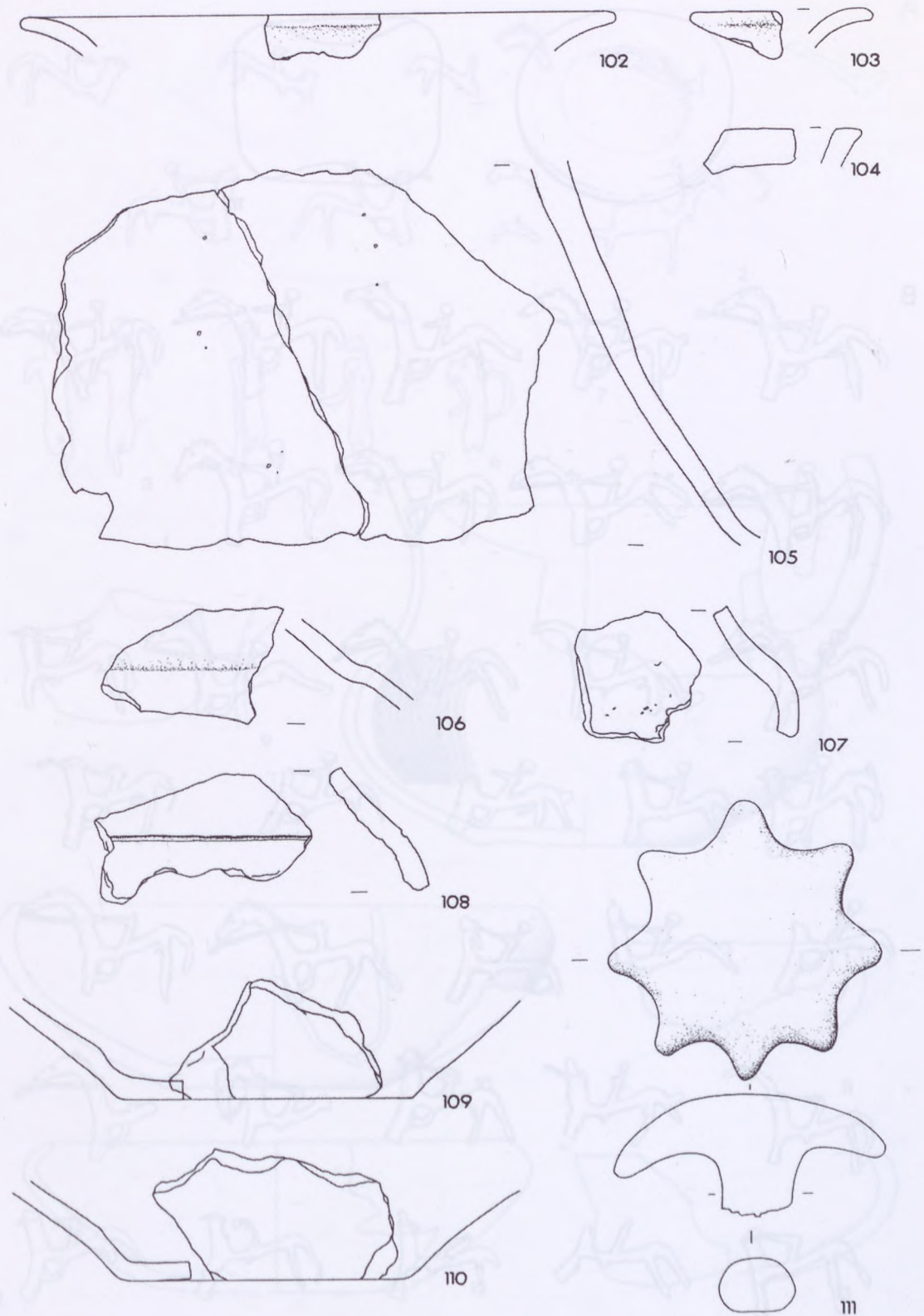


100



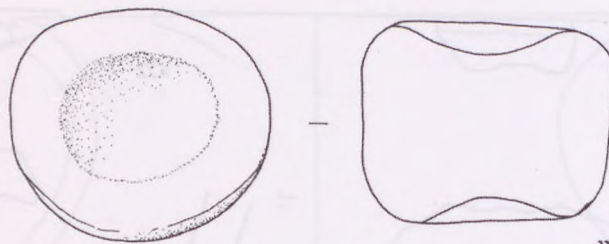
101

Taf. 108. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 8/10.  
Alles Keramik. M = 1:2.



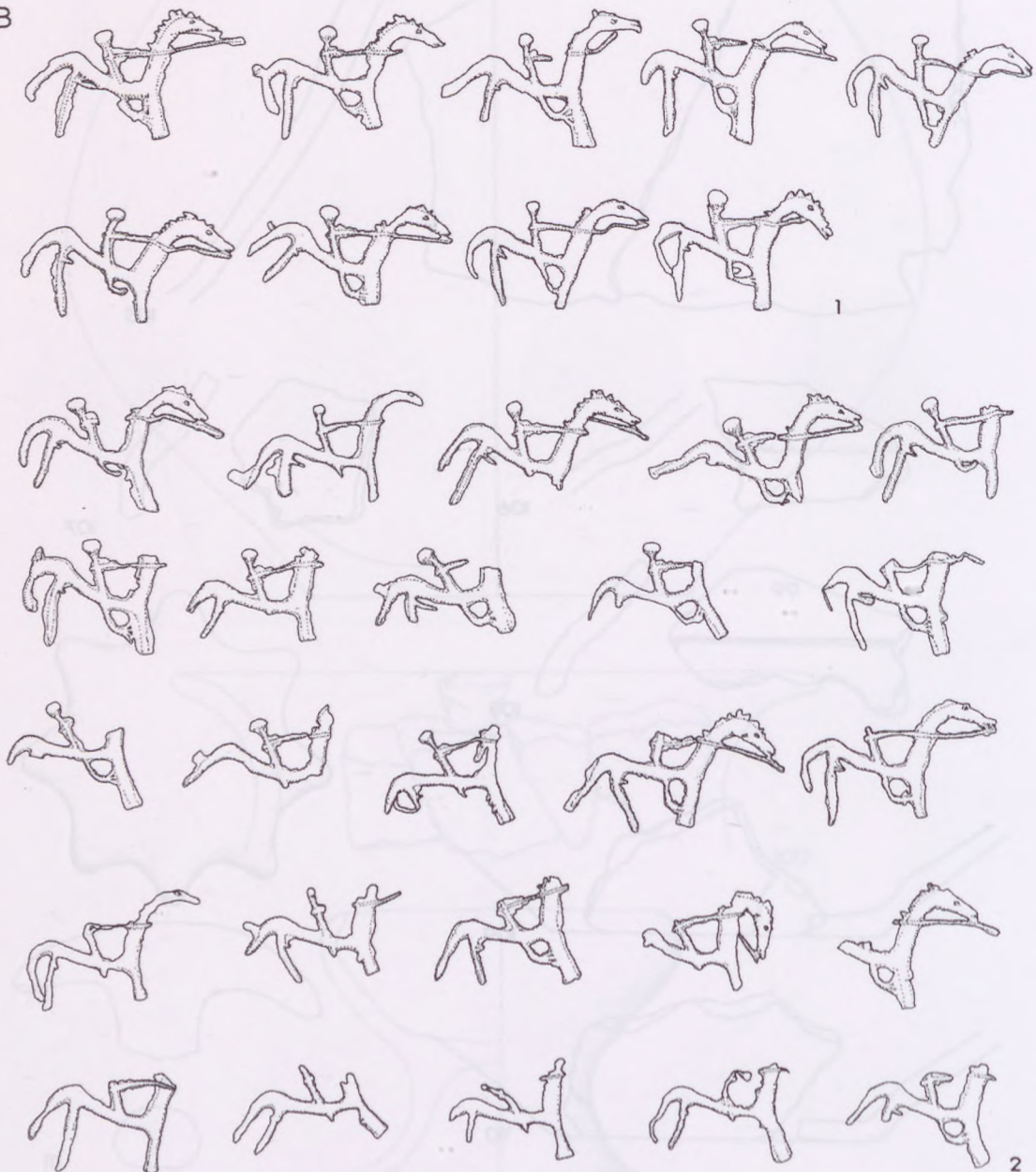
Taf. 109. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 9/10.  
Alles Keramik. M = 1:2.

A



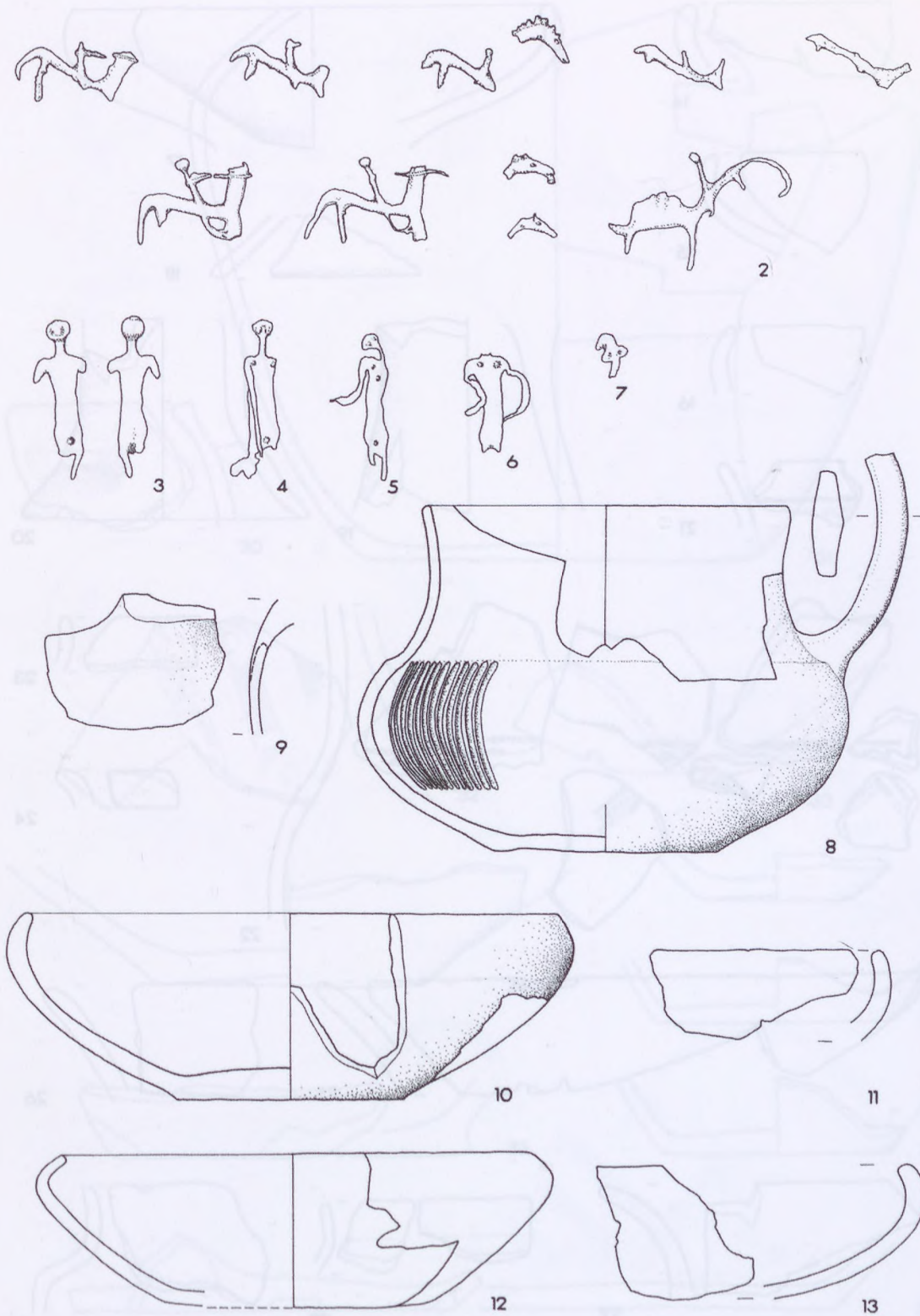
112

B

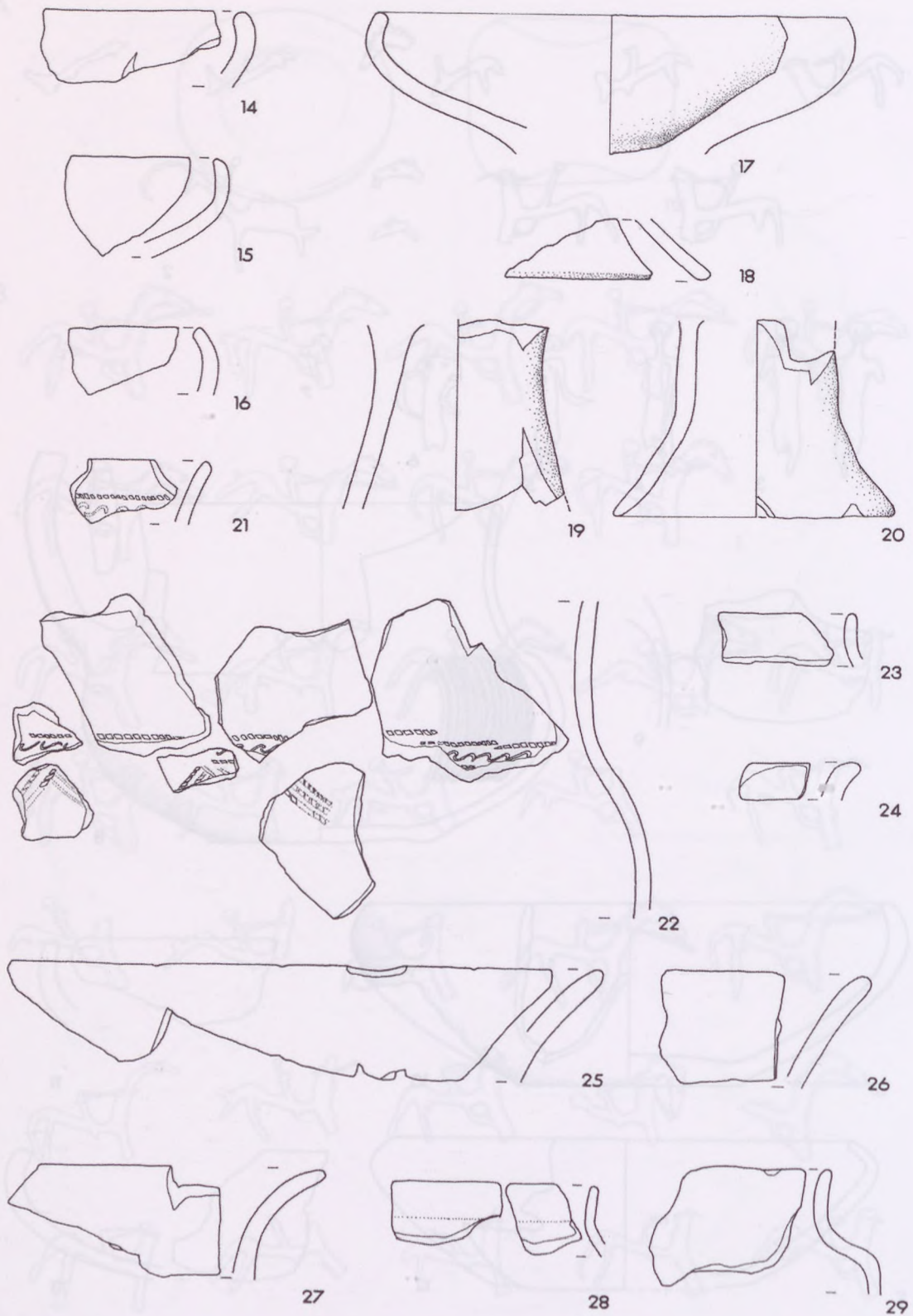


Taf. 110. A. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Landesmuseum für Kärnten, Teil 10/10;

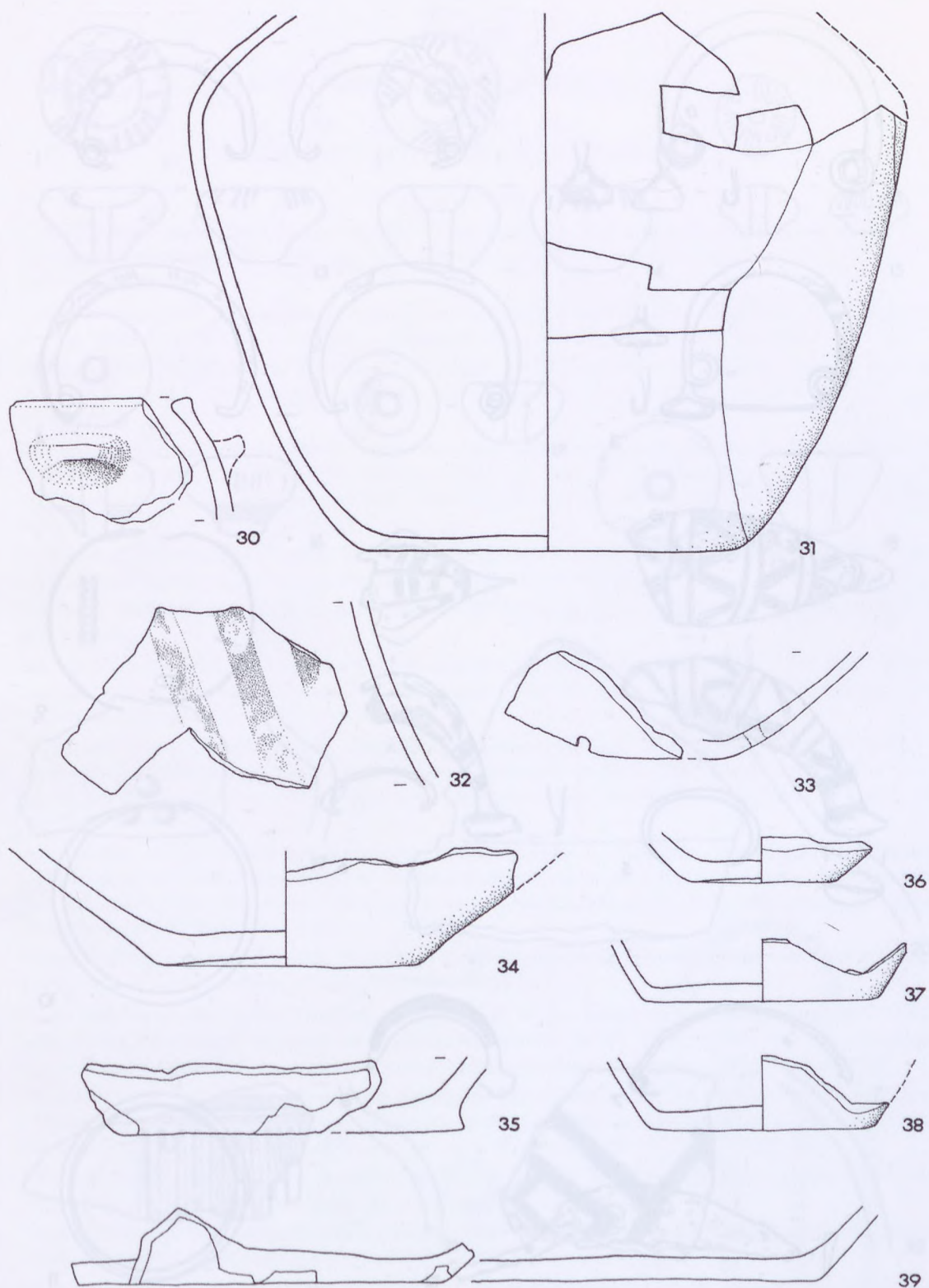
B. Keinem Tumulus zuweisbare Funde in der Prähistorischen Abteilung  
am Naturhistorischen Museum Wien, Teil 1/4. A.112 Stein. Rest Blei. M = 1:2.



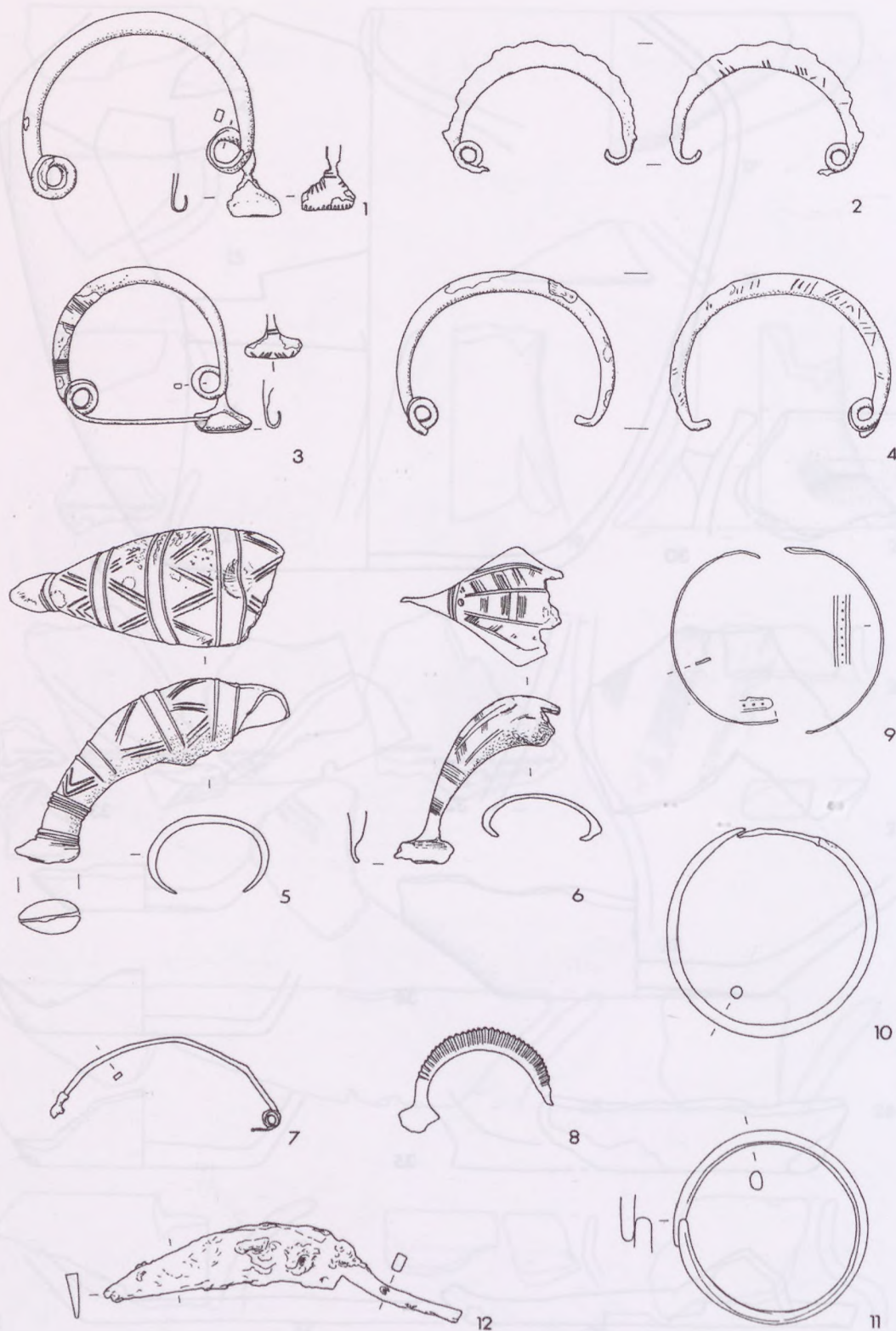
Taf. 111. Keinem Tumulus zuweisbare Funde in der Prähistorischen Abteilung  
am Naturhistorischen Museum Wien, Teil 2/4. 2-7 Blei. Rest Keramik. M = 1:2.



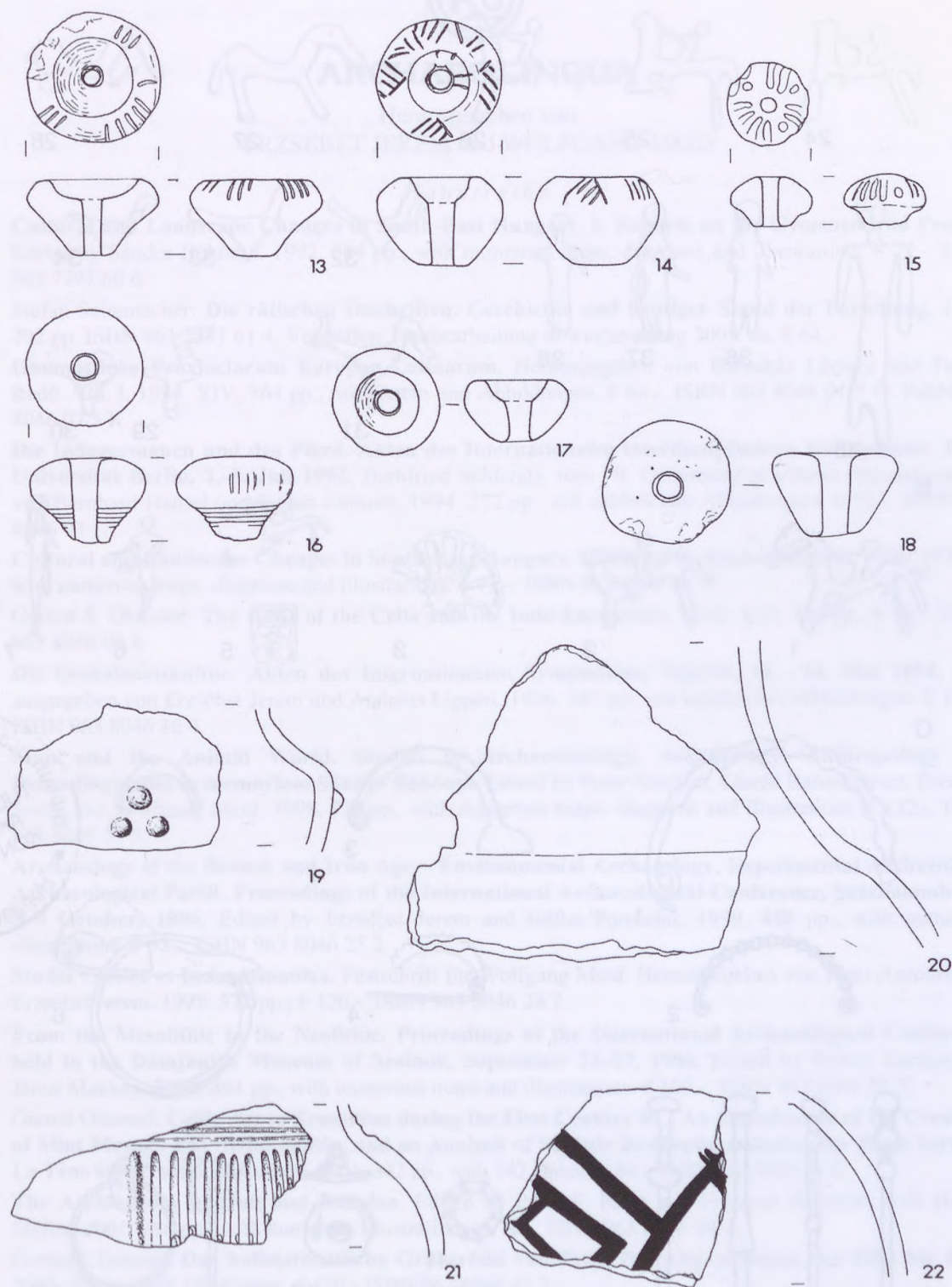
Taf. 112. Keinem Tumulus zuweisbare Funde in der Prähistorischen Abteilung  
am Naturhistorischen Museum Wien, Teil 3/4. Alles Keramik. M = 1:2.



Taf. 113. Keinem Tumulus zuweisbare Funde in der Prähistorischen Abteilung  
am Naturhistorischen Museum Wien, Teil 4/4. Alles Keramik. M = 1:2.

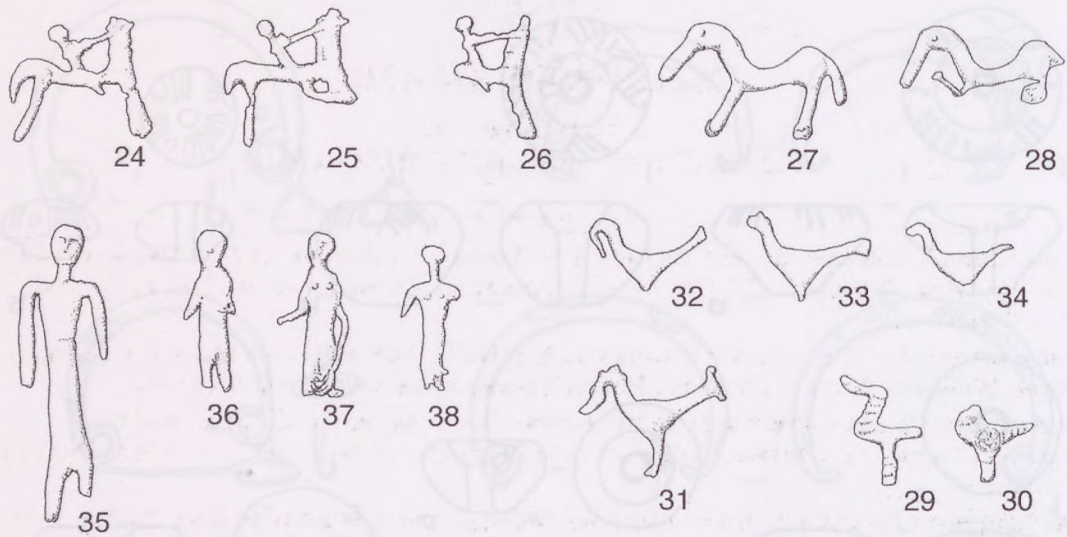


Taf. 114. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Stadtmuseum Villach, Teil 1/3.  
12 Eisen. Rest Bronze. M = 1:2.

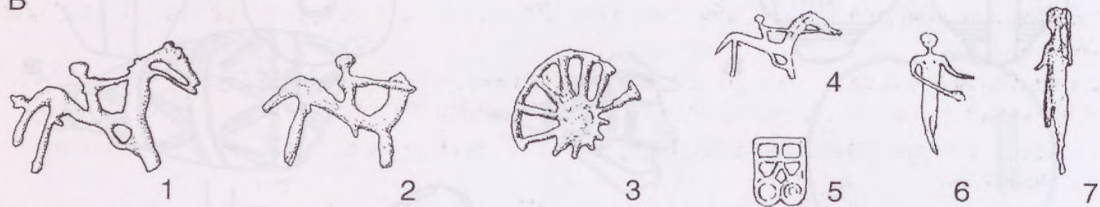


Taf. 115. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Stadtmuseum Villach, Teil 2/3.  
Alles Keramik. M = 1:2.

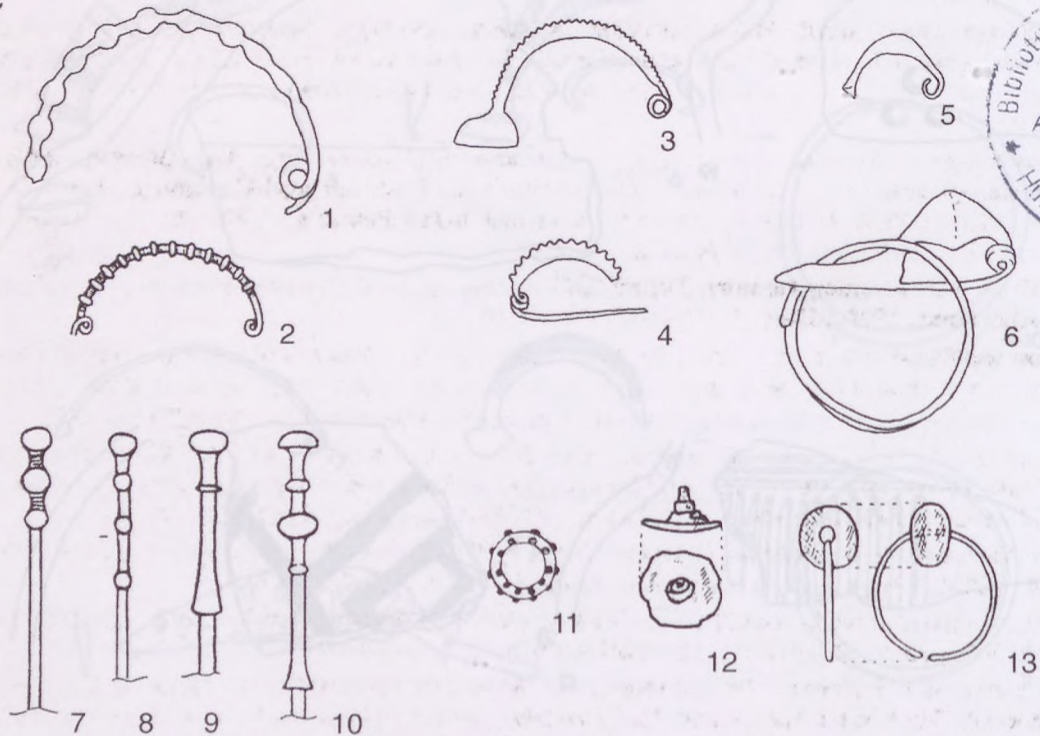
A



B

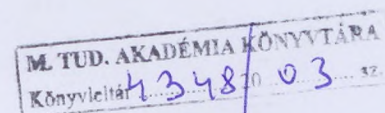


C



Taf. 116. A. Keinem Tumulus zuweisbare Funde im Stadtmuseum Villach, Teil 3/3; B. Einzelfunde aus Frög im RGZM in Mainz und im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin; C. keinem Hügel zuweisbare verschollene Funde. A–B Blei; C. Materialien unbekannt. B.4–7 nach Museumsskizzen; C. nach Modrijan. M = 1:2.

BEILAGE 1 = *Tafel 117*





M. TUD. AKADEMLA KÖNYVTÁRA  
Könyvtár 4348 20 03 sz.



Taf. 118. Umzeichnung des Gesamtplanes des Hügelgräberfeldes von Frög von C. Kaiser aus dem Jahr 1886 mit der parzellenweisen Hügelnumerierung (s. 4.1.1.).



## ARCHAEOLINGUA

Herausgegeben von  
ERZSÉBET JEREM und WOLFGANG MEID

### *Hauptreihe*

1. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. I: Reports on the Gyomaendrőd Project.** Edited by Sándor Bökönyi. 1992. 384 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 72.-. ISBN 963 7391 60 6.
2. Stefan Schumacher: **Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung.** 1992. 292 pp. ISBN 963 7391 61 4. Vergriffen. Neubearbeitung in Vorbereitung 2003. ca. € 64.-.
3. **Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum.** Herausgegeben von Barnabás Lőrincz und Ferenc Redő. Vol. I. 1994. XIV, 364 pp., mit Karten und Abbildungen. € 66.-. ISBN 963 8046 01 5 Ö. ISBN 963 8046 02 3 K.
4. **Die Indogermanen und das Pferd. Akten des Internationalen interdisziplinären Kolloquiums, Freie Universität Berlin, 1.-3. Juli 1992.** Bernfried Schlerath zum 70. Geburtstag gewidmet. Herausgegeben von Bernhard Hänsel und Stefan Zimmer. 1994. 272 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 72.-. ISBN 963 8046 03 1.
5. **Cultural and Landscape Changes in South-East Hungary. II.** Edited by Sándor Bökönyi. 1996. 453 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 72.-. ISBN 963 8046 04 X.
6. Garrett S. Olmsted: **The Gods of the Celts and the Indo-Europeans.** 1994. XVI, 493 pp., € 98.-. ISBN 963 8046 07 4.
7. **Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. – 14. Mai 1994.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Andreas Lippert. 1996. 588 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 102.-. ISBN 963 8046 10 4.
8. **Man and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi.** Edited by Peter Anreiter, László Bartosiewicz, Erzsébet Jerem und Wolfgang Meid. 1998. 720 pp., with numerous maps, diagrams and illustrations. € 132.-. ISBN 963 8046 15 5.
9. **Archaeology of the Bronze and Iron Age – Environmental Archaeology, Experimental Archaeology, Archaeological Parks. Proceedings of the International Archaeological Conference, Százhalombatta, 3–7 October, 1996.** Edited by Erzsébet Jerem and Ildikó Poroszlai. 1999. 488 pp., with numerous illustrations. € 92.-. ISBN 963 8046 25 2.
10. **Studia Celtica et Indogermanica.** Festschrift für Wolfgang Meid. Herausgegeben von Peter Anreiter und Erzsébet Jerem. 1999. 572 pp., € 120.-. ISBN 963 8046 28 7.
11. **From the Mesolithic to the Neolithic. Proceedings of the International Archaeological Conference held in the Damjanich Museum of Szolnok, September 22–27, 1996.** Edited by Róbert Kertész and János Makkay. 2001. 461 pp., with numerous maps and illustrations. € 100.-. ISBN 963 8046 35 X.
12. Garrett Olmsted: **Celtic Art in Transition during the First Century BC. An Examination of the Creations of Mint Masters and Metal Smiths, and an Analysis of Stylistic Development during the Phase between La Tène and Provincial Roman.** 2001. 342 pp., with 142 plates. € 84.-. ISBN 963 8046 37 6.
13. **The Archaeology of Cult and Religion.** Edited by Peter F. Biehl and François Bertemes with Harald Meller. 2001. 288 pp., with numerous illustrations. € 76.-. ISBN 963 8046 38 4.
14. Gerhard Tomedi: **Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög. Die Altgrabungen von 1883 bis 1892.** 2002. 708 pp., mit 118 Karten, € 120.- ISBN 963 8046 42 2.
15. **Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem und Pál Raczy. 2003. 570 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 96.-. ISBN 963 8046 46 5.

### *Series Minor*

1. Wolfgang Meid: **Gaulish Inscriptions. Their interpretation in the light of archaeological evidence and their value as a source of linguistic and sociological information.** 1992. Second, revised ed. 1994. 58 pp., with illustrations. € 18.-. ISBN 963 8046 06 6.
2. Winfred P. Lehmann: **Die gegenwärtige Richtung der indogermanistischen Forschung.** 1992. 89 pp. ISBN 963 7391 63 0. Out of print.
3. Sándor Bökönyi: **Pferdedomestikation, Haustierhaltung und Ernährung. Archäozoologische Beiträge zu historisch-ethnologischen Problemen.** 1993. 61 pp., mit Abbildungen. € 18.-. ISBN 963 7391 65 7.
4. Ferenc Gyulai: **Environment and Agriculture in Bronze Age Hungary.** 1993. 59 pp., with illustrations and diagrams. € 18.-. ISBN 963 7391 66 5.
5. Wolfgang Meid: **Celtiberian Inscriptions.** 1994. 62 pp., with illustrations. € 20.-. ISBN 963 8046 08 2
6. Marija Gimbutas: **Das Ende Alteuropas. Der Einfall von Steppennomaden aus Südrußland und die Indogermanisierung Mitteleuropas.** 1994. 2. Aufl. 2000. 135 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 32.-. ISBN 963 8046 09 0.
7. Eszter Bánffy: **Cult Objects of the Neolithic Lengyel Culture. Connections and Interpretation.** 1997. 131 pp., with illustrations. € 26.-. ISBN 963 8046 16 3.
8. Wolfgang Meid: **Die keltischen Sprachen und Literaturen. Ein Überblick.** 1997. 83 pp., mit Illustrationen. € 20.-. ISBN 963 8046 17 1.
9. Peter Anreiter: **Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen.** 1997. 173 pp., mit Farbabbildungen. € 30.-. ISBN 963 8046 18 X.
10. Nándor Kalicz: **Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns.** 1998. 156 pp., mit zahlreichen Abbildungen. € 30.-. ISBN 963 8046 19 8.
11. **Transhumant Pastoralism in Southern Europe. Recent Perspectives from Archaeology, History and Ethnology.** Edited by H. J. Greenfield and L. Bartosiewicz. 1999. 245 pp., with illustrations. € 36.-. ISBN 963-8046-11-2.
12. Francisco Marco Simón: **Die Religion im keltischen Hispanien.** 1998. 168 pp., mit Abbildungen. € 32.-. ISBN 963 8046 24 4.
13. Peter Raulwing: **Horses, Chariots and Indo-Europeans. Problems of Chariotry Research from the View-point of Indo-European Linguistics.** 2000. 210 pp., with numerous illustrations. € 36.-. ISBN 963 8046 26 0.
14. John Chapman: **Tension at Funerals – Micro-Tradition Analysis in Later Hungarian Prehistory.** 2000. 184 pp., with illustrations. € 32.-. ISBN 963 8046 29 5.
15. Eszter Bánffy: **A Unique Prehistoric Figurine of the Near East.** 2001. 106 pp., with illustrations. € 24.-. ISBN 963 8046 36 8.
16. Peter Anreiter: **Die vorrömischen Namen Pannoniens.** 2001. 316 pp., € 36.-. ISBN 963 8046 39 2.
17. Paul Gaechter: **Die Gedächtniskultur in Irland.** 2003. 116 pp., € 20.-. ISBN 963 8046 45 7.

### *Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum*

1. **Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten des Internationalen Symposions St. Pölten, 14.–18. Oktober 1992.** Herausgegeben von Erzsébet Jerem, Alexandra Krenn-Leeb, Johannes-Wolfgang Neugebauer und Otto H. Urban. 1996. 462 pp., mit zahlreichen Abbildungen. Vergriffen. Neudruck 2003. ca. € 68.-. ISBN 963 8046 21 X.

### *Itinerarium Hungaricum*

1. **Pannonia Hungarica Antiqua I.** 1998. 122 S., archäologischer Reiseführer, mit zahlreichen Illustrationen. € 20.-. ISBN 963 8046 112.

### *Praehistoria*

1. **Praehistoria. International prehistory journal of the University of Miskolc.** Edited by Árpád Ringer, Zsolt Mester and Erzsébet Jerem. **Volume 1, 2000.** 188 pp., € 40.-. **Volume 2, 2001.** 201 pp., € 34.-. HU ISSN 1586 7811.

Bestellungen werden erbeten an:

**ARCHAEOLINGUA**

H-1250 Budapest, Pf. 41.

Fax: (+361) 3758939

e-mail: kovacs@archaeolingua.hu <http://www.archaeolingua.hu/>











G. Tomedi • DAS HALBSTÄTTLICHE GRÄBERFELD VON FRÖG

957.893